

STUDIEN

UND

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

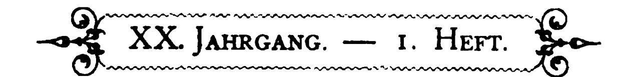
AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDACTEUR:

P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.



1899.

Druck der Raigerner päpstl. Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage des Benedictiner- und Cistercienserordens.



I. Abtheilung: Abhandlungen.

Beiträge zur Geschichte der Kunst und der Kunstbestrebungen der Cistercienser in den Rheinlanden

von der Stiftung des Ordens bis zur Aufhebung.

Von H. Höfer in Köln-Ehrenfeld.

Vorrede.

Durch zunehmende Reichthümer verweltlicht, war der Benedictiner-Orden im Laufe der Zeit von seiner ursprünglichen Bestimmung abgekommen, so dass im elften Jahrhundert das Bedürfnis nach Reform allgemein empfunden wurde. Aus dieser Reform entstand i. J. 1098 der Cistercienser-Orden, der die Regel des hl. Benedict auf ihre ursprüngliche Strenge zurückführte und von seinen Mitgliedern ein Leben vollständigster Entsagung forderte. Schon i. J. 1122 entstand zu Camp die erste Niederlassung des neuen Ordens im Rheinlande, die auch die älteste Stiftung in Deutschland war. Ihr folgten im Rheinlande die Stiftungen zu Altenberg, Himmerode, Heisterbach und Marienstatt, die sich bald als Mittelpunkte christlicher Gesittung und kirchlicher Kunst entwickelten und ihren Einfluss weit über die Grenzen Rheinlands hinaus geltend machten. Die Colonisationsthätigkeit dieser rheinischen Stiftungen während des 13. Jahrhunderts erstreckte sich über ganz Norddeutschland bis nach Polen und Holland hin. Ueberal entstanden neue Klöster, die von ihren rheinischen Mutterklöstern aus bevölkert wurden. Die Waldungen wurden in fruchttragendes Ackerland umgebaut und die rohen Sitten der Anwohner gemildert. Mit dem Ackerbau verbanden die Cistercienser die Pflege des veredelten Obst-, Wein- und Gemüsebaues, eine Cultur, die der Orden aus seiner südlichen Heimat mitgebracht und auf die nordischen Anwohner übertragen hatte.

Mehr den praktischen Bedürfnissen des Lebens zugewandt, hat der Cistercienser-Orden den wissenschaftlichen Bestrebungen fern gestanden. Charakteristisch ist aber die von ihm gepflegte Baukunst. Seine Kirchen baute der Orden nach einem eigenartigen Grundriss und Aufbau in aller Einfachheit, die sich bis aufs kleinste erstreckte. So entstanden in der Blütezeit des Ordens Werke, die noch heute Zeugnis geben von dem feinen Gefühl, das die Cistercienser auszeichnete. Bei der grossen Bedeutung, die der Cistercienser-Orden beanspruchen muss, ist es sehr zu bedauern, dass allseitig genügende Monographien der rheinischen Klöster und Gesammt-Darstellungen der vielseitigen Wirksamkeit dieser klösterlichen Künstler nicht vorhanden sind. Wenn auf den folgenden Blättern zum erstenmale der Versuch gemacht wird, die von den rheinischen Cisterciensern geübten und gepflegten Künste und namentlich die Wirksamkeit der Mönche auf dem Gebiete der Baukunst zu veranschaulichen, so mag der Kritik die Entscheidung vorbehalten bleiben, wieweit der Versuch geglückt ist.

I. **Altenberg.**

Die Cistercienser-Abtei Altenberg wurde i. J. 1133 auf dem Schloss der Grafen von Berg gegründet und i. J. 1145 in das oberhalb gelegene Thal an der Dhün verlegt.

1. **Die ältere romanische Klosterkirche.** Nachgrabungen, die der Baumeister F. Grund im Jahre 1846 in der jetzigen Kirche ausführen liess, führten in einer Tiefe von etwa 65 cm. unter dem Fussboden des Hochchores an der linken Seite auf Mauer- und Säulenreste, die in ihrer Anordnung einen älteren romanischen Kirchenbau erkennen lassen, der sich als ältestes Beispiel der Cistercienser-Bauthätigkeit an dieser Stätte darstellt. Die Axe dieser Kirche ist gegen die der jetzigen um etwa 3 m. nach rechts verschoben. Leider mussten die Nachgrabungen wegen der örtlichen Behinderungen auf die linke Seite des Hochchores beschränkt bleiben. Aus den dürftigen Ergebnissen construiert Grund eine dreischiffige Basilika ohne Querschiff, die ihren östlichen Abschluss in einer halbkreisförmigen Apsis hatte. Letztere nimmt Grund wegen der unverhältnismässig starken Umfassungsmauer als überwölbt an und lässt dieselbe von dem Langschiff durch einen arcus triumphalis getrennt werden. Die Seitenschiffe waren nach Grund mit Tonnengewölben und das Hauptschiff mit einer Balkendecke überdeckt. Nördlich neben der Kirche fand Grund in gleicher Höhe einen Nebenraum mit innen verputzten Wänden und mit einem noch erhaltenen Fussboden, der aus rothen und grün glasierten 15 cm. grossen Thonplättchen bestand. Aehnliche Thonplättchen aus der Markuskirche besitzt

das Bergische Museum in Elberfeld. Grund hält diesen Raum für die Sacristei oder eine Kapelle. (Vergl. den Bericht von F. Grund: „Die aufgefundenen byzantinischen Reste der wahrscheinlich ältesten Abteikirche zu Altenberg“ in den Bonner Jahrbüchern, Heft 10 S. 142—146, Bonn 1847 mit Tafel 3.)

In diesen Resten ist eines der ältesten Baudenkmäler des Cistercienser-Ordens bekannt geworden, über dessen Errichtung nähere Angaben allerdings nicht vorliegen. Gemäss den urkundlichen Ueberlieferungen wurde die ältere Abteikirche zu Altenberg am 7. November 1145 durch Erzbischof Arnold eingeweiht. (Vergl. Müller, Beiträge zur Geschichte der Cistercienser-Abtei Altenberg S. 4 mit den Belegstellen.) Diese Einweihung ist nur auf die von Grund wiederentdeckte Kirche zu beziehen, deren Erbauung Grund unrichtig in das letzte Viertel des zwölften Jahrhunderts setzt. Auch ist die Angabe Zuccalmaglios, Altenberg im Dhünthale, 1848 S. 15, der irrig das Jahr 1147 als Jahr der Weihe angibt, nach Müller zu berichtigen. Die Angaben Grunds hat Zuccalmaglio in sein obiges Werk übernommen, wonach an der neuen Niederlassung der Cistercienser eine dreischiffige, nur im Chor überwölbte Basilika ohne Kreuzschiff, 36 Fuss lang und 20 Fuss breit, errichtet wurde. Was die Dimensionen der Kirche betrifft, so schätzt Grund die Breite der ganzen Kirche auf etwa 30 Fuss (9 m.) und den Durchmesser der Apsis auf etwa 22 Fuss (7 m.). Wegen der Behinderungen, die sich den Nachgrabungen nach Westen zu entgegenstellten, konnte über die Länge der Kirche nichts ermittelt werden. Wenn dieselbe daher bei Zuccalmaglio und Schwörbel auf 36 Fuss bezw. 12 m. angegeben wird und auch Dohme (Cistercienser-Kirchen des nördlichen Deutschland) das Altarhaus als quadratisch bezeichnet, so beruht dies auf einem Missverständnis der Grund'schen Zeichnung. Im Uebrigen aber sagt Dohme ganz richtig, dass es sehr gewagt sei, aus den Grund'schen Ermittlungen einen Schluss auf die Gestalt des Ganzen zu machen. (Vergl. Dohme, Cistercienser-Kirchen S. 77.) Daher verschlägt es auch nicht viel, wenn Dohme die Angabe Grunds, die Kirche habe kein Querschiff gehabt, zu bestreiten sucht. Inwieweit die damaligen Cistercienser bei diesem Kirchenbau thätig waren, ob etwa der Novizenmeister Achard von Clairvaux, den der hl. Bernhard i. J. 1140 nach Himmerode gesandt hatte, um den Klosterbau daselbst zu leiten, auch Verbindungen mit Abt Berno von Altenberg hatte, der ein Freund Bernhards war, sind Fragen, die nicht gelöst werden können. Nach Zuccalm., Altenberg (1838), S. 16, bestand das von Abt Berno erbaute Kloster aus der jetzt noch vorhandenen Markuskapelle mit den zugehörigen Nebengebäuden. Was die jetzige Markuskapelle betrifft, so nimmt R. Keller (Berg. Monatsschr. 1895,

S. 137) an, dieselbe habe schon vor Gründung der Abtei bestanden. Die Annahme in dem Aufsatz „Altenberg und seine Markuskapelle“ („Köln. Volkszeitung“ v. 22. 6. 1894), wonach die von Grund entdeckte romanische Kirche, als die frühere Markuskapelle bezeichnet wird, muss dahingestellt bleiben.

Von dem Erdbeben, das am 11. Januar 1222 die Gebäude von Altenberg beschädigte, ist auch die Kirche hart betroffen worden. (Zuccalmaglio, Altenberg 1848 S. 18.) In dieser Kirche war es auch, wo im November 1225 die Leiche des ermordeten Erzbischofs Engelbert, der dem Kloster ein grosser Wohlthäter gewesen, zwei Tage ausgestellt war. Da diese Kirche auf dem Terrain der jetzigen Kirche lag, so musste sie i. J. 1255 abgebrochen werden, um dem Neubau Platz zu machen; auch musste für die niedergelegte Kirche Ersatz geschaffen werden, um den Chordienst während des Neubaues ungestört fortsetzen zu können. So wird es denn wahrscheinlich, dass vor Niederlegung der romanischen Kirche zunächst die jetzt noch bestehende Markuskirche, wenn nicht errichtet, so doch erweitert wurde. Da der Bau dieser Kirche neben älteren Formen auch die Formen des Uebergangsstiles zeigt, so ist ein Umbau derselben in der Zeit von 1240—1255 nicht ausgeschlossen. Vergl. auch Zuccalm., Altenberg (1848) S. 18 (in Berichtigung seiner früheren Schriften über Altenberg aus den Jahren 1830, 36 u. 38).

Gleichzeitig mit diesem Bau und bevor der Bau der jetzigen Kirche in Angriff genommen wurde, sind die Klostergebäude errichtet, die im Süden der alten Kirche lagen und die sich auch wieder der Südseite der neuen Kirche anschlossen. Diese Gebäude waren im Wesentlichen vollendet, bevor der Neubau der Kirche selbst in Angriff genommen wurde. (Schwörbel, Altenb., S. 42.) Die Ermittlungen Grunds lassen im Grossen und Ganzen Abmessungen erkennen, die auf einen grösseren Personalstand nicht eingerichtet waren. Wenn daher für das Jahr 1198 eine Zahl von etwa 250 Mönchen in Altenberg angegeben wird (vergl. Montanus, Altenberg S. 91), so ist es erklärlich, wenn im 13. Jahrh. nicht nur neue Klostergebäude, sondern auch eine neue Kirche errichtet wurden.

2. **Die jetzige Kirche.** Kreuzförmige Basilika, frühgothisch.

Der Grundstein wurde unter Abt Giselher am 3. März 1255 durch Adolf von Berg unter Antheilnahme des ganzen Landes gelegt. Der Chor war schon 1265 vollendet. Abt Theodor (1265—76) führte den Bau bis zum Querschiff; Abt Otto (1276—80) vollendete den rechten Kreuzarm, die Aebte Marsilius (1280—89) und Heinrich (1290—1303) sodann das ganze Querschiff und den Anfang des Langschiffes. Von nun an schritt der Bau langsamer voran, bis durch Bischof Wichbold die 6 letzten Pfeiler des

Langschiffes gebaut und dadurch die Kirche vollendet wurde. Die Einweihung erfolgte am 28. Juni 1379 durch Bischof Wichbold.

Von schlanken, höchst edlen Verhältnissen ist die Kirche eine einfachere und kleinere Wiederholung des Kölner Domes. Langhaus und Kreuzarme sind dreischiffig; der fünfschiffig ansetzende Chor ist durch einen Kapellenkranz siebenseitig geschlossen. Statt der Pfeiler sind einfache Säulen angewandt. Die Kapitäle sind kelchförmig und mit einfachem Blattschmuck versehen. Das nördliche Querschiff schmückt ein sechstheiliges Prachtfenster und die Westseite des Mittelschiffs ein noch schöneres achttheiliges Fenster. Letzteres ist unter Abt Andreas von Monheim († 1382) verfertigt durch Meister Reinold von Horchheim. Jongelin nennt dasselbe magna et pulcherrima. Nach Süss, Geschichte von Altenberg (Geschichte der Bischöfe von Köln, Köln 1826, S. 248) war Reinold zu Altenberg Laienbruder, ein geschickter Steinhauer und beim Bau der Kirche thätig. Die Grabschrift (bei Jongelin und Zuccalmaglio, Altenberg (1836) S. 180) nennt ihn super omnes rex lapicidas. Gleichzeitig mit Reinold wird Hermann von Polym zum Jahre 1386 als derzeitiger Baumeister der Altenberger Kirche genannt. Nach der allgemeinen Annahme gehörten beide dem Cistercienser-Orden an. (Vergl. Annalen f. die Geschichte des Niederrheines, Heft 28/29, S. 40.)

Alles irgend entbehrlichen Schmuckes bar, wirkt das Ganze der Altenberger Kirche nur durch die erhabene Schönheit der Verhältnisse und die edlen Formen des Fenstermasswerks. Thürme fehlen wie bei allen Cistercienser-Kirchen. Bemerkenswert ist die Beschreibung, die Jongelin in seinen notitiae abbatiar., Col. 1640, S. 30 von der Kirche gibt: Unter den Merkwürdigkeiten, die sich in dieser Abtei der Beachtung bieten, stellt sich an erster Stelle die durchaus kunstvoll erbaute Kirche dar, sagt Jongelin zu einer Zeit, wo das Verständnis der deutschen Vergangenheit in Deutschland abhanden gekommen war.

Zuccalmaglio (Altenberg, 1836, S. 71) schreibt den Plan der Kölner Hütte zu. Nach Dohme ist die Kirche sicher die Schöpfung eines Laien, deren Plan, wenn nicht durch die Hand des Gerhard von Rile selbst, so doch sicher durch einen von ihm gebildeten Schüler entstand und dessen Ausführung durch die Kölner Hütte erfolgte. (Vergl. Dohme, Cisterc.-Kirchen S. 145). Wegen der Uebereinstimmung mit dem Kölner Dom lässt Schnaase die Kirche unter dem Einfluss der Kölner Hütte entstehen und die Meister der Kölner Domfabrik zu Rathe gezogen werden. (Vergl. Schnaase, Geschichte der bildenden Künste 5. Bd., Düsseldorf 1856, S. 544). Wie Harless aus einer um 1270 erfolgten Eintragung in einem Altenberger Necrologium nachweist, hiess der Baumeister der Altenberger Kirche Walter: VII. Idus

Sept. Walterus hic edificavit basilicam nostram. (Vergl. Bonner Jahrb. Heft 75, S. 90—92.) Merlo, Kölner Künstler, 2. Aufl. S. 915, bezieht diesen Walter auf jenen Baumeister, der den Bau i. J. 1255 begann. Das von Harless mitgetheilte Necrologium enthält auch die Namen zweier Steinmetzen: Henricus lapicida und Johannes de Bunna lapicida. (Vergl. Berg. Zeitschr. Heft 31, S. 126—146.) Ueber die Beziehungen Walters zur Kölner Bauhütte und zum Orden, der zur damaligen Zeit seine Bauten in der Regel von seinen eigenen Ordensgliedern ausführen liess, ist nichts bekannt. Von der Tradition der Ordensbauten zum Theil gelöst, erscheint die Kirche mit Bezug auf die Eigenheit der Ordenstendenz als selbständiges Werk. Was Walter betrifft, so ist nicht ausgeschlossen, dass er früher Mitglied der Kölner Bauhütte war und in späteren Jahren in Altenberg in den Orden trat. Nur auf solche Weise kann die Antheilnahme des Ordens an den höchsten Kunstleistungen erklärt werden. Abt Giselher selbst, unter dessen Regierung die Kirche gebaut wurde, wird als bauverständig genannt und von ihm gerühmt, dass er Richtmaass und Kelle trefflich zu führen verstanden habe. Von Bischof Wichbold, nachher Mönch in Altenberg, heisst es, dass er grosse Kenntnisse im Bauwesen besessen habe. (Vergl. Zuccalmaglio, Geschichte von Altenberg, Barmen 1836, S. 41.)

Ob mit Bezug auf den einheitlichen Geist, der in jenen Zeiten noch den Orden beseelte, eine Einwirkung seitens der im Bau begriffenen gothischen Cistercienser-Kirche zu Marienstatt im Westerwald, einer Filiale von Heisterbach, vorliegt, ist nicht festzustellen. Bemerkenswert ist die Ausführung A. Reichenspergers in seinem Aufsatze „Zur Baukunst des Mittelalters“ (Domblatt 1844 Nr. 102), wo der um die Kunstgeschichte hochverdiente Forscher auf die Aehnlichkeit der Altenberger Kirche und der 1132 als Filiale von Walkenried gegründeten Cistercienser-Kirche zu Schulpforta hinweist, eine Aehnlichkeit, die keinem blossen Zufalle beigemessen werden kann, wie Reichensperger mit Recht zusetzt. Und in der That bietet die Gründungsgeschichte der Cistercienserbauten zu Pforta Anknüpfungspunkte, durch welche das entfernt Liegende näher gerückt wird. Von Altenkamp und Altenberg aus wurde namentlich im Norden von Deutschland bis nach Polen hin eine grosse Reihe von Tochterklöstern gegründet. Die Beziehungen der Cistercienser-Klöster untereinander kommen nicht allein in der Christianisierung des Landes, sondern auch auf dem Gebiete der Baukunst zum Ausdruck, wie sich dies u. A. auch aus den Funden an den Klostermauern von Lond in Polen, einer Filiale von Altenberg, ergibt, die unverkennbar rheinischen Ursprungs sind. (Vergl. Mittheilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, Heft 12, S. 90.) Was Pforta betrifft, so wurde dasselbe

i. J. 1132 von Walkenried aus gegründet; Walkenried seinerseits war eine Filiale von Camp bei Rheinberg. Walkenrieder Mönche entwarfen den Plan zum Kloster Pforta. (Vergl. Leidich, die Kirche und der Kreuzgang des ehemaligen Cistercienser-Klosters in Pforta in der Zeitschrift für Bauwesen 1897, S. 345 f.) Die neue Kirche zu Pforta wurde 1251—1268 errichtet und war ein gothischer Bau. (Schnaase, Geschichte der bildenden Künste, Bd. 5, S. 562.) Wie Leidich ausführt, war der Meister des Baues ohne Zweifel ein Ordensbruder. Aus dem Urkundenbuche des Klosters Pforta von Dr. Böhme führt Leidich eine Urkunde des Klosters Pforta vom 28. Juni 1250 an, worin unter den Zeugen ein Albertus magister operis aufgeführt wird. Unter dem magister operis kann wohl kein anderer als der Stiftsbaumeister gemeint sein, sagt Leidich. Die Abbildungen der Kirche bei Leidich (Zeitschrift für Bauwesen 1897, Tafeln 38—42 und 55—56 im Atlas) lassen eine Aehnlichkeit der Kirche zu Pforta mit der Kirche zu Altenberg erkennen, die, wie Reichensperger andeutet, thatsächlich einen inneren Zusammenhang der Conception beider Werke vermuthen lässt. Hierüber wie auch über etwaige Beziehungen der beiden Baumeister zueinander, Alberts zu Pforta und Walters zu Altenberg, kann bei dem Mangel an Urkunden nichts ermittelt werden; auch nicht darüber, ob die beiden ähnlichen Namen etwa auf einen Träger bezogen werden können.

In der Baugeschichte der Cistercienser-Abtei Maulbronn wird ebenfalls ein Prior Walter genannt, der mit dem Laienbruder Rosenschäfelin um 1303 den westlichen Theil des Kreuzganges in der Cistercienser-Abtei Maulbronn baute. Vergl. Brunner, Die Kunstgenossen der Klosterzelle, Wien 1863, S. 501. Ein Werk, welches, wie schon der Titel anzeigt, viele Namen klösterlicher Bauleute und Künstler enthält. Abbildungen und kunstgeschichtliche Beschreibungen der Kirche zu Altenberg bei:

1. Schimmel, Die Cistercienser-Abtei Altenberg, Münster 1832. Enthält 15 lithographierte Blätter nach Hundeshagen, Fuchs u. A. mit historischer Erläuterung von C. Becker. Wichtiges und jetzt seltenes Werk.

2. Schimmel, Denkmäler der Baukunst, Lieferung 8—10.

3. Boisserée, Denkmale deutscher Baukunst. München 1844. Classisches Werk von bleibendem Wert. Tafel 49: Grundrisse des Kreuzganges, Capitelsaales, Refectorium, Dormitorium (über dem Capitelsaal und Refectorium). Tafel 50: Aufriss und Schnitt. Text auf S. 22. Die erste Auflage erschien München 1833.

4. Förster, Denkmale deutscher Baukunst. Lieferung 103 und 104.

5. Kallenbach und Schmitt, Die christliche Kirchenbaukunst des Abendlandes von ihren Anfängen bis zur vollen Durchbildung

des Spitzbogenstiles. Mit 48 Tafeln, 1850. 4°. Abbildung der Ostseite der Kirche auf Tafel 40, Fig. 10.

6. King, Édutes pratiques tirées de l'architecture du moyen-âge en Europe. Zwei Bände mit Kupfern 1856.

7. E. Sharpe, the architecture of the Cistercians. London 1875. Ein die Bauweise der Cistercienser sehr eingehend behandelndes Werk; in Deutschland selten. Enthält den Grundriss der Kirche und Klostergebäude von Altenberg.

8. Lange, Der Rhein und die Rheinlande von Mainz bis Köln in malerischen Original-Ansichten von einem historisch-topographischen Text begleitet. Mit vielen Stahlstichen, gr. 8°. die letzte Tafel enthält die Abbildung der Westansicht der Kirche.

9. Grundriss der Kirche bei Baudri, Organ für christliche Kunst 1857 Nr. 3, S. 26 und 38.

10. Kugler, Geschichte der Baukunst, 1855—1860, Band 3, S. 215: Joch und Profile.

11. Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte, 2. Band, Stuttgart 1859, S. 345: Chor und Querschiff (Schnitt).

12. Kunstgeschichtliche Würdigung bei Lotz, Kunsttopographie Deutschlands I. Bd. S. 42. (Cassel 1862).

13. Kunstgeschichtliche Beschreibung bei Schnaase, Geschichte der bild. Künste, 5. Band, S. 544. (Düsseldorf 1856.)

14. Kunstgeschichtliche Beschreibung bei Dohme, die Kirchen des Cistercienser-Ordens in Deutschland während des Mittelalters, Leipzig 1869, S. 145 mit Schnitten der Kirche und des Chores (nach Boisserée).

15. Beschreibung der Kirche bei Zuccalmaglio, Geschichte von Altenberg, 1836, S. 70—76. Insofern wichtig, weil Zuccalmaglio den alten Zustand noch selber gekannt hat. Enthält die Kirche von der Südseite mit den Abteigebäuden.

16. Ansicht des bergischen Domes von der Nordseite bei Zuccalmaglio, Altenberg im Dhünthale, 1848. Ebenda Grundriss der Kirche nebst Erklärung.

17. Schöne perspectivische Ansicht von der Westseite nebst Grundriss der Kirche bei Schwörbel, Die ehemalige Cistercienser-Abtei Altenberg, Deutz 1885.

18. Aufriss, Quer- und Längenschnitt der Kirche aufgenommen von Hundeshagen, hängen unter Rahmen in der Sacristei zu Altenberg.

19. Kloster Altenberg nebst Umgegend aus der Vogelschau gezeichnet von Plönnies zu dessen topographia ducatus Montani vom Jahre 1715 gehörig. Beruht im Original im Staatsarchiv zu Düsseldorf. Abbildung in der Zeitschrift des Bergischen Geschichts-Vereins, Band 19.



20. Motive der mittelalterlichen Baukunst in Deutschland in photographischen Original-Aufnahmen, herausgegeben von Hugo Hartung, königl. Regier.-Baumeister und Docent an der technischen Hochschule zu Berlin-Charlottenburg. Die zweite Lieferung (1897) enthält von Altenberg vier Tafeln: Westseite; Chor; Schiff; Chorumgang mit den Kapellen.

21. Ansicht der in Ruinen liegenden Abtei-Kirche Altenberg vom Jahre 1834 bei Merlo, Kölnische Künstler, 2. Aufl. zu S. 400.

3. **Glasmalereien.** Das Gebot der Einfachheit im Kirchenbau erstreckte sich bei den Cisterciensern auch auf den Schmuck der Fenster, die nur weisses Glas enthalten durften, da gemäss Capitelsbeschluss v. J. 1134 Glasmalereien streng verboten waren. Dieses Verbot kam aber trotz wiederholter Verschärfung nie zu allgemeiner Beachtung, ja um dasselbe zu umgehen, bildete sich eine eigene Technik, welche die einzelnen weissen Gläser derart zuzuschneiden und den Bleiguss so zu leiten verstand, dass mit den geringsten Mitteln die prachtvollsten Wirkungen hervorgebracht wurden. Das Bestreben einerseits das Gotteshaus zu schmücken und anderseits der Ordensregel zu genügen, führte zur Fensterbemalung grau in grau und grau in weiss (en grisail), die grade bei den Cisterciensern die schönsten Blüten reifte. Die Zeichnung, die aus einfachen Pflanzenornamenten und Flechtwerk besteht, ist weiss auf grauem Grunde. Dieses graue Grisail wurde in der Folge durch Anwendung farbiger Gläser gehoben, wodurch die farbigen Grisails entstanden.

Farblose (graue) Grisails in gefälligen, zierlichen Mustern von ausserordentlicher Mannigfaltigkeit und von vollendeter Durchführung füllen die Kapellenfenster des i. J. 1287 unter Abt Marsilius geweihten Chores. Die ebenfalls anmuthigen und sinnreichen Grisails des Polygons erinnern an französische Arbeiten. Ausser dem grossen Fenster über dem nördlichen Eingange zeigt das nördliche Kreuzschiff mehrere alte Fenster in deren Grisails farbige Gläser eingeflochten sind.

Das gewaltige achttheilige Westfenster, das die ganze Kirche beherrscht, ist einzig in seiner Art und „seines Gleichen in allen deutschen Landen nicht zu finden“. Bischof Wichbold von Kulm schenkte zu dessen Vollendung 400 rhein. Gulden. Reinold, sein Erbauer, soll auch die Zeichnung zum Glasgemälde geliefert haben. Das Glasgemälde ist eine Stiftung des 1408 gestorbenen Herzogs Wilhelm von Berg und seiner Gemahlin. Es ist nach Oidtmann, Geschichte der Glasmalerei S. 217, in den letzten Jahren des 14., wenn nicht im Anfange des 15. Jahrhunderts entstanden. Lotz, Kunsttopographie Deutschlands, setzt dasselbe um 1420—1430.

Abbildungen bei Schimmel, Westfalens Denkmäler deutscher Baukunst 1826. Liefer. 1, 7, 9, 10.

Wertvolle Glasgemälde enthielt der aus dem 13. Jahrhundert stammende Kreuzgang. Die Gemälde stellten Scenen aus der hl. Schrift und aus dem Leben der Heiligen Bernhard und Benedict dar. Leider ist die Mehrzahl dieser Kunstwerke jetzt verschwunden. Mehrere wurden von den Ankäufern des Klosters verkauft, viele Glasmalereien kamen nach England, andere wurden durch Muthwillen zerstört und was noch übrig blieb, ging am 7. November 1816 im Brande unter, sagt Zuccalmaglio. (Geschichte der Abtei Altenberg, Barmen 1836, S. 77.) Eine bedeutende Sammlung gemalter Fenster, die zum grössten Theile aus Altenberg stammten, wurde am 13. Sept 1824 zu Köln (Filzengraben N. 12) versteigert. Das „Verzeichnis einer theils aus ganzen Kirchenfenstern, theils aus einzelnen Scheiben bestehenden Sammlung gebrannter Gläser etc“ umfasst im Ganzen 247 Nummern, von welchen 65 aus Altenberg stammen. (Vergl. Schwörbel, Altenberg, S. 43.) Diese Sammlung umfasste vornehmlich Bilder aus dem Leben des hl. Bernhard von Clairvaux, verschiedener Päpste und Bischöfe.

Ein reizendes Bild dieser Sammlung, Maria als Beschützerin des Ordens im Himmel, befindet sich in Privatbesitz in Erkelenz. (Oidtmann, Glasmalerei II.) Sechs ähnliche Bilder befanden sich in der Sammlung des Freiherrn von Zwierlein zu Geisenheim. (Vergl. Catalog, Köln 1887, IX. S. 10 und 2 Tafeln.) Aus'm Weerth führt dieselben auf Eberbach zurück; Oidtmann aber wegen der Donatorenbilder (Kölner Bürger) auf Altenberg.

Merlo, Köln. Künstler, 2. Aufl. 1895, S. 1195, spricht von 5 Glasgemälden, die Scenen aus dem Leben des hl. Bernhard darstellen und sich im Besitz der Freifrau von Zwierlein in Geisenheim befinden. Eines derselben ist datiert von 1505. Merlo nimmt an, die Gemälde seien nach dem Entwurf des Meisters von S. Severin (zu Köln), der in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts blühte, angefertigt. Oidtmann, Glasmalerei II, scheint geneigt, diese Gemälde auf Altenberg zu beziehen. (Oidtmann II. S. 218.)

In der Sammlung der deutschen Gesellschaft zu Leipzig stehen zwei Spitzbogenfelder, welche gleichfalls aus Altenberg stammen sollen. Altenberger Fenster von Wallraf gerettet, befinden sich jetzt in mehreren Feldern in der Sacristei des Kölner Domes, wo sie nach dem Neubau derselben neu gefasst und eingesetzt wurden. Vergl. Oidtmann, wie vor S. 219. 225.

4. **Hochaltar.** Der frühere Hochaltar, der mit dem Bau der Kirche übereinstimmte, musste im 16. Jahrhundert einem neuen, ungeheuer grossen, hölzernen Altar, den Abt Gerhard von Neu-

kaster (1517—1524) bauen liess, weichen. Ueber dem Tabernakel dieses Altares stand Maria mit dem Jesuskinde und auf der Kuppel des Altares, mit dem Haupte beinahe die Decke erreichend, Maria die Himmelskönigin mit der Friedenspalme. Das Ganze ist voller Säulchen, Bilder und Bildchen, mit recht grellen Farben bemalt und an einigen Stellen stark vergoldet, sagt Zuccalmaglio, bei Beschreibung des Altares. (Geschichte von Altenberg, S. 74.)

5. **Sacramentshäuschen**, an der nördlichen Seite des Hochaltares. Ein Werk von zierlicher Arbeit, errichtet unter Abt Arnold Munckendam (1467—90) in Gestalt eines gothischen, sechsseitigen Thurmes. Auf den Ecken befinden sich in Nischen, die von je 3 Säulchen gebildet werden, die Bildsäulen der zwölf Apostel. Die Thurmhaube ist durchbrochen. Beschreibung bei Zuccalmaglio, Geschichte von Altenberg, Barmen 1836, S. 74; sodann bei Schwörbel, Geschichte von Altenberg, S. 28. Aesthetische Würdigung bei Lotz, Kunst-Topographie Deutschlands I. Band S. 42. Lotz nennt das Werk „ohne grosse Bedeutung."

6. **Madonnenstatue**, im Chor, um 1520, gross bemalt und vergoldet. Gewand edel und fein gebildet; Köpfe fast ideal schön, Hände sehr zart; das Christuskind ebenfalls ausgezeichnet. (Vergl. Lotz, Kunsttopographie Deutschland, I. Bd. S, 42.)

Diese von Lotz (i. J. 1862) beschriebene Statue ist, wie Schwörbel mittheilt, auf eine bis jetzt noch nicht aufgeklärte Weise verschwunden und wie ein Gerücht verlautet nach Frankfurt gekommen. (Geschichte von Altenberg, Deutz 1885, S. 28.)

7. **Verkündigung Mariä.** Gothische Skulptur, auf der Westseite, sehr anmuthig und voll reiner, stiller Naivetät. (Lotz, wie vor, I. Bd. S. 42.)

8. **Evangelienpult** von Erz, spätgothisch um 1440. Hergestellt unter Abt Johann Rodekoven (1440—62), der ein sehr gelehrter Mann war. Das Pult, voller Inschriften, stellt einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln dar. Das Fussgestell verzierten die einen Meter hohen Büsten der vier Evangelisten, aus Messing sehr fein gearbeitet. Jetzt in der Maximilian-Josephskirche in Düsseldorf. Beschreibung bei Zuccalmaglio, Altenberg, S. 21, 75; Schwörbel, S. 28; Lotz, wie vor, I. Bd. S. 42.

9. **Messingleuchter**, gothisch, 13. Jahrh., circa 4 m. hoch, in Kreuzform, mehrere Zentner wiegend, bei Lotz, Kunsttopographie Deutschland I. Bd. S. 42 erwähnt. Es ist wahrscheinlich derselbe Leuchter, der früher am Grabmal Wichbolds stand. Vergl. Zuccalmaglio, Altenberg, S. 75. Von den vielen Leuchtern, die früher in so grosser Zahl und Mannigfaltigkeit hier vorhanden waren, ist dieser der Einzige, der der Vernichtung entgangen ist. (Schwörbel, Altenberg, S. 28.)

Sechs schöne Altarleuchter von Kupfer aus der Zeit des Barockstiles sind bei Zerstörung der Abtei-Kirche nach Odenthal geflüchtet worden. (Vergl. Schwörbel, Altenberg, S. 28.)

10. **Ciborien.** Eine schöne spätgothische, wahrscheinlich aus Altenberg stammende Monstranz befindet sich im Besitz der Pfarrkirche zu Odenthal. Vergl. Schwörbel, Altenberg, S. 7.

Ein Ciborium aus dem Jahre 1700, mit emaillierten Darstellungen aus der Leidensgeschichte des Heilandes, die für die damalige Zeit gut ausgeführt sind, erhielt die Abtei als Geschenk vom Herzog von Berg zum Andenken an den Tod Karls II., des letzten Habsburgers auf spanischem Throne, gestorben am 1. Nov. 1700. (Vergl. Schwörbel, Altenberg, S. 29.)

11. **Reliquienschreine.** Abt Heinrich (1289—1303) verschönerte die Altäre und liess die Reliquien der Ursulaschar, sowie auch diejenigen, welche heimkehrende Kreuzfahrer dem Kloster geschenkt hatten, zierlich einfassen und zum Kirchenschmuck verwenden. Ein kostbarer, mit vielen Edelsteinen verzierter Reliquienschrein, der unter Abt Heinrich in Altenberg angefertigt worden war, wurde später im Altenberger Hofe in Köln aufbewahrt.

Einen silbernen Schrein mit den Häuptern der hhl. Paulus und Johannes und andere kostbare Reliquienschreine liess Abt Heinrich Reuffer (1496—1517) anfertigen. (Vergl. Zuccalmaglio, Altenberg, 1836, S. 16, 22, 23.)

Im Kriege mit Kaiser Karl IV. liess Herzog Wilhelm IV. alle silbernen und goldenen Gefässe und die Reliquienkasten fortholen, weil es ihm an Geld gebrach. Die silbernen Reliquienkasten, die Herzog Wilhelm wiedererstattet hatte, wurden 1632 eine Beute der Schweden. Die Abtei hatte im dreissigjährigen Kriege überhaupt vieles zu leiden; als sie i. J. 1629 von einem holländischen Streifkorps geplündert wurde, hatte Abt Melchior von Mondorf die wertvollsten Sachen nach Köln gerettet. (Vergl. Zuccalm. wie vor S. 28.)

12. **Grosse silberne Ampel** über den Fürstengräbern im Grafenchor, gestiftet von Herzog Wilhelm. Bei der Verwüstung der Abtei i. J. 1632 wurde dieselbe eine Beute der Schweden. (Vergl. Zuccalm. wie oben, S. 28; Schwörbel, Altenberg, S. 31.)

13. **Messgewänder.** Drei Kapellen von vorzüglicher Arbeit kamen nach Aufhebung der Abtei in den Besitz der Maximilian-Josephskirche in Düsseldorf. Ursprünglich sollen 10 vollständige Kapellen nach Düsseldorf gekommen sein. Schwörbel, Altenberg, S. 28.)

14. **Paramententruhe.** Ueber das interessante Geschick einer „alten Kiste,“ die ursprünglich als Paramententruhe gedient hat



und aller Wahrscheinlichkeit nach aus Altenberg stammt, berichtet das „Kölner Tageblatt“ Nr. 146 v. 11./3. 1896. Hiernach ist die Truhe mit wertvollen Holzschnitzarbeiten verziert. Der Deckel zeigt in der Mitte in länglichem Viereck mit gebrochenen Ecken, Jesus im Tempel bei den Schriftgelehrten; auf den vier Ecken in Medaillonform die vier Evangelisten mit ihren Attributen. Die übrige Fläche war mit schönen Arabesken verziert. Auf den Seitentheilen befinden sich ebenfalls Bildwerke und lateinische Sprüche. Nach dem Bericht des Tagesblattes ist die Arbeit äusserst sorgfältig ausgeführt und noch gut erhalten. Die Truhe kam zu dem nicht geringen Preise von 930 Mark in Privatbesitz (wahrscheinlich nach Köln).

15. **Weihwassererbecken** von Marmor, wertvoll, rechts neben dem Eingange zur Kirche. (Zuccalmaglio, Altenberg, S. 76).

16. **Fontaine,** im südlichen Kreuzflügel, mit einer Salvatorsäule, welcher das Wasser aus dem Herzen entströmte. Dieselbe wurde wegen des Metalles von ruchlosen Händen zertrümmert. (Schwörbel, Altenberg, S. 29.)

17. **Zwei Orgeln,** im südlichen Kreuzflügel, erbaut unter Abt Heinrich Ruyffer (1495—1517). Die grössere von beiden wird als besonders prachtvoll geschildert. Die Orgeln wurden der Metallabfälle wegen von roher Hand zertrümmert. (Schwörbel, Altenberg, S. 29).

18. **Chorstühle.** Einige wertvolle Chorstühle aus Altenberg, die aus dem Brande der Kirche gerettet wurden, befinden sich jetzt im Kunstgewerbe-Museum zu Berlin. Vergl. Bergische Monatsschrift 1894. S. 171.

19. **Malerei und Bildnerei.** Im 13. Jahrh. sollen die Mönche zu Altenberg sich schon mit der Malerei beschäftigt haben. Unter den Oelgemälden zu Altenberg werden eine Himmelfahrt Mariä und eine Enthauptung Johannis aus der altdeutschen Schule gerühmt. Erstere soll das Werk eines Altenberger Mönches sein. Nicht weniger bemühte man sich, Bildwerke aus Holz zu schnitzen und Steine zu Heiligenbildern und Zierrathen zu behauen, wie auch künstliche Stickereien aus Seide oder Leinen zu verfertigen, in welchen Bilder der Heiligen und Scenen aus den Legenden dargestellt wurden. (Zuccalmaglio, Altenberg, Barmen 1836, S. 39. 76). Unter den Büchern zeichnete sich besonders ein grosses Messbuch aus, welches bis zur Aufhebung in Altenberg verwahrt wurde. Es war in Riesenfolio angelegt, denn zu jedem Blatt war eine ganze Haut verwendet worden. Jedes Blatt trug oben ein allegorisches Bild und jeder Buchstabe war mit Farben und Figuren verziert. Mehrere Jahrhunderte hatten die geübtesten Mönche vor und nach dieses Werk gefördert, viele reisende Maler

hatten ein Denkmal ihrer Kunst darin niedergelegt und noch standen viele Stellen offen.

Die Altenberger Chorbücher waren alle von dortigen Mönchen auf grosses Pergament zierlich geschrieben; die Anregung gab Abt Wilhelm Hittorf (1538—46), der überhaupt die Klosterbibliothek bereicherte. Unter den zierlich geschriebenen Pergament-Handschriften befanden sich die Schriften der Kirchenväter, mehrere alte und neue Testamente, die Scholastiker, die Schriften des heil. Bernhard, des Cäsarius von Heisterbach u. A. (Vergl. Zuccalmaglio, Altenberg, S. 24, 39 f.) Ein Breviarum mit Calendarium, Pergament-Handschrift des 13. Jahrh., mit schönen Initialen und einer Zeichnung, die Verkündigung Mariä darstellend, ein ähnliches Breviarum aus dem 15. Jahrh., reich an Miniaturen in Farben und Gold, beide aus Altenberg, besitzt die Königl. Landesbibl. in Düsseldorf. Beide waren wegen ihrer künstlerischen Ausstattung i. J. 1880 auf der Ausstellung in Düsseldorf ausgestellt. (Vergl. Catalog Nr. 417 und 425).

Neun Abbildungen der von der Abtei Altenberg gestifteten Tochterklöster in Polen und der der Abtei incorporierten Pfarrkirchen nebst Abbildung der Abtei Altenberg selbst befinden sich in einer Abts-Chronik von Altenberg v. J. 1517, die früher in der Abteikirche zu Altenberg hing und die sich jetzt im Staatsarchiv zu Düsseldorf befindet. Die Abbildungen sind in Aquarell ausgeführt und nach Art eines Stammbaumes durch Blattwerk miteinander verbunden. Jede Abbildung enthält eine lateinische Umschrift, welche das Jahr der Gründung und Incorporation angibt. Oben in der Mitte befindet sich das Wappen des Mutterklosters Morimond, links unten das Wappen des Altenberger Abtes Heinrich Rouffer, in dessen Sterbejahr (1517) die Chronik abgefasst wurde; rechts unten das Wappen der Abtei Altenberg. Ueber dem Ganzen steht als Ueberschrift: Item iste sunt filie monasterio huic immediate subiecte necnon ecclesie parrochiales eidem incorporate. (Vergl. Berg. Zeitschr. 1893, Bd. 29, S. 171 f). Ausser diesem Exemplar existiert eine zweite Ausfertigung, die als Titelblatt ein Rituale des Cistercienser-Ordens enthält, das sich jetzt in der Landesbibliothek zu Düsseldorf befindet. (Vergl. Ergänzungsheft II. zur Westdeutschen Zeitschrift.) Wenn auch in den Abbildungen gegen die Perspective gesündigt wird, so sind vom bauwissenschaftlichen Standpunkt aus die Bildchen, die übrigens ein hübsches Colorit zeigen, insoweit von Wichtigkeit, als dieselben einerseits Abbildungen, wenn auch nur in rohen Umrissen, von Kirchen geben, die sonst nicht mehr erhalten, jedoch geeignet sind, die Eigenthümlichkeiten der Cistercienser-Kirchen zu veranschaulichen. Die abgebildeten Kirchen und Klöster sind folgende:

1. Abtei in Kentorf bei Hamm, Jungfrauen-Kloster ge-

stiftet 1290 als 5. Tochter von Altenberg. Umschrift: Anno Domini MCCLXXXX fundata est abbatia monialium in Kentorpe quinta filia veteris montis. Die Abbildung zeigt ein Langschiff mit Dachreiter und Vorbau in der Axe des Langschiffes; Querschiff nicht vorhanden. Nach Montanus, Kloster Altenberg, 2 Aufl., S. 16, erfolgte die Stiftung i. J. 1292. Vergl. Berg. Zeitschr. Bd. 29, S. 171 mit Bezug auf Lacomblet, Archiv, Bd. 6, S. 89.

2. Pfarrkirche in Solingen. Umschrift: Anno Domini MCCCLXXIIII incorporata est ecclesia parochialis in Solingen monasterio veteris montis. Der Frohnhof nebst Kirche zu Solingen wurde unter der Amtsführung des Abtes Pilgrim i. J. 1374 der Abtei Altenberg einverleibt. (Vergl. Jongelin, notitiae ord. Cist. p. 23; Müller, Altenberg, S. 33; Bergische Zeitschr., Bd. 29, S. 171 f).

3. Abtei St. Bartholomäus in Köln, Nonnenkloster. Umschrift: Anno Domini MCCCCLXXIIII fundat. est abbatia monialium ad s. Bartholomaeum in colonia, sexta filia veteris montis. Das Nonnenkloster zu den Martyrern, ad martyres, daher im Volksmunde Mechtern genannt, lag ausserhalb Kölns vor dem Ehrenthore und wurde 1474 im Burgundischen Kriege niedergerissen. Die Nonnen wurden sodann nach St. Apern auf der Ehrenstrasse in Köln versetzt und das Kloster St. Bartholomaei und Apernkloster genannt, weil beider Reliquien dort aufbewahrt wurden. (Vergl. Mering und Reischert, Bischöfe von Köln, II. Bd. S. 154). Jongelin, not. abbatiar. ord. Cist. p. 18, gibt die Verlegung unsicher, um 1476, an. Eine St. Apernkapelle in Köln wird schon 1169 erwähnt. Die in edlem, gothischen Stile errichtete Klosterkirche war in baulicher Hinsicht höchst merkwürdig. (Vergl. Kreuser, Kölns alte Kirchen. Domblatt 1844 Nr. 126). Die Abbildung zeigt ein Langschiff mit Dachreiter; Querschiff nicht vorhanden. Chor scheint mehrseitig geschlossen zu sein. An der vorderen Giebelseite stehen zwei massive Thürme. Massive Glockenthürme waren im Kirchenbau der Cistercienser gewöhnlich nicht vorgesehen. (Vergl. A. Reichensperger, Zur Baukunst des Mittelalters, Domblatt, 1844 Nr. 102, wo ausgeführt wird, dass das Stammkloster Cisterz auf sumpfigem Boden angelegt worden sei, der schwere Thürme zu tragen nicht vermocht hätte und dass in der Folge die Cistercienser auch hierin ihrem Stammkloster nachgeeifert hätten).

4. Abtei St. Maria. Umschrift: Anno Domini MCLXVIII fundat. est abbatia beate marie tertia filia veteris montis. Die Abbildung zeigt ein Langschiff mit Dachreiter und mehrseitig geschlossenem Chor. Die Bezeichnung Abtei St. Maria ist jedenfalls auf die Abtei Zinna, Diöcese Brandenburg, zu beziehen und nicht wie die Bergische Zeitschrift, Heft 29, S. 171 nach dem

Vorgange Winters angibt, auf val notre dame (Marienthal) in Paris. Mit Bezug auf das Stiftungsdatum der Abtei Marienthal bei Helmstadt, die ebenfalls von Altenberg aus bevölkert wurde, lässt Winter (Cistercienser des nordöstl. Deutschlands I. S. 48) es unentschieden, ob nicht das in der Pariser Diöcese gelegene Marienthal gemeint ist. Nach Janauschek, orig. Cisterc. (Filiationskarte) wurde die Abtei coena s. Marie Cinna (Marientafel) i. J. 1171 in der Diöcese Brandenburg gestiftet, entgegen Jongelin, abbatiae ord. Cist. p. 34, der die Stiftung (ungenau) in 1145 setzt. Nach Winter (Cisterc. des nordöstlichen Deutschlands I. S. 140 f.) scheint Abt Rixo von Altenberg selbst die Leitung von Zinna übernommen zu haben. Wenigstens erscheint seit 1162 in Altenberg ein Abt Rixo, der vor 1173 verschwindet, während in Zinna um dieselbe Zeit Abt Rizo auftritt. (Nach Jongelin, not. abbatiar II, 15 ff.) Müller in seiner Geschichte von Altenberg S. 6 gibt über Abt Rizo nur die Nachricht, dass er am 27. Mai 1173 gestorben sein soll. Nach Winter, Cisterc. des nordöstl. Deutschlands wie oben, fand Abt Rizo i. J. 1179 bei Verheerung der Abtei Zinna durch die noch heidnischen Wenden seinen Tod. Durch die Fürsorge benachbarter Klöster und Bischöfe wie auch des Papstes erstand Zinna bald aus dem Schutte und gewann die Mittel zum Kirchenbau. Die Kirche wurde in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrh. in gedrücktem Spitzbogen erbaut. Das Material ist Granit, wie er dort in erratischen Blöcken vielfach gefunden wird. Bewunderswert scharf ist die schwierige Bearbeitung des Granits ausgeführt. Die Granitsteine sind zu Quadern bearbeitet, und in wohlgeordneten Reihen baut sich die Mauer aus ihnen auf. Die meiste Arbeit tritt aber im Innern an Pfeilern und Bögen, äusserlich an den Portalen, den schiefen Ecken der Altarnischen, den grossen Fenstern des Chorschlusses und dem Hauptgesimse des Langhauses hervor. Die Deckengewölbe der Kirche sind aus Backsteinen, einem Material, dessen Verfertigung zuerst die hier eingewanderten Niederländer in Anwendung brachten. Wenn nun in den Klosterverzeichnissen des Ordens gesagt wird „am 15. Mai 1227 wurde die Abtei Coena gegründet“, so sind wir geneigt, darin den Zeitpunkt der Klostervollendung und der Kirchweihe zu sehen. (Winter, wie vor I, 141 f.) Nach Dohme (Cistercienser-Kirchen), der hiernach zu berichtigen wäre, wurden Kirche und Klostergebäude zu Zinna ca. 1250 im Uebergangsstil errichtet. (Filationstabelle B bei Dohme.)

5. Pfarrkirche in Bechen. Umschrift: Anno Domini MCCCI incorporata est ecclesia parochialis in Bechen monasterio veteris montis.

6. Abtei Haina bei Frankenberg in Hessen, Diöcese Mainz. Abbildung zeigt ein Langhaus mit Querschiff und Dach-

reiter. Umschrift: Anno Domini MCLXXXVIII. fundat. est abbatia in Aulissperg alias heyne quarta filia veteris montis. Janauschek, orig. Cist. hat 1188; Jongelin, not. abbat. (im Index chronologicus) 1140. Letzteres Datum bezieht sich auf die ursprüngliche Stiftung eines Grafen von Reichenbach zu Aulesberg i. J. 1140, wo die zu gründende Abtei mit Mönchen aus Camp bei Rheinberg besetzt wurde. Da die Stiftung jedoch nicht gedeihen wollte, wurde sie 1188 nach Haina verlegt und mit Mönchen aus Altenberg bei Köln besetzt unter Abt Goswin von Altenberg. Mit Beginn des 13. Jahrh. wurde mit dem Bau der heutigen Kirche in den Formen des Uebergangsstiles begonnen. Im Jahre 1228 etwa trat eine Aenderung in der Bauausführung ein, die nun mit vollem Bewusstsein in die Formen der Frühgothik aus Trierischer Schule übergeht. Wie die vier westlichen Schiffsjoche und die Façade zeigen, wurde noch in der ersten Hälfte des 14. Jahrh. an der Kirche gebaut. Bei guten Verhältnissen ist der Eindruck des Ganzen ein strenger, wie es der Ordenskirche geziemt, doch zeugen die einzelnen Theile sowohl als das Ganze von hoher Schönheit. Vergl. Dohme, Cistercienser-Kirchen S. 124. Nach Schnaase (Geschichte der bild. Künste, 5. Bd. S. 492) hat die Cistercienser-Kirche zu Haina grosse Aehnlichkeit mit der Elisabeth-Kirche zu Marburg, mit der sie gleichzeitig ist, nur sind die Formen zu Haina primitiver. Thürme fehlen, entsprechend der Ordenspraxis; Kreuzarme und Chor sind rechtwinklig geschlossen.

Entsprechend der architektonischen Schönheit war auch die innere Ausschmückung, wie dies aus der Beschreibung des Klosters von Letzner aus dem Jahre 1588 hervorgeht. Er sagt von der Kirche: „Daran viel kunstlicher vn artiger Fenster, so mit vermaleten Glassewerck besetzet, das, wer mit Fleiss anschawet, sich vber die zierlichen Kunst solcher Fenster verwundern muss, so ist auch immer ein Fenster anderst, als das ander geformirt."

17 Fenster, restauriert, sind heute noch im Chor, im nördlichen Kreuzflügel, im westlichen Portal und auf der Nordseite vorhanden und zwar theils in bunten Blattmustern, theils in Grisail. Die Fenster der Südseite sind wahrscheinlich 1859 bei einem Brande zerstört worden. Vergl. Oidtmann, Geschichte der Glasmalerei. II. 1. S. 219.

Abbild. bei Statz u. Ungewitter, Taf. 167 u. 169. Die Abtei wurde 1527 durch den Landgrafen Philipp den Grossmüthigen aufgehoben und in eine Verpflegungsanstalt verwandelt. (Vergl. Wigand, Erdbeschreibung des Kurfürstenthums Hessen, 3. Aufl., Cassel 1826, S. 149).

7. Abtei Leckno in Polen, Diöcese Gnesen. Umschrift: Anno domini M.C.L. fundat. est abbatia de Luckna in polonia prima filia veteris montis. Abbildung zeigt ein Langschiff mit

massivem Thurm am vorderen Giebel und mit Dachreiter. Querschiff nicht vorhanden.

Nach Janauschek, orig. Cist. (Filiationskarte) und nach Perlbach, Mittheilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, Heft 2, wurde Leckno 1143 gestiftet; Jongelin, not. abbatiar. p. 34, hat 1192. Die Gründungsurkunde ist merkwürdiger Weise v. J. 1153. Ueber die Beziehungen des slavischen Ostens zu den Rheinlanden vergl. Mittheilungen, wie vor, Heft 2 und 8; Ueber die Missionsthätigkeit Lecknos zu Anfang des 13. Jahrh. vergl. Winter, die Cisterc. des nordöstl. Deutschland I. Bd. S. 265 ff.

8. Abtei Lond in Polen a. d. Warthe. Umschrift: Anno Domini MCLII fundata est abbatia de Lynda in polonia secunda filia veteris montis. Abbildung zeigt ein Langschiff mit Dachreiter. Die Stiftung erfolgte nach Jongelin, l. c. p. 34 und nach Janauschek, orig. (Filiationskarte) i. J. 1146. Die Archivalien der Abtei mit der Gründungsurkunde v. J. 1145 beruhen zum Theil im Kölner Stadtarchiv. (Vergl. Mitteilungen aus dem Kölner Stadtarchiv, Heft 2, S. 71 f.) Spuren mittelalterlicher Baukunst und Wandmalerien aus dem 14. Jahrh., die Ende der achtziger Jahre an den Klostermauern Londs entdeckt wurden und unverkennbar rheinische Einflüsse aufweisen, sind kurz beschrieben in den Mittheilungen wie vor, Heft 12, S. 90.

9. Abtei Altenberg. Umschrift: Anno Domini MCXXXIII fund. est abbatia veteris montis per Everhardum comitem de monte et ordini Cisterciensium incorporata. Abbildung zeigt die Kirche in rohen Umrissen mit Lang- und Querschiff und Dachreiter. Das grosse Fenster im Westen und die seitlichen Streben nur angedeutet. Chor mehrseitig geschlossen.

20. Grabdenkmäler.

1. Graf Wilhelm I. von Berg, gestorben am 21. April 1308, ruht mit seiner Gemahlin Irmgard von Cleve im Herzogenchore unter einem 0,8 m. hohen, 3,18 m. langen und 1,65 m. breiten, in musivischer Arbeit reich ausgestatteten Grabmale. Dasselbe besteht aus feinkörnigem Sandstein und ist an den Seiten mit gothischen Spitzbogen verziert, welche früher vergoldet waren. Die Deckplatte ist schwarzer Marmor, in welchem die Figuren der dort Begrabenen mittelst Plättchen von weissem bemalten Marmor flach eingelegt und die Gesichtszüge, Haare etc. durch Bemalung mit rother Farbe ausgedrückt waren. Die Marmorplättchen sind grösstentheils gestohlen worden.

Beschrieben bei Zuccalmaglio, Altenberg, Barmen 1836. S. 146; Schwörbel, Altenberg S. 36. Das Grabmal wurde 1895 wiederhergestellt. Beschrieben nach der Wiederherstellung von Schwörbel im Correspondenzblatt zur Westdeutschen Zeitschrift 1896, S. 28.

2. Adolf VIII., gestorben 1348. Ruht an der Epistelseite des hohen Altares. Das Grabmal, 0,89 m. hoch, 3,16 m. lang und 1,64 m. breit, ist aus körnigem Sandstein schön gearbeitet und aus einzelnen Stücken zusammengesetzt. Die Seitenwände sind mit erhabenen gothischen Bogen verziert. Auf der Decke ruht Adolfs Büste aus Stein gehauen, in völliger Rüstung, mit unbedecktem Haupt in betender Stellung, von gothischen Fensterbogen umgeben. Den Rand umzog ein Eisengitter, welches jetzt leider mit der Büste zertrümmert ist. Durch den Einsturz der Chorgewölbe ist das Denkmal arg beschädigt worden. Ein Gypsmodell der Büste des Grafen, nat. Gr., im Provinzial-Museum zu Bonn.

Beschreibung bei Schwörbel, Altenberg, S. 38; Abbildung ebenda, Tafel 4.

3. Graf Gerhard I. von Jülich, Berg, Ravensberg. Gestorben am 18. Mai 1360. Das Grabmal ist 1,06 m. hoch, 3,95 m. lang und 2.39 m. breit. Die Seitenwände sind mit gothischen Bogen verziert. Auf der Deckplatte liegen die Büsten Gerhards und seiner Gemahlin Margaretha. Das Ganze ausgeführt in reicher und fleissiger Arbeit.

Beschrieben bei Zuccalmaglio, Altenberg, S. 154; Schwörbel, Altenberg, S. 38; Abbildung bei Schwörbel, Tafel 5.

4. Herzog Gerhard II. Gestorben 1475. Grabmal in der Mitte des Herzogenchores. Auf einem 0,31 m. hohen Sockel liegt die kupferne Grabplatte, 1,75 m. breit und 3,36 m. lang. Die Platte zeigt das lebensgrosse Bild des Herzogs in voller Rüstung mit Spiess und Jagdhorn. Die Inschrift, in niederdeutschen Reimpaaren, ist auf dem Rande eingraviert. Das Grabmal ist neuerdings durch Professor Fuchs wiederhergestellt.

Beschreibungen bei Zuccalmaglio wie oben S. 171; Schwörbel, Altenberg, S. 33, — Abdrücke der Platte bei Schimmel, Altenberg; Aus'm Weerth, Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters III, Tafel 42. Ein Abdruck befindet sich auch im Museum Wallraf-Richarz in Köln. — Beschreibung des Grabmals nach der Wiederherstellung im Correspondenzblatt z. Westd. Zeitschr. 1896, S. 27.

5. Grabmal Erzbischofs Bruno III. Gestorben 1200 als Mönch zu Altenberg. Das Grabmal ist aus feinkörnigem Sandstein in gothischem Stil aufgeführt. Die Deckplatte ist 2,67 m. lang, 1,31 m. breit; die Tumba etwa 1 m. hoch. Auf der Deckplatte liegt die Statue Brunos im erzbischöflichen Ornate und in Lebensgrösse. Die Statue war ursprünglich ganz bemalt und zwar jeder Theil der Gewandung in einer anderen Farbe. In der Rechten hält der Erzbischof ein Buch, in der Linken den Hirtenstab; die Füsse ruhen auf einem Löwen. Das sehr beschädigte

Grabmal ist ebenfalls bis auf die Bemalung durch Professor Fuchs wiederhergestellt.

Beschreibung bei Schwörbel, Altenberg, S. 37. Abbildung ebenda, Tafel 3. Beschreibung nach der Wiederherstellung im Correspondenzblatt z. Westd. Zeitschr. 1896, S. 28.

6. Bischof Wickbold, gestorben am 21. Juli 1398. Abt Johann von Hauenburg (1388—1420) liess Wichbolden mitten im Chor ein prachtvolles Monument von hohem Kunstwert setzen. Die etwa 1 m. hohe Tumba war ringsum mit Messingplatten bekleidet, auf denen Darstellungen aus der Leidensgeschichte in Niello ausgeführt waren. Auf der Deckplatte befand sich inmitten einer reichen gothischen Umrahmung, in welcher die Bilder der 12 Apostel angebracht waren, das lebensgrosse, schön gearbeitete Bildnis Wickbolds in bischöflichem Ornate, die Hände auf der Brust übereinander gelegt. Die unschätzbaren Messingplatten wurden 1821 nach dem Brande nebst vielen anderen Kunstgegenständen weggenommen und für altes Kupfer verkauft. Bei der Wiederherstellung der Kirche ist das Denkmal entfernt worden.

Beschreibungen bei Zuccalmaglio, wie vor, S. 24 und 179; Schwörbel, Altenberg, S. 20 und 39 nebst Inschrift. Abbildungen bei Schimmel, Altenberg; Aus'm Weerth, wie vor. Ein Abdruck der Deckplatte, vor der Zerstörung durch de Noël sorgfältig hergestellt, befindet sich im Museum Wallraf-Richarz in Köln.

21. **Klostergebäude**, im Uebergangsstil auf das prachtvollste erbaut; 1816 abgebrannt.

Abbildungen bei Boisserée, Denkmale, Tafel 59, 60; Schimmel, Denkmale, Liefer. 8, 9; Charakteristik bei Lotz, Kunsttopographie Deutschlands I. S. 42.

An der südlichen Seite der Kirche trat man durch eine grosse Thür in den schönen, alterthümlichen, quadratisch angelegten und gewölbten

1. Kreuzgang (ambitus), wo schlanke Säulenreihen die zierlichsten Arkaden trugen. Die mit Steinverzierungen geschmückten Fenster hatten die wertvollsten Glasmalereien, welche Scenen aus der hl. Schrift und aus dem Leben der hhl. Bernhard und Benedict darstellten. Der Kreuzgang wurde unter Abt Heinrich Ruyffer (1496—1517) vollendet.

2. Capitelhaus. Das alte Capitelhaus, das sich im Kreuzgange befand, war eines der schönsten Bauwerke der Abtei und zugleich das Mausoleum der Aebte. Dasselbe war im 13. Jahrh. im Uebergangsstil mit solider Pracht ausgestattet und hatte ca. 7 m. im Quadrat; sein schönes hohes Gewölbe war auf 4 kühn aufstrebenden Pfeilern gestützt. (Vergl. Zuccalm., Altenberg, S. 77.)

3. Bibliothek. Aus dem Kreuzgange gelangte man auch in die Bibliothek, die minder geräumig als das Capitelhaus, aber hoch gewölbt und von schönen Fenstern erhellt war. (Vergl. Zuccalm. wie vor.)

4. Dormitorium. Ebenfalls aus dem Kreuzgange war das ältere Dormitorium zu erreichen. Der Bau war mit dem der Kirche zugleich begonnen und noch vor derselben vollendet worden. Dasselbe war etwa 60 m. lang und 25 m. breit, hoch gewölbt und von 18 marmorenen Pfeilern in 2 Reihen getragen. Der Raum zwischen dieser Säulenallee und der schöne Prospect der Arkaden und Säulenkronen blieb frei, denn die einzelnen Zellen befanden sich zu beiden Seiten an der äusseren Mauer in einer Höhe von 4 m. und über ihnen erleuchteten schöne runde Fenster den inneren Raum. Die Zellen massen ca. 4 m. im Quadrat und waren durchgängig durch zwei viereckige Fenster erleuchtet. Hier lagen auch die alte Prälatur und Priorat, die ihren Eingang im Innern des Dormitoriums hatten und schön und geräumig aufgeführt waren. Westlich hievon das Refectorium (Speisesaal), über 35 m. lang und 15 m. breit, von Abt Munckendam (1467—90) erbaut. In der Mitte befand sich ein Springbrunnen. Im Winter konnte dasselbe durch mehrere grosse Oefen geheizt werden. (Vergl. Juccalm. wie vor, S. 78.) Von all dieser Herrlichkeit ist nichts mehr erhalten; eine Reihe schöner romanischer Capitäle, Säulenfüsse, Kragsteine u. dgl. sind in der mittleren Kapelle des Umganges aufgestellt.

22. **Die Markuskapelle.** Nach Aufhebung der Abtei ihrer Bestimmung entzogen, wurde die Kapelle zur Trockenkammer eingerichtet, durch eine Zwischendecke in zwei Geschosse getheilt und der Fussboden um einige Fuss erhöht. Auf diese Weise verunstaltet, die inneren Wände mit einer Kruste von Russ und Schmutz überzogen und im Aeusseren getüncht, hatten nur die Wenigsten Kenntnis davon, dass hier eine Perle der Baukunst dem Untergange geweiht war. Die Kapelle ist aus Bruchsteinen erbaut, die Fenstergewände bestehen aus Tuffsteinen. Im Grundriss bildet die Kapelle ein Rechteck von 5,6 m. Breite und 8,4 m. Länge mit einem aus dem 8-Eck geschlossenen Chor. Im Aeusseren ziemlich schmucklos, zeigt die Kapelle im Inneren bei aller Einfachheit die besten Formen des Uebergangsstiles; besonders zeigen die Gewölbe mit ihren schön profilierten Rippen die edelsten Verhältnisse. Die Gewölbe werden getragen von Säulchen von schwarzem Marmor, deren Sockel, Kreuzringe und Capitäle aus Sandstein bestehen. In den Bogenformen ist der Spitzbogen durchgeführt. Der Chor zeigt ein schönes sechstheiliges Fenster, das aussen und innen mit Rundstabkranz umrahmt ist. Wie die aufgefundenen Reste von Glasgemälden beweisen, war

das Fenster früher mit bunten Scheiben belebt. Die Kapelle war ausgemalt und die Capitäle und Profile vergoldet. Aus den aufgedeckten Spuren von Wandmalereien konnten im Chor die Verehrung des allerheil. Altarssacramentes mit den Symbolen der Evangelisten und auf der Westseite eine zart ausgeführte Krönung Mariens von ideal schönem Angesicht und faltenreichen Gewande nachgewiesen werden. Die Farben sind in milden Tönen gehalten. Nach dem Urtheil der Sachverständigen ist die Malerei dem 13. Jahrh. zuzuweisen und gehört zu den seltensten am Rhein. Der Boden war mit farbigen Thonplättchen von rechteckiger und quadratischer Form beplattet. Reste dieses Belages besitzt der Bergische Geschichtsverein. Bei den Aufräumungsarbeiten vor einigen Jahren wurden drei verschiedene Bodenbeläge und in der Mitte der Kapelle etwa 5 zerstörte Gräber aufgedeckt.

Was die Zeit der Erbauung der Kapelle angeht, so nimmt R. Keller (Bergische Monatsschrift 1895, S. 137 ff.) an, die Kapelle sei die älteste Kirche der Abtei und schon viele Jahre vor Stiftung der Abtei als einfaches Kirchlein mit glatten Wänden und flacher Decke vorhanden gewesen, eine Annahme, die von Dr. Harless unter Hinweis auf die von Grund aufgedeckten Reste des romanischen Kirchenbaues bezweifelt wird. (Vergl. Berg. Monatschr. I, S. 162.) Nach einer weiteren Annahme Kellers habe die Kapelle den architektonischen Schmuck durch einen Umbau zu Anfang des 13. Jahrh. erhalten. Wie Keller ausführt, ist deutlich zu erkennen, dass die nach innen vorspringenden Tuffsteinpfeiler und die Fenstergewandung später eingesetzt wurden. In dieser Zeit erhielt die Kapelle auch den zweitältesten, grün und gelben Plattenbelag, fast der gleiche, wie Keller sagt, den auch die von Grund beschriebene romanische Kirche besass. (Vgl. Keller, Die Markuskapelle in Altenberg in der Berg. Monatsschr. 1895, S. 137.) Bei Niederlegung dieser romanischen Kirche scheint die Markuskapelle, die nach der Vermuthung Kellers schon früher vorhanden war, umgebaut und ausgemalt worden zu sein, um hier während der Zeit des Neubaues der gothischen Kirche den Chordienst abhalten zu können. Eine Betheiligung der Cistercienser an diesen Bauarbeiten ist allerdings nicht nachzuweisen. Da im Jahre 1255 der Grundstein zur neuen Kirche gelegt wurde, so ist die Fertigstellung der Markuskapelle bis dahin als sicher anzusetzen. Vergl. hiermit Zuccalmaglio, Altenberg im Dhünthale 1848. S. 18 unter Berichtigung seiner früheren Angaben und den Aufsatz „Altenberg und seine Markuskapelle“ in der „Kölnischen Volkszeitung“ vom 22./6. 1894. Eine bautechnische Beschreibung der Kapelle im Organ für christliche Kunst 1873. Beschreibung der Ausgrabungen in dem angeführen Aufsatze von R. Keller, Die Markuskapelle

zu Altenberg. (Berg. Monatsschr. 1895. S. 137 ff.) Zusammenstellung der urkundlichen Nachrichten über die Markuskapelle von Dr Harless in der Berg. Monatsschr. 1894, S. 162.

Warum die Kirche auf den hl. Markus geweiht wurde, ist nicht bekannt; auch nicht ob auf Markus Evangelist oder Markus Papst, wenn auch ersteres wahrscheinlich ist. Das Fest des hl. Markus Evang. feiert die Kirche am 25. April.

23. **Marienkapelle**, an der westlichen Klosterpforte gelegen, daher auch Thorkapelle, Capella b. M. v. ante portam.

Boisserée (Denkm. der Baukunst, München 1844) setzt die Erbauung der Marienkapelle in die Zeit der ersten Anlage des Klosters, in 1145. Die während der Regierung des Abtes Bruno (1238—50) unter Beihilfe des Ritters Adolf von Stammheim erwähnte Erbauung scheint ein Neubau gewesen zu sein. (Vergl. Lacomblet, Urkbch, II, 640; Zuccalmaglio, Altenberg, Barmen 1836, S. 19.) Im 16. Jahrh. verfallen, wurde die Kapelle durch Andreas Boir (1524—36) mit Hilfe anderer Wohlthäter ganz neu aufgebaut. Noch im 18. Jahrh. wird eine Wiederherstellung der Kapelle gemeldet. Nach Aufhebung der Abtei wurde die Kapelle zu Wohnungen und später zu Fabrikräumen eingerichtet.

(Fortsetzung folgt im nächsten Heft.)

Der Sykophanten-Streit. (1740.)

Von Dr. Florian Daser, Stadtcooperator in Salzburg.

Eine der interessantesten Episoden während des fast 200jähr. Bestandes der Salzburger Universität ist unstreitig der sogenannte „Sykophanten-Streit“. Συκοφάντης (abgeleitet von σῦκονφαίνω) wurde in Griechenland jene Person genannt, welche diejenigen zur Anzeige brachte, die wider das Gesetz Feigen exportierten.[1]) Später erhielt das Wort „συκοφάντης“ die Bedeutung von: „Urheber des Streites“, „Verleumder“. Im letzteren Sinne gebraucht es Casparis in seiner Schrift: „’Αδεισιδαίμονος Φιλορωμαίου Vin-

[1]) Weil bei dieser Anzeige oft Neid und Gewinnsucht die Triebfeder war, erhielt in Athen jeder, der aus Bosheit und Gewinnsucht andere anklagte, den Namen συκοφάντης. Im Laufe der Zeit dehnte man die Bedeutung des Wortes aus auf: »ränkevoller Ankläger, Verleumder.« Demosthenes schildert Aristogeiton als solchen, indem er sagt: »Dieser bewegt sich über den Markt wie eine Schlange oder ein Scorpion, der seinen Stachel in die Höhe gehoben hat und ihn bewegend um sich schaut, wo er jemandem Unheil bereiten oder Lästerungen über einen ausschütten könne oder wie er jemanden Furcht einjagen und dadurch sich Geld erpressen möge.« Diese seit Perikles trotz der strengsten gesetzlichen Bestimmungen immer mehr überhand nehmende Classe der Sykophanten war ebenso gefürchtet als verachtet. In der späteren attischen Komödie wird dieses Wort im Sinne von »Betrüger«, »Wortverdreher«, falscher, hinterlistiger Mensch«, »Ränkeschmied« gebraucht. cf. Plautus.



diciae adversus Sykophantas Iuvavienses.“ Mit diesem Schmähtitel will er einige an der damaligen Salzburger Universität wirkende Benedictiner-Professoren bezeichnen. Anlass zu dieser Schrift gab ein Streit, der um das Jahr 1740 zwischen den Professoren der Universität einerseits und den Mitgliedern einer geheimen Gelehrten-Gesellschaft andererseits mit der grössten Erbitterung geführt wurde. Derselbe beschränkte sich nicht auf die Stadt Salzburg; auch mehrere Gelehrte Deutschlands und Italiens wurden in den Zwist mit hineingezogen. Nach der Versicherung des Verfassers der „Vita del proposto Muratori“ versetzte dieser Streit ganz Deutschland und Italien in Aufregung, überall sprach man von den „Salzburger Sykophanten“ überall hörte man vom „Sykophanten-Streite.“ Absicht dieser Ausführungen ist, diesen einst viel bekannten und jetzt vielfach vergessenen Streit der Gegenwart wieder vorzuführen.

Die Mitglieder des neu gegründeten Illuminaten-Ordens waren an der Ausbreitung ihrer Ideen rastlos thätig. In Oesterreich verschaffte diesem Orden Spork Eingang. Derselbe war seit 1691 Statthalter von Böhmen. Auf seinen Reisen durch Italien, Frankreich, England und die Niederlande wurde er mit den Ideen der Illuminaten vertraut; dieselben fanden seine Billigung, und er beschloss, selbst an die Gründung einer Loge zu schreiten. Schon im Jahre 1726 gründete er in Prag die „Loge zu den drei Sternen“. Zum grössten Jubel der Freimaurerei liess sich zwischen dem 14. Mai und 24. Juni 1731 Franz von Lothringen zu Haag in den Orden aufnehmen. Das Beispiel dieser fürstlichen Person trug zur leichteren Ausbreitung der Illuminaten mächtig bei. Auch in den gut katholischen Ländern Salzburg und Tirol drohte die Freimaurerei Wurzel zu fassen. Ein Zeugnis hiefür finden wir in einer Unterweisung, welche das Ordinariat von Brixen am 25. Jänner 1741 dem Pfarrer von Innsbruck anlässlich der Uebersendung der am 28. April 1738 erlassenen Bulle: „In eminenti“ gab. Dieselbe lautet: „dass er, sofern er von ainichen verdächtigen Zusammenkhünften der Sekt der So genannten Freymaurer in Ihnsprugg etwas zu hören wäre, sich möglichst angelegen sein lasse, zu erforschen, was etwan in selbigen gehandelt werde.“ In Salzburg wäre ein Einbruch der Illuminaten desto leichter gewesen, da der Boden durch die vorausgegangene protestantische Bewegung mehr als hinreichend vorbereitet war. Daher schrieb sich die fast ängstliche Wachsamkeit und Besorgnis der kirchlich gesinnten Männer. Nicht lange dauerte es, so verbreitete sich einem Allarmrufe gleich in der Stadt wirklich die Nachricht: „Freimaurer sind da!“ „In der Rupertusstadt halten sich Freimaurer auf.“

Grund zu diesen Befürchtungen gaben die bisher geheim

gebliebenen Zusammenkünfte mehrerer Gelehrten. Die Neffen des Erzbischofs Leopold von Firmian, Johann Christian Virgilius Maria Freiherr von Firmian und Laktanz, Karl Freiherr von Firmian wurden nämlich auf ihrer Reise nach Rom mit Orsi, Moratori und anderen italienischan Gelehrten bekannt. Von Bewunderung für diese Männer erfüllt beschlossen sie, die italienische Gelehrsamkeit nach Salzburg zu verpflanzen. Um die Ideen der Gelehrten in der Heimat leichter verbreiten zu können, setzten sich die beiden strebsamen Jünglinge in den Besitz der von diesen geschriebenen Bücher. Besonderen Wert legten sie auf den Erwerb der Werke des Muratori, der bald unter dem Namen Lambridius Pritanius, bald unter Antonius Lampridius, später unter Ferdinandus Valdesius schrieb. So ausgestattet kehrten die beiden Prinzen nach Salzburg zurück und schritten zur Ausführung ihres in Italien gefassten Planes. Bald fanden sie Anhänger. Behufs schnellerer Verbreitung ihrer Ansichten unterhielten dieselben regelmässige Zusammenkünfte, bei welchen über Alterthümer und Kirchengeschichte besonders gesprochen wurde.

Die hervorragendsten Mitglieder dieser Gelehrten-Gesellschaft waren:

1. Virgilius Maria, Freiherr von Firmian, Domherr von Passau, Schneeherrn Propst und Präsident des Hofrathes.
2. Karl Freiherr von Firmian, Herr von Kromnetz, Meggel und Leopoldskron, Hauptmann der hochfürstlichen Garde.
3. Joseph Maria Graf von Thun, Auditor rotae, nachmals Fürstbischof von Passau.
4. Johann Andreas Christian von Rall, Consistorialrath und Pagerie-Director.
5. Johann Bapt. Casparis de novo monte, hochfürstlicher Rath und Historiograph.
6. Benedict Hugo Math, Regens des Priesterseminars.

Angeblicher Zweck der Vereinigung war: „Einander zu bilden, einander zu Freunden und Wegweisern auf dem Pfade der Wissenschaft zu sein, die Kenntnis und zugleich den Wirkungskreis zu erweitern und etwas zur Entthronung der alten Dummheit beizutragen, die über Salzburg das bleierne Scepter ausgestreckt hielt.“ Nach den Darstellungen dieser „Gelehrten“ und ihrer Freunde sollen die Zustände an der Salzburger Universität traurige gewesen sein. So schreibt das Benedictiner-Museum, eine allerdings nicht verlässliche Quelle: „Die Zustände an der Universität waren wirklich im höchsten Grade elend. Die Philosophie war nichts mehr als eine unnütze leere Sophisterei; Kritik, Philologie, Geschichte kannte man nicht. Und die aller ihrer Hilfswissenschaften beraubte Theologie, was konnte sie anders sein als ein Magazin scholastischer Spitzfindigkeiten und

gelehrter Frivolitäten.“ Ein noch schwärzeres Bild entwirft Casparis, ein hervorragendes Glied der Gelehrten-Gesellschaft im Anfange der oben angeführten „Vindiciae“: „Est Juvavii locus, ubi homines degunt illuc undique a Peridia, Perbibesia, Centauromachia et Conterebromia [1]) profecti. Vitam ibi suavem et beatam agunt Ventres pancratice, athletice et pugilice. Coenas habent Cereales, [2]) ut genuinam Catii [3]) scholam decet et cessant strenue. Λαμπρότατος συλλογισμός unice in pretio habetur, cuius mercatum exercent. Cetera omnia, quae sapientibus magnopere cordi esse solent, eis vehementer displicent. Audit tamen locus iste: „Ψυχῶν σόφων Φροντιστήριον. — — Fiunt itaque apud eos adulescentes stultissimi. Neque enim, qui ab eis instituuntur, magis sapere possunt, quam bene olere, qui in culina habitant. Sermones ibi habentur de vitreis fractis et somniorum interpretationibus.“ Aehnliches sagte Raimund Cecchetti in seiner zu Rom gehaltenen Leichenrede auf Johannes Ernst v. Harrach, [4]) Bischof von Neutra: „Jam diu erat, quum (Harrachius) iniquissimo animo ferebat, quodquum eiusdem ordinis monachi tum in Italia tum in Gallia ss. Patrum scientiam, dogmaticam et theologicam, Criticam sacram et reliqua huiusmodi summa cum laude et fructu profiterentur et docerent, iidem in Germania, si qui in Theologiae darent operam, in solis vocularum captionibus et quaestiunculis plane supervacuis sine sua, sine aliorum prope ulla utilitate occuparentur.“ Zwar sollen die Mitglieder der Gelehrten-Gesellschaft bemüht gewesen sein, die Professoren der Universität zur Theilnahme an ihrer Vereinigung zu gewinnen, aber unter den obwaltenden Umständen war eine Spannung, ja ein Kampf zwischen den conservativen Mönchen und liberalen „Gelehrten“ unvermeidlich; die ersteren hatten als Princip: „Nil innovetur nisi quod traditum est“, die letzteren huldigten dem Fortschritte und der freien Forschung im übertriebenen Masse. Nach Fleury „wurden bei ihren Zusammenkünften verschiedene Fragen der Kirchengeschichte und andere Controverspunkte einer übermässigen Kritik unterzogen, lang für

[1]) Conterebromia hiess das ganze Gebiet, das Bacchus auf seinen wilden Umzügen mit seinem Heeren durchschwärmte.

[2]) i. e. lauta coena, qualis diebus Cerealibus solebat apparari. cf. Plautus Menaechm. 1. 1, 25. Die ludi Cereales wurden in Rom alljährlich vom 12. bis 19. April mit grossen Schmausereien gefeiert.

[3]) Catius soll ein Gott der Römer gewesen sein, der besonders die Knaben schlau und findig machte. cf. Aug. civ. Dei 4, 21. Hier ist aber der epikureische Philosoph Catius († 709) gemeint.

[4]) Ioanes (VII) Ernestus Emmanuel Graf von Harrach war zuerst auditor rotae, Dompropst von Passau und Schneeherrn Primarius in Salzburg, dann von 1736—39 Bischof von Neutra in Oberungarn. Er nahm aber von seinem Bisthume nie Besitz, sondern verblieb als kaiserlicher Minister am päpstlichen Hofe und starb am 17. December 1739 im 34. Jahre seines Lebens.

wahr gehaltene Thatsachen als Fabeln hingestellt, überhaupt wurde Alles, was nicht verstanden wurde, leichtsinnig geleugnet."

Gleichsam zu einem Vorgefechte gab ein Werk Anlass, das P. Vital aus dem Kloster St. Peter schrieb und in Kempten in Druck erscheinen liess. In diesem suchte der Verfasser unter Anderm nachzuweisen, dass der hl. Rupert ein Benedictiner gewesen sei, und dass das Kloster St. Peter lange die Bischöfe und Erzbischöfe gestellt habe. Johannes Andreas Christian von Rall, ein Mitglied der Gelehrten-Gesellschaft, wurde mit der Aufgabe betraut, dieses Buch einer näheren Kritik zu unterziehen und darin „das Wahre von dem Falschen" zu unterscheiden. Selbstverständlich war den Professoren der Universität dieses Einmengen der „Gelehrten" nicht angenehm.

Um der Gelehrten-Gesellschaft in der Stadt weiteren Boden zu verschaffen, verbreitete Casparis die beiden Werke des Muratori: „exercitationes sacrae" und „de moderatione ingeniorum " In diesen Werken versetzt der italienische Gelehrte „non sine sanae crisis abusu" (Fleury) den Scholastikern manche Hiebe, eifert gegen den „zelus immoderatus", warnt die Verehrung der Mutter Gottes und der Heiligen zu übertreiben und empfiehlt das Studium der Geschichte und der Kritik. Nicht so sehr „aus Gift und Galle, dass das Monopolium der Wissenschaft entrissen werde", sondern mehr aus Besorgnis für die Reinheit des Glaubens traten die Lehrer der Universität, besonders P. Eberhard Ruedorfer,[1]) gegen das Unternehmen der „Gelehrten" auf. Leider scheint P. Eberhard im Uebereifer das richtige Mass überschritten zu haben. Selbst P. Gregor Horner gesteht dies im Briefe an Muratori. „Es ist", schreibt er, „einer oder der andere von uns wider den Willen der Uebrigen, über dich, hochzuverehrender Herr, in Feuer-Eifer geraten, aber erst dann, als deine erwähnte Abhandlung die Veranlassung war, uns nicht wenig zu beschimpfen und die bisherige Lehrart der Universität zu verachten." Casparis schildert P. Ruedorfer als „homo graviter impudens" „ἀρχεῖος καὶ σκαιός". Aus Ehrfurcht vor den Neffen des Erzbischofes trat P. Ruedorfer zuerst nicht offen, sondern mehr im Geheimen gegen das Beginnen der Gesellschaft auf. So sprach er in Privatgesprächen abfällig über Geschichte und Kritik und empfahl dafür die Scholastik. Er warnte vor den „Pseudokritikern" und vor dem Buche Muratoris „De ingeniorum moderatione". Ueberdies wurde das Gerücht ausgesprengt, dass dieses Buch in Rom nicht gern gesehen werde und bald verurtheilt werden dürfte. Um sich Klarheit zu verschaffen, wandte sich der P. Lector der Kapuziner an

[1]) P. Eberhard war am 5. II. 1701 zu Kitzbühel in Tirol geboren und seit 1738 Professor der Moral-Theologie.



den P. General nach Rom und erbat sich Verhaltungsmassregeln bezüglich der Werke des „Lamindus Pritanius" (Muratori).

P. Michael Tugiensis, Secretär des Ordens ertheilte über Anordnung des P. Generals folgende Antwort:

„Multum venerande in Christo observandissime P. Lector!

Ex commissione Rev. P. Generalis iam per aliquod dies extra conventum degentis et moribundo summo Pontifici assistentis, multum venerabili paternitati vestrae significo, quod etiamsi Lamindus Pritanius in librorum prohibitorum catalogo necdum inveniatur, illius tamen propositiones ceu aequivocae, exoticae ac periculosae debeant abhorreri. Nec dubitandum, quin Curia Romana, si illos manuteneret, violento medio illius vel illarum lectionem inhiberet. Quae cum laconice ita iussus propono, ad talia aeque ac alia quaecumque mea obsequia M. V. P. vestrae oblata cupio, sacrisque commendatus persisto.

Romae, 4. Februarii 1740."

NB. Am 25. September 1748 schrieb Papst Benedict XIV. über Muratori folgendes Urtheil:

„Quod illa quae sua Sanctitas censura digna in operibus deprehendit non Dogma aliquod, non disciplinam, sed tantum iurisdictionem temporalem Pontificis in suis statibus seu Dominio tangant."

Dieser Brief bestärkte die Professoren der Universität in der Ueberzeugung von der Richtigkeit ihres Vorgehens. Um der von den „Gelehrten" betriebenen Ausbreitung der Werke Muratoris entgegenzutreten, liessen sie dieses Schreiben in zahlreichen Abschriften unter den Bewohnern Salzburgs verbreiten. Infolge falscher Auffassung des Namens „Muratori" entstand in Salzburg bald hierauf das Gerücht, dass „Murarii", „Freimaurer" in der Stadt sich aufhielten; diese gottlose Secte verdanke dem Muratori Existenz und Benennung. „Uti gangraena [1]) mala aut herpes,[2]) ita Pseudocriticorum sectam impiissimam tota urbe serpere." In der ganzen Stadt, in allen Assembleen, Bierschänken, Krämerbuden und Badestuben wurde von nichts anderem als von Muratori und seiner Secte gesprochen. Selbst „die Höckerweiber und die Gassenjungen" wussten von den beiden zu erzählen. „Alti clamores, tristes querelae et vani timores de fide catholica Salisburgo exulanda — —. et de Luthero ex Alpibus eiecto et inde in Metropolim migrante." (Fleury.)

[1]) gangraena der Krebs oder der kalte Brand. Häufig im übertragenen Sinne gebraucht, z. B. Lucil. Sat. 1 »Serpere uti gangraena mala.«

[2]) Herpes (ἕρπης, kriechend) eine bösartige Form von Geschwüren, welche sich aus anderen Geschwüren entwickelt und sich immer weiter ausbreitet. Lucil. Sat. 1, 17.



Bisher war der Streit gegen die „Gelehrten“ mit einer gewissen Zurückhaltung und indirect geführt worden; nun wurden die Schranken durchbrochen und der Streit in die Oeffentlichkeit getragen. Am Feste des hl. Thomas (7. März 1740) griff der damalige Decan der Facultät, P. Eberhard Ruedorfer in einer Predigt offen die Gelehrten-Gesellschaft an und warnte vor dem Beitritte zu derselben. Nach Casparis schwiegen die „Gelehrten“ zu dieser Herausforderung. Als aber am Maria-Verkündigungstage P. Athanas Kofler, ein Kapuziner aus Innsbruck (nach Zauner ein Franciscaner) in der Predigt sagte: „dass zwischen Gott und seiner Mutter das Reich der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit getheilt sei“, konnte der sich unter den Zuhörern befindliche Casparis seine Entrüstung nicht mehr zurückhalten. Er äusserte seinen Unwillen über die allerdings etwas unklar gegebenen Worte gegenüber dem Georg Freiherrn von Arko und anderen Gelehrten. So weit ging er, den Prediger einen „thörichten Menschen“ und „Idioten“ zu nennen. Gräfin Kuenburg, geb. Harrach, „eine fromme weise Dame“, erfuhr diese Schmähreden von einem angesehenen Manne und theilte sie dem Rector der Universität, P. Gregor Horner, mit. Nun wurde berathen, was gegenüber einer solchen Kritik zu thun sei. Alle Professoren waren der Anschauung, „dass wo die Religion es fordere, kein längeres Zaudern mehr am Platze sei.“ Diesem Beschlusse gemäss benützte ein Mitbruder des P. Athanas, nämlich P. Stanislaus Baron von Stein, die nächste Festpredigt (Ostern), um in scharfen Worten die Gelehrten-Gesellschaft anzugreifen. Er sagte unter Anderem: „Es gibt in Salzburg, in der Mitte einer katholischen und erzbischöflichen Stadt, eine Gesellschaft von Pseudokritikern, welche mit ruchloser Stirne leugnen, dass man Maria eine Mutter der Barmherzigkeit nenne. Die von der hl. Kirche selbst vorgeschriebene Antiphon »Salve Regina« wird von ihnen als abergläubisch verworfen. Sodomas und Gomorrhas Schicksal wird auch Salzburg treffen.“ Infolge dieser Predigt war gleichsam Oel ins Feuer gegossen. Die Bürger waren noch mehr über Muratori und seine „Freimaurer“ empört. Allgemein wurde gesagt: „Alle Schmähungen, welche die Protestanten offen gegen die Verehrung Mariens und der Heiligen vorgebracht hätten, habe Muratori unter dem schönen Aushängeschilde von der Vermeidung des Aberglaubens und des Fanatismus erneuert.“ „So weit sei es gekommen, dass der Hofmeister der fürstlichen Edelknaben diesen verboten habe, das „Salve Regina“ zu beten.“

Die „Gelehrten“ rächten sich auf diese Vorwürfe hin dadurch, dass am Tage des hl. Ivo (28. Mai) ein Studierender der Universität, Karl Freiherr von Herberstein aus Graz, in Gegenwart der Studenten und des ganzen Lehrkörpers „eine scharfe

Rede“ gegen die zu beobachtende Studien-Disciplin hielt; am Schlusse begehrte der Redner eine Reform der Studien.

Den Höhepunkt erreichte der Streit durch die Predigt des P. Placidus Böckhn. Die zwischen dem Jahre 1618 und 1622 gegründete marianische Congregation hielt alle Jahre eine feierliche Procession nach dem nahe gelegenen Wallfahrtsorte Maria Plain, wo dann „eine Predigt gehalten und ein Hochamt gesungen wurde.“ So war es auch am 2. Juli 1740. Der Prediger, P. Placidus,[1]) behandelte als Thema die Nothwendigkeit der Heiligen-Verehrung. Bezugnehmend auf die bekannten entgegengesetzten Ansichten des Muratori[2]) suchte er aus den Aussprüchen einzelner Kirchenversammlungen und Kirchenväter zu beweisen, „das es nicht nur gut und nuzbar, sondern auch notwendig und anbefohlen seye, die Heilige Gottes in dem Himmel bevorab die seeligste Mutter zu verehren und anzurufen.“

Schon längere Zeit war in Salzburg infolge der protestantischen Bewegung über die Heiligenverehrung Viel gesprochen und geschrieben worden. Einige empfahlen dieselbe mit den wärmsten Worten, andere verwarfen dieselbe und spotteten über sie. So legte der Novizenmeister von St. Peter seinen Zöglingen Nichts mehr ans Herz als die Andacht und die Liebe zu Maria. Er rieth ihnen, morgens und abends und bei jedem Stundenschlage Maria mit einem kurzen Gebete anzurufen, ihr Bild bei sich zu tragen, ihren Namen stets mit grossen Buchstaben zu schreiben, ihr zu Ehren zu fasten, den Rosenkranz zu beten, ihr sich auf ewigen Dienst zu weihen. Die Benedictiner-Poeten fassten ihre Anschauung in folgenden Spruch zusammen:

Qui ad coelum quaerit viam
Et superna gaudia:
Nisi colat is Mariam,
Vix adibit sidera.

---

[1]) P. Placidus war einer der 9 Söhne des berühmten salzburgischen Hofrathes, Universitätsprofessors und Stadtsyndicus Johann Caspar von Böckhn († 1733), der wegen seiner Umsicht, Gewissenhaftigkeit und streng kirchlichen Gesinnung allgemein geachtet war. Seine 9 Söhne traten sämmtlich in den Benedictiner-Orden. Besonderes Aufsehen machte ein aus der Feder des Johann Caspar von Böckhn im Jahre 1723 erschienenes Werk, worin der Verfasser nachwies, dass dem Papste allein die oberste Entscheidung in der Kirche zustehe und dass man daher nach dessen Urtheile nicht an ein allgemeines Concil appelieren könne.

[2]) Die strittige Stelle steht im 4. Capitel der »Exercitationes« und lautet: Quarto motivo di amare Gesù e d'avere lui una somma divozione, perche egli e il grando Avocato nostro presso il suo divino Padre. Sicchè noi, che sappiamo d'essere Peccatori, a chi con fiducia possiam ricorrere che c'impetri il perdono? A Gesù A Gesù potentissimo Avocato nostro. E non e già egli il nostro Avocato presso Dio suo nella maniera, che e la Beatissima Vergine sua Madre e i Santi del Paradiso. Questi possono ben pregare per roi, ma non possono soddisfare per noi. Il solo Gesù e quello, che pienamente può placare e soddisfare il suo divino Padre per noi con applicare a noi gli infiniti Meriti della sua Passione.«



Als einer der ärgsten Bekämpfer der Heiligenverehrung tritt uns Ruep Stullebner,[1]) der „Kunstreiche Schmid zu Hüttau“, in seinen im Jahre 1731 und 1732 gehaltenen „Controvers-Predigen“ entgegen. Zu diesen wurde „wegen Abgang einer Gloggen das Zeichen mit Drommlen, Mussqueten-Schuss, Küh-Hörnern, ausgehenkten weissen Lailachen ober dem Dach des Wirths-Hauses und anderen andächtigen Ceremonien gegeben.“ Folgende Stelle möge als Beispiel seiner Redeweise dienen: „Liebe Andacht, aus beiden Historien (i. e. Judith und Simson) können wir lernen und abnehmen, wie nutzlich und nothwendig es sey, dass die Menschen Gott allein anbetten und bei ihm um Hülff in ihren Ängsten, Nöthen, Trangsalen und Widerwärtigkeiten eyfrig anhalten. Den Judith und Simson hat keine Heiligen angebettet und nit gerufen: Heilige Maria steh mir bey, heiliger Antoni bitt für mich, heilige Anna verlass mich nicht! heilige Ursula mit 11000 Jungfrauen kommet mir zu Hülff! und dergleichen wies die ungeschickte Papisten auf allen Gassen und Strassen, in allen Kirchen und Kapellen beständig treiben.“ Das Volk musste seine Zustimmung zur Predigt durch ein „Beschluss-Lied“ kundthun, von dem die 4. Strophe lautet:

St. Peter, Paul und Veit
Ligen auf ihre Häut.
Clar, Agath und Theresel
Ein Stockfisch und ein Esel
Ist, der zu ihnen schreit.

Auch ein gewisser Sinzerus Pistophilus (Georg Wilhelm Oeder) griff in einer Schmähschrift die in der Kirche vor-

---

[1]) Dieser Ruepp Stuellebner war am 9./XI. 1706 und 2./XI. 1722 Trauungszeuge in Altenmarkt; vielleicht stammte er aus Altenmarkt, wo am 19./III. 1641 ein Ruepp Stuellebner getauft wurde. Seine »Controvers-Predigen« hielt er wohl hauptsächlich auf einer von den Protestanten Pongaus im Juli 1731 einberufenen grossen Versammlung. Im Jahre 1733 dürfte er ausgewandert sein. Seine Ansichten erbte er von dem im Jahre 1686 ausgewanderten Dürnberger Bergknappen Josef Schaitberger, der in seinem kurzen Berichte über die Salzburger Reformation erzählt, man habe unter andern von den Lutherischen verlangt, zu glauben und zu beschwören, »dass ohne die Jungfrau Maria und ohne der verstorbenen Heiligen Fürbitte niemand könne gerecht und selig werden.« Unter den »einfältigen Fragestücken« von Josef Schaitberger finden sich auch die Fragen:

10. Darfst du die Jungfrau Maria oder die verstorbenen Heiligen als Mittler und Fürsprecher nicht anrufen?

Antwort: Nein, Gott spricht: »Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten.« Dann es ist ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Jesus Christus, der allein ist Fürsprecher bei Gott, dem himmlischen Vater.

11. Hören dann die verstorbenen Heiligen dein Gebet nicht?

Antwort: Nein, Abraham weiss von uns nichts und Israel kennet uns nicht, du aber, o Gott, bist unser Vater und erhörest das Gebet, darum kommt alles Fleisch zu dir.« Ps. 65, 3 Jos. 64, 16.

geschriebene Heiligenverehrung an. Anlass dazu gab die am ersten Sonntage in der Fasten vom Jahre 1734 vorgetragene und auf „sehnliches Bitten dero untergebenen Schäfflein“ in Druck gegebene Predigt des Fürsterzbischofs Leopold von Firmiann in welcher er dem Schutze Marias es zuschreibt, dass unser Land vom „Wepsen Neste“ des Protestantismus befreit worden sei. Anknüpfend an diese Stelle schreibt z. B. Pistophilus: „Sollte hieraus nicht folgen, das Gottes Schutz dabei Nichts gethan, weil es Mariens Schutz allein zugeschrieben wird.“ Im Jahre 1736 erschien eine von P. Placidus Boeckhn geschriebene „wolverdiente Bestrafung des unverschemt und eselhaften Calumnianten.“ „Mein Pistofel“, ruft P. Placidus bei seiner Widerlegung aus „hat nie gehört, dass van einer durch die Fürbitt und Rekomendation eines mächtigen Patrons von einem König oder Fürsten etwas erlangt, man offtmals zu sagen pflege, diser habe allein das Glück seinem Patron zuzuschreiben, wodurch doch niemand gedenket, die Gnad dess Königs oder Fürsten auszuschliessen. Aber weilen halt der Pistofel ein Esel ist und kein Verstand hat, so weiss er auch nicht, in was für einen Verstand die Wörter zu nehmen seynd, er geht nur mit den Worten so trucken umb, als wie der Esel mit dem Heu und Stroh.“

Wie bereits erwähnt, suchte nun P. Placidus mit besonderer Rücksicht auf die verschiedenen Ansichten seiner Zeit in seiner Predigt vom 2. Juli nicht bloss den Nutzen, sondern vielmehr die Nothwendigkeit der Heiligenverehrung nachzuweisen. Obwohl P. Placidus im Eingange seiner Rede betont hatte, „das er niemandt im Geringsten beschelten wolle,“ liess er sich doch im Feuer der Begeisterung bei Citierung einer Stelle aus den Acten eines unter Martin I. abgehaltenen Concils zum Ausrufe verleiten: „Dieser Fluech ergehet nicht nur auf dieselbe, so Mariam schändten, sonder auch auf jene, so sye nicht würcklich verehren und kein Gebet an sye stöllen.“ Wie nicht anders zu erwarten war, erregte die Predigt das grösste Aufsehen und gab Anlass zu noch heftigeren Streitigkeiten. Selbst unter den Gönnern der Benedictiner waren die Ansichten getheilt. Die einen billigten die Ausführungen des Predigers, die anderen tadelten diesen Umstand, „dass er eine von der Kirche nicht gutgeheissene Meinung vorgetragen habe.“ Im unüberlegten Eifer liess P. Placidus entgegen einem am 28. Juli 1738 erlassenen fürsterzbischöflichen Decrete[1]) seine Predigt ohne Einholung der kirchlichen Erlaubnis bei Johann

[1]) Das erwähnte Decret hat folgenden Wortlaut: »Auss seinen triftigen beweg Ursachen ergehet an das Universitäts-Rektorat Unser gdigster Befehl hiemit, einige dedicatorias Librorum fürdershin zum Truckh nit mehr beförderen zu lassen, sie seyen den ehe und Unseren geheimbden Kanzley übergeben und von dannen aus approbirt und begnehmet worden.«



Joseph Meyer in Druck legen und die gedruckten Exemplare von Haus zu Haus vertheilen. In den beigegebenen Anmerkungen wusste er verschiedene Angriffe auf Muratori einzuflechten. Was er wollte, erreichte er — die Erbitterung gegen Muratori und die Gelehrten wuchs. Während das Protokoll der Congregation bloss von „magni tumultus“ berichtet, gibt uns die Biographie des Muratori eine genauere Schilderung dieser Aufregung. „Per tutta quella città d'altro non si parlava che di Muratori e della nuova Eresia contro la Divozione della Beata Vergine ed altri Dogmi della Chiesa. Fino le donniccinole e i raggazzi d'altro non discorrevano per le strade e il Popolo si mostrava cosi irritato che sembrava disposto ud una sedizione.“ Anderntheils hatte P. Placidus durch die Nichtbeachtung der kirchlichen Vorschriften den Erzbischof Leopold von Firmian beleidigt und diesem Anlass zum Einschreiten geboten. Vorerst befahl der Kirchenfürst, dass sämmtliche Exemplare der Predigt eingezogen und an das Consistorium ausgeliefert werden sollten. Weiters wurde für den 8. August 1740 ein Consistorium einberufen, bei welchem die ganze Angelegenheit zur Sprache kam. Anwesend waren die hochwürdigen Herren: Prodirector, Kanzler, Dickhart und Stegmayr. Herr Prodirector referierte: „wasmassen Ihre Hochfürstl. gdn. etc. gdgst. anbefohlen, das all- und jede Exemplaria der von dero geistlichen Rat und Pro-Cancellario Universitatis Pre Placido Pöckhn ss. Theologiae et I. U. Dre unter dem titl — beweistumb. etc. jüngsthin gehaltenen Predig sowoll bey dem Authore selbsten dan in der Hof- und Akademischen buechdruckherey annoch vorhandene Exemplaria ohne hiervon einiges mehr zu verkhauffen oder auf andere weiss zu distrahiren, alsobalden höchst deroselben nachgesetzten Consistorio ausgelifert, die bishero distrahirte Exemplaria aber widerumben zurukh gebracht, und ebenfahls auf erweltes Consistorium gelifert, auch daselbst (jedoch ohne jemand's Praeiudiz und nachtheill) biss auf weiters erfolgende gdgste resolution, und der Sachen gehörigen untersuech- und yberlegung umb so mehreres aufbehalten werden sollen, als Höchstgedacht Ihre Hochfürstl. gdn. etc. nit allein nit vorträglich, sonderm nach zeignus der erfahrenheit vill mehr schädlich zu sein erachten, so thane Predig unter die gemeine leuth khommen zu lassen, der so gestaltsamb gdgste befehl sei dem auch Hochfürstln. Rath und allhiesigen Universitäts Vice Rectori Pri Corbinio Thomas ss. Thlgiae Dri, dan des Johann Josephen Mayers Erben zu gehorsambster nachlebung zu intimiren.“

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Servitien und Anniversarien der Cistercienser-Abtei Heiligenkreuz.

Von P. Georg Lanz, Capitular von Heiligenkreuz.

(Fortsetzung zu Heft IV. 1898, S. 562—569.)

II. Theil.

Ergänzungen und Bemerkungen.

Mag auch im grossen und ganzen die Aufzählung der einzelnen Pitanztage langweilig erscheinen, so bieten dennoch die vorkommenden Personennamen umsomehr Interesse. Wir finden hier einerseits Namen die sonst in keiner Heiligenkreuzer Quelle erwähnt werden, die vielleicht einzig allein durch vorliegendes Calendarium der Nachwelt überliefert wurden. Natürlich ist hier grösste Vorsicht nothwendig, weil wir in dem Augenblick, da irgend einer Angabe die urkundlichen Belege als schlagend beweisend nicht zu Hilfe kommen, das Gebiet des objectiv historisch Gewissen verlassen und uns mehr oder weniger auf das schwankende Gebiet der subjectiven Vermuthungen begeben. Andererseits überliefern wieder die Urkunden mit voller Gewissheit Jahrtage, die in unser Calendarium keine Aufnahme gefunden haben. Das erklärt sich daraus, dass manchmal die Fundationen wegen Häufung auf einen Tag verlegt wurden, oder mehrere minder grosse Stiftungen wurden zu einer grossen Stiftung vereinigt, oder aber, was meistens der Fall ist, das Erträgnis der Stiftung ist dem Hause längst schon verloren gegangen. Die Güter, die Fluren, Felder, Auen, Weingärten, die ehemals die Laienbrüder bebauten sind in ganz anderen Händen und so manche Grangie (Kloster-Gehöft) scheint spurlos vom Boden weggefegt zu sein. Dazu rechne man noch die Reformationszeit, den dreissigjährigen Krieg, die Türkennoth, das übrige thaten noch der Josephinismus und die Franzosenkriege. Die Drangsale einer rauheren Zeit haben, wie P. Ambros (Seiwitz) [† 1759] in seinem „Mausoleum Sanctae Crucis" sagt, alle diese frommen Stiftungen erlöschen gemacht, so wie ein Sturmwind das Lämplein ausbläst, das die Menschen ihren Todten auf das Grab stellen — beneficia cum luminibus exstinguebat.

Da uns nun weder die Urkunden, noch das Calendarium allein ein getreues Bild von den während des Jahres gefeierten Pitanztagen geben, so werden wir in nachfolgenden aus diesen beiden Elementen ein Calendarium zusammensetzen, das uns dann eine klare Uebersicht und Einsicht gewähren soll.

Eine wichtige Handhabe zur Bestimmung der Zeit einiger Stiftungen gewährt uns der älteste, in dem Gültenbuch enthaltene Servitienkatalog, 1294 verfasst (veröffentlicht von Dr. P. Benedict

Gsell), indem wir z. B. wenn ein Lichtensteiner vorkommt, die auf Heiligenkreuzer Urkunden sehr oft erscheinen, dann einen solchen nehmen müssen, der vor 1294 eine Stiftung gemacht hat. Wir reconstruieren also nachfolgendes Calendar aus 1. „Calendarium consolatorium“ von P. Georg Strobl, geschreiben 1688. 2. Aus den Urkunden. 3. Aus dem Gültenbuch verfasst 1294.

A. Unbewegliche Feste.

Jänner.

1. Jännner. Am Feste der Beschneidung unseres Herrn bekam ein jeder der Brüder und zwar aus dem ursprünglichen vom hl. Leopold (de Fundatore) gespendeten Stiftungsbetrag ein Stück Fisch. Von einer ausdrücklichen Stiftung eines Jahrtages von Seiten des hl. Leopold findet man sonst nirgends eine urkundliche Aufzeichnung. Doch versteht sich das aus der Analogie in anderen Klöstern und dem allgemein herrschenden Gebrauch von selbst. (Siehe Einleitung Stiftspitanzen.) Doch dabei ward nach echtem Cisterciensergebrauch der Armen nicht vergessen. Denn sie erhielten an diesem Tage eine „Spende“, in Brot, Fleisch und Geld. Es ist hier besonders Fleisch zu betonen, da nämlich bis 1481 den Cisterciensern der Genuss der Fleischspeisen strengstens verboten war, die Armen aber bekamen, — hier haben wir wieder einen Beweis — ein besseres Essen, als die Brüder. Die Armen und Nothleidenden überhaupt waren die ausgesprochenen Lieblinge der Cistercienser, der ja so recht ein Volksorden war. So war es ein alter Gebrauch, dass man einige Zeit hindurch auf den Platz des letztverstorbenen Bruders Speisen auftrug, gerade als ob er noch lebte, und sie nach Tische unter die Armen vertheilte. (Siehe Einleitung). Das Austheilen kam gewöhnlich dem Bruder Pförtner zu, der an dem Eingangsthor in den Kreuzgang seine Stube hatte. Es war — wie die Regel vorschreibt — ein älterer Mann, dem gewöhnlich noch ein jüngerer Bruder als Gehilfe, solatium, beigegeben ward. Sie mussten in ihrer Zelle stets Brot haben, um es unter den Armen zu vertheilen. Das Gültenbuch hat: in Circumcisione domini vnum frustum de fundatoribus.

1.

6. Jänner, zu Drei König ein ganzer Dienst von Chuno, Bürger zu Wien. Wichtigen Aufschluss über diesen Chuno gibt uns das Gültenbuch, welches sagt: in Epiphania plenum servicium de magistro monete. Es ist derselbe der 1270 (?) von der Abtei einen Mansen zu Neusiedel als Burgrecht erhält. (Urk. I, 191). Auch sonst kommt er in ziemlich gleicher Zeugensippe, 1260, 1270, 1274 auf Heiligenkreuzer-, 1270 und 1277 auf Deutschritter-Urkunden vor. Sicherlich gehört vorliegende Stiftung

zu den ältesten, was man schon aus dem oben citierten, 1294 verfassten Gültenbuch entnehmen kann.

7. Jänner. Albrecht der Pienk von Baden und Jutha seine Hausfrau vermachen 1343 der Abtei ihren „hof datz Paden der da leit zenachst Heinrich Zochmann hinder der Herren hof datz den Heiligen Chreutz“, damit die Stiftsherren „einen ewigen iartag begen schullen in dem Siechhaus“ ... „Vnd schullen den iartag begen alle iar des nosten tages nach dem Perchtag“ d. i. am 7. Jänner. Dafür aber soll das Kloster die Verpflichtung, übernehmen, alle Jahre je zwei Leute aus der Freundschaft der Stifter an jenem Tage an dem Mahl theilnehmen zu lassen. Seit den ältesten Zeiten befand sich im Kloster ein Siechhaus (infirmarium) sowohl für die Klosterangehörigen als auch für Fremde, wieder ein Beweis für das eminent sociale Wirken der Cistercienser. Die jetzige Bernardikapelle ist nichts anderes als die ehemalige Spitalkirche, wie sie sich in den meisten Cistercienser-Klöstern findet. Der jetzige Noviziatstract war früher Spital. Noch jetzt weist ein vermauertes Fenster, welches aus dem letzten Zimmer des Noviziates in die Bernardikapelle geht, und durch welches die Kranken, ohne ihr Zimmer verlassen zu müssen, der Messe beiwohnen konnten, auf die ehemalige Bestimmung der Kapelle hin. Um nun den Kranken, welchen eine bessere Speise erlaubt war, eine Recreation zu verschaffen, war vorausgehende Stiftung gemacht worden.

2.

17. Jänner. An diesem Tage gab der Infirmarius, der Vorsteher des Klosterspitales, den Brüdern einen „ganzen Dienst“ aus dem Erträgnisse der Stiftung eines gewissen Magisters Artinus. P. Ambros Seiwitz erwähnt in seinem „Mausoleum Sanctae Crucis“ eines Magisters Cratinus, welcher sicherlich mit unserem Artinus identisch ist, da Seiwitz vielfach aus dem „Castrosolium“ P. Georg Strobls abgeschrieben und dabei manchmal falsch gelesen hat. Wir werden im weiterem Verlauf unserer Untersuchungen noch auf einige solche Beispiele stossen. Uebrigens erscheint Magister Artinus sonst in keiner Heiligenkreuzer Urkunde, auch nicht im Necrolog oder dem Gültenbuch. Die Stiftung dürfte daher nach 1400 geschehen sein. (Könnte das „Artinus“ eine falsche Leseart von „Artium“ Magister sein?)

3.

21. Jänner. 1324 bestätigt Abt Otto von Heiligenkreuz, dass er dem Bruder Chunrat, dem Sohn der verstorbenen Mechtilde genannt „Chrugin“ in der Neustadt, einen Weingarten in der Einöd bei Pfaffstätten verkauft habe. Den Verkaufspreis, 60 Pfund Pfennig, soll nun auf Wunsch des Verstorbenen Bruder

Chunrat dem Siechmeister (infirmarius) von Heiligenkreuz als Stiftung eines Jahrtages für die ganze „sammung" geben. Und zwar sollte der eine Jahrtag am Agnestag, der zweite an „dem ertag in der Osterwochen" d. i. Osterdienstag gehalten werden. (Urk. II, Nr. 101.) Dieselbe Stiftung wurde nach Urkunde II, 49 schon 1315 gemacht.

22. Jänner. 2 Stück Fische vom P. Infirmarius.

4.

25. Jänner. Ganzer Dienst. Zweifelsohne ist dies eine Stiftung des 1326 verstorbenen und zu Heiligenkreuz begrabenen Siegfried v. Kranichberg. Denn 1332 bestätigt Heinrich v. Kranichberg das Vermächtnis und die Jahrtagstiftung seines bereits verstorbenen Vetters Sigfried v. Kranichberg. Und zwar hatte der Verblichene gestiftet „zwai phunt geltes ze sand Petronelle, di da ligent in der Luchen auf zwain halben lehen." Der Jahrtag aber wird nicht auf den 25. Jänner, sondern in der Urkunde auf den „samztag in den ersten vier tagen der vasten", angesetzt, wo jeglicher Bruder „ain gut stuch visch und ain semel" erhalten sollte. (Urkunden, II, 146.) Es sei hier besonders bemerkt, dass P. Ambros Seiwitz in seinem obenerwähnten interessanten Manuscript anführt, dass Sigfrid v. Kranichberg in der Abteikirche auf der Epistelseite des Hochaltars begraben ist, wo auch noch zu Zeiten P. Georg Strobls nach einer Bemerkung in seinem „Castrosolium" der Grabstein zu sehen war, den jedoch schon P. Ambros vermisst. Der Grabstein, sowohl im „Castrosolium" als auch im „Mausoleum" abgebildet, ist heute mit so vielen andern Heiligenkreuzer Grabsteinen verschwunden. Doch aus den beiden erwähnten Quellen wissen wir, dass die Aufschrift lautete: † Año. Dñi: M.CCC.XXVI. Ø D$\overline{\text{nu}}$s Sifridus de Kranichberg in Purificatione Sanctae Mariae. P. Ambros gibt infolge eines Versehens 1324 an. Purificatio, Lichtmess (2. Febr.) fällt nun gerade 8 Tage nach dem 25. Jänner. Es ist daher höchst wahrscheinlich, dass dieser „Dienst" als Todestag gefeiert wurde, aber wegen der bedeutenderen Feiertagsstiftung um 8 Tage, also auf den 25. Jänner, anticipiert wurde. Das Heiligenkreuzer Gültenbuch enthält zu diesem Tag: in Conversione sancti Pauli I. frustum et simila de Chranichpergerio. Uebrigens begegnen wir auch am 18. October und 13. December Stiftungen der Kranichberg.

Februar.

5.

1. Februar. Am Vigiltag vor Mariä Lichtmess 2 Stück Fische nach einer Stiftung des 1353 verstorbenen und in der Kirche begrabenen Ritter Johann Griffo, eines Wiener

Bürgers, der zu den besten Freunden des Klosters gehörte. Sein Grabstein, eine mächtige rothe Marmorplatte mit Wappen und Umschrift, ist jetzt noch im linken Seitenschiff des romanischen Langhauses zu sehen. Die Inschrift: † Anno Dom. MCCCLIII. Ø Dnus Johannes Griffo Miles, Feria 2da proxima post Festum omnium Storum. (P. Ambros Seiwitz.) Griffo ist der Sohn des im Kreuzgang begrabenen Otto in Foro, dessen interessanter Grabstein gleichfalls noch zu sehen ist. Ritter Griffo kommt zwar sehr oft als Zeuge auf Heiligenkreuzer Urkunden vor, doch nie als Austeller, weswegen auch die Stiftung dieses Tages zwar nicht urkundlich, aber doch als ganz sicher feststeht. Denn das „Mausoleum“ berichtet übereinstimmend mit dem „Castrosolium“ und dieses wieder auf Grund älterer Aufzeichnung, dass Griffo ein „stattliches Haus“ (praeclaram domum) in Wien und 2 Talente Silbers legiert habe, eine sehr reichliche Spende, welche auch noch für die gleichfalls von demselben Ritter gestifteten Pitanztage am 8. November, 20. December, am Sonntag „Laetare“ und für den Freitag und Samstag nach dem Osterfeste ausreichte.

6.

2. Februar. Am Feste Mariä Reinigung, 2 Stück Fische mit Semmeln, angeblich eine Stiftung des Friedrich von Laub. Unter Laub ist gewiss das im Wienerwald gelegene Laab zu verstehen, das im Jahre 1188 in einer von Herzog Leopold V. dem Tugendhaften ausgestellten Urkunde mit „loupa“ vorkommt. Ein Friedrich von Laub ist in Heiligenkreuzer Urkunden nicht nachweisbar, dagegen erscheint 1285 ein Perengerus de Laub, als Zeuge einer Urkunde des Philipp von Simering. (Urk. I. 272). Das Gültenbuch enthält für diesen Tag ein „plenum servicium de fundatoribus.“

7.

3. Februar. Als am Tage des hl. Blasius hatte der P. Prior dem Convent einen „ganzen Dienst“ gemäss einer Stiftung des Herzogs Heinrich II. Jasomirgott zu geben. Dazu ein „frustum de Geleta“[1]) einem jeglichen. Ganz gewiss ist diese Pitanz eine Stiftung Herzogs Heinrich II. und darunter nicht der Mödlinger Herzog Heinrich verstanden. Denn Herzog Heinrich II. starb am 2. Februar 1177, und so wurde sein Todestag wegen des Feiertages am 3. Februar gefeiert. Bis auf den heutigen Tag, noch wird für ihn im Monat Februar grosses Requiem in der Stiftskirche gehalten. Siehe unter C. „Anniversarien.“

5. Februar, am Tag der hl. Agnes gab der Infirmarius eine Pitanz von 2 Stück Fische.

---

[1]) Fischsulze.

8.

6. Februar. Am Dorotheentag erhielt ein jeder der Brüder ein Stück Fisch gemäss der Stiftung des „Nikolaus Notarius.“ Vielleicht ist jener Nikolaus mit dem „magister Nicolaus,“ der gemäss der Heiligenkreuzer-Urkunde, II. 41, bereits 1314 als gestorben angeführt wird, und für dessen Seelenheil 1316 sein Bruder „Meister Andreas“ dem Stift seine Besitzung zu Padersdorf vermacht (Urkunden, II. 45), identisch.

9.

14. Februar. Als am Tage des hl. Valentin wurde ein ganzer Dienst aus Stiftungen der Herren von Pergau gehalten. Urkundlich schenken 1344 Perthold von Pergau und Ulrich der Jüngere von Pergau das ihnen zustehende Obereigenthum einer Gülte von 60 Pfennigen auf einem Hof zu Baden der Abtei Heiligenkreuz, (Urk. II, 187) und zwar machen sie diese Schenkungen um ihrer „vodernselen willen“. Das „Mausoleum“ spricht von einem zu Ursula gestifteten Tag mit 30 Mark Silbers. Die Stiftung eines ganzen Dienstes am Ursulatag wird vollkommen durch das „Castrosolium“ verbürgt, welches sagt: Vlricus servitium in die XII. milia Virginum per Vnum frustum Piscium ac Similas pro F[rat]ribus fundationem fecit iuxta antiquam Anniversariorum catalogum. Ein Ulrich v. Pergau ist auch in Heiligenkreuz begraben, dessen Grabstein nach dem „Castrosolium“ im Presbyterium der Kirche lag und die Inschrift trug: † MCCCXLIII. XVI. Kal. Marcij Ø Dnūs VLRIC' DE PERGOVE. Der angegebene Todestag stimmt so ziemlich mit dem 14. Februar überein und wir haben also hier den Gedenktag des Ulrich v. Pergau und zwar des Aelteren und nicht seines in der obenerwähnten Urkunde vom Jahre 1344 vorkommende gleichnamigen Sohnes. Vater und Sohn kommen auf einer Urkunde des Heinrich von Ror vom Jahre 1324 als Zeugen vor. (Urk. II, 102). Betreffs der andern Stiftungstage der Pergauer siehe Freitag nach Pfingsten, 24. August und 21. October.

10.

16. Februar, der Julianentag war der Gedenktag Herzog Ottos des Fröhlichen, des Gründers des Cisterciensersiftes Neuberg, das von Heiligenkreuz aus besetzt wurde. Dass unter dem hier angeführten Otto, Otto der Fröhliche zu verstehen sei, das beweist der Umstand, dass Otto nach der „Tophographia“ des P. Marquard Herrgott am 17. Februar 1339 gestorben ist. Dreimal erscheint Herzog Otto als Wohlthäter des Stiftes in den Urkunden. 1331 verleiht er mit seinem Bruder, Herzog Albert, dem Kloster den Blutbann zu Hadersdorf. 1332 überlässt er Heiligenkreuz das Obereigenthum gewisser von der Abtei zu

Gottesdorf und Blumenthal verkauften Zehenten und 1334 verleiht er den Mönchen von Heiligenkreuz das Obereigenthum an einer Gülte zu Parsdorf.

11.

22. Februar. Am Tage Petri Stuhlfeier waren ein Stück Fische Pitanz, Stiftung eines gewissen Chuso. Dieser Name lässt sich in keiner Heiligenkreuzer Urkunde nachweisen. Dagegen schenken am 22. Februar 1381 Wernhart Tosch und Traut seine Gemahlin, Bürgersleute in Wien, Weingärten zu Alseck und Breitensee, um sich Begräbnis und einen Jahrtag mit 3 Stück Fisch, Semmeln und einer „grossen Mass besten Weins" zu stiften. Uebrigens ist eine Verwechslung der Namen „Chuso" und „Tosch" bei der oft undeutlichen alterthümlichen Schreibweise der Cataloge, Necrologe u. s. w. nicht gerade unmöglich.

12.

24. Februar. Am Tage des Zwölfboten Mathias hatten die Herren von Merschwang einen ganzen Dienst gestiftet. 1259 schenkten Heinrich von Merschwang und dessen Sohn Johann von Merschwang 15 Talente zum Ankauf von Gütern, von deren Ertrag alljährlich am 24. Febr., dem Todestag der Frau Mathilde, der Gemahlin Heinrichs von Merschwang. ein Jahrtag zum Gedächtnis der Verstorbenen, als auch Heinrichs und Johanns von Merschwang, sowie auch für dessen Gemahlin Gertrud gehalten werden soll. (Urk. I. 151.) Andere Stiftungen der Merschwanger siehe 2. und 3. November. Siehe auch Gültenbuch: Item Mathie plenum servicium de domino de Meswanch. Da nun die dem Gültenbuch entnommene Nachricht aus dem Jahre 1294 stammt, so kommen wir nothgedrungen auf die Schenkung von 1259 als Anlass der Stiftung. Siehe auch Notiz des alten Necrologs zum 18. Februar: Mechtildis de Merswanch, que dedit redditus ad seruicium.

März.

12. März. Am Tag des hl. Gregor gab der Infirmarius einen „ganzen Dienst" gemäss den Stiftungen eines „Prechtlin" und des Otto von Arnstein.

13.

Eine ausdrückliche Stiftung eines Jahrtages von einem „Prechtlin" kommt in den Urkunden wohl nicht vor, dafür aber erscheint in einer mit 1250 datierten Urkunde der Deutschritter ein „Perchtilo" unter den Zeugen. (Regesten der Deutschritter Nr. 229.) 1293 findet sich auf einer Wiener Urkunde ein „Prechtel vnder der Lauben" (Fontes, I, 261) als Zeuge.

14.

Eine zweite Schenkung auf diesen Tag machte Otto von Arnstein, der in seinem am 15. Mai 1276 auf dem Todtenbette aufgesetzten Testament eine Mühle bei dem Steinhof vermachte, mit der Bestimmung, dass alle Jahre sein Todestag gefeiert werde. In Rede stehende Stiftung geht jedoch auf die Erlassung von 1 Talent Gülte, Abgabe, einer ihm gehörigen Besitzung zu Grafendorf. An diese 1275 (?) getroffene Bestimmung knüpfte er die Bedingung, dass alljährlich am Gregoriustag zu seinem Gedächtnis ein „Dienst" veranstaltet werde. (Urk. I, 218.) Siehe 29. September und Octav von Himmelfahrt.

15.

20. März. In vigilia S. Benedicti ein „ganzer Dienst" gestiftet von den Herren von Pottendorf. Die Pottendorfer hatten eine Familiengruft in Heiligenkreuz. Das Castrosolium bringt eine Abbildung des verloren gegangenen Grabsteines und dessen Inschrift: † Rudolfus de Potendorf Ø . . . . Dieselbe Quelle berichtet, dass sich Rudolf von Pottendorf 3 Jahrtage gestiftet, zu Matthäus am 21. September, „in Commemoratione Parentum" am 18. November und noch einen dritten Tag, den 20. März, als vierten Tag fügt unser „Calendarium" noch den Montag nach Lichtmess hinzu. Rudolf von Pottendorf erscheint sehr oft auf Heiligenkreuzer Urkunden unter Herzog Leopold VI., Friedrich II. und unter König Ottokar. Das alte Necrolog enthält am 19. Jänner: Ruodolfus de Potendorf.

16.

21. März. Am Tag des hl. Benedict, des Patriarchen der Mönche, war ein ganzer Dienst, gestiftet von den Herren auf Lichtenstein. Auch die Lichtensteiner hatten ihre Begräbnisstätte in Heiligenkreuz, noch jetzt sieht man den oblongen einfachen Grabstein des nach Feil circa 1205 gestorbenen Dietrich von Lichtenstein. Ferners sind hier im Capitelsaalgang begraben: Hartnid, der Bruder Dietrichs, Heinrich († 1266) und seine Gemahlin Elisabeth von Lichtenstein. Diese stiftet 1266, gelegentlich des Begräbnisses ihres Gemahls, den Tag des hl. Benedict als Jahrtag, indem sie 7 Schillinge Gülten zu Waltendorf und 4 Talente Gülten zu Undendorf dem Kloster zum Seelenheil der daselbst bestatteten Todten (Dietrich u. Hartnid) und ihres verstorbenen Mannes, Herrn Heinrichs von Lichtenstein. Zweiten Jahrtag der Lichtensteiner siehe 29. Juni. Siehe auch zur Bestätigung unserer Ansicht Gültenbuch: Item Benedicti abbatis plenum servicium de Lichtenstein. Das alte Necrologium hat zum 16. Februar: Hainricus de Lichtenstain, qui dedit nobi red(ditus) (ad) VI. tal. . . .

17.

24. März. Am Vigiltag von Maria-Verkündigung ward ein „ganzer Dienst“ gefeiert. Circa 1212 erneuert Herbord von Landeck vor Antritt seiner Pilgerfahrt nach Campostella dem Abt Werner einige Schenkungen, die er schon dem Abt Heinrich gemacht hatte. Damals hatte er bereits einen Mansen in Diepoldsdorf und einen Weingarten „in der Einoede“ geschenkt; dieser Spende fügt der edle Ritter, nach frommer Sitte, jetzt, da er im Begriffe steht, gegen St. Jago zu ziehen, in Gegenwart seines Herrn, des jungen Herzogs Leopold von Oesterreich, umgeben von allen seinen Mannen, die sich alle in der Abteikirche versammelt hatten, noch einen Weingarten auf dem Kaltenberg bei Vöslau hinzu, indem er feierlichst die Schenkungsurkunde auf den Hauptaltar hinlegt als fromme Hingabe an das Ordenshaus, zum Heile seiner und seiner Gemahlin Seele. Und von den Erträgnissen der Stiftung sollen alljährlich immerdar, „solang das Kloster bestehe“, zur Vigil von Mariä Verkündigung einem jeglichen Bruder eine „Semmel, Wein und gute Fische“ gegeben werden. Ob Herr Herbord von Landeck wieder von seiner weiten Pilgerfahrt zurückgekehrt? Zwei Edelinge, die damals Zeugen jenes feierlichen Actes waren, sie liegen in kühler Klostererde begraben, ruhen aus von dieser Erden-Pilgerfahrt, Herr Rudolf von Pottendorf und Herr Heinrich von Brunne.

18.

25. März. Mariä Verkündigung. „Ganzer Dienst“, Stiftung der Herren von Puchberg. Eine ausdrückliche Jahrtagsstiftung kommt in den Urkunden nicht vor, wohl aber schenkt 1261 Wulfing von Puchberg zum Heile seiner und seiner Vorfahren Seele der Abtei eine Mühle zu Tribuswinkel, die während des im vergangenen Jahre (1260) wüthenden Krieges fast ganz verwüstet worden war. Also bis in diese Gegend — Tribuswinkel liegt bei Baden — mögen die Horden der gegen König Ottokar ziehenden Ungarn gestreift sein. (Urk. I, 159.)

April.

19.

23. April. Am Vortag von St. Georg hatten die Brüder gleichfalls einen „ganzen Dienst“, den Frau Margaretha, Wittib Wilhelms „im Strohhof“ gestiftet. Von dieser Stiftung findet sich nichts urkundliches. Sicher geschah sie nach 1328. Denn in diesem Jahre erscheint ein „Wilhalm in dem Strohhof“ als Zeuge unter anderen Wiener Bürgern auf einem Diplome des Otto von Steineck. (Urk. II, 116.)

24. April. Am Tage St. Georgs hatte im Jahre 1312 Frau Jutha von Merschwanch für sich, für ihren Wirt,

Herrn Cyrivas (Servatius) und für ihre Söhne Hans und Ulrich Jahrtag und Begräbnis gestiftet. An diesem Tag erhielt jeglicher 2 Stück Fisch als Pitanz. Dafür sollte man aber „mit Vigilien, Messen und anderem Gebet“ der Wohlthäter gedenken. (Urk. II, 93).

20.

25. April. Am Marcustage war ein vom Pfarrer zu Gumpoldskirchen gestifteter Dienst. Hierüber liegt jedoch kein urkundlicher Beleg vor. 1348 erscheint auf einem Verkaufsvertrag des Wolfart Cholrer ein „Heinrich zu den Zeiten Pfarrer von Gumpoldskirchen“ als Siegler. (Urk. II, 200.)

25. April. Für denselben Tag hatte auch Chonrat der Wildwerker, Bürger von Wien, 3 Pfund Bürgerrechtsgülten zu Erdberg gestiftet, „um seiner und seiner Vordern Seele willen“. Ausstellungsdatum: 1333, 26. Juni, Wien. (Urk. II, 154.)

Mai.

1. Mai. Am Tage der hl. Apostel Philippus und Jacobus ein von Jakob Chastner in Neustadt und von Dietrich Kroneste gestifteter ganzer Dienst.

21.

1284 findet sich auf einer Schenkungsurkunde des Ditmar von Baumgarten ein Jakob Chastnerus als Zeuge. (Urk. I, 260.) Sicherlich ist dieser mit unserem Chastner identisch. Sonst begegnet uns Jakob Chastner in keiner Urkunde mehr.

22.

Den 1. Mai 1322 urkunden Dietrich der „junge Chronnest“ und Margaretha seine Hausfrau, dass Dietrichs verstorbener Bruder Herwich 5 Pfund Pfennige von ihrem Weingarten zu Klosterneuburg zu einem ewigen Seelgeräth gestiftet habe. (Urk. II, 79.)

2. Mai. Nach Urkunde II, 38, 1311, stiftet sich Herzog Friedrich der Schöne einen Jahrtag nach Philippus und Jacobus.

3. Mai. Zu „Kreuzerfindung“ ward vom Erträgnis der Anfangsstiftung ein „Servitium“ gehalten.

23.

4. Mai. Am Florianitag hatte der P. Infirmarius jeglichem Conventualen 2 Stück Fisch vorzusetzen, „de Angeldienst“, wie unser Calendarium sagt. Dieser Name lässt sich in dieser Schreibung auf Heiligenkreuzer Urkunden bis zum Jahre 1400 absolut nicht constatieren. Wohl aber erscheint 1321 unter den von der Abtei an Leo Prunner in der Neustadt verkauften Gülten eine Abgabe von 15 Eiern und 1 Huhn, zu leisten von Getraud Engeltichin bei dem Neunkirchner Burgthor.

Später wiederum eine Abgabe von einem halben Eimer und 3 „Helbling“ Weins, die die Engeldiehin vor dem Neunkirchner Thor von einem Weingarten „ob der Kapellen“ abzuliefern hat. (Urk. II, 75.) Ob nun unser „Angeldienst“ bloss eine Verstümmelung des in der Neustadt vorkommenden Namens „Engeldich“ ist, bleibt allerdings nur eine Vermuthung. Siehe 4. Aug.

6. Mai. Am Feste des hl. Johannes vor der „porta latina“ wird den Brüdern ein „ganzer Dienst“ nach einer Stiftung der Frau Mechtildis von Schnepfenstein und des Richters von Sulz gegeben.

24.

Im Mai 1311 stiftet Frau Mechtild von Schnepfenstein (bei dem heutigen Sparbach), Wittib des Leopold von Schnepfenstein, zwei Pfund Geldes, dass damit zum frommen Angedenken an ihren lieben Ehgemahl und ihrer Mutter, Diemud von Baden, alljährlih am „St. Johannestag nach Ostern“ ein Jahrtag gehalten werde. (Urk. II, 34.)

25.

Von einem Richter in Sulz lässt sich keine derartige Stiftung nachweisen, wohl aber treffen wir ihn 1294 auf einer Urkunde Ortolfs von Pottendorf einen „Hainrich von Sultz“ als Zeugen (Urk. I, 310.), 1312 auf einem Verkaufsvertrag des Laurenz, Holzers von Baden (Urk. II, 39) und 1318 genehmigt er den Verkauf eines Waldes auf dem Kuhberg. (Deutschritter-Urk. 956.)

Juni.

26.

15. Juni. Am St. Veittage, ganzer Dienst, eine Stiftung des Herzogs Friedrich I., des Katholischen. Dieser Jahrtag gehört zu den ältesten, denn das Gültenbuch sagt: Item Viti plenum servitium de Domino Duce Friderico. Unter den in den Urkunden ausdrücklich erwähnten Servitien ist dieses das erste. 1196 bestätigt nämlich Herzog Friedrich, selbst in Heiligenkreuz anwesend, die von seinem Vater Herzog Leopold V. gemachte Schenkung der beiden Dörfer Sulz und Baumgarten unter der Bedingung, dass den Brüdern an zwei Tagen der Woche mit Wein und besserem Brot „gedient werde“, desgleichen auch mit gutem Käse; — und dieser wird ausdrücklich „Schweigkäse“ genannt, dass soviel wie Alm-Käse heisst — an den 4 Festen Mariens und dem Anniversarium Herzog Leopolds V. sollten auch Fische aufgetragen werden. Während des ganzen Advent sollte Oel verwendet werden und den Armen an der Pforte 300 Laib Brot und alle Ueberbleibsel von dem Mahle der Brüder verabreicht werden. (Urk. I, 21.) Herzog Friedrich I. liegt bekanntlich zu Heiligenkreuz im Capitelhaus begraben.

27.

23. Juni. Am Vigiltag zu St. Johannes Baptista ein „ganzer Dienst“, gestiftet 1382 von „Frau Chunigunda, Herrn Hannsen von Reichenstayn Wittib“, Hofmeisterin der Herzogin Beatrix von Oesterreich. Sie schenkte 13 Pfund und 4 Pfennige Gülten, gelegen auf Gütern in Stillfried, zu einem „ewigen Jahrtag am Sanct Bartholomäusabend, des Nachts mit ganzer gesungener Vigil und des Morgens mit einem gesungenen Seelenamt und gesprochenen Seelenmessen.“ (Urk. II, 305.) Man vergleiche übrigens den 23. August, als dem Abend-Vortag zu St. Bartholomäus. Da Chunigunde von Reichenstein sich in eben citierter Urkunde auch Heiligenkreuz zur Begräbnisstätte auserwählte, so könnten vielleicht die Pitanzen am 23. und 24. Juni als die Anniversarien ihres Todestages gefeiert worden sein. Der 23. als Vorfeier, der 24. als eigentliches Anniversarium, was übrigens ein Analogon zum citierten Urkundentext wäre (Vigil nachts — Messen morgens.)

24. Juni. Am Johannistag, ganzer Dienst von Frau Chunigunde der Reichensteinerin gestiftet. Nach der Urkunde soll der Prior einem jeden 3 Stück Fisch, eine Semmel, 1 Pfennig Wertes und die gewöhnliche Pfründe Weines geben. Wohl eine der reichlichsten Pitanzen. Noch wird im Stiftsmuseum ein „Bretzel“ als Curiosum verwahrt, das 1 Pfennig kostete, „da man zu Wien den Stephansthurm baute“. (Erscheint selbst bei oberflächlicher Betrachtung bedeutend grösser und gehaltvoller zu sein als jene „Bretzel“, die netto 4 Heller kosten, „da man zu Wien die Stadtbahn baut!“) Von dem noch erübrigten Geld könne der Prior für die Brüder „graues Gewand“ anschaffen“, eine Stiftung, auf die wir später wieder kommen werden. Interessant und für Heiligenkreuz ganz charakteristisch ist die Zusatzbedingung. Die Herren sollen nämlich nach Chunigundens Tod alljährlich jemanden aus ihrer Freundschaft ein Paar „gefilzte Schuhe“ verabreichen, so wie sie die Mönche anderen Herren gewöhnlich liefern. Wir begegnen diesem Passus sehr oft in Heiligenkreuzer Urkunden. Im Kloster scheint insbesondere während des XIV. Jahrhundertes das Schusterhandwerk sehr eifrig betrieben worden zu sein und die Heiligenkreuzer Ware genoss einen ziemlichen Ruf; denn unter Abt Leopold (1342—1347), den Herzog Albrecht seinen „lieben Schustermeister“ nannte, fuhren Wagen mit Brot und Schuhen nach Wien, wo die Waren auf dem Bauernmarkt feilgeboten werden sollten. Doch die Menge drängte sich schon früher an die Wagen und bald waren Schuhe und Brote verkauft.

28.

25. Juni. Ein ganzer Dienst von den Schiffern zu Lauffen in Salzburg. Hartnid der ältere Chuchler, Eberhard

dessen Sohn, Chunrad, Hartnid und Eberhard, die Gebrüder Chuchler, ferners Martin „von der Alben“, Seybot der Nustorffer, Chunrat, Ulrich und Ott, die Gebrüder Graens, Kammeret der Weizzenekker, Albrecht der Noppinger, Albrecht der Scheller, Friedrich der „Fewerfinger“, die Gebrüder Jakob und Bartholomäus Frieschär, Jakob der Trütan, Nikolaus der Schefherr, Hans sein Sohn, Jakob sein Bruder und Martin der Schillicher, Schiffer zu Lauffen, bestätigen 1384 einen Vergleich mit den Cistercienserklöstern Heiligenkreuz, Lilienfeld und Zwettl und dem Cistercienser-Nonnenkloster St. Nikolaus zu Wien. Diese Klöster führten nämlich ihr Salz auf Schiffen die Salzach herab und hatten zu Lauffen an die dortigen Schiffherrn 32 Pfund Pfennig als sogenannten Flusspfennig abzustatten. Ueber diese Abgabe kam es nun zu einem Streit, der selbst dem Papste zur Entscheidung vorgelegt ward. Da beschlossen die beiden streitenden Parteien auf einen bestimmten Tag zur Uebereinkunft zusammenzukommen, damit die Streitsache unter Vorsitz des Erzbischofes Pilgrim von Salzburg beigelegt werde; die Klöster entsandten Abt Stephan von Lilienfeld und Herrn Hans von Pelldorf als Bevollmächtigte, die Sache der Schiffhern vertraten Chunrat der Grans und Albrecht der Scheller, dazu ward als fünfter noch Ortolf von Ofenstetten, Dechant zu Salzburg, als Unparteiischer beigezogen worden. Die beiden Parteien glichen sich auf diesem verabredeten Gerichtstag aus, die Schiffherren verzichteten auf den Flusspfennig, doch sollte dafür jedes Kloster einen eigenen „Schiffherren-Altar“ errichten, auf dem jede Woche Montags eine Messe zum Troste der armen Seelen, Mittwoch zu Ehren aller Heiligen, Samstag unserer lieben Frauen zu Ehren gelesen werden sollte. Am nächsten Tag nach Johannis sollte alljährlich das Anniversarium mit „Vigilien, mit Kerzen und Teppichen, mit gesungenen Seelenämtern“ und einer Pitanz gefeiert werden. Auch sollte ein jeder von den Schiffherren, falls er stürbe, auf Kosten desjenigen Klosters, in dem er bestattet werden wollte, vor dem „Schiffherrn-Altar“ der betreffenden Abtei begraben werden. (Urk. II, 309.) Vom juridischen Standpunkt hat diese Urkunde insoferne Interesse, als hier als „corroboratio“ das sogenannte „Einlager“ vorkommt. Im Falle der Uebertretung der Vereinbarung verpflichten sich nämlich die Schiffherren, dass vier ihrer Gefährten nach Wien mit 8 Flössen abfahren und sich in einem offenen Gasthaus daselbst auf eigene Kosten „einlagern“ müssten bis dass die Sache wieder geschlichtet sei.

29.

29. Juni. Am Feste der Apostel Petrus und Paulus ward den Brüdern ein ganzes Servitium verabreicht. Das „Castrosolium“ sagt, dass Hartnid von Lichtenstein 5 Talente Gülten auf

4 Häusern zu Ringelsdorf der Abtei schenkte. 1277 vermacht er auf dem Todtenbette, „von Reue über seine Jugendsünden ergriffen“, gewisse Gülten zur Speisung mit einer ganzen Pitanz. (Urk. von St. Nikolaus, I, 13.) Gemäss seinem letztwilligen Wunsche ward er neben seinen Vorfahren in der Klostergruft bestattet. Siehe 21. März.

Juli.

30.

2. Juli. Mariä Heimsuchung, zwei Stück Fische als Pitanz von einem „Michael in Wischdorf“. Darüber gibt keine Heiligenkreuzer Urkunde Aufschluss. (Vielleicht Wintsdorf, das im Gültenbuch erscheint?)

31.

4. Juli. Am Feste des hl. Udalrik ward angeblich von einem Ulrich von Hackenberg ein „plenum servitium gestiftet. Ein Ulrich dieses Geschlechtes erscheint auf keinem Diplom des Stiftes, wohl aber schenken die Brüder Otto und Heinrich von Hackenberg 1289 zum Seelenheil ihrer verstorbenenen Grossmutter Zeuta 1 Talent Gülte, (Urk. I, 288.)

32.

11. Juli. In translatione S. Benedicti, 1 Stück Fisch gemäss der Anordnung des Conrad von Himberg, der mit seinem Bruder Ulrich von Himberg zu Heiligenkreuz begraben liegt. Ulrichs alter grauer Grabstein ist jetzt noch zu sehen. In einer Urkunde vom Jahre 1262 stiftet sich Conrad von Himberg einen Jahrtag zu Allerseelen. Altes Necrologium: 28. Aug. Chunradus de Himperch.

13. Juli. Am Tage St. Margarethen von den Herren von Haslau und von Albero von Baden einen ganzen Dienst.

33.

Otto von Haslau, ein intimer Freund des Klosters, sogar ein „familiaris“ genannt, ein gewaltiger Recke und Held, der schon unter Leopold dem Tugendhaften focht und noch unter König Rudolf von Habsburg als hundertjähriger Greis bei der Jedenspeigner Schlacht wacker mitfocht, schenkte 1287 dem Kloster einen Mansen in Regelsbrunn und dazu noch 3 Talente als Zugabe. (Urk. I, 282.) Zwei Jahre nach der Stiftung dieses Seelgeräthes, an den VIII. Kal. des Septembers 1289, senkten ihn die Mönche von Heiligenkreuz in die Gruft im Kreuzgang, wo man heute noch seinen Grabstein sehen kann.

34.

1317 stiftet Frau Cäcilia, Wittib Alberos von Baden zu ihres Gemahls Seelenheil 4 Pfund Pfennige Gülte, gelegen auf

einem Weingarten an der Schwechat, zu einem Jahrtag zu St. Margarethen. Und zwar sollte jeglicher Bruder zwei Stück Fische, eine Semmel und Wein erhalten. (Urk. II, 58.)

35.

22. Juli. Zu St. Magdalena war ein „ganzer Dienst“ vorgeschrieben, eine Stiftung der Chroneste vom Jahre 1382, in welcher Dietrich Chroneste die von dem verstorbenen Herwich Chroneste gestifteten 5 Pfund Pfennige für einen Jahrtag reserviert. (Urk. II. 79.) Siehe 1. Mai und Sonntag „Invocavit“.

36.

25. Juli. Am Tage des hl. Jakob wieder ein ganzer Dienst, gestiftet von einem „Faustlinus“. Dieser „Faustlinus“ ist sicher niemand anderer als der im Necrolog am IV. Id. des Aug. verzeichnete Albrecht Veuslo, ebenso trägt der noch vorhandene Grabstein dasselbe Datum. Nach P. Ambros Seiwitz soll er dem Stifte 1 Talent Silbers vermacht haben. „dem Walburgis von Feslau einen Mansen und einen ‚ganzen Hof‘ (plenariam curiam) hinzufügte.“ Albrecht Veuslo starb nach P. Gsells „Gültenbuch“, Seite 51, vor 1294. Dieselbe Quelle führt einen halbenMansen zu Neundorf und ein „frustum“ am Laurentiustag gestiftet von Veuslo an.

August.

37.

1. August. Am Tage Petri Kettenfeier ein „frustum“, gestiftet von einem „Vectarius“. „Vectarius“ ist, wie man aus dem vorausgesetzten „alicuius“ entnimmt ein Apellativum und kein nomen proprium. Näheres findet sich nirgends darüber. Dafür aber setzt der alte im Gültenbuch enthaltene Pitanzkatalog für diesen Tag eine Stiftung eines Pfarrers von Baden an mit den Worten: Petri ad vincula LX. den. de plebano de paden.

38.

3. August. In Inventione S. Stephani ward ein ganzes Servitium gestiftet von einem Marchard am Schmalz. Ob dieser Marchard mit dem Methsieder Marchart in Wien identisch ist, der 1332 eine Urkunde ausstellt? In dieser bestimmt er in Uebereinkunft mit seiner Hausfrau Agnes, der Abtei fünf Schilling Gülte zu Gundramsdorf in das Pitanzamt in Heiligenkreuz. Und zwar sollte von dieser Gülte dem Knecht, „der der kalten Lauge“ pflegt, wenn sich die „Herren“ das Haupt waschen wollen, 3 Schilling, und dem Knecht, der die alltäglich warme Lauge zum Händewaschen beim Essen besorgt, 40 Pfennig gegeben werden. Zwanzig Pfennige aber waren bestimmt, „damit man das ‚Azzanch‘ alljährlich bessere, das dazu gehört.“ Unter „Azzanch“ hat man wahrscheinlich, wie man aus dem beigefügten

Relativsatz, erkennt eine in das Wasser gemischte Ingredienz zu verstehen. Brinkmeiers Glossar versteht unter „Azoch“ eine „universalis medicina, unica medela, lapis physicus“. Siehe unter den Heiligenkreuzer Urkunden, II, 151. Wieso gerade für jene zwei Knechte eine Stiftung gemacht wurde, lässt sich erklären, wenn man den Gebrauch in den Cistercienserklöstern kennt. Kam nämlich ein Gast, so ward er freundlichst aufgenommen und ihm nach altväterlicher Sitte im sogenannten Lesegang Füsse und Haupt gewaschen, ein schöner Brauch, der den müden Wanderer erquicken musste und der ihn an jene schöne Begebenheit im Evangelium erinnern sollte, da die reuige Magdalena Christus dem Herrn Haupt und Füsse salbte. Noch heute wird am Grünen Donnerstag in dem als Lesegang bezeichneten Nordflügel des Kreuzganges von den Stiftscapitularen die Fusswaschung vorgenommen. Bezeichnend zieren zwei Gruppen von Giulliani jenen Gang, eben jenen Liebesact Magdalenens und die Fusswaschung des hl. Petrus darstellend.

39.

4. August. Am Tage des hl. Dominicus gab der P. Infirmarius einen ganzen Dienst „de Angldienst“ wie das Calendarium sagt. Ueber das sehr unsichere „Angldienst“ siehe 4. Mai. Auffallend ist, dass beidemal die Beschaffung des „Dienstes“ dem P. Infirmarius zukam. Sicher stammt die Stiftung aus einer Zeit nach 1294, da das Gültenbuch nichts davon erwähnt.

10. August. Für diesen Tag, als dem Feste des hl. Laurentius, bringt das Gültenbuch: Laurentii vnum frustum et similia de Veuslino. Also eine Stiftung des obenerwähnten Albert Veuslo, dessen Todestag mit dem vorliegenden Datum übereinstimmt.

11. August. Am Feste der Dornenkrone Christi, an dem wieder der P. Infirmarius für ein „servitium“ zu sorgen hatte. Dieses Fest war für das Stift von doppelter Wichtigkeit. Erstens verwahrte man im Kloster ein Stück von der Dornenkrone Christi, das Herzog Friedrich II. der Streitbare aus besonderer Verehrung dem Stifte geschenkt, worauf Papst Innozenz IV. 1245 einen vierzigtägigen Ablass verlieh. Noch gegenwärtig ist in der Schatzkammer ein Dorn in reicher Fassung zu sehen. Zweitens ward von Heiligenkreuz aus zu Ehren der Dornenkrone das bekannte Cistercienserkloster Güldenkron in Böhmen im Auftrage des Königs Ottakar von Böhmen 1263 gegründet.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Kirchliche und politische Ereignisse in Tirol unter der bairischen Regierung.

Nach schriftlichen Aufzeichnungen des Marteller Frühmessers Josef Eberhöfer.

Von Prof. Dr. Adelgott Schatz, O. S. B., approb. Lector der Kirchengeschichte.

(Fortsetzung zu Heft IV. 1898, S. 624—629.)

II. Das Gymnasium von Meran im Beginn des 19. Jahrhunderts.

Die Jugendjahre Josef Eberhöfers fielen in eine ernste, tiefaufgeregte Zeit. Die französische Revolution und der damit verbundene Umsturz der bestehenden Ordnung in Kirche und Staat schlugen die stürmischen Wogen entfesselter Leidenschaft auch auf das friedliche Kaiserthum Oesterreich, dessen Beherrscher durch die Hinrichtung des französischen Königspaares tief verletzt worden war.

Bereits 1796 hatte der Corse Napoleon mit seinen republikanischen Horden Oberitalien erobert und erstürmte bereits die Felsenburg von Tirol. Gefährlicher aber wurde für dieses Land patriotischer Treue das folgende Jahr 1797. Mit Mühe wurde der eindringende Feind in heldenmüthigem Kampfe auf Spinges in seinem Siegeslaufe aufgehalten und auf die Besetzung von Pusterthal beschränkt. Nach dem bald darauf folgenden Frieden von Campo Formio war Tirol bereits 1799 der Schauplatz neuer Kämpfe mit den Franzosen, die von Italien über Bormio und von der Schweiz her die tirolische Westgrenze überschritten hatten.[1]) Die Hoffnungen, zu welchen der Friedensschluss von Lüneville (1801) die ruhebedürftigen Völker zu berechtigen schien, erfüllten sich abermals nicht. Denn, da der neue Franzosenkaiser Napoleon I. ganz Europa seiner eisernen Militärdictatur unterwerfen wollte, war der Wiederbeginn des Krieges unvermeidlich.

Unter solch stürmischen Zeitverhältnissen und so trüben Aussichten in die ferne Zukunft bezog Josef Eberhöfer von Martell im Herbste 1802 das Gymnasium von Meran, dessen damalige Professoren

---

[1]) Vgl. Morrigl, Einfall der Franzosen in Tirol 1799; Stampfer, Kriegsereignisse im Vinstgau, 33 ff.

und Einrichtungen er später folgender Weise charakterisierte:[1])
„Die erste Grammaticalclasse, Principia, wurde in der deutschen Schule vom Lehrer Simon Mayr gelehrt, einem guten Lateiner, der seinem Fache gewachsen war, nur schade, dass er sich zu sehr dem Weine ergab und mit seinem Weibe in Unfrieden lebte. Nach seinem um 1805 erfolgten Tode fiel seine Familie der Armenanstalt in Meran zur Last.[2]) Da der Jüngling Eberhöfer bereits hinlänglich in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache unterrichtet war, so dürfte er sofort in die zweite Rudiments-Classe eintreten. Diese lehrte damals P. Beda Jung[3]) im Gymnasialgebäude der Benedictiner von Marienberg im ersten Stocke neben der Bibliothek. Der Mann hatte einen langen, etwas gedauchten Körperbau, ein steifes, tölpelhaftes Benehmen, ein von Blatternarben zerhacktes Gesicht, eine schwere Zunge und daher einen schlechten Vortrag. Kenntnisse sollen ihm zwar nicht gefehlt haben, aber seine Lehrmethode war sehr schlecht, Sein jähes Aufbrausen auch wegen Kleinigkeiten entzog ihm zudem noch die Liebe und Achtung der Schüler. Er schien ein Scrupulant zu sein. — Die dritte Classe, Grammatica, tradierte P. Placidus Degeser,[4]) ein Hutmacherssohn aus Meran (nach der Ansicht des Kritikers) eben nicht hoch gelehrt, doch seinem Fache gewachsen, höflich, beim Präfecten sogar aufdringlich, wohl gesittet, von kleiner Statur und hagerem Aussehen. Seine Lehrmethode und auch sein Benehmen gegen die Studenten war gut. — Die Syntaxis oder vierte Classe leitete P. Franz Schwabl,[5]) ein grosser, fetter, starker Mann, wegen seiner Grobheit „berühmt" und wegen seiner Schläge gefürchtet. Die Kettenregel im Rechnen war sein Lieblingsfach. Er bekam später den „Stern" (Star) und erblindete im Alter vollends.

---

[1]) Ueber die Geschichte des Meraner Gymnasiums vgl. die Programme v. 1851 u. 1886; ferner Propst, »Beiträge« in der Ferd. Ztschr. VII. (1858) und Stampfer, Gesch. der Stadt Meran. Innsbruck 1889.

[2]) Ms. 397. Im Folgenden wird die Seitenzahl des Frühmesserbuches ohne weiteres Zeichen unter Klammer in den Text gesetzt. — Aus der Notiz Eberhöfers über den Lehrer Mayr geht hervor, dass die Behauptung Menghins (Lat. Schulmeister in Meran 62), dass 1708 den Latein-Schulmeistern »das letzte Stündlein geschlagen habe«, nicht ganz richtig ist.

[3]) Geb. zu Burgeis 28./X. 1768, † in Meran 9./X. 1809. — Die folgende scharfe Kritik der Professoren charakterisiert auch den rauhen Thalbewohner Eberhöfer.

[4]) Geb. 31./I. 1773, seit 1801 Professor, von 1832—49 Präfect des Gymnasiums, seit 1820—55 Superior des Collegiums, 1850 mit der grossen Verdienst-Medaille geschmückt, † 13./X. 1856 in Meran als Senior des Stiftes.

[5]) Geb. zu Ulten 4./IX. 1756, † 24./XI. 1835 im Stifte als Jubiläus und Senior. Das Necrologium von Marienberg nennt ihn vir corpore et animo firmus et vere quadratus, a labore invictus, studiosae iuventutis, fratrum et Religionis amantissimus.

Diese Gramaticalclassen machte jeder Professor ganz durch, so dass er mit der zweiten anfing und bis zu Ende der vierten mit seinen Schülern aufstieg, um dann wieder mit der zweiten zu beginnen (398). Hauptgegenstand war Latein, das durch Regeln, schriftliche Aufgaben in sogenannten Argumenten, Latinitäten und Versionen eingeübt wurde, wozu noch in der vierten Classe Prosodie und Verseübungen kamen. Auch im Briefstil übte man sich in diesem Curse. Die Copia Verborum erhielt man durch Erlernung des sogenannten Comeni-Wörterbuches,[1]) in welchem die wichtigsten Wurzelwörter mit deren Ableitungen verzeichnet waren. Auch Religion, Griechisch, Rechnen, Geographie, Welt- und Naturgeschichte wurden nebenbei und zwar von einem und demselben Professor mechanisch gelehrt. In den Zeugnissen aber wurden diese „Nebenfächer“ nicht ausgedrückt, sondern es wurde nur der Fortgang aus Latein, die Fleiss- und Sittennote bemerkt. Die Kataloge hatten vier Abtheilungen der Schüler: obenan standen die Prämianten und Accessisten, welchen unter dem Striche die Schüler mit erster Fortgangsclasse in alphabetischer Ordnung folgten; hierauf kamen die mit zweiter und dritter Classe ohne Bemerkung über Sitten oder Leistungen aus den einzelnen Gegenständen. Mit Ertheilung zweiter Classe war man sehr freigebig; im Durchschnitt erhielt fast die Hälfte „nicht genügend“. „Sitten-Eminenz“ erhielten in der Regel nur jene Schüler ober dem Striche, die überall die erste Note hatten.

In der ersten Humanitätsclasse, Rhetorica, docierte Professor P. Maurus Maurer,[2]) ein guter Redner, ein alter mürrischer Herr, am Podagra leidend, ein schlechter Pädagog, ein guter Religiose, ein grosser proportionierter Mann mit weichen Augen. Er übte die Studenten das ganze Schuljahr hindurch in lateinischen Reden und erklärte die alten Classiker durch synonyme lateinische Ausdrücke. Während die bereits erwähnten „Nebengegenstände“ der vorausgehenden Classen fortgesetzt wurden, kam jetzt noch römische und tirolische Geschichte hinzu. — Die zweite Humanitätsclasse, Poësia, lehrte Professor P. Marian Stecher[3]) ein langer, schlanker Herr von heiterem Gesichte. Er war ein vortrefflicher Dichter, geborener Satyriker, guter Pädagog, der die Schüler liebzugewinnen verstand (399). Er huldigte aber sehr freien Grundsätzen, denen die damaligen Religionsneuerungen zusagten: er besass natürlich wenig Sinn für klösterliche Ordnung und Disciplin. P. Stecher übte seine

---

[1]) Der Name stammt offenbar von der »Janua linguarum« des bekannten Schulmannes Comenius, geb. 1502 bei Brünn, † 1672 in Holland.

[2]) Geb. zu Schlanders 28./III. 1746, † als Jubiläus u. Senior 21./XII. 1831.

[3]) Geb. zu St. Valentin auf der Haid 5./IV. 1754, † als säcularisierter Weltpriester und Pfarrorganist in Meran 18./VI. 1832.

Schüler in lateinischen und deutschen Versen, lehrte neben den übrigen Nebenfächern auch Heraldik (!) und die Anfangsgründe der Algebra. Im zweiten Semester erlaubte er seinen Schülern die Mäntel abzulegen, die sie durch das ganze Gymnasium tragen mussten. Virgil war sein Lieblingsbuch, wie Cicero der Gefährte des P. Maurus war.

Vorstand des Gymnasiums war Präfect P. Benedict Langes,[1]) ein kurzer, stämmiger, starker Mann mit röthlichem, ernsthaften Gesichte und braunen Augen, die unter den grossen Brauen wie Feuer hervorblitzten; er sprach mit männlicher, rauher Stimme, die beim Verweisgeben fast zu Boden donnerte. P. Langes war ein sehr gelehrter Mann und in allen Fächern seines Wirkungskreises wohl bewandert, auch ein grosser Theologe, Philosoph und Redner. Für die Klosterdisciplin selbst sehr eingenommen, wusste er auch unter den Studenten Zucht und Ordnung aufrecht zu erhalten. Der äusserst thätige Mann benützte jeden freien Augenblick gewissenhaft für das Studium. In Abgang oder Erkrankung eines Professors supplierte Langes immer mit Würde. Er lehrte Geschichte von Tirol und vor allem mit grosser Begeisterung das Griechische, in welchem er grosse Kenntnisse besass. Die letzten Aufgaben pro tentamine stellte der Präfect immer selbst und censurierte die Elaborate; auch die monatlichen und halbjährigen Prüfungen hielt er gewöhnlich selbst ab oder machte den strengen Beobachter und Censor. Nebenher arbeitete er aushilfsweise im Beichtstuhle, hielt für die Studenten viele Predigten mit Feuereifer und Geschick; tagtäglich erschien er bei der Studentenmesse, und wehe dem, der dabei ohne rechtmässige Entschuldigung ausblieb oder sich unehrerbietig betrug. Wegen dieser hervorragenden Eigenschaften stand denn auch P. Benedict nicht nur in hoher Achtung beim Clerus und bei gebildeten Laien in und um Meran, sondern selbst bei den Professoren der Universität Innsbruck.

Nach dem Tode des P. Superior und Oekonomen, Stephan Weiskopf[2]) übernahm Langes 1804 auch dessen Amt und fungierte allseitig mit Würde. Anstandshalber machte der so vielseitig beschäftigte Ordensmann auch in guten Häusern sparsame Visiten, wobei er sich und andere immer gut zu unterhalten wusste. Am liebsten verkehrte er mit dem Pfarrer von Mais und St. Peter,

---

[1]) Geb. zu Tisens 3./VIII. 1750, Priester 1773, dann Pfarrer in Burgeis, hierauf durch sechs Jahre Stiftsprior, seit 1782 bis zu seinem Tode (19./VI. 1820) Präfect des Gymnasiums und seit 1804 auch Superior des Collegiums. Vgl. Stampfer, Meraner Progr. 1886 S. 6 f., ferner C. Schnitzer, Kirche des hl. Vigilius II, 307 ff.; über den wohlthätigen Einfluss dieses Pädagogen auf den späteren Bischof Jos. Grasser von Verona vgl. Mitterrutzner, Progr. von Brixen St. Gymn. 1888 S. 4.

[2]) Geb. zu Grins, Oberinnthal, 4./III. 1727, † 28./II. 1804.

welche Seelsorgen bekanntlich von Mitgliedern des Cistercienserstiftes Stams verwaltet werden.[1]) — Der gelehrte Präfect war aber auch ein sehr tactvoller Pädagog und warmer Freund der studierenden Jugend. Manche wollen ihn zwar einer allzu grossen Strenge und der Unversöhnlichkeit beschuldigen. Allein der grosse Menschenkenner wusste die Strenge im rechten Augenblicke zu gebrauchen und man wird wenig Fälle wissen, in denen sie fruchtlos oder übertrieben war: Ex fructibus eorum cognoscetis eos! (Matth. 7, 20.) Er verzieh gerne die begangenen Fehltritte und verstand es sogar, die Strafe dafür in geschickter Weise nachzulassen, wenn er dadurch Besserung zu erzielen hoffte oder wenn den Fehlern Uebereilung und nicht Bosheit zu Grunde lag. „Ich erfuhr es selbst.“ (400.)

Es begann nun eine Zeit der Umwälzungen nicht nur für Oesterreich und Tirol, sondern auch ganz besonders für das Gymnasium von Meran. Zunächst wurde das Stift Marienberg von seinem Diöcesanbischofe von Chur,[2]) der um jene Zeit in Meran ein theologisches Seminar errichtet hatte, und von den Ständen Tirols gedrängt, das bereits bestehende Gymnasium zu einem Lyceum (VII. und VIII. Classe) zu erweitern. Marienberg ging darauf ein und erhielt dazu auch von der Regierung die Erlaubnis. So wurde bereits im Herbste 1804 der erste philosophische Curs errichtet. Da in diesem Jahre nach neuester Staatsverordnung neben den fünf Classenlehrern ein eigener Katechet mit 10 wöchentlichen Lehrstunden angestellt werden musste, so wurde dieses Amt vorläufig von der Regierung einem säcularisierten Ordenspriester übertragen. Eberhöfer charakterisiert ihn also:

„In diesem Jahre (1804) kam der Priester Christian Gilg, Landrichters Sohn von Meran, Benedictiner von Weingarten in Baiern, nach Aufhebung dieses Klosters 1803 säcularisiert und mit einer einmaligen Summe von 2000 fl. R. w. abgefertigt, wohlgehalten nach Meran als Katechet des Gymnasiums.[3]) Der

---

[1]) Besonders vertraut war Langes mit dem gelehrten Pfarrer Casimir Schnitzer von Mais (1808—1838).

[2]) Bis zum Jahre 1816 gehörte bekanntlich ganz Vinschgau von Nauders bis zur Passer zur Diöcese Chur. Vgl. Fetz, Bisthum Chur 24 ff. Stampfer, Progr. 1886, S. 33.

[3]) Gilgs Vater, Christian, war Landrichter in Meran v. 1777—78. Dessen gleichnamiger Sohn war geb. zu Meran 23./XII. 1770, Profess von Weingarten 1793, Pr. 1793, nach Aufhebung des Stiftes 1804—8 Professor in Meran, von 1808—9 als solcher am Gymnasium zu Innsbruck und im Sommer 1809 mit andern bair. gesinnten Professoren nach Pusterthal deportiert, 1817—24 Pfarrer

neue Professor war ein kleines, nettes, wohlgeputztes und aufgeklärtes Männlein mit hochrothem Gesichte, einer Adlernase und hellfunkelnden, schwarzen Augen. Er trug seinen Kopf in aufrechter Höhe und hatte an den Stiefeln hohe Stöckel, um seiner verkrüppelten Grösse doch noch einen Zoll hinzuzugeben, und schritt in kurzen Schritten schleunig einher.[1]) Ich war damals Student der Syntax. Schon beim ersten Auftreten Gilgs als Lehrer wurde der grosse, bisher übliche Katechismus beseitiget und ein neuer nach eigenen Heften des Professors eingeführt. Dieses Machwerk, sowie dessen Verfasser nannten die Studenten spottweise den „Herrn des ewigen Reiches,“ weil im ersten Theile dieser Schriften, welcher von den Eigenschaften Gottes handelte, fast jeder Absatz mit den Worten anfing: „Gott, der Herr des ewigen Reiches.“ Der Inhalt dieses modernen Katechismus war, abgesehen von der erwähnten Einleitung, nichts als ein Auszug aus der biblischen Geschichte, die wir in der Syntax und Rhetorik der chronologischen Reihenfolge nach verdauen mussten. In der Poesie endlich speiste uns der Professor mit einem mageren Auszug aus der Pflichtenlehre. Nach diesem Plane lehrte Gilg in allen Classen des Gymnasiums, nur mit dem Unterschiede, dass er in den untersten Classen etwas weiter ausgriff, weil die Zeit seines Unterrichtes auf fünf Jahre ausgedehnt war; in den höheren Cursen musste er sich anfangs kürzer fassen, weil er doch ein Ganzes liefern wollte.

Der Vortrag des neuen Katecheten war nicht angenehm; er hatte eine rauhe Stimme und „scharrte“ so stark mit der Zunge, dass die Deutlichkeit der Aussprache darunter litt. Ganz unbefriedigt aber liess die sonderbare Lehrmethode: Gilg las die ganze Stunde hindurch seine Schriften in mittelmässiger Eile von Wort zu Wort ohne weitere Erklärung vom Katheder herab. Den gelesenen Abschnitt gab er dann einem seiner Schüler zum Abschreiben, der dann das Original in der Copie so lange weiter befördern musste, bis alle in der Classe eine Abschrift genommen hatten. Nach einiger Zeit prüfte er über das Vorgelesene und zeigte grosse Freude, beim Examen den Studenten Furcht und Schrecken einzujagen; denn er forderte eine wörtliche Reproduction seiner Vorlesehefte. Liess man nur ein unbedeutendes Wörtchen

in Türkheim (Baiern), seit 1824 Pfarrer zu Paar, Jubilar 1847, resignierte und † 19./VIII, 1856 als der letzte Conventual von Weingarten. Vgl. Gams in der Tübinger Quartalschrift 1879 S. 481; Studien des Benedict. Ord. III. (1882) S. 283 u. die betreffend. Innsbr. Gymn. Matrikel mitgetheilt v. Director Dr. A. Nitsche.

[1]) Folgendes — in kürzerer Form auch im Frühmesserbuche — geben wir nach der ausführlicheren Fassung eines von Eberhöfer an Frühmesser Jos. Ladurner gerichteten Briefes ddo. Algund 20. März 1823, in der Materialiensammlung Alb. Jägers zu seiner »Priesterverfolgung«.

aus, so holte es der Professor selbst mit sichtbarem Unwillen nach; erlaubte sich aber ein Schüler andere Redensarten mit Beibehaltung des Sinnes, dann rief er dem Armen voll Erregung mit rauhen Worten zu: „Will er besser componieren als ich; er hat bei meinen Worten zu bleiben.“ — Dieses sclavische und mechanische Auswendiglernen war für uns eine um so grössere Pein, weil in diese inhaltlich wässerigen Aufsätze viele Floskeln und Metapher verwebt waren. Auch bei den öffentlichen Prüfungen ging der Mann mit dieser Strenge vor; entsprach ein Schüler hiebei nicht wegen Mangel an wörtlichem Aufsagen, so bekam er ein „grobes Maul“ und wurde auf einige Wochen reprobiert.

Durch diese Zwangsmethode und durch sein unfreundliches stolzes, wegwerfendes und herabsetzendes Wesen verlor Gilg fast alle Sympathien bei seinen Schülern. Wohl von keinem war er geliebt, aber von allen gefürchtet. Selten besuchte ihn ein Student in seiner Wohnung, und wenn einer kommen musste, so geschah es oft mit Furcht und Zittern. Bereits im zweiten Jahre seines Lehramtes wurde der abstossende Priester von einem unbekannten Studenten öffentlich dem Gespötte preisgegeben. Noch mehr Aufsehen machte ein anderer Jugendstreich. Nach dem ersten halbjährigen Examen, wobei des „Neckens und Tückens“ kein Ende war, sah man eines Tages in der Frühe von der Wohnung des Professors in der oberen Stadt bis zum Gymnasium auf dem Wege kleine Papierchen ausgestreut, welch Gilg sofort als zerrissene Fetzen seines „Katechismus“ erkannte. Der stolze Exmönch begriff die grobe Beleidigung, die man ihm durch das Bubenstück zufügen wollte und liess durch den Präfecten eine grossartige Untersuchung einleiten. Aber alles war vergeblich; die Studenten hatten die Freude, dass der Schultyrann seine Rachsucht nicht befriedigen konnte und gratulierten dem unbekannten, pfiffigen Thäter, dem der Streich so glänzend gelungen war.

In der „Poësia“ führte der Katechet gegen die bisherige Gewohnheit Monatsprüfungen auch in der Religionslehre ein; man stutzte, machte Vorstellungen, aber natürlich ohne Erfolg. Jetzt verschworen wir uns, dem Reformator bei der Prüfung kein Wort aufzusagen. Gilg prüfte, tobte und heulte und erhielt — keine Antwort. Er rief den zweiten, dritten — zwölften — aber lautlose Stille. Wuthentbrannt eilte der Professor aus der Classe, um den Präfecten zu holen. P. Langes kam nicht, sondern machte nur gelegentlich die kleinlaute Bemerkung, dass über unser Benehmen von Professor Gilg Klagen eingelaufen seien. Die Monatsprüfungen aber hörten auf. Auch die Benedictiner-Professoren von Meran und deren säcularisierter Ordensmitbruder und Collega Gilg waren natürlich keine guten Freunde; es herrschte auf jeder Seite frostige Kälte. Vielleicht erinnerte sich der grosse

Menschenkenner, P. Benedict Langes, an das nicht musterhafte Vorleben des nunmehrigen unbeliebten Katecheten.[1])

Die Predigten dieses sonderbaren Exhortators waren hochtrabend, theoretisch und nach der herrschenden Modephilosophie zugeschnitten. Er sprach sitzend und liess sich zur grösseren Bequemlichkeit auf der Kanzel ein eigenes Pult anbringen, auf welches er seinen Predigtaufsatz hinlegte, um ihn geistlos herabzulesen. Da war uns dann eigenthümlich zu Muthe, wenn dieser Geistesmann beim Vortrag seinen Blick grösstentheils auf das Pult heftete und dann und wann auf seine Zuhörer hinschielte, indem er auch einige Actionen machte, die aber oft durch das Herumblättern in seinen Heften gestört wurden. Obwohl der Inhalt der Predigten häufig ganz geistlos war, so wählte der Exhortator doch gerne „Geister" als Themate: Es kam „der Geist der Aufklärung" der Geist der Flatterhaftigkeit, der Unruhe, des Unfriedens, der Trägheit, der Verführung und besonders der Geist der Auflehnung. Als uns Gilg im Jahre 1808 vor den falschen Propheten warnte, beschrieb er diese in so grellen und bestimmten Farben, dass darunter jeder die hochwürdigen Patres Kapuziner verstehen musste. Auf einmal entstand ein Geräusch mit den Schuhen, ein Räuspern, Zischen und Husten, dass man vom Prediger kein Wort mehr verstand. Voll Aerger verliess der Beschämte die Kanzel. Man war allgemein der Ansicht, dass Gilg die saubere Exhorte mit dem bairischen Commissär Hofstetten, der seinen Agenten oft besuchte, geschmiedet habe. Eine Untersuchung wegen des erwähnten Vorfalles wurde nicht vorgenommen.

Gegen seine Mutter,[2]) welche sich in der Hoffnung besserer Versorgung auf die Rückkehr ihres Sohnes freute, war Gilg herrisch, grob und barsch, so dass die arme Frau in ihrer bitteren Enttäuschung oft Thränen vergoss. Als sie zu kränkeln anfing, glaubte er ihr wenig und schien ganz gefühllos zu sein. Bei ihrem Tode aber, der plötzlich und unerwartet eintrat, war er dann so ergriffen, dass er vor Weinen der sterbenden Mutter keinen geistlichen Trost spenden konnte. So verschied sie trotz der Anwesenheit ihres geistlichen Sohnes ohne priesterlichen Beistand, weil der herbeigerufene Pfarrherr zu spät kam. — Auch

---

[1]) Präfect Langes schrieb über Gilg in sein Conduitenbuch: »Als er 1783 ins Gymnasium eintrat, forcht man sehr, er möchte den Weg seiner Brüder gehen; aber eine beissende Correction, das wachsame Auge der Vorgesetzten und über dem Allen der Himmel brachte ihn auf eine gute Strasse. Er verwendete sich mit Ernst, machte gute Fortschritte und ward immer mehr der guten Sache gewogen. Zu Augsburg hörte er Philosophie mit auszeichnender Ehre. . . . Hier genoss er die Rediffische Stift.«

[2]) Ueber das Privatleben Gilgs konnte Eberhöfer Einiges mittheilen, weil er eine Zeit lang bei ihm in Kost u. Quartier war, wie er selbst schreibt.



seiner Schwester presste der mürrische Herr viele Thränen aus, ja behandelte sie wie einen „Hund,“ indem er den Wert ihrer Arbeit herabdrückte und sie fühlen liess, dass sie nur vom Schweisse ihres geistlichen Bruders lebe. — Um Geld zu gewinnen verschaffte sich Gilg auch „Koststudenten“, angeblich, weil sie bei ihm gut aufgehoben seien, in der That aber wollte er sie ausbeuten. Man musste viel zahlen und sollte „kein Maul und keinen Bauch“ haben. Zuerst sättigte er uns mit Fleischkost, dann liess er Polenta servieren und zuletzt mussten wir froh sein, genug Kartoffel zu bekommen. Dagegen erzählte er uns oft mit tiefer Wehmuth von der Ueppigkeit, dem Reichthum und Wohlleben des Stiftes Weingarten, während er sich über die mehr als bescheidenen Verhältnisse in Meran beklagte. Er erschien uns wie ein Epikuräer im Priesterkleide.

Gilg blieb gewöhnlich zu Hause und füllte die vielen freien Stunden mit Zusammenstellung seines Katechismus [1]) und Ordnen ökonomischer Angelegenheiten aus. Nur Anfangs besuchte er ein, übrigens ganz anständiges Privathaus, wo er sich in schmausender Gesellschaft durch Tarockspiel unterhielt; aber bald zerwarf er sich mit seinem Gastgeber und die Besuche blieben nun aus. Sein sittlicher Wandel gab jedoch keinen besonderen Bemerkungen Anlass.“

Nicht viel günstiger beurtheilt diesen nicht gerade apostolischen Mann ein Meraner Anonymus, [2]) dessen Charakteristik wir hier einschieben wollen: „Christian Gilg war ein Mann mit vielen Kenntnissen; sein reger Eifer für gelehrte Bildung fiel gerade in die Zeit der philosophischen Reformation. Dieser Eifer trieb ihn an, immer die neuesten Tonangeber zu verschlingen. Daher kam es, dass auch Gilg zeitig den Glauben an eine übernatürliche Offenbarung aufgab. Aber er hielt sich wenigstens überzeugt, dass er ohne unmittelbare Belehrung mit seiner Autonomie und den drei Kantischen Fundamentalgesetzen ausreiche! [3]) Seine Grundsätze waren nur gelehrte Speculation; er suchte sie niemanden aufzudrängen oder damit gross zu thun. Wäre er nicht in Umstände gekommen, die ihn nöthigten, seine Ansichten aufzudecken, so wären sie nie offenbar geworden. Gilg mengte sich in nichts, hatte auch nicht den Ehrgeiz, bei den damaligen Machtgebietern sich Ansehen zu verschaffen, noch die

[1]) Er veröffentlichte in den »Conferenzen« der Augsburg. Diöcesangeistlichkeit 1832, S. 1—70 den Aufsatz: »Welcher ist jener Glaube aus dem nach der Schrift der Gerechte lebt, der die Welt und ihre Laster bezwingt und selig macht.«

[2]) Wahrscheinlich Cooperator Johannes Degeser, der uns später begegnen wird. Das undatierte Schriftstück bei A. Jäger, Materialiensammlung B.

[3]) Nach Jos. Ladurner (Bisthumsveränderungen II, β, 18) schlug Gilg diese ungläubige Richtung im Stifte Weingarten ein, wo die Kant. Philosophie einheimisch war.

Eitelkeit in der damaligen Zeitdrommete mitzulärmen. Er lebte ganz mit Eifer und völliger Kraftanstrengung seinem Berufe. — Nach Aussage seiner ihn überlebenden Parochianen war der unglückliche junge Priester in reiferen Jahren „liebevoll und leutselig, eifrig in der Pastoration, splendid und zuvorkommend, und lud oft Beamte und Officiere zum Diner ein.“ [1])

„Im Lyceum,“ führt Eberhöfer weiter (401), „lasen folgende Benedictiner von Marienberg: P. Karl Mayr, [2]) Professor der Philosophie, ein Mann von mittlerer Statur, von hagerem, lebhaftem Aussehen, ein sehr geschickter Herr, tiefer Denker und edler, biederer, Charakter; P. Valentin Spitaler, [3]) Professor der Mathematik, an Körperbau und trefflicher Gesinnung dem vorigen ähnlich, ein sehr guter Lehrer in seinem Fach und gründlich gelehrter Mann, besass leider eine schwache Gesundheit; P. Leonhard Pichler [4]) von Passeier, ein grosser, sanfter Mann, der zu seinem Gegenstande grosse Freude zeigte, auch hinreichende Kenntnisse besass, aber leider über ein dürftiges Physikalien-Cabinet verfügte. Katechet am Lyceum war der Weltpriester Anton Tapfer, [5]) ein etwas längerer, hagerer Mann von blassem Gesichte, sehr geschickter Lehrer und später auch als Schriftsteller berühmt, daneben ein ausgezeichneter, frommer Ascet.

Der bewährte P. Benedict Langes war auch Präfect des Lyceums und leitete somit die gesammten Studien der Anstalt mit gewandter Thätigkeit und Umsicht, überall helfend, das Mangelnde ersetzend und das Ganze belebend. Die Studienanstalt war in den Hauptfächern sehr gut besetzt, wenngleich manche Nebenfächer aus Mangel an Professoren nicht in gehöriger Ausdehnung doziert wurden. Meran erfreute sich daher eines guten Rufes, zog viele Studenten an, besonders aus Italien, der Schweiz und Vorarlberg. [6]) Meran war dabei glücklich.

---

[1]) Lindner Aug., in den »Studien« III. (1882), 2. Abth. 288.

[2]) Geb. in Dorf Tirol 2./III. 1774, Professor in Meran 1805—7 und 1815—16, — inzw. lehrte er Philosophie in Trient — 1816 zum Stiftsabte erhoben, starb er reich an Verdiensten 23./V. 1855. — Seine hinterlassenen philos. Schriften liegen in der Stiftsbibliothek von Marienberg.

[3]) Geb. zu Mais 14./II. 1774, Professor in Meran 1804—7, in Trient bis 1809, später Stiftsprior, † 14./II. 1858 als der letzte Conventuale aus der »vorbairischen« Periode.

[4]) Geb. 14./XI. 1754, Prof. in Meran seit 1782 bis zur Aufhebg. des Stiftes, † 14./IX, 1809.

[5]) Geb. zu Partschins 10./VII. 1773, studierte in Innsbruck und Padua mit Auszeichnung, wurde 1799 Priester, dann Hofmeister bei Giovanelli in Bozen, 1801 Theologie-Prof. am Meraner Seminar, seit 1804 Katechet am Lyceum. Nach Lostrennung des tirol. Antheiles von Chur Theologie-Prof. in St. Luzi. Der ausgezeichnete Priester † 5./III, 1835. Unter seinen Schriften ist am meisten bekannt die Philosophia moralis, Fbg. (Schweiz), 1832, Vgl. Tir. Stimmen 1897 Nr. 221.

[6]) Die gesammte Schülerzahl des 1805 siebenclassigen Gymnasiums betrug 150, darunter 25 Romanen. Stampfer, Progr. 1886 S. 33.

Die schönen Aussichten der Musensöhne wurden leider bald durch den Ausbruch des unglücklichen Krieges Oesterreichs mit Frankreich getrübt.[1]) Noch vor dem Hinscheiden des Jahres 1805 kam der österreichische Prinz Rohan mit seinem versprengten Corps (17. Nov.) nach Meran, campierte auf den Wiesen der Umgebung dieser Stadt, liess den Soldaten noch zur Genüge Speise und Trank verabreichen, plünderte das Zeughaus, vertheilte mehrere Gewehre an die Bürger und nahm in Eile herzlichen Abschied von Meran.[2]) Bei dieser schmerzlichen Trennung flossen viele Thränen. Am andere Tage (19. Nov.) zogen bereits die Franzosen mit aufgepflanztem Gewehre und blossen Schwertern zum allgemeinen Schrecken in die Stadt. Alles war still, leer und düster (402). Die Franzosen begingen dabei zwar keine Gewaltthätigkeiten, liessen sich jedoch sehr gut bedienen und „huldigen". Sie wollten nicht einmal schlechter verpflegt werden als die Kaiserlichen. In wenigen Wochen (26. December) wurde bereits der verhängnisvolle Friedensschluss von Pressburg bekannt, durch welchen Tirol an die Krone Baiern abgetreten wurde. Jeder Patriot sah sich dadurch in die äusserste Trauer versetzt.[3])

Vorläufig bewegten sich die Studien im Schuljahre 1806 und 1807 noch im alten Geleise, aber dessenungeachtet erfüllten sich die Herzen vieler mit schlimmen Ahnungen.[4]) Am Ende des Schuljahres 1807 hörte man bereits, dass das Meraner Lyceum von König Max so gut als aufgehoben gelte und das Gymnasium selbst in den letzten Zügen liege. Die Professoren konnten daher den Studenten keine sichere Zusage einer Wiederaufnahme der Studien für das folgende Schuljahr geben, weshalb viele Schüler sich veranlasst sahen, sofort in Innsbruck Unterkunft zu suchen. Erst mit Beginn September verbreitete sich die Nachricht, dass das Meraner Gymnasium mit der „Präparanden-Classe" — dem ersten Jahrgang der Philosophie — zu bestehen habe. Die Folge dieser Verspätung war, dass die Schülerfrequenz in diesem Jahre geringer ausfiel.[5]) Inzwischen wurde ein neuer Studienplan ein-

---

[1]) Ueber diesen Krieg vgl. Moriggl, der Feldzug d. J. 1805. Innsbr. 1861.

[2]) Vgl. Moriggl a. a. O. 453 ff.

[3]) Die Literatur über die nun folgenden Ereignisse in Tirol gibt Brück, Gesch. der kath. Kirche im 19. Jhdt. I, 232 ff. u. Krones, Tirol 1212—16. Innsbr. 1890; vgl. dazu noch Montgelas, Denkwürdigkeiten, Stuttgrt. 1887; Stampfer, Regens Purtscher im Meraner Progr. d. J. 1880—82 u. ders. Chronik v. Meran im Progr. 1886. Die anonyme »Apologie« für Baiern schrieb v. Hörmann unter dem Titel: »Tirol unter der bair. Regierung.« Aarau 1816. — Piffrader, Die bairischen Illuminaten. Innsbruck 1898.

[4]) Ueber die neuen Schuleinrichtungen unter der bair. Regierung vgl. Probst, Beiträge 57 ff. u. 157 ff.

[5]) Sie betrug immerhin 164 Schüler. Stampfer, Progr. 1886 S. 37.

geführt, der alle alten Schulbücher abschaffte und neue vorschrieb. Auch neue Professoren rückten ein, während andere dafür ausschieden: P. Beda Jung kam als Pfarrer nach St. Martin in Passeier, starb aber bald nachher in Meran; P. Franz Schwabl kehrte ins Stift zurück.

An deren Stelle traten P. Adalgott Adam,[1]) ein langer, schlanker Mann mit weniger geschicktem Lehrvortrag; ferner P. Hermann Strobl,[2]) ein proportionierter starker Herr mit viel Talent, neuer Aufklärung und Wissenschaft; endlich P. Roman Schuler,[3]) ein fähiger, junger Priester, tauglicher Lehrer, jedoch den neuen Grundsätzen huldigend und der Klosterdisciplin abhold, von mittelmässigem, geraden Körperbau und zartem Gesichte.

In der Präparandenclasse las neben den Benedictinern der Weltpriester Alois Jud, von Brixlegg im Unterinnthal gebürtig, ein junger, eitler, aufgeputzter Mann von mittlerer Grösse und schöner Gestalt, der für das Schuljahr 1808 von der bairischen Regierung dem Stifte Marienberg aufgedrängt wurde.[4]) Dieser Professor, ein Mann mit oberflächlichem Wissen nach damaliger „Mode", in seinen Sitten und in seiner Katholicität sehr verdächtig, lehrte praktische Logik nach Villaume, Geschichte der Menschheit nach Iselin und Biographien nach eigenen Heften.[5])

Jud hatte aber eine sehr gute Lehrmethode, welche nicht so fest das Gedächtnis als den Verstand und die Urtheilskraft übte. „Nur Selbständigkeit, nur eigenes Product, nur eigenes

---

[1]) Geb. zu Mals 27./III. 1780, Prof. von 1807—1849 (mit einiger Unterbrechung), starb 12./III. 1353 als Stiftsprior.

[2]) Geb. auf Catschitsch bei Marienberg 31./XII. 1776, † als Stiftsprior 19./IX. 1838. — »Er war approb. Lector der Theologie, unter den bair. Wirren Cooperator in Kössen und Mittewald, Pfarrprovisor in Glurns, — später Pfarrer in St. Martin, Oekonom und Prior; sein Charakter war fest, »sein Wandel ohne Mackel.«

[3]) Geb. zu Burgeis 11./I. 1782, † als Professor in Meran 29./X. 1845 »unvergesslich seinen dankbaren Schülern, denen er über 30 Jahre Lehrer, Freund und Wohlthäter war, wie den Seelsorgern mit denen sein frommer Eifer so bereitwillig die priesterlichen Verrichtungen theilte.«

[4]) Geb. 12. Mai 1779, verliess Jud in den 90er Jahren Innsbruck als ein »unbescholtener« Jüngling und studierte Theologie in Salzburg, wo er leider in die Hände des berüchtigten Professors Fingerlos gerieth. Als junger Priester empfahl er sich wegen seines Fleisses im Schulunterrichte und seiner eifrigen Empfehlung der Kuhpocken-Impfung bei der weltlichen Behörde, die ihn deshalb an die neuorganisierte Mittelschule nach Meran berief. — Neben den Aufzeichnungen des Frühmesserbuches wurden über Jud noch benützt: Ladurner, Bisthumsveränderungen, Innsbrucker und Meraner Gymn. Acten, A. Jägers Materialiensammlung, Schriftliche Mittheilungen H. Jos. Pöschels, Redacteur in Ried Oberöst., ferner Dannerbauer, Hundertjähriger General-Schematismus der Diöcese Linz, 2 BB. Linz 1888.

[5]) B. Langes bemerkt über Jud z. J. 1808: »Der sollte Religionslehrer sein, verrieth aber selbst, geoffenbarte Wahrheit nicht zu erkennen. Wenn nun einmal ein Unglücksstern erscheint, so ist es in fatis, das Alles fatal einwirkt.«

Nachdenken!“ war sein Losungswort, das er mit Nachdruck ex cathedra sprach. Er bildete einen auffallenden Contrast zu Gilg und den übrigen Professoren, die auf das Memorieren ein viel zu grosses Gewicht legten. In der praktischen Logik betonte er besonders jene Abschnitte, in denen von der Täuschung der menschlichen Sinne, von der Beschränktheit unseres Verstandes, dann von dem grossen Einfluss der Phantasie, der trüglichen Sinnenwelt auf unsere Vernunft die Rede ist. Da gab es der realen Wahrheiten gar wenige, aber desto mehr Ungewissheiten und Zweifel. Durch solche Lehren sollten wahrscheinlich die ersten Keime der Zweifelsucht und des Unglaubens in die empfänglichen Gemüther der Jünglinge gelegt werden; Professor Feilmoser [1]) und seine Gesinnungsgenossen in Innsbruck sollten dann die aufkeimende Saat zum weitern Wachsthum befördern. — In der Geschichte der Menschheit legte Jud einen kleinen Wert auf historische Daten, weil er als Freund der Geschichtsphilosophie eben nur den Verstand an der Geschichte bilden wollte. Wahrscheinlich besass er selbst keine tiefgehende Geschichtskenntnis. Er war zufrieden, wenn die Schüler einzelne historische Persönlichkeiten, auch ganze Völker und Staaten in religiössittlicher und politischer Hinsicht beurtheilen und würdigen lernten. Sehr eigenthümlich fielen die Biographien aus. Für gewöhnlich behandelte der Professor grosse, classische Geister (hommes d'esprit), die er zur Nachahmung empfahl und stellte ihnen zur Warnung andere „grosse“ Männer, die sich jedoch irgendwie verirrt hatten, an die Seite. Zu den ersteren rechnete er Männer wie Sokrates, Jesus Christus (!), Seneca, Friedrich den „Grossen“ von Preussen, Kaiser Josef II., — als Hauptvertreter der zweiten Classe erschien ihm Voltaire. An die Charakteristik solcher Vorbilder knüpfte er mit Vorliebe Reflexionen und „Nutzanwendungen“.

Bei einer solchen Gelegenheit kam ich einmal mit Professor Jud in Conflict (403). Er trug die unsaubere Biographie der bekannten Buhlerin Ninon de Lenclos [2]) vor und empfahl schliesslich das gesellige Leben und den Umgang mit jungen Damen. Gleich in der nächsten Lection musste ich über diesen Vortrag, den

---

[1]) P. Benedict Feilmoser, Capitular des Benedictinerstiftes Fiecht, geb. zu Hopfgarten 8./IV. 1777, Prof. des N. B. in Innsbr. von 1806—19, später als solcher in Tübingen, † 20./VII. 1831. Der Studentenwitz widmete ihm die Spottverse:

»Auch soll ein Mann in Innsbruck sein;
Feilmoser ist sein Namen,
Der alle Wunder insgemein
Zu Pulver feilt zusammen.«

[2]) Sie war geb. 1616 und starb erst 1706; bei den Franzosen wegen ihres Geistes und ihrer Schönheit berühmt. Vgl. Delandine, N. Dictionnaire historique VII, 142 ff.



ich wie immer nachschrieb, Rechenschaft ablegen. Ich erzählte das Biographische ohne die praktische Anwendung zu streifen. Vom Professor darum gefragt, verurtheilte ich, im Gegensatz zum Vortrage, den Umgang der Studenten mit Frauenspersonen hitzig und aus allen Kräften. Jud äusserte sein tiefes Missfallen mit den Worten: „Wissen Sie nicht mehr, was ich vorgetragen?" Es bejahend, gab ich meiner Ueberzeugung noch mehr Ausdruck und erklärte, dass ich mich schämte, seine anstössigen Worte wiederzugeben. Voll Aerger trug mir der Elende Stillschweigen auf. Jud liess mich aber während des Schuljahres seinen Zorn nicht fühlen, sondern lud mich vielmehr mit grosser Freundlichkeit zu Besuchen und Spaziergängen ein; ich hingegen lehnte diese Einladungen alle dankbarst ab. Erst am Ende des Semesters sagte mir der Professor ganz unbefangen und höflich, dass es mir noch sehr an Bildung fehle und dass mein Starrsinn mir um zwei Plätze geschadet habe.

Professor Jud hielt viel auf das Aeussere, den Anstand, auf schöne Kleider, Höflichkeit, geselligen Verkehr und gewählte Sprache. So gut ich ihm sonst mit meinen Antworten in der Schule genügte, ebenso schlecht war ich daran wegen meines tölpelhaften Auftretens, umsomehr, da ich mich seiner Gesellschaft, in der ich mich hobeln lassen sollte, immer entzog. Jene Studenten, welche seiner schönen Schwester den Hof machten, waren bei ihm am besten gelitten; verkehrte er ja selbst auffallend gerne mit Damen. Der seltsame Priester wohnte abwechselnd im Colleg der Benedictiner und im Pfarrhof, um die Gesinnung des Regular- und Säcular-Clerus belauschen zu können. Die Benedictiner, mit denen er wenig und nur officiell verkehrte, fürchteten ihn. Nur mit P. Basilius Raas sah man ihn mitunter disputieren. Dagegen waren der Special-Commissär von Hofstetten und Katechet Gilg dieses Spionen intimste Freunde. Das Volk hasste Jud und ging zur Kirche hinaus, wenn er Messe las, weil es glaubte, er celebriere ungiltig. Auch auf der Kanzel zeigte er sich als Vertreter der falschen Aufklärung, erschien jedoch nicht so auffallend wie Gilg, der rücksichtslos gegen Kapuziner und Betbrüder losdonnerte.

Im übrigen war Alois Jud nicht nur ein praktischer Lehrer, sondern auch in seinem Verhalten gegen die Schüler herablassend und freundlich. Er nahm warmen Antheil an ihren Spielen und Belustigungen und erschien häufig mit den andern Professoren auf dem Eisplatze und beim Ballspiel, that auch selbst mit, oft leider mit Preisgebung seines priesterlichen Charakters. Sein ganzes Wesen hatte überhaupt etwas Anziehendes; wäre der Herr im guten Rufe der Orthodoxie gestanden, so würde er gar

manche Studenten angezogen haben. So aber mied man ihn fast allgemein als einen Freidenker.[1])

Nach Aufhebung des Meraner Gymnasiums wurde Jud mit Gilg für das Schuljahr 1809 an das von Innsbruck versetzt, wo der Tadel über die sittliche Haltung des ersteren noch lauter wurde. Namentlich brachte den armen Priester eine verdächtige Frauensperson, in deren Gesellschaft Jud öfter gesehen wurde, in nicht geringe Verlegenheit. Sein Vortrag über den Nutzen des Umganges mit Damen rächte sich an ihm am meisten. In Innsbruck verkehrte Jud auch häufig mit dem bekannten Professor Feilmoser, mit dem er nach Versicherung von zuverlässigen Zeugen irreligiöse Gespräche führte. Dafür sei nur ein Beispiel angeführt.[2]) In einer Privatunterredung erklärte Feilmoser, bei dem gerade Jud anwesend war, einem Theologen aus Vorarlberg, mit Namen Sander, seine dunkle Vorlesung in folgender Weise: „Die von Christus gestiftete Religion ist nur temporär und perfectibel; sie passte wohl für die damalige Zeit, weil keine bessere vorhanden war, jetzt aber bedarf man des Gängelbandes nicht mehr, weil wir in religiösen Dingen zu einer grösseren Selbstständigkeit gekommen sind. Unsere religiösen Begriffe sind ohnehin schon weit über jene Zeit erhaben. Mit der Gottheit Christi haben sich die Apostel nicht befasst; bei den drei ersten Evangelisten findet man kaum eine Spur von der Lehre über die Gottheit Christi und jene Stellen, welche manche Theologen darauf beziehen, sind so dunkel, dass man mit Grund daran zweifelt. Erst der phantasiereiche, exaltierte Evangelist Johannes, ein grosses, dichterisches Genie, wagte es gegen einige Ketzer die Gottheit des Erlösers zu vertreten. Die starken Gegner dieses Evangelisten beweisen, wie wenig die Johannes-Lehre damals Anklang fand, weil sie so grosses Aufsehen erregte.“ Herr Sander, der solche Lehren als geradezu blasphemisch fand, wurde dann von beiden „gelehrten“ Herren wegen seiner bigottischen Ansichten herzlich ausgelacht und dadurch in solche Wuth versetzt, dass er sofort in die Salzburger Diöcese übertrat.

Ein gleichzeitiger Gewährsmann aus Meran, dessen Urtheil über Jud wir hier einschieben, nennt diesen „einen bloss äusserlichen Menschen, ohne innere Tiefe, der am Eigendünkel litt, ohne Studium mit einigen aus der „Oberdeutschen Literaturzeitung“ aufgegriffenen Sätzen Alles zu verstehen glaubt. Seine

---

[1]) So scheute er sich z. B. nicht, bei einem Spaziergange vor Studenten das Dogma von der Incarnation des Erlösers in blasphemischer Weise in den Koth zu ziehen. Ein horrendes Beispiel bei Jäger, Materialiensammlung B.

[2]) Nach einem Briefe Eberhöfers an Jos. Ladurner (ddo. Algund, 23. Febr. 1823) auf Grund mündlicher Mittheilung des Theologen Sander aus Vorarlberg. Jäger Materialiensammlung B.

Hauptstärke wollte er in der Kantischen Philosophie haben, er wusste aber nicht einmal, viel weniger verstand er die haltenden Stützen dieses Lehrgebäudes. Er leugnete die Offenbarung, nicht weil er sich etwa vom Nichtvorhandensein einer solchen überzeugt hielt, sondern weil Kant, Fingerlos und die ganze Zeitphilosophie keine annahm. Er eiferte für den kategorischen Imperativ, weil er Mode war, aber er wusste ihn ganz leicht zu beschwichtigen u. s. w." [1])

Am 4. Februar 1808 vom bairischen Special-Commissär für geistliche Angelegenheiten, v. Hofstetten, zum weltlichen Verwalter der Pfarre Meran ernannt, kam er in demselben Jahre nach Aufhebung des Benedictiner-Gymnasiums als Professor nach Innsbruck, wo er jedoch am 19. August des Jahres 1809 auf Befehl des Sandwirtes Andreas Hofer verhaftet und mit Professor Hubel vorläufig nach Meran abgeführt wurde. Daselbst wurde ihm die Erlaubnis Messe zu lesen versagt. Erst nach Abschluss des Wiener Friedens setzte ihn General Ruska, der über Bozen nach Meran zog, am 15. November desselben Jahres in Freiheit. [2])

Bereits im nächsten Jahre wurde Jud Pfarrer und Decan zu Ebbs im Unterinnthal, von wo er 1814 auf das Decanat Ried in Oberösterreich, das damals zu Baiern gehörte, befördert wurde. Als 1816 das Innviertel an Oesterreich zurückkam, verblieb Jud auf seinem Posten und wurde 1819 vom damaligen Linzer Bischofe, Sigismund von Hohenwart, sogar zum Consistorialrathe ernannt. Der Mann scheint es verstanden zu haben, sich bei seinen jeweiligen geistlichen und weltlichen Vorgesetzten schnell ins Vertrauen zu setzen. Er war von Natur aus ein gut veranlagter Herr, der jedoch durch die damaligen Zeitverhältnisse für längere Zeit auf Abwege kam. Decan Jud steht aber in Ried im Rufe eines sehr eifrigen Seelsorgers, der es besonders gerne sah, wenn an hohen Festtagen lange gepredigt wurde. Von den noch lebenden alten Bürgern der nunmehrigen Stadt Ried (damals Markt) wird er besonders gerühmt als vortrefflicher Katechet, der seine Schüler für alles Gute und Edle begeisterte. Der Kirchenbesuch war unter ihm sehr gut, wiewohl an hohen Festtagen Predigt und Amt oft bis halb 12 Uhr Mittags dauerten. Leuten, die im Concubinate lebten, pflegte er so lange zuzusetzen, bis er sie entweder zur Verehelichung oder zum gänzlichen Aufgeben ihres Verhältnisses brachte.

Von Ried übersiedelte Jud 1832 auf die einträgliche Pfarre Kallham, theils um seine finanzielle Lage zu verbessern, theils

---

[1]) Jäger, Materialiensammlung B.

[2]) Innsbrucker Gymnas. Acten und Ladurner, Bisthumsveränderungen II, 134 ff.

weil er glaubte, er sei bei seinen Parochianen unbeliebt. Die Trauer bei seinem Scheiden von Ried war jedoch allgemein. In der neuen Pfarre pastorierte Jud nur mehr drei Monate, denn bereits am 14. September desselben Jahres raffte ihn der Tod hinweg. An dieser Stelle möge auch das Sprüchlein angebracht sein, das Jud über sich oft im Munde führte:

„Ich war ein Jud schon in der Jugend;
Handelte auch stets mit der Tugend
Und wucherte mit Fleiss, —
Ein solcher Jud ist gewiss was Neu's.“ [1])

„Mit Freude beschreiben wir“ — fährt Eberhöfer fort — „einen weit würdigeren Professor des Lyceums (404) als den bisherigen. Es ist der gelehrte P. Basilius Raas.[2]) Er hat mit Benedict Langes an Körperbau und Wissenschaft viel Aehnliches und steht ihm würdig zur Seite. Raas lehrte Archäologie der Griechen nach Eschenburg, erklärte Ciceros „de officiis“ nach philosophischen Grundsätzen und interpretierte den Tacitus, übte die Schüler in philosophischen Aufsätzen in deutscher und lateinischer Sprache, und befriedigte allseitig durch seine geschickte Lehrmethode und seinen klaren Vortrag. Dieser Lehrer wusste sich wie kein anderer die Liebe der Schüler zu gewinnen, wenn er auch viele mit seiner Satire geisselte. So lange die Hauptsache gut war, verzieh und vertheidigte er ihre kleinen Fehler und erwies sich als wahrer Freund der Studenten, denen er unschuldige Unterhaltungen vom Herzen gönnte. Auch in der Klosterdisciplin, wie in seinem priesterlichen Wandel hielt er sich an die Hauptsache und den Kern, ohne auf Nebendinge viel zu achten. [3])

P. Johannes Raffl[4]) tradierte Naturgeschichte nach Funke und Kosmographie nach eigenen Heften. Er war eine hagere, schlanke Erscheinung, ein frommer Religiose, voll Demuth, er hatte aber einen schlechten Vortrag. — Rector Langes lehrte das Griechische nach Plato und Epiktet mit voller Begeisterung.

In der zweiten Hälfte dieses Schuljahres (1808) kam der kgl. bair. Kreishauptmann im Pusterthal und Special-Commissär

---

[1]) Das Vorstehende nach eingehenden schriftlichen Mittheilungen des hochw. Herrn Jos. Pöschel, Redacteur in Ried. — Nach Guppenberger, Bibliographie des Clerus der Diöcese Linz (1893), S. 92 verfasste Jud auch eine »Geschichte der Pöschel'schen Schwärmerei«. Das Ms. liegt in St. Florian.

[2]) Geb. zu Laatsch 5./X. 1777, †. 19./V. 1849; vgl. den pietätsvollen Necrolog in den »Kath. Blättern von Tirol» 1849 S. 901 ff.

[3]) Wegen seiner Vorliebe für den Hellenismus wurde er von seinen Schülern mit dem Spitznamen »Vater Zeus« bezeichnet.

[4]) Geb. zu St. Leonhard in Passeier 28./I. 1771, zur Zeit der Aufhebung Expositus in Planail, † in Meran 30./V. 1828.

für geistliche Angelegenheiten nach Meran. Er war ein junger, kleiner, wohlgeputzter, eitler Mann nach neuestem Schnitt, mit etwas triefenden Augen und einem rundlichen, durch „Blatternnarben“ entstellten Gesichte. Die Grundsätze dieses unheimlichen Beamten huldigten der damaligen Afteraufklärung, einer Philosophie ohne Gott und Kirche; Staat und König waren ihm Alles. Ausser diesen war nach seiner Anschauung alles übrige Aberglaube und Finsternis, die er verscheuchen sollte. Dogmatik und Moral fielen vor seinen Füssen in den Staub, die hl. Schrift und die kirchlichen Satzungen gehörten in die Rumpelkammer.

Dieses Putzmännchen nun machte in seiner kgl. bair. Uniform dem Gymnasium einen unerwarteten Besuch. Rasch öffnete er die Thür und flog pfeilschnell ins Schulzimmer hinein; ihm folgten Präfect Langes in demüthiger Haltung und P. Raas, etwas betroffen. Zuerst befahl Hofstetten dem letzteren einen Vortrag zu halten, der ihm trotz seiner Aufregung Beifall und Lob einbrachte. Es herrschte peinliche, dumpfe Stille. Bald prüfte der Commissär einige Studenten, die jedoch die dunkeln Fragen nicht recht verstanden. Dessenungeachtet fielen die Antworten unter der Beihilfe des gewandten P. Basil zur Zufriedenheit des Inspectors aus. Mit der Ermahnung an die Schüler, den Zweck der Studien, die „Aufklärung“ eifrig zu verfolgen und den Wünschen Sr. k. Majestät zu entsprechen, verliess Hofstetten das Schulzimmer.

P. Langes verlor während der Inspection kein Wort, sondern stand in Demuth lautlos an der Seite des unheimlichen Gastes und begleitete in höflich zurück. Man merkte es dem guten P. Rector wohl an, dass er nichts Gutes ahne und die Auflösung der Studienanstalt befürchte. Die tiefe Besorgnis des Präfecten rechtfertigte sich allzubald. Weil aber in die folgenden Wirren auch die übrige Geistlichkeit von Meran und Umgebung verflochten ist, müssen wir zuerst dieser unsere Aufmerksamkeit zuwenden.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

De Immensitate Dei.

Dissertatio.

Scripsit D. Philippus Claramunt, O. S. B. mon. Montserratensis.

(Conclusio ex fasc. IV. 1898, p. 547—561.)

f) Notandum praeterea circa amorem Dei supernaturalem, quod per eum non habetur specialis praesentia personalis Dei in anima, in ratione scilicet praesentiae objectivae, quia nihil fit praesens animae tamquam objectum nisi secundum cognitionem. Amor, cujusvis ordinis vel perfectionis sit, unio est affectiva seu

moralis amantis cum amato; sed unionem realem et physicam utriusque per se non importat, quamvis eam appetit, et in ea, cum effecta est, delectatur et quiescit. Sic igitur in hac vita per charitatem, quae numquam excidit, sed in aeternum manet, vere Deo, prout in se est, adhaeremus secundum voluntatis affectum; et nihilominus, cum Deum in seipso adhuc mens nostra non apprehendat, per eamdem charitatem in eum tendimus quatenus physice ipsi uniri cupimus per actum intellectus; et cum jam unio effecta sit, tunc per charitatem pariter, sicut modo, illi moraliter adhaerebimus, sed desiderio unionis mutato in gaudium de jam possesso nostri amoris objecto. Per quod ostenditur quod per amorem non efficitur unio physica amantis et amati, sed moralis tantum. Consequenter amor creaturae in Deum non importat specialem praesentiam personalem Dei in ea. Nihilominus, cum per amorem amplectatur anima objectum praesens per cognitionem, secundum hoc dici potest Deum esse speciali modo personaliter praesentem in anima secundum amorem, quatenus per amorem fruitur illa objecto praesenti: quod quidem verificatur non modo in beatis, qui Deum vident facie ad faciem, sed in mystica etiam contemplatione viatoris, in qua anima cognoscit experimentaliter personalem Dei praesentiam in se.

g) Ad nostram doctrinam de inhabitatione Dei in anima justi confirmandam, atque ostendendam ejusdem doctrinae cum divinis eloquiis consonantiam, operae pretium existimo in sensum inquirere Sacrae Scripturae in quibusdam locutionibus quibus specialis communicatio Dei ad animam justi significatur. Circa hoc punctum theologicum multi, ut ego arbitror, aequivocationem passi sunt, in modo loquendi Scripturae plus aequo insistentes, et non distinguentes, ut oportet, conceptus communicationis, personalis praesentiae, missionis Personae divinae: unde factum est ut specialem modum inexistentiae Dei in anima justi ex auctoritate Scripturae asserentes, illum explicare non valerent. Modum loquendi Scripturae tenacissime servare debemus; sed non minus diligentes simus oportet in inquirenda ratione ejus, ne forte quasdam Scripturae locutiones ad vivum resecantes, aliquid contendamus per Scripturam probari quod orthodoxae doctrinae aut vel ipsi sit Scripturae contrarium. Sciendum est itaque in primis quod in Scriptura ponitur saepe Spiritus Sanctus pro gratia Spiritus Sancti, ut quum dicit Dominus: „Qui credit in me, flumina de ventre ejus fluent aquae vivae;“ nam subdit Scriptura: „Hoc autem dixit de Spiritu quem accepturi erant credentes in eum,“ id est, de Spiritu Sancto, qui dandus erat solemniter die Pentecostes, et copiose deinceps in Ecclesia, ut ibidem Scriptura significat subjungens: „nondum enim erat Spiritus datus, quia Jesus nondum erat glorificatus.“ Profecto flumina aquae vivae, quae

fluunt de ventre, id est, de corde credentis, non sunt ipsa persona Spiritus Sancti, sed dona ejus, quae animam sanctificant ac vivificant; et nihilominus Scriptura verba illa Domini refert ad Spiritum Sanctum, non distinguens inter Personam divinam et dona ejus. Praeterea quod in missione Spiritus Sancti factum est die Pentecostes, id ipsum est, teste in Act. Apost. B. Petro, quod praedixit Joël propheta per haec verba: „Et erit in novissimis diebus, dicit Dominus, effundam de Spiritu meo super omnem carnem, etc.“ Si ergo effundere Deum de Spiritu suo est dare Spiritum suum, accipere Spiritum Sanctum aliud non est quam accipere participationem spiritus Dei, id est, gratiam sanctificantem per quam divinae efficimur consortes naturae; participationem enim et non aliud significant verba Prophetae, siquidem Persona divina non effunditur, cum nulli sit actioni obnoxia et moveri non possit, sed e contra ejusdem est effusionis principium: se utique communicat immediate creaturae, et in hac communicatione consistit gratiae effusio simulque Personae divinae donatio. Deus igitur animae se communicans, producit gratiam in ea, et per hanc productionem participat ipsa de spiritu Dei: unde secundum quod id quod in anima efficitur vel procedit ex actione Dei, est participatio spiritus Dei, Spiritus Sanctus dicitur effundi, id est, secundum effectum, ut manifestum fit praeterea per illa verba Apostoli (Tit. 3, 6): „Quem (Spiritum Sanctum) effudit in nos abunde“; quis enim intelligat quod persona Spiritus Sancti effunditur a b u n d e? certe hoc dici non potest nisi de re quae suscipit magis et minus, qualis est gratia Spiritus Sancti vel dona ejus. Ad rationem reddendam hujus modi loquendi Scripturae oportet intelligere illam Apostoli sententiam, quod nempe qui adhaeret Deo, unus spiritus est cum eo. Nequaquam potest spiritus hominis in divinam converti substantiam, aut haec fieri quasi accidens hominis seu qualitas informans spiritum ejus; sed per gratiam sanctificantem, quae effectus est communicationis Dei ad animam, fit anima similis Deo et apta uniri Deo per charitatem perfectam; et ita fit ut eatenus homo adhaereat Deo quatenus spiritus Dei est in eo, ipse videlicet Deus, tamquam causa efficiens sanctificationis animae, se immediate communicans ei, et gratia, quae est participatio vitae divinae seu qualitas deiformis, tamquam causa formalis ejusdem sanctificationis. Igitur Spiritus Sanctus auctor est gratiae seu virtutis qua homo salutariter operatur; sed homo seu spiritus hominis, non Spiritus Sanctus, ejusdem est salutaris operationis subjectum: quoniam autem per suum quisque spiritum vivit, ideo qui vivit de spiritu Dei, unus spiritus dicitur esse cum eo; et inde est quod in Scriptura Spiritui Sancto attributum legamus aliquid proprium hominis, et Deo minime conveniens, ut cum dicitur quod ipse Spiritus postulat pro nobis.

Ideo autem Spiritus Sanctus speciatim dicitur donari nobis in gratiae infusione, quamvis tres divinae Personae ex aequo se animae communicant tamquam unum sanctificationis principium, quia per gratiam ita diligimus Deum sicut Deus diligit semetipsum et nos, et tamquam Dei filii in societatem divinarum Personarum quodammodo cooptamur, ita ut quemadmodum Pater et Filius ejus naturalis unum sunt affective in Spiritu Sancto, fiamus filii adoptivi unum in Deo et cum Deo; et propter hanc similitudinem inter spiritum charitatis quae est vinculum unionis nostrae cum Deo, et Spiritum Sanctum qui est beatissimus amoris nexus Patris et Filii, attribuitur per appropriationem Spiritui Sancto quod commune est tribus Personis, nempe, sanctificatio animae. Et eadem de causa Spiritus Sanctus dicitur dari vel mitti, a Patre nempe et Filio, in sanctificatione animae, quamvis omnes aeque Personae se dant vel communicant ipsi animae. Et per haec jam apparet quomodo intelligendum sit illud Apostoli (Rom. 3, 5): „Charitas Dei diffusa est in cordibus nostris per Spiritum Sanctum qui datus est nobis“, quod duplicem expositionem admittit, et utrique consonat doctrina nostra: potest enim explicari vel secundum distinctionem charitatis a gratia, nam gratia cum perficiat animam secundum essentiam, est radix charitatis, quae cum sit virtus, perficit immediate animae potentiam, id est, voluntatem; vel, si placet, secundum distinctionem causae efficientis sanctificationis nostrae et causae formalis ejusdem, seu Spiritus Sancti et gratiae. Primo modo sic exponi potest textus Apostoli: „charitas Dei diffusa est in cordibus nostris per communicationem Spiritus Sancti ad animas nostras in gratiae infusione“; ex gratiae namque infusione resultat diffusio charitatis; gratiae autem infusio et Spiritus Sancti communicatio unum et idem sunt; itemque communicatio et donatio, nam eatenus Spiritus Sanctus dat seipsum nobis in sanctificatione nostra quatenus communicat nobis vitam suam. Altero autem modo sic eumdem textum exponere licet: „charitas Dei (vel gratia Dei) diffusa est in cordibus nostris auctore Spiritu Sancto, qui se vel vitam suam communicavit nobis.“

h) Pergamus autem Personae divinae donationem amplius declarare, missionem simul expposituri. Tripliciter Persona divina dicitur dari nobis: secundum sui videlicet missionem simpliciter; secundum sui etiam communicationem; denique secundum sui manifestationem. Secundum sui quidem missionem simpliciter, ad redimendum nos; de qua donatione scriptum est: „Sic Deus dilexit mundum ut Filium suum Vnigenitum daret.“ Secundum sui autem communicationem, ad sanandum et sanctificandum nos; et de hac donatione dicit Apostolus: „Charitas Dei diffusa est in cordibus nostris per Spiritum Sanctum qui datus est nobis.“ Secundum sui vero manifestationem, ad beatificandum nos; de

qua donatione dixit Deus ad Abraham: „Ego . . . merces tua magna nimis.“ Vt autem ea quae ad Personae divinae donationem spectant, perspicua fiant, oportet de missione etiam Personae divinae instituere quaestionem. Itaque Persona divina non dicitur missa nisi ab alia procedat, quia nemo seipsum mittere dicitur; nec alio sensu intelligi potest missio unius divinae Personae ab alia, spectata missione ex parte mittentis, quam per processionem suam ab ea, quia Personae divinae sunt absolute aequales et unus Deus, nec ulla proin ex eis alicui est actioni obnoxia, sed omnes e contra unicum principium omnium quae fiunt extra Deum. Vnde etiam consequitur quod cum Persona divina non moveatur, nec possit, ut ita dicam, e divinitate exire aut ab aliarum Personarum consortio separari ut transferatur ad creaturam, missio Personae divinae, si consideretur ex parte termini, intelligi non potest nisi secundum aliquem effectum extra Deum. Sic Filius dicitur missus secundum humanitatem sibi personaliter unitam, quae quidem effectus est divinae potentiae sicut caeterae creaturae, et habet respectum ad Verbum tamquam ad suppositum suum. Missio haec nihil aliud importat, secundum id quod factum est in tempore, quam creationem hujus humanitatis et unionem personalem ejus cum Verbo; Verbum autem manet in divinitate immobile et prorsus immutabile, nec per incarnationem processit ad extra secundum relationem realem ad humanitatem, sed processio ejus ad extra admitti debet denominative tantum, sumpta denominatione ex relatione reali humanitatis ad Verbum secundum suam unionem personalem cum eo. Haec est quae inter omnes missiones Personae divinae magis proprie dicitur missio, quia conceptus missionis importat processionem ad missionis terminum, Persona autem divina, cum sit immobilis et immensa, nullo modo potest procedere ad extra nisi quatenus hypostatice uniatur cum creatura, ita enim fit ut Persona immobilis in divinitate perseverans, appareat extra Deum, non in aliquo signo, sed in ipsa personalitate sua, quatenus creatura quam assumpsit, est aliquid personale ejus. Vnde spectata natura assumpta, realis est Personae divinae apparitio extra Deum; sed secundum naturam divinam missio Personae divinae non est nisi mera denominatio cum fundamento in re, quod in missione de qua modo loquimur, est realis extra Deum et in mundo apparitio humanitatis Verbo personaliter unitae. Cave hic ne unionem hypostaticam cum missione confundas: de missione dixi, non de unione, quod est mera denominatio respectu Personae divinae, ut divinae, nam unio hypostatica realis est, alioquin Verbum non esset homo. Igitur humanitas Verbi est unionis extremum, sed non terminus missionis, quia cum Persona divina, ut divina, non procedat ad extra, nequit dici missa ad humanitatem assumendam, nam haec Personae divinae denominatio

careret fundamento, cum in sola Persona divina, ut divina, nihil inveniatur quod possit fundare conceptum missionis secundum processionem ad extra. Filius ergo et humanitas assumpta unionis sunt extrema; Pater autem et mundus in quo Filius incarnatus apparuit, missionis principium et terminus; et Filius dicendus est missus secundum humanitatem assumptam, quippe quae reduplicative ut assumpta, ratio est denominationis. Insuper quoad missionis principium notandum est Filium secundum incarnationem non esse dicendum missum nisi a solo Patre, quia licet incarnatio sit opus totius Trinitatis, seu tres aeque Personae causa sint existentiae humanitatis et unionis hypostaticae, hoc non sufficit ut Filius dici possit missus etiam a Spiritu Sancto; nam duobus modis intelligi potest missio Filii secundum relationem ejus ad aliam Personam, per Patris videlicet generationem, et per actionem in animam ejus facta jam incarnatione, nequaquam vero per actionem quae humanitatem respiciat secundum unionem hypostaticam; porro passiones, sicut et actiones, humanitatis hujus non praedicantur de Filio nisi ut humanitatem jam habente, et consequenter actio divina in humanitatem cadens, et propter quam Filius dicatur missus, debet supponere jam factam unionem. Igitur secundum unionem hyposticam a solo Patre, a quo per aeternam generationem procedit, Filius missus est. Per actionem vero in animam ejus, facta jam incarnatione, a Spiritu Sancto etiam missus dici potest, juxta illud (Lucae IV, 18): „Spiritus Domini super me . . . evangelizare pauperibus misit me.“ Quemadmodum et in Evangelio Matthaei legitur: „Ductus est Jesus in desertum a Spiritu, ut tentaretur a diabolo.“ Talis autem missio inter missiones Personae divinae proprie dictas, quae secundum originem unius Personae ab alia, ex parte mittentis, sunt accipiendae, et quas agendo de immensitate Dei vel de habitatione Dei in anima justi oportet declarare, minime est computanda; neque enim est missio Personae divinae nisi materialiter, quatenus nempe hic homo Christus, qui movetur a Spiritu Sancto, est Persona divina; nam moveri a Spiritu Sancto creaturae competit, hinc Christo ut homini, non ut Personae divinae; unde talis missio non est divina nisi quatenus Deus est qui mittit vel movet, nam persona missa potest esse quaelibet creatura rationalis, prout fuit v. g. Isaias, qui de seipso dicit (cap. XLVIII v. 16): „Et nunc Dominus Deus misit me et Spiritus ejus.“ Loquendo igitur de missione in divinis, Filius a solo Patre mitti dicendus est, quoniam ab eo procedit generatione aeterna Et eadem ratione a solo Patre datus est nobis, nam una Persona divina ab alia donari non dicitur nisi secundum processionem suam ab ea. Dupliciter autem Deus Pater donavit nobis Filium suum mittens eum in mundum: nam donavit eum ut esset quasi unus ex nobis et conversaretur nobiscum, quod

sane per se solum sufficeret ut Filius nobis datus dici posset; et insuper, quod majus est, donavit eum ut esset victima propitiationis pro peccatis nostris. Et utroque modo solus Filius datus est nobis, quia solus Filius incarnatus est et redemit nos: pariterque dicere possumus quod tali donatione solus Filius dedit seipsum nobis. Per hanc autem donationem, quae prima est ex tribus supra recensitis, sanctificationem qua communicatur nobis spiritus Dei, non dedit Filius, sed meruit nobis; et in hac communicatione omnes aeque Personae dant seipsas nobis.

i) Jam ergo de missione Personae divinae secundum sanctificationem animae sermonem faciamus. Diversi plane sunt conceptus communicationis et missionis, et ex eorum quidem distinctione maxime pendet solutio quaestionis de modo inhabitationis Dei in anima justi. Communicatio Personae divinae ad animam dicit influxum divinitatis in animam per quem in casu sanctificationis Deus animam inhabitat tamquam templum suum: communicatio itaque realis est, quia realis est influxus. At missio dicit processionem a termino a quo ad terminum ad quem, et ideo cum Persona divina non procedat ad extra nec ullatenus moveatur, missio ejus ad creaturam nonnisi denominative potest illi convenire, ut alias (lit. h) probatum est. In missione Filii secundum incarnationem Persona divina realiter apparuit extra Deum in creatura assumpta; sed citra unionem hypostaticam sola super est mera denominatio in realitate fundata, ita ut Persona divina dicatur missa vel invisibiliter secundum suam communicationem ad animam nostram, vel visibiliter secundum aliquod signum per quod significatur praesentia ejus invisibiliter operantis. Exemplum hujus visibilis missionis habemus in baptismo Christi, dicente Evangelio quod Jesu baptizato et orante descendit Spiritus Sanctus corporali specie sicut columba in ipsum. Ecce Spiritus Sanctus descendisse dicitur, quia columba apparuit eum repraesentans: operabatur quidem tunc Spiritus Sanctus in animam Christi, et hujus operationis testimonium fuit apparitio columbae; non autem secundum hanc operationem Spiritus Sanctus tunc descendisse dicitur, non enim tunc illa incepit, cum esset ab initio, id est, ab incarnationis momento, sed secundum ejusdem operationis manifestationem; et fortasse melius secundum testimonium quod sicut Pater per vocem, ita Spiritus Sanctus per columbam dedit divinitatis Christi et divinae missionis ejus in mundum. In utroque sane sensu potuit columba significare Spiritus Sancti praesentiam; secundam autem interpretationem clare nobis suggerit Evangelium Joannis, ubi Praecursor Domini de ipso ait: „Et ego nesciebam eum, sed ut manifestetur in Israel, propterea veni ego in aqua baptizans.“ Et prosequitur Evangelista: „Et testimonium pertribuit Joannes dicens: Quia vidi Spiritum descendentem quasi

columbam de coelo, et mansit super eum. Et ego nesciebam eum: sed qui misit me baptizare in aqua, ille mihi dixit: Super quem videris Spiritum descendentem, et manentem super eum, hic est qui baptizat in Spiritu Sancto. Et ego vidi: et testimonium pertribui, quia hic est Filius Dei.“ Quibus aperte significatur, ad hoc columbam apparuisse ut Christus manifestaretur in Israel, ut Praecursor testimonium perhiberet, quia hic est Filius Dei; et ideo columbae apparitio testimonium fuit quod Spiritus Sanctus, in columba repraesentatus, una cum Patre dedit divinitatis Christi et divinae missionis ejus. Si ergo propter solam apparitionem signi Spiritum Sanctum symbolice repraesentantis ipse Spiritus in Scriptura dicitur descendisse, non est cur te moveant ejusmodi loquendi formulae quibus Scriptura utitur quum significat Personam divinam communicare se animae nostrae, ut credas necessario admittendam esse specialem praesentiam personalem Dei in anima justi, nempe, praesentiam personalem quae distinguatur a praesentia per immensitatem et a praesentia objectiva seu secundum creaturae cognitionem, eo quod Spiritus Sanctus in Scripturis legatur mitti vel dari nobis, vel cadere vel effundi in nos; tales, inquam, modi loquendi non probant illam specialem Dei praesentiam, nam si propter apparitionem signi symbolici Spiritum Sanctum repraesentantis ipse Spiritus dicitur descendisse, a fortiori dici potest cadere in nos propter realem sui communicationem ad animam nostram, quin tamen haec communicatio distinguatur ab animae sanctificatione aut a gratiae infusione; et eadem ratione qua dicitur cadere in nos, dici potest in nos effundi aut ad nos mitti, a Patre nempe et Filio, quoniam procedit ab eis. Similiter a Patre et Filio dari dicitur secundum originem suam ab eis, quia revera dat seipsum animae in sanctificatione ejus quatenus communicat ei vitam suam, non secus atque Pater et Filius. Itaque secundum Personae divinae praesentiam et operationem in animam communicatio Spiritus Sancti ad animam et missio ipsius ad eam unum et idem sunt; et nihilominus cum communicatio et missio sint conceptus diversi, communicatio realis est, non missio, id est, non processio Personae divinae ad extra; praedicatur tamen missio de Persona ratione habita realis communicationis et effectus ejus in anima, per istam quippe Spiritus Sancti communicationem fit anima quasi unus spiritus cum Deo per charitatem, et sic merito dicitur Deus mittere vel dare ei spiritum suum. Communicatio haec trium Personarum pariter est tamquam unius principii, sed ratione effectus sui, qui est facere animam quasi unum spiritum cum Deo per charitatem, Spiritus Sanctus dicitur dari in ea, ratione habita proprietatis hujus Personae, quatenus nempe est amoris nexus inter Patrem et Filium. Singulae ergo Personae aeque se dant creaturae, quod pertinet ad realem com-

municationem; sed solus Spiritus Sanctus datur vel mittitur, a Patre nempe et Filio, secundum eamdem communicationem, quod est merae denominationis, fundatae, ut diximus, in Personae origine et proprietate personali. Profecto idem prorsus, et actione quidem una et indivisa, agunt tres Personae in animam, nec in aliquo Spiritus Sanctus dependet a Patre et Filio, sed simpliciter procedit ab eis; et consequenter praefata secundum donationem et missionem differentia ad solam denominationem pertinet, cum vero tamen fundamento in re. Ideo sane in Scriptura non solus Spiritus Sanctus, sed Pater quoque et Filius dicuntur venire ad animam justi, scilicet, secundum communicationem; sed dari ab alio (secundum animae sanctificationem) aut mitti (missione invisibili) non solum non legitur de Patre, qui ab alio non procedit, sed nec de Filio, quoniam ad hanc specialem denominationem non sufficit origo unius Personae ab alia, sed attenditur insuper proprietas Personae ratione effectus qui producitur in missionis termino; nam ut Persona divina dici possit missa tali aut tali missione, necesse est ut denominatio ei conveniat tum secundum aeternam originem suam ex parte principii, tum secundum effectum ex parte termini, siquidem utrumque est de conceptu missionis: atqui effectus missionis invisibilis non fundat denominationem nisi solius Spiritus Sancti, cui per appropriationem attribuitur reformatio interioris hominis sive secundum voluntatem sive secundum intellectum. Vnde Filius non dicitur missus neque secundum donum charitatis neque secundum donum sapientiae. Quod quidem assertum nostrum, cum modo loquendi Scripturae de missione invisibili apprime consonet, ultra probari non indiget, nec potest veritas ejus cuiquam Scripturam legenti non esse conspicua. Quidam nihilominus volunt per verba illa Salomonis (Sap. IX, 10) „Mitte illam (sapientiam) de coelis sanctis tuis" significari missionem Filii invisibilem, sed immerito: nam 1°.) dicere sapientiam non est dicere Filium, nisi id quod de sapientia praedicatur, sit aliquid proprium Filii, ut quum divina Sapientia seipsam commendat dicens: „Ego ex ore Altissimi prodivi primogenita ante omnem creaturam"; licet enim Filius dicatur Sapientia per appropriationem, verum nequit fieri conversio terminorum, ut quovis casu unum aut alterum indifferenter liceat usurpare. Praeterquam quod Salomon per citata verba postulat a Deo sibi donum sapientiae quod animam suam formaliter perficiat, ut ex totius capitis serie constat; et ideo verba ipsa significant doni largitionem, non Personae divinae missionem. Vnde 2.°) petunt principium adversarii ponentes Salomonem significare missionem Filii, dum postulat a Deo donum sapientiae, nam supponunt quod probandum est. Imo 3.°) etiamsi petitio ista Salomonis dubiae esset interpretationis spectato ejusdem capitis

contextu, non esset interpretanda de missione Filii, quia id prohibet usus loquendi Scripturae, apud quam solus Spiritus Sanctus dicitur missus in largitione donorum seu missione invisibili: quin et ipse Salomon in eodem capite v. 17 fatetur neminem eam habere sapientiam quam ipse postulat a Deo, nisi mittatur Spiritus Sanctus de altissimis. Itaque haec duo circa missionem invisibilem judicio meo tenenda sunt, videlicet, primo missionem Personae divinae esse meram denominationem in reali communicatione fundatam; et ex illa proinde inferri non posse specialem praesentiam personalem Dei in anima justi: alterum est, denominationem ipsam, utique in missione invisibili, soli Spiritui Sancto convenire, quia fundatur in proprietate personali ejus.

l) Suarez (Lib. XII de Trinit., cap. V, n. 8 et seqq.) ita disserit de missione invisibili Personae divinae: „Dico ergo tertio: Quando Deus infundit animae dona gratiae sanctificantis, non solum creata dona, sed ipsaemet divinae personae homini dantur, et animam ejus inhabitare incipiunt, et ideo talium donorum interventu Spiritus Sanctus invisibiliter mittitur.... Ratio praecipua est, quia ita loquitur expresse Scriptura,..... Praesertim sunt optima verba illa Pauli I. Corint. 6: Membra vestra templum sunt Spiritus Sancti qui in vobis est, quem habetis a Deo. Quae non possunt intelligi de donis creatis, tum quia de ipsa persona Spiritus sancti sermo est, tum etiam quia templum soli Deo dicatur, non donis creatis, quae accidentia quaedam sunt... Est etiam insigne testimonium illud. Rom. 5: Charitas Dei diffusa est in cordibus nostris per Spiritum Sanctum qui datus est nobis. Ibi enim donum charitatis creatum ab Spiritu sancto distinguitur, diciturque esse effectum Spiritus sancti nobis dati. Et I. Joannis 4 dicitur: Qui manet in charitate, in Deo manet, et Deus in eo. Qui ergo in charitate manet, non solum habet donum creatum, sed illo mediante ita conjungitur Deo ut vere Deus sit in eo, juxta illud Joannis 14: Ad eum veniemus etc. Et illud: Apud vos manebit, et in vobis erit. Hae igitur et similes loquutiones, frequenter in Scriptura repetitae, verificari non possunt per solam infusionem gratiae creatae: ergo oportet fateri aliquo modo magis proprio ipsammet personam divinam mitti.“ Ego autem quaero: quid est quod probatur per citatos textus Scripturae? Non aliud sane quam Deum inhabitare realiter et personaliter animam justi tamquam templum suum. Quare ergo concludit Suarez: „Hae igitur et similes loquutiones, frequenter in Scripturae repetitae, verificari non possunt per solam infusionem gratiae creatae?“ Conclusio haec non est legitima nisi in suppositione quod animae inhabitatio et sanctificatio distinguantur realiter, cum tamen distinctio realis non adsit nisi in duobus respec-

tibus realibus animae, ad gratiam scilicet et ad Deum, anima enim habet Deum in se tamquam in templo suo, eo ipso quod Deus se vel vitam suam communicat ei, quod est gratiam ipsi infundere. Si gratia crearetur, proprie loquendo, id est, si gratia esset aliquid, si non temporis, saltem naturae ordine, prius creatum deinde animae infusum, sic aliud esset gratiam animae infundere, aliud eam inhabitare, quia aliud est Deum dare animae aliquid creatum, aliud vero Deum dare seipsum animae; et ita procederet conclusio Suarezii. Sed hoc est impossibile duplici ex capite, quia videlicet gratia est accidens vitale animae, et quia est perfectio per quam natura creata assimilatur Deo. Nam accidens vitale nequit per se solum esse terminus creationis, quia dari nequit accidens vitale sine substantia vivente; et ideo est impossibile ut gratiae infusio praesupponat aliquo sensu creationem ejus, sed in tantum ipsa infundi dicitur in quantum ex Dei actione in animam oritur in ea. Deinde per gratiam creatura in ordine supernaturali constituitur et divinae fit consors naturae: unde gratia nequit pertinere ad naturam alicujus creaturae, id est, in quacumque creatura concipiatur, sive ex existentibus sive ex possibilibus, debet esse donum supernaturale Dei, quia nulla natura creata potest per se habere hanc similitudinem ad Deum quam anima habet per gratiam. Et re quidem vera, si gratia esse posset qualitas naturalis alicujus entis possibilis, deberet etiam esse naturalis in anima et in angelo, cum ambo ad imaginem Dei creati sint secundum intellectum; spiritus enim est Deus, et ideo nihil inter creaturas esse potest substantia spirituali nobilius, nihil intelligentia et amore excellentius; propter quod aut gratia divina connaturalis est omni creaturae intelligentia praeditae, quod est falsum, aut nulli creaturae connaturalis esse potest, quia perfectio accidentis cujus aliquod subjectum est capax, ex ejusdem subjecti dignitate dijudicanda est. Insuper in suppositione quod gratia supernaturalis esset relative tantum, id est, relate ad spiritus existentes, connaturalis autem esse posset alicui enti possibili, tunc per eam non efficeremur divinae consortes naturae, quales revera efficimur, ut Scriptura testatur, sed potioris tantum conditionis redderemur participatione excellentioris qualitatis et virtutis, proportionatae naturali capacitati alicujus creaturae possibilis. Praeterea Spiritus Sanctus in Scriptura dicitur agere in nobis quod nos agimus virtute gratiae, ut quum ait Apostolus (Gal. 4, 6): „Quoniam autem estis filii, misit Deus Spiritum Filii sui in corda vestra, clamantem: Abba, Pater.“ Et Rom. 8, 26: „ipse Spiritus postulat pro nobis.“ Quae inconvenienter dicerentur, si gratia non esset effectus tantum immediatae communicationis Dei ad animam, sed sine ista communicatione alicui posset creaturae infundi aut ipsi connaturalis esse: si enim vir-

tute gratiae postulamus et clamamus: Abba, Pater, non possunt haec Spiritui Sancto attribui, nisi gratiae infusio et Spiritus Sancti communicatio unum et idem sint; quantacumque enim supponatur gratiae excellentia, si consideratur illa ut perfectio creaturae tantum, non autem ut effectus praefatae communicationis Spiritus Sancti, nequaquam id quod agit creatura virtute gratiae, dici potest a Deo factum in sensu illo speciali quem significant, praeter ea quae adduximus, alia multa Scripturae testimonia, quorum hoc unum sufficiat (Rom. 8, 14): „Quicumque .. Spiritu Dei aguntur, ii sunt filii Dei"; sed sub ratione communi quatenus Deus omnium creator est et conservator, et in suis omnia operationibus indigent concursu illius. Jam vero si gratia nulli creaturae connaturalis esse potest, seu, quod idem est, si ulla creaturan potest habere natura sua similitudinem ad Deum quam anima habet ex gratia, manifestum est gratiam non posse esse creaturam, id est, prius creari, sive temporis sive naturae ordine, et postea animae infundi, quia sic non haberet gratia similitudinem ad Deum, siquidem nulla illam habere potest naturaliter creatura, et consequenter nec anima per gratiam fieret similis Deo seu divinae consors naturae. Est ergo gratia qualitas vel perfectio oriens in anima ex immediata et speciali communicatione Dei ad ipsam animam, et in tantum dat Deus animae donum gratiae sanctificantis in quantum dat semetipsum ei per dictam communicationem. Suarez autem distinguit infusionem gratiae sanctificantis a donatione Personae divinae (quae distinctio vera esset, si gratia esset aliquid prius creatum, saltem naturae ordine, quam animae infusum), et hoc est quod difficultatem ei facessit, a qua nihil mirum quod non valeat se expedire. — Prosequitur enim n. 9: „Difficultas vero est in explicando quis possit esse iste modus quo persona ipsa dari dicatur ultra dona sua. Quia quod attinet ad realem et intimam existentiam in anima, certum est neque acquiri, quia persona divina non movetur, et anima supponitur praeexistens, neque etiam augeri ex parte Dei, propter eamdem immutabilitatem, nec ex parte animae, quia illa indivisibilis est, et toti Deo est totaliter et intime praesens secundum essentiam, nec in eo modo praesentiae vel existentiae Dei in re aliqua potest dari magis vel minus. Quo supposito solum videtur adjungi major vel minor effectus Dei in anima, quod totum videtur pertinere ad dona creata et eorum infusionem. non vero ad peculiarem donationem ipsiusmet personae increatae." Itaque juxta Suarez ex una parte certum est realem et intimam existentiam Dei in anima neque acquiri neque augeri, quia Persona divina non movetur, et anima supponitur praeexistens; et ex alia parte certum est ex Scriptura Deum non tantum dona sua, sed seipsum quoque animae dare; quae omnia plane certa

sunt. Sed confundit ipse donationem Personae divinae vel inhabitationem ejus in anima cum speciali praesentia personali ejusdem; et cum praesentia personalis Dei in creatura gradus vel differentias non admittat, ideo quae certa esse dicit, nequit inter se conciliare, et n. 12 ita concludit: „Videtur igitur mihi satis probabiliter et pie sentire qui dicunt talia esse dona gratiae gratum facientis ut vi sua vel quasi connaturali jure postulent intimam, realem ac personalem praesentiam Dei in anima per talia dona sanctificata. Quod per hanc conditionalem optime declaratur. Quia si per impossibile fingamus Spiritum sanctum non esse alias realiter praesentem intra animam, eo ipso quod anima talibus donis afficeretur, ipsemet Spiritus sanctus veniret ad illam per praesentiam personalem, et in ea esset et maneret quamdiu gratia in illa duraret. Atque hac ratione, licet nunc alias habeat illam praesentiam ratione suae immensitatis et potentiae, merito dicitur nunc habere illam speciali titulo ratione gratiae et charitatis, et ideo merito dicitur venire vel mitti ad animam mediantibus his donis.“ Verum per hanc explicationem difficultas non tollitur, sed forte augetur. Quid est quod gratia vi sua vel quasi connaturali jure postulat intimam ac personalem praesentiam Dei in anima? Si hoc intelligatur de nexu morali inter gratiam et Dei praesentiam ita ut intuitu gratiae Deus ad animam veniat (et ita intelligendum esse videtur), falsum est Deum ad animam venire cum ei gratia infunditur, siquidem, ut ipse auctor fatetur, praesentia personalis Dei non acquiritur, cum necessaria sit in omni creatura, sola sufficiente ratione existentiae ejus; neque gradus admittit, sed est quid indivisibile. Illa autem fictio vel suppositio de defectu praesentiae Dei in anima ante gratiae infusionem frustra in casu nostro adhibetur, siquidem ideo dicimus impossibile esse Deum fieri praesenten in anima virtute gratiae quia etiam seclusa gratia praesens est in ea per immensitatem. Vel, ut melius dicam, per eam fictionem vel conditionalem propositionem non modo nostri vis argumenti non eluditur, sed de suae potius sententiae falsitate adversarius convincitur, dum ejusdem sententiae veritatem ab hypothesi impossibili dependentem pronuntiat. Deum esse personaliter praesentem in creatura est quid indivisibile seu gradus non admittit, nec alio modo esse potest quam per immensitatem, id est, per operationem Dei in creaturam, et indifferens est ad creaturae speciem, statum et perfectionem, ita ut nec possit Deus non esse quam maxime praesens personaliter in qualibet entitate creata, nec aliter sit praesens in ea quam dans ei et conservans quidquid entitatis vel perfectionis est in illa: unde nec possibile est Deum appropinquare alicui creaturae secundum eamdem personalem praesentiam, cum absque praesentia ipsa supponi non possit creaturae existentia, neque

creaturam appropinquare Deo. Relinquitur ergo praefatum nexum moralem inter gratiam et personalem Dei praesentiam non esse possibilem. Nexus physicus utique existit, sed in eo consistit quod gratia sit effectus communicationis Dei ad animam; per quam quidem communicationem, non secus ac per omnem operationem ad extra, est Deus personaliter praesens in creatura, quod pertinet ad immensitatem; sed secundum hujus communicationis naturam Deus animam inhabitat tamquam templum suum, quia communicat ei vitam vel spiritum suum; ita ut quamvis in hac inhabitatione non sit specialis praesentia personalis Dei distincta a praesentia per immensitatem, verum adest specialis communicatio Dei ad animam, virtute cujus vel secundum quam Deus, qui hac communicatione seclusa, non esset minus praesens personaliter in anima, dicitur eam inhabitare tamquam templum suum. Et sic nullo negotio explicatur quare Spiritus Sanctus in Scriptura mitti dicatur ad eos etiam in quibus jam erat secundum sanctificationis effectum, ad Apostolos v. g. quos in die Pentecostes, cum descendit super eos, invenit concordes charitate; ideo scilicet dicitur venisse tunc super eos in quibus jam erat, quia significatur nova et notabilis communicatio divinitatis. Constat itaque animae inhabitatio de qua agimus, personali praesentia Dei secundum quod Deus agit in animam, quod pertinet ad immensitatem; et speciali communicatione Dei ex qua oritur in anima qualitas deiformis quae est participatio vitae vel spiritus Dei, et per quam anima consecratur in templum Dei, quod proinde inhabitat Deus per eamdem actionem qua illud sanctificat. Tollitur ergo argumenti hujus difficultas dicendo quod missio vel donatio vel inhabitatio Spiritus Sancti in anima, praeter personalem Dei praesentiam, circa quam differentiae aut gradus admittendi non sunt, importat specialem communicationem divinitatis per quam anima participat de spiritu Dei. — Hucusque autem de personali Dei praesentia ex parte ipsius Dei, quam probavimus eamdem necessario esse ad omnem creaturam. Si vero praesentia Dei accipiatur secundum cognitionem creaturae, sic bene potest admitti specialis praesentia personalis, in ratione scilicet praesentiae objectivae, qualis habetur in patria per unionem immediatam intellectus creati ad essentiam Dei. Sed etiam in via, quamvis essentia Dei non videtur, alio tamen modo locum habet praesentia personalis Dei objectiva, in mystica nempe contemplatione, in qua, ut superius lit. d explicuimus, anima sentit Deum in se operantem, seu sentit personalem Dei praesentiam per immensitatem. Quod non advertens Suarezius, negat (ibid. n. 10) dari in hac vita praesentiam Dei personalem objectivam seu secundum animae cognitionem, quia non considerat nisi unionem intellectus ad personalitatem Dei, quae revera in sola beatifica visione habetur.

m) Synopsis et conclusio. Deus perfectione sua infinitus, secundum respectum multiplicis virtutis suae ad alia entia vocatur immensus: unde in immensitate non est respectus, ne oppositionis quidem, ad spatium, quia virtus Dei respicit ut terminum suum rerum entitatem, spatium autem nihil reale est in se; ad quod tamen mentalem habent relationem illa dumtaxat entia quae in eo collocari dicuntur, quod aliud non est quam trina dimensione extendi. Deus igitur praesens est in omnibus entibus virtute sua, et proinde essentia et personalitate sua; quae quidem praesentia, cum in qualibet creatura sit quam maxime intima, gradus vel differentias non admittit ex parte Dei nisi secundum effectus divinae virtutis, et ex parte creaturae specialis esse non potest nisi secundum quod creatura rationalis per cognitionem fruitur Deo praesenti.

Das Kloster Disentis vom Ausgang des Mittelalters bis zum Tode des Abtes Christian von Castelberg, 1584.

Von Johann Cahannes, stud. theol. aus Brigels (Graubünden).

(Fortsetzung zu Heft IV. 1898, S. 601—618.)

3. Abt Lucius Anrich, 1551—1566.

Die energische Art, wie die drei Bünde die Sache des Bischofs und Abtes gegenüber dem kaiserlichen Kammergericht verfochten, zeigt, dass man, ungeachtet der inneren Politik, die Rechte und Privilegien des Bisthums und der Abtei Disentis als Feudalgewalten zu beseitigen, doch gegenüber unbefugten Einneugriffen von aussen dieselben gewahrt wissen wollte. Wie es sogar gläubig gesinnte Männer gab — wir erinnern an die interessante Gestalt eines Johann Travers — welche aus politisch-socialen Gründen der von Comander und Genossen mit leidenschaftlicher Zähigkeit angestrebten Säcularisation des Bisthums Chur kräftig entgegenwirkten, so spielten Motive ähnlicher Natur zu gunsten des Klosters Disentis mit, als mit dem Tode des Abtes Nicolai dessen Fortexistenz neuerdings in Frage gestellt schien. Die Disentiser Obrigkeit hatte nämlich grosse Mühe, einen Mann zu finden, der die nominelle Regierung des Stiftes — um etwas anderes handelte es sich ja kaum — hätte übernehmen wollen. Daher musste für manchen der Gedanke naheliegen, das Stift ohne Haupt zu lassen, und nach dem Ableben der wenigen Mönche dessen Güter einzuziehen. Jedoch die Erwägung, dass durch Aufhebung des alten Gotteshauses auch das Hochgericht Disentis vieler Vortheile und seines Vorranges unter den Hochgerichten des grauen Bundes verlustig gehen könnte, liess

derartige Pläne nicht zur Ausführung gelangen.[1]) So kam es, dass Lucius Anrich von Bonaduz, ein ehemaliger Capitular des Prämonstratenser-Klosters St. Luzi zu Chur „aus dem Winkel hervorgezogen“ [2]) und als Abt nach Disentis berufen wurde. Es war dies ein Mann von nichts weniger als bewährtem Vorleben, da er, wie der allerdings mit starken Farben auftragende Stöcklin uns meldet, am eigenen Stifte die Rolle des Verräthers gespielt hatte. Als nämlich die Prämonstratenser von St. Luzi, die seit dem gewaltsamen Tode des Abtes Schlegel gleichfalls unter staatlicher Bevormundung standen, im Jahre 1538 zur Uebersiedelung nach Bendern im Lichtensteinischen sich genöthigt sahen, erhielt Anrich von der weltlichen Behörde den Auftrag, die Güter des Klosters zu handen des Gotteshausbundes einzuziehen, wozu er sich auch bereitwillig hergab.[3])

Unter derartigen Umständen brauchen wir es nicht allzusehr zu bedauern, dass der Magistrat von Disentis sofort nach der Berufung Anrichs die beseitigte Kastvogtei wieder herstellte, so dass dem neuen Abte factisch alle Selbständigkeit benommen war. Zum Kastvogt wurde Peter Berchter ernannt, ein in der Leitung der öffentlichen Geschäfte wohl erfahrener Mann.[4]) Es ist bezeichnend für Anrichs Stellung im Kloster, und zugleich für die Periode der höchsten Demüthigung des alten fürstlichen Stiftes, dass dem Abte laut Beschluss der Obrigkeit monatlich ein Gehalt von einem Gulden verabreicht wurde, womit dieser sich durchschlagen musste.[5]) Die wenigen, die Klosterverwaltung berührenden Handlungen, welche die Chronisten uns aus der Regierungszeit Anrichs übermittelt haben, sind somit selbstverständlich dem Abte nur als nominellen, dem Disentiser Magistrat bezw. dem von diesem bestellten Hofmeister als factischen Urheber zuzuschreiben.

Im August 1552 verpachtete der Kastvogt die Alp St. Maria auf dem Lukmanier auf 12 Jahre den Leventinern für die Summe

---

[1]) Suenter la mort de quel (Paul Nicolai) eis ei, perquei ch'ils Religius eran bunamein tuts morts ora, ne seretratgs navenda, stau malmaneivel al magistrat de Muster, de survegnir in um, per metter e tschentar en Claustra sco Avat. Consideront aber igl Oberkeit de Muster ils biars e bials dretgs particulars, ils nobels privilegis e preminenzas, ch'il cumin della Cadi per caschun digl Avat e della Claustra enten la Ligia Grischa havessi obteniu e gudiu, pli ch'auters cumins, sche ha igl Oberkeit, tument ch'els da quels dretgs e privilegis vegnessan privai, sch'ei alla Claustra muncassi igl Avat, ne fussi negin Avat, pli per tema de piarder lur dretgs, che per iffer della Religiun e per bien della Claustra, tschentau sco per Avat Lucius Anrich, muoni della Claustra de S. Glezi, che era vegnius scatschaus naven da Cuera. Cuorta Mem. p. 224.

[2]) ex angulo protraxerunt. Eichhorn 252.

[3]) Breve Chron. p. 24; vgl. Eichhorn 252.

[4]) Van der Meer p. 107.

[5]) tamquam vilissimo et contemptibili sacellano, bemerkt hiezu mit nicht ganz unterdrückter Schadenfreude Aug. Stöcklin, Breve Chron. p. 24.

von 700 Constanzer Gulden.[1]) Um die nämliche Zeit scheinen die Disentiser wieder eine erhöhte Anwandlung von Selbständigkeitsgefühl bekommen zu haben. Doch wurde ihrem Bestreben, dahin zielend, dem Stifte neuerdings einen Theil der ihm zukommenden Gerichtsgefälle rechtlich zu entziehen, durch Spruch des Gerichtes zu Obersaxen, an welches der Abt sich mit seiner Klage gewendet, und in zweiter Instanz durch die Fünfzehn zu Truns im Jahre 1554 Einhalt geboten.[2]) Im folgenden Jahre kam eine Controverse, die schon längere Zeit zwischen Somvix und dem Kloster geherrscht hatte, zu glücklichem Austrag. Verschiedene Somvixer weigerten sich, von neugerodetem Land, das die Gemeinde unter die Bürger ausgetheilt hatte und das „zu grossen Kornwachs angebaut worden", dem Stifte den Zehnten zu zahlen. Das Gericht zu Disentis gab dem Kloster Recht, ebenso die Fünfzehn, welche bestimmten, „die von Somvix sollen noch in zweyen Jahren aus denen ausgerütteten Güter kein Zehnet nit geben, und wenn die zwey Jahr verschienen synd, so sond sy geben müssen, N. B. wie andere Güter." Als Fürsprech des Abtes fungierte dabei Ulrich von Marmels, Ammann zu Lugnez, wogegen von der Gemeinde Somvix Julius Maissen, Nikolaus Wiezel und Nikolaus Jon Martin zur Verfechtung ihrer Sache abgeordnet waren.[3]) Der genannte Ulrich von Marmels tritt uns kurz hernach wieder entgegen als Obmann des Schiedsgerichtes, welches die zwischen dem Abt Lucius und der Gemeinde Brigels einerseits, Hans Jörg, Herrn zu Räzüns und der Gemeinde Obersaxen andererseits waltenden, „Gebiet, Wunn, Weide und Wald" betreffenden Anstände durch Spruch vom 1. Mai 1556 zu Tavanasa in Güte beglich.[4]) Eine ähnliche Controverse mit der Gemeinde Quinto in der Leventina, betreffend Grenze und Weide in den Alpen bei St. Maria und Val de Tiarms auf dem Lukmanier, kam durch Vermittelung von Gilg Tschudi aus Glarus, dem bekannten Staatsmann und Geschichtschreiber, am 22. September 1560 zu gütlicher Beilegung.[5]) Dieser Streit, der besonders von den Kastvögten mit Eifer betrieben worden, brachte, wie die Synopsis klagt, das Kloster unnützer Weise in grosse Auslagen, obschon die ganze Angelegenheit nur untergeordnete Bedeutung besass.[6])

---

[1]) quorum singuli 15 baceis aestimabantur. Van der Meer p. 108; vgl. Eichhorn 253. Reg. v. Dis. Nr. 305 ist nach dem Gesagten zu berichtigen.

[2]) Van der Meer 109; Eichhorn 253.

[3]) Decurtins, Maissen l. c. 349; vgl. Van der Meer 109, Syn. 108. Das Bundesgericht wurde in diesem Falle von Nicolaus Pfister an Stelle des Landrichters Johann Deflorin präsidiert.

[4]) Urk. im Gem.-Archiv Brigels, Ausz. in Reg. v. Dis. Nr. 308. Vgl. Syn. 109.

[5]) Syn. 109.

[6]) Ibid.

Aus all den genannten langwierigen Reibereien und mehr oder minder wichtigen Verhandlungen geht zur Genüge hervor, dass man vielerorts der Versuchung nicht widerstehen konnte, die Ohnmacht des Stiftes zum eigenen Vortheil auszubeuten. In der That bedeutet die Periode der drei ersten „intrudirten“ Aebte für das Stift einen bedenklichen finanziellen Rückgang. Die jährlichen Einkünfte wanderten zum grossen Theil in die Casse der Gerichtsgemeinde und der mit der Klosterverwaltung betrauten weltlichen Beamten. Die innere und äussere Oekonomie des Stiftes gerieth in Verfall.[1])

Von klösterlicher Ordnung und Zucht konnte unter solchen Umständen ebensowenig die Rede sein, wie von einem eigentlichen Convent. Die übrig gebliebenen Mönche waren auf Pfarreien zerstreut, im Kloster befanden sich in der Regel nur der Abt und die Administratoren.[2])

Keiner von den Aebten Feurer, Nicolai und Anrich hat, so viel wir aus den Quellen ersehen können, je die Abtsweihe empfangen. Sie mochten wohl auch nach der Absicht des Magistrats vorab bloss dazu dienen, als nominelle Träger der mit der Disentiser Prälatenwürde verbundenen Rechte nach aussen zu gelten, bis zu dem Zeitpunkte, wo günstigere Umstände auch eine innere Restauration des Gotteshauses ermöglichen würden. Diese kündigten sich in der That an, als seit den 60er Jahren der mächtig wiederbelebende Einfluss der Tridentiner Beschlüsse in Rätien spürbar wurde und die ausschliessliche Herrschaft der vom Geist der Ilanzer Artikel getragenen Periode nach und nach zurückdrängte.

Gegenüber dem Concil von Trient hatte nach dem Beispiel der Protestanten in der Eidgenossenschaft und im Reiche der in seiner Mehrheit evangelisch gesinnte Bundestag von Anfang an eine feindliche Haltung eingenommen, so dass Bischof Lucius Iter schon 1546 sich veranlasst sah, sein Ausbleiben mit den gefährlichen Zuständen des Bisthums zu entschuldigen.[3]) Als im Frühjahr 1561 Pius IV. nach längerer Unterbrechung das Concil wieder eröffnete,[4]) kamen als Legaten des Papstes und des Königs

---

[1]) Stöcklin schreibt in seiner gewohnten Weise: Laici praefecti, qui abbate tamquam larva et umbra abusi fuerunt, bursam et omnem monasterii proventum, imo et ipsa praedia, agros et prata, nedum maiora dicam, sub liberrima potestate et manu tenuere. Fletu dignum, cum libros rationum eorundem manu conscriptos legimus, ubi tamen peiora, ne posteri agnoscerent, extracta et dilacerata sunt. Aiunt huiusmodi officium iniquitatis, procuratoris scilicet seu aulae magistri, plus importasse, quam ministralis in Communitate. Breve Chron. p. 24.

[2]) Van der Meer 110.

[3]) Eichhorn 155.

[4]) Die Indictionsbulle war bald nach der Bekanntmachung im Consistorium in mehreren Exemplaren an Joh. Ant. Volpe, Bischof von Como und derzeitigen Nuntius bei den Eidgenossen, zugeschickt worden, mit der Weisung, eines davon dem Bischof von Chur zukommen zu lassen. Das Begleitschreiben des Cardinalstaats-

Philipp II. Bernardino Bianchino, Propst zu St. Maria della Scala in Mailand, und Giovan Angelo Rizzi, Secretär des spanischen Statthalters daselbst,[1]) mit Einladungsschreiben nach Rätien. Auf dem eigens zu diesem Zwecke und auf Kosten der Gesandten einberufenen Bundestag zu Ilanz vom October genannten Jahres wurde zum Leidwesen derselben jede Theilnahme am Concil untersagt.[2]) Als Grund hiefür machte man wie anderswo geltend, dass das Concil von Trient kein allgemeines sei.[3]) Dazu kam ein anderes Moment: die persönliche Voreingenommenheit und Abneigung gegen Papst Pius IV., den ehemaligen Erzpriester Giovan Angelo Medici, den wir oben als Bruder jenes Castellans von Musso kennen gelernt haben, welcher die unheilvollen Kriege mit den drei Bünden heraufbeschworen und dessen Name im Bewusstsein des rätischen Volkes noch lange der Inbegriff aller Ruchlosigkeit und Feindestücke blieb. Wir wissen, wie blutig die Idee Schlegels unterdrückt wurde, den Erzpriester von Mazzo auf den Stuhl des hl. Lucius zu erheben. Und als es 1548 verlautete, Giovan Angelo sei als neuer Bischof von Como in Aussicht genommen, legten die drei Bünde bei Paul III. feierlichen Protest dawider ein. Ebenso herzlich dankten sie hernach dem Papste für die Berücksichtigung ihrer Bitten, als in der That an Stelle des Medici Bernardino della Croce den bischöflichen Stuhl von Como bestieg.[4])

Von Ilanz begaben sich die Legaten nach Disentis.[5]) Dieses Hochgericht hielt auch jetzt in consequenter Politik den katholischen Standpunkt fest. Daher fand hier das Anbringen der Gesandten geneigteres Gehör. Als Frucht ihres Aufenthaltes daselbst müssen wir ansehen die bald nachher erfolgende Entsendung des Altlandrichters Johann Deflorin[6]) an das Concil von

---

secretärs an den Nuntius klingt übrigens — nebenbei bemerkt — nicht gerade schmeichelhaft für den Churer Bischof, von dem es heisst, er mache »complimenti generali e belle parole senza mai comprobarle poi con altro effetto.« Archivio Vaticano, Nunziatura Svizzera 232, Copie im Bundesarchiv Bern. — Bezüglich Disentis konnte ich in den Nunziaturberichten von Franco, Rosin und Volpe, soweit im Bundesarchiv abschriftlich vorhanden, keine directe Notiz entdecken. Die Erklärung hiefür liegt offenbar in der bis zur Bedeutungslosigkeit gesunkenen Lage des Stiftes.

[1]) Offenbar derselbe, den wir oben als Botschafter Ferdinands auf der Tagsatzung vom 24. Februar 1549 getroffen haben. Die Synopsis (p. 109) und nach ihr die Cuorta Mem. (p. 224) nennen ihn fälschlich Johannes Antonius.

[2]) Eichhorn 161; vgl. auch Lavizari, Memorie istoriche della Valtellina 1716, p. 100 und 102.

[3]) Vom protestantischen, die Idee des allgemeinen Priesterthums festhaltenden Standpunkte aus war dies allerdings richtig.

[4]) Caspar Wirz, Acten über die diplom. Beziehungen der röm. Curie zur Schweiz 1512—1552, Nr. 300, in: Quellen z. Schweizer Gesch. Bd. XVI. (1895). Vgl. Cantù, Diocesi di Como II, 141.

[5]) Eichhorn 161.

[6]) 1555 war er Landrichter das oberen Bundes gewesen. S. oben pg. 85, Anm. 3.

Trient, um daselbst sowohl das Kloster als das Hochgericht zu vertreten. Deflorin, zugleich Kastvogt, zählte damals zu den hervorragendsten Männern des Oberlandes, und genoss den Ruf hoher Verständigkeit und streng katholischer Denkart. [1])

Der Aufenthalt Deflorins in Trient hat indes nur wenige Monate gedauert; denn bereits bei der Entscheidung betreffend das Gericht zu Brigels vom 29. April 1562 [2]) tritt er als „neulich heimgekehrt" mithandelnd auf. [3]) Nach der Ankunft Melchior Lutssi's und des Einsiedler Abtes Joachim Eichhorn mochte allerdings seine Anwesenheit in Trient leicht entbehrlich werden, zumal wir wissen, dass der Papst — wegen der Kosten, deren Vergütung er den Eidgenossen zugesichert — eine möglichst einfache Vertretung wünschte. [4]) Johann Deflorin treffen wir noch in demselben Jahre unter den Männern, welche auf einer Conferenz der VII Orte zu Luzern (9. Nov. 1562) von den V Orten zur Beilegung des „Glarnerhandels" vorgeschlagen wurden. [5]) Zwei Jahre darauf erscheint er von neuem als Landrichter. [6]) In gleicher Eigenschaft vertrat er den grauen Bund, als am 21. Juli 1565 zu Mont-de-Marsan in der Gascogne die Bundeserneuerung der mit Frankreich verbündeten Orte stattfand, wobei jeder der Abgeordneten nebst dem Reisegeld eine Kette als Geschenk erhielt. [7])

Abt Lucius Anrich konnte, abgesehen von allem anderen, schon wegen seines vorgerückten Alters bei der Beschickung des Concils nicht in Betracht kommen. Wenn nun auch das Verdienst dieser herzhaften That nur zum geringsten Theil auf ihn selbst fallen mag, so ist sie doch immerhin geeignet, uns mit der etwas unsympathischen Gestalt dieses Mannes einigermassen zu versöhnen. [8])

---

[1]) Vir fide et prudentia eximius nennt ihn Eichhorn 253.

[2]) S. Jahrgang 1898, p. 610.

[3]) Syn. 110.

[4]) Schreiben vom 25. Oct. und 15. Nov. 1561, Arch. Vat. Nunz. Svizz. 232. Copien im Bundesarchiv. — Im »Catalogus legatorum, patrum, oratorum et theologorum, qui ad sacrosanctam oecumenicam Tridentinam synodum convenerunt« (Anhang zu den Canones et Decreta Conc. Tridentini, herausg. von Bisping, Münster 1857, p. 429 ff.) findet sich Deflorin und, was auffallender, auch Abt Eichhorn nicht eingetragen.

[5]) E. A. IV. 2. 234. Der hier genannte »Hauptmann Florin« kann nur unser Johannes sein; denn der einzige dieses Geschlechtes, der hier noch in Betracht kommen könnte, Johanns würdiger Sohn Paul Deflorin, welcher später seit den achtziger Jahren neben Gallus de Mont längere Zeit die Geschicke des oberen Bundes leiten sollte, stand damals noch in jungen Jahren.

[6]) Brief vom 24. Sept. 1564. Paris, Bibl. nationale, fond français 16013, fol. 38, Copie im Bundesarchiv Bern; zum Theil abgedr. bei Decurtins, Bundi, Beil. X, l. c. p. 568, wo jedoch die Nummer des Actenstückes zu berichtigen ist.

[7]) E. A. IV. 2. 322.

[8]) Darauf wird man auch die Worte Bucelins (Rhaetia, p. 337) beziehen müssen, wenn man sie nicht lieber bloss als eine schön klingende Phrase be-

Wir irren schwerlich, wenn wir annehmen, dass die Legaten des Papstes und des katholischen Königs bei Anlass ihres Aufenthaltes in Disentis auch über die Restauration des Klosters gesprochen und dem Magistrat diesbezügliche Rathschläge und Ermahnungen ertheilt haben. In Wirklichkeit sehen wir denn auch nach dem Ableben des Abtes Anrich, der am 21. Juni 1566 hochbetagt sein unstetes Leben beschloss,[1]) die Disentiser Obrigkeit mit redlichem Streben und grösserer Sorgfalt als früher an die Wiederbesetzung des erledigten äbtlichen Stuhles herantreten. Die Neuwahl muss als eine durchaus glückliche bezeichnet werden, als am 26. Juli darauf der Tavetscher Pfarrer Christian von Castelberg zur Führung von Scepter und Krummstab des hl. Sigisbertus ausersehen wurde.

VII. Capitel.

Abt Christian von Castelberg 1566—1584.

1. Die Familie von Castelberg. Vorleben des Abtes.

Der neugewählte Disentiser Prälat entstammte einem angesehenen rätischen Adelsgeschlechte. Dasselbe war ursprünglich in Schams und im Lugnez ansässig. Mit dem seit der Mitte des 14. Jahrhunderts rasch verfallenden rätischen Feudalismus und dem gleichzeitigen Emporkommen des Bürgerthums hängt es zusammen, dass um die Wende dieses Jahrhunderts zwei Brüder von Castelberg zu Ilanz sich ansiedelten. Hier erwarben sie sich das Bürgerrecht und gelangten bald zu einer angesehenen Stellung. Als dann mit dem Ausbruche der religiösen Neuerung Ilanz ein Haupttummelplatz der protestantischen Reformverfechter wurde, trennte sich das Geschlecht.[2]) Johann von Castelberg, dem alten Glauben treu bleibend, zog nach Disentis. Sein Bruder Johann Gaudenz blieb in Ilanz und wurde, zur neuen Lehre übertretend, der Gründer der reformierten Linie Castelberg, welche später zur Zeit der „Bündner Wirren" sich als eifrige Anhängerin der Reformation und der venezianischen Partei erwies. Vertreter aus beiden Linien sehen wir in der Folge wiederholt in den höchsten geistlichen und weltlichen Aemtern der Republik der drei Bünde stehen.[3])

---

zeichnen will: Post Paulum Nicolai Lucius Anrich Disertinensi Coenobio Abbas praesidet, nec minus altero Lucio, Curiensi Episcopo et legato per Rhaetiam apostolico — Lucius Iter starb 1549, also schon vor der Berufung Anrichs nach Disentis — rei catholicae satagit.

[1]) miseriis et aetate confectus. Van der Meer 110.

[2]) Bucelin, Rhaetia p. 379.

[3]) Aus der Linie des Johannes gingen hervor: 3 Disentiser Aebte — Christian 1566—84, Sebastian 1614—34, Marian 1724—42; auch Abt Adalbert II. a Medell-Castelberg stammt mütterlicherseits aus dieser Familie — und 5 Churer Domherren; aus der Gaudenzischen Linie jener Decan der rätischen Synode,

Johann Christian, der Sohn des genannten Johann von Castelberg,[1]) des Gründers der Disentiser Linie, vermählte sich mit Lucia Stöckl von Hertenberg aus dem Tirol.[2]) Aus dieser Ehe sollten mehrere bedeutende Persönlichkeiten hervorgehen, darunter eben unser Christian, der nachmalige Prälat von Disentis. Der Vater besass im oberen Oberland Einfluss und Ansehen. Er war Hauptmann in königlich-französischen Diensten, wurde Bannerherr und Landammann zu Disentis und 1567 Landrichter des grauen Bundes.[3]) Bucelin fasst das Urtheil über ihn in die Worte zusammen: Fuit ille de patria optime meritus.[4])

Das Geburtsjahr Christians ist uns nicht übermittelt. Da wir jedoch wissen, dass er 1554 die Priesterweihe erhalten hat, so dürfen wir mit ziemlicher Sicherheit seine Geburt um das Jahr 1532 ansetzen. Christian scheint der älteste unter sieben Geschwistern gewesen zu sein. Von den Brüdern Sebastian, Jakob und Johann war dem erstgenannten eine bedeutende Rolle vorbehalten, und wir werden ihm noch öfters begegnen. Die von Jakob von Castelberg und Anna von Marmels gegründete Nebenlinie scheint mit ihren beiden Söhnen Thomas und Udalrich erloschen zu sein.[5]) Johann ist jener 22jährige, lebenslustige Candidat des Collegio de' Nobili zu Mailand, den wir 1582 auf der Reise dorthin treffen werden, und der im Jahre 1633 als „prope octogenarius“ von Augustin Stöcklin für die Zusammenstellung seines Chronologium zu Rathe gezogen wurde.[6]) Er bekleidete zeitweilig das Statthalteramt in der Landschaft Disentis und starb, wie es scheint, ohne Nachkommenschaft. Von den drei Schwestern vermählte sich die älteste, Cornelia, mit Dominik Buldet von Brigels, nachmaligem Landammann zu Disentis und Landrichter des grauen Bundes (1588),[7]) die zweite, Sophia, mit Georg Stoss von Wildegg im Tirol,[8]) die jüngste, Agatha, mit

---

Balthasar von Castelberg, der 1822 zum Katholicismus zurücktrat; endlich aus beiden Linien nicht weniger als 15 Landrichter des oberen Bundes

[1]) Bei Bucelin, Rhaetia p. 472 irrthümlicher Weise Caspar genannt, während ibid. p. 379 der Name richtig angegeben ist.

[2]) Bucelin, Rhaetia p. 379 und 472. Das Geschlecht der Stöckl zu Hertenberg wurde 1511 der Tiroler Adelsmatrikel einverleibt und starb 1598 in dem letzten männlichen Sprossen aus. Verzeichnis der adeligen Tiroler Geschlechter in: Zeitschr. des Ferdinandeum 3 F. 34. Heft, p. [20]. Bei Goldegg, Tiroler Wappenbücher (ibid. Heft 19. p. 129) findet sich unter dem Datum des 1 Sept. 1593 eine Wappenbestätigung dieses Geschlechtes verzeichnet.

[3]) Leu, Lex. V. 150.

[4]) Rhaetia p. 379.

[5]) Bucelin, Rhaetia p. 401.

[6]) Breve Chron. p. 27; vgl. Van der Meer p. 127.

[7]) Eichhorn p. 254.

[8]) Bucelin, Rhaetia p. 472 und 474. Das schon citierte Verzeichnis des Tiroler Adels (Zeitschr. d. Ferd., 3 F., Heft 34. p. [20]) erwähnt zum Jahre 1546 die Einverleibung des Geschlechtes Stoss in die Adelsmatrikel.

Christoph von Capol. der seit 1551 eine Zeitlang im Besitze der Herrschaft Schleuis uns entgegentritt.[1])

Ueber die Jugendzeit Christians sind uns keine Nachrichten erhalten. Es ist nicht zweifelhaft, dass er im elterlichen Hause eine sorgfältige Erziehung genossen. Seine geläufige Handhabung der italienischen Sprache legt auch die Vermuthung nahe, er habe einen Theil der Studienzeit jenseits der Alpen verbracht. Seinem Namen begegnen wir zuerst in einer Urkunde vom Jahre 1554, wodurch ihm vom Bischof Thomas Planta die Seelsorge übertragen wird, nachdem eine Prüfung ergeben, dass er „gut lesen, singen, vortragen und schreiben" könne.[2]) Gleich damals scheint Christian die Pfarrei Tavetsch übernommen zu haben, die er 12 Jahre lang in segensreicher Wirksamkeit versah. Als er im Juli 1566 zum Prälaten von Disentis auserkoren wurde, ging ihm der Ruf eines pflichttreuen und tüchtigen Geistlichen voraus.

2. Der Restaurator des Klosters und Gegenreformator in der Surselva.

Wohl mit gemischten Gefühlen mochte Abt Christian die neue Stätte seiner Wirksamkeit betreten, weshalb auch die Chronisten berichten, es hätte ihn dabei eine Anwandlung von Reue wegen des übernommenen Amtes erfasst.[3]) Verfall im Innern und Ohnmacht nach aussen, das ist das Bild, welches das Kloster damals bot.[4]) Doch Castelberg war nicht der Mann, der vor Schwierigkeiten zurückschreckte. Im Bewusstsein, ein Werkzeug der Vorsehung zur Restauration des Gotteshauses zu sein, trat er den schwierigen Posten an. Dieser idealen Auffassung des Berufes entsprang die Begeisterung und Ausdauer, womit er erfolgreich an der Lösung der grossen Aufgabe zeitlebens arbeitete.

Zunächst wandte er seine Thätigkeit der inneren Reorganisation des Stiftes zu. Des Abtes erste Amtshandlung bezeichnet den Beginn der gegenreformatorischen Periode in der Surselva. Mit kühner Umgehung der Ilanzer Artikel nahm er sofort einige gutbeleumdete, hoffnungsvolle Jünglinge als Novizen ins Kloster auf. Da dies seit dem verhängnisvollen Jahr 1526 unterblieben war, fand sich beim Regierungsantritte Castelbergs, so viel wir wissen, nur ein einziger Conventual, Benedict Waschin, vor. Dieser Umstand machte es aber dem Abte um so leichter, in kurzer Zeit einen tüchtigen Convent heranzubilden und demselben

---

[1]) Sprecher, Rhetische Cronica p. 259; Ardüser, Warhaffte und kurzvergriffene Beschreibung etlicher herrlicher hochvernampter Personen in alter freyer Rhetia (Lindau 1598), p. 25.

[2]) bene legere, cantare, exponere et construere. Lit. Dis. 47.

[3]) Syn. p. 113 f.; Cuorta Mem., Arch. glottol. VII, 227.

[4]) monasterium ferme desertum ac in omni rerum confusione squalidum reperit. Eichhorn 253.

seinen Geist, den Geist des seit dem Tridentinum neuerwachten Katholizismus einzuflössen. Nachdem Castelberg auf diese Weise den Fortbestand des Klosters gesichert und 1570 die Abtsweihe rechtmässig empfangen hatte — wir kommen gleich eingehender darauf zu sprechen — konnte er auch die andere, mit der Disentiser Prälatenwürde verbundene religiöse Aufgabe ins Auge fassen: die Stellungnahme zur Reformation.

Diese hatte in den voraufgehenden Decennien auf bündnerischem Boden um so raschere Fortschritte gemacht, als von dem in die eisernen Fesseln der staatlichen Bevormundung gezwängten Churer Hochstift ebensowenig wie vom verfallenden Disentiser Kloster aus wirksame Abwehr geschehen konnte. Der Gotteshaus- und Zehngerichtenbund waren zum grossen Theil zur Reform übergetreten; auch im grauen Bunde hatte die neue Lehre im Misox, Domletschg und in den oberländischen Gemeinden Felsberg, Tenna, Valendas, Kästris, Flims, Ilanz — mit den umliegenden kleinen Ortschaften Luwis, Riein, Pitasch, Duin — und Waltensburg Wurzeln gefasst.[1]) Wir sind erstaunt über die ausserordentliche Kraftanstrengung, mit der die rätischen Prädicanten, von Zürich aus aufgemuntert und unterstützt, für die Ausbreitung der neuen religiösen Ideen in Bünden arbeiteten. Um so weniger mochten sie sich andererseits erbaut fühlen über das Wiederaufleben der Disentiser Abtei und der katholischen Reaction überhaupt, die durch ihren gewaltigen Vertreter Karl Borromeo bald auch nach Rätien sich ausdehnen sollte.

Denkwürdig in den Disentiser Annalen ist das Jahr 1570.

Es mag auffallen dass Christian von Castelberg erst im vierten Jahre seiner Regierung die kirchliche Bestätigung und Weihe als Abt erhalten hat. Die Gründe hiefür liegen offenbar in den misslichen Umständen der Zeit. In Disentis musste ein Convent erst geschaffen werden, und in Chur entstanden als Nachspiel der Bischofswahl von 1565 so bedenkliche Wirren, dass der neue Bischof Beat a Porta längere Zeit die eigene Residenzstadt meiden musste. Im Frühsommer 1570 endlich erachtete Castelberg den Zeitpunkt für gekommen, den Diöcesanbischof um die kirchliche Benediction anzugehen. Zur Erhöhung der Feier lud er ausserdem die Aebte von Einsiedeln und Pfäfers[2]) und den Propst von Churwalden nach Disentis ein. Der Einsiedler Prälat Adam Heer scheint anfangs die Einladung mit etwas

[1]) Campell, Historia Raetica, Quellen z. Schweizer Gesch. IX, 71.

[2]) Abt von Pfäfers war damals nicht wie die Synopsis p. 115, Van der Meer p. 112, Eichhorn p. 254 angeben, Johann Jakob Mosheim — dieser war eben im März 1570 gestorben (Bucelin, Rhaetia 344, Eichhorn 291) — sondern dessen Nachfolger Heinrich Weidmann. Auffallend ist der Widerspruch bei Eichhorn, der p. 291 Mosheim am 8. März 1570 sterben, p. 254 aber ihn im August darauf nach Disentis ziehen lässt.

Misstrauen entgegengenommen zu haben. In einem Schreiben vom 21. Juni dieses Jahres bittet er den Churer Bischof um Rath und Aufschluss, da ihm nicht berichtet worden, „dass der Abt von Disentis vom Konvent erwählet sei und dass er den Orden nicht anhab, dergleichen ob er mit der Administration nach altchristenlichen Bruch gefasst, welchs unseres Erachtens vor der Benediction syn soll.“ Interessant ist die Antwort des Bischofs. Er beruhigt den Einsiedler Prälaten mit dem Bemerken, die Wahl des Abtes von Disentis hätte wegen des Mangels eines Convents und wegen der staatlichen Bevormundung nicht anders als durch die weltliche Obrigkeit geschehen können. Aus diesem Grunde habe denn der Abt um die Confirmation und Benediction nachgesucht. Zudem sei Castelberg gewillt, das Kloster wieder zu ordnen, und er finde auch den Gehorsam, den man dem Vorgänger verweigert habe.[1]) Die Weihe wurde denn auch auf den 2. Juli, das Fest Maria Heimsuchung, festgesetzt. Wegen Erkrankung des Bischofs musste jedoch der Termin verschoben werden. Im August endlich fand dieselbe unter grosser Feierlichkeit in Disentis statt.[2])

Da Castelberg bisher nur Weltgeistlicher gewesen war, legte er vorab die Profess ab. Darauf erfolgte die Benediction durch Bischof Beat. Der Feier wohnte eine grosse Menge Volkes bei, welche das ausserordentliche Ereignis von nah und fern herbeigelockt hatte.[3]) Ein Gastmal beschloss den festlichen Tag.

In dem Umstand, dass Castelberg den Weiheact mit viel Gepränge umgab, dürfen wir bestimmte höhere Motive nicht verkennen. Abgesehen davon, dass dies einem Wunsche der Angehörigen, insbesondere des unlängst aus französischen Diensten heimgehrten Bruders Sebastian entsprochen haben mag, wollte der neue Abt eben durch imponierende Feierlichkeiten das Ansehen des Klosters nach aussen stärken, und durch den darin liegenden Gegensatz zum Protestantismus das katholische Bewustsein befestigen. Wiederholt werden wir Gelegenheit haben, ihn von dieser Auffassung geleitet handeln zu sehen.

In der That täuschte sich Castelberg in seinen Berechnungen nicht. Die Anwesenheit der hohen Würdenträger und die Ermahnungen des Churer Bischofs bewirkten, dass die Disentiser Obrigkeit unmittelbar vor dem Weiheact den üblichen Lehenseid in die Hände des Abtes ablegte, und von diesem nach alter

---

[1]) Bischöfl. Archiv Chur, B, 39.

[2]) Das erste Datum gibt das eben citierte Schreiben a Portas an. Ein Kanzleivermerk auf der Rückseite besagt die nachträgliche Aenderung des Zeitpunktes. Damit stimmt der Bericht der Chronisten (Syn. 115; Eichhorn 254; Van der Meer 112), welche die Feier mense Augusto stattfinden lassen.

[3]) tota Disertina insolito spectaculo applaudente. Eichhorn p. 254.

Sitte den Blutbann empfing. Eine nicht minder wichtige Errungenschaft war die Abschaffung des Hofmeisteramtes. Diese Angelegenheit hatte schon früher insofern eine dem Abte günstige Wendung genommen, als es ihm gelungen war, die Wahl des Kastvogtes auf die Person seines Schwagers, des geachteten und billig denkenden Dominik Buldet von Brigels zu lenken. Auf die beredten Vorstellungen der Prälaten entsagte dieser nicht bloss freiwillig der Kastvogtei, sondern er wusste auch Magistrat und Volk von der Billigkeit und Gerechtigkeit der Verzichtleistung so zu überzeugen, dass diese seinen Schritt genehmigten. [1]) Am Tage nach der Weihe theilte der Diöcesanbischof in Disentis das Sacrament der Firmung aus. Wenn die Synopsis [2]) dabei bemerkt, dass „eine unzählige Menge“ aus der Landschaft Disentis und aus Urseren sich zu diesem Zwecke daselbst einfand, so sind wir sehr geneigt, ihr zu glauben, da wahrscheinlich seit vielen Jahren keine derartige Visitation stattgefunden hatte. [3])

Zu den Factoren, welche Christian von Castelberg bestimmten, mit der kirchlichen Benediction nicht länger zuzuwarten, dürfen wir auch ein äusseres, in diese Zeit fallendes Ereignis zählen: die sogen. Schweizerreise des Cardinalerzbischofs von Mailand.

Karl Borromeo, mit 22 Jahren von seinem Oheim, Pius IV., zum Cardinal und auf den Stuhl des hl. Ambrosius erhoben (1560), hatte sich die strenge Durchführung der Tridentiner Beschlüsse in seinem Sprengel zur Lebensaufgabe gemacht. Der Umstand, dass die Tessinischen Vogteien der eidgenössischen Orte und die bündnerischen Unterthanenländer damals zur Erzdiöcese Mailand gehörten, lenkte von selbst Karls Aufmerksamkeit auch auf die Schweiz. Zudem stand seine Familie schon seit langer Zeit in freundschaftlichen Beziehungen zu den Orten am Vierwaldstättersee, und unmittelbar nach Erlangung des Purpurs war Karl zum Protector der Eidgenossenschaft ernannt worden. [1]) Seine Wirksam-

[1]) Eichhorn p. 254.

[2]) p. 116.

[3]) Bezüglich der Abtsweihe sei hier noch eine Angabe der Synopsis (p. 115) erwähnt, wonach Castelberg, wegen der uncanonischen Wahl beunruhigt, die Sachlage in einem Schreiben an den Papst getreulich auseinandergesetzt habe. Erst nachdem dieser in Anbetracht der Umstände, der Zeit und Person die Mängel der Wahl aus eigener Machtfülle suppliert, habe Bischof a Porta zur Benediction sich bewegen lassen. — Da jedoch in dem mehrerwähnten Schreiben a Portas an den Abt von Einsiedeln nichts darüber verlautet — und ein so wichtiger Grund zur Beruhigung des Einsiedler Abtes wäre hier kaum übergangen worden — so dürfte jene päpstliche Bestätigung erst später anzusetzen sein. Dass Pius V. Castelberg als Abt anerkannt hat, ist um so mehr über jeden Zweifel erhaben, als er selbst als Inquisitor in der Diöcese Como vollauf Gelegenheit gehabt hatte, die schwierige Lage der Kirche in Rätien kennen zu lernen. Vgl. Cantù, Dioc. di Como II, 35.

[1]) Vgl. Theod. v. Liebenau, Lodovico Borromeo, in: Boll. storico della Svizzera italiana VI. (1884), p. 6 ff.; und Karl Borromeo, in: Monat-Rosen, Jahrg. 29, (1884/85) p. 2 ff.

keit nach dieser Seite begann denn auch sogleich, nachdem er nach mehrjährigem Aufenthalt in Rom als glanzumgebener Nepot Pius' IV. im September 1565 unter dem Jubel der Bevölkerung in Mailand eingezogen und daselbst seinen ständigen Sitz genommen hatte.

Das Jahr 1567 führte den Cardinal bis an den Fuss des Gotthard. Drei Jahre später, im August 1570, unternahm er in Begleitung von Giovanni Francesco Bonhomini, dem späteren Nuntius bei den Eidgenossen, und Ambrosio Fornero aus Freiburg die „Schweizerreise", angeblich um seine Stiefschwester, die Gräfin Hortensia von Hohenems, zu besuchen, in Wahrheit aber um in der Schweiz für die Durchführung der Concilsbeschlüsse zu wirken. [1])

Dem Abte von Disentis entging es nicht, von welchem Vortheil eine Besprechung und engere Verbindung mit dem gefeierten Kirchenfürsten für die katholisch-reformatorischen Bestrebungen in Rätien sein müsse. Kurze Zeit bevor Karl seine Reise antrat — vielleicht hatte Castelberg von der Absicht des Cardinals Kunde erhalten — übersandte er unter dem 17. Mai 1870 durch den Ritter Bernardino Ruginelli von Bellinzona ein Schreiben an Borromeo, welches wohl das erste dieser für die Geschichte unserer Periode wichtigen Correspondenz ist. [2]) Der Abt weist hin auf das grosse Bedürfnis nach religiöser Wiederbelebung in Rätien, und bittet angelegentlichst den Cardinal, das rätische Land und Volk in seine Obhut nehmen zu wollen. Seinerseits wolle er es an nichts fehlen lassen, um sich des hohen Schutzes des Kirchenfürsten würdig zu zeigen. „Wollte Gott", fügt er hinzu, „dass meine Kräfte meinem Wollen entsprechend wären." [3]) Aus dem Schreiben spricht eine hohe edle Seele. Wir finden da jenen begeisterten Glaubenseifer und jenes Mitgefühl angesichts des vielfältigen Elends des Volkes, welche die späteren Chronisten an diesem Abte zu rühmen nicht müde werden. — Als Antwort auf diesen Brief mag nun der Cardinal über die bevorstehende Reise dem Abte näheres mitgetheilt und eine Conferenz mit ihm verabredet haben.

Aus dem interessanten Bericht über die Schweizerreise, den

---

[1]) Sala, Biografia di San Carlo Borromeo, Milano 1858, p. 45.

[2]) Es heisst darin: Non ho volsiuto deferire a dar principio, di far riverentia et salutare V. Sig^ria^ Illma et R^ma^. Die Correspondenz befindet sich in der Biblioteca Ambrosiana zu Mailand, erwähnter Brief unter der Bezeichnung F. 11^p^ P^te^ inf., Lett. 44, fol. 76. — Die Mittheilung der Actenstücke aus Mailand verdanke ich der Güte der hochw. Herren Pfarrhelfer Wymann in Alpnach und Prof. Dr. Steffens in Freiburg i. d. Schw.

[3]) Volesse Dio, che havessi le forze conforme al volere, che daria tal testimonio, che Sua Santita et V. S. Illma et R^ma^ ne pigliariano contento assai.

Karl Borromeo selbst nach frischem Eindruck niederschrieb,[1]) geht hervor, dass eine zweimalige Zusammenkunft, d. h. auf der Hin- und auf der Rückreise des Cardinals, stattgefunden hat. Bei der ersten, welche an den Grenzen der Diöcese Karls, also vermuthlich zu Olivone oder Biasca, um den 12. August gehalten wurde, waren Abt Castelberg und Landrichter Peter Bundi, nachmaliger Podestà zu Trahona, anwesend. Ob damals die Abtsweihe eben bevorstand — was wahrscheinlicher — oder eben erfolgt war, ist nicht klar ersichtlich, da wir wohl den Monat, nicht aber den Tag dieser Feier kennen.[2]) An der zweiten Zusammenkunft, zu Urseren (Andermatt), etwa am 2. September, nahm nebst den genannten der Churer Bischof Beat a Porta theil.[3])

Es lag in der Absicht des Abtes und des Landrichters, den Cardinal zu einer Visitationsreise nach Rätien zu veranlassen. Sie glaubten, er besitze dazu besondere Vollmachten. Da Borromeo diesem Wunsche nicht ensprechen zu können erklärte, baten sie ihn, er möge beim Papste sich dafür verwenden, dass der Bischof von Chur zu grösserem Eifer in seiner Amtsthätigkeit angespornt werde. Eine Reform des Clerus thue dringend noth und könne nur durch gemeinsames energisches Vorgehen der geistlichen und weltlichen Behörden bewirkt werden.[4])

Diese Charakteristik der sittlich-religiösen Zustände im Oberland überrascht uns weniger, wenn wir bedenken, dass es in der Periode des Verfalles dem Stifte Disentis eben nicht möglich gewesen, die incorporierten Pfarreien zu besetzen. Dieselben blieben entweder vacant, oder, was nicht besser, wurden von herumwandernden Priestern durchaus zweifelhafter Qualität besorgt.

---

[1]) Information zu handen des Cardinals von Piacenza, Mailand, Bibl. Trivulziana, Cod. 1129, fol. 290. Abgedr. unter Nr. 2. in dem demnächst erscheinenden I. Bd. der Publication: Die schweizerische Nuntiatur Bonhominis, herausg. von Fr. Steffens und H. Reinhardt, welche mir in verdankenswerter Weise den betreffenden Bogen zur Verfügung stellten.

[2]) Wahrscheinlicher nenne ich erstere Annahme, weil im anderen Falle der Bischof von Chur wohl schon bei dieser ersten Besprechung sich eingefunden hätte.

[3]) Die Angabe des Ortes enthält ein Schreiben Bundis an Borromeo aus Trahona vom 20. März 1572 (Bibl. Ambrosiana F. 124, Nr. 102), in welchem Bundi den Ueberbringer des Briefes, seinen »canzeliero«, dem Wohlwollen des Cardinals empfiehlt, sich dabei berufend auf »l'amicitia per V. Illma et R^ma^ Sig^ria^ fatta mecho nel paese di Svizzeri, ol luocho d'Orsera in compagnia del Rev.^mo^ Mon.^or^ Vescovo di Coira et il R.^do^ Mon^or^ Abbate di Tisitis.« Vgl. Steffens-Reinhardt, l. c. p. 16 Anm. 3, wo noch ein weiterer Brief Borromeos (an den Cardinal von Pisa) citiert ist, in welchem von der zweimaligen Zusammenkunft Erwähnung geschieht. — Peter Bundi fiel als Hauptmann einer Bündnercompagnie in französischen Diensten in dem für die Schweizer unglücklichen Treffen bei Die vom 13. Juni 1575. Sprecher, Cronica p. 177 (wo übrigens der 14. Juni angegeben ist).

[4]) Li preti erano scandalosissimi, sagt der Bericht speciell vom oberen Bund.

Mit scharfen Worten hebt dies Clemente hervor.[1]) Auch der Bericht Borromeos wirft hierauf interessante Streiflichter. Als in den katholischen Orten nach dem Tridentinum ernsthafte Versuche gemacht wurden zur Beseitigung des Concubinats unter den Priestern,[2]) wanderten viele derselben einfach in andere Gegenden, wo sie hoffen durften, ihr freies Leben weiter treiben zu können. Dabei kam auch Rätien in Betracht. Borromeo betont daher die Nothwendigkeit, dass die kath. Orte und die benachbarten Bischöfe, insbesondere der von Chur, gemeinsam verabreden, derartigen Priestern keinen Einlass mehr zu gestatten, auch auf die Gefahr hin dass sie zum Protestantismus übertreten.[3])

Bischof Beat, den Borromeo zwar guten Willens, aber unentschlossen und voll von menschlichen Rücksichten fand,[4]) versprach bei der zweiten Zusammenkunft, im oberen Bund visitieren zu wollen. Dabei sagte ihm auch der Landrichter seinerseits Mitwirkung und Hilfe zu. Ob die Visitation wirklich zur Ausführung gelangte, wissen wir nicht. Wohl aber erliess der Bischof gleich darauf eine Verordnung gegen das Concubinat der Geistlichen.[5]) Gewiss dürfen wir annehmen, dass die imponierende Gestalt und die begeisternden Worte des Cardinals auf die Prälaten und die ganze Deputation einen tiefen und heilsamen Eindruck gemacht haben, und insbesondere ist das zielbewusste Auftreten des Abtes wohl auch zum Theil auf die Einwirkung jener Tage zurückzuführen.[6])

---

[1]) Ricevevano (i popoli della Retia) indifferentamente ogni sorte di Religiosi senza darne conto al Vescovo. Tra questi Religiosi ve n'erano molti de' forastieri, Italiani, Todeschi, Spagnoli e Francesi, quali secolari e quali regolari, che non potendo tolerar il giogo della regolar osservanza e bramando vivere a capriccio particolarmente in cose di senso, abbandonavano e le loro religioni e le loro patrie, ed andavano nella Retia, mostrando le patenti vere o false d'essere sacerdoti; onde i popoli, che tenevano bisogno di parocho o spirituale, come essi dicono, gli accordavano per il loro servitio. Clemente, Storia delle missioni nella Retia, p. 8.

[2]) S. Breve Pius' V. vom 6 Sept. 1569, bei Segesser, Rechtsgesch. von Luzern IV, 404 und im Archiv für Schweiz. Ref.-Gesch. II, 39.

[3]) »Si alcuno per disperatione, come essi dicano, andasse negli heretici, che è disposto a far questa risolutione, si può credere, che sia tale, che non sia espediente, che stia fra catholici, risguardando non tanto al beneficio suo particolare, quanto di popoli istessi.«

[4]) »Mi parve di trovarlo di buona intentione, ma in qualche abuso come degli abiti esteriori et della tavola seguita i riti della natione; lo viddi ben intimorito assai et pieno di respetti humani, venendomi a dire in discorso di ragionamento, che gli bisogna andare destro et fugir l'occasioni, che potessero causare o sollevatione de popoli, o pericolo a lui d'esser scacciato del vescovato o levategli l'entrate.«

[5]) Geht hervor aus einem Briefe der Gräfin von Hohenems an Borromeo vom 21. Nov. 1570, wo sie sagt, dass Karl »principal causa« dieses Befehles sei. S. Wymann, Aus der schweizer. Correspondenz mit Cardinal Carl Borromeo, Geschichtsfreund, Bd. 52 (1897) p. 281.

[6]) Es ist auffallend, dass die Klosterchronisten mit keiner Silbe der Conferenzen mit Karl Borromeo erwähnen. Es müssen also darüber entweder keine schriftlichen

In demselben Jahre 1570 wurde Abt Christian von Castelberg als Reichsfürst durch Maximilian II. zum Reichstage von Speier eingeladen. Wegen der vielen Geschäfte konnte er jedoch der Aufforderung nicht entsprechen.[1]) Dagegen zögerte er nicht, im folgenden Jahre behufs Empfang der Regalien einen Legaten, wahrscheinlich Paul Deflorin, an den Kaiser nach Wien abzuordnen. Maximilian II. bestätigte durch Diplom vom 20. Sept. 1571 feierlich alle Rechte und Privilegien des Stiftes.[2]) Dabei unterlässt die Synopsis nicht, besonders jene Stelle der Urkunde hervorzuheben, worin der Kaiser als Grund der Bestätigung ausdrücklich die Förderung und Hebung der alten Abtei bezeichnet. In der That konnte Castelberg von da an ungehinderter der zweifachen Aufgabe seines Amtes sich widmen, der Restauration des Klosters und der Durchführung der Gegenreformation in Rätien.

Es wäre interessant zu erfahren, ob und inwiefern zwischen den drei Häuptern des Katholicismus in Rätien, dem Bischof von Chur, dem Abt von Disentis und Johann Planta, Herrn von Räzüns, Versuche angestellt worden sind zu gemeinsamem und planmässigem Vorgehen in der religiösen Frage. Die Quellen berichten darüber nichts,[3]) und allem Anscheine nach blieb Castelberg mit seinen Bestrebungen ziemlich vereinzelt. Beat a Porta weilte ja den Grosstheil seiner Regierungszeit ausser Landes, und beim Räzünser mögen nicht immer rein religiöse Motive massgebend gewesen sein; zudem hinderte sein infolge einer eigenthümlichen Verschlingung von politischen und religiösen

---

Notizen im Kloster vorhanden, oder aber solche bis auf die Zeit Adalberts II. verschwunden gewesen sein; und in der Tradition wird wohl die 11 Jahre später erfolgte Pilgerreise des hl. Karl nach Disentis so in den Vordergrund getreten sein, dass jene früheren Ereignisse dabei der Vergessenheit anheimfielen. — Das Gegentheil passiert neueren Geschichtschreibern, welche die Reise Borromeos nach Disentis von 1581 ins Jahr 1570 hinaufrücken, d. h. mit der Schweizerreise zusammenfallen lassen; so Fassbind, Gesch. des Cantons Schwyz, IV, 407, und ihm folgend Lusser, Gesch. des Cantons Uri p. 246, und Vuillemin (Contin. de Jean Müller, XII, 168 ff.), dessen auf Mittheilungen A. von Sprechers beruhende Schilderung des Aufenthaltes von Karl Borromeo in Disentis auch sonst ungenau ist.

[1]) Bucelin, Rhaetia, p. 344; Van der Meer, p. 114. Es handelte sich hiebei offenbar nicht um eine neue Erhebung des Disentiser Prälaten in den Reichsfürstenstand, wie Leu annimmt (Lex. V, 124), sondern um die Anerkennung der alten Reichsstandschaft durch die übliche Berufung zum Reichstag. Solche Einladungen ergingen zu wiederholtenmalen an Abt Castelberg, so 1576 zum Reichstag von Regensburg (nach Bucelin wäre die Einladung schon 1575 zugekommen), 1582 zum Reichstag von Augsburg. Bucelin, l. c. p. 346 und 347.

[2]) Bucelin, Rhaetia p. 344; Syn. 117.

[3]) Das Verbot des »Practicirens« vom Jahr 1569 ist das einzige uns bekannte Actenstück, in welchem Christian von Castelberg und Johann Planta gemeinschaftlich handelnd auftreten. Reg. v. Dis. Nr. 309.

Momenten herbeigeführtes, gewaltsames Ende frühe jede Wirksamkeit von dieser Seite (1572).[1])

Der Process Planta und sein blutiger Ausgang ist bezeichnend für die damalige Stimmung im Lande und insbesondere für die fanatische Art und Weise, wie die Prädicanten angesichts der wachsenden katholischen Action ein sonst keineswegs barbarisches Volk zu bearbeiten und zu Gewaltthaten zu treiben wussten. Die Beseitigung des päpstlichen Parteigängers bedeutet unstreitig einen Sieg der Prädicanten, und um so zuversichtlicher mochten sie nun ihr Werk fortsetzen.

Auch in der Landschaft Disentis macht sich, wenn wir der Synopsis glauben dürfen, um dieselbe Zeit die gesteigerte Agitation der Neuerer bemerkbar, wobei sie vorzugsweise unter der Geistlichkeit manchen Erfolg verzeichnen konnten.[2]) Dass letztere in Wirklichkeit hinsichtlich Glaubenstreue und Standhaftigkeit nicht die beste Bürgschaft gewährte, beweist zur Genüge das Attribut, welches kein anderer als Karl Borromeo ihr beilegt.

Diesen trüben Verhältnissen gegenüber fühlte sich Castelberg zu um so grösserer Thätigkeit angespornt. Mit Erfolg wandte er besonders ein Mittel an, um den religiösen Sinn im Volke zu erhalten und wieder zu beleben: er hielt häufige Missionen in den Pfarreien seines Sprengels. In eigener Person wanderte der Abt von einem Bergdorfe zum andern, celebrierte und predigte in vollem Ornat und ermahnte das Volk zur Standhaftigkeit im Glauben der Väter.[3]) Dabei übte er auch verschiedene bischöfliche Functionen aus. Aus zwei Briefen an Borromeo vom 16. Juni und 30. August 1571[4]) geht hervor, dass dem Disentiser Prälaten

---

[1]) Die Katastrophe wurde vom kathol. Volke als Gottesurtheil aufgefasst für den eifrigen Antheil, den Planta bei der Aufhebung des Frauenstiftes Kazis genommen hatte. Stöcklin, Breve Chronol. p. 26.

[2]) Nach der Syn. p. 119, und Cuorta Mem. p. 228 sind im Jahre 1572 fünf Pfarrer — es wären dies verhältnismässig viele — aus dem Hochgericht Disentis nach Zürich gezogen, um sich in der neuen Lehre unterrichten und mit den nöthigen Büchern ausrüsten zu lassen, während daheim noch andere die gleichen Gedanken hegten. Auf dem Rückweg sind jedoch jene fünf auf dem stürmischen Walensee untergegangen, worin ein Gottesurtheil erblickt wurde. Da diese Tradition schon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. durch Adalbert II. schriftlich fixiert wurde, verdient sie Beachtung, zumal da Van der Meer (p. 116), dem die Abtscataloge Adalberts II. zur Verfügung gestanden haben, versichert, jener hätte hiebei »ex antiquioribus monasterii Chartis« geschöpft.

[3]) Bezeichnend ist die Erzählung der hierin der Tradition folgenden Synopsis (p. 120), Castelberg habe einmal an einem Tage in den 5 grösseren Ortschaften der Cadi gepredigt.

[4]) Bibl. Ambros. F, 122, p. inf. Lett. 174, fol. 361 und F, 122 p. inf. Lett. 311, fol. 634. Ueberbringer des Schreibens war im ersten Falle der »Ehrwürdige G. Herr Mitbruder Jacobus«, wie aus dem Begleitschreiben des Abtes hervorgeht. Bibl. Ambr. F, 122, p. inf. Lett. 173, fol. 355. — Im zweiten Schreiben drückt der Abt eingangs seine Freude aus über eine glücklich über-

von alters her das Recht zustand, alle 7 Jahre anlässlich einer achttägigen Ablassfrist in den dem Kloster unterstellten Kirchen zu firmen, sowie Altäre, Kelche, Patenen, Messgewänder, Glocken und andere kirchliche Geräthschaften zu weihen. Der Abt bittet den Cardinal, beim päpstlichen Stuhl sich dafür verwenden zu wollen, dass dieses Privileg wiederverliehen bezw. bestätigt werde, „damit das Stift immerfort vom Guten zum Besseren gedeihen möge“.[1]) Wir dürfen als sicher annehmen, dass Borromeo diesem Wunsche entsprochen habe. Denn in einer Urkunde vom 7. Febr. 1572 wird durch Bewilligung des Churer Bischofs eben dieses Privileg auch auf jene Kirchen der Diöcese ausgedehnt, welche nicht zur Jurisdiction des Klosters gehörten.[2]) Diesem Vorgehen lag die im 17. Jahrhundert wiederkehrende, contrareformatorische Idee zu grunde, das Stift Disentis sei zum Eingreifen berufen, wo das Bisthum seiner Aufgabe nicht genügte oder nicht genügen konnte. Zudem entspricht dies der früher angedeuteten Anschauung des Abtes, welcher zur Hebung des innern religiösen Sinnes des Volkes auch die äussere Ausstattung der Gotteshäuser und des öffentlichen Gottesdienstes möglichst schön und würdevoll gestaltet wissen wollte.

Dieser Grundsatz galt in erster Linie vom Kloster selbst. In der Hauptkirche des hl. Martin liess Castelberg neue Chorstühle und eine Orgel herstellen, wohl die erste, welche die Surselva gesehen hat. Er sorgte für Anschaffung der nothwendigen liturgischen Bücher.[3]) Zur Pflege der Kirchenmusik und zur Ertheilung des Unterrichtes in derselben berief er sangestüchtige Kräfte aus anderen Klöstern und aus der Weltgeistlichkeit nach Disentis. Darunter nennt die Synopsis Johann Tschepp (Tschopp?) aus Luzern und Jakob Wetzler aus Einsiedeln. Diese wurden — und dies mochte bei ihrer Berufung wohl auch in der Absicht des Abtes liegen — sobald sie die Landessprache kennen gelernt, auch zur Seelsorge verwendet. Wetzler treffen wir im Jahre 1587 als Pfarrer von Disentis.[4])

Im Convente drang der Abt auf strenge Ordnung und genaue Beobachtung der Regel. Das Chorgebet wurde pünktlich verrichtet; überall und in allem ging Castelberg mit gutem Bei-

standene Krankheit des Cardinals. Vgl. dazu Giussano-Rubeus-Oltrocchi, de vita et rebus gestis S. Caroli Borromaei, (Mailand 1751) p. 214.

[1]) Accio questa casa di Dio possi andar sempre di bene in meglio.

[2]) Van der Meer 114; Eichhorn 254.

[3]) Dem oben genannten Mitbruder Jacobus gab der Abt den Auftrag ein Benedictiner-Brevier von Mailand mitzubringen. Der erste vollständige Druck desselben war durch die Congregation von Monte Cassino im Jahre 1551 zu Venedig veranstaltet worden. Kiem, Abtei Muri, II, 54.

[4]) Syn. 131.

spiele voran.[1]) Ueber den Bestand des Conventes um diese Zeit geben uns die Quellen keinen befriedigenden Aufschluss. Ziemlich unbestimmt klingt die Angabe der Synopsis, welche neben den genannten Tschepp und Wetzler und dem früher erwähnten Benedict Waschin noch anführt: Mathias Custos et Berchtholdus, quibus addendus Johannes Moschin (Mosheim) monachus et diaconus hoc ipso anno Sabbatho Sitientes factus (31. März 1571).[2])

Beim Brande von Disentis am 27. Sept. 1576 blieb das Kloster glücklicherweise verschont. [3]) Zum Danke dafür verordnete Abt Castelberg die festliche Begehung des 13. December, des Tages der hl. Lucia, was zu Van der Meers Zeiten noch in Uebung war.[4])

In der Landschaft befanden sich die gottesdienstlichen Stätten vielfach in einem bedenklichen Zustande des Verfalles. Der Abt liess sie renovieren oder neu erbauen. Das Hospiz auf dem Lukmanier, eine Stiftung des Abtes Johann III. von Maladers aus dem Jahre 1374,[5]) erhob sich vom Verfall; ebenso die daselbst gelegenen Kapellen der hl. Jungfrau und des hl. Gallus und die St. Benedictskirche ob Somvix, die ausserdem mit Wandgemälden und Fahnenkreuz ausgestattet wurden. [6]) Zu Danis, das nahezu eine Stunde von der Pfarrgemeinde Brigels entfernt liegt, liess Castelberg 1581 auf seine Kosten eine der hl. Dreifaltigkeit geweihte Kapelle errichten, welche 1658 durch die Kapuziner zur jetzigen Pfarrkirche erweitert worden ist.[7])

Diese durchgreifende regeneratorische Thätigkeit Castelbergs, welche von den rätischen Chronisten und Geschichtschreibern mit einem Stillschweigen übergangen wird, das selbst einem Melchior Schuler befremdend vorkommt,[8]) darf gewiss zum wenigsten auch Anspruch machen auf die Anerkennung und Bewunderung, wovon dieselben Autoren so ganz erfüllt sind, als Johann Travers, der Krieger und Diplomat, in seinen alten Tagen gottbegeistert die evangelische Kanzel von Zuz bestieg.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

---

[1]) Vgl. Bundi p. 386, Syn. 127 ff., Van der Meer 127 ff., Eichhorn 255.

[2]) Syn. 118.

[3]) Bundi, p. 356; Ardüser, Rätische Chronik (1614), herausg. von Bott 1877, p. 65. Im Dorfe brannten 12 Häuser nieder.

[4]) Van der Meer, 119.

[5]) Syn. 54.

[6]) Ueber das zu St. Benedict ob Somvix von Abt Heinrich von Werdenberg um das Jahr 1267 gegründete und bis um die Mitte des 16. Jahrh. bestehende »Collegium Devotorum« vgl. Eichhorn 232 und C. D. I. 10.

[7]) Clemente, Storia delle missioni, p. 431.

[8]) Sitten und Thaten der Eidgenossen, II., p. VIII. und 208.





II. Abtheilung: Mittheilungen.

Eine Steuerrolle für die Benedictinerabteien der mainzischen Provinz vom Jahre 1493.

Von Albers Bruno (O. S. B. Monte-Cassino).

Unter den vielen Schätzen, welche die Münchener Hof- und Staatsbibliothek birgt, hat der Cod. lat. 25208 nicht den letzten Platz zu beanspruchen. Zwar nur ein Papiercodex, enthält er trotzdem einen für die Geschichte des Benedictinerordens, und für die Geschichte der Bursfelder Congregation insbesondere, nicht unwichtigen Inhalt. Seinem Hauptinhalte nach ist die Handschrift ins XV. Jahrhundert zu versetzen, und wenn nicht in diesem, so sicher doch zu Anfang des folgenden verfasst. Eine spätere Hand, etwa des XVI. Jahrhunderts, hat einige Zusätze angebracht. Die Handschrift selbst stammt, wie der Eintrag „Monasterii Schwartzinensis" bezeugt, aus dem ehemaligen Benedictinerkloster Schwartzach a./M. Auf der Innenseite des mit Pergament überzogenen Holzdeckels steht die Notiz: Am 2. November in der Beiselschen Auction in München für 1 fl. 30 kr. ersteigert. M. $^{21}/_{11}$ 43. Darunter der schwer lesliche Namen des glücklichen Käufers P. Maurus Hartl, O. S. B., welcher sich so grosse Verdienste um die königliche Staatsbibliothek erworben hat. [1]) Der Inhalt der Handschrift welche 157 fol. (21×15½ ᶜ/ₘ) zählt, vertheilt sich wie folgt.

---

[1]) Ueber P. Maurus Hartl vgl. Lindner, Schriftsteller des Benedictiner-Ordens in Baiern I, 231, ff.

fol 1. De benedictione abbatis. Incip. Abbas debet esse professus; explic. et electum famulum tuum benigna pietate conservet. per. D. N. J. Chr. Amen.

fol. Statuta capituli Bursfeldensis celebrati a 1510 Incip. De electione. Abbates et alii praelati cedentes; explic. hec statuta tantummodo assumpta sunt et approbata in capitulo annali Bursfeldensi anno dñi 1510. Et si quae alia in recessibus inveniuntur diversa sunt, annichilata et pro nullo reputata per Rmum praesidentem Bursfeldensem in praesentia omnium patrum ibidem existentium. In nomine patris et filii et spiritus sancti amen. In quorum.

fol. 13. Practica electionum praelatorum compilata a dño michaele lochmayr utriusque juris doctore et ecclesiae pataviensis canonico. Incip. Cum in electionibus; explic. jhesus in secula benedictus. Amen.

fol. 49ᵛ Ex ceremoniis nigrorum monachorum ordinis sancti Benedicti de observantia bursfeldensi. De electione novi abbatis. Capitulum primum. Incip. Cum alicui ex monachis nostris. explic. ingenia melius sentientium non conspernentes. [1])

fol 59ᵛ Concordanciae et discordanciae trium observanciarum Bursfeldensis, Castellensis et Mellicensis de divinis officiis. Incip: Item semper duodecima hora; explic: benedictionem in choro ad proximam postquam reversi sunt.

f. 67. Taxa monasteriorum cf. infra.

f. 73. Privilegia capituli provincialis nigrorum monachorum ordinis sancti Benedicti provinciae maguntine et dioecesis bambergensis. Incip. In nomine Domini Amen. Nos Wolfgangus divina permissione abbas monasti sci. egidii in imperiali oppido nurmberg; explic. in fidem ac testimonium praemissorum rogatus et requisitus consignavi et subscripsi. Amen.

f. 96. Registrum privilegiorum ordinis sancti benedicti communis et observantiae bursfeldensis. Incip. Consensus dioecesani non requiritur; explic. tempore generalis interdicti etc.

f. 98. Incipiunt privilegia ex observancia S. Justinae per ytaliam ordinis sancti Benedicti assumpta. Folgen Privilegien des Ordens aus der Zeit von 1446—1458.

f. 145. Modus visitandi monasteria utriusque sexus ordinis

---

[1]) Diese Stelle findet sich, wie ein einliegender Zettel bemerkt, im »Ceremoniale Benedictinum nigrorum monachorum Congregationis Bursfeldensis« Parisiis 1610 pg. 187—224 abgedruckt.

sancti benedicti. Incip. Fratres tuos visitabis si recte agant; explic. me subjiciendo donabor mercede humilitatis anno Domini 1490.[1])

f. 156v Ex constitutionibus benedicti pape XII de visitationibus. Incip. Porro visitatores qui; explic. vel quo id receptum fuerit infra mensem. [2])

Aus diesem Codex möchten wir die im Jahre 1493 auf dem Provinzialcapitel zu Hirsau[3]) erlassene Bestimmung veröffentlichen, welche den Benedictinerklöstern der Mainzer Kirchenprovinz eine Steuer auferlegt, damit die Schulden, welche das Provinzialcapitel gemacht, möglichst bald bereinigt werden könnten. Die Taxe wurde mit Bewilligung aller auf dem Capitel sei es persönlich, sei es durch bevollmächtigte Procuratoren anwesende Aebte der Klöster festgesetzt und sollte in 2 Raten an die eigens hierfür zu ernennenden Collectoren bezahlt werden. Die erste Hälfte am Feste des hl. Martinus des laufenden Jahres (11. November 1493), die zweite zum Feste desselben Heiligen im folgenden Jahre. Die Verweigerer der Steuer sollte zunächst die Suspension treffen, und falls dann innerhalb 30 Tagen der Beitrag nicht abgeliefert sei, die päpstliche Excommunication.[4]) Von letzterer konnten die Incriminierten nur von einem der beiden Präsidenten des Provinzialcapitels losgesprochen werden, nachdem die Steuer bezahlt und vollständige Genugthuung für die stattgehabte Verweigerung geleistet worden. Den vorstehenden Erlass bestätigten mit ihrem Insiegel die beiden Präsidenten des Capitels, Johannes Abt von Sponheim und Conrad Abt von Wiblingen, sowie die Aebte Blasius von Hirsau und Hieronymus von Alpirsbach an Stelle der beiden Mitpräsidenten, der Aebte Bartholomaeus von Donauwörth und Andreas von St. Michelsberg bei Bamberg.

---

[1]) Vgl. hiezu Clm. 14892 f. 150.

[2]) Die Constitution ist unvollständig hier abgeschrieben, findet sich aber vollständig in Clm. 3246 f. 16—31 wiedergeben, ebenso wie in den gedruckten Bullarien.

[3]) Auf Bitten des Abtes Blasius von Hirsau verfasste Trithemius für dieses Capitel seine Johannis de Trittenheim abbatis Spanhemensis, ordinis sancti Benedictini de observantia Bursfeldensi liber lugubris de statu et ruina monastici ordinis, omnibus religiosis viris non minus utilis, quam jucundus. S. l. et. a. Die Zuschrift von Abt Blasius ist am 23. April 1493. Dieselbe wurde auf dem in der Jubilate Woche abgehaltenen Capitel bei Tisch verlesen. (Cless, Gesch. v. Württemberg II.a, 477 NB. a). Vgl. hiezu Cless, Op. cit. pg. 494., doch gehörten zum Mainzer Ersprengel mit Einschluss der Bamberger Diöcese 127 Klöster und nicht 120, wie Cless bemerkt.

[4]) 1485 wurde für die Klöster ebenfalls eine zu entrichtende Taxe auf dem Provincialcapitel dieses Jahres festgestellt. Papst Sixtus IV. hatte eine eigene Bulle erlassen, nach welcher die Collectoren die Saumseligen im Zahlen mit der Censur belegen konnten.

fol. 67. Taxa monasteriorum nigrorum monachorum provinciae magunte per dioeceses suas 1493 in capitulo provinciali Hirsaue celebrato facta seu imposita.

Nos Johannes in Sponheim, Conradus in wiblinge, Bartholomaeus sancte crucis in werdea et Andreas montis monachorum in locum reverendi patris Dñi Johannis scti Michaelis in Hildesheim surrogatus monasteriorum abbates ordinis s. Benedicti maguntinensis. constantiensis, augustensis, et bambergensis dioecesium capituli provincialis in Hirsaue Dominica Jubilate celebrati anno Domini 1493 auctoritate apostolica praesidentes, universis et singulis abbatibus et conventibus provinciae maguntinensis et dioecesis bambergensis ordinis supradicti salutem et praesentibus fidem adhibere indubiam. Cum ad celebrandum capitulum provinciale in praefato coenobio Hirsau nuper simul convenissemus ordinisque nostri statum et decorem pro posse conservare cuperemus auditis calculis et computacionibus thesaurarii, nostri invenimus capitulum nostrum provinciale non paucis debitis involutum aliaque ordini nostro instare pericula quibus nisi cito provideatur et de rednedio (!) gravia in dies dampnia sentiemus. Matura itaque deliberatione praehabita de consilio voluntate et consensu omnium patrum dictorum diffinitorum ceterorumque praesencium absenciumque procuratorum contribucionem collectam et taxam singulis monasteriis nostri capituli imposuimus, indiximus, imponimus et indicimus per praesentes adhortantes omnes et singulos praefato capitulo subjectos abbates conventuales ac alios, quos praesens tangit negocium, inoebedientes, rebelles vel involuntarios auctoritate apostolica monentes et requirentes, ut impositam eis collectam et taxam nostris collectoribus in recessu capitulari deputatis legaliter solvant cum effectu infra terminum in eodem recessu praefixum videlicet medietatem ad festum S. Martini episcopi prope futurum, aliam medietatem ad festum ejusdem anni sequentis videlicet nonagesimi 4ᵘ· Quod si non fecerint et in solutionem hujus contributionis negligentes, rebelles vel inoboedientes extiterint elapso termino sint ipso facto ad minus suspensi, quod si sic suspensi infra triginta dies de contribucione et contumacia non satisfecerint ex tunc prout ex nunc et ex nunc prout ex tunc in eos singularem excommunicationem auctoritate apostolica in his scriptis ferimus et promulgamus a quo absolvi non poterunt nisi ab uno presidente premissis cum solucione taxae eis impositae et satisfactione plenaria. Ad cujusvis igitur hesitationem vel suspicionem amovendam saepe dictam contribucionem taxamque de unanimi ut prefertur omnium patrum et procuratorum assensu impositam prouti mandato singillatim et nominatim duximus inserendam forma et modo sequentibus:

In dioecesi moguntina taxata sunt monasteria ad tenorem infrascriptum:

Monasterium				
Monasterium	Hirsfeldense[1])	triginta	floren.	renens
„	Si petri in Erfordia[2])	XXX	„	„
„	Scotorum in Erfordia[3])	V	„	„
„	in saleveldt[4])	XXX	„	„
„	celle pauline[5])	XV	„	„
„	Reinsbornense[6])	XV	„	„
„	Homburg[7])	X	„	„
„	Oldesleben[8])	X	„	

[1]) Hersfeld, Preussen, Prov. Hessen-Nassau, Reg.-Bez. Cassel an der Fulda und 3 Meilen von der Reichsabtei Fulda entlegen, war eine Gründung des hl. Lullus. Derselbe gründete oder vollendete vielmehr als E. B. von Mainz zwischen 769 und 774 die nach dem Jahre 743 angefangene klösterliche Niederlassung. Neben den Aposteln Simon und Thaddaeus ward später St. Wigbert Hauptpatron. Seit 1548 Fürstabtei, ward sie im westfälischen Frieden dem Hause Cassel als weltlichen Fürstenthum zugesprochen. Von Hersfeld waren die Abteien Memleben und Burgbreitungen, sowie die Propsteien Göllingen, Petersberg und Johannisberg, sowie die Frauenklöster Frauensee, Arnstadt (St. Walburgis), Kreuzberg, Kornberg (Bubenbach) und Blankenheim (Owa) abhängig.

[2]) Eine Gründung der St. Petersabtei zu Erfurt in merovingischer Zeit ist ausgeschlossen. Allem Anscheine nach verwandelte EB. Sigfried von Mainz auf der zu Erfurt 1060 abgehaltenen Synode das Collegiatstift St. Peter in eine Benedictinerabtei, weil sonst, alle welche der Welt entsagen wollten, die Heimat zu verlassen gezwungen wären. (Will. Reg. A.ep. Mogunt. I. 181 Nr. 2). Schon vor 1458 war St. Peter der Bursfelder Observanz beigetreten und stets eifrig bemüht, derselben auch in anderen Klöstern Eingang zu verschaffen. Ausser dem Peterskloster auf dem Petersberge bestand zu Erfurt noch die Schottenabtei

[3]) St. Jacob. Als Stiftungsjahr wird 1036 angeben. Dieselbe ist dem obigen Verzeichnisse später beigefügt.

[4]) Saalfeld, war eine Stiftung EB. Anno II. von Köln aus dem Jahre 1074. Auf dem Grund und Boden, welche ihm Richenza Königin von Polen geschenkt, war zuerst ein Canonicatstift erbaut, dieses aber im angegebenen Jahre in eine Mönchabtei umgewandelt. Die Colonisierung erfolgte von den von Anno gestifteten resp. reformierten Abteien Siegburg und St. Pantaleon zu Köln. In der Stadt Koburg hatte Saalfeld eine Propstei.

[5]) Paulinzell, lag im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt. Den Namen trägt die Abtei von ihrer Stifterin Paulina, welche 1106 aus Hirsau Mönche an den Ort ihrer Einsiedelei berief. Anfänglich scheint Paulinzell ein Doppelkloster gewesen zu sein, indem die mit Paulina in die Einsamkeit gezogenen Frauen als Schwestern bei der Abtei wohnen blieben.

[6]) Reinhardtsbrunn, im Herzogthum Sachsen-Koburg-Gotha, nicht sehr weit von Gotha gelegen, und 1085 vom Grafen Ludwig von Thüringen gestiftet. Mönche der Hirsauer Observanz zogen als erste Bewohner ein. 1493 war R. der Bursfelder Congregation beigetreten.

[7]) Homburg. Ursprünglich Benedictinernonnenabtei übergab Ks. Lothar II. dieselbe 1135 der Abtei Corvey zur Umwandlung in ein Mönchskloster. Die Abtei lag an der Unstrut zwischen Thamsbrück und Langensalza; schon vor 1458 finden wir sie als zur Bursfelder Congregation gehörig angeführt.

[8]) Oldisleben, eine Stiftung aus dem Jahre 1089. Corvey hatte sie 1110 mit Hirsauer Mönchen versehen. 1483 gehört sie der Bursfelder Congregation an.

Monasterium	geroede[1])	V	floren.	renens.
"	Steynn[2])	V	"	"
"	Reinhusen[3])	VI	"	
"	Bursfeldense[4])	X	"	
"	northeim[5])	XV	"	
"	Hasunge[6])	X	"	
"	breidenaue[7])	XV	"	
"	S. iacobi maguntie[8])	XX	"	
"	S. ioannis in Rinkaue[9])	X	"	
"	Spanheimense[10])	X	"	

[1]) Gerode, in Sachsen gelegen und vor 1124 gestiftet, seit 1463 gehörte die Abtei dem Bursfelder Verbande an.

[2]) Steine a. d. Leine in Hannover (Eichsfeld) gelegen und 1105 gegründet. Nach Leukfeld (Antiq. Bursf. pg. 140) wäre sie 1492 der Bursfelder Union beigetreten, doch gibt derselbe nach Trithemius (Chron. Sponh. pg. 365), dass schon Abt Johannes Compraeses auf dem Provincialcapitel zu Basil gewesen.

[3]) Reinhausen, unweit Göttingen gelegen und zuerst als Canonicatstift 1085 gegründet, verwandelte es Graf Hermann von Reinhausen c. 1108 in ein Mönchskloster um und berief als ersten Vorstand, den Mönch Reinbold von Helmarshausen, dem aber bald Reinhard, der Freund und Mitbruder des Abtes Poppo von Stablo folgte. Schon 1439 war R. der eben entstehenden Bursfelder Congregation beigetreten.

[4]) Bursfeld. Anfänglich zu Mimende von Graf Heinrich dem Fetten von Northeim, dessen Gemahlin Gertrud und Bruder Ludolf, Canonicus zu Magdeburg, 1093 gestiftet, soll EB. Ruthard von Mainz die neue Gründung auf der am 15. Juli 1093 zu Heiligenstadt abgehaltenen Synode in kirchlichen Schutz genommen haben. Corvey colonisierte die Abtei, von welcher im Anfang des XV. Jahrhunderts die später so bedeutende Bursfelder Reform ihren Anfang nahm. Bursfeld lag in Hannover, Reg. Bez. Hildesheim, A. G. Münden.

[5]) Northeim. Der Vater der Stifter von Bursfeld, Graf Otto I. von Northeim hat die Stiftung vollzogen, welche Ende des Jahres 1082 oder Januar 1083 zu setzen ist, indem er sein Stammschloss Northeim zu Ehren des hl. Blasius in eine Abtei umwandelte. N. war 1464 der Bursfelder Reform beigetreten.

[6]) Hasungen, in der Preuss. Provinz Hessen-Nassau gelegen, wurde dieses ursprünglich für Canoniker gestiftete Kloster am 1. September 1082 von EB. Sigfried von Mainz in eine Mönchsabtei umgewandelt und Abt Wilhelm von Hirsau übergeben und trat 1505 gleichzeitig mit Corvey in den Bursfelder Verband ein.

[7]) Breitenau, in der Provinz Hessen-Kassel an der Fulda gelegen, eine Colonie von Hirsau. EB. Adalbert I. von Mainz ordinierte 1119 Drutwin, Mönch von Hirsau, zum ersten Abte der Neugründung. 1497 gehörte Breitenau zur Bursfelder Observanz.

[8]) Die Abtei auf dem St. Jacobsberg bei Mainz hatte EB. Bardo 1050 zu bauen begonnen und sein Nachfolger Luitpold 1055 vollendet. Ebenso eifrig wie sich St. Jacob einstens um die Einführung der Hirsauer Reform angenommen, ward er nach seinem 1446 erfolgten Beitritt zur Bursfelder Congregation für die Ausbreitung dieser Observanz thätig.

[9]) Johannisberg, im Rheingau gelegen, und ursprünglich eine zu St. Alban in Mainz gehörige Propstei, wurde es 1130 selbständig. EB. Ruthardt von Mainz ist der Gründer (1090).

[10]) Spanheim. Im Reg. Bez. Koblenz $1^1/_4$ Meile von Kreuznach gelegen, ist als Stiftungsjahr 1124 anzusehen, obwohl Graf Stephan von Sponheim schon 1101 den Bau der Abtei beschlossen und begonnen hatte. Sein Sohn Meginhard vollendete denselben. Am 26. März 1124 hielten Hirsauer Mönche aus St. Alban

Monasterium	Selgenstadt[1])	XV	floren.
„	Blidenstadt[2])	XX	„
„	breitingen[3])	V	„

In dioecesi paderbornensi:

Monasterium	in corbeia[4])	V	floren.
„	helmershusen[5])	X	„
„	moenster[6])	V	„
„	flechdorff[7])	V	„
„	abdinghoue[8])	XX	„

---

in Mainz dort ihren Einzug. 1470 trat Sp. der Bursfelder Union bei Abt Trithemius von Spanheim hat den Namen der Abtei berühmt gemacht.

[1]) Seligenstadt. Eine Stiftung Einhards, fällt in das Jahr 828, ihr Beitritt zur Bursfelder Congregation erfolgte 1481. Auf dem Generalcapitel 1489 wird es dem Abte von St. Martin zur nochmaligen Reform übertragen. 1478 hatte der Erzbischof von Mainz die Aufnahme in die Union angeregt.

[2]) Bleidenstadt, war das älteste Kloster des Hessenlandes, und ist seine Stiftung c. 777 erfolgt; 1085 von Hirsau reformiert. Es trat niemals der Bursfelder Congregation bei, sondern verwandelte sich 1495 in ein weltliches Ritterstift.

[3]) Breitungen, auch Burgbreitungen oder Herrenbreitungen genannt, bei Schmalkalden an der Werra gelegen, war die Abtei c. 989 gestiftet, 1541 schloss sie sich den Bursfeldern an.

[4]) Corvey (in Sachsen) in Westfalen, Reg. Bez. Minden, $^1/_4$ Meile von Höxter entlegen, eine Stiftung aus der Zeit Ludwig d. Frommen. Schon 815 wurde zu Hethis im Solling eine Zelle erbaut, doch da der Platz sich ungünstig erwies, auf dem sächsischen Edelingshof Huexori eine Neugründung vorgenommen. Zu Ehren Alt-Corveys in der Picardie nannten es die Sachsen, welche alldort ihre Bildung empfangen, Neu-Corvey. Abt Adalhar hatte bei Ks. Ludwig die Verlegung betrieben und dieser dieselbe 822 gestattet. Der unten abgedruckte Ordo congregacionis et incorporationis monasteriorum Bursfeldensium, welcher sich im allgemeinen als genau erwiesen, führt Corvey, welches der Union 1486 beitrat (Leukfeld Ant. Bursf. pg. 72) erst als im J. 1505 zur Bursfelder Union gehörig auf.

[5]) Helmarshausen, an der Diemel in der preuss. Provinz Hessen-Nassau und dem Reg. Bez. Kassel gelegen, war diese Abtei vom Grafen Eckehard gestiftet. Der Annalista Saxo gibt die Stiftung zum Jahre 1000 an, andere das Jahr 989. Nach dem Tode des Stifters erhob sich ein Streit über das Besitzrecht am Kloster. Die Grossen des Reiches erklärten es für königliches Gut und Heinrich II. schenkte es desshalb an Bischof Meinwerk von Paderborn (1017). Nach der Chronik des Nicolaus von Siegen (ed. Wegele pg. 109) wurde auf Bitten des dasigen Abtes 1495 versucht, die Bursfelder Reform einzuführen.

[6]) Marienmünster. Graf Widekind von Schwabenberg nebst Gemahlin Luitgardis gründeten auf ihrem Eigenthum und Erbe eine Benedictinerabtei. Die Stiftung beurkundet am 15. August 1128 B. Bernard I. von Paderborn. Im Jahre 1478 beschlossen die auf der Generalversammlung befindlichen Aebte die Aufnahme genannter Abtei in ihren Verband.

[7]) Flechdorf. Im Fürstenthum Waldeck und ursprünglich zu Boja gegründet, ward die Abtei 1101 von Abdinghof aus colonisiert. Schon 1481 der Bursfelder Union einverleibt, wurde 1489 auf die Bitte des Grafen von Waldeck nochmals die Abtei den Aebten von Abdinghof und Liesborn zur Einführung der Reform übergeben.

[8]) Abdinghof. Eine Stiftung des hl. B. Meinwerk von Paderborn, welcher 1016 Mönche aus Cluny in die neue Abtei berief. 1477 trat Abdinghof der Bursfelder Congregation bei; Bischof Simon von Paderborn hatte die Visitation und Aufnahme veranlasst.

In dioecesi halberstadensi:

Monasterium	S. Egidii in brunswig[1])	XX	floren.	
„	husenburg[2])	XXX	„	
„	ilsenburg[3])	XX	„	
„	reinsdorff[4])	VI	„	renensium
„	Bossagh[5])	VI	„	
„	Konigluternense[6])	VI	„	
„	baldenstadt[7])	VI	„	
„	hildessleve[8])	X	„	
„	celle marie[9])	X	„	
„	wimelburg[10])	V	„	

[1]) S. Aegidien zu Braunschweig, als dessen Gründungsjahr 1113—15 gilt. Gertrud, Witwe des Markgrafen Heinrich von Northeim, war die Stifterin der Abtei, ihr erster Abt, der Mönch Goswin aus Ilsenburg. Gegen Ende des XV. Jahrhunderts schloss es sich dem Bursfelder Congregationsverbande an.

[2]) Huysburg, Preussen, Provinz Sachsen, Reg. Bez. Magdeburg gelegen und am 1. Nov. 1084 gegründet. H. war eine der ersten Abteien, welche sich der neuen Bursfelder Reform anschlossen, schon 1446 treffen wir den Abt auf dem Mainzer Capitel.

[3]) Ilsenburg, in der Grafschaft Stolberg-Werningerode am Harz gelegen, reicht die Abtei mit ihren Anfängen in die ersten Jahre des XI. Jahrhunderts zurück. Neues Leben begann, als unter Abt Herrand die Hirsauer Reform eingeführt wurde. Ilsenburg wurde 1465 in die Bursfelder Congregation aufgenommen, nachdem es vorher durch die Aebte von Huysburg und Berge visitiert war.

[4]) Reinsdorf wurde 1109 gestiftet; war eine Gründung des Grafen Wibert v. Groitzsch. Die Abtei lag im Reg. Bez. Merseburg. 1491 kam sie zur Bursfelder Union.

[5]) Bosau, ebenfalls im Reg. Bez. Merseburg gelegen, war die Abtei 1114 von Hirsau aus colonisiert und trat 1468 der Bursfelder Union bei.

[6]) Königslutter. Eine Stiftung Ks. Lothar II. und seiner Gemahlin Richenza. Die Abtei lag im Herzogthum Braunschweig an der Lutter und dem Bergrücken Elm. Graf Bernard von Haldensleben hatte zu Anfang des XII. Jahrhunderts allda ein Frauenkloster gegründet. Ks. Lothar, mit dem Verhalten der Nonnen unzufrieden, versetzte dieselben nach Drübeck und auf seine Veranlassung übernahm die Abtei Berge bei Magdeburg die erweiterten und erneuerten Klostergebäude. 1493 wurde die Abtei gleichzeitig mit Reinsdorf und Goseck in die Bursfelder Union aufgenommen.

[7]) Ballenstedt, im Fürstenthum Anhalt gelegen, war 943 für Canoniker gestiftet. 1110, nach anderen erst 1124, erhielt die St. Johannisabtei zu Berge die Stiftung überwiesen und colonisierte sie. Unter dem Abte Wilking fand Ballenstedt 1486 Aufnahme in den Bursfelder Verband.

[8]) Hildesleben, jetzt Hillerleben in Sachsen, Reg. Bez. und Kr. Magdeburg gelegen, war ebenfalls ursprünglich eine Stiftung für Canoniker (958). Im Jahre 1095 erhielt die Abtei Ilsenburg den Auftrag II. mit Mönchen zu bevölkern. 1472 begab sich die Abtei zur Bursfelder Union.

[9]) Eivelsdorf, auch Marienzell genannt und im Sächsischen Thüringen gelegen, war die Abtei ursprünglich zu Ludesdorf gegründet (1115), dann 1147 nach Eilwardesdorf transferiert. Zum Jahre 1470 findet sich in den Recessen der Bursfelder Congregation der Beitritt der »Cella marie prope Querfurt« zur Union eingezeichnet.

[10]) Wimmelburg. In Thüringen Kr. Eisleben gelegen, hatte die Gründung der Abtei vor 1060 stattgefunden. Gleichzeitig mit Reinsdorf fand im Jahre 1491 die Aufnahme des Klosters in die Bursfelder Congregation statt.

In dioecesi werdensi:

Monasterium luneborg [1]) XL^ta^ florenorum
" veteri ulsseu [2]) XX "

In dioecesi hildessheimense:

Monasterium S. Michaelis in hildesheim [3]) XX florenorum
" S. Gothardi in hildessh. [4]) XVIII "
" in clusa [5]) VI " renensium
" ringelheim [6]) VI "

In dioecesi Spirensi:

Monasterium Hirsauiense [7]) XXX florenorum
" Wissenburg [8]) XV " (translatum est ab ordine)
" Gotzaue [9]) VIII "

---

[1]) Das Michaelskloster in Lüneburg. Stifter desselben ist Graf Bernard, Sohn Hermanns, nicht dieser selbst, welcher nur die Kirche baute. 1011 wird Bernhard »in Luniburg coenebio B. Michahelis« bestattet, »quod ipse a fundamentis construxerat in quo monachorum congregationem coadunaverat.« Erster Abt wurde Liuderich [Luzo]. (SS. III, 92 a. a. 1011 und l. c. pg. 69 a. a. 992.)

[2]) Altulzen (Oldenstadt), im Lüneburger Lande gelegen, war 972 für Benedictinernonnen gestiftet. Zwischen 1133 und 37 der Abtei Corvey überwiesen, wurde es in eine Mönchsabtei verwandelt. 1482 trat es der Bursfelder Congregation bei.

[3]) St. Michaelskloster in Hildesheim. Bischof Bernward von Hildesheim legte 1001 den Grundstein und vollendete 1022 den Bau. Sicher gehörte es seit 1453 zum Bursfelder Congregations-Verbande.

[4]) St. Gothardtskloster, ebenfalls in der Stadt Hildesheim gelegen und 1126 gestiftet, war laut Recess des Generalcapitels 1466 der Union beigetreten.

[5]) Klus. Im Braunschweigischen Lande auf dem sogenannten Klausberge bei Gandersheim gelegen und ca. 1124 gestiftet, nahm in diesem Kloster die Bursfelder Reform ihren eigentlichen Anfang. Johannes Dederod zog von hier mit seinen Mönchen in die verlassene Abtei Bursfeld, um dort das begonnene Reformwerk fortzusetzen.

[6]) Ringelheim. In Hannover gelegen und 956 für Nonnen O. S. B. gestiftet, erhielt es 1151 die Abtei St. Michael in Hildesheim, von der es mit Mönchen besetzt wurde. 1485 finden wir Ringelheim als zur Bursfelder Congregation gehörig aufgeführt.

[7]) Hirsau. In Württemberg an dem Flüsschen Nagold gelegen, ist die Gründung der Abtei ca. 830 erfolgt. Die Stifter waren die Grafen von Kalw. Eine Neustiftung erfolgte um die Wende der ersten Hälfte des XI. Jahrhunderts auf Veranlassung Papst Leo IX. Die Abtei wurde besonders durch den zweiten Abt nach der Neugründung, Wilhelm, berühmt und stiftete resp. reformierte mehr denn 200 Benedictinerklöster Deutschlands. 1457 schloss sich Hirsau der Bursfelder Union an.

[8]) Weissenburg. Im Unterelsass gelegen, wird das Jahr 624 als Gründungsjahr angenommen. Zum Jahre 1482 melden die Recesse der Bursfelder Congregation die Aufnahme in den Unionsverband. 1524 verwandelte sich W. in ein Collegiatstift.

[9]) Gottesaue, jetzt in die Stadt Karlsruhe mit einbezogen und Kaserne, war die Abtei 1110 gestiftet und hatte die ersten Mönche aus Hirsau erhalten. Im Jahre 1458 trat es der Bursfelder Union bei.

Monasterium	Limpurg [1])	XII	„	translata sunt ab ordine
„	odenheim [2])	XX	„	
„	Sintzheim [3])	VI	„	

In dioecesi Argentinensi:

Monasterium	in Swartzach [4])	X	florenorum
„	Oettenmunster [5])	XX	„
„	Schotterense [6])	XX	„
„	Eberheimmonster [7])	X	„
„	Gengebach [8])	XX	„
„	Morsmonster [9])	IV	„

[1]) Limburg a. d. Haart. Die Abtei war eine Stiftung aus den ersten Jahren Ks. Konrad II. und ist 1025 jetzt als Stiftungsjahr erwiesen. Poppo von Stablo übernahm, von Konrad gebeten, die Sorge für den Bau. 1481 war es der Bursfelder Union einverleibt.

[2]) Odenheim in Baden gelegen und 1122 mit Mönchen aus Hirsau besetzt, 1481 der Bursfelder Union beigeschrieben, wandelten es die Mönche 1495 in ein Ritterstift um und verlegten es nach seiner Zerstörung im Bauernkriege in das nahegelegene Bruchsal.

[3]) Sinsheim. Die erste Stiftung hatte auf dem Germansberge im VII. Jahrhundert stattgefunden. 1090 versetzte B. Johann von Speier die Benedictiner nach Sinsheim. 1497 verwandelten die Mönche die Abtei in ein Collegiatstift.

[4]) Schwartzach a. Rhein im Grossherzogthum Baden gelegen. Die erste Stiftung erfolgte zu Arnolfsau und schwankt zwischen den Jahren 714—749. Nachdem Arnolfsau abgebrannt, wurde es 815 nach Schwarzach verlegt. Zum Jahre 1469 wird der Beitritt zur Bursfeldischen Congregation verzeichnet, das 1459 einen Brief des Herzogs von Baden bezüglich der Aufnahme in die Union gebracht hatte. (Recess 1459.)

[5]) Ettenheimmünster in Baden gelegen. Bischof Widegern hatte am Fusse des Schwarzwaldes, am Eingang des Münsterthales, eine Niederlassung (Cella Monachorum) gegründet. B. Heddo gründete 784 die verfallene Niederlassung aufs neue, welche schon vor ihm den Namen Ettenheim erhalten. 1607 berichtet Leukfeld (Antiq. Bursf. pg. 76) »ist dasselbe zum andermal in die Bursfeldische Union getreten.«

[6]) Schuttern, auch Offonszelle genannt, am gleichnamigen Flusse Schuttern gelegen, in der Nähe von Offenburg, ist das Gründungsjahr mit Sicherheit nicht anzugeben, jedoch die Verbindung mit dem englischen König Offa legendarisch. Trithemius gibt 734 als Stiftungsjahr an. 1489 wurde die Reform von Schuttern auf Bitten des Pfalzgrafen bei Rhein beschlossen und dem Abte von Hirsau übertragen. 1490 fand die Aufnahme in den Verband statt.

[7]) Ebersheimmünster, auf einer Insel der Ill unterhalb Schlettstadt gelegen, dürfte eine Stiftung aus der Zeit der Ethiconen aus der Mitte des VII. Jahrhunderts sein (c. 667), da die Legenden und falschen Diplome des Klosters nichts sicheres ermitteln lassen; andere bringen die Stiftung mit St. Deodatus in Verbindung.

[8]) Gengenbach. Schüler des hl. Pirmin sollen dies in Baden an der Kinzig gelegene Kloster zuerst bewohnt haben, und wird seine Stiftungszeit c. 746 fallen. Zum Jahre 1607 berichtet Leukfeld (Ant. Bursf. pg. 8) seinen Beitritt »zum andermahl« in die Bursfeldische Union.

[9]) Maurusmünster (Marmoutier) in der Nähe von Zabern im Unter-Elsass gelegen, ist seine Stiftungszeit mit Sicherheit nicht zu erhärten. Ursprünglich Leobardi cella, nach seinem ersten Begründer Leobardus geheissen, gab der vierte Abt Maurus ihm den Namen Maurusmünster. Dieser, ein Schüler Pirmins, führte die Benedictinerregel c. 727 dort ein. 1517 trat es der Bursfelder Reform bei.

Monasterium Hughofen [1])	III	florenorum
" Aldorf [2])	V	"
" S. Walpurgis [3])	VIII	"
" Bruwiler [4])	XVI	"
" in Seltz [5])	—	—

In dioecesi Herbipolensi:

Monasterium in Fulda [6])	quinquaginta	floren.
" S. Stephani Herbipolis [7])	XX	"
" S. Jacobi ad Scotos herbipolen [8])		
" Swarzach [9])	XX	"

---

[1]) Hugshofen, im Unter-Elsass gelegen, hat Graf Werner von Ortenberg die Abtei c. 1000 gestiftet. Im J. 1513 kam dieselbe zur Bursfelder Congregation.

[2]) Altorf, lag gleichfalls im Unter-Elsass und wurde 960 durch Graf Hugo von Dasburg gestiftet. Mit der Abtei war anfänglich ein Frauenconvent verbunden, der 1200 abgeschafft wurde. Ihr Beitritt zur Bursfelder Congregation dürfte in die beiden letzten Jahrzehnte des XVI. Jahrhunderts fallen.

[3]) S. Walburg, im Unter-Elsass gelegen und 1074 gegründet. Auf Bitten des Pfalzgrafen bei Rhein wurde 1480 die Reform des St. Walburgiskloster auf dem Bursfelder Generalcapitel beschlossen und dem Abte von Spanheim die Visitation übertragen.

[4]) Neuweiler, ebenfalls im Unter-Elsass gelegen, und ist der Name Bruwiler wohl nur eine Entstellung für Nuwiler (Novum villare). Die Abtei wurde c. 730 gegründet und mit Schülern Pirmins colonisiert. Die Abtei wird wohl im gleichen Jahre mit den anderen unterelsässischen Benedictinerklöstern von den Bursfeldern visitiert worden sein, wandelte sich aber 1496 in ein Collegiatstift um.

[5]) Selz, war eine Stiftung der Kaiserin Adelheid aus dem Jahre 987. Cluniacenser-Mönche besiedelten sie. Schon seit 1481 hatten die Mönche die Cuculle mit dem Rochett vertauscht und waren Canoniker geworden. Die Abtei lag am Rhein im Südosten von Weissenburg.

[6]) Fulda, 744 vom hl. Bonifatius gegründet, war stets eine der mächtigsten und einflussreichsten Abteien Deutschlands geblieben und die fruchtbare Mutter zahlreicher Tochterklöster. Der Bursfelder Union trat Fulda 1630 bei.

[7]) Das Stephanskloster in Würzburg. B. Adalbero von Würzburg berief an die von seinem Vorgänger Heinrich 1018 gestiftete Collegiatkirche im J. 1057 die Benedictinermönche von St. Gumpertus in Ansbach, und versetzte die Canoniker an diese letztere Kirche. St. Stephan trat schon 1458 der Bursfelder Union bei.

[8]) Das Schottenstift St. Jacob zu Würzburg, wurde 1137 gegründet. Nachdem 1497 der Schottenabt Philipp II. gestorben, wurde das mönchsleere Kloster vom B. Laurentius von Würzburg dem Abte von St. Stephan übergeben. Trithemius war dessen erster deutscher Abt, der Beitritt zur Bursfelder Congregation erfolgte aber erst 1513. Nach dem 1542 erfolgten Tode des Abtes Eberhardus, wurde kein deutscher Abt mehr erwählt und B. Julius übergab 1595 das ehemalige Schottenstift den schottischen Mönchen von St. Jacob in Regensburg, die es neu besetzten.

[9]) Schwarzach am Main in Unterfranken gelegen, fand die erste Stiftung zu Megingaudeshausen statt (816). Die Mönche dieser vom Grafen Megingaud gestifteten Abtei siedelten 877 in das von Theodora, einer Tochter Karls des Grossen, im VIII. Jahrhundert gestiftete Schwarzach (Münsterschwarzach) über. 1480 fand die Aufnahme in die Bursfelder Congregation statt, die 1473, obwohl erbeten, verweigert worden war, weil der Abt nicht persönlich erschienen war.

Monasterium	Uraue [1])	X	floren.
„	Theres [2])	VIII	„
„	Bantz [3])	VI	„
„	Veilsdorf [4])	IV	„
„	Monchroten [5])	X	„
„	Murhart	V	„
„	Schluchtern [6])	V	„
„	Monchaurach [7])	VI	„
„	Steinach [8])	VI	„
„	M. Amorbach [9])		
„	M. Newstatt [10])		

[1]) Aura a. d. Saale in Unterfranken gelegen, eine Stiftung B. Otto des Hl. von Bamberg aus dem Jahre 1108. Im Jahre 1468 gab der Abt Berthold die zur Einverleibung in die Congregation nöthigen litterae ab, er selbst jedoch suspendiert. Suspensus est, sagt der Recess, ad meliorem deliberationem et sui monasterii pinguiorem profectum in temporalibus.

[2]) Theres, in Unterfranken gelegen, war eine Stiftung B. Suidgers von Bamberg (Clemens III.) vom Jahre 1043 und trat 1605 in die Bursfelder Union ein.

[3]) Banz, in Oberfranken gelegen und jetzt königliches Lustschloss, wurde 1059 zuerst gestiftet; eine Neustiftung fand durch Hirsauer Mönche aus Prüfening unter B. Otto von Bamberg statt, der am 9. October 1114 Kloster und Kirche consecrierte. 1613 gehörte es der Bursfelder Union an.

[4]) Veilsdorf, im Herzogthum Sachsen-Meiningen gelegen und 1180 für Benedictinernonnen gestiftet, wurde V. 1446 in ein Mönchskloster umgewandelt, und erhielt seinen ersten Abt aus Kastel. 1477 trat es schon der Bursfelder Union bei, nachdem es 1473 um Aufnahme gebeten und seine Visitation durch die Aebte von Würzburg und Bamberg erfolgt war.

[5]) Mönchrode, im Herzogthum Sachsen-Koburg-Gotha gelegen, wurde c. 1149 gegründet. Schon im Jahre 1482 hatte der Abt von Mönchrode um Aufnahme in die Union gebeten, welche aber erst 1485 erfolgte.

[6]) Schlüchtern, in Kurhessen an der Kinzig gelegen, ist das Stiftungsjahr nicht genau zu ermitteln. Im Jahre 817 zählt es der Kloster-Katalog Ludwig des Frommen unter dem Namen Sculturbura auf. Leukfeld führt es in seinem Katalog der Bursfelder Congregation nicht auf und steht uns nicht fest, ob es ihr jemals angehört.

[7]) Mönchsaurach, auch Herrenaurach genannt, in Oberfranken gelegen, eine Stiftung B. Ottos von Bamberg aus dem Jahre 1108. 1479 wurde seine Reform den Aebten von Bamberg und Würzburg übertragen. 1480 wurde es in die Union aufgenommen.

[8]) Mönchsteinach, im ehemaligen Herzogthum Kulmbach (Unterfranken) im Jahre 1102 gestiftet.

[9]) Amorbach, im Odenwalde gelegen, ist seine Stiftung in der ersten Hälfte des VIII. Jahrhunderts nicht unwahrscheinlich. Pirmin wird gemeiniglich als der Begründer der Abtei angesehen, und diese in die Jahre zwischen 714 und 734 versetzt.

[10]) Neustatt a. Main, im Spessart gelegen, wuchs aus der um Bischof Megingoz sich ansammelnden Schüler aus einer Zelle (Rohrbach genannt) zur späteren Abtei Neustadt heran. Ob und wann die drei letztgenannten Klöster sich der Bursfelder Union anschlossen, ist uns unbekannt.

In dioecesi Bambergensi:

Monasterium	Montismonachorum [1])	XXX	florenorum
„	S. Egidii in nurnberga [2])	XX	„
„	Michelfeld [3])	XX	„
„	wissenave [4])	II	„

In dioecesi Eistetensi:

Monasterium	in Castello [5])	XXX	florenorum
„	Wiltzburg [6])	XV	„
„	blanksteten [7])	XV	„
„	bernitzhausen [8])	X	„
„	in heidenheim [9])		

In dioecesi Curiensi:

Monasterium	Disertinense [10])	V	florenorum

---

[1]) S. Michelsberg bei Bamberg, 1008 gegründet und mit Mönchen aus Amorbach colonisiert, wurde es 1112 von B. Otto von Bamberg mit Hirsauern bevölkert. Seine Aufnahme in die Bursfelder Congregation, um welche es schon 1464 nachgesucht, wurde 1467 vollzogen.

[2]) Nürnberg, St. Aegidien, wurde 1118 für schottische Benedictiner gegründet und am 14. Februar 1418 deutschen Benedictinern aus Reichenbach (Oberpfalz) übergeben. Später war St. Aegidien eines der thätigsten Klöster der Bursfelder Union.

[3]) Michelfeld, in der Oberpfalz gelegen, eine der vielen Stiftungen B. Ottos von Bamberg für Hirsauermönche aus dem Jahre 1119; ob und wann es in die Bursfelder Congregation aufgenommen, ist uns unbekannt.

[4]) Weissenohe, lag in Oberfranken. Einige schreiben seine Stiftung Pfalzgraf Aribo IV. und seiner Gemahlin Willa im Jahre 1053 zu, nach anderen ist es erst 1109 gestiftet.

[5]) Kastell, lag in der Oberpfalz. 1098 gegründet, erhielt es den von Hirsau nach Petershausen gesandten, aber von dort in den Constanzer Wirren geflüchteten Abt Theoderich als ersten Vorstand.

[6]) Wilzburg, eine Stiftung aus der Karolingerzeit. Lag in Unterfranken. Die Abtei soll Karl der Grosse an der von Pippin 749 oder 764 errichteten Nicolaikapelle errichtet haben. Nach Rettberg (K. G. Deutschland II. 362) fehlen urkundliche Nachrichten vor dem XIII. Jahrhundert. Schon 1523 verwandelte es sich in ein Collegiatstift und wurde 1536 aufgehoben.

[7]) Plankstetten, geht mit seiner Gründung in das Jahr 1129 zurück. Mönche von Wilzburg und Kastel colonisierten die in Mittelfranken gelegene Abtei.

[8]) Auhausen a. d. Wernitz, ebenfalls in Mittelfranken gelegen, wurde 895 gestiftet.

[9]) Heidenheim. Im Jahre 745 gründete Wunnibald, Bruder B. Willibalds von Eichstätt, im Sualafelde auf dem von ihm zu eigen erkauften Grundbesitz die Abtei. Am Ende des VIII. Jahrhunderts finden wir Canoniker in der Abtei, welche unter Bischof Konrad I. von Eichstätt (1151—1171) den Benedictinermönchen wieder Platz machen.

[10]) Dissentis, im Ct. Graubünden gelegen. Die Stiftung geht ins VII. Jahrhundert zurück. Anfänglich lebten die Mönche, welche die Gründung der Abtei auf einen Schüler Columbans zurückführten und 614 als Stiftungsjahr betrachteten, nach der Columbanerregel. Unter Karl d. Gr. dürfte die Benedictinerregel die vorherrschende gewesen sein.

Monasterium	pfeffers[1])	X	florenorum
„	Montis S. Mariae[2])	X	„
„	S. Johannis in Vinsgau[3])		

In dioecesi Constantiensi:

Monasterium	S. Galli[4])	XXX	florenorum
„	Kempten[5])	XX	„
„	Weingarten[6])	XXX	„
„	in augia majori[7])	XXX	„
„	petri domus[8])	V	„
„	ochsenhusen[9])	XX	„

---

[1]) Pfäffers, unterhalb Chur in der Schweiz gelegen, wurde die Abtei von Pirmin gegründet und mit einer von ihm aus Reichenau entsandten Colonie bevölkert. Das Stiftungsjahr ist mit Sicherheit nicht zu erhärten, und dürfte etwa um 730 anzusetzen sein.

[2]) Marienberg in Tirol war ursprünglich im Engadin gestiftet. Die allererste Stiftung dürfte auf das von Karl dem Grossen zu Ehren Johannes des Täufers gestiftete Doppelkloster Tuberis, monasterium Tobrense, zurückzuführen sein. Zur Zeit der Hunneneinfälle zerstört, kehrten nur die Nonnen in das alte Kloster zurück, die Mönche siedelten sich zuerst zu Schuls, später 1146 zu Marienberg an.

[3]) In der Diöcese Chur ist ausser dem zu Münster gestifteten St. Johanniskloster uns keine andere Abtei dieses Namens bekannt.

[4]) St. Gallen, von dem irländischen Mönche Gallus gegründet, zuerst als Cella Sti. Galli bekannt, dann sich allmählich zum Kloster erweiternd, nahmen die nach Columbans Regel lebenden Mönche unter dem hl. Othmar c. 721 die Regula Sti. Benedicti ausschliesslich an.

[5]) Kempten, in Schwaben gelegen, ist eine Stiftung aus der zweiten Hälfte des VIII. Jahrhunderts. Einige setzen 752 als Stiftungsjahr fest, andere c. 774—78. Die älteren Diplome der Abtei sind falsch, sicher wissen wir nur ihr Bestehen vor 817, da sie im Klosterkatalog Ludwig des Frommen aufgezählt wird.

[6]) Weingarten. Ursprünglich zu Altomünster (zwischen Freising und Augsburg) gegründet, wissen wir, dass St. Bonifaz die Kirche daselbst weihte (c. 750). Im Jahre 985 wurden die Mönche von Herzog Welf nach Altorf bei Ravensburg versetzt, und nachdem die Abtei dort abgebrannt, von dort auf den nahe gelegenen Martinsberg im Jahre 1053.

[7]) Reichenau. Auf einer Insel im Bodensee gelegen. Wurde von Pirmin 724 gestiftet. Ursprünglich Sindlazau genannt, wurde später der Name Augia, und speciell Augia dives oder major, für diese Stiftung üblich.

[8]) Petershausen. Die Abtei lag vor den Thoren der Stadt Constanz jenseits des Rheines und wurde 983 von Bischof Gebhard II. von Constanz errichtet. In dieser Abtei tagte 1417 die Generalversammlung der Benedictineräbte, um über die einzuführende Reform zu berathen. Nachdem Petershausen 1086 den Mönch Theoderich von Hirsau zum Abte erhalten, wurde es eines der eifrigsten Trägerinnen und Verfechterinnen der gregorianisch-hirsauischen Reformideen. Die erste Colonisierung war von Einsiedeln ausgegangen.

[9]) Ochsenhausen. Im Jahre 1099 als ein von der Abtei St. Blasien abhängiges Priorat errichtet. Dasselbe lag in Württemberg (O. A. Bibrach) und wurde 1391 zur selbständigen Abtei erhoben.

Monasterium	biblingen [1])	XV	florenorum	
„	blauburen [2])	XX	„	
„	zwifalten [3])	XX	„	
„	alsperpach [4])	XV	„	
„	S. Georgii [5])	XX	„	
„	S. petri in nigra silva [6])	X	florenos	
„	S. Truberti [7])	XV	florenorum	S. Ruperti
„	S. Blasii [8])	XXX	„	
„	Schoshusen [9])	XX	„	Wagenhausen

[1]) Wiblingen. Im Königreich Württemberg nahe bei Ulm gelegen. Die Grafen von Kirchberg waren ihre Stifter. Die erste Gründung fand zu Unter-Kirchberg statt. Die Abtei St. Blasien entsandte die ersten Mönche, welche bald darauf (1099) nach Wiblingen übersiedelten.

[2]) Blaubeuren. Lag ebenfalls in Württemberg und war eine Hirsauer Gründung aus dem Jahre 1085.

[3]) Zwiefalten, wurde 1089 durch Wilhelm von Hirsau colonisiert. Lag im Königreich Württemberg O. A. Münsingen. Seine Stifter sind die Grafen v. Achalm.

[4]) Alpirsbach. Lag im Württembergischen Schwarzwald (O. A. Oberndorf). An der 1095 erfolgten Gründung des Klosters betheiligte sich unter andern auch Adalbert von Zollern. Zum Jahre 1482 führt der Katalog der Bursfelder Congregation die Abtei als zur selbigen gehörig auf.

[5]) St. Georgen auf dem Schwarzwald. Als das Stiftungsjahr ist 1083 endgiltig festgestellt. Wilhelm von Hirsau entsandte die ersten Mönche unter Abt Theoger in die Neugründung. 1536 am 6. Januar vertrieb Herzog Ullrich von Württemberg die Mönche aus St. Georgen, welche sich endlich in Villingen niederliessen und dort eine neue Abtei begründeten.

[6]) St. Peter auf dem Schwarzwald. Eine Stiftung der Zähringer und von diesen Wilhelm von Hirsau übergeben, welcher die in dem Hirsauischen Priorate Weilheim am Teck (gegründet 1073) weilenden Mönche 1093 dorthin versetzte.

[7]) St. Trudpert auf dem Schwarzwalde. Das Stiftungsjahr der Abtei steht nicht sicher fest. Die Errichtung der Trudpertszelle dürfte c. 643 stattgefunden haben. Die in Verfall gerathene Zelle wurde von einem Nachkommen des ersten Stifters Othpert, Rambert gegen Ende des VIII. Jahrhunderts neu errichtet und 816 geweiht. Eine nochmalige Erneuerung fand c. 100 Jahre später durch Graf Lutfried (902/3) statt. Der am Rande vermerkte Name S. Ruperti bezeichnet die gleiche Abtei.

[8]) St. Blasien. Ebenfalls auf dem Schwarzwalde gelegen, verdankt seine Entstehung einer von der Abtei Rheinau abhängigen Eremiten-Colonie; diese letztere bestand unabhängig von Rheinau bis zum Jahre 859. In diesem wurde sie von Sigemar dem Abte von Rheinau unterstellt. Infolge der Uebertragung von Reliquien des hl. Blasius in diese Alb-Zelle, wurde der Name St. Blasien für sie gebräuchlicher. Gleichzeitig mit Hirsau übte St. Blasien einen grossen reformatorischen Einfluss auf die Benedictiner-Abteien Deutschlands im XI. und XII. Jahrhundert aus.

[9]) Wagenhausen. Der Stifter dieser Abtei war Tuoto, welcher sein Eigengut zuerst an den Abt von Schafhausen übergeben, dann aber dasselbe unter nichtigem Vorwande zurückforderte. Durch Vermittlung Bischof Gebhard III. von Constanz und des Grafen Burchard von Nellenburg übertrug dann Tuoto die Zelle Wagenhausen, wo von den Schafhauser Mönchen schon ein Kloster errichtet war, an Bischof Gebhard, der sie seinerseits an Abt Theoderich von Petershausen abtrat. Auf die Klagen der Mönche von Schafhausen wurde die Zelle von neuem an Schafhausen abgetreten und zur Abtei erhoben. 1417 wurde Wagenhausen durch Bischof Otto von Constanz Schafhausen aufs neue als Priorat incorporiert.

Monasterium	Rinaue [1])	XV	florenorum
„	Stein [2])	X	„
„	peregenz [3])	X	„
„	ysin [4])	V	„
„	heremitarum [5])	XX	„
„	mure [6])	XV	„
„	S. Johannis in turtall [7])	X	„
„	fischingen [8])	V	„
„	engelberg [9])	V	„
„	trub [10])	X	florenos renenses

[1]) Rheinau. In der Schweiz, Ct. Zürich gelegen. Die Stiftung fand etwa 850 statt. Wolvene oder Wolvuni gründete 858 die Abtei aufs neue, welche in dem Streite der Verwandten ausgeplündert und verwüstet worden war.

[2]) Stein a. Rhein. Die Stiftung der Abtei fand 906 durch die Pfalzgräfin Hedwig auf dem Hohentwiel statt. 1005 verliessen die Mönche, denen Ks. Heinrich II. den grössten Theil ihrer Besitzungen genommen, den Hohentwiel und siedelten nach Stein a. Rh. über. 1581 wurde sie der Abtei Petershausen als Priorat incorporiert.

[3]) Mehrerau bei Bregenz am Bodensee gelegen. Die Abtei wurde 1098 von Grafen Ulrich IV. von Bregenz gestiftet und mit Hirsauern aus Petershausen besetzt. Eine vordem bestandene klösterliche Niederlassung aus der Zeit St. Kolumbans nicht mehr nachzuweisen, wohl aber dass sich dert eine Eremitage befunden.

[4]) Isny, lag im Königreich Württemberg, (O. A. Wangen). Die Colonisierung besorgten Mönche aus Hirsau. Graf Wolfrad von Veringen hatte eine Kapelle dort gebaut, ein Sohn Mangold baute das Kloster und übergab am 6. Februar 1097 die reichlich ausgestattete Stiftung an Hirsau.

[5]) Einsiedeln. 835 durch den hl. Einsiedler Meinrad, Mönch von Reichenau begründet (Cella S. Meinradi), fand die eigentliche Stiftung 934 statt. Die nach dem Martyrtode Meinrads (861) leer stehende Einsiedelei bezog zu Anfang des X. Jahrhunderts der Strassburger Canonicus Benno. Im Jahre 934 kam ihm der Domprobst Eberhard von Strassburg mit einer Anzahl gleichgesinnter Genossen zu Hilfe und die bisherige Einsiedlergemeinde wurde in einen Convent nach der Regel St. Benedicts umgestaltet.

[6]) Muri, lag im Canton Aargau und wurde 1027 gestiftet, die Colonisierung der Abtei Einsiedeln übertragen. 1841 aufgehoben zogen die Mönche nach Gries bei Bozen in Tirol.

[7]) S. Johann im Thurthal in der Grafschaft Toggenburg gelegen und zum Unterschied von dem 1626 gegründeten Neu-St.-Johann im Thurthale Alt-St.-Johann genannt, wurde vor 1152 gestiftet durch den Edelherrn Nicolaus von Ganterswil. 1155/6 wurde die von vielfachem Missgeschicke betroffene Abtei dem Stifte St. Gallen als Priorat incorporiert. 1626 nach dem 2 Stunden nordwärts gelegenen Neu-St.-Johann verlegt.

[8]) Fischingen im Canton Thurgau gelegen. Eine Stiftung vor 1135 ist nicht nachweisbar. c. 1135 meldet die Petershauser Chronik, dass dem Abte Gebino von Petershausen die »nova cella, quae vocatur Vishina« übergeben worden sei. 1138 begann Waltram, Mönch von Petershausen, den Bau der Basilika, die 1144 geweiht wird.

[9]) Engelberg. Im Canton Ob dem Wald gelegen. Das Stiftungsjahr ist 1082. Die Abtei St. Blasien übernahm die Colonisierung der von Conrad von Seldenbüren zuerst am Vierwaldstättersee, dann weiter in die Berge gegründeten Mönchszelle.

[10]) Trub im Canton Bern. Gründer der Abtei ist Luthold von Thüring und fand deren Stiftung zwischen 1125 und 27 statt. St. Blasien entsandte die ersten Mönche dorthin.

In dioecesi Augustensi.

Monasterium	S. Udalrici in augusta [1])	XXIII	floren.
„	Horch [2])	XV	„
„	S. crucis in werdea [3])	VIII	„
„	eichenbron [4])	III	„
„	ottenbrun [5])	XIX	„
„	elchingen [6])		
„	anhusen [7])	VIII	„
„	ursee [8])	XI	„
„	fussen [9])	X	„
„	helgenberg [10])	VIII	„
„	Weissebronn [11])	VIII	„

---

[1]) St. Ulrich und Afra zu Augsburg. 1012 von Bischof Bruno v. Augsburg gegründet und von Tegernsee colonisiert, nahm die Abtei immer eine der ersten Stellen unter den schwäbischen Abteien ein. Unter Abt Egino wurde die Hirsauer Disciplin c. 1113 angenommen.

[2]) Lorch. Eine Stiftung des Schwabenherzogs Friedrich I. in Württemberg, O. A. Welzheim gelegen, wurde 1102 den Hirsauern übergeben.

[3]) Heilig Kreuz zu Donauwörth. Im Jahre 1049 war von Manegold I. von Werd zu Mangoldstein eine Benedictiner-Nonnenabtei gegründet worden. Zwischen 1100 und 1110 wurde dieselbe nach Donauwörth verlegt und Mönche von St. Blasien an Stelle der Nonnen berufen. Der Neubau 1128 aber erst eingeweiht.

[4]) Eichenbrunn. Die Abtei lag im schwäbischen Baiern und wurde 1120 gestiftet.

[5]) Ottobeuern, unweit Memmingen im Allgäu gelegen und 764 von einem gewissen Silach gegründet. Die Urkunde Carls des Grossen aus diesem Jahre ist verdächtig.

[6]) Elchingen. Die Abtei lag in der Nähe von Ulm; ihr Stifter war Conrad von Sachsen, Markgraf von Meissen. Als Stiftungsjahr gilt 1128.

[7]) Anhausen a. d. Brenz. Pfalzgraf Mangold v. Dillingen stiftete die Abtei zu Langenau und die Söhne verlegten nach seinem Tode 1125 dieselbe in das ruhig gelegenere Anhausen. Die Abtei, von Hirsau colonisiert, trat 1468 der Bursfelder Reform bei.

[8]) Irrsee, im bairischen Schwaben gelegen, wurde 1102 von Markgrafen Heinrich von Ronsperg gestiftet. Dieser schenkte den dort lebenden Einsiedlern den Wald Ursin. Mönche von Isny unterrichteten die Einsiedler in der Regula St. Benedicts, ein Mönch von Ottobeuren Kuno wurde ihr erster Abt.

[9]) Füssen, lag im Allgäu. Der Stifter der Abtei ist ein Mönch »Magnus« von St. Gallen, welcher etwa hundert Jahre nach Kolumban und St. Gallus lebte. In welchem Jahre die dortigen Mönche die Regel St. Benedicts annahmen, ist uns unbekannt.

[10]) Andechs, eine der spätesten Stiftungen des Benedictiner-Ordens, lag in Oberbaiern. 1455 wurde es von Herzogs Albrecht III. zu Ehren des hl. Nicolaus gegründet. Die ersten Mönche kamen von Tegernsee. 1803 aufgehoben, wurde es 1850 als Priorat von St. Bonifaz in München wieder hergestellt.

[11]) Wessobrunn. Als Stifter dieser in Oberbaiern gelegenen Abtei gilt Herzog Thassilo. Gemeiniglich gilt 753 als Stiftungsjahr. Die ersten Mönche kamen aus Niederaltaich. Durch die Hunneneinfälle im X. Jahrhundert zerstört, blieb es von 955—1065 Canonicatstift. In letzterem Jahre wandelte es der Propst Adalbert wieder in ein Mönchskloster um.

Monasterium neresheim [1])	XI floren.
„ deckingen [2])	VI „
„ benedictenbirn [3])	VIII „
„ fultenbach [4])	III „
„ Dierhaupten [5])	
„ Prentzenhusen [6])	

Summa omnium monasteriorum nigrorum monachorum provinciae magunte 122.

Quas quidem taxas singulis monasteriis in suis dioecesibus ut praemittitur impositas collectoribus nostris in termino suprascripto committimus sublevandas, mandantes eisdem et praecipientes, ut diligentiam faciant in iisdem rebelles et inobedientes per censuram ecclesiasticam a nobis latam et ab ipsis collectoribus publicandam appelatione remota juxta privilegia ordinis nostri ad solutionem et satisfactionem compellant.

Quod si ipsi collectores vel aliquis eorum in termino eis et monasteriis colligendum et solvendum facto, tam in recessu quam in isto praedicto mandato negligentes reperti fuerint et collectam nec sollicitaverint juxta tenorem hujus commissionis excommunicatos denuntiaverint, similem penam suspensionis ad minus ipso facto incurrant non nisi per unum presidentium satisfactione praemissa absolvendi. Volentes nihilominus, ut quilibet presidens

---

[1]) Neresheim, im Königreich Württemberg gelegen. Die Petershauser Chronik erzählt, dass in das anfänglich für Canoniker bestimmte Kloster, Petershauser Mönche berufen worden seien (Chron. Petersh. bei Mone Quellensammlung I, 149) und weiss gleich von Aebten zu berichten. Andere Quellen geben an, dass der erste Abt Heinrich erst nach 1121 von Zwiefalten gerufen worden sei. (Hess. Mon. Guelf. 192). Eine Colonisation von Zwiefalten 1095 scheint sicher zu sein. Die Abtei trat 1481 (1497) der Bursfelder Congregation bei.

[2]) Deggingen, Baiern, Prov. Schwaben gelegen. Ursprünglich Nonnenkloster, c. 1138 Bischof Otto von Bamberg übergeben und wahrscheinlich mit Mönchen von St. Michelsberg besetzt. Der erste Abt Marqward war Propst von St. Michelsberg.

[3]) Benedictbeuren in Oberbaiern gelegen. Als seine Stifter gelten die drei Brüder Landfrid, Waldram und Eliland. Bonifatius weihte am 22. October 742 die Klosterkirche. In der 955 von den Hunnen zerstörten Abtei wohnten bis 1031 Weltpriester. Graf Adalbert von Sempt berief in diesem Jahre Mönche von Tegernsee.

[4]) Fultenbach. Die Abtei lag im schwäbischen Baiern. Als erster Gründer gilt B. Wictpert v. Augsburg 740, als Wiederhersteller derselben 1130 der Augsburger Domherr Gebron. Nach Gerbert (Hist. nigr. silv. I. 428) wurden um jene Zeit Mönche aus St. Blasien in die neu hergestellte Abtei berufen.

[5]) Thierhaupten. Lag in Oberbaiern. Die Ansichten, wer der Stifter sei, sind verschieden. Einige nennen Herzog Thassilo, andere Herzog Odilo. Eine Stiftung im VIII. Jahrhundert ist wohl als sicher anzunehmen. Wie Benedictbeuren und Wessobrunn 955 von den Hunnen zerstört, stellte es Graf Gebhard von Wikelesbach 1022 wieder her.

[6]) Prentzenhausen ist die gleiche Abtei wie Anhausen a. d. Brenz. cf. S. 118, Anm. 7.

hujus mandati copiam suo sigillo munitam collectoribus mittat vicinioribus suis. Quod si commode non poterit, teneatur quilibet collector hunc defectum suis scriptis et sigillo supplere et aliis collectoribus rescriptum transmittere. In quorum fidem et testimonium presens mandatum inde fieri sigillorumque nostrorum Johannis Spanheimensis et Conradi wiblingensis presidentium necnon Blasii Sanctorum Petri et Pauli appostolorum in hirsaue et Jheronimii in alssperpach monasteriorum abbatum vice et loco dictorum patrum Bartholomei scte crucis in werdea et andree montismonachorum compresidencium specialiter ab eisdem rogatorum jussimus et fecimus appensione muniri et nostrorum capituli manibus consignari. Date anno D.M.CCCC nonagesimo tertio, nostro in capituli provinciali loco et die supra notatis.

Nos Johannes, abbas Sancti Martini in Sponheim maguntine dioecesis praesidens principalis capituli provincialis in hirsaue novissime celebrati recognoscimus manu propria, quod hanc copiam legimus et auscultavimus cum suo vero originali concordatem. Idcirco . . . scriptum ejusdem et recessum praefati capituli Sigillum nostrum presentem ad calcem fecimus imprimi primo die Septembris anno Dñi 1493.

Folgendes sei noch hinzugefügt. Eine ähnliche Taxation fand 1485 statt und finden sich solche mehrere in älteren Manuscripten eingetragen. In einem Weingartner Missiobuch (Cod. 91 des Geh. Haus- und Staatsarchiv zu Stuttgart) ist eine wenig Jahre später erfolgte Taxation eingeschrieben. Im Durchschnitt bezahlen jetzt die Abteien die Hälfte der oben angeführten Summe, so Hirsau nur 14, St. Peter in Erfurt 15, Paulinzell 10, Reinhardtsbrunn 12, Homburg gar nur 2 Gulden. Die ganze von den Collectoren einzuziehende Summe belief sich auf 1531 Gulden. Die höchst besteuerten Abteien waren jene der Diöcese Konstanz, welche 385 Gulden aufbringen mussten, dann kamen jene der Erzdiöcese Mainz, welche im ganzen 256 Gulden einliefern sollten. Dass die reiche Abtei Korvey mit nur 5 Gulden eingeschätzt war, lässt auf ihren schlechten inneren und äusseren Zustand schliessen, während andere Abteien infolge ihrer Zahlungsfähigkeit uns gute Disciplin und Klosterzucht verrathen. Die Zahl der Abteien, welche sich in der Mainzer Provinz befanden, belief sich auf 121, wenn man jene fünf, die Schottenabtei zu Erfurt, Amorbach, Neustadt, St. Johann im Thurthal sowie Thierhaupten abrechnet. Das am Rande unter den Klöstern der Augsburger Diöcese aufgeführten Prentzenhausen, ist das nämliche mit dem auf S. 118. Anm. 7 aufgeführten und mit für 8 Gulden eingeschätzten Kloster Anhausen a./d. Brenz.

Der Handschrift ist ein Papierblatt eingeklebt, welches den

„Ordo congregacionis et incorporacionis monasteriorum Bursfeldensium,“ bringt. Fol. 70ᵛ findet sich:

Nomina monasteriorum ordinis S. Benedicti unioni et observancie bursfeldensi de anno in annum, ut cernitur, incorporatorum.

Bursfeldia, apud quod monasterium decreto Dominorum abbatum capitulum annale ejusdem institutionis representancium presidentiam principalem perpetue pro rei memoria rationabiliter statutum est pro mansura.

Reinhusen. — Husenburg. — Berga propre magdeburg. — Monchnumburg. — Cismaria. — Ad sanctum petrum in erfordia. — Ad s. Jacobum propre et extra magunte. — Schonauia. — Ad s. matthiam Treveris. — Sancte Marie ad martires Treveris. — Ad s. Stephanum herpiboli. — Hirsaue Gotzaue Clusa. — Ad s. Georgium prope numburg. — Minden. — Ad s. Martinum in Colonia. — ad s. panthaleonem ibidem. — Ad S. Michaelem in hildessheim. — Bremensis. — Homburg 1463. — Merseburg. — Rinkauia. — Northeim 1464. — Liseborn 1465. — Ilseburg 1465. — Ad s. Gothardum in Hildessheim 1466. — Gerrode 1467. — Mons monachorum 1467. — Mediolacensis 1468. — Bosauia 1468. — Iburg 1468. — Uraue 1468. — Schonaue 1468. — Amersleven 1468. — Ad sanctum Martinum Treveris 1469. — Silve eodem anno 1469. — Clara aqua eodem anno 1469. — Spanheim 1470. — Ad s. paulum in trajecto 1470. — Brunviler 1470. — Ad s. lauj in ossbrück 1470. — Cella marie prope querfurt 1470. — Hildesleven 1472. — Lacense 1474. — Abdinghofen paderbornense 1477. — Veilsdorf 1477. — Werdena 1477. — Swartzach 1480. — Monchaurach 1480. — Mariemunster 1480. — Flechdorff 1481. — Limpurg 1481. — Selgenstadt 1481. — Alpersbach 1482. — Oltenstadt (veteri ulsen) 1482. — Radtstadt, Oldesleue 1483. — Ringeln 1485. — Monchroten 1485. — Begauia 1485. — Baldenstadt 1486. — Tholegia 1487. — Oratorum in Dacia 1488. — Grunaue, Schottern 1490. — Reinsdorff (Wimmelburg) 1491. — Tuitia, Egmunda 1491. — Reinsborn (Königsluttern) Gosigh 1493. — Stauria 1492. Stadis. — Breidenaue 1497. — Hassungen, Corbeia 1505. — Gemlacense leodiensis dioecesis 1505. — Graffschaft 1509. — Hertzfeld 1509. — Burgell 1510. —

Translata sunt ab ordine in memoria pene hominum a tempore concilii constanciensis usque ad vicesimum octavum annum Maximiliani regis subnotata monasteria.

In dioecesi maguntina: Monasterium St. Albani. — S. Ferrucii in Blidenstadt.

In dioecesi herbipolensi: Sancti Burghardi. — Camberg prope hallis.

In dioecesi Argentinensi: In Selsa, hats pfalz inzogen. — In Nuwiler.

In dioecesi Spirensi: Clingenmonster. — Odenheim. — Sunsheim, palatinus inhabitat.

In dioecesi Augustensi: Elwangen.

In dioecesi Halberstatensi: Conradesburg. — Carthusienses inhabitant.

Alle diese aufgezählten Klöster, mit Ausnahme von Conradsburg, hatten die Mönchskukulle mit dem Chorrock der Secular-Canoniker vertauscht oder sich gar in weltliche Ritterstifte umgewandelt. Die Bemerkungen „hats pfalz inzogen" u. s. w. sind spätere Zusätze.

Ein Necrolog der Abtei Egmond.

Von P. Corbinian Wirz, O. S. B. in Merkelbeek.

(Schluss zu Heft IV. 1898, S. 618—624.)

October.

2. Starb Heinrich von Assendelfft, Onkel des Abtes Hugo, 1323, der jährlich 10 Schillinge gab.
— Gerhard, Convers- oder geistlicher Laienbruder unseres Conventes, 1244, der jährlich 10 Schillinge gegeben hat.
— Costinus, Pfarrer zu Egmond, der jährliche 10 Schillinge gab und in der Pfarrkirche, in der Muttergotteskapelle, im Jahre 1377 beigesetzt wurde.

3. — Gondradis, Tochter des Adalbert von Schiedam, 1382, die eine Rente von 10 Schillingen stiftete.

5. — Lambert Kok von Zutphen, 1361, der jährlich 10 Schillinge gab.

6. — Simon, genannt Visscher, 1376, die uns 5 Pfund hinterliess.

7. — Agatha, Tochter des Alard Vents, 1311, die uns 20 Schillinge vermachte und auf unserem Kirchhof, neben ihrem Vater, beerdigt wurde.

10. — Gerhard, Sohn des Freiherrn Walter von Wyk, 1398, der eine Rente von 10 Schillingen stiftete.

11. — Brecht von Rolland, Mutter des Abtes Wilhelm, 1335, die uns eine Rente von 10 Schillingen vermachte.
— Agatha, Tochter des Lecker Greete. die 5 Pfund vermachte, 1381, und auf unserem Kirchhof beerdigt wurde.

12. — Erkenrade (auch Ecke genannt), Laienschwester, 1334, die jährlich 10 Schillinge gab und im Paradies begraben wurde.

— Ysbrand, genannt Ybo, Laienbruder, 1361, der uns 10 Schillinge vermachte und auf dem allgemeinen Kirchhof begraben wurde.
— Elso, der jährlich 6 Denare gab.

13. — Diderich Rollant, Laienbruder, 1316, der uns 4 Morgen Land schenkte, die in Naeltwyk lagen; er ist im Paradies begraben.
— Gertrud von Boekel, die uns ein in Backem gelegenes Stück Land schenkte, das jährlich 20 Denare aufbrachte.
— Ludekin Groote, der uns 5 Pfund vermachte, 1381, und auf dem allgemeinen Friedhof beerdigt wurde.

14. — Elisabeth, Ehefrau des Simon von Assendelff, 1350, die uns 5 Pfund hinterliess und vor dem Eingang zum Parardies begraben liegt.
— Hildebrand, Küster in Schagen, 1329, der uns zu Universalerben einsetzte.

15. — Gerhard (Diderichs Sohn) Westfalen, Pfarrer in Egmond und Dechant, 1437, der uns jährlich 10 Schillinge gab und an der Südseite der Dorfkirche von Egmond begraben wurde.
— Aleyd von Wognem, Laienschwester, 1340, die eine Rente von 10 Schillingen stiftete und auf dem Bruderschaftskirchhof beerdigt wurde.

16. — Johann, genannt Metterwelle, 1328, der jährlich 10 Schillinge gab und auf dem Bruderschaftskirchhof beigesetzt wurde.

18. — Florentius Muil, 1312, der für sein und seiner Ehefrau Seelenheil, ein Stück Land, in Koudekerk gelegen, schenkte und im Paradies begraben ist.
— Getrud Rose, die 5 Pfund gab und auf dem allgemeinen Friedhof beerdigt wurde.
— Alard, Laienbruder, der jährlich 12 Schillinge schenkte.

20. — Reynholt von Arem, Laienbruder, 1302, für dessen Seelenruhe seine Tochter Gertrud, welche Beguine war, eine Rente von 40 Schillingen stiftete; er wurde auf dem allgemeinen Friedhof begraben.

21. — Suuw v. Alkmaar, Laienschwester, 1321, die jährlich ein Pfund gab.
— Jacob, Wilhelms Sohn, genannt Costers, 1359, der alle seine Güter der Abtei hinterliess, von denen jährlich 10 Schillinge für die Ordensmitglieder zu verwenden seien.

22. Starben Gerhard und Paulus von Schagen, und gaben den Brüdern eine für 3 Kühe ausreichende Wiese.

Starb Alard Lamoor, Priester in Alkmaar, 1380, welcher 8 Pfund gab.

26. — Gerhard von Tetrode, Canonicus bei St. Maria zu Utrecht, 1305, der uns 5 Pfund schenkte.

27. — Nikolaus Freiherr von Putte und Streenen, Ritter, 1311, der uns 5 Pfund gab.

— Nikolaus von Rollant, 1341, der uns 40 Schillinge schenkte.

29. — Gertrud, Tochter des Folker, 1368, der uns 5 Pfund gegeben und auf dem allgemeinen Kirchhof begraben wurde.

— Seger, Wilhelms Sohn, der 5 Schillinge gegeben hat.

30. — Gerhard von Heemskerk, Ritter, Sohn von . . . für dessen Seelenruhe 5 Pfund gegeben wurden.

31. — Wilhelm Sohn des Freiherrn Heinrich von Heemskerk, Laienbruder, 1336, der dem Kloster 2 Stücke Land, genannt Madmade, schenkte.

— Johann von Sassenhem, Laienbruder, 1364, der eine Rente von 10 Schillingen gestiftet hat.

November.

1. Starb Mabilia von Soorel, Laienschwester, die alljährlich 10 Schillinge gab.

— Jurmodis, Laienschwester, 1339, die eine Rente von 15 Schillingen gestiftet hat und auf dem allgemeinen Friedhof beerdigt wurde.

4. — Freiherr Johann von Egmond, Sohn des Johann, Herrn von Egmond, Bannerherr, 1360, für dessen Seelenruhe 5 Pfund gegeben wurden; er ist neben dem Grabe seiner Grossmutter beigesetzt worden

— Everbold, der jedes Jahr 5 Schillinge gab.

5. — Mechtild von Suden, Laienschwester in de Wyk, 1338, die eine Rente von 1 Pfund stiftete.

8. — Catharina Banjeart, Ehefrau des Adrian von Rietwyk, Ritter, 1389, die dem Kloster fünf Morgen Land, in Wimnem gelegen, hinterliess und im Paradies begraben wurde.

9. — Simon, Laienbruder, der ein Stück Land in Wimnem schenkte, das keine 5 Denare aufbringt.

— Verthemar, Laienbruder, welcher ein Stück Land bei Alkmaar schenkte, das kein Pfund einbringt.

10. — Simon Vaerdám, der uns 5 Pfund und 8 Schillinge im Jahre 1370 hinterliess.

11. — Etelwerde, für dessen Seelenruhe uns ein Füllen geschenkt wurde.

— Wisse, Sohn des Ritter Gerhard, 1371, der uns 5 Pfund vermachte und im Paradies begraben wurde.

12. — Wilhelm, Sohn des Freiherrn Wilhelm v. Aemstel, 1309, der eine Rente von 12 Schillingen hinterlassen hat.

13. — Peter von Leyden, Priester, 1337, der eine Rente von 10 Schillingen gestiftet hat.

— Wilhelm von Crabbedam, der uns 10 Pfund hinterliess, 1377, und am Eingang ins Paradies begraben wurde.

— Florentius, Paster in Simmen, 1335, der jährlich 9 Schillinge gab.

— Agatha, Ehefrau von Johann Boen, die 5 Pfund vermachte, 1387, und im Paradies begraben wurde.

14. — Christina, Ehefrau des Florentius von Sassenhem, Laienschwester, 1311, die eine Rente von 10 Schillingen gestiftet hat.

— Gertrud, Hausfrau des . . ., welche . . . Pfund vermachte.

— Diderich, ..., welcher . . . . Schillinge gab.

17. — Elisabeth, Ehefrau des Hugo, aus dem Haag, die uns 5 Pfund vermacht hat und an der Nordostseite des nördlichen Thurmes begraben wurde.

— Nikolaus von Scagen, Convers- oder Laienbruder des Conventes, der jährlich 10 Schillinge gegeben hat.

18. — Sophia, Hausfrau des Jacob, Sohn des Wilhelm Coster, 1355, welche uns alle ihre Mobilien hinterliess und auf dem Friedhof der Bruderschaft beerdigt wurde.

— Diderich von Teylingen, 1281, der 20 Pfund gegeben hat.

— Mechtildis, Ehefrau des Jacob von Winkel, die 5 Pfund vermachte 1372, und auf unserem Kirchhof beerdigt wurde.

— Imo, von Harinxhuisen, Laienschwester 1123 die 3 Pfund vermachte.

— Heutius Tatings, Ritter, der uns jährlich 1 Pfund gab, 1375.

— Mabilia, die ein Pfund hinterliess, 1309.

— Costinus, der uns 5 Pfund gab.

— Gerhard, Sohn des Walters von Assendelff, 1335, der für sich und seine Söhne eine Rente von 40 Schillingen stiftete.

— Daniel von Matheness, Ritter, 1376, der 5 Pfund vermachte.

— Gertrud v. Velsen, welche 2 Pfund gab im Jahre 1307.

— Cunigunde, die 5 Schillinge gab, 1367.

— Hildegardis, Witwe von Raephorst, die jährlich unserem Kloster 2 . . . . gegeben hat.

— Mabilia von Hargen, 1317, welche 3 Pfund schenkte.

— Johann von Scure, Vater des Bruders Jacob, Mönch, 1337, der jährlich 10 Schillinge gab und an seinem Sterbetage ein Pfund.

December.

1. Starb Wilhelm von Zeeland, Priester und Mönch unseres Conventes, 1334, der jährlich 10 Schillinge gab und auf dem Bruderschafts-Kirchhof begraben wurde.
— Yvo, für dessen Seelenruhe ein Stück Land in Backem gegeben wurde, das jährlich 4 Denare aufbringt.
2. — Gertrudis, Ehefrau des Wilhelm Coster, der jährlich 15 Schillingen gegeben hat und im Paradies begraben wurde.
6. — Wilhelm, genannt Moelner, 1368, der 5 Pfund vermachte.
— Wendelmode, Ehefrau des Gysebert, 1343, der eine Rente von 10 Schillingen stiftete.
15. — Ada Westphalen, Beguine, welche einen goldenen Kelch mit allen Paramenten und noch alljährlich 10 Schillinge gab, im Jahre ....
16. — Elisabeth von Strenen, Ehefrau des Ritters Gerhard von Egmond, 1297, die eine Rente von 30 Schillingen stiftete und neben ihrem Sohne Wilhelm begraben wurde.
— Diderich von Brederode, ein sehr frommer Mann, 1318, der eine Rente von einem Pfund vermachte.
17. — Wilhelm von Scoten, Bruder des Abtes Wilhelm, 1359, der eine Rente von 10 Schillingen stiftete.
Starben Ethelwert u. Ethelwyf, welche eine Stück Land, gelegen in Wimnem schenkten, das 5 Schillinge aufbringt.
Starb Mabilia, Ehefrau des Albert ....., 1359, welche 5 Pfund vermachte und im Paradies begraben ist.
18. — Ghise, von Gent, 1351, der für seine und seiner Frau Seelenruhe 10 Pfund vermachte.
— Havic, der ein Pfund vermachte.
19. — Heinrich von Sanen, der ein in Velsen gelegenes Stück Land schenkte, das 7 Denare aufbringt.
20. — Johann Persijn, Ritter und Freiherr von Waterland, 1353, der ein Pfund vermachte; aber wir haben nichts erhalten.
— Johann, genannt Bort, Laienbruder, getödtet im Jahre 1357, der 5 Pfund gegeben hat.
— Erwengarde, Hausfrau des Heinrich Mes, der 5 Pfund hinterliess, 1376.
21. — Wilhelm, Soyers Sohn, Laienbruder, der 5 Pfund vermachte, 1371.
22. — Nikolaus von Kunic, der 6 Pfund vermachte und 1378 neben dem nördlichen Thurme unserer Kirche begraben wurde.
23. — Adalbert v. Scye, Ritter, 1249, der jährlich 5 Schilling gab.
24. — Gerhard von Egmond, Ritter 1242, der jährlich 2 Pfund schenkte.
26. — Johann Persijn, Ritter, 1283.

27. — Reynburg Westphalen, Tochter des Heinrich und der Witwe Jacob von Boekel, für deren Seelenruhe ein Stück Land in Aremerswet geschenkt wurde, welches .... jährlich einbringt, ausserdem wurden gegeben 7 Pfund, im Jahre .....
28. — Syburg, für deren Seelenruhe ein in Backem gelegenes Stück Land gegeben wurde.
— Walter, Sohn des Wilhelm Soyên, der uns 5 Pfund vermachte und neben seinem Vater im Paradies, 1271, begraben wurde.
Starben Diderich Fie und seine Frau Hasekin, für deren Seelenruhe ihr Sohn ...., Mönch, ... gegeben hat.
Starb Johann von Egmond, Bannerherr, Sohn des Walter von Egmond und Beatrix von Egmond, 1369, und wurde zu Ysselstein begraben.
— Heinrich, genannt Walger, Laienbruder, 1319, der eine Rente von 10 Schillingen gestiftet hat und auf dem Bruderschafts-Kirchhof beerdigt wurde.
— Johann v. d. Sande, Priester, 1378, der 5 Pfund vermachte und auf dem Bruderschafts-Kirchhof begraben ist.
30. — Otger, Sohn der Mechtild, Laienbruder, der eine Rente von 10 Schillingen hinterliess.
— N.... unseres Conventes, der im Jahre .... 10 Pfund vermachte.

Hier endigt das Necrologium mit der Bemerkung, dass es geschrieben sei durch Fr. Balduin von s'Gravenhage, Mönch der Abtei Egmond im Jahre 1530.

Das Wilheringer Formelbuch »De kartis visitacionum.«

Herausgegeben von Dr. Otto Grillnberger, Ord. Cist. in Wilhering.

(Fortsetzung zu Heft IV. 1898, S. 587—601.)

16.

(1342[?]—1346.) ... *(Säusenstein.)* — *Abt Johannes (I.) von Säusenstein bittet den Abt Hart(wig) von Reun, den Professen jenes Stiftes, Ruegerus, entweder noch länger zu behalten oder nach Sittich zu senden.*

Littera emissoria.

Reverendo in Christo patri et domino, domino *Hart(wigo)* [1]) venerabili abbati in *Ruena* [2]) frater *Iohannes* [3]) dictus abbas in

---

[1]) 1331—1349 (vgl. Xen. Bernard. III, 13).
[2]) Reun in Steiermark.
[3]) Johannes I. 1342(?)—1346 (vgl. Erdinger a. a. O. 11).

Valle Dei cum oracionibus devotis quidquid poterit obsequii, reverencie et honoris. Cum fratrem *Ruegerum* domus nostre filium, vestre benignitati a nobis anno preterio ob specialem confidenciam directum per istum annum servaveritis et idem propter quasdam inimicicias nobiscum non potest [1]) permanere, rogamus paternitatem vestram cum affectu, quatenus si vos ipsi eundem diucius tenere nolueritis nec conversacio ipsius vobis placuerit, ut tunc eum in filiam vestram in *Sitich* [2]) cum litteris vestris et nostris, quas lator presencium vobis exhibebit, vel aliam remociorem domum dirigere studeatis. Nec remittatis eum ad monasterium nostrum, presertim cum commode propter quasdam causas ibidem non poterit stare, prout ex litteris illustris domine de *Waltsse* fundatricis nostre [3]) poteritis elicere, et nostram nichilominus videlicet alibi faciendo professionem habeat plenariam potestatem.

17.

(1333—1345.) ... *(Stams.)* — *Abt Ulrich von Stams schickt dem Abte H(ermann) von Wilhering dessen Professpriester Ch. zurück.*

Littera remissionis.

Reverendo in Christo patri ac domino, domino *H(ermanno)* venerabili abbati in *Wilhering* frater *Vlricus* [4]) abbas in *Stams* [5]) reverenciam et obedienciam [6]) debitam et devotam. Quamvis ob reverenciam ordinis et karitatem et vicissitudinem domus vestre fratrem *Ch.* monachum et sacerdotem vestrum pro spacio, quod vestra peticio continebat, affectaremus colligere et servare, propter completum tamen numerum ex diffinicionibus deputatum, quem

---

[1]) possit? Doch vgl. das folgende *cum — poterit.*

[2]) Sittich in Krain.

[3]) Dass die Gründerin von Säusenstein Anna geheissen, ist bekannt. Eberhard III. von Waltsee-Linz hatte aber nach einem alten Todtenbuche von Säusenstein zwei Gemahlinnen dieses Namens: Anna von Neuhaus und Anna von Losenstein (vergl. Erdinger a. a. O. S. 5). Welche von beiden darf nun als Stifterin gelten? Man beachte Folgendes: 1336, 19. IX., übergeben *Eberhardus de Waltsee ... Annaque uxor eius ... de bona voluntate nostrorum liberorum Eberhardi, Hainrici ac aliorum* die Stiftung von Säusenstein dem Kloster Wilhering (Urkunden-Buch des Landes ob der Enns VI, 215, Nr. 210); 1352, 5. V., aber sagt der soeben erwähnte Sohn Eberhards, Heinrich *der jung von Waltsee von Lintz: Ich thuen khundt ... das ich mich verpundten han ... den brief zu besiegeln, den mein liebe frau mein muetter dez erbern herrn Hardtneyden tachter seeligen von Losenstein gegeben hat irn vettern* (ebd. VII, 280, Nr. 275). Ist der Ausdruck: *mein muetter* im Sinne der leiblichen, nicht in dem der Stiefmutter zu nehmen, so war die Gründerin von Säusenstein Anna von Losenstein. Diese wäre dann auch an unserer Stelle gemeint. Uebrigens bezeichnete man im Mittelalter mit fundatrix nicht blos die Gründerin, sondern auch deren weibliche Nachkommen und die Gemahlinnen der männlichen Sprossen des Gründers.

[4]) Ulrich von Rietz 1333—1345 (vergl. Xen. Bernard. III, 378).

[5]) Stams in Tirol.

[6]) Nach obedienciam *tam* durchstrichen.

ad presens tenemus, et propter anni presentis in vino et blado sterilitatem domui nostre imminere periculum formidantes ipsum non suffecimus conservare. Vestra igitur paternitas veneranda, quia ipsum ex hiis causis remisimus, [F. 14] benigne excipiat et paterne in omnibus sibi habeat recommissum nosque pretextu necessitatum nostrarum premissarum karitative habeat excusatos, cum nos alias omni possibilitatis et oportunitatis tempore vobis et domui vestre in similibus et omnibus desideremus libentissime deservire. Datum, ut in patentibus est expressum.

18.

(1342[?]—1346.)... (Säusenstein.) — Abt Johannes (I.) von Säusenstein sendet den Professpriester Ot. an den Abt H(ermann) von Wilhering mit der Bitte, die über den Professen jenes Stiftes, Ruegerus, verhängte Strafe zu mildern.

Reverendo in Christo patri et domino, domino *H(ermanno)* venerabili abbati in *Wilhering* frater *Iohannes* dictus abbas in *Valle Dei,* prior totusque conventus ibidem cum devotis oracionibus debitam, filialem, humilem obedienciam perhenniter indefessam. Exhibitorem presencium fratrem *Ot.* monachum et sacerdotem domus nostre duximus transmittendum rogantes intimo ex affectu expositionem nostrarum turbacionum ex parte utriusque fundatoris et fundatricis pie adtendatis et graciose indulgentes mitigantes penam fratris *Ruegeri,* si male forte[1]) fecit, ad specialissimam instanciam nostre graciosissime matris domine fundatricis letificantes eam sine opinione propter deum.

19.

(1335—1350.)... (Baumgartenberg.) — Abt R(upert? Reinhard?) von Baumgartenberg meldet dem Abte H(ermann) von Wilhering, dass die Aebte von Oesterreich in diesem Jahre das Generalcapitel nicht besuchen würden.

Reverendo et in Christo perdilecto patri domino *H(ermanno)* venerabili abbati in *Wilhering* frater *R.*[2]) dictus abbas in *Paumgartenperig*[3]) cum oracionum libamine devotarum quidquid poterit obsequii, reverencie debite et honoris.

Paternitatem vestram pro constanti scire volumus per presentes, quod dominus *Sancte Crucis* et ceteri reverendi patres coabbates sui de *Austria,* sicut veridica relatione percepimus, hoc anno generale capitulum nullatenus visitabunt. De aliis vero patribus, utpote de *Bohemia* et *Vngaria,* quomodo vel quando ituri sint, nichil penitus nobis constat. Ceterum de congratulacione

[1]) *fore.*
[2]) Rupert I. 1335—1337 oder Reinhard I. 1337—1351 (vgl. Archiv für Kunde österr. Gesch.-Quell. XII, 32).
[3]) Baumgartenberg in Oberösterreich.

dignitatis et sublimitatis nostre[1]) vobis ad graciarum acciones asurgentes humiliter inclinamus.

20.

(1342[?]—1346.) . . . (Säusenstein.) — Abt Johannes (I.) von Säusenstein schickt dem Abte H(ermann) von Wilhering den Professen dieses Stiftes, Albert, zurück.

Absolucio monachi.

Reverendo in Christo patri et domino, domino *H(ermanno)* venerabili abbati in *Wilhering* frater *Iohannes* dictus abbas in *Valle Dei*[2]) cum oracionibus debite subieccionis obedienciam et reverenciam tam humilem quam devotam. Noveritis, domine, quod de mandato vestre dileccionis ac de consensu et voluntate dominii vobis remittimus latorem presencium fratrem *Albertum* cum absolucione domus nostre professionem utpote virum laudabilis et honeste conversacionis, qui nobiscum tam quiete ac pacifice stetit, ut omnium nostrum favorem et graciam se gaudeat assecutum. Quare vestre supplicamus paternitati, quatenus ei de cetero sinum clemencie ac paternum affectum ostendatis et hoc nostrorum obsequiorum intuitu et amore.

21.

(1336?) . . . (Wilhering.) — Abt H(ermann) von Wilhering bittet seinen Vaterabt, Al(bert) von Ebrach, ihm in seinen Bedrängnissen beizustehen.

Littera consilii et turbacionis.

Reverendo in Christo patri et domino honorando, domino *Al(berto)* venerabili abbati de *Ebera* frater *H(ermannus)* dictus abbas in *Wilhering* cum [oracionibus] obediencie et reverencie fidelissimum famulatum. [F. 15] Habita oportunitate nuncii paternitatem vestram [scire] cupimus, quod, proh dolor, infinitis et multiplicibus angariamur miseriis et erumpnis tum eciam ex terre *Australis* disturbio et gwerrarum discrimine tum ex creditorum nostrorum requisicione[3]) tum ex anni pestilencia, ex quibus omnibus

---

[1]) Ist damit etwa die Erhebung zur äbtlichen Würde gemeint? In diesem Falle wäre die Urkunde 1335 oder 1337 geschrieben.

[2]) 1328—1344 (vgl. Sellner a. a. O. 116).

[3]) Vgl. die Urkunde, welche gegenwärtig das Rückblatt (Pg.) der Wilheringer Hs. IX, 105 bildet und leider durch Beschneiden sehr gelitten hat:

Patribus et dominis suis honorandis domino *Iohanni* abbati *Cysterciensi* ceterisque diffinitoribus proxime venturis frater *Hermannus* dictus abbas de *Hylaria Patauiensis* dyocesis totusque conventus dicte domus sui humilem... cum plenitudine reverencie et honoris. Ad universitatis vestre noticiam deducimus per presentes, quod nostrum monasterium adeo est . . . et, quod est periculosius, sub usurarum voraginibus obligatum ac bonis temporalibus destitutum propter gwerras, superfluitatem... annorum et diversa gravamina, quod nisi debite circumspeccionis providencia sublevetur, desolacionis perpetue senciet... Igitur causis pressuris et



circumquaque pregravati, prout frater *Vlricus* reverendi patris, domini nostri abbatis *Morimundensis* cappellanus vos verborum oraculo, prout vidit et audivit, poterit informare. Unde vestri paterni consilii presidio cupientes desiderabiliter animari vestrum ad nos adventum ferventi animo prestolamur sperantes, quod super filio in talibus turbacionum fluctibus involuto paterna viscera debeant commoveri. Ceterum optamus vos prospere ac iocunde vivere et valere.

22.

(1351—1357.) 11. Juni. (Baumgartenberg) — Abt Christian von Baumgartenberg schickt dem Abte W(ernhard) von Wilhering dessen Professen N. zurück.

Littera remissionis monachi.

Reverendo in Christo patri et domino, domino *W(ernhardo)* abbati in *Hylaria* frater *Christianus*[1]) dictus abbas in *Paumgartenperig* cum oracionibus quicquid poterit beneplaciti et honoris. Exhibitorem presencium fratrem *N.* vestrum in Christo filium, quem ad proprium ovile ovium placuit revocare, cum laudabili

---

erumpnis occurrere volentes remedio opportuno non solum per duos dies interpollatos, sed... in unum convenimus diversas vias et modos querendo, per quas posset nostra prefata domus respirare. Verum cum notarium... modo non possemus, venerabilem patrem dominum *Heinricum* abbatem de *Cella Angelorum* loco tabellionis ad nostram vocavimus... statutis sanctissimi in Christo quondam patris domini Benedicti pape XII expressius est mandatum. Iterumque in unum... congregati. Nostra singulorum et omnium sub eo fine resedit intencio nobis omnino magis expedire, ut distraheremus... obilia ad vitam quarundam personarum seu ultra quinquennium usque ad summam octingentorum fl. pro solucione debi... rrencium ad usuras. Item cum habeamus aliquas possessiones minime utiles vel a monasterio remotas et modicum et fre...ntes inde fructum, ita quod quandoque illic plus inpendimus (!) quam tollamus (!), vestram paternitatem humili precum instancia exoramus... concedere dignemini, ut nobis liceat easdem possessiones pro melioribus vel saltem pro equivalentibus permutare, concedendo ... cito possessionem vendere aliqua bona, ut premittitur, ad vitam vel ad certum tempus et pro nostri monasterii relevamine speciali... ominus ut illud negocium utiliter terminandum venerabilibus patribus *Altivadensi* et *Celle Angelice* abbatibus committatur... nostrum monasterium, si de celeri remedio non providebitur, ad tantam, sicut timendum est, paupertatem deveniet, quod de facili non adiciet... Datum sub sigillis nostris, abbatis videlicet et conventus monasterii antedicti, anno domini millesimo trecentesimo XL secundo in ... encii martiris. Nos eciam frater *Heinricus* abbas de *Cella Angelorum*, qui loco publici notarii in omnibus dictis... interfuimus, sigillum nostrum in testimonium omnium premissorum litteris presentibus duximus adponendum anno et die. (Auf dem Rücken die Bemerkung: *Hic tractatus non est exauditus, quia non continentur in ipso nomina et cognomina tractancium nec duo vel tres dies interpolati, ut in constitucionibus plenius continetur.)* Unter den *gwerre* dieser Urkunde, wie unseres Schreibens, sind wohl die Kämpfe von 1336 gemeint (vergl. Font. rer. Austr. II. 8, 524; Monum. Germ., Script. IX, 682; Linck, Ann. Clara-Vall. I, 704).

[1]) Christian II. 1351—1357 (vergl. Archiv f. Kunde österr. Gesch.-Quell. XII, 33).

sue conversacionis apud nos testimonio paternitati vestre remittimus pro ipso humiliter supplicantes, quatenus eum amore nostri solite pietatis gremio foveatis verissime cognoscentes, quod ipsum propter vite sue meritum sine[1]) tedio usque ad diem sue mortis servassemus. Eapropter ipsum a vobis taliter petimus pertractari, ut erga vestram paternitatem nostras preces cum effectu sibi gaudeat affuisse. Datum feria secunda post Primi et Feliciani martirum.

23.

(1349—1385.)... (Nepomuk.) — Abt Otto von Ebrach meldet dem Abte von Wilhering, dass er zur Visitation kommen werde.

Venerabili et in Christo sibi karissimo coabbati suo in *Wilhering* frater *Otto*[2]) dictus abbas in *Ebera* sinceram in domino karitatem cum salute. Dileccioni vestre significamus, quod deo duce secundum ordinis nostri instituta gracia visitandi ad vos venire intendimus. Quare volumus, ut aliquem de vestris ad hoc ydoneum feria secunda *aut tali die* ad cenam *in illum locum* dirigatis, qui nos cum sufficienti conductu ad vestrum monasterium perducat, omnes vero, qui visitacioni nostre interesse tenentur, ut presentes sint quacumque excusacione postposita, mandamus. Datum in *Pomuk.*[3])

24.

1357. 21. December. Wilhering. — Abt (Wernhard von Wilhering) bittet den Bischof Gottfried von Passau, seinen Professen M. zum Diakon zu weihen. Datum in *Wilhering* MCCCLVII Thome apostoli. [F. 15.]

25.

(1339—1359.)... (Goldenkron.) — Abt Ludolf (I.? II.?) von Goldenkron (Sancta Corona)[4]) *sendet dem Abte von Wilhering (Hylaria) den Professen dieses Stiftes, Michael, zurück.* [F. 15.']

26.

(1339—1359.)... (Goldenkron.) — Reisepass für den genannten Wilheringer Professen Michael. [F. 15.']

27.

(1333—1350.)... ... — Abt Fr. bittet den Abt H(ermann) von Wilhering, den Ueberbringer des Schreibens aufzunehmen. [F. 15.']

---

[1]) Nach sine *dubio* durchstrichen.

[2]) 1349—1385 (vgl. Sellner a. a. O. S. 118).

[3]) Nepomuk in Böhmen.

[4]) Bei Krumau in Böhmen. Ludolf I. erscheint urkundlich 1339, 24. IV., — 1349, 22. VII., Ludolf II. 22 II. — 1. V. 1359 (vgl. Font. rer. Austr. II. 37, XV; »Studien und Mittheilungen aus dem Bened.- u. dem Cist.-Orden« VI. 2, 362 ff.).

28.

(1333—1350.) ... ... — Ein Abt ersucht den Abt H(ermann) von Wilhering, seinen Professpriester .. aufzunehmen. [F. 15.']

29.

1354. ... ... — Reisepass für den Professpriester L., ausgestellt von dessen Abte P. [F. 15.']

30.

(1370—c. 1381.) ... (Wilhering.) — Abt Jo(hannes I.) von Wilhering[1]*) bittet den Abt von Baumgartenberg (P[awmgartenperg]), den Ueberbringer des Schreibens* (frater *talis* sacerdos et monachus) *aufzunehmen.* [F. 15', 16.]

31.

... ... — Reisepass für einen Ungenannten. [F. 16.]

32.

(C. 1381—1385.) ... (Wilhering.) — Abt P(etrus)[2]*) von Wilhering sendet den Fr. M. in dessen Professhaus (Sedlec) zurück.* [F. 16.]

33.

(C. 1381—1385.) ... (Wilhering.) — Reisepass für den genannten Professen des Stiftes Sedlec (Zedlicz),[3]*) Fr. M.* [F. 16.]

34.

... ... — Ein Abt wird um die Aufnahme des Professpriesters Johannes ersucht. [F. 16.]

35.

1359. ... ... — Bitte an einen Abt, einen ungenannten Professpriester von Heilsbronn (Halsbrvnn),[4]) quem propter hospitalitatem intolerabilem aliasque causas legittimas commode nobiscum non potuimus reservare, *aufzunehmen.* [F. 16.']

36.

(1359. 5. Mai. Wilhering.) — Abt W(ernhard) von Wilhering übersendet dem Abte Joh(annes II. von Säussenstein?) dessen Professpriester N. mit der Bitte, ihn wieder aufzunehmen. [F. 16.']

37.

1359. 5. Mai. (Wilhering.) — Reisepass für den erwähnten (Säusensteiner?) Professen. Datum LIX dominica, qua cantatur *Misericordia.* [F. 16.']

38.

(1333—1349.) 1. October Krems. — Abt H(ermann) von Wilhering ersucht die Mauteinnehmer zu Stein, Ips und Linz (Stain, Ybsa, Lincza),

---

[1]) 1370— c. 1381.
[2]) C. 1381—1385.
[3]) Bei Kuttenberg in Böhmen.
[4]) In Mittelfranken.

quatenus (*tot* ternarios vini) per mutas vestras transire libere permittatis nichil inde exigentes, presertim cum graciam nobis per illustres duces *Austrie* factam in huiusmodi libertate cognoscatis[1]) scientes, quod exaccionem principis expedivimus de hoc vino. Datum *Chremse* anno L Remigii confessoris.[2]) [F. 16.']

39.

1358. . . . (Wilhering.) — Abt Otto von Ebrach urkundet über seine Visitation des Stiftes Wilhering.

[F. 17] **Kartha octava.**

Nos frater *Otto* dictus abbas in *Ebera* anno domini MCCCLVIII in *die tali* filiam nostram in *Wilhering* in Christo nobis dilectam secundum formam [ordinis] visitantes omnes ibidem deo sub religionis habitu famulantes astringimus ad inviolabilem observanciam submissorum.

In primis. Cum nostre visitacionis effectum ad hunc finem non immerito dirigamus, per quem divini officii cultus ac rigor monastice discipline, que, proh dolor, in hac domo plurimum defecerunt, salubriter reformari et in antiquam et devotam consuetudinem possint reduci, idcirco auctoritate paterna districte et in virtute obediencie domino abbati, priori et subpriori precipimus, ut ad augmentum divini officii in choro nocturnis ac diurnis horis diligencius intendant omnes, qui ipso (!) officio interesse poterunt, ut intersint et devote perficiant, striccius compellendo nullique liceat quovis modo sine speciali licencia presidentis chorum (!) egredi. Omnes quoque generales licencias hucusque habitas tam de exitu chori vel[3]) ambitus auctoritate paterna amputamus. Iuvenibus eciam seriose mandamus, ut cantum et cetera, que ad divinum officium pertinent, cum diligenti studio addiscant. In quibus omnibus premissis si quis priori vel presidenti inobediens et negligens repertus fuerit, ammoneatur semel et iterum, ut se emendet. Quod si non fecerit, pro quolibet premissorum penam levis culpe tribus diebus faciat uno eorum in pane et aqua. Nullus eciam ad ordines promoveatur, nisi legere et cantare competenter sciat.

Item cum carnium esus in statutis papalibus sit sic moderatus, quod persone ordinis merito debeant contentari, quare sub pena excommunicacionis firmiter precipimus, ut in absencia domini abbatis nulla persona huius domus, cuiuscumque officii vel status existat, seniore domino[4]) excepto carnibus uti presumat sine scitu

---

[1]) Vgl. Meiller, Babenb. Reg. S. 64, 65, 69.

[2]) Damit steht das Necrologium von Engelszell (Hs. im Wilheringer Archive) im Widerspruch; hier ist nämlich als Todestag des Abtes Hermann der 11. September (1350) angegeben.

[3]) Vgl. c. 7 *tam pro defectu segetum vel aggravacione debitorum.*

[4]) Der resignierte Abt Heinrich von Säusenstein (vgl. Nr. 10)?

et certa licencia domini abbatis, de qua priori vel eius locum tenenti clare non constiterit. Prior vero potestatem habeat infirmis, quociens expedit, licenciam dandi comedendi carnes in absencia domini abbatis, prout viderit necessarium [F. 17'] et oportunum.

Item quia per excessum lingwe multa scandala et pericula noscimus[1]) in ordine evenisse, eapropter fractores silencii caucius precipimus observari et transgressoribus penam in diffinicionibus contentam indispensabiliter volumus infligi. Quam si terna vice fecerint nec se correxerint, habitus regularis eisdem per mensem auferatur.

Item cum sacri canones religiosum lusorem ac scurrilem ab officio censeant retrahendum, domino abbati et aliis presidentibus seriosissime mandamus, quatenus super huiusmodi excessibus diligentissime intendant, et si quem lusorem ad taxillos[2]) vel septa monasterii sine licencia egressum invenerint, pro ludo taxillorum tribus mensibus privetur habitu regulari et singulis sextis feriis disciplinam regularem in capitulo recipiat; qui vero extra portam sine licencia[3]) inventus fuerit exivisse absque necessitate pena fugitivorum puniatur.

Item quia dampnum insperatum incidit qui prudenter et sollicite futuris periculis non occurrit, idcirco domino abbati firmiter precipimus, ut iuxta formam in regula traditam causas ac negocia ardua, tam in spiritualibus quam in temporalibus monasterium tangencia cum consilio seniorum tractet et disponat. Ipsis quoque senioribus ad consilium pertinentibus in virtute sancte obediencie precipimus, ut quocienscumque ad consilium vocantur, omni excusacione postposita celeriter venire non obmittant et quilibet quod secundum suam conscienciam sibi videtur faciendum discrete et caritative proponat. In quo si quis domino abbati inobediens vel rebellis fuerit, sequenti die in capitulo disciplinam recipiat regularem et porcione sua vini et pitancie careat illo die.

Item cum secundum regularia instituta monachis nichil preter victum et vestitum licet habere, domino abbati et omnibus officialibus, quorum interest conventui providere, in ipsorum peccatorum remissionem iniungimus et sub debito obediencie precipimus, ut tam in victualibus quam in vestimentis sic ipsis provideant, ut propter penuriam et defectum nec murmurare nec ab obediencia qualibet se retrahere audeant vel presumant,[4]) sicut dicti officiales nostram indignacionem in futura visitacione voluerint evitare.

---

[1]) *noscimur*.
[2]) Nach taxillos ein Wort getilgt.
[3]) Nach licencia *sine* durchstrichen.
[4]) *presumat*..

Possessionum distracciones, pensionum vendiciones, debitorum augmentaciones, personarum recepciones simpliciter fieri prohibemus nisi secundum ordinacionem domini Benedicti pape et de nostra licencia speciali.

Hanc autem kartam ante futuram visitacionem alternis mensibus coram omnibus in capitulo recitari volumus, ne aliquis de ignorancia quomodolibet se valeat excusare.

40.

1358. 25. April. (Säusenstein.) — Abt W(ernhard) von W(ilhering) visitiert das Stift Säusenstein und hinterlässt die charta visitationis.

[F. 18] **Karta nona.**

Anno domini MCCCLVIII feria quarta proxima post dominicam, qua cantatur *Iubilate,* nos frater *W(ernhardus)* dictus abbas in *W(ilhering)* filiam nostram in *Valle Dei* in Christo nobis dilectam personaliter visitantes subscripta volumus [ab omnibus] ibidem deo famulantibus inviolabiliter observari.

In primis Cum ista domus quantum ad religionis fervorem et puritatem monastice discipline ex divina gracia sit famosa et fuerit ab antiquo, dominum abbatem, priorem, subpriorem [1]) et ceteros, ad quos magis spectat, monemus benigniter (!) et hortamur, quatenus eundem fervorem et pristinam [2]) devocionem conservent et augmentent, maxime ut divinum officium in choro cantores sic moderent in incipiendo et exaltando, quod conventus sine magno gravamine possit persequi et adimplere.

Item cum obediencia et humilitas tocius religionis custos et preservatrix esse sciatur, statuimus et ordinamus, ut quicumque in capitulo vel extra presidentibus se proterve opposuerit verbo vel facto cum pena panis et aque [3]) et disciplina regulari puniatur et hoc tociens, quociens in hoc culpabilis fuerit repertus.

Item cum silencium tocius religiositatis stabile fundamentum esse dinoscatur, omnibus personis [4]) huius domus professis indicimus silencium sollicite custodire. Qui vero nostris, ymmo pocius tocius ordinis mandatis in hoc rebelles reperti fuerint et a quocumque super hoc proclamati penam in diffinicionibus editam indispensabiliter sustineant. Nulli eciam omnino liceat colloquium habere post completorium decantatum sub eadem pena.

Item volumus et mandamus, ut per ordinacionem domini abbatis, prioris, cellerarii et aliorum, quos sibi duxerint associandos, census seu proventus huius monasterii clare registrentur et conscribantur, ne iuvenes ad hunc devotum locum confluentes

[1]) *supriorem.*
[2]) Nach pristinam *disciplinam* durchstrichen.
[3]) *aqua.*
[4]) Vorher *de.*

in posterum propter defectum seniorum dampna et incommoda successu temporis quomodolibet in victualibus contingat sustinere.

Possessionum distracciones, pensionum vendiciones, personarum recepciones, debitorum augmentaciones nisi de nostra licencia speciali fieri prohibemus.

Hanc autem kartam .VI vicibus ante futuram visitacionem in capitulo recitari volumus, ne cuiquam ignorancie excusacio quomodolibet valeat suffragari.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Eine neue Publication über die Regel des heiligen Benedict.

Von P. Edmund Schmidt in Metten.

Unter dem Titel „Textgeschichte der Regula S. Benedicti" hat Ludwig Traube, der an der Universität München Paläographie und Handschriftenkunde dociert, eine Abhandlung [1]) veröffentlicht, die in einigen katholischen Zeitschriften mit grosser Anerkennung besprochen worden ist. In den Historisch-politischen Blättern [2]) rühmt P. Rupert Jud, O. S. B., dem Verfasser „Noblesse", „ruhigen, vornehmen Ton", „von liebevollem Verständnis getragene Sprache" nach. Obschon diese Dinge eigentlich nur Geschmacksache sind, muss ich doch fragen, sind wir Katholiken, speciell wir Benedictiner, so weit, dass wir uns schon gleichsam bedanken müssen, wenn ein Schriftsteller nicht im Tone wüster Polemik über uns herfällt? Wenn eine ruhige, würdige Sprache nicht einmal mehr in den Publicationen einer königlichen Akademie der Wissenschaften zu finden wäre, wo sollte sie dann noch eine Stätte haben? Aber auch abgesehen davon kann ich jenes Lob nicht unterschreiben. Mehr als einmal entschlüpfen dem Verfasser ohne Grund Ausdrücke, die seine Geringschätzung zu erkennen geben; „liebevolles Verständnis" darf man also nicht erwarten.

Besprechung hat die Abhandlung noch im „Historischen Jahrbuch der Görresgesellschaft" [3]) vom Privatdocenten Carl Weyman (München) und in der „Revue Bénédictine" [4]) von D. Jean Chapman O. S. B. (Erdington, England) gefunden. Letzterer beginnt also: „Il est sans doute quelque peu humiliant pour un bénédictin, fier des traditions littéraires de son ordre, de devoir remercier le Dr. Traube du travail remarquable qu'il

---

[1]) Abh. der kgl. bayer. Akad. der Wiss., III. Cl. XXI. B. III. Abth. 599—731.

[2]) 122. Bd. S. 385 ff.

[3]) XIX. Bd. S. 726 ff.

[4]) XV. Jahrg. S. 503 ff.

vient de publier sur l'histoire du texte de la Règle de S. Benoît.“ Meines Erachtens ist es aber noch viel beschämender, dass Benedictiner, statt die Stichhaltigkeit der Gründe des Verfassers ernstlich zu prüfen, sich von der wissenschaftlichen Aussenseite täuschen lassen und seinen Aufstellungen resigniert beipflichten.

Die ganze Abhandlung Traubes ist, von vielen Nebendingen abgesehen, einem zweifachen Nachweise gewidmet: einmal, dass das eine der beiden Originale, auf welche die Handschriften der Regula zurückgehen, und zwar dasjenige, das ich, und nach mir auch Wölfflin, als erste, beziehungsweise frühere Recension oder Auflage angesehen haben, interpoliert sei, während das andere, als spätere und letzte Recension bezeichnete, das eigentliche Urexemplar des heiligen Benedict darstelle; sodann soll der Interpolator kein anderer sein, als Simplicius, der dritte Abt von Monte-Cassino, der zweite Nachfolger des hl. Benedict.

In der nun folgenden Besprechung werde ich der Klarheit wegen die Recension, die Traube für interpoliert hält, mit „interpolierte Fassung“ bezeichnen, das andere Urexemplar, das dem „Normalexemplar“ Karls des Grossen zur Vorlage gedient hat, mit „Normalexemplar“.

Zum Beweise seiner ersten These stellt Traube fünfundzwanzig Stellen der Regula aus beiden Fassungen gegenüber, links die Stellen aus dem „Normalexemplar“, rechts die der „interpolierten Fassung“, beide mit kritischem Apparate und nachfolgender Erläuterung.

Der Beweis ist nicht geglückt. Auch nicht eine der citierten Stellen beweist das, was Traube beweisen will. Daran ändert auch die häufige Anwendung der Wörter „Interpolation“, „Interpolator“ und ähnlicher nichts. Wir haben es hier mit einer, wohl unbewussten, Petitio principii zu thun. Ausdrücke wie: „Auf alle Fälle ist der Text links älter“, „Ausgeschlossen aber ist, dass er erst so schrieb, wie rechts steht, und dies dann zu dem, was links steht zurückbildete“, sind wohl Behauptungen, aber keine Beweise.

Ja, wenn die Authentie des „Normalexemplares“ nicht ausser allem Zweifel stünde, so wäre es einem Kritiker leicht, dieses letztere mit Erfolg als einen interpolierten Text darzustellen; und es wäre mindestens sehr schwer, seine Gründe stichhaltig zu widerlegen. Es ist dies auch ganz natürlich. Liegt, wie in unserem Falle, ein Text in zwei verschiedenen Fassungen vor, deren eine Mängel, Fehler und allerlei Unvollkommenheiten aufweist, während die andere jener gegenüber gefeilter, sorgfältiger, geglätteter erscheint, so wird kein Kritiker es wagen, auf innere Gründe allein gestützt, dieser letzteren den Vorzug zu geben.

Es ist übrigens durchaus nicht richtig, dass die „interpolierte Fassung“ so viel hinter dem „Normalexemplar“ zurücksteht, wie

Traube uns überzeugen möchte. Sie ist unvollkommener — das habe ich selbst zuerst gezeigt — ja sogar, der Behauptung Traubes entgegen, der hin und wieder eine Verbesserung in ihr finden will,[1]) durchwegs an allen Stellen, wo beide Fassungen verschieden sind, unvollkommener, aber nicht in dem von Traube behaupteten Grade. Ist ja doch, wie er selbst constatiert, die Regula in der „interpolierten Fassung“ zuerst in weitere Kreise und in fremde Länder gedrungen und hat Anerkennung und sogar Ansehen gefunden. Und was dann ihre schlechte Latinität betrifft, so wolle man nicht übersehen, dass wir gerade von ihr nur sehr mangelhafte Copien haben, die ein ganz zuverlässiges Urtheil nicht ermöglichen. In Bezug auf die Sprache des hl. Benedict überhaupt gibt uns der hl. Gregor ein vollkommen competentes Urtheil, in dem er schreibt: „Scripsit monachorum regulam discretione praecipuam, sermone luculentam.“ [2])

Auch andere Behauptungen Traubes sind übertrieben, z. B. S. 621: „Es geht wie ein Riss durch die Ueberlieferung der

---

[1]) Um zu erkennen, was im einzelnen Falle eine Verbesserung ist oder nicht, genügen philologische und geschichtliche Kenntnisse durchaus nicht; es ist dazu in erster Linie eine sehr genaue und gründliche Sachkenntnis nöthig, die Traube — und noch manchem anderen — eben fehlt. — Wenn auscultare in der »interpolierten Fassung« ursprünglich ist, so bleibt noch zu untersuchen, ob nicht obscultare neben auscultare gebräuchlich war.

[2]) Treffend schreibt hierüber Wölfflin in den Sitzungsberichten der philos.-philol. und der histor. Classe der k. bayer. Akad. d. Wiss. 1895 Heft III, S. 447: Es soll damit durchaus nicht gesagt sein, dass Benedict nicht besser hätte schreiben können, wenn es ihm darauf angekommen wäre; er zog es aber vor zu schreiben, wie man damals sprach, um besser verstanden zu werden. Schon vor ihm zeigten mehrere lateinische Kirchenväter eine gewisse Verachtung des klassischen Lateins, wie sie analog bei den griechischen Kirchenvätern nicht vorkommt. Sie identifizierten das klassische Latein mit der ihnen unsympathischen heidnischen Bildung, und da sie in derselben nicht concurrieren konnten (??), so legten sie auch keinen Wert darauf und hielten es mit der Masse des Volkes, d. h. eben mit dem Vulgärlatein. . . . . Erinnert man sich aber, dass Gregor der Grosse die Unabhängigkeit der Kirche von der Schulgrammatik proclamierte, so ist gewiss auch Benedict entschuldigt; er lässt sich nämlich im Commentare zum Hiob also vernehmen: 'motus praepositionum casusque servare contemno, quia indignum vehementer existimo, ut verba caelestis oraculi restringam sub regulis Donati. Damit ist aber auch genügend erklärt, dass Gregor der Grosse de vita Bened. 36, was uns anders erscheinen muss, unsere Regel sermone luculentam' nennen konnte, weil in seinen Augen die grammatikalische Correctheit bei der Ertheilung dieses Lobes gar nicht mitspielt. So sonderbar übrigens diese Ansicht den Ohren des Ciceronianers klingen mag, so vernünftig ist sie mit Rücksicht auf die damalige Lage. Denn das klassische Latein lebte nun einmal nicht mehr im Volke und die Bemühungen der Grammatiker, es zu halten, waren vergeblich. Griechische Prediger, welche auf der Kanzel als Gelehrte erscheinen wollten, wurden mehr als einmal nicht mehr verstanden, während die praktischere Kirche des Abendlandes nachgab und die Umbildung in die romanischen Sprachen anerkannte.« Diese Erklärung einer anerkannten Auctorität dürfte hinreichen, um der beständigen Erwähnung der Sprache des hl. Benedict als Beweis seiner geringen Bildung die Grundlage zu entziehen.

Regula." Wären jene Verschiedenheiten und Abweichungen wie ein „Riss" fühlbar gewesen, so wäre man doch schon früher darauf aufmerksam geworden; sie werden nur dann eigentlich fühlbar und zeigen ihre wahre Natur, wenn man mehrere der ältesten Exemplare beider Fassungen vom Anfange bis zum Ende genau vergleicht.

So verhält es sich auch mit dem Satze (S. 663): „Erst in den nächsten Jahrzehnten [des IX. Jahrh.] ziehen in Deutschland Exemplare mit dem reinen Text [des „Normalexemplars"] ein. Die Folge dieses Ereignisses ist ein Kampf, der hin und her wogt und nach Jahrhunderten durch einen faulen Frieden, in dem die Streitenden beide Recht behalten seinen Abschluss findet." Niemand hat bisher eine Spur von einem Kampfe weder im eigentlichen noch im metaphorischen Sinne wahrgenommen: es ist nur ein ganz selbstverständliches Schwanken und unsicheres Tasten zwischen den Lesearten beider Fassungen, was ganz unerklärlich wäre, wenn nicht beide — ob mit Recht oder Unrecht, sei einstweilen dahingestellt — für echt gehalten worden wären.

Es erübrigt nun noch, dem verehrten Leser an einem Beispiele das Verfahren Traubes vorzuführen. Ich wähle dasjenige, welches D. Chapman am meisten imponiert zu haben scheint, den Schluss der Vorrede.[1]) Weil dieser am meisten in beiden

---

[1]) Wollte ich alle fünfundzwanzig Stellen, die Traube anführt, einzeln durchnehmen und besprechen, so würde dieser Artikel zwecklos zu einem Buche anschwellen. Darum füge ich hier nur noch einige Bemerkungen an über den von Traube angeführten ersten Satz der ersten Stufe der Demuth aus dem 7. Kap. (S. 609 f.). Er zerlegt diesen einen Satz durch zwei Punkte in drei Sätze und schafft sich so eine ganze Reihe von Schwierigkeiten, eine »Konstruktionslosigkeit« und ein »unverständliches Wortgefüge,« was allerdings nicht zu verwundern ist. Zuerst strauchelt er über »vita aeterna« statt »vitam aeternam.« Aus was immer für einer Ursache die beiden m weggeblieben sein mögen, darüber kann kein Zweifel bestehen, dass hier der Accusativ vom heiligen Verfasser intendiert ist und vom ganzen Contexte verlangt wird. Es ist allerdings etwas hart, aber doch nicht unverständlich, dass neben dem indirecten Fragesatz (qualiter ... incendat) ein substantivisches Object figuriert. Sodann bemängelt er den Ausdruck: »desideria carnis amputare festinet« als unzutreffend. Nun, die katholischen Erklärer und Uebersetzer der Regula, die doch auch etwas davon verstehen, finden in »d. c. amputare« keine Schwierigkeit; sie ist von Traube auch nur erfunden, um eine Conjectur annehmbar zu machen; er empfiehlt nämlich, statt »sed et desideria carnis« zu schreiben: »sedet d. c.«, damit doch das »Normalexemplar«, in dem »amputare festinet« fehlt, ein Verbum in diesem Satze aufweise. Letzterer entbehrt aber nur deshalb seines Verbums, weil Traube hart vor demselben »aestimet se homo« seinen zweiten Punkt angebracht hat. Die Conjectur Traubes ist also ganz überflüssig. Es ist nicht schwer einzusehen, dass in der Fassung ohne »amputare festinet« die Gedankenverknüpfung wenigstens ebenso gut zu verstehen ist, indem durch Unterdrückung dieser beiden Wörter verhütet wird, sie als das Verbum des Satzes anzusehen. Wir haben in »sed et desideria carnis« eine Parenthese, deren Verbum sich zeugmatisch aus dem vorhergehenden »custodiens se« ergibt.

Recensionen verschieden ist, hatte ich ihn in meiner ersten (kritischen) Regelausgabe von 1880 S. XXI als Beweis dafür angeführt, dass die „interpolierte Fassung" die ältere sei. In ihr schliesst die Vorrede mit den Worten: „erimus heredes regni caelorum." Diese fehlen im „Normalexemplar"; dafür aber hat dasselbe noch einen Zusatz, in dem zwei Gedanken entwickelt sind, nämlich eine Aufforderung zum Eifer und eine väterliche Ermahnung sich durch die Schwierigkeit des ersten Anfanges nicht abschrecken zu lassen. Diese schliesst dann mit ganz demselben Gedanken, der in der kürzeren „interpolierten Fassung" den Schluss bildet: „ut et regno eius mereamur esse consortes." Hierüber schreibt nun Traube (S. 625 f.): . . . ich muss bitten, den ganzen Prolog S. Benedikts nachzulesen. Man wird ein Schriftstück finden voll eindringlicher und erbaulicher Worte; eine straffe logische Entwickelung wird man vermissen. [Allerdings wenn man den Inhalt nicht versteht.] Es ist der Gedanke „Wer ins Himmelreich eingehen will, muss mannigfache Tugend und Entsagung üben", der in öfterem Auf- und Abwogen zu uns dringt. [Die wohlgegliederte Vorrede handelt nach der Einleitung im ersten Abschnitt von denen, die nur aus Furcht ihre Pflicht erfüllen, im zweiten Abschnitt von denen, die ihrer Pflicht nachkommen in der Hoffnung eines besonderen Lohnes, im dritten endlich von solchen, die aus Liebe und im Verlangen, Gott wohlzugefallen, nach der christlichen Vollkommenheit streben.] Doch offenbar muss etwas hinzukommen, was diese Worte ihrer Allgemeinheit enthebt und ihnen diejenige persönliche Wendung gibt, die wir an dieser Stelle zu erwarten haben, nämlich „Tugend und Entsagung aber lernt man im Kloster, also geht der Weg zum Himmel durch die Pforte des Klosters". [Wir sind dem hl. Benedict gewiss sehr dankbar für den schönen inhaltreichen Zusatz; dass aber **offenbar** etwas hinzukommen **müsse**, ist durchaus nicht zutreffend; denn schon die Einleitung der Vorrede gibt über den Zweck der Regula vollkommenen Aufschluss und enthebt die Vorrede genügend der Allgemeinheit. Daher findet die Vorrede einen ganz passenden wirkungsvollen Abschluss mit den Worten: „Cum ergo interrogassemus Dominum, fratres, de habitatore tabernaculi eius (der im Himmel ihm näher stehen wird wie ein inniger Freund und Hausgenosse), audivimus habitandi praeceptum; sed si compleamus habitatoris officium, erimus heredes caelorum."]

Traube fährt fort: „Die Fassung rechts [die „interpolierte F."], die sonst wörtlich mit der linken [dem „Normalexemplar"] stimmt, ist aber nicht nur um diesen Schlussgedanken oder vielmehr um diese Reihe von Gedanken, die in ihm gipfelt, ärmer und verkürzt; sie hat dafür einen Zusatz aufzuweisen: die Worte *erimus*

heredes regni caelorum, mit denen sie den Prolog beschliesst, fehlen auf der linken Seite. Dies aber ist ein schlimmer Gewinn. [?] Fehlten uns nur die Sätze mit dem Hinweis auf das Kloster als *scola dominici servitii,* so könnte man, da diese Sätze nothwendig sind [?], an eine mechanische Verletzung des gemeinschaftlichen Archetypus denken, der für die Zeugen rechter Hand vorauszusetzen ist. Aber das Zusätzchen gibt sich und gibt damit die ganze kürzere Schlussgestaltung als äusserst ungeschickte Interpolation [?!] Was heissen denn die Worte, mit denen jetzt in dieser Gestalt der Prolog der Regula schliesst? Was heisst denn: *cum ergo interrogassemus dominum de habitatore tabernaculi eius, audivimus habitandi praeceptum. Sed si compleamus habitatoris officium, erimus heredes regni caelorum?* [Nach der Uebersetzung lautet dieser für Traube unverständliche Satz: „Nachdem wir nun den Herrn über den Bewohner seines Zeltes befragt haben, haben wir die Vorschriften vernommen für den, der darin wohnen will; aber nur dann, wenn wir die Pflichten eines Bewohners desselben erfüllen, werden wir Erben des Himmelreiches werden",] da der *habitator* (scil. *tabernaculi*) nichts anderes ist als der *heres regni caelorum,* fragen wir uns vergeblich, was diese identische Gleichung am Schlusse soll, wo man statt ihrer eine Lösung erwartet In der längeren Fassung aber gehören die dem hier fehlenden Zusatz vorausgehenden Worte so zusammen: *cum interrogassemus dominum de habitatore tabernaculi eius, audivimus habitandi praeceptum, sed si compleamus habitatoris officium.* Das ist die Umsetzung folgender direkter Rede: *praecipio, ut in tabernaculo habitetis, sed hac tantum condicione, ut compleatis habitatoris officium.* [Der harmlose Satz ist oben schon in der Uebersetzung mitgetheilt; im „Normalexemplar" lautet der Schluss: „O dass wir doch auch die Pflichten eines Bewohners desselben erfüllen möchten!"] Mit diesem nicht leicht verständlichen, aber doch guten und richtigen Zwischensatz hatte sich S. Benedikt den Uebergang zu den Schlusssätzen gemacht. Mit kurzer Hand, die nur von Eilfertigkeit geleitet scheint, hat der Interpolator dem hypothetischen Satz *(si compleamus habitatoris officium)*, den er fälschlich für einen Vordersatz hielt, einen trivialen [!!] Hauptsatz *(erimus heredes regni caelorum)* nachgesetzt und dafür die übrige Schlussrede *(ergo praeparanda sunt* e. q. s.) weggestrichen, da sie in demselben Gedanken ausklingt (*ut et regno eius mereamur esse consortes*), der ihm vorher zur Ergänzung nöthig schien."

Welch ungeheuere Anstrengungen bei einer ganz einfachen Sache! Traube hätte wahrlich seiner Sache keinen ärgeren Stoss versetzen können, als so eclatant seinen Mangel an Verständnis der Regula zu documentieren. Und da schreibt er noch triumphierend, „die zweite Ausgabe S. Benedicts" sei hiemit eingestampft und

verschwinde aus der Textgeschichte; und Weyman schreibt von einem „lehr- und siegreichen Gang der Untersuchung!“

Es ist also Traube nicht geglückt, die „interpolierte Fassung“ wirklich als interpoliert nachzuweisen, und sein Triumphieren ist mindestens verfrüht. Nun soll bei Besprechung seiner zweiten These auch dargethan werden, dass überhaupt von einem Einstampfen derselben keine Rede sein kann.

Traube will für die behauptete Interpolation keinen Geringeren verantwortlich machen als Abt Simplicius, einen Jünger des hl. Benedict. Er beginnt diese Eörterung mit folgenden Worten (S. 628): „In vielen Handschriften der Regula stehen vor dem Prolog elf schlecht erhaltene Verse. Sie empfehlen mit ziemlich allgemeinen Wendungen die Regel; dann sagen sie wörtlich: *hoc Benedictus pater constituit sacrum volumen, haec mandavitque suis servare alumnis. Simplicius Christi quod famulusque minister magistri latens opus propagavit in omnes. una tamen mercis utroque manet in aeternum.* Obgleich die Verse von den Benediktinern immer etwas bei Seite geschoben wurden, weil sie in ihnen ein den Ruhm ihres Stifters schmälerndes Zeugnis erblickten [eine ganz grundlose Verdächtigung; wer hat denn diese Verse überhaupt erhalten und überliefert, wenn nicht die Benedictiner?], so ist dennoch nie bestritten worden, dass der Schüler Benedikts, der hier spricht und behauptet, das bis dahin verborgene Werk seines Lehrers erst der Oeffentlichkeit übergeben zu haben, derselbe Simplicius ist, den wir als dritten Abt von Montecassino kennen. [Die Identität der Person könnte ohne Bedenken zugegeben werden; dass aber Simplicius selbst „hier spricht und behauptet“ wäre noch zu beweisen, kann aber nicht bewiesen werden. Traube macht vorsichtigerweise nicht einmal einen Versuch dazu. Wenn in späteren Handschriften die Ueberschrift vielleicht „*Versus Simplicii*“ lautet, so beweist das gar nichts; denn in den ältesten Handschriften haben sie sicher gar keine Ueberschrift; und wenn man etwa später, ihnen die angeführte gegeben hat, so wird wohl Petrus Diaconus (saec. XII) daran schuld sein, der in seinem Buche de viris illustribus Casinensis coenobii (P. l. v. 173, col. 1013) von Simplicius schreibt: „Versus quoque nonnullos de eadem re descripsit“.] .... Bevor also das Originalexemplar nach Rom kam und zwar ... lange vorher hatte Abt Simplicius eine Abschrift von Montecassino aus versendet, mit der er meinte, dem Werke seines Lehrers die weiteste Verbreitung zu sichern. Von der Persönlichkeit des Simplicius wissen wir sonst nichts; die unbeholfenen rhythmischen Verse, die man mit den gleichzeitigen eleganten Distichen des Marcus von Montecassino vergleichen muss, verraten eine recht geringe Bildung. Simplicius war vielleicht ein guter Hirt [!!], aber gewiss [?] ein schlechter

Grammatiker [aber doch nur in der Voraussetzung, dass die Verse wirklich sein Werk sind].“

Das Endergebnis seiner langen Untersuchung, die beständig voraussetzt, dass die bewussten Verse von Simplicius selbst herrühren, und dass wir es wirklich mit einer Interpolation zu thun haben, spricht Traube (S. 680) in folgenden Sätzen aus: „.... auf der einen Seite haben wir den absichtlich geänderten Text S. Benedikts; auf der anderen Seite diesen Mann, der behauptet, sich um denselben Text durch die Publikation die allerhöchsten Verdienste erworben zu haben. Wären die stolzen Worte für ein Exemplar der reinen Fassung geschrieben, würden wir sie hinnehmen, ohne sie zu begreifen. Da sie aber, wie nachgewiesen, zu einem Exemplar der interpolierten Fassung gehören, muss die von Simplicius beanspruchte [?] Herausgeberthätigkeit und von uns beobachtete Aus- und Umgestaltung des Textes [?] in ursächlichem Zusammenhang stehen, und wir dürfen behaupten, dass die Interpolation der Regula S. Benedicti auf Simplicius zurückgeht und sie es gerade ist, für die er den himmlischen Lohn sich versprochen hat. ... Derselbe Mann, der sich berühmt [!], das Werk seines Meisters zuerst der Oeffentlichkeit übergeben zu haben, hat Sinn und Worte vielfach missverstanden und leichtsinnig abgeändert; nur an wenigen Stellen sieht man [?], dass seine Aenderungen die verständliche Absicht hatten, etwa einen Ausdruck genauer zu fassen oder eine Strafbestimmung zu verschärfen ... Im Jahre 581, einige Zeit nach dem Tode des Simplicius, flüchteten die Cassinesen nach Rom, wobei sie nicht vergassen, das Originalmanuscript der Regel mitzunehmen. Dennoch muss auch [!] die Ausgabe des Simplicius sie begleitet haben, und es ist diese, die in zwei Jahrhunderten fast überall das Handbuch der Ordensleute bleibt oder wird [trotz der behaupteten absichtlichen Interpolation und Verschlechterung aus Unverstand und Leichtsinn !!!].“

Und alle diese Ungeheuerlichkeiten glaubt Traube bewiesen zu haben!

Also ein Jünger des hl. Benedict, von diesem selbst zum Ordensmann herangebildet und von seinen Mitbrüdern wegen seiner Verdienste und Tauglichkeit, das Ordenshaus im Geiste des hl. Benedict zu regieren, zu dessen Nachfolger gewählt, soll ohne ersichtlichen Grund und doch wieder absichtlich, bloss aus Mangel an Verständnis und sogar aus Leichtsinn die ganze Regula vom ersten Worte angefangen bis zum letzten Capitel an etwa zweihundertfünfzig Stellen verändert haben, und er soll dabei das wunderbare Glück gehabt haben, dass auch nicht ein wesentlicher Gedanke des Originals dabei verloren gegangen oder auch nur alteriert worden wäre, ohne dass die Mönche, seine

Untergebenen, es ahnten, dagegen auftraten und sein unnützes Werk vernichteten. Nicht genug, er soll auch diese verschlechterte Ausgabe, ohne Widerspruch von seiten der Benedictiner von Montecassino, Terracina, Subiaco und den übrigen Klöstern zu erfahren, veröffentlicht haben, und zwar mit dem Erfolg, dass vorerst nur diese wunderliche „editio princeps" Verbreitung, Anerkennung und Ansehen fand, während sowohl das authentische Originalexemplar als auch in mehr als zwölf Klöstern wenigstens je eine zuverlässige Copie davon bekannt und zugänglich war!

Ein solches Vorgehen und dessen Gelingen ist schlechterdings unbegreiflich. Abgesehen davon, dass eine Persönlichkeit, wie die des hl. Benedict, den mächtigsten und nachhaltigsten Einfluss auf ihre Umgebung ausübt, ist eine Ordensregel kein gewöhnliches Buch, sondern steht unter dem eifersüchtigen Schutze der ganzen Genossenschaft und fast jedes einzelnen ihrer Mitglieder. Zudem war die Regula in wenigstens fünfzehn Klöstern allen Bewohnern bekannt, von ihnen verehrt und geübt, kurz ihr heiliges Gesetzbuch.

Allerdings schreibt Gregor der Grosse nichts von einem Verkehre zwischen Montecassino und Subiaco und den in seiner Umgebung gegründeten Klöstern,[1]) und D. Chapman scheint daraus folgern zu wollen, dass letztere nach der Uebersiedelung des hl. Benedict nach Montecassino auf die blosse mündliche Tradition angewiesen und vollständig sich selbst überlassen gewesen seien. Eine gar seltsame Ansicht! Wir können allerdings nicht sagen, wie oft der heilige Stifter seine ersten Gründungen später noch besucht hat behufs deren Visitation und Förderung; aber dass er sie nie mehr besucht habe, wird vernünftiger Weise nicht behauptet werden können. Andrerseits aber darf es als ganz selbstverständlich gelten, dass Aebte und Mönche der älteren Klöster einen verhältnismässig häufigen Verkehr mit Montecassino während der ganzen Lebenszeit und auch nach dem Tode des hl. Benedict unterhalten haben, und dass auch sie an der Entwickelung des Ordens und seiner Regel lebendigen Antheil genommen haben. Damit war eine Fälschung wie Traube sie dem hl. Simplicius imputiert, so gut wie ausgeschlossen.

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

---

[1]) Ebenso sagt Gregor der Grosse auch gar nichts von der Begräbnisfeier des heiligen Ordensstifters; und doch wird niemand zweifeln, dass viele seiner Jünger, Söhne und Freunde aus nahe und ferne herbeieilten, um ihrem Vater, Wohlthäter und Freunde die letzte Ehre zu erweisen, den sie, so lange er lebte, so hoch verehrt hatten, und dass seine Leichenfeier grossartig gewesen sein müsse, wohl auch verherrlicht durch Wunder.

Ueber Studium und Wissenschaft im Benedictiner-Stifte Altenburg bei Horn in Nieder-Oesterr. seit den ältesten Zeiten bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts.

Eine Studie von P. Friedrich Endl, Archivar des Stiftes Altenburg.

Einleitung.

Nicht allen österreichischen Stiften ist es gegönnt, auf eine lange und glänzende Reihe von Geistesmännern aus alter Zeit, welche in ihren Mauern für die Wissenschaften wirkten, hinweisen zu können. Bei vielen waren die Verhältnisse der ruhigen Entwicklung entgegen; und im Kriege, oder mitten in der Verwüstung gedieh die Blume der Wissenschaft selten.

Bei Anderen fegte die Denkmäler, welche aus alten Zeiten stammten, und für den Fleiss und die Hingabe an die Wissenschaft hätten sprechen können, die Ungunst ähnlicher kriegerischer oder unruhiger Zeitverhältnisse hinweg und hinterliess von denselben nicht einmal ein leises Gedenken.

Auffallen dürfte es, wenn hier behauptet wird, es sei schwer zu beantworten, unter welche Reihe von Stiften das Stift Altenburg einzuordnen sei. Denn einerseits hemmten stete kriegerische Ereignisse die ruhige Entwicklung, andererseits lassen gewisse Documente, welche glücklich noch gerettet wurden (Urkunden u. zw. Schenkungs-, Stiftungs-Urkunden, Kaufverträge etc. etc.) auf eine gewisse Blüte des Stiftes auch in geistiger Beziehung schliessen, indem daraus erhellt, dass das Stift die Sympathie Vieler besass und wahrscheinlich auch deswegen besass, weil es seiner Aufgabe in jeder Beziehung nachzukommen bestrebt war.

Die Gunst der Päpste sowohl wie der Landesfürsten, welche sich in zahlreichen Urkunden ausspricht, lässt mit Recht ahnen, dass Aebte und Convent des Stiftes die geistige Seite des „labora" nicht ausseracht gelassen hätten.

Wie gesagt, gibt es für diese Annahme eben fast nur indirecte Beweise. Denn nur Weniges aus der geistigen Werkstätte der Vorfahren der ersten Jahrhunderte ist auf uns gekommen und das Wenige lässt sich theilweise auch wiederum vorderhand noch nicht als dieser geistigen Werkstätte entstammend definieren, weil es nur verstümmelt auf uns gekommen ist.

Ist das älteste wissenschaftliche Leben im Stifte der Forschung, wenigstens vorderhand, nicht ganz zugänglich, so liegen doch hinwiederum Quellen vor, welche die geistigen Verhältnisse vom 17. Jahrhunderte an vortheilhaft beleuchten. Das 18. Jahrhundert stellt sich sogar, was Geistesleben betrifft, als Blütezeit dar, und wären auch hiefür keine anderen Belege vorhanden, so müsste

man auf einen vornehmen energischen Zug, der durch das ganze Haus ging, schliessen, wenn man durch jene herrlichen Räume wandert, welche gerade um die Mitte des 18. Jahrhunderts erstanden sind, in denen Malerei und Architektur ihre augenscheinlichsten Triumphe feiern.

Ist die älteste Periode und die ältere an Daten mager, so mögen auch (vorderhand) die wenigen Daten als Pfadfinder dienen. Fehlt es auch noch an (gänzlich) zusammenhängenden Nachrichten über die Zeiten des 17. Jahrhundertes, so dürfte eine etwas vollständigere Darstellung der den Verhältnissen des Stiftes und dessen Sphäre entsprechenden Blüte im 18. Jahrhunderte mit bibliographischen Notizen um so willkommener sein, als bis jetzt keine Vorarbeit besteht.

Vorausgeschickt muss werden, dass schon im Anfange sich der ruhigen Entwicklung des Stiftes Hemmnisse in den Weg gestellt hatten. Um das Jahr 1250 können grosse Schäden durch die Kriege des Markgrafen Hermann von Baden geradezu constatiert werden. Denn dessen Gemahlin erwähnt dieselben urkundlich und sucht sie durch Incorporation der Pfarre Röhrenbach zu heilen.

Unersetzlichen Schaden fügten dem Stifte die Hussiten zu. Die Bücherschätze gingen fast alle zugrunde[1]; die wichtigsten Urkunden wurden zur Noth gerettet; die Stiftungsurkunde scheint jedoch damals verloren gegangen zu sein. Die herrliche Stiftskirche mit ihren Glasmalereien, Heiligenstatuen, mit ihrer prächtigen Orgel, mit ihren Glocken, mit ihrem kunstvollem Horologium, das prächtige Oratorium, mehrmals trotz der Zerstörung restauriert, gingen unter dem Wüthen der Fanatiker zugrunde, wie eine Chronik (in die Zwettler-Annalen aufgenommen) mit rührenden Worten und klagend es zu beschreiben versucht.

Nachdem dieser kurze historische Ausblick zur Orientierung eingeflochten wurde, soll die angeregte Frage an der Hand des vorliegenden Materiales zu beantworten versucht werden, und zwar wiederum in historischer Darstellungsweise, indem die nach den Calamitäten um 1430 eintretenden, das Stift in seiner Entwicklung beirrenden feindlichen Einflüsse an Ort und Stelle weiter erzählt werden.

I.

Dass der schreibgewandte Klosterbruder hier nicht fehlte, welcher nach den vorliegenden Formelbüchern die Urkunden schrieb und wertvolle Bücher vervielfältigte, darauf weisen noch vorhandene Urkunden und einige Manuscripte hin. Dass hier die

[1]) Angeblich in Krems, wohin dieselben geflüchtet worden waren, durch einen Brand (nach Schmidls »Wiens Umgebungen« I. B. III. Abth. 518).

Brüder in das zum monastischen Leben nothwendige Wissen eingeführt wurden, dafür spricht gleichfalls die Herkunft der ersten 12 Mönche aus dem geistig hochstehenden Stifte St. Lambrecht in der Steiermark. Schon frühzeitig dürfte hier also eine Klosterschule geblüht haben, von der allerdings erst eine Nachricht im Jahre 1290 im hiesigen Urkundenbuche (Fontes rer. austr. XXI) verlautet, indem eine Urkunde als Zeugen den Herrn Syfrid Schulmeister anführt (Dominus Syfridus scolasticus). Leider ist sämmtliches Material über diese Schule (die Conventschule?) zugrunde gegangen und falls noch Manuscripte aus dieser Schule vorhanden wären, sind sie ausser einigen nicht mehr zu agnoscieren, weil der Name des Verfassers zugleich mit den letzten Blättern abgerissen ist.

Jedenfalls war die Klosterschule in Altenburg (niedere und höhere [?]) nach dem Muster der damaligen übrigen Klosterschulen eingerichtet und diente sowohl zur Vermittlung höherer wie elementarer Kenntnisse.[1]) Der Umstand, dass viele Adelige aus den Geschlechtern: Lichtenstein, Lichteneck, Meissau, Gars, der Herren: von Stoitzendorf, von Heinreichs, Hündler von Asparn, der Sunnberg von Raschenla etc. etc. im Laufe des 13., 14. und 15. Jahrhunderts hier das Kleid des hl. Benedict nahmen, könnte eventuell auch der Vermuthung Raum geben, diese adeligen Häuser hätten ihre Söhne hier erziehen lassen, wo sie dann Lust und Beruf für den Benedictiner-Orden empfingen.

Höheres Geistesleben dürfte in Altenburg angeregt worden sein, als die Universität in Wien gegründet wurde und in Aufnahme kam. Noch im Jahre 1524 wurden ja die Stiftsäbte durch ein kaiserliches Decret aufgefordert, zum Zwecke der Hebung derselben in Wien zusammenzukommen und zu berathen. Nachdem im Jahre 1551 die Aebte neuerdings ermahnt wurden, zur Hebung der Frequenz der Universität einen Conventbruder oder Stipendiaten nach Wien zu senden, dürfte schon früher dieser Modus von den Aebten acceptiert worden sein.[2])

Ob die Reformen des 15. Jahrhundertes (in den Jahren 1418—1430) mit der Bildung der Melker Congregation einen nachhaltigen Einfluss auf die geistige Richtung des Stiftes ausgeübt hatten, muss aus Mangel an Nachrichten dahingestellt bleiben.

Um das Jahr 1544 war der Geist der Reformation auch in der hiesigen Gegend fühlbar geworden. Von da an begann er

---

[1]) Im I. Necrolog (herausgegeben im Katalog »Burgers« vom Jahre 1864 Vindob. Typis Congreg. Mechith.) kommt sub 34 ein Dom. Ulricus Scholaris vor, von dem weder das Jahr noch der Tag des Todes bekannt ist.

[2]) Die betreffenden Urkunden siehe im »Jahrbuch der Leo-Gesellschaft« 1895 (Wien); auch ähnliche bei Keiblinger, Gesch. von Melk, I, S. 732 Note ante 1 und S. 744.

auch in die Clausuren der Klöster einzudringen. Auch in Altenburg lockerten sich um das Jahr 1570 die Bande der althergebrachten Ordnung. Abt Caspar,[1]) Melker Profess und Abt von Maria-Zell, wurde berufen, dem Ruine des Stiftes zu wehren, was weder ihm noch seinen Nachfolgern Andreas Pirch und dem Administrator Martin Schachenhuber[2]) gelang. Abt Thomas Zinner[3]) nahm 1618 thätigen Antheil an der Gründung der II. Melker Congregation und sorgte für Heranbildung eines neuen Conventes. Abt Jonas,[4]) ebenfalls Melker Profess, welcher zu Wien bei den Jesuiten studiert hatte, baute auf dem von Abt Thomas gelegten Grunde fort, wurde aber daran vielfach gehindert durch die Plünderungen der hiesigen, wie böhmischen protestantischen Scharen (1619/20). Erst mit dem Abte Benedict

---

[1]) Dessen Wahl zum Abte v. Melk beschrieb der Melker Profess Jonas Anser (1587) und befindet sich diese Schrift in der hiesigen Stiftsbibliothek in jenem Sammelbande von Jonas Anser, welcher später erwähnt werden wird. Abt Caspar war vorher Abt in Maria-Zell gewesen.

[2]) Martin Schachenhuber war Benedictiner von Tegernsee, dann Prior in Melk (wegen Einführung der Reform) geworden. Er war ein gelehrter Mann u. stand in gelehrtem Briefwechsel mit dem Abte Johann Spindler von Kremsmünster, wie ein Codex der dortigen Bibliothek »de sacris ritibus« handelnd beweiset. (Keiblinger, Geschichte von Melk I. 821. Note 1.)

[3]) Thomas Zinner, von Hohenberg (ein Oesterreicher) wurde 24. Dec. 1588 Profess v. Melk. Er war »filius illegitimus ex presbytero et soluta« und brauchte also Dispens. Schon vor seiner Priesterweihe Gast in Altenburg, wurde er 1600 zum Abte hier bestimmt und las erst als Abt seine erste hl. Messe in seinem Professhause, als er 1618 wegen Errichtung der österr. Benedictiner-Congregation nach Melk berufen wurde, an deren Zustandekommen er eifrig arbeitete. Er war 1608 mit Abt Caspar von Melk, Abt Thomas von Klosterneuburg, den Aebten Paul von Heiligenkreuz, Johann v. St. Pölten, Veit von St. Florian u. Alexander von Kremsmünster als Ausschuss der österr. Stände auf dem von K. Mathias ausgeschriebenen Reichstage in Pressburg. (Keiblinger l. c. 816 ff.)

[4]) Abt Jonas Anser, war Melker Profess. In seinem Noviziate verfasste er einen verbessernden und erläuternden Aufsatz über die Melker-Statuten (Constitutiones), welche er seinem Novizenmeister dedicierte. Er war der erste unter den M. Clerikern, welcher nach mehr als 100 (?) Jahren wiederum in Wien studierte (siehe die späteren bibliographischen Notizen) und zwar als Philosoph bei den Jesuiten, welchen Curs er 1611 mit der öffentlichen Vertheitigung gelehrter Streitfragen beendete (die Entwürfe dazu in einem umfangreichen Codex verschiedenen Inhaltes.) Ein Collega (?) verfasste bei dieser Gelegenheit folgendes Poem auf ihn:

Honorem Philosophicum
Ingens aggrederis factum, dum Martia signa
Pro sophia JonA rite movere cupis,
Sed magis ambiguo, quo stat victoria bello
Hoc de digna magis dona labore manent.
Secretas prodis causas: sectasque sophorum
Concilias: spretis his meliora tenes
Ergo Pierides merito te carmine laudant
Conscia cum Pallas laudat honore sophia.
(M. Martinus V. Voutschin [?]).

Leiss,[1]) Melker Profess, im Germanicum in Rom zum Doctor der Theologie und früher in Wien zum Doctor der Philosophie promoviert, beginnt eine bessere Zeit.[2])

Tüchtige Lehrkräfte für die Hauslehranstalt werden nun an der Universität in Wien herangebildet, wie die noch vorhandenen Collegienhefte beweisen.[3]) Abt Maurus Boxler (Vir morum pietate maxime conspicuus. Necrolog.) vervollständigte die geistigen Bestrebungen seines Vorgängers durch die Gründung einer umfangreichen Bibliothek, für welche alte und neue Werke eifrig gesammelt wurden.

Der Buchbinder Ludwig Conradt, bürg. Buchbinder in Wien, versah laut Contract vom 4. Juli 1678 500 Folio-, 530 Quart-, 838 Octav- und 310 Duodez-Bände zusammen 2178 Bände mit Einbänden aus gutem Schweinsleder, grünem Schnitt und grünen Bändern. Er bekam dafür nebst Kost täglich für jeden Gesellen 1 Achtering Wein und 650 fl.

Der gelehrte Abt Raimund Regondi[4]) leitete diesen Geist ernsten wissenschaftlichen Strebens im Vereine mit seinem Prior Amand Raiser, dem späteren Abte der Filialabtei Tyhani in Ungarn, welcher selbst schriftstellerisch thätig war, glücklich herüber in das 18. Jahrhundert, in welchem das Stift eine schöne Blüte in jeder Beziehung feierte. An der Hauslehranstalt wird Philosophie und Theologie gelehrt und zwar von Professen, welche gleichfalls an der Universität in Wien die Lehrbefähigung empfangen hatten. Die häufigen hier abgehaltenen Disputationen, von welchen gedruckte und ungedruckte Programme vorhanden sind, sowie das Beiwohnen der Stiftsprofessen, Cleriker und mancher Patres bei

---

[1]) Benedict Leiss von geringer Herkunft, geboren zu Weickendorf im Marchfelde, wurde 12. Mai 1631 in Wien zum Doctor der Philosophie creiert, dann Noviz in Melk und am 11. Juni 1632 Profess, hierauf Studierender der Theologie im Collegium Germanicum in Rom, wo er die Priesterweihe empfing und zum Dr. der Theologie promoviert wurde. 1638—1644 Prior zu Melk, dann Pfarrer und Verwalter zu Wullersdorf; Keiblinger l. c. 885, 15. Aug. 1648 Abt zu Altenburg. (Siehe die späteren bibliographischen Notizen.)

[2]) Auf eine Hauslehranstalt liesse der Umstand schliessen, dass damals ein P. Paul Neschler Alumnorum Monasterii magister zum Jahre 1622, 4. Nov. vorkommt. (Necrolog.)

[3]) Damals, wie später, fanden im Stifte »auctoritate et consensu magnifici D. D. Rectoris etc. Universitatis Viennensis« gelehrte Disputationen von Studierenden der Philosophie und Theologie statt, wie aus den den Collegienheften angeschlossenen Programmen ersichtlich ist.

[4]) Abraham a S. Clara begrüsste dessen Wahl zum Abte v. Altenburg, anspielend auf sein Wappen mit 3 Sternen, folgendermassen: Revera in bona stella tunc fuisti, Altenburgum! Quando non tres reges cum stella sed regentem cum tribus stellis elegisti. (Leichenrede des Dechantes E. Jamaigne v. Waidhofen a. d. Thaja.) Ihm und seinem gelehrten Prior, P. Amand Raiser, (siehe die bibliog. Notizen) widmete Abraham a S. Clara seine »Gramatica religiosa« mit an den Abt etc. gerichteter Vorrede. (1691. Salzburg, Melch. Haan.)

den in den Stiften Geras und Pernegg und in dem geistig hochstehenden Piaristen-Collegium in Horn etc. abgehaltenen öffentlichen Disputationen über verschiedene Materien als Oppugnanten lassen schliessen, dass man im Stifte auch in dieser Zeit sich bestrebte, dem schönen Geistesfluge, welcher fast das ganze 18. Jahrhundert charakterisiert, zu folgen. und dass man die eifrige wissenschaftliche Fortbildung einer mühelosen Ruhe vorzog.

Nach Abt Placidus Much (1715—1756) und dessem gelehrtem Nachfolger Justus Stuer,[1]) welcher die Bibliothek um viele wertvolle Werke vermehrte, waren es besonders zwei Aebte, welche durch eigene Anregung in geistiger Beziehung den Stiftsmitgliedern vorangingen, nämlich die Aebte: Willibald Palt[2]) (1762—1768) und Berthold Reisinger[3]) (1768—1820).

Im 18. Jahrhunderte finden wir die Hauslehranstalt[4]) bereits aufgelassen. Die Cleriker studieren nunmehr theils in Stiften, theils in Wien etc. etc. (1817 in Göttweig, 1819 bis circa 1831 [?] in Wien, um 1835 in Melk [bis circa 1845]), hierauf in St. Pölten, Linz etc. und endlich fast dauernd zu St. Pölten bis zur neuesten Zeit; nunmehr an der Innsbrucker Universität.

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

Meine Orientreise.

Von Dr. P. Thomas Aq. Weikert O. S. B. (St. Meinrad, Ind.)

(Fortsetzung zu Heft IV. 1898, S. 661—671.)

XI. Bethlehem.

Es würde zu weit führen, wollten wir all die einzelnen Tagbuchnotizen mittheilen, die wir in Jerusalem gesammelt. Jeder Tag brachte uns auf unseren Spaziergängen Neues. Wir werden

---

[1]) Justus Stuer (1756—1762) studierte das Gymnasium in Nicolsburg; Philosophie und Theologie (?) in Melk. Er lehrte als Professor an der Hauslehranstalt thomistische Philosophie.

[2]) Willibald Palt studierte in Horn die Humaniora, in Wien mit Auszeichnung Philosophie und erwarb als Cleriker an der W. Universität das Baccalaureat und Licentiat der Theologie. Im Stifte lehrte er theologische Disciplinen. Anlässlich seiner Wahl verfasste Josef Conrad Sammer »A. A. L. L. et Philosophiae Magister« und Pfarrer von Franzen einen lateinisch versificierten, dramatischen »Plausus festivus et votivus«. (Crembsii 1762, Typis Ign. Ant. Praxl.)

[3]) Berthold Reisinger, der Jubel-Abt, studierte in Wien Theologie und wurde zum Doctor der Theologie promoviert. Als Theolog hielt er vor der theologischen Facultät eine Lobrede auf den hl. Johannes Ev. Als Theologieprofessor praesidierte er im Stifte den öffentlichen Disputationen der Cleriker, ebenso wohnte er (auch als Abt) selbst in anderen Stiften und im Piaristen-Collegium zu Horn solchen bei.

[4]) Die Bibliothek vermehrte sich besonders im 18. Jahrhunderte. Nunmehr zählt sie mit der Prälaturs-Bibliothek zwischen 14 und 15 Tausend Bänden.



später das Hauptsächliche zusammenfassen und in einem Artikel über das jetzige Jerusalem niederlegen.

Es nahte das hohe Fest der Geburt des Herrn. Dieses erste Fest der drei Hauptfeste des Kirchenjahres führt uns natürlich nach Bethlehem, während Ostern und Pfingsten uns in die Grabeskirche und in das Coenaculum versetzen.

Schon einige Wochen vor Weihnachten konnte man in den Strassen einzelne Pilger erblicken, die gekommen waren, um das liebliche Fest an der eigentlichen Geburtsstätte des Herrn, in Bethlehem, zu feiern. Einige Tage vor dem Feste traf der französische und etwas später der russische Pilgerzug ein. Schon mehrere Wochen vor dem 25. Dec. wurden in dem lateinischen Patriarchate Karten an die in Jerusalem anwesenden Priester vertheilt, kraft welcher diese die Erlaubnis erhielten, während der hl. Nacht auf dem Altare über der Geburtsstätte des Herrn das hl. Opfer feiern zu dürfen. Nur wenigen wird dieses Glück zutheil, da der Andrang stets ein sehr grosser ist. Ich hatte mich auch erkundigt, aber es war schon zu spät. Doch hätte ich auch von der erhaltenen Erlaubnis keinen Gebrauch machen können, da mir ein mehrtägiges Fieber den Besuch von Bethlehem um diese Zeit nicht gestattete. Ich war froh, in St. Etienne celebrieren zu können und nach dem Feste feierte ich auch das hl. Opfer auf dem Altare über der Geburtsstätte.

Bethlehem ist einer der lieblichsten Namen, die wir in unserer Kindheit gehört. Bethlehem und das unschuldige Kindlein; Nazareth und der holde Knabe Jesus; Golgotha, Kreuz und Grab Jesus unser Herr und Heiland!

So lieblich sein Name, so lieblich und reizend sind auch seine Lage und seine Heiligthümer. Es liegt etwa $1^1/_4$ Stunde südlich von Jerusalem auf zwei Hügeln, deren Hauptrichtung von Ost nach West ist, ungefähr 2550 Fuss über dem Meere. Ein schmaler Sattel verbindet die beiden Hügel.

Der Name Bethlehem begegnet uns zum erstenmale in Gen. 35, 19: „Mortua est ergo Rachel, et sepulta est in via quae ducit Ephratam [1]), haec est Bethlehem. [2])“ Das Grab Rachels

---

[1]) אֶפְרָתָה = die Fruchtbare (v. פָּרָה), viell. אֶרֶץ od. אֲדָמָה (= Erde) zu ergänzen: also: Fruchtgefilde.

[2]) בֵּית־לֶחֶם = Haus des Brotes. Die LXX haben Βηθλεέμ bei Jos. Flav. liest man Βηθλεέμη, Βηθλεέμ, Βηθλεέμα und Βηθλεμά. Euseb. u. Hieronym. schreiben: Βηθλεέμ. Die beiden Namen Ephrata und B. dürften in einem sachlichen Zusammenhange stehen. In der nächsten Umgegend von Jerusalem war jedenfalls keine Gegend fruchtbarer als die Umgegend von B., daher die Fruchtbare κατ᾽ἐξοχήν, wo das Getreide wuchs, und die Wohnungen wohin es eingeheimst wurde: Bethlehem, Haus des Brotes. ›Si quod sentis fari licet, di-

findet sich rechts am Wege, wenn man von Jerusalem kommt, und zwar ganz in der Nähe von Bethlehem. Es erhebt sich jetzt noch dort ein kleines Gebäude (Kubbet Rahil), das von Muhammedanern, Juden und Christen verehrt und besucht wird. Ein neuerer Versuch, das Grab auf die Nordwestseite von Jerusalem zu verlegen spricht gegen die Gesammt-Tradition und entbehrt jeglichen, festen Fundaments. Die Angabe in Gen. 48. 7 ist viel zu allgemein, als dass man aus derselben einen soliden Beweis ableiten könnte. Dort heisst es: Mibi (Jacob) enim, quando veniebam de Mesopotamia, mortua est Rachel in terra Chanaan in ipso itinere; eratque vernum tempus; et ingrediebar Ephratam, et sepelivi eam juxta viam Ephratae, quae alio nomine appellatur Bethlehem.

Im Buche der Richter 12, 8—10 wird uns berichtet, dass einer der Richter, Abesan mit Namen, aus Bethlehem stammte und seines Richteramtes über Israel Jahre lange waltete. „Post hunc (Jephte) judicavit Israel Abesan de Bethlehem. Qui habuit triginta filios et totidem filias, quas emittens foras, maritis dedit et ejusdem numeri filiis suis accepit uxores, introducens in domum suam. Qui septem annis judicavit Israel, mortuusque est, ac sepultus in Bethlehem. In demselben Buche der Richter wird B. noch mehreremale erwähnt.[1])

Die so anziehende Geschichte des Büchleins Ruth nimmt ihren Anfang und endet in Bethlehem. Sie bildet zugleich eine wertvolle Vorgeschichte der Familie Davids und somit des kommenden Messias.

Auf den Befehl Gottes kommt der Prophet Samuel nach Bethlehem und salbt den Sohn Isai's, David, zum Könige.[2])

---

cerem (salvo semper meliori judicio) civitatem Bethlehem nomen accepisse ex ejus naturali situ et conditione; et nomina quibus nuncupatur, quid ipsa sit indicare: etenim proprium est nominum recti impositorum rei naturam et conditionem significare, ut illa significabant quae animalibus imposuit Adam: »Omne enim quod vocavit Adam anima viventis, ipsum est nomen ejus, ut dicitur Gen. 2, 19. Igitur quemadmodum multae civitates in excelso positae Rama nominantur, quod interpretatur »in montibus«, ut superius dixi: ita, ut alia exempla praeteream, cum nostro Bethlehem cum circumjacenti regione admodum fertilis sit, nec fecundati inferior pluribus aliis Palaestinae terris, ut statim indicabo, merito Ephrata et Bethlehem dicta fuit« Quares. Vol. II. p. 467a. Wir führen diese Worte des Quaresmius umso lieber an, als wir sie erst entdeckt u. gelesen, nachdem wir bereits die obige Erklärung gegeben hatten. Der vollständige Namen war בֵּית־לֶחֶם אֶפְרָתָה. Zum Unterschiede von Bethlehem im Stamme Zabulon (Jos. 19, 15; Jud. 12. 8; 16; heisst es auch B. Judae. Der Name hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten und ist im Arab. Bêt Lahem.

[1]) Jud. 17, 7; 9; 19, 12.

[2]) I. Sam. 16. Cfr. I. Sam. 17, 12; 15; 20, 6; 28; II. Sam. 2, 32; 23, 14; 15; 16; 24; in I. Chr. 2, 51; 54 und 4, 4 erscheinen die Namen Ephrata und Bethlehem als Personennamen. II. Chr. XI., 6; Esdr. 2, 21; Neh. 7, 26; Jer. 41, 17.

Zum letztenmale begegnet uns der Name Bethlehem im alten Testamente beim Propheten Michaeas in jener deutlichen, genau in Erfüllung gegangenen Prophezeiung über die Geburt des Messias: „Et tu, Bethlehem Ephrata, parvulus es in millibus Juda; ex te mihi egredietur qui sit dominator in Israel, et egressus ejus ab initio, a diebus aeternitatis. 5, 2.

So waren die Augen der Juden, besonders der Schriftgelehrten auf Bethlehem gerichtet, von wo sie den Messias erwarteten. Und wie uns der hl. Evangelist Matthäus im zweiten Capitel mittheilt, zögerten die von Herodes gerufenen Priester und Schriftgelehrten keinen Augenblick zu erklären, dass nach den Worten des Propheten der Messias von Bethlehem kommen müsse. Die Berichte der beiden Evangelisten Lucas[1]) und Johannes[2]) bekräftigen die Worte des ersten Evangelisten.

Besonders der letztere Evangelist theilt uns mit, dass die Juden sehr fleissig über die Erfüllung der Michä'schen Prophezeiung disputierten. Ex illa ergo turba, cum audissent hos sermones ejus (Jesu), dicebant: Hic est vera propheta. Alii dixerunt: Hic est Christus. Quidam autem dicebant: Numquid a Galilaea venit Christus? Nonne Scriptura dicit: Quia ex semine David, et de Bethlehem castello, ubi erat David, venit Christus? Dissensio itaque facta est in turba propter eum. Quidam autem ex ipsis volebant apprehendere eum; sed nemo misit super eum manus. Joh. 7, 40—44.

So gross und glänzend der Ruhm des alttestamentlichen Bethlehem auch gewesen, so ward er doch unendlich erhöht durch die Geburt des Messias. Dessen eingedenk singt die hl. Kirche am Feste der Erscheinung des Herrn:

O sola magnarum urbium
Major Bethlem, cui contigit
Ducem salutis coelitus
Incoporatum gignere.

Schon frühe wallten die Christen zu der hl. Stätte, wo ihr Erlöser das Licht der Welt erblickt hatte, und manche liessen sich sogar für lange Zeit oder für immer dort wohnlich nieder, wie wir vom hl. Hieronymus, seinem Schüler Eusebius, der hl. Paula und ihrer Tochter Eustochium wissen. Ein gutes vollkommenes Bild von Bethlehem gibt uns der berühmte Fr. Franciscus Quaresmius in seinem Werke „Historica theologica et moralis Terrae Sanctae,“ [3]) der selbst lange Zeit dort lebte. Er schreibt:[4])

---

[1]) Luc. 2, 4; 15;
[2]) Joh. 7, 42.
[3]) A. P. Cypriano de Trevizio recognitum et adnotatum. Venetiis, typis Antonellianis, 1881.
[4]) Vol. II, 472a und 473a.

„Et nunc ego, quamvis indignus et miserimus peccator, Dei peculiari beneficio vitam hic dego cum aliis fratribus D. Francisci; qui, ut olim, ita et in posterum Dei gratia sacratissimum venerabantur locum. Et intuitu loci nativitatis Domini ex omnibus mundi partibus olim huc confluebant fideles, et ad eundem venerandum in praesentia venire non desinunt. Nec ratio vel auctoritas, quae allatae veritati et traditioni refragetur, invenitur: et quae obstare videbantur, nunc dissolvemus.

Um dem Leser einigermassen ein Bild zu geben von der Fülle des Stoffes, den unser Verfasser im VI. Buche des II. Bd. behandelt, wollen wir hier eine kleine Uebersicht der Titel einschalten. Das 6. Buch umfasst die S. 447—590 und zerfällt in 8 Perigrinationes.[1]) Als Gesammtargument des Buches setzte der Verfasser: Liber sextus acto perigrinationes continet: quibus elucidantur quae observatione digna occurrunt euntibus ex Jerusalem ad sanctam civitatem Bethlehem ed ad vicina loca, quae sunt in reditu ad Jerusalem per montana Judaeae; nec non quae visuntur euntibus ad oppidum Emmaus, Jordanum fluvium et civitatem Hebron.

Perigrinatio I. In qua recensentur et enucleantur XIII memorabilia loco, quae sese offerunt consideranda piis fidelibus proficiscentibus ex Jerusalem ad sanctam civitatem Bethlehem. I. Via ipsa bethlehemitica. II. Parta civitatis, qua ex Jerusalem itur Bethlehem III. Piscina Bersabee. IV. Vallis Gigantum V. Turris S. Simeonis senis. VI. Terebinthus arbor B. Mariae Virginis. VII. Cisterna Trium Regum. VIII. Monasterium et locus alius Eliae prophetae. IX. Ubi Habacuc propheta fuit e Judaea in Babylonem translatus. X. Turris Jacob. XI. Sepulchrum Rachel. XII. Cisterna Bethlehem, sive David. XIII. Denique sancta Bethlehem civitas David.

Perigrinatio II. In qua agitur de sacro specu dominicae nativitatis: et pro hujus argumenti perfectiori cognitione praeter alia quae explicantur, recensentur et elucidantur tredecim memorabilia loca.

I. Platea ecclesiae sanctae Mariae Bethlehem, et schola S. Hieronymi. II. Monasterium fratrum Minorum. III. Ecclesia S. Catharinae virginis et martyris. IV. Ecclesia nativitatis Domini. V. Ubi Christus natus est, in praesepio reclinatus, et a Magis adoratus. VI. Ubi fuit circumcisus. VII. Ecclesia S. Mariae Bethlehem. VIII. Sacellum S. Joseph. IX. Sacellum sanctorum Innocentium. X. Oratorium S. Hieronymi. XI. Ejusdem sancti sepulchrum. XII. Sepulchrum sanctorum Paulae et Eustochii. XIII. Denique sepulchrum sancti Eusebii abbatis cremonensis.

---

[1]) Diese Eintheilung in Perigrinationes ist im ganzen II. Vol. beibehalten.

Die dritte Perigrinatio, sowie die folgenden führen uns in die Umgegend von Bethlehem, wie dies im Hauptargument bereits angekündigt ist.

Auf S. 477 findet sich eine ichnographia (ἰχνογραφία = Grundriss, Entwurf) subteraneae Basilicae nativitatis D. N. J. C., et ejusdem imago; und zwischen 486--487 ist eine andere ichnographia Ecclesiae et Conventus S. Mariae Bethlehem eingelegt. Die Pläne sind sehr genau und die Erklärungen sehr deutlich und übersichtlich. Was sich also zunächst und direct auf Bethlehem bezieht, umfasst den letzten Abschnitt der I. und die ganze II. Peregrinatio.[1])

Man nimmt gewöhnlich an, dass B. erst gegen das 6. Jahrh. ein blühendes Städtchen geworden sei, nachdem der Kaiser Justinian I. (537—567) die zerfallenen Umgebungsmauern wieder habe errichten lassen. Das ist aber nur in einem gewissen Sinne richtig, denn zur Zeit des hl. Hieronymus[2]) war B. auch in materieller Beziehung schon ein Punkt von grosser Bedeutung. Im Jahre 330 hatte Kaiser Constantin eine grossartige Basilika dort errichten lassen. Mit der Freiheit des Christenthums begann auch der Eifer, die hl. Orte mit herrlichen Gebäuden zu schmücken. Wie in Rom, so erstanden auch in Jerusalem, Bethlehem, Nazareth, Antiochien u. s. w. grosse Heiligthümer, an die sich später die grossen Convente oder Klöster materiell und moralisch anschlossen. Im 5. und 6. Jahrhundert ist Bethlehem ein Städtchen, reich an Klöstern und Hospizien, welche bis 636, in welchem Jahre Jerusalem durch die Muhammedaner erobert wurde, fortbestehen. Unter der späteren Herrschaft der muhammedanischen Araber hatte auch B. viel zu leiden, doch bestanden einzelne Klöster immer fort. Beim Herannahen der Kreuzfahrer sollen die Araber B. fast von Grund aus zerstört haben. Jene bauten aber das Städtchen wieder auf und befestigten es durch eine starke Burg in der Nähe des sog. grossen Klosters. Im 13. und 15. Jahrh. wurden die Befestigungswerke, die Klöster und das Städtchen wiederholt zerstört. Während der 3 letzten Jahrhunderte hatten die Muhammedaner fast immer das Uebergewicht, doch wohnten immer Christen dort. Ja letztere erstarkten zu Anfang dieses Jahrhundert so, dass sie im Jahre 1831 die sie immer vexierenden Muhammedaner aus ihrem Stadtviertel vertreiben konnten. Im

[1]) Auf Grund dieses und mit Herbeiziehung des neuesten Materials liesse sich eine hübsche Monographie historischen und traditionellen Inhalts über Bethlehem herstellen, die vielen ein recht erwünschtes und wertvolles Geschenk auf dem Weihnachtstische bilden dürfte. Cfr. Robinson, Sepp, Baedeker, Socin und ganz besonders Tobler: Bethlehem in Palästina, St. Gallen und Bern 1849.

[2]) Cfr. insuper: S. Hieronym. in libro de locis hebraicis et Brocardum in Descriptione Terrae sanctae, p. 1, c, 7, § 5, et S. Bedam. in libr. De locis sanctis, cap. 8.

Jahre 1834 wollten sich die Muhammedaner rächen und erregten einen gewaltigen Aufstand gegen die Christen. Die Folge davon war, dass der grosse Ibrahim Pascha das ganze Viertel seiner Glaubensgenossen von Grund aus zerstören liess. Ein seltenes Beispiel in der Geschichte des Muhammedanismus!

Greifen wir noch einmal etwas zurück. Quaresmius in seinem im Jahre 1639 zum erstenmale erschienenen Werke entwirft uns folgendes Bild von B.: „Ac denique, ut huic capiti et perigrinationi finem imponamus, quid dicere debemus de hac nostra dilectissima Bethlehem? Fateor etiam in praesentia propter praesepe Domini veterem retinere nobilitatem et sanctitatem, propter ipsum a toto orbe, a fidelibus et infidelibus ipsis, qui Christum ibi fuisse natum agnoscunt, pluris fieri et aestimari; at in reliquo desolata et moerore confecta jacet. Non cingitur muribus, nec munitur turribus, egregiisve domibus et palatiis decoratur; sed cujusque commodi et ornamenti expers. Paucas habet domus, viles et luteas, ex lapidibus et luto constructas, partim dirutas, et partim ruinam minitantes, quae magnam movent miserationem, nec ad centum pertingunt: illas pro majori parte habitant mauri; pauci fideles catholici, et hos schismatici numero multum excedunt. Utinam quae a Christo retinet dignitatem, a christianis et fidelibus solis inhabitetur, et naturalibus legitimisque filiis paterna domus, e qua ejecti fuere justo Dei judicio, ejusdem misericordia restituatur." [1]) Der heilige Wunsch des frommen Verfassers ist erfüllt worden. Schon der letzte Herausgeber seines Werkes konnte im Jahre 1881 die Bemerkung hinzufügen: „Nunc e contra Bethlehem bonis domibus arcuatis repleta est, habetque circiter 5500 habitatores, quorum 3000 sunt catholici, 1700 graeci schismatici, 700 armeni schismatici, 100 mahometani et 15 protestantes. Paucis ab hinc annis in ea erectum est monasterium monialium carmelitarum et orphanotrophium puerorum, ut nihil dicamus de scholis quas ibi habent Franciscani pro pueris et sorores sancti Joseph ‚de apparitione' pro puellis." [2])

In der Ausgabe von Baedeker (1894) ist die Einwohnerzahl auf 8000 angegeben, von denen 260 Muhammedaner und 50 Protestanten seien. In den letzten Jahren ist diese Zahl immer gestiegen, und das liebe Bethlehem dürfte gegenwärtig 9000—10.000 Einwohner zählen, die fast alle Christen und deren Mehrzahl Katholiken sind. So ist es in verhältnismässig kurzer Zeit eine der ersten christlichen Städte in Palästina geworden, hat eine ganze Reihe von neuen Conventen und Instituten erhalten, die der Glaube, die Frömmigkeit und die Wohlthätigkeit hingezaubert

[1]) Vol. II, p. 469 b.
[2]) Ibid.

haben. Den alten Ruhm umgibt nun ein neuer Glanz und man ist geneigt, die Worte des Propheten ein wenig zu wenden und sie auf das heutige Bethlehem anzuwenden: Et tu, Bethlehem Ephrata, ne quidem minima es ex principibus Juda; ex te mihi egressus, qui est dominatus in Israel (fidelium).

Auf den Gefilden um Bethlehem blühen Ackerbau und Viehzucht, die Einwohner sind sehr arbeitsam und verfertigen eine Menge von kleinen und kunstreichen Devotionalien, die über die ganze christliche Welt vertheilt werden und als theure Andenken von den frommen Wallfahrern in die Familien ihrer Lieben und Freunde gebracht werden. Selbst die modernsten Einrichtungen fehlen nicht; verbindet doch der Telegraph B. mit den Städten des Erdkreises.

Interessant ist die Tracht der Bethlehemiterinnen, deren Kopfbedeckung sie von allen Frauen Palästinas unterscheidet. Dieselbe besteht in einer höheren, runden Kappe mit einem weissem, bis über die Schultern herab wallenden Tuche, dem griechischen Kalymma [1]) nicht unähnlich. Sie tragen diese Kopfbedeckung als Sinnbild der Abstammnng aus dem königlichen Geschlechte Davids und sind nicht wenig stolz darauf. Einer auswärtigen, nur in Bethlehem wohnenden Frauensperson ist das Tragen dieser „königlichen Krone“ nicht gestattet.

Von den Heiligthümern B's. ist es natürlich dasjenige, das die Geburtsstätte des Messias, unseres Herrn und Heilandes einschliesst, welches unsere Aufmerksamkeit und Verehrung auf sich lenkt. Quaresmius [2]) beginnt die Schilderung dieses hl. Ortes mit folgenden Worten: „Illustrissimus ac totius orbis dignissimus locus est in extrema orientali parte civitatis Bethlehem prope muros extra in rupe, nescio an manibus hominum excisus, an Dei potius peculiari ministerio in humillimo ac demisso loco fabricatus, coelum tamen ipsum excellentia et dignitate coaequans: stabulum animalium, at quacunque aula regia dignius et illustrius: agrestis ac pauperrima rupes, sed coeli divitias ac delicias continens, alter in terris paradisus: ubi nobis etiam in hac miseriarium valle degentibus, coelestibus aeternisque deliciis perfrui licet. Quid enim in coelo invenitur vel desiderari potest, quod in angustissimo isto loco non inveniatur? Si in coelis Deus est, et videtur gloria et honore coronatus: „Et Verbum caro factum est, et habitavit in nobis: et vidimus gloriam ejus, gloriam quasi Unigeniti a Patre, plenum gratiae et veritatis.“

Vor dem Heiligthume ist ein grosser, freier Platz mit drei Cisternen, welche nach der guten Ueberlieferung von der

---

[1]) Κάλυμμα, ατος = velamen, Schleier, von καλύπτω.

[2]) Vol. II, 471 a.

hl. Kaiserin Helena oder der hl. Paula sollen angelegt worden sein. Vielleicht befand sich hier auch die Cisterne, aus welcher jene wackeren Männer ihrem Könige David Wasser holten. II. Reg. 23, 15—17. Quaresmius bemerkt, dass diese Cisternen wohl mit Recht der hl. Helena oder hl. Paula zugeschrieben werden, weil sie dieselben ausbesserten oder vergrösserten, oder weil sie der alten Cisterne Davids neue hinzufügten. Bis zu den Zeiten des Kaisers Augustus scheint das Heiligthum nicht innerhalb der Mauern gewesen zu sein, dies scheint auch aus der Angabe des hl. Justinus, M., der im ersten Jahrh. lebte, hervorzugehen. Er schreibt in seinem Dialogo cum Tryphone: „Nato autem tum puero in Bethlehem, quia Joseph in vico eo non habuit quo diverteret, in specum quemdam vico proximum concessit. Nach Hieronymus,[1]) Paulinus[2]) und anderen liess Kaiser Hadrian (117—138) an dem von den Christen verehrten Orte zwei Bildsäulen zu Ehren der Venus und des Adonis errichten, um so das Andenken an den Messias zu zerstören. Die diesbezüglichen Worte des hl. Hieronymus lauten: „Bethlehem nunc nostram, et augustissimum orbis locum, de quo psalmista canit: Veritas de terra orta est, lucus inumbrabat Thamus, id est Adonidis; et in specu, ubi Christus quondam parvulus vagiit, Veneris amasius plangebatur.

Eusebius, Bischof von Cäsarea in Palästina, (264—340) schreibt im dritten Buche (c. 43) im Leben des Kaisers Constantin, dass die Kaiserin Helena, um das Andenken an die Geburt des Herrn zu erhalten und zu ehren, die Grotte mit reichem und manigfaltigem Schmucke zierte, und dass ihr Sohn die Pracht seiner Mutter weit übertraf und auf eine eines Königs würdige Weise den Ort mit Gold und Silber und reichen Geräthschaften zierte.

Auch das Itinerarium Burdugalense (333) thut dieser hl. Stätte Erwähnung und sagt ausdrücklich, dass dort von Constantin eine Basilica sei errichtet worden.

Die ältere und neuere Zeit zusammenfassend, schreibt Quaresmius[3]): Reddita Ecclesiae pace, sacro loco expurgato, comminutis idolis quae ibi a gentibus colebantur, ad cultum christianum conversus est; ibique ecclesia mirifico opere aedificata fuit, quam turcae ipsi ingredientes, qui illibatam Christi ex Virgine nativitatem confitentur, locum ejus contemplantes, attoniti et supentes venerantur, ut frequenter a me et ab aliis observatum.

In den hypogäischen Räumen, die sich über etwa 150 Quadr.-Meter ausdehnen, zeigt sich noch deutlich die ursprüngliche An-

---

[1]) In epist. ad Paulinum de institutione monachi.
[2]) Paulinus ad Severum, ep. 11.
[3]) Vol. II. 472b.

lage und Pracht, während in den oberen Theilen der oberen Räume (man unterscheidet Crypta und Basilica) bereits ein Mischung von Constantinischen, Justinianischen und späteren Formen zu erblicken ist. Es dürften indessen wenige so bedeutende, christliche Denkmäler aus jener Zeit zu finden sein, welche die erste Form so gewahrt haben.

Da die verschiedenen Kirchen (unter und über der Erde) mit den verschiedenen Klöstern, und anderen Gebäulichkeiten einen gewaltigen Häusercomplex ausmachen, und wir im Augenblick nicht im Stande sind, die nothwendigen Pläne beizufügen, so möge sich der geneigte Leser einstweilen mit folgenden Punkten zufrieden geben. Die Haupttheilung der Gebäulichkeiten geht von West nach Nord. Der Haupteingang (Porta sive ingressus ad sanctum locum) ist genau im Westen. Dann unterscheiden wir mit Quaresmius 5 Hauptcomplexe.

1. Nördlich vom Haupteingange der weite Vorhof mit den 3 Cisternen und der sog. Schola S. Hieronymi.

2. Wieder direct nördlich vom Vorhofe die grosse Basilica S. Mariae Bethlehem.

3. Unter dem breiten Chore dieser Basilica die Basilica nativitatis Domini (subterranea).

4. Nördlich vom Chore der Basilica S. Mariae — zu ebener Erde — die Ecclesiae Sanctae Catharinae virginis et martyris.

5. Und nördlich vom Schiffe der Basilica S. Mariae der Conventus der Franciscaner.

Eins — enthält das oben Angeführte; nach Süden hin schliesst sich das armenische Kloster an. Zwischen Eins und Zwei befindet sich das Vestibulum Basilicae S. Mariae.

Zwei — die Basilica S. Mariae B. — hat ganz im Osten, in der Hauptapsis, den Hauptaltar; im rechten Eingang in die Apsis des nördlichen Transepts den Altar der hl. Dreikönige; in der Nähe des südlichen Transepts den Altar der Beschneidung; links vom Hochaltare (Evangelienseite) die Cisterne der Könige; unweit davon die Treppe, die zur Basilica Nativitatis hinabführt; im rechten Seitenschiffe, ziemlich nahe dem Eingange, das Baptisterium.

Drei umschliesst: 1. Ubi Christus natus est. 2. Ubi reclinatus fuit in praesepio. 3. Ubi adoratus a Magis. 4. Altare S. Joseph. 5. Altare Ss. Innocentium. 6. Altare S. Eusebii Abb. 7. Ubi S. Hieronymus transtulit Biblia. 8. Sepulchrum S. Hieronymi. 9. Sepulchrum SS. Paulae et Eustochii. 10. Ascensus ad ecclesiam S. Catharinae. 11. Ingressus ex parte occidentali subterranea. 12. Vasculum marmoreum, de quo varia dicuntur.

13. Gradus et partae aquilanaris et meridionalis in capite basilicae, per quas ex superiori ecclesia ad hunc descenditur.

Vier — die Kirche der hl. Catharina — hat neben dem Eingange die Cisterne der hl. Catharina, rechts die Treppen, die in die Basilica Nativitatis hinabführen, einen ziemlich grossen Chor und den Altar der Heiligen an der östlichen Mauer.

Fünf — der Convent — mit den Peristilia Monachorum, dem sog. Refectorium des hl. Hieronymus, der Sakristei und verschiedenen wohnlichen Räumen, an die sich das Viridarium (Garten) unschliesst.

Am äussersten Südosten der Basilica S. Mariae liegt das Sacellum Graecorum, der Thurm (Campanile) und das Kloster der Griechen.

(Fortsetzung folgt.)

Quellen zur Wirtschaftsgeschichte Oberösterreichs und ein Necrologium des ehem. Cistercienserstiftes Baumgartenberg.

Veröffentlicht von Konrad Schiffmann, Weltpriester der Dioec. Linz.

In der Bibliotheca publica in Linz befinden sich drei sehr interessante Stücke aus dem 1141 gegründeten, 1785 aufgehobenen Cistercienserstifte Baumgartenberg in Oberösterreich: ein Ausgabenverzeichnis saec. XII., ein Urbar saec. XIII. und ein fragmentarisches Necrologium saec. XIV.

A. Das Ausgabenverzeichnis schrieb eine Hand des XII. Jahrhunderts, wahrscheinlich dieselbe, welche im Cod. Cc. IV. 21 der genannten Bibliothek, der ebenfalls aus Baumgartenberg stammt, das den Germanisten bekannte deutsche Gedicht auf den hl. Johannes Bapt. eintrug.

Das Verzeichnis steht auf dem vorletzten Blatte einer expositio Isidori in V. T. et Gregorii M. super cant. canticorum im Cod. Γ o 2.

B. Das Urbar steht auf dem Vorsetzblatte einer hist. schol. Petri Com. im Cod. Γ q 14, früher Cod. montis Pomerii (Baumgartenberg) n. 51.

Die untere Hälfte der Blattseite hätte noch Raum zu weiteren Eintragungen geboten. Eingeleitet ist der Text der urbarialen Aufzeichnung durch das Distichon: Sordibus imbutus nescit detegere sordes; fallere qui didicit, fallere semper amat.

Das Ausgaben-Verzeichnis ist vom historischen sowohl, wie von culturgeschichtlichen Standpunkte aus, für die Landeskunde sehr wertvoll. So wird uns z. B. darin der Handel mit Wollstoffen in Wels für das 12. Jahrhundert bezeugt. Die Geldrechnung

geschieht nach Pfunden und Marken. Aus der an der Spitze des Verzeichnisses angegebenen Summe zu schliessen, machten 30 nummi oder denarii eine Mark, d. i. $2^1/_2$ Pfunde (talenta) aus. (Vgl. J. Andr. Schmeller, Bair. Wörterbuch I., Sp, 434 f. und Sp. 1644.) Im folgenden Jahrhundert rechnete man aber, wie uns das hier mitgetheilte Urbar lehrt, in der Gegend um Baumgartenberg nach Pfunden (talenta) zu 8 Schillingen oder 240 Pfenningen.

Das Ausgaben-Verzeichnis zeigt auch, dass das Stift schon in den ersten Zeiten seines Bestandes seine Besitzungen durch Kauf und Tausch zu vermehren bestrebt war, und wie sich damals die Güterpreise stellten.

C. Das Necrologium bildet Vorsteh- und Rückblatt eines Cod., der sermones de festis et de tempore von verschiedenen Händen des XIV. Jahrh. enthält. Es ist der Cod. Γ p 6, früher Cod. mont. Pom. n. 26. Die zwei Blätter sind stark beschnitten und durch rothe Verticalstriche in vier Längsspalten eingetheilt, zu denen wagrechte, rothe Linien die Felder für die Namen bilden.

Im ersten Felde der ersten Spalte des zweiten Blattes steht in grösserer Schrift und rother Farbe der Vermerk „Commemoratio patrum m. f. sororum“ und Blatt I enthält von einer Hand des vorigen Jahrhunderts die Notiz „N. 26. liber iste comparatus est a Rappatone Abbate pomeriensi anno MCCXCIII sive 1293 a monasterio Glunicensi“. Der Codex stammt also aus Gleink, einem 1120 gegründeten, 1784 aufgehobenen, oberösterreichischen Benedictinerstifte.

Die zwei Blätter aber, welche das Necrologium enthalten, wurden vermuthlich im vorigen Jahrhundert in Baumgartenberg erst eingefalzt, als die Codices der Stiftsbibliothek den heute für sie noch charakteristischen weissen Schafledereinband erhielten.

Dass wir es mit dem Bruchstücke eines Baumgartenberger Necrologiums zu thun haben, ergibt sich wohl aus der durch grössere Schrift und rothe Farbe ausgezeichneten Eintragung des Namens Heinrichs von Jesnitz, dessen Geschlecht mit der Geschichte von Baumgartenberg mehrfach verknüpft ist.

Abt Rapoto I. (1287—98) erhielt im Jahre 1288 von Jeuta von Neustadt und ihrer jüngeren Tochter Jeuta, genannt Jesnitzer, ein Legat von zwei Gütern, welche drei Talente Einkünfte trugen; an die Urkunde, die darüber ausgestellt wurde, hängte auch Heinrich von Jesnitz sein Siegel.[1])

[1]) F. X. Pritz, Gesch. des aufgelassenen Cistercienser-Klosters Baumgartenberg im Lande ob der Enns (Sonderabdruck aus dem Archiv für Kunde österreichischer Geschichtquellen, IX. Bd.), p. 25.

Im Jahre 1312 schenkten Rudolf von Totzenbach und seine Hausfrau dem Kloster ihr Gut auf dem Jakobsberge in der Pfarre St. Leonhard im Forst gegen ein Seelgeräth, und Gertraud, die Schifferin, Tochter Ottos von Jesnitz, übergab ihr Recht auf jenes Gut ebenfalls dem Stifte.[1])

Am 17. Sept. 1318 erhielt das Kloster von der Familie der Jesnitzer zu einem ewigen Seelgeräthe für dieselbe zwei freie Güter in dem Forste bei St. Leonhard[2]) und 1320 wurde Konrad II. aus der Familie der Jesnitzer zum Abte von Baumgartenberg erwählt.[3])

Trotz eifrigen Bemühens ist es mir nicht gelungen, den Todestag Heinrichs von Jesnitz[4]) zu eruieren und so bleibt die Richtigkeit der von mir angenommenen Datierung des Blattes II dahingestellt.

Die Namen trug in die durch rothe Linien ersichtlich gemachten Rubriken eine und dieselbe Hand des XIV. Jahrh. ein. Jede Seite eines Blattes müsste nach meiner Berechnung 17 Monatstage verzeichnet haben. Da ferner die Felder für die Namen der Todten 2 × 7 cm. gross sind, so würde die ursprüngliche Grösse des Necrologiums ungefähr 40 × 34 cm. betragen haben.

Leider sind bei den Todten, welche die durch probationes pennae etc. verunstalteten Blätter verzeichnen, mit Ausnahme des Jesnitzers und des einer weiteren Charakterisierung nicht bedürftigen Königs Ottokar, keine Familiennamen angegeben, so dass der Wert dieses Necrologiums ein sehr geringer ist. Die Handschrift gebe ich bei allen vier Stücken genau wieder; die Abkürzungen löse ich auf, merke zweifelhafte Lesungen an und regle die Orthographie in der Weise, dass ich den Gebrauch der grossen Buchstaben auf die Orts- und Personennamen und die Satzanfänge beschränke.

In den Stücken A. und B. habe ich der Uebersichtlichkeit wegen den in der Handschrift fortlaufenden Text auseinander gezogen und jeden Posten mit der arabischen Ordnungszahl versehen.

Ebenso ist die Interpunction nach den heute geltenden Regeln geändert und die Zahlworte, sowie die römischen Ziffern sind durch arabische Zahlen wiedergegeben. Ich schliesse mich hierin der musterhaften Ausgabe des ältesten Wilheringer Urbars an.[5])

---

[1]) Pritz a. a, O. p. 27.

[2]) Pritz a. a. O. p. 29.

[3]) Pritz a. a. O. p. 30.

[4]) Im Urkundenbuch des Landes ob der Enns erscheint in Urkunden von 1306—33 Heinrich von Jesnitz wiederholt als Zeuge.

[5]) O. Grillnberger, O. Cist., Das älteste Urbar des Cistercienserstiftes Wilhering, 54. Jahresbericht des Museums Francisco-Carolinum in Linz (1896).

In den Anmerkungen versuchte ich die im Urbar und im Ausgabenverzeichnis vorkommenden Ortsnamen zu bestimmen. [1])

Das Baumgartenberger Urbar, wenn man es so nennen darf, verzeichnet sicher nicht alle Güter, die das Stift zur Zeit dieser Aufschreibung besass, sondern es ist nur ein Theilurbar, wie die in den Urkunden dieser Zeit bezeugten, hier aber nicht erwähnten Besitzungen zeigen.

Beim Baumgartenberger Necrologium gebe ich die Datierung in deutscher Weise und setze die lateinische, wo sie im Original noch sichtbar ist, mit Ergänzung des fehlenden daneben.

Die Datierung von Blatt I ist ermöglicht durch die Rubrik, in die der Name König Ottokars eingetragen ist, dessen Todestag aus anderen Necrologien bekannt ist. Die Datierung der übrigen Rubriken ist hypothetisch erschlossen.

A. Das Baumgartenberger Ausgabenverzeichnis.[2])

Hec sunt 200 et 90 talenta.

1. Walchv̊no[a]) 60 talenta, 3 marcas et predium in *Clamm*[b]) (pro)[3]) *Werde*[c]) et pro predio in *Gozolt.*[d])
2. Pro uinea una in *Cremesa*[e]) 12 marcas et 33 talenta.
3. Item pro predio et uinea in *Cremesa*[e]) 17 talenta et 7 marcas.
4. Harnhalmo 6 talenta et 4 marcas.
5. Pro predio in *Gozolt*[d]) Gerbotoni 10 et $^1/_2$.
6. Pro predio uno Alberto et Tęimoni 7 talenta.
7. Pro dissoluenda lite in *Tymnich*[f]) Hartmanno 4 talenta.
8. Intercenario Ottonis[g]) pauperibus 5 talenta.
9. *Ad s. Ypolitum*[h]) 2 talenta.
10. *Willeheringen*[i]) 3 talenta.
11. et pro necessariis fratrum 2 talenta.
12. Pro antiphonario 2 marcas.
13. Ad opus monasterii 18 talenta et 3 marcas et $^1/_2$.
14. Talenta 12 et 60 nummi pro cupro, pro coriis, pro missali, pro lineis pannis et pro uaria suppellectili.
15. Domino Herewico 8 et $^1/_2$ talenta pro laneis pannis in *Wels*[k]) ad uestiendos fratres.
16. Talenta 4 et 60 denarii et 1 marca et $^1/_2$ pro ambulatore uno, pro folla lapidum, Pilcrino pro pascuis ouium.
17. In opere calicis marcam et talentum.
18. Ad edificandum in *Gozolt*[d]) talentum 1.
19. Pro b(oni)bus[4]) 1.

---

[1]) Eine Reduction der Höfenamen ist bei dem Mangel jüngerer Baumgartenberger Urbare nicht möglich.

[2]) Vgl. die Anmerkungen dazu.

[3]) In der Hs. unleserlich, aber wohl aus dem Zusammenhang zu ergänzen.

[4]) Die eingeklammerten Buchstaben in der Hs. verwischt.

B. Das Baumgartenberger Urbar.

Liber sancte Marie in Pŏmgartenberge.
Isti sunt redditus pertinentes ad *curiam lapidum*.[l])

1. Vidua de *Hasla*[m]) soluit 20 metretas frumenti, 60 denarios, 8 caseos.

2. Otto ibidem modium frumenti, 80 denarios, 12 caseos; hi denarii dandi sunt Andree; 40 oua, $^1/_2$ metretam papauer.

3. Eber de *Amlungespach*[n]) modium frumenti, 80 denarios, 12 caseos, 40 oua, $^1/_2$ metretam papaueris; insuper porcum juuenem.

4. Eber junior modium frumenti, 80 denarios. 12 caseos, 40 oua, $^1/_2$ metretam papauer et porcum.

5. Rv̊dgerus modium frumenti, 80 denarios, 12 caseos, 40 oua, $^1/_2$ metretam papaueris.

6. Æigil 5 solidos denariorum de *Hus*;[o]) 30 denarios dabit Andree in festo; 9 caseos.

7. Volcmarus $^1/_2$ talentum et 10 denarios, 9 caseos.

8. Chunradus $^1/_2$ talentum, 6 caseos.

9. Albertus ibidem modium frumenti, 60 denarios, 12 caseos, 40 oua, $^1/_2$ metretam papaueris.

10. Fridericus de *Mulperch*[p]) modium frumenti, 12 caseos, 40 oua, 80 denarios, $^1/_2$ metretam papaueris.

11. *In Augea*[q]) Pilgrimus Negehurn 5 solidos denariorum Egidii, $^1/_2$ talentum Andree, 12 caseos, 40 oua.

12. Dietricus Slincfv̊z de *Yzendorf*[r]) $^1/_2$ talentum Egidii, 60 denarios Andree, 12 caseos.

13. Rudelo calcifex 60 denarios, 8 caseos, 60 oua.

14. Albero de *Yzendorf*[r]) 4 modios frumenti praeter 5 metretas et tantum auene; 9 solidos denariorum Andree, 2 porcos uel 6 solidos denariorum, 18 caseos, 5 metretas pise, 2 metretas papaueris, 8 anseres, 16 pullos, 100 oua.

15. Henricus, frater Alberonis, 70 metretas frumenti et tantum auene; sextum $^1/_2$ solidum denariorum, porcum ualentem 75 denarios, 9 caseos, 60 oua, metretam papaueris, 4 metretas leguminis.

16. Wilhalmus ibidem 70 metretas frumenti et tantum auene; sextum $^1/_2$ solidum denariorum, porcum ualentem 75 denarios, 9 caseos, 60 oua, metretam papauer, 4 metretas leguminis.

17. *In Pvzzingen*[s]) Henricus modium frumenti et modium auene, 3 solidos denariorum, 12 caseos, 60 oua, $^1/_2$ metretam papaueris.

18. Herbordus de *Lavarn*[t]) 3 modios frumenti, 2 modios auene, 18 caseos, 100 oua, $^1/_2$ talentum denariorum, porcum ualentem 70 denarios, metretam papaueris, 3 metretas leguminis.

19. Vlricus ibidem 55 metretas frumenti et 40 metretas auene et medium modium ordei; quintum $^1/_2$ solidum denariorum, porcum ualentem 30 denarios, $^1/_2$ talentum ouorum. Insuper de agro 10 metretas frumenti et 10 metretas auene et 12 caseos.

20. Pabo de *Puzzingin*[a]) de prato quodam 10 caseos ualentes 10 denarios.

In pascha dabunt homines pertinentes ad curiam lapidum 73 caseos, in pentecoste totidem, in nat. domini 71 caseos.

In pasca dabunt 700 oua et 20.

21. Herbordus de *Lawarn*[c]) 3 anseres, 6 pullos.

22. Vlricus ibidem 2 anseres et 4 pullos.

23. Henricus de *Izendorf*[q]) 4 anseres, 8 pullos.

24. Wilhalmus ibidem tantum.

25. Domino Abbati Eberwinus de *Puzzingin*[r]) quartum $^1/_2$ modium frumenti et totidem auene; talentum denariorum Andree, 6 solidos pro 2 porcis, 60 caseos ualentes 60 denarios, metretam papaver, insuper de molendino talentum nouorum denariorum in die s. Jacobi.

Anmerkungen zu A. und B.

[a]) Wahrscheinlich Walchunus, der Bruder Otto's von Machland, des Stifters von Baumgartenberg.

[b]) Klamm, Bez. Grein. Das Geschlecht der Grafen von Klamm gehörte zu den Wohlthätern des Stiftes schon in den ersten Zeiten seines Bestehens, wie uns die Urkunde vom 31. Januar 1209 (Urk.-Buch des Landes ob der Enns II., p. 515 ff., n. CCCLX), in welcher der gesammte Besitz des Stiftes zu Beginn des 13. Jahrhunderts namentlich aufgezählt wird, zeigt.

[c]) Wörth heissen mehrere Liegenschaften in den Donau-Auen bei Baumgartenberg. Die schon erwähnte Urkunde vom Jahre 1209 zählt 6 praediola, bezw. mansos in *Werde* auf, und nennt auch die früheren Eigenthümer derselben, bei keinem aber einen Walchunus.

[d]) Gassolding, Gem. Baumgartenberg, Bez. Perg. Die Urk. vom Jahre 1209 gibt die Grenzen des vom Stifter, Otto von Machland, dem Kloster geschenkten praedium *gozzoltingen* an: ab una parte pertingit usque ad *amlungesbach* ab altera ad terminos castri *Klamme*. Damals war in Gassolding schon ein Maierhof (grangia), wie die angezogene Urk. sagt.

[e]) Krems a. d. Donau, Niederösterr. Im Jahre 1209 besass Baumgartenberg in der Nähe von Krems folgende Weinberge: vineam, quae appellatur *scherfespeunte*, et alteram, quae dicitur

superior vinea, terciam in monte, qui vocatur *laimgrûbe* et in *radendorf* quartam cum predio in *gneusendorf*, quod nunc est grangia eiusdem nominis pertinente ad illam quodam agro in *hartrates* cum aliis appendiciis... in monte, qui dicitur *winzurlberc* unam vineam contulit eis beatrix de *Klamme*, et alteram in *radendorf* Herbordus de *Flacckencke* delegavit (UB. II., p. 515 ff., n. CCCLX).

[f]) Deiming, Gem. Buchberg, Bez. Perg. Otto (scil. de Machland) delegavit predium in *tunnic*, in quo nunc (a. 1209) ipsorum grangia sub eodem nomine sita est... predium *Tunnic* in latere uno iungitur agris ville, quae dicitur *fridehalmesdorf*, in altero ville, que *Kolbingen* appellatur (UB. II., p. 515 ff., n. CCCLX).

[g]) Wahrscheinlich Otto von Machland, der Gründer des Stiftes Baumgartenberg.

[h]) St. Pölten, Niederöst. Hier ist das ehemalige regulierte Augustiner-Chorherrnstift daselbst gemeint.

[i]) Wilhering, Cistercienserstift bei Linz, Oberöst. Das älteste Wilheringer Urbar (ed. Otto Grillnberger l. c.) verzeichnet (p. 25 der Ausgabe): Bowmgartenbergenser de vinea *Reichütpirnt* 85 den.

[k]) Wels, Stadt a. d. Traun, Oberöst.

[l]) An die *curia lapidum* dürfte die heutige Ortschaft *Steindl*, Gem. Buchberg, Bez. Perg, noch erinnern. In der Urkunde vom Jahre 1209 wird diese curia nicht erwähnt.

[m]) Haslach, O. Steindl, Gem. Buchberg, Bez. Perg. In der Urk. vom Jahre 1209 nicht erwähnt.

[n]) Amesbach, Gem. Buchberg, Bez. Perg. In *amlungesbach* delegavit unum mansum Otto comes de *uelburc* (UB. II., p. 515 ff., n. CCCLX).

[o]) Mir unbekannt.

[p]) Hauser, Gem. Mitterkirchen, Bez. Perg.

[q]) Bei der Häufigkeit des Namens Au für Liegenschaften um Baumgartenberg nicht zu bestimmen.

[r]) Eizendorf, Gem. Saxen, Bez. Grein. Otto (scil. de Machland) dedit in *icendorf* duas maierias, mansum unum Diemůdis soror Rudgeri de ipsa villa contulit, alterum emerunt a Sifrido de *tanne* (UB. II., p. 515 ff., n. CCCLX).

[s]) Pützing, Gem. Mitterkirchen, Bez. Perg. In *putcingen* duos mansos Otto (scil. de Machland) delegavit (UB. II., p. 515 ff., n. CCCLX).

[t]) Labing, Gem. Mitterkirchen, Bez. Perg. In *lawarn* mageriam unam (UB. II., p. 515 ff., n. CCCLX).

C. Das Baumgartenberger Necrologium.

Blatt I.

Die Ordnungszahlen vor den Namen bedeuten die Längsspalten, in welche von links nach rechts die Todten eingetragen sind.

(20. Aug. — XIII. Kal.) 4. (Hein)ricus. — Alheidis. — Gotshalchus.

(21. Aug. — XII. Kal.) 2. Vdalricus. — Richerus. — Leutoldus. — 3. Heinricus. — 4. Hildkardis. — Vlricus. — Chunradus. — Wilburgis.

(22. Aug. — XI. Kal.) 2. Perhtoldus. — 4. Weinhardus. — Vlricus. — Vlricus. — Jeuta.

(23. Aug. — X. Kal.) 2. Geroldus. — Ebro. — Vlricus. — 4. Albertus. — Gerwirgis. — Vlricus. — Hildburgis,

(24. Aug. — IX. Kal.) 2. Gebhardus. — 4. Leutoldus. — Rugerus. — Herwicus. — Wentla. — Leupoldus.

(25. Aug. — VIII. Kal.) 3. Echardus. — 4. Leukardis. — Albertus. — Chunegundis — Wezlo.

(26. Aug. — VII. Kal.) 2. Lantbertus. — Rapoto. — 4. Irmgardis. — Heinricus. — Alheidis. — Wernherus.

(27. Aug. — VI. Kal.) 2. Erbo. — Sifridus. — 4. Ottokarus rex Bohemiae.[1]) — Vlricus. — Christina. — Reihza. — Chunradus.

(28. Aug. — V. Kal.) 2. Eglolfus. — 4. Perhta. — Leutoldus. — Gerhardus. — Heinricus.

Blatt I'.

(6. Sept. — VIII.) Id. 2. Chunradus. — Leupoldus. — Wilvingus.

(7. Sept. — VII.) Id. 3. Wulvingus.

(8. Sept. — VI.) Id. 2. Geroldus.

(9. Sept. — V.) Id. —

(10. Sept. — IV.) Id. 2. Ditmarus.

(11. Sept. — III.) Id. 3. Gumpoldus.

(12. Sept. — II.) Id. —

(13. Sept. — Idus.) 2. Chunradus.

(14. Sept. — X)VIII. Kal. Oct. 2. Gotfridus. — Albero.

Blatt II.

(15. Sept. — XV)II. Kal. 2. Chvno.

(16. Sept. — XVI.) Kal. —

---

[1]) Necr. Hil., zum 27. Aug.: Ottakerus rex Bohemiae occisus [O. Grillnberger, Die ältesten Todtenbücher des Cistercienserstiftes Wilhering in Oesterr. ob der Enns. (Quellen und Forschungen der Leo-Gesellschaft II.) Graz, 1896, p. 135]. Necr. Trunkirchense (Oberösterr.), zum 27. Aug.; Ottakerus rex occisus (Archiv f. ö. Gesch., 82. Bd. 1895, p. 307). Ottokar II. von Böhmen, gefallen 1278.



(17. Sept. — XV.) Kal. 1. Adelboldus.
(18. Sept. — XIV.) Kal. 3. Wernherus. — Wernerhardus.[1])
(19. Sept. — XIII.) Kal. 1. Alfredus. — Ditmarus.
(20. Sept. — XII.) Kal. 3. Perhtoldus.
(21. Sept. — XI.) Kal. 1. Christanus cantor.[2])

Blatt II'.

(2. Oct. — VI. Non.) 3. Henricus. — Heinricus de Jesinz. — Jordanus. — Bruno. — Sigburch.

(3. Oct. — V. Non.) 2. Marquardus. — Chunradus. — 4. Rugerus, — Jrnfridus. — Geisla. — Rugerus.

(4. Oct. — IV. Non.) 2. Rudolfus. — Ebro. — 3. Fridericus. 4. Adelbertus. — Perhta. — Perhtoldus. — Vlricus. — Geisla.

(5. Oct. — III. Non.) 2. Ezzo. — Perhtoldus. — 4. Chunradus. — Elyzabet. — Chunradus. — Perhta.

(6. Oct. — II. Non.) 4. Jeuta. — Wilburgis. — Heinricus. Ditmarus.

(7. Oct. — Non.) 4. Agnes. — Rehwinus. — Hugo. — Hertwicus.

(8. Oct. — VIII. Id. 2. Waltherus. — Otto. — 4. elyzabet. — Heinricus. — Perhta. — Dimudis.

(9. Oct. — VII. Id.) 2. Vlhardus. — Albertus. — 4. Rugerus. — Ulricus. — Gerdrudis.[3])

Neueste Benedictiner- und Cistercienser-Literatur.

[Mit Benützung gefälliger Mittheilungen der p. t. HH.: D. Besse (O. S. B. Ligugé); Challa Raimund (Ord. Cist. Heiligenkreuz); Dannerbauer Wolfgang (O. S. B. Kremsmünster); Förster Remaclus (Maredsous); Hahnecamp Domkapitular (Raab); Jud Rupert (O. S. B. München); Kinnast Florian (O. S. B. Admont); Prof. Wagner Laurenz (O. S. B. Martinsberg); Wirz Corbinian (O. S. B. Merkelbeek) sowie aus einer grossen Reihe von Ordens- und liter. Zeitschriften, zusammengestellt von der Redaction.]*)

LXXVII. (77.)

(Fortsetzung zu Heft IV. 1898, S. 681—692.)

Abbesses. Lit. Ref. über: Paul Laurain, De l'intervention des laïques, des diacres et des abbesses dans l'administration de la pénitence. („Archiv für katholisches Kirchenrecht" 1. H. 1899) — **Adlhoch,** Dr. P. Beda (O. S. B. Metten): 1. Die Benedictiner-Tradition über den hl. Maurus und Abt Odo

---

[1]) Von anderer Hand.

[2]) Das Urk.-B. von Oberösterreich, III. 71, n. 65 erwähnt in einer Urk. vom Jahre 1239 einen Baumgartenberger Mönch Christanus cantor als Zeugen.

[3]) Zwischen Ulricus und Gertrudis steht ein Name, der aber unleserlich ist.

*) Wir sprechen allen jenen P. T. Herren, die uns die nachfolgenden lit. Mittheilungen zukommen liessen, unseren besten Dank aus und erbitten uns ihre Beihilfe auch für die Folge. Wir können nicht umhin hier abermals unser eindringlichstes

von Glanfeuil. Lit. Ref. („Analecta Bollandiana" Tom. XVII, fasc. IV. 1898.) — 2. Praefationes ad Artis scholasticae inter Occidentales fata. Lit. Ref. („Studien" XIX. Jahrg. 4. H. 1898.) — **Altinger,** Dr. (O. S. B. Kremsmünster): Die Schulgeographie des Abtes Anselm Desing (O. S. B.) für das Benedictiner-Gymnasium zu Kremsmünster a. d. J. 1743. („Mittheilungen d. Gesellschaft f. deutsche Erziehungs- u. Schulgeschichte" VIII. Jahrg. 2. u. 3. H. 1898.) — **André,** Saint de Villeneuve (mon. O. S. B.), s. **Mértian.** — **Antonius,** P. (O. S. B.): Ein Plauderstübchen aus Afrika. („Das Heidenkind" Nr. 3. 1898.) — **Augustin** S. (O. S. B.), s. **Mason.** — **Aulne.** L'abbaye d'Aulne (O. Cist.) ou origines, splendeurs, epreuves et ruines de la perle monastique d'Entre-Sambre- et Meuse. Deuxième fasciule contenant la description compléte des ruines par G. Boulment. („Namur, Delvaux, 1898. 8°. S. 49+136. Mit zahlreichen Abbildungen.) — **Aunay-sur-Odon** (mon. O. S. B.), s. **Hardy.**

Bachofen, Augustin (O. S. B. Conception Missouri Amerika): Der Mons-Aventinus zu Rom und die Benedictiner-Klöster auf demselben. [Schluss.] („Studien" XIX. Jahrg. 4. H. 1898.) — **Bader,** P. Meinrad (O. Cist. Stams): Eduard Strele, Frühmesser in Lermoos. Ein Gedenkblatt. („Andreas Hofer" Nr. 39. 1898.) — **Baedae** (O. S. B.) liber de locis sanctis („Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum" Vol. XXXVIII, S. 299—324. 1898.) — **Barret,** Dom Michael (O. S. B., St. Ben. Abbey, Fort Augustus, Scotland): The Pre-Reformation Church of Scotland I. („The American Catholic Quarterly Review" October 1898.) — **Bastien,** P. Pierre (O. S. B. Maredsous): Lit. Ref. über: Battandier, Guide canonque pour les Constitutions des Soeurs à voeux simples („Pastor Bonus" XI. Jahrg. 3. H. 1899.) — **Baumgartner,** Dr. M.: Alanus de Insulis. Die Philosophie des Alanus de Insulis im Zusammenhange mit den Anschauungen des 12. Jahrh. Lit. Ref. („Lit. Rundschau" Nr. 4. 1898.) — **Baute,** Pfarrer: In deterius. Ueber das Brevier. („Pastor Bonus" XI. Jahrg. 5. H. 1899.) — **Beaucourt** de Noortvelde, Robert: St. Godelieve de Ghistelles (olim mon. O. S. B.). (Ostende, Swertvagher 1897. 16° 251 S. 1 plan.) Lit. Ref. („Analecta Bollandiana" Tom XVII, Fasc. I. et II. 1898.) **Beaumont** (olim mon. O. S. B.), s. Cartulaire. — **Becker,** P. A.: Der Quellenwert der Storie Nerbonesi. Wilh. Korneis und Mönch Wilhelm. Uebersetzg. des 9. Theils der Karlamagnussaga und Auszüge aus Ulrichs v. Türheim Willehalm (Halle Niemeyer 1898. Lex. 8° 75 S.) — **Békefi,** Dr. P. Remigius (O. Cist. Zircz): A cziszterci rend multja Magyarországon. [Die Vergangenheit des Cist.-Ordens in Ungarn] Vortrag am Ordensfeste. („Pécsi rón. Kath.

Ersuchen zu wiederholen, uns bei Zusammenstellung gerade dieser Abtheilung bestens unterstützen zu wollen, da wir nur so in der Lage sind, ein möglichst vollständiges Gesammtbild der grossartigen literarischen Thätigkeit unserer beiden Orden in der Gegenwart unseren Lesern darzubieten. Wir stellen diese Bitte an die p. t. hochwdgst. HH. Aebte, Klostervorstände, Bibliothekare, an alle Mitbrüder Ord. S. Ben. u. Cist., an alle Freunde und Gönner der „Studien," so wie auch an alle Verlagshandlungen. Sie **alle** mögen uns gefälligst **alles zur Anzeige resp. zur Vorlage bringen,** was in dieses Literatur-Verzeichnis hineingehört: alle auf unsere beiden Orden sich beziehenden, oder von Ordensmitgliedern verfassten, neuen Druckwerke, Artikel in Zeitschriften, Schulprogramme etc. Doch sollen uns bez. Angaben bibliographisch genau gemacht werden, d. h. mit Bekanntgabe des ganzen, genauen Buch-Titels, des Ortes und Jahres der Ausgabe, mit Namen des Verlegers, Angabe des Formates und der Seitenzahl sowie des Preises. Vorstände resp. Directoren von Ordens-Lehranstalten bitten wir insbesonders um geneigte Zusendung der Schulprogramme etc. Möchten doch die sichtlichen Schwierigkeiten bei Zusammenstellung dieser unserer Rubrik uns fortan eine kräftigere, allseitigere Unterstützung zuführen und zuwenden, als dies bisher leider noch immer der Fall ist!

Die Redaction.

Ggimn. értesitöje" 1897—98 S. 3—24.) — **Bellaigue, C.**: A l'abbaye de Solesme [O. S. B.]. („Revue des deux Mondes" 15. Nov. 1898.) — **Belon,** P. Arnold O. Cist. Val Dieu): Handboek der ware wysheid, door D. Andreas Bosottus S. O. C. viy naar 'tlatyn, vermeerderd met oefeningen en gebeden door Fr. Arnoldus Belon S. O. C. der abdy Godsdal. (1898. 1/18°. 500 S.) — **Benedicti** S. Carmen de Vita S. B ... („Analecta Bollandiana" Tom XVII. fasc. I. u. II. 1898.) — **Benedict's,** St. Rome: Literary Artivity of Benedictine Nuns. In „The Catholic Times" Nr. 1615, July 8, 1898. — Attività letteraria nel monasterium sancti Benedicti de Urbe nach Il monastero di S. Benedetto in Roma, Roma 1897, Tip. Vatic. (dass. auch franz, engl. 3. Aufl. 1898.) In „La Civiltà cattolica", ser. XVII, vol. II, Quaderns 1152, 18 Juni 1898. — **Benedictiner.** Ein B.... unter den Rothhäuten. („St. Benedict's Stimmen" 1. H. 1899.) — **Benedictiner-Oblaten,** s. History. — **Benoit,** Saint. Schluss. („Bulletin de Saint Martin" 3 H. 1899.) — **Benziger,** P. Augustin (O. S. B. Einsiedeln): Gedanken Mariens bei der Ankunft der heiligen drei Könige. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" IV. Jahrg. 1. H. 1899.) — **Berlière,** Dom Ursmer (O. S. B. Maredsous): 1. Le Catalogus Abbatum Floreffiensium de Pierre de Hérenthalis. (Bruxelles, Hayez 1898. 8° 31 S) — 2. Notes sur les Manuscrits de l'Abbé Hugo d'Etival Conservés a Nancy. (Ibid. 1898. 8°. 60 S.) — 3. Le P. Placide Braun, bénédictin de St. Ulric d'Augsbourg. („Revue Bénédictine" Nr. 1. 1899.) — **Berner,** P. Placidus (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: 1. J. Hecher, Predigten über das Vater Unser. („Allgemeines Literaturblatt" Nr. 4. 1899.) — 2. Die sieben Kreuzesworte Jesu Christi. (Ibid.) — 3. Vigilius von Meran. Sieben Fastenpredigten über drei Jünger des Herrn. (Ibid.) — **Besse,** Dom J. M. (O. S. B. Ligugé): 1. Saint Odilon, Abbé de Cluny 962—1049. („Bulletin de Saint Martin" 3. H. 1899) — 2. L'enseignement ascétique dans les premiers monastères orientaux I. („Revue Bénédictine, 1. u. 2. H. 1899) — 3. Le Moine bénédictin. Lit. Ref. („Etudes" 5. Feb. 1899.) — 4. Pèlerinages monastiques: Notre Dame de la Pierre, abbaye de Mariastein. Mit 2 Abbildg. („Bulletin de Saint Martin" 4. H. 1899) — 5. Une question d'histoire littéraire au XVI.e siècle. Lit. Ref. („Anal. Bolland." Tom. XVII. fasc. III. 1898.) — 6. Lit. Ref. über: H. Stein, Manuel de bibliographie génerale. („Studien" XIX. Jahrg. 4. H. 1898) — **Bitschnau,** P. Otto. (O. S. B. Einsiedeln): 1. Der Mutterschutz Mariens. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" IV. Jahrg. 1 H. 1899.) — 2. Maria am 1. Januar. (Ibid) — **Blätter,** P. Rudolf (O. S. B. ?): 4 Bildchen mit Text, u, zwar: Die hl. Familie; der hl Meinrad als Lehrer; der hl. Meinrad bei der Arbeit; und Tod des heiligen Meinrad. — („Raphael" Nr. 3. 1899.) — **Bosbach,** F. X.: 1. Der selige Gregorius von Burtscheid. (O. S. B.) Lit. Ref. („Analecta Bollandiana" Tom. XVII, Fasc. I. u. II. 1898.) — 2. Gründung und Gründer der Burtscheider Ben.-Abtei. („Zeitschr. d. Aach. Geschichtsv.") Lit. Ref. (Ibid.) — 3. Das älteste Burtscheider (O Cist.) Necrologium. (Ibid. 20. Bd. 1898.) — **Bouška,** Sigismund (O. S. B. Braunau): Proslov ku svécení domu katolických mužův a jinochů. („Obzor" Nr. 8. 1899.) — **Briganti,** A.: San Roberto abate, fundatore dell' Ordine Cisterciense. (Napoli, 1898. 16°. 184 S.) — **Buchta.** P. Placid (O. S. B. Raigern); Lit. Ref. über: B. Gadeau S. J. Libellus Fidei. („Studien" XIX. Jahrg 4. H. 1898.) — **Buckfast,** (mon. O S. B), s. Hamilton. **Burtscheid,** (Nonnenstift O. S. B.), s. Bosbach. — **Butler,** Cuthbert: 1. The Lausiac History of Palladius. [Texts and Studies edited by J. Armitage Robinson, VI. 1. Cambridge, 1898. XIV + 297 S) Lit. Ref („Analecta Bollandiana") Tom. XVII, fasc. IV. 1898.) — 2. Lit. Ref. („Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft" XIX. Bd. 4. H. 1898)

C., P. B. (O. S. B Emaus): Des Karthäusers Jugendtraum. („St. Benedict's Stimmen" 2. H. 1899.) — **Caesarius v. Heisterbach,** s. Saget. — **Cahannes,** Johann (Brigels, Graubünden): Das Kloster Disentis vom Ausgang des Mittelalters bis zum Tode des Abtes Christian von Castelberg. [VI.] („Studien"

XIX. Jahrg. 4. H. 1898.) — **Calligaris, Guiseppe**: San Gregorio Magno e le paure del prossimo finimondo nel medio-evo. (Extrait des Atti della R. Accademia delle Scienze di Torino, t. XXXI. [1896] S. 52—74.) Lit. Ref. („Analecta Bollandiana" Tom. XVII, Fasc. I. u. II. 1898.) — **Camm, Dom Bede** (O. S. B. Beuron): A Benedictine Martyr in England, being The Life and Times of the venerable servant of God, Dom John Roberts, O. S. B. Lit. Ref. („Analecta Bollandiana". Tom. XVII, fasc. III. 1898.) — **Capecelatro, Alfonso** (Ord. Vallumb): Nuove prose. (Milano 1899, 2 Bd. in 8⁰.) — **Carnot, P. Maurus** (O. S. B. Einsiedeln): Im Lande der Rätoromanen. Culturhist.-lit. Studie. (Chur, Rich. 1899. 8⁰. 96 S.) — **Cartulaire des Bénédictines de Beaumont-lès-Tours** [1090—1294.]. (Mesnil, imp. Firmin Didot 1898, 8⁰. 44 S.) — **Caspers, P. Severin** (O. S. B. Maria-Laach): Lit. Ref. über: 1. Dr. K. Müllendorf, die Trunkenheit und die Brantweinplage. („Pastor Bonus" XI. Jahrg. 3. H. 1899.) — 2. Dr. Aug. Jos. Nürnberger, Papstthum und Kirchenstaat. (Ibid. 5. H. 1899.) — **Celestinus S. Petrus** (O. S. B.). Vita di S. Pietru Celestinu. (Aquila tip. Grossi 1896. in 16⁰. 13 pp.) 13 tonete in Dialect d. Abruzzen. — **Challa, Fr. Raymund** (O. Cist. Heiligenkreuz): Alberich Heidmann, Abt, inful. Prälat d. Cistercienser-Stiftes Lilienfeld und Abt vom Kloster Marienberg in Ungarn. („Augsburger Postzeitung" Nr. 191. v. 27. Aug. 1898.) — **Champeval de Vyers, J. B.**: Figeac (mon. O. S. B.), et ses institutions religieuses, avec un état des fiefs du Haut-Quercy. (Cahors Laytou 1898. 8⁰. 228 S. u. Fig.) — **Chazal, F.**: Histoire de l'abbaye de Pontlevoy (O. S. B.). („Revue de Loir-et-Cher" Octob. 1898.) — **Chenillat, Mr. l'abbé** (O. S. B. Cluny): Saint Odile a la Commémoration des Morts. Discours prononcé le 23. Octobre 1898 en la basilique de Souvigny. Forts. und Schluss. („Échos de Cluny" Nr. IV. Dec. 1898). — **Chevallier, Ulysse**: Actes anciens et documents concernant le B. Urbain papa etc. Lit. Ref. („Anal. Boll." tom. XVII. fasc 3. 1898.) — **Cistercienser**. 1. Beziehungen des Dominicaner-Ordens zu den Cisterciensern. („Der Marienspalter" 21. Jahrgang. S. 254—258.) — 2. Von unseren Kranken. Fortsetzung. („Cist. Chronik" Nr. 119. 120. 1899.) — **Cistercienser und Cluniacenser**. Ueber den Dialog zwischen einem Cistercienser und Cluniacenser, welchen Martène in dem Thesaurus novus anecd. (T. V.) veröffentlicht hat. („Archiv f. kathol. Kirchenrecht" 1897. 77. Band S. 655.) — **Cistercienser-Klosterruinen** in Norddeutschland. („Cistercienser-Chronik" Nr. 120. 1899.) — **Cistercienserorden**, s. Grillnberger. — **Cistercienser-Ordensklöster**. Mittheilungen über dieselben und die Ordensbrüder in Belgien zu Ende des 18. Jahrhunderts. Fortsetzung. („Cistercienser Chronik" Nr. 119, 120, 121. 1899.) — **Cistercienser-Ordenspriester**, von einem: Hauptpredigt am ersten Sonntag nach Ostern. Die Bezähmung der Sinne. („Chrysologus" 5. H. 1899.) — **Citeaux**. A ciszterci ünnepe. [Das Fest der Cistercienser.] („A magyar Sion" 1898. V.) — **Claramunt, Philippus** (O. S. B. Montserrat): De Immensitate Dei. („Studien" XIX. Jahrg. 4. H. 1898.) — **Cluny** (mon. O. S. B.). A propos des Fêtes de Cluny. Mit 3 Illustrationen. („Bulletin de Saint Martin" 3. H. 1899.) — **Colbatz** (olim mon. O. Cist.), s. Cistercienser-Klosterruinen. — **Collombey** (mon. O. Cist.). Kurzer Bericht über dieses Frauenkloster im Canton Wallis in der Schweiz in dem Artikel „Notice sur l'évêché et le diocèe de Sion". („Revue de la Suisse catholique" 28. Jahrg. S. 556.) — **Conservation du chef de saint Yves**, dans la Revue des Sciences Ecclésiastiques 1897, S. 127-48. Lit. Ref. („Analecta Bollandiana" Tom. XVII. fasc. IV. 1898.) — **Cramsie, M. J.**: Catholic life in S. Paul. [mon. O. S. B.] („Catholic World". November 1898.) — **Cyrillus, P.** (O. S. B.) Plauderstübchen. („Das Heidenkind" Nr. 1—3. 1899.)

Dannerbauer, P. Wolfgang (O. S. B. Kremsmünster): 1. Illustrierter Petenbacher Pfarrkalender für das Jahr 1899. XII. Jahrgang. (Braunau, Jos. Stampfl und Comp. 1899.) — 2. Rechenschaftsbericht über die Einnahmen und Ausgaben zur Renovation der Pfarrkirche in Petenbach im Jahre 1898.) (Wels, Press-

vereins-Buchdruckerei 1898.) — **Deas** oder Saint-Philibert de Grandlieu (olim mon. O. S. B.), s. Maître. — **Denis**: Lettres de bénédictins d'abbayes du Maine. („Revue Historique et Archéologique du Maine" Troisième livraison 1898.) — **Disentis** (mon. O. S. B.), s Cabannes. — **Documents** et manuscrits. L'Eglise de Tours. L'ancienne Paroisse de Saint-Saturnin, les Carmes et les Bénédictins de Saint-Julien [1303—1790]. (Paris, Firmin Didot, 1897. 8°.) — **Dümmler**, E.: Hrabanstudien. („Sitzungsberichte der königl. preussischen Academie der Wissenschaften" 1898. S. 24—42.) Lit. Ref. („Anal. Bolland." tom. XVII. fasc 4. 1898.)

Eberbach (mon. O. Cist.), s. Zimmermann. — **Ehrhardt**, Dr. Albert, (Professor, Monte-Cassino): Eine culturhistorische Skizze. („Vaterland" Wien, Nr. 43. v. 12. Februar 1899.) — **Endl**, P. Friedrich (O. S. B. Altenburg): Ueber die wissenschaftliche Heranbildung der Piaristen im 17. u. 18. Jahrhunderte. Mit besonderer Rücksicht auf die deutsche (sc. österr.) Ordensprovinz. („Mittheilungen der Gesellschaft f. deutsche Erziehungs- u. Schulgeschichte VIII. Jahrg. 2. u. 3. H. 1898.) — **Endres**, Dr: Joh. B. Kraus, Fürstabt von St. Emmeran, ein geistlicher Fürst des 18 Jahrhunderts. („Hist.-polit. Blätter" 123. Band. 2. u. 3. H. 1899.) — **Engelberg** (mon O. S. B.), s. Vogel.

Falk, J.: Jacobus (v. Oppenheim) in Mainz u. Hirschau. („Studien" XIX. Jahrg. 1898.) — **Faverais le**, H.: Histoire de Lonlay-l'Abbaye (olim mon. O. S B.) depuis les temps les plus anciens, avec une monographie compléte de l'ancienne église abbatiale et de l'eglise actuelle de Lonlay. (Mortain, Leroy 1898. 8°. 447 S. u. grav.) — **Fejér**, P. Hadrian (O. Cist Zircz): 1. Valami az anekdotáról. (Etwas über die Anekdoten.) — 2. A Pliniusok' százada. (Das Jahrhundert des Plinius). — 3. Joannes Fredericus Heckel: „De osculis" Discursus philologicus cz. művének ismertetése és Gyulai Pál a tárcza-novelláról. (Recension des „De osculis" discursus philologicus betitelten Werkes von Joan, Fried. Heckel und Paul Gyulai über die Feuilleton-Novelle.) — 4. A cziszterci rend története. (Die Geschichte des Cist. Ordens. Zum Ordensfest in Bajai Közlöny.) — **Ferières en Gâtinais** (mon. O. S. B.). s. Jaroslav. — **Figeac** (olim mon. O. S B.), s. Champeval. — **Fischer**, P. Clemens (O. S. B. Muri-Gries): Kurze populäre Glockenkunde. Festgabe zur Einweihung des neuen grossen Geläutes in der Stiftspfarrkirche zu Gries bei Bozen. („Tiroler Volksblatt" Nr. 2. etc. 1899.) — **Fleury**, Albert: Vieux cloitre [Gedicht]. („La france illustrée" H. 1265 v. 25./2. 1899.) — **Fleury**, P. **Bernard**: Statistique Monastique. Tableau de L'Etat Actuel des Ordres Monastiques et des Congregations Religieuses d'hommes. IV. („Revue de la Suisse Catholique" 1. H. 1899.) — **Förster**, Remaclus (O. S. B. Maredsous): Lit. Ref. über: Leo Gauthier's, Ueberblick über die Geschichte der Charitas, („Charitas" III. 12. 1898.) — **Fontenelle** (olim mon. O. S. B.): Les vies interpolées des Saints de... por l'abbé A Legis („Analecta Boll." tom. XVII. fasc. III.) — **Fulda** (mon. O. S. B.) s. Lemmens.

Gaisser, D. Hugues (O. S. B. Maredsous): Le système musical de l'Église grecque. („Revue Bénédictine" 2. H. 1899) — **Galiläa** (olim mon. O. Cist.), s. Wüstenhoff. — **Gams** († O. S. B. St. Bonifaz München): Thamer, Theobald, Controversist, geb. zu Anfang d. 16. Jahrh. („Wetzer und Welte's Kirchenlexikon" 118 H. S. 1454.) — **Gander**, P. Martin (O. S. B. Einsiedeln): Lit. Ref. über: Fr. Thonner, Vergleichende Gegenüberstellung der Pflanzenfamilien etc. („Natur und Offenbarung" 12. H. 1898.) — **Gasquet**, D. (O. S. B. Downside): Henry VIII. and the English Monasteries. Liter. Ref. („The Month" Januar 1899.) — **Geistberger**, P. Johannes (O. S. B. Kremsmünster): Die christlichen Kirchenbaustile. Renaissance. („Die kirchliche Kunst" Nr. 1. 2. 3. 1899.) — **Gertrude**, S. d... („Analecta Bollandiana" Tom. XVII. Fasc. I. et II. 1898.) — **Geyer**, A.: Geschichte des Cistercienserklosters Michaelstein bei Blankenburg a. Harz. [Geschichte der Burgen und Klöster des Harzes. V.] (Leipzig, B. Franke 1898, 8°. 76 S.) — **Gigalski**, Bernhard: Bruno Bischof

v. Segni, Abt v. Monte-Cassino. Lit. Ref. („Analecta Bolland." tom. XVII. fasc. III. 1898.) — **Godelieve de Ghistelles** (olim mon. O S. B), s. Beaucourt. — **Gonthier**: Vie de S. Guérin évêque de Sion 1065—1150. [Ord. Cist.]. (Annecy Abey 1896.) — Lit. Ref. („Analecta Bollandiana" tom. XVII. fasc. I u II) — **Grappin** Dom. 1. Les correspondants de Grandidier. D. Gr, Bénédictin de Besançon. (olim mon. O. S. B.) Lettres inédites. Par Ingold et Louvot. Paris et Colmar 1898. — 2 Bénédictin de Besançon. In der „Revue catholique d'Alsace 1898. — **Gredt**, P. Josef (O. S. B. Rom): 1. Elementa Philosophiae Aristotelico-Thomisticae. Vol. I. Philosophia propaedeutica seu Logica minor, Logica major, Ontologia, Philosophia naturalis. (Rom, Desclée, Lefebure & Cp. 1899. 8⁰. 298 S.) — 2. Lit. Ref. über: a) Dr. K. Braig. Vom Sein. („Lit. Anz." Nr 5. 1899.); b) Dr. C. Commer. Logik. (Ibid.) — **Gregorius**, S. M. (O. S. B.), s. Calligaris. — **Greksa**, Dr. P. Casimir (O. Cist. Zircz): 1. Néhány szó az elöadó Képesség fejlesztéséröl. [Einige Worte über die Förderung der Vortragsfähigkeit.] („Egri kath. fögym. Értesitöje" 1897—189.. S. 3—23.) — 2. A nö a szep terén. [Die Frau auf dem Gebiete des Schönen] (Eine Vorlesung.) — 3. A magyar kathegyházi javak tulajdonjoga. [Das Eigenthumsrecht der ung. kath. Kirchengüter.] (Recension.) — 4. Theuriet André; A türkisz karkötö. [Das Türkis-Armband.] (Uebersetzung.) — **Grillnberger**, Dr. Otto (O. Cist. Wilhering): Das Wilheringer Formelbuch. „De kartis visitacionum". [III.] („Studien" XIX. Jahrg. 4. H. 1898.) — 2. Zur Pflege der Briefsteller- und Formularbücher-Literatur im Cistercienserorden. („Mittheil. d. Gesellschaft f. deutsche Erziehungs- u. Schulgeschichte, Berlin. Jahrg. VIII. 2. u. 3 H. 1898.) — **Grützmacher**: Die Viten des hl. Furseus [O. S. B.] („Zeitschrift für Kirchengeschichte" XIX. Bd. 1898. S. 190—196) Lit. Ref. („Analecta Bollandiana" Tom. XVII. fasc. IV. 1898. — **Gueranger**, D. Prosper († O. S. B. Solesmes): Das Kirchenjahr. Lit. Ref. (Beilage zur „Augsburger Postzeitung" Nr. 70. 1898.) — **Guilloreau**, D. Léon (O. S. B. Solesmes): L'Anjou et ses Établissements Monastiques. (Angers, Germain & G. Grassin, 1899. 8⁰. 80 S.) — **Guppenberger**, P. Lambert (O. S. B. Kremsmünster): 1. Erstes Programm des Privat-Gymnasium des Collegium Petrinum zu Urfahr-Linz pro 1898. — 2. Der Grunzwittigau in demselben Programm. — **Gutberlet**, Dr. C.: Lit Ref. über: Dr. Beda Adlhoch (O. S. B.), Res scholasticae apud Benedictinos in S. Anselmi de Urbe Collegio actae. („Philosophisches Jahrbuch der Görresgesellschaft" 12 Bd. 1. H. 1899)

H., P. J. (O. S B. Emaus): Die Natur im Heiligthum. („St. Benedict's Stimmen" 2. H. 1899) — **Hacke**, Heinrich: Mit Gott und Seinen Heiligen oder Rath und Hilfe in allen Lebenslagen, geboten durch die Heiligen des Benedictiner-Ordens. Ein christkatholisches Erbauungsbuch mit 360 Illustrationen. (München, Mitteldeutsche Verlags-Anstalt 1899. 4⁰. gebunden in 2 Prachtbänden je 816 S.) — **Halusa**, P. Tezelin (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Heine's Lorelei u. Clemens Brentano. („Das Vaterland" Nr. 24. v. 24. Jänner 1899.) — 2. Kleinigkeiten an grossen Männern. („Reichspost" Nr. 131, v. 11. Juni 1898.) — 3. Zur 800jähr. Gründung des Cist.-Ordens. („Unterhaltungsblatt der Kärntner Zeit" v. 8. Juni 1898. Nr. 128.) — 4. Lit. Ref. über: a) K. Halusa, Frühroth, Gedichte. („Augustinus" Nr. 16. 1898.); b) Reimmichl, Aus den Tiroler Bergen. (Ibid.); c) Jos. Spillmann, Durch Asien. (Ibid.); d) Kalender Rundschau 1899. (Ibid.); e) P. Florian Watzl, Die Cistercienser von Heiligenkreuz. („Lit. Anzeiger" XIII. Jahrg. Nr. 3. 1899.) — **Hamilton**, Dom Adam (O. S. B.): Par. Buckfast Abbey. (London, Burns & Oates, 1892, 8⁰. 34 S.) — **Hang**, Dr. P. Daniel (O. Cist. Zircz): A Niagarazuhatag elektromos müvei. [Die elektrischen Werke des Niagara-Wasserfalles] („Székesfehérvár és Vidéke" 1897. Nr. 142.) — **Hardy le**, G.: Étude sur la baronnie et l'abbaye d'Aunay-sur-Odon [O. S. B.]. (Rouen Lestrigant, 1898, 8⁰. 444 S.) — **Hautecombe**. 1. Une cuise à l'abbaye de Hautecombe. Claude d'Estavayer. (Nouvelles Étrennes Fribourgeoises, Almanach des villes et des champagnes 1899. 30 année. Fribourg,

Fragnière Frères. p. 12—20. Mit Abbildung.) — 2 Bénédiction abbatiale donnée par S. G. Monseigneur Hautin archevêque de Chambery le 30. Octobre 1898 dans l'eglise de l'abbaye royale d'Hautecombe au R. P. D. Marie-Symphorien Gaillemin, Abbé titulaire de Grandselve, Prieur d'Hautecombe. (Lerins, M. Bernard 1898, 8°. 34. S. Mit Abbildungen.) — **Havránek**, Jos.: Lit. Ref. über: Dr. F. Krásl, Sv. Vojtěch, druhý biskup pražský, jeho klášter a úcta u lidu. („Časopis katolického duchovenstva" 2. H. 1899.) — **Hedley**, Bishop (O. S. B.): The Golden Jubilee of Southwark Cathedral. Discourse („The Catholic Times" Nr. 16. v. 15./7. 1898) — **Heer Bernhard van der Lippe** (monach. et abb. Cist. et episcop. in Livonia), Ahnherr der jetzt in Holland regierenden Königin Wilhelmine von Oranien-Nassau, mit genealog. Tabelle. Door F. Sträter [Studien op Godsdienstig, wetenschap. en Letterkundig gebied. Deel LI. 4. p. 375—403] (Utrecht, J. W. Van de Weyler 1898.) — **Heiligenkreuz** (mon. O. Cist.). Der 80. Geburtstag des Abtes Heinrich Grünbeck. Mit Portrait. („Das interessante Blatt" Wien 17. Nov. 1898. Nr. 46.) — **Heindl**, P. Emmeran (O. S. B. Andechs): Alahmuntinga und Mounigisingun. (Beilage zur „Augsburger Postzeitung" Nr. 11. u. 12. 1899.) — **Helbling**, P. Marcus (O. S. B. M. Einsiedeln): Was der hl. Kirchenlehrer Augustin über die Zeit des jüngsten Tages gedacht hat. „Marienqrüsse aus Einsiedeln" IV. Jahrg. 1. H. 1899.) — **Helmling**, L. (O. S. B. Emaus): 1. Thecla, die hl. Jungfrau und Martyrin. („Wetzer und Welte's Kirchenlexikon" 118. H. S. 1481.) — 2. Theodor von Amasea, der hl. Martyrer. (Ibid. S. 1509.) — **Hülpisch**, G.: Dr. Dominicus Willi, O. Cist., Bischof von Limburg. Eine Skizze seines Lebens und Wirkens, zur Feier seiner Bischofsweihe verf. (Limburg, 1898, 28 S. mit Abbildungen und 1 Bildnis.) — **Himmerode**, die Ruinen des Klosters H.... [O. Cist.] („Kölnische Volkszeitung" Nr. 92. 1899.) — **History** of Benedictine Oblates (A brief sketch). St. Benedict's Rome, print at the Vat. Press 1898. 8°. 37 S. Lit. Ref. („Civiltà Cattolica" v. 4. Febr. 1899.) — **Hoch**, P. Martin († O. Cist.): Gedichte auf Heilige und Selige des Cist.-Ordens Mit einer Einleitung von P. Tescelin Halusa [O. Cist. Heiligenkreuz]. („Cistercienser-Chronik" Nr. 119 1899.) — **Horn**, Dom Michel (O. S. B. Maredsous): 1. Noël ancien. Gedicht, harmonisiert von... („Almanach Catholique de Belgique" 20me. anée pour l'an de grâce 1899.) — 2. Lorenzo Perosi, ein neues Gestirn am musikalischen Himmel Italiens. („Augsburger Postzeitung" Nr. 4. 1899.) — **Hugener**, Fr. Leonhard (O. S. B. M. Einsiedeln): U. L. Frau v. Affligheim. Frei nach dem franz. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" IV. Jahrg. 1. H. 1899.) — **Hübl**, Dr. Albert (O. S. B. von den Schotten in Wien): Skizzen aus der vaterländischen Geschichte. („Glücksrad-Kalender für das katholische Oesterreich" 1899, S. 83—94.)

Ingold, P. A. M.: 1. Les manuscrits des anciennes maisons religieuses d'Alsace. (Paris, Picard, 1898. 8°. 71 S.) Lit. Ref. („Revue Bénédictine" 2. H. 1899) — 2. Alsatia sacra ou statistique ecclésiastique et religieuse de l'Alsace avant la Révolution avec des notes inédites de Schaepflin I Nouvelles oeuvres inédites de Grandidier (Colmar, Hüffel 1898. 8°. XVI + 448 S.) Lit. Ref. („Revue Bénédictine" 2. H. 1898.)

Janauschek, Dr. J. Leopold († O. Cist. Zwettl.) Beerdigungsfeierlichkeit. („Das Vaterland" Nr. 205 vom 27. Juli 1898.) — **Janssens**, P. Dr. L. (O. S. B. Rom): Rector über: Prof. Dr. Schell. (Beilage zur „Augsburger Postzeitung" Nr. 70. 1898.) — **Jarossav**, E.: Histoire de l'abbaye de Ferrières (O. S. B) en Gâtinais. („Annales de la Société Historique et Archéologique di Gatinais" 4e trimestre 1898.) — **Jarry**, M. Louis: Cartulaire de l'abbaye de la Madeleine de Châteaudun, avec M. Merlet. (Châteaudun, 1897, 8°.) — **Jehl**, Dom F. (O. S. B. Cluny): Les saints de Cluny. (Échos de Cluny" Nr. IV. Dec. 1898.)

K., P. C. (O. S. B. Emaus): Ravenna. Mit 3 Abbildungen. („St. Benedict's Stimmen" 1. H. 1899.) — K., P. G. (O. S. B. Lambach): Neujahr. Gedicht.

(„St. Benedicts-Stimmen“ 1. H. 1899.) — Kaisheim. Das ehemalige Kloster (O. Cist.) K.... Mit Illustr. („Unterhaltungsblatt d. Augsburger Postzeitung“ 1898, Nr. 79. u. 81.) — Keller, P. Gregor (O. S. B.) Eine Rose aus dem Klostergarten. Mit 2 Abbildungen. Schluss. („Das Heidenkind“ Nr. 24. 1898.) Kiem, P. M. (O. S. B. Gries): Augustin Vigil Nagele, letzter Prälat des Augustiner-Chorherrnstiftes zu Gries bei Bozen, [1790—1815] und seine Zeit. (Innsbruck, Vereinsbuchhandlung 1898. 8⁰. VI + 197 S.) — Kinnast, P. Florian (O. S. B. Admont): 1. Ansprache an die Schuljugend zu Kraubath bei der Feier des fünfzigjährigen Regierungs-Jubiläums Kaiser Franz Josef I, gehalten am 2. Dec. 1898. (Kraubath 1898, 8⁰. 12 S.) — Lit. Ref. über: a) Joh. Weissbrodt, Sonntagspredigten. („Theol. prakt. Quartalschrift“ 52. Jahrg. 1899. S. 146.); b) W. Wächtler, 1848—1898. Das Jubiläumsbuch vom allgeliebten Kaiser Franz Joseph I. („Lit. Anzeiger“ XIII. Jahrg. Nr. 3. 1899.); c) J. Reis, Oesterreich über alles! (Ibid.); d) Dr. Joh. Ackerl. Am Mutterherzen oder: Unsere L. Frau von Lourdes und ihre Gegner. (Ibid. Nr. 5. 1899.); e) Alex. König. Die Reliquien Marias. (Ibid.) — Kinter, P Maurus (O. S. B. Raigern): 1. Des Benedictinerstiftes Raigern Ehren- und Jubeltage. 22.—26. Oct. 1898. („Der Sendbote des göttl. Herzens Jesu“ Cincinnati. O., 2. H. 1899.) — Lit. Ref. über: B. Plaine (O. S. B.), Der englische Gruss und sein buchstäblicher Inhalt im Verlaufe der christlichen Jahrhunderte. („Studien“ XIX. Jahrg. 4. H. 1898.) — Koneberg, P. Herm. († O. S. B.): „Herr, den Du lieb hast, der ist krank!“ 2. Aufl. (Regensburg, Nationale Verlagsanstalt, 1899. 8⁰. XII + 178 S.) — Kornmüller, P. Utto (O. S. B. Metten): Lit. Ref. über: 1. A. Dechevrens, Études de Science musicale. („Kirchenmusikalisches Jahrbuch“ pro 1899 von Dr. Haberl. Regensburg.) — 2. Dr. A. Möhler, die griechische, griechisch-römische und altchristlich-lateinische Musik. (Ibid.) — Kotyza, P. Alois (O. S. B. Raigern): Zprávy z missií katolických. („Škola Božského Srdce Páně“ 1. H etc. 1899.) — Kremsmünster, Das Benedictinerstift K.... 1898. Beilage zum Petenbacher-Pfarrkalender 1898. (Braunau, J. Stampfl u. Comp 1898.) — Kreuz, hl. in Rostok (olim mon. Cist.), s. Lesker. — Kuhn, P. Alb. (O. S. B. M. Einsiedeln): Allgemeine Kunstgeschichte. Lit. Ref. („Der Kunstfreund“ Nr. 1. 1899.) — Kuhn, P. Kaspar (O. S. B. Ottobeuern): Das letzte Jahr aus Erdings Schreckenszeit. Historisches Schauspiel. (Kempten, Kösel 1898. 8⁰. 84 S.)

L., Th. (O. S. B. Maria-Laach): Ringen und Ertragen. Gedicht. („St. Benedicts-Stimmen“ 2. H. 1899.) — Lanz, P. Georg (O. Cist. Heiligenkreuz): Servitien und Anniversarien der Cistercienser-Abtei Heiligenkreuz [III.] „Studien“ XIX. Jahrgang, 4. H. 1898.) — Lasser, P. Paul († O. S. B.): Vor hundert Jahren. Aufzeichnungen aus einem Klostertagebuch über die letzten Kriegszeiten der Benedictiner in Neresheim 1800—1802. („Diöcesanarchiv von Schwaben“ Nr 1, 2, 3, 1899.) — Lehner, P. Tassilo (O. S. B. Kremsmünster): P. Simon Rettenbacher, ein österreichischer Pädagoge aus der Reformzeit des 17. Jahrhunderts. („Mittheilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte.“ VIII. Jahrg. 4. H 1898.) — Leinz, Dr.: Die Supernumerarier in den Klöstern. („Archiv für kath. Kirchenrecht“ 1. H. 1899.) — Lemmens, L.: Das Kloster der Benedictinerinnen ad sanctam Mariam zu Fulda. In seiner geschichtlichen Entwicklung dargestellt. (Fulda, Actiendruckerei 1899, 8⁰. VI + 71 S. mit 1 Tafel.) — Lesker, B.: Das Cistercienser-Nonnenkloster zum hl. Kreuz in Rostok und die Reformation. („Histor. polit. Blätter“ 122 Bd. S. 826—841 und 874—884. 1898.) — Lonlay, (mon. O. S. B.), s. Faverais. — Loo Van, B.: De H. Adelardus v. Corbei (O. S. B.). (Gent, H. Vander Schelden, 1897. 8⁰. 115 S.) Lit. Ref. („Anal. Bollandiana„ Tom. XVII, Fasc. I. u. II. 1898.)

Madeleine de Châteaudun (mon. O. ?), s. Jarry. — Maître, Léon: Déas ou Saint-Thilbert de Grandlieu. l'abbaye, les reliques et le tombeau de saint Filibert. [Les Villes disparues de la Loire-Inférieure, vol II, livr 4]. (Nantes,

1897, 8°. pp. 183—292 carte, plan grav.) Lit. Ref.: („Analecta Bollandiana" Tom. XVII, Fasc. I. u II. 1898.) — **Mariastein** (mon. O. S. B.), s. Besse. — **Marienstatt** (mon. O. Cist.), s. Zimmermann. — **Mason,** Arthur J.: The Mission of St. Augustin (O. S. B.) to England: Lit. Ref. („Analecta Bolland." tom. XVII. fasc. III.) — **Mauring,** Dr. Joh.: Franz Xaver Freiherr v. Tauffrer, letzter Abt von Sittich (olim mon. O. Cist.) und slovenischer Schriftsteller. Mit Portrait. [Uebersetzt von P. Meinrad Helbling, aus „Dom. in svet", 1898. S. 449—452, 2. 1898.] („Cistercienser Chronik" Nr. 120. 1899.) — **Mayer,** P. Adalbert († O. S. B. Metten): Pfarrpredigt auf den ersten Sonntag nach Ostern. („Der Prediger und Katechet" 4. H. 1899.) — **Meier,** P. Gabriel (O. S. B. M. Einsiedeln): Catalogus Codicum Manu Scriptorum qui in Bibliotheca Monasterii Einsiedlensis. O. S. B. Servantur. Tomus I. Complectens Centurias Quinque Priores. (Leipzig O. Harrassowitz 1899, 4°. XXIV + 420 S.) **Mértian,** M.: Étude sur les abbés et le monastére de Saint-André de Villeneuve (O. S. B.) lez Avignon. (Avignon, Seguin, 1899. 8°. 40 S.) — **Mesmin Saint** (olim mon. O. S. B.), s. Reimringer. — **Michaelstein** (olim mon. O. Cist.), s. Geyer. — **Missionen,** die katholischen M....... in Deutsch-Ost-Afrika. („St. Benedicts-Stimmen" 2. H. 1899.) — **Möhler,** Dr. A.: Die griechische, griechisch-römische und altchristlich-lateinische Musik. Ein Beitrag zur Geschichte des gregorianischen Chorals. [„Römische Quartalschrift" 9. Supplementheft 1898.] (Rom Spithöver 1898, 8°. 88 S.) — **Monchamp** l'abbé: Les reliques de sainte Julienne de Cornillon à l'abbaye de Villers. Contribution à l'histoire de son culte. (Liège, Demarteau 1898, 8°. 31 S.) — **Mont César** à Louvain abbaye O. S. B. („Courrier de Brüxelles" 2. Februar 1899) — **Morin,** Dom Germain (O. S. B. Maredsous): 1. Saint Walfroy et Saint Wulphi: Note sur l'Identité possible des deux Personages. („Analecta Bollandiana" Tom. XVII. fasc. III. 1898.) — 2. D'où était évêque Nicasius, l'unique représentant des Gaules au concile de Nicée. („Revue Bénédictine" 2. Heft 1899.) — **Muff,** P. Cölestin (O. S. B. M. Einsiedeln): Die Geschichte zweier Fräulein. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" IV. Jahrg. 1. H. 1899.) — **Müller,** P. Gregor (O. Cist. Mehrerau): Von unseren Kranken. Schluss. („Cist.-Chronik" Nr. 120. 1899.)

Neresheim (olim mon. O. S. B.), s. Lasser.

O. S. B. (?): Wie die alten Aegypter gerechnet und gemessen haben. („Der Stein der Weisen" 11. Jahrg. 8. H. 1899.) — **O. v.,** P. S. (O. S. B. Beuron): 1. St. Peter in Salzburg. („St. Benedicts-Stimmen" Nr. 1. 1899.) — 2. Die Abtei Seckau O. S. B. Mit 6 Illustrationen. (Ibid. Nr. 2. 1899.) — **Odilo,** S. (O. S. B.), s. Chenillat. — **Odilo,** P. (O. S. B. St. Bonifaz, München): Worte gesprochen bei der Leichenfeier für den hochwürdigen P. Raimund Gronen O. S. B. in der Basilika zu München am 26. Jan. 1899. (München, G. Franz. 1898. 8°.) — **Oliva,** (olim mon. O. Cist), s. Splett. — **Ordensleute** mit abgelegten, einfachen aber ewigen Gelübden, auch wenn dieselben noch nicht in höheren Weihen stehen, dürfen ohne summarisches Prozessverfahren nicht entlassen werden. („Archiv für katholisches Kirchenrecht" 1. H. 1899.) — **Ottilien,** St. (O. S. B.). Mit Abbildung. („Das Heidenkind" Nr. 24. 1898.)

P., Fr. A.: (O. S. B. Beuron): Des gottseligen Bruders Otto Weihnacht. Ein Klostermärlein. („St. Benedicts-Stimmen" XXIII. Jahrgang, 1. H. 1899.) — **Paléographie Musicale.** Les Principaux Manuscrits de Chant Grégorien, Ambrosien, Mozarabe, Gallican Publiés en fac-similés Pototypiques. Par les Bénédictins de Solesmes. Recueil trimestriel. Erschienen ist Nr. 41. Jan. 1899. v. S. 161—176. (Solesmes, Imprimerie Saint Pierre par Sablé [Sarthe] 1899. 4°.) — **Pfleiderer,** Rudolf: Die Attribute der Heiligen. Ein alphabetisches Nachschlagebuch zum Verständnis kirchlicher Kunstwerke. (Ulm, Kerler 1898, 8°. VII + 206 S.) Lit. Ref.: („Analecta Bollandiana" Tom. XVII, fasc. IV. 1898.) — **Pierre Saint Orséolo** (mon. O. S. B.), s. Tolra. — **Plaine,** Beda (O. S. B. Silos): 1. De Vita et Cultu S. Joseph Patroni Ecclesiae Catholicae.

[Schluss] („Studien" XIX. Jahrg. 4. H. 1898.) — 2. Saint Odilon de Cluny et l'efficacité de sa prière pour les morts. („Bulletin de Saint Martin" 4. H. 1899.) — 3. La Colonisation de l'Amorique par les Bretons Insulaires. (Paris Alphonse Picard, 1899. 8⁰ 34 S.) — 4. De initiis humilibus mirabilibusque per saecula incrementis cultus B. Mariae Virginis. Lit Ref. („Anal. Bolland." Tom. XVII, fasc. III. 1898.) — 5. Lit. Ref. über: Dr. Ch. Maignan, Études sur l'Americanisme. Le P. Hecker est-il un Saint? — **Plattner, P. Maurus** (O. S. B. Maria-Laach): Lit. Ref. über: P. Vigilius von Meran, Sieben Fastenpredigten über drei Jünger des Herrn. („Pastor Bonus" 5. H. 1899.) — **Pöck, Dr. Gregor** (O. Cist. Heiligenkreuz): Lit. Ref. über: Dr. Math. Scheeben, die Mysterien des Christenthums. („Allgemeines Literaturblatt" Nr. 4. 1899.) — **Ponschab, Bernhard** (O. S. B. Metten): Das Pontificalbuch Gundekar II. und der selige Utto von Metten. Lit. Ref. („Anal. Bolland." Tom. XVII, fasc. I. u. II. 1898) — **Pontlevoy**, (olim mon. O. S B.), s. Chazal. — **Potevin, Dom** (O. S. B.): Du pouvoir des abbés relativement à la consécration des autels. („Revue des Sciences Ecclésiastiques" 12. H. 1898.) — **Preuschen, Erwin**: Palladius und Rufinus, Lit. Ref. („Anal. Bolland." Tom. XVII. fasc. III. 1898.) — **Proost, D. Raphael** (O. S. B. Maredsous): Le comput pascal. („Revue Bénédictine" 1. H. 1899)

Raigern (mon. O. S. B.), s. Kinter. — **Rhabanus, M.** (O. S. B.), s. Dümmler. — **Reimringer, Abbé**: Ivry-sur-Seine. Vie de son patron saint Frambour, religieux de l'abbaye Saint-Mesmin (O. S. B.) (près Orléans), abbé de Javeron [ancienne province du Maine]. (Bar-le-Duc, Oeuvre de Saint-Paul 1898, 8⁰. 204 S. und Fig.) — **Rein**, Cistercienserstift. 1. R ... Mit Abbildung. („Unter Habsburgs Scepter" von F. Zöhrer. Klagenfurt St. Josefs-Vereins-Buchdruckerei 1898, S. 42.) — 2. s. Weis. — **Richarii, S.** 1. Miracula S. Richarii (O. S. B. abb.). („Anal. Bolland." Tom. XVII. fasc. I et II. 1898). — 2. Translatio S. Richarii. (Ibid.) — **Rostok**, (olim mon. O. Cist.), s. Lesker. — **Rottmanner, P. O.** (O. S B. St. Bonifaz, München): Lit. Ref. über: Dr. Coelest. Wolfsgruber, Augustinus. („Hist. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft" XIX. Bd. 4. H. 1898.)

S., P. L. (O. S. B. Emaus): Am Silvesterabend. („St. Benedicts-Stimmen" 1. H. 1899.) — **Saget, P.**: Caesarius von Heisterbach, ein Geschichtsschreiber und Romantiker des Mittelalters. („Dichterstimmen der Gegenwart" 12. Jahrgang, S. 24—27, 1898.) — **Salzer, D. P. Anselm** (O. S. B. Seitenstetten): Lit. Ref. über: 1. P. Alois Pichler, „Maria-Hilf". („Augustinus" Nr. 17. 1898.) — 2. „Die christliche Jungfrau", Monatsschrift. (Ibid.) — 3. „Euphorion", Zeitschrift für Literaturgeschichte. (Ibid.) — 4. Otto v. Schaching, Aus Deutschlands Kaiserzeit. („Allgemeines Literaturblatt" Nr. 4. 1899.) — **Saupp**: Denkwürdigkeiten aus der Geschichte des Klosters Wiblingen [O. S. B.] Fortsetzung. („Diöcesan-Archiv von Schwaben" 16. Jahrg. 12. H. 1898.) — **Sch., P. B.**: Briefe aus der Klosterzelle. („Erbauungsstunden" Beilage zu den „Eichsfelder Volks-Blättern" Nr. 2. u. 6. 1899.) — **Schatz, Dr. Adelgott** (O. S. B. Marienberg): Kirchliche und politische Ereignisse in Tirol unter der bayr. Regierung. [I.] („Studien" XIX. Jahrgang, 4. H. 1898.) — **Schaubmaier, P. Wolfgang** (O. S. B. Lambach): Lit. Ref. über: 1. E. Sommer, Adelheid Steinau. („Der Volksbibliothekar" IV. Jahrg. Nr. 6. und 7. 1899.) — 2. V. Cathrein, Der Socialismus. (Ibid.) — 3. W. Anderdon, Erzählungen aus der Heiligenlegende. (Ibid.) — 4. Dr. R. Weissenhofer (O. S. B.), Der kleine Tiroler. (Ibid.) — 5. Was eine gute Lectüre bewirken kann! (Ibid.) — **Schiwietz, Dr. Stephan**: Das egyptische Mönchthum im 4. Jahrhundert. („Archiv für kathol. Kirchenrecht" 1. H. 1899.) — **Schlögl, Dr. P. Nivard** (O. Cist. Heiligenkreuz): Geist des hl. Bernhard. Geistliche Lesung auf alle Tage des Jahres 3. u. 4. Bd. (Paderborn, Ferd. Schöningh. 1899. 8⁰. VI + 335 u. VI + 357 S.) Lit. Ref. („Theol. prakt. Monats-Schrift" IX. Bd. 2. H. 1899.) — **Schmid, P. Bernh.** (O. S. B. Scheyern): 1. Grundlinien der Patrologie. 5. Aufl. (Freiburg 1898, 250 S.)

— 2. Das Buch der Sprüche Salamons. Mit erläut. Anmerkg. (Regensburg, 1898.) — **Schneider, C. M.**: Die Ordensschwester. Nach dem franz. (Ravensburg Coppenrath, 1898. 12°. 1033 S.) — **Schönbach, Ant. E.**: Mittheilungen aus altdeutschen Handschriften, VI. Ueber ein mitteldeutsches Evangelienwerk aus St. Paul. (Wien, C. Gerold's Sohn 1898. 8°. 160 S.) — **Schwinger, Georg**: Beiträge zur Geschichte des St. Stephanskloster (O. S. B.) in Würzburg. (Separatabdruck aus dem „Archiv des hist. Vereines für Unterfranken" XL Bd. 1898.) — **Scolastica**, S. Di una nuova Opera Intorno A. S. Scolastica. [Lit. Ref. über das Werk v. D. B. Heurtebize et R. Triges] („La Civiltà Cattolica" v. 18. Februar 1899.) — **Seckau** (mon. O. S. B.), s. O. v. P. S. — **Sepp**, **Bernhard**: 1. Die Berechnungen des Todesjahres des hl. Rupert. („Oberbayr. Archiv" 1896 S. 408—31.) Lit. Ref. („Anal. Bolland." Tom. XVII, fasc. I. u. II. 1898.) — 2. Ein unediertes Carmen de Translatione S. Bartholomei. („Neues Archiv" 1897. S. 570—75) Lit. Ref. („Anal. Bolland." Tom. XVII, fasc. III. 1898.) — **Sepp**, und Abt Haneberg: Das Leben Jesu. Streng auf Grundlage genauer Topographie und universal histor. Synoptik. 4. Aufl. mit zahlreichen Bildern. 1. u. 2. Buch mit 40 Bildern 234 S. (München 1898.) **Sitich** (olim mon. O. Cist.), s. Mauring, Weis. — **Sörös Pongrácz**, (O. S. B. Martinsberg): Verancsics Antal az erdélyi udvarnál. [Anton Verancsics am siebenbürg. Hofe.] („Magyar Sion, 1897. 12. H.) — **Solesme** (mon. O. S. B.), s. Bellaigue. — **Spicilegium** Benedictinum. Lit. Ref. („Analecta Bollandiana" Tom. XVII, fasc. III. 1898.) — **Splett, Fr.**: Josephus von Hohenzollern, der letzte Abt von Oliva (O. Cist.) Eine pädagogisch-historische Studie. (Danzig, R. Barth 1898. 8°. VIII + 79 S. Mit Bildnis.) — **Stampfer, P. Cölestin** (O. S. B. Marienberg): Predigt am ersten Sonntage in der Fasten („Blätter für Kanzelberedsamkeit" 4. H. 1899.) — **Studerus, P. Leopold** (O. S. B. Maria Einsiedeln): Oblaten-Verein des hl. Benedict. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" IV. Jahrg 1. H. 1899.) — **Szentkereszbi, Béla**: A cisterciek Moronymegyében (die Cistercienser im Wieselburger Comitat); ein Feuilleton im „Dunántuli Hirlap" (1898, 103).

Tegernsee (olim mon. O. S. B.), s. Wattenbach. — **Thymadeuc**: Ménologe Cistercien. (Saint-Brieuc, Prud'homme, 1898. 8°. 473 S.) Lit. Ref. („Analecta Bollandiana" Tom. XVII. Fasc. IV. 1898.) — **Tiefenthal**, Frz. Sales. (O. S. B. z. Z. i. Rom): Commentarium in Psalmum „Quare fremuerunt gentes." („Studien" XIX. Jahrg. 4. H. 1898.) — **Tolra, H.**: Saint Pierre Orséolo. (O. S. B.) Lit. Ref. („Analecta Bollandiana" Tom. XVII. Fasc. I. u. II. 1898.) — **Tosti, Luigi** († O. S. B. Monte-Cassino): Biographie. (Beilage zur „Augsburger Postzeitung" Nr. 1. u. 2. 1899.) — **Traube, Ludwig**: Textgeschichte der Regula S. Benedicti. [Aus den Abhandlungen der kgl. bayer. Akad. d. Wiss. III. Cl. XXI. Bd. III. Abtheil.] (München, G. Franz 1898. 4°. 133 S. 4 Tafeln Lichtdruck.) Lit. Ref. („Mittheilungen aus der historischen Literatur", Berlin. 1. H. 1899.)

Urban, St. Die Aufhebung des Klosters St. Urban (O. Cist.) in der Schweiz. („Das Vaterland" Nr. 33 v. 2. Febr. 1899.)

Vacandard, E.: Leben des heiligen Bernard von Clairvaux. Lit. Ref. („Analecta Bollandiana" Tom. XVII. Fasc. IV. 1898.) — **Valenti, José, Ignacio**: Urbain II. et le concile de Clermont. Traduit de l'espagnol par M l'abbé Maigret dans la („Science Catholique" XI. 1897. S. 673—98.) — **Veith, P. Ildephons** (O. S. B. Seckau): 1. Die kirchlichen Martyrologien. — 2. Die Martyrologien der Griechen. Lit. Referate. („Analecta Bollandiana" Tom. XVII. Fasc. 3. 1898.) — 3. Lit. Ref. über: a) Ervin Preuschen, Paladius und Rufinus („Allgemeines Literaturblatt" VIII. Jahrg. Nr. 1. 1899.); b) Czapla Bruno, Gennadius als Litterarhistoriker. (Ibid. Nr. 4. 1899.) — **Villers** (mon. O. Cist.), s. Monchamp. — **Vinatzer, P. Anselm** (O. S. B. Marienberg): Predigt am dritten Sonntage nach Ostern. Die Gefährlichkeit des Rückfalles. („Blätter für Kanzelberedsamkeit" Nr. 4. 1899.) — **Vogel, P. Adal-**

bert: Urkunden des Stiftes Engelberg [O. S. B.] Fortsetzung. („Der Geschichtsfreund" Mittheilungen des hist. Vereins der fünf Orte. LIII. Bd. 1898.) — **Vrzal**, P. Augustin [A. G. Stín] (O. S. B. Raigern): Z vojenského života. Z ruštiny vybrané a přeložené. (Gross-Meseritsch, Šašek und Frgal. 1898. 8°. 883 S.) — 2. Jakub Petrovič-Polonský. („Hlídka" IV. Jahrg. 1. H. 1899.) — 3. Současné divadlo v Rusku. (Ibid. 2. H. 1899.) — 4. Ruská literatura v. r. 1898.) (Ibid.) 5. Řídní lidé. („Hlas" Nr. 22 und Fortsetzung. 1899.) — **Vychodil**, Dr. Pavel (O. S. B. Raigern): 1. Z příbuzenstva Sušilova. („Chudým dětem". Jahrg. X. 1898/99.) — 2. Lit. Ref. über: Dr. Jos. Müller, Der Reform-Katholicismus die Religion der Zukunft. („Hlídka" IV. Jahrg. 1. H. 1899.) —

Wagner, L. (O. S. B. Martinsberg): Lit. Ref. über die Zeitschrift „Szent Gellért". („Studien" XIX. Jahrg. 4. H. 1898.) — **Walkenried**, (olim mon. O. Cist.). Die Ruinen von Walkenried. Mit 2 Abbildungen. („Vom Fels zum Meer" 10. H. 1899.) — **Wattenbach**, W.: Ueber die Quirinalien des Mettelus von Tegernsee. („Sitzungsbericht der k. preuss. Akad. d. Wissenschaft. zu Berlin" 1897. S. 782—815.) Lit. Ref. („Analecta Bollandiana" Tom. XVII. Fasc. IV. 1898.) — **Weber**, Beda († O. S. B. v. Marienberg in Tirol): Biografie. (1. „Der Volksbibliothekar" IV. Jahrg. 5. H. 1898. — 2. „Der treue Kamerad" IX. Jahrg. Nr. 2. 1899.) — **Weikert**, Dr. Thomas (O. S. B. St. Meinrad): Meine Orientreise. [X.] („Studien" XIX. Jahrg. 4. H. 1898.) — **Weis**, P. Anton (O. Cist Reun): 1. Reun und Sittich ursprünglich Benedictiner-Klöster. („Cistercienser-Chronik" 11. Jahrg. 1. H. 1899.) — 2. Lit. Ref. über: a) G. Goyau, Der Vatican. („Lit. Anzeiger" XIII. Jahrg. Nr. 3. 1899.); b) F. S. Gutjahr, Petrus Cantor Parisiensis. (Ibid.); c) Kröss Alois, Der selige Petrus Canisius in Oesterreich. (Ibid. Nr. 4.); d) Dr. E. Vacandard, Leben des heil. Bernard von Clairvaux. (Ibid. Nr. 5. 1899.) — **Weissenhofer**, Dr. Robert (O. S. B. Seitenstetten): Wendelin der kleine Tiroler. Volksschauspiel in sechs Abtheilungen. (Linz, F. J. Ebenhöch 1899. 8°. 127 S.) — **Weppelmann**, P. Raphael (O. S. B. Maria-Laach): Lit. Ref. über: Dr. A. Schäfer, Einleitung in das neue Testament. („Pastor Bonus" 5. H. 1899.) — **Wiblingen**, (olim mon. O. S. B.), s. Saupp. — **Wichner**, P. Jak. (O. S. B. Admont): Engelbert von Admont („Geschichte des Benedictiner-Stiftes Admont", Graz 1878. S. 537) Lit. Nachricht. („Hist. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft" XIX. Bd. 4. H. 1898.) — **Wieland**, M.: Die sel. Lukardis zu Oberweimar. Lit. Ref. („Analecta Bollandiana" Tom. XVII. Fasc. IV. 1898.) — **Willems**, Dr. Gabriel (O. S. B. Afflinghem): Scholae Benedictinae sive: De Scientiis, opera Monachorum O. S. B. auctis, excultis, propagatis et conservatis; Libri quatuor a D. Odone Cambier, monacho Affligeniensis Monasterii Ordinis ejusdem S. Benedicti [Schluss.] („Studien" XIX. Jahrg. 4. H. 1898.) — **Willram**, Bruder (O. S. B.): Die heilige Nacht. Mit Illustration. („St. Benedicts Stimmen" 1. H. 1899.) — **Wirz**, Corbinian (O. S. B. Merkelbeek): Ein Necrolog der Abtei Egmond [III.] („Studien" XIX. Jahrg. 4. H. 1898.) — **Wittmann**, Dr. Pius: Series abbatum monasterii Eberacensis. („Studien" XIX. Jahrg. 4. H. 1898.) — **Wolfgang**, P. (O. S. B.): Lit. Ref. über: 1 J. Bermanschläger. Zwei patriotische Festspiele. („Der Volksbibliothekar" Nr. 5. 1898.) — 2. P. Joh. Droste, Charakter. (Ibid.) — 3. Alban Stolz, Schriften. (Ibid.) — 4. Kleine Bibliothek. (Ibid.) — 5. Für Kalenderkäufer. (Ibid.) — **Wolfhardus** (O. S. B. ?): De Martyrologio Wolfhardi Haserensis. („Analecta Bollandiana" Tom. XVII. Fasc. I. et II. 1898.) — **Würzburg**, Das St. Stephans-Kloster. (O. S. B.), s. Schwinger. — **Wüstenhoff**, Dr. J. M.: Oe priorij van Galilea nabij Monnikedam in Archief voor Nederlandsche Kerckgeschiedenes. VII. Aflevering 2. blz. 113—171. Galiläa war von 1431—1465 Franciskaner-Convent. 1465 zogen Cistercienser ein. (Inhalt: Aeussere Geschichte der Priorei, Lebensweise, Wirksamkeit, Besitzungen; Beziehungen zu anderen Klöstern. Namen den Conventsmitglieder).

X. Y. Z. Die Fabel von St. Maurus Anwesenheit in Gallien. Lit. Ref. („Analecta Bollandiana" Tom. XVII Fasc. IV. 1898.)

Zarn, P. Ildephons (O. S. B. M. Einsiedeln): „Empor zu Maria!" Gedicht. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" IV. Jahrg. 1. H. 1899.) — *Zarn, P. Sigisbert* (O. S. B. M. Einsiedeln): Tropfen aus Maria-Einsiedelns Gnadenquelle. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" IV. Jahrg. 1. H. 1899.) — *Zimmermann, Dr.*: Die Kirche von Eberbach und Marienstatt (O. Cist.) in ihrer kunst- und culturgeschichtlichen Bedeutung. („Mittheilungen des Ver. f. Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung" 1898/99. Nr. 3. S. 70—77.) — *Zirwik, P. Michael* (O. S. B. St. Peter in Salzburg): Lit. Ref. über: 1. Dr. Otto Willmann. Ueber die Erhebung der Pädagogik zur Wissenschaft. („Lit. Anzeiger" XIII. Jahrg. Nr. 3. 1899.) — 2. Dr. Jos. Müller, Pädagogik und Didaktik auf modern-wissenschaftlicher Grundlage. (Ibid. Nr. 5. 1899.)

Literarische Referate.

Dr. Beda Plaine, O. S. B., la colonisation de l'Armorique par les Bretons insulaires.

Paris 1899, bei Alphonse Picard 82 rue Bonaparte, in 8°, 34 S. Preis: 1·50 Fr.

Von dem Wunsche beseelt in die Fusstapfen seiner Brüder, Dom Lobineau und Dom Morice zu treten, welche durch ihre Schriften die Geschichte der festländischen Bretonen im XVIII. Jahrhundert so gut aufgeklärt hatten, hat unser geschätzte Mitarbeiter Dom Beda Plaine, O. S. B., es unternommen, deren Werk in hagiographischer Beziehung weiter fortzusetzen, wozu er seit 30 Jahren bereits fleissige Studien unternommen hatte.

Er hat die Ueberzeugung gewonnen, dass seine Vorgänger und eine Zahl von Historikern in ihrem Gefolge sich in einer der Hauptfragen, nämlich in der Frage über die Zeit und die Art der Colonisation von »Armorika« (der gegenwärtigen französischen Bretagne) durch die Insularbretonen, im Irrthum befunden haben müssen

D. Morice, welcher gegen die vor ihm angenommene Meinung ankämpfen wollte, verfiel in das gegenseitige Extrem. Man hatte sich vor ihm vorgestellt, dass Armorika mit Gewalt der Waffen und gegen den Willen des Theodosius durch einen Statthalter des Tyrannen Maximus erobert worden sei, was historisch unrichtig ist.

Dom Lobineau seinerseits nahm an, dass die Bretonen erst in der zweiten Hälfte des V. Jahrhundertes sich in Armorika niedergelassen hätten, in dem Augenblick als sie von ihrer Insel durch die Angelsachsen verdrängt worden waren. Aber da hätten doch die vereinzelnten und mittellosen Flüchtlinge nicht, wie sie es wirklich gethan haben, ihre Sprache, ihre Sitten und Einrichtungen einem ganzen ausgedehnten Landstrich aufzwingen können, dessen Besitz ihnen noch dazu zu jener Zeit durch die Westgothen und die Franken streitig gemacht worden wäre.

Aus allen diesen Gründen schlägt der neue bretonische Historiker die Annahme vor, dass die gewesenen Waffengenossen des Tyrannen Maximus nach dem Tage von Aquileja von Theodosius und seinen Bevollmächtigten beauftragt worden seien, das Land zu colonosieren, zu besiedeln. Er stützt sich diesbezüglich auf die mittelbaren und unmittelbaren Zeugnisse von Zozimus und mehreren anderen Geschichtschreibern des VI. Jahrhunderts, citiert Facta und wiederlegt siegreich die von gegnerischer Seite erhobenen Einwendungen. Unserer Meinung nach gereicht diese Thesis ebensowohl seiner Logik als seiner Gelehrsamkeit zur Ehre, und dies um so mehr als er sich in seiner Streitschrift überall bei der Kritik der gegnerischen Anschauungen einer grossen Mässigung in der Schreibweise und der strengsten Autokritik befleisst.

Bemerkung. Für unsere heimatlichen Verhältnisse dürfte die Thatsache von Interesse sein, welche P. Beda Plaine (pg. 16.—19. l. c.) bezüglich der »Armoricani« oder »Arborychi«, wie sie von lateinischen Schriftstellern genannt werden, anführt: dass nämlich dieser Volksname als solcher zuerst mit dem Jahre 408 auftritt, um gleich darauf wiederum plötzlich mit dem Jahre 460 vom Schauplatz zu verschwinden und dem Namen der »Bretonen« von da an definitiv Platz zu machen, obzwar das Land selbst den alten Namen noch länger beibehält. P. Beda führt bei dieser Gelegenheit den vollkommen klaren Beweis, dass hier lediglich ein blosser Wechsel der Namen aber kein Wechsel von Personen stattgefunden hat.

Ein ganz ähnliches Verhalten hat nun bezüglich der Markomannen und Quaden P. Sicha († als Beneficiat zu Eggenberg bei Graz) in einer Broschüre[1] bereits im Jahre 1884 nachgewiesen. Nach ihm wäre der Name der Markomannen und Quaden im Jahre 451, welche in diesem Jahre mit Attila gegen die Römer nach Gallien gezogen waren, aus der Geschichte gänzlich verschwunden und statt dessen von da ab sofort unvermittelt der Name der Tschechen, Mährer und Slovaken in den Grenzen der bis dahin von den Markomannen und Quaden eingenommenen Niederlassungen in den Vordergrund getreten, obzwar in der kurzen Spanne Zeit eine Umsiedlung und Neuansiedlung ebenfalls gar nicht denkbar ist. *Dr. B.*

Zur Aesthetik der Beuroner Schule.

Von P. Desiderius Lenz O. S. B. Wien und Leipzig. Wilhelm Braumüller. (11. Heft der »Allgemeinen Bücherei«, herausgegeben von der österreichischen Leo-Gesellschaft.) 1898. 41 S. Preis 12 kr. = 20 Pf.

Ein kleines Büchlein voll grosser, eigenartiger Ideen eines bescheidenen Mönches aus jenem Orden, welcher der Kunst immer eine Heimstätte bot und treffliche Kräfte lieferte! Es behandelt die Aesthetik der Beuroner Schule, deren Zeichen- und Malweise von den einen (u. a. auch Se. Majestät dem deutschen Kaiser) hochgepriesen, von den andern, besonders den Schwärmern für Neues und »Neuestes« in der Kunst, über die Achseln angeschaut wird. Dem aufmerksamen Leser der kleinen Schrift entgeht es nicht, dass hier nicht bloss ein bescheidener Mann spricht, der nur nach manchem Bedenken in die Veröffentlichung seiner Gedanken einwilligt, sondern auch ein tief denkender Künstler, der auf die höchsten Principien zurückgeht und die Kunst als hohe Himmelstochter auffasst. In den drei aus verschiedenen Zeiten stammenden Capiteln legt er seine Gedanken dar. Das Einfache, Abgeklärte, Typische, das seine Wurzeln in den einfachsten Zahlen und Maassen hat, bleibt die Grundlage aller Kunst, das Messen, Zählen und Wägen ihre wichtigste Function. Das Ziel aller hohen Kunst ist die Uebertragung, die charakteristische Anwendung der geometrischen, arithmetischen, symbolischen Grundformen aus der Natur im Dienste grosser Ideen. Diese Ideen gehen zurück auf das Urbild der Einfachheit und Schönheit, auf Gott. Sie, die ausser der Kunst stehen, müssen letzterer die Form geben. Einheit, Ordnung, Harmonie, Wahrheit, kein Experimentieren mit den Naturgegenständen, keine Kunst, welche nur die Natur verkörpert und deshalb der Affe der Natur ist, das sind die Principien der Kunst, deren Kraft im Glauben liegt. Diese Ideen finden sich am besten ausgeprägt in der altegyptischen, griechischen, byzantinischen und altchristlichen Kunst. Nach Giotto tritt das Dramatische, Unruhige, Willkürliche herein. »Michelangelo war in seiner Zeit ein Heros der Kunst, für uns ist er dasjenige Element, welches wir uns vom Leibe halten müssen« (S. 34). Cornelius war es, der den Genius der Jugendkraft des Christenthums, des Griechenthums wieder erfasst hat. Daher lautet der Reformruf unseres Künstlers: »Die alte christliche Kunst soll auferstehen. Dem Geiste, aber nicht der Form nach. Diese soll vollendet sein

---

[1]) »Kam se poděli z historie zmizelí Markomané a Kvádi?« S mapou. V Olomouci. 1884.

nach der Schule der Alten.« (S. 39). — Das sind die Grundgedanken, zu denen, vielleicht auch gegen welche sich das eine und andere noch sagen liesse. Die Kunst scheint uns ihre Aufgabe am besten zu lösen, welche es versteht, ihre Ideen in den schönsten, edelsten Naturtypen darzustellen, und letztere dadurch hinauszuheben aus der Sphäre des blossen Naturalismus. Auch soll in den Darstellungen der Kunst neben dem Monumentalen und Ruhigen auch das Leben zum Ausdruck kommen, das ja auch seinen Grund hat im Ewigen, in Gott. »Dass der allgemeine sensus communis des Christenvolkes dem, was die Byzantiner erreicht in ihrer Art, als der relativ besten Art der religiösen Kunst, die Palme reicht« (S. 21), wird doch zu viel behauptet sein. Das Christenvolk schaut besonders bei seinen Gnadenbildern, die »fast alle, im Abendland, Abzweige, Werke byzantinischer Kunst sind« (a. a. O.) meistens auf den Inhalt und denkt an seine eigenen Anliegen. Sieht es auf die Form, so wird es der byzantinischen Kunst die Steifheit und Leblosigkeit nicht absprechen. Ob im Abendland bis zum 13. Jahrh. namentlich die Maler ausschliesslich Griechen oder Griechenschüler gewesen sind? (S. 21). Statt Hemling würden wir (S. 36) lieber Memling lesen. — Im übrigen empfehlen wir nochmals bestens die Lectüre des geistreich geschriebenen Büchleins.

Dr. O. H.

Life of St. Stephen Harding, Abbot of Citeaux and Founder of the Cistercian Order.

(Leben des hl. Stefan Harding, Abt von Citeaux und Gründer des Cistercienser Ordens.) Neue Ausgabe mit Anmerkungen von P. Herbert Thurston, S. J.

Das 208 Seiten umfassende Büchlein, verfasst 1845 von dem zu so grosser Berühmtheit gelangten J. B. Dalgairns und herausgegeben von J. H. Newmann, dem späteren Cardinal ruhmreichen Angedenkens, ist, wie der jetzige Herausgeber sagt, bis auf die Correctur einiger Druckfehler etc. ein fast unverändeter Abdruck des ursprünglichen Textes, welcher s. Z. auch ins Deutsche übersetzt wurde. Bemerkenswert ist, dass der Inhalt in diesem von den Cisterciensern Frankreichs neuestens publicierten erwähnten Buche die Grundlage der Beschreibung über den Beginn des Ordens bildet. Die Namen des Verfassers und Herausgebers bietet ein sprechendes Zeugnis für die darin zum Ausdrucke kommende Liebe zur Sache, der Wert wird aber durch die mit grossem Fleisse zusammengetragenen Noten des gegenwärtigen Herausgebers vielfach erhöht und es ist nicht zu viel gesagt, wenn wir erklären, dass das Büchlein in seiner dermaligen Gestalt nicht nur eine rührende und erbauliche Beschreibung des Lebens des Heiligen für den Laien, sondern auch ein sehr verlässliches Nachschlagewerk für den Gelehrten bildet. *J. Bl.*

Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden.

Band IV. Kreis Mosbach. 2. Abtheilung, Amtsbezirk Tauberbischofsheim. Bearbeitet von Adolf von Oechelhäuser. Mit 76 Textbildern, 20 Lichtdrucktafeln und 1 Karte. Freiburg (Leipzig), Mohr 1898. 6 M. 50 Pf.

Der neue Band dieses schon wiederholt in diesen Blättern besprochenen Werkes behandelt den Amtsbezirk Tauberbischofsheim und hat darum ausser dieser Stadt keine Oertlichkeit zu beschreiben, welche mit der Benedictinergeschichte in Beziehung steht. Ueberhaupt sind die Klöster auf diesem Gebiete dünn gesäet; von Häusern der älteren Orden ist nur Gerlachstein zu nennen (S. 24), das zuerst von Nonnen, später von Männern der Prämonstratenser besetzt war. Auch sonst »fehlt es«, wie der Herausgeber im Vorwort sagt, »diesmal an Objecten von der Bedeutung und Grossartigkeit des Klosters Bronnbach, oder des Wertheimer Schlosses.« Doch ist immer noch eine gute Zahl bedeutender Kunstdenkmäler zu verzeichnen gewesen, nicht nur in den Städtchen Bocksberg, Grünsfeld, Krautheim, Lauda, Bischofsheim, sondern auch auf Dörfern und Weilern. Neben den kirchlichen fehlen nicht interessante Profanbauten, wie das Schloss Oberschupf, die Burg Krautheim, sodann einzelne schöne, alte Häuser, wie das Rathhaus von Grüns-

feldhausen. Mit Umsicht und besonderer Hingebung beschreibt der Herausgeber die Johanniterkirche von Wölfingen, von welcher er (S. 235) sagt, dass sie an Klarheit, Uebersichtlichkeit und Einheitlichkeit des Inneneindruckes zweifellos eine erste Stelle unter den ältesten Kirchenbauten Frankens und Schwabens einnimmt. Der Bau wird beiläufig in das Jahr 1210 festgesetzt. In gleicher Weise sind neben andern Denkmälern die beiden merkwürdigen Rundkirchlein behandelt, die nahe bei einander stehen, das eine im Dorfe Grünsfeldhausen (S. 47), das andere, Sigismundkapelle genannt, in Oberwittighausen (S. 136); eine dritte, gleichfalls romanische Centralkirche steht unfern im bayrischen Gau in Gaurettersheim. Ueber den Ursprung dieser merkwürdigen Bauformen hat man viel verhandelt, unter Anderem an einen Zusammenhang mit den syrischen Rundbauten gedacht, welche die Kreuzfahrer im Orient gesehen und in der Heimat nachgeahmt haben könnten; auch auf die in dieser Form erstellten Tauf- und Grabkirchen vornehmlich Italiens wurde hingewiesen, ohne aber zu einem befriedigenden Ergebnis zu kommen. Erst in jüngster Zeit scheint sich der Schleier lüften zu wollen, indem man in der Stiftskirche zu Wimpfen im Thal (Württbg.) innerhalb des gothischen Langhauses die Grundmauern eines zwölfseitigen Rundbaues aus ottonischer Zeit fand. So hat man also auch hier die bestimmenden Factoren in weiter, fremder Ferne gesucht, während sie so in der Nähe der suchenden Hand harrten.

Wenn man vom alten Bischofsheim an der Tauber spricht, möchte man vor allem Nachrichten über das Kloster der hl. Aebtissin Lioba, der aus England herüber geholten Genossin des hl. Bonifacius, erwarten. Allerdings hat man ja auch unserem Bischofsheim diesen Ruhm, Stadt der hl. Lioba zu sein, absprechen wollen, um ein Bischofsheim an der Rhon damit zu ehren. Indes hat Waitz in den Monumenta Germaniae (SS. XV. p. 118) nachgewiesen, dass alle Handschriften der vita sanctae Liobae das biscofesheim an der Tuberata gelegen sein lassen. Von dem Kloster hat sich weder ein baulicher Rest noch irgend eine Erinnerung im Volke erhalten. Wahrscheinlich ging es nach dem Weggang oder Tod der hl. Stifterin wieder ein, da die letzte Urkunde für dasselbe vom Jahre 800 stammt. Aber nicht nur das Kloster, das ja wohl nur ein Holzbau war, die hl. Lioba selbst kam in ihrer Stadt Bischofsheim, wie es scheint in Vergessenheit; kein Kirchenkalender, keine der vielen geistlichen Stiftungen der Stadt nennt ihren Namen, wie sie auch an ihrem letzten Wohnort, Schornsheim bei Mainz vergessen ist und in der Mainzer Diöcese während des Mittelalters kein Gedächtnis hatte. Nur das Fulder Land bewahrte ihr Andenken in Treue, und Fulder Franciscaner brachten ihr Gedächtnis zu Beginn des 17. Jahrh. wieder in den Taubergrund.

Der Amtsbezirk von Taubergrund liegt auf der Grenze zwischen dem ehemaligen Mainzer und Würzburger Diöcesangebiet und unterlag somit den Einflüssen verschiedener Art, je nachdem sie von Ost oder West über das Ländchen hingingen. Dreimal waren Sculpturen des Würzburger Meisters Til Riemenschneider wenigstens mit Wahrscheinlichkeit zu verzeichnen (S. 54, 60, 176), und in Tauberbischofsheim finden sich die Bilder des vorzüglich in Mainz thätigen Malers Grünewald von Aschaffenburg. Das grosse Lob, das diesen Gemälden gespendet wird, scheint uns durch die beiden Lichtdruckbilder wenig gerechtfertigt. Vielleicht dass durch das Colorit der Gesammteindruck gehoben und das Crasse in der Auffassung gemildert wird.

Einen tüchtigen Meister, von dem bisher nichts bekannt war, wird die deutsche Kunstgeschichte noch unserem Werke künftig zu verzeichnen haben. Es ist der Maler eines Tafelbildes (S 17) auf dessen Rückseite sich die Aufschrift findet: »Diss werckh hat gemacht Adam Schlantz maler zu Kemptñ im. 1518.«

Man hat anderwärts getadelt, dass in den letzten Bänden der »Kunstdenkmäler« das Historische einen allzu breiten Platz einnehme; wie dem immer sei, wir fürunsern Theil finden diese geschichtlichen Einleitungen, die uns die Grundlage für das Werden der nachher aufzuzählenden Bauten bietet, sehr willkommen und wohlthuend. Möge der sehr fleissig gearbeitete Band Freunde finden und das Werk voranschreiten.

Beuron. *P. Ambrosius Kienle, O. S. B.*



Introductio Historico-Critica et Exegetica in sacram Scripturam ad usum scholarum,

auctore P. Josepho Antonio a Lovera, Ord. Min. Miss. Ap. in Terra Sancta, S. Theol. Lect. Gnli Praefecto Cantorum in Basilica Hierosolymitana SS. Sepulc. D. N. J. C., Hierosolymis, Typis Franciscalibus, 1897. 8°. pp. 336.

Wie der Verfasser auf Seite 6 bemerkt, hat er seinem Handbuche die Werke von Cornely, Danko und Patritii zugrunde gelegt. Der Leser kann sich aber bald überzeugen, dass der Autor sein weites Arbeitsfeld vollkommen überschaut und erfolgreich bearbeitet hat.

Die ganze Arbeit zerfällt in zwei Haupttheile: Pars I. De auctoritate et integritate Ss. Librorum. Pars II. De legitima divinorum Librorum interpretatione. Der erstere behandelt in 4 Capiteln: 1. De Canone V. T. 2. De Canone N. T. 3. De libris apocryphis utriusque T. (cum append.: de libris deperditis utriusque T. 4. De auctoritate et integritate textuum primogeniorum et versionum antiquarum.

Der andere Theil handelt in zwei Capiteln über: 1. Sensus. 2. De principiis exegeticis ac regulis interpretationis. Dann folgt ein Appendix exhibens ss. librorum V. et N. T. argumenta, p. 207—324. — Die alten, jüdischen Quellen hätten wir gerne etwas ausgiebiger benützt gesehen, sowohl in Bezug auf den Canon als auf den Sensus (hist. Erörterung), obwohl wir sehr gut wissen, dass auch in grösseren Werken diese Punkte oft nur leicht berührt werden. Die Hebräer waren bis zur Zeit Christi die von Gott gewollten Besitzer, Träger, Hüter, und Exegeten der hl. Bücher. Ohne Mischna„ gäbe es keine Gemara, ohne Midraschim gäbe es kaum eine Mischna und ohne תנך oder wenigstens ohne תורה gäbe es weder Midraschim, noch Mischna, noch Gemara, noch Talmud. Auch in den Artikeln über Original-Texte hätten wir etwas Concreteres erwartet — gegen die übliche Darstellungsweise. Wohin gehört denn z. B. das Capitel über MSS. Codices, ihre Zahl, ihren Wert, ihren Vorrang, ihre Sammlungen u. s. w, wenn nicht in die Einleitung? Alle Ausgaben ruhen auf diesen. Die Zeugnisse der hl. Väter sind mit grossem Fleisse und lobenswerter Genauigkeit zusammengestellt. Die ganze Arbeit zeigt eine grosse Liebe zum Studium der hl. Schriften, die sich in einer wohlthuenden Wärme der Darstellungsweise kundgibt. Die Sprache ist fliessend, abgerundet und leicht verständlich. In Seminarien und Lehranstalten, wo lateinisch vorgetragen wird und wo die Studien etwas drängen, wird das übersichtliche, kurze Handbuch mit Freuden begrüsst werden. Der Anhang über die Argumente (p. 207—324) der hl. Bücher ist meisterhaft ausgeführt. Wir wünschen dem Herrn Verfasser eine baldige, zweite Auflage und sind überzeugt, dass er zur Vervollkommnung seines Werkes die oben erwähnten Capitel in seinen Plan aufnehmen wird.

Von demselben Verfasser erschien ein Jahr vorher: Archaeologiae Biblicae Epitome. Hierosolymis, Typis Franciscalibus, 1896. Editio Secunda. 8°. pp. 138.

In 4 Theilen enthält das Werk: Pars I. Commentariolum topographicum et chronologicum. Pars II. De antiquitatibus religiosis. Pars III. De antiquitatibus politicis. IV. De antiquitatibus oeconomicis

Da das Buch in der Terra Santa selbst ausgearbeitet wurde, so enthält es in vielen Punkten, besonders in Bezug auf Geographie, Topographie und, Sitten und Bräuche, Genauigkeiten und Rectificierungen, die wir in bekanntoren Werken oft vermissen. Es gibt den Studierenden der hl. Schriften ein leichtes, erwünschtes Hilfsmittel in die Hand.

Dr. P. Thomas Aq. Weikert, O. S. B. Prof. Collegii S. Anselmi, de Urbe.

Godefroid Kurth. Les origines de la civilisation moderne.

2 Bände in 8°, XXIX — 326 u. 354 S. Paris. Rétaux 1898. 3. Aufl.

Die vorliegende Arbeit ist der freundlichen Aufnahme seitens des Publicums vollkommen würdig. Kurth's reiche Kenntnisse, sein sicheres kritisches Urtheil und die Höhe seines Gesichtspunktes sind bei ihm mit seltenen literarischen Eigen-

schaften verknüpft. Der Autor ist ein überzeugungstreuer Katholik. Der sociale Fortschritt oder die Civilisation besteht seiner Ansicht nach in derjenigen Form der Gesellschaft, welche ihren Mitgliedern die grösste Gewähr dafür bietet, dass sie ihr Endziel erreichen werden. Nur die Kirche allein vermag dies den weltlichen Gesellschaften zu geben, indem sie ihnen Gesetze vorschreibt, welche diese nicht durchbrechen können und deren Befolgung für sie eine sichere Bürgschaft des Gedeihens ist. Sie umfasst in ihrer wohlthuenden Einheit alle Staaten und alle Familien, um sie mehr und mehr zu einigen und in eine einzige Familie, in einen einzigen Staat umzuschmelzen Sie verbirgt ihren unsterblichen Geist unter den vergänglichen Formen der menschlichen Einrichtungen, sie erhebt sich über deren eigentliche Natur hinaus und theilt ihnen Etwas von ihrer eigenen Unvergänglichkeit mit. Diese Umwandlung der weltlichen Gesellschaft durch das christliche Element hat genau acht Jahrhunderte steter unaufhörlicher Kämpfe gebraucht, um endlich zu voller Geltung zu gelangen d. h. endlich zur Krönung Karls d. G. zu führen.

H. K. erörtert in seinen zwei Bänden diese Einwirkung der Kirche auf die alte romanische Welt und die Barbaren. Das Papstthum spielt eine wichtige Rolle in dieser hundertjährigen Arbeit: kein Papst aber stellt mit grösserem Ruhm und Ansehen seine civilisatorische Kraft dar, als Gregor der Grosse. Es gab bewunderungswürdige Bischöfe, die im Dienste dieser Sache fast allerorten sich verwendeten, aber es scheint, dass die Mönche diejenigen Arbeiter waren, deren civilisatorische Thätigkeit sich als die ergiebigste erwiesen hat. Die Blätter, welche H. K. den Mönchen widmet, kommen den schönsten Capiteln in dem Werke Montalembert's »die Mönche des Abendlandes« gleich. Kurz und gut, H. K. führt uns hier acht Jahrhunderte der Geschichte der christlichen Welt mit soviel Kunst und Wissen vor, dass wenig mehr zu wünschen übrig bleibt.

Wissensdurstige Leser werden ihm auch Dank wissen für die mit grosser Sorgfalt ausgewählte Bibliographie, welche das Werk beschliesst.

Ligugé. *Dom J. M. Besse.*

Les origines de la Compagnie de Jésus. Ignace et Lainez.

Par Hermann Müller. Paris. Fischbacher in 8⁰ VI — 324 S.

H. M. treibt mit Conjecturen und Insinuationen zu viel Missbrauch. Er sucht die Absichten der Persönlichkeiten, von denen er spricht, auf Grund ungenügender Indizien zu erforschen und hat auf diese Weise sein Buch zu einem Pamphlet gemacht. Ich bedauere dies!

Kann man aber sagen, dass Nichts aus diesen geschriebenen »Anfängen der Gesellschaft Jesu« zu lernen wäre? Einige geben vor, es zu glauben und behaupten es. Das wäre aber zu weit gegangen.

H. M. spricht von (den historisch sicheren — Anm. d. Red.) Beziehungen zwischen S. Ignaz und Montserrat, von dem Einfluss des »Exercitatorium« von Cisneros auf die Verfassung der »Exercitia spiritualia«, er weist auf die überraschenden Analogien zwischen den Regeln der muselmannischen Ordensgesellschaften und den kirchlichen Satzungen der Gesellschaft hin, er zeigt die Schwierigkeiten, welche das aufmerksame Durchlesen der Geschichtsschreiber der Gesellschaft hervorruft und stellt Thatsachen in grelles Licht, welche vielleicht besser im Schatten geblieben wären. Viele Uebertreibungen fliessen aus seiner Feder, seine Auslegungen sind manchmal unannehmbar. Diese und noch andere Vorwürfe muss man seinem Buche machen. Nichts desto weniger dürfte Derjenige, welcher es sorgfältig durchliest, sich gezwungen sehen einzugestehen, dass noch so manches Dunkel über dem Ursprung der Gesellschaft Jesu schwebt. Es liegt die Frage nahe: wann werden endlich die PP. Jesuiten selbst eine kritische Geschichte ihres hl. Gründers und der ersten Zeit ihrer Ordensfamilie liefern?

Dies ist die einzige Antwort, die auf das Buch von H. M. zu geben wäre.

X.

Die Adventsperikopen

exegetisch-homiletisch erklärt von Dr. Paul Wilhelm Keppler, Bischof von Rottenburg. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofes von Freiburg. Der »Biblischen Studien« IV. Bandes I. Heft, Herderscher Verlag in Freiburg, VI. u. 144 S. Preis 2 M. 40 Pf.

Die »Biblischen Studien« haben seit ihrem Erscheinen im Herbst 1895 in rascher Folge schon manch schätzbare Gaben gebracht. Das I. H. des IV. Bd., das wir hier anzeigen, gehört zu den besten und wird gewiss einen grossen Interessentenkreis finden. Der Theoretiker wie der Praktiker wird diese exegetisch-homiletische Novität mit Freude begrüssen. Es hat ja hier zusammengearbeitet als Fachmann der Exegete, welcher eine Reihe von Jahren als Professor der neutest. Exegese und Einleitung Geist und Gemüth seiner Zuhörer fesselte, und der Homiletiker, welcher wiederum ex professo eine längere Zahl von Jahren dieses Gebiet zu Nutz und Frommen vieler bebaut hat. Gerade auf letzterem Gebiete ist ja der hochwürdigste Herr Verfasser als Auktorität gekannt und geschätzt. Wie in seiner Vorlesung, so redete der hochwürdigste Herr in verschiedenen literarischen Abhandlungen gerade im Gebiet der Homiletik der heutzutage beinahe ausgestorbenen, altehrwürdigsten Predigtform, besonders der Homilie ein warmes, beredtes Wort und suchte ihr dadurch wieder Eingang und Bürgerrecht neben der eigentlichen thematischen Predigt zu verschaffen. Vor 12 Jahren fand dieses Wünschen und Streben in der tiefempfundenen Erklärung der Abschiedsreden und des hohepriesterlichen Gebets Jesu (Johannes cap. 14—17): »Unseres Herrn Trost« greifbare Gestalt. Jenen herrlichen Worten Jesu, die für Geist und Herz soviel Licht und Trost bieten, sind ja die Evangelien der Sonntage nach Ostern entnommen. Noch deutlicher ist das Abzielen auf exegetisch-homilitische Erklärung der Perikopen in der vorliegenden Schrift erkennbar.

In der Einleitung (S. 1—9) wird auf die thatsächliche Entfremdung zwischen Predigt und hl. Schrift in unserer heutigen Predigt hingewiesen. Dies hat seinen Grund in der Vernachlässigung der Homilie. Zu der theoretischen Unterweisung und Empfehlung der Homilie, deren oberstes Gesetz lautet: einheitliche Durchführung des Hauptgedankens des Schriftabschnittes im Anschluss an letzteren, und Einheit des praktischen Zieles und Zweckes, kommt die praktische Anweisung an der Hand der Perikopen auf festem Boden wissenschaftlicher Exegese. Was die Methode betrifft, so »werden zuerst Bedeutung, Charakter, Ideengehalt und moralischer Zweck der Adventszeit klargestellt, sodann die Perikopen eines jeden Sonntags nach ihrem Zusammenhang mit dieser Zeit und mit der Liturgie des betreffenden Sonntages befragt. Sodann wird eine Erklärung jeder Perikope gegeben, welche alle probehaltigen Resultate der alten und neuen Exegese verwertet, das homiletisch Wichtige und Brauchbare besonders berücksichtigt, aber auf alle Fragen und allen Apparat von blos wissenschaftlichem Interesse grundsätzlich verzichtet. Auf diese Erklärung (Paraphrase) folgen die specifisch homiletischen Weisungen. Den Schluss bildet je eine Serie von Dispositionen, welche sich in der Regel ganz genau an den Text und die Abfolge seiner Gedanken und Sätze anschliessen. Die thematische Predigt wurde in den homilitischen Unterweisungen wie in den Dispositionen grundsätzlich ausseracht gelassen.« (S. 4). Den Schluss der Einleitung bildet eine kurze Uebersicht über die einschlägige und benützte Literatur mit jeweiliger kurzer Kritik. — Dieser seiner Disposition bleibt der hochw. Herr Verfasser in der Abhandlung genau getreu. S. 10—15 wird der Ideengehalt und die didaktisch-pädagogische Aufgabe des Advents für den Zuhörer wie für den Prediger dargestellt. Daran schliessen sich (S. 15—143) in regelmässig wiederkehrender Abfolge Erklärung von Evangelium und Epistel des betreffenden Sonntags im Zusammenhang mit dem vorhergehenden. Je am Schluss der Evangelien- und Epistelerklärung, finden sich mehrere Dispositionen (Thema und Partition). Jedoch wir wollen nicht mehr über den reichen Inhalt sagen, der,



wie wir es von dieser Seite gewöhnt sind, in eine classische Form gehüllt ist. Wir haben hier vor uns nicht blos einen Versuch, sondern eine exegetisch-homilitische Muster- und Meisterleistung. (Vgl. z. B. die Erörterung über die vielbehandelte Johannesfrage S. 42 ff., die Erklärung der Epistel des zweiten Adventssonntages S. 61 ff.). Welch ein Fortschritt zeigt sich hier gegenüber den immerhin recht achtungswerten Epistel- und Evangelienerklärungen Hirschers, deren Stärke in psychologisch moralisierender Auslegung, deren Schwäche in exegetischer und dogmatischer Grundlegung liegt! Die Auswahl gerade dieser Schriftabschnitte für die Adventszeit, der innere Zusammenhang der Evangelien- und Epistelgedanken, die Erhebung und Darbietung dieser Goldkörner, welche alles von dem gesunden Boden der Exegese abweichende Allegorisieren und Phantasieren abschneidet, tritt in dieser Arbeit ins schönste Licht Letztere ist zugleich eine wissenschaftliche und praktisch erwiesene Ehrenrettung der Predigtform der Homilie, ebenso ein lauter Appell an die Prediger, neben der thematischen Predigt auch wieder die Homilie im Anschluss an dieses glänzende Paradigma zu ihrem Recht kommen zu lassen. Die hl. Schrift hat dieses Recht und auch das christliche Volk, dem das Verständnis des hl. Textes erschlossen und weitergefördert werden muss Dass das Volk Anschluss an das Schriftwort vom Prediger verlangt, zeigt sein bezeichnendes Urtheil über einen guten Prediger, er könne das Evangelium schön auslegen. Zu letzterem aber leistet die Homilie die besten Dienste. Worte ohne biblische Grundlage sind nubes sine aqua, quae a ventis circumferuntur. (Judasbrief V. 12). Wenn übrigens der eine oder andere Prediger meinen möchte, die hier vorgelegten Früchte könne er sogleich unter das Volk vertheilen, so irrt er sich. Diese Winke und Gedanken verlangen ein eigenes oft mühevolles Ausarbeiten der Homilie. (S 5). So wünschen wir dieser Arbeit reichsten Segen für das christliche Volk und den Prediger, für die Regeneration der Homilie, sowie einen grossen Leserkreis. Möge der hochwürdigste Herr trotz seines hohen Amtes doch noch Zeit und Musse finden, der Wissenschaft und Praxis des christlichen Lebens zu Ehr und Nutzen diese Studien fortzusetzen. Zum Schluss gestatten wir uns noch salva omni reverentia einige kleine Wünsche für eine Neuauflage auszusprechen. Gegenüber der Charakterisierung von Tiberius »als Geissel Gottes für seine Unterthanen« (S. 113) wird die innere Verwaltung des Tiberius gerühmt, hauptsächlich seine ganz besondere Sorgfalt gegenüber den Provinzen und die Strenge gegen Verfehlungen seitens der Staatsbeamten (woraus sich auch des Pilatus Verhalten erklärt Joh. 19, 12) hervorgehoben. (Schiller, Geschichte der röm. Kaiserzeit I, 248 ff.). Einzelne Druckfehler beziehungsweise Wünsche quoad citata seien noch namhaft gemacht: Es heisst S. 1 Z. 17 v. u. 22, 39 statt 22, 29; S. 20 Z. 16 v. u. 21, 30 st. 23, 30; S. 31 Z. 1 v. u. I Petr. 1, 19 st. II P. 1, 19; S. 32 Z. 1 v. o. I. Kor. st. Röm; Z. 1 v. u. accincti st. praecincti; S. 34 Z. 16 v. o. Phil. 1, 14 ff st. Ephes. 6, 14; S. 36 Z. 4 v. o. Kol. 3, 10 st. 3, 9 f.; S. 41 Z. 18 v. u. 14, 8 st. 14, 5; S. 42 Z. 1 v. o. 6, 14 st. 6, 19; S. 48 Z. 12 v. u. 35, 2 f. st. 35, 5 f.; S. 50 Z. 7 v. u. 7, 29 st. 7, 30; S. 61 Z. 14 v. o. 12, 12. 20 st. 22, 12. 20; S. 81 Z. 18 v. u. 3, 23 st. 4, 5; S 90 Z. 3 v. u. Eccl. st. Eccli; S. 97 Z 11 v. o. das st. dass; S. 104 anrichten st. anzurichten; S. 110 Z. 13 v. u. 1, 6 st 1, 7; S. 114 Z. 14 v. u. 1, 65 st. 1, 65 f.; S. 142 Z. 13 v. o. iustit. st. iustif. —

Tübingen. *Dr. O. Hafner.*

Dom Besse de l'ordre de S. Benoît, »Le Moine Bénédictin.« (Der Benedictiner-Mönch.)

(Ligugé [Vienne] Impr. Saint Martin 1898. 284 pg. 8°.)

Il serait du superflu de rappeler les services rendus à l'humanité par l'ordre bénédictin, son influence bienfaisante dans tout ce qui concerne la civilisation, surtout celle du moyen âge. — Aussi Dom Besse dans son oeuvre n'avait-il pas l'intention d'en parler; il tenait à dire au public ce qu'est la vie

monastique d'après la Règle de St. Benoît et quelles sont les occupations journalières du moine, l'esprit qui l'anime, le milieu dans lequel il passe sa vie, les secours qu'il y trouve et les services qu'il est à même de rendre aux hommes.

L'auteur s'acquitte de sa tâche en dix chapitres, dont le dernier est dans un certain sens le couronnement de l'ouvrage, la clé de voûte de la bâtisse, puisqu'il s'occupe de la »place du Bénédictin dans la société« et répond à la question posée dans la preface: »Quels services les Bénédictins peuvent-ils rendre à la société moderne?«

Il va sans dire, que ce but n'est nul autre que la renaissance de société, dans lequel convergent les aspirations de toutes les institutions monastiques. — Ainsi Dom Besse nous présente d'une manière aussi vraie que touchante un être aspirant vers l'idéal de la vie chrétienne, dépouillé par les trois voeux de tout, même de sa propre volonté, n'ayant d'autre but dans sa vie, que celui de sortir de soi-même et de vivre uniquement pour Dieu.

Si l'auteur nous jette par ci par là des noms des grands esprits, des savants, des artistes qui vivaient sous l'habit de Saint Benoît, c'est plutôt pour étaler leurs vertus que leurs talents; quoique ces derniers inspirassent l'admiration et le respect, ils ne leur servaient que de moyen — leur but était celui de gagner les âmes pour Dieu. Aussi l'exemple de cette vie parfaite, partagée entre la prière et le travail ne pouvait pas être sans laisser des traces sur la société.

Bien des siècles se sont écoulés depuis que sur Mont-Cassin parurent les premiers fils de Saint Benoît comme travailleurs dans la vigne du Seigneur; de nos jours les Bénédictins répandus dans toutes les parties du monde travaillent soit comme missionnaires portant la lumière de la foi parmi les païens, soit luttant avec la plume contre l'indifferentisme et l'incrédulité de notre siècle.

Tout cela est élucidé par l'auteur dans un style simple mais éloquent et imposant par la simplicité du langage même, et nous souhaiterions que quelqu'un s'occupât de la traduction de ce livre eccellent, dont l'extérieur est d'ailleurs tout à fait digne de sa teneur. Au moins qu'il nous soit permis d'ajouter l'objection, que la table statistique alleguée à la fin de l'oeuvre, n'est pas tout à fait exacte et pourrait être complétée par les détails les plus récents.

Vienne (Wien). *St. de Chrz.*

Ordensgeschichtliche Rundschau.

Fortsetzung und resp. Ergänzung der bez. Mittheilungen im IV. Hefte des vorigen Jahrganges S. 704—723.

Mit nothwendiger Berücksichtigung des uns verfügbaren geringen Raumes bringen wir nachfolgende theils uns zugekommene, theils aus verschiedenen Zeitschriften von uns selbst gesammelte Mittheilungen zur Kenntnis unserer Leser, und zwar zunächst

A. Den Benedictiner-Orden betreffend:

1. Bei Gelegenheit des **Jubiläums Sr. k. u. k. Apostol. Majestät des Kaisers Franz Josef** bat der Abt-Primas des Benedictiner-Ordens, p. t. Dom Hildebrand von Hemptinne, Sr. Excellenz Graf Revertera Salandra, Botschafter Sr. k. u. k. Apostol. Majestät beim heil. Stuhle, dem hohen Jubilar ein Gratulations-Schreiben und eine entsprechende Medaille des heil. Benedictus im Namen des Ordens zu übermitteln. Diese Kund-



gebung des Ordensoberhauptes wurde, wie wir erfahren, an höchster Stelle mit voller Anerkennung entgegengenommen.

2. Die beiden Präsides der österreichischen Benedictiner-Congregationen, die hochwürdigst. Herren Aebte **Romuald Horner** von St. Peter in Salzburg, und **Adalbert Dungl** in Göttweig haben, wie verlautet, für sich und ihre Nachfolger in der Präses-Würde die hohe kirchliche Auszeichnung sowie die Privilegien der Cappa Magna erhalten.

3. **Stift Martinsberg.** Der Heilige Vater hat den Secretär Sr. Eminenz des Cardinal-Primas Vaszary, Dr. Medard Kohl, O. S. B., zum päpstlichen Prälaten und apost. Protonator ad instar participantium ernannt. (Eine höchst seltene Auszeichnung für einen Ordensmann.)

4. Aus **Marseille** wird in dem „Bulletin de S. Martin" nachfolgendes mitgetheilt:

Am 4. November 1898 wäre der hochw. Herr Abt von S. Marie-Madeleine zu Marseille beinahe das Opfer eines ruchlosen Attentates geworden. Am Wege nach S. Barnabas begriffen, woselbst er einige seiner Geistlichen besuchen wollte, fühlte er sich unversehens von einem schweren Stockstreich getroffen, welchen ihm ein wüthender Italiener versetzt hatte; ein zweiter Schlag traf seine rechte Schulter in dem Augenblick, als er sich umwendete, um seinem Angreifer ins Antlitz zu sehen. Gleich darauf erhielt er einen Dolchstoss in den Unterleib; zum Glück verfing sich das Mordwerkzeug in den Kleidern, da sonst die Verletzung eine tödtliche gewesen wäre. Das Attentat spielte sich vor einem ziemlich besuchten Cafféhause, das von sehr auständigen Leuten gehalten wird, ab. Der hochw. Abt brach bei dem Versuche zu entfliehen vor der Thüre dieses Hauses bewusstlos zusammen. Als die Cafféhausgäste den Vorgang bemerkten, stürzten einige von ihnen dem Mörder nach, um ihn zu ergreifen: Dabei erlitten zwei von ihnen schwere Verletzungen durch Dolchstösse. Die Mönche von S. Maria-Magdalena celebrierten für die glückliche Errettung ihres hochverehrten Abtes aus der drohenden Todesgefahr ein feierliches Te Deum.

5. Derselben Quelle entnehmen wir aus **Faënza in Italien** die folgende Mittheilung:

Am 26. September 1898 fand in Faënza bei grossem Zulauf von Gläubigen die feierliche Uebertragung der Reliquien des h. Peter Damian statt. Das Fest fiel mit der Feier des Priesterjubiläums des Bischofs von Faënza Joachim Cantagalli zusammen, der diesem Heiligen eine besondere Verehrung entgegenbringt. Derselbe liess in einer Kapelle seiner Kathedralkirche ein prachtvolles Monument, welches zur Aufnahme der Reliquien bestimmt ist, errichten. Mehrere hohe kirchliche Würdenträger haben durch ihre Anwesenheit den Glanz des Festes erhöht, so die Cardinäle von Ravenna und Bologna, die Bischöfe der Provinz, der Generalabt der Camaldulenser und die Vertreter des hochw. H. Abt-Primas des Benedictinerordens und des Erzabtes von Montecassino. Diese sowie ein zahlreicher Clerus haben an der grossartigen Procession theilgenommen und haben den Reliquien des hl. Peter Damian bei dem Umzug durch die Strassen der Stadt Faënza, die seinem Cultus treu geblieben ist, das Geleite gegeben.

6. Der Pfarrer von **Roiate** Dom Heinrich Orlandi hat das dortige Sanctuarium des hl. Benedict, das mit Einsturz drohte, restaurieren lassen, und am 25. Sept. 1898 hat Dom Placid Merito, ein spanischer Benedictiner, bei Gelegenheit der durch den Cardinal Macchi vorgenommen Firmung und Pastoralvisitation, das erste hl. Messopfer an dem neuen Marmoraltar, welcher über

dem Felsen, der den Abdruck des Körpers des hl. Benedict trägt, errichtet ist, dargebracht.

7. Von grossem Interesse ist der nachfolgende Bericht unseres hochgeehrten Herrn Mitbruders und fleissigen Mitarbeiters, des hochw. Dom Besse aus Ligugé, über **die wissenschaftliche Mission des französischen Benedictiners Dom Parisot in Syrien.**

Im September 1896 hat ein Mönch von Ligugé Dom J. Parisot von dem Ministerium für Unterricht und Volksbildung zu Paris eine wissenschaftliche Mission für die asiatische Türkei erhalten. Derselbe hat sich dieser Auszeichnung sowohl für seine Person als für den Orden in ehrenhafter Weise würdig gezeigt. Seine Mission bezweckte syrische, maronitische und chaldaeische Gesänge zu sammeln und zu notieren und Nachforschungen über die syrische Sprache anzustellen. Die Aufnahme, welche ihm, Dank der wohlwollenden Unterstützung der Consuln, von Seite der Europäer und Orientalen zutheil wurde, erlaubte ihm seinen Aufenthalt in Syrien auf volle 10 Monate auszudehnen, so dass er in der Lage war, ausgiebiges Material zu sammeln. Nach seiner Rückkehr aus dem Orient hat Dom Parisot als erstes Resultat seiner Reise, der „asiatischen Gesellschaft zu Paris" eine Denkschrift über den neu-syrischen Dialekt von Malula vorgelegt. Diese Arbeit ist in den Nummern pro März, Mai, Juli 1898 des „Journal asiatique" erschienen.

Ein competenter Kritiker lässt dieser Arbeit in der „Revue des questions scientifiques" folgende Würdigung angedeihen: „Die Arbeit des hochw. H. Parisot wird nicht nur syrischen Forschern höchst willkommen sein, da sie ihnen ein Feld, welches sie gar nicht für vorhanden hielten, aufschliesst, sondern sie ist auch von grosser Wichtigkeit in Bezug auf das vergleichende Studium der semitischen Sprachen."

Die Denkschrift beginnt mit einer Studie über Land und Leute von Mahula, gibt dann eine Grammatik dieses Dialectes, ein Verzeichnis von etlichen Tausend Worten und Textproben.

Die Nachforschungen D. Parisots über die Musik der Orientalen haben ihm ebenfalls zahlreiches Material geliefert. Die Einleitung zu diesen musikalischen Studien ist in der Form einer Conferenz in dem Gesangsverein des hl. Gervasius zu Paris im Monate Februar des vorigen Jahres gegeben worden; die Studien selbst werden in den „Neue Archiven der wissenschaftlichen und literarischen Missionen" erscheinen.

Infolge seiner Reise und für seine Arbeiten ist D. Parisot zum Mitgliede der asiatischen Gesellschaft und zum correspondierenden Mitgliede des Ministeriums für öffentliche Volksbildung ernannt worden.

8. Ueber die Wahl eines neuen Ordensgenerals der Olivetaner-Congregation lautet ein Bericht aus **Rom** vom 16. Januar:

Unter dem Vorsitze des Cardinalvicars Parochi als Protectors des Olivetaner-Ordens fand die Neuwahl des Ordensgenerals statt. Als Erwählter ging mit mehr als Zweidrittel-Mehrheit, der Abt von Sanct Joseph in Settignano (Provinz Florenz), P. Hildebrand Poliuti von Piacenza hervor. Der neue General bekleidete bereits früher die Stelle eines Novizenmeisters und Studienpräfecten. Der Olivetanerorden ist ein Zweig der grossen Familie des hl. Benedict und wurde im Jahre 1312 gegründet. Der im Jahre 1889 verstorbene Cardinal Placidus Maria Schiaffino gehörte diesem Orden an und verwaltete auch als Cardinal noch das Amt eines Ordensgenerals. Von der künstlerischen Thätigkeit der Mönche, besonders in der Malerei, Architektur und Holzmosaik legen das Stammkloster Monte Oliveto Maggiore bei Siena, welches von der italienischen Regierung zum Nationalmonument erklärt wurde, sowie zahlreiche andere Klöster dieser Congregation glänzendes Zeugnis ab. Die ursprünglichen Constitutionen wurden vom apost. Stuhle mehrmals den Zeitverhältnissen entsprechend modi-



ficiert. Nach der im Jahre 1885 revidierten Regel steht der Orden als Zweig der grossen St. Benedictus-Familie unter einem fürs ganze Leben gewählten Generalabt, der zugleich die Würde und Jurisdiction eines Abbas nullius von der Erzabtei Monte Oliveto Maggiore in sich vereinigt. Trotz mannigfacher Hindernisse breitete sich der Orden in neuerer Zeit wieder bedeutend aus, speciell in Italien und Frankreich.

9. Einer in dem bereits citierten „Bulletin de S. Martin" Nr. 2 d. J. enthaltenen Zuschrift entnehmen wir den nachfolgenden Bericht über den Tod und die Begräbnisfeierlichkeit des ersten Benedictiner-Rectors am griech. Colleg St. Athanasius zu Rom, den wir an dieser Stelle mittheilen, weil wir die fälligen Necrologe erst im kommenden Hefte nachtragen können:

Der hochw. P. Karl Kühne, O. S. B., Rector des griechischen Collegiums St. Athanas zu Rom starb am 5. Sept. 1898 zu Tivoli bei Rom. Sein Hinscheiden bedeutet einen grossen Verlust sowohl für das Collegium, als auch für die Abtei von Einsiedeln, welcher er angehörte, wie für den ganzen Benedictiner-Orden überhaupt. Geboren am 3. Oct. 1850 zu Benken, Canton St. Gallen, trat P. Kühne im Jünglingsalter in das Kloster zu Einsiedeln ein, wo er am 24. Mai 1870 die Profess ablegte. In den letzten Jahren ward er an das griechische Collegium als Rector berufen, wo er sich mit seinem vollen Eifer theils der Leitung des Collegs, theils der theoretischen und praktischen Ausbildung der griechischen Liturgie, wie dieselbe vom heil. Vater für das hl. Messopfer und auch für andere Theile des Gottesdienstes vorgeschrieben worden war, widmete. Die Verbindungen, welche er mit dem orientalischen Episcopat anzuknüpfen und Dank seiner aussergewöhnlichen persönlichen Liebenswürdigkeit weiter zu spinnen wusste, liessen für die Zukunft des Collegs die schönsten Resultate erwarten, wenn der Tod ihn nicht gerade in dem Augenblicke hinweggerafft hätte, wo seine Mitwirkung am meisten wünschenswert gewesen wäre. Er wurde während eines Aufenthaltes in Tivoli, wo die Eleven des Collegiums ihre Ferien zubringen, vom Fieber erfasst, welchem er in einigen Tagen erlag. Der Bischof der Stadt, der Prior von Subiaco und die Priester des Collegiums St. Anselmi wechselten in seiner Pflege ab und standen ihm an seinem Sterbelager tröstend bei. Die Leichenfeierlichkeiten gaben einen Beweis von der Achtung, deren sich der Verblichene erfreute: man bemerkte unter den Anwesenden einen maronitischen Bischof, den Erzabt von Montecassino, den Abt von Grotta-Ferrata, den Generalvicar in Vertretung des Bischofs von Tivoli, Msgr. Marty, Capellan der vaticanischen Schweizergarde, Msgr. Kelly vom irländischen Collegium, den Rector des ruthenischen Collegs, die Priore von S. Anselm und S. Paul von Rom, den Procurator der Basilianermönche, die Superioren aller geistlichen Orden der Stadt nebst einer grossen Zahl von sonstigen Ordensgeistlichen und Weltpriester.

Nach dem Requiem hielt der Basilianerabt von Grotta-Ferrata die Leichenrede, in welcher er besonders auf das seiner Ansicht nach belangreiche Factum Gewicht legte, dass die griechische Liturgie von lateinischen Mönchen adoptiert worden sei, wobei er zugleich darauf hinwies, dass die Frage des Ritus nicht die einzige Ursache des Schisma gewesen sei. Die Absolution wurde nach lateinischem Ritus durch den hochw. Erzabt von Montecassino und nach griechischem Ritus durch den Abt von Grotta-Ferrata gespendet. Am Schlusse der Ceremonie wurde von den Ruthenen ein diesbezügliches Responsorium in ihrer Sprache gesungen.

10. Im Anschlusse weisen wir hier zweien, uns vom hochw. Herrn P. Bernhard Ponschab aus **Stift Metten** zur Verfügung gestellten, interessanten Miscellen als einem willkommenem Beitrage zur Benedictiner-Ordensgeschichte ihren Platz an:

a) St. Benedict auf einer römischen Synode.

Kraus gibt in seiner Real-Ecyclopädie der christlichen Alterthümer (ed. 1882, Bd I, S. 13 a) an, dass an der Synode, die Papst Bonifatius II. im J. 531 in der Stadt Rom hielt, auch der hl. Benedict in seiner Eigenschaft als Abt theilnahm. In der That wird in den beiden Präsenzlisten der Synode ein „Benedictus" in der Reihe der presbyteri aufgeführt (Harduin tom. II, 1111; 1117). Allein bei Harduin wenigstens führt jener Benedictus nicht den Titel eines Abtes. Ausserdem erscheint in früheren Synoden öfters ein „Benedictus presbyter" so zum erstenmale im Jahre 495 (Harduin II, 942). Glücklicherweise ist uns auch eine vollständige Unterschrift dieses Presbyters erhalten. Er unterzeichnet nämlich das Protokoll der römischen Synode vom 1. März 499 als „Benedictus, presbyter tituli Gaii. (Harduin II, 962.)

Demnach steht die Praesumption dafür, dass der Presbyter Benedictus auf der Synode von 531 identisch ist mit dem Priester von S. Gaius, der 499 die Synodal-Acten unterschreibt. — Dazu kommt noch, dass andere Namen in den Präsenzlisten der beiden Synoden sich wiederholen; insbesondere ist einer von Belang, der sonst nicht so häufig vorkommt. In der Nähe des Namens „Benedictus presbyter" lesen wir wiederholt auch einen „Servus Dei", der Presbyter in der Kirche des hl. Clemens ist (Harduin l. c.). Daraus ergibt sich, dass es höchst unwahrscheinlich ist, dass unser hl. Ordensstifter als Abt von Montecassino der Synode von 531 beigewohnt hat. Vielleicht ist jener Presbyter von S. Cajus ein Verwandter unseres hl. Ordenspatriarchen, jedenfalls steht das Cognomen Benedictus für jene Zeit nicht mehr vereinzelt da.

b) Walther von der Vogelweide im Kloster Tegernsee (Bayern).

In einem bekannten Liede erzählt Walther von der Vogelweide, er sei einmal in dem durch seine Gastfreundschaft berühmten Kloster Tegernsee zugekehrt, aber zu seiner Ueberraschung habe er nur Wasser statt Wein bekommen: „also nass" habe er „von des Mönches Tische" scheiden müssen. — Man könnte versucht sein, in diesem Liede eine Bosheit des Dichters zu vermuthen. Allein das Lied ist zu Gunsten des Klosters gedichtet. Burdach macht in seiner Waltherbiographie (Allgemeine deutsche Biographie, Bd. 41, S. 71) auf eine Urkunde aufmerksam, welche die historische Voraussetzung unseres Liedes andeutet. Kaiser Otto befiehlt darin einem Grafen Otto, er solle die Mönche von Tegernsee wieder in den Besitz der ihnen gewaltsam entzogenen Weinberge bei Bozen setzen; über seine etwaigen Ansprüche wolle der Kaiser später entscheiden. (Die Urkunde gibt Pez, thesaurus anecd. nov. VI, cod. dipl. 2, p. 50, n. 75.) — Wirklich haben die Tegernseer Mönche nach dem Tode des Grafen Otto von Valley ein Landgut desselben im Orte Albere bei Bozen als Pfand erhalten; und zwar nach dem Jahre 1163, in welchem Jahre Otto zum letztenmale als Zeuge auftritt, (Mon. Boica VI. pag. 180) aber noch vor 1186, in welchem Jahre Abt Rupert starb, der jenes Pfand erhielt (Mon. Boica VI. p. 126/127). Wahrscheinlich nahm nun ein jüngerer Otto als Erbe jenes Landgut mit Gewalt in Besitz, worüber die Tegernseer beim Kaiser sich beschwerten. Unser Dichter trat nun mit seiner humoristischen Bittschrift für die Mönche ein, vielleicht nicht, ohne auf die günstige Entscheidung Einfluss zu üben.

11. Aus Amerika lassen wir zunächst nachfolgende Original-Mittheilung aus der **Abtei Neu-Engelberg (Conception)** folgen, für die wir dem hochw. Herrn Berichterstatter umsomehr zu Dank verpflichtet sind, weil sie die einzige ist, die wir auf wiederholte Bitten aus dortigen Klöstern direct erhalten haben:

Abtei Neu-Engelberg, am 14. Februar 1899.

Hochw. Herr Redacteur!

Im 4. Hefte des letzten Jahrganges hatten Sie die Güte das 25jährige Gründungsfest unserer Abtei zu erwähnen und die Bitte beizufügen, es möchte Ihnen ein Originalbericht über diese Feier zugesandt werden. Diese freundliche Bitte von Ihrer Seite bildet die Veranlassung zu folgenden Zeiten.

Da es am 18. September des verflossenen Jahres gerade 25 Jahre waren seit unser hochwgst. Vater Abt zur Gründung eines neuen Klosters in Conception angekommen, so wollte man auf diesen Tag eine bescheidene Dankesfeier veranstalten und zwar als ein Triduum, welches für unsere Katholiken zugleich als Erneuerung der letztjährigen Volksmission dienen sollte. Jeden Tag sollten zu diesem Zwecke zwei Predigten, eine Vor- und eine Nachmittag gehalten werden. Diese Predigten übernahm der hochw. P. A. Straubinger C. SS. R., welcher durch seine Vorträge in der Mission des vorigen Jahres das Volk so sehr begeistert hatte.

Die Feier wurde am Donnerstag den 15. September abends mit feierlichem Glockengeläute eingeleitet und, wie sehr sich die Feststimmung der Gläubigen von Nah und Fern bemächtigt hatte, das bewies die überaus zahlreiche Betheiligung am vor- und nachmittägigen Gottesdienste alle drei Tage und der so zahlreiche Empfang der hl. Sacramente, welcher die Beichtväter besonders die letzten zwei Tage früh und spät in Anspruch nahm.

Am Freitag den 16. Sept., dem ersten Tage des Triduums, war Pontifical-Amt zu Ehren der unbefleckt empfangenen Jungfrau, der Patronin von Conception, die über diesem, nach ihrem höchsten Vorzuge benannten, Orte in den letzten 25 Jahren so gnadenvoll gewaltet hatte. Dann folgte die erste Predigt. Nachmittags um 2 Uhr war nach Abbetung des hl. Rosenkranzes feierliche Vesper, darauf die zweite Predigt und den Schluss bildete der feierliche Segen mit dem Allerheiligsten.

Die gleiche Ordnung des Gottesdienstes wurde am Samstag und Sonntag eingehalten, nur dass am Samstag ein feierliches Requiem für die verstorbenen Mitglieder der Gemeinde durch den hochwdgst. Herrn Abt gehalten wurde. — Den Segen mit dem Allerheiligsten ertheilte der hochwdgst. Herr Abt Ignatius Conrad von Neu-Subiaco, Arkansas. Neben ihm waren am gleichen Nachmittag der hochwdgst. Diöcesanbischof M. F. Burke, der hochwdgst. Abt von Atchison, Kansas, Innocenz Wolf, Präsident der cassinesischen Congregation, der hochw. Herr Generalvicar, Chr. Linnenkamp, der hochw. P. Prior Jäggle, O. S. B. von Pueblo, Colorado, zur Theilnahme an der Feier eingetroffen. Andere Prälaten, die zu kommen leider verpflichtet waren, wie der hochwdgst. Abt Athanasius von St. Meinrad, hatten sich entschuldigen lassen und ihre herzlichen Glückwünsche schriftlich ausgedrückt.

Der Sonntag bildete den Glanzpunkt der Feier. Um 10 Uhr wurde der hochwdgst. Bischof mit den anderen Prälaten unter Glockengeläute und Musik von der Klosterpforte aus in feierlicher Procession in die Kirche geleitet, wo er das Pontificalamt zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit hielt. Nachher war wieder Predigt, wie an den vorhergehenden Tagen, in welcher der tüchtige Missionär seiner Begeisterung hinreissenden Ausdruck verlieh. Dieselbe war gleich den vorhergehenden auf die geistige Erneuerung der Zuhörer berechnet, während der Prediger den Gegenstand der Feier in geschickter Weise mit hineinzuziehen verstand. Die Vesper am Nachmittag hielt der hochwdgst. Abt-Präses von Atchison. Der darauffolgenden Schlusspredigt folgte die feierliche Erneuerung der hl. Taufgelübde, wobei das ganze Volk sich erhob und mit brennenden Kerzen in der Hand die Fragen des Missionärs beantwortete. Ein ergreifender Moment, der dem Herzen eines jeden Theilnehmers unauslöschlich eingegraben bleiben wird. Nach Ertheilung des päpstlichen Segens wurde unter feierlichem Glockengeläute der Hymnus Te Deum gesungen und von unserem hochwdgst. Vater Abt der Segen mit dem Allerheiligsten ertheilt. So endete zur grossen

Befriedigung aller Theilnehmer die schöne Feier, die nach der Absicht des Vater Abtes nach Aussen möglichst geräuschlos — weswegen auch nur wenige Einladungen erfolgt waren — aber mit umso nachhaltigerer Wirkung nach Innen verlaufen sollte. Hoffen wir, dass diese Absicht durch Gottes Erbarmung erfüllt worden und die Früchte davon in den folgenden 25 Jahren unter dem Schutze unserer himmlischen Mutter immer herrlicher zu Tage treten werden.

Wir haben in der That Ursache dem Herrn dankbar zu sein. Als Vater Abt vor 25 Jahren hier ankam, fand er ein Holzkirchlein 24 × 40 Fuss, mit etwa sechzig Familien deutscher und englischer Zunge. An das Kirchlein wurde zuerst ein Haus gebaut, das für den klösterlichen Anfang genügte. In der hl. Nacht 1873 begann das kirchliche Officium, das seither niemehr unterbrochen wurde; am Neujahrstag (1874) wurden die ersten 4 Cleriker- und 3 Brudernovizen eingekleidet, von denen am Neujahrstage 1875 3 Cleriker und 2 Brüder die ersten Gelübde ablegten. Seither ist die Zahl der Patres auf 30, der Fratres auf 7, der Brüder und Oblaten auf 22 angewachsen. Wir besitzen eine schöne Kirche und ein Kloster, das bereits zur Hälfte erstellt ist und dieses Jahr eine bedeutende Vergrösserung erhalten soll. Die Zahl der Familien, die vom Kloster aus pastoriert werden, beträgt, die Missionsstationen miteinbegriffen, über 300. Mit dem Kloster ist ein Collegium verbunden, dessen Hauptzweck dahin geht, fähige junge Leute zum Priesterstande heranzubilden. — Vier unserer Patres und zwei Laienbrüder leiten die Indianermission Standing Rock in Dakota, die jetzt 337 Familien und 1428 Seelen zählt.

Wir haben noch nachfolgende kleinere Notizen, amerikan. Klöster betreffend gesammelt:

12. Von den 325 Priestern der **Congregation O. S. B. von St. Vincents** sind 175 geborne Deutsche, 121 geborne Amerikaner, ebenfalls grösstentheils deutscher Abkunft, 28 Böhmen und nur 4 Irländer. Cleriker zählt die Congregation 93, darunter 3 Diacone und 1 Subdiacon, Novizen 28, Laienbruder 184 und 28 Laien-Novizen.

13. a) Aus der **St. Johannes-Abtei** wird dem „Wanderer" geschrieben: Dieser Tage wurde die Abtei-Kirche durch zwei prachtvolle Gemälde, Werke des hochw. P. Bonaventura Ostendarp, O. S. B., verschönert. Die Gemälde sind 8 Fuss breit und 14 Fuss hoch und wurden über den Seiten-Altären der Kirche angebracht. Das eine stellt den hl. Ordensstifter inmitten seiner hervorragendsten Schüler in Lebensgrösse dar. Das andere Gemälde stellt die Muttergottes mit dem Jesukinde, umgeben von Engeln, dar. Ihr zur Rechten befindet sich der hl. Dominicus, den Rosenkranz empfangend. Zur Linken wird die Gruppe durch die Figuren des hl. Benedictus und des hl. Vaters Leo XIII. vervollständigt. P. Bonaventura ist ein weitbekannter Maler, ein hierzulande geborener und in München, Rom und Florenz ausgebildeter Künstler. — Am vergangenen Mittwoch wurde das Studium nach 14tägigen Ferien wieder aufgenommen. Die Zahl der jetzigen Studenten ist 201.

— b) Am 15. Januar, dem Gedenktage des hl. Maurus, celebrierte der hochwürdigste Herr Abt Peter Engel in der schönen Abteikirche ein Pontifical-Amt, während welchem vier Cleriker die feierliche Gelübde ablegten. Die Namen der Betreffenden sind: Lambert Thelen, Kilian Heid, Edmund Basel und Meinrad Seifermann.

14. **Oregon City, Or.** Am Feste der Unbefleckten Empfängnis hat der hochwdgste Abt Frowin, O. S. B., von Conception, Mo., die Weihe des Grundsteines für das neue Kloster zu Mount Angel vorgenommen.

15. **St. Bernard, Ala.**, 19. Januar. Die vergangene Woche war eine wahre Festwoche für unser Kloster. Am Donnerstag-Abend erschien der hochwürdigste Herr Bischof E. Allen von Mobile in unserer Mitte und weihte am Freitag die Herren Subdiakone William Finley und P. Benedict Oberdörfer, O. S. B., zu Diaconen; am folgenden Tage erhielt P. Benedict die hl. Priester-

weihe in der Studenten-Kapelle. Am Sonntag fuhr der hochwdgste Bischof in Begleitung der Neu-Ordinierten sowie einiger anderer Priester nach dem zwölf Meilen entfernten Hanceville, um die dortige St. Bonifacius-Kirche einzuweihen. Ein prächtiger, sonniger Morgen verherrlichte die Feier, welche mit dem bestmöglichsten Glanze abgehalten wurde. Der Bischof selbst nahm den Weiheact vor, worauf das levitierte Hochamt folgte. Pater Ambrosius, O. S. B., war Celebrant, Pater Benedict, O. S. B., Diakon und Herr W. Finley Subdiakon; der Bischof befand sich im Sanctuarium. Der Kloster-Chor von St. Bernard brachte eine vierstimmige Messe unter der Direction des Paters Petrus, O. S. B., zur mustergiltigen Aufführung.

Verschiedene Zeitungen brachten Berichte über mehrere in der Letztzeit erfolgte Klöster-Wiederherstellungen resp. Neugründungen. Da uns hiefür authentische Mittheilungen bis nun nicht vorliegen, verlegen wir die Bekanntgabe derselben auf einen gelegeneren Zeitpunkt.

B. Sehr spärlich sind diesmal die von uns gesammelten belangreichen Neuigkeiten aus den einzelnen Cistercienserklöstern. Sie betreffen:

1. **Hohenfurt.** Universitätsprofessor Dr. Leo Schneedorfer wurde von S. Em. dem Prager Erzbischofe zum Ehrenconsistorialrathe ernannt. — Von den Veränderungen des Vorjahres wäre noch folgendes nachzutragen: P. Hugo Gabriel wurde zum Cantor ernannt; die Fraters Josef Wiltschko, Ignaz Waschenpelz, Johann Winter erhielten bei den niederen Weihen die Ordensnamen Constantin, Daniel und Eberhard.

2. **Stams.** Am 22. Nov. v. J. nahm der hochwdgste Abt in der der Stiftskirche angebauten hl. Blutskapelle die Weihe zweier neuen Altäre, vor, des einen zu Ehren des kostbaren Blutes, des anderen zu Ehren des hl. Josef. Am Samstage darauf wurde das Allerheiligste und die Monstranze mit dem hl. Blute daselbst wieder reponiert und das Gnadenbild Mariä vom guten Rathe in erneuter glanzvoller Fassung an seine frühere Stelle gebracht. — Am 2. Dec. wurde das Kaiserjubiläum festlich begangen. — Am 27. Dec. empfingen die Fraters Vincenz Vögele und Edmund Gauder die niederen Weihen.

3. **Neustadt a. S.** — 13. Januar. Zum erstenmale seit 90 Jahren wurde in dem alten Cistercienserkloster im nahen Bildhausen das hl. Mesopfer dargebracht. Der jetzige Eigenthümer jenes Klosters, Pfarrer und Superior Ringeisen von Ursberg, liess vorerst den mit reicher Malerei ausgestatteten Bibliotheksaal zu einem Betsaal umwandeln. Das Kloster soll aber in seinem ganzen Umfange wieder der früheren Bestimmung zugeführt werden.

4. **Maulbronn** (ehem. Cist. Kloster). Eine Christusfigur wurde in Maulbronn bei Grabarbeiten zu einem Neubau an der Lienzinger Strasse gefunden. Sie ist in vorzüglicher Ausführung in Stein gearbeitet und zeigt die Gestalt des Gekreuzigten mit einer Krone auf dem Haupte. Das Kreuz selbst fehlt. Das wertvolle Werk christlicher Kunst dürfte aus der Gründungszeit des Klosters stammen.

Von der Liebe unserer Ordensmitbrüder und der uns so vielseitig bereits bethätigten Begeisterung für unsere „Studien", namentlich seitens junger strebsamer Mitarbeiter, erwarten wir für das nächste Heft die Zusendung eines reichhaltigeren Materials für diese unsere „Ordensgeschichtliche Rundschau" und bitten hier recht sehr, diese unsere Erwartung nicht zu Schanden werden zu lassen.

Die Redaction.

STUDIEN

UND

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

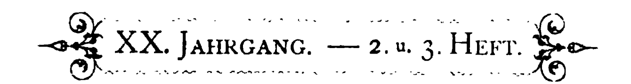
AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDACTEUR:

P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN



1899.

Druck der Raigerner päpstl. Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage des Benedictiner- und Cistercienserordens.



I. Abtheilung: Abhandlungen.

De Smae. Trinitatis Mysterio.

Dissertatio.

Scripsit D. Philippus Claramunt, O. S. B. mon. Montserratensis.

a) Tres in Deo Personas catholici profitemur, Patrem, Filium et Spiritum Sanctum, ita ut subsistant tres in una numero natura, aut in tribus una natura subsistat, juxta illam Symboli Athanasiani sententiam: „Fides autem catholica haec est, ut unum Deum in Trinitate et Trinitatem in unitate veneremur, neque confundentes Personas, neque substantiam separantes.“ Hanc veritatem nonnisi per fidem novimus, quia licet facta mysterii revelatione quaedam veluti vestigia Trinitatis mens humana in rebus creatis inveniat, verum quidquid perfectionis, ordinis et pulchritudinis in creaturis deprehenditur, optime explicatur per Dei sapientiam, bonitatem atque potentiam, quae sane citra revelationem concipi a nobis possunt absque trinitate Personarum. Praeterquam quod adeo nostrae superat mentis aciem hujus natura mysterii, ut terminorum quibus illud enuntiatur, nexum concipere, etiam post revelationem, omnino non valeamus. Nec solius ratione celsitudinis suae nobis est incomprehensibile mysterium istud, sed cum naturali insuper mentis nostrae evidentia prima fronte pugnare videtur. Contradictionem sane non exhibet in terminis propositio illius, non enim dicitur tres Personas esse unam personam, sed unam substantiam: nihilominus contradictionem propositio ipsa importaret, si verificaretur in Deo quod cum veritate intelligimus de ente creato, personas videlicet non multiplicari nisi multiplicentur naturae: unde non immerito opineris quod seclusa revelatione, licet non possemus ex evidentia impossibilem asserere pluralitatem personarum in una numero natura, verum

ratione habita tum evidentiae qua in visibilibus contrarium verificari conspicimus, tum etiam inanis praesumptionis qua non raro de scientia nostra confisi judicium praecipitamus, impossibilitatem rei tam excelsae, quae intelligentias quidem quibus revelatur, lumine replet, at citra revelationem a mente nostra esset procul admodum posita, nemo forte ambigeret pronuntiare. Nec tamen, ut dixi, evidentia nos ita judicare compelleret, cum nequeat ulla esse pugna rationem inter et fidem, quae eodem e fonte dimanant: sed imprudentiae nostrae tale judicium deberetur, aut saltem ignorantiae divinae perfectionis, nam praedicatum propositionis de subjecto in hypothesi negaremus ignota natura subjecti, imo et praedicati. Quid enim de natura et nexu terminorum hujus propositionis „Deus est Pater, Filius et Spiritus Sanctus" capere sufficit intellectus noster? si autem nescimus qualis sit perfectio divinae essentiae seu subjecti Deus, itemque quomodo sit ut Pater, Filius et Spiritus Sanctus realiter inter se distinguantur, seu quale sit praedicatum, profecto absque ratione sufficiente praedicatum istud de subjecto negaretur, nonnisi enim perspecta natura terminorum licet de eorum inter se convenientia aut discrepantia judicare. Itaque licet sublata revelatione longe esset a nobis talis trinitatis vel possibilitatem cogitare, ex dictis tamen palam fit nihil contradictionis trinitatem ipsam apud naturalem rationem exhibere. Credamus igitur quod fides docet, ut intelligamus, quantum fas est, divinitatis arcana, quae in hoc illa mysterio fidelibus mentibus contemplanda proponit; hujus namque summi mysterii splendoribus humana ratio illustrata, non modo de divinis praestantius intelligere, sed de creatis etiam verius valet atque facilius judicare, utpote secreta excelsae illius vitae penetrans quae origo est totius entis et veritatis.

b) Et primo quidem apparet in hoc mysterio multitudo cum unitate seu numerus absque compositione, quatenus ita sunt Personae secernendae ut non separetur communis substantia, Dei quippe unitas divinitates prohibet multiplicare, propter quod dixit Filius: „Ego et Pater unum sumus"; Dei autem simplicitas Personas ut divinitatis partes accipere non permittit, partes enim unum non sunt, sed unum efformant, et sic oportet ut perfecta sit divinitas in Personis singulis sicut in omnibus, prout in supra laudato Symbolo profitemur. Si autem et simplex est divinitas, et in qualibet persona tota perfectio ejus, non aliter concipi potest Personarum pluralitas quam per quamdam divini esse vitalem explicationem, qua substantia divina communicatur manens indivisa, et Personam constituens in termino communicationis sui sicut in principio; et hoc etiam significavit Filius cum dixit de scipso: „Sicut Pater habet vitam in semetipso, sic dedit et Filio habere vitam in semetipso"; et de Spiritu Sancto: „Ille me

clarificabit, quia de meo accipiet.“ Per vitalem igitur operationem explicat se divina substantia, ita ut a principio operante exeat productus similis ei, quemadmodum rursus de seipso dicit Filius seu Sapientia genita: „Ego ex ore Altissimi prodivi primogenita ante omnem creaturam.“ Et revera oportet ut in Deo sit productio ad intra, nam alioquin impossibilis esset productio ad extra; virtus enim productiva, si est in Deo, necessario est in actu vel exercitio, quaevis enim potentialitas Deo repugnat; atqui productio ad extra non est necessaria; aut ergo non est in Deo virtus productiva, aut est in eo productio ad intra; si enim solam haberet virtutem producendi ad extra, compositus esset ex potentia et actu, quia creatio non est necessaria seu potuit non esse, et consequenter etiam virtus productiva manere in actu primo vel sine exercitio. Virtus igitur productiva in Deo necessario explicatur in processionibus Personarum; et per ejusdem vitae divinae exercitium solo divinae voluntatis nutu prodit creatura: et ita fit ut primario et necessario seu naturaliter sit Deus causa univoca (principium) agens simile sibi, id est, producens naturaliter per totalitatem virtutis suae terminum sibi aequalem; secundario autem et libere sit causa aequivoca communicans ad extra participationem bonitatis suae, quae infinite distat a perfectione divinae essentiae. Ex virtute igitur productiva seu ex foecunditate divinae essentiae exsurgit in Deo trinitas Personarum; et nisi ita esset, non posset multitudo cum unitate seu simplicitate consistere: nam si facta productione, essentia manet una et indivisa, nequit essentia, ut essentia, ratio esse multitudinis, sed est contra ratio unitatis in multitudine. Est autem essentia ratio multitudinis fundamentaliter, spectata foecunditate sua seu virtute productiva: deinde ratio multitudinis effectiva est virtutis ejusdem seu foecunditatis exercitium: ratio autem formalis ignoratur, est enim ipsa ratio distinctionis Personarum; nam si intelligeremus quomodo sit ut Personae ab invicem distinguantur, non obstante divinae essentiae simplicitate absoluta et unitate numerica, seu si intelligeremus nexum terminorum hujus propositionis „Deus est Pater, Filius et Spiritus Sanctus“, mysterium Smae. Trinitatis, facta revelatione, mysterium esse desineret. Hanc ergo tantum licet hujus multitudinis vel distinctionis metaphysicam afferre rationem, terminum videlicet productionis necessario distingui a suo principio, quia nemo producit semetipsum.

c) Si autem de ordine ac numero divinarum productionum ad intra placet inquirere, fide docemur in primis hunc esse ordinem in Personis producendis, ut Filius sit a solo Patre, Spiritus Sanctus autem a Patre et Filio, juxta Symbolum Athanasianum, in quo ordo iste sic exponitur; „Filius a Patre solo est, non

factus, nec creatus, sed genitus. Spiritus Sanctus a Patre et Filio, non factus, nec creatus, nec genitus, sed procedens." Hoc autem quod fides docet, ratione theologica sic declaratur. Virtutes vitales quibus Deus operatur, intellectus et voluntas esse noscuntur: ex ordine proinde in exercitio harum virtutum pendet ordo in productione Personarum. Filius igitur non esset primae productionis terminus, si intellectio non esset prima operatio naturae divinae;[1] et similiter paternitas in eadem hypothesi non esset proprietas Personae primae vel improductae sicut proprietas ejus non est spiratio qua Spiritum S. producit, quia communis est ei cum Filio; si enim Filius non esset Persona ordine secunda, secundae Personae existentia vel productio praesupponeretur generationi ejus, et sic necesse esset ut duae Personae essent unicum principium generationis, sicut sunt spirationis, nec enim alia de causa sola Persona prima Pater est, nisi quia prima productio, quae est generatio, solius Personae improductae praesupponit existentiam, omnis quippe operatio divinae naturae omni Personae divinae indiscriminatim tribui debet, dummodo Personam supponat existentem vel productam, siquidem perfectio vitae divinae tota est in Personis singulis, et sic nequit divina natura aliquid in una Persona operari quod in alia non operetur, et proinde operatio productiva quae duarum Personarum existentiam praesupponat, debet ambabus tamquam unico principio convenire; tribus autem Personis nulla operatio productiva (ad intra) potest esse communis, quia Persona quae ordine ultima est, non potest esse nisi productionis terminus, cum nulli praesupponatur productioni, sed fructus tantum sit productionis secundae. Ratio igitur termini et principii in processionibus divinis nullam inter Personas differentiam importat secundum perfectionem earum. Et re quidem vera, procedere a Patre per generationem proprium est solius Filii, sicut proprium est Patris Filium per generationem producere; sed vitae perfectio quae in Patre requiritur ad generandum, tota per generationem ipsam communicatur Filio, adeo ut si Filius, qualis e Patre nascitur, esset Deus distinctus a Patre, seu haberet naturam numero distinctam a natura Patris, ipse quoque generaret alium Filium; sed cum natura Filii, licet infinite perfecta, naturae Patris sit numerice identica, impossibile et absurdum est quod Filius producat alium Filium, quia quod per virtutem divinitatis fieri potest generando, totum factum est productione ejusdem unici Filii cujus perfectio adaequat totam virtutem Patris. Similiter Spiritus Sanctus non spirat seu non producit alium Spiritum S., nec tamen caret vitae perfectione seu foecunditate per quam

[1]) Nam ideo secunda Persona procedit ut Filius, tertia autem ut Spiritus, quia secunda procedit per intellectum, tertia vero per voluntatem; quae suis locis declarabuntur.

spiratio fit; Pater siquidem et Filius spirant Spiritum S. per affectum charitatis ad invicem, quomodo autem Spiritus Sanctus carebit charitatis affectu erga Patrem et Filium, cum ipse, sicut Pater et Filius, charitas sit? — Jam ex dictis apparet quomodo tres, nec plures nec pauciores, sint in divinitate Personae: nam si ratio habeatur tum simplicitatis operationis et substantiae divinae, tum infinitae virtutis in unoquoque operationis genere, atque infinitae perfectionis in operationis productu, necesse est ut in unoquoque genere productionis unicus sit actus unicusque productus, quoniam sic vita Dei explicatur quantum potest explicari, actiones autem singulae singulique productus earum nequeunt multiplicari, quoniam sunt infinitae perfectionis, et unum et idem cum divina natura. E contrario autem productiones Dei ad extra possunt multiplicari in infinitum in unaquaque specie entitatis, non solum quia per tales productiones vel divinae bonitatis communicationes perfectio Dei non minuitur, sed etiam quia entitates creatae sunt distinctae a divina substantia, id est, non sunt ipsum esse subsistens, quod debet esse unicum, sed participationes entis. Intra Deum vero, cum terminus productionis ab esse divino non distinguatur, et similiter actio productiva cum divina substantia identificetur, non potest in uno genere productionis multiplicari productus aut actio productiva; sed sicut impossibile est, ut supra diximus, Fiium generare alium Filium, sic impossibile est Patrem generare plures Filios, quoniam generatione unici Filii fit per virtutem divinitatis quantum fieri potest generando: insuper divina simplicitas neque actum generationis nec ejusdem generationis productum, qui a divinitate non distinguitur, multiplicari permittit. Igitur unus tantum productus pro unoquoque genere productionis dari potest; et ideò cum duae sint productiones, una per intellectum, altera per voluntatem, tres debent esse Personae, duae productae et una improducta, quae est principium illarum. Si autem quaeratur quare cum Pater generatione det Filio quantum dare potest, seu communicet ei totam perfectionem suam, nihilominus generationem Filii sequitur productio tertiae Personae quae spiratione procedit; respondetur quod per productionem Personarum divinitas non dividitur in partes nec multiplicatur, eo ipso quod, ut declaratum est, eadem numero natura Patris totaliter communicatur Filio; unde si producto Filio, nec minor est in divinitate simplicitas quam in solo Patre, nec major evadit utriusque perfectio quam unius, idem dicendum est de productione Spiritus Sancti. Itaque cum pluralitas Personarum non obstet divinae simplicitati, nec plus perfectionis sit in omnibus Personis quam in singulis, ad rationem reddendam de numero productionum nonnisi virtutum quibus vita divina se exserit vel explicat, habenda est ratio: unde si per operationem intellectualem communicat

Pater Filio quantum communicari potest divinae perfectionis, idem facere possunt et revera faciunt Pater et Filius in productione Spiritus Sancti per operationem voluntatis; quoniam operationes vel virtutes Dei distinguuntur ab invicem, distinctione tamen quae cum divina simplicitate componitur; et hoc satis est ut juxta numerum virtutum multiplicentur productus, sicut Personae sunt singulae verae et perfectae personae, non obstante simplicitate unicae naturae in qua omnes subsistunt. Et sane, vel falsum est, quod nullus catholicus dicet, unicuique generi productionis unum tantum respondere productum intra Deum, vel non admissa distinctione operationum vel virtutum in Deo ipso (non secundum considerationem nostri intellectus tantum) impossibilis evadit dualitas productionum seu tertiae Personae processio. Quin et fundamento in re careret distinctio rationis, sublata distinctione virtutum in Deo ipso; nam supposito quod in Deo una tantum est virtus vel operatio, fundamentum distinctionis mentalis inter virtutes vel operationes Dei aliud esse non potest nisi pluralitas et diversitas productus, ita ut operatio vel virtus multiplex sit denominative tantum, sumpta denominatione a termino, quatenus una cum sit, ob pluralitatem et diversitatem productus sui aequivalet pluribus: atqui impossibile est multiplicari productum, sublata distinctione virtutum in Deo ipso, ut supra ostendimus; ergo si virtutes non distinguuntur in Deo ipso, etiam in nostra mente distingui non possunt, quoniam deest distinctionis fundamentum, quod est pluralitas et diversitas productus: falluntur ergo qui operationes et virtutes distinguunt in Deo secundum productus, non autem secundum seipsas; nam sublata distinctione earum in seipsis, non potest multiplicari productus. Ergo generatio qua producitur Filius, et spiratio qua producitur Spiritus Sanctus, distinguuntur formaliter a parte rei. Nec dicas virtutes non distingui in Deo neque denominative tantum neque formaliter a parte rei, sed virtualiter; non enim datur hoc distinctionis extremum: porro ridiculum est virtutes distinguere virtualiter, siquidem distinguere virtualiter est distinguere secundum diversas virtutes, virtutes autem diversae non sunt nisi formalitate sua, seu nisi distinguantur formaliter; et ideo si una tantum in aliquo ente existere supponatur forma virtutis, non erit in eo distinctio virtutum, quia una erit virtus, non multae; ex una autem forma virtutis non potest nisi unum tantum actionis vel productionis genus prodire, virtus enim vel potentia speciem sumit ab actu, et actus vicissim a termino vel ab objecto.[1])

---

[1]) Ad quorum pleniorem intelligentiam distinctionem virtutum in anima nostra consideremus. Admissa animae simplicitate, consequens est potentias seu virtutes ejus non esse ejus generis realitates quae unitae compositum efficiunt; et nihilominus quisque facile videt easdem potentias inter se et ab animae essentia

d) Ex dictis de Personarum productione et divinae essentiae simplicitate palam fit et Personarum trinitatem ad perfectionem divinitatis pertinere, et hanc nihilominus perfectionem non esse majorem in omnibus Personis quam in singulis. Pater sane non est Trinitas, et ideo antecedenter ad processiones in Patre non est Trinitas actu, sed virtute, secundum ejus videlicet foecunditatem, quoniam antecedenter ad processiones Personae procedentes

distingui: distinguuntur quidem ab essentia animae in quantum distinguuntur inter se, id est, cum anima simplex sit, distinctio earum ab essentia animae ex comparatione dignoscitur earum inter se; et vicissim distinctio earum inter se non esset possibilis, si idem essent singulae cum essentia animae. Distinguuntur autem inter se, quia distincti sunt actus ab eis profluentes, potentia namque et actus sunt ejusdem generis: porro, conscientia teste, actus intelligendi specie differt ab actu amandi, et ipsi separabiles sunt, et successive eliciuntur: exercitium igitur virtutis intelligendi non est exercitium virtutis amandi, sed realiter distinguuntur, nam actus vel actio aliud non est quam exercitium potentiae. Verum potentiae considerandae etiam sunt in actu primo seu absque exercitio, vel ut potentiae simpliciter; et sic etiam necessaria est earum distinctio formalis a parte rei, alioquin possibile non esset, altera virtute in exercitio posita, manere alteram in actu primo, quia non multae, sed unica esset in anima forma virtutis. Ex his habes primo distinctionem virtutum formalem a parte rei cum animae simplicitate componi, et consequenter etiam cum simplicitate Dei, nam spiritus est anima sicut Deus, ad cujus similitudinem creata est. Et re quidem vera, si distinctio realis Personarum non obstat divinae simplicitati, quomodo obstabit distinctio formalis virtutum? Quid et qualis sit vel quomodo sit haec distinctio formalis, certe concipere non valemus; sed multo minus conciperemus distinctionis realis Personarum possibilitatem in unitate essentiae, si haec distinctio revelata non esset, et etiam post ejus revelationem, quomodo illa sit, plane nescimus. Oportet ergo discernere inter ea de quibus intelligimus et quod sunt et quomodo sunt, (existentiam et essentiam) et ea de quibus per discursum rationis intelligimus quod sunt, sed secundum species imaginationis quas a rebus sensibilibus accipimus, non concipimus quomodo sunt; hujus autem generis est distinctio formalis a parte rei, nam etsi nihil tale invenitur inter ea quae percipiuntur per sensus, per rationem tamen demonstratur necessitas ejus, uti jam praestitimus: porro si praeter distinctionem realem quae in rebus sensibilibus apparet, quaeque inter compositi partes habetur, alia non esset distinctio a parte rei, neganda esset realis distinctio Personarum in Deo, quae compatitur secum identitatem earum secundum essentiam, vel naturae divinae unitatem et simplicitatem, distinctionis enim hujusmodi nullum in creatis invenitur exemplum, est enim ipsa quoddam medium inter distinctionem partium componentium et identitatem vel unitatem in omni sensu, nam de utroque participat extremo; neque enim distinctio Personarum distinctio est in sensu absoluto, cum secundum essentiam non distinguantur, neque identitas earum identitas est in sensu absoluto, cum in personalitate non identificentur. Si ergo seclusa revelatione mysterii, impossibilis visa esset menti nostrae singularis ista distinctionis cum identitate concordia, neque post revelationem innotescit ei modus conciliationis earum; quis affirmare audeat nullam distinctionem cum divina posse simplicitate componi praeter eam quam importat trinitas Personarum? nonne et hanc a Deo removeremus, si per lumen naturale res dijudicanda esset? Itaque si citra motivum auctoritatis Dei revelantis nequaquam mens nostra talis trinitatis propositioni acquiesceret, nec post mysterii revelationem nobis constat cujus conditionis sit haec Personarum distinctio quatenus cum divina simplicitate componitur; temerarium est affirmare, naturalis evidentiae virtute, nullum esse

non existunt. (Antecedenter autem intellige secundum ordinem in vitae divinae explicatione, non secundum successionem aeternitati oppositam.) Profecto perfectio divini esse non solam foecunditatem postulat seu virtutem producendi, sed actualem quoque productus existentiam, ita tamen ut per productionem principium producens non perficiatur, sed perfectio ejus ostendatur in fructu virtutis ejus; unde Pater sibi complacet in Filio tamquam in

in Deo distinctionis genus praeter eam quam importat trinitas Personarum, siquidem et hanc, seclusa revelatione, naturalis evidentia excluderet; praeterquam quod demonstratum est dari in anima nostra distinctionem virtutum formalem a parte rei, salva simplicitate illius: quid enim intellectus nostri ruditas de intima natura rerum capere sufficit, nedum de divinitatis arcanis? Si igitur gravis ratio suadeat (qualis revera est quam exposuimus) aliqualem intra Deum distinctionem esse necessariam praeter eam quae Personarum trinitate continetur, non est timendum ne in aliquo per eam divinae simplicitati derogetur; nam cum nos prorsus lateat quomodo possit in Deo distinctio cum identitate consistere, seu cujus conditionis sit distinctio quae cum identitate componitur, latet pariter quot distinctionis genera possint in divinitate locum habere sine simplicitatis jactura. Cui quidem doctrinae libenter, ut puto, subscribet quisquis inter simplicitatem quae importat perfectionem, et solam compositionis negationem discernere norit. Simplicitas in sensu negativo, seu secundum exclusionem compositionis tantum, nihil dicit perfectionis, quia consistit in unitate seu negatione multitudinis vel pluralitatis, et convenit rei, aptae quidem ut una cum aliis compositum efficiat, sed nihil in se habenti compositionis, ut si talia v. g. supponamus elementa primigenia materiae; quae proinde vocari potest simplicitatis limitationis: simplicitas vero perfectionis tanto perfectior est quanto plus sub ea continetur entitatis, et sic Deus, in quo rerum continetur universitas, est in summo simplicitatis. Ad hanc porro perfectionis simplicitatem clare discernendam ab alia sufficit Personarum trinitatem in summa divinae substantiae simplicitate considerare; per quam sane simplicitatis cum reali distinctione conciliationem manifestum fit nihil nos naturalis evidentiae virtute asserere posse, ob alicujus entis simplicitatem perfectionis, de qualitate distinctionis vel distinctionum realium vel a parte rei, quae in eodem ente locum habere possint, siquidem per naturalem evidentiam, comparando inter simplicitatem et realem distinctionem, nihil aliud novimus quam earum oppositionem vel incompossibilitatem, saltem quatenus realitates distinctas ad unum et idem ens pertinentes concipere per phantasmatum imaginationis repraesentationem non valemus nisi tamquam unum per compositionem efformantes; propter quod realem distinctionem inter animae essentiam et operationes intellectus vel voluntatis sine difficultate intelligimus, quia hujus distinctionis extrema concipimus tamquam partes compositi, ex substantia videlicet et accidentibus; sed qualis aut quomodo sit in anima distinctio potentiarum in actu primo, quam ex distinctione actuum specifica admittere cogimur, nequaquam concipimus, quia ob compositionis defectum non est possibilis in phantasia repraesentatio ejus. Insuper ad pleniorem quaestionis hujus dilucidationem secernamus oportet meram conceptuum distinctionem a distinctione a parte rei; nam quamvis distinctio conceptuum qui ordinem realem respiciunt, debet habere fundamentum in re, at non est necesse ut hoc fundamentum sit semper distinctio realitum vel formarum in ipsa re, sed potest etiam consistere in diversis respectibus unius et ejusdem realitatis; sicut pannus v. g. dicitur vestis secundum respectum ad corpus quod eo tegitur, ratio autem vestis, quamvis est novus conceptus conceptui panni superadditus, non importat in panno aliquam realitatem praeter entitatem panni simpliciter, etsi realis est (ad ordinem realem pertinens) respectus panni ad corpus quod eo tegitur. Seposita ergo distinctione conceptuum,



splendore gloriae suae. Nequit sane aliquid in divinitate esse quod perfectio pura non sit, nec aliquid Deus habet quod possit non habere; et consequenter omnes aeque Personae necessario existunt, et ad perfectionem divinitatis pertinent: verumtamen cum nihil habeat Persona producta quod a producente non accipiat, atque ita per productionem fiat divinitatis in trinitatem dilatatio ut simul trinitas in unitatem quasi contrahatur essentiae, ideo productionis principium nec aliquid novi potest e productione acquirere, nec quidquam amittere in communicatione totius substantiae suae. Alia insuper est ratio, praeter foecunditatem vitae divinae, cur Personas multiplicari oporteat. Pater equidem non indiget Filio quatenus per generationem Filii aliquid addatur perfectioni Patris; sed utique indiget Filio, si ita loqui fas est, quatenus in eo sibi complacet; cum enim iste complacentiae affectus sit de ratione beatitudinis ejus, si eo careret, non esset perfecte vel infinite beatus. In hoc autem non indigentiam, sed necessitatem agnosce. Indigentia esset, si Filius, quamvis a Patre procedens, esset Deus distinctus ab eo; tunc enim a voluntate Filii Pater haberet, non a natura sua, quod posset frui societate ejus: non autem ita est, sed Pater possidet Filium sicut seipsum quemadmodum et Filius Patrem, quia Filius est in Patre, et Pater in Filio, et ambo unum sunt. Pertinet ergo trinitas Personarum ad perfectionem divinitatis physicam, quatenus ex foecunditate oritur divinae essentiae: pertinet vero ad perfectionem divinitatis moralem propter amorem Personarum ad invicem, tum quia si non gigneretur Filius, non esset locus intra Deum excellentissimae virtuti charitatis exercendae, quae necessario est ad alterum, tum etiam quia tertiae Personae existentia fructus est charitatis ejusdem qua se mutuo diligunt Pater et Filius. —

---

distinctiones a parte rei ad duo genera revocantur, ad eam nempe quae simplicitati non obstat, qualis est distinctio Personarum in Deo, et ad eam quae inter partes compositi habetur. Jam vero, cum secundum phantasmatum imaginationis repraesentationem seu secundum species quas a sensibilibus accipimus, nihil concipere possimus de distinctione quae cum simplicitate componitur, nisi forte ejus impossibilitatem, aliunde vero talis distinctionis existentia certe nobis constet, saltem ex divina revelatione, propter quam distinctionem divinarum Personarum in unitate essentiae agnoscimus, quam naturali ratione ducti absdubio rejiceremus: horum, inquam, omnium ratione habita, planum est inferre nescire nos omnino quot distinctionis genera vel gradus possint in ente simplici locum habere; nec differe distinctionem realem divinarum Personarum et distinctionem virtutum quam vocavi formalem a parte rei, sub conceptu distinctionis realis, sed secundum gradus qui in ordine distinctionum cum simplicitate consistentium possibiles sint, distinctio enim quam dicimus a parte rei, non est distinctio conceptuum cum fundamento in re, sed distinctio cujus extrema in re ipsa sunt, et ideo distinctio realis. Nihilominus si quis contendat distinctionem virtutum in Deo non esse dicendam distinctionem realem, sed formalem a parte rei, nolo de nomine disputare, quia satis est si virtutes in Deo ipso distinctae agnoscantur, non in conceptibus mentis tantum.

Item ex hactenus enucleatis de divina simplicitate et Personarum productione aequalitas infertur Personarum inter se et similitudo omnimoda, quae in praelaudato etiam Athanasiano Symbolo praedicantur his verbis: „Et in hac Trinitate nihil prius aut posterius, nihil majus aut minus, sed totae tres Personae coaeternae sibi sunt et coaequales“ et: „Qualis Pater, talis Filius, talis Spiritus Sanctus.“ Circa aequalitatem Personarum nulla est difficultas, illa quippe attenditur secundum perfectionis magnitudinem, quae in singulis Personis est infinita, quia singulae sunt perfectus Deus. Sed aliqua explicatione opus est ut earum similitudo omnimoda concipiatur, non obstante diversitate et oppositione attributorum quibus Personae ipsae dignoscuntur. Pater enim non est ab alio, ab eo autem reliquae Personae procedunt; et haec ita Patris sunt propria ut in nullo sensu Filio aut Spiritui S. conveniant. Similiter Filii proprium est esse ab alio per generationem, quod in nullo sensu dici potest de Patre aut de Spiritu S. Et solius pariter Spiritus S. est procedere ab alio per spirationem. Differunt ergo Personae inter se secundum esse ab alio et a se esse alium: sed considerandum est quod Personarum similitudo intelligitur secundum entitatem vel perfectiones earum, esse autem ab alio aut a se esse alium, et similiter esse ab alio per operationem intellectualem aut per operationem voluntatis nec plus nec minus dicit perfectionis, sed quoad perfectionem Personarum indifferens est. Pater enim quidquid habet perfectionis et quale ipse habet, communicat Filio: ideo dixit ipse Filius: „Omnia quae habet Pater, mea sunt“: nec tamen Filius habet aliquo modo aut aliquo sensu esse patrem, quia in Patre esse patrem in eo consistit quod ab eo procedit Filius; hoc autem ideo non communicatur Filio quia non est aliqua perfectio Patris, sed supponit perfectionem quam habet Pater, et ipse communicat Filio: ideo alias dixi quod si Filius qualis e Patre nascitur, esset Deus distinctus a Patre, seu haberet naturam numero distinctam a natura Patris, ipse quoque generaret alium Filium, siquidem habet totam perfectionem vitae divinae; sed ideo non multiplicatur generatio pro Personarum numero quia una numero vita vivunt omnes Personae, cujus proinde fructus vel productus debet esse unicus in unoquoque genere productionis. Vnde cum Filius non sit fructus spirationis, sed ejus existentia spirationi praesupponatur, ideo est ipse una cum Patre spirationis principium per virtutem seu foecunditatem quam a Patre accepit; et esset pariter secunda Persona principium generationis, si in ordine operationum naturae divinae generatione prior esset spiratio. Nulla igitur est dissimilitudo inter Patrem et Filium, quia eodem modo sunt in utroque divinae perfectiones; quamvis alia sunt attributa personalia Patris, alia Filii, secundum rationem principii et termini productionis.

Et eadem ratiocinatio procedit de Spiritu S. comparate ad Patrem et Filium. — Ecce ergo quomodo tres Personae sunt singulae perfectus Deus, et omnes unus perfectus Deus: quia productio facit Personarum distinctionem, id autem quod productione communicatur, quod est totum esse producentis, constituit Personae productae perfectionem; et sic tota perfectio est in singulis, quin multiplicetur divinitas, quia nec minus potest communicari quam totum, nec divina substantia sui communicatione dividitur. Idem omnino important communicare et producere, nam Personae productio nihil aliud est quam divinae substantiae communicatio, verum alius est, ut ex dictis patet, conceptus communicationis, quae dicitur de substantia, alius vero productionis, quae praedicatur de Persona, non enim divinum esse potest producere semetipsum, sed utique una Persona aliam per divini esse communicationem, ita ut ipsum esse constituat Personam in termino communicationis sui sicut in principio. Vnde cum una numero sit trium Personarum divinitas, una pariter in quovis genere virtutis vel perfectionis confitenda est pro Personis omnibus virtus aut perfectio. Propter quod dicit Dominus de seipso: „Non potest Filius a se facere quidquam, nisi quod viderit Patrem facientem: quaecumque enim ille fecerit, haec et Filius similiter facit.“ Et: „Pater in me est, et ego in Patre.“ Vnaquaeque enim ex Personis est perfecte in se, quatenus habet in se absolutam ab alio ente independentiam; sed est simul in aliis Personis propter unius in tribus divinitatis communionem.

e) Jam postquam de trinitate Personarum in unitate deitatis, et vicissim de unitate in trinitate disseruimus, ad dogma generationis Verbi Dei scholastice, quantum nobis desuper datum fuerit, illustrandum accedamus. Generationem ejus, ait Isaias, quis enarrabit? Certe altitudo divinae Majestatis, quae lucem inhabitat inaccessibilem, ab inquirendo deterret; verum ejusdem Majestatis dignatione benignissima quae ad nostram se inclinavit humilitatem, erigitur animus ad investigandum, nam quamvis Deum nemo vidit umquam, ipse tamen Vnigenitus Dei Filius, qui est in sinu Patris, similis nobis per Incarnationem effectus, divina nobis enarravit. Quin et ipse ad investigandum nos invitat dum dicit: „Scrutamini Scripturas,“ ad quarum intelligentiam, sub Ecclesiae quidem magisterio, dedit nobis spiritum suum. Itaque jam antequam in carne appareret, ita nobis eloquitur sub Sapientiae nomine Vnigenitus Dei Filius: „Ego ex ore Altissimi prodivi primogenita ante omnem creaturam.“ Et revera Sapientia quam Ecclesiasticus citatis verbis loquentem inducit, est illud ipsum Verbum Dei caro factum quod habitavit in nobis, quod erat in principio apud Deum, et per quod omnia facta sunt. Nam sapientia creata, cum sit accidens vitale creaturae, non

potest esse ante omnem creaturam, id est, creaturarum omnium prima, sed necessario praesupponit existentiam subjecti cujus accidens est, aut cum eo concreatur: unde sapientia quae ex ore Altissimi prodivit primogenita ante omnem creaturam, debet esse ipsa sapientia divina seu increata. Prodivit autem non extra Altissimum, cum creaturae communicari nequeat, sed manens in Altissimo. Intra Altissimum autem ita prodivit ut non desineret esse in principio a quo processit, nec in partes divisa est, quarum altera maneret in principio, altera ex eo procederet. Sed si in principio mansit, nec divisa est, quomodo ex eo prodivit? Item, cum divina sapientia nequeat esse producta, non secus atque divinitas, sed productioni omni, etiam intra Deum, praesupponatur, quomodo prodivit primogenita? et revera solis Personis convenit productionis esse terminum vel principium; in Personae autem processione essentia divina et perfectiones omnes absque divisione communicantur. Quid igitur, in eo forte sensu sapientia divina ex ore Altissimi prodivit quod in processione Personae divinae communicata est? nequaquam, non enim sola ratio communicationis, quae de omni perfectione divina praedicatur, sufficiens esse potest ut sapientia dicatur prodiisse ex ore Altissimi, hisce enim verbis non conceptus communicationis, formaliter saltem et directe, sed conceptus processionis designatur, et proinde non aliquid commune significatur, sed aliquid proprium ad eamdem processionem pertinens. Quid ergo dicemus? nam sapientia vere prodivit, testante hoc Scriptura; et tamen sapientia non est processionis terminus, quia hic est Persona distincta a suo principio: quomodo enim ista cohaerent? Sed sciendum est quod prodire ex ore Altissimi duobus modis intelligi potest, in sensu nempe productionis, et in sensu manifestationis vel expressionis: porro persona Filii seu Verbum Dei prodivit ex ore Altissimi in sensu productionis, quoniam existit consequenter a productione tamquam terminus ipsius; sapientia vero Dei nequit esse productionis terminus, sed productioni praesupponitur, et una numero cum sit, communicatur manens indivisa. Communicatur autem in processione Spiritus Sancti non secus atque in processione Filii, sicut omnis perfectio divina; in processione autem Spiritus Sancti non prodit ex ore Altissimi, sed in sola processione Filii, quoniam hoc est generari Filium seu Verbum Dei, quod est sapientiam Altissimi exprimi vel dici, et in hoc sensu sapientia prodivit ex ore Altissimi. Vnde id quod diximus de sapientia ut sapientia, nequit praedicari de Filio, et vice versa: id est, nec Verbum prodivit ut res dicta, sed ut id quo divina sapientia dicitur; nec sapientia ut producta, sed ut expressa per Verbum productum. Nihilominus cum Verbi prolatio sit sapientiae expressio, et ideo Verbum, ut verbum, sit sapientia expressa, inde est quod sapientia, ut expressa, dicitur

genita seu primogenita: genita quidem, quatenus idem est, ut diximus, sapientiam exprimere et Verbum generare; primogenita vero, relate ad creaturam, quatenus omnia per Verbum facta sunt, in hoc enim sensu dicitur Eccli. 1, 4: „prior omnium creata est sapientia.“ Per hanc sane explicationem, et non aliter, intelligibilis fit Scriptura in divinae sapientiae elogiis enarrandis: nam quaedam de se dicit Sapientia (Eccli. XXIV) quae conveniunt sapientiae sumptae, ut ajunt, essentialiter, ut sunt haec: „Ego feci in coelis ut oriretur lumen indeficiens, et sicut nebula texi omnem terram: gyrum coeli circuivi sola, et profundum abyssi penetravi:“ etc. quae quidem sapientiae conveniunt ut sapientia est, non praecise ut expressa in Verbo est, quia sapientiam qua Deus omnia creata disposuit, non ex Verbi generatione habet, sed e contrario Verbum ex sapientia generavit; et nihilominus eadem sapientia, siquidem unica est, ex ore Altissimi se prodiisse dicit primogenitam ante omnem creaturam, quod non de sapientia ut sapientia simpliciter, sed de sapientia ut in Verbo expressa intelligi debet. Nec dicas divinam sapientiam nonnisi ut in Verbo expressam esse creatorum causam, eo quod in Evangelio Joannis legamus omnia per Verbum esse facta; nam ideo istud de Verbo dictum est, quia cum e mente Patris prodeat ut imago Paternae substantiae, prodit etiam ut exemplar omnium quae de sua Pater substantia participare posse intelligit: unde omnia per Verbum facta sunt tamquam per causam exemplarem. Causa autem exemplaris non est causa in sensu stricto, id est, non est causa agens, sed dicitur causa in sensu lato, quatenus aliquo modo concurrit ad alicujus rei effectionem; non enim est cognitio, sed cognitionis objectum. Itaque Verbum Dei, ut imago Paternae substantiae et exemplar omnis creaturae, causa est creationis quatenus exhibens formas omnium faciendorum; sapientia autem Dei, quatenus sapientia vel cognitio est, causa est directiva efficienter; et proinde de sapientia, ut cognitio est, seu de divina sapientia sumpta essentialiter, intelligenda sunt illa divinae sapientiae elogia: „Ego feci in coelis ut oriretur lumen indeficiens,“ etc. [1]) Itaque Sapientia quae fecit in coelis ut oriretur lumen indeficiens etc., ipsa est quae prodivit ex ore Altissimi primogenita ante omnem creaturam, quatenus id quod Pater de se intelligit, id ipsum est quod Verbi generatione expressit; et

[1]) In dissertatione de Immensitate Dei dixi (lit. c) scientiam simplicis intelligentiae pertinere ad immensitatem Dei formaliter sub ratione causae exemplaris, quod non videtur cohaerere cum distinctione modo facta inter causam exemplarem et causam directivam efficienter seu scientiam: verum illic de hac distinctione non curavi, sed sub nomine causae exemplaris non modo objectum cognitionis, id est, exemplar, sed cognitionem quoque ipsam comprehendi, quatenus Deus videt in seipso omnia quae creari possunt. Loquendo autem in rigore metaphysico, tenenda sunt quae hic in textu asserui circa causam exemplarem et causam directivam efficienter.

sic sapientia sumpta essentialiter, seu sapientia ut sapientia, prodivit ex ore Altissimi, quatenus per Verbi generationem dicta seu expressa est; id autem quod prodivit ut distinctum a processionis principio, est sapientia sumpta notionaliter, seu sapientia ut expressa, et non quidem sub ratione sapientiae, sed ut terminus expressionis; et hoc est Verbum seu Filius Dei, qui expressione sapientiae genitus est. Vnde jam liquet quo sensu Filius dici possit sapientia Patris. Non est Filius sapientia Patris quatenus Pater intelligat per Filium: quomodo enim sapientia e Patre prodiret, si ipse ante genitum Filium ea careret? Deinde si Filius esset sapientia per quam Pater intelligit, jam non esset proprie Filius, id est, persona, sed accidens Patris, utpote distinctus ab eo. Neque est Filius sapientia Patris, sumpta sapientia in sensu absoluto, quippe in quo nihil peculiare dicit s a p i e n t i a de persona Filii, cum tribus Personis aeque conveniat. Recte autem dicitur Filius sapientia Patris in sensu relativo, quatenus Filius est verbum cujus prolatione exprimitur intellectio Patris: sicut enim in nobis idem est quod mente percipitur, et quod verbo orali significatur, ita id quod Pater per Verbum dicit, id ipsum est quod de se intelligit

(Continuatio in fasc. seq.)

Das Kloster Disentis vom Ausgang des Mittelalters bis zum Tode des Abtes Christian von Castelberg, 1584.

Von Johann Cahannes, stud. theol. aus Brigels (Graubünden).

(Schluss zu Heft I. 1899, S. 83—101.)

3. Castelberg als Verwalter. Des Abtes politische Stellung.

In richtiger Einsicht, dass zu einem dauernden Gedeihen des Stiftes eine solide materielle Grundlage nothwendige Bedingung sei, vergass Christian von Castelberg über seinen anderen Beschäftigungen nicht die Sorge für die Oekonomie. Einen entscheidenden Schritt hierin bezeichnet die erwähnte Beseitigung der Kastvogtei; nun konnten die Einkünfte direct in die Hände des Abtes gelangen. Nichtsdestoweniger dürfen wir uns die Lage des Stiftes in dieser Beziehung nicht zu rosig vorstellen. Die voraufgehende Periode hatte die Untergebenen zu sehr einer pünktlichen Erfüllung ihrer Pflichten entwöhnt.

Zuerst sehen wir den Abt gegen verschiedene Urserer vorgehen, welche seit einiger Zeit die Zahlung der schuldigen Zehnten eingestellt hatten. Im Jahre 1569 kam eine Vereinbarung zu stande, bei welchem Anlass Castelberg die Ansprüche des

Klosters von neuem genau schriftlich fixieren liess.[1]) Das gleiche geschah 1579 in betreff von Alpzinsen zu Tavetsch durch einen Spruch des Disentiser Gerichtes unter dem regierenden Ammann Dominik Buldet. Es handelte sich um die dem Kloster angehörenden Alpen in Vals und Val-Giuf, welche von jeher den Nachbaren zu Tavetsch als Erblehen überlassen worden waren. Dafür zahlten diese einen jährlichen Zins (den ewigen Zins, rätorom. tscheins fier), der wie anderwärts in Alpproducten bestand. Die Forderung des Abtes und seines Fürsprechs Conrad Gieriet, Säckelmeister zu Medels, ging dahin, „die Alpgenossen söllendt einem Herren zu Tyssentis fünf Zentner Khess (Käse) järliches Zins und mit der grossen Wag üss ihren Spicher weglassen, vor und ehe sy von einanderen zertheilen, und guot, feist gesalzen Khess.“ Im Namen der Tavetscher erschienen vor Gericht Statthalter Deg (Benedict) Durschey und Alt-Säckelmeister Jacob Berchter mit dem Fürsprech Statthalter Merens (Othmar) Michell von Brigels. Das Urtheil erkannte, „die obgemelten Alpgenossen sellent ein Herren zu Tyssentis ein Tag vor und ehe sy ir Khess von einander theilendt, ein Herren wüssen lassen. Und alsdan so mag Ihr F. G. (Fürstliche Gnaden) einen Diener ihnen schicken mit einen grossen gerecht und gewerig Wag, die da gerecht syge. Und wenn aber der Diener nit khont mit deren Alpgenossen übereins werden mit den wegen (mit dem Wägen), so mag alsdan Ihr F. G. den Weybel in Tavetsch nemmen und derselbig wegen lassen bey sinen Eydt mit einen grossen gerechten Wag und auch wolgesalzen, guoten feisten Khess, das einen Herren ein guot benügen habe.“ [2]) — Auch die schon mehrmals berührten Grenzstreitigkeiten mit den Nachbaren jenseits des Lukmanier kehren unter der Regierung Castelbergs wieder. Am 10. Sept. 1579 wurden verschiedene Anstände betreffend Grenze und Markstein der Alp Crusch auf dem Lukmanier durch einen Entscheid von Dominik Buldet und Werner Käs aus Uri, Vogt des Blegnothales, gütlich beigelegt.[3])

Ungleich wichtiger und folgenschwerer sind zwei weitere Amtsverrichtungen des Abtes: die Inempfangnahme eines Antheiles aus dem Vermögen des aufgehobenen Stiftes Kazis und der Verkauf der Alp St. Maria auf dem Lukmanier.

---

[1]) Syn. 114. — 1649 kauften sich die Urserer unter ihrem Ammann Seb. Hug von allen Verpflichtungen gegenüber dem Gotteshause — den Kirchensatz ausgenommen — für 1500 Urnergulden los. Der Abt gab seinen Brief heraus, der, nebst demjenigen der Urserer, nun zerschnitten im Thalarchiv liegt. A. Müller und Jos. Schneller, Urkunden-Regesten des Thales Urseren, 1317—1525, im Geschichtsfreund, VIII, (1852) S. 132, Anm. 1.

[2]) Urk. (Copie) im Gemeindearchiv Tavetsch, abgedr. bei Muoth, Die Thalgemeinde Tavetsch, in »Bündner. Monatsblatt« 1898, p. 74.

[3]) Syn. 122.

Das Frauenstift Kazis im Domletschg, eine Stiftung der Churer Bischöfe Pascalis und Victor aus dem 9. Jahrhundert, fiel dem Ilanzer Artikelbrief zum Opfer. 1565 wurde es als aufgehoben erklärt, die wenigen noch übrig gebliebenen Nonnen pensioniert und der aus den bedeutenden Gütern gezogene Erlös unter die Gemeinden des oberen Bundes vertheilt. Disentis, Tavetsch und Brigels verwendeten einen Theil der ihnen zugefallenen Summe zur Tilgung der Gemeindeschulden; den Rest im Betrage von 248 Gulden boten sie dem Abte an behufs Errichtung einer Schule im Kloster. Ein Lehrer und vier Schüler sollten damit unterhalten werden. [1]) Castelberg ging darauf ein. Wohl mit Unrecht tadeln ihn die Chronisten aus dem Grunde, weil er säcularisiertes Kirchengut angenommen habe. Denn nachdem die Aufhebung von Kazis vollendete Thatsache war, konnte das Vermögen wohl zu keinem besseren Zwecke verwendet werden, als zur Gründung einer katholischen Lehranstalt im Oberland. Wohl hätte aber eine ernste Erwägung der Folgen jenes Anerbieten verdächtig erscheinen lassen können. Denn hiedurch gerieth das Stift wieder in einem Punkte mehr in die Abhängigkeit des Hochgerichts. In der That geht die in der Convention von 1643 fixierte [2]) und heute noch bestehende Obliegenheit des Klosters, für den Kreis Disentis eine Realschule zu unterhalten, in ihren Anfängen auf diese Zeit zurück. Es änderte nämlich nichts am Bestehenden der Umstand, dass Abt Adalbert II. im Jahre 1666, als unter Bischof Ulrich de Mont das Stift Kazis wieder hergestellt worden, so loyal war, für den empfangenen Betrag nebst Zinsen 600 Gulden zurückzuerstatten. [3])

Die grosse und schöngelegene Alp St. Maria auf dem Lukmanier war seit Jahr und Tag den Leventinern in Pacht gegeben worden. Im Mai 1572 veräusserte Castelberg dieselbe endgiltig; es war dies unstreitig ein Verlust für das Stift Ohne Zweifel haben die grossen Kosten, welche die Restauration des Klosters verursachte, den Abt zu diesem Schritte veranlasst. Als Käufer figurieren die Degagna (Markgenossenschaft) Osco bei Faido für zwei Drittel und die Degagna Termoglio für ein Drittel. Der Preis betrug 4600 Gulden und wurde sofort entrichtet. Vorbehalten blieb dem Kloster Gebietsherrlichkeit und das Vorkaufsrecht bei eventuellem Wiederverkauf; ferner das Recht, alljährlich

---

[1]) Disentiser Protokoll, angeführt bei Stöcklin, Breve Chron. p. 26.

[2]) Zum sechsten soll ein Herr Prelat zue Underweisung der Jugend in des Gottshaus Kosten einen Schuolmeister bestellen und erhalten, er sey geist- oder weltlich, innert oder ussert dem Gottshaus. Decurtins, Landrichter Maissen, Beil. 12, l. c. p. 428 ff.

[3]) Van der Meer, 125.

16 Kühe, 2 Ochsen und 2 Pferde unentgeltlich auf die Alp zu treiben.[1])

Nach dem Berichte Stöcklins[2]) sollen beim Verkaufe der Alp St. Maria auch weniger lobenswerte Motive mitgespielt haben. Er meldet, Abt Castelberg habe die Alp um den geringen Preis von 1200 Gulden seinem Bruder Sebastian überlassen, welcher beim Wiederverkaufe derselben an die genannten Genossenschaften der Leventina einen ansehnlichen Gewinn daraus zu schlagen gewusst habe. Da jedoch der Kaufbrief keine Andeutung enthält, dass Sebastian von Castelberg beim Vertrage irgendwie betheiligt gewesen, da ferner eine solche Handlungsweise mit der Persönlichkeit des Abtes und der beiden Unterschreibenden, Ammann Dominik Baldet und Landschreiber Paul Deflorin, sich kaum vereinbaren lässt, ist die Glaubwürdigkeit der Angabe Stöcklins wohl sehr in Zweifel zu ziehen, zumal wir des Chronisten Gesinnung gegen die „intrudierten" Aebte kennen. Ob und inwiefern übrigens Abt Castelberg durch Begünstigung seiner Angehörigen — das 16. Jahrhundert dachte bekanntlich in dieser Beziehung ein wenig anders als die Jetztzeit — dem späteren Chronisten Anhaltspunkte zu seinem scharfen Urtheil gegeben hat, entzieht sich unserer Ermittelung.

Interessant ist es zu erfahren, dass Abt Christian von Castelberg im Jahre 1574 das Münzregal gegen einen jährlichen Zins einigen Bürgern von Chur und Ulm verlieh.[3]) Aus der Zeit Castelbergs datieren auch die ältesten Exemplare aus der bescheidenen Anzahl uns erhaltener Disentiser Münzen, welche als kostbare Raritäten die Museen des In- und Auslandes zieren. Es sind ein Silberpfennig, ein Kreuzer und ein Silberdicken, wovon die beiden ersten die ecartellierten Wappen der Abtei (Andreaskreuz) und des Abtes (Pelikan) tragen, der letztere, aus dem Jahre 1571, mit einer Büste versehen ist, die an diejenige Pius' V. auf Bologneser Münzen erinnert.[4])

---

[1]) Urkunde im Archiv zu Osco (gütige Mittheilung von cand. jur. Fr. Cattaneo in Faido); Copien, deutsch und italienisch, im Copialbuch im Klosterarchiv Disentis, p. 40 ff. — Die Alp St. Maria befindet sich heute noch im Besitze der genannten Genossenschaften; auch die vorbehaltenen Rechte werden noch jetzt vom Kloster ausgeübt.

[2]) Breve Chron. p. 25.

[3]) Syn. 121; es sind genannt Joh. Rüeffer, Jodokus Meyer, Joh. Jac. Besserer und Jacob Neff.

[4]) Das erste Stück besitzt das Museum in Genf, das zweite besass s. Z. Prof. A. Busson in Wien, das dritte wertvollste besitzt das Münzkabinet München. Abbildungen des ersten und dritten gibt Coraggioni, Münzgeschichte der Schweiz (1896), Tafel XXXV. — Ueber die Münzen von Disentis siehe A. Busson in der Wiener Numismatischen Zeitschrift IX. Bd. (1877), C. F. Trachsel in der »Revue scientifique Suisse«, 1879, p. 86, 184 und 221; Fritz von Jecklin in der »Revue Suisse de Numismatique«, 1891, p. 56; Coraggioni, l. c. p. 110.

Das Recht Münzen zu prägen, leiteten allem Anscheine nach die Disentiser Aebte vor und nach Castelberg unmittelbar aus der reichsfürstlichen Stellung des Stiftes ab.[1]) Ueber eine eigene diesbezügliche kaiserliche Urkunde konnte sich wenigstens Abt Marian von Castelberg im Jahre 1729 nicht ausweisen.[2]) Die Bestätigung sämmtlicher Privilegien des Stiftes vom Jahre 1571 umfasste somit implicite auch das Münzrecht, wie denn auch der Abt noch in demselben Jahre zu münzen begann. Bis Ende des 17. Jahrhunderts hören wir nun nichts mehr von einer Ausübung des Münzrechtes. Abt Adalbert Defuns (1696—1716) griff die Münzprägung wieder auf,[3]) welche, von Gallus Deflorin (1716—24) fortgesetzt, unter Marian von Castelberg (1724—42) Höhepunkt und Ende erreichte. Als nämlich Abt Marian zu Bonaduz auf Räzünser Gebiet eine neue Münzstätte errichten liess[4]), wurden von verschiedenen Seiten Klagen laut, bis endlich ein kaiserliches Decret vom Jahre 1729 dem Abte jede weitere Ausübung des Münzregals definitiv untersagte.

Bei der Disentiser Münzgeschichte darf der Umstand nicht unbeachtet bleiben, dass seit 1477 das Hochgericht einen Antheil am Münzregal besass. Dies hängt damit zusammen, dass Kloster

---

[1]) Dies war auch ganz richtig; besassen ja alle Reichsfürsten älterer Zeit ipso facto das Münzrecht. Vgl. Th. von Liebenau, Besass die Abtei Pfäfers das Münzrecht? in »Bulletin de la Soc. Suisse de Numismatique« 1890, p. 125.

[2]) Beachtung verdient trotzdem die Notiz Bucelins (Rhaetia, p. 312) und Haller's (Schweiz. Münz- und Medaillen-Kabinett, II, 373), wonach Abt Johann Schnag 1466 durch kaiserliches Diplom das Münzrecht erhalten habe. Busson (l. c., p. 5 des Sep.-Abdr.) und nach ihm Jecklin (l. c. p. 57) ziehen diese Angabe deswegen in Zweifel, weil Schnag erst 1467 Abt geworden sei, somit nicht schon im Jahr vorher das Münzrecht erwerben konnte. Diese Annahme beruht auf Mohr (Verzeichnis der Aebte von Disentis als Anhang zu den Regesten) und in letzter Linie wohl auf Eichhorn (p. 244), welcher ohne nähere Zeitangabe bezüglich der Wahl des Nachfolgers einfach meldet, Johann V. sei am 12. Dec. 1466 mit Tod abgegangen. In Wirklichkeit aber wurde nach dem übereinstimmenden Bericht aller anderen Quellen Johann VI. Schnag noch 1466 zum Abte gewählt (Stöcklin, Breve Chron. p. 19; Syn. p. 68; Van der Meer, p. 74), was mich hinwieder geneigt macht, in diesem Falle vor Eichhorn der Synopsis den Vorzug zu geben, welche als Todestag Johanns V. den 13. November angibt. — Schon vor Bucelin schrieb Aug. Stöcklin in seiner Brevis Chronologia, Nr. 51: Abbas Disertinensis jus cudendae monetae seu percussurae proprii numismatis ab imperatore accipit anno circiter 1466. Dagegen scheint mir bezüglich der Glaubwürdigkeit dieser Angaben ein anderes Bedenken schwerwiegender zu sein: Wie konnte es kommen, dass der gleiche Abt Johann Schnag 11 Jahre später vom Hochgericht Disentis aufgefordert wurde, sich das Münzrecht zu verschaffen (s. oben Jahrg. 1898, p. 221)? Oder handelte es sich hiebei etwa bloss um die praktische Ausübung des früher erlangten Privilegs?

[3]) Ein noch unedierter Hohlpfennig dieses Abtes wurde neulich durch Fritz Jecklin für die cantonale Münzsammlung des Rätischen Museums in Chur erworben.

[4]) Früher hatten die Aebte die Münzen immer ausser Landes prägen lassen.



und Landschaft auch die Bergwerke gemeinsam besassen.[1]) Ob irgend ein Abt vor Christian von Castelberg, ob insbesondere Johann Schnag, der Aufforderung des Hochgerichts gemäss, das Münzrecht ausgeübt hat, wissen wir nicht, da aus dieser früheren Zeit keine Münzen erhalten sind. Dagegen dürfen wir annehmen, dass bei der Anhandnahme der Münzprägung durch Castelberg ähnliche Motive eingewirkt haben, wie später unter Adalbert Defuns: die Befestigung der politischen Stellung der reichsunmittelbaren Abtei.

Dies leitet uns über auf die Betrachtung des Abtes Christian von Castelberg in seiner Eigenschaft als Haupt des grauen Bundes und Fürst des römischen Reiches.

Das Erzübel, welches an dem damaligen politischen Leben in Bünden zehrte, war das Pensionenwesen und der damit zusammenhängende Aemterkauf. Wiederholt hatten die Häupter des Landes auf Bundes- und Beitagen Verbote dagegen erlassen[2]), ein Zeichen, dass es keineswegs an der richtigen Einsicht fehlte. Leider fehlte es aber am guten Willen und an der nöthigen Energie, um den Beschlüssen Nachachtung zu verschaffen; hatten ja gerade jene den Vortheil am Unwesen, welche zur Heilung desselben in erster Linie berufen gewesen wären.

Die Reaction dagegen zeigt sich sehr deutlich in den tumultuarischen Volksgerichten, welche der rätischen Geschichte in der zweiten Hälfe des 16. und in der ersten des 17. Jahrhunderts ein so blutiges Gepräge geben. Gerade im Jahre bevor Castelberg zur Regierung gelangte, hatte das durch die Erneuerung des französischen Bündnisses veranlasste Zuzer Strafgericht dem Volkswillen unzweideutigen Ausdruck verliehen. Unter dem Eindruck solcher Vorgänge vereinbarten am 3. Mai 1569 die Häupter des oberen Bundes Christian von Castelberg, Johann Planta von Räzüns und Jacob Schmid als verordnetes Haupt der Herrschaft von Sax, gemeinsam mit Landrichter, Räthen und Gemeinden des ganzen Bundes, dass künftighin bei den Wahlen alles „Practiciren“ unter Strafe der Ehr- und Eidlosigkeit untersagt sein solle.[3]) Diese Bestimmungen wurden im folgenden Jahre durch den sog. Kesselbrief und 1574 durch den Dreisieglerbrief erweitert und für alle drei Bünde verbindlich erklärt.[4])

---

[1]) Jecklin, l. c. p. 58.

[2]) Wir erinnern an den Pensionenbrief von 1500, an die Erlasse von 1542, 1551, an das Gesetz des Zehngerichtenbundes vom 28. Mai 1561. C. Jecklin, Urk. zur Verfassungsgesch. Graub. Nr. 36, 44 und 46, Anm.; Sprecher Rhet. Cronica, 209 f.

[3]) Reg. v. Dis. Nr. 309.

[4]) Jecklin, Urk. Nr. 45 und 46.

Im übrigen scheint Abt Castelberg von den politisch-religiösen Händeln und den Intriguen der Parteien sich möglichst fern gehalten zu haben. Dies geht daraus hervor, dass er weder bei den als Nachspiele des Processes Planta auftauchenden Strafgerichten in Mitleidenschaft gezogen erscheint, noch sonst je unter den Bestraften sich findet. Und doch genügte damals bekanntlich der leiseste Verdacht einer Mitschuld, ja unter Umständen bloss die Anrufung eines eidgenössischen Schiedsgerichtes, um auf die Proscriptionsliste gebracht zu werden. [1])

In der That war zu jener Zeit eine möglichst neutrale Politik die einzig richtige, weil den politischen und ökonomischen Verhältnissen des Landes am besten Rechnung tragend. Hätte diese Partei der „Patrioten" damals die Oberhand bekommen, so wären wohl die Greuel der späteren Wirren dem Freistaate erspart geblieben. Dem Disentiser Abte mochte eine neutrale Haltung auch insofern gerathen erscheinen, als er als Reichsfürst sowohl zu Oesterreich, als durch die Tradition seiner Familie, vor allem durch den Bruder Sebastian, zu Frankreich Beziehungen hatte. Seine Regierung fällt übrigens in eine Zeit, wo unter den schwachen Söhnen Heinrichs II., infolge der innern Kriege in Frankreich, in dem Kampfe zwischen der habsburgischen und französischen Macht ein Ruhepunkt eingetreten war.

Es mag hier der Ort sein, dem ebengenannten Sebastian von Castelberg einige Worte zu widmen, der während der 70er und 80er Jahre des 16. Jahrhunderts einer der einflussreichsten Männer des oberen Bundes war. [2])

Seit dem Zusammenbruch der feudalen Institutionen des Mittelalters war, wie anderswo, der rätische Adel, wollte er nicht verarmen, auf die fremden Dienste angewiesen. So treffen wir auch Hauptmann Seb. von Castelberg 1568—70, 1573 und 1575 in königlich-französischen Diensten an den Religionskriegen theilnehmend. Das erstemal scheint er ohne obrigkeitliche Erlaubnis mit seinem Fähnlein ausgezogen zu sein. [3]) An den glänzenden Waffenthaten der Schweizer während des Jahres 1569 war er mitbetheiligt. [4]) Als im Frühjahr 1570 die beiden Schweizer Re-

[1]) Ganz unbestimmt lautet die Notiz der Synopsis ad annum 1573, p. 120: Enarrantur hoc anno (sc. in annalibus) turbulentissima Rhaetiae nutantis circa necem Domini Rhaetiensis et confiscationem bonorum eius consilia, et iterata censoria judicia, aliaque patriae mala intestina, quibus medendis Abbas Christianus, quod suarum virium erat, nihil deesse passus est.

[2]) Domi forisque longe spectatissimus nennt ihn der, Epitheta ornantia freilich nicht abgeneigte Bucelin, Rhaetia, p. 380.

[3]) Sprecher, Rhet. Cronica, 176.

[4]) Die Notiz des sonst im allgemeinen gut unterrichteten Sprecher (Cronica p. 176 f.), dass Castelberg am 3. Oct. 1569 bei einem Angriff des Herzogs von Anjou auf La Rochelle mit Bündnertruppen dabei gewesen sei, kann nicht richtig

gimenter Pfyffer und Cléry entlassen wurden, kehrte auch Castelberg in die Heimat zurück, wo ihm bald darauf die Ehre und die Freude zu Theil wurde, der Abtsweihe des Bruders beizuwohnen.

Es liegt auf der Hand, dass Hauptmann von Castelberg die Politik des Landes genau verfolgte. Wir finden ihn 1573 unter denjenigen, die zur Bestreitung der durch den Process Planta verursachten Kosten herangezogen werden. [1]) Die ihm zugedachte Strafe muss bedeutend gewesen sein. Denn wie aus einem Schreiben des Abtes an den Rath von Luzern vom 11. Febr. 1573 hervorgeht, [2]) war man daselbst wegen eines vom Hauptmann zu fordernden Guthabens besorgt. Der Abt beruhigt die Rathsherren mit dem Bemerken, dass laut Abkommen mit den Bünden alles Gut des Bruders „friendig sei und sin eigen, wie vor, darum Ewer Ehrsam weysheit nit sorgen soll, an im nütt zu verlieren sigend, sondern ehrlichs bezahlt werden.“ Uebrigens scheint die finanzielle Lage Sebastians um diese Zeit nicht glänzend bestellt gewesen zu sein, was theilweise mit seinem freigebigen und prachtliebenden Wesen zusammenhängen und seine abermalige Abreise veranlasst haben mag. Im Frühsommer 1573 finden wir ihn nämlich unter den schweizerischen Hauptleuten vor dem belagerten La Rochelle. [3]) 1574 erscheint er urkundlich als Landammann von Disentis, [4]) im folgenden Jahre aber wieder in Frankreich, wo er von Heinrich III. mit dem St. Michaelsorden ausgezeichnet wurde, eine Ehrung, die für seine Treue und seine Verdienste im Dienste des Königs genugsam spricht. [5])

Mit bedeutenden Geldmitteln [6]) in die Heimat zurückgekehrt, begann Castelberg auf der weithin sichtbaren Anhöhe an der Ostseite des Dorfes Disentis den Bau des Schlosses Caschliun, welches der neue Stammsitz der Familie wurde. Von diesem Zeitpunkte an widmete er seine Kräfte nur mehr dem rätischen Vaterlande, welches ihn in rascher Stufenfolge zu den höchsten Aemtern berief. Schon 1563 tritt er uns als Richter entgegen in einem

---

sein: an jenem Tag erfochten Schweizerwaffen den Sieg von Moncontour. Da überhaupt, so viel mir bekannt, um diese Zeit keine grössere Waffenthat vor La Rochelle vorfiel, ist jene Notiz möglicherweise auf die berühmte Belagerung dieser Stadt vom Jahr 1573 zu beziehen, bei der Hauptmann von Castelberg wirklich zugegen war. Vgl. A. Ph. v. Segesser, Ludvig Pfyffer und seine Zeit, I, 584 ff. und II, 205 ff.

[1]) Eichhorn, 166.

[2]) Staatsarchiv Luzern, Bündner Acten, Fasc. 13.

[3]) Zurlauben, Histoire militaire des Suisses IV, 432.

[4]) Urk. im Klosterarchiv Disentis.

[5]) Rott, Inventaire sommaire V, 51; Leu, Lex. V, 150.

[6]) Am 27. Mai 1575 quittiert Hauptmann von Castelberg dem Schatzmeister des Königs für 300 Goldthaler »en don«. Rott, l. c. IV, 746.

Grenzstreit zwischen Tavetsch und Urseren.[1]) 1568 bekleidete er bis zur Abreise nach Frankreich die Landvogtei zu Maienfeld. Er wurde sodann Bannerherr und Landammann zu Disentis und in den Jahren 1576, 1579 und 1582 Landrichter des oberen Bundes. Die wiederholte Uebertragung der höchsten Stelle im Lande beweist die Beliebtheit und das Ansehen, das er unter dem Volke genoss.

Wiederholt wurde Sebastian von Castelberg zu Gesandtschaften ins Ausland verwendet. Als 18jährigen Jüngling treffen wir ihn 1558, bereits mit dem Titel eines Hauptmanns, als Verordneten des grauen Bundes unter den bündnerischen Gesandten beim Dogen von Venedig[2]), 1576 in gleicher Eigenschaft am Hofe des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich,[3]) 1577 wieder in Venedig,[4]) und im November 1582 anlässlich der Bundeserneuerung am Hofe Heinrichs III. von Frankreich.[5])

Die Stellung des Bruders war geeignet, das Ansehen des Abtes zu erhöhen und dessen religiöse und politische Bestrebungen wirksam zu unterstützen. Sebastians streng katholische Gesinnung bekunden die belobenden, wir möchten fast sagen schmeichelhaften Worte, die kein geringerer als der Nuntius Bonhomini ihm in seinen Briefen spendet,[6]) sowie der Umstand, dass er durch Betreibung der über die Erfolge Borromeos erbitterten Evangelischen[7]) im Jahre 1585 zugleich mit Gallus de Mont und Rudolph von Schauenstein seines Amtes in Kleven entsetzt wurde.[8]) Dies hinderte allerdings nicht, dass er nach der Revision der Klevner Artikel 1587 zum Landeshauptmann im Veltlin ernannt wurde. Eine hartnäckige Krankheit, welcher er im gleichen Jahre, ob-

---

[1]) Urk. im Gem.-Arch. Tavetsch.

[2]) Cérésole, Relevé des manuscripts des archives de Venise se rapportant à la Suisse et aux III. Ligues Grises, p. 38.

[3]) Ardüser, Chronik, 64.

[4]) Cérésole, l. c. 40; Ardüser, Chronik, 65.

[5]) E. A. IV. 2. 788; Ardüser, Chronik, 73.

[6]) Der Nuntius schreibt am 5. Juli 1580 von Chur aus an den Abt: Quod fratri tuo germano, quem quidem Grisei foederis quasi principem virum appellem licet, dum hic sancti Pauli comitiis interesset, nescio, quam amicitiae significationem exhibuerim, id quidem eximiae potius illius virtuti adscribendum est, quam officio ulli meo, sed qualecumque fuerit, eo etiam promptius illud exhibitum est, quod fratrem tuum, nempe ecclesiastici viri, cuius authoritas est hisce in partibus non mediocris, magnumque in religione promovenda adiumentum afferre potest, fratrem amplecti me animadverterem. Itaque et tua et illius causa illum debui omnibus humanitatis officiis prosequi, quemadmodum illius virtutem ac pietatem magni faciam semper. Bundi, Beil. VIII. l. c. p. 558.

[7]) Auch bei Karl Borromeo, wie bei Pius IV. spielte die nahe Verwandtschaft mit dem Kastellan von Musso eine Rolle. Borromeos Mutter Margaritha war nämlich eine Schwester des Giangiacomo Medici und Pius' IV.

[8]) Urk. im Stadtarchiv Chur, citiert bei Fetz, Gesch. der kirchen-politischen Wirren im Freistaat der drei Bünde, p. 102.

schon erst 47 Jahre alt, erliegen sollte, machte es ihm aber unmöglich, das Amt in Wirklichkeit anzutreten.[1])

Sebastian war in erster Ehe mit Katharina de Caverdiras, in zweiter mit Agatha Deflorin vermählt.[2]) 3 Söhne und 2 Töchter wuchsen um die Eltern heran. Johann, der älteste der Söhne und einzige aus erster Ehe, starb im gleichen Jahre, wie der Vater.[3]) Von Johann's Söhnen bestieg der eine, Sebastian, 1614 den Prälatenstuhl von Disentis, während der andere, Konradin, bestimmt war, das Geschlecht auf ehrenvoller Bahn weiter zu führen.

Das Schloss Caschliun liess Hauptmann Castelberg in vornehmer Weise ausstatten. Die Notiz der Synopsis,[4]) dass Abt Christian nur selten an den häufigen und glänzenden Gastmählern des Bruders theilgenommen habe, deutet die dementsprechende Einrichtung des Haushaltes an. Eine besondere Freude und Genugthuung war es für Sebastian, als er im August 1581 anlässlich des Besuches des hl. Karl Borromeo in Disentis den gefeierten Cardinal für kurze Zeit in seinem Hause beherbergen konnte. Damit haben wir auch zugleich eines der schönsten Blätter Disentiser Geschichte berührt.

4. Des Abtes Christian letzte Regierungsjahre. Bonhomini und Borromeo in Disentis.

Während der Periode des Wiederaufblühens der Disentiser Abtei unter dem kräftigen Regiment Christians von Castelberg fristete das Bisthum Chur ein wenig beneidenswertes Dasein. Beat a Porta weilte seit 1574 zu Fürstenburg. Unterdessen schaltete der Gotteshausbund beliebig mit den Gütern des Bisthums, und die Glaubensneuerung machte, besonders im Engadin, immer weitere Fortschritte. Am 12. Nov. 1579 schrieb Bonhomini an Karl Borromeo, das Bisthum Chur sei ohne schleunige und wirksame Hilfe dem unausweichlichen Untergang verfallen.[5])

Der genannte Giovanni Francesco Bonhomini (Bonomi), Bischof von Vercelli, ein Mann von Thatkraft und kirchlichem Geist, war im Mai 1579 auf Verwenden des Mailänder Cardinals von Gregor XIII. zum Nuntius und Visitator im Gebiete der katholischen Orte und der Bisthümer Chur und Sitten ernannt worden. Noch in demselben Jahre besuchte er die Schweiz; im folgenden riefen ihn die Wirren des Bisthums Chur nach Rätien.

---

[1]) Ardüser, Warhaffte Beschreibung, p. 23.
[2]) Bucelin, Rhaetia, 380.
[3]) Ardüser, l. c.
[4]) p. 127.
[5]) Guiseppe Colombo, Notizie e documenti inediti sulla vita di M. Giov. Francesco Bonomi, in: Miscellanea di Storia italiana, XVIII. (1879), 576.

Der zur Erledigung der kirchlichen Angelegenheiten zu Chur versammelte Bundestag vom 12. Juli 1580 blieb ergebnislos. Die Sache wurde auf Martini verschoben. Die Zwischenzeit benutzte Bonhomini, um abermals die katholischen Orte zu besuchen. Den Weg dorthin nahm er über Disentis.

Abt Castelberg hatte bereits im April 1580 einen Brief an Bonhomini geschrieben und denselben nach dem Gotteshause der hl. Placidus und Sigisbert eingeladen. [1]) In dem Antwortschreiben, datiert aus Chur den 5. Juli 1580, [2]) drückt der Nuntius seine Freude und Befriedigung aus über die Frömmigkeit und den Glaubenseifer des Abtes und seines Bruders Sebastian. [3]) Dieser befand sich damals bei Anlass des Bundestages eben zu Chur und wird ohne Zweifel die Bitte des Abtes kräftig unterstützt haben.

In der That traf Bonhomini am 23. Juli, einem Samstag, in Disentis ein [4]) und verblieb daselbst mehrere Tage. [5]) Am Sonntag, den 24. Juli, theilte er in Disentis das hl. Sacrament der Firmung aus, wie er dem Abte zum voraus gemeldet hatte, damit die Umgebung sich leicht dazu einfinden könne. In dem genannten Schreiben vom 26. Juli an Karl Borromeo bemerkt der Nuntius, er habe in Disentis viele Personen gefirmt, jedoch aus „würdigen Rücksichten“ keine förmliche Visitation vorgenommen. [6]) Diese Worte deuten hin auf den guten Eindruck, den Bonhomini in Disentis erhielt, und dem er wiederholt in seinen Briefen Ausdruck verleiht. [7]) Der Nuntius erkannte sofort, dass Abt Castelberg die hervorragendste Persönlichkeit

---

[1]) Dies thaten bekanntlich nicht alle Aebte und Prälaten damaliger Zeit!

[2]) Bonhomini hatte den Brief des Abtes erst anfangs Juli zu Chur erhalten.

[3]) In iis (sc. litteris) quasi in clarissimo speculo pietatem tuam perspexi, atque ardentem divinae gloriae zelum. Vgl. dazu das Citat oben p. 220 Anm. 6. Bundi, Beil. VIII, l. c. 558 ff., wo 5, dem Cod. D, II, 36 in der Casanatense zu Rom entnommene Briefe Bonhominis an Castelberg abgedruckt sind.

[4]) Geht hervor aus einem Brief vom 20. Juli aus Chur, durch welchen er seine Ankunft angekündigt. Casanatense, Cod. D, II, 36, ep. 102. Dieser Brief fehlt bei Decurtins, Bundi l. c.

[5]) Verschiedene Briefe Bonhomini's vom 24. 25., und 26. Juli sind aus Disentis datiert. Diese beziehen sich hauptsächlich auf die Angelegenheiten des Bisthums; der eine vom 26. ist theilweise citiert bei Colombo l. c. 577, wo jedoch infolge Lesefehlers der Ausstellungsort Tuxis — was an Thusis erinnern würde — anstatt Tisitis heisst. (Bibl. Ambr. F, 96. p. inf. Lett. 8, fol. 13). Am 27. zog der Nuntius über die Oberalp; vom 28. finden sich Briefe, die er in Altdorf geschrieben.

[6]) Ho chrismato assai persone, ma non visitato formalmente per degni rispetti.

[7]) In einem Schreiben an den Cardinalstaatssecretär (Tolomeo Galli von Como, daher »Cardinal di Como« genannt), datiert Luzern 1. Aug. 1580, unterstützt er die Bitte des Bischofs und des Abtes um »qualche aiuto per far instruire figliuoli nella disciplina ecclesiastica, che habbiano a esser sacerdoti, poichè in quelle parti di Tisitis et in altre molte de' Grisoni, dove si usa la lingua Ro-

unter dem Clerus in Rätien war, und dies veranlasste ihn bald darauf, in wichtiger Angelegenheit sich von neuem an den Abt zu wenden.

Nachdem der Nuntius die katholischen Orte besucht hatte, nahm er den Weg über München nach Innsbruck zu Erzherzog Ferdinand. Darauf erfolgte eine Zusammenkunft mit Beat a Porta zu Fürstenburg.[1]) Der kranke Bischof war nicht mehr zur Rückkehr in seine Residenz zu bewegen; vielmehr resignierte er in die Hände des Nuntius auf die bischöfliche Würde.[2])

Es entging Bonhominis scharfem Blicke nicht, wie viel unter den obwaltenden Umständen auf eine glückliche Wiederbesetzung des Churer Bischofstuhles ankam. Christian von Castelberg war es, den er als Nachfolger Beats ausersah.[3]) Der Abt lehnte jedoch die angetragene Würde ab.[4]) Die Gründe hiefür mögen einerseits in den trüben Verhältnissen des Bisthums zu suchen sein; andererseits wird wohl die Liebe für sein Gotteshaus und die Anhänglichkeit an die engere Heimat und das Volk der Cadi ihn zu einer solchen Haltung entscheidend bestimmt haben.

---

mancia, n'è grandissima carestia; però, fährt er weiter, et per il bisogno de' sacerdoti di quella lingua, che certo è grande, et per l'Abbate stesso, qual ho visto, che non solo ha restituito il suo monastero, che era destrutto et dissipato, ma anche fa qualche profitto intorno alla religione in quel paese, dove molti heretici per opera sua si riducono, non posso se non raccomandarlo strettamente a V. S. Illma et a N. Sre con dire, che sarà bene impiegata ogni gratia, che si farà in aiuto del buon desiderio di questo Abbate« Arch. Vat. Nunz. Germ. 103, fol. 288. Copie im Bundesarchiv Bern.

[1]) Es war dies die zweite; die erste hatte im Februar dieses Jahres stattgehabt. Ehses und Meister, Nuntiaturberichte aus Deutschland, 1584—1590 in: Quellen u. Forsch. herausg. von der Görres-Ges. IV. Bd. (1895) p. 27 der Einl.

[2]) Der Erzherzog Ferdinand hatte den Bischof Beat in Schutz genommen, in Rom war man aber mit dem, allerdings kategorischen Vorgehen des Nuntius einverstanden. S. Theiner, Ann. eccles. III, 164 ff. und Ehses u. Meister, l. c. p. 29 der Einl — J. Fr. Fetz (Das Bisthum Chur, im Schematismus der Geistlichkeit, 1869, p. 179, u.: Die Schirmvogtei des Hochstiftes Chur u. die Reformation, p. 125 u. 129) verkennt bei pietätsvoller Auffassung der Persönlichkeit Beats die wahre Bedeutung Bonhominis. Dies wundert uns zwar weniger, wenn wir ebenda von »einem Nuntius de Lyverdis, Bischof von Vercelli und zugleich Gesandten des Königs von Frankreich« lesen, somit eine Identificierung Bonhominis mit dem damaligen französ. Gesandten in den Bünden vorliegt. Der Irrthum geht übrigens auf Eichhorn, Ep. Cur. (p. 169) zurück.

[3]) Die im Februar 1579 zu Rom erfolgte Ernennung des Abtes Joachim von St. Gallen zum Coadjutor von Chur mit dem Rechte der Nachfolge (Theiner, Annales, III, 48) hatte keine thatsächlichen Folgen gehabt, indem Bonhomini sofort die Unmöglichkeit einsah, mit Uebergehung des betreffenden Verfassungsartikels einen Fremden als Bischof in Chur einzuführen. Und unter den Churer Canonikern scheint keiner für die bischöfliche Würde ganz tauglich, und die relativ tauglichsten dem Gotteshausbund nicht genehm gewesen zu sein.

[4]) Liberamente lo rifutò. Bericht über das Wirken Bonhominis im Veltlin und Graubünden vom Canoniker Modena, einem Begleiter und Vertrauten Bonhominis, enthalten in einem Briefe Modenas an den Cardinal Federigo Borromeo, datiert Vercelli, 28. Mai 1621. Bibl. Ambr. R. 122, fol. 5 sqq.

Auf dem auf Martini angesetzten Bundestag zu Chur konnte der Nuntius ebenso wenig erreichen, wie auf dem früheren.[1]) In einem Schreiben vom 24. Oct. aus Innsbruck hatte er auch den Abt von Disentis oder einen Bevollmächtigten desselben auf jene Tage nach Chur beschieden.[2]) Christian von Castelberg scheint indes zur Zeit des Bundestages in Chur nicht anwesend gewesen zu sein;[3]) wahrscheinlich liess er durch seinen Bruder die Angelegenheit mit dem Nuntius besorgen.

Die Bischofswahl kam erst im Mai 1581 zu stande, wobei durch des Nuntius Bemühungen der Canoniker Peter Raschèr als gewählter hervorging.[4]) Im Juni darauf verliess Bonhomini definitiv Graubünden und die Schweiz, und noch in demselben Jahre wurde ihm durch die Ernennung zum Nuntius in Deutschland vom Oberhaupte der Christenheit ein ausgedehnteres Arbeitsfeld angewiesen.

Doch bereits zwei Monate nach der Abreise des Nuntius hielt derjenige in das rätische Gebirgsland seinen Einzug, dessen Sendbote Bonhomini gewesen: in den letzten Tagen des August 1581 beehrte Karl Borromeo Kloster und Gemeinde Disentis mit seinem Besuche.[5])

Eine abermalige Visitation der Tessinischen Gegenden hatte im Sommer des genannten Jahres den Erzbischof wieder an den

---

[1]) Die Angabe Colombos l. c. p. 579, wonach Bonhomini in den letzten Tagen des October 1580 nach Vercelli zurückgekehrt wäre, muss wohl unrichtig sein, da er am 26. Oct. noch in Innsbruck weilte (Colombo 578 f.), am 5. Nov. in Hohenems und am 7. in Chur sich befand.

[2]) Bei Decurtins, Bundi l. c., p. 560.

[3]) Dies geht hervor aus dem fortgesetzten brieflichen Verkehr des Nuntius mit dem Abte; vgl. Brief vom 22. Nov. 1580 aus Chur, bei Decurtins l. c., p. 561.

[4]) Die Persönlichkeit Raschèrs gefiel zwar dem Nuntius keineswegs — und die Folgezeit sollte erst noch dessen Erwartungen täuschen; — doch erschien ihm diese Wahl als »das kleinere Uebel«, da es immerhin besser sei, einen weniger tauglichen Bischof zu haben, als das Bisthum zu Grunde gehen zu lassen. Brief an den Cardinal di Como vom 6. Dec. 1580 aus Luzern (Arch. Vat. Nunz. Germ. 103, fol. 376; Copie im Bundesarchiv) und an Borromeo vom 3. Juni 1581 aus Chur (Colombo l. c., 580).

[5]) Ueber diese Reise des hl. Karl nach Disentis sind wir genau unterrichtet durch einen ausführlichen Bericht des Disentiser Pfarrers Giovanni Sacco, der als Zeitgenosse und Augenzeuge geschrieben. Der Bericht betitelt sich: Viaggio del B. Carlo Borromeo, Cardinale di Santa Prassede, Arcivescovo di Milano, fatto al Monastero di Tisitis, principal Communità delle eccelse tre Leghe nell'anno 1581, und erschien 1605 zu Mailand im Druck. (8 Blätter in 8°). Die Schrift ist angeführt bei Motta und Tagliabue, Bibliografia Mesolcinese im Jahresbericht der hist.-antiq. Ges. von Graubünden 1895, p. 79. Das einzige bekannte Exemplar besitzt unseres Wissens die Bibl. Ambros. zu Mailand (in einem Sammelband von kleinen Schriften, der die Aufschrift trägt: Opusculi storici e vita de S. Carlo Borromeo. G. D. II, 30). Sacco schrieb den Bericht im Auftrage des schon erwähnten Fornero und zwar bei Anlass des bereits eingeleiteten Heiligsprechungsprocesses des Cardinals von S. Prassede. Daher bemerkt auch der Autor in der Einleitung, er werde sich in allem der grössten Wahrheitstreue befleissen.

Fuss der Alpen geführt. Als Abt Castelberg davon Kunde erhielt, schickte er den Priester Jakob Nazaro[1]) nach Tessin, um jenen nach Disentis einzuladen. Nazaro traf in Giornico mit Borromeo zusammen. In herzlichen Worten legte er demselben die Bitte des Abtes vor und ertheilte ihm auf seine Anfragen genauen Aufschluss über die im Kloster verwahrten Heiligenreliquien, für welche der Cardinal bekanntlich besondere Verehrung hegte. Dieser gab zur Freude des Gesandten seine Zusage, bezeichnete aber den Tag der Ankunft nicht, offenbar um dadurch einem pomphaften Empfange zuvorzukommen.

Wenige Tage darauf unternahm Karl mit 10 Gefährten den langen und mühsamen Weg über den Lukmanier. Ganz spät kamen sie beim Hospiz St. Maria auf der Höhe des Berges an. Milch und Kastanien bildeten das Abendessen, das frisch gesammelte Heu das Nachtlager. Des andern Tags trafen die Pilger gegen 2 Uhr in Disentis ein.[2]) Der Abt hatte bei der Nachricht ihrer Ankunft durch Glockengeläute das Volk der Umgebung gesammelt und war in feierlicher Procession den Kommenden entgegengezogen. Auf dem ebenen Felde unweit der Pfarrkirche erfolgte die Begegnung, und Sacco schildert in begeisterten Worten den Eindruck des Augenblicks.[3]) Der Ruf der Heiligkeit Karls war schon längst auch in die abgelegenen Winkel des rätischen Alpenlandes gedrungen. Der Anblick der ascetischen Gestalt des nunmehr persönlich gegenwärtigen Kirchenfürsten, dieser vollendeten Verkörperung der Demuth, Andacht und des feurigsten Glaubenseifers, konnte nicht verfehlen, auf das einsame Gebirgsvolk den tiefsten Eindruck auszuüben.[4])

---

[1]) Dieser war schon von früher her dem hl. Karl bekannt. Er ist sehr wahrscheinlich identisch mit jenem »Mitbruder Jacobus«, den wir 10 Jahre früher, im Juni 1571, als Boten des Abtes an Borromeo getroffen haben. S. oben p. 99, Anm. 4.

[2]) Era tra le 19 et 20 hore, heisst es bei Sacco. In Italien pflegt man auf dem Lande noch jetzt die Stundenzählung mit dem Ave-Läuten am Abend zu beginnen. — Oltrocchi hat in seinen wertvollen Anmerkungen zur Vita S. Caroli von Giussano-Rubeus p. 587 den allerdings in diesem Punkte etwas unbestimmt sich ausdrückenden Sacco unrichtig aufgefasst, indem er berichtet, der hl. Karl sei s u b m e r i d i e m auf St. Maria und gleichen Tages sub horam 20. sole ferventissimo, wie Sacco angibt, in Disentis angelangt. Schon die nähere Kenntnis der Oertlichkeit widerlegt diese Angabe, da die Strecke St. Maria—Disentis heute 4 Stunden beträgt, damals wegen des mühsamen Weges offenbar noch mehr. Oltrocchi folgt auch Saxius in seinem 1758 zu Augsburg erschienenen: De vita et gestis S. Caroli, I, 366, welch' letzterer in Bezug auf diesen Punkt bereits vom kritischen Mitarbeiter Van der Meers (Chron. Disert. 120) rectificiert wurde.

[3]) Ein Altarbild aus neuerer Zeit in der Pfarrkirche zu Disentis stellt diese Scene dar.

[4]) Egli si tirava adosso gl'occhi di tutti i circonstanti, i quali lo miravano come una cosa de Paradiso. Restando tutti stupiti a vedersi presente un Cardinale di Santa Chiesa, nepote di Papa, Arcivescovo d'una delle maggiori Chiese del

Karl besuchte zuerst die Pfarrkirche; darauf wurde er feierlich zum Kloster begleitet.[1]) Hier erfolgte der officielle Empfang von seiten des Disentiser Magistrats. Hauptmann Paul Deflorin hiess in kurzer, gewandter Rede in des Abtes und des Hochgerichts Namen die erlauchte Gesellschaft willkommen. Dabei unterliess er nicht, der grossen Freude und Genugthuung des ganzen Volkes über den hohen Besuch Ausdruck zu geben. Die Nacht brachte der Cardinal zum grössten Theil betend in der Kirche zu.

Der folgende Tag sah, wie nicht anders zu erwarten, eine ungeheure Masse Volkes von nah und fern nach Disentis zusammenströmen, um „den Heiligen auf Erden" zu sehen, obschon es, wie Sacco beifügt, ein Werktag und die Zeit strenger Feldarbeit war. Borromeo hielt in der Klosterkirche das Hochamt. Beim folgenden Gastmahl, welches Hauptmann Sebastian von Castelberg auf Schloss Caschliun hatte bereiten lassen, erglänzte, nach dem Berichte unseres Gewährsmannes, mehr die Enthaltsamkeit des hohen Gastes, als der Aufwand des Spenders.

Borromeos Aufenthalt in Disentis dauerte nur kurze Zeit, wahrscheinlich 2 Tage, da er auf Maria Geburt wieder in Mailand sein musste. Um so angestrengter war dafür seine Thätigkeit. Er visitierte sorgfältig die Kirchen in Disentis und Umgegend, vor allem die Altäre und Kirchengeräthschaften. Vom Abte erbat er einige Reliquien der hl. Klostergründer und der hl. Emerita, welcher Bitte freudig entsprochen ward. Er zeichnete sich den Festtag (11. Juli, bezw. 4. Dec.) und nach dem Churer Brevier den Lebensabriss der genannten Heiligen auf. Den Armen gab er reichliche Almosen und liess unter das Volk „grani benedetti" (Rosenkränze?) austheilen, die nachmals als kostbare Andenken an den Heiligen hoch in Ehren gehalten wurden. In seinen Ansprachen drückte der Cardinal seine Zufriedenheit aus über die Glaubenstreue und den Glaubenseifer, den er hierorts gefunden; er knüpfte daran weitere Ermahnungen zur Standhaftigkeit in der Lehre der katholischen Kirche und zur Beobachtung der religiösen Pflichten.

Karl liess es jedoch nicht bei blossen Worten bewenden. Er gab Vincentio Albano, Propst von Brivio, der sich unter seiner Begleitung befand, den Auftrag, zwei Knaben, die zum Priesterthum Neigung hätten, zu prüfen. Donato Contio und Giovanni Sacco waren die glücklichen. Auf St. Gallus nächst-

---

mondo, tanto stimato e riverito da Regi e Principi, tenuto da tutto il mondo per huomo santo, e vederselo all'hora presente e mirarlo con gli occhi proprii nella loro patria e Chiesa, si lasciavano percio trasportare como fuori di se per il gran contento, che tutti ne sentivano. Sacco l. c.

[1]) Sacco beschreibt einlässlich den Festzug.

künftig sollten sie in Mailand sein, um sodann zur weiteren Ausbildung im Seminario di St. Maria di Celana im Thal St. Martin im Bergamaskischen untergebracht zu werden.[1]) Die genannten sehen wir später als Pfarrer die Hauptorte der Cadi, Disentis und Truns, versehen.[2])

Einen dritten Knaben, der in Disentis vom Vater persönlich dem Cardinal vorgestellt und empfohlen worden, nahm dieser ins Collegium Helveticum auf[3]) Andere fanden in der Folgezeit im Orphelinat zu St. Martin in Mailand und im Seminario della Madonna della Noce bei Incino[4]) Aufnahme. Sacco schreibt, der hl. Karl habe einzig aus der Gemeinde Disentis 6 Candidaten des Priesterthums auf seine Kosten heranbilden lassen, und Landrichter Gallus de Mont empfiehlt 1595 dem Cardinal Federigo Borromeo das Beispiel seines Vetters, des hl. Karl, zur Nachahmung, der auf seine Verwendung 6 Knaben in St. Martino aufgenommen habe.[5]) Verschiedene in der Ambrosianischen Bibliothek noch vorhandene Begleitschreiben für diese jungen Mailänder Studenten geben uns über Zeit und Namen näheren Aufschluss.

Mit einer Empfehlung Bonhominis und Castelbergs versehen, reiste um Epiphanie 1581 ein Sebastian Arighet nach dem Collegium Helveticum ab.[6]) Unter dem Datum des 5. October

---

[1]) Das Empfehlungsschreiben des Abtes, datiert vom 13. Oct. dieses Jahres, findet sich in der Bibl. Ambr. F, 157, p. inf. fol. 35. Bei diesem Anlass dankt Castelberg nochmals dem Cardinal für den Besuch und entschuldigt sich, dass man ihm nicht einen seiner würdigen Empfang habe bereiten können.

[2]) Giovanni Sacco ist eben derjenige, der 1605 als Pfarrer von Disentis die Reise des hl. Karl beschrieben hat. (Die Angabe bei Motta und Tagliabue, l. c., »che questo Sacco fu parroco a Soazza da S. Carlo nel 1583«, stimmt daher, wenigstens was die Zeit betrifft, kaum.) Sacco hatte bereits 1593 die Pfarrei Disentis inne, vermuthlich als Nachfolger des früher genannten Jakob Wezler. In diesem Jahre wurde ihm nämlich nach dem Hingang des Abtes Nicolaus Tyron durch die Disentiser Obrigkeit die Prälatenwürde im Kloster angeboten. Der in der strengen Schule des Mailänder Cardinals erzogene Cleriker lehnte jedoch die uncanonische Wahl ab, worauf der weniger scrupulöse Somvixer Pfarrer Jakob Bundi an die Spitze des Convents berufen ward. Cuorta Mem. l. c. p. 233. — Donato Contio ist ohne Zweifel identisch mit dem Trunser Pfarrer Donat de Cuoz, der im Jahre 1591 als Begleiter Bundis die Reise nach Jerusalem mitmachte (S. Bundi, Cudisch dil viadi da Jerusalem, herausg. von Decurtins im Arch. glott., VII, p. 158). Sacco nennt ihn in seiner Schrift, also im Jahre 1605, »Curato di Tornillo,« was trotz der etwas sonderbaren Form wohl auch Truns bedeuten soll.

[3]) Gegründet 1579 als »propugnaculum fidei« für die katholische Schweiz und Graubünden.

[4]) 1638 durch Cardinalerzbischof Cesare Monti noch Monza verlegt.

[5]) Ed. Wymann, die Visitation des Collegium Helveticum am 13. März 1583, in: Kathol. Schweizer Blätter, 1896, p. 59.

[6]) S Brief Bonhominis an Castelberg vom 22. Nov. 1580 (bei Decurtins, l. c. p. 561) und Begleitschreiben des Abtes vom 2. Jan. 1581. Bibl. Ambr. F, 154, p. inf. fol. 10. Im letzteren Schreiben wird der Knabe Sebastian de

1582 wird ein Domenico, der verwaiste Sohn eines armen Zimmermanns, von Landrichter Seb. von Castelberg und dem Disentiser Magistrat an den Cardinal empfohlen.[1]) Gleichzeitig begibt sich der Bruder des Abtes, Hans von Castelberg, mit Empfehlung von seiten des Abtes und Landrichters, für Aufnahme ins Collegio de' Nobili auf den Weg nach Mailand.[2]) Jener wurde aufgenommen, dieser wieder nach Hause geschickt, da er mehr zum Soldaten als zum Priesterthum Neigung zeigte.[3])

Das letzte bekannte Schreiben des Abtes Castelberg an den Cardinal von St. Prassede ist datiert vom 19. Juli 1583.[4]) Es ist eine Empfehlung für einen gewissen Christian. Dieser wird im Schreiben „hic noster novitius" genannt. Selbstverständlich lag es Castelberg daran, auch die Candidaten des Conventes zur Ausbildung nach dem Süden senden zu können.

So bewährte sich Borromeo gegenüber dem katholischen Rätien als Mann der That. Und wir wissen seine Bemühungen und Opfer gebürend zu würdigen, wenn wir bedenken, dass noch im Jahre 1584, wie aus einem Schreiben des Abtes Nicolaus Tyron und des Disentiser Senats an den Cardinal Madruzzo hervorgeht, unter nahezu 30.000 katholischen Rätoromanen nur 7 der Landessprache kundige Priester vorhanden waren.[5])

Der Mangel an würdigen einheimischen Priestern — in den Briefen des Abtes immer und immer betont — sowie die Armut der Beneficien, diese zwei Haupthindernisse für die Durchführung einer wirksamen Reform in Rätien,[6]) hatten nothwendig noch

---

Bartholomey genannt, nach dem damals vielfach üblichen Gebrauch, den Namen des Vaters demjenigen des Sohnes als nähere Bezeichnung beizufügen. — Arighet ist wohl das später Carigiet genannte, heute sehr verbreitete Oberländer Geschlecht.

[1]) Bibl. Ambr. F, 160, p. inf. fol. 185.

[2]) Ibid. fol. 184.

[3]) Ho ritenuto in Collegio Helvetico quel giovane ricomandato dal senato de Monastero (Mustér, Disentis); l'altro, chi è fratello del S[or] Abbate non voleva esser prete ne vestirsi da prete, ma stare in Collegio dei Nobili a spese de V. S. Ill[ma], et haveva una spada grand come soldato, et pare, che haveva 22 anni, è ritornato a casa sua, finche V. S. Ill[ma] lo chiamarà. Aus dem Bericht des Generalvicars Lodovico Audoeno an den damals in Rom sich aufhaltenden Borromeo, datiert Mailand 28. Oct. 1582. Bibl. Ambr. F, 160, p. inf. fol. 224. Ueber Hans von Castelberg vgl. oben p. 90.

[4]) Bibl. Ambr. F, 175, p. inf. Lett. 58, fol. 110.

[5]) Eichhorn, 257. Auch scheint die früher erwähnte Verordnung des Bischofs a Porta vom Jahre 1570, die Sitten der Geistlichkeit betreffend, wenig Erfolg gehabt zu haben. Denn am 29. Juli 1580 schreibt Bonhomini aus Altdorf an Castelberg: Hisce adiunctum etiam accipiet praeceptum quattuor illis sacerdotibus concubinariis tradendum, quod quidem Tua Dominatio singulis tradi curabit, eosque ut omnino concubinas praestituto eis tempore eiiciant omni ratione compellet. Bundi, Beil. VIII, l. c. 559.

[6]) Volpe, Bischof von Como und früherer Nuntius in der Schweiz, schrieb an Borromeo: Ho messo in pratica molti decreti del Concilio, ma nelle parte

andere Missbräuche im Gefolge. Die von Borromeo ungern gesehene Sitte des Binierens war in Rätien sehr in Uebung und konnte nicht auf einmal beseitigt werden.[1]) Ebenso stiess die Bestimmung des Tridentinum, welche für die Priesterweihe das erfüllte 24. Jahr fordert, hierorts auf Widerstand. Als Bonhomini bei seinem Besuch in Disentis den bereits zum Priester geweihten P. Benedictus wegen zu jungen Alters von der Ausübung der priesterlichen Functionen suspendierte, nahm die Gemeinde ein solches Aergernis daran, dass der Abt, um die Gefahr eines Tumultes abzuwenden, es für gut fand, behufs Dispens sofort an den nach Luzern abgereisten Nuntius zu schreiben. Dieser antwortete, es liege nicht in seiner Gewalt, die gewünschte Dispens zu ertheilen, doch wolle er sich darum beim Papste verwenden, was in der That auch geschah.[2])

Bei seinem Abschied von Disentis hatte Borromeo versprochen, sobald es die Verhältnisse erlauben würden, wieder kommen zu wollen. Der Abt wiederholt die Einladung in dem genannten Schreiben vom 5. October 1582, als es hiess, jener werde zur Weihe einer Kirche des Grafen Hannibal v. Hohenems, seines Schwagers, sich nach Feldkirch verfügen. Doch kam es nicht dazu. In jenen Jahren nahmen die Angelegenheiten des Misox und des Veltlins die Thätigkeit des Cardinals zu sehr in Anspruch, und bereits das Jahr 1584 sollte für beide Prälaten das letzte ihres Lebens sein. Erschöpft unter der Last der Anstrengungen starb Abt Castelberg am 22. Februar 1584 im Alter von etwa 52 Jahren. Einige Monate später folgte ihm sein Freund und Gönner, der hl. Karl im Tode nach.

Christian von Castelberg ist ohne Zweifel neben Theodor Schlegel die erhabenste Gestalt unter den Vorkämpfern des alten Glaubens in Rätien während des 16. Jahrhunderts. Er hat die Gegenreformations-Idee mit vollem Ernste erfasst und dieselbe auf einem, wenn auch verhältnismässig eng begrenzten Gebiete, mit Erfolg durchgeführt. Auch den unscheinbareren Handlungen des Abtes liegt diese Idee als leitender Gesichtspunkt zu Grunde.

---

della diocesi sottoposta alli Svizzeri e Grigioni ho poca speranza di far bene; nel resto la penuria e meschinità dei benefici mi tiene in gran difficoltà. Cantù, Dioc. di Como, II, 142.

[1]) In einem Schreiben Bonhominis an den hl. Karl vom März 1579 heisst es: m'è parso di farle sapere, che cio fare (nämlich das Verbot des binaggio) al presente in quelle parti soggette alli Svizzeri et ai Grigioni, è come impossibile, senza manifesto pericolo, che molte migliaia di persone restino senza messe le feste. Colombo, l. c. p. 569.

[2]) Erwähnter Brief an den Cardinal di Como, datiert Luzern, 1. Aug. 1580, und Brief an Castelberg vom 2. Aug. aus Luzern und vom 24. Oct. 1580 aus Innsbruck. Bundi, Beil. VIII, l. c. p. 560. — Nach der Synopsis (p. 134) zählte auch Abt Bundi bei seiner Primiz 1584 blos 19 Jahre.

Bei seinen Bestrebungen für Hebung des äusseren Gottesdienstes, für Kirchenmusik und eine schöne Ausstattung der Gotteshäuser durch Gemälde und Decorationen lässt sich ebensowenig der Einfluss des Tridentinum verkennen,[1]) als dies andererseits für des Abtes Kunstsinn Zeugnis ablegt. Der lebendigste Contact verband Castelberg mit den grossen Vertretern der Gegenreformation jenseits der Alpen. Borromeo und Bonhomini kamen auf seine Veranlassung hin nach der Surselva. Ihn selbst treffen wir im Jubiläumsjahre 1575 zu Rom, im Centrum der Kirche Kraft und Begeisterung schöpfend für das erhabene Werk der katholischen Reform.[2]) Castelberg wurde in allem der Borromeo Rätiens.[3])

Seinem adeligen Stande verdankte Castelberg verwandtschaftliche oder sonst enge Beziehungen zu den meisten Landrichterfamilien des oberen Bundes. Der eigene Bruder bekleidete ja dreimal jene Würde. Daraus erwuchs dem Abte ein nicht zu unterschätzender Vortheil. Gerade die kräftige Mitwirkung der weltlichen Behörde kam seinen Bestrebungen ebenso sehr zu statten, als die immerwährenden Zerwürfnisse zwischen dem Bisthum und dem Gotteshausbund jede regeneratorische Thätigkeit des Bischofs unmöglich machten.

Christian von Castelberg war im besten Sinne des Wortes ein Mann des Volkes. Er genoss Achtung und Ansehen, war beliebt und verehrt bei Hoch und Niedrig.[4]) Nach der Darstellung des Chronisten war seine äussere Gestalt imponierend. Er redete gut und besass das Talent, alle für sich zu gewinnen. Seine Herzensgüte und Herablassung zog jedermann an. Trotz der nicht glänzenden finanziellen Lage des Stiftes erwies sich Castelberg auch als werkthätiger Unterstützer der Armen. Er verordnete, dass jeweilen am Montag und Mittwoch Brod, am Samstag auch Milch unter dieselben vertheilt werde. Alljährlich wurde

---

[1]) Vgl. die Bestimmungen der Sessio 21. de Reform. cap. 7; Sessio 22. de Sacr. Missae, cap. 9.

[2]) Castelbergs Romreise ist uns bekannt durch das Empfehlungsschreiben (datiert 13. März 1575) an Mgr. Spetiano, Secretär der Congregation der Bischöfe, welches Borromeo ihm auf den Weg mitgab. Es heisst darin: ho voluto accompagnarlo di questa mia per dirvi, che mi sarà caro, che, s'egli ve ne ricercarà, gli facciate tener compagnia da qualche buon sacerdote costi, che lo guidi per quei luoghi et devotioni sante di Roma, poichè egli vien per questo effetto, et è al tutto inesperto dele parti di là, come potrete vedere. Bibl. Ambros. Minute di S. Carlo 1575/76.

[3]) Dieses Ausdruckes Kinds (Die Reformation in den Bisthümern Chur und Como, 1858, pg. 174) bediene ich mich gern, wie wenig ich im übrigen damit die gleichen Vorstellungen verbinden kann.

[4]) Persona di authorità nennt ihn Borromeo in seinem Bericht. Authoritas hisce in partibus non mediocris wird ihm von Bonhomini zuerkannt im Schreiben vom 5. Juli 1580 (Bundi, Beil. VIII, l. c. p. 558). Vgl. auch die Worte des zeitgenössischen Ardüser, der zum Jahre 1582 schreibt: »Das Closter zue Disentis ist in grossem Ansechen, hat einn gefürsteten Apt.« Chronik, p. 73.

für die Armen eine Kuh geschlachtet, und ein Stück sogenannten Nördlinger Tuches angekauft.[1]) Alles andere überragen bei weitem des Abtes Verdienste für die Erhaltung des katholischen Glaubens in der Surselva. Es war keine blosse Phrase, als der Abt Placidus Raimann von Einsiedeln bei seiner Anwesenheit zu Disentis im Jahre 1650, anlässlich eines zwischen dem Kloster und dem Hochgericht waltenden Streites, das letztere daran erinnerte, es sei ein Abt, Christian von Castelberg, dem das Oberland das grösste Gut, die Religion der Väter verdanke.[2]) Freilich hinderte der allzufrühe Hingang des Prälaten die Ausführung von manchem, was er erstrebt. Insbesondere war es ihm nicht vergönnt, die Errichtung einer • Schule im Kloster, als Gegenstück zu der bereits seit Decennien existierenden Lateinschule in Chur,[3]) einen Gedanken, der ihn zeitlebens beseelt und bei den Besprechungen mit Borromeo und Bonhomini lebhaft erörtert worden,[4]) verwirklicht zu sehen. Auch das Recht der Abtswahl befand sich bei seinem Tode noch immer in den Händen des Hochgerichtes. Die Quellen enthalten übrigens keine Andeutung darüber, ob und inwiefern Castelberg in dieser Hinsicht vorzugehen versucht hat. Jene zwei Titel muss ihm aber die Geschichte trotzdem voll und ganz zuerkennen, den eines Restaurators des Klosters Disentis und den eines Vorkämpfers der Gegenreformation im Bündner Oberland.

VIII. Capitel.

Rück- und Ausblick.

Das 16. Jahrhundert Disentiser Klostergeschichte entrollt uns ein nicht unwesentliches Stück rätischer Geschichte. Im Hochgericht Disentis sahen wir beim ausgehenden Mittelalter den Mittelpunkt, um den sich in kräftigen Anfängen der rätische Freistaat entwickelt. Mit zielbewusster Energie führten die Männer am Badus den Kampf um ihre Selbständigkeit. Bei Beginn des 16. Jahrhunderts war denn die Stellung des Disentiser Prälaten als Dynasten so erschüttert, dass es wohl auch bei einer günstigeren Lage des Stiftes kaum gelungen wäre, dieselbe weiter zur Geltung

---

[1]) Syn. 129; Van der Meer 129; Eichhorn 256.

[2]) Staatsarchiv Luzern, Bündner Acten, Fasc. 13.

[3]) »Accio non vadino alle scuole de' Predicanti apostati, da i quali sono sforzati di andare talvolta, per imparare, non havendo in quelle parti maestri catholici«, heisst es in einem Ricordo der kathol. Veltliner an Borromeo, bei Anlass, dass sie demselben auch »la parte de' Grigioni oltra i monti« bei der Besetzung des Collegium Helveticum zu geneigter Berücksichtigung empfehlen. Brief Borromeos an Bonhomini in Rom vom 5. Mai 1580 im erwähnten Bericht Modenas. Bibl. Ambr. R. 122, fol. 5. sqq.

[4]) Vgl. Brief Bonhominis an Castelberg vom 24. Oct. 1580. Bundi, Beil. VIII. l. c. p. 560.

zu bringen. Es versuchte dies auch keiner der Aebte des 16. Jahrhunderts, und als am Anfange des 17. der weltgewandte Sebastian von Castelberg als Feudal- und Kriegsherr wieder auftreten wollte, war es der Nuntius selbst, der in richtiger Würdigung der Zeitverhältnisse diesen dem Jörg Jenatsch vielfach congenialen Mann absetzte.

Das Kloster Disentis war der berufenste Gegner der neuen Lehre. Sein Widerstand dagegen wäre auch ungleich bedeutender und wirksamer geworden, wenn es dem Zusammenwirken verschiedener Momente nicht gelungen wäre, dasselbe gerade zur Zeit, wo eine energische Kraftentfaltung Noth gethan, gleich wie das Bisthum Chur, ohnmächtig zu machen. Die rätische Reformationsgeschichte bietet im kleinen das gleiche Bild dar, welches im grossen in der allgemeinen Reformationsgeschichte uns entgegentritt. Der oft vielfältig verschlungene Conflict zwischen politischen, socialen und religiösen Bestrebungen gestaltete sich dort wie hier für die Neuerung zum wirksamsten Förderungsmittel.

Die „intrudierten" Aebte waren bis auf Christian von Castelberg der Aufgabe im religiösen Kampf weder bewusst noch gewachsen. Während die Träger der Reformation im Engadin die eben geborene romanische Literatur zu einer Waffe im Glaubenskampfe schmiedeten, die Uebersetzung der Bibel, der Psalmen, die Abfassung von Erbauungs- und polemischen Schriften und biblischen Dramen in der Muttersprache wie nichts anderes dazu beitrug, die neue Lehre zu verbreiten, konnte auf diesem Gebiete von seiten des Klosters Disentis leider gar nichts geschehen. Die regenerierende Wirksamkeit Castelbergs fand seit 1621 in der rätischen Kapuziner Mission segensreiche Fortsetzung.

Das Eingreifen des Hochgerichts in die Abtwahl nach dem Uebertritt Winklers bloss auf Beweggründe des Egoismus und der Herrschsucht zurückführen zu wollen, wie Stöcklin und nach ihm die „Cuorta mo fideivla Informaziun"[1]) gethan, genügt nicht, um diesen Vorgang zu erklären. Vielmehr haben hier die gleichen Motive bestimmend eingewirkt, welche auch anderswo, in den katholischen Orten und im Reiche draussen, die Laien bewogen, mit starker Hand in die religiöse Bewegung einzugreifen, als der verweltlichte Clerus wankte oder gar die Fahne des angestammten Glaubens verliess. Nicht mit Unrecht konnte die Obrigkeit des Hochgerichts später gegenüber Abt Augustin Stöcklin darauf hinweisen, dass ohne ihre Intervention Disentis wohl das Schicksal der anderen Klöster in Rätien getheilt haben würde. Denken wir nur an die Vorgänge des Jahres 1536. Wie wenig man übrigens im 16. Jahrhundert durch die Vormundschaft über das Stift sich

---

[1]) S. oben Jahrg. 1897, p. 610.

eines Unrechtes bewusst war, zeigt die Entsendung des Landrichters Johann Deflorin an das Concil von Trient, welcher, einer der überzeugtesten Anhänger des alten Glaubens, zugleich Kastvogt des Klosters war.

Dass das Hochgericht auch nach der Restauration des Stiftes am Recht der Abtswahl zäh festhielt, hat einen politischen Hintergrund. Das Kloster galt im 16. Jahrhundert noch als eminent politisches Institut. Als Inhaber des grössten Grundbesitzes und Träger der staatlichen Autorität sollte es das Land beherrschen und demselben zugleich dienen; es sollte auf den Schutz des Hochgerichtes ein Anrecht haben, wogegen letzteres dafür sorgen zu müssen glaubte, dass das Eigen desselben seines öffentlichrechtlichen Charakters nicht verlustig gehe. Diese Auffassung fand in dem urdemokratischen Lande den schroffsten Ausdruck in der Ausübung der Abtswahl.[1])

Noch ein Moment ist dabei nicht zu übersehen. Von den Aebten des Mittelalters gehörten viele fremden Dynastenfamilien an. Daraus konnten sich Misstände ergeben. Die Bestimmung des Ilanzer Artikelbriefes, dass nur ein Bündner zum Bischof wählbar sei, erklärt sich aus der Denkweise des rätischen Volkes. Auch betreffs Disentis herrschte die gleiche Auffassung vor. Die von den Laien eingesetzten Aebte waren denn in der That, wenn wir von dem unbedeutenden Feurer absehen, sämmtlich Landeskinder.

Castelbergs Nachfolger, Abt Nikolaus Tyron (Tiraun), 1584—93, Bürger und bisheriger Pfarrer von Truns, arbeitete in des Vorgängers Sinn und Geist fort, wenn er auch an dessen Bedeutung nicht hinanreichte. Als in den Jahren 1584 und 1585 im Oberland die Pest wüthete — noch heute unter dem Namen der „moria gronda" beim Volke in lebendiger Erinnerung — bewährten sich die Mönche von Disentis als echte Söhne des hl. Benedict und würdige Schüler des hochherzigen Prälaten Castelberg. In das Jahr 1585 oder 1586 fällt auch die Errichtung der lang geplanten Klosterschule. Auf Verwenden des Cardinals Madruzzo, Protector Deutschlands, liess der Cardinal von Alexandrien, Michael Bonelli, zu diesem Zwecke jährlich 600 Goldgulden der Disentiser Obrigkeit zukommen. Leider hatte die Schöpfung keinen langen Bestand. Der Tod des liebenswürdigen Gönners (1595) und der Umstand, dass die Gelder nicht immer

[1]) Aehnliche Zustände finden wir, 100 Jahre früher, beim Stifte Engelberg in seinen Beziehungen zu den Schirmorten. Vgl. P. Adalbert Vogel, im Geschichtsfreund, Bd. 30, p. 7. ff. und P. Hieronymus Mayer, das Benedictinerstift Engelberg, Beilage zum Jahresber. von 1890/91, p. 26 ff. — Es fiel auch Christian von Castelberg die gleiche Aufgabe zu, wie dem Engelberger Abte Barnabas Bürki (1505—46); letzterer konnte freilich infolge seiner mehr denn doppelt so langen Regierung dieselbe in vollständigerem Masse lösen.



zur wahren Bestimmung gelangten, führten schon gegen Ausgang des Jahrhunderts deren Auflösung herbei.[1]) Unter Augustin Stöcklin (1634—41) blühte die Schule wieder auf.

Abt Jakob Bundi, der Klosterchronist (1593—1614), bewährte sich als vortrefflicher Oekonom. Er tilgte alle Schulden und hob das Vermögen des Stiftes, so dass die finanzielle Lage desselben zu Beginn des 17. Jahrhunderts eine gute war.

Die Jahre der „Bündner Wirren" gingen auch für Disentis nicht spurlos vorüber, zumal Abt Sebastian von Castelberg (1614—34) sich mit Wucht in das politische Getriebe hineinwarf. Er ist der letzte der von der weltlichen Obrigkeit eingesetzten Aebte. Im Jahre 1623 gelang es dem Nuntius Scapi, das Hochgericht zur Verzichtleistung auf das hundert Jahre ausgeübte Recht zu bewegen. Einige Jahre früher, 1617, war Disentis der neugegründeten Schweizerischen Benedictiner-Congregation beigetreten. Damit war auch die Stütze geschaffen, welche den Bestand Desertinas durch gute und böse Zeiten bis auf den heutigen Tag gesichert hat.

Die Besetzung deutscher Abteien mittelst päpstl. Provision in den Jahren 1431—1503.

Von Dr. P. Konrad Eubel, Ord. Min. Con. in Rom.

Im Anschluss an die B. XV S. 71—82 und 232—244, sowie B. XVI S. 84—95 und 296—299 mitgetheilten päpstlichen Provisionen auf deutsche Abteien für die Jahre 1295—1431 soll hier eine gleiche Zusammenstellung für die Zeit von 1431 bis 1503 folgen. In welchem Sinne die Bezeichnung „deutsch" zu verstehen ist, wurde schon l. c. XV, 71 angedeutet; dieser Sinn erfährt in der nachstehenden Zusammenstellung sogar noch eine gewisse Ausdehnung durch Aufnahme weiterer belgischer Klöster. Dagegen kommen hier mehrere Klöster nicht mehr vor, welche in früheren Zusammenstellungen aufgeführt waren; der Grund davon ist einfach, dass sie per provisionem apostolicam nicht mehr besetzt wurden.

---

[1]) Es liegt ausser dem Bereich dieser Aufgabe, auf diese Anfänge der Disentiser Klosterschule näher einzugehen. Wir sind darüber ziemlich genau informiert durch einen, auf mündlichen Mittheilungen des Pfarrers Johannes Sacco beruhenden Bericht aus dem Jahre 1595, betitelt: Status Collegii Disertinensis, Tisitis in Helvetia. Im Archivio arcivescovile, Milano, Sez. XI, vol. E, lib. 21, n. 11. Dazu sind zu vergleichen die von Decurtins publicierten Briefe, Bundi, Beil. IX. l. c. p. 562 ff.



Damals suchten nämlich die Abteien, weit entfernt nach der Ehre einer Consistorialabtei zu streben, sich vielmehr einer solchen möglichst zu entziehen. Sie ersparten so nicht nur die nicht unbedeutenden Provisionstaxen, nämlich das dem dritten Theile des Jahreseinkommens entsprechende Servitium commune, wozu dann die Servitia minuta und die Ausfertigungskosten kamen, gar nicht zu reden von den Reise- oder Procurationskosten, welche hiebei nothwendig waren, sondern sie entgingen so auch eher der Gefahr, in commendam vergeben zu werden; denn, wie schon l. c. XVI, 85 angedeutet wurde, entwickelte sich das Commendenwesen hauptsächlich aus den päpstlichen Reservierungen und Provisionen. Dass aber die Einsetzung der Aebte durch päpstliche Provision und noch mehr die Vergebung der Abteien in commendam gerade nicht immer das Beste derselben, sei es in spiritueller oder in temporeller Hinsicht, beförderten, hat schon Herr Dr. P. Pius Schmieder, O. S. B. l. c. XI, 576 u. 582 hervorgehoben. Neuestens hat dies auch Herr Dr. Linneborn (unter theilweiser Bezugnahme auf Schmieders Darstellung sowie auf meine eingangs erwähnten Mittheilungen) in seinem in der Zeitschrift für vaterländische (westfälische) Geschichte und Alterthumskunde LVI, 1—64, veröffentlichten Aufsatz über den Zustand der westfälischen Benedictinerklöster in den letzten 50 Jahren vor ihrem Anschluss an die Bursfelder Congregation gethan. Nachstehend sei es erlaubt, die dort näher ausgeführten Punkte hier kurz anzugeben. Sie sind folgende:

1. Die genauen Bestimmungen der Regel des hl. Benedict über die Aufnahme der Novizen seines Ordens waren bei den westfälischen Benedictinern gegen Ende des 14. Jahrhunderts in Vergessenheit gerathen. Die vornehmeren Klöster (Corvey, Werden, Helmershausen) nahmen nur mehr adelige Candidaten auf, wie sie ebenso auch von den Adelsgeschlechtern nur als Versorgungsstätten ihrer Söhne betrachtet wurden. 2. Dieser Charakter der Versorgungsstätten tritt vor allem durch die Errichtung einer bestimmten Anzahl von Präbenden in den einzelnen Klöstern hervor. Dadurch wurde die Gelegenheit zum getheilten Bezuge der Klostereinkünfte gegeben im Gegensatz zur Benedictinerregel, welche vom Mönche den Verzicht auf persönliches Eigenthum verlangte. 3. Diese Durchführung der Vermögenstheilung bedingte auch eine Aenderung in den Pflichten der Klosterbeamten und in der Verwaltung des Klostervermögens, wodurch der Charakter der Klöster mehr und mehr in den der Stifter verändert wurde. 4. Obwohl thatsächlich kein Unterschied mehr war zwischen den Benedictinerklöstern und freien weltlichen Stiftern erstrebte man doch (namentlich zur Zeit der Reform, um sich derselben zu entziehen) auch die rechtliche Umwandlung des Klosters in ein Stift.

5. Eine weitere und schlimmere Folge der Gütervertheilung war die Jagd nach einträglichen Pfründen, namentlich den Abtspräbenden. Ungeistliche und unwürdige Personen traten an die Spitze der Klöster, um mit deren Einkünften ein glänzendes, verschwenderisches Leben zu führen. Dieses Uebel konnte sich um so tiefer einfressen, weil die Finanzverwaltung am päpstlichen Hofe ein eigenes Interesse daran hatte, möglichst viele Aebte auf die Abteien zu providieren. Die Aebte, welche infolge päpstlicher Provision ihre Würden erhalten hatten, suchten nicht allein die nach Rom abgegangenen Taxengelder möglichst bald wieder aus ihren Stellen herauszuschlagen, sondern auch einen möglichst hohen Lohn für ihre Bemühungen zu erhalten. 6. Wurde auf der einen Seite durch das Provisions- und Commendenwesen das freie Wahlrecht des Klosters durchbrochen, so bildete andererseits die Gütertrennung die Versuchung, die Neuwahlen zu eigenen Zwecken zu missbrauchen. Die nach den Abtsstellen lüsternen Candidaten bewarben sich durch Concessionen um die Gunst des Conventes; so konnten Wahlcapitulationen entstehen, welche nicht nur den abteilichen Rechten präjudicierten, sondern auch den Gesammtnutzen des Klosters mehr beeinträchtigten als förderten. 7. Waren die Klöster zu Anfang des 15. Jahrh. in den Augen ihrer Insassen in erster Linie nur dazu da, ihnen den Lebensunterhalt zu bieten, so ist es klar, dass das innere Klosterleben keine Pflege finden konnte. 8. Eine andere Folge des Abfalls von der Regel war eine allmäliche gänzliche Zerrüttung des Vermögens fast aller Klöster. Die ganze damalige Wirtschaftsform erschwerte eine richtige Ausbeutung ihres Grundbesitzes; denn Selbstbewirtschaftung der Klostergüter durch Laienbrüder kannte man nicht mehr, sondern überliess dieselben an Pächter, welche die fälligen Geld- und Kornrenten unregelmässig ablieferten und durch die bei den Verpachtungen mehr und mehr herrschend gewordene Emphyteuse oft ein förmliches Eigenthumsrecht an diesen Pachtgütern zu erwerben wussten. 9. Der Verarmung der Klöster suchte man vielfach durch Incorporierung von Pfarreien abzuhelfen; der hiedurch erzielte materielle Nutzen wurde aber mehr als aufgewogen durch den Schaden im Geistlichen sowohl für die betroffenen Pfarreien als auch für die Klöster selbst. Die geringe Anzahl von Conventualen in den Klöstern wie der herrschend gewordene Geist brachten es mit sich, dass die Klosterherren zur Versehung der Pfarrdienste in diesen Pfarreien eigene Vicare oder Kapläne, meistens echte mercenarii, um geringen Lohn bestellten; denn da die incorporierten Pfarreien den Finanzen des Klosters aufhelfen sollten, so sah man sich eher nach den billigsten als nach den besten Kräften um. Besonders in der Aufnahme von Bettelmönchen, welche aus ihren Orden ausgetreten waren,

suchte und fand man die billigste und bequemste Art und Weise zur Verrichtung der gottesdienstlichen Functionen. Da dieselben theils in den betreffenden Klöstern selbst wohnten, theils vielfach wegen verschiedener Anlässe aus ihren benachbarten Pfarreien dahin kamen, so lässt sich leicht ermessen, dass der dort ohnehin schon herrschende Geist dadurch nicht gebessert wurde. Vgl. hierüber die Ausführungen von Herrn P. E. Schmid in diesen „Studien" VIII, 18 ff., besonders 29.

Es ist erstaunlich, wie vielfach in den päpstlichen Registerbänden sich Urkunden über die Erlaubnis des Uebertritts von einem der vier Mendicanten-Orden in einen Chorherrn- oder Mönchsorden finden. Für die Zeit des grossen abendländischen Schismas und zwar nur für die avignonesische Obedienz werden die von mir demnächst anderswo in Regestenform zu veröffentlichenden Urkunden, welche diese vier Mendicanten-Orden überhaupt betreffen, näheren Aufschluss geben. Dagegen gedenke ich in einem der folgenden Hefte dieser „Studien" mit gütiger Zustimmung ihrer sehr verehrlichen Redaction eine Zusammenstellung jener Chorherrn- und Mönchsklöster zu bieten, die in der gleichen Zeit, welche die nachstehende Zusammenstellung umfasst, in commendam vergeben wurden. Einige Commendierungen werden uns übrigens auch schon in nachstehender Zusammenstellung (II, 1, 7, 9; III, 15, 17, 23, 26, 27, 32, 36, 37) begegnen, zugleich aber auch (III, 7) eine Andeutung über die in Deutschland verhältnismässig weniger zahlreich vorkommenden Commendierungen.

Für gegenwärtige Zusammenstellung wurden diesmal primo loco nicht so fast die Provisionsurkunden oder die Aufzeichnungen über die für Bezahlung des Servitium commune gemachten Verpflichtungen (Obligationes) als vielmehr die kurzen Consistorial-Aufzeichnungen benützt; nur für die Zeit von 1458—1466, für welche diese versagten, wurde auf jene zurückgegriffen. Aber auch so werden, wie die Zusammenstellung hie und da errathen lässt, nicht alle Lücken ausgefüllt. Von diesen Consistorial-Bänden befinden sich für die Zeit von 1431 bis 1488 fünf im Vatic. Archive unter der Signatur: Arm. XII, 121, dann Oblig. t. 66, 72, 82 und 83 (letztere beide aber fast identisch), dagegen für die Zeit von 1489 bis 1503 ein solcher nur in dem für gewöhnlich nicht zugänglichen Consistorial-Archiv (nachstehend als Acta consist. I bezeichnet); durch gütige Vermittlung des hochw. Herrn P. Ehrle S. J., Präfecten der Vatic. Bibliothek, konnte ich diesen im Studiersaale der Vatic. Bibliothek, wohin er mit besonderer Bewilligung Sr. päpstlichen Heiligkeit abgegeben wurde, benützen.

Dies vorausgeschickt ergibt sich für die angegebene Zeit

folgende Zusammenstellung, für welche wiederum die Sprache der betreffenden Vorlagen beibehalten wurden.[1])

I. Ordinis Can. Reg. s. Aug.

1. Mon. s. Gertrudis Lovanien. (Löwen) dioec. Leodien. vac. per cess. Theoderici Bradel abb (reservata ei annua pens. 200 duc. una cum habitatione, viridario, horto ac utensilibus et rebus mobilibus necnon curte in parochia Wisselle) = Joannes Moere, professus ipsius mon., 1487 Mart. 5 (Obl. 83, 107).

2. Mon. s. Mauritii Agaunen. (St. Moritz) dioec. Sedunen. a) vac. per ob. Guilelmi Willem = Petrus Furnerius, 1434 Apr. 9 (Obl. 66, 11); b) vac. per ob. Michaelis = Bartholomaeus, monachus ipsius mon., prov. 1458 Mai 29 (Cal. III a. 4 Later. lib. prov. I, 126), oblig. se (250 fl.) 1458 Jun. 7 (Obl. 76, 153); c) vac. per resign. Guilelmi Bernardi (reserv. ei annua pens. 200 duc.) = Joannes Allignii, 1496 Oct. 12 (Acta consist. I, 50).

II. Ordinis Praemonstratensis.

1. Mon. s. Michaelis Antwerpien. (Antwerpen) dioec. Cameracen. a) vac. per ob. Joannis abbatis conceditur in comm. Lucae episcopo Sibenicen. 1477 Feb. 21 (Obl. 83, 47); b) vac. per ob. ultimi abb. = Joannes (de Werd) in abb. 1486 Nov. 20 (Obl. 83, 105), cui senio nimis confracto 1499 Mart. 18 Jacobus Elsacher, praepos. claustr. ipsius mon., mag. in art., datur in coadj. (Alex. VI a. 7 Later. lib. prov. f. 266).

2. Mon b. Mariae alias s. Johannis Averboden. (Averbode) dioec. Leodien. a) vac. per ob. Danielis = Joannes Balduini, prior Furnen., in abb. 1441 Sept. 27 (Obl. 66, 57); b) ejus successor Arnaldus de Valgaet obl. se 1458 Sept. 11 (250 fl.) per Petrum Bogart, praepos. eccl. Cameracen. et ducis Burgundiae in Rom. curia procuratorem, ac Theodericum de Tudel O. Praem. et ipsius Ord. procur. gen. (Obl. 76, 158); c) vac. per cess. Henrici abb. = Bartholomaeus 1473 Jan. 8 (Obl. 83, 27); d) per

---

[1]) Das öfters beigesetzte »el., prov.« bedeutet, dass in den betr. Urkunden die der päpstl. Provision vorausgegangene Wahl durch das Convents-Capitel ausdrücklich erwähnt ist. — Von Provisionen auf Frauenklöster seien hier nachfolgende erwähnt: 1. Mon. eccl. saec. et coll. s. Servatii de Quedlinburg vac. per ob. Annae abbatissae = Hedwigis nata Friderici ducis Saxoniae, 13 a. agens, postul., prov. 1458 Apr. 22 (Cal. III a. 4 Later. lib. prov.). — 2. Mon. in Hohemburg superiori O. Can. s. Aug. vac. per ob. Clarae = Susanna de Hohenstein, canonissa ipsius mon., in abbat. electa, cujus confirmatio a S. P. committitur scolastico ecclesiae Argentin. 1463 Aug. 27 (Pii II a. 5 Lat. lib. prov. f. 23). — 3. Mon de Kitzingen O. S. B. dioec. Herbipolen. vac. per ob. Margaritae = Sabina Schenkin (de Erbach), monialis ipsius mon., nobilis, a. 25 agens, discorditer el. cum Margarita de Hirsperg ab episcopo Herbipolen. confirmata, quarum alteramutram apost. autoritate confirmare jubetur decanus ecclesiae Novimonasterii Herbipolen. 1465 Jun. 4 (Pauli II a. 1 Lat. lib. prov. f. 52).

ob. Bartholomaei abb. = Gerardus Want 1502 Mart. (16 Acta consist. I, 106).

3. Mon. ss. Vincentii et Eustachii extra muros Vratislavien. (Breslau) a) vac. per ob. Nicolai = Franciscus Nerdoff, prior ipsius mon., el., prov. 1449 Apr. 21 (Obl. 72, 36); b) vac. per ob. . . . = Joannes de Leson, can. ipsius mon., 1469 Mart. 24 Obl. 83, 13); c) per ob. ultimi abb. = Joannes 1480 Apr. 24 (Obl. 83, 67).

4. Mon. b. Mariae Floreffien. (Floreffe) dioec. Leodien. a) vac. per ob. Lucae = Gerardus de Eick, can. ipsius mon., 1465 Jul. 12 (Pauli II a. 1 Lat. l. pr. f. 62); b) vac. per ob. Gerardi = Joannes Schampeyn 1492 Sept. 12 (Acta consist. I, 26).

5. Mon. ss. Petri et Pauli de Grimberghen dioec. Cameracen. a) vac. per ob. Joannis Vraux = Joannes de Machlinia, can. ipsius mon., 1465 Jun. 25 (Pauli II a. 1 Lat. l. pr. f. 58); b) vac. per res. Gordocii (reserv. ei annua pens. 400 fl.) = Ludovicus 1468 Dec. 16, qui jam 1469 Jul. 28 resignat (Obl. 83, 12 et 14); c) vac. per ob. ultimi abb. = Arnoldus 1489 Nov. 27 (Acta consist. I, 7).

6. Mon. b. Mariae Helechinen (Hellissem) dioec. Leodien. a) vac. per ob. Henrici = Sigerus Nicolai, el. a mon. et confirm. ab abbate Floreffien., pro quo etiam Philippus dux Burgundiae supplicavit, prov. 1457 Apr. 21 (Cal. III a. 3 Lat. l. prov. f. 235); b) vac. per ob. Nicolai abb. = Joannes de Buyten, el., prov. 1500 Aug. 7 (Acta consist. I, 87).

7. Mon. b. Mariae de Middelburg dioec. Trajecten. a) vac. per ob. Nicolai = Petrus de Dam 1437 Nov. 29 (Obl. 66, 44); b) vac. per ob. Petri = Joannes de Sgravenzande, can. ipsius mon., 1465 Mart. 15 (Pauli II a. 1 Lat. l. prov. f. 270); c) vac. per ob. Joannis = Joannis Dankardus, monachus ipsius mon., 1484 Sept. 20 (Obl. 83, 92); d) vac. per ob. Joannis abb. = Raymundus Peraudi card. Gurcensis in comm. 1500 Jan. 15 (revoc. provisione de Petro canonice electo die 8 Jan. 1500 facta; Acta consist. I, 80 et 81).

8. Mon. Parcen. (Le Parc) dioec. Leodien., cujus abbati Theodorico datur in coadj. Arnoldus Wyten 1492 Sept. 19 (Acta consist. I, 27).

9. Mon. b. Mariae de Tongherloo dioec. Cameracen. a) vac. per ob. Theodorici = Henricus 1447 Jul. 21 (Obl. 72, 28); b) per ob. ultimi abb. = Fortius protonot. apost. in comm. 1470 Jun. 1, et per ipsius Fortii resign. (reserv. ei annua pens. 1000 fl.) = Joannes Rinstet, can. ipsius mon., in abb. 1471 Mai 24 (Obl. 83, 17 et 20); c) vac. per ob. ultimi abb. = Philibertus card. Matisconensis in comm. 1477 Feb. 21, et per ipsius card. resign. = Wernherus, monachus ipsius mon., in abb. 1480 Jun. 30

folgende Zusammenstellung, für welche wiederum die Sprache der betreffenden Vorlagen beibehalten wurden.[1])

I. Ordinis Can. Reg. s. Aug.

1. Mon. s. Gertrudis Lovanien. (Löwen) dioec. Leodien. vac. per cess. Theoderici Bradel abb (reservata ei annua pens. 200 duc. una cum habitatione, viridario, horto ac utensilibus et rebus mobilibus necnon curte in parochia Wisselle) = Joannes Moere, professus ipsius mon., 1487 Mart. 5 (Obl. 83, 107).

2. Mon. s. Mauritii Agaunen. (St. Moritz) dioec. Sedunen. a) vac. per ob. Guilelmi Willem = Petrus Furnerius, 1434 Apr. 9 (Obl. 66, 11); b) vac. per ob. Michaelis = Bartholomaeus, monachus ipsius mon., prov. 1458 Mai 29 (Cal. III a. 4 Later. lib. prov. I, 126), oblig. se (250 fl.) 1458 Jun. 7 (Obl. 76, 15[illegible] c) vac. per resign. Guilelmi Bernardi (reserv. ei annua pen[illegible] 200 duc.) = Joannes Allignii, 1496 Oct. 12 (Acta consist. I, [illegible]

II. Ordinis Praemonstratensis.

1. Mon. s. Michaelis Antwerpien. (Antwerpen) Cameracen. a) vac. per ob. Joannis abbatis conceditur in Lucae episcopo Sibenicen. 1477 Feb. 21 (Obl. 83, 47); per ob. ultimi abb. = Joannes (de Werd) in abb. 148[illegible] (Obl. 83, 105), cui senio nimis confracto 1499 Mart. [illegible] Elsacher, praepos. claustr. ipsius mon., mag. in ar[illegible] coadj. (Alex. VI a. 7 Later. lib. prov. f. 266).

2. Mon b. Mariae alias s. Johannis Averboden. dioec. Leodien. a) vac. per ob. Danielis = Jo[illegible] prior Furnen., in abb. 1441 Sept. 27 (Obl. 6[illegible] successor Arnaldus de Valgaet obl. se 1458 S[illegible] per Petrum Bogart, praepos. eccl. Cameracen. et [illegible] in Rom. curia procuratorem, ac Theodericum [illegible] et ipsius Ord. procur. gen. (Obl. 76, 158[illegible] Henrici abb. = Bartholomaeus 1473 Jan. 8

[1]) Das öfters beigesetzte »el., prov.« bedeutet, [illegible] die der päpstl. Provision vorausgegangene Wahl dur[illegible] drücklich erwähnt ist. — Vor[illegible]nen auf Fr[illegible] folgende erwähnt: 1. Mon. ec[illegible] coll. s. Se[illegible] per ob. Annae abbatissae = H[illegible] Frider[illegible] postul., prov. 1458 Apr. 2[illegible] Hohemburg superiori O[illegible] Hohenstein, canonissa ipsiu[illegible] committitur scolastico ecc[illegible] prov. f. 23). — 3. Mo[illegible] ob. Margaritae = Sal[illegible] 25 agens, discorditer [illegible] firmata, quarum alt[illegible] Novimonasterii Her[illegible]

ob. Barth[illegible] de Burgundia
consist. I, [illegible] [illegible]mus Pont. fecit,

3. Mon. [illegible] [illegible]colaus, monachus
(Breslau) [illegible] per ob. Nicolai
mon., el., [illegible] [illegible] mon., 1482 Jan.
= Joannes [illegible]
13); c) per [illegible]

4. Mon. [illegible] [illegible]aden. vac. per . . .
[illegible] 1459 Jul. 26 (Obl.
a) vac. per [illegible]
Jul. 12 (Pa[illegible] [illegible] [F]alden. (Fulda) dioec.
Joannes Sch[illegible] . . ., el., confirm. 1449

5. Mon. [illegible] [R]aynaldi abb. = Joannes
Cameracen. [illegible] [illegible], 1472 Feb. 19 (Obl.
can. ipsius [illegible]
b) vac. per [illegible] (St. Gallen) dioec. Con-
dovicus 14[illegible] [G]aspar de Landenberg,
12 et 14[illegible] (Reichenau), postul., prov.
27 (Acta [illegible] per ob. Gasparis = Ulricus

6. Mon. [illegible] Apr. 29 et Maii 11 (Pii II
a) vac. per [illegible] [illegible] ob. Ulrici abb. = Gothardus
ab abbate [illegible] 15).
supplicavit [illegible] (Gembloux) dioec. Leodien.
235); b) [illegible] mon. s. Volmarii in Nemore
prov. 15[illegible] [illegible] [O]bl. 66, 53); b) vac. per . . . =

7. Mon. [illegible] 1458 Jan. 30 (Obl. 76, 146);
vac. per ob. [illegible] [Jo]annes Charnier, monachus ipsius
b) vac. per [illegible] (Obl. 83, 50); d) vac. per ob
mon., 14[illegible] 1495 Jul. 3 (Acta consist. I, 43);
per ob. J[illegible] [illegible]tto de Vivario, monachus ipsius mon.,
1484 Sept. [illegible] [illegible] VI a. 6 Lat. l. 22, f. 171); f) vac.
Raymund[illegible] [illegible] de Selbrechet 1502 Jun. 22 (Acta
(revoc. [illegible]
Acta consist. [illegible] juxta Gandavum (Gent) dioec. Tornacen.

8. Mon. [illegible] [Guile]lmi = Jacobus de Broxellis, monachus
Theodor[illegible] [G]andavum in coadj. illius Guilelmi 1457
consist. [illegible] b) per resign. Joannis Sittler abb. (reserv.
[illegible] = Raphael de Mercatellis olim abbas mon.
[illegible] [illegible] 6 (Obl. 83, 53).

[illegible] wohl das Basler (Aschaffenburg-Wiener) Concordat
[illegible] zwischen Kaiser Friedrich III. und den Kurfürsten
[illegible] IV. anderseits durch Vermittlung der Nuntien
[illegible] Nicolaus V.) und Aeneas Silvius Piccolomini (nach-
[illegible] wurde. Ohne Zweifel waren von Klöstern, welche, ob-
[illegible] dieses Concordats fielen, doch in commendam vergeben
[illegible] dagegen beim päpstl. Stuhle gemacht worden.

(Obl. 83, 47 et 68); d) vac. per ob. Werneri = Joannes de Westerhoven, can. ips. mon., el., prov. 1488 Sept. 17 (Inn. VIII Lat. a. 4 lib. prov. f. 307), cui datur in coadj. cum jure succ. Petrus Mans O. Praem. 1497 Dec. 20 (Acta consist. I, 60).

10. Mon. de Vern (Beerne) dioec. Trajecten. vac. per res. Marsilii de Macharen = Alexander Joannis de Os, can. ipsius mon., 1461 Nov. 17 (Pii II a. 4 Lat. l. prov. f. 5.)

III. Ordinis S. Benedicti.

1. Mon. s. Petri de Afflighem dioec. Cameracen. a) vac. per resign. Henrici abb. (reserv. ei annua pens. 400 coron. aur.) = Goswinus Herdinus, monachus ipsius mon., 1457 Jan. 10 (Obl. 72, 74); b) vac. per ob. Goswini = Guilelmus Michaelis 1493 Jun. 17 (Acta consist. I, 34).

2. Mon. s. Mich. montis monach. de Bamberg vac. per ob. . . = Hermannus, el., prov. 1431 Maii 14 (Arm. XII, 121, p. 272).

3. Mon. s. Aegidii de Braunschweig dioec. Halberstaden. a) per ob. ultimi abb. = ... 1447 Jun. 19 (Obl. 72, 27); b) vac. per ob. . . . = . . . el., confirm. 1467 Jun. 24 (Obl. 83, 7); c) vac. per ob. Joannis abb. = Arnoldus Papemerger, monachus ipsius mon, el., prov. 1500 Mart. 9 (Acta consist. I, 82).

4. Mon. de Bretenawe (Breitenau) dioec. Maguntin. vac. per . . . = Nicolaus Merlen, abbas mon. ss. Cyriaci et soc. in Weymelburg dioec. Halberstad., qui se oblig. (100 fl.) 1458 Dec. 30 (Obl. 76, 164).

5. Mon. s. Pantal. Colonien. (Cöln) vac. per . . . = Joannes de Dotinchen, qui se oblig. (200 fl.) 1459 Mart. 19 (Obl. 76, 166).

6. Mon. s. Willibrordi Epternacen. (Echternach) dioec. Treveren. a) vac. per res. Petri de Huben (reserv. ei annua pens. secundum arbitrium et determin. Rabani aepi. Treveren.) = Guilelmus de Helmstadt, abbas mon. s. Martini Treveren., 1437 Sept. 13 (Obl. 66, 36);[1] b) vac. per ob. Winandi = Colinus Plicken, monachus ipsius mon., 1465 Apr. 26 (Pauli II a. 1 Lat. lib. prov. f. 273); c) vac. per ob. Colini = Jacobus de Novocastro, el., prov. 1476 Nov. 13 (Obl. 83, 45; cfr. S. Vincentii Meten.); d) vac. per ob. Jacobi de Novocastro = Burcardus Poiswin 1490 Dec. 20 (Acta consist. I, 12).

7. Mon. s. Adalberti de Egmond dioec. Trajecten. a) vac. per . . . = Jacobus, qui se oblig. (251 fl.) 1458 Sept. 18 (Obl. 76, 158); b) vac. per ob. Jacobi = Gerhardus de Poelgheest, monachus ipsius mon., 1464 Nov. 21 (Pauli II a. 1 Lat. l. pr.

---

[1]) Demselben wurde durch Winand Glewel (Cluwel) die Abtei streitig gemacht; schliesslich begnügte er sich mit einer von diesem ihm zu zahlenden Pension unter Verzicht auf die Abtei. Vgl. Brower, Metrop. eccl. Treveren. ed. Strambeck I, 534.

f. 202); c) vac. per revoc. commendae Ludovico de Burgundia protonot. apost. prius factae: quam revoc. Summus Pont. fecit, ut conservaret compactata cum Alamania [1]) = Nicolaus, monachus ipsius mon. 1477 Mart. 11 (Obl. 83, 48); d) vac. per ob. Nicolai Adrikon = Jordanus de Driel, monachus ipsius mon., 1482 Jan. 23 (Obl. 83, 75).

8. Mon. de Elfersdorf dioec. Halberstaden. vac. per ... = Georgius Lanti, qui se oblig. (33½ fl.) 1459 Jul. 26 (Obl. 76, 169).

9) Mon. s. Salvatoris al. s. Bonifacii Fulden. (Fulda) dioec. Maguntin. a) vac. per ob. Hermanni = ..., el., confirm. 1449 Aug. 18 (Obl. 72, 38); b) vac. per res. Raynaldi abb. = Joannes e comit. de Henneberg, can. Herbipolen., 1472 Feb. 19 (Obl. 83, 24).

10. Mon. s. Galli de s. Gallo (St. Gallen) dioec. Constantien. a) vac. per ob. Eglolfi = Gaspar de Landenberg, monachus mon. s. Marci Augiae maj. (Reichenau), postul., prov. 1442 Jun. 18 (Obl. 66, 59); b) vac. per ob. Gasparis = Ulricus Rosch, monachus ipsius mon.. 1463 Apr. 29 et Maii 11 (Pii II a. 5 Lat. l. pr. f. 41 et 63); c) vac. per ob. Ulrici abb. = Gothardus Giel 1491 Maii 9 (Acta consist. I, 15).

11. Mon. s. Petri Gemblacen. (Gembloux) dioec. Leodien. a) vac. per ... = Ludovicus abbas mon. s. Volmarii in Nemore dioec. Morinen. 1440 Jul. 13 (Obl. 66, 53); b) vac. per ... = Otto, qui se oblig. (502 fl. 21 sol.) 1458 Jan. 30 (Obl. 76, 146); c) vac. per ob. ultimi abb. = Joannes Charnier, monachus ipsius mon., el., prov. 1477 Oct. 29 (Obl. 83, 50); d) vac. per ob Joannis abb. = Joannes Dicre 1495 Jul. 3 (Acta consist. I, 43); e) vac. per ob. Joannis = Otto de Vivario, monachus ipsius mon., el., prov. 1500 Nov. 7 (Alex. VI a. 6 Lat. l. 22, f. 171); f) vac. per ob. Ottonis = Arnoldus de Selbrechet 1502 Jun. 22 (Acta consist. I, 109).

12. Mon. s. Bavonis juxta Gandavum (Gent) dioec. Tornacen. a) vac. per amot. Guilelmi = Jacobus de Broxellis, monachus mon. s. Petri juxta Gandavum in coadj. illius Guilelmi 1457 Maii 27 (Obl. 72, 76); b) per resign. Joannis Sittler abb. (reserv. ei annua pens. 180 fl.) = Raphael de Mercatellis olim abbas mon. Oudeburgen. 1478 Apr. 6 (Obl. 83, 53).

---

[1]) Der Papst hat dabei wohl das Basler (Aschaffenburg-Wiener) Concordat im Sinne, welches i. J. 1448 zwischen Kaiser Friedrich III. und den Kurfürsten einerseits sowie Papst Eugen IV. anderseits durch Vermittlung der Nuntien Thomas Parentucelli (später Nicolaus V.) und Aeneas Silvius Piccolomini (nachher Pius II) abgeschlossen wurde. Ohne Zweifel waren von Klöstern, welche, obwohl sie in den Bereich dieses Concordats fielen, doch in commendam vergeben wurden, Vorstellungen dagegen beim päpstl. Stuhle gemacht worden.



13. Mon. s. Petri Gandaven. (Gent) dioec. Tornacen. a) vac. per res. Bussardi abb. (reserv. ei annua pens. 300 fl.) = Joannes Latsbyc 1438 Oct. 3 (Obl. 66, 44); b) vac. per ob. Joannis = Philippus 1444 Apr. 22 (Obl. 72, 3); c) vac. per ob. ultimi abb. = Joannes 1490 Jul. 9 (Acta consist. I, 10).

14. Mon. s. Martini Glandarien. (Glandières) dioec. Meten. vac. per res. Alberti abb. (reserv. ei annua pens. 80 fl.) = Philippus, camerarius ipsius mon., 1479 Apr. 21 (Obl. 83, 59).

15. Mon. s. Gorgonii Gorzien. (Gorze) dioec. Meten. a) vac. per ob. Balduini de Fleuville = Gerardus de Ludibus 1444 Apr. 29 (Obl. 72, 4); b) vac. per resign. Juliani della Rovere SRE. card. (reserv. ei annua pens 100 fl.) = Valericus de Dompno Martino, prior pr. Varengevilla 1484 Nov. 6 (Obl. 83, 94).

16. Mon. Hersfelden. (Hersfeld) dioec. Maguntin. a) vac. per ob. Conradi = Ludovicus, monachus ipsius mon., 1452 Jun. 16 (Obl. 72, 51); b) vac. per ob. ultimi abb. = Thamonnus (Hamo), decanus ipsius mon., el., prov. 1482 Mart. 18 (Obl. 83, 76); c) vac. per ob. Hamonis abb. = Guilelmus de Bockleresshusen, monachus ipsius mon., 1484 Mart. 31 (Obl. 83, 89); d) vac. per ob. Guilelmi abb. = Wilpertus 1494 Jan. 8 (Acta consist. I, 37).

17. Mon. s. Herberti (St. Hubert) in Ardenna dioec. Leodien. vac. per resign. Juliani (della Rovere) SRE. card. = ... de Eira (?) 1492 Jan. 9 (Acta consist. I, 19).

18. Mon. s. Hild. Campidonen. (Kempten) dioec. Constantien. a) vac. per ob. Friderici = Vilganus de Wertnau (?) 1434 Sept. 20 (Obl. 66, 14); b) vac. per ob. Joannis = Joannes, monachus ips. mon., el., prov. 1483 Apr. 11 (Sixt. IV Kal. a. 12 l. 1. f. 329).

19. Mon. s. Lamberti (St. Lambert) dioec. Salzeburgen. a) vac. per ob. Henrici = Joannes Schahner, prior ipsius mon., 1455 Jul. 18 (Obl. 72, 66); b) vac. per ob. ultimi abb. = Joannes Sax, monachus ipsius mon., 1478 Oct. 5 (Obl. 83, 57).

20. Mon. s. Jacobi Leodien. (Lüttich) a) vac. per ob. Rutherii abb. = Conradus de Molendino, monachus ipsius mon., el., prov. 1471 Oct. 11 (Obl. 83, 21); b) vac. per ob. Jacobi (Conradi?) abb. = ... monachus ipsius mon., 1474 Nov. 16 (Obl. 83, 34); c) vac. per ob. Gerardi abb. = Servatius Moens de Trajecto, monachus ipsius mon., el., prov. 1500 Oct. 21 (Alex. VI a. 9 Lat. l. pr. f. 320).

21. Mon. s. Laurentii Leodien. (Lüttich) a) vac. per ob. Henrici = Henricus de Chercise 1434 Oct. 20 (Obl. 66, 15); b) vac. per res. Arnoldi abb. (reserv. ei annua pens. 400 fl.) = Bartholomaeus, monachus ipsius mon., 1473 Jul. 30 (Obl. 83, 28).

22. Mon. ss. Petri et Pauli Melicen. (Melk) dioec. Patavien. a) per ob. Ludovici de Krems = Augustinus de Oberinalp, monachus ips. mon., el., prov. 1480 Dec. 4 (Obl. 83, 70); b) vac.

per res. Augustini abb. (reserv. ei annua pens. 20 libr. arg.) = Wolfgangus Stafinrat O. Carthus. 1483 Sept. 24 (Obl. 83, 86); c) vac. per ob. Wolfgangi abb. = Joannes Freunt, cellerarius ipsius mon., 1498 Jan. (8 Acta consist. I, 61).

23. Mon. s. Arnulfi Meten. (M e t z) a) vac. per resig. Philippi cardin. Arelatensis (reserv. ei annua pens. 300 fl.) = (Desiderius) abbas mon. (s. Clem. Meten., cujus abbas simul remanet) 1475 Maii 29 (Obl. 83, 37); b) vac. per ob. Desiderii abb. = Bartholomaeus de Lucey, monachus ipsius mon., 1480 Sept. 13 (Obl. 83, 69).

24. Mon. s. Clementis Meten. (M e t z) a) vac. per ob. Joannis = Paulus Henriquini, prior pr. s. Andreae extra muros Meten., el., prov. 1461 Oct. 7 (Pii II a. 4 Lat. l. pr. f. 59); b) vac. per ob. Desiderii abb. (cfr. s. Arnulfi Meten.) = ... 1480 Sept. 13 (Obl. 83, 69).

25. Mon. s. Naboris Meten. (M e t z) vac. per . . . = Ulricus, qui se oblig. (100 fl.) 1459 Jun. 22 (Obl. 76, 169).

26. Mon. s. Symphoriani Meten. (M e t z) a) vac. per . . . = Julianus (della Rovere) SRE. card. in commend. 1473 Dec. 9 (Obl. 83, 31); b) vac. per res. Juliani (della Rovere) SRE. card. (reserv. ei annua certa pensione) = Jacobus de Frovilla, prior pr. s. Andreae extra muros Meten., 1475 Jun. 5 (Obl. 83, 37); c) vac. per resign. Juliani (della Rovere) SRE. card. (reserv. ei annua pens. 200 fl.) = Tizio, monachus ipsius mon., 1477 Feb. 12 (Obl. 83, 47); d) vac. per ob. Jacobi de Frovilla abb. = Joannes Notarii, prior pr. s. Germ. dioec. Meten., 1484 Apr. 7 (Obl. 83, 89).

27. Mon. s. Vincentii Meten. (M e t z) a) vac. per . . . . = Franciscus, qui se oblig. person. (400 fl.) 1458 Nov. 3 et solvit pro parte, tenebitur autem ad solv. residuum, quando cessabit pensio assignata (Bessarioni) card. Nicaeno (Obl. 76, 162); b) vac. per ob. Petri (Riario) card. s. Sixti = Ludovicus de Agnellis, protonot. apost., in comm. 1474 Mart. 27 (Obl. 83, 22); c) vac. per resign. illius Ludovici (reserv. ei annua pens. 300 duc.) = Jacobus de Novocastro, abbas mon. s. Willibrordi Epternacen., in comm. 1483 Oct. 17 (Obl. 83, 87); d) vac. per alteram res. illius Ludovici (reserv. ei annua pens. 300 duc., et quidem 200 super monasterii praedicti, 50 super praeposituræ Gorgien., 50 super prioratus de Castelleto fructibus) = Baldasar de Castelleto O. S. B. in abb. 1490 Dec. 20 (Acta consist. I, 12).

28. Mon. s. Leodegarii Morbacen. (M u r b a c h) dioec. Basileen. a) vac. per ob. Theodori abb. = Bartholomaeus, custos ipsius mon., 1447 Jun. 12 (Obl. 72, 27); b) per ob. Barthol. de Andelo = Achatius de Griessen O. S. B., el., prov. 1476 Nov. 13 (Obl. 83, 45.)

29. Mon. s. Laurentii de O o s b r o e c dioec. Trajecten. vac. per ob. Joannis Vulne = Joannes Ruysch 1433 Jun. 12 (Obl. 66, 1).

30. Mon. s. Petri de Oudenburg dioec. Tornacen. a) vac. per ob. Jacobi = Joannes, el., prov. 1433 Sept. 25. (Obl. 66, 5); b) vac. per res. Raphaelis de Mercatellis abb. (v. supra n. 12, reserv. ei annua pens. 120 fl.) = Walterus de Lacu, monachus mon. s. Petri Gandaven. (Gent), 1478 Apr. 6 (Obl. 83, 53); c) vac. per ob. Walteri de Lacu = Jacobus, monachus ipsius mon., 1490 Maii 5 (Acta consist. I, 9).

31. Mon. s. Jacobi Pigavien. (Pegau) dioec. Merseburgen. a) vac. per res. Nicolai = Henricus Remiserem 1435 Jan. 31 (Obl. 66, 17); b) vac. per ob. Henrici = Stephanus, monachus ipsius mon., 1453 Apr. 16 (Obl. 72, 55,.

32. Mon. s. Salvatoris de Pruma (Prüm) ecclesiae Treveren. unitum archiepiscopo ipsius eccl. conceditur in comm. 1476 Nov. 13 (Obl. 83, 45); die autem 24 Sept. 1477 eidem mon. vac. per ob. (Joannis de Esche abb. a. 1472 defuncti) praeficitur in abb. Robertus (de Virneburg), monachus ipsius mon. (Obl. 83, 50).

33. Mon. s. Emmerami Ratisbonen. (Regensburg) vac. per . . . = Conradus, qui se oblig. (150 fl.) 1459 Apr. 22 (Obl. 76, 167).

34. Mon. s. Mariae et s. Marci Augiae maj. (Reichenau) dioec. Constantien. a) vac. per ob. Friderici de Warthenberg = Joannes de Hunweil, monachus ipsius mon., 1454 Febr. 20 (Obl. 72, 61); b) vac. per ob. ultimi abb. = Martinus de Wisseburg 1491 Apr. 18 (Acta consist. I, 15).

35. Mon. b. Mariae de Rosefeld dioec. Bremen. a) vac. per ob. Joannis Sculteti = Joannes, prior ipsius mon., 1440 Apr. 20 (Obl. 66, 52); b) vac. per res. Mathiae abb. (reserv. ei annua pens. tertiae partis fructuum ipsius mon.) = Giso van Borch, monachus ipsius mon., 1483 Apr. 18 (Obl. 83, 84).

36. Mon. s. Adelheidis Salzen. al. de Celsa (Selz) O. Clun. dioec. Argentin. a) vac. per res. commendae olim Joanni de Fleckenstein epo. Basileen., antea abbati illius mon., factae = Henricus Digesbomi 1433 Oct. 19 (Obl. 66, 6); b) vac. per ob. Henrici = Henricus de Hoschem 1434 Sept. 20 (l. c. f. 14); c) vac. per res. Joannis abb. = Walterus de Guemilsen (?), decanus ipsius mon., 1479 Mart. 1 (Obl. 83, 59).

37. Mon. Stabulen. (Stablo) et Malmedien (Malmedy) dioec. Leodien. et Colonien. a) vac. per . . . = Ludovicus, electus ep. Leodien., in comm., qui se oblig. (150 fl.) 1459 Mart. 3 (Obl. 76, 165); b) vac. per ob. Henrici abb. = Caspar, decanus mon. Malmedien., prov. 17 Apr. 1460, oblig. se (140 fl.) 1460 Apr. 28 (Obl. 76, 185).

38. Mon. s. Georgii in Stein (dioec. Constantien.) vac. per amot. Joannis (reserv. ei annua pens. 200 fl.) = Conradus 1443 Aug. 21 (Obl. 72, 1).

39. Mon. s. Laurentii Tridentin. (Trient) vac. per ob. Bartholomaei = Benedictus Odorici 1434 Aug. 25 (Obl. 66, 13).

40) Mon. s. Martini Treveren. (Trier) vac. per transl. Guilelmi (de Helmstadt) abb. ad mon. Epternacen. (Echternach. = Joannes de Bubenheim, monachus mon. s. Jacobi Maguntin., 1437 Sept. 13 (Obl. 66, 36).[1])

41. Mon. s. Maximini Treveren. (Trier) a) vac. per ob. Joannis (Vorstii) = Antonius, prior pr. s. Mathiae Treveren., 1452 Aug. 11 (Obl. 72, 52); b) per ob. (Antonii) ultimi abb. = Theodoricus Zellem (Selem), monachus ipsius mon., 1483 Oct. 14 (Obl. 83, 82); c) vac. per ob. Ottonis (successoris Theodorici) = Thomas de Husten (Heusden), el., prov. 1502 Jun. 22 (Acta consist. I, 109).

42. Mon. s. Trudonis (St. Tron, Truijen) dioec. Leodien, a) vac. per ob. Joannis de Brest = Henricus de Conixhem 1443 Jun. 14 (Obl. 66, 63); b) per ob. ultimi abb. = ... 1468 Nov. 28 (Obl. 83, 11); c) vac. per ob. Arnoldi abb. et res. Ferrici card. = Antonius de Brigis, abbas mon. Montis s. Mariae O. Cist. dioec. Bisuntin., 1483 Jul. 4 (Obl. 83, 85).

43. Mon. s. Adalberti dioec. Trajecten. (Utrecht) vac. per ob. . . . = Henricus 1495 Maii 4 (Acta consist. I, 42).

44. Mon. s. Pauli Trajecten. (Utrecht-Amsford) a) vac. per . . . = Joannes Clammwaert, qui se oblig. (300 fl.) 1458 Oct. 2 (Obl. 76, 159); b) vac. per ob. Jacobi abb. = Guilelmus 1495 Jul. 24 (Acta consist. I, 43).

45. Mon. ss. Oswaldi et Martini in Weingarten dioec. Constantien.; in eventu privationis moderni abb. = Joannes de Fabers, abbas mon. Montis s. Georgii dioec. Brixinen., qui se oblig. 1459 Sept. 14 (Obl. 76, 173).

46. Mon. s. Petri de Weissenburg dioec. Spiren. a) vac. per ob. Joannis = Philippus Schenk de Erbach (?) 1434 Oct. 6 (Obl. 66, 15); b) vac. per ob. ultimi abb. = Joannes, abbas mon. . . . dioec. Spiren., 1475 Mart. 20 (Obl. 83, 36); c) vac. per ob. Henrici = Guilelmus Eyp, prior ipsius mon., el., prov. 1499 Jun. 14 (Acta consist. I, 75).

47. Mon. s. Stephani Herbipolen. (Würzburg) vac. per ob. Gerardi = Bertholdus, monachus ipsius mon., 1432 Dec. 3 (Arm. XII, 121, p. 278).

---

[1]) Dieser Johann von Bubenheim findet sich in der von Brower in seiner Metrop. eccl. Treveren. mitgetheilten Series abb. mon. s. Mart. Trev. (I. 444) nicht, wahrscheinlich weil sein Vorgänger nicht in den Besitz der Abtei Echternach, die ihm von Winand Cluwel streitig gemacht wurde, gelangen konnte und so Abt von St. Martin in Trier blieb.

IV. Ordinis Cisterciensis

1. Mon. b. Mariae de Salem dioec. Constantien. a) vac. per ob. Petri = Georgius, el., prov. 1441 Aug. 18 (Obl. 66, 56); b) vac. per . . . = Ludovicus, qui se oblig. (1500 fl.) 1458 Maii 24 (Obl. 76, 146); c) vac. per res. . . . . = . . . 1471 Jul. 1 (Obl. 83, 20); d) vac. per ob. Joannis Stantenat = Joannes Scharpfer 1495 Feb. 20 (Acta consist. I, 41).

2. Mon. b. Mariae Vallis s. Lamberti (Val St. Lambert) dioec. Leodien. vac. per ob. Tilmanni de Melnis = Aegidius de Termogne 1436 Jun. 30 (Obl. 66, 31).

3. Mon. b. Mariae de Villari (Villars) dioec. Leodien. a) vac. per res. Aegidii in manibus abbatis Claraevallis visitatoris fact. = Gerardus de Lovanio 1433 Jul. 13 (Obl. 66, 2); b) vac. per . . . = Franco, qui se oblig. (200 fl.) 1459 Apr. 9 (Obl. 76, 166); c) vac. per ob. Franconis = Joannes Campirnoels, monachus ipsius mon., 1486 Mart. 15 (Obl. 83, 101); d) vac. per res. Joannis Campernols = Joannes Regnauldi 1503 Mart. 8 (Acta consist. I, 114).

4. Mon. Maris stellae (Wettingen) dioec. Constantien. vac. per res. . . . = Radulfus 1433 Oct. 5 (Obl. 66, 5).

Servitien und Anniversarien der Cistercienser-Abtei Heiligenkreuz.

Von P. Georg Lanz, Capitular von Heiligenkreuz.

(Fortsetzung zu Heft I. 1899, S. 36—51.)

40.

12. August. In Divisione SS. Apostolorum wurde den Brüdern eine ganze Pitanz aus der Stiftung eines Pilgrim gewährt. Ein Pilgrim, Bürger von Wien, liegt in der Abteikirche links von der ersten Säule im Presbyterium begraben. Nach dem Castrosolium war sein Grabstein einer der kostbarsten im Stifte, denn die einzelnen Buchstaben waren in Goldbronze in die Vertiefungen des Steines eingegossen. Der Stein trug die Inschrift: † Pilgrinus Civis. Vien. Ø A. MCCC.XLI. Agnes, Uxor eius M.CCCXL. VII. Id. Sept. So das „Mausoleum". Richtiger scheint jedoch die Legende zu sein, die das Castrosolium bringt: † Anno Dñi MCCCXXXX. VII. Idus. Septemb. Ø. Agnes vxor Pilgrini. CIV. Winnens. Ipse vero Ø Anno MCCCXLI. Denn erstere Leseart ist unmöglich, da Agnes die doch später gestorben ist, vor Pilgrim angeführt wird. Während die zweite Leseart einerseits diesen Fehler nicht hat, andererseits der sicherlich später eingefügte Zusatz: Ipse vero... dafür spricht, dass man diese

letzte Formel nach Beisetzung des im nächsten Jahre, 1341, gestorbenen Pilgrim auf den Stein schrieb.

13. August. Am Tage des hl. Hippolytus ein ganzer Dienst gleichfalls von Pilgrim, Bürger zu Wien.

14. August. Am Vigiltag zu Mariä Himmelfahrt von der ursprünglichen Stiftung zwei Stück Fische.

41.

15. August. Am Mariä Himmelfahrtstag ein gestiftetes „plenum servitium" von Stephan Helmweig, das die Wiener Fischer zu besorgen hatten. (?) Davon nichts in den Urkunden. Dagegen verzeichnet schon das Gültenbuch: In Assumptione plenum Servicium de fundatoribus. Siehe Christi Himmelfahrt.

42.

17. August. Am Octavtag an Laurentius wieder eine ganze Pitanz vom Bürger Pilgrim. Siehe 12. und 13. August.

20. August. Am Tage des hl. Bernhards ein ganzer Dienst, den der P. Infirmarius zu besorgen hatte, eine sehr alte Stiftung, die der alte Katalog schon anführt: Bernhardi plenum Servicium de Infirmario. Zeit der Stiftung also vor 1294.

22. August. In Octava Assumptionis B. M. V. 2 Stück Fische von einem Schneider Johannes bei der Pforte und einen ganzen Dienst von einem Pressburger (Posonius).

43.

Ein Johannes „Sartor in Porta" findet sich nicht. P. Ambros erzählt in seinem „Mausoleum", dass sich die Porta dort befand, wo man zum Kreuzweg kommt. Das alte Oelgemälde im Convent zeigt uns das jetzt noch erhaltene Thor mit dem Steinkreuz und dem Wappen des Abtes Michael II. (1637—1658), welches in den Hof des Stiftsgasthauses führt. Bei dieser Pforte, so erzählt P. Ambros wohnte einer von den Laienbrüdern, der ein Pförtner war, wie es St. Benedictus in seiner hl. Regel vorschreibt, „ein Greis, ein kluger Mann, der es verstand Antwort zu geben". Konnte vielleicht unser Bruder Schneidermeister, genannt „Johannes bei der Pforte", dessen P. Ambros in ganz besonderer Weise, ohne gerade veranlasst zu sein, erwähnt, mit jenem „vir senex et prudens" identisch sein. Hieher wäre auch die Notiz des neuen Necrologes am 18. Sept. zu beziehen: Fr. Joannes Conversus et Sartor huius loci 1541.

44.

Unter dem Pressburger dürfte wohl Dietrich Hutstock verstanden sein, der sammt seiner Gemahlin 1319 der Abtei 2 Weingärten zu Pressburg schenkt, um für den Bartholomäustag und für Mauritius (22. September) einen ganzen Dienst zu stiften. (Urk. II, 66.) Auf Urkunde II, 71, bestätigt er 1320 als Burg-

graf zu Pressburg die ihm geleistete Zahlung von 192 Pfund Pfennigen.

23. August. Am Vortag vor St. Bartholomäus ein ganzer Dienst von den Herren von Ebersdorf und Rauhenstein (?).

45 a.

Noch jetzt ist im Capitelsaalgang das Grabsteinfragment des angeblich 1314 verstorbenen Ulrich von Ebersdorf zu sehen. Sicherlich geht vorliegende Stiftung auf diesen Ulrich zurück; P. Ambros erwähnt in seinem „Mausoleum", dass er 200 Mark Silbers legiert habe, so dass auch jährlich 3 Servitien für ihn gefeiert werden konnten. Dafür aber sollten alljährlich seine Verwandten 2 Paar Filzschuhe erhalten,[1]) welche Verpflichtung bis zum Jahre 1428 eingehalten wurde. Das Castrosolium bestätigt gleichfalls einen Dienst am Vigiltag zu St. Bartholomäus, gestiftet von Ulrich von Ebersdorf. Zugleich gibt auch der Grabstein als Todestag „in die s. b.....", was gewiss als „in die s. bartholomaei" zu ergänzen ist.

45 b.

„Rauhenstein", auf das sich bereits v. Leber in seinen „Ritterburgen, Rauheneck, Rauhenstein und Scharfeneck" beruft, ist sicherlich eine falsche Schreibung von Raichenstein. Erstens spricht dafür das fast vollkommen gleiche graphische Bild. Denn die bei undeutlicher Schrift schwer zu unterscheidenden vier „verticalen Striche „**uu**"**h** können entweder „**auh**" oder was hier der Fall sein dürfte „**aich**" zu lesen sein. Zweitens findet sich nichts von einer Stiftung eines Rauhensteiners für diesen Tag, dagegen stiftet sich nach Urkunde, II, 305 Frau Chunigunde von Raichenstein, im Jahre 1382 für sich und ihren Gemahl Hanns einen ewigen Jahrtag „am Sant Partälmus Abend." Schliesslich ist die irrthümlich bei dem Ebersdorfer angeführte Verpflichtung der Abgabe von 2 Paar Filzschuhen als neuer Beweisgrund meiner Ansicht hieher zu beziehen. Siehe 23. Juni.

24. August. Am Feste des hl. Bartholomäus ward dem Convente mit einem ganzen Servitium gedient gemäss einer Stiftung der Herren von Pergau und des Hutstockers in Pressburg.

46.

Ulrich von Pergau, gestorben laut Grabstein 1443. schenkte dem Kloster — so sagt das Mausoleum — einen Hof in Baden und dazu fügte er noch die Schenkung von 30 Mark Silbers, damit den Brüdern am S. Ursula-Tag mit einem „frustum" gedient werde. Der jetzt verloren gegangene Grabstein lag im Priesterchor der Abteikirche und trug die Aufschrift: † MCCCXLIII.

---

[1]) Diese Bestimmung gehört zu 45 b.

XVI. Kal. Marcij Ø Dñus Ulric de Pergove. Vergleiche darüber 24. Februar. Der zweite im Castrosolium angeführte und von Ulrich gestiftete Tag ist der Freitag nach Pfingsten. Nun aber spricht das „Castrosolium“ von drei Jahrtagen. Mithin ist der dritte Jahrtag der 24. August.

47.

Ueber Dietrich Hutstocker, Burggrafen von Pressburg, siehe 22. August. Die Stiftung am 24. August ausdrücklich erwähnt in Urkunde, II, 66 vom Jahre 1319. Vergleiche 22. September.

48.

29. August. Am Tage der Enthauptung des hl. Johannes ein ganzes „Servitium“ von Sifrid Leublo, Bürger von Wien, der im Fusswaschungsgang zu Heiligenkreuz begraben liegt und dessen Grabstein noch zu sehen ist. Die Inschrift hat als Todestag „IV. Kalend. Sept.“; wir haben also das Anniversarium für Sifrid Leublo, der im Jahre 1289 starb. Das Castrosolium berichtet nach einem andern Schriftsteller, dass Sifrid Leublo den Heiligenkreuzern den Durchgang durch sein Haus in die Stadt erlaubte. Die Legierung dieses Jahrtages gehört zu den ältesten schon im Gültenbuch verzeichneten Pitanztagen: in decollatione Johannis baptiste II. frusta et simila de Leublino.

September.

49.

1. September. Am Aegyditag ein ganzer Dienst gemäss der Stiftung eines Baltro. Baltro ist nirgends zu finden. [Vielleicht ist es die Deminutivform von Paltram. Paltram, Bürger zu Bruck, liegt mit seiner Gemahlin und seinem Sohn Pilgrim, wie „Mausoleum“ und „Castrosolium“ berichten, in der Bernhardikapelle begraben, wo ehemals ein Grabstein die Grabstätte bezeichnete. Letztere Quelle vermeldet, dass Paltram 100 Mark Silbers zum Bau der Bernhardikapelle legiert habe, damit daselbst zwei Altäre erbaut würden, der eine zu Ehren Petri und Pauli, der andere zu Ehren des hl. Benedict, an deren Feste die Brüder ein „plenum servitium“ haben sollten. Um auch eine beiläufige Zeitbestimmung zu haben, ist es von Wichtigkeit, dass das Castrosolium bemerkt, Pilgrim Paltrams Sohn habe Anno 1294 (Urk. I, 306) fünf Pfund, gelegen auf einem Haus in Wien und auf Weingärten, Aeckern und Wiesen in Matzleinsdorf, der Abtei geschenkt, zu einem Jahrtag 1. in den Tagen der Bittwoche (siehe daselbst), 2. an seinem und seiner Gemahlin Anniversarium, 3. an den Vigilien zu Himmelfahrt unseres Herren. Wir hätten also hier eines der zwei letzten Anniversarien.]

50.

7. September. An den Vigilien zu Mariä Geburt ein „frustum“ von Jordanus, Bürger von Wien. 1326 vermacht Jordan, Bürger von Wien, den Mönchen von Heiligenkreuz seinen Hof zu Reinhardsdorf (Urk. II, 109). Zweifelsohne geht die Anordnung auf den in dieser Urkunde legierenden Jordan zurück.

51.

8. September. Am Feste Mariä Geburt ein ganzes Servitium von der Anfangsstiftung. Findet sich schon vor 1294 im alten Pitanzkatalog: In nativitate beate virginis plenum Servicium de fundatoribus.

51.

14. September. Zum Feste Kreuzerhöhung einen ganzen Dienst von einem gewissen „Prunner“. Doch enthält schon das Gültenbuch für diesen Tag: in exaltatione sancte crucis plenum Servicium de domino de Prunne. Es ist derselbe Heinrich von Brunn, der sich 1233 zu Heiligenkreuz seine Grabstätte erwählt und dazu sein Gut zu Gabendorf schenkte (Urk. I, 70). 1268 bestätigen die Erben der Frau Alheid von Patzmannsdorf, Gemahlin Heinrichs von Brunn, die von derselben gemachte Schenkung von 3 Mansen zu Etzleinsdorf (od. Etzgeinsdorf = Atzgersdorf [?], s. Gültenbuch). Das Castrosolium erwähnt in stricter Berufung auf das alte Privilegienbuch unter Nr. 76, dass Heinrich von Brunn ein Gut zu Draskirchen und ein anderes zu „Parowe“ legiert habe, ausserdem noch einen Weingarten zu Baden. Das Prädium zu Draskirchen dürfte mit dem unter 1233 erwähnten zu Gabendorf identisch sein. Gabendorf existiert heute nicht mehr, ist nach Gültenbuch, pag. 57, in der Nähe von Tattendorf gelegen und zwar in der Richtung nach Draskirchen, wie wir annehmen nach der gewiss glaubwürdigen Nachricht des Castrosoliums.

52.

21. September. Am Tag des hl. Matthäus eine ganze Pitanz von den Herren von Pottendorf. Diese Stiftung geht auf den bereits am 20. März erwähnten und in Heiligenkreuz begrabenen Rudolf von Pottendorf zurück. Siehe auch 18. Nov. und Montag nach Lichtmess.

53.

22. September. Am Tag des hl. Mauritius erfreuten sich die Brüder eines ganzen Dienstes von Dietrich dem Hutstock, Burggraf zu Pressburg. Stiftung vom Jahre 1319, siehe 22. und 24. August.

54.

28. September. An den Vigilien zu S. Michael eine Pitanz in Fischen nach dem Legat eines Dieners Johannes. P. Ambros spricht in seinem Mausoleum von einem „Joannes Famulus Domini Abbatis.“ Sicherlich eine spätere und unbedeutendere Stiftung, über die sich nichts Näheres finden liess.

55.

29. September. Zum Feste des hl. Michaels ein ganzes Servitium von den Herren auf Arnstein. Bereits der oft citierte, alte Pitanzkatalog hat: Mihahelis plenum Servicium de Arnstain. Es muss also dieser Jahrtag auf eine Stiftung vor 1294 zurückgehen. Und zwar ist es höchst wahrscheinlich das unter dem 12. März angeführte Testament Ottos von Arnstein aus dem Jahre 1276. (S. 12. März und Octav von Himmelfahrt.) 1285 stiftet Gertrudis, Wittib des Wulfing von Arnstein 1 Pfund Gülten, damit alle Jahre am Todestag ihres Gemahles dem Convent eine ganze Pitanz gegeben werde. Siehe Gültenbuch, pag. 139.

October.

56.

9. October. Zu St. Dionysius ein ganzes „servitium“ von einem Hutter in Baden. Darüber liess sich nichts genaueres eruieren. 1308 unterzeichnet sich auf einer Vertragsurkunde des Albero von Baden, der in Heiligenkreuz begraben liegt — ein „ersam Ritter der Hutter“ als Zeuge (Urk. II, 27). 1358 verpfändet ein Alber der Hutter von Baden Herrn Heinrich dem herzoglichen Kellerschreiber für ein Darlehen von 180 Pfund verschiedene Gülte zu Baden. (Urk. II, 227.) Ich würde mich lieber für letzteren Hutter entscheiden da im Context unseres Calendariums sich das „Hutter von Baden“ wiederholt.

57.

18. October. Am Tage des hl. Lucas ergötzten sich die Brüder an einem „ganzen Dienst“, gestiftet von den Kranichbergern. Siehe die Stiftungen des zu Heiligenkreuz begrabenen Sigfrid von Kranichberg am 25. Jänner und 13. December. Das „Castrosolium“ erwähnt mit Berufung auf Nr. 150 des alten Privilegienbuches, dass Hermann von Kranichberg dem Stifte einen Mansen in „Vezantsdorff“ zugesprochen habe, als man seine Mutter(?) Gertrud in Heiligenkreuz zur ewigen Ruhe bestattete. Ein Hermann von Kranichberg erscheint 1295 und 1334 auf Heiligenkreuzer Urkunden.

58.

20. October. An den Vigilien zu St. Ursula und ihren Gefährtinnen ein „frustum“ von einem „Vectarius“. Siehe 1. August.

59.

21. October. Am Feste der hl. Ursula ein „frustum“ von Herrn Ulrich von Pergau. Vergleiche 14. Februar und 24. August. Im Gültenbuch erscheint dieses „frustum cum similis“ als „plenum Servicium de Drumowe“, also ein ganzer Dienst von dem Erträgnisse Trumau's.

60 u. 61.

28. October. Zum Feste der Apostel Simon und Judas ward den Mönchen ein ganzes „servitium“ von einer Stiftung des „Hellarius“ und Hugo von Aigen. Zur Erhärtung dieser Nachricht enthält an diesem Tag das Gültenbuch: Symonis et Jude vnum frustum et simila de hella., welches „hella.“ nach unserem Calendarium zu „Hellarius“ zu ergänzen wäre. Was den zu Heiligenkreuz begrabenen Hugo von Aigen anbelangt, dessen Grabstein noch erhalten ist, so übergibt er im Jahre 1210 (?) 50 Mark Silbers dem Kloster und erhält dafür fünf Mansen in Ulrichskirchen mit einer Gülte von fünf Pfund angewiesen, damit davon alljährlich dem Convente zu Simon und Judas mit guten Fischen, weissem Brot und mit Wein gedient werde.

29. October. 1330 stiften nämlich Seyfried der Bergmeister von Bertholdsdorf, seine Hausfrau Chunigunde und sein Bruder Albrecht, die in die „Bruderschaft“ des Klosters aufgenommen, d. h. aller geistlichen Früchte theilhaftig geworden waren, einen Jahrtag nach dem „St. Symonstag“. Ausserdem soll jeder Stiftsherr von Kreuzerhöhung bis zum Fasching an jedem Tag, an dem 2 Eier vorgesetzt wurden, noch ein drittes hinzubekommen. (Urk. II, 136.)

31. October. Zu den Vigilientag für Allerheiligen hatten Ortolf von St. Veit und Otto Turso ein ganzes „Servitium“ gestiftet.

62.

Ortolf von St. Veit in Kärnten und Frau Sophey, seine Gemahlin, schenken 1334 zehn Mark Friesacher Pfennige Gülten, um für sich am „Antlass-Abend“ und am „Abend zu Allerheiligen“ einen Jahrtag zu stiften. (Urk. II, 156).

63.

Otto Turso von Rauheneck liegt zu Heiligenkreuz begraben, sein Grabstein jetzt noch erhalten. Die Stiftung stammt wie nachfolgende Anmerkung beweist aus dem Jahre 1246.

November.

64 u. 65.

1. November. Am Allerheiligentag gleichfalls ein ganzes „Servitium“ von Herrn Ortolf von St. Veit und Herrn Turso

von Rauheneck. Das alte Servitienverzeichnis bemerkt zu diesem Tag: plenum Servicium de Trisone. Es muss also eine Stiftung vor 1294 sein, und diese finden wir auch in Urkunde I, 107, in welcher Otto Turso 1246 3 Mansen zu Gnadendorf und einen zu Niderleis als Seelgeräth für sich und seine Vorfahren schenkt. Ueber Ortolfs Stiftung siehe Anmerkung 62.

2. November. Zu Allerseelen ein „frustum“ und „plenum“ gestiftet von Johann von Merschwanch und Conrad von Himberg.

66.

Da bereits das Gültenbuch die Bemerkung bringt: in die animarum II. frusta cum simila de domino de Meswanch, so muss die Schenkung vor 1294 gemacht sein. 1230 schenkt Johann von Merschwanch auf seinen Todesfall $3^1/_2$ Pfund jährlicher Gülten zu Schönstrass, Lichtenwert und Engelschalchsbrunn und bestimmt die Einkünfte zu einem Jahrtag am Allerseelentag. (Urk. I, 154).

67.

Conrad von Himberg, der mit seinem Bruder Ulrich im Kreuzgang von Heiligenkreuz begraben liegt und dessen wir bereits am 11. Juli erwähnten. erwählt 1262 in Urkunde I, 166 seine Grabstätte im Kloster und spendet ein Lehen im Dorfe Lôhe und ein anderes in Wulgendorf, aus deren Erträgnis die Kosten eines Pitanztages zu Allerseelen gedeckt werden können.

68.

3. November. An diesem Tag wurden gemäss der Anordnung desselben Meerschwanchers 12 Schillinge unter die Armen vertheilt und ihnen eine Pitanz gegeben, ein Brauch der heute officiell am Gründonnerstag stattfindet, wo die Armen und die versammelten Stiftsherrn Arm in Arm in das Refectorium gehen und die Patres und Fratres selbst die Speisen auftragen. Später, 1319 stiftete Cirivas von Merschwanch für sich, seine Hausfrau Jeuta und seine Söhne Jans und Ulrich Jahrtag und Begräbnis, wozu er Gülten zu Arbesthal, Gallbrunn und Rackenthal legierte. Den Jahrtag setzte er auf seinen Todestag an. (Urk. II. 68).

69.

8. November. In Octava omnium sanctorum wurde eine ganze Pitanz gemäss der Anordnuug des Ritter Griffo gegeben. Ritter Johannes Griffo, Bürger zu Wien ist zu Heiligenkreuz begraben. Sein prächtiger, leider schon sehr beschädigter Grabstein ist noch im linken Seitenschiff der Kirche zu sehen. Der Grabstein gibt als Todesjahr 1353 an. Vorliegender Jahrtag geht auf Urk. II, 213 zurück, in der

dato 1355 Jons der „Greif“ für seinen verstorbenen Vater gleichen Namens 5 Pfund Gülten zu Hernals für den von seinem Vater gestifteten Jahrtag, welcher gemäss Anordnung 8 Tage nach Allerheiligen gefeiert werden soll, schenkt.

70.

11. November. Zum Feste des hl. Martin wurde ein „frustum“ gehalten nach Bestimmung der Frau Cäcilia von Baden. 1317 bestätigt Frau Cäcilie, Herrn Alberos von Baden Wittib, dass ihr verstorbener Ehegemahl 4 Pfund Pfennige Gülten gelegen auf Weingärten an der Schwechat gestiftet habe, damit alljährlich am Martinitag jeder von der „Samnung“ zwei Stück Fische, eine Semmel und Wein erhalte. (Urk. II. 58.) Siehe 10. Juli. Das Gültenbuch bringt: Martini II. frusta de plebano de pruka. Nach pag. 140 derselben Quelle dürfte es der auf einer Urkunde Heinrichs von Habsbach, dato 1250, vorkommende „Heinricus plebanus de pruka“ sein. Das mindere „servitium“ wurde später durch das ganze „servitium“ ersetzt. Bestätigt zur Gewissheit durch das alte Necrologium: 11. Nov.: Heinricus plebanus de Prukke qui dedit reddit. (. . .) tal. ut hac die serviatur connentui.

71.

18. November. In Commemoratione Nostrarum Parentum ein ganzes „Servitium“ gemäss Stiftung des Herren von Pottendorf. Darunter ist Rudolf von Pottendorf zu verstehen. Vergleiche 20. März, 21. September, und Montag nach Maria Lichtmess. Gültenbuch: plenum Servicium de Putendorf.

72.

22. November. Am Tage der hl. Cecilia zwei Stück Fische als Pitanz von einem Jakob von Heinburg. Darüber lässt sich kein urkundlicher noch sonstiger Beleg finden. Nur das Gültenbuch sagt S. 61: In haimpurga. de domo nostra, que est Leipgedinge dimid. tal. Mich. quod si tempore debito solutum non fuerit, ipsa domus libere nostra erit.

73.

23. November. Am Tage des hl. Clemens hatte der Fr. Pförtner für eine Pitanz von zwei Stück Fischen zu sorgen.

25. November. Am Katharinentag ein „voller Dienst“ geleistet von Otto dem Turso. Ein alter, schon vor 1294 bestehender Pitanztag, den der alte Katalog erwähnt: Katherine plenum Servicium de Tursone. Siehe Allerheiligen.

74.

30. November. Am Tage des hl. Andreas ein „plenum“ wieder von den Tursonen gestiftet 1329. Siehe 1. November. Statt des „plenum“ enthält das Gültenbuch: Andree vnum

frustum de Chalocho de Pruka. Es ist dies der häufig in unseren Urkunden vorkommende und zu Heiligenkreuz begrabene Chalhok, Bürger von Bruck.

December.

75.

6. December. Für den St. Nikolaustag hatte Heinrich von Seefeld einen „ganzen Dienst" gestiftet, der schon vor 1294 erwähnt wird: Nicolai plenum Servicium de Seveldario. Heinrich von Seefeld, ein vertrauter Freund unseres Klosters, sogar „per pacis occulum", durch den Friedenskuss, als familiaris aufgenommen, ruht wie so viele Ritter edler, altösterreichischer Geschlechter im Kreuzgang von Heiligenkreuz. Der Grabstein der Seefelder ist im Capitelsaalgang zu sehen. Der Inschrift nach gilt er der Offmia von Seefeld und ihren Kindern. 1246 schenkt er verschiedene Gülten zu Wultscheinhoven, damit von deren Einkünften alljährlich ein Jahrtag zu St. Nikolaus gehalten werde. Ausserdem vermacht er auf seinen Todesfall alle seine Weingärten zu Pfaffstätten. Dafür aber soll ihm das Kloster „ein Kreuz mit dem verehrenswürdigen und anbetungswürdigen Holze unseres Herrn" bis zu seinem Tode überlassen, nach welchem es dem Kloster wieder erstattet werden soll. (Urk. I, 106.) 1257 wiederholt er dieselbe Schenkung und fügt sofort die Schenkung der Weingärten in Pfaffstätten bei. (Urk. I. 140)

76.

8. December. Zu Maria Empfängnis hatte der P. Prior aus der Stiftung eines Chimov von Strassburg „der beim Abte Diener war," zwei Stück Fische und Semmeln zu beschaffen.

77.

13. December. Am Tage der hl. Lucia zwei Stück Fische von einer Stiftung der Kranichberger. Siehe 25. Jänner und 18. October.

20. December. Am Vigiltag zu St. Thomas zwei Stück Fische und Weissbrot von den Herren von Ror und ein „plenum" von Griffo.

78a.

Eine Bertha von Ror liegt im Kreuzgang zu Heiligenkreuz begraben. Ihr Grabstein ist noch zu sehen. Das „Castrosolium" enthält die sehr bemerkenswerte Notiz, dass Rapoto von Schaumburg zur Unterstützung des Klosterspitales 3 Weingärten bei Mödling, zwei Weingärten „in Monte Ducis", einen Hof und eine Wiese in Gnadendorf geschenkt habe. Rapotos Sohn, Rapoto, vermehrte, als man seine Grossmutter Bertha von Ror im Kreuzgang zur ewigen Ruhe bestattete, diese Stiftung noch,

„damit bei uns dadurch ihr Gedächtnis währe.“ Ulrich von Ror, der Sohn der Liukardis von Ror schenkte dem Kloster $8^1/_2$ Mansen und einen Hof zu Pfaffstätten zum Seelenheil der Frau Bertha. Bertha von Ror starb um 1276.

78b.

Ueber Ritter Johann Griffo von Wien siehe 8. November, Sonntag „Laetare“ und Donnerstag, Freitag und Samstag nach Ostern.

79.

21. December. Am Tage des hl. Thomas, 2 Stück Fische und Semmeln, gestiftet von den Herren von Ror. Siehe 20. December.

B. Bewegliche Pitanztage.

1.

Am Sonntag innerhalb der Octav von Epiphanie, einen „ganzen Dienst“ von „Andreas Carnifex.“ Darüber fehlen nähere Nachrichten. Nur das neue Necrologium hat für den 19. März: obijt Andreas Carnifex.

2.

Vor oder nach Anfang der Fasten wurde eine Pitanz von Heinrich von Hassia und Heinrich von Oyla gefeiert. Der Todestag Heinrichs von Hassia fällt nach dem Heiligenkreuzer (neuen aus dem XVII. Jahrhundert stammenden) Necrolog auf III. Id. des Februars. Nach Aschbachs „Geschichte der Wiener Universität“ starb Heinrich Langenstein von Hessen am 11. Februar 1397. Das Necrologium der Canoniker von St. Stephan hat: XI. Febr. Hic agitur anniversarium Mag. Henrici de Hassia. Obiit A. D. 1397 (loco citato S. 400). Er war einer der ersten und zugleich bedeutendsten Lehrer der Wiener Universität, er gilt geradezu als der Gründer der theologischen Facultät zu Wien. Abgesehen von seinen umfassenden Kenntnissen in allen Zweigen der damaligen Wissenschaft, verdient insbesonders lobend hervorgehoben zu werden, dass Heinrich Langenstein sich viel um die Beilegung des Schismas bemühte. Die Stiftung eines Jahrtages in Heiligenkreuz mag man vielleicht auf seine grosse Verehrung für den hl. Bernhard zurückführen, von der Aschbach auf S. 386 seines Werkes spricht. 1393 war Heinrich auch Rector der Universität. Er liegt neben seinem Collegen dem Magister Heinrich von Oyta im Stefansdom zu Wien begraben. Heinrich von Oyta, ein Friese, der unzertrennliche Genosse Heinrichs von Hassia, war gleichfalls eine der Leuchten der Wiener Universität. Er überlebte seinen Genossen nur um einige Monate; denn er starb im Jahre 1397, am 20. Mai. Das neue Necrolog (XVII. Jahrh.)

enthält am 12. Mai nach einer älteren durchgestrichenen Notiz in jüngerer Schrift: Magister Henricus de Cista (sic!).

3.

Für den Montag nach Mariä Lichtmess hatten die Pottendorfer ein „plenum" gestiftet, wahrscheinlich in Verbindung zu bringen mit Rudolf von Pottendorf, über den wir bereits am 20. März, 21. September und 18. November gesprochen haben.

Gemäss der Urkunde II, 146. dato 1332, müssen wir eine Pitanz „mit einem Stück Fisch und einer Semmel" für die „ersten vier Tage in der Fasten" einschalten, welche Stiftung Heinrich von Kranichberg für seinen verstorbenen und zu Heiligenkreuz begrabenen Vetter Sigfrid von Kranichberg bestätigt. Siehe 25. Jänner, 18. October und 13. December.

4.

Für den Sonntag „Invocavit" hatte der Chronest für einen ganzen Dienst gesorgt. Es ist derselbe Dietrich Chronest, dem wir am 1. Mai und am 22. Juli begegnet sind.

5.

Am Sonntag „Reminiscere" ward eine „ganze Pitanz" gemäss der Legierung eines Veuslo gehalten. Siehe 25. Juli.

6.

Am Sonntag „Oculi" wieder ein „Dienst" von Veuslo.

7.

Am Sonntag „Laetare" ein „plenum" von Ritter Johann Griffo. Statt dieser Stiftung hat der alte Servitienkatalog ein „plenum Servicium de domino Ottone in foro", von Herrn Otto in Foro, dem Vater Griffos, Siehe 8. November und 20. Dec., sowie Donnerstag, Freitag und Samstag nach Ostern.

8.

Am Montag auf den Sonntag „Laetare" hatte der P. Infirmarius 2 Stück Fische zu geben. Diese Stiftung stammt von einem Bergmeister zu Gumpoldskirchen. Auf Urkunde I, 231 erscheint anno 1278 ein „Gotfridus magister montis" als Zeuge.

9.

Am Sonntag „Judica" ward ein „ganzer Dienst" gehalten, dessen Kosten durch die Stifung der Mutter eines Heiligenkreuzer Mönches, Frater Simon, bestritten wurden. Dieser hier genannte Fr. Simon ist derselbe von dem das neue Necrologium am 10. März notiert: obijt F. Simeon sacerdos et professus huius Monasterij. Jener P. Simon hiess mit seinem Familiennamen Dorntreil[1]); er starb im Jahre 1630. Die Stiftung also jüngsten Datums.

---

[1]) Siehe: P. Florian Watzl, Die Cistercienser von Heiligenkreuz, Nr. 425.

Für den schwarzen Sonntag hatten Hugo, Pfarrer von Draskirchen und Frau Judith Werderin anno 1321 einen Weingarten zur Abhaltung eines Jahrtages geschenkt. Jeder Bruder sollte 2 Stück Fische des Morgens und 1 Stück Fisch des Abends, dazu Semmeln und Wein erhalten. (Urk. II, 72.)

10.

Am Palmsonntag hielt man ein ganzes Servitium „de Piscatore in Paumgarten“, eine alte bereits im Gültenbuch aufgezählte Stiftung: In Palmis plenum Servicium de Paumgarten. Es ist hier das bei Niedersulz gelegene und bereits anno 1196 in der Schenkungsurkunde Herzog Friedrichs I. erwähnte Baumgarten. Das Gültenbuch bringt pg. 136 unsere Stiftung mit dieser Urkunde in Beziehung. Siehe 15. Juni.

11.

Am Gründonnerstag wurde gemäss Anordnung des Ortolf von St. Veit ein „ganzer Dienst“ gegeben und unter die Armen 300 Brote und 2 Krüge Wein ausgetheilt. Diese Stiftung wird schon 1334 in Urkunde II, 156, in der Ortolf von St. Veit und Sophey seine Gemahlin 10 Mark Friesacher Pfennige Gülten schenken auf einen Jahrtag zu Allerheiligen und „an dem antlatz abent“, erwähnt; an diesem sollte jeder Bruder „3 Stück Fische, eine Semmel und eine Pfründe besseren Weines“ erhalten. Man sollte auch „an dem selben tag tailen 3 Emmer weines vnd 3 hundert prot“, die aus 3 Metzen Weizen gebacken werden sollten. Siehe Allerheiligen und Vortag. Das alte Verzeichnis im Gültenbuch enthält für diesen Tag noch ein „frustum“: in Cena Domini II. frusta de fundatoribus. Obige Bestimmung Ortolfs von St. Veit ist heute natürlich in modificierter Weise in Kraft. Darüber siehe beim Allerheiligentag.

12.

Die ganze Fasten hindurch sollte an jenen Tagen, an denen einem jeden Bruder ein Stück Fisch zukam, eine Pitanz gehalten werden auf Anordnung des Pfarrers von Gumpoldskirchen. Siehe 25. April.

13.

Am Ostersamstag als am Vigiltag zum hohen Osterfest 2 Stück Fische aus der ursprünglichen Dotation, wie auch das alte Verzeichnis bestätigt: in Vigilia pasche II. frusta de fundatoribus.

14.

Am Ostersonntag wurde dem Convent ein „plenum“ vorgesetzt aus einer Stiftung Herrn Hannsen des Turso von Rauheneck, der 1370 vierzig Eimer Weines Bergrecht zu „Pastorf“ und Gülten zu Gundramsdorf und Trumau schenkt, damit alljährlich an dem Ostertag sein Jahrtag gehalten werde;

an diesem soll jedem Herrn 3 Stück Fisch, eine Semmel und Wein vorgestellt werden. Und zwar soll „sein oder seiner Nachkommen Amtmann“ in den Klosterkeller hinabsteigen, und den Brüdern jenen Wein aussuchen, der ihm am besten behagt. (Urk. II, 263.) Zugleich bestätigt die Stiftung die Jahrtage seiner Vorfahren am Andreas- und Katharinentag. Abweichend davon bringt das Gültenbuch: In die pascha I. frustum de Griffone. Allerdings eine kleine Stiftung für den grossen Feiertag, deswegen wurde sie auch von der grösseren Stiftung der Tursonen verdrängt. Siehe 8. November, 20. December und Donnerstag, Freitag und Samstag nach Ostern. Gültenbuch spätere Handschrift nach 1294: In die pascha Georius de Wienna plenum servicium.

15.

Die drei unmittelbar aufeinander folgenden Tage nach Ostern hatte der P. Kämmerer eine Pitanz von 1 Stück Fisch zu beschaffen. Siehe Gültenbuch: feria quarta pitantiarius.

1324 bestätigt Abt Otto von Heiligenkreuz die Stiftung der Frau Mathilde der Krugin, Bürgerin von Neustadt für einen Jahrtag „an dem ertag“ = Dienstag in der Osterwoche. (Urk. II, 101). Siehe 21. Jänner. Die Stiftung stammt bereits aus dem Jahre 1315. (Urk. II, 49.) Gültenbuch 2. Handschrift: Feria tertia de Chrugone plenum servicium.

16.

Für Donnerstag, Freitag und Samstag in der Osterwoche hatte Ritter Griffo einem jedem Bruder je ein Stück Fisch bestimmt. Siehe 8. November, 20. December und Ostersonntag.

17.

Für den ersten Sonntag nach Ostern, dem Sonntag „Quasimodo Geniti“ hatten sich die Herren von Sachsengang einen ganzen Dienst gestiftet. Schon seit den frühesten Zeiten stand das Kloster mit diesem altösterreichischen Ministerialengeschlecht in Beziehung. Ein Hertnit von Sachsengang war Zeuge, da Herzog Heinrich II. Jasomirgott, dessen Gemahlin Theodora und dessen Bruder Bischof Conrad von Salzburg anno 1150 der Abtei das Prädium Münkendorf schenken. Und 1266, da man den tapferen Heinrich von Lichtenstein, der an den Gestaden der Ostsee gegen die heidnischen Preussen gefochten, der an jenem Unglückstag bei Neustadt, an dem Herzog Friedrich II. im Kampfe gegen die Ungarn das Leben lies, die Oesterreicher noch zum Siege führte, da man also diesen wahrhaften Helden in der kühlen Klostergruft im Kreuzgang zu Heiligenkreuz zur Ruhe bestattet, da erscheint unter all den andern vornehmen Rittern Oesterreichs Herr Ortwin von Sachsengang. Doch der innigste und vertrauteste Freund des Klosters war Herr

Leupold I. von Sachsengang, von dem wahrscheinlich vorliegende Stiftung stammt. Zahlreiche Urkunden des Archives zwischen 1268—1301 tragen seinen Namen. Als zu Abt Heinrichs III. Zeiten Frau Bertha von Dachbach und ihre Söhne Otto, Conrad, Albero, Engelbert, Thuring genannt „die Füchse“, und andere Verwandten der Abtei Heiligenkreuz gewisse Gülten zu Gschwent streitig machten und behaupteten, sie besässen jene Gülten nach dem Erbrecht, wählten die Dachbacher Ulrich von Vihoven und Ortolf von Ronnberch, die Heiligenkreuzer aber Leopold von Sachsengang und Johannes von Merschwanch zu Schiedsrichtern. Bei der am 24. Juni 1277 erfolgten Entscheidung zahlte das Stift 20 Pfund Pfennige aus, nachdem die Dachbacher „freiwillig und mit lauter Stimme in die Hände des Bruders Ditmar, Kellerers von Heiligenkreuz“, alle ihre Ansprüche aufgegeben hatten (Urk. I. 228). Noch interessanter ist Urkunde I, 251, datiert mit 12. Februar 1283. Leupold von Sachsengang hatte nämlich das Recht, alljährlich von dem Wirtschaftshof der Heiligenkreuzer Mönche zu Tallern als Abgabe — 4 Schuhe und zwei Wagen zu fordern, ausserdem noch 3 Krug Wein als Bergrecht von der Lage, genannt „Schenk“. Da ihm nun die Brüder 2 Talente Geldes und 60 Denare Gülten zu Pabenneusiedel gegeben, so wolle er sich fürderhin bloss mit einem Paar Schuhe und einem Wagen begnügen. Mit Zustimmung seines Sohnes Leupold II. nimmt er von Abt Heinrich III. weitere 10 Talente auf für einige Gülten in Pfaffstätten. Die berühmtesten österreichischen Edlen wie Otto von Haslau, Otto von Perchtoldsdorf, Herrmann von Wolfkersdorf und noch andere waren Zeugen dieses Vertrages. Unter Leupold von Sachsengang hatte sein Haus die höchste Blüte erreicht, doch schon zu seinen Lebzeiten zeigten sich wie fast durchwegs bei allen altösterreichen Adeligen die Zeichen des nahen Verfalles, herbeigeführt durch die Ungunst der Zeiten.

18.

Am Freitag nach dem Sonntag „Quasimodo Geniti“ wurde einem jeden Conventualen 1 Stück Fisch vorgesetzt, als Pitanz des Conrads, Schaffers zu Gumpoldskirchen. Ein Conrad, Bergmeister zu Gumpoldskirchen, erscheint 1319 auf einem Diplom, in dem Conrad der Kiburger, oberster Kellermeister des Herzogs von Oesterreich, wegen einer strittigen Bergrechtsabgabe zwischen Bruder Heinrich Spanhalm, Kämmerer von Heiligenkreuz, und dem Juden Marusch zu Gunsten der Abtei entscheidet. (Urk. II, 65).

19.

Am Dienstag nach Georgi zwei Stück Fische.

20.

An den Vigilien zum Feste der Weihe der Abteikirche

hatte der P. Prior für ein „frustum“ zu sorgen. Und zwar waren ihm zur Bestreitung desselben die Einkünfte von 1 Talent, gelegen auf einem Weingarten zu Pfaffstätten, genannt „Lan“, zugewiesen.

21.

Am Kirchweihfest selbst erhielt jeder 2 Stück Fisch.

22.

Am Sonntag „Rogate“ war für jeden eine Pitanz von 1 Stück Fisch bestimmt.

Für die 3 Tage der Bittwoche hatte nach dem Castrosolium Pilgrim, Paltrams Sohn, anno 1294 Jahrtage gestiftet. Siehe 1. September.

23.

Am Himmelfahrtstag unseres Herrn ein „frustum“. Der alte Servitienkatalog bemerkt hiezu „de domino Meswanc“. Diese Stiftung dürfte wie die am 24. Februar auf das Jahr 1529 zurückgehen. Siehe auch 2. und 3. November. 1341 vermacht Stephan der Vischer für seinen Todfall sein Haus im Werd zu Wien und einen Weingarten an dem Brunnenbergl, auf dass „man ewiglichen alle Jahr je an dem Auffahrtstage unseres Herrn meinen und meiner Hausfrauen Jahrtag“ begehe. (Urk. I, 174). Uebrigens vergleiche man 15. August. (Könnte nicht vielleicht hier eine Verwechslung vorliegen zwischen Christi Himmelfahrt und — Mariä Himmelfahrt, da zudem schon das Gültenbuch für diesen Tag ein „plenum“ angesetzt hatte? Während es für vorliegenden hohen Feiertag auffällt, dass bloss ein „frustum“ gewesen sei.)

24.

Am Tag darauf ein „frustum“ angeblich von einem Hugo von Engelstatt. Es ist dies jedoch kein anderer als der 1322 erscheinende Hugo von Ingolstadt, der mit Zustimmung seiner Hausfrau Kunigunde „aus sonderlicher Lieb und Treu, die sie lange zu dem Kloster zu Heiligenkreuz gehabt haben“ einen Weingarten zu Gumpoldskirchen, Burgrechtsquellen zu Wien und Ottakring schenkte, damit er im Kloster bestattet und alljährlich für ihn ein Jahrtag gehalten werde. (Urk. II, 81)

25.

An der Octav zur Himmelfahrt waren 2 Stück Fische gestiftet von den Herren von Arnstein. Siehe 12. März und 29. September.

26.

Am Vigiltag zu Pfingsten wieder 2 Stück Fische.

27.

Für den Pfingsttag selbst hatte Spano einen ganzen Dienst gestiftet. Das „Mausoleum“ erwähnt einen „Ulrich von Spana“. Dieser Ulrich Spano erscheint 1338 auf einer Urkunde Dietrichs des Müllers als Zeuge. (Urk. II, 170) 1375 erscheint auf Urkunde II, 276 eine Agnes, Gemahlin des Gerung des Radlers von Sichtenberg und „Vlrich dez Spans“ Tochter. Uebrigens enthielt schon das Gültenbuch diese Stiftung, doch noch als „frustum“: in die Pentecostes II. frusta de Spannonibus.

28.

Für den Mittwoch nach Pfingsten hatte ein Priester 2 Stück Fische als Pitanz gestiftet.

29.

Am Freitag nach Pfingsten wurde ein ganzes „Servitium“ nach einer Stiftung der Herren von Pergau gefeiert. Siehe 14. Februar, 24. August, 21. October.

Für den Freitag in der Pfingstwoche hatten sich jedoch, wie aus Urkunde II, 48, anno 1315 hervorgeht, Freidank Bürger von Bruck und Geisel seine Hausfrau einen Jahrtag gestiftet, indem sie dafür ihren Weingarten zu Hackleinsberg der Abtei vermachten.

Für die Quatemberzeit zu Pfingsten war ein Jahrtag angesetzt von Stephan Kriegler, Bürger von Wien, der 1333 zu diesem Behufe einen Weingarten zu Klaitzing schenkte. (Urk. II. 152)

30.

Am Vortage zum Dreifaltigkeitssonntage war ein ganzer Dienst gestiftet von einem Horsendorfer. Darüber ist nichts urkundliches vorhanden. Ein Wulfing von Horsendorf, † 1324, liegt zu Heiligenkreuz begraben. Der schöne mit Wappen, Helm und Kleinod gezierte Marmorstein trägt die Inschrift: Anno. Dni. MCCV. XXIIII. II. kal. Maii. Ø. Dns. Wolfingus de Horsendorf.

31.

Am Dreifaltigkeitssonntag wurde nach unserem Calendarium das „plenum“ des Herren von Rauhenstein(?) gefeiert. 1233 schenkt allerdings Hugo von Weinsberg zum Seelenheile seines Vaters Otto von Rauhenstein alle seine Gerechtsame auf den Ort Burgstall. (Urkunden des Stiftes St. Nikolaus, 1, 4) Doch enthält das alte Servitienverzeichnis: in festo sancte Trinitatis plenum servicium de domino de Pilchdorf. Nach dem Castrosolium liegt „iuxta aliquod antiquum scriptum“ ein Ulrich von Pillichsdorf in Heiligenkreuz begraben. Zu seinem Seelenheile schenkte er einen Hof zu „Eberhartsdorff“ sammt dem Vieh und allem, was sich daselbst befindet, damit zu seinem

Andenken ein Jahrtag an den Vigilien zu St. Johannes Baptista gefeiert würde. Siehe übrigens 23. Juni, an welchem jedoch eine Pitanz der Reichensteinerin gefeiert wurde. (sic! siehe Rauhenstein und dazu vergleiche 23. August)

32.

Am Frohnleichnamstag 2 Stück Fische mit Semmeln als Pitanz von Friedrich dem Heuzze dem Burggrafen von Mödling. Derselbe schenkt 1322 mit Willen seiner Hausfrau Elsbeth eine Gülte von dritthalb Pfund Pfennige weniger 10 Pfennig zu Kaumberg, damit man seiner und seiner Hausfrau Seele nach dem Tode gedenke, sowie auch seines Vaters Wernher, seiner Mutter Elsbeth und seiner Brüder Wernher und Gotfrid. Alle Jahre an unseres Herrn Leichnamstage stifte er für die ganze geistliche „Sammlung" einen „Dienst", jedem Herrn 2 Stück guter Fische und den besten Wein. (Urk. II. 82) Wiederholt und vermehrt wird diese Stiftung in Urkunde II, 168, anno 1337. Auch das Gültenbuch spricht in einem aus späterer Zeit stammenden Nachtrag von dieser Stiftung: In die corporis Christi II. frusta cum simila de haevszone.

33.

Am Freitag darauf ein „plenum" von den Herren auf Arnstein und zwar wie aus dem Gültenbuch hervorgeht von Chunod von Arnstein: Feria sexta post festum corporis Christi plenum servicium de Arnsteinario Chumodo. Diese Stiftung ist zwar ausdrücklich nicht erwähnt, wohl aber die Schenkung dto. Zäkking 1323, (Urk. II, 86), mit der Conrad von Arnstein zu seinem und seiner Vorfahren Seelenheil mit Einwilligung seiner Hausfrau Offmia dem Convente zu Heiligenkreuz in dem „Dörflein bei Gainfahrn" $2^1/_2$ Pfund 18 Schilling Gülten schenkt, ausserdem noch andere den Nonnen zu Tulln gehörigen Gülten, die Offmia um $12^1/_2$ Pfund frei machen soll. Bis zur Ausgleichung sollten andere Gülten zu Königstetten Pfand sein.

Am Feste der Kirchweih nach einer in die Gründungszeit des Stiftes zurückreichenden Stiftung war ein „ganzer Dienst". Siehe Gültenbuch: in dedicatione plenum servicium de fundatoribus.

34.

Den ganzen Advent hindurch ein Stück Fisch als Pitanz gestiftet von den Herren von Pfannberg. Eine Agnes von Pfannberg liegt laut der Inschrift auf einem Grabsteinfragment, im Kreuzgang zu Heiligenkreuz begraben. Nach der Schrift zu schliessen, stammt die Grabplatte aus dem XIII. Jahrhundert. P. Ambros Seiwitz erwähnt, dass Frau Agnes von Pfannberg 200 Mark Silbers geschenkt zu einer täglichen Pitanz während

des Adventes. Das neue Necrologium verzeichnet ihren Todestag am 8. Mai. Dasselbe enthält auch für den 26. März: Illustrissimus Dominus Hugo de Pfannenberg. Benefactor. Im Advent auch ein „frustum“ von den „Sub. Cellerarii“ (Siehe Gültenbuch S. 133.)

C. Pitanzen, die der P. Kämmerer aus einer Stiftung von 171 Talenten und 3 Schillingen im Jahre zu leisten hatte.

1. Vom Ostersonntag bis zum Feste von St. Johannis wurden einem jeglichen Bruder 2 Eier vorgesetzt zum Mittagsmahl und zum Abendmahl. Nach Johannis aber sollten die Brüder bis zum Aschermittwoch (Carnis Privium) nur zu Mittag zwei Eier erhalten.

2. Sollte ein jeder, der ein „Amt“ gesungen hatte, ebenso auch die Köche und die Tischleser eine Pitanz erhalten. Letzterer entweder in Eiern oder Fischen.

3. Ferners war an allen Communiontagen und in den 7 Wochen zwischen Ostern und Pfingsten (septimanae) eine Pitanz entweder in Fleisch oder Fischen.

4. Erhielt derjenige, der eine Rede im Capitel gehalten hatte, eine Pitanz. (Siehe Cistercienser-Chronik, 1895, Märzheft: „Das Frühstück“.)

5. Alle Kranken und Siechen sollten mit der grössten Aufmerksamkeit bedient werden; sie erhielten auch reichlichere Kost. (Siehe Regel des hl. Benedict und Einleitung.)

6. Hatte der P. Kämmerer für jeden die Nachthemden (nocturnales tunicas), „Cucullas Missales“, die weissen Chorflocken der Cistercienser und andere Wäsche (scilicet: Weisswäsche) zu besorgen.

7. Auch hatte er schwarze Cucullen (Kutten) auszutheilen nach einer Stiftung der Raichensteinerin (unser Calendarium hat hier wieder „Domina de Rauhenstein,“ was natürlich falsch ist und unsere oben unter 23. August aufgestellte Behauptung beweist). Wozu aber schwarze Kutten, da bekanntlich die Kleidung der Cistercienser aus der weissen bis zu den Knöcheln hinabreichenden „Tunica“, dem schwarzen vorn und rückwärts hinabwallenden „Scapulare“, dem um die Hüften geschlungenen schwarzen „Cingulum“ und dem schwarzen mit der weiten „Cappa“ versehenen „Caputium“ besteht? Im Nothfalle darf nämlich das ziemlich kostspielige weisse Untergewand „tunica, cuculla, habitus“ nach einem päpstlichen Privileg mit einem schwarzen umgetauscht werden. So tragen in manchen Stiftern die auf den Pfarren exponierten Cistercienser heute noch schwarze Kleidung.

Bezeichnend ist, dass Abt Georg IV. (1470—1478) sich mit der Bitte an das Generalcapitel der Cistercienser wandte, der Generalabt möge erlauben, dass er seine Ordensbrüder schwarz kleiden dürfe, da ihm bei der allgemeinen Geldnoth die Beschaffung der weissen Kleidung zu viel Kosten verursache. Vielleicht als Reminiscenz an diesen Fall haben bis dato noch die Cleriker an der Heiligenkreuzer Hauslehranstalt schwarze Collegkleidung.

(Jetzt folgen im Original einige Andeutungen über die an die Stiftungen geknüpften Bedingungen, darüber siehe in der Einleitung.)

D. Reducierter Pitanzkatalog vom Jahre 1561.

Infolge der im Jahre 1481 von Papst Sixtus IV. für die Cistercienser erfolgten Aufhebung des Fleischverbotes, und nach der 1581 vorgenommenen Verbesserung des Calendariums schmolz die Zahl der Stiftungen von Fischen immer mehr zusammen, so dass 1681 nur mehr folgende 10 Tage überblieben:

1. Sonntag „Laetare“.
2. Fest des hl. Benedict.
3. Mariä Verkündigung.
4. Palmsonntag.
5. Gründonnerstag.
6. Freitag nach Ostern, als Wahltag des damals regierenden Abtes Clemens.
7. Mariä Himmelfahrt, wenn es auf einen Freitag fällt.
8. Allerheiligen, wenn es auf einen Samstag fällt.
9. Fest des hl. Leopolds, wenn es auf einen Samstag fällt.
10. Fest Mariä Darstellung, wenn es auf einen Freitag fällt.

Damals finden wir noch die in den Stiftungen bedingten Gegenleistungen wie: 27 Paar Filzschuhe, Radiermesser, Geldbeutel, Lebzelten, Käse, Löffel, Becher, Schüsseln, Ringe (Serviettenringe?), „rostra“ wahrscheinlich Gabeln, ferners einen Wagen (uralte Stiftung der Sachsenganger, die sich auch die Lieferung von Filzschuhen ausbedangen) Gänse, Geldabgaben, ja sogar als Abgabe einen — Strick.

Seit Kaiser Josefs Zeiten sind jedoch alle diese Stiftungen abgeschafft worden. Und wollte man heute einen Pitanzkalender schreiben, man wäre mit den Pitanztagen bald fertig, es gibt nämlich — keine mehr.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Die Reformation der westfälischen Benedictinerklöster im 15. Jahrhundert durch die Bursfelder Congregation.

Von Dr. J. Linneborn in Münster.

I. Die Bursfelder Congregation als solche [1])

1. Die Entstehung der Congregation.

Man findet meistens die Bursfelder Congregation als eine in der allgemeinen Reformbewegung des 15. Jahrhunderts neue und vereinzelnte Erscheinung dargestellt.

---

[1]) In dieser Uebersicht kann ich nicht daran denken, das Emporwachsen und Gedeihen der Bursfelder Vereinigung, dieses für den Benedictinerorden namentlich in Deutschland so segensreichen Fruchtbaumes, an dem die westfälischen Klöster lebensvolle Aeste waren, eingehender zu betrachten. Die umfangreichen Vorarbeiten der Beuroner Benedictiner-Congregation werden sich hoffentliah bald zu einer würdigen Geschichtsdarstellung der Bursfelder Congregation auswachsen. Die Reformation der westfälischen Benedictinerklöster im 15. Jahrhundert ist aber nur dann zu verstehen, wenn man auch einen Blick wirft auf die Congregation selbst, welche sie nach ihrem tiefen Niedergange wieder emporführte. Zudem ist es für die Geschichtsschreibung des ganzen Verbandes nothwendig, dass in Theildarstellungen Material herbeigeschafft wird, wie Berlière jüngst hervorhoben hat; (in dem Referate über Linneborn, Der Zustand der westfälischen Benedictinerklöster in den letzten 50 Jahren vor ihrem Anschlusse an die Bursfelder Congregation. Dissertation. Münster 1898). (Revue Bénédictine. Maredsous 1898. Heft XI. S. 516 f.) Die Literatur ist umfangreich genug, aber sehr wenig gründlich. Ich nenne: Wion, Lignum vitae. Venetiis 1595. Pars II, lib. 5. cap. 9, p. 598 sqq.; Romanus Hay, Castrum inextinctum sive ius agendi etc. demonstratum. Colon. 1636, p. 229 sqq. Er bringt einige dankenswertere Notizen. Jepes, Chronicon generale ordinis s. Benedicti. Col. Agr. 1650. Tom. I, p. 202; tom. II, p. 175 sq.; Bucelinus, namentlich im Benedictus redivivus, Veldkirch 1679, passim; Van Espen, Jus ecclesiasticum universum. Col. Agrip. 1702. Pars I. Tit. XXXII de regularium reformatione et visitatione, besonders Cap. 3: de congregationibus et capitulis regularium. Renatus Choppinus, Monasticon seu de iure cenobitarum ed. novissima 1709 (iuxta exemplar Parisiis antehac excusum) p. 77 sq. — Zunächst geben die Antiquitates Bursfeldenses, Leipzig und Wolfenbüttel 1713, von Leuckfeld über die Entstehung der Congregation eine geordnetere Darstellung. Evelt, die Anfänge der Bursfelder Benedictiner-Congregation mit besonderer Rücksicht auf Westfalen. Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde (citiert: Westfäl. Ztschr.) XXV (1865), S. 121 ff. hat die Angaben der kleineren einschlägigen Chroniken zu einer vielgenannten Abhandlung verwertet. Jedoch hat er die Urkunden, welche zur Charakterisierung der Reform und ihres Erfolges wesentlich beitragen, nicht herangezogen, die Frauenklöster gar nicht berücksichtigt. Wichtig ist der Aufsatz von Schmieder, Aphorismen zur Geschichte des Mönchsthums nach der Regel des hl. Benedict in Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- und Cistercienserorden (citiert: Stud. u. Mitth.) XI u. XII. Berlière, D. Jean de Rode, abbé de Saint Mathias de Trèves in der Revue Bénédictine. Maredsous XII. (1895) S. 97—122. hat durch dieses Lebensbild des ersten Benedictinerreformators der Köln-Trierer Provinz auf die Wurzeln der Congregation hingewiesen und die Entstehung der Constitutionen klar gelegt. Zu nennen sind noch die beiden mageren Artikel von Seiters im K. L. II². Sp. 1546 ff. und von L. Schulze in der Realencyklopädie für protest. Theol. und Kirche Bd. III.³, S. 575 f. Die von Letzterem angegebene Literatur beleuchtet

Wohl mit Unrecht! Ihr Verdienst ist es jedoch zweifellos, dass sie die von den kirchlichen Behörden längst aufgestellten Reformbestimmungen ins wirkliche Leben umsetzte, und dass sie, beeinflusst durch einen überall sich regenden Reformeifer, die von dem Benedictinerorden mit seinen alten Organen ausgestreuten Keime der Reform zum Wachsthum und zur vollen Entfaltung brachte.

Die Reformbewegung beginnt bereits im 14. Jahrhundert in allen Orden; sie ringt mit der schwerfälligen Schlaffheit der

---

namentlich die Verbindung der Windesheimer- (Augustinerchorherren) mit der Bursfelder-Congregation. Von den Ordensgeschichten führe ich an: Helyot, Histoire des ordres monastiques, Paris 1721. Bd. VI, p. 224 sqq. Die Darstellung ist wenig glücklich. p. 229 ist einige, aber unbedeutende Literatur angegeben. Heimbucher, Die Orden und Congregationen der katholischen Kirche, Paderborn 1896. I. S. 141 ff. Einigemale habe ich als das beste einschlägige Werk herangezogen: v. Scherer, Handbuch des Kirchenrechtes. 2 Bd. 2 Abth. Graz u. Leipzig 1898.

Von ungedruckten Quellen benutzte ich hauptsächlich die Materialien im Staatsarchive zu Münster, vor allem auch die Urkunden. Indessen habe ich auch aus auswärtigen Archiven und Bibliotheken eine längere Reihe von Handschriften zu Rathe gezogen. Die von Pastor, Geschichte der Päpste. Freiburg 1891. I², S. 381 f. Anm. 3 gemachten Angaben über Handschriften für die Geschichte der Congregation sind grösstentheils unrichtig.

Eine gedrängte Geschichte der Congregation bietet Ms. 153 der Bibliothek des Alterthums-Vereines zu Münster. S. Verzeichnis der Büchersammlung. Münster 1881. S. 208. (Diese Handschrift citiere ich: Ms. 153 d. A. D. M.) Compendiosa relatio de initio, progressu ac privilegiis sacrae congregationis Bursfeldensis. Sie ist verfasst von dem Abte Gregorius von Liesborn (1698—1739). Die Angaben beruhen auf den Daten der päpstlichen Bullen für die Congregation und für unsere Zeit zumeist auf Trithemius. Bis p. 29 ist die Gründung behandelt; p. 25—58, über das Wachsthum, enthält ein Verzeichnis aller zur Congregation gehörigen Klöster, meist mit dem Jahre der Vereinigung und oft einer Notiz über das Schicksal derselben. Ein weiterer Abschnitt behandelt die Privilegien der Congregation in systematischer Ordnung. (p. 60—98.) Es folgt ein Appendix praecipuorum statutorum, quae a Romanis pontificibus nec non a generalibus conciliis circa Benedictini ordinis conservationem facta sunt (p. 99—119); daran schliesst sich ein Auszug aus sämmtlichen Capitelsbeschlüssen von 1458—1699; von da ab bis 1737 sind die Beschlüsse in extenso wiedergegeben (p. 120—440). Ms. Theol. Fol. 261 (Handschr. saec. 18; 333 Bll.) der Königl. Bibliothek zu Berlin, Recessus capitulorum unionis Bursfeldensis, enthält zunächst (fol. I) ein Verzeichnis von 17 über die Bursfelder Congregation handelnden Schriftstellern. Unter diesen wird besonders genannt Oliverius Legipont. Dieser um die Geschichte seines Ordens hochverdiente Geschichtsschreiber hat eine Geschichte der Bursfelder Congregation verfasst in 11 Bänden, welche in Melk aufbewahrt werden. Vergl. über Legipont und seine Werke: Ziegelbauer-Legipont, Historia rei litterariae o. s. B. Aug. Vind. 1754. IV, p. 533. Braunmüller im K. L. VII², Sp. 1628 ff. Kinter, Stud. u. Mitth. III (1882) Heft 3, S. 67 ff. Endres, Beiträge zu der Biographie und den literarischen Bestrebungen des Oliverius Legipontius. Stud. u. Mitth. XIX. (1898), S. 1 ff. Vergl. die Angaben von Berlière in der »Revue Bénédictine« XI. (1894) und die dort S. 4 und 8 genannten Handschriften. Einer Durchsicht des Werkes von Legipont war ich mit Rücksicht auf die directen Quellen und die Thatsache überhoben, dass das gen. Ms. Theol. Fol. 261 enthält fol. I—XXI: Ex apparatu manuscripto ad concinnandum sacrae Congregationis Bursfeldensis historiam ordine chronologico digesto per R. D. Oliverium Legipont, s. Martini

Mehrheit der Ordensglieder in der ersten Hälfte, gewinnt allmählich die Oberhand in dem dritten Viertel und kommt zum vollen Siege und zur Blüte im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts. Dieses gilt wenigstens für Westfalen. Eine der Reform besonders günstige Taktik und Einrichtung geht von dem einen auf den andern Orden über; die guten Erfahrungen einzelner werden durch die beiden Reformconcilien, durch das Wirken

---

Coloniae coenobitam presbyterum, ss. theologiae licentiatum de anno 1756, eine Uebersicht über die Reformbewegung des Benedictinerordens im 15. Jahrhundert, unter besonderer Berücksichtigung der Provinzialcapitel bis zum Jahre 1459. Vom Jahre 1459 ab (fol. 1 sqq.) sind dann von 2 Händen saec. 17. die Recesse der Jahrescapitel der Congregation in extenso bis zum Jahre 1619 gegeben; später hinzugefügt sind die Beschlüsse der Jahre 1624 und 1625. Vergl. Diekamp, Westfäl. Handschriften in fremden Bibliotheken und Archiven. Westf. Zeitschr. XLIX. (1886) S. 48 ff; jedoch darf es nicht heissen 1459—1525, sondern 1459—1625. Das Ms. III, 52 des Staatsarchivs zu Hannover enthält fol. 1—30v. Privilegia et concernentia sacram congregationem nostram; es ist eine schlechte Abschrift (saec. 17 exeunt.) der Bullen, welche von der Congreg. s. Justinae der Congr. Bursfeld. übertragen sind; diese sind gedruckt (s. u. S. 282) u. finden sich in besserer Abschrift auch im Ms. VII, 1304 (Kl. Liesborn) im St. A. M.; ferner fol. 39—71: Compendiosa narratio de initio, progressu etc. cum appendice nonnullorum statutorum etc. Wie ein Vergleich zeigt, ist dieses Compendium nur eine Abschrift des vorhin genannten Ms. 153 d. A. V. M; dass letzteres das Original ist, geht hervor aus einzelnen Auslassungen, namentlich von Quellenangaben des Hannoverschen Ms. Die Handschrift Cop. III, 57 St. A. H., Protokollbuch der Jahrescapitel 1458—1656 (von verschiedenen Händen saec. 17, die von 1617—1656 fast alljährlich wechseln), bringt fol. 387 sqq: Catalogus alphabeticus abbatiarum masculini tantum sexus amplissimi ordinis S. P. N. Benedicti reformationis observantiae ac unionis Bursfeldensis per Germaniam in brevissima ascriptione situs cuiusque coenobii praecipuorum patronorum, primaevae fundationis et consecrationis sive dedicationis nec non capitularis admissionis ad praefatam unionem, quantum ex annalium capitulorum recessibus ac aliis historiis strictim potuit colligi anno 1609. fol. 389 sq.: Series monasteriorum ordinis s. Benedicti unionis Bursfeldensis iuxta tempus reformationis et admissionis ad annale patrum capitulum cum patronis eorundem. fol. 391: Catalogus alphabeticus monasteriorum feminini sexus Congregationis Bursfeldensis cum brevissima ascriptione sanctorum patronorum. Ferner enthält das Ms. noch die Abschrift der vorhin erwähnten Privilegiumsbullen und das Wahlprotokoll des Abtes Gabelus Schaffenius vom Kloster Grafschaft (1614). — Ueber den Bestand der Archivalien des Düsseldorfer Staatsarchivs, welche ich aber zum Vergleiche nicht herangezogen habe, cf. Ilgen, Rheinisches Archiv. Ergänzungsheft II zur Westdeutschen Zeitschr. 1885, besonders S. 49 für die Reichsabtei Werden. Ebenso sah ich ab von der Benützung der Handschrift aus Sponheim im Karlsruher Landesarchiv. (S. Falk, Studien und Mittheil. XIX. (1898) S. 680.) — Ms. 186 (Geistl. Abtheilung) im Stadtarchive zu Köln (G. B. 209/II; die ältere Bezeichnung). Vergl. hierüber Mittheilungen aus dem Stadtarchive von Köln. Heft 24, S. 29 (Bd. 9. 1894). Das Ms. ist betitelt: De institutione Bursfeldensis reformationis deque illius institutore (Mitth. a. a. O. institore [!]) et loco, quo ceperit. 1543 (die Zahl ist vom Rubricisten in 1537 verändert). Eine Abhandlung dieser Zeit, 10 Folioblätter, nicht unvollständig, wie die Mitth. behaupten; der Verfasser hatte sich kein weiteres Ziel gesteckt. Als solchen nennt sich Henricus Angelonius. Im Gegensatze zu einer ihm jüngst zu Gesichte gekommenen Darstellung, will er den wirklichen Ursprung der Reform, den man selbst in »Sachsen« wenig kenne, aufzeichnen: Ea propter et si non pollito tamen

päpstlicher Legaten, die Förderung der Bischöfe bald Gemeingut aller Reformeiferer.

Die Erfolge, welche die Bursfelder Congregation errang, verdankte sie dem engen Anschlusse einer geringeren Anzahl von Klöstern aneinander, dem Jahrescapitel und den straffen Visitationsvorschriften.[1]) Für diese Momente hatte sie in anderen Orden, wie auch schon im eigenen Vorbilder. Der Cistercienserorden hatte sein Generalcapitel und seine sehr detaillierten Visitationsbestimmungen; die Windesheimer Congregation, zu welcher die Väter der Bursfelder Vereinigung enge Beziehungen unterhielten, hatte ebenso ihre Visitatoren und ihr jährliches Capitel.[2]) Die Observanten aller Bettelorden gingen mit dem lebendigen Beispiele der Neubildung besonderer Gruppen im Gesammtorden und der Ablösung vom Hauptstamme voran. Vor allem aber war die

---

vero, que perspecta nobis sunt, scribere stilo agressus ea[que] ob materie varietatem capitulis distinxi tam de reformacionis institucione, quam de eiusdem destitucione. In 2 Capiteln beklagt er den Niedergang des Ordens und beginnt mit Cap. 3 (fol. 3 sq.) sein Thema. Selbständige Nachrichten hat er indessen höchst wenige. Die Worte: »Mater reformationis Clusa est, illa de reformationis initio testimonium det« weisen auf das Chron. Clusinum hin. Die Vergleichung mit Henrici Bodonis, Chron. Clusin. ed. Leibnitz, Scriptores rer. Brunsv. Hannover 1710 p. 350 sqq. zeigt denn auch seine völlige Abhängigkeit und oft wörtliche Uebereinstimmung. Nicht ganz wertlos erscheint mir der Katalog der zur Congregation gehörigen Klöster fol. 5v sq. — Den für die Gründung der Congregation wichtigen Bericht des Ms. 31 der Dombibliothek zu Trier s. Exkurs I. — Erwähnen will ich noch die Handschrift des Gymn. Carol. zu Osnabrück (Vergl. Programm 1876, S. 17, Nr. 64 (F. b. 45) Notitia Germaniae et monasteriorum de Regula S. P. N. Benedicti; (1678) collecta opere ac labore Rdi. F. Schmitz, professi in monasterio S. Clementis in Iburg, qui ibidem obiit anno 1693, 16. April. Man kann ihr nur etwa als Zusammenstellung einigen Wert zumessen; die Klöster sind weder vollständig aufgezählt, noch sind zu den angeführten die Jahre der Vereinigung mit der Congregation regelmässig angegeben.

[1]) S. Trithemius (Sermo II, vitae monasticae bona. Busaeus, Trithemii opera pia et spiritualia. Mainz 1605. p. 533): Duo sunt, quae mihi spem magnam de observantia huius sanctae reformationis pollicentur: annale videlicet capitulum et biennalis diligens visitatio monachorum. Vergl. Silbernagl, Johannes Trithemius, Eine Monographie. 2. Aufl. Regensburg 1885, S. 52.

[2]) Acquoy, Het clooster te Windesheim en zien invloed. 3 Bde. Utrecht 1875—1880. II Bd. S. 347 ff. untersucht, welchen Einfluss die Windesheimer Congregation auf die Reformation der Benedictiner gehabt hat. Indem er die Ansprüche des Trithemius unter Berücksichtigung des Chronicon coenob. s. Godehardi, welcher den Ruhm, den Reformgedanken zuerst aufgeworfen und gepflegt zu haben, dem Benedictinerorden allein zutheilen will, zurückweist, hebt er den Nutzen hervor, welcher aus dem Zusammenwirken der beiden Orden sich ergab. Im Einzelnen will er den Prioritätsstreit nicht entscheiden (Seite 349). — Vergl. Grotefend, Der Einfluss der Windesheimer Congregation auf die Reformation der niedersächsischen Klöster. Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen. Jahrg. 1872, S. 73 ff.; der Artikel geht jedoch nicht tiefer auf die Sache ein, sondern gibt die Erzählungen, welche Johannes Busch im Chron. Windeshem. etc. bietet, wieder. Evelt, a. a. O. S. 134 f. Vergl. Excurs I.

Bildung der Congregatio s. Justinae [1]) im Benedictinerorden selbst Beispiel und Sporn für die Gestaltung der Bursfelder Vereinigung, wie auch die weniger umfassenden Gruppen reformierter Klöster um Melk und Kastell auf die Schaffung einer festen Centrale als eines Brennpunktes der Reform hinwiesen. Schon der Gründer der Congregatio s. Justinae, der später sogenannten cassinensischen, Ludovico Barbo, sah die Früchte seiner vernünftigen Reformtaktik, und diese blieben den deutschen Reformatoren nicht verborgen. Ludovico liess dem Abte eines zu reformierenden Klosters seine Ehrenrechte, sicherte ihm ein gutes Auskommen, entzog ihm sonst aber den Einfluss auf die innere Zucht des Conventes; auch die Bursfelder verfuhren so; insbesondere suchten sie durch Versorgung der unreformierten Mönche den Machinationen gegen den reformierten Convent vorzubeugen. In den Statuten Barbos bekamen das Jahrescapitel, welches zur vollen Centralregierung wurde, und die Visitatoren grosse Rechte. Nicht anders war es bei der Bursfelder Congregation. Späterhin wurden die sämmtlichen Privilegien der Congr. s. Justinae der Bursfelder Vereinigung übertragen, wodurch die Aehnlichkeit beider Congregationsbildungen am besten bestätigt ist.

Gleichwohl soll durch diese Erwägungen das Verdienst der Gründer der Bursfelder Congregation nicht geschmälert werden; sind sie es doch, welche die rings rieselnden Quellen der Reform zu einem fruchtbaren Strome zusammenleiteten. Eine Hauptader der Reformströmung ist deutlich erkennbar.

Aus dem Kloster St. Jacob in Lüttich zog der eifrige Reformator Johannes Rode 4 Mönche nach seinem Kloster St. Matthias in Trier; diese brachten den im Mutterkloster geltenden Ordinarius als Lebensordnung mit. Johannes Rode benutzte den genannten Ordinarius, die 1418 für das Kloster Abdinghof getroffenen Bestimmungen der Cluniacenser Visitatoren [2]) sowie einige Erklärungen zur Benedictinerregel, um für das ihm unterstellte Kloster neue Statuten abzufassen; [3]) in diesen legte er aber auch seine eigenen

[1]) Heimbucher, Die Orden und Congregationen der katholischen Kirche. Paderborn 1896 f. I, S. 138 f. S. ferner die Aufsätze im Katholik 1859 S. 1360 ff. und 1860 S. 200 ff. Dittrich, Beiträge zur Geschichte der katholischen Reformation im ersten Drittel des 16. Jahrh. Historisches Jahrbuch V. (1884) S. 319—398; S. 320—26 über die Bedeutung der Congregation s. Justinae und ihre Erfolge. Schmieder, Aphorismen a. a. O. S. 583 ff. Wenn Richter, Westd. Ztschr. XVII (1898) H. I, S. 74 Berlière einen Aufsatz in der Revue Bénédictine XI (1894) S. 1 ff. über die Congr. s. Just. zuschreibt, so geschieht das irrthümlich.

[2]) S. Duckett, Visitations and chapters-general of the Order of Cluni. London 1893. S. 152—164.

[3]) Berlière, a. a. O. S. 107 ff. Die von Rode benutzten Vorlagen sind vereinigt in Ms. 1238 der Stadtbibliothek zu Trier und in Ms. 1239 derselben Bibliothek. Hier ist auch der Entwurf Rodes für seine Statuten, welche in einer von Berlière näher bezeichneten Handschrift des Priesterseminars zu Trier erhalten



Erfahrungen im Mönchsleben nieder, setzte den Zeitgefahren, die er scharfen Auges betrachtete, entsprechende Heilmittel entgegen, durchdrang alles mit den frommen Gedanken eines für den Orden des hl. Benedict begeisterten Herzens und schuf so eine Klosterordnung, wie sie der Ordensstifter selbst bei den veränderten Zeiten seinen Söhnen würde gegeben haben. Nach längerer Erprobung machte er sie am 20. Dec. 1435 kraft seiner Autorität als Generalvisitator der Köln-Trierer Provinz für sein Kloster verbindlich.[1])

Eine Abschrift dieser Statuten nun nahmen 4 Mönche aus dem Kloster St. Matthias, welche der Abt Johannes Dederoth (von Minden oder von Northeym) für sein Kloster Bursfelde sich erbat, mit sich nach diesem Kloster. Hier dienten sie als Grundlage bei Abfassung der sog. Caerimoniae, der Constitutionen der Bursfelder Congregation.[2])

Der genannte Abt Dederoth, von Natur aus zu einem kernig frommen, guten Mönchsleben geneigt, war durch die im Anfange des 15. Jahrhunderts sich regende Reformbewegung ähnlich wie Johannes Rode mächtig ergriffen worden. In Verbindung mit dem Herzog Otto dem Einäugigen von Braunschweig und seiner Gemahlin Agnes von Hessen hatte er zuerst die Reformation des Klosters Clus durchgesetzt und war daselbst Abt geworden (1430).[3]) Nach 3 Jahren berufen, auch das völlig zerrüttete Bursfelde zu reformieren, suchte er in dem Gedankenaustausche und der Verbindung mit gleichgesinnten Männern neue Wege, auf welchen er beide Klöster in ruhiger Entwicklung zur vollen Reform führen könnte. Er unterrichtete sich darum (1434) durch Besuche in Windesheim und Böddeken[4]) von der Organisation der Windesheimer Chorherren-Congregation, trat in enge Fühlung mit Johannes Rode, der ihm, wie schon bemerkt,

---

sind. Ein Vergleich mit dem ordinarius aus dem Jakobskloster in Lüttich zeigt, dass Johannes bei seiner Arbeit die hier niedergelegten Gedanken getreu verwertet, ja ihren Gang wesentlich beibehalten hat; das hat dem Werke keinen Abbruch gethan. Ueber dessen Gliederung und Wert vergl. Berlière, a. a. O. S. 109 f.

[1]) Berlière, a. a. O. S. 114 hat die Publicationsurkunde in der Uebersetzung mitgetheilt.

[2]) Richtig bemerkt darüber Trithemius, Annales Hirsaugienses. St. Gallen 1690. II, p. 376: Ex quibus constitutionibus (des Abtes Johannes Rode) Joannes abbas et primus reformator monasterii Bursfeldensis et modum vivendi secundum puritatem regulae assumpsit congruum et instituta nostra, quibus nomen patres nostri postea caerimoniale dederunt, cum tempore acceperunt fundamentale documentum.

[3]) Ueber das Vorleben des Johannes Dederoth und die ersten Reformversuche in Clus und Bursfelde herrscht noch nicht die gewünschte Klarheit. Man wird wohl den Bericht des Trithemius, dem bis heran sämmtliche Historiker gefolgt sind, fallen lassen müssen. S. Excurs I.

[4]) Nicht Bödingen, wie Seiters, a. a. O. sagt.

vier Gehilfen an seinem Reformwerke zuschickte. Zwei von diesen Reformatoren standen ihm in Bursfelde, zwei in Clus, dessen Leitung er einstweilen beibehalten hatte, bis er einen erprobten Mann als Abt an die Spitze stellen könnte, treu zur Seite. Bald darauf reformierte er dann noch das Kloster Reinhausen. [1]) Die 3 Klöster Bursfelde, Clus und Reinhausen waren eng mit einander verbunden. Sie bildeten den Grundstock, um welchen andere von ihnen reformierte sich sammelten. Die gleiche Lebensweise hielt sie verknüpft, wie sie auch durch die Reformcolonien, welche aus dem einen Kloster in das andere übergingen, mit einander verwuchsen. Das Haupt der auf diese Weise sich gleichsam von selbst bildenden Vereinigung blieb Bursfelde, weil dessen Abt Johannes Dederoth der Leiter und die Seele der ganzen Reformbewegung war. Mit Unrecht würde man den Abt Johannes Rode von St. Matthias in Trier als den ersten Präsidenten der Vereinigung bezeichnen.

Was hat nämlich das Kloster St. Matthias in Trier für die Bursfelder Congregation gethan? Es hat die Reform in Bursfelde, dem Haupte der Vereinigung durchführen und festigen helfen; es hat ferner in seinem Ordinarius eine Quelle für die Constitutionen des Verbandes und die Bestimmungen der allen gemeinsamen Lebensweise dargeboten. Insofern auch als die reformierten Klöster im gleichen Sinne wirkten, unter sich in enger Beziehung und Freundschaft standen, gehörte dieses Kloster mit zu den ersten des Verbandes. Weiterhin aber hat es in diesem weder eine führende Stellung innegehabt, noch auch mitgewirkt, ihm als solchen eine rechtliche Anerkennung und Constituierung zu verschaffen. [2])

---

[1]) S. Henrici Bodonis, Chron. Clusin. bei Leibnitz, Scriptores rerum Brunsvic. II, p. 331. Trithemius, Sermo II. bei Busaeus, l. c. p. 532. Das Ms. 31 der Dombibliothek zu Trier schreibt fol. 181v die Reformation von Reinhausen erst dem Abte Johannes von Hagen zu. Vielleicht ist unter diesem erst die Reform endgiltig vollendet. Jedenfalls gehörte Reinhausen zu den ersten Klöstern der Congregation.

[2]) Das ist schon die richtige Auffassung des Ms. 153 der Bibl. des A. V. zu Münster p. 14. (Diese Worte finden sich auch bei Leuckfeld a. a. O. S. 44 und werden eingeleitet: Anonymus Romano-Catholicus de hac Congregatione ita scribit; ob eine für beide gemeinsame Quelle vorliegt, muss ich dahingestellt sein lassen; die eingeklammerten abweichenden Worte überliefert Leuckfeld): Et ex his quidem omnibus liquido constat reformationis nostrae prima fundamenta... iacta (L. facta) fuisse abs Joanne Rodano Trevirensium abbate; unionem vero sive fraternam alligantiam (s. f. a. fehlt bei L.) pro uniformi regularium statutorum (L. institutorum) observantia sub initium statim Basiliensis Concilii factam (L. factum) a Joanne de Mindau, Bursfeldensi abbate, authore ac promotore; ac demum congregationem ipsam (L ipsum) sub finem atque authoritate eiusdem S. generalis concilii institutam, approbatam, privilegiis et gratiis dotatam (p. e. g. d. fehlt bei L.) anno 1446, primo illius congregationis preside principali renuntiato Reverendo domino Joanne Hagensi apud Bursfeldenses

Zuerst handelte es sich um die kirchliche Erlaubnis, eine für die reformierten Klöster gemeinsame Gottesdienstordnung zu entwerfen. Der Abt Johannes von Minden wandte sich dieserhalb an das Concil von Basel und erhielt von ihm die erforderliche Genehmigung. Ehe er jedoch sein Werk vollenden konnte, starb er.[1]) Sein Nachfolger Johannes Hagen übernahm von seinem Vor-

---

abbate et reformationis zelote eximio; a quo proinde Bursfeldensi coenobio merito nomen suum habet congregatio, cui debet originem. — So gross die Verdienste des Abtes Johannes Rode um die Reformation der Klöster seines Ordens sind, so ist doch der Gedanke der Congregationsbildung sicher nicht von ihm ausgegangen, und sein Kloster ebensowenig jemals Haupt der (Bursfelder) Congregation gewesen. Die Verhältnisse für diese waren in Sachsen gegeben, wo die Klöster nahe bei einander lagen, die Klosteräbte sich leicht berathen konnten. Ueber die Beziehungen von St. Matthias zu Bursfeld nach dem Tode des Abtes Johannes Rode berichtet Trithemius (Opera pia et spiritualia. Moguntiae 1605 ed. Johannes Busaeus) in seinem sermo II. p. 532: Mortuo tandem Joanne Rode, abbate sancti Matthie principe reformationis nostrae, cum in eodem loco non inveniretur pro dilatatione incepti negocii successor idoneus, Joannes Hagen, abbas Bursfeldensis, qui iam certa monasteria reformaverat, vir sanctus et multum zelosus pro ordine, instante archiepiscopo Trevirorum Jacobo, electus fuit. Johannes Hagen habe aber in seinem armen Klösterchen bleiben wollen. Vielleicht ist an Abt Johannes Hagen wirklich die Bitte gerichtet, die Leitung von St. Matthias zu übernehmen; dann kann dazu aber nur die Persönlichkeit Hagens das Motiv gewesen sein, nicht seine Verdienste. Johannes von Minden war am 6. Februar 1439 gestorben; sein Nachfolger Johannes Hagen bei dem Tode des Abtes Johannes Rode am 1. December 1439 erst kurze Zeit im Amte; er konnte also als Abt in der Reformation noch wenig gewirkt haben, und vorher war er eben in das Kloster eingetreten, vor seinem Eintritte aber ein »magnus et acutus (fuerat) in curia cortizanus et post in Hildensem in Cartallo canonicus in seculo satis tener et delicatus, nesciens, an super pedes aut super caput incedere vellet!« (Busch, Liber de reformatione monasteriorum p. 520, ed. Grube in Geschichtsquellen d. Prov. Sachsen XIX. Halle 1886). Die Wendung des Trithemius ist demnach als Redefloskel anzusehen. — Dazu kam eine weitere ungenaue Angabe bei Trithemius von der Thätigkeit des Cardinals Nikolaus von Cues über die Einsetzung des Johannes Hagen zum Generalvisitator und die Errichtung des Jahrescapitels in der Bursf. Congr., (s. u.) und so knüpfte man allerhand Betrachtungen an den Tod des Abtes Johannes Rode. Vergl. Hontheim, Prodromus historiae Trevirensis diplomaticae et pragmaticae etc. Aug. Vindel. 1757 p. 573 sq. (Hontheim bezieht an dieser Stelle die Angabe des Trithemius durch Aubertus Miraeus). Binterim, Pragmatische Geschichte der deutschen Concilien. Bd. VII. Mainz. 1852 S. 275. Marx, Geschichte des Erzstifts Trier 3. Bd. Trier 1860. S. 210. Berlière l. c. p. 121. Silbernagl, Johannes Trithemius. Eine Monographie. 2 Auflage. Regensburg 1885. S. 50 f. Vergl. die Anmerk. 2 auf S. 51. Wohl gerade deshalb, weil Evelt die Opera spiritualia des Trithemius nicht kannte und durch die daselbst verzeichneten Ungenauigkeiten nicht irregeleitet wurde, hat er die Bildung der Congregation im Wesentlichen richtig dargestellt.

[1]) Für die nächsten Angaben muss ich mich wiederholt berufen auf das Ms. III, 46 des Kgl. Staatsarchivs zu Hannover. Es ist ein Quartbändchen von 75 Blättern aus dem 17. Jahrh. und enthält eine fast vollständige Sammlung der sogenannten Privilegien, der für die Constituierung der Congregation wichtigen Urkunden, die Abschriften sind gut. Die der Congregatio st. Justinae verliehenen, auf die Bursfelder Congregation übertragenen Urkunden sind nur theilweise verzeichnet; dagegen noch eine Reihe von Beichtbriefen und Absolutionsformeln.

In einer an den Abt Johannes von Hagen 1445, Juli 6. vom Baseler

gänger, der ihn sterbend seinem Kloster als neues Haupt gegeben, mit dem gleichen glühenden Eifer für die Reform und dem organisatorischen Talente auch diese unvollendete Arbeit. Sie gründlich zu Ende führen zu dürfen, erbat er sich, wohl weil auch die erste Genehmigung von dort gekommen war, von den letzten Vertretern des schon fast erstorbenen Baseler Concils die Erlaubnis.

Diese wurde ihm 1445, Juli 6. zutheil. Wie seinem Vorgänger, so wurde auch ihm gestattet, auf die ursprüngliche Form des Benedictinerofficiums zurückzugehen, alle mit der Zeit eingeschlichenen Erweiterungen, wodurch es ungebührlich verlängert worden, zu entfernen und dafür der hl. Schrift und den besten Autoren entnommene kürzere Passus einzusetzen.[1])

An die Baseler Beschlüsse knüpfte auch das Privileg an,

Concil erlassenen Urkunde heisst es (l. c. fol. 6): Praefatus Joannes praedecessor in ipso divino officio quibusdam superfluis per eum amputatis modum coepit breviorem tradita sibi a Generali Basiliensi synodo potestate; sed nedum omnia ad debitum reduxit ordinem, morte praeventus. — Sein Todestag ist, wie schon erwähnt, der 6. Februar 1439. Chronicon Clusinum bei Leibnitz, Scriptores rerum Brunsv. II. Hannover 1710 p. 351: Obiit autem 1439, Dorotheae; cf. auch ebenda Excerpta ex monasterii s. Michaelis Hildesemensis Necrologio p. 104 = IIX Id. Febr. — Dass Johannes von Minden noch weitere Vollmachten in Basel nachgesucht und erhalten hat, erscheint mir nicht wahrscheinlich. Irrthümlich ist die Behauptung, dass »das Gründungsjahr der Bursfelder Union 1440« sei, das Concil »1440 die Union bestätigt« habe; dass näherhin »kurze Zeit nach dem Tode Johannes von Minden das Concil von Basel die von mehreren Aebten entworfenen Reformstatuten in 39 Artikeln bestätigt und auf Grund dieser Abt Johann von Hagen 1440 die Bursfelder Union errichtet habe.« S. Heimbucher, a. a. O. S. 140, 142 u. 143. S. ferner Evelt a. a. O. S. 138; er beruft sich auf Leuckfeld, l. c. p. 43. Hier ist indessen die dem Jahre 1446 angehörige Bulle des Cardinals Ludwig irrthümlich ins Jahr 1440 verlegt. p. 38 sq. drückt er sich allerdings über die 1439 vom Concil erlassene »Bulle nebst angehenkten Artikeln von der Reformation« vorsichtiger aus: »Und dieses alles musste den ersteren Grund-Stein zur Bursfeldischen Union und Congregation legen«. In den besagten Reformverhandlungen ist von der Bursfelder Congregation nicht die Rede. Die Berichte des Benedictiners Ulrich Stoeckel von Tegernsee an seinen Abt bei Haller, Concilium Basiliense I. Basel 1896 S. 54 ff., ferner Schmieder, a. a. O. S. 591 f; Berlière, l. c. p. 113. Linneborn, a. a. O. S. 62.

[1]) Ueber Johannes von Hagen s. die schon angegebene Literatur; ferner Grube, Johannes Busch, Augustinerpropst zu Hildesheim. Freiburg 1881 S. 79 f., 85, 222, 231. Stadler-Ginal, Heiligenlexikon Augsburg 1869. III, S. 379 (Nr. 675). — Die Urkunde ist ausgestellt zu Worms unter dem Siegel des Propstes von St. Paul, Rudolf von Rüdesheim; ausser diesem sind Aussteller der Bischof Georg von Lausanne (Ms. hat irrthümlich Gregorius) Guilhelmus (Haller, Concilium Basiliense hat Guilermus) Hugonis, Archidiacon in Metz und Johannes Bachenstein Zagobiensis (Ms. hat Sayabriensis), der Procurator des Bischofs von Agram und Fünfkirchen in Ungarn; alles Männer, die eifrige Thätigkeit im Interesse des Baseler Concils entfalteten; sie nennen sich: a sacrosancta generali Basiliensi synodo, legitime congregata, universalem ecclesiam representante legati et nuncii ad Germaniae partes pro nonnullis eiusdem universalis ecclesiae negotiis statum concernentibus deputati et transmissi. l. c. fol. 5v.

welches von denselben Abgeordneten der Congregation bald darauf am 17. Juli 1445 verliehen wurde, nämlich dass ihre Aebte dem Reformdecrete vom 13. Juli 1433 zuwider, auch von der Simonie verdächtigen kirchlichen Prälaten die Abtsweihe und ähnliche Functionen an sich ertheilen lassen durften. Die Klöster werden in diesen Schreiben als (Bursfeldensi monasterio) regularis observantiae ac morum confirmitate annexa bezeichnet.[1])

Einen Schritt weiter ging der Erlass des hartnäckigsten Anhängers des Concils, des Cardinals Ludwig d'Allemand; er ist als die erste Constituierung der Congregation anzusehen.[2]) Wenn bis her auch eine enge Verbindung der reformierten Klöster namentlich auf Grund der gemeinsamen Gottesdienstordnung bestanden hatte, so waren sie doch von dem Gesammtorden durch keine deutlich erkennbare Einrichtung scharf unterschieden; das wurde anders durch diese Bulle. In der Begründung wurden die Misslichkeiten des früheren Zustandes für die Reformierten hervorgehoben. Eine Absonderung von den Unreformierten sei geboten schon durch die Verschiedenheit der Sitten und Observanzen auf der Grundlage des Officiums; es fungierten reformierte Visitatoren in unreformierten Klöstern; und was misslicher sei, unreformierte in reformierten Klöstern, welche dadurch leicht wieder zur laxeren Gewohnheit zurückgeführt werden könnten. Dem gegenüber wird nun der jeweilige Abt von Bursfeld, (zunächst Johannes von Hagen), als der erste Präsident der Vereinigung bestimmt, welche getrennt von den Versammlungen der Provinzen, alljährlich ein besonderes Capitel abhalten kann;[3]) dadurch soll ermöglicht

[1]) Ausgestellt wie die erste Bulle auch zu Worms. Ms. l. c. f. 4 ssq.

[2]) Ms. l. c. fol. 7 sqq. Lodowicus miseratione divina tituli s. Caeciliae Romanae ecclesiae presbyter cardinalis a sacrosancta generali synodo Basiliensi . . . legatus de latere ad Germaniae partes deputatus dilectis nobis in Christo S. Thomae Bursfeldensis, S. Christophori in Rheinhausen Moguntinensis ac B. M. V. in Huesburg Halberstadensis diocaesis monasteriorum abbatibus salutem in domino sempiternam. Datum Francofordiae Moguntinensis diocaesis quinto Idus Martii (11. März) anno a nativitate domini 1446. Uebrigens gehörten schon mehr Klöster als die genannten der Vereinigung an; wie sie bis jetzt bestand, wird sie verschiedentlich charakterisiert, z. B. als monasteria reformata cum illis connexionem habentia et habitura; oder in disciplina et observantia unita et unienda etc. — Ludwigs Lebensdaten gibt kurz Eubel, Hierarchia catholica medii aevi. Monasterii 1898. Unter den Cardinälen Martin V. wird genannt: Ludovicus Alamandi aep. Arelaten = tit. s. Caeciliae, ab Eugenio IV. 1440 privatus, a Nic. V. restitutus; † in Sabaudia paulo ante 16. Oct. 1450. Ueber die kirchenpolitische Lage z. Z. der Ausstellung dieser und der vorhergehenden Urkunde s. Hefele, Conciliengeschichte, Bd. VII. Freiburg 1869. S. 810 ff. Pastor, Geschichte der Päpste I² Freib. 1891 S. 271 f.

[3]) Sie sollen citra capitulorum provincialium, ordinariorum vestrorum aliorumque praeiudicium congregationem seu convocationem sub nomine capituli particularis ad dilecti nobis in Christo Joannis moderni dicti monasterii Bursfeldensis . . . . folgt eine lange Belobigung des Reformeifers des genannten Abtes und seines Vorgängers . . . vocationem semel in anno abhalten können. Auf diese



werden, die Reform weiter auszubreiten, eine gleichmässige Observanz in divinis aufrecht zu erhalten, eine richterliche und strafende Thätigkeit in allen Verbandsklöstern auszuüben. Um solche Massregeln durchführen zu können, soll die Vereinigung besondere Visitatoren anstellen dürfen, überhaupt alle Vollmachten haben, welche sonst den Provinzialcapiteln zustehen, und das brachium saeculare zur Hilfe herbeirufen können. — Gegenüber den Einflüssen der Bischöfe soll der Verband freie Wahl der Klostervorsteher haben. Sind die Aebte canonisch recht gewählt und wollen die Bischöfe einer solchen Wahl die Bestätigung versagen, so devolviert dieses Recht an den Abt von Bursfelde: tritt ein solcher Fall bei dem Kloster Bursfelde selbst ein, so gibt einer der Mitpräsidenten des Capitels die Bestätigung. — Ausserdem erhalten auch die vereinigten Aebte die Vollmacht, die in ihre Klöster neu eintretenden Personen von allen Censuren und selbst päpstlichen Reservaten zu absolvieren.

In einer andern Urkunde[1]) desselben Cardinals vom gleichen Tage erhalten die zur Bursfelder Congregation gehörigen infulierten Aebte das Recht, kirchliche Paramente, welche zum Gebrauche in ihren Klöstern bestimmt sind, zu benedicieren. — Im Jahre 1446 wurde denn auch im Peterskloster zu Erfurt das erste Jahrescapitel der Bursfelder Congregation abgehalten.[2])

Stelle nimmt vielleicht Schmieder Bezug, wenn er (a. a. O. S. 592) sagt: Vom Jahre 1445 findet sich die Anerkennung des capitulum inter abbates monasterii Bursfeldensis in confraternitate observantiae unitos« gemeiniglich »Bursfelder Union« genannt, durch die Basler Synode zuerst bekundet.

[1]) Sie ist wieder an die Aebte von Bursfelde und Reinhausen gerichtet, zugleich giltig für die Aebte aliorum in similis regularis observantiae vita monastica unitorum et uniendorum monasteriorum! Das Ms. nennt als Ausstellungsjahr 1444; die völlige Uebereinstimmung der übrigen Umstände mit der erst genannten Bulle weist aber auf 1446 hin.

Cardinal Ludwig gewährte von Frankfurt aus am 25. März der gesammten Ordensprovinz Mainz-Bamberg ein Privileg für freie Abhaltung der Provinzialcapitel an Orten, die mit dem Interdict belegt wären und sagt dann: Quodsi illi, ad quos de iure spectabit, similiter requisiti noluerint abbates seu abbatissas benedicere ac illis munus benedictionis impendere, moniales quoque coronare seu etiam iuxta solitum morem benedicere gratis et iuxta decreta memorata ex tunc unus e praesidentium aut visitatorum capitulorum et ordinis huiusmodi iuris forma et solemnitatibus debituis ut prefertur observatis, abbates, abbatissas et moniales huiusmodi impendere libere ac licite valeant.

[2]) Ms. 153 d. B. d. A. V. in Münster p. 14. Ms. Theol. fol. 261 der kgl. Bibl. za Berlin p. XVIII (mit Berufung auf das Archiv der Bursfelder Congregation fasc. B. 2). Evelt a. a. O. S. 138. Uebrigens findet man verschiedentlich andere Jahre genannt. Helyot l. c. p. 228 verlegt das erste Capitel erst ins Jahr 1464! Schon vor 1446 scheint man indessen, wenn auch nicht auf rechtlich gesicherter Grundlage, Capitel abgehalten zu haben. In der Urkunde, durch welche das Kloster Huysburg 1444, März 14, mit Bursfelde in Verbindung trat, heisst es: observantiam in eadem Bursfeldensi monasterio ... acceptamus... patribus et fratribus dicti Bursfeldensis et aliorum huiusmodi reformatorum mo-

Mit dem ordinarius divini officii beschäftigt sich dann wieder ein Erlass von dem verdienten Legaten des Papstes Nikolaus V., dem Cardinal Johannes Carvajal; auch er genehmigt, da die Angelegenheit bis heran noch nicht ganz geregelt, die Neuredigierung einer gemeinsamen Gottesdienstordnung.[1])

Ueber die Thätigkeit des Cardinallegaten Nikolaus von Cues für die Bursfelder Congregation, welche nunmehr folgte, herrscht trotz der verschiedenen schönen Untersuchungen über seine Wirksamkeit in Norddeutschland noch nicht volle Klarheit.[2]) Von vorne herein ist sein Arbeiten für die Reformation des Benedictinerordens überhaupt von seinem Einschreiten zu Gunsten der Bursfelder Congregation zu scheiden. Diese hatte zur Zeit der Reformreise des Cardinals noch nicht die Bedeutung, dass man von ihr eine völlige Umwandlung des Benedictinerordens in ganz Deutschland erhoffen konnte. Nikolaus richtete darum auch sein Hauptaugenmerk auf die alten zur Reformierung geeigneten Organe der Benedictiner, nämlich die durch die Benedictina eingeführten Capitel für die entsprechenden Provinzen und allgemein die Erlässe der Bischöfe auf den Synoden.

Es konnte ihm jedoch nicht entgehen, dass die Bursfelder Congregation, welche schon Erfolge aufzuweisen hatte, ein wichtiger Factor in den Reformbestrebungen werden konnte. Auf dem in

---

nasteriorum plene in praemissis uniendo et submittendo promittentes, quod capitula per ipsos nobis intimanda visitare concludendaque in eis observare, visitationes in eisdem pro tempore deputandas admittere . . . volumus. — S. Leuckfeld l. c. p. 98 sqq., wo die Urkunde abgedruckt ist. Vergl. Georgisch, Regesta chronologico-diplomatica. Francof. et Lips. 1740. Tom. II ad ann. n. 14. Die Reformation des Klosters verlegt Ms. 186 (Stadtbibl. Köln) fol. 5^v ins Jahr 1438 mit dem Zusatze: ex quo plurima fuere cenobia reformata et in quo etiam laudatissima fuit reformatio semper. Schmieder nennt als Jahr der Vereinigung 1445. Man mag damals die Reform begonnen haben, durchgeführt ward sie noch nicht. — Die regelmässigen Nachrichten über die Capitel liegen indessen erst seit 1458, vor, nachdem kurz vorher die Congregation die päpstl. Bestätigung erhalten hatte.

[1]) Der am 2. Dec. 1448 von Mainz aus datierte Erlass ist gerichtet an die Aebte von Bursfelde, Reinhausen und Huysburg; er gewährt: ut coeptum reformationis opus divini officii prosequendo superflua et dispendiosa resecare nec non quae de apocryphis vel minus authenticis historicis scripturis immixta reperitis reicere, aliaque de veteris et novi testamenti seu approbatorum ecclesiae doctorum scriptis reinserere sicque divinum officium huiusmodi iuxta dispositionem praetactae regulae succincta abbreviatione instituere modumque cantandi horarum canonicarum nec non caeterorum divinorum officiorum etiamque notarum harmoniam, prout possibilius fuerit, ad uniformitatem reducere et solidare ... ac in praefatis et quae in posterum illis, ut praefertur, in observantiae regularis et morum conformitate uniri contigerit monasteriis uniformiter observare facere possitis et debeatis.

[2]) Statt die Literatur wieder im einzelnen aufzuzählen, verweise ich auf den Artikel »Nikolaus von Cusa« im K. L. IX[2] Sp. 306 ff. von v. Funk. Pastor, Geschichte der Päpste. I[2]. Freiburg 1891. S. 377 ff. Heimbucher, a. a. O. S. 144. Linneborn, a. a. O. S. 62.



Würzburg gefeierten Provinzialcapitel der Provinz Mainz-Bamberg bestellte er auch den Abt von Bursfelde, Johannes Hagen, zum Visitator in dieser Provinz,[1]) ein Amt, welches in der Ordensprovinz Magdeburg die Aebte des Klosters Berge bei Magdeburg, Huysburg bei Halberstadt und St. Peter in Erfurt auf des Cardinals Berufung hin ausübten.[2]) Für die Bursfelder Congregation

[1]) Ueber das Capitel s. Trithemius bei Busaeus l. c. p. 1048. Binterim, Pragmatische Geschichte der deutschen Concilien. Bd. VII. Mainz 1852, S. 249 f.; hier sind auch die Namen der theilnehmenden Aebte; dieselben finden sich ebenso Ms. 153 der Bibl. d. A. V. in M. p. 15. Pastor (a. a. O. S. 381 f.; die Provinzialcapitel wurden übrigens nicht jährlich abgehalten; Hefele-Hergenröther Conciliengeschichte Bd. VIII. Freiburg 1887 S. 43 verwechselt die von drei zu drei Jahren abzuhaltenden General- [Provinzial-] Capitel mit den Jahrescapiteln der Bursfelder Congregation); Uebinger (Cardinal Nikolaus Cusanus in Deutschland. Historisches Jahrbuch VIII [1887] S. 642); Grube (Nikolaus von Cusa in Norddeutschland 1451. Hist. Jahrb. I. [1880] S. 396); Düx (Der deutsche Cardinal Nicolaus von Cusa. Regensburg 1847. 2. Bd. S. 18) lassen Nicolaus auf dem Würzburger Capitel für die Congregation eintreten, bezw. deren Statuten bestätigen. Die Quelle dieses Irrthums ist Trithemius, Annales Hirsaugienses (ed. St. Gallen 1690) ad ann. 1451 p. 424: Er lässt auf den Bericht über das Capitel in Würzburg unmittelbar folgen: Praedictus Cardinalis Nicolaus Cusanus, vir undique doctissimus in sua legatione multa constituit, ordinavit et fecit per Germaniam ... praecipue in dioecesi Moguntina, in qua suo tempore observantia Bursfeldensis magnifice pullulare caepit: multus in favorem eius edidit constitutiones, observantiam, unionem et capitulum annale Bursfeldensium auctoritate legationis suae primus (irrthümlich) approbavit .... Trithemius hat hier nicht ganz streng annalistisch erzählt. — Auf die Mitwirkung des Karthäusers Dionysius Rickell an der Reform des Benedictinerordens im Gefolge des Nikolaus von Cues ist schon verschiedentlich hingewiesen worden. Vergl. Schmieder, a. a. O. S. 593. K. L. III², Sp. 1803 f. D. A. Mougel, Denys le Chartreux (1402—1471). Montreuil-sur-Mer 1896 S. 56 ff.; speciell handeln über die Reform der Klöster seine beiden Tractate: De reformatione claustralium und de reformatione monialium. — Der Karthäuser Jakob von Jüterbogk entfaltete eine gleiche Thätigkeit, welche dem Benedictinerorden grossen Segen brachte. S. K. L. VI² Sp. 1169 f. A. D. B. XIII, S. 554 f. Die Hauptschriften bei Walch, Monimenta medii aevi I u. II; Klüpfel, Vetus bibliotheca ecclesiastica I, 1; die Literatur bei Chevalier, Répertoire des sources historiques p. 1143 u. 2665 unter Jacques d'Jnsterburg; ausserdem Pastor, Geschichte der Päpste I², S. 324 und die neueste Zusammenstellung von Falk, Commentar zu des Trithemius Catalogus scriptorum eccl. im Centralblatt für Bibliothekswesen XV (1898), S. 116. Vergl. auch Heinemann, Die Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel 1889 ff. I. Abth. 1. Band Nr. 343, besonders fol. 265—271ᵛ: Sermo in capitulo provinciali reverendorum patrum dominorum abbatum ordinis Benedicti habitus. II. Abth. 3. Bd. Nr. 2700 fol. 171ᵛ sq: Quaestio (Jacobi de Juterbock) de professione religiosarum secundum regulam s. Benedicti; fol. 172—173: Epistola eiusdem ad eandem rem pertinens. Nr. 2701, fol. 266—285ᵛ: Sermo Jacobi de Juterbock Carthusiensis ad religiosos reformatos ordinis s. Benedicti anno domini 1455. — Es sei hier auch hingewiesen auf Nr. 2714, worin sich einige auf die Reform süddeutscher Benedictiner bezügliche Acten befinden.

[2]) Uebinger a. a. O. S. 646. Schon bevor Nikolaus von Köln (am 2. März 1452) an diese Visitatoren schrieb (den Inhalt des Schreibens s. bei Uebinger a. a. O. S. 647 f.) hatte er an die von ihm auf dem Würzburger Capitel ernannten Visitatoren der Provinz Mainz-Bamberg am 22. Sept. 1451 von Arnheim aus eine



als solche wurde erst sein Aufenthalt in Erfurt von Bedeutung. Hier erliess er nämlich am 7. Juni 1451 eine Bulle mit weitgehenden Privilegien für die Congregation.[1])

Er bestätigt und genehmigt zunächst die Bildung der Union[2]) und die vom Baseler Concil schon früher getroffenen Bestimmungen über das Jahrescapitel, dessen Einrichtungen und Vollmachten.[3]) Den ordinarius divinorum heisst er gut, nachdem er ihn durch den Benedictiner Thomas, Bischof in universali ecclesia, seinen Begleiter, neuerdings hat prüfen lassen.[4]) Jedoch soll die Congregation die Befugnis behalten, angemessene Aenderungen vorzunehmen. Die früheren Rechte über die Strafgewalt und Einsetzung von Visitatoren werden dem Verbande wieder bestätigt.

Wenn auch bischöfliche Verordnungen bestehen, welche einzelnen Klöstern nur eine beschränkte Anzahl von Mönchen aufzunehmen gestatten, so darf sich die Congregation nun über

---

gleiche Instruction gerichtet. Sie ist abgedruckt in der Mainzer Monatschrift a. a. O. S. 697 ff., was man bis heran übersehen hat. Zu der Inhaltsangabe bei Uebinger wäre nur noch nachzutragen, dass die Visitatoren die genannten Massregeln auch auf die Frauenklöster anwenden sollen; sie dürfen auch reformfreundlichen Insassen unreformierter Klöster gestatten, in reformierte einzutreten. (Eine in dieser erwähnte, an die gleichen Adressaten gerichtete frühere Urkunde ist jedenfalls gleichlautend mit der am 3. März in Wien erlassenen. S. dazu Uebinger, a. a. O. S. 640; vergl. S. 646.) Die Arnheimer Urkunde s. handschriftlich: Heinemann, a. a. O. II, 3, Nr. 2700, fol. 170—171: Nicolai Cardinalis, legati apostolicae sedis per Almaniam bulla ad patres St. Stephani, Herbipolensis, in Bibelinghen et in Bursfeldia abbatibus et praeposito novi montis Fuldensis et priori montis s. Jacobi Augustensis et Maguntinensis monasteriorum: de vita, moribus, disciplina. Dat. in Arnhem Traiectensis diocesis 1451 die Martis 22 mensis Septembris. — Die Protokolle der Provinzialcapitel der Provinz Magdeburg-Bremen von den Jahren 1467—1526 finden sich in Ms. III, 55 des Staatsarch. zu Hannover; es ist ein kleines durch Feuchtigkeit beschädigtes Papierheftchen in 4°.

[1]) Sie ist gerichtet an die Aebte von Bursfeld, Reinhausen, St. Peter in Erfurt, Homburg, Clus, Huysburg, Bergen und Cismar. Zu dem Aufenthalte des Cardinals in Erfurt vergl. noch Nic. Paulus, das Erfurter Jubiläum vom Jahre 1451. Zeitschrift für katholische Theologie. Jahrg. 1899, S. 181 ff.

[2]) Ms. III, 46 im St. A. zu Hannover fol. 12v: Fraternae et charitativae unionis vestrae absque cuiusvis praeiudicio factam colligantiam ratam habentes et gratam, legationis qua fungimur et omnimode nobis a Sede Apostolica concessae potestatis authoritate approbamus, confirmamus et praesentis scripti patrocinio communimus.

[3]) l. c. fol. 13: sicut hactenus de sacra synodi Basiliensis vobis desuper, ut asseritis, traditae potestatis authoritate confisi consuevistis celebrare..., die über das Jahrescapitel gebrauchten Ausdrücke decken sich vielfach mit den in den betreffenden Urkunden des Concilslegaten Ludwig angewandten.

[4]) l. c. fol. 13 sq: ordinariumque — den mein Vorgänger Johannes bestätigt und den ihr neuerdings durch Experte habt umarbeiten lassen — coram nobis exhibitum per reverendum patrem Thomam in ecclesia universali episcopum, regulae s. Benedicti et sacrae theologiae professorem eximium et expertum denuo studiosius examinari fecimus nec non concessis vobis desuper indultis ac dictae regulae et antiquorum patrum vestigiis communique sanctae ecclesiae ritui inniti reperimus.

diese Verfügungen hinwegsetzen.[1]) Die ganze Klosterfamilie einschliesslich der Tagelöhner kann im Kloster die Sacramente empfangen, auch in bischöflichen Reservaten darf die Congregation gültig absolvieren.

Damit insbesondere die Laienbrüder vor Beginn der Arbeit dem hl. Messopfer beizuwohnen Gelegenheit finden, darf in jedem Kloster vor Tagesanbruch celebriert werden.

Zur Zeit eines Interdictes ist die Union privilegiert.

Entgegen einer weit und lange verbreiteten Gewohnheit erfordert es die Fürsorge für die Disciplin, die incorporierten Pfarrkirchen durch Weltpriester pastorieren zu lassen; jedoch sollen die Mönche die Pastoration selbst so lange ausüben dürfen, bis geeignete Männer zur Vertretung gefunden sind.

Infolge einer andern Gewohnheit, dass nämlich die einzelnen im Kloster lebenden Personen ihren Lebensunterhalt getheilt bezogen, gleichsam Präbendenbesitzer waren, hatte man vielfach diesen Personen von seiten ihrer Familien Zuwendungen gemacht, dem ganzen Kloster dagegen Verpflichtungen, wie Abhaltung von Memorien u. s. w. auferlegt. Der Cardinal anerkennt die schwere Belastung der Klöster hiedurch und ertheilt den Visitatoren der Congregation die Vollmacht, die entsprechenden Verpflichtungen zu prüfen, sie ganz zu annulieren oder doch zu mässigen. Damit die Klöster sich ihrer Schuldenlast erst entschlagen können, ertheilt er ihnen die Erlaubnis, Mobilien und selbst Immobilien zu verkaufen. Im übrigen bestätigt er alle bereits bestehenden Käufe und Verkäufe unter Ergänzung aller etwaigen Rechtsmängel der Urkunden.

Neubruchzehnten, sowie neue Blutzehnten sollen sie zu entrichten nicht verpflichtet sein. An die Klöster der Union dürfen auch die Restitutionsgüter, für welche der rechtmässige Eigenthümer nicht ermittelt werden kann, restituiert werden.[2])

Noch zwei weitere Urkunden hat der Cardinal der Congregation gewidmet. Die eine erliess er von Mainz 1451, 30. November und gewährt ihr darin für die engere Klosterfamilie freien Gottesdienst und Sacramentespendung zur Zeit eines allgemeinen Interdictes, den Taglöhnern und sonst beim Kloster wohnenden Personen soll man indessen nur in articulo mortis die Eucharistie spenden dürfen. Die andern (dat. Coloniae sexta die mensis

---

[1]) Zugleich wird hinzugefügt, dass sie Personen des eigenen Conventes in andere Klöster versetzen dürfen.

[2]) Die von dem Cardinal Ludwig früher gegebenen Befugnisse, dass der Präsident der Congregation selbst das Bestätigungsrecht ausüben könne, wenn die Ordinarien bei Neuwahlen diese nicht gratis ertheilen wollten, wurden von Nikolaus von Cues, wie natürlich, nicht wiederholt; das Baseler Concil drang mit diesen Forderungen nicht durch.

Martii 1452) beschäftigt sich wieder einmal mit dem ordinarius divinorum. Nach der Bestätigung des ihm vorgelegten ordinarius habe er erfahren, dass der ebenfalls zur Union gehörige Prior Heinrich von St. Jacob bei Mainz einem andern, abweichenden, ordinarius folge. Um der daraus sich ergebenden Zwietracht ein Ende zu machen, habe er die Angelegenheit dem Prior der Karthause in Köln zur Entscheidung übertragen. Dieser habe ihn indessen benachrichtigt, dass eine Einigung der Parteien an dem Widerstande des erwähnten Priors gescheitert sei. Nunmehr bestimmt Nikolaus endgiltig, dass der früher von ihm approbierte ordinarius der Union zu gelten habe.[1])

Dem Kloster Bursfelde, dem Haupte der Congregation, zeigte sich der Cardinal noch besonders gewogen.[2]) Papst Nikolaus V. ermunterte den Abt Johann von Bursfelde in einem Breve zu rastlosem Wirken in der Reform.[3])

Papst Pius II. erwies sich als Freund und treuen Förderer der aufblühenden Vereinigung und gab ihr am 6. März 1458 die Bestätigung ihrer Statuten und der Incorporierung der Kirchen,

---

[1]) Ms. III, 46 im St. A. zu Hannover fol. 21v: Nos capitulari decisioni eiusdem negotii expertorum doctorum consilio dudum, ut praemittitur, factae, nostraque auctoritate corroboratae inhaerentes ac commissionem praefatam auctoritate legationis praedictae cassantes litemque huiusmodi penitus extinguentes ordinarium purificatum et acceptatum huiusmodi ab omnibus vestrae unionis religiosis praesentibus et futuris assumendum et observandum fore ac assumi et observari debere decernimus per presentes. Vergl. zum Vorstehenden noch Ms. (Cat. mss.) 1265 (num. loc. 781) der Stadtbibliothek zu Trier. Der Codex enthält p. 1—33: Privilegia et statuta pro omnibus in congregatione Bursfeldensi sub regula S. P. N. Benedicti Deo militantibus una cum synopsi quarundam literarum, gratiarum ac privilegiorum a. S. Sede, legatis apostolicis locorumque ordinariis in favorem congregationis eiusdem obtentorum. Für die westfälische Geschichte kommt aus dieser Handschrift noch in Betracht die p. 267—281 gegebene Darstellung der Versuche das Frauenstift, Ueberwasser in Münster (O. S. B.) in ein Männerstift umzuwandeln. Von S. 281—583 sind die Capitelsrecesse der Congregation aus den Jahren 1700—1770 verzeichnet.

[2]) Ms. III, 47 p. 101 sqq. (Ms. III. 48 p. 86 sqq.) des Staatsarchivs zu Hannover: Nikolaus von Cues bestätigt 1451, Nov. 19. von Mainz aus dem Kloster Bursfelde den Güterkauf, welchen es kurz vorher am 4. Nov. mit dem Propste Heinrich, der Priorin Heydewigis und dem gesammten Benedictinerkloster Lyppoldesberge abgeschlossen hat. — Ms. III, 49 fol. 4v sqq. (Ms. III, 47 p. 103 sqq., Ms. III, 48 p. 88 sqq.): Nikolaus bestätigt dem Kloster Bursfelde 1452, am letzten Februartage von Köln aus alle Rechte, besonders bezüglich der Immunität und Advocatie, und ernennt den Abt des Schottenklosters zu Erfurt und die Decane der Stifter s. Cyriaci vor Braunschweig und s. Johannis et Dionysii in Herford (Neustadt) zu Conservatoren des Klosters.

[3]) d. d. Rom, 1453, 20. Mai; der Papst lobt den Eifer des Abtes, welchen Cardinal Nikolaus von Cues ihm empfohlen und zum Generalvisitator gemacht habe: ne in commisso visitationis officio tepescas, sed cum fervore spiritus continues. Er solle dem Papste die Widerspenstigen angeben, nam nullo pacto paciemur eos in refugiis gloriari, quin iusto presidio tibi in omnibus assistamus et succurramus remediis oportunis. S. Ms. 186 im Stadtarch. zu Köln fol. 4v sq.

die Berechtigung zur Abhaltung des Jahrescapitels, welches er mit umfangreichen Vollmachten ausstattete. Vor allem gab er der Congregation alle Privilegien, welche die Congregatio s. Justinae in Italien namentlich seit 1431 von Eugen IV. erhalten hatte.[1] Er suchte 1461 die Union gegen die Belästigungen, welche sie von verschiedenen Seiten zu erdulden hatte, durch Ernennung von Procuratoren sicher zu stellen;[2]) zugleich war er eifrig bestrebt, die Vereinigungen um Bursfelde, Melk und Kastell zu einem einzigen grossen Verbande zu verschmelzen.[3])

---

[1]) Durch die Bulle Regis pacifici. Vergl. Pastor, Geschichte der Päpste II². Freiburg 1894. S. 184 f. Die Bulle ist gedruckt Mainzer Monatsschrift VII (1791) S. 847 ff; im Auszuge findet sie sich bei Romanus Hay l. c. p. 229 ssq. Es heisst darin: Itaque nobis exposito, quod considerantibus vobis sollicite, quod per solam capitulorum provincialium in triennio celebrandorum observationem hucusque modicum reformationis fructum subortum fore . . . Nos huiusmodi charitativae et fraternae unionis uniformem regularem observantiam absque cuiusquam praeiudicio factam capituli celebrationem ac privilegia et indulta ad hoc in favorem religionis concessa confirmamus... Irrevocabili sanctione statuimus, ita quod omnes et singuli praetactae unionis praelati et fratres praesentes et futuri quamvis de diversis provinciis et dioecesibus forte existant, unum tamen corpus et capitulum repraesentent ad instar fratrum de observantia congregationis S. Justine Paduane sub regula s. Benedicti degentium, in vim certorum privilegiorum gratiarum et indultorum... quae quidem de liberalitate nostra ad vos extendimus... S. Leuckfeld, antiquitates Bursfeldenses p. 155. Ms. VII, 1304 des St. A. M. geb. p. 13, s. ferner die oben gen. Mss. aus dem St. A. zu Hannover. — Die für die Congregatio s. Justinae ertheilten päpstlichen Bullen finden sich handschriftlich sehr oft in den Klosterarchiven, im Zusammenhange gedruckt sind sie bei Margarini, Bullarium Casinense, tom. I. Venet. 1650. Wichtig war die Bulle Martin V, Ineffabilis summi providentia (1419, Januar 1., Marg. p. 46), die als erste Constituierung der Congr. s. Just. gelten kann. Interessant ist es, dass hier noch zwischen den Einkünften der Communität und denen der Klosterleiter, welche ein Fünftel der Gesammteinnahmen beziehen sollten, geschieden wird. Martin V. bestätigte der Congregation noch das Jahrescapitel. (Et si pro cunctorum; 1429, Mai 15; Marg. p. 48). Eugen IV. gab ihr dann in rasch sich folgenden Bullen eine Reihe wichtiger Privilegien, so insbesondere gegen Entrichtung einer uncia auri (1434, Febr. 23: Et si ex debito. Marg. p. 58 sqq.) volle Exemtion; bereits 1432, (Nov. 23: Et si ex solicitudinis, Marg. 51 sqq.) hatte er eine völlige Neuordnung der Congregation unter Abschaffung der erwähnten Einkommenstheilung vorgenommen. Diese Privilegien gingen nun auch an die Bursfelder Congregation über und gaben späterhin nach dem Tridentinum Anlass zu manchen Reibereien zwischen den Klöstern und den Bischöfen, wenn diese ihr Aufsichtsrecht geltend machen wollten. — Bei v. Scherer, a. a. O. S. 742, Anm. 36 ist also auch in der Reihe exemter Orden und Congregationen die Bursfelder Congregation zu nennen.

[2]) Durch die Bulle Militanti ecclesiae vom 3. Nov. 1461; gedruckt bei Leuckfeld, Antiquitates Bursfeldenses p. 160 sqq.; ebenso Mainzer Monatsschrift VII (1791), S. 925 ff.

[3]) Durch die Bulle Inter cordis nostri arcana vom 3. Nov. 1461 betraute er den Bischof von Eichstädt mit dieser Aufgabe; derselbe hatte sich schon früher für das schöne Ziel interessiert. Das im Jahre 1459 zu Bursfelde abgehaltene Jahrescapitel beschäftigte sich mit dahin gehenden Vorschlägen dieses Bischofs. — Ueber die genannte Bulle s. Romanus Hay l. c. p. 231. Hier ist auch eine Uebersicht über die verschiedenen Einigungsversuche der genannten Gruppen; sie dauerten das ganze Jahrhundert hindurch fort, ohne jedoch zu einem bestimmten

Pius II. ist zwar der ganz besondere Gönner der Bursfelder Congregation, aber auch die späteren Päpste versagten ihr ihre Gunst nicht.[1]) Und unter dem Schutze des päpstlichen Stuhles entfaltete sich die Vereinigung rasch, so dass ihr segensreicher Einfluss sich in den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts über ganz Deutschland erstreckte.

Das Kloster Bursfelde erfreute sich namentlich auch des

Resultate zu führen. — Ms. 153 d. A. V. M. behandelt sie in dem Cap., De variis conatibus extendendi sacram congregationem Bursfeldensem p. 23 sqq. — Trithemius, Annales Hirsaugienses l. c. p. 442 sq. Er führt den Grund der Erfolglosigkeit jener Bemühungen an: Bursfeldensis enim, quorum strictior observancia est regulae s. Benedicti magis conformis, ad laxiora Mellicensium et Castellensium noluerunt retrocedere, et Mellicenses cum Castellensibus, quorum reformatio fuit laxior et regulae minus consentanea observanciam Bursfeldensium ut durum refutarunt. Trithemius nimmt entschieden für Bursfelde Partei, welches mit Recht zum Haupte der Congregation ausersehen worden, wiewohl es früher ein unbedeutendes Klösterchen gewesen sei.

[1]) Schmieder, a. a. O. S. 592 ff. Leuckfeld l. c. p. 155 sqq. — Ohne besonders die Bursfelder Congregation zu erwähnen, hatte Pius II. in der Bulle Ex debito commissi (d. d. Rom 1461, 23. März) die beiden Aebte von Bursfelde und St. Jacob bei Mainz, welches Kloster nach seiner um 1450 erfolgten Reformation für »omnia fere circumiacentia S. Benedicti monasteria ein seminarium reformationis« geworden war, (Falk in Studien und Mittheilungen XIX [1898] S. 680; Roth, Beiträge. Katholik 1998. S. 347.) mit der Reformierung der deutschen Benedictinerklöster beauftragt. Mainz. Monatsschrift. VII (1791) p. 923 sq. Sane nuper ad nostrum non sine cordis nostri displicentia pervenit auditum in natione Germanica quam plurima ecclesias et monasteria, prioratus, prepposituras et alia pia loca exempta et non exempta utriusque sexus ordinis sancti Benedicti et eorum membra in spiritualibus et temporalibus existere multipliciter deformata... und so stattet er (de vestra [nicht viris!] prudentia et discretione in domino plenam spem gerentes) die beiden Visitatoren mit reichlichen Vollmachten für das Reformationswerk aus. — Das Kloster Bursfelde hatte auf eine Supplik hin vom Papste Eugen IV. für seine Conventualen das Privileg erhalten, dass jeder sich in articulo mortis von einem frei gewählten Beichtvater von allen Sünden, auch den päpstlichen Reservaten lossprechen lassen könne. Dieses Privileg wurde der Congregation in ihrer Gesammtheit von Pius II. am 20. Mai 1461 gewährt und auch auf die Laienbrüder und Donaten ausdrücklich ausgedehnt. Ausserdem sollten die Ordensprälaten bei der Aufnahme neuer Mitglieder in ihr Kloster gleiche Absolutionsvollmacht haben. — 1459, März 8. wandte sich Pius II. an den ganzen Benedictinerorden und verbot den regelwidrigen Fleischgenuss; er liess jedoch den Präsidenten der Capitel die Erlaubnis, bei den Reformationen von unwesentlichen Punkten der strengen Regel zu dispensieren und einen zweimaligen Genuss von Fleisch wöchentlich zu gestatten, wenn anders die Reform scheitern würde. — Diese Verfügung war auch für die Bursfelder von Bedeutung. Ms. III, 46 d. St. A. zu Hannover fl. 26v. sqq. — Mit Worten voll Anerkennung und Dank spricht Paulus Langius von Pius II. Chron. Citizense bei Pistorius Scriptor. illustr. tom. I. Frankfurt 1613 p. 869: Iste est Pius ille papa, qui ordinem nostrum plurimum dilexit, nonnulla pro eius exaltatione et incremento privilegia conferens. Ipse denique ad instantiam et preces charissimi quondam sui contobernalis et collegae domini Eberhardi, archisterii montis monachorum iuxta Bambergam abbatis dignissimi patribus ac fratribus ordinis divi Benedicti unitis ac uniendis de observantia Bursfeldensi dedit indulgentias stationum urbis Romae, ingens revera donum!

steten Wohlwollens der Herzöge von Braunschweig, zum Vortheile der gesammten Congregation.[1])

Bursfelde lag hart an Westfalens Grenze. Von hier den Geist der Reform in die westfälischen Klöster hinüberzuleiten, versuchte zuerst Nikolaus von Cues. Wie der Erzbischof Theodor von Mainz schon früher,[2]) so suchte der Erzbischof Robert von Köln 1446, 29. Mai, durch Bestätigung der Statuten und Privilegien der Congregation sein Interesse zu bezeigen. Die Landesbischöfe von Minden, wie Albert II. (1436—1473); Münster: Johann II. von Bayern (1456—1466) und Heinrich III. von Schwarzburg

[1]) Die Daten einiger Schutzbriefe seien nach dem Ms. III. 47 (wie dem prächtig gebundenen und geschriebenen Ms. III. 48, einer mit dem Ms. III. 47 übereinstimmenden Abschrift) angegeben. Ms. 47 (Nr. 55) p. 92 sq. (48 p. 79): 1436, 11. April, nimmt Landgraf Ludwig von Hessen das Kloster, seine Insassen, Güter u. s. w. in seinen Schutz. (Daz wir angesehin und zcu sinne genommen han den innigen und flyssigen gotesdienst und daz gottliche wesen daz die erbarn geistlichen, her Johann apt und der convent gemeinlich des stiffts zu Bursfelde an sich genommen han.) — Ms. 47 (Nr. 56) p. 94 sq. (48 p. 50 sq.): 1442, 8. August: Kaiser Friedrich beauftragt mit dem Schutze des Klosters Bursfelde »den hochgebornen Ludwigen landtgraven zu Hessen, unseren liben oheim und fursten.« — Ms. 47 (Nr. 58) p. 98 sq. (48 p. 84 sq.): 1448, 30. November, Schutzbrief des Herzogs Wilhelm des Aelteren von Braunschweig und seiner Söhne Wilhelm und Friedrich. — Ms. 47 (Nr. 70) p. 126 sq. (48 p. 110 sqq.): 1457, 3. März: Schutzbrief Friedrichs des Jüngeren, Herzogs von Braunschweig und Lüneburg. — Ms. 47 (Nr. 72) p. 130 (48, p. 116 sqq.): 1457, 4. April, Schutzbrief von den Brüdern Wilhelm d. Aelteren und Heinrich, Söhnen des Herzogs Heinrich. — Ms. 47 (Nr. 71) p. 129 (48, p. 113 sqq.): 1457, 21. April, Schutzbrief des Herzogs Wilhelm d. Jüngeren. — Ms. 47 (Nr. 88) p. 154 sqq. (48, p. 142 sqq.): 1492, 25. April, Herzog Wilhelm zu Braunschweig-Lüneburg, seine Söhne Heinrich und Erich »embeden iuw den ernwerdigen und erbaren geistliken herrn presidenten, ebbeden und prelaten des gantzen cappittels der hilgen reformation und observantien sanct Benedictus ordens geheiten Bursfeldensis, unsen andechtigen besundern frunden, na gebore unsen fruntliken groit und gunste« und nehmen die Congregation, wie insbesondere das Hauptkloster Bursfelde in ihren Schutz.

[2]) Er hatte im Jahre 1449 die fraterna alligantia sive unio patrum bestätigt und das Jahrescapitel mit seinen Rechten anerkannt. Dagegen ist die Urkunde des Erzbischofs vom 3. Aug. 1454 (d. Aschaffenburg ipso die inventionis sancti Stephani prothomartyris) nicht im directen Interesse der Bursfelder Congregation erlassen. Die Angabe der Mainzer Monatsschrift VII (1791) S. 843, wo sie gedruckt ist, muss dahin berichtigt werden. Die Urkunde beruft sich auf die Verfügungen des Cardinals Nikolaus von Cues auf dem Würzburger Capitel. Das dort für den 12. Mai 1454 bestimmte Provinzialcapitel hatte an diesem Termine in Seligenstadt getagt, aber feststellen müssen, dass viele Klöster den Versprechungen, die sie dem Cardinal gegeben, nicht nachgekommen waren; es hatte darum die Würzburger Verfügungen erneuert und ergänzt und Visitatoren ernannt: qui in visitationis huiusmodi negotio iuxta traditam eis formam ab eisdem presidentibus ad instar forme, quae a dicto domino legato emanaverat, procedentes omnia et singula premissa publicarent ac in negligentes seu rebelles penas et censuras huiusmodi canonica monitione premissa incidisse declararent. Alle diese Bestimmungen bestätigt und bekräftigt der Erzbischof und fordert alle Benedictiner in Stadt und Diöcese zur unbedingten Unterwerfung gegen sie und die Visitatoren zur strengsten Durchführung derselben auf.

(1446—1496); Osnabrück: Conrad III. von Diepholz (1456—1481) und Conrad IV. von Rietberg (1484—1508); Paderborn: Simon III. von der Lippe (1463—1498) zeigten sich im Verein mit den weltlichen westfälischen Territorialherren, wie den Herzögen von Cleve und dem Grafen von Waldeck als eifrige Förderer der Reform und ruheten nicht eher, bis alle Benedictinerklöster ihres Sprengels und Landes mit Bursfelde vereinigt und so viel wie möglich von seinem Geiste durchlebt waren.

2. Die Organe der Bursfelder Congregation; ihre Fähigkeit zur Durchführung einer gründlichen Reform.

Ueber die Quellen

für die Verfassung und über das innere Leben der Congregation glaube ich einige weitläufigere Bemerkungen vorausschicken zu müssen.

I. Wir schöpfen unsere Kenntnis am besten aus den officiellen Büchern der Congregation selbst, in denen die Vorschriften für den Verband und auch die Tages- und Lebensordnungen der einzelnen Klöster niedergelegt sind. — Die vorwiegende Aufgabe des Benedictinerordens bestand und besteht in der würdigen Abhaltung des Chorgebetes und des Gottesdienstes. Darum verdienen auch die hierfür in Betracht kommenden Bücher, wie ordinarius divinorum, missale, breviarium, psalterium, lectionarium, antiphonarium, graduale entsprechende Aufmerksamkeit.[1])

Weil hier auch ein bibliographisches Interesse vorliegt, gebe ich manche Beschlüsse der Congregation im Wortlaute wieder.[2])

Sollte ein neues, die ganze Congregation verpflichtendes Buch eingeführt werden, so gingen reifliche, oft mehrere Jahre hindurch dauernde Erwägungen voraus. Es wurden vorerst Erhebungen angestellt über die bisher in den einzelnen Klöstern geltenden Gewohnheiten; die Entwürfe wurden probeweise eingeführt und dann erst, wenn sich die Brauchbarkeit der Bestimmungen erwiesen hatte, diese allgemein bindend. Einmal konnte der Wert der Bücher dadurch nur gewinnen, dann aber auch zeigt sich deutlich das vorsichtige Bestreben der Congregation, die berechtigten Eigenheiten der früher ganz selbständig dastehenden Klöster nicht vorschnell zu entfernen. Sie brachte doch, wenn auch allmählich, eine völlige Gleichheit in Lebensweise und Gottesdienst in allen zu ihr gehörigen Klöstern zur Durchführung.

[1]) Ueber den liturgischen Gebrauch dieser Bücher und den Zusammenhang unter einander namentlich auch vom bibliographischen Standpunkte vergl: Brambach, Psalterium. Bibliographischer Versuch über die liturgischen Bücher des christlichen Abendlandes. Berlin 1887 (Heft I der Sammlung Bibliothekwissenschaftlicher Arbeiten herausg. von Dziatzko).

[2]) Nach dem Ms. Nr. 26 des Gymnas. Carol. zu Osnabrück, resp. Ms. theol. fol. 261 zu Berlin (Kgl. Bibl.) und Ms. III, 56 des St. A. zu Hannover. Immerhin werden die Nachrichten dieses Abschnittes nur ein unvollkommener Beitrag sein zur Würdigung des Verständnisses, welches die Congregation dem Buchdrucke entgegen brachte.

Scharf tritt die Wirksamkeit der Congregation als solcher vor die Augen. Gleichsam zunftmässig beschafft sie die Bücher, macht Massenbestellungen, um den Preis dadurch herabzudrücken, und erzielt durch den Verkauf der Drucke an die einzelnen Klöster einen Gewinn für die gemeinsame Casse.

1. Bestimmungen über die Bücher der Congregation.

a) Die Organisation des Verbandes erkennen wir vor allem aus den sogenannten Cerimonie desselben. Sie enthalten 4 Distinctionen:

In quarum prima continentur ea, que pro communi conservacione utriusque status monasteriorum nostrorum deservire cognoscuntur. Sie umfasst 16 Capitel; die wichtigsten sind die drei ersten: 1. De electione novi abbatis; 2. de capitulo annali; 3. de visitatione monasteriorum. — In secunda officia singularibus personis iniuncta distinguuntur: 17 Capitel. — In tercia observancialia et exercicia generalia comportantur: 30 Capitel. — In quarta vero status conversorum et donatorum fratrum declaratur: 11 Capitel.

Die Entstehung der Cerimonien habe ich im vorhergehenden Abschnitte berührt. Sie blieben zwar in der Hauptsache unverändert, erfuhren jedoch im einzelnen viele Abänderungen. Fast ununterbrochen arbeiteten Commissionen an der Fixierung dieser Aenderungen. Die von Johannes von Hagen vorgenommene Redaction wurde 1452 neu bearbeitet. (Ms. theol. Fol. Nr. 261 der Kgl. Bibl. zu Berlin. fol. XX.) Zum Jahre 1457 bemerkt diese Handschrift: Circa id tempus procurata est editio caerimoniarum Congregationis Bursfeldensis ope et opera Adriani tunc s. Jacobi in Monte Specioso apud Moguntiam oeconomi et librorum correctoris, postea abbatis Schoenaviensis ao. 1458 electi.[1])

[1]) Dieser Abt wird noch oft genannt. Mit dem Abte Konrad von Rodenberg arbeitete er in den folgenden Jahren fast ununterbrochen an den Büchern für die Congregation. Nicht so sehr »auf Befehl der Aebte Adam von St. Martin in Köln und Konrad de Rodenberg«, als der Congregation, bearbeitete er das cerimoniale, den ordinarius divinorum, das accentuarium, gab eine distinctio regulae und edierte er den modus accentuandi evangelias et epistolas. Die Thatsache, dass die Congregation unablässig bestrebt war, ihre Bücher zu verbessern, bringt es mit sich, dass auch Adrians Nachfolger Melchior, sowie dem genannten Abte Konrad die gleichen Werke zugeschrieben werden können. Die gesammte Literatur über Adrian, der in Erfurt studiert hatte, im Kloster B. M. V. ad martyres bei Trier Mönch, dann Oekonom in St. Jacobi bei Mainz gewesen, 1458 Abt von Schoenau geworden war, 1465 resignierte und am 10. April 1482 starb, s. F. W. E. Roth, Die Schriftsteller der ehem. Bened.- u. Cisterc.-Klöster Nassaus. Histor. Jahrb. d. Görresges. VII (1886) S. 216. Derselbe, Die Schriften des Benedictiners Wolfgang Trefler. Historisch-politische Blätter 99. 1887. S. 927. Ders., Beiträge zur Mainzer Schriftstellergeschichte des 15. und 16. Jahrh. Katholik 78 (1898) II. S. 347 ff. Auf eine andere Seite der Thätigkeit Adrians, wo er als librorum corrector gewürdigt wird, weist Herr Prof. Dr. Falk hin im Centralblatt für Bibliotheksw. 1899, S. 233 ff.: Der gelehrte Corrector Adrian O. S. B., der Peter Schöfferschen Druckerei zu Mainz. Durch die Güte des Herrn Verfassers konnte ich einen Correcturabzug einsehen, wofür ich verbindlich danke.

Die Vorschriften über die Abhaltung des Gottesdienstes sind enthalten in dem (liber) ordinarius divinorum, über dessen Entstehung und mannigfachen Wandel bereits das Nöthige gesagt ist; er erscheint stets mit den Cerimonien zusammen.

1459 wurde das Missale neu redigiert und sein Wortlaut angenommen. 1460 sollten die Cerimonien corrigiert, Missale und Ordinarius verglichen, die Accentuierung der zur Lesung bestimmten Bücher geordnet, und die Regel in so viele Abschnitte eingetheilt werden, dass sie alle Jahre drei Mal im Capitel vollständig zur Verlesung kam. Diese Arbeiten wurden dem Pater Henning im Kloster Huysburg (?) (bei Halberstadt) und dem Prior des Klosters Bergen bei Magdeburg aufgetragen; die Aebte der genannten Klöster wurden mit der Ueberwachung der Bestimmungen betraut. Im folgenden Jahre wurde jedoch dem Abte Adrian von Schoenau wieder die Correctur des missale, lectionarium und psalterium aufgegeben. 1464 wurde erklärt, dass die Correctur abgeschlossen sei; jede Aenderung der genannten Bücher müsse nunmehr aufhören. Falls sich Abweichungen zwischen dem missale, graduale, antiphonarium und den cerimonie herausstellen sollten, so solle das missale massgebend sein.

Die Cerimonien sollte Abt Adrian 1469 einer neuen Bearbeitung unterziehen; die Arbeit dauerte drei Jahre. 1472 konnte die Vertheilung der neuen, Vorlage angeordnet werden. Der genannte Redactor und der Abt von St. Johannisberg im Rheingau Conradus de Rodenberg[1]) sollten 4 Exemplare schreiben lassen, je eines davon nach Bursfelde, Erfurt, Köln und Mainz schicken; an diesen Stellen wurden die Bücher vervielfältigt und den übrigen Klöstern zugänglich gemacht, Die beiden Beauftragten hatten 1473 ihre Aufgabe indessen nicht gelöst; zur Strafe für ihre Nachlässigkeit wurde ihnen auf 14 Tage ein Platz unter den Novizen zugewiesen; zugleich erneuerte man die Bestimmungen des vorigen Jahres. Abt Konrad wurde 1474 beauftragt, von den approbierten Cerimonien und dem ordinarius divinorum 150 Exemplare drucken zu lassen. Jedes dem Jahrescapitel unter-

[1]) Konrad, früher Mönch ad s. Matthiam in Trier u. Prior ad s. Martinum in Köln, war seit 1468 Abt des 1453 der Bursf. Congreg. angegliederten Klosters St. Johannisberg. Er starb 25. Decemb. 1486. Falk, Commentar a. a. O. S. 114 hat schon die einschlägige Stelle aus Nicolaus v. Siegen. Chron. p. 484 sq. ausgehoben, und die gesammte Literatur zusammengestellt. »Fecit nostre fundamina vitae« sagte Trithemius von ihm in dem Epitaph, welches er auf ihn verfertigte, hinweisend damit auf die Thätigkeit Konrads bei Abfassung der Lebensregeln in den Cerimonien der Congregation, wie bei der Begründung eines echten regelhaften Mönchslebens in den umliegenden Klöstern durch sein reformatorisches Wirken. — Ich verweise nur noch auf Bucelini, Bened. rediv. l. c. p. 12; Falk im K. L. VII² 958 und Roth, Die Schriftsteller der ehemaligen Benedictiner- und Cistercienserklöster Nassaus. Historisches Jahrb. d. Görresg. VII (1886) S. 212 f. — Die Angabe des Nicolaus von Siegen über die Redaction der Cerimonie und ordinarius, der berühmten Druckwerke der ältesten Klosterdruckerei, wird durch diese Bestimmungen der Capitelsrecesse zur Gewissheit.



worfene Kloster soll zwei Exemplare erhalten und für jedes einen Florin bezahlen. — Mit dem Jahre 1480 beginnen die Erhebungen in den einzelnen Klöstern, durch welche die Gewohnheiten festgestellt werden sollen, um sie verarbeiten und als opusculum pacis in einer allen genehmen Form als bindende Zusätze zu den Cerimonie herausgeben zu können. Die Bearbeitung soll der Pater Henning, Prior in Mönchberg, übernehmen. Er wird 1481 damit betraut, muss 1482 seine Bemühungen fortsetzen und soll 1483 endlich die Arbeit in Erfurt zu Ende bringen. Er darf zu diesem Zwecke in Erfurt Wohnung nehmen und, falls es nothwendig ist, Hilfskräfte hinzuziehen. Der gleiche Auftrag wird 1485 dem Abte von Schoenau[1]) gegeben; er soll in Bursfelde zugleich mit dem Abte dieses Klosters und unter Zuziehung noch weiterer Helfer, wenn das nöthig, ausser der Correctur anderer Bücher die Vollendung des opus pacis vornehmen. 1486: Deinde opusculum pacis cum aliis correcturis examinandum et emendandum finaliter venerabilibus patribus dominis presidentibus et diffinitoribus finito capitulo sumptis duobus vel tribus diebus sub expensis capituli complebitur, ut usque ad proximum capitulum practicetur et exercicio emendetur. 1487 soll das Werkchen, dem man nun den Namen Additiones cerimoniarum et ordinarii divinorum gegeben hatte, in den Circarien vertheilt und in den einzelnen Klöstern in die Praxis eingeführt werden. 1488 kommt man noch einmal darauf zurück: denuo commissum est opus pacis perficiendum venerabilibus patribus Bursfeldensi et Hildesemensi. 1489 endlich wurden die additiones cerimoniarum endgiltig angenommen. Der Abt von Bursfeld schickt je ein Exemplar nach Hildesheim, Erfurt und Paderborn; es werden dann versandt von Hildesheim je ein Stück nach Bremen, Minden, Magdeburg; von Erfurt nach Würzburg, Mainz und Merseburg; von Paderborn nach Werden, Cöln und Utrecht.[2])

---

[1]) Es ist dieses der Abt Melchior. Seine Werke gibt Trithemius an in seinen Zusätzen zum Catalogus illustrium virorum Germaniae, welche bei Silbernagl, a. a. O. S. 253 ff. als Anhang gedruckt sind. Multa fecit et scripsit pro nostrae decore observantiae: et pene omnes libros quibus in divino utimur officio mendis purgans enucleavit. Scripsit inter caetera ingenii sui synthemata declaratorium caerimoniarum et ordinarii unionis nostrae quod praenotavit »Opusculum pacis« l. 1; passionem domini ex quatuor unam fecit l. 1. Accentuarium pro nostris l. 1; orationes in capitulis multas dixit elegantes. Composuit enim pleraque alia quae hac vice non occurrunt. Moritur plenus dierum et religione sub Maximiliano rege Romanorum anno domini 1493 in die s. Sylvestri papae. Durch diese Angabe des Todesjahres erledigen sich die Unrichtigkeiten in den Annales Hirsaugienses II, 551 und die weitläufigen Berechnungen bei Roth, Die Schriftsteller a. a. O. S. 217; ebenda auch die Literatur und das Nähere über sein im Interesse der Reform arbeitsvolles Leben. Melchiors Nachfolger (1493—1510) war ebenfalls ein braver wissenschaftlicher Abt. S. Roth, a. a O. S. 218. — Falk, Der gelehrte Corrector Adrian O. S. B. Centralblatt für Bibliotheksw. 1899.

[2]) In Westfalen sind die drei Bücher Cerimonie, ordinarius und additiones nur handschriftlich erhalten, und zwar auf der Bibliothek des Gymnasium Theodorian. zu Paderborn. (Vergl. Richter, Handschriftenverzeichnis der Theodoria-

b) 1474 legte der Abt von Bursfelde dem Capitel Choralbücher: als Antiphonarium, Graduale, Repertorium vor; sie mussten bis zum nächsten Jahre abgeschrieben und in die Praxis eingeführt werden. 1476 wurde die Correctur des Lectionariums, welches der Abt von Bursfelde ebenfalls dem Capitel überreicht hatte, angeordnet. Der schon 1469 angenommene Collectorius wurde 1477 verbindlich gemacht. 1479: Item dominus abbas s. Jacobi in Maguncia patri Schonauiensi auctoritate capituli intimabit, ut mittat martirologium et regulam de manu patris Adriani scripta ad Bursfeldiam et sub expensis capituli aliud martirologium et regulam sibi scribi faciat. Ich erwähne noch zwei auf die Bücher der Congregation bezügliche Beschlüsse. Im Jahre 1484 war ein Schreiben von einigen süddeutschen Aebten eingetroffen, welche die Einigung der Bursfelder mit den beiden andern Observanzen anstrebten: Quibus post maturam omnium patrum tunc presencium deliberacionem taliter responsum est: Primo super uniformitate trium observanciarum, quod quamvis ipsum negocium cognoscatur fore sanctum et ex parte utile ac conforme racioni et selus eius commendabilis existit; quia tamen matura deliberacione laboribus, fatigiis, expensis multis libri ordinarii cerimoniarum et statutorum aliorumque librorum quorumcumque comportati, conscripti, impressi, correcti et registrati, privilegia eciam preciose obtenta sunt, ideo nulla racione eadem saltem in generali declinare vel immutare intendunt. 1528 wurde der Abt von St. Jacob bei Mainz mit der Besorgung eines Neudruckes eines Theiles der officiellen Bücher betraut. 1529 wurde demzufolge bekannt gegeben, dass man für 16 Batzen oder 28 albi rotati martyrologium, regulam, cerimonias cum divinorum ordinario sich beschaffen könne.

---

nischen Bibliothek zu Paderborn Beilage zu den Programmen 1896 und 1897) Pa. Nr. 50. 1. Liber caerimoniarum nigrorum monachorum ordin. S. Benedicti de observantia Bursfeldensi.

2. Ordinarium divinorium nigrorum monachorum ordinis s. Benedicti de observantia Bursfeldensi. — Wohl 1494 geschrieben; nicht paginiert.

Ba. 46. Beide Bücher; sie sind von Joannes Swicker alias Sartor 1506 geschrieben; der ordinarius ist unvollständig.

Ba. 47. Additiones et declarationes quaedam caerimoniarum atque ordinarii divinorum in unione ac observantia nostra Bursfeldensi sedulo collectae ac discussae tandemque in monasterio Erphordiensi capitulariter assumptae et publicatae, praesente ibidem Abdinghoffensi abbate Hinrico Peynis anno 1489. 4°. — Andere Handschriften, deren vollständige Aufzählung nicht beabsichtigt ist: Im Staatsarchive zu Hannover Ms. III. 76 saec. XV. pap. in perg. gebunden: Ordinarius divinorum und Cerimonie. Auf der Stadtbibliothek zu Trier lat. mss. 1204 (num loc. 581.) ms. saec. 15; der Codex derselben Bibliothek lat. mss. 1206 (num. loc. 580) ist eine Abschrift aus dem 16. Jahrhundert. Aus der gleichen Zeit stammt Ms. W. kf. 193 (Kl.) a. S. W. V. 20 im Stadtarchiv zu Köln. — Auf der Königlichen Bibliothek zu Berlin befindet sich: Ms. Germ. in 4°. Nr. 555 Regel des hl. Benedict, wie sie der Congregatio Bursfeldensis vom Baseler Concil und vom hl. Stuhle bestätigt ist; niederrheinisch; aus dem Kloster Nonnenwerth. chartac. anni 1497.

c) Die Beschlüsse über das Brevier, welche sehr interessant sind, lasse ich wörtlich folgen. 1486 wurden die Aebte von Bergen und von Oldenstadt beauftragt, den Druck der Breviere vorzubereiten und möglichst bald die Correctur des psalterium, antiphonarium und lectionarium zu besorgen. Dann heisst es weiter: Item patres unanimiter concluserunt, quod breviaria viatica imprimi debeant infra hinc et futurum capitulum per Johannem de Colonia in Lünenburch. Ad quod sollicitandum et dirigendum deputati sunt abbates in Berga et Oldenstat, dantes eis auctoritatem concordandi et concludendi de taxa pro quolibet volumine solvendo. (!) 1488: Item ex ordinacione dominorum presidencium et definitorum ex parte breviariorum impressorum ordinatum est: Francones, Suevi et alii superioristae mittant ante festum sancti Michaelis pecunias pro breviariis ad Moguntiam pro quolibet papireo unum florenum in auro et medium ortonem eiusdem et pro planatura cuiuslibet, qui eam habere volunt, 3 albos Colonienses; pro pergameneo unum florenum in auro et ortonem pro precio impressurae tantum et tres florenos ad computum. Nam si quid excreverit restituetur aut pro viatico defalcabitur. — Francones, Suevi etc. recipient breviaria in Moguntia apud monasterium s. Jacobi, Inferioristae et Westphali mittent pecunias ut supra ad Coloniam ad s. Martinum et ibi recipient sua breviaria. Saxones et Thuringi et eorum vicini mittent pecunias ut supra ad Erfordiam et ibi recipient sua breviaria. Et omnia breviaria extra Coloniam mittenda mittentur expensis capituli.

1489: Insupra mandant praesidentes, quatenus sub poena dupli capitulo nostro irremisibiliter a negligentibus solvenda domini abbates, qui nondum receperunt breviaria sibi ascripta, recipiant eo modo quo sequitur: Dato precio adhuc restante cum additamento imposito his apud quos conservantur; videlicet abbates in Franconia recipient sua in nundinis Francofurdensibus iam instantibus in Francofordia in domo Jacob Seder (Zedeler) zu den raben in der Moyrgassen (Schmorgassen); Wissenburgensis autem et alii illi connumerati apud s. Jacobum; Saxones vero et alii his connumerati recipient ea in monasterio Paderbornensi cum solutione ut supra infra hinc et festum Exaltationis s. Crucis proxime instantis.

1507: Venerabiles patres et domini abbates Werdensis ac Egmundensis ordinaverunt imprimi breviaria cum longis lectionibus una cum diurnalibus (in) magno numero ad instanciam quorundam patrum. Ideo volunt reverendi patres tocius capituli, ne ab aliquo alio impressore sibi quisquam patrum provideat de huius modi breviariis, quam a premissis dominis abbatibus, qui facient transduci huiusmodi breviaria ad loca patribus emere volentibus conveniencia, ne preiudicium seu dampnum quoquo modo ex huiusmodi librorum impressione contrahant. Mit feierlicher Einleitung beschliesst das Capitel von 1516: Quia divina gratia favente multa monasteria in diversis terrarum

partibus prout terminis sunt ut in plurimum reformata; quare nonnulla sunt, que carent psalteriis; ideoque pro laude Dei domini presidentes diffinitoresque cum unanimi consensu omnium patrum commiserunt venerabili patri sancti Jacobi in Maguntia, quod faceret imprimi. Quod et fecit: unum in pergameno pro septem florenis reniens.(!) et in papiro pro semiduobus renens. Que habentur copiose in Maguntia pro Renensibus et Suevis; in Erffordia pro Turingis, Saxonibus, Westvalis et Hassionibus. Volentes ergo comparare poterunt se ad illa loca disponere cum pecuniis.

d) Im Jahre 1476 wird dem Abte von Bergen aufgegeben, dass er das Missale, welches gedruckt werden solle, erst dem Capitel vorlege. 1480: Item tractatum et conclusum est de impressione missalium novorum ac distribucione eorundem per patres annale capitulum representantes et absencium procuratores, comportabuntque singuli iuxta capituli annalis decretum pecuniam, prout libros eligerunt per se vel suos procuratores: pro missali pergamenio quatuor florenos renenses et pro papirio unum et transmittere debebunt etc. Ehrenvoll für den Drucker ist der Beschluss von 1497: Conclusum est, quod missalia per magistrum Georgium Stuch, civem Nurnbergensem, imprimenda per patres nostros emantur, quibus sub pena unius floreni pro quolibet missali prohibemus, ne alias faciat imprimi apud quemquam alium, nec impressa alibi emat. Im Recesse des Capitels vom Jahre 1506 ist die Rede von nova missalia impressa. Es ist damit aber wohl der Druck vom Jahre 1498 gemeint.

2. Die ältesten Drucke der Bücher.

Die erwähnten Beschlüsse geben bestimmte Anhaltspunkte für die Zeit der Drucke. Indessen wird nicht jeder für die Congregation ausgeführte Druck in den Recessen erwähnt; anderseits konnte ich aber auch nicht alle Druckwerke, welche genannt werden, feststellen. Die vorhandenen Werke beweisen jedoch in Verbindung mit den Berathungen der Jahrescapitel über diesen Gegenstand, dass die Congregation die neu erstandene Kunst wohl zu werten und in den Dienst ihrer Reformbewegung zu stellen wusste. Ganz wird die Regsamkeit der Congregation in dieser Beziehung erst gewürdigt werden können, wenn die gesammten aus ihrem Schosse hervorgegangenen Literaturerzeugnisse betrachtet werden.

a) Den Druck der Cerimonie und des ordinarius divinorum liess der Abt Konrad von Johannisberg in Ausführung des 1474 ihm wiederholt gegebenen Auftrages in seiner Nachbarschaft besorgen, nämlich von den Fraterherren zu Marienthal im Rheingau. Das Werk ist verschiedentlich beschrieben.[1])

---

[1]) Hain, Repertorium typographicum. Stuttgart 1826 sqq. Nr. 4883: Cerimonie etc. Nr. 12059: Ordinarius etc. — Falk, Die Presse zu Marienthal und ihre Erzeugnisse (15 Jahrhundert). Mainz 1882. S. 23 (Nr. 6) Cerimonie etc.;

Irrthümlich wird ein Druck von 1475 den Fraterherren zu Eltville zugeschrieben. [1]) Thatsächlich scheinen diese für die Organisation der Congregation wichtigsten Bücher erst 1528—1529 und zwar zu Mainz wieder gedruckt zu sein; den cerimonie und dem ordinarius sind auch die Ordensregel und das martyrologium beigegeben. [2])

S. 24 (Nr. 7) Ordinarius etc. — E. Voullième, Die Incunabeln der Königlichen Universitätsbibliothek zn Bonn. (Beihefte zum Centralblatte für Bibliothekswesen. IV. Bd. 13. Heft) Leipzig 1894: Nr. 325: Cerimonie. Nr. 859: Ordinarius. — — Ueber die Typen vergl. auch R. Proctor, Index to the early printed books in the British Museum (15. saec.) London 1898. S. 168 (Nr. 2605): Cerimonie; Nr. 2607: Ordinarius. — Die von der Direction der Reichsdruckerei herausgegebenen Monumenta Germaniae et Italiae. Auswahl und Text von K. Burger. Berlin 1892 ff. Tafel Nr. 110 und 111. Falk, Commentar zu Trithemius. Centralblatt für Bibliotheksw. XV. (1898) S. 114 und Anm. 1 daselbst. Ausser den in genannter Literatur näher bezeichneten Exemplaren befinden sich solche (nach güt. Mittheilung des Herrn P. Berlière O. S. B. auf der Bibliothek des Priesterseminars in Trier und nach güt. Nachricht von P. Othmar Amann O. S. B.) auf der Bibliothek des Klosters Maria-Laach Nr. 132. Das Buch trägt auf dem vordern Deckel den interessanten Vermerk: Hic liber emptus est pro 10 Albos (!) a Joanne Tridemio (!) Abbate.

[1]) W. A. Copinger, Supplement to Hains Repertorium bibliographicum. Bd. II. London 1898 (1 Abtheilung A—O) S. 410 Nr. 4094; ebenso Proctor l. c. p. 111 und zwar unter »Missale(!)« Es liegt offenbar eine Verwechselung mit dem vorhin genannten Drucke vor. Die Zeitangabe (1475) passt auf den Marienthaler Druck; jedenfalls fällt dieser erst in das Ende des Jahres 1474. — Die Erklärung für jenen Irrthum kann man finden in dem Satze bei von der Linde, Gutenberg. Stuttgart 1878, S. 69: „Nach dem Tode des Nicolaus Bechtermünze überliessen seine Erben der Brüderschaft des gemeinsamen Lebens (fratres vitae communis) den nach ihrer Kopfbedeckung sog. Kogelherren zu Marienthal im Rheingau in der Nähe Eltvilles ihr Material.« S. auch dazu S. 109. Vergl. ferner: v. d. Linde, Geschichte der Buchdruckerkunst. Berlin 1886 ff. III. Bd. S. 915 ff.

[2]) s. o. den Beschluss des Jahrescapitels von 1528. Als Zeit ist für den Druck der Zwischenraum der Jahrescapitel 1528 und 1529 festzuhalten. Was den Ort des Druckes nun angeht, so ist es an und für sich schon wahrscheinlich, dass der Abt von St. Jacob bei Mainz den Druck auch in dieser Stadt in Auftrag gab. Dazu kommt die Notiz bei F. W. E. Roth, Die Mainzer Buchdruckerfamilie Schöffer. S. 247: Senator Culemann in Hannover besass in seiner Sammlung einen ordinarius divinorum monachorum ord. s. B. de observancia Bursfeldensi (s. o.) welcher nachstehenden handschriftlichen Eintrag hatte: 1530 (nicht genau!) Iterum fuerunt Moguntiae typis pulcherrimis coniunctim excusa in folio quarto martyrologium, regula, caerimoniae ac ordinarius divinorum. Qui codex etiam habetur in camera domini abbatis in Marienmunster. — Panzer hat die Ausgabe bereits verzeichnet: Annales typographici, Nürnberg 1793 ff. Bd. IX, S. 166 (Nr. 40): S. Benedicti ordinis nigri de observantia Bursfeldensi: martyrologium ordinis sancti Benedicti; regula ordinis sancti Benedicti. Cerimonie. Ordinarius (indicio anni, loci et typographi destituti). Nach güt. Mittheilung Berlières befinden sich Exemplare auf der Stadtbibliothek zu Trier: Nr. 1473 u. 1474; ebenso auf der Klosterbibliothek zu Maria-Laach; (ein weiteres zeigte Rosenthals Antiquariat an.) Die Richtigkeit dieser Nachricht wurde mir freundlichst bestätigt von Herrn Prof. Dr. Keuffer in Trier u. P. Othmar Amann O. S. B. in Maria-Laach Der Band Nr. 128 in M. L. enthält jedoch nur das Martyrologium und die Regula O. S. B., ausserdem noch ein geschriebenes Necrologium der Benedictiner-Abtei Neustatt am Main, letzte Eintragungen aus

b) Der Lectionarius wurde 1479 in Erfurt, wo das Benedictinerkloster St. Peter eine eigene Presse hatte, gedruckt;[1]) auch der Collectarius wurde um diese Zeit, vielleicht ebenfalls in den genannten Kloster hergestellt.[2])

c) Hain erwähnt kein Brevier der Bursfelder Congregation. Ob der 1486 den Aebten von Bergen und Oldenstadt gegebene Auftrag ausgeführt ist, und Johannes de Colonia in Lünenburch den Druck besorgt hat, ist fraglich, da von ihm nur eine „Nachfolge Christi" als Druckerzeugnis genannt wird.[3]) Sicher ist jedoch, wie der Beschluss von 1488 zeigt, in den Jahren 1486—1488 ein Druck hergestellt worden. Einen andern von 1493 nennt Proctor.[4]) Wo die Aebte von Werden und Egmond 1507 die Breviere haben herstellen lassen, ist

---

dem Jahre 1669. Aus diesem Kloster stammen die ca. 100 Wiegendrucke in Maria-Laach. Kenner Schöfferscher Drucke werden demnach feststellen können, ob dieser Johann Schöffer in Mainz zuzuweisen ist. (Vergl. Roth a. a. O.)

[1]) Nicolaus von Siegen, Chron. ecclesiast. l. c. p. 464: a. d. 1479 ad sanctum Petrum Erfurdie impressi fuerunt lectionarii de observancia Bursfeldensi. Der Druck ist beschrieben im Serapeum (Zeitschrift für Bibliothekswissenschaft etc.) XII. (1851) S. 344; ein Exemplar auf der öffentlichen Bibliothek in Oldenburg. S. Falk, Die Druckkunst im Dienste der Kirche Köln. 1879 S. 13. Derselbe, Geistliche Drucker und geistliche Druckstätten bis 1520. Ztschr. Katholik 1893 I. S. 91. J. Braun, Geschichte der Buchdrucker und Buchhändler Erfurts im 15. bis 17. Jahrhundert Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels. X. (1886) S. 61 f.; S. 66 f. Mit Sicherheit ist dieser Druckerei nur noch ein Werk zuzuschreiben; mit Wahrscheinlichkeit können ihr vielleicht noch 4 weitere Drucke zugewiesen werden.

Henri Stein, manuel de bibliographie générale. Paris. (Picard) 1897, führt im 1. Anhange (Verzeichnis aller Druckereien mit der Jahreszahl ihres Druckes) S. 567 an: Bursfeld (Kloster) près Mayence-Bursfelda (Allemagne, Hesse [!]) — 1498. — Hain. Es scheint jedoch ein Irrthum vorzuliegen. Das correcte Register Burgers zu Hain nennt wenigstens Bursfeld als Druckort nicht. — Vergl. zu Stein: Studien u. Mitth. XIX. (1898) S. 697; hier sind die als Druckerstätten bekannten Benedictinerklöster genannt.

[2]) Copinger, Supplement l. c. p. 183 Nr. 1681: Collectarius ad usum ordinis s. Benedicti 1480(?). Er gehört der Bursfelder Congregation an, wie ein Vergleich des Incipit mit den Handschriften, die näher bezeichnet sind, ergibt. Handschriftlich ist er zweimal vertreten auf der Paulinischen Bibliothek in Münster Nr. 359 u. 360. Staender, Chirographorum in R. Bibl. Paulina Monasteriensi catalogus. Vratislaviae 1889.

[3]) K. Burger, Register zu Ludwig Hains Repertorium bibliographicum. (Die Drucker des 15. Jahrh.) Leipzig 1891. (Beihefte zum Centralblatte für Bibliothekswesen 8.) S. 187, Luce, Johannes, Luneborch. 1493, 22 Maji: Imitatio Christi. Hain Nr. 9105. Proctor l. c. p. 213 Nr. 3223 und Burger, Monumenta typographica, Tafel 72.

[4]) l. c. p. 155 Nr. 2392 (n. a. 1493): Breviarium Benedictinum ad usum monasterii Bursfeldensis. Typen 16, 19.

mir nicht bekannt. Panzer erwähnt noch eine Ausgabe von 1519.[1]) Eine weitere erschien 1521.[2])

Die Psalterien[3]) des Ordens erfreuen sich als Druckwerke ersten Ranges hohen Ansehens.[4]) Vor allem beachtet ist die Ausgabe von 1459; eine andere fällt ins Jahr 1490;[5]) 1516 wurden sie vom Abte von St. Jacob bei Mainz bei Johannes Schöffer bestellt und im gleichen Jahre gedruckt.[6])

d) Vielleicht wurde das von Hain 1267 verzeichnete 1481 von Johannes Sensenschmidt in dem zur Congregation gehörigen Kloster in monte monachorum bei Bamberg gedruckte Missale von der Bursfelder Congregation zunächst gebraucht.[7]) Der 1497 zum Drucke des Missale empfohlene Georg Stuchs mochte durch die prächtige Ausführung dieser Art Drucke bei der Congregation im hohem An-

---

[1]) Bd. VIII, S. 59 Nr. 1120: Breviarium ordinis Benedicti de observantia per Germaniam Unionis Bursfeldensis per Desiderium Maheu. 1519. 8.

[2]) Ich setzte die Beschreibung, welche mir P. Othmar Amann von dem in Maria-Laach befindlichen Exemplare güt. machte hierher: Nr. 118. Breviarium. Auf fol. 7—20 geschrieben: Accessus altaris und Recessus; es folgen vier leere folia, sodann in Roth:

C. Breviarium Reverendorum
patrū ordinis divi Bñdicti de
obseruātia per Germaniā (schwarz:) cū ex-
tensis lectionibus ac paragra-
phis p itinerantib' q̃ cōmodis-
sime distinctū (roth:) nec nō capitulorꝑ
orationū et lectionū accētib' | ac
quotationib' | Kalēdarii tabu-
lis (schwarz:) Nuper in Egmūdēsi mona-
sterio ✕ jam iterū accuratissime
(roth:) castigatum.
Anno dñi Millesimo CCCCCXXI.

Das Brevier, sehr umfangreich, klein 8⁰, ist zum Theil gedruckt; das Meiste jedoch ist geschrieben.

[3]) Ueber die Beziehung des Psalteriums zum Breviere s. die Bemerkungen von Falk, Die Mainzer Brevier-Ausgaben. Centralblatt für Bibliothekswesen IV. (1887) S. 377 u. 388.

[4]) Ueber diesen Druck s. v. der Linde, Das Breviarium Moguntinum. Wiesbaden 1884, S. 65 u. dazu die Richtigstellung bei Falk, Der gelehrte Corrector Adrian, O. S. B. Centralbl. 1899.

[5]) ebenda; während die Ausgabe von 1459 noch in honorem s. Jacobi gedruckt ist, ist es die von 1490 in honor. s. Benedicti.

[6]) F. W. Roth, Die Mainzer Buchdruckerfamilie Schöffer, während des 16. Jahundertes und ihre Erzeugnisse. Leipzig 1892. (Beihefte zum Centralblatte III. Bd. Heft 9) S. 36. Nr. 40. — S. 37: »Die Psaltertype früherer Auflagen des Psalteriums für den Benedictinerorden 1459 und 1490 und letzte Mainzer Auflage; schlechter gedruckt als die früheren Auflagen.«

[7]) Zu den Drucken über die Missalien vergl. Weale, (Bibliographia liturgica) Catalogus missalium ritus latini ab anno MCCCCLXXV impressorum. London 1886.

sehen stehen;[1]) er war aber jedenfalls an der Erledigung des Auftrages verhindert, so dass Thrithemius 1498 eine Ausgabe an anderer Stelle anfertigen liess.[2]) 1518 wurde eine neue Auflage durch Thomas Anselmus in Hagenau hergestellt.[3]) Eine weitere Auflage erschien 1520 bei Laurentius Stuchs in Halberstadt,[4]) 1534 bei Desiderius Maheu in Paris.[5])

II. Die zweite wichtigste Quelle für die Kenntnis der Organisation der Union, wie für ihre ganze Geschichte sind die Beschlüsse der Jahrescapitel, welche in den Protokollen oder Recessen niedergelegt sind.[6]) In ihnen weht der Geist der Congregation uns unmittelbar entgegen. Auf den Jahrescapiteln wurde das Wohl

---

[1]) Vergl. zunächst Georg Wolfgang Panzers älteste Buchdruckergeschichte Nürnbergs. Nürnberg 1789. Vorrede. Burger, Register zu Hain S. 318. Ein Missale für die Bursfelder Congregation ist hier nicht genannt. Burger, Monumenta typogr. Tafel 117, welche dem Missale Salisburgense entnommen ist. Proctor l. c. p. 147 sq.

[2]) Hain Nr. 11274: Missale secundum morem et consuetudinem ordinis s. Benedicti de observantia Bursfeldensi. — In fine: Consummatum est opus missalis secundum morem et consuetudinem ordinis s. Benedicti per honestum virum Petrum Drach, civem et senatorem insignis civitatis Spirensis. Anno domini MCCCCXCVIII, III Kl. Augusti. exemplar emendante domino Joanne Tritemio abbate Spanhemense eiusdem ordinis Moguntie Dioecesis. — Trithemius hat in einem vorausgeschickten Briefe die Editionsgrundsätze interessant angegeben.

Das Exemplar, welches die Kglch. Paulinische Bibliothek in Münster aufbewahrt, nennt übrigens den Trithemius als Corrector nicht; es sagt: exemplari iterum emendato et in compluribus locis diligentissime castigato per solennem virum eiusdem ordinis. Ueber die Typen s. auch Proctor, a. a. O. S. 155 Nr. 2397. Weale, a. a. O. S. 222. Ein Exemplar befindet sich auch auf der Theodorianischen Bibliothek in Paderborn.

[3]) Panzer, Annales typogr. VII, 84, 141: Missale denuo diligentissime castigatum et revisum ordinis s. Benedicti reformatorum nigrorum monachorum Bursfeldensium. In fine: Elaboratum est praesens opus Hagenoie secundum ritum et consuetudinem ordinis divi Patris Benedicti de observantia per Germaniam per industrium virum Thomam Anshelmum Badensem. Ao. Incarnationis MDXVIII mense Januario. fol. mai. Weale, a. a. O. S. 223. — Ein Exemplar befindet auf der Paulinischen Bibliothek in Münster. — Der Druck ist hervorragend schön.

[4]) Weale, a. a. O. S. 223: 1520 Missale consummatissimum secundum usum sacratissimi ordinis Divi Benedicti de observantia per Germaniam. Impressum Halberstadie (Per Laurentium Stuchs). — Dieser Drucker hatte 1519 auch ein Missale für den Cisterzienserorden hergestellt.

[5]) Weale, ebenda. 1534. Nov. Missale secundum usum ordinis Divi Benedicti de observantia per Germaniam. Parisiis. Industria ac expensis Desiderii Maheu, chalcographi ac Valeriani Noel.

[6]) Die Handschriften, welche die Capitelsrecesse enthalten, sind sehr zahlreich. Vergl. die schon oben S. 268 genannten. Das Ms. Theol. fol. 261 der Kglch. Bibliothek zu Berlin ist eines der vollständigsten; die unten zu der Erörterung über die westfälischen Klöster gemachten Auszüge sind ihm entnommen. Es ist aber in der Wiedergabe der Namen namentlich bei Aufzählung der Todten, welche alljährlich auf den Capiteln verlesen wurden, nicht genau.

Ganz zuverlässig ist die Handschrift des Gymnas. Carolinum zu Osnabrück

und Wehe des ganzen Verbandes berathen und über die Reformen in den einzelnen Klöstern befunden. Hier liefen ein die Schreiben der Bischöfe und Landesfürsten, in welchen sie ihre Interesse an den Benedictinerklöstern ihrer Gebiete zum Ausdruck brachten. Manche wertvolle Notiz für die deutsche Landes- und Kirchen- wie auch die Kulturgeschichte ist hier noch verborgen. Die Edition der Kapitelsrecesse wäre dieserhalb sehr wünschenswert.[1])

1. Um die in den verschiedenen Jahren erflossenen Beschlüsse für das praktische Leben brauchbarer zu machen, suchte man sie systematisch zu ordnen und in kurzer Fassung übersichtlich zu gruppieren.

Im Jahre 1476 wurden die Aebte von St. Johannisberg im Rheingau und Schönau beauftragt, die seit 1464 erlassenen Statuten zu sammeln: sub titulo de diversis statutis. Sie entsprachen dem Befehle, und 1478 konnte die Zusammenstellung vertheilt werden; sie umfasst 18 Beschlüsse, zu welchem noch 2 vom Jahre 1477 kamen. Auch dem Recesse von 1494 sind statuta diversa angefügt. 1497: Unanimi omnium patrum consensu pro serenitate conscienciarum statutum est atque decretum, quod fiat una extractio omnium statutorum capituli nostri annalis per dominum abbatem Spanemensem in unum libellum, qui singulis annis ad mensis spacium ante celebracionem capituli in conventu publice legatur, ne quis de ignorancia se excusare possit. Cum vero tempus capituli advenerit quicumque dominorum abbatum presencium reum se in aliquo eorumdem statutorum noverit, coram presidentibus se accuset, et veniam petat, conscienciam humiliter expurget. Absentes autem suis manibus scribant eisdem presidentibus vel committant procurationibus suis negligencias in statuta maxime penalia comissas, quatenus consciencias suas secundum regulam valeant serenare. Der Beschluss fand 1498 seine Bestätigung. Trithemius hatte das Buch verfasst und dem Capitel vorgelegt; dieses billigte die

Nr. 26 (F b 61). Das Nähere über sie: Programm des Gymnas. Carol. zu Osnabr. 1875, S. 26 f. Sie umfasst die Jahre 1467—1554 und enthält gleichzeitige Originalprotokolle. Ihr durchaus gleich ist die Handschrift im Staatsarchiv zu Hannover Ms. III, 56: Recessus capitulorum annalium Congregationis Bursfeldensis ab anno salvatoris 1464 usque ad annum 1553 inclusive. — Evelt hat die von ihm benützte Handschrift nicht näher bezeichnet. — Eine andere ist aufbewahrt im British Museum zu London Add. Nr. 18925 (Vergl. N. Archiv IV, S. 359): Registrum capitulorum annalium patrum unionis Bursfeldensis 1464—1523 u. s. w.

[1]) Grube, Johannes Busch. Freiburg 1881, S. 131 behauptet, dass die Bursfelder Statuten und liturgischen Bücher zuerst in St. Peter in Erfurt gedruckt seien. Ausser dem genannten ist mir ein Druck für die Congregation aus der Presse dieses Klosters nicht bekannt geworden. Grube fasst den Ausdruck »Statuten« auch wohl im Sinne von »Constitutionen«, als welche wir die oben genannten Cerimonie und den ordinarius divinorum bezeichnen können. Gleich im Anfange der Congregation die Statuten im engern Sinne, oder Festsetzungen der Jahrescapitel drucken zu lassen, war auch nicht so nothwendig. Vergl. auch Schmid, Compendium statutorum. Stud. u. Mitth. XI (1890) S. 233.



Redaction nnd beauftragte den Verfasser mit der Drucklegung bis zum folgenden Jahrescapitel; dann solle die Einführung in den Klöstern näher bestimmt werden. In den beiden folgenden Jahren war Trithemius nicht auf dem Capitel anwesend, jedoch wurde 1500 wiederholt: Item impressuram statutorum • capituli nostri annalis committimus domino abbati Spanhemensi expensis capituli. Gleichzeitig sollte Abt Henning von St. Godehard (in Halberstadt) die privilegia, indulta graciosa, indulgencias et gracias der Union redigieren und dem Capitel vorlegen. 1502: Item committimus venerabili domino Johanni abbati Spanhemensi, quatenus formam et modum celebrandi capitulum annale componat, statuta quoque ipsius nostri capituli abbreviata et summarium privilegiorum unionis nostre per dominum sancti Godehardi extractum corrigat, emendet et in unum componat ac in futuro capitulo presentet.[1]) -- 1509 hatte Abt Gerhard von Tholey die Statuten redigiert; da aber der Abt von St. Godehard ebenfalls mit dieser Arbeit beschäftigt war, wurde diesem der erstere Entwurf überwiesen mit dem Auftrage, dass er bis zum nächsten Capitel seinerseits die neue Redaction vorlege. Das geschah, und so wurden denn 1510 die Bestimmungen in der neuen Fassung als verbindlich erklärt, und alle übrigen Capitelsbeschlüsse, so weit sie nicht in dieser Sammlung enthalten seien, ausser Kraft gesetzt.

2. Nach der Zeit eines gewissen Niederganges im 16. Jahrhundert wurde die Congregation gegen Anfang des 17. Jahrhunderts wieder regsamer. Man kam damals auch auf die Constitutionen zurück. Das Capitel vom Jahre 1612 zu St. Martin in Cöln war recht ungehalten darüber, dass die Cerimonien ohne das Vorwissen der Congregation gedruckt worden seien.[2]) Der Beschluss bezieht sich auf den Pariser Druck vom Jahre 1610.[3]) 1644 legte der Abt von St. Vitus in M. Gladbach dem Capitel von Seligenstadt eine neue Redaction der Statuten vor; sie wurde noch verschiedenen Aenderungen unterworfen. Nach einer Scheyrer Handschrift hat von dieser Bearbeitung

[1]) Der Entwurf des Trithemius ist nicht gedruckt worden. Er trug den Titel: Synopsis statutorum annalis Capituli Patrum de observantia Bursfeldensi und modus et forma annale capitulum celebrandi. S. Silbernagl, Johannes Trithemius S. 245 f. und Anm. 26. Ebenso Schmid, Compendium statutorum. Studien und Mitth. XI. (1890) S. 232.

[2]) Indigne fert capitulum caerimonias nostras Parisiis editas, quasi id congregatio neglexisset. Ms. 153 der Bibl. d. A. V. zu Münster.

[3]) Ceremoniale Benedictinum sive antiquae et germanae pietatis Benedictinae Thesaurus absconditus a V. V. P. P. Congregationis Bursfeldensis ante annos centum compilatus et nunquam (!) hactenus typis incusus. Prodit. ex vet. M. S. Abbatiae S. Germani Parisiensis. Parisiis. Drouart 1610. 392 pp. 8⁰. Dem Drucke liegt eine Handschrift des Klosters Egmond vom Jahre 1502 zu Grunde. — Diese näheren Angaben über das Werk verdanke ich Herrn P. Berlière. Benützen konnte ich den Druck nicht.

P. Schmid, O. S. B., dankenswerte Auszüge veröffentlicht.[1]) 1684 erschien ein Caeremoniale der Congregation.[2]) Nicht lange darauf, 1699, beschloss man den Druck der statuta (toties revisa et examinata). Er wurde durch den Abt Ambrosius Steingens von M. Gladbach besorgt.[3]) Es enthält ferner die Handschrift (Cat. mss. 1267 num. loc. 68) der Stadtbibliothek zu Trier: Statuta nova congregationis Bursfeldensis — circulariter ad abbates dictae congregationis pro approbatione missae per Reverendissimum et illustrissimum dominum Benedictum de Geismar, abbatem Werdenensem et pro tempore praesidem principalem anno 1752.

3. Ms. 69 (F. b 47 d) der Bibliothek des Gymnasium Carolinum zu Osnabrück mit dem Titel Regularia enthält: methodus electionis (abbatis); themata ante, in et post visitationem; themata pro novitiatu et professione; de votis et regula; notabilia pro religiosis; themata pro variis dictionibus in capitulo; orationes sacrae. Für unsere Zeit kommt diese Handschrift nicht mehr in Betracht.

Ausser Trithemius und Nicolaus von Siegen orientiert als gleichzeitiger, ausserhalb der Congregation stehender, Schriftsteller am besten über die Organisation der Bursfelder Vereinigung Johannes Busch in seinem chronicon Windeshemense und Liber de reformatione monasteriorum. (Herausgegeben von Grube in den Geschichtsquellen der Provinz Sachsen XIX. Halle 1886) besonders p. 522—524; 539. Selbstverständlich enthalten auch die verschiedenen Klosterchroniken gelegentliche Hinweise. — Van Espen, ius ecclesiasticum Pars I. Pit. XXXII, cap. 3: de congregationibus et capitulis regularium und Cap. 4: de visitatione nimmt besonders Rücksicht auf die entsprechenden Bestimmungen der Bursfelder Congregation.

---

[1]) In den Stud. und Mitth. XI. (1890) S. 231—244. Auf diese Auszüge (Compendium statutorum) soweit die Jahreszahl der Beschlüsse angegeben ist, nehme ich einigemale Bezug. Schon auf dem Capitel des Jahres 1599 waren die Aebte von Gladbach und Laach beauftragt worden, die Statuten seit dem Jahre 1510, wo die letzte Sammlung veranstaltet war, zu sichten. Die Redigierung unterblieb jedoch. S. Schmid, a. a. O. S. 232.

[2]) Das 1684 erschienene Buch trägt den Titel: Caeremoniale Monasticum. Jussu et auctoritate Congregationis Bursfeldensis O. S B. Editum sub D. Aegidio Romano celeberrimae Abbatiae S. Pantaleonis infra Coloniam Abbate et huius sacrae Unionis Praesidente Principali. Coloniae, Paul Metternich. An der hohen Schmitten. Exemplar zu Maria-Laach (P. Othmar Amann).

Ein Caeremoniale Benedictinum, in quo praeter caeremonias chori, laudabiles monasteriorum Germaniae consuetudines et constitutiones describuntur. Dilingae 1641. steht wohl nicht mit der Bursfelder Congregation in Beziehung. Exemplar auf der Kglch. Bibliothek zu Berlin.

[3]) Es ist der 41. Abt von dem Kloster zu M. Gl. gewählt 1680, Nov. 14; er wurde auf dem zu Werden 1485 am 13. Mai abgehaltenen Capitel zum ersten Präsidenten gewählt; starb 1703, Novemb. 24. — Der ganze Titel des Werkes ist: Statuta congregationis Bursfeldensis sub regula Divi Benedicti secundum sacros canones Romanorum Pontificum et ss. Tridentini decreta Renovata secundum recessus capitulorum eiusdem Congregationis aucta et emendata. Paderbornae. Typis Joachimi Friderici Buch. Anno MDCC.

a) *Die Verfassung der Congregation.*

An der Spitze der Congregation[1]) steht als erster Präsident[2]) (principalis praesidens) der Abt von Bursfelde;[3]) ihm stehen 2 Mitpräsidenten zur Seite. Er beruft zu den Jahrescapiteln, die er jedes Jahr in der Versammlung nach Ort und Zeit näher bestimmt. Das Jahrescapitel,[4]) die Versammlung aller zur Congregation gehörigen Aebte oder ihrer anerkannten Vertreter, ist das wichtigste gesetzgebende Organ. Alle Aebte in einer Entfernung von 24 Meilen vom Orte der Versammlung müssen alljährlich, die in einer Entfernung von 24 bis 30 Meilen alle 2 Jahre, die über 30 Meilen hinauswohnenden alle 3 Jahre erscheinen; da indessen der Ort der Versammlung viel wechselte, kommt zumeist der erste Fall in Betracht. — Am häufigsten sind Versammlungen im Kloster St. Peter zu Erfurt abgehalten worden. — Als Strafe für das Nichterscheinen zahlen die Aebte das Doppelte dessen, was sie sonst bei ihrem Besuche aufgewendet hätten. Ihre Vertreter müssen 4 flor. entrichten.[5])

Die Feier begann mit der Prim, dem Capitulum culparum und dem Abbeten der Terz; darauf folgte die Messe de Spiritu Sancto und die Sext. Durch Glockenzeichen wurde dann die eigentliche Versammlung berufen; nach einem kurzen Gebete wurde eine Rede oder besser Predigt gehalten; der Redner ward je auf dem vorhergehenden Capitel bestimmt. Darauf wurden die

---

[1]) Die nun schon oft gebrauchte und durch die Ausdrücke der Urkunden näher bestimmte Bezeichnung »Congregation« findet in diesem Abschnitte die weitere Erläuterung. Vgl. über ihn Heimbucher a. a. O. S. 141 Anm., ferner den Artikel: der Benedictinerorden und das Congregationswesen in Historisch-politische Blätter CIII (1889), S. 413. v. Scherer, a. a. O. S. 754. Die Definition ist in dem Satze enthalten: »der Zusammentritt mehrerer alter Ordenshäuser zu einer Congregation verfolgt vorwiegend disciplinäre Zwecke und ist keineswegs durch das Vorhandensein eines festen bleibenden organischen Verbandes bedingt.« S. dazu die Anmerkungen 4 und 5 ebenda.

[2]) Ueber den ersten Präsidenten, seine Wahl u. s. w. vgl. die Cerimoniae Dist. I, cap 1. Ms. Ba. 46 des Gymn. Theodor. zu Paderborn. fol. 126 sqq. Neben diesem den westfälischen Forschern vielleicht leichter zugänglichen Exemplare citiere ich den Marienthaler Inkunabeldruck der Königl. Bibliothek in Bonn (bezeichnet: D) p. 47 sqq. Der Abt von Bursfelde wird gewählt von dem Convente in diesem Kloster, den 2 Mitpräsidenten der Congregation, 2 Diffinitoren, 2 Visitatoren und 3 Nachbaräbten, welche sämmtlich zur Neuwahl einzuladen sind.

[3]) Später wechselte die Präsidentschaft je nach der Wahl.

[4]) Ueber das Jahrescapitel s. Cerimon., Dist. I, cap 2. l. c. fol. 127 sqq. D, p. 49 sqq.

[5]) Bisweilen drängten sich auch unberechtigte Elemente zu den Capiteln; dagegen wurde 1497 (Aug. 27, zu Erfurt) scharf Stellung genommen: Item prohibemus omnibus et singulis monachis, conversis et donatis nostre unionis sub pena carceris, ne aliquis eorum [eorum] de cetero sine licentia sui abbatis aut visitatorum ad capitulum nostrum annale pro quacumque causa venire presumat. Qui vero post hoc sine licencia venire presumpserit statim in eodem loco sine dilacione incarceretur.

Namen der Verstorbenen aus der Congregation, sowohl der Klosterinsassen, wie der durch Confraternität[1]) mit ihr verbundenen verlesen. Hierauf prüfte man die Beglaubigungsschreiben der Vertreter auf ihren Inhalt und ihre Form.[2]) Zumeist erfolgte dann noch sofort die Aufnahme der neuen Aebte in den „Cötus der Väter" und etwa der Klöster in den Verband, falls sich solche neu gemeldet hatten.

Nach der Wahl zweier Diffinitoren, welche den Berathungsstoff vorbereiten und formen halfen, sowie eines Protocollführers (scriba) beginnen die Verhandlungen,[3]) über die je nach dem Bedürfnis wechselnden Vorlagen. Allgemein ist die Aufgabe des Capitels die Förderung und Erhaltung des klösterlichen Lebens in allen zugehörigen Klöstern nach der Ordensregel und den besonderen Constitutionen des Verbandes.[4]) Sollen die Beschlüsse bindende Kraft erhalten, so ist ihre Annahme durch drei auf einander folgende Capitel nothwendig.[5])

Die Beschlüsse (recessus) werden jeweils redigiert und für jedes Kloster wird ein Exemplar ausgefertigt.[6])

---

[1]) Ueber die Confraternität s. Anhang VII.

[2]) Das Formular für solche Schreiben s. Anhang IV. Es wurde späterhin noch die Angabe in den Briefen verlangt, wann die Prälaten zuletzt persönlich dem Capitel angewohnt hätten. Diese Klausel wurde sehr oft nicht beachtet und darum das Procuratorium für ungiltig erklärt.

[3]) Auf den einzelnen Capiteln wird jedoch nicht immer diese Reihenfolge inne gehalten.

[4]) Cerimonie l. c. Ms. fol. 129; D, p. 55: Tractatus in capitulo annali habendi sunt a patribus precipue de observacione sancte regule et ordine totius vite sue et suorum ac indissolubili inter se custodienda pace. Wie schon hervorgehoben, werden vom Capitel auch die Verhandlungen über Aufnahme der Klöster mit den Landesfürsten u. s. w. geführt. Auch für die Anordnung neuer kirchlicher Feste und den Gottesdienst sind die Protocolle beachtenswert; vgl. Anhang Nr. V u. VI.

[5]) Die Formel (sie wurde in Wirklichkeit wenig angewandt) für die erste Annahme lautet (Ms. fol. 129; D, p. 53): Incipimus hanc constitucionem; für die zweite: Constitutionem hanc inceptam, ut hoc vel id fiat, nunc confirmamus: (D: approbamus) für die dritte: Constitutionem hanc approbatam, ut hoc vel illud fiat, nunc confirmamus et extunc habeat vim constitutionis et scribatur in fine cerimoniarum sub titulo: de diversis statutis.

[6]) Man hielt mit Strenge auf eine genaue Redaction und Abschrift der Beschlüsse, suchte aber auch die innern Angelegenheiten vor unberufenen Augen zu verbergen. 1500: Item comperimus, recessum preteriti capituli annalis sive per negligenciam sive per impericiam in aliquibus exemplaribus minus emendate transcriptum; unde iusta consideracione moti districte prohibemus sub poena suspensionis a divinis omnibus abbatibus et monachis nostre unionis, ne quid scienter vel inserant vel obmittant in ipso recessu pro tempore scribendo, et illi qui errorem in preterito capitulo fecerunt, se proclamare coram patribus et satis facere teneantur. 1505: Quoniam seculares personi frequenter non sapiunt, que spiritus sanctus, religiosorum observancia apud eos stultitia reputatur, prohibemus, ne clerici seculares permittantur de cetero recessus capitulares aut visitacionum cartas scribere, quem ad modum aliquando actum esse audivimus. Si secus per quempiam actum fuerit, censuram capituli nostri merito formidabit.

Vor Schluss des Capitels, welcher durch eine Exhortatio des Präsidenten erfolgt, werden die zwei Mitpräsidenten für das folgende Jahr und die Visitatoren in den einzelnen Klöstern bestimmt, und dann die Absolution für die Nachlässigkeiten in Ausübung der Amtspflichten nach dem allgemeinen Schuldbekenntnisse ertheilt.

Als die Geschäfte der Congregation sich häuften, mussten die Präsidenten und dann auch die letzten Diffinitoren schon einige Tage vor Beginn des Capitels am Orte der Zusammenkunft erscheinen, um die Berathungspunkte vorzubereiten.[1])

Alle Angelegenheiten von Wichtigkeit, welche ohne grossen Schaden des Verbandes oder der einzelnen Klöster bis zum nächstfolgenden Jahrescapitel unerledigt bleiben können, sind diesem auch vorbehalten. Ist im Laufe des Jahres jedoch ein Einschreiten unbedingt nothwendig, so ist das Sache des ersten Präsidenten. Fälle von geringerer Bedeutung kann auch einer der ernannten Mitpräsidenten nach Berathung mit einigen seiner Conventualen entscheiden; nach Erfordernis muss er jedoch eine Berathung und Entscheidung aller Präsidenten und der Diffinitoren herbeiführen.

Zur Bestreitung der Verbandskosten ist eine gemeinsame Casse gegründet,[2]) zu welcher jedes Kloster einen bestimmten Beitrag entrichtet.[3]) Auslagen, die im Interesse eines Klosters aus dieser Casse gemacht sind, hat es wieder zu erstatten. Jedes Kloster trägt auch selbst die Kosten seiner Abtswahl und der Visitation.

Wenn die Jahrescapitel die reformatorischen Gedanken einzelner, auch ihre Erfahrungen auf dem geistigen Gebiete durch lebendige Aussprache und Debatte zum Gemeingute aller machte,[4]) dann trug die V i s i t a t i o n Sorge, dass die Capitelsbeschlüsse auch in den einzelnen Klöstern durchgeführt wurden und alle in den Geist der Ordensstatuten sich einlebten.

---

[1]) 1494: Statutum quod presidentes prevenire teneantur capitulum celebrandi in 4ª feria pro secundo approbatum fuit, illud tamen additur, quod diffinitores preteriti capituli annalis proximi similiter preveniant una cum presidentibus ad tractandum et agendum de negociis capituli et ordinis, ne totum capitulum gravetur.

[2]) Vgl. über die Casse Cerimonie l. c. Ms. fol. 131; D, p. 59 sq. — Dem Kloster, in welchem die Jahrescapitel abgehalten wurden, mussten die Kosten aus dieser Casse ersetzt werden. Zu ihrer Bedeutung für die Congregation siehe Anhang Nr. III.

[3]) s. Anhang Nr. III.

[4]) Es war ein Glück, dass die Bestrebungen, welche hie und da auftauchten, um eine Aenderung in der Organisation der Jahresversammlung herbeizuführen und namentlich den zwangmässigen Besuch derselben durch die Aebte aufzuheben, nicht zum Ziele gelangten. 1491 wurden alle derartigen Gedanken endgiltig abgewiesen.



Die Bestimmungen über die Visitatoren, ihre Aufgabe, die Art und Weise ihres Auftretens, den Gang des Visitationsgeschäftes sind sehr eingehend und zahlreich.[1]) Die Wichtigkeit ihrer Stellung wird oft, und das mit vollem Rechte, betont.

Der Visitator (allein oder in Begleitung eines zweiten Collegen, sollte in der Regel alle zwei Jahre zur Visitation erscheinen; er sollte jedoch durch diese Bestimmung an einer öfteren Visitation nicht gehindert sein; auf der Reise begleitete ihn ein Diener.[2])

Bei der Visitation wurden alle Klosterinsassen zum Capitel berufen, und dann hielt nach einem kurzen Gebete der Visitator eine Ansprache. Nach der Vorlesung der Visitationsvollmacht ermahnt der Visitator und auch der Abt alle Conventsmitglieder bei den nun folgenden Fragen die Wahrheit zu sagen. Die Aussagen unter einem Eide abzunehmen, soll nur dann gestattet sein, wenn jemand auf böswilliger Verheimlichung der Wahrheit ertappt wird. Wird eine Lüge erwiesen, so ist ohne Barmherzigkeit auf Carcerstrafe zu erkennen.

Das Frageformular umfasste das ganze klösterliche Leben: Zuerst wurde untersucht, ob die in etwaigen früheren Visitationen aufgestellten Forderungen ausgeführt waren; war das nicht geschehen, dann wurde der Abt einem scharfen Verhöre und eventueller Ahndung unterworfen. Geprüft wurde dann der Friede im Kloster, der Gehorsam gegen die Obern, die Beobachtung der Armut und Keuschheit, der Eifer beim Gottesdienste. Daran schlossen sich regelmässig Fragen über den Vermögensstand des

---

[1]) Cerimonie: Dist. I. Cap. 3: De visitatione monasteriorum. Die Cerimonien enthalten den alten Satz: Visitatores convenit esse religionis precipuos celatores, moribus maturos et discretos necnon circa explendum actum visitacionis sue multum sollicitos et circumspectos. — Ausserdem weisen die Capitel immer wieder darauf hin, dass nur vorzügliche Männer zu diesem Geschäft ausgewählt werden dürfen; ihre Pflicht wird ihnen stets ins Gedächtnis gerufen, Energie ihnen angerathen, Nachlässigkeit entschieden getadelt; sie sollten nicht allein die Uebelstände aufdecken, sondern auch Heilmittel für die blossgelegten Wunden angeben. Besonders scharf müssen sie darauf achten, ob vielleicht das crimen incontinentiae vorgekommen ist; hier dürfen sie zur Eruierung der Wahrheit einen Eid auflegen — Die mit den Oertlichkeiten und Personen einmal vertrauten Visitatoren soll man möglichst lange im Amte belassen. (Cerim. Dist I. cap 2. D. p. 57.) Statt eine Reihe von Auszügen aus den Recessen zu geben, verweise ich auf die Statuten in »Studien u. Mitth.« XI (1890) S. 241 ff, Beschlüsse von den Jahren 1473, 1474, 1476, 1477, 1497, 1498. — Einmal erblicken wir darin die Sorgsamkeit der Jahresversammlung um Zucht und Ordnung; anderseits erkennen wir auch, dass es der Congregation nicht leicht war, diese einzuführen und zu erhalten, ja, dass sie späterhin dazu kaum mehr imstande war.

[2]) Vgl. Cerimonie (D, p. 70): Ein grosser Unterschied gegen das frühere prunkvolle Auftreten der Visitatoren, die mit glänzender Begleitung von 12 Reisigen heranritten.



Klosters, seine Schulden und sein Einkommen, und über die Verwaltung.[1])

Ueber die Visitation wurde ein Protokoll aufgenommen; auch mussten die Visitatoren dem Jahrescapitel oder dessen Vertretern über die Ergebnisse der Visitation Bericht erstatten.[2])

b) Bestimmungen für die einzelnen Klöster.

Die Abtswahl wurde mit Recht als eine Frage betrachtet, von deren Lösung das Glück des Klosters abhing. Die nicht im Kloster anwesenden Mönche wurden dazu durch ein besonderes Schreiben herbeigerufen,[3]) ebenso zwei Visitatoren oder, falls diese am Erscheinen verhindert waren, zwei Nachbaräbte.

Diesen liegt die Ueberwachung der Wahl ob.[4])

Für sie sind massgebend die Bestimmungen des Concils von Basel (sess. XII. d. d. 1433, Juli 13). Nach den üblichen religiösen Handlungen (hl. Messe, Empfang der hl. Communion) verpflichten sich alle eidlich, sich nur durch die Würdigkeit des Candidaten zur Abgabe ihrer Stimme bewegen zu lassen.[5]) Novizen und Nichtcleriker wählen nicht mit. Auch in andern Klöstern befindliche Candidaten können gewählt werden; dagegen ist nicht wählbar jeder, der mit Hindernissen für den Clerikerstand behaftet, ein Idiot ist, nicht hinreichende Kenntnisse besitzt, zweimal verheiratet war, einen Mord, Simonie oder ein Sacrileg beging; später wird hinzugefügt, dass nicht wählbar sei: Chimista, nimis sumptuosus aut prodigus.[6])

Vor dem Wahlacte hielt der Vorsitzende eine Ansprache.

Die Wahl vollzog sich nach einer der gewöhnlichen 3 Arten.[7])

---

[1]) Ausser in den Cerimonien sind uns noch manche andere Formulare für die Abhaltung der Visitation und die Anzahl und Reihenfolge der vorzulegenden Fragen erhalten. So findet sich eine Formel von weiterem Umfange im Staatsarchive zu Münster unter den Corveyer Acten A. IV (1—6) vol. 4; eine andere ist eingeschrieben in die oben genannten »Statuten« auf der Bibliothek des Alterthums-Vereines in Münster u. s. w. Auch eine grosse Reihe von Tractaten über die Visitation, die sich in den verschiedenen Orden doch nur wenig verschieden gestalten konnte, entstand im 15. Jahrhundert.

[2]) Im Jahre 1499 wurde hierfür eine Formel festgesetzt, welche einen raschen Ueberblick über die Lage des Klosters ermöglichte, s. Anhang Nr. VIII.

[3]) Die Formel hierfür Cerimonie Dist. I. Cap 1: De electione novi abbatis. Ms. l. c. 108 sqq. D, 10 sqq; s. Anhang Nr. IX.

[4]) Caerimoniae l. c. 108v. D, p. 10. Et si ipsam electionem inordinate fieri vel in personam non idoneam tendere perspexerint, auctoritatem habent a regula et patrum ordinacione contradicendi et ipsam electionem penitus annullandi.

[5]) S. die Formel des Eides Anh. Nr. X.

[6]) Vgl. über das passive Wahlrecht der Ordensleute im allgemeinen v. Scherer, a. a. O. S. 758 f.

[7]) Die Formeln s. Caerimoniae l. c. fol. 123 sqq. D. p. 40 sqq. S. hierzu Anh. XI. a) Forma qualiter electionis decretum debeat fieri, cum per formam scrutinii est celebrata. — b) forma..., per formam compromissionis electio celebratur. — c) forma... per viam inspiracionis.

Nach der Wahl wurde der Name des Gewählten bekannt gegeben, und war nun noch eine Zeitlang ein Einspruch möglich. Wurde ein solcher nicht erhoben, dann wurde das Wahlprotokoll dem Bischofe vorgelegt und dessen Bestätigung erbeten.[1])

Der Bestätigte leistete einen Amtseid, ebenso einen Eid für die Congregation.[2])

Gleiche Sorgfalt wie auf die Auswahl des Abtes wurde auch auf die der übrigen Klosterbeamten verwendet.

Die Constitutionen ordnen bis ins kleinste die Rechte und Pflichten aller Klosterbeamten und das gesammte Klosterleben. Ihre vollständige Wiedergabe könnte nur das Urtheil bestärken, welches sich schon bei der Kenntnisnahme einiger wenigen Bestimmungen aufdrängt. Sie waren durchdrungen von einem wahrhaft frommen und praktischen Geiste, die Erfahrungen böser Zeiten waren verwertet, um einer Wiederkehr des Verfalles vorzubeugen. — Zahlreich freilich sind die Vorschriften, aber nicht unnütz; denn durch äussere vernünftig strenge Ordnung wird auch der Geist in geregelte Bahnen geleitet.

Diese Constitutionen konnten in der That eine Regenierung der gesunkenen Klöster herbeiführen. Den herrschenden Zeitübeln in den unreformierten Klöstern wurden überall zweckentsprechende Heilmittel entgegen gehalten. Die Aebte wurden nach Verdienst und Würdigkeit gewählt; Simonie und Kommendenwesen war ausgeschlossen; die Novizen wurden nicht mehr wegen des Adels ihres Geschlechtes, sondern wegen ihres Berufes zum Ordensleben aufgenommen. Unwürdige verspürten auch nicht mehr so leicht ein Verlangen zum Eintritte in solche Klöster. Sie fanden dort ein strenges, wohlgeordnetes Leben; Versorgung wurde ihnen geboten in der völligen Armut; harte Entsagung in Speise und Kleidung, im Schlafen und Wachen war hier die Losung. Aebte und Cellerare waren streng gehalten, mit aller Sorgfalt die Klostergüter zu verwalten und genaue Rechnung zu führen.[3])

Unverkennbar ist ein gewaltiger Umschwung in der ganzen Auffassung des Mönchsberufes in den Constitutionen der Bursfelder Congregation gegenüber dem wohl anderthalb hundert Jahre hindurch herrschenden Geiste immer stärker werdenden Weltlichkeit

---

[1]) Der Confirmator muss die Wahl und die merita electi prüfen. — In den betreffenden Urkunden sind also die formelhaften Passus über die merita vorsichtig zu gebrauchen.

[2]) S. die Formel Anhang Nr. XI.

[3]) Vergl. die „Statuten“ in Stud. u. Mitth. XI. (1890) über die Rechnungslage S. 325 (Beschlüsse von 1476 u. 1477); Einfachheit der Kleidung S. 235 u. 239 (1468, 1494, 1500); Betten (1496, 1498) u. s. w.

klar zu erkennen.[1]) Es fragt sich nur, ob auch die einzelnen Klöster, welche der Congregation äusserlich sich anschlossen, alle von jenem guten Geiste innerlich durchlebt waren. Für Westfalen soll die Einzelnuntersuchung des folgenden Abschnittes auf diese Frage Antwort geben.

II. Der Anschluss der westfälischen Benedictinerklöster an die Bursfelder Congregation. Die Wirkungen der Reform in den einzelnen Klöstern.

Weisheit und Vorsicht kennzeichnen die Anlage der Constitutionen der Bursfelder Congregation; das ist auch der markanteste Charakterzug des Reformverfahrens, wie es die Vereinigung wollte.[2]) Sie setzte sich bei den Reformen zuerst

---

[1]) Vgl. z. B. Busch, Liber de reform. monast. l. c. p. 523. Valde profecto id mirandum, quod tam antiqua nigri ordinis monasteria ad perfectam induci potuerunt reformationem, qui strictissimam habent regulam et fratres multos multum vagos, dissolutos, lubricos et incontinentes, proprietarios et inobedientes, perversos et rebelles, qui iam in reformatis monasteriis sine omni proprietate obedientes et caste vivere coguntur in regule sue strictissime debita observatione, ita ut nec carnes comedere, nec cepta monasterii exire, nec sine licentia quicquid loqui permittantur. — Noch überschwänglicher, um noch ein Citat anzuführen, drückt sich Trithemius aus (De viris illustr. ord. S. Bened. Cap. 12. De ultima reformatione Bursfeldensi. Busaeus, l. c. p. 25 sqq.): Haec est, quae carnem castigat, vitia fugat, abstinentiam colit, pauperes pro posse largiter sustentat. O sancta monachorum unio, in qua charitas imperat, humilis subiectio obtemperat, obedientia militat, castitas sancta triumphat, oratio vigilat, perseverantia bonorum operum fructificat.

[2]) In der Ausführung der Ideen ging es freilich nicht immer ohne unangenehme Scenen ab. Die unreformierten Mönche waren die besten Brüder nicht; im Genusse der Klostergüter fühlten sie sich nicht unwohl und wichen darum oft nur offener Gewalt; diesen Zwang suchte die Congregation dann möglichst zu mildern. — Die Reformierten hinwieder, so gerne sie die Irrenden auch durch Lehre und Beispiel zur Einsicht gebracht hätten, hatten doch ein grosses Bewusstsein ihrer guten Sache und der Macht, welche ihnen in den Sympathieen der Bischöfe und Landesfürsten zu Gebote stand. — Die ganze Zeitanschauung war zudem in dieser Beziehung wenig rücksichtsvoll. Charakteristisch für die Auffassung der Dinge ist die Erzählung Busch's über die Reformierung des Klosters Clus, welches das Stammkloster der Congregation werden sollte. Die beiden Reformatoren Johannes von Minden, der Gründer der Bursfelder Congregation, und Rembert von Wittenburg hatten das Kloster zum Zwecke der Reformierung in Begleitung des Herzogs Otto des Einäugigen von Braunschweig († 1463) aufgesucht. Der Abt von Clus weigerte sich, die Reform anzunehmen. Qui dux dixit ad Rembertum: Debeo eum apprehendere et possum hoc cum deo facere, cum sit sacerdos consecratus? Qui respondit: Si eum apprehenderitis ab ecclesia non invocatus caderetis in sententias excommunicationis papalis, verum sic invocatus, si eum nunc apprehenderitis, remissionem peccaminum vestrorum consequemini iuxta bulle tenorem consilii. Erit etiam vobis coram deo valde meritorium, si per vos dictum monasterium hoc modo fuerit reformatum. Tunc illustris ille princeps dux Otto apprehendens eum dixit: Domine abbas, si non vultis vos reformare, tunc veniatis mecum ad carcerem claustri vestri! Et ivit cum eo ad carcerem. Lib. de reformatione monaster. l. c. p. 518. — Solche Anschauungen sind auch in den päpstlichen Bullen niedergelegt.

mit den Bischöfen, in deren Sprengel die zu reformierenden Klöster lagen, in Verbindung, um an ihnen festen Rückhalt bei ihrer Thätigkeit zu finden. In gleicher Weise suchte sie aber auch, und hierbei zahlte sie den Anschauungen der Zeit über das Staatskirchenthum[1]) ihren Zoll, den Schutz und die Beihilfe der Landesherren. Dann erst wurde die Reformation des alten Conventes versucht. Man begnügte sich nicht mit dem Versuche, die alten Insassen des Klosters durch eine einmalige Predigt oder auch durch Einsetzung eines Exercitienmeisters, welcher etwa ein halbes Jahr verblieb, zu belehren und zu bekehren, sondern führte eine ganze Colonie erprobter Mönche aus reformierten Klöster in die unreformierten ein. Diese weilten dann so lange, bis das neue Leben sich gefestigt hatte oder blieben für immer.[2]) Die alten Mönche konnten sich entscheiden: frei den Austritt

---

Man vgl. die Bulle Exdebito commissi, (1461, 23. März) Mainz. Monatsschrift. VII, (1791) Hier bekommen die Generalvisitatoren, die Aebte von Bursfelde und Mainz, die Vollmacht zur unumschränktesten Reformthätigkeit... ac delinquentes et inobedientes atque rebelles suis dignitatibus, officiis, beneficiis privandi ac amovendi realiter ab eisdem et ab eorum administratione suspendendi... contradictores quoslibet et rebelles per censuram ecclesiasticam et alia iurisremedia auctoritate nostra appellatione postposita compescendi; et super his quotiens opus fuerit auxilium brachii secularis invocandi etc. — Die Fürsten vernahmen übrigens den Ruf der Kirche, auch wenn er sehr leise und nur allgemein ausgesprochen wurde, und leisteten gerne thatkräftige Hilfe. — Auch Trithemius empfiehlt Gewalt gegen die inobedientes, welche sich der Reform nicht unterwerfen wollten: Tolle potestatem et aliud non erit respublica, quam plena seditionis confusio. Rustica enim feritas ratione non ducitur, mansuetudine non sedatur. Inter nostrates enim (Deus emendet) multi sunt abbates et monachi rusticis grossiores, bestiis immitiores. Busaeus, Johannis Trithemii opera pia et spiritualia. Moguntiae 1605 p. 831. Das Chron. s. Godehardi (Leibnitz, Scriptores rer. Brunsv. II) p. 413 bemerkt: [quia] nemo facile reformatur nisi coactus a vi maiore.

[1]) Vgl. über das Staatskirchenthum in dieser Beziehung: Kolde, die deutsche Augustiner Congregation und Johann von Staupitz, Gotha 1879. Einleitung p. IX. Maurenbrecher, Geschichte der katholischen Reformation, Nördlingen 1880. S. 97. v. Bezold, Geschichte der deutschen Reformation. Berlin 1890. S. 78. Gess, die Klostervisitationen des Herzogs Georg von Sachsen. Leipzig 1888 S. 3 f; 8 ff. Hansen, Westfalen und Rheinland im 15. Jahrhundert I. Leipzig. 1888. Einl. S. 2 ff. und S. 109 ff. Finke, zur Geschichte der Holsteinischen Klöster. Zeitschr. f. Schlesw. Holst. Lauenburg. Geschichte XIII, S. 150; 154 ff. derselbe, die kirchenpolitischen und kirchlichen Verhältnisse am Ausgange des M. A. Rom 1896. (4. Supplementheft der Römischen Quartalschr.) S. 5. v. Below, Zeitschrift für Kirchengesch. XI, S. 150 ff.; derselbe, die städtische Verwaltung des M. A. als Vorbild der späteren Territorialverwaltung. Histor. Zeitschr. LXXV, S. 397 ff; insbesondere S. 453 ff. Janssen-Pastor, Geschichte des deutschen Volkes I[17]/[18]. Freiburg 1897. S. 728 f.

[2]) Im Grunde widersprach ein solches Verfahren dem votum stabilitatis der Benedictiner. Die Zeitverhältnisse erforderten aber eine gewisse Modificierung. Wiederholt wird auf den Jahrescapiteln darüber verhandelt, ob die Reformatoren nach Vollendung ihres Werkes ins Mutterkloster zurückkehren oder in dem Heim, das sie sich und dem Orden neu bereitet, verbleiben sollten. Vgl. die »Statuten« Stud. u. Mitth. XI (1890) S. 230 (Stat. 1514)

aus dem Kloster wählen oder der Reform sich anschliessen. Es wurde ihnen, falls sie nicht ein für alle Mal die Annahme der Reform abwiesen, noch ein Jahr Bedenkzeit gelassen, in welchem sie die Lebensweise der Neueingetretenen prüfen und später übernehmen konnten.[1]) Wollten sie lieber sofort das Kloster verlassen, dann wurde ihnen auch sogleich eine Pension gewährt, trotzdem dadurch dem neugebildeten Convente, der zumeist die Klostergüter schon mit Schulden überhäuft empfieng, nicht unerhebliche Lasten aufgebürdet wurden. In der Versorgung der Ausscheidenden bekundete man, dass man die gewissen Rechte, welche ihnen trotz ihres Abweichens von der Ordensregel durch den Eintritt in das unreformierte Kloster immerhin zustanden, wohl anerkannte, und sorgte zugleich dafür, dass sie einem Vagabundenleben nicht anheim zu fallen brauchten. Die angewiesenen Renten waren im allgemeinen zu ihrem Lebensunterhalte ausreichend.[2])

Die Widerstrebenden zur Annahme einer Lebensweise zu zwingen, welche volle freudige Hingabe verlangte, lag nicht im Sinne der Congregation. Durch ihre Handlungsweise erreichte sie es oft, dass manche erst der Reform abgeneigte Mönche oder Nonnen sich innerhalb des verstatteten Prüfungsjahres zur Annahme der Strenge verstanden.

Der Anschluss an die Congregation wurde unter genau

---

[1]) Wir sehen hier einen nicht unwesentlichen Unterschied zwischen dem Vorgehen der Bursfelder Congregation und dem des so vielfach gefeierten Reformators Johannes Busch. Diesem hatte schon bei der Reformierung der Sülte der Benedictiner-Reformator Johannes Hagen ein allmähliges ruhiges Einwirken auf die Gegner der Reform anempfohlen. Busch drängte aber späterhin im Gegensatze dazu oft auf eine sofortige, dauernde Entscheidung für die Annahme der härteren, reformierten Lebensweise; und so führten seine Reformen oft zu den ärgerlichsten Auftritten. Vgl. Karl Grube, Johannes Busch, Freiburg 1881. S. 153 ff. und die Bemerkung Grubes S. 160. Busch de Reform. mon. l. c. p. 555 ssq. Janssen-Pastor, Geschicht. d. d. V. a. a. O. S. 725 ff. — Es ist nicht ganz gerecht, nur die bei den Klosterreformen widerspenstigen Mönche und Nonnen zu verurtheilen; sie wollten vielfach nur ihre lang ererbten und verbrieften Gewohnheiten beibehalten, welche an sich nicht unmoralisch waren. Man muss das Werden der Zustände, welche nicht mit einem Schlage geändert werden konnten, berücksichtigen. Vgl. in dieser Beziehung namentlich: Bernhard Schmid, Verbindlichkeit der Ordensregeln in Stud. u. Mitth. XV (1894) S. 471 ff. und Ehrle, der in seinem Artikel: die Spiritualen (Archiv für Lit. u. Kircheng. d. M. A. III, (1887) S. 610 und öfter) die Gesichtspunkte zur Beurtheilung des Abweichens von der Ordensregel herausgehoben hat. S. Grube in der Einleitung zur Herausgabe des Chronic. Windeshemense etc. l. c. p. XXXXVII.

[2]) Hie und da mochte freilich die Versorgung nicht genügen; daraus sind zum Theile die Versuche der Pensionierten, sich wieder mit Gewalt in den Besitz des Klosters zu bringen, erklärlich. Bei Beurtheilung der Berichte über diese Erscheinungen und der Chicane, welche den Reformierten fast überall angethan sein sollen, ist jedoch nicht zu vergessen, dass die Anhänger der Reform es sind, welche uns Bericht erstatten. Dass sie die Pensionsempfänger, welche zur Bestreitung ihres Lebensunterhaltes selbst nichts thaten, nicht günstig beurtheilen, ist selbstverständlich.



bestimmten Formen vollzogen. Wiederholt weisen die Jahrescapitel Anträge auf Incorporierung zurück, bis der Form in allem Genüge geschehen ist. Es wurde das Einverständnis des Landesherren und des Bischofs verlangt [1]) und die Einreichung einer bestimmten von Abt und Convent regelrecht untersiegelten Urkunde gefordert. Der Abt musste einen Eid leisten,[2]) dass er dem Capitel gehorsam sein, alle Verordnungen der Congregation genau befolgen, ihrem Schiedspruche bei Streitigkeiten[3]) sich unterwerfen wolle.

A. Die Männerklöster.

1. Die Reformation in St. Mauritz und Simeon in Minden.[4])

Die durch Nikolaus von Cues vorgenommene Reform des Klosters St. Mauritz und Simeon in Minden hatte nur kurzen

---

[1]) Beispiele sind so die Urkunden über die Incorporierung des Klosters Huysburg bei Leuckfeld l. c. p. 98 sqq; über Incorporierung von Schinna (Urkunde des Bischofs Albert von Minden vom 16. März 1468) bei Würdtwein, Nova subsidia diplomatica Tom. Z XI. Heidelbergae 1788. p. 409 ssq. — Uebrigens brauchte die Congregation die austimmung der Bischöfe bei ihren Reformen nicht einzuholen. Die Bulle Regis p cifici (1458, 13. März) hebt als Motiv der Bestätigung der Congregation hervor: ne igitur rem tam sanctam per prohibitionem dioecesanorum impediri contingat..., ad hoc (die Reform) inclinati absque dioecesanorum consensu in divini cultus ac disciplinae et ceremoniarum conformitate vobis et dicto vestro annali capitulo (se) submittere valeant. Mainz. Monatsschr. (1791) VII, S. 848, 850.

[2]) S. d. Formel: Anhang Nr. X.

[3]) Die Thätigkeit der Congregation in der Schlichtung von Streitigkeiten in den einzelnen Klöstern, wie auch namentlich zwischen Nachbarklöstern, die leicht über die Eigenthumsrechte an einander stossender Besitzungen in Hader geriethen, war eine reichgesegnete. Sie schlichtete unter anderem in Westfalen einen Streit zwischen dem Kloster Abdinghof und Flechtdorf. (s. u.) Ueber einen Streitfall zwischen Abdinghof und Corvey wurde 1516 (August 31. zu St. Pantaleon in Köln) beschlossen: Diversitatem et differentiam exortam inter reverendos patres Corbeiensem et Abdinchhovensem committunt domini praesidentes patribus venerabilibus in Leyseborn et Flechtorpe, quatinus expensis prefatorum dominorum conveniant cum plena potestate, partes cum exacta diligentia componant nec non diversitatem de medio tollant in quantum eis possibile est. Et si partes concordare non potuerint ex tunc partium expensis prefati domini abbates consulant doctores et quicquid sententia diffinitiva concluserint ex iuribus partium exhibitis seu exhibendis appellatione seniota utraque pars observare tenebitur.

[4]) Ueber den ersten Reformversuch handelt Evelt, a. a. O. S. 150 ff. ausführlicher. Schroeder, Chronik des Bisthums und der Stadt Minden. Minden 1886 S. 369 ff; hier ist die gesammte ältere Literatur verwertet. — Hauptquelle ist die Chronik des Klosters, abgedruckt in der Zeitschrift des Historischen Vereines für Niedersachsen. 1873 S. 143—178. Ich citiere sie: Chron. Einige Notizen sind noch enthalten in Lerbeccii, Chronic. epp. Mindensium bei Leibnitz, Scriptores rerum Brunsvic. II. Hannover 1710 p. 210 sq. Zur Beurtheilung der Reform gewährten die Urkunden des Klosters im Staatsarchive zu Münster nicht unerhebliches Material. Wenn kein besonderer Vermerk gemacht ist, verweisen die Zahlen (wie auch später) auf die Nummer der Urkunde im Bestande des (betreffenden) Klosters im genannten Staatsarchive.

Bestand. Die Bursfelder Congregation, welche die Reformierung in die Hand genommen hatte, war damals noch nicht genug gefestigt; sie mochte vielleicht auch gehofft haben, dass sie eine Besserung durchführen könne, ohne die Kraft des alten Conventes ganz zu brechen. Es gewannen die alten Ideen noch einmal die Oberhand. Der neu eingesetzte Abt Casyn (Cosyn) wurde vertrieben, seine Anhänger wurden im Kloster gefangen gesetzt oder verjagt.[1]) Ein früherer Conventual, welcher bei der Reformation das Kloster verlassen hatte, Johannes Schwarten, (Swarten) und bei den Johannitern in Wietersheim weilte, wurde zurückgerufen und zum Abte gewählt, Er vermochte sich jedoch auf die Dauer in seiner Würde nicht zu behaupten; die Reformpartei gewann die Herrschaft zurück. 1458 wurde Schwarten[2]) abgesetzt, und Johann Casyn trat wieder an seine Stelle. 3 Jahre wirkte er nun noch ungestört mit Eifer und Erfolg für die volle Reformierung des Klosters.[3]) Zunächst wurde der Anschluss an die Bursfelder Congregation vollzogen. Der Nachweis hierfür ist in einer Urkunde vom 18. März 1461 enthalten. Sie umfasst die Weisung des Bischofs Albert an den Convent, sich der Bursfelder Congregation, welcher ja auch schon andere Klöster aus der Köln-Trierer Provinz angehörten, anzuschliessen; ausserdem die Erklärung des Abtes Johannes, des Priors Florinus und des ganzen Conventes, der Union Gehorsam leisten und sich ihren Constitutionen fügen zu wollen; diese letztere ist mit Benutzung der gewöhnlichen in den cerimonie gegebenen Formel abgefasst.[4])

---

[1]) Lerbeccii chron. l. c. p. 210. Evelt a. a. O. S. 150 ff. Schroeder a. a. O. S. 369; s. auch Anm. 2 daselbst. Stüve, Geschichte des Hochstiftes Osnabrück. Jena u. Osnabrück 1853 u. 1872. I. S. 400: »Da im Kloster Mauritii in Minden die zuchtlosen Mönche der strengen Ordnung des Klosterreformators Johann Busch (!) von Bursfelde unterworfen werden sollten, hatten dieselben den Abt Cossyn vertrieben und das Klostergut verschleudert.« Einen interessanten Beleg über die Art des Kampfes der streitenden Parteien s. ebenda.

[2]) Er lebte 1464 ausserhalb des Klosters. Chron. p. 150: Johannes Swarte, abbas intrusus tempore scismatis extra monasterium habitabat. Er starb im J. 1484.

[3]) Lerbeccii chron. l. c. p. 710 sagt von ihm: Vixit valde austerus.

[4]) Die Angaben über den Anschluss Mindens an die Congregation sind verworren. Die erwähnte Urkunde (Nr. 201) scheint mir jedoch allen Zweifel auszuschliessen. Er ist erst 1461 geschehen. Evelt setzt ihn, gestützt auf Leuckfeld, in das Jahr 1458; ebenso nennt das Ms. 153 der Bibliothek d. A. V. zu Münster dieses Jahr. Schroeder hat a. a. O. S. 373 f. und Anm. S. 374 auf weitere verschiedene Angaben aufmerksam gemacht. Diese Verschiedenheiten erklären sich aus der Thatsache, dass Bursfelde von Anfang an bei der Reformation thätig war und Mönche als Reformatoren nach dem Mindener Kloster entsandt hatte. 1458 war der Streit zu Gunsten der strengeren Richtung entschieden, und nun war die enge Verbindung mit der Congregation eine thatsächliche. Sie zu einer formellen zu machen, wurde auf dem 1458 am 3. Mai zu Bursfelde versammelten Capitel vorgeschlagen. Ms. III, 57 (d. St. A. zu Hannover) fol. 2: Item placuit, quod factum patris Cosini Mindensis Abbatis committitur domino

Den Eid vor versammeltem Capitel der Bursfelder Congregation hat der Abt Johannes Casyn wohl nicht mehr geleistet. Er starb noch im Jahre 1461.[1]) Sein Nachfolger wurde Johannes Stichten. Er hatte in Bursfeld Profess abgelegt, war als Reformator nach Minden geschickt und wurde Prior; vertrieben aus dem Kloster wurde er nach St. Pantaleon in Cöln geschickt und trat nun wieder als Abt an die Spitze des Mauritzklosters.[2]) Sein Charakter und seine Lebensweise verbürgten einen glücklichen Fortgang der Reformation;[3]) durch den Beitritt des Abtes zur Bursfelder Congregation erhielt diese nur neue Stärkung.[4]) Auch die Zusammensetzung des Klosterconventes war dem Reformwerke günstig. Der im Jahre 1464 in das Kloster aufgenommene Chronist Bernhard aus Münster, ein Mann von wahrhaft priesterlicher Gesinnung und voll regen Reformeifers, der später Prior und Verwalter des Pfarramtes an der Simeonskirche wurde, hat uns den Bestand des Klosterpersonals aus dem Jahre seines Eintrittes mitgetheilt.[5])

abbati Bursfeldensi seu per eum nominando, qui habebunt, seu alter eorum habebit potestatem et facultatem, si eis videbitur, recipiendi promissionem, obedientiam, iuramenta ac eum cum suis fratribus unire et aggregare patribus de capitulo in forma. Dass dieser Anschluss schon vor 1461 einmal thatsächlich ausgesprochen sei, ist höchst unwahrscheinlich. In der Bulle Pius II. vom 3. Nov. 1461 (gedruckt bei Leuckfeld, Antiquit. Bursfeld. p. 160 sqq.) wird nämlich das Kloster von Minden noch nicht als zur Congregation gehörig genannt. Die Urkunde von 1461 unterscheidet auch genau die frühere Reformation und den Act der Vereinigung mit dem Verbande: Hinc est quod pridem Dei omnipotentis clemencia monasterium sanctorum Mauricii et Symeonis ordinis s. Benedicti reformatum et de consensu et favore nostro abbas ibidem de reformacione, conventualis quondam Bursfeldensis ... introductus et per nos legaliter confirmatus extitit: et ne tante diligencie ... observancie que regularis studium deflu(at) — soll sich das Kloster der Bursfelder Union anschliessen.

[1]) Lerbeccii chron. l. c. p. 210. Anno domini MCCCCLXI ipso die Mariae Magdalenae (22. Juli) obiit in peste ydropisi nimis grossus; sic quando exhalavit spiritum, statim tumulatus est. Das Necrol. des Klosters Ms. VII, 2708 nennt den 1. August 1461 als Todestag; vergl. dazu auch: Excerpta ex monasterii s. Michaelis Hildesheimensis Necrologio bei Leibnitz, Script. Rerum Brunsv. II. p. 107.

[2]) Lerb. chron. l. c. p. 210 et 211. Chron. l. c. p. 148 u. 150. Vergl. Schroeder a. a. O. S. 367 Anm. 2. Am 22. Sept. erhielt er die Abtsweihe.

[3]) Lerbeccii chron. p. 211: Idem Johannes fuit secundus abbas post reformationem et fuit sanctus homo.

[4]) Er leistete auf dem im Jahre 1465 zu Erfurt gehaltenen Capitel den erforderlichen Eid. Idem fecit (sc. praestita manuali obôedientia capitulo annali iuravit statutum de petenda absolutione illese et inviolabiliter observare plenarie eidem se submittendo) R. D. Myndensis nec non R. D. Munsteriensis — es ist aber nicht der sonst so bezeichnete Abt von Marienmünster, sondern der Abt des in der münsterischen Diöcese gelegenen Klosters Liesborn gemeint — presentata litera suae submissionis sigillata sigillis conventus ac domini episcopi Monasteriensis praestita manuali obedientia et iuramento solito receptus fuit ad unionem feria secunda post dominicam Cantate (13. Mai) anno cuius supra.

[5]) Chronic. l. c. p. 150 sq: Ordo congregationis et fratrum quando ego huc intravi, 1464 videlicet. Ueber den Chronisten s. Grotefend in der Einleitung zum Chron. a. a. O. S. 143 f.

Der Convent bestand aus 15 Mitgliedern. Aus Bursfelde stammten der Abt Johannes Stichten, der Prior Florinus und der Conventual Arnold Grawe. 4 Mönche waren von auswärts und 8 aus Minden selbst aufgenommen. Von den letzteren waren Gerhard Sceper Senior, Conrad Purtick Kellermeister; er war schon als Anhänger der Reformation in der Periode des Kampfes eingesperrt gewesen und wurde späterhin wegen seiner ausgezeichneten Eigenschaften Abt. Albert Tigvogel war Pfarrer an St. Simeon. Rodolfus Zutphanie, der erste nach der Reformation aufgenommene Novize, apostasierte später.[1])

Mit der Durchführung der Reform gewinnt das Kloster auch alsbald ein anderes Aussehen und kommen die Früchte der Reformarbeit zur Reife. Schon Johannes Stichten konnte seine Reformthätigkeit nach aussen hin, namentlich auf die Frauenklöster, ausdehnen.[2]) Im Interesse des eigenen Klosters sorgte er für Consolidierung und Erweiterung des Besitzes;[3]) er begann

---

[1]) Chron. l. c. p. 151; Rodolfus Zutphanie, primogenitus in reformacione male consummatus; auch der später eingetretene Vastardus Zwolle bekommt den Zusatz: hic apostavit ab ordine.

[2]) Chron. p. 147: Johannes Stichten secundus (in reformacione); hic edificavit chorum novum et plura monasteria presertim monialium reformavit. — Das Kloster Schinna würde hauptsächlich durch den Mindener Convent reformiert. S. die Urkunden bei Würdtwein, Nova subsidia diplomatica. Heidelbergae 1788. Tom. XI p. 409 sqq. Die Urkunde, durch welche der Abt Heinrich von Schinna sich der Bursfelder Union anschliesst ist datiert vom 7. März 1467; die Einwilligungsurkunde des Bischofs Albert von Minden vom 16. März 1468. Die Reform geschah unter Beihilfe: »religiosorum patrum abbatum s. Symeonis in Minda ac s. Pauli prope Bremam honerabilium dominorum Alberti de Letelen, archidiaconi in Pattensen nostre (= Mindensis) dioc. et propositi sancti monialium in Neudorppe eiusdem nostre dioc. sed et illustris ac strenui comitis Johannis de Hoya, pie recordationis fratris nostri uterini« nicht ohne sorgfältige Versuche und mit grosser Mühe.

[3]) Mit Casyns Rückkehr 1458 war die Wendung zum Bessern angebahnt. Er liess 1458, Juli 26. von der dem Kloster durch den Bischof Albert (1457, Oct. 19. Urk. 185) incorporierten Vicari Afforde durch den Canonicus Heinrich Lindemann von St. Martin in Minden namens des Conventes Besitz ergreifen von dem Beneficium, welches am 15. Juli nach dem Kloster selbst transferiert wurde. (Urk. 192). 1460, Jan. 17 wurde dem Kloster ein Platz an der Ritterstrasse geschenkt, wo auch der Kornspeicher des Klosters stand. (Urk. 195). Am 23. desgleichen Monats schenkte Geza Krumming und ihr Mann Johannes Swaken 4 Aecker bei Rathen im Kirchspiel Berchusen (Urk. 196). Wie bei anderen Klöstern, so regte auch hier das geregelte und gute Leben im Kloster die Wohlthätigkeit an. Johannes Stichten kauft (1462, März 18. Urk. 206) einen Acker bei Ratber; Zum Bau der Kirche vgl. Chron. p. 147 (Urk. 210, 1464, Aug. 24); Bischof Albert gibt die Genehmigung zum Bau und zwar infolge einer Motivierung, welche den Charakter der Reform kennzeichnet. Die alte Kirche sei an einem öffentlichen Platze gelegen und darum bei Tag und Nacht von Lärm umgeben... tum eciam, qui in singulis horis canonicis exsolvendis sitis astricti per medium ecclesie et populi multitudinem quociens hoc dietim fieri solet, transire debeatis et exinde quam plurimas incommoditates sustineatis ac animarum pericula propterea evenire formidetis, ita quod divinum officium inibi quiete, commode et devote

den Bau einer neuen Kirche, wovon zunächst das Chor als Oratorium für das Kloster fertig gestellt wurde. In seine Fusstapfen traten die nachfolgenden Aebte, Johannes Segen,[1]) und Konrad Purtyck.[2]) Sie setzten die Bauthätigkeit fort und vertraten die Interessen des Klosters nach allen Seiten hin. Es mehrten sich die Käufe[3]) und die Schenkungen;[4]) Schädigungen des Güterbesitzes wurden energisch zurückgewiesen;[5]) vor-

iuxta regularis observancie morem exsolvere non possitis, et ideo divinus cultus diminuatur, ac animarum pericula subsequantur, unde eciam regularis devocio et observancia non modicum patitur detrimentum... Es wurde zum Bau auch das Material von dem abgetragenen Chore und der Sacristei der Pfarrkirche verwendet. Der Bischof gab seine Genehmigung zur Niederlegung (1465, Juni 12, Urk. 212). Die Verlegung des Beneficiums von Afforde hatte Papst Pius II. (Urk. 203, 1461, April 11) durch den Dechanten Johannes Coverich von St. Martin untersuchen lassen, welcher am 8. August die Bestätigung gibt. Aus der Pfarrkirche wird es an einen Altar des neuen Oratoriums verlegt. — Mit diesen Nachrichten vergl. Schröder, S. 388 Anm. Im Auftrage des Bischofs vollzog der Bürgermeister Cord Sevekote die Grundsteinlegung; der Bau zog sich bis zum Jahre 1474 und die Vollendung noch weiter hin. 1474 weihte sie der Weihbischof Gottfried von Tricala (s. hier Schrader, Mindener Weihbischöfe, Westf. Zeitschrift 1897 S. 69) am 2. Oct. ein. Die Vollendung geschah unter dem Abte Johannes Purtick (1485 bis 1501), welcher den Thurm am Chore erbauen liess, die Glocken und kostbare Paramente beschaffte, auch ein neues Gebäude errichtete, in welches er die Abtswohnung und die Küche verlegte. (Chron. S. 147. Schröder, S. 398.)

[1]) Johannes Stichten hatte resigniert und hierbei die Wahl des Johannes Segen zu seinem Nachfolger betrieben, weil er in ihm die beste Stütze zur Erhaltung eines guten Geistes fand. Er starb 1484. Im gleichen Jahre war auch der frühere Gegner der Reformation, Johannes Schwarten gestorben. (Rec. cap. ad. ann. 1484: Obierunt in Mynda dominus Johannes quondam abbas ibidem: item pater Johannes, sacerdos et monachus ante reformationem abbas: frater Henricus diaconus et monachus.) Der Chronist sagt l. c. p. 154: A. d. 1484 erat universalis pestilencia Mynde et obierunt in nostro monasterio duo abbates et sex fratres. — Aus der von Lerbecke (Leibnitz, Rerum Brunsw. II, p. 210) mitgetheilten Aeusserung »ne observantia periret« ist übrigens nicht zu schliessen, dass Stichten diese bedroht glaubte. (Evelt, a. a. O. S. 152.) Die Wendung ist formelhaft. Der gleiche Ausdruck findet sich bei der Resignation des Abtes Gerhard 1523.

[2]) Johannes Segen starb schon nach einem Jahre am 13. Aug. 1485. (Nach den Recessen der Union. Vergl. Excerpta ex necrol. s. Godehardi bei Leibnitz, Scr. rer. Brunsv. II, S. 107.)

[3]) 1471 wird ein Speicher, 1487 ein Haus erworben; 1475 war eine neue Scheune erbaut.

[4]) Zu den Schenkungen aus dieser Zeit vgl. Urk. 232, wo (1477) ein Garten geschenkt wird; Chron. S. 157: Es wird der Bau eines neuen Pfarrhauses erzählt. Bürgermeister Ritzer lieh hierzu dem Kloster 80 fl., welche er zum Theile gleich erliess, zum Theile nach dem Tode seiner Frau und seines Sohnes zu schenken beabsichtigte (1491); Urk. 237 (1481): es wird eine Geldrente überwiesen zu Cultuszwecken. Urk. 256 (1499): Schenkung eines Hauses.

[5]) Urk. 223 u. 224 (1471); Herzog Friedrich der Jüngere von Braunschweig hat die Güter des Klosters in Afforde und Wederberge geschädigt; er sichert Schadloshaltung zu und nimmt fürderhin das Kloster in seinen Schutz. 1472 erstreitet das Kloster das Fischereirecht in der Osterbecke, welche am Pitekeshagen in die Weser fliesst.

züglich gestalteten sich die Beziehungen zum Bischofe und den Grossen des Landes.[1])

Der Abt Konrad war ein Muster von Regsamkeit und Eifer für die Reform bis in sein Greisenalter. Obschon er öfters durch Alterschwäche und Krankheit ans Bett gefesselt wurde, untersuchte er Palmsonntag die Zelle jedes Einzelnen, um nachzusehen, ob nicht jemand etwas Ueberflüssiges im Gebrauche habe; was er zu rügen fand, hielt er mit ernsten Worten dem versammelten Capitel vor; in Zukunft solle sich ein jeder nur das durchaus Nothwendige erbitten. Gerne hätte er der Reformierung[2]) des Klosters Overnkerken beigewohnt, welche vom 1. bis 5. Mai 1491 vollzogen wurde, musste aber seinen Prior Bernhard mit seiner Vertretung betrauen, welcher denn auch bei der Wahl der neuen Aebtissin Helena von Benniken am 10. Mai gegenwärtig war. Konrad blieb geistesfrisch bis zum letzten Athemzuge; er starb fast neunzigjährig am 23. Juli 1501.[3])

---

[1]) Die Grafen Adolf und Erich von Holstein-Schaumburg nehmen das Kloster in Schutz (Urk. 215, 1465), ebenso Bischof Heinrich von Minden (Urk. 233, 1477). In der Urkunde heisst es: Nachdem wij . . . mede angesehen dat de werdigen geystliken heren abbet und convent des vorgenanten klosters leven sub observancia, eren orden holden unde eyn gudt ynnych levent voren, synt wij dorch de sake geneget, on holt gunstich und gnedich to synde . . . . und entfangen se iegenwordigen in mach dusses breves vor unse sunderlink capellane. — Hierher gehören auch die interessanten Einzelheiten aus den Verhandlungen des Klosters mit dem Bischofe über das Getreide und den zum Präsent geschickten halben Stör zur Zeit der Hungersnoth 1491. Zugleich geht aus ihnen hervor, dass der Wohlstand des Klosters sich gehoben hatte. Chron. p. 156 sq; Schröder, S. 396.

[2]) Ueber Purtyck Chron. p. 147; 158. Die Reformation des Stiftes Overnkerken ebenda.

[3]) Chron. p. 163. Die Chronik bemerkt, der Abt habe viel von falschen Brüdern zu leiden gehabt. Vielleicht hängt dieses zusammen mit einer Sache, welche zum Jahre 1485 in ähnlichen Ausdrücken berichtet wird. Alheyd, die Witwe Gerd Huddekes hatte sich zugleich mit ihrer Magd in die Familiarität des Klosters begeben; ihr wurde als Präbendarie auf dem Obsthofe am Kirchhofe eine Wohnung angewiesen, Chron. p. 155: Sed tanta scandala accidentaliter et damna provenerunt, quod de cetero nunquam admittendi sunt prebendarii quicunque utriusque sexus nec sacerdotes seculares, quia: Non bene pro toto libertas venditur auro. Die Nachricht ist zu unbestimmt, um genauere Schlüsse machen zu können. 1498 beschäftigt sich das Jahrescapitel mit Minden, ohne jedoch die Angelegenheit näher zu bezeichnen: Negotium monasterii Myndensis commissum est venerabilibus patribus dominis abbatibus sancti Michaelis Hildesemensis et Oldenstedensi, qui illud diligenter expediant. — Das hohe Alter des Abtes machte sich wohl trotz seines Eifers unangenehm geltend; namentlich konnte er die Jahrescapitel nicht mehr besuchen, 1499 heisst es: Examinatis ex more procuratoriis absencium infrascripti domini abbates in quatuor annis comperti sunt capitulum minime visitasse: Conradus Mindensis, Blasius in Hirtzaw, Jacobus in Gotzaw, Johannes Scotterensis, Macarius Limborgensis et Gerhardus in Albersbach, quibus presencium tenore precipimus et mandamus, quatenus omni excusacione postposita in proximo futuro capitulo personaliter compareant, alioquin

Bei seinem Tode war der Zustand des Klosters ein guter; mit ihm wirkte einträchtig sein Prior Bernhard von Münster. Die Klosterfamilie war nicht unbedeutend gewachsen; sie belief sich einschliesslich des Abtes auf 20 Mönche; 10 Knechte und Familiaren (familiares cottidiani), 6 Steinmetzen mit ihren Gehilfen und verschiedene Tagelöhner lebten in den Diensten des Klosters.

Der neue Abt Gerhardus Rees (1501—1523) wurde 1501 gewählt und bestätigt; am 18. August legte er den Amtseid der Aebte der Bursfelder Observanz ab.[1]) Auch er war während seiner Amtsführung eifrig bemüht, die Gebäude des Klosters zu erhalten und zu erweitern, sorgte für den Schmuck der Kirche und für die Bibliothek.[2]) 1512 wird eine Visitation erwähnt.[3]) Gerhard resignierte;[4]) der Convent trägt Sorge für seine Bedürfnisse, sucht jedoch auch zu verhindern, dass die ihm gewährten Erleichterungen der Disciplin im Kloster schaden. Sein Nachfolger wurde Heinrich von Keppel, welcher schon am 3. October 1523 die Bestätigung von Bischof Franz (electus et confirmatus) erhielt. Er sah die neuen Zeiten hereinbrechen, unter deren Wirren er litt.[5])

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Commentarium in Psalmum »Conserva me, Domine«, qui est 15us in Vulgata et LXX, 16us in Biblia Hebraica.

Auctore Fr. de Sales Tiefenthal, O. S. B.

Concordant inter se psalmi 22 (21) et 16 (15) in eo quod ambo dicti sunt e persona Christi, discordant inter se in eo quod in illo loquitur Christus crucifixus, in hoc Christus vita mortali

---

per censuras et penas contra eos ut contumaces indubie procedemus. Jedoch entging Abt Conrad der Strafe; im Jahre 1500 wurde er »propter nimium senium et infirmitatem« als entschuldigt angesehen.

1) Urk. 256a.

2) Insuper aedificavit novum pistrinum cum infirmitario sumptuose, ut in registro de structura. Comparavit insuper candelabra preciosa de civitate Lubeck pro memoriis et exequiis servandis et pro elevatione venerabilis sacramenti . . . Ipse etiam nova stalla ad chorum fecit fieri et ordinavit ecclesiam, ambitum, capitolinum, refectorium, bibliothecam et alia multa pro commodo fratrum. Chron. p. 147; 164.

3) Urkunde 268 (1512, Febr. 16); es wurde das Beneficium von Afforde aus der Sacristei an einen Altar in der Kirche verlegt.

4) Urkunde 291: . . . propter notabilem virium destitutionem, que in ipso dietim per annos menses ac dies plurimos augetur, proveniens ex veterano incommodo singularis infirmitatis incurabiliter perseverantis . . . et ne hac occasione olim laboribus sudorosis parta disciplina (quod maximum est) deinde temporalis monasterii sui dispositio ad diminutionem labefiat, prompto ac libero animo cessit.

5) Die Chronik p. 176 nennt ihn einen vir bonus et pius atque sacre religioni deditissimus; er starb in der Verbannung zu Rintelen 1537, Nov. 26.

defunctus. Eruitur hoc e versu 9b et ss.: „Caro mea habitabit confidenter, quia non cedes animam meam inferno, nec dabis Sanctum tuum videre corruptionem. Experiri me facies viam vitae", quae verba sunt mortui. Quod etiam eruitur ex expositione partis huius psalmi facta a s. Petro in Act. 2, 24—32, praecipue ex ultimis verbis versus 26i, versibus 27, 28, 30 et 31, et a s. Paulo in Act. 13, 35—37. Petit autem hoc in psalmo Christus mortuus resuscitari. Neque ullo in alio loco resurrectio Christi tam clare praedicitur, testibus ss. Petro et Paulo in locis praecitatis.

Nimis coarctat s. Alphonsus tempus huius orationis Christi, dicens, eum iacentem in sepulchro illam fudisse: quo in casu pro יִשְׁכֹּן versus 9i, cum ageretur de actu iam incepto, absque dubio praeteritum positum esset uti eruimus e שָׂמַח eiusdem versus et e חָסִיתִי versus primi et ex אָמַרְתְּ versus 2i.

Neque mirum videri debet, quod Christus mortuus dicitur orasse, nam, teste Damasceno: „Etsi Christus mortuus est ut homo, et sancta eius anima ab incontaminato divisa est corpore, divinitatis tamen inseparabilis ab utrisque permansit, ab anima dice et corpore." In Summa Theologiae s. Th. P. 3. Qu. 50. a 3.

Finis autem psalmi est, nobis inspirare fiduciam in Deo respectu resurrectionis Christi etiam maximis in necessitatibus. Merito igitur inscribitur מִכְתָּם, quod vocabulum cum radice כֶּתֶם comparatum (vid. Robertson, Thesaur ling. s. rad. 91) nihil aliud significare potest, quam aureum κειμήλιον clynodium, habens micas auri insertas et fulgentes. Cui non obstat, quod etiam ps. 56—60 sic inscripti sunt nam cum agant de fiducia in Deo habenda etiam maximis urgentibus angustiis merito hoc nomine donati sunt.

Cum hic ergo psalmus tam praeclarus sit, recte a Patribus magnis effertur laudibus. Sic ex. g. Eusebius Caesareensis de eo scripsit: „Superfluum esset ulterius indagare ad quem referenda prophetia, postquam tanti viri (s. Petri) testimonio edocti sumus. Juxta interpretationem Septuaginta virorum, haec prophetia tituli inscriptio στηλογραφία (accipiebant מִכְתָּם pro נִכְתָּם) dicitur; quod victoriam a Christo de morte, per resurrectionem ex mortuis partam, complectatur. Sicut enim athletarum in stadio decertantium splendida atque mirabiliora cum adversariis inita certamina cippo donantur, atque in bellis tropaea de hostibus ad diuturnam memoriam eriguntur: ita magnum illud Servatoris tropaeum, prostrato eo qui imperium mortis habebat erectum,

iam diu a propheticis temporibus in eorum scriptis velut in cippo insculptum fuerat: quare tituli sive cippi inscriptio dicitur.“ Migne, S. gr. 23, 154. Et Euthymius Zigabenus: „In rebus itaque a se praeclare gestis Salvator statuam seu columnam hanc per linguam beati David sibi erexit: sancto nimirum Spiritu prophetam inspirante et labia eius aperiente.“ Ibid. 128, 194. — In sequentibus exhibebimus:

I. Locos, in quibus discrepant inter se textus latinus Vulgatae et textus hebraicus.

II. explicationem continuam totius psalmi. —

I.

V. 1. Jam diximus מִכְתָּם non esse נִכְתָּם, secundum quod Vulgata habet: Tituli inscriptio ad exemplum LXX στηλογραφία vel εἰς στηλογραφίαν. Etiam Targum habet: גְּלִיפָא תְּרִיצָא sculptura recta. Jam meminimus interpretationis מִכְתָּם apud Eusebium et Euthymium. Alii id intelligunt de titulo crucis. Sic ex. g. s. Augustinus scribens: „Rex noster in hoc psalmo loquitur ex persona susceptionis humanae, de quo titulus regalis tempore passionis inscriptus eminuit.“ Quod fusius explicat s. Haymo apud Migne S. l. 116, 237.

V. 2. טוֹבָתִי בַּל־עָלֶיךָ certe non significat: Quoniam bonorum meorum non eges, sed: Bonum meum non super te id est extra te. Precans ergo dicit, se nullum bonum habere extra Deum. Quocum fere congruit s. Hieron. versio: Bene mihi non est sine te, et Symmachi: ἀγαθόν μοι οὐκ ἔστιν ἄνευ σου (M. S. gr. 23, 156). Attamen sensus veritatis hebraicae profundior et pulchrior est. Cfr. Apoc. 2, 24—25. Praepositio עַל saepe introducit id quod aliquid excedit Gen. 48, 22 et ad id accedit Gen. 31, 50 Deut. 19, 9 sive ut superius sive ut par. Precans ergo hic dicit ad Deum: Id quod est pro me bonum, non est supra te quasi ad te accedens sive ut tibi superius, sive tibi par, vel denique aliquid extra te, sed tu solus et unicus. „Tu solus sanctus, tu solus Dominus, tu solus Altissimus.“ Versio quidem Vulgatae literalis dici potest excepto quod quoniam non adest in hebraeo, sed accepit טובתי pro plurali et aliquo ad Deum accedente, et עָלֶיךָ pro expressione indigentiae. — Quod porro attinet primam vocem versus, scil. אָמַרְתְּ, sine dubio mutanda est in אָמַרְתִּי, ut patet ex Vulgata, LXX et Peschito. Insuper in libris manu scriptis atque editis haud paucis, a de Rossi

enumeratis, reperitur אָמַרְתִּי. Denique contextus aliam lectionem non admittit.

V. 3. Etiam in hoc versu facienda est parva mutatio in textu transferendo וְ ante אַדִּירֵי ubi sensum disturbat, ante לִקְדוֹשִׁים, ubi optime versum tertium cum secundo coniungit. Insuper pro אַדִּירֵי legatur אַדִּירָי utpote melius respondens אֲדֹנָי in versu 2°. Pro versione ergo versus tertii in Vulgata ponatur sequens vel similis: Et sanctis (scil. dixi), qui in terra sunt: Hi sunt magnifici mei omnis, voluntas mea in eis, id est, eis unice delector, omnia mea voluptas in eis est. Sic versus hic exprimit relationem Salvatoris ad sanctos in terra, postquam praecedens relationem eius ad Deum expresserat. Versio Vulgatae, ad exemplum LXX facta, obscurissima est.

V. 4. Hic versus sic vertatur: Illi qui multiplicant poenas suas, idolum permutarunt, non libabo libamina eorum ex sanguine, et non sumam nomina eorum super labia mea. — Duae primae sententiae huius versus sunt nominativus absolutus, et non quidem grammatice, attamen logice relativae, ad quas posteriora suffixa referuntur. Interpretes Vulgatae legerunt יִרְבּוּ pro יִרְבּוּ et ideo verterunt multiplicatae sunt. Pro infirmitates Vulgatae habetur in Hebraico עַצְּבוֹת (cum Dagesch pielico a עַצֶּבֶת) poenae, dolores tormenta. Vulgata ipsa vertit hoc vocabulum 147, 3 contritiones, Job 9, 28 operá, Prov. autem 10, 10 dolorem. אַחֵר omne illud est quod homo praeter verum Deum sibi Deum facit; ergo idolum (s. Hier. idola); sensus ergo eius universalior est quam אֱלֹהִים אֲחֵרִים, et de industria positum est אַחֵר, quia crassa idololatria in nullo psalmo memoratur Quia autem numeri singularis est, suffixa pluralia sequentia ad illud se referre non possunt. Quoad eius sensum cfr. Isai. 42, 8. 48, 11. Qui confecerunt Vulgatam legerunt אַחַר et propterea postea verterunt. — מָהָרוּ autem non derivatur a מָהֵר vel מִהֵר festinare (accelerare?) cfr. Neh. 2, 6., sed a מָהַר (pro quo Jer. 2, 11 habet הֵמִיר) commutare, permutare, forsitan cum sensu secundario captandae sibi benevolentiae modo eorum qui quaerunt sibi uxorem, nam מָהַר verbum est quod significat uxorem sibi acquirere solvendo eius patri pretium petitum Exod. 22, 15. — אַסִּיךְ fut. hiphil a נָסַךְ non est congregabo, ut habet Vulgata, sed libabo, nam

verbum נָסַךְ est sacrificiale notatque effusionem libaminis in honorem vel veri Dei (ut Num. 15, 5. II. Sam. 23, 16. IV. Reg. 16, 13 et alibi), vel falsi (ut Jer. 7, 18. 19, 13. 32, 29 etc.). Item נִסְכֵּיהֶם non est conventicula, sed libamina eorum, ut patet — וּבַל־אֶשָּׂא non est: nec memor ero, sed: et non sumam. — עַל non est: per, sed: super.

V. 5. אַתָּה תּוֹמִיךְ גּוֹרָלִי non est: tu es qui restitues haereditatem meam mihi, sed: tu es conservator sortis meae. תּוֹמִיךְ est forma participalis, uti ex. g. etiam פָּלִיט profugus, סָבִיב IV. Reg. 8, 21., a verbo תָּמַךְ = כָּמַךְ firmare, fulcire, cfr. 17, 5. 63, 9. — גּוֹרָל proprie lapillus per metonymiam est sors, quae lapillis olim ducebatur Lev. 16, 8. Num. 33, 54. Designat etiam rem per sortem obtingentem Jud. 1, 3. Ps. 125, 3. Prov. 1, 14.

V. 6. נְעִימִים est pluraletenus significans: gaudia, loca amoenissima: potius vertendum esset: in locis amoenissimis, quam: in praeclaris. Quod hic de Deo dictum est, qui amoenissima habitatio precantis est, et qui ipse in precante habitat. Quae sequuntur vertantur: etiam possessio vel haereditas praeclara vel splendida facta est mihi. אַף est exclamatio: quin etiam. נַחֲלָת pro נַחֲלַת nonnullis videtur aequivalere נַחֲלָתִי, secundum quod Vulgata habet: haereditas mea, alii statui emphatico in chaldaeo = haec haereditas. De hac haereditate precans dicit שָׁפְרָה עָלָי, quod valet de pulchritudine in eo reflexa.

V. 7. יְעָצָנִי non est: tribuit mihi intellectum, sed: consilium dat mihi (cfr. Exod. 18, 19), nam valet de omni tempore. — אַף־לֵילוֹת non est: insuper et usque ad noctem, sed: etiam noctibus. — יִסְּרוּנִי non est increpuerunt me, sed: excitant, admonent, exhortantur me vel aliquid simile, cum hic יִסֵּר adhibitum sit de positiva ethica admonitione, sicut Isai. 8. 11 de negativa. Renes precantis, qui ut sedes beati sensus possessionis Jehovae supponuntur, eum cohortantur, ut Deo tanti amoris digno ex intimo corde gratias agat.

V. 8. שִׁוִּיתִי non est providebam, sed: apte et ex aequo posui vel pono, scil. Dominum coram me. בַּל est non, non ne.

V. 9. Verba שָׂמַח et וַיָּגֶל pro nobis sunt praesentia, describentia quod factum est, fit et fiet. כְּבוֹדִי est gloria, non lingua mea, לָבֶטַח secure, confidenter, sicut 4, 9. שָׁכַן habitare.

V. 10. תּוֹדִיעֵנִי vertatur: experiri me facies, nam הוֹדִיעַ significat notitiam alicui communicare, quae non tantum eius intellectum, sed totam existentiam afficit. אֹרַח via, semita. שֹׂבַע satietas. Vulgata pro eo habet adimplebis. —

II.

Supponere possumus, Christum orationem huius psalmi fudisse ad Deum statim cum expirasset, in qua 1° amat, 2° abhorret, 3° benedicit, 4° sperat.

Dicit ergo Christus primo, se amare Deum et bonos in terra, verbis:

V. 1. Conserva me, Deus (El), quia spero in te.
V. 2. Dico Jehovae: Dominus meus (Adonai) es[1]) tu,
Bonum meum non est[1]) super te.
V. 3. Et Sanctis qui in terra sunt (dico):
Isti sunt magnifici mei, omnis voluntas mea fertur[1]) in eos.

Accuratius inspiciamus singula. In

Versu 1° verbis: c o n s e r v a m e, petit Christus Deum, ut conservet corpus suum, non permittendo ut corrumpatur putredine, et illud resuscitando. De qua petitione bene Eusebius Caesar. adnotavit: „Eadem prorsus ratione (sicut in Evangelio) in hoc quoque psalmo conservari se, postulat, dum tamen a se ipso conservatur. At enim ut homo rogat, ac utpote Deus postulata concedit, assentiente scilicet et cooperante Patre.“ M. S. gr. 23, 155. Item optime dicit s. Thomas: „Si in Christo esset tantum voluntas divina; nullo modo competeret ei orare, sed secundum quod est (Christus) homo et humanam voluntatem habens, competit ei orare.“ S. Th. 3. Qu. 21 ad 1. Qua in oratione convenientissime vocat Christus Deum אֵל Omnipotentem, quia eius est resuscitare mortuum. Confirmat orationem suam dicendo, se totum in ipsum recepisse nec habere aliquod aliud adiutorium. „Quo facilius eius rei sequeretur effectus, sperasse se dicit semper in Domino.“ Cassiodor. M. S. l. 70 112. — Affert Orans.

[1]) Intelligentiae causa positum.

Versu secundo duo argumenta fiduciae suae in Deo, asserens, 1° eum esse Dominum suum; 2° se nullum bonum nosse supra eum vel extra eum, quo coniunctio eius intima cum Deo exprimitur.

Ad verbum Dixi bene adnotavit Cassiodorus: „Dixit, non labiis, sed cordis affectu; unde sancta conscientia loquebatur. Deus meus es tu, a forma servi Filius dicit ad Patrem, ut duas naturas in una persona Domini Salvatoris evidenter agnosceres" etc. Ibid. Triplici autem sub respectu nomen Dei אֲדֹנָי hic attentionem meretur: 1° quia designat omnipotentem gubernatorem rerum. De rebus autem Christum respicientibus bene dicit s. Thomas: „Omnia, quae circa humanitatem Christi acta sunt, divina dispositione gesta creduntur." S. Th. P. 3. Qu. 21 ad 1. Consulantur etiam ibid. Qu. 18 et Qu 19. — 2° quia ut numeri pluralis innuit Trinitatem. — 3° quia pro nomen possessivum hic retinet vim, quam alias in hoc nomine omittit — Dixit secundo Christus, se nullum bonum habere supra et extra Deum (de quo recolas superius dicta). Juvat hic meminisse verba Domini, dicentis ad Patrem suum coelestem; „Mea omnia tua sunt, et tua mea sunt". (Joh. 17, 10), et verba s. Thomae: „Operatio quae est humanae naturae in Christo, inquantum est instrumentum Divinitatis, non est alia ab operatione divinitatis" S. Th. P. 3. Qu. 19. ad 1. De qua re consulatur tota illa quaestio. — Possunt haec verba aptissime vitae christianae applicari. De qua re meminisse iuvat verba Concilii Vaticani in Constit. de Fide cathol. cap. IV.: „Is sensus sacrorum dogmatum perpetuus est retinendus, quem semel declaravit sancta Mater Ecclesia, nec unquam ab eo sensu altioris intelligentiae specie et nomine recedendum." Consulantur etiam Leonis XIII. literae de sic dicto Americanismo. — Descripta relatione sua ad Deum, describit Christus in

Versu tertio relationem suam ad sanctos, qui in hac terra degunt. De quo versu videsis superius dicta. Certo Deus nulla re tanto delectatur quanto sanctificatione hominum. In hunc enim finem condiit vetus testamentum, in hunc finem misit Unigenitum suum in mundum, in hunc finem conservat Ecclesiam suam usque ad finem seculorum. Quod autem amat Deus, idem amat et Christus. Patet ergo sensus huius versus. Bene autem vocantur sancti magnifici, quia ab eis et per eos Deus magnificatur. et ipsi per Deum magnificantur. Imo quid est aliud historia veteris Testamenti et Ecclesiae quam glorificatio Dei per sanctos et glorificatio Sanctorum per Deum? Bene ergo exclamat Ecclesia: Mirabilis Deus in Sanctis suis. Bene dixit Eusebius Caesareen.: „Sane Deus mirabilia facit in sanctis suis." (M. S. gr. 23, 155), et s. Bruno Astens.: „Mirificavit Dominus, multumque mirabiles

fecit voluntates suas in omnibus sanctis." (M. S. l. 164, 740.) Et dicamus cum Ecclesia: Gratias agimus tibi propter magnam gloriam tuam. Ad dictum explicandum praecipue faciunt Gen. 18, 16—33. Eccli 44, 16—50, 21. I Macc. 2, 49— 64. Actus Apostolor. Hebr. 10, 19—39. 11, 1—40. Apoc. 7, 1—8. 10, 1—11, 13. Libri Dialogorum s. Gregorii Papae, Montalembert in: Les Moines d'Occident chap. Les Moines et la nature v. 2. Denique vitae Sanctorum. Quae illustrantur et confirmantur verbis Moysis in Deuteron. 26, 18—19: „Jehova fecit te dicere hodie, te esse ei populum peculiarem (סְגֻלָּה res peculiaris et singulariter chara), et observare omnia praecepta sua. Et eum te dare (facere) excelsiorem omnibus gentibus quas creavit, in laudem et nomen et gloriam, et ut sis populus sanctus Jehovae Deo tuo." Quod longius describitur ibid. 27, 1—14. וְהָיִיתָ רַק לְמַעְלָה וְלֹא תִהְיֶה לְמָטָּה Ibid. 28, 13. — Exhibito amore Christi, dicit psalmista secundo, quidnam Christus abhorreat, verbis:

V. 4. Illi qui multiplicant poenas suas, idolum permutarunt,
Non libabo libamina eorum ex sanguine
Et non sumam nomina eorum super labia mea.
V. 5. Jehova pars haereditatis meae et calicis mei,
Tu conservator sortis meae.
Dicit ergo Christus.

Versu 4°, se abominari eos, qui multiplicantes poenas pro bona conscientia sibi idolum commularunt (cfr. P. Joan, 5, 21), Pilatus scilicet gratiam Judaeorum, et principes Judaeorum, pertinaciam et honorem hominum. Sic interficientes Christum patrarunt maximum scelus, sed Deus accepit sacrificium Christi pro pretio redemptionis generis humani. Christus ergo iniustiae sanguinariae Pilati et Judaeorum minime particeps esse intendit, imo abhorret eorum scelus, quamvis libentissime vitam ponat perfecturus voluntatem Dei de salute hominum. „Baptismo habeo baptizari, et quomodo coarctor usque dum perficiatur!" Luc. 12, 50. „Ἦσαν δε ἐν τῇ ὁδῷ ἀναβαίνοντες εἰς Ἱεροσόλυμα, καὶ ἦν προάγων αὐτοὺς ὁ Ἰησοῦς, καὶ ἐθαμβοῦντο, οἱ δὲ ἀκολουθοῦντες ἐφοβοῦντο." Marc. 10, 32. Quot mala cumulaverunt sibi interfectores Christi! Recolantur praedictio Christi de interitu Jerusalem et historia interitus eiusdem civitatis et rei publicae Judaeorum, et reprobatio Judaeorum, de qua agit secunda pars Cantici Canticorum (a c. 5, 2 ad 8, 14., ut videre est in commentario nostro in s. Canticum). Conferatur etiam Apoc. 1, 7 in commentario nostro in Apocalypsin. „Judaei peccaverunt non solum tanquam hominis Christi, sed etiam tanquam Dei crucifixores". S. Thomas in S. Th. P. 3.

Qu. 47 ad 5. Consulatur tota Quaestio 47. Item in Bre
lectiones secundi Nocturni pro Hebdomadae sanctae feriis
et sexta et Sabbato sancto. —

Sed quamvis Judaei fecerint quidquid poterant ad
tirpandum Christum et eius memoriam, tamen nihil profec
sed econtra inimicitia eorum versa est in gloriam Chri
salutem hominum, ut dicitur

Versu quinto. Verbis: Dominus pars haeredit
meae et calicis mei, Christus dicit, humanitatem sua
radicatam esse in Deo, ut ab eo divelli nullo modo possit. F
constructi מְנָת praeter II. Paralip. 31, 4 tantum in psalmis ob

מְנָת חֵלֶק est pars fundorum quae alicui Israëlitae obtin

et מְנָת כּוֹם pars calicis secundum dispensationem patris fa

Tribus Levi in divisione terrae sanctae nullam partem ac
Jehova enim erat eius חֵלֶק Num. 18, 20., et dona Je

oblata eius cibus Deut. 10, 9. 18, 1. 2. At quamvis tribus
sic distincta esset, nihilominus totum Israël erat βασίλειον ἱερ
Exod. 19, 6., ad quod iam קְדוֹשִׁים et אַדִּרִים v. 3. allus

Sub hoc respectu quae de tribu Levi dicta sunt, de omni
valebat, et de omni Christiano valet et de tota Ecclesia I
2, 9. Apoc. 1, 6., sed sensu multo eminentiore de Christo p
unionem hypostaticam, de qua s. Thomas: „Unitas divinae
sonae est maior unitas quam unitas et personae et natu
nobis, et ideo unio incarnationis est maior quam unio anim
corporis in nobis." S. P. 3. Qu. 2. ad 9. Propterea Deus C
corpus resuscitabit et in statum sublimiorem elevabit.

Praeter unionem hypostaticam sunt etiam sors Christi
gentes et fines terrae, quae Pater ei tradidit, ut dicitur p
ad quae tuenda etiam Pater Filium adiuvat 110, 5.

Ob tam praeclaram haereditatem Christus Deo ma
agens gratias, eum benedicit sequentibus:

V. 6. Funes ceciderunt mihi in locis amoenissimis,
Quin etiam haereditas mea haec praeclara est[1]) mihi.

V. 7. Benedicam Jehovam qui dat mihi consilium:
Etiam noctibus exhortantur me renes mei.

V. 8. Pono Jehovam coram me semper.
Nam si[1]) est[1]) ad dexteram meam, non moveor.

Accuratius trutinemus singula.

V. 6. Funes mensurae חֲבָלִים iaciuntur Mich. 2,

---

[1]) Intelligentiae causa positum.

cadunt alicui ibi, ubi et tam longe ut ei fundus designatur, ita ut נָפַל חֶבֶל Jos. 17, 5 etiam de obtingente frundi parte dicatur.

Sors Christi sunt, ut iam diximus, unio hypostatica et orbis terrarum. De prima dicit s. Augustinus: „Invisibilis et incommutabilis veritas per spiritum animam, et per animam corpus accepit.“ In Summa Theol. s. Th. P. 3. Qu. 4 ad 2. Qui hoc magno mysterio cupit instrui, adeat Summam Theologiae s. Thomae. Circa hoc magnum mysterium versebantur definitiones sex primorum conciliorum oecumenicorum. Est hoc mysterium fundamentum nostrae salutis. Et propterea convenientissime Christus simul et pro unione hypostatica et pro conversione orbis terrarum Deum benedicit. Notetur exclamatio ex intimo eius sacratissimo corde proveniens: Quin etiam haereditas mea haec praeclara est mihi, in qua voce עָלָי se indesinenter in hanc praeclaram haereditatem speculari dicit. Continuans idem argumentum. dicit Christus

Versu 7⁰ se benedicere Deum, qui dedit sibi consilium redimendi genus humanum, quo comprehendit omnia quae intuitu operis redemptionis fecit et faciet ad sanctificandam tum synagogam, tum Ecclesiam, tum singulos homines. Quot et quanta haec sunt, ut merito cum s. Alphonso exclamare possimus: „O excedens mensura amoris Dei, quam neque omnes angeli neque omnes homines unquam perfecte cognoscent neque exaltabunt.“ Videas Commentar. n. in Apoc. p. 113. Bene etiam ad hunc locum adnotavit s. Hilarius: „Nihil enim scit Filius, nisi quae vidit et audivit a Patre. Itaque benedicit eum, qui intelligere se fecit. Et vere hic intellectus non ex homine, sed ex Deo est. Migne S. l. 9, 895. Dicamus cum amantissimo corde Salvatoris: Fiat voluntas tua! — Hoc consilio Dei de salute hominum tantum delectatur Christus, ut reconditissima receptacula cordis eius (renes eius) eum continuo, die ac nocte, et etiam in nocte passionis et mortis, ad benedicendum Deum excitent. Nam, ut dicit

Versu 8⁰ cum Deum semper habeat ad dexteram, ad se defendum, ut 110. 5. cfr. 121, 5 et 109, 31., non movetur neque diffidentia in Deum neque odio in homines, quamvis eum occidissent, sed continuat indesinenter desiderare adimpletionem perfectissimam sanctissimae voluntatis divinae. „Christus . . . secundum voluntatem quae est per medium rationis, semper idem volebat quod Deus.“ S. Thomas in S. T. P. 3. Qu. 18. ad 5. „Cum me ad impatientiam . . . provocaverunt, Dominus erat ministrans mibi vires, ne ullo modo commoverer a constantia et patientia perficiendae obedientiae.“ Inter scripta s. Bedae apud Migne S. l. 93, 561. Quod etiam valet de Christo post eius mortem usque ad resurrectionem. „Veniens in ea quae transeunt, non abstuli oculum ab eo qui

semper manet, ut in eum per temporalia peracta recurrerem, qui mihi semper a dextris est, ut stabiliter in eo permaneam." Walafrd. 114, 781. „Non est commotus, id est, iratus, ut in aliis fieri solet, Salvator noster in illa sua tam dura passione." S. Bruno Astens. 164, 741. Optime huc facit ps. 129 (128), 1—5., non autem versus sequentes optative, bene autem historice accepti. Imo, ut pergit idem Christus hic dicere

Quarto, sperat, etiam in morte, ut patet e sequentibus:

V. 9. Propterea laetatur cor meum et exultat gloria mea,
Imo caro mea habitabit confidenter.

V. 10. Nam non cedes animam meam inferno,
Non dabis Sanctum tuum videre corruptionem.

V. 11. Experiri me facies viam vitae,
Satietatem gaudiorum cum vultu tuo:
Delectationes in dextera tua in aeternum.

Cum sanctus Petrus in Act. 2, 25—31 adducat hunc psalmum a versu 8° ad finem ad probandam Christi resurrectionem, merito Theodoretus Cyrensis scripsit: „Haec supervacuum est nos explanare, cum divus Petrus horum interpretationem dixerit, accepta a Patre et Filio et Spiritu Sancto revelatione." Migne S. gr. 80, 962—963. Nihilominus inspiciamus accuratius singula.

V. 9. לָכֵן propterea, id est, ob consilium Dei de salute generis humani, laetatur cor Christi et exultat gloria, id est, anima eius (ut 7, 6), et caro, id est, corpus eius, habitabit secura a corruptione in sepulchro. Ad quod optime adnotavit Origenes: „Dominus Jesus Christus haec dicit." Migne S. gr. 12, 1215. Pulchre etiam dicit s. Joannes Chrysostomus: „Viventibus aliis hominibus, his scilicet qui egerunt strenue, arrident propria gesta; his autem pereuntibus, pereunt. Sed in Christo est totum contrarium: nam ante crucem omnia sunt moesta et infirma; ut autem crucifixus est, omnia clariora sunt facta, ut noscas non purum hominem crucifixum." In Summa Th. s. Thomae P. 3. Qu. 51. ad 3. — Pergit Christus loqui

Versu 10° de dormitione sua in sepulchro dicens, Patrem non cessurum animam suam inferno, nec daturum, ut Sanctus ipsius videat, id est, experiatur corruptionem. „Ad Christum refert hoc Petrus in Actibus Apostolorum." Origenes, M. S. gr. 12, 1215. „Christi autem caro sola non vidit corruptionem, nec detineri potuit in inferno." S. Hilarius, M. S. l. 9. 89. שַׁחַת quidem 7, 16 et ordinarie designat foveam, cum a שׁוּחַ inclinatum esse veniat; sed etiam derivari potest a שָׁחַת διαφθείρειν et tunc significare διαφθορά, sicut Job 17, 14 et hic, ut testantur Petrus

Act. 2, 31 et Paulus Act. 13, 35. Nec accusari possunt hi duo apostoli, eos adaptasse hanc versionem resurrectioni Christi, cum iam diu antea extaret in versione LXX interpretum. Propterea et R. Abraham, qui citatur a Genebrardo, et Hebraei doctiores שחת hic corruptionem interpretantur, ut ait R. Isaac apud eundem Genebrardum: „Non dominabitur in eum post mortem scolex aut vermis, scilicet in Sanctum tuum, Deus, nam חֲסִידֶיךָ cum Jod superfluo ut dicitur in nota marginali aequat חֲסִידְךָ et est singularis.“

Imo Deus Sanctum suum non tantum praeservabit a consequentiis mortis, sed etiam, ut dicit

Versus 11us illum experiri faciet semitam vitae, id est, illum excitabit ad novam vitam. Propterea canit Ecclesia:

> Ille qui clausus lapide,
> Custoditur sub milite,
> Triumphans pompa nobili,
> Victor surgit de funere.

Insuper Deus Sanctum suum ad novam vitam resuscitatum etiam experiri faciet satietatem gaudiorum את, id est, in unione (21, 7. 140, 14) cum vultu suo, et amoena (cfr. v. 6), quae tenet in dextera sua, in sempiterna secula. Quae adimpleta sunt glorificatione Christi et eius ascensione in coelum et in secula seculorum adimplentur gloria eius in coelo. Cfr. Philipp 2, 8—11. Marc. 16, 19. Cantic 8, 14. Daniel 7, 13—14. Apoc. 1, 18. 5. „At vero postea quam resurrexit et ascendit in coelum, perveniens ad dexteram, ad palmam iustitiae, ad gloriam et nobilitatem, impletur laetitia cum vultu Dei, et habet delectationes in dextris eius.“ St. Hilar. M. 9. 897. De glorificatione Christi agit s. Thomas in Summa Th. P. 3. a Qu. 53 ad 58. —

Scribebam Romae in collegio s. Anselmi in monte Aventino die 17. Februarii a. D. 1899.

Der Sykophanten-Streit. (1740.)

Von Dr. Florian Daser, Stadtcooperator in Salzburg.

(Schluss zu Heft I. 1899, S. 25—35.)

Auch gegen P. Athanas Kofler schritt der Erzbischof ein. Jener hatte in seiner am 24. Juli 1710 gehaltenen Predigt das von P. Placidus ausgeführte Thema zur Sprache gebracht und im Anschlusse die Gelehrten angegriffen. Auf Befehl des Oberhirten musste er am darauffolgenden Sonntage offen von der Kanzel aus erklären: „Niemand unter den hiesigen Bewohnern

habe je den Gedanken gehegt, die Andacht der Mutter Gottes zu vermindern."

Einer argen Täuschung würde man sich hingeben, wollte man glauben, dass durch diese Massregeln die entstandene Bewegung unterdrückt worden wäre. Im Gegentheile, die Erregung nahm zu. Während man abends die Gelehrten bei den Theateraufführungen „wie Aristophanes den Sokrates" dem Gespötte der Menge preisgab, forderte man morgens in Maueranschlägen für die Gelehrten die Verbannung, ja sogar den Tod. Die Franciscaner und Kapuziner erklärten öffentlich auf der Kanzel, dass die vom Fürsten confiscierte Predigt „echtes und reines Gottes-Wort" enthalte, dass sie nur von den Freimaurern gefälscht worden sei. Ja „der Erzbischof selbst halte es mit den Freimaurern, in Salzburg sei es um die katholische Religion geschehen." Theologische Fragen wurden jetzt in Schenken und bei Saufgelagen behandelt. Es wurde gestritten, ob man die Mutter Gottes „Mutter der Barmherzigkeit," „Mittlerin," „Beschützerin" nennen dürfe, ob consecrierte Hostien wirklich Jesum Christum enthielten, ob jener Priester, der die Consecration vornahm, giltig geweiht sei oder nicht. P. Gregor Horner hinwieder liess auf allen Altären der Universitäts-Kirche ein Marienbild anbringen; um die Entfernung derselben zu verhindern liess er die Altarblätter, so weit sie das aufgestellte Marienbild verdeckten, ausschneiden. In alle Gegenden, sogar nach Rom, wurden Briefe gesandt des Inhaltes, dass die gottlose Secte der Freimaurer in Salzburg tief gewurzelt und die adelige Jugend, ja sogar die nächsten Verwandten des Erzbischofs verführt habe.[1]) Gleichsam dem Erzbischofe zum Trotze wurde am Feste Maria-Himmelfahrt im Dome in dessen Gegenwart wieder eine Predigt über die Nothwendigkeit der Marienverehrung gehalten; das gleiche Thema behandelten an demselben Tage alle Prediger der Franciscaner, Kapuziner und Augustiner. Wie gross die Erregung des Volkes war, lässt sich aus einer Demonstration ersehen, welcher ein geistliches Mitglied der Gelehrten-Gesellschaft ausgesetzt war. Als nämlich der Consistorialrath Johann, Andreas, Christian von Rall in der Domkirche die hl. Messe las, rief das Volk: „Sehet, ein Freimaurer, seine Messe gilt nicht!" Nach diesem Rufe verliess dasselbe die Kirche. Auch auf der Gasse drohten Ausschreitungen, so dass die Regierung die äussersten Vorsichtsmassregeln anwenden musste, um „ein wütendes Blutbad" zu verhüten. Von Seite der kirchlichen Behörde wurde auf den 19. August ein ausserordentliches Consistorium einberufen, welches sich eingehend mit der Predigt des P. Placidus

[1]) So schrieb der Novizenmeister von St. Peter P. Joh. Bapt. Steinhauser an seinen Bruder P. Placidus a Jesu Maria aus dem Orden der unbeschuhten Carmeliter. Der Brief ist in Sattlers »Collectanien-Blättern« abgedruckt.



befassen sollte. Nachdem der Prodirector am Beginne der Sitzung bekannt gegeben hatte, dass gemäss dem Befehle vom 8. August 1000 Exemplare der gedruckten Predigt abgeliefert und „in ein verspörten Kasten“ in Verwahrung genommen worden seien, gab jeder Consistorialrath sein Gutachten über die Predigt und über das weitere Verfahren ab. Man einigte sich auf das „ganz unmassgeblichen guetachtens, dass in dieser »a. Concil. Trident. nicht ausfihrlich decidirten sach, an nimirum sit de praecepto invocare Sanctos vel non.« allenthalben, vorderist bey der Gemeinde ds Stillschweigen aufzuerlegen und zu halten, von denen Predigern aber das Volkh occasione Evangelii et festorum zu eyfriger verEhr und anrueffung der Seeligsten Muetter Gottes und anderen lieber Heiliger abstrahendo an sit praecepto vel non auch fürtershin nachtrucklich zu ermahnen wäre.“

Fürsterzbischof Leopold erliess auf dieses Gutachten hin folgende Entscheidung:

„es ist die Suppression so lang zu continuiren, bis nicht von Rom, wohin dem Verneme nach die ganze Sach schon gebracht worden, was zu Verneme ist. Unterdessen ist aber allen Miss. concnriis aber voll aufzutragen, dass sye nach der vorigi Instruction und gehaltene Predigt iuxta mentem Concilii Tridentin. Und bisher von ihm observirten praxim noch weiters verhalten solle.“

Während der Ferien reiste P. Gregor Horner durch Baiern, Deutschland u. Schweden, Ruedorfer und Böckhn durch Oesterreich; sie erzählten an manchen Orten von den Vorgängen in Salzburg. Die Aufnahme war allerdings verschieden. So sollen die beiden Professoren in Graz eine „empfindliche Demütigung“ erhalten haben. Auch mehrere gelehrte Männer sollen ihr Missfallen über das Vorgehen der Benedictiner-Professoren ausgedrückt haben z. B. der berühmte Pez, der Prälat von Göttweih, Mitglieder der Klöster in St. Emeran und St. Jakob in Regensburg, weiters mehrere Jesuiten. Anderntheils liefen in Salzburg von allen Seiten Briefe ein des Inhaltes: 1. der Kaiser, die Churfürsten und die übrigen Stände seien auf die daselbst herrschenden Freimaurer aufmerksam gemacht worden, bald werde die Salzburger-Angelegenheit auf dem Reichstage zur Sprache kommen; 2. die für das Wohl der Kinder besorgten Eltern würden ihre Söhne nicht mehr in das von Freimaurern durchseuchte Salzburg zur weiteren Ausbildung schicken. Besondere Beachtung verdient der Briefwechsel zwischen Muratori und dem Rector der Universität. Muratori hatte nämlich von den Angriffen, die ihn Salzburg gegen ihn gerichtet wurden, Kenntnis erhalten. Auf dies hin schickte er am 31. August 1740 an den „Syndicus der Universität“ einen unversiegelten Brief. Darin beschwert er sich, 1. dass sein Name durch die Salzburger in üblen Ruf gekommen sei; er sei kein

Freimaurer; 2. weist er die Behauptung zurück, dass das Buch „de ingeniorum moderatione“ ein von der Congregatio Indicis verbotenes Werk sei; 3. macht er den Salzburgern den Vorwurf, dass sie durch die Lehre von der Nothwendigkeit der Heiligenverehrung ein neues Dogma aufstellen wollten. Zum Schlusse begehrt er „dass die Professoren den guten Namen und die Ehre, die sie ihm widerrechtlich geraubt haben, wiederherstellen sollen.“ Der Rector erhielt diesen Brief am 13. September. In dem am 31. September fortgeschickten Antwortschreiben verwahrt er sich gegen die vorgebrachten Beschuldigungen; die Werke von Muratori seien nur getadelt worden und zwar deswegen, weil er sich über die unbefleckte Empfängnis geringfügig ausspreche; dies errege aber besonders in Salzburg Anstoss, weil sich hier mehrere seit 1697[1]) mit einem Eide verbunden hätten, die Meinung von der unbefleckten Empfängnis vertheidigen zu wollen. Ferner gibt er Muratori zu bedenken, dass an der Verwicklung seines Namens mit diesem Streite nur jene Personen die Schuld tragen, welche seine Werke missbrauchten, um die Ehre und die Lehrart der Universität leichter angreifen zu können. Muratori schrieb am 26. October 1740 eine Erwiderung, in welcher er besonders das „votum sanguinis“ tadelte. Letzteres bestand darin, dass sich mehrere eifrige Verehrer der Mutter Gottes verpflichteten, sogar mit Blut die Lehre von der unbefleckten Empfängnis zu vertheidigen. Der Rector machte durch Schweigen dem Briefwechsel ein Ende.[2]) „Non si degno il Rettore di dargli risposa“ bemerkt spöttisch der Biograph Muratoris.

Um Ruhe in die Stadt zu bringen, beschloss der Fürsterzbischof, die Häupter der Bewegung aus der Stadt zu entfernen. Das erste Opfer des Entschlusses war P. Eberhard Ruedorfer, der wegen seiner „unruhigen Gemütsart“ als Hauptursache des bestehenden Zwistes angesehen wurde. Am 7. September 1740 erhielt der Abt von St. Peter folgendes oberhirtliche Schreiben: „Leopold von Gottes Gnaden Erzbischof von Salzburg, Legat des Heyl. Apost. Stuels zu Rom und des Teutschland Primas. Zumahlen wir auss seinen Ursachen gerne sehen, dass der P. Eberhard Ruedorfer von der Professur bey unserer Universität entfernt und in das Kloster beruffen wird; Alss wird unser geheimer Rath, besonders lieb und getreuer Abbt des Klosters und gottshauss zu St. Peter allhier solch Unseren Willen meinung ohn Verweilt zu befolgen wissen.“ 8 Tage später antwortete der Prälat: „weilen solche mutationes mit des Präsidis erst auf aller heiligen geschehen und also Veränderung annoch zeit genug ist,

[1]) In diesem Jahre wurde das Fest der unbefleckten Empfängnis in der ganzen Diöcese Salzburg eingeführt.

[2]) Alle 3 Briefe finden sich in Sattlers Colletanien-Blättern.

so hab ich Ihn in die wolverdiente Vakanzen mit anderen Professoribus abreisen lassen und dem Präsidi solches zu wiss gemacht, damit er den Gnädigst willen erfüllen möge.“ Die Aeusserung des Präses bezüglich des fürsterzbischöflichen Wunsches lautet: „Mir ist als dermaligen Praesidi der hochfürstlichen Universität erindert worden, wasgestalten dem Herrn Prälaten von St. Peter anbefolen worden nur bitet er den Erzbischof, er möge in mildester erwegung des dem uralten Stifft St. Peter und dessen altererbten wol meritirten Prälaten hierauss zustossende Schmerzen die anbegehrte Mutation dispensiren.“ Dieses Fürbitt-Schreiben, dass der Präses von Mondsee aus am 16. September absandte, hatte keinen Erfolg. Der Erzbischof blieb bei seiner Anordnung unentwegt stehen — P. Ruedorfer musste die Universität verlassen. Der Eindruck, den dieser Erlass auf den edlen, für Gottes Sache begeisterten Pater machte, ersieht man aus einem Briefe, den er in dieser Angelegenheit an den Fürsterzbischof richtete. „Zu meiner eissersten Bestürzung“ klagte er, „habe ich bei meiner Zurück-Kunft aus denen Vakanzen von glaubwürdigen Orthen vernommen gehabt, wie ich mich durch einen Brief[1]) verfählet und in Solchen Euer Hochfürstlich Gnaden Meinen gnädigisten Herrn als auch Hochst derselben Hoch freyherrliche Familien als Kezerisch beschriben und erklärt solle haben, hiedurch aber in höchste ungnad verfallen sey. Wann nun derley nun unverantwortliches höchst Sträfliches Begönnen mündlichst oder schriftlich, durch mich oder durch andere zu unternemen mir niemalen zu gemüth gekummen, auch nit kummen wird, sondern nicht mehreres wünsche alss gthanen falsarium entdeckter zu wissen anbey gthanen falsarium fussfählig deprecire.“

Während P. Placidus freiwillig auf die Professur Verzicht leistete, wurde P. Eberhard trotz seiner Abbitte als Pfarrvicar nach Dornbach versetzt. Zu einem Widerrufe war er nicht zu bewegen. Auf einem diesbezüglichen Wunsch des Abtes antwortete er: „quomodo enim in religionem meam, quam velut animae salutem diligo unquam committem, ut deprecer aut revocem, quo pro defendenda eiusdem religionis puritate cum bonorum omnium approbatione feci, peroravi aut dixi. Vel quomodo deprecationem aut revocationem versus Celsissimum instruam quorum mihi nunquam ulla controversia, quem offendere aut violare gravissimum semper nefas duxi: Et quamnam denique offensam, quodnam deprecer factum, quod nomen illi? ego quantumvis hoc dure sentiam, penitus tamen ignoro.“ — Die Tage seines Alters waren vielfach getrübt durch die Erinnerungen an die erlebten Enttäuschungen und erlittenen Kränkungen. In einem

[1]) Gemeint ist wahrscheinlich der Brief des P. Steinhauser.

Briefe klagt er: „Fui ausus refutare Lamindum Pritanium atque eum refutavi, opponere me in publicis et privatis colloquiis me opposui, omnes vires contra hoc virus exercere exercui — sed quae merces operi? — Ignoscat — Amplitudo vestra querellas hasce filiales, dolor nimius elicuit...“ Nach einem reich bewegten Leben ging P. Eberhard am 5. Mai 1765 in die ewige Ruhe ein. Seine Mitbrüder trauerten um ihn; denn sie schätzten ihn als „vir spectabilis, in adversis semper constans, erga alios affabilis beneficus, confessarius zelosus, devotissimus Mariophilus.“ In der Kirche von Maria Plain verewigt folgende Grabschrift sein Andenken:

Quo vadis Viator!
Siste gressum et gressus Viatoris lege,
Qui vivens viam veritatis elegit et docuit
Moriens sub hoc marmore requievit.

R. R. P. Eberhardus Ruedorfer
Benedictinus ad s. Petrum Salisburgi professus
ss. Theologiae doctor
Celsissimi et Reverendissimi S. R. I. Principis Salisb.
Conciliarius Ecclesiasticus
Huius loci Superior bene meritus.

Postquam huic pro loco per 13 annos praefuit et profuit
Et suae peregrinationis conspicua reliquit vestigia
Officium Superioris libere resignans requievit super hunc montem
Sed modicum requiescens vocatus est ad requiem aeternam
Septimo post resignationem mense 5 Maji 1765
Aetatis 64 Religionis 44 Sacerdotii 41.
Iam gressum move viator et illi qui cursum vitae consummavit
Precare coronam iustitiae!

Der Fürsterzbischof war mit der Entfernung des P. Eberhard nicht zufrieden, sondern „um vollkommene Ruhe zu stiften“ erliess er am 23. September 1740 folgendes Decret:

„Leopold von Gottes Gnaden Erz-Bischoff von Saltzburg, Legat des heil. Apostolischen Stuels zu Rom und des Teutschland Primas etc. Unserm Consistorio ist ohnehin bekannt, was seit einiger Zeit von wegen einer in Unserer Lieben Frauen Gotteshaus am Plain gehalten: nach der Hand auch ohne Unser oder desselben Vorwissen und Beangnehmung zum Truckh beförderten Predig, auch anderen Ursachen willen für gefährliche motus und Misverständnissen sich geäussert: dann, was für sträffliche Unwahrheiten und allerley andere grund- und bodenlose Erzehlungen zur allgemeinen Aergernuss, sonderheitlichen aber deren devoten Clienten Mariä, deren eifrigen Cultum, Anruff und Verehrung in Unseren Landen bestens einzupflantzen und aufrecht zu halten

vom Anbeginn Unserer angetrettenen Regierung Aus ausseristen Kräften angelegen sein lassen, dem gemeinen Mann haben wollen beygebracht werden. Wie Wir nun aber derley schädliches Unweesen gleichgiltig anzusehen keineswegs gemeynt seynd, sondern vilmehr Unser obhabendes Oberhirten-Ambt und Landsfürstliche Obmacht derley ärgerlichen Unfug zeitlicher vorzubiegen, und so unbesonnenes Beginnen in seiner ersten Geburt zu bekämpfen Uns stracks anweiset; Als ist Unser ernstliche Verordnung an: erwähnt Unser Consistorium hiemit, dass nicht allein bey demselben von verstandenen Dingen halber kein Gespräch mehr pro vel contra gehalten; darvon wenig oder vil geschrieben, publice vel privatim hierüber disputirt: und dass sich dasselbe vilmehr und lediglich an der Lehr des Sacrosancti Oecumenici Concilii Tridentini Sess. ultima de Invocatione, Veneratione et Reliquiis Sanctorum vest und ohne einigen anderweitigen Zu- und Absatz, so solcher Lehr wahren Weesenheit auch nur im mindesten zu kränken oder zu alteriren vermögend seyn dürffte, halten, sondern damit ein so anderes auch an Seithen dasig-Unserer Universität, des Klosters St. Peter und allen anderen Klöster alda und im Land; dann deren sammtlichen Seelsorgern und Predigern befolgt und deme unausbleiblich auch bey Vermeydung Unserer höchsten Ungnade nachgelebt: alle insgesambt und deren jede insbesondere, sich aller dem Predig-Ambt unanständigen Hizigkeiten und unbescheidentlichen Zuemutungen durchgehends enthalten, von Stund an, in Unserm Namen die gehörige Befehle gegeben werden sollen; vorbey Wir demselben Gnädiglich unverborgen lassen, dass wir unserm heutigen Dato disertwillen auch an unser Ehrwürdiges Domkapitel das Benöthigte erlassen: andern aber, die so Unsere Verordnung einiger massen angehen und bewähren mögte, die nembliche gehorsambste befolgung allbereits ernstlich seye aufgetragen worden."

Am 15. October 1740 befasste sich das Consistorium mit diesem Decrete und nahm zur Kenntnis „was höchst dieselbe zur beyleg und gänzlicher aufhebung deren einige Zeit hero wegen einer in Trukh gegebenen Predig und anderen ursachen sich geäusserten bewegung und missverständtnussen für eine gndste Verordnung ergehen lassen"; darauf wurde beschlossen, „solche sei denen Superioribus Regularium und Decanis im landt, dan dem Pfarrer zu Perghamb und beeden Statt-Caplänen allhier gnädigst anbefolgnermassen zu gehorsambster befolgung und respective weiteren ungesäumbten Verfiegung an Ihren untergebenen Clerum auch vertheillung deren nachgedruckhten exemplarien, dan hieryber erstattenden Vollzugsbericht beyzuschliessen."

Wie bereits angedeutet wurde, hatte der Novizenmeister von St. Peter, P. Steinhauser, an seinen Bruder einen Brief geschrieben,

in welchem er die letzten Vorgänge in Salzburg schilderte. U
Andern theilte er mit, der Hofmeister der fürstlichen Edelkn
Christian von Rall, habe diesen verboten das „Salve Regina
beten, weil in demselben Maria die „Mutter der Barmherzig
genannt werde, ferner würden auf dessen Verfügung hi
genannten Institute bei der Antiphon „Unter deinen Schutz
Schirm“ die Worte: „unsere Mittlerin“ ausgelassen. Da d
Brief in vielen Abschriften circulierte, fand sich Christian
Rall in seiner Ehre beleidigt und verlangte Genugthuung.
21. October 1740 musste P. Steinhauser feierliche Abbitte lei
Dieselbe hat nachstehenden Wortlaut: „Ego infra scriptus
fiteor ac omnibus, ad quorum manus haec scriptura publica ve
notum esse volo, quod per literas aliquas ad fratrem meum
melitam discalceatum datas, quamvis nihil tale intenderim, gra
nihilominus offenderim Reverendissimum, Praenobilem Clarissi
Dominum Dominum Iohannem Andream Christiani de Rall,
verendissimi et Celsissimi Archiepiscopi et S. R. I Excelsi Prin
Salisburgensis etc. Concil. Consist. eiusdemque Ephebaei M
ratorem ac Canonicum ad nives etc. quodque per has ipsas li
inconsideratas occasio fuerim, ut fama eiusdem Reverendi
Christiani hinc inde variis modis proscinderetur. Iam vero d
a meo Reverendissimo Domino Domino Praesule correctu
admonitus ac publicam hanc deprecationem facere iussus agno
culpam meam, quae in illis literis continentur revocans omn
singula bonae famae et aestimationi huius Reverendissimi D
Canonici contraria sancte contestans, me nihil tale scire n
minus asserere posse, sed quae scripsi ex mea credulitate
ullo fundamento fratri meo, sperans, nihil de his ultro divulgan
recensuisse, atque hanc revocationem, ut meus germanus
illos, apud quos ipse haec a me scripta divulgavit, faciat,
ad eum literis serio admonebo et obstringam. Ut vero haec pu
deprecatio et revocatio tanto maiorem fidem ac robus obt
subscripserunt praeter me duo R. P. Superiores domestici app
sigillo communi Conventus. Actum a s. Petrum Salisburgi
21. Octobris 1740.

P. Rupertus Presinger,	P. Paulus Moll,	P. Johannes Steinha
p. t. prior testis.	p. t. subprior testis.	Novitiorum magiste

Nicht bloss den Benedictiner-Professoren und Predi
auch den „Gelehrten“ war am 23. September vom Fürsterzbis
Stillschweigen aufgetragen worden. Diese nahmen den oberhirtl
Befehl aber nicht mit jener Ergebung und jenem Gehorsam
wie die Mönche. Im Gegentheile, trotzdem die Gelehrten
Wunsch des Erzbischofes kannten, drangen sie in denselben
der Bitte, eine Apologie abfassen zu dürfen. Auf das bestä

Bitten hin gab der Oberhirt nach und ertheilte ihnen die Erlaubnis zur Veröffentlichung einer Vertheidigungsschrift. Die Gegenvorstellung des P. Gregor Horner und der Stadt-Obersten hatte keinen Erfolg. So erschien aus der Feder des Schriftstellers Casparis das Buch: „Vindiciae adversus Sycophantas Iuvavienses" Coloniae 1741. Aus der ganzen Schrift spricht bitterer Hass; gleichsam mit einem Schwure kräftigt er sich zur Bekämpfung seiner Gegner.

„Neque ulla mihi obsistet amnis neque mons neque adeo mare
Nec calor nec frigus metuo neque vertum neque grandinem
Imbrem perpetiar, laborem sufferam, solem sitim
Non concedam neque quiescam usque noctu atque interdiu
Prius profecto quam
Disjectis copiolis vestris turpem in fugam praecipites vos dem accipiter velut
Molles columbas, ut leporem citus
Venator in campis rivalis Harmoniae.[1])

Die Professoren nennt er Sykophanten, den P. Gregor Horner — Theocrines,[2]) den P. Placidus Boeckhn — Prynondas,[3]) den P. Eberhard Ruedorfer — Eyrybatos,[4]) die Kapuziner Cynici christiani oder Ptochoplusii,[5]) den P. Athanas Kofler — Antisthenes,[6]) den P. von Stein — Krates,[7]) die Gräfin Kuenburg — Proxagora,[8])

---

[1]) Der alte Name Thessaliens, so genannt vom Berge Haemus.

[2]) Theocrines, ein berüchtigter Athener, zuerst tragischer Schauspieler, dann Verleumder — Sykophant. Daher nennt Demosthenes in der Kranzrede den Aeschines einen »tragischen Theokrines. Auch die Christen wurden einst von den Heiden mit diesem Schimpfworte bezeichnet, wie der hl. Hieronymus im Briefe an Furia über den Witwenstand berichtet.

[3]) und [4]) Prynondas oder Phrynondas von Φρυνη — giftige Feuerkröte. Prynondas galt in Athen als Erzbösewicht Eyrybatos soll ein Ephesier gewesen sein, den Krösus mit vielem Gelde absandte um Söldner gegen Cyrus im Pelopones anzuwerben, aber zu Cyrus überging und ihm den Plan des Krösus verrieth. Beide, Prynondas und Eurybatos waren wegen ihrer Schlechtigkeit sprichwörtlich. So sagt Plato Protog. 327 E »Wenn du mit Eurybatos und Phrynondas zusammenträfest, so würdest du dich nach der Schlechtigkeit der hier lebenden Menschen sogar sehnen und nach derselben jammern« Ebenso sagt Aeschines gegen Ptesiphon 137: »Ich glaube weder Phrynondas noch Eurybatos noch irgend ein anderer von den alten Bösewichten war ein solcher Zauberer und Betrüger, dass er zu sagen wagte, die Thebaner hätten wegen der Reden des Demosthenes ein Bündnis mit Euch geschlossen.«

[5]) In der Armuth Reiche.

[6]) Antisthenes war der Stifter der kynischen Schule in Athen und war mehr spitzfindig als gelehrt. Als er von Sokrates gehört hatte, soll er zu seinen Schülern gesagt haben: »Geht und sucht euch einen anderen Lehrer, ich habe bereits einen Lehrer gefunden.«

[7]) Krates war ein Philosoph aus Theben, der, um freier der Philosophie sich hingeben zu können, sein bedeutendes Vermögen in das Meer warf mit den Worten: Fahret hin, böse Begierden, ich will euch versenken, damit ich nicht von euch versenkt werde.

[8]) Eine Schwätzerin.

die Consistorialräthe — Hierodicastae, Sacri Iudices. Die Mönche schildert er als „Fresser und Säufer, die, anstatt wahre Wissenschaft zu pflegen, lieber untersuchten, wie viel Füsse der Floh habe, ob die Mücken mit dem Rüssel oder mit dem Steiss einen Laut von sich geben.“ Zauner charakterisiert Casparis sehr treffend, wenn er sagt: „die Galle liess ihn vergessen, das Mass zu halten.“ Selbst das Benedictiner-Museum, eine für die „Gelehrten“ sonst günstige Quelle, schreibt: „Seine Aussagen dürften von dem Vorwurfe der Parteylichkeit nicht ganz gerettet werden können. Auch hat er wirklich hie und da die Farben zu stark aufgetragen und sein affektiert presiöser Stil liess manche unübersehbare Spur der Uebertreibung zurück.“ Wenn die Schrift den gestellten Zweck: „Sinite me hisce Vindiciis populos Germaniae omnes docere, nullos esse Murarios nisi xelere confictos“ nicht erreichte, so liegt der Grund in der Gereiztheit und Satyre des Verfassers.

Aus Gehorsam gegen den Befehl des Erzbischofs liessen sich die Mönche auf keine weitere Widerlegung dieser gehässigen Schrift ein. Der Streit nahm so das vielfach begehrte Ende. Am 2. Juni 1741 ordnete der Fürst noch die Reform der Studien an. Um derselben nicht hinderlich zu sein, resignierte noch im selben Jahre P. Gregor Horner auf das Rectorat; an seine Stelle trat P. Odo Schwarz aus Kremsmünster. Mit den neuen Männern zog auch eine neue Lehrart in die Hallen der Benedictiner-Universität ein.

Aus der ganzen Darstellung geht als Schlussergebnis hervor, dass die Benedictiner-Professoren bei diesem Streite von der besten Absicht erfüllt waren und dass sie nur das Wohl der Kirche vor Augen hatten. Wenn auch die „Gelehrten“ beständig erklärten und erklären liessen, dass sie keine freimauerischen Tendenzen erfolgten, so musste doch der Geist, von dem die Gesellschaft beseelt war, Mistrauen erregen und zur Wachsamkeit anspornen. Die Kirche wünscht und unterstützt die Wissenschaft, sie verlangt keinen blinden Glauben, sondern ein „rationabile obsequium,“ aber sie verwirft die Zweifelssucht und die übermässige Kritik. Denn die Quelle für das wissenschaftliche Forschen des Katholiken ist nicht nur sein Verstand, sondern auch die Lehre der Kirche. Und gerade diese übermässige Kritik, welche an lang gelehrten Thatsachen rüttelt und die Festigkeit des Glaubens untergräbt, wollten die „Gelehrten“ nach dem unparteiischen Zeugnisse Fleury's unter dem Volke verbreiten. Daher der Widerstand der glaubenstreuen Mönche. Wenn sie trotz des edlen Zweckes im Kampfe den Kürzeren zogen, so liegt der Grund in dem blinden Eifer, mit dem sie in die Kampfes-Arena traten. Dieser blinde Eifer liess sie manche Regel der Klugheit vergessen, die gerade bei einem Auftreten gegen hochgestellte und einflussreiche Personen nöthig gewesen wäre. Unklug war es, unerwiesene Thatsachen als

Kampfmittel zu gebrauchen, unklug war es, an die Leidenschaften des Volkes sich zu wenden und dieselben aufzuregen, unklug war es, ohne Wissen des Oberhirten den Kampf zu beginnen und zu führen, unklug war es, gegen die bisherige Lehre der Kirche die Nothwendigkeit der Heiligenverehrung zu behaupten und zu vertheidigen, anstatt sich auf die Betonung des Nutzens derselben zu beschränken. Dieses letztere Extrem, in welches die Professoren fielen, trug wesentlich zu ihrer Niederlage bei. Doch die Niederlage war nicht ohne moralischen Sieg. Durch den frühzeitigen Widerstand hatten nämlich die Benedictiner die „Gelehrten“ eingeschüchtert, sie an der Ausbreitung ihrer für die Reinheit des Glaubens keineswegs ungefährlichen Ideen gehindert und bewirkt „dass unter solchen Umständen in Salzburg Jahre lang nicht an Gründung einer Freimaurer-Loge gedacht wurde.“ (Findel, Geschichte der Freimauerei.) Während wir in Prag schon 1726, in Breslau 1738, in Wien 1743 Logen finden, entstand in Salzburg erst 1783 die Loge zur „Fürsicht.“ Das war ein nicht zu unterschätzender Erfolg des „Sykophanten-Streites.“

Beiträge zur Geschichte der Kunst und der Kunstbestrebungen der Cistercienser in den Rheinlanden

von der Stiftung des Ordens bis zur Aufhebung.

Von H. Höfer in Köln-Ehrenfeld.

(Fortsetzung zu H. I. 1892, S. 3—25.)

II. Cistercienserabtei Camp bei Rheinberg.

Gestiftet im J. 1122 und mit Mönchen aus Morimond bevölkert. Camp war die älteste Cistercienserabtei Deutschlands.

1. **Die erste Kirche und die ältesten Klostergebäude.** Erzbischof Friedrich von Köln (1099—1131) gab den im Jahre 1122 zu Camp angesiedelten Cisterciensern die Erlaubnis, das zum Bau ihrer Wohnungen nöthige Holz in den bischöflichen Waldungen fällen zu dürfen. Die erste Kirche und die ersten Wohnungen waren aus Holz errichtet, wie dies bei den Cisterciensern Brauch war. (Michels, Abtei Camp S. 14.)

2. **Der ältere romanische Kirchen- und Klosterbau.** Ueber die Errichtung der massiven Kirche und der Klostergebäude der romanischen Periode liegen keine bestimmten Nachrichten vor. Dass unter dem Abt Gerhard (1184—1204) an den Klostergebäuden gearbeitet wurde, geht aus der Chronik der Abtei hervor, wonach die Abtei damals zugenommen habe an Aeckern, Weinbergen und Gebäuden. Thatsächlich war Camp damals schon

eine der reichsten Abteien des Niederrheines. Es ist daher erklärlich, wenn die Abtei Bedacht nahm, massive Gebäude zu errichten. Von dem ältesten massiven Kirchenbau ist noch der rechtwinklige, von 2 viereckigen Thürmen flankierte Chor vorhanden. Die Thürme sind durch einfache spitzbogige Blenden belebt; am Ende des 17. Jahrh. wurden sie mit geschweiften Hauben bedeckt. Die Rippen im Chorhaus sind fein profiliert, den beiden westlichen Ecken tritt ein Bündel von drei Diensten vor mit sorgfältig gemeisselten Blattcapitälen. Das im J. 1230 von Abt Walther erweiterte Oratorium zu Morimond, Mutterkloster von Camp, gab das Vorbild für den Bau zu Camp. Bemerkenswert sind die Thürme, die bei den Cisterciensern durchweg fehlen und auch bei den anderen rheinischen Stiftungen nicht angetroffen werden. Nur das schmucklose rechtwinklige Altarhaus, begleitet von 2 kleinen Thürmen, stammt noch aus romanischer Zeit, sagt Dohme, Cistercienserkirchen S. 77. Vergl. Lotz, Kunsttopographie Deutschlands. Man wird daher nicht fehl gehen, wenn man diesen Bau um 1230—1250 ansetzt.

Vergl. Lotz, Kunsttopogr. Deutschlands; Clemen, Kunstdenkmäler des Kreises Mörs.

3. **Kirchen- und Klosterbau aus dem Ende des 13. Jahrhunderts.** Urkundliche Nachrichten lassen erkennen, dass zu Ende des 13. Jahrh. zu Camp eine rege Bauthätigkeit geherrscht hat. Im J. 1296 hatte das Kloster eine Ziegelei direct vor der Pforte errichtet (Vergl. Urkunde 258 im Staats-Archiv zu Düsseldorf.) Auf eine Bauthätigheit in dieser Zeit weist auch der Ablass vom Jahre 1294. (Annalen 38. S. 41.) Im Kriege des erwählten Erzbischofs Heinrich von Virneburg mit dem Grafen von Jülich, seinem Gegner, hat die Abtei unermesslichen Schaden gelitten, da der Schauplatz der Feindseligkeiten im Abteigebiete lag Der Schaden an geraubtem Vieh betrug 15.000 Gulden; 22 Höfe mit allen Gebäuden wurden verbrannt und viele Waldungen umgehauen. Der Gesammtschaden wurde auf 40.000 Goldgulden geschätzt. Von den 150 Mönchen, die das Kloster damals zählte, honnten infolge der Verluste nur 36 bleiben. (Vergl. Michels, Abtei Camp S. 43; Annalen 20. S. 299.) Eine Weihe der Kirche durch Johannes von Constanz, Bischof von Skopel und Weihbischof von Köln, wird zum Jahre 1314 gemeldet. (Vergl. Mering, Würdenträger S 41.) Damals wird auch das in der Zeitschr. f. christl. Kunst I. S. 123 beschriebene und der ersten Hälfte des 14. Jahrh. zugewiesene Antependium gestiftet worden sein.

4. **Kirchenbau des 15. Jahrhunderts.** In den Jahren 1410 und 1411 fand eine durchgreifende Wiederherstellung der Kirche statt. Wie die Chronik von Camp berichtet, wurden die Mauern mit grossen Kosten in die Höhe geführt, die Kirche von neuem

gewölbt und um 25 Fuss nach Westen hin verlängert. (Vergl. Annalen 20. S. 317.)

Im Jahre 1425 sonderte Abt Johann von Goch den hinteren Theil der Kirche durch einen hölzernen Zwischenraum, um das Volk und die Laienbrüder zu trennen und hiedurch die Belästigungen, denen der Convent durch das Geräusch stets ausgesetzt gewesen war, zu beseitigen. Vergl. Annalen 20. S. 318.

Eine abermalige, mit grossen Kosten und Arbeiten verbundene Erweiterung nach Norden hin erfuhr die Kirche im J. 1440 unter Abt Heinrich. Er errichtete auf dieser Seite viele, durch Kapellen geschiedene Altäre mit einer Sacristei zur Andacht und Bequemlichkeit der Celebrierenden, wozu er auch die zugehörigen Ornate stiftete. Die Weihe dieser Altäre fand 1440 am Feste des hl. Andreas (30. November) statt, durch Johannes, Bischof von Venekomp und Weihbischof von Köln. Vergl. Annalen 20 S. 319. Die damals errichtete Sacristei ist wahrscheinlich der jetzt noch zwischen der jetzigen Sacristei und dem Chor gelegene Raum.

Die Kirche wurde 1585 durch den Grafen Adolf von Neuenahr geplündert und beraubt und in den folgenden Jahren zerstört. Kirche und Kloster lagen in Ruinen bis zum Jahre 1683, wo die Fundamente zum Neubau gelegt wurden. Erhalten blieben der alte Chor mit seinen beiden Thürmen, die im Geschmack der damaligen Richtung erneuert wurden. Vergl. Michels, Abtei Camp S. 72.

5. Kirchenbau des 17. Jahrhunderts. Im Jahre 1683 legte Abt Holtmann die alte Kirche nieder, den Umbau des Langhauses vollendete im J. 1700 Abt Edmund von Richterich. Vergl. Michels, Camp; Annalen 20. S. 359.

Die Kirche ist ein dreischiffiger Hallenbau in Backstein von 46 m. Länge und 14·8 m. Breite. Der vierseitige Chor ist 5·2 m. lang und 6·1 m. breit. Der Chor gehört noch dem ursprünglichen Baue an. Den Chor flankieren zwei kleine, durch einfache spitzbogige Blenden belebte Thürme, denen im 17. Jahrh. geschweifte Hauben aufgesetzt wurden. Das Langhaus hat fünf Joche, die durch breite Gurte getrennt sind. „Die Ostansicht der hoch auf dem sanft ansteigenden, die Gegend beherrschenden Hügelrücken gelegenen Kirche mit den bizarren Umrissen der Thurmhauben und dem geschweiften Chordach, mit der tempelartigen Sacristei und dem links abschliessenden Pfarrhaus mit seinen Backsteingiebeln ist von ausserordentlich malerischer Wirkung und der ganze Complex von dem feinsinnigen Renovator offenbar mit Rücksicht auf die glückliche Silhouette componiert,“ sagt Clemen, Kunstdenkmäler des Kreises Mörs.

6. **Sacristei.** Ist von sechsseitigem Grundriss; sie wurde im J. 1714 unter dem Abt Norff errichtet. Ein Chronogramm an der Aussenseite zeigt das Jahr ihrer Erbauung an: saCeLLVM DeIparae VIrgInIs.

7. **Altäre.** Die Altäre zeigen Roccocoaufsätze, durchgängig ohne Wert. Der südliche Seitenaltar zeigt ein bemerkenswertes Gemälde: Erzengel Michael den Lucifer stürzend.

In der Sacristei befindet sich ein Altar ebenfalls mit Roccocoaufsatz und einem Gemälde der Mutter-Gottes.

8. **Kanzel.** Bildet ein sechsseitiges Gehäuse, das an 4 Seiten die Figuren der Evangelisten in Holz zeigt. Der Baldachin ist reich gegliedert, aber unproportioniert; er findet seinen Abschluss in der Gestalt Christi, die Weltkugel haltend und die Rechte zum Segen erhoben. (Clemen.)

9. **Chorstühle.** Je zehnseitig auf jeder Seite. Kölnische Arbeit um 1710. Die Rückwand getheilt durch derbe geschwungene Arabesken mit Engelsköpfchen, als Krönung eine Roccococartouche mit Muschelmotiven. (Clemen.)

10. **Abtsstuhl,** aus dem 18. Jahrh., geschnitzt, mit reichen Arabesken. Interessante Arbeit.

11. **Orgelbühne,** die beste Roccocoarbeit der ganzen Kirche. Hübsche geschnitzte Füllungen, Arabesken fein und zierlich durchbrochen, Ornamente von grosser Bewegtheit und reicher Mannigfaltigkeit. (Clemen.)

12. **Kapelle der alten Abtei.** In der Chronik der Abtei „capella veteris abbatie“ genannt. Die Kapelle war dem hl. Servatius und Johannes dem Evangelisten geweiht. Die im J. 1189 gestorbene Gräfin Adelheid von Cleve schenkte der Kapelle einen Kelch, priesterliche Gewänder, Altar- und sonstige Zierden. (Annalen 20. S. 276.) Nähere Nachrichten über die Kapelle sind nicht erhalten.

13. **Kapelle an der Pforte.** Capella ad portam genannt. Gehörte zu den ältesten Bauten der Abtei und bildete zumal in den ersten Zeiten des Ordens einen integrierenden Bestandtheil jedes Klosters.

Im Jahre 1412 wurde die Kapelle an der Pforte erneuert und verlängert. Der Hauptaltar wurde zu Ehren Mariens und der 12 Apostel geweiht. Vergl. Annalen 20. S. 317.

Im burgundischen Kriege wurden die Ornamente der Kapelle mit einigen Reliquien nach Geldern geflüchtet; hier wurden sie im Jahre 1475 durch Brand zerstört. (Vergl. Annalen 20. S. 333.) Bei der Zerstörung des Klosters im truchsessischen Kriege im Jahre 1588 blieb die kleine Kapelle an der Pforte und ein altes Gebäude, der alte Bau genannt, verschont. (Vergl. Michels, Abtei Camp, S. 61.) Die Kirche an der Pforte war für die

Bewohner der Umgegend bestimmt, da diese ursprünglich keinen Zutritt zur Klosterkirche hatten.

14. **Die Abteigebäude.** Dass am Ende des zwölften Jahrh. an den zur Abtei gehörigen Gebäuden gearbeitet wurde, geht aus der Chronik hervor, die von Abt Gerhard (1184—1204) meldet, dass unter ihm das Kloster zugenommen habe an Aeckern, Weinbergen und Gebäuden. (Annalen 20. S. 275.)

Eine Wiederherstellung der alten verfallenen Abtei-Gebäude fand im 15. Jahrh unter Abt Heinrich (1438—52) statt. Vergl. Annalen 20. S. 319. Durch den Grafen Adolf von Neuenahr im truchsessischen Kriege 1585 verwüstet, lagen die Klostergebäude in Trümmern bis zum Jahre 1683, wo die Fundamente zum Neubau gelegt wurden. (Vergl. Michels, Abtei Camp, S. 72.)

Ueber die Abteigebäude finden sich im Einzelnen folgende Nachrichten :

a) Kreuzgang. 1415 wurde ein Theil des Kreuzganges beim Eingange zur Kirche gänzlich erneuert. Im J. 1431 wurde der Kreuzgang vor dem Capitelsaal umgebaut. Vergl. Annalen 20. S. 317.

b) Refectorium. Im J. 1430 wurde der Keller unter dem Refectorium gewölbt; im darauffolgenden Jahre wurden die Fenster in grösserer und schönerer Form erneuert und mit eisernen in Marmor eingelassenen Stäben versehen. (Annalen 20. S. 318.)

c) Bibliothekgebäude im Kreuzgange, wurde unter Abt Heinrich III. um 1440 erneuert und neu gewölbt. (Annalen 20.)

d) Dormitorium. Abt Heinrich III., der sich um den Neubau der Abtei sehr verdient gemacht hat, erbaute um 1440 neue Zellen im Dormitorium und schmückte dieselben mit schönen Gemälden.

Das Dormitorium der Conversen wurde im Jahre 1452 erneuert. (Vergl. Annalen 20.)

Das heute noch stehende, im Geschmack des 17. Jahrh. umgebaute Pfarrhaus ist das ursprüngliche Dormitorium, das wohl unter der Bezeichnung der „alte Bau“ zu verstehen sein wird, der bei Zerstörung der Abtei im J. 1585 erhalten blieb. (Vergl. Michels, Abtei Camp S. 61.)

e) Krankenhaus. Wurde 1451 für schwächliche Mönche neu erbaut. (Annalen 20.)

f) Bau der Conversen. Abt Heinrich III. stellte um 1440 das Haus für die Schuster wieder wie neu her. (Annalen 20.)

g) Die neue Prälatur. Erbaut unter Abt Daniels (1733 bis 1749). Das in italienischem Geschmack aufgeführte Prachtgebäude war an die westliche Front der Kirche angelehnt und wurde 1741 vollendet. Den Plan dazu hat der in Camp lebende Cister-

cienser Benedict Bücken entworfen, der die Mathematik und Baukunst gründlich studiert hatte. Bücken leitete auch die Ausführung. Auch die schönen Anlagen der Gärten waren von Bücken entworfen. (Vergl. Michels, Abtei Camp.)

Das Gebäude hatte unten 3 Säle. Im Vorsaal (Speisesaal) stand ein Ofen von 1 m. Durchmesser und 3 m. Höhe. Dieser Ofen wurde nach Neuss verkauft. Diesem Ofen gegenüber war ein Kamin von schwarzem Marmor angebracht. Ueber dem Kamin hing das Bild des Erzbischofs Friedrich, in Lebensgrösse schön gemalt. Der Kamin und das Bild wurden nach Aufhebung der Abtei durch den Pfarrer Michels im Pfarrhause aufgestellt. Zwei Flügelthüren führten aus diesem Vorsaal in den mittleren Saal, der etwa 20 m. lang, 13 m. breit, 12 m. hoch war. Die Decke zierte ein schönes Gemälde auf frischem Kalk: den Triumph der christlichen Religion vorstellend. In gleicher Höhe mit der 2. Etage war in diesem Saale an den Wänden rund herum eine Gallerie mit einem zierlich geflochtenen Eisengitter. Unter der Gallerie waren die Wände schön getäfelt, über den 4 Thüren und in den 4 Ecken schöne Bildhauerarbeit. Die über den 4 Thüren angebrachten 4 Weltheile kamen später in die Kirche, wo sie unter der Orgel passend angebracht wurden. In den 4 Ecken des Saales waren Waschbecken von geschliffenem Marmor angebracht, in welche aus verdeckten bleiernen Kesseln in Form von Urnen frisches Wasser floss. Zwei dieser Waschbecken kamen später in die Kirche zu Neuss und 2 in die nunmehrige Pfarrkirche zu Camp. Im Jahre 1810 wurde dieser stolze Bau abgebrochen. Vergl. Michels, Abtei Camp S. 77.

15. **Literatur.**

a) Der in der Sacristei hängende Stammbaum des Klosters vom J. 1723 enthält eine Ansicht des Klosters, das sich als zweistöckig mit achtseitigen Eckthürmchen darstellt.

b) Perspectivische Ansicht der Kirche und Abteigebäude bei Michels, Geschichte der Abtei Camp, am Schluss.

c) Perspectivische Ansicht der Kirche und der zugehörigen Gebäude im jetzigen Zustande bei Clemen, Kunstdenkmäler, Kreis Mörs, S. 27.

d) Grundriss der Abteikirche, ebenda, S. 29.

e) Baubeschreibung der jetzigen Kirche, wie vor.

16. **Kirchenschatz.**

a) Die im J. 1189 verstorbene Gräfin Adelheid von Cleve schenkte der alten Abtei einen Kelch, priesterliche Gewänder, Altar- und sonstige Zierden. Vergl. Annalen 20. S. 276.

b) Als unter Abt Vulling (1360—79) die Abtei Camp von Räubern überfallen wurde, nahmen die Diebe 16 Kelche mit,

unter welchen einer von reinem Golde gewesen sein soll. Vergl. Michels, Camp, S. 142; Annalen 20. S. 313.

c) Einen schweren silbernen Becher besass die Abtei als Geschenk des Herzogs Johann von Cleve an den Abt von Camp als Belohnung für die Taufhandlung, die der Abt an dem erstgeborenen Sohne des Herzogs zu Cleve vorgenommen hatte. Wie Michels, Geschichte der Abtei Camp S. 149 angibt, war der Becher zur Zeit der Aufhebung in der Abtei noch vorhanden. Vergl. Annalen 20. S. 324.

d) Abt Heinrich, der 1440 bei Erweiterung der Kirche eine Reihe von Altären errichtete, stiftete auch die zugehörigen Ornamente. Vergl. Annalen 20. S. 319.

e) Eine vollständige Kapelle in Rothsammt, mit kunstreich gestickten Figuren und Scenerien in Goldfäden und Plattstich gearbeitet, besitzt die Pfarrkirche zu Uerdingen bei Crefeld. Wie Bock, liturg. Gewänder I. S. 270 mittheilt, soll dieselbe gemäss einer mündlichen Ueberlieferung aus der reichen Abtei Camp herrühren und zwar aus dem Anfang des 17. Jahrh.

f) Im Jahre 1469 und wiederholt im 15. Jahrhundert wurden die Klosterschätze der Gefahr der Plünderung durch die Flucht entzogen. Wie aus dem Bericht der Chronik hervorgeht, waren unter diesen Gegenständen Reliquien, die in Gold und Silber gefasst waren, eine Reihe von kostbaren Kelchen und Ornamenten. Annalen 20. S. 330, 332.

g) Im burgundischen Kriege wurden die Ornamente der Capelle an der Pforte mit einigen Reliquien nach Geldern geflüchtet, wo sie im Jahre 1475 durch Brand zerstört wurden. Annalen 20. S. 333.

h) Dass die Zahl der in der Abteikirche vorhandenen Reliquiarien und Kleinodien keine geringe war, geht aus der Beschreibung derselben vom Jahre 1472 hervor, die in der Chronik 17 Blätter füllt. (Vergl. Annalen 20. S. 361.)

i) Reliquien in Roccoco-Glaskästen befinden sich rechts und links vom Tabernakel im Altar in der Sacristei.

k) Kelch, 20 cm. hoch, mit Inschrift: Frater Theodorus de noviomagio. Auf der sechsseitigen Rose ein Krucifix aufgelöthet. (Vergl. Clemen, Kunstdenkmäler im Kreise Mörs, Art. Camp.) In der Kirche zu Camp.

l) Kelch, 18·5 cm. hoch mit Inschrift: Reverendus dominus Johannes Ingenrait ab Huls abbas Campensis hunc calicem disposuit a. 1546. Fuss — sechsblätterige Rose — mit Inschrift: Operibus credito. Vergl. Clemen wie vor. In der Kirche zu Camp.

m) Weihwasserkessel, Messing, 16. Jahrh., 16·5 cm. hoch. An den Henkelansätzen Halbfiguren als Schildhalter. In der Kirche zu Camp. Vergl. Clemen, wie vor.

n) Processionskreuz, Messing, 18. Jahrh.; an den Eckstücken Medaillons mit den Bildern der Evangelisten. In der Kirche zu Camp. Vergl. Clemen, wie vor.

o) Lavabokessel; Messing, Gelbguss, 16. Jahrh. Reiche geschnitzte Roccocoumrahmung dazu. In der Kirche zu Camp. Vergl. Clemen, wie vor.

p) Antependium aus der ersten Hälfte des 14. Jahrh. Ein Meisterwerk der Nadelmalerei der kölnischen Schule. In der Mitte zu den Füssen Christi kniend ein Cisterciensermönch mit Spruchband. Ob hieraus auf einen etwaigen, in Camp selbst zu suchenden Ursprung geschlossen werden kann, wo damals das zum Bedarf des Klosters Nothwendige in den Klostermauern erzeugt wurde (Michels, Abtei Camp), könnte vielleicht mit Sicherheit aus dem Wortlaut der Inschrift auf dem Spruchbande hergeleitet werden. Kurze Beschreibung bei Bock, liturg. Gewänder, III. S. 65 mit Abbild. auf Tafel IX. Ausführlichere Beschreibung bei Schnütgen, Zeitschrift für christl. Kunst, I. S. 123, mit Lichtdrucktafel. Beschreibung sodann mit Bezug auf Schnütgen wie vor bei Clemen, Kunstdenkmäler des Kreises Mörs, S. 31.

17. **Gemälde, Buchmalerei, Schreibkunst.**

a) Madonna mit dem Kinde, links in Pilgertracht ein Herzog von Cleve kniend, auf Leinwand gemalt und im 17. Jahrh. übermalt, arg beschädigt, aus der Schule des Bartholomäus de Bruyn. Beschrieben bei Clemen, Kunstdenkmäler des Kreises Mörs S. 283.

b) Thronende Maria, aus der 1. Hälfte des 16. Jahrh., Kniestück, niederländisch unter ital. Einfluss mit sorgfältiger Behandlung der anatomischen Formen. Vergl. Clemen, wie vor.

c) Anbetung der Hirten vom Jahre 1544, auf Holz gemalt; bedeutendes Stück eines niederländischen Künstlers. Schöne reiche Köpfe, Studium in der Architecturzeichnung bemerkenswert. Vergl. Clemen, wie vor.

d) Beweinung des Leichnams Christi, 16. Jahrh., auf Holz gemalt; deutsche, handwerksmässige Arbeit Wie vor.

e) Auferstehung Christi. Mitte 16. Jahrh., auf Holz gemalt, niederländisch. Clemen wie vor.

f) Aus der Legende des hl. Antonius von Padua, 2. Hälfte des 17. Jahrh., vlämisch, auf Leinwand. Vergl. Clemen, wie vor.

g) Zwei Tafelgemälde auf Holz, 49 à 95 cm., die hl. Ursula und die hl. Elisabeth darstellend. Nach Scheibler (Zeitschr. für bild. Kunst, 18, S. 60.) Werkstattbilder des Victor Dünnwegge. Jetzt im Pfarrhaus zu Rheinberg. Vergl. Clemen, wie vor S. 57.

h) Von den Altären der Camper Kirche, sämmtlich in Roccoco, enthält der südliche Seitenaltar ein bemerkenswertes Gemälde: Der Erzengel Michael den Lucifer stürzend.

i) Der Altar in der Sacristei, ebenfalls in Roccoco, enthält ein Gemälde Mariä.

k) Zehn Porträts von Aebten des 16.—18. Jahrh., in der Sacristei, durchgehends beschädigt und von minderem Wert.

l) Ein Stammbaum, enthaltend die von Camp ausgegangenen Cistercienserklöster vom Jahre 1723 mit der Inschrift: Nova veteris campi foecunditas expressa, die als Chronogramm gefasst ist und das Jahr 1723 ergibt. Unten ist eine Ansicht der Abtei Camp angebracht. Hängt in der Sacristei. Vergl. auch Michels, Abtei Camp, S. 34; Clemen, Kunstdenkmäler des Kreises Mörs.

m) Bildnis des Erzbischofs Friedrich von Köln in geschnitztem Roccocorahmen. Hängt im Pfarrhause.

n) Bildnis des Papstes Calixtus II, ebenfalls im Pfarrhause.

o) Vereinigung der Camper Mönche mit den Xantener Stiftsherren, in feinem, durchbrochenem, aus Arabesken und Engelsköpfchen zusammengesetzten, geschnitzten Roccocorahmen; das Gemälde von geringerem Werte.

p) Abt Gänger (1773—85) hatte eine Gemäldesammlung berühmter Meister angelegt, mit welcher er die Gallerie des grossen Saales schmückte. Nach der Aufhebung der Abtei kamen die Gemälde nach Amsterdam; die Versteigerung erzielte aber nicht den dritten Theil ihres Wertes. Vergl. Michels, Abtei Camp, S. 83, 93. Ein Rest der unter a—o aufgeführten Stücke mag dieser Sammlung angehört haben.

q) Rüdger von Berka, lebte um 1314 zu Camp, war berühmt als Schreiber und Verfertiger vieler Bücher. Vgl. Michels, Camp, S. 139.

r) Wilhelm de Reno, ein trefflicher Schreiber, der um 1460 zu Camp lebte; er hat viele sehr wertvolle Werke geschrieben und hatte an Fleiss und Geschicklichkeit nicht seinesgleichen. Von ihm unterrichtet, schrieben mehrere Geistliche und führten viele schöne Werke aus. Wilhelm starb nach vielen Arbeiten im J. 1487. Vgl. Michels, Camp, S. 149.

Dieser Wilhelm ist auch der Schreiber der Chronik von Camp, die zum Theil in ausgezeichnet schöner Schrift geschrieben ist. Die Chronik ist gedruckt in den Annalen, Heft 20. Ausserdem schrieb Wilhelm eine Menge Antiphonarien, Gradualia und Missalia, die in den Annalen, Heft 20, S. 325 aufgeführt sind.

s) Heinrich von Aldekerk, Mönch zu Camp, später Pastor zu Rheinberg, als Schreiber berühmt. Er schrieb um 1480 für die Abtei Camp 5 Missalia. Er starb 1503. Vgl. Michels, Camp, S. 149; Annalen 20. S. 325.

18. In den Gärten zu Camp befanden sich **Gartenfiguren** und Vasen, über 1 m. hoch, die unter Abt Daniels von einem Versailler Künstler angefertigt worden sind. Vgl. Michels, wie vor, S. 81.

19. Steinkreuz bei Camp an der Landstrasse von Rhein-

berg nach Geldern, errichtet im Jahre 1730 unter dem Abt Stephan Broichhusen. Die Inschrift lautet: sVb sIgno hoC reDeMptorIs nostrI paX et VIta et seCVrItas, das Chronogramm ergibt das Jahr 1730. Vgl. Annalen 20. S. 360; 26 S. 422.

20. **Glockenspiel.** Im Jahre 1461 wurde zu Camp eine neue Thurmuhr verfertigt, welche volle und halbe Stunden schlug; sie hatte auch ein Glockenspiel von 14 kleinen Glocken und andere Kunstwerke. Dasselbe wurde im Jahre 1585 im Truchsessischen Kriege durch den Grafen von Neuenahr zerstört. Vgl. Michels, Abtei Camp S. 61, 149, aus der Chronik von Camp (in Annalen 20. S. 325.)

21. **Siegelstempel.** Von den künstlerisch hervorragenden Stücken aus der Siegelstempelsammlung des verstorbenen Geh. Rechnungsrathes Warnecke in Berlin, jetzt Eigenthum des Germanischen Museums in Nürnberg, ist das früheste dasjenige des Klosters Camp in Mandorlaform, welches dem späten 12. oder dem frühen 13. Jahrhundert angehören dürfte. Es zeigt die thronende Maria mit dem Jesuskinde. Jünger sind die beiden Siegel des Klosters Camp, ebenfalls Meisterwerke der Stempelschneidekunst, die thronende Gottesmutter mit dem Jesuskinde zeigend. Vgl. Deutscher Reichsanzeiger 1897 Nr. 190.

Siegelstempel der Abtei Camp im Besitz von Friedrich Nettesheim in Geldern. Ein silbernes Siegel der Abtei Camp im Besitze des königl. Staats-Archivs zu Düsseldorf. Beide Siegel waren ausgestellt auf der Kunst-Ausstellung zu Düsseldorf im Jahre 1880. Vgl. Catalog S 115—117, Nr. 462 und 497.

22. **Klosterhöfe.**

a) Camper Hof in Köln. Die Gebäulichkeiten des Camper Hofes mit der für die Baugeschichte des Cistercienserordens hochinteressanten Doppelkapelle lagen am alten Ufer. Im Jahre 1285 nahm sie Erzbischof Siegfried von Köln in seinen Schutz und gestattete, dass daselbst eine Kirche gebaut, ein Kirchhof angelegt, öffentlich gepredigt und eine Studienanstalt des Ordens daselbst eingerichtet werde, wo die Ordensbrüder die Theologie lehren und lernen könnten. (Lacomblet, Urkb. II. N. 809; Chronik von Camp: de privilegiis Syfridi in Annalen 20 S. 295, hieraus Michels, Abtei Camp, S. 136.) Bereits um die Mitte des 12. Jahrhunderts hatte Abt Stephan von Clairvaux das berühmte Collegium des hl. Bernhard für Mönche seines Ordens errichtet und 1282 war seitens der Abtei Ebrach in Franken eine ähnliche Anstalt zu Würzburg für deutsche Cistercienser gestiftet worden. (Vgl. Dahl, Geschichte der Abtei Ebrach in Jaecks Gallerie.) Aus allem ergibt sich der einheitliche Geist, der den Orden im 12. und 13. Jahrhundert, der Zeit seiner Blüte, durchwehte.

Ennen setzt die Erbauung der Kapelle in das Jahr 1287. (Ennen bei Lotz, Kunsttopographie Deutschlands I. S. 357), was auch zur Schutzurkunde Erzbischof Sigfrieds vom Jahre 1285 stimmt. Fuchs theilt eine Inschrift mit, die noch zu seiner Zeit über dem Thor des Camper Hofes zu lesen war: Sifridus a. e. ao. 1295 indulsit Campensibus ut Coloniae Novesii et Bercae sacella in aedibus seu aulis suis construere possint. (Fuchs, Topographie der Stadt Köln, Handschr., 4 Bd. im Stadtarchiv zu Köln.) Sigfried gestattete der Abtei Camp im Jahre 1295, dass sie in ihren Häusern zu Köln, Neuss und Rheinberg Kapellen errichten könne. Hiernach zu urtheilen, wären die Kapellen zu Köln, Neuss und Rheinberg sämmtlich im Jahre 1295 errichtet worden. Nun aber hatte Sigfried bereits 1285 den Camperhof zu Köln in seinen Schutz genommen und eine Kapelle und Studienanstalt daselbst zu errichten gestattet. Da es nicht wahrscheinlich ist, dass die Abtei mit dem Bau der Kapelle zu Köln 10 Jahre gewartet habe; so muss angenommen werden, dass die von Fuchs mitgetheilte Inschrift ungenau wiedergegeben ist, was jedoch nicht wahrscheinlich ist, oder aber, dass die Inschrift selbst, vielleicht einer späteren Zeit angehörend, mit Bezug auf das Datum unrichtig wäre. Dass die Kapelle im Camperhofe zu Rheinberg im Jahre 1295 errichtet wurde, steht urkundlich fest. Erzbischof Sifried gestattete nämlich im Jahre 1295 dem Abt und Convent zu Camp auf Bitten der Einwohner von Rheinberg im Hause der Abtei daselbst eine Kapelle zu erbauen und zwar wie die Urkunde sagt: prout in domibus et hospitiis suis in civitate Coloniensi, Nussiae et alibi in civitatibus nostris et oppidis habent. (Vgl. Annalen 20. S. 421.) Das heisst in Rheinberg solle eine Kapelle errichtet werden, wie solche bereits in Köln, Neuss und anderswo beständen.

Die Kapelle aus Tuff- und Quadersteinen erbaut, misst im Innern circa 5 m. in der Länge und 3 m. in der Breite. Der Grundcharakter ist gothisch, die Säulchen zu beiden Seiten der Chornische zeigen den Uebergangsstil. Der Fussbodenbelag bestand aus Backsteintafeln, die als Muster ein einfaches Kreisornament von hoher Schönheit zeigten. Reste von figürlichem Schmuck, die sich unter der Tünche vorgefunden haben, deuten daraufhin, dass das Innere zur Zeit seines Glanzes künstlerisch ausgemalt war. (Vgl. Bonner Jahrb. Heft 10, S. 149; Reichensperger bei Bock, Rheinlands Baudenkmale.) Nach Reichensperger war die Kapelle auch mit farbigen Fenstern versehen.

Der interessanteste Theil dieser Doppelkapelle war der obere Raum, der den eigentlichen Altarraum enthielt. Letzterer war hier in der Ostwand nach der Strasse zu ausgekragt und liess so einen Erker entstehen, der von drei spitzbogigen Fenstern

belebt war und dessen einfache und zierliche Construction eine hohe Meisterschaft bekundete. Da gegen Ende des 13. Jahrhundert zufolge des Dombaues die Gothik zu Köln in voller Blüte stand, so liegt die Annahme nahe, dass die Camper Religiosen den Kapellenbau durch einen von auswärts mitgebrachten Baumeister haben errichten lassen, vielleicht durch einen solchen, der vorher in der romanischen Abtei Camp beschäftigt gewesen war, sagt Reichensperger. Es ist dies eine Annahme, die sich aus der Baugeschichte Camps nicht begründen lässt.

Die Niederlegung der Kapelle erfolgte wegen allgemeiner Baufälligkeit zufolge Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 13. Juni 1876. Der Conservator von Quast hatte sich für Erhaltung des Erkers ausgesprochen; der Oberbürgermeister bezeichnete den künstlerischen Wert als „sehr gering“ und als in keinem Verhältnis zu dem pekuniären Nachtheil stehend, der der Stadt aus der eventuellen Parcellierung jener Grundstücke erwachse. Die Kapelle wurde daher niedergelegt, jedoch vorher ein Modell derselben angefertigt, das sich jetzt im Historischen Museum auf der Hahnenthorburg in Köln befindet. Das Modell trägt als Jahr der Erbauung die Zahl 1287.

Das westlich von der Kapelle gelegene Wohnhaus, das 1876 gleichzeitig mit der Kapelle niedergelegt wurde, wird von Reichensperger dem 12. Jahrhundert zugeschrieben. Dass die Abtei Camp in so früher Zeit in Köln Besitzungen gehabt hätte, kann durch sonstige Nachweise nicht belegt werden. Das aus Tuffsteinen errichtete Wohnhaus war nach Reichensperger romanisch und zur Zeit des Abbruchs noch im Allgemeinen in seinem ursprünglichen Zustande. Die südliche Façade zeigte romanische, viereckige, theils durch reine, theils durch überhöhte Rundbogen eingefasste Fenster. Die Westseite erhielt nach Erbauung der Kapelle grosse gothische Kreuzfenster, deren Gitterwerk zum Theil zierlich ornamentiert war. Im 17. Jahrhundert wurden im Innern bedeutende Veränderungen vorgenommen und namentlich ein grosser Saal eingerichtet, dessen Balkendecke geschmackvolles Stuckornament mit Adlern und sonstigem Figurenwerk zeigte. Es ist dies wahrscheinlich die Renovation, die Abt Lorenz von Beveren (1622—36) vornahm, indem er die baufällig gewordenen Häuser zu Köln und Rheinberg wieder in Stand setzte. (Michels, Abtei Camp S. 68.) Abt Lorenz starb auch zu Köln im Jahre 1644. Vgl. Reichensperger bei Bock.

Abbildungen und Beschreibungen: 1. Kunstgeschichtliche Würdigung bei Lotz, Kunsttopographie Deutschlands I. S 357.

2. Abbildung bei Kallenbach, Atlas zur Geschichte der deutsch-mittelalterlichen Baukunst in 86 Tafeln, 1847, fol. Tafel 28.

3. Reichensperger bei Bock, Rheinlands Bauwerke des

Mittelalters, Serie I: Beschreibung und Abbildung: Aeussere Ansicht, innere Ansicht des oberen Stockwerks und Grundriss.

4. Notizenblatt des Architecten- und Ingenieur-Vereins für Rheinland und Westfalen 1876, S. 87. Beschreibung und Abbildungen aus dem unter 3 genannten Werk entnommen.

5. Köln und seine Bauten S. 80 fig. 59.

6. Perspectivische Ansicht der Kapelle, in Wasserfarben, von J. Scheiner 1877, im historischen Museum der Stadt Köln.

7. Modell in Holz, im Historischen Museum der Stadt Köln; angefertigt gemäss Stadtrathsbeschluss vom Jahre 1876. Die Aufschrift gibt das Jahr 1287 als die Zeit der Erbauung an.

b) Camper Hof zu Rheinberg. Im Jahre 1295 gestattete Erzbischof Sigfried von Köln auf Bitten der Einwohner von Rheinberg, dass daselbst eine Kapelle errichtet würde, wie solche auch zu Köln und Neuss beständen. Urkunde in Annalen 20. S. 421; vgl. auch Chronik von Camp ebenda S. 297. Daraufhin gaben im Juli 1296 der Abt Gisilbert und der Convent von Camp dem Magistrat von Rheinberg das Versprechen, zu Rheinberg eine Kapelle zu Ehren des hl. Geistes und der hl. Katharina zu erbauen. Die Kapelle hatte 3 Altäre. Am 13. Mai 1494 brannte der Hof nebst Kapelle ab. (Michels, Camp, S. 157.) Die neu erbaute Kapelle wurde am 16. August 1500 eingeweiht. Die Weihe der Kapelle und ihrer 3 Altäre nahm der Weihbischof Johann vor. (Vgl. Annalen 20. S. 422.) Clemen, Kunstdenkmäler des Kreises Mörs, S. 57 gibt für diese Einweihung irrig 1509 an. Die Kapelle ist noch erhalten. Es ist ein einschiffiger Backsteinbau mit Dachreiter, an sie anstossend ein schmaler Trakt mit Wechsel von Tuff- und Ziegelbändern. Von dem älteren Bau sind noch frühgothische Pfeilerstümpfe mit 4 kleinen Ecksäulchen und gemeisselten Blattcapitälen erhalten. Von dem eigentlichen Hofe, der von 1621—1678 den fremden Gouverneuren als Wohnung diente, ist nichts mehr erhalten. Vgl. Clemen, wie vor S. 57.

c) Hof zu Stromeurs. Ehemals der Abtei Deutz gehörig, von welcher die Abtei Camp ihn erwarb. Die Consecration der Kapelle erfolgte im Jahre 1298. Vgl. Pick, Materialien zur Rheinischen Provinzialgeschichte I. Bd. 1. Heft, S. 6, Anmerk. 4.

Im Jahre 1441 wüthete hier eine grosse Feuersbrunst. Von der Kapelle steht nur die 1780 angebaute Sacristei, die seit 1836 als Pferdestall benutzt wird. Clemen, Kunstdenkmäler des Kreises Mörs, S. 68.

d) Pfarrhaus zu Rheinberg. Erbaut im Jahre 1729 unter Abt Stephan Broichhausen. (1726—33) Inschrift: AVspICIIs stephanI abbatIs noVa fabrICa sVrgIt. Integra pastorI stet reparata DoMVs. Vgl. Clemen wie oben S. 57.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Die ehemalige Benedictiner-Abtei Tholey.

Von Dr. Lager, Domcapitular in Trier.

Im Bisthum Trier am südlichen Abhange des ehedem einen Theil des alten Moselgaues bildenden Hochwaldes erhebt sich der weithin die ganze Gegend beherrschende Schaumberg, der aus noch vorhandenen Mauerresten und anderen Anzeichen zu schliessen, einst wahrscheinlich eine römische Befestigung trug. Am südöstlichen Fusse desselben lag die Benedictinerabtei Tholey, von welcher ausser der Kirche nur noch spärliche Ruinen vorhanden sind.

Die Geschichte dieser Abtei, oder vielmehr die Zusammenstellung der noch vorhandenen Bruchstücke ihrer Geschichte, bildet den Gegenstand der vorliegenden Arbeit. Wir sagen Bruchstücke, weil das noch auffindbare Material so dürftig und lückenhaft ist, dass eine Sammlung desselben keinen Anspruch erheben darf, eine eigentliche Geschichte zu sein. Es mag wohl im Trier'schen Lande keine bedeutendere Abtei gegeben haben, über die wir so wenig Nachrichten mehr besitzen, als gerade Tholey. Erklärlich wird dies schon, wenn die Erzählung älterer Leute aus dem Orte Tholey auf Wahrheit beruht, dass, wie sie von ihren Grosseltern noch gehört, die Bewohner von Tholey und Umgebung bei der Besetzung des Klosters durch die Franzosen Ende des vorigen Jahrhunderts nichts Eiligeres zu thun gehabt hätten, als das Archiv dem Feuer zu überliefern, um so für alle Zeiten, wie sie wähnten, von Zinsen und Abgaben befreit zu sein; dazu kommt noch, dass bereits in frühern Jahrhunderten das Tholeyer Archiv, sei es durch Feuer, sei es bei feindlichen Einfällen, des öftern arg heimgesucht worden war. Trotz allen Forschens und Suchens in dem Staatsarchiv von Coblenz, in den Archiven von Verdun und Nancy, in der Nationalbibliothek zu Paris und anderswo, wollte es nicht gelingen, das Nöthige zusammenzufinden, um daraus eine auch nur annähernd zusammenhängende Schilderung der Schicksale des Klosters, wenigstens insoferne die frühern Jahrhunderte in Betracht kommen, zu entwerfen.[1]) — Die

[1]) Im Staatsarchiv von Coblenz sind zwar noch einige Reste von handschriftlichem Material erhalten, sie bieten aber nur wenig Verwertbares. Für eine Uebersicht der Güter und Gerechtsame Tholey's hat noch am meisten Interesse ein sog. Saalbuch, von dem sich eine Abschrift im Pfarrarchiv von Tholey befindet. In einer Art Einleitung zu demselben heisst es: »Saalbuch, des Gotteshauses Tholey renovirt und erneuert bei Regierung des hochwürdigen in Gott Herrn Herrn Mauritii Gralinger von Gottes Vorsehung Abten des Münsters und Gotteshauses Sancti Mauritii zu Tholey Benedictiner Ordens, trierischen Bisthums und deutscher Burschfeldinischen Congregation, worin des Gotteshauses Jurisdictionalia, Recht, Gerechtigkeiten, Guldten, Frohnden, Diensten und jährliche Einkommen ingrossirt mit beigefügten herzogl. Lothringischen Hofsabschieden auf denselben geschehene Anfechtungen sowohl in verflossenen als laufenden saeculo, und wie solches dieselben jurisdictionalia, Recht, Gerechtigkeiten, Gülten,

verschiedenen noch erhaltenen Abtslisten, gedruckte wie handschriftliche, weichen vielfach von einander ab, so dass es, was die frühern Jahrhunderte anbelangt unmöglich ist, eine nur in etwa zuverlässige Reihenfolge der Aebte herzustellen.[1])

Nicht minder dürftig sind die indirecten Nachrichten, die

Fronden und Diensten oder durch authentiques und bewährte Titulen, Briefschaften und documenta oder durch langsgewahrte possession vel quasi poss. ruhig herbracht und geübt, angefangen, completirt und geendigt anno 1707.« — Noch dürftiger und lückenhafter war die Ausbeute in Nancy und Paris, in Verdun, dessen Bischofssitz in den ersten Jahrhunderten doch in naher Beziehung zu Tholey gestanden, war nichts zu entdecken. Wohl besitzt auch das Königliche Allgemeine Reichsarchiv in München noch einzelne handschriftliche auf Tholey bezügliche Bestände, aber nur Acten aus dem 17. und 18. Jahrhundert, und eine Durchsicht derselben, welche Herr Dr. Beckmann, Mitarbeiter an den deutschen Reichstagsacten, die Güte und Liebenswürdigkeit hatte, für mich vorzunehmen, ergab, dass sie weiter kein Interesse für die Geschichte der Abtei selbst bieten.

Unter dem Wenigen, was der Zerstörung entgangen, sind jedoch von einiger Wichtigkeit noch zwei handschriftliche Bände im Archiv der Pfarrei von St. Gangolph in Trier, welcher sie nach der Aufhebung des Klosters von einem Angehörigen desselben, P. Mathias Dixius, zum Geschenk gemacht wurden. Der eine, auf dem in graues Papier gebundenen Deckel mit Nr. 828 bezeichnet und 140 Blätter enthaltend, trägt den Titel: »Tholeyer Buch, worin dess Gotteshauss Tholey Reformation dessen päbstliche privilegia und andere habende jurisdictionalia Verträgh Compositiones et contractus Käuff und dergleichen inserirt de anno 1485 et sic consequenter.« — Der andere Band ist ein in Leder gebundenes Inventar mit sehr dürftiger und unvollständiger Inhaltsangabe von 1044 Nummern des Klosterarchivs über Besitztitel, Güter, Einkünfte u. s. w. Es wurde im J. 1770 auf Anstehen des Commendatarabts v. Salabert zum Zwecke der Theilung der Einkünfte der Abtei zwischen ihm und dem Convente und zufolge Beschlusses und Befehles des obersten Gerichtshofes in Nancy angefertigt. Ein zweiter Band dieses Inventars, die Nummern 1045 bis 2049 zählend, ist nicht mehr vorhanden, doch erhalten wir Kenntnis von seinem, aber wie gesagt sehr dürftigen Inhalte aus einem ebenfalls im Archiv von St. Gangolph befindlichen Repertorium, welches in alphabetischer Ordnung nach dem ganzen Inventar später zusammengestellt wurde und das als letzte Nummer 2049 verzeichnet.

[1]) Gedruckte: a) Dom Calmet, Hist. ecclés. et civile de Lorraine 1728 III p. CCII s. Verweist in Note a) auf einen handschriftlichen Katalog des D. Michel Paul, Religiose von Tholey, aus dem J. 1631.

b) Gallia Christiana XIII p. 561 ss. Es ist die von dem letzten Regularabt Motté zusammengestellte.

c) Bruschius in Monasteriorum Germ. praecipuorum ac maxime illustrium: Centuaria Prima.

d) Bucelin, Germania Sacra, Pars altera p. 290 s. bis Maurus Groffius de Rossel.

e) Metropolis Ecclesiae Trever. I. p. 511 ss.

Handschriftliche: a) Nomina abbatum hujus loci monasterii [Theologiensis] in Codex 1349 (91) der Stadtbibliothek zu Trier. Derselbe, mit Schrift aus dem 16. Jahrh., stammt aus der Abtei Tholey. Bis zu Abt Gerard 1540 ist der Katalog von derselben Hand, bis Abt d'Hame 1730 wechselt dreimal die Schrift.

b) Catalogus Abbatum St. Mauritii in Tholeya im Pfarrarchiv von Tholey mit dem Vermerk: paur copie conforme à l'origine trouvé dans les papiers de l'abbaye Bauer.

uns in der Geschichte anderer Abteien und Klöster über Tholey begegnen.

So spärlich die Quellen nun auch fliessen, so haben wir uns nichts destoweniger entschlossen, das Wenige was daraus zu entnehmen ist, der Oeffentlichkeit zu übergeben. Vielleicht mag es Anderen später gelingen, durch irgend einen glücklichen Zufall noch Weiteres zu entdecken und so die Lücken auszufüllen oder etwaige Irrthümer zu berichtigen.

I. Der Ursprung von Tholey.

Der Ursprung von Tholey, wann und von wem es gegründet, war bis noch nicht vor langer Zeit in Dunkel gehüllt und ist es zum Theil auch jetzt noch. Die Gesta Trevirorum[1]) schreiben die Gründung dem austrasischen König Dagobert I. (622—638) zu: „Quod [monasterium]... in suo proprio fundo construxerat." Hontheim[2]) nach dem Vorgange von Mabillon[3]) beruft sich im Allgemeinen auf die Meinung Anderer, dass Dagobert durch Schenkungen zur Gründung beigetragen habe: „Ad conditionem monasterii Dagobertum Regem suppetias contulisse [nonnulli] perhibent." — Eine grobe Fälschung de Rosière's ist die in dessen Stemmata Loth. ac Bavram fol. 2 abgedruckte Urkunde, nach welcher derselbe König Dagobert dem Erzbischof Modoald von Trier (622—640) die von ihm erbaute und dem hl. Mauritius geweihte Abtei Thielogia geschenkt haben soll.[4])

Marx[5]) hat sich wohl hierdurch oder durch Trithemius täuschen lassen, wenn er nach Aufzählung verschiedener Klosterstiftungen durch Dagobert und Modoald weiter sagt: „ebenso ist die Gründung des St. Mauritiusklosters zu Tholey auf beide (Dagobert und Modoald) in Gemeinschaft zurückzuführen." An eine Mitwirkung des trierischen Erzbischofs kann schon aus dem Grunde nicht gedacht werden, weil es von vornherein als ausgeschlossen erscheinen muss, dass eine Stiftung, die ihm ihren Ursprung und ihr Dasein mit verdankte, die noch dazu in seinem Sprengel lag, schon einige Jahre nachher, wie aus dem später zu erwähnenden unzweifelhaft echten Testamente Grimo's hervorgeht, an die Kirche von Verdun geschenkt wurde. Trithemius[6]) nennt sogar den ein Jahrhundert später lebenden hl. Pirmin als den Gründer von Tholey, dessen Schüler der hl. Wendalin gewesen sei. Zugleich verweist er auf eine andere Meinung, dass dem hl. Columban die Abtei ihren Ursprung verdanke, und noch

---

[1]) I., p. 70.
[2]) Historia diplom. I. p. 74.
[3]) Annales Ord. S. Benedicti I. p. 322.
[4]) Vgl. Görz, Mittelrhein. Regesten I. Nr. 58.
[5]) Gesch. d. Erzst. Trier III, S. 424.
[6]) Annales Hirsaug. I. p. 152 u. 161.

anderswo[1]) weiss er sogar ganz genau das Datum der Gründung anzugeben: 627. Ind. Rom. XV. habe Dagobert das Kloster zu erbauen begonnen mit dem Rathe und der Unterstützung des Bischofs Modoald, sein Sohn Sigebert habe es vollendet und der hl. Pirmin ausgeschmückt.[2])

Dieselbe Unsicherheit und Unklarheit herrscht über den oder auch die ersten Vorsteher von Tholey. Als erster „Abt“[3]) wird bald der hl. Wendalin, bald der hl. Paulus genannt, jener in den Abtslisten bei D. Calmet und der Gallia Christiana, sowie in dem im Pfarrarchiv von Tholey sich befindlichen handschriftlichen Katalog, während bei Bruschius und in dem Codex der trier. Stadtbibliothek der Name des ersten „Abtes“ durch ein N., also als unbekannt bezeichnet wird. Bucelin bemerkt: „cujus [monasterii Theologiensis] primus fundator ignoratur“ und die Metropolis Trev. nennt den hl. Paulus. — Trithemius[4]) lässt den hl. Wendalin hundert Jahre später von Pirmin, dessen Schüler er, wie bereits bemerkt, gewesen sein soll, zum Abt einsetzen, während er bei seinem Compendium lib. annal. p. 54 sagt, dass er, Wendalin, um das Jahr 627 zuerst als Mönch in Tholey und später als Eremit in St. Wendel gelebt habe, ohne seiner Abtswürde zu gedenken. Hontheim[5]) erwähnt nur die Tradition, dass er in Tholey als Eremit oder Abt gelebt habe und D. Calmet[6]) sagt einfach, dass er ins Kloster Tholey eingetreten sei, ohne ihm die Abtswürde beizulegen, trotzdem er in seiner Liste als der erste Abt steht.

Was berichten uns nun die Biographieen des hl. Wendalin bei den Bollandisten?[7]) Keine derselben reicht über das Jahr 1417 zurück. Die älteste und somit jene, welche noch am freiesten von Fabeln und Ausschmückungen ist und als Lesung des Breviers für das Fest des hl. Wendalin verfasst zu sein scheint, erzählt, dass er aus Schottland — d. h. Irland, welches vor dem 10. Jahrhundert stets Scotia genannt wurde — nach dem Festlande herübergekommen sei. Aus vornehmer und reicher Familie stammend, wurde er wegen seiner Frömmigkeit und Tugend von seinen Altersgenossen beneidet und angefeindet. Das bewog ihn, Allem zu entsagen und sein Vaterland zu verlassen. „Profectus itaque... sagaci revolvens memoria super habitus contemplatione monastici,

---

[1]) Compendium lib. I. annal.

[2]) Vergl. Bolland. AA. SS. Febr. II. p. 171.

[3]) Wenn wir hier und auch später noch den Ausdruck »Abt« oder »Kloster« gebrauchen, so soll damit nicht gesagt sein, dass wir um diese Zeit Tholey schon als ein eigentliches Kloster unter einem Abt betrachten.

[4]) Annal. Hirs. I. p. 13.

[5]) Prodromus Hist. Trev. I. p. 371.

[6]) Hist. ecclés. et civile de lorraine I. p. 401.

[7]) Boll. AA. SS. Oct. IX. p. 343 ss.

suscepit Domini jugum, quod ferre volentibus suave est et onus leve: utique in regulari habitu vitam solitariam duxit. Quaerens denique aeternae spem retributionis in coelesti patria, se multis afficiens carnis passionibus in vasta solitudine, quae monachis horridum praestabat habitaculum, herbis fuit usus in cibo, aqua in potu, non ad saturitatem, sed vix ad naturae sustentationem. Sola tunicula et cuculla contentus fuit; et ut corpus suum plenarie sanctae humilitati subderet, curam et custodiam porcorum gerebat".[1]) Was wir aus dieser Vita erfahren, beschränkt sich also darauf, dass er im Mönchskleide ein Einsiedlerleben geführt habe, wozu die Bollandisten[2]) bemerken, dass es zur Zeit, als der hl. Wendalin lebte, des Eintrittes in ein Kloster zum Mönchsleben nicht bedurfte; es genügte ein Kleid von dunkler Farbe, das andeuten sollte, dass man der weltlichen Lebensweise entsagt habe, um in besonderer Weise Gott zu dienen, was Jeder ohne weitere Vorbereitung, sei es im eigenen Hause, sei es in der Einsamkeit des Waldes konnte. Von einem Kloster mit geordneter, unter bestimmten Regeln stehender Lebensweise ist somit in dieser Vita keine Spur zu finden, und es wird das geradezu durch die Worte ausgeschlossen: „in vasta solitudine, quae monachis horridum praestabat habitaculum." Noch weniger können wir darum eine Andeutung erwarten, dass der hl. Wendalin in einem solchen Kloster die Würde eines Vorstehers oder Abtes bekleidet habe. — Die spätern Biographieen, welche den Bollandisten vorgelegen haben, enthalten schon mancherlei Zuthaten und Ausschmückungen, sind zudem voller Widersprüche sowohl unter sich wie mit der ersten, dazu, namentlich eine aus dem 16. Jahrhundert, voller handgreiflicher historischer Unrichtigkeiten, so dass sie von vornherein keine Glaubwürdigkeit beanspruchen dürfen. Alles was sie der Erzählung der ersten hinzufügen, dass der hl. Wendalin ein Einsiedlerleben geführt und in einer von Einsiedlern bewohnten Wildnis die Schweine gehütet, ist nach der Bemerkung der Bollandisten[3]) aus der weiter dichtenden Ueberlieferung und den Legenden des Volksmundes entstanden. Aber auch in diesen wird er nicht als Abt genannt, dazu hat ihn erst die neuere Zeit gemacht. Wohl kann man das zugeben, dass sich zur Zeit, als der hl. Wendalin in der Gegend des heutigen Tholey lebte, eine Art Eremitengenossenschaft gebildet haben mag, in welcher er das Amt eines Vorstehers übte. In älteren Kalendarien und Martyrologien wird er als Confessor aufgeführt, erst spätere legen ihm die Abts- und zuweilen sogar die bischöfliche Würde

[1]) Boll. AA. SS. l. c. p. 348.

[2]) Ibid. p. 349.

[3]) Ibid. p. 345.

bei.[1]) Auffallend ist es auch sicher, dass in einheimischen trierischen Kalendarien und liturgischen Büchern bis zum 14. Jahrh. der hl. Wendalin noch nicht vorkommt, wohl aber schon der hl. Paulus als Bischof von Verdun.[2])

Die älteste Vita meldet nichts über die Zeit, in welcher der hl. Wendalin gelebt habe; die übrigen Nachrichten über ihn sind mit Bezug hierauf, wie in vielen anderen Dingen, voller Widersprüche. Bald wird das fünfte, bald das achte, ja selbst noch das elfte Jahrhundert angegeben. Der eine und derselbe Trithemius variiert, wie wir schon sahen, um hundert Jahre, Brower,[3]) Mabillon[4]) und Hontheim[5]) nennen die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts, zwischen 623 und 637.

Den sichersten Anhaltspunkt gibt uns wohl die von Eberwin, Abt von St. Martin, um 975 geschriebene Vita des Bischofs Magnericus, eines Vorgängers des Bischofs Modoalds, welch ersterer zu Ende des 6. Jahrhunderts den bischöflichen Stuhl von Trier innehatte. Als dessen Zeitgenossen werden Paulus, Ingobert, Disibodus und W e n d e l i n u s nebst anderen genannt[6]) die in seiner Diöcese als Einsiedler lebten „heremiticam vitam ducebant.“[7])

Wie verhält es sich nun mit der Abtswürde des hl. Paulus, des späteren Bischofs von Verdun? Sehen wir zuerst was seine Biographen von ihm berichten[8]) Ueber seine Herkunft und sein Vaterland lassen sich keine bestimmten Nachrichten ermitteln. Er soll von vornehmem Geschlechte und in den Wissenschaften sorgfältig unterrichtet gewesen sein. Wie viele andere zu seiner Zeit zog es auch ihn nach der Einsamkeit, um Gott in noch vollkommenerer Weise zu dienen, als er es bisher schon gethan. Heimat und Familie verlassend, kam er in die Nähe von Trier und wählte seinen Aufenthalt auf einem oberhalb dieser Stadt

---

[1]) Boll. AA. SS. l. c. p. 342 s.

[2]) In dem erwähnten Tholeyer Codex in der trier. Stadtbibl. Nr. 1349 aus dem 16. Jahrhundert werden unter der Ueberschrift: De dignitate et magnitudine ordinis sancti Benedicti alle dem Orden angehörigen bedeutenden Männer, Päpste, Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte u. s. w. angeführt. Der hl. Wendalin steht nun einfach unter der Rubrik: Sequuntur nunc monachi simplices canonizati etc. mit dem Vermerk: Sanctus Wendalinus monachus in dyocesi Treverensi. Geschrieben wurde die Arbeit von einem Mönch Christoforus Lieb professus in Mellico a. d. 1474.

[3]) Annal. Trev. I. p. 346.

[4]) Annal. Ord. S. Benedicti I. p. 294.

[5]) l. c. I. p. 74.

[6]) »In hujus quoque ... sacerdotis (Magnerici) temporibus ... quam plurimos servos Dei Paulum. Ingobertum, Disibodum, W a n d a l i n u m Vosago in ejus episcopio comperimus militasse ... Boll. l. c. p. 343. — Ibid. Jul. VI. p. 188.

[7]) Gesta Trev. I. p. 63.

[8]) Boll. AA. SS. Febr. II. p. 169 ss.

gelegenen Berge, der zu jener Zeit den Namen Gebenna[1]) trug, nach ihm aber später Paulsberg benannt wurde. Vor ihm hatten schon andere Einsiedler in dieser Gegend sich niedergelassen.

Von hier besuchte Paulus eines Tages die „Abtei“ Tholey. Vom „Abte“ und den Brüdern wurde er gastfreundlich aufgenommen und gebeten, eine Zeit lang bei ihnen zu verweilen. Da man ihn bald wegen seiner Weisheit und Tugenden schätzen und lieben lernte, suchte der „Abt“ ihn zu bestimmen, sein Vorhaben, fernerhin als Einsiedler zu leben, aufzugeben und bei ihnen in Tholey dauernd zu verbleiben. Anfangs zögerte Paulus, diesem Begehren zu willfahren, doch gab er schliesslich nach, als man ihm vorstellte, dass es zur grösseren Vollkommenheit erforderlich sei, den eigenen Willen in Gehorsam und Demuth unter den Willen und die Befehle eines Obern zu beugen; darum erklärte er sich denn schliesslich zur Erfüllung aller Anforderungen bereit, welche die klösterliche Strenge stelle „ad omnia regularis vigoris (wohl rigoris) praecepta Patris imperio se pollicens obtemperaturum.“ So wurde er denn unter dem Segen des Vaters mit dem Mönchsgewande bekleidet „cum benedictione Patris monasterii, Angelicum monachi schema indutus“ und leuchtete von dem Tage an allen als das Muster und Vorbild klösterlicher Tugend vor. Nach dieser Vita, die von einem unbekannten Verfasser nach Berthar[2]) geschrieben wurde, da sie dessen Vita S. Pauli schon aufgenommen hat, hätte also, als Paulus in die Gegend von Tholey kam, daselbst bereits ein Kloster bestanden, in welchem eine bestimmte Regel beobachtet wurde. Von wem es gegründet, wer zu jener Zeit der Abt bez. Vorsteher war, darüber erfahren wir nichts, und bei dem Mangel aller weiter n Nachrichten müssen wir es dahin gestellt sein lassen, was wir uns in jener Erzählung unter dem „Kloster“ zu denken haben.

Das älteste sichere Zeugnis über Tholey besitzen wir in dem Testamente Grimo's, auch Adalgysel genannt.[3]) Dieser Grimo war nach Berthar und der Vita S. Pauli ein Neffe des Königs Dagobert, jedenfalls aber, wie aus dem Testamente hervorgeht, aus vornehmem und reichem Geschlechte, von früher Jugend an von dem hl. Paulus erzogen,[4]) wie Berthar erzählt, „cum fuisset

---

[1]) Von ihm hat vielleicht das heutige Dorf Zewen seinen Namen erhalten.

[2]) Berthar lebte gegen Ende des 9. bis Anfang des 10. Jahrhunderts, zur Zeit des Bischofs Dado von Verdun (880—923), welchem er seine Geschichte der Bischöfe dieser Kirche widmete. Dom Calmet l. c. IV. Preuves servans à l'histoire de Lorraine p. 193 ss.

[3]) Vergl. Göry a. a. O. I. Nr. 75.

[4]) In seinem Testamente sagt Grimo von der Kirche in Verdun: »que me strennue de suis stipendiis enutriuit,« was Görz a. a. O. S. 35 in dieser Weise deutet: »welche ihn aus ihren Mitteln erzogen.«

a sancto Paulo ab infantia reverenter educatus." In seinem Testamente nun vermacht Grimo aus Liebe zum hl. Paulus, der auch auf seinen Vorschlag nach der Vita bei den Bollandisten zum Bischof von Verdun erhoben worden, der Marienkirche, d. h. der Domkirche dieser Stadt, sein Eigenthum, die grosse und reiche Besitzung Tholey. Die betreffende Stelle[1]) lautet: locum uero cognominante domo et castrum teulegio sectum in uogaso[2]) ubi pro dei reverentia, loca sanctorum aedificaui petentes uos direx ... clericis qui ibidem deseruire uidentur, cum omni integritate sua sicut a me presenti tempore possidetur, cum campis pratis siluis et mancipiis, cum omni iure suo, cum apendiciis, uillaves, seu reditibus cum domibus inexquisitis, uel quicquid mortis temporis meae in ipsa loca inuentum fuerit, omnia et ex omnibus .... in ipsa ecclesia uirdunensi feci continet, in suo iure ac dominatione retineat, ab ipsius ecclesiae actores, in dei nomine possidendum." Die Urkunde trägt an ihrem Kopfe als Datum: Sub die III. Kalendas Jan. anno XII. regni gloriosi domni nostri dagoberti regis; also 30. December 633 und wurde geschrieben in Verdun: Actum uirdunum in Dei nomine. Nach diesem Schlusse folgt noch eine Klausel, welche bezweckte, die Stiftung gegen etwaige Ansprüche des Bischofs von Trier sicher zu stellen. Grimo mag sie wohl auf eine diesbezügliche Bemerkung des Bischofs von Verdun, des hl. Paulus, welcher das Testament mit unterschrieb, oder der andern Zeugen hinzugefügt haben. Demgemäss soll der triersche Bischof, in dessen Sprengel die Stiftung gelegen ist und der ihr auf Bitten Grimo's den Titel verliehen, nichts anderes zu beanspruchen haben, als eine bestimmte jährliche Summe für das Taufchrisma: „Et adhuc mihi conuenit scribendum si pro eo quod ab episcopo treuerensi ipsa loca sancta, in predicto loco doma aut toleio, me petente titolata sunt, in .... forsitan exinde aliquo censo a supra scripta ecclesia uirdunensi requirere deliberat, nihil aliud, nisi tantum ad baptizandum crisma at episcopo treuerensi un .... et exsenium, hoc est XXXI in auro[3]) pro ipsa crisma ad ipsam ecclesiam treuerensem, annis singulis dissolvat. In reliquo vero, nullus exinde census .... nisi ubi deputatum est sancte ecclesie uirdunensi; et relliqua intentione facta, episcopus

[1]) Beyer, Urkundenbuch I. Nr. 6. Das Testament steht hier mit dem Datum 636.

[2]) Die Vogesen waren demnach in der Geographie jener Zeit nicht so enge begrenzt wie heute. Vergl. Görz a. a. O. I. Nr. 461, wo Völklingen an der Saar noch in den Vogesen liegt, während Görz selbst ebenda Nr. 538 Wasagus mit Hunsrücken erklärt.

[3]) Nach Görz a. a. O. = 31 Mark, nach Clouet, Hist. ecclés. de la Province de Trèves = 31 sols.



treuerensis aut actoris sui contra ecclesiam uirdunensem de ipsa loca superius .... aut contrarii extiterint, quantumcumque ad treuerensem ecclesiam vel titulum ad eandem pertinente deputaui, uirdunensis ecclesia hoc in sua recipiat potestate uel dom .... Nihilhominus iam dicta loca. doma uel taulegius cum omni integritate uel soliditatem, ecclesię uirdunensis, ut superius dictum est, Christo propitio, ualeat possidere.

Das Testament ist an erster Stelle von Grimo selbst unterschrieben: Grimo peccator hoc testamentum .... subscripsi. Bei den übrigen Unterschriften wird meistens hinzugefügt: rogante Grimone diacono, was allein schon genügen dürfte, um zu beweisen, dass er mit Unrecht in einzelnen Katalogen als Abt von Tholey aufgeführt wird.

Welcher Art diese Grimo'sche Stiftung in Tholey gewesen, welchen Zweck sie gehabt, darüber wird nichts näheres gesagt. Wir ersehen nur, dass er heilige Orte, loca sanctorum, loca sancta, erbaut hatte, in welchen Cleriker Gott dienten. Grimo sagt keineswegs, dass es ein eigentliches Kloster war, als solches bezeichnet seine Stiftung erst die spätere Zeit, so zuerst eine Urkunde von 825 bei Görz a. a. O. Nr. 473 und Berthar gegen Ende des 9 oder Anfang des 10. Jahrhunderts, welcher das Testament Grimo's jedenfalls gekannt hat, wie aus seiner Bemerkung in der Vita s. Pauli hervorgehen dürfte: [Grimo] „Theologium monasterium Sanctae Mariae in Virduno, suo pariter et multorum fidelium scripto, in sempiterno habendum tradidit, roborauit, et omni authoritate firmauit.“[1])

Es dürfte demnach unzweifelhaft feststehen, das Grimo der Stifter von Tholey war.[2]) Aber wann hat er es gegründet, die loca sanctorum erbaut? Als er die Stiftung, die sein Eigenthum geblieben, 633 der Kirche von Verdun schenkte, bestand sie schon, es dienten schon Cleriker in derselben, und wenn der hl. Paulus bei seiner Ankunft in Tholey schon ein solches Haus, und dies das von Grimo erbaute war, daselbst fand, so müsste die Gründung noch vor dieser Zeit stattgefunden haben. Wann er aber nach Tholey kam, lässt sich nicht ermitteln. Nach Berthar[3]) verliess er es nach dem Tode des Bischofs Hermenfried von Verdun, an dessen Stelle er auf den bischöflichen Stuhl auf Betreiben Grimo's berufen worden, nachdem dieser selbst abgelehnt hatte. Hermenfried soll um 621 gestorben sein. Andere Schriftsteller dagegen reden noch von einem Verduner Bischof

---

[1]) Calmet l. c. IV. p. 169.

[2]) In dem soeben erschienenen II. Heft des Trier. Archivs S. 73 f. vertritt J. Marx die Ansicht, dass die Grimo'sche Urkunde sich nicht auf das »Kloster« Tholey bezieht; Grimo habe ein Collegiatstift gegründet.

[3]) Calmet l. c. p. 196.

Godo, der die Acten einer Synode in Rheims, die im Jahre 624 oder 625[1]) gehalten wurde, mit unterzeichnet habe; Rettberg nimmt ihn als erwiesen an.[2]) Demnach konnte Paulus erst nach 624 oder 625 Bischof von Verdun geworden sein und Tholey verlassen haben.

In Tholey, so berichtet nun die Vita S. Pauli bei den Bollandisten weiter, habe Paulus mit dem von ihm seit frühester Kindheit[3]) erzogenen Grimo in inniger Freundschaft zusammengelebt. Fand Paulus den Grimo schon daselbst bei seiner Ankunft, oder kam letzterer erst dahin, als Paulus schon dort weilte? Nach dem Berichte der Vita zu urtheilen war letzteres der Fall: „coeperunt ad eum [Paulum] ex longinquis terrae partibus, audita de eo famae opinione, multi confluere, et se ejus magisterio non solum mediocrium filii, sed et praepotentum ac nobilium generositate progeniti, unanimes convolare. Grimo namque, qui et Adalgisilus, nepos Dagoberti Regis... illius se doctrinae subdidit imbuendum, cujus vitam et actus... didicerat a compluribus odore omnium confragrare virtutum.[4]) Cujus dilectioni repente sic inhaesit, ut nullo modo, nisi morte praeventus, ab eo possit divelli.“ Nach dieser Erzählung hat Grimo erst später Kunde von dem hl. Paulus erhalten zur Zeit als er, schon Diacon, noch in Verdun weilte, begab sich daraufhin zu ihm noch Tholey und schloss sich ihm in solcher Liebe an, dass nur der Tod ihn von demselben trennen konnte. Demgemäss hätte er auch den hl. Paulus nach dessen Berufung auf den bischöflichen Stuhl von Verdun dorthin begleitet. War nun, wie wir es nennen wollen, das Kloster oder die Wohnung, in welcher Paulus Aufnahme fand, bereits die von Grimo erbaute, die loca sanctorum, so wäre die Entstehung derselben einige Jahre vor der Ankunft des Paulus anzunehmen und zwar einige Jahre vor 621, wenn dieser dem Bischofe Hermenfried folgte, voraus-

---

[1]) Vergl. Bolland. l. c. p. 171. — Roussel, Hist. ecclés. et civile de Verdun, éd. revue et annotée 1863 I. p. 131 ss. Ueber das Jahr der Synode Hefele Cg. III. S. 69.

[2]) Kirchengesch. Deutschlands I. p. 528.

[3]) So Berthar a. a. O. — Vergleiche dagegen, wie oben schon bemerkt, dass Grimo in seinem Testamente sagt, dass er von der Kirche von Verdun seine Erziehung erhalten: »que me strennue de suis stipendiis enutriuit«, wobei der Ausdruck »de suis stipendiis« bei dem grossen Reichthum Grimos allerdings recht auffallend erscheint.

[4]) Aus dieser Erzählung hat man gefolgert, dass in Tholey zu jener Zeit schon eine Schule bestanden habe, die durch Paulus zu besonderem Ansehen gelangte. Trith. Annal. Hirs. I. p. 13, Brower Annal. Trev. I. p. 347; Marx, Gesch. des Erzst. Trier III. S. 425 u. 27 und andere. Ob diese Folgerung richtig ist, und ob später in Tholey die Wissenschaften besondere Pflege fanden, muss aus Mangel an bestimmteren Nachrichten dahin gestellt bleiben. Die wenigen bekannten schriftstellerischen Arbeiten von Tholeyern werden in der folgenden Darstellung an den betreffenden Orten erwähnt werden.

gesetzt, dass dieser wirklich um 621 starb, oder doch immerhin noch vor 624 oder 625, wenn Paulus nicht dem Hermenfried, sondern einem andern Bischofe Godo folgte. Doch lässt sich auch annehmen, dass vor Grimo's Stiftung schon eine andere Behausung für die religiöse Genossenschaft, nennen wir sie Eremiten, in Tholey vorhanden war, in welcher Paulus Aufnahme gefunden, dass diese aber, als die Genossenschaft mehr und mehr Zuwachs erhielt, den Bedürfnissen nicht mehr genügte und nun Grimo, sei es als er mit Paulus noch dort weilte oder später, als er sich mit ihm nach Verdun begeben, ein grösseres und bequemeres Haus erbaute, jenes welches er in seinem Testamente dem bischöflichen Stuhle übertrug. Indess sind das alles nur Vermuthungen, Klarheit und Sicherheit lässt sich nicht erlangen. Nur soviel steht fest, dass Grimo's Stiftung vor dem Jahr 633 ihren Anfang nahm, wobei aber die Frage, wie schon bemerkt, offen bleibt, ob sie ein eigentliches Kloster gewesen; zu einem solchen mag sie sich erst später im Laufe der Zeit entwickelt haben, jedenfalls würde es sehr gewagt sein, in ihr schon zu Anfang ein Benedictinerkloster finden zu wollen.

Aus Grimo's Testament lässt sich nun auch nach unserem Dafürhalten die wahrscheinlichste Bedeutung des Namens Tholey bestimmen. Von den spätern Schriftstellern wird die Stiftung als das bezeichnet, was sie zu ihrer Zeit war, ein Kloster, ein Monasterium. So schon von Berthar und der Vita des hl. Paulus bei den Bollandisten, welche jene des Berthar aufgenommen hat. Es trägt da den Namen: Tabuleium oder Theolegium: „Tabuleium antiquitus nominatum, sic interpretatum eo quod sectis in modum tabularum lapidibus fuerit prius aedificatum: quod moderni melius interpretantes Theolegium dicunt.“ Die Erklärung dieses Namens will sie den Gelehrten überlassen.[1]) — Mabillon:[2]) „Theolegiense seu Doleiense [monasterium] aliis Tabuleiense placuit appellare.“ — Brower schreibt:[3]) „Doleiam sive Tabulejum placet appellasse veteres, ceu sectis instar tabularum et in quadrum aptis lapidibus ejus prima structura surrexisset; nos vero Theologium, quod frequens ibi de divinis rebus commentatio, tum insignis etiam olim sacris addiscendis literis erecta schola, nuncupatum didicimus.“ — In einer auf das Kloster bezüglichen Denkschrift[4]) aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts wird der Name Tholey sogar von Dolen, einer Krähenart, die gewöhnlich Thölen genannt würden, abgeleitet, da das Wappen des Klosters aus zwei Lilien mit zwei

---

[1]) l. c. p. 175.

[2]) Annal. Bened. I. p. 322.

[3]) Annal. Trev. I. p. 347.

[4]) Staatsarchiv in Coblenz Tholey Nr. 17.

Dolen bestanden habe. Wir erwähnen dies nur als Curiosum. Verfehlt ist aber auch wohl jene Erklärung, welche dem Kloster aus dem Grunde den Namen Theologium beilegt, weil daselbst viel von göttlichen Dingen geredet worden und eine theologische Schule bestanden habe. Ersteres fand ja wohl in jedem Kloster statt, und Schulen der Art finden sich in andern ebenfalls, so dass alle oder die meisten Klöster mehr oder weniger Anspruch auf diese Bezeichnung haben müssten. Merjan in seiner Topographie erklärt Tolejum (Teulegium) aus tilietum = Lindenplatz. Andere leiten Tholey aus dem Keltischen ab, noch andere aus dem Angelsächsischen.

Uns scheint nun die natürlichste und der Wahrheit am nächsten kommende Erklärung in dem Testamente Grimo's selbst gesucht werden zu müssen. Wir halten dafür, dass die von ihm gebrauchten Ausdrücke: locum... cognominante d o m o et c a s t r u m t e u l e g i o — in loco d o m a aut t o l e i o — doma vel taulegius am ehesten so zu erklären sein dürften: Domo, doma bedeutet hier ein grösseres Gebäude und die umliegende Besitzung überhaupt, eine Domäne, und als ein Königsgut erhielt sie bei dem Volke schlechthin diesen Namen. Sie war befestigt, worauf castrum deutet, oder hatte von einer ehemaligen Befestigung diese Bezeichnung erhalten. Teulegio, toleio, taulegius hängen mit tegula, der Ziegel, zusammen, also ein Ort, an welchem sich eine Ziegelei befand oder vordem befunden hatte. Nach den im Besitze des Provinzialmuseums in Trier sich befindlichen handschriftlichen Mittheilungen des in den sechziger Jahren verstorbenen Dechant Hansen von Ottweiler hat auf der Spitze des Schaumberges ehedem, noch vor der Erbauung der spätern Burg, ein Castell gestanden, von welchem bis zur Stunde noch Mauerreste und Umwallungen zu sehen seien. Ob diese römischen Ursprungs gewesen, sei noch nicht festgestellt, doch könnten römische Münzen, die dort bis in die neueste Zeit noch gefunden wurden, sowie ein zu Anfang dieses Jahrhunderts aufgedecktes Grab, welches ebenfalls römische Münzen barg, den Schluss als nicht zu gewagt erscheinen lassen. Auch Görz[1]) bezeichnet das Castrum Teulegium als eine römische Befestigung. An der Stelle, berichtet Hansen weiter, wo das noch in einzelnen Theilen erhaltene Kloster gestanden, befand sich ein grosses römisches Gebäude, dessen Reste er selbst noch im Keller des Pfarrhauses gesehen habe. Das Mauerwerk dieses Gebäudes bestand aus grossen Ziegelplatten. Aus diesem Teulegio, Toleio, Taulegius, wie der Ort zur Zeit Grimo's hiess, haben dann spätere Geschichtsschreiber auch

[1]) A. a. O. S. 36.

Tabulejum, Tabulariam gemacht, dem nun noch später die oben erwähnte Bedeutung beigelegt wurde.[1])

Kehren wir nun zu dem hl. Paulus zurück. In den Abtskatalogen erscheint er an erster Stelle oder doch nach dem hl. Wendalinus. Hat er nun wirklich die Abtswürde bekleidet oder ist er, da ja nicht zu erweisen, dass Tholey von Anfang an ein eigentliches Kloster war, Vorsteher der dortigen religiösen Genossenschaft gewesen? Weder Berthar noch die Vita bei den Bollandisten wissen etwas davon. Bei der hohen Verehrung, welche ihm von beiden gezollt wird, dürfte man wohl annehmen, dass sie dieser Stellung nicht vergessen hätten, wenn er sie innegehabt. Diese bezeichnet ihn noch zur Zeit, als man ihn für den bischöflichen Stuhl von Verdun verlangte, als einfachen Mönch. Es war dem Fürsten, so sagt sie,[2]) zu Ohren gekommen „degere infra regni sui fines et in jam dicto Monasterio [Tholey] quendam monachum, nomine Paulum,“ nachdem sie schon vorher bemerkt: „amabatur ab omnibus, venerabantur universi, placebat cunctis, nimioque affectu pro suae sanctitatis reverentia, excepto nomine Pastoris, colebatur vice magistri.“ Ihr folgen Trithemius und Mabillon. — Don Calmet, obschon er Paulus in seiner Abtsliste anführt, ist ebenfalls der Meinung,[3]) dass er so wenig wie auch der in manchen Katalogen als Abt verzeichnete Grimo, diese Stellung bekleidet habe: „On veut que S. Paul et Grimon ayent tous deux gouverné le Monastère de Tholey en qualité d'Abbez; mais cela ne paraît pas par l'histoire.“ Sicherlich war Grimo nicht Abt, als er sein Testament schrieb oder schreiben liess, da er von den Mitunterzeichern desselben, wie schon bemerkt, nur Diacon genannt wird: „rogante grimone diacono.“

Ob in Tholey, falls es wirklich in früher Zeit schon ein Kloster war, die Benedictinerregel beachtet worden, wird nach dem bereits Gesagten gleichfalls fraglich erscheinen. Lecointe[4]) hält es für wahrscheinlicher, dass die agaunische Regel (St. Moriz

---

[1]) Es freute mich, diese Erklärung auch in Max Müller's, des verdienten Forschers in der Localgeschichte der Saargegend, »Beiträge zur Urgeschichte des Westrichs« St. Wendel 1897, zu finden. Er fusst auf der von ihm nachgewiesenen Thatsache S. 65, dass zu Tholey während der Römerzeit grosse Ziegeleien und Töpfereien betrieben wurden. — Die im Testamente Grimos vorkommende Bezeichnung domo u. s. w. leitet Müller ebenfalls von domus ab, hier an der Stelle von mansio. »Mansio, franz. maison, bezeichnete in der römischen Kaiserzeit eine Etappenstation, die, an den grossen Staatsstrassen liegend, [und an einer solchen lag Tholey] Unterkunftsräume und Vorrathshäuser umfasste. Diese Bestimmung behielten die mansiones auch in der fränkischen Zeit bei. Sicherlich steht auch in unserer Urkunde [dem Testamente Grimo's] domus statt mansio.« S. 115 f.

[2]) l. c. p. 176.

[3]) l. c. I. p. 402.

[4]) Bei Roussel a. a. O. I. p. 137, Note b.

in Wallis — monasterium agaunense gegründet 515) in Kraft gewesen, wie auch in dem um 642 von Rodingus erbauten Kloster Waslogium, später Beaulieu, in welches er aus St. Moriz die Reliquien des hl. Mauritius und Genossen übertragen habe.[1]) Berthar a. a. O. versetzt indes die Gründung von Beaulieu in die Zeit des Verduner Bischofs Agrobert, der nach Roussel erst zu Anfang des 8. Jahrhunderts lebte 701—710. Die Beobachtung der agaunischen Regel in Tholey will Lecointe aus dem Umstande folgern, dass es mit St. Moriz und Beaulieu denselben Patron, den hl. Mauritius, hatte. Mabillon[2]) dagegen neigt zu der Annahme, dass die Benedictinerregel in Tholey schon zu Anfang Eingang gefunden: „a primo conditu Regulae S. P. Benedicti addicta fuisse videtur," während Marx[3]) es für unzweifelhaft hält, dass erst im 8. Jahrhundert die Regel des hl. Benedict in den Klöstern zu Trier jene des hl. Basilius und andere verdrängt habe.[4])

II. Verhältnis Tholey's zum bischöflichen Stuhle von Verdun.

In Folge Grimo's Schenkung gelangten nach dem hl. Paulus, dessen Todesjahr in den Katalogen 648 oder 649, von Rettberg[5]) 647 als glaublich angegeben wird, von Wattenbach[6]) dagegen, aber offenbar viel zu spät, c. 687, noch mehrere andere Mönche oder Angehörige Tholey's auf den bischöflichen Stuhl von Verdun, weshalb es vielfach als ein Seminar und eine Schule für die Verduner Bischöfe bezeichnet wird. „De là (Grimo's Schenkung Tholey's) vient qu'on a vû un si grand nombre d'Evêques de Verdun sortir de cette fameuse Abbaye, qui étoit comme l'Ecole et le Seminaire de l'Eglise [de Verdun]"[7]) — „Multi ex illo asceterio ... illustres viri prodiere; non pauci Virdunenses episcopi."[8]) Laurentius von Lüttich, der Fortsetzer Berthar's Geschichte der Bischöfe von Verdun, zählt deren in seinem Widmungsschreiben an Bischof Albero 1144 sechs: „Fratres Theologii monasterii dicunt de suo coenobio sex monachos vel abbates vestrae ecclesiae episcopos datos."[9]) Diesem sich anschliessend nennt Calmet[10]) als

---

[1]) Mabillon ann. Ben. I. p. 383. — Ueber die agaunische Regel vergl. daselbst I. p. 30 u. 678 s.

[2]) AA. SS. O. S. B. Saec. II. p. 270, Nota a.

[3]) Gesch. d. Erzst. Trier III. p. 15, Anm. 1.

[4]) Die allgemeine Beobachtung der Benedictinerregel wurde auf dem ersten deutschen Nationalconcil 742 befohlen. (Hefele a. a. O. III. p. 467) und auf einer Aachener Synode 802 nochmals eingeschärft (das. p. 693).

[5]) A. a. O. I. p. 528.

[6]) Deutschlands Geschichtsquellen 5. Aufl. I. p. 439.

[7]) D. Calmet l. c. I. p. 402.

[8]) Mabillon l. c. I. p. 322.

[9]) Bei Dom Calmet IV. p. 206.

[10]) l. c. I. p. 464.

aus Tholey hervorgegangen die Bischöfe Paulus, Gisloaldus, Gerbert, Armonius, Bertalamus und Abbo, während er anderswo[1]) von einer grössern Zahl redet: „on en compte jusqu'à neuf; ou même, selon les Catalogues de Tholey, jusqu'à quinze.“ In den verschiedenen uns vorliegenden Abtslisten zählt die Tholeyer ausser Paulus vierzehn, die bei Bruschius zehn, die des letzten Tholeyer Regularabts Motté in der Gallia christiana dreizehn, jene des Codex 1349 (91) der Trierer Stadtbibliothek eilf, Dom Calmet zwölf. Bucelin[2]) schreibt: „ex quo [coenobio Theol.] ingens Sanctorum numerus et Magnorum Pontificum prodiit, qui maximis meritis cum Germaniam tum Galliam obstrinxerunt. Ex abbatibus, prae aliis claruere: S. Wendalimus, S. Paulus postea Virdunensis Episcopus, Grimo sive Adelgisus . . ., Hildo Abbas XIII. postea Vird. Ep., Theofridus Abbas XIV. ad eamdem cathedram extractus; Berthehardus Abbas XXII. et ipse ad eamdem sedem promotus; Hildimus, Hatto, Gerardus, Frido, Bernomus seu Barnonius, Berengarius, omnes ex loci hujus Abbatibus, Virdunensium Pontifices.“ Und dennoch fehlen in seiner Liste der Tholeyer Aebte[3]) nicht nur der hl. Wendalin, sondern auch viele andere der von ihm eben angeführten. Clouet[4]) erzählt, dass bei Beginn der französischen Revolution Tholey noch die Bildnisse von zwölf Verduner Bischöfen besessen habe, welche aus der Abtei hervorgegangen seien. Auch Rettberg[5]) nennt Tholey ein förmliches Seminar für Bischöfe von Verdun, von denen die nächsten nach Paulus sämmtlich aus demselben genommen worden seien und zwar bis auf Magdalreus c. 753. Es herrscht demnach in diesen Angaben eine geradezu heillose Verwirrung, nicht allein in Bezug auf die Zahl, sondern auf die Persönlichkeiten, welche zu lösen wohl nicht möglich sein wird. Uebereinstimmend als Aebte von Tholey und Bischöfe von Verdun werden in den Listen nur drei genannt: Hildin, Hatto, Berhardus oder Gerhardus im 9. Jahrhunderte.

Beschäftigen wir uns nun etwas näher mit denen, welche aus Tholey zu Bischöfen von Verdun genommen worden sein sollen. Als den ersten nach Paulus nennt die Tholeyer Abtsliste[6]) Gisloaldus, legt ihm aber nicht die Abtswürde bei. „Gisloaldus hujus loci monachus et Episcopus Virdunensis,“ D. C. und M.

---

[1]) Das. III. p. CCII.

[2]) Germaniae Sacrae P. II. p. 86.

[3]) Daselbst p. 290 s.

[4]) L. c. I. p. 583.

[5]) O. a. O.

[6]) Jene, welche sich im Pfarrarchiv von Tholey vorfindet: Catalogus Abbatum St. Mauritii in Tholeya. — Der Kürze halber bezeichnen wir sie hier wie auch später: C. Th.; die Liste bei Bruschius: Br.; Bucelinus: Bu.; bei Dom Calmet: D. C.; in der Gallia Christiana: G. Chr.; in der Metropolis Treverensis: M.

haben ihn auch in dem Abtscatalog. Roussel[1]) erzählt, dass er unter jenen jungen Leuten gewesen, welche vom hl. Paulus in Tholey erzogen wurden; durch seinen Lebenswandel und seine wissenschaftliche Bildung habe er sich in einem Grade ausgezeichnet, dass er von Clerus und Volk von Verdun zum Nachfolger des hl. Paulus verlangt wurde. Aehnliches berichtet er von Bischof Gerbert, dem Neffen Gisloalds, von seiner Erziehung in Tholey, seinem heiligen Lebenswandel, womit er grosse Kenntnisse verband, ferner von seiner Thätigkeit als Lehrer an der dortigen Schule sowie auch als Abt, bis er schliesslich seinem Oheim in der bischöflichen Würde zu Verdun folgte (665—689). Von Bischof Numerian von Trier sei er geweiht worden.[2]) Seine Quellen gibt Roussel für diese Erzählungen leider nur im Allgemeinen in der Vorrede zu seiner Geschichte von Verdun an. — Als Abt von Tholey wird er in C. Th., G. Chr. und D. C. genannt, Br., M. und die Liste in Codex 1349 der Trier Stadtbibliothek kennen ihn nicht. — Zu Gerbert wie zu zwei nur in seiner Liste genannten Aebten Augustin (651) und Erard (673) bemerkt D. C., dass sie nur in gefälschten Urkunden de Rosière's vorkommen „lesquels Titres ne se trouvent dans ancuns monumens anciens de cette Abbaye, et les noms de ces Abbez n'y ont jamais été connus avant cet Auteur."

Von Armoinus, Armonius in C. Th., M., G. Chr. Abt in Tholey und Bischof von Verdun, bemerkt D. C. gleichfalls, dass für seine Abtswürde keine Beweise vo handen seien, während Roussel[3]) ihm dieselbe zuerkennt. Er sei, sagt letzterer weiter, ein Neffe Gerberts gewesen und nach dessen Tode habe Pipin von Heristal ihn mit Uebergehung seines eigenen Neffen Anglebert oder Agrebert,, der bereits von Volk und Clerus gewählt worden, als Bischof verlangt, worauf Anglebert auf den Bischofsstuhl verzichtet habe. Armonius sei dann canonisch gewählt und von Erzbischof Basinus von Trier und den übrigen Provinzialbischöfen bestätigt worden

Als Aebte von Tholey und Bischöfe von Verdun erscheinen in den Listen, doch nicht in allen, ferner Hildi, Theofried und Berthechadus, aber alle drei sind in den Bischofskatalogen von Verdun unbekannt.

Bischof Bertalamus wie sein Nachfolger Abbo waren nach Roussel in Tholey erzogen. G. Chr.: „Bertalamius et Abbo monachi Theolegienses." Um den Versuchungen und den Ehren der Welt

---

[1]) l. c. I. p. 146.

[2]) Ibid. p. 149.

[3]) L. c. I. p. 156.

zu entfliehen, so berichtet Roussel[1]), hatte Bertalamus, ein Neffe Pipins von Heristal, sich in das Kloster Tholey begeben, woselbst er das Mönchsgewand nahm und dann später Bischof von Verdun wurde, von Erzbischof Lutwin von Trier geweiht.

Von Abbo erzählt derselbe[2]) dass er schon zur Zeit, als Bertalam nach Tholey kam, hier Lehrer der Novizen gewesen sei und auch jenen in den Wissenschaften und klösterlichen Tugenden herangebildet habe. Als sein ehemaliger Schüler an einer schweren Krankheit, die auch zuletzt seinen Tod herbeiführte, darniederlag, besuchte er denselben in Verdun, und dieser in der Ueberzeugung, dass er keinen würdigeren Nachfolger finden könne, bestimmte Clerus und Volk, ihn zum Bischof zu wählen; auch er sei dann von Erzbischof Lutwin geweiht worden. Aehnlich äussert sich über beide D. Calmet.[3]) Nach letzterem[4]) und Gallia Christiana[5]) soll Abbo's Nachfolger in Verdun, Bischof Peppo, c. 717 gleichfalls Mönch in Tholey gewesen sein.

Wie schon bemerkt, werden in den Abtslisten einstimmig nur drei im 9. Jahrhundert lebende Bischöfe von Verdun, Hildinus c. 822, Hatto und Berhard (in zwei Listen unter dem Namen Gerhard) auch als Aebte von Tholey bezeichnet. Ein Jahrhundert war somit seit dem letzten Bischof, der aus Tholey genommen worden sein soll, verflossen. Berthar, der noch ein Zeitgenosse Hatto's und Berhard's war, [„deinceps quod oculis vidi, liberius valeo litteris exequi“ sagt er[6]) bei Hatto oder Atto wie er ihn nennt] schweigt indes von der Abtswürde in Tholey, nur von Berhard bemerkt er,[7]) dass er dort gestorben und begraben worden sei, ebenso D. Calmet. Von C. Th. G. Chr. und M. wird noch Bischof Dado, unter welchem Berthar schrieb, auch als Abt von Tholey genannt, in andern Katalogen erscheint er unter dem Namen Frido.

Auch Dado's Nachfolger Barnoin und Berengar, beide in der ersten Hälfte und Mitte des 10. Jahrhunderts, finden sich unter den Aebten von Tholey in C. Th., G. Chr., dem Katalog in Codex 1349 der trier. Stadtbibliothek, D. C. und M., andere Schriftsteller wissen nichts davon, dass sie Aebte gewesen; doch begegnet uns in einem Aufsatze: Genealogische Untersuchungen zur Geschichte Lothringens und des Westrichs[8]) der Vermerk,

---

[1]) Ibid. p. 161.
[2]) Ibid. p. 164.
[3]) l. c. I. p. 541 s.
[4]) Ibid. p. 542.
[5]) XIII. p. 1171.
[6]) Bei D. Calmet IV. p. 198.
[7]) Ibid. p. 199.
[8]) Metzer Jahrb. d. Gesellsch. für Lothr. Gesch. und Alterthumskunde 5. Jahrg. 1893, 2. Hälfte, S. 39.

dass Barnoin vor seiner Erhebung durch König Heinrich I. zum Bischof von Verdun Abt von Tholey war. Der Verfasser, der sonst keine andere Quelle hiefür anführt, ist indes vielleicht nur den Notizen in den genannten Abtslisten gefolgt. Doch sagt auch Crollius: „qui [Barnoin] ex Abbate Thologiensi ab Henrico Aucupe Rege episcopus Virdunensis constitutus est.“[1]) Im 13. Jahrhundert wird in einigen Katalogen noch ein Wilhelm als Abt und Bischof von Verdun genannt; er fehlt aber in den Bischofslisten.

Es mag nun überhaupt zweifelhaft sein, ob ein einziger von all den Genannten, wenn sie auch wirklich den Bischofsstuhl von Verdun inne hatten, auch Abt von Tholey im eigentlichen Sinne war. Weil Grimo seine Stiftung mit allen Besitzungen dem bischöflichen Stuhle von Verdun geschenkt, sie somit von diesem abhängig war, konnte bei Manchen wohl die Meinung entstehen, dass die Bischöfe darum auch zugleich die wirklichen Aebte gewesen. Hatto z. B. war sicherlich nicht in Tholey gewesen, da er im Kloster St. Germain d'Auxere Mönch wurde und blieb bis zu seiner Berufung nach Verdun.[2]) Es mag wohl zwischen Tholey und dem bischöflichen Stuhle von Verdun dasselbe Verhältnis bestanden haben, welches sich später zwischen dem bischöflichen Stuhle von Trier und dem zu Ende des 7. Jahrhunderts gegründeten Kloster Mettlach findet, dessen Stifter, der hl. Lutwinus, die Bestimmung getroffen hatte, dass es mit seinen Besitzungen unter der Gewalt der trier'schen Bischöfe stehen solle. Ohne nun wirklich Aebte von Mettlach im eigentlichen Sinne des Wortes zu sein, wurden diese Bischöfe bis in's 10. Jahrhundert doch als solche bezeichnet.[3]) Was von Mettlach gesagt wird, dass die Bischöfe von Trier Pröpste unter sich hatten, welche die Abtei leiteten, mag auch in Tholey der Fall gewesen sein, und jene Bischöfe, welche zu gleicher Zeit als Aebte bezeichnet werden, hatten dann die Leitung und Verwaltung sich selbst vorbehalten. Aber woher kommt es, dass in den Tholeyer Abtslisten so manche als Bischöfe genannt werden, welche in den Bischofskatalogen und der Geschichte durchaus unbekannt sind? — Eine befriedigende Antwort auf diese und ähnliche Fragen zu geben, wird man wohl nie im Stande sein.

Der ruhige Besitz Tholey's von Seiten des bischöflichen Stuhles von Verdun erlitt eine Störung und zeitweilige Unterbrechung im 9. Jahrhundert. Bischof Hildin oder Hilduin (nach Roussel 824—847) hatte stets treu zu Ludwig dem Frommen in

[1]) Origin. Bipont. I. p. 67.
[2]) Roussel, l. c. I. p. 187. — D. Calmet, I. p. 694. — AA. SS. O. S. B. Saec. VI., I. p. 459.
[3]) Vergl. Lager, urkundl. Gesch. der Abtei Mettlach, S. 13 ff.

dessen Streitigkeiten und Kämpfen mit seinen Söhnen gehalten und nach dem Tode des Kaisers (840) Partei für seinen Lieblingssohn Karl den Kahlen ergriffen. Das zog ihm den Hass Lothars, des ältesten Sohnes Ludwigs, zu, welchem ausser andern Landstrichen auch das nach ihm genannte Lothringen mit dem Bisthum Verdun als Erbe zugefallen war. Um sich an Hildin zu rächen, nahm er ihm Tholey weg [1]) und gab es einem gewissen Adelmus. Ueber diese Vergewaltigung wie andere der Art, beschwerte sich Hildin in einem Schreiben an den Papst und die italienischen Bischöfe und Grossen. [2])

Sein Nachfolger Hatto (847—870) liess es sich nach Kräften angelegen sein, das Geraubte für den bischöflichen Stuhl wieder zu erlangen, was er auch erreichte. Roussel p. 187 schreibt es dem Wohlwollen Lothars zu, mit dessen Sohn, dem jüngern Lothar, Hatto gemeinschaftlich erzogen worden sei; ganz besonders habe letzterer ihm stets seine Gunst bewiesen, und so sei es ihm möglich geworden, nicht nur das Geraubte wieder zu erhalten, sondern selbst durch bedeutende Schenkungen Lothars das Ansehen und Vermögen der Kirche von Verdun bedeutend zu vermehren. Unter den zurückgegebenen Gütern sei auch Tholey gewesen, während Berthar über diese Rückgabe schweigt. Doch gibt er dies indirect zu, wenn er erzählt, dass zur Zeit Lothars des jüngern und Bischofs Atto, wovon er selbst Augenzeuge gewesen, Reliquien von den hl. Maurus, Salvinus und Arator aus der Kirche von Verdun nach dem dieser Kirche unterstellten Tholey übertragen worden seien. [3])

---

[1]) Metropolis Trev. II. p. 529: »Volunt eo tempore Lotharium ab Virdunensi ecclesia sejunxisse Theologiense monasterium, quod Hilduinum Ludovico impensius studuisse adversum se compererat.« — Die Abneigung Lothars gegen Hildin erwähnt auch Berthar bei D. Calmet IV. p. 198: »Post bellum in Fontanido (Fontenay 841) actum a Lothario imperatore magno habitus est odio.« Dagegen schreibt Laurentius von Lüttich (D. Calmet IV. p. 208) und Wasseburg in seinen Antiquitez de la Gaules Belgique die Wegnahme von Tholey Karl dem Kahlen zu. Bei dem freundschaftlichen Verhältnis, in welchem Hildin zu dessen Vater Ludwig gestanden, der ja gerade hauptsächlich durch die Bevorzugung dieses seines jüngsten Sohnes die Eifersucht und den Neid der ältern erregte und zu den traurigen Streitigkeiten Anlass gab, lässt sich das aber nicht wohl denken. Zudem herrschte Karl der Kahle gar nicht in Lothringen, ihm waren die westfränkischen Landstriche zugefallen, somit wäre es schon aus diesem Umstande zweifelhaft, dass er sich solche Uebergriffe in einem von ihm unabhängigem Gebiete sollte erlaubt haben. Dieser Angabe Laurentius' von Lüttich und Wasseburgs ist auch die Gallia christ. l. c. p. 563 gefolgt und führt den Adelmus nach Hildin als Abt von Tholey auf.

[2]) Laurentis v. Lüttich bei D. Calmet IV. p. 208. — Roussel, l. c. p. 186.

[3]) D. Calmet l. c. p. 193: »Tempore Lotharii junioris regis et domini Attonis nostrae civitatis episcopi de istis (Maurus, Salvinus, Arator) reliquiae sunt sumptae et ad Theologium monasterium, quod isti ecclesiae (Virdunensi) est subjectum, nostris temporibus sunt delatae.«



Mit der Angabe des Laurentius von Lüttich, dass Tholey wie andere Güter bereits unter Hildin dem bischöflichen Stuhle von Verdun entzogen worden: „Sub Hildino quoque dignae memoriae episcopo [nachdem früherer Beraubungen der Kirche von Verdun Erwähnung geschehen] quando rex Carolus [Lothar] abbatiam Theologiam cum rebus aliis Virdunensi ecclesiae ablatum, cuidam Adelelmo dedit: quanta quoque episcopus inde mala pro recuperatione sustinuerit, testis est ejusdem Hildini scripta lamentatio, et Nicolai Papae pro ipso Adelelmo epistola“ [1]) scheint aber in Widerspruch zu stehen, was die Metropolis II p. 530 mittheilt: „Inspeximus olim pervetus rescriptum Nicolai pontificis, cujus et exordium antea prodidimus, [2]) quo deserte testatur extremo tempore pontificatus sui Theologiam adhuc in potestate fuisse Hattonis; ibi et denuntiatione anathematis possessionum venditionem Adelhelmo factam pontifex rescindit, quod illa non esset e re monasterii; quin et potentibus nonnullis eandem poenam comminatur, qui contra jus ecclesiae Virdunensis ausi mancipia servosque praesulis liberare et manumittere. Atque haec se beneficia ac privilegia Nicolaus impertiri hactenus profitetur, ut quemadmodum Hatto sibi pareri ab aliis velit, ita sanctae Romanae ecclesiae imposterum et ipse morem gerat. Unde et Hatto admoner poterat, quo in causa divortii Lotharii, qua non minus quam caeteri collegae Thietgaudus et Adventius et Arnulphus certe conflictatus est, ad Nicolai pontificis obsequium citius rediret.“ Demgemäss sei also in der letzten Zeit des Pontificats Nicolaus' Tholey noch im Besitze Hatto's gewesen. Dass aber vor Hatto schon Beraubungen der Verduner Kirche stattgefunden, sagt auch Berthar als Augenzeuge: [3]) „Domnus Atto post illum [Hildinum] in ista ecclesia ordinatus est episcopus, et pro praedicto imperatoris [Lothars des Aeltern] odio invenit tunicam sanctae Mariae per multa scissam et diruptam, id est res istius ecclesiae nimium subtractas et alienatas, pro quarum alienatione et suorum afflictione, toto nisu erexit se contra inimicos

---

[1]) Bei D. Calmet l. c. p. 208.

[2]) Dieser Anfang findet sich in der Handschrift der Trier. Stadtbibl. Nr. 1365 (109), welche die von Masen und Brower herrührenden ersten Entwürfe der von Stramberg edierten Metropolis enthält. Auf S. 50 heisst es daselbst: »Extat in scriptis veteribus libris ecclesiae Trevirensis diploma Nicolai I. Romani pontificis datum Luduici imperatoris anno VI. indict. XIII. per manum Leonis scrinarii Romanae ecclesiae, quo libertatem ecclesiae Virdunensis sanciens exordio utitur . . . Reverentissimo et sanctissimo Hattoni episcopo ecclesiae Verdunensis; ac per et, inquit, in eadem ecclesia, in perpetuum; quoniam omnium ecclesiarum Dei solicitudinem dei speciali quadem et principali praerogativa per beatum apostolum Petrum divinitus jussi circumferimur.« Sauerland in Metzer Jahrb. 5. Jahrg. 1893, 1. Hälfte, S. 254.

[3]) Bei D. Calmet l. c. p. 198.

istius ecclesiae, donei miserante Domino, tunicam sanctae Mariae redintegratam habuit et ad proprium statum reduxit.“ Der Widerspruch würde aber verschwinden, wenn man die Worte der Metropolis dahin verstehen darf, aus dem Schreiben Nikolaus I gehe hervor, dass in dessen letzten Regierungsjahren Tholey überhaupt noch zum bischöflichen Stuhle von Verdun gehört habe, ohne damit sagen zu wollen, es sei später nicht mehr der Fall gewesen. Von Hatto's Nachfolger Berard, der die Acten der Synode von Pontion im Jahre 876 mit unterzeichnete,[1]) berichtet die Metropolis, dass er sich nach Tholey zurückgezogen, dort gestorben und begraben worden sei, wonach auch ihr nicht unbekannt war, dass zu dessen Zeit Tholey noch im Besitze der Bischöfe von Verdun sich befunden. Nach Clouet[2]) soll Berard vor den Räubereien der Deutschen dorthin geflohen sein, wogegen Roussel[3]) erzählt, dass er, als Ludwig der Deutsche (wohl sein Sohn Ludwig der Jüngere) in Verdun weilte,[4]) sich die Gunst desselben erworben habe; da er aber sich nicht offen für ihn erklären wollte, habe er sich aus freien Stücken nach Tholey zurückgezogen.

Unter Bischof Hatto, noch ehe er Tholey zurückerhalten, fällt auch eine in dem Testamente der Gräfin Erkanfrida im Jahre 853 gemachte Schenkung an dasselbe.[5])

Wie lange Tholey in diesem Verhältnisse zum bischöflichen Stuhle von Verdun blieb, lässt sich nicht bestimmen; Wasseburg[6]) setzt einen Zeitraum von über zweihundert Jahren an. Aber in der zweiten Hälfte des elften Jahrhunderts bestand jene Abhängigkeit noch, da der Leichnam des ermordeten Kuno, wovon später noch die Rede sein wird, von dem Bischof von Verdun, nach dem unter seiner Gewalt stehenden Tholey gebracht wurde: „ad Theologiae coenobium quia sui juris propius non erat ullum, disposuit advehendum.“[7]) Mit grosser Wahrscheinlichkeit dürfen wir jedoch annehmen, dass im Jahre 1156 dies Verhältnis schon gelöst war, da in der Aufzählung der Güter und Besitzungen, welche in jenem Jahre Kaiser Friedrich I. dem Hochstifte Verdun bestätigte, unter ihnen die Burg Veldenz und der Hof Mühlheim an der Mosel, Tholey nicht erwähnt wird.[8]) Doch besass nach

---

[1]) Clouet Hist. de Verdun I. p. 276.

[2]) Ibid. p. 283.

[3]) l. c. p. 191.

[4]) Bei Gelegenheit seines Heerzuges gegen Karl den Kahlen 879, infolge dessen ganz Lothringen an Deutschland kam.

[5]) Vergl. Metzer Jahrb. 6. Jahrg. 1894, S. 288 ff.; 7. Jahrg. 1895, S. 183 ff.; 8. Jahrg. 1896, S. 233 ff.

[6]) l. c. fol. XCIX v.

[7]) Bull. AA. SS. I. Juni. p. 132.

[8]) Görz a. a. O. II. Nr. 104. — Die Urkunde gedruckt bei Roussel II. p. XVII.

Clouet[1]) der Bischof ein Hoheitsrecht noch das ganze Mittelalter hindurch, so dass der Abt von Tholey ohne dessen Investitur von den Temporalien nicht Besitz ergreifen konnte. Hierfür beruft er sich auf eine Urkunde bei Wasseburg aus dem Jahre 1280, welche dieser aus dem Chartular der Cathedrale von Verdun entnommen habe, und in welcher der Tholeyer Convent das Domcapitel von Verdun während einer Sedisvacanz um Verleihung der Temporalien an den Abt Wilhelm bittet[2],) da er hierzu verpflichtet sei. D. Calmet (II. p. 421) setzt dieses Schreiben ebenfalls in das Jahr 1280, Roussel dagegen (a. a. O. S 314) in das Jahr 1208, weil er nicht zugeben will, dass der bischöfliche Stuhl um 1280 vacant gewesen sei. Auf diesen Abt Wilhelm werden wir später noch zurückkommen. — Clouet[3]) berichtet weiterhin, dass Abt Folmar von Tholey von Bischof Jakob von Revigny zu Charny am 10. Januar 1295 investiert worden, da er wegen eines Aufruhres in Verdun nicht residieren konnte, und erwähnt ferner[4]) noch eines Briefes des Abtes Thomas von Sötern aus dem Jahre 1422, in welchem er das Domcapitel von Verdun bittet. dem Bischof Ludwig Cardinal von Bar mitzutheilen, dass das Kloster in Brand gesteckt worden und dass er gegen die Brandstifter und andern Uebelthäter Hilfe schaffen möge. 1334 erklärt der Bischof von Verdun, dass der Graf von Veldenz unter andern

---

[1]) Hist. de Verdun p. 161.

[2]) l. c. fol. 384 v. Das Gesuch selbst lautet: »Viris venerabilibus et discretis dominis suis charissimis, Primicerio, Decano et Capitulo ecclesiae Virdunensis, sede vacante, Prior et conventus monasterii de Tholeya, ordinis sancti Benedicti Treverensis diocesis, cum reverentia debita et devota, orationes salutares in Christo. Cum Dei providentia de abbate nobis in monasterio nostro praedicto, unanimi nostro interveniente consensu, de viro religioso et honesto, in temporalibus et spiritualibus circumspecto, Domino Guillelmo monacho monasterii sancti Michaelis, ordinis sancti Benedicti, Virdunensis diocesis, canonice provisum sit, quam provisionem gratam gerimus et acceptam, vestram exoramus in domino charitatem, quatinus cum temporalia a vobis Virdunensi sede vacante, recipere teneatur, ne dicta ecclesia nostra circa ipsa temporalia propter dilationem grave dispendium patiatur: eidem temporalia liberaliter committatis. Et ulterius quod ad vos spectat, impendere dignemini ac velitis. In cujus rei testimonium sigillum conventus nostri est appensum. Datum 1280 in die sancti Bartholomaei apostoli.« — Bei dieser Gelegenheit verweist Wasseburg noch auf ein anderes undatiertes Gesuch der Tholeyer an den Bischof von Verdun um die Bestätigung des gewählten Abtes und die Verleihung der Temporalien, in welchem es heisst: »Reverendo patri et Domino R. Sanctae Virdunensis ecclesiae, humilis conventus Theologiensis devotas orationes . . .« und am Schlusse: »Verum quia jus patronatus nostrae ecclesiae Theologiensis, et collatio temporalium ad ecclesiam Virdunensem pertinet, ipsum sublimitati vestrae praesentamus, humiliter exorantes, quatinus eum recipiatis, et prout tenemini, ipsum temporalibus investire dignemini.« fol. CCCLXXXV.

[3]) Hist. de Verdun III, p. 25.

[4]) Ibid. p. 162.

auch die Vogtei über Toile von ihm zu Lehen habe.[1]) In welcher Eigenschaft der Bischof dem Grafen diese Vogtei verliehen, ist allerdings, wenn man damit die oben erwähnte Urkunde Kaiser Friedrichs aus dem Jahre 1156 vergleicht, schwer zu sagen. Im 14. Jahrhundert soll die Vogtei über Tholey auf den Herzog von Lothringen übergegangen sein. So Crollius.[2]) Weitere Belehnungen des Herzogs von Lothringen mit der genannten Vogtei finden sich unter König Ruprecht 1401, unter König Sigismund und Maximilian 1495.[3]) Ob nun in all diesen Urkunden die Abtei oder der Ort Tholey gemeint ist? — Im Besitze der Schaumburg oberhalb Tholey erscheinen die Herzöge von Lothringen Ende des 13. Jahrhunderts. 1231 gehörte sie noch den Grafen von Blieskastel, in welchem Jahre sie Graf Heinrich der Gräfin Ermesinde von Luxemburg als Lehen überträgt.[4]) Nach dem Aussterben des Mannesstammes der Grafen von Blieskastel entstand ein langwieriger Erbfolgestreit, infolge dessen die Schaumburg 1275 nebst andern Besitzungen an den Herzog von Lothringen verkauft wurde,[5]) und von diesem Zeitpunkte an dürften die lothringischen Herzoge wohl festen Fuss in dieser Gegend gefasst und sich die Baillage, das Amt Schaumburg gebildet haben, in welchem ihre Baillis oder Amtmänner die Verwaltung und Gerichtsbarkeit übten. Obwohl Tholey unter Bischof Nikolaus Pseaume (1548—1575) sicher nicht mehr zum bischöflichen Stuhle von Verdun gehörte, wird es dennoch unter dessen ältesten Besitzungen in der Urkunde erwähnt, in welcher Pseaume Kaiser Karl V. 1548 den Eid der Treue leistet und von ihm mit jenen zum Reiche gehörenden Besitzungen belehnt wird. Es geschah das, wie Roussel meint,[6]) um für etwaige Fälle für spätere Zeiten das Recht der Verjährung zu verhindern, oder wie D. Calmet bemerkt,[7]) weil man die alte hergebrachte Eidesformel beibehalten habe.

III. Die Aebte bis zum Eintritt Tholey's in die Bursfelder Union.

Wie schon oben gesagt, herrscht in der Reihenfolge der Aebte eine grosse Unsicherheit, namentlich in den frühern Jahr-

---

[1]) Dumont Corps univ. dipl. II. p. 140.

[2]) l. c. I. p. 47. Nota p.: Eodem vero [saeculo] Advocatiam in Tholeia ad duces Lotharingiae pervenisse, cognovi ex diplomate Caroli IV. Imperatoris 1361, quo duci Lotharingiae sibi eam inter alia competere praetexenti, Advocatiam in Doleya concessit.«

[3]) Jahrbuch d. Gesellsch. f. Lothr. Gesch. u. s. w. II. S. 201.

[4]) Bertholet, Hist. du duché de Luxembourg V. p. 79, vgl. Preuves p. X.

[5]) Töpfer, Urkundenbuch u. s. w. der Vögte von Hunolstein I. p. 302 f.

[6]) l. c. II. p. 8.

[7]) l. c. III. p. 99.

hunderten. Wir legen die Liste des Codex Nr. 1349 der trierischen Stadtbibliothek zu Grunde, da sie die ältere zu sein scheint, vergleichen mit dieser aber auch die übrigen. Was aber bereits zu einzelnen Namen bemerkt wurde, übergehen wir hier oder beschränken uns darauf, es nur kurz anzudeuten.

1. Dominus N. abbas ante Paulum.

2. Sanctus Paulus abbas hujus loci et episcopus Virdunensis, cujus caput in hoc monasterio continetur.

3. Dominus Grimo abbas et frater regis Franciae.

Mit Nr. 1, 2 und 3 stimmt Br. überein, Bu. und M. beginnen mit Paulus, C. Th., D. C. und G. Chr. mit Wendalin. Vor Grimo setzen C. Th. und G. Chr. den hl. Rodingus und dessen Neffen Chroduinus. Ersterer, ein Schotte aus vornehmem Geschlechte, vorher Bischof, sei dann in Tholey Mönch und später Abt geworden, habe dann aber Tholey verlassen und nach einem kurzen Aufenthalte bei Bischof Paulus in Verdun das Kloster Waslogium, Beaulieu, in einem Walde sieben Stunden von Verdun gegründet. Bei seinem Weggange von Tholey sei sein Neffe Chroduin an seine Stelle getreten, ihm aber auch bald nachher in die Einsamkeit von Beaulieu gefolgt.[1]) Die Bollandisten[2]) wollen nicht gerade leugnen, dass Rodingus in Tholey die Abtswürde bekleidet habe. D. C., Bu. und M. lassen auf Grimo Gisloald, Bischof von Verdun, folgen.

4. Leo. So auch Br.; M. bildet aus ihm und dem folgenden Chietmericus einen Namen: Leochietmericus. Bu. hat ihn an 6. Stelle, C. Th. und G. Chr. an 8. und D. C. an 11. Stelle.

Vor Leo erwähnen C., Th., G. Chr., Bu. und D. C. noch Gerbert und Armonius, beide Bischöfe von Verdun. Vgl. oben S. 363.

5. Chretmericus bei Br. Chiethmericus, Bu. an 7. Stelle Chiesmericus. C. Th., G. Chr. weisen ihm die 9., D. C. die 12. Stelle an.

6. Craudingus, vielleicht gleichbedeutend mit Rodingus in andern Listen. Bei Br. unter Nr. 6, D. C. unter Nr. 13; in M. als Granderigus, C. Th. und G. Chr.; hier Chrauderigus unter Nr. 10, Bu. Nr. 8.

7. Frodoinus, fehlt bei Bu.; Br. in Nr. 7, C. Th., G. Chr. Nr. 11, D. C. Frodonius, Nr. 14; M. Fradonus.

8. Herbertus fehlt bei Bu.

9. Anodo, so übereinstimmend sämmtliche Listen an den betreffenden Stellen.

---

[1]) Mabillon Annal. Bened. I. p. 383.
[2]) AA. SS. Sept. V. p. 512.

10. Sideradus (vel Fideradus). Bu. Fordenardus, M.: Fidenardus. In C. Th., G. Chr. unter Nr. 14, D. C. Nr. 17.

11. Anno.

12. Buermerus. Diese beiden werden von allen Listen an den betreffenden Stellen genannt. D. C.: Buernerus ou Briternerus.

M. führt nach Buermerus den hl. Pirmin als Abt von Tholey auf, der sich hier um Reformen verdient gemacht habe. Letzteren erwähnen auch C. Th. und G. Chr. zur Zeit des Buermerus, der um 727 gelebt habe, ebenso Crollius: „Duaque (monasteria) finitima instauravit — Weisenburgense et Tholegiense.“ [1])

13. Hildi abbas et episcopus Virdunensis. Ebenso Br., C. Th., D. C. — M. ohne den Zusatz, dass er Bischof gewesen, fehlt in Bu. und G. Chr. In den Bischofslisten von Verdun ist er unbekannt, wie auch D. C. bemerkt.

14. Theofridus abbas et episcopus Virdunensis. Ebenso in C. Th. Als Abt führen ihn, ausser Bu., wo er gänzlich fehlt, auch die übrigen Kataloge, jedoch nicht als Bischof; ein Bischof dieses Namens ist in den Bischofslisten unbekannt.

D. C. und M. erwähnen nach Theofried noch einen Abt Petrus, der sich aber nach D. C. nur in einer Fälschung de Rosières findet.

15. Guillsiharius. In den übrigen Listen Guilliharius und Guilhiarius. Bu. hat ihn nicht.

16. Rogobertus. So gleichfalls Br. — C. Th., G. Chr., D. C.: Rogobertus alias Dagobertus, M. auch als Rigobertus. Fehlt bei Bu.

17. Sigehardus. Br., C. Th., G. Chr.: Figehardus; D. C.: Figehardus, Sigehard, Rigehard. M.: Fugehardus.

18. Eberinus. Ebenso in Br., C. Th., G. Chr., D. C.; M.: Eberwinus.

19. Ermenaudus. So auch C. Th., G. Chr. — Br. und D. C.: Ermenandus, M.: Ermonandus.

20. Adalelmus, gleichfalls bei Br.; C. Th.: Adalelmus, alias Adaselmus; D. C.: Adaselinus, Adaselmus; M.: Adalhelmus. G. Chr. setzt ihn nach Hildin und zwar mit Recht, wenn Adelelmus der Laienabt ist, dem Tholey geschenkt oder verkauft wurde. Vgl. oben S. 367.

21. Stephanus. So sämmtliche Kataloge an den betreffenden Stellen. Nur bei Bu. fehlt er wie auch alle übrigen von Buermerus bis Hildin (unten unter Nr. 23) genannten.

22. Berthechadus abbas et episcopus Virdunensis. Als Bischof führen ihn Br., C. Th. und D. C.: Berthehadus. Fehlt

---

[1]) l. c. p. 48. Nota r.



ganz in G. Chr. und M., findet sich auch nicht, wie schon D. C. bemerkt, in den Bischofskatalogen.

23. Hildinus oder Hilduin abbas episcopus Virdunensis auch in sämmtlichen übrigen Katalogen. Ueber ihn vergl. oben S. 365 ff.

24. Hatto abbas episcopus Virdunensis, gleichfalls in allen Katalogen. Siehe oben S. 366 ff.

25. Gerhardus abbas episcopus Virdunensis. Ebenso Br. In den übrigen Listen Berhardus, beide sind aber wohl die nämliche Person, bei D. C. auch Bernhard, Berthehade. Vergl. oben S. 364. Ausserdem berichtet die G. Chr. nach Berthar noch von ihm, dass er die von seinem Vorgänger Hatto in Verdun begonnene Basilika vollendete und auf das kostbarste ausschmückte, die Lebensweise der Canoniker reformierte und viel für Unterricht und Erziehung der Jugend, auch persönlich, gethan habe. Unter den von ihm unterrichteten Knaben befand sich auch Berthar, sein Geschichtsschreiber.[1])

26. Frido abbas episcopus Virdunensis. Desgleichen Br. — D. C.: Fridus ou Frido mit dem Vermerk: „inconnu [als Bischof] dans nos Catalogues [d. Bischöfe von Verdun]; C. Th. und G. Chr.: Dado sive Bado, aliis etiam Frido. Nach ersterer soll er 920, nach letzterer 923 [925] gestorben sein. M. nennt ihn nur Dado, Bu. Bado, nicht Frido. In der Bischofsliste von Verdun bezeichnet ihn die G. Chr. (XIII. p. 1177) als Abt von St. Vannes.

27. Bernoinus abbas episcopus Virdunensis. Br.: Bernomus; C. Th., G. Chr., Bu., M.: Barnoinus; D. C.: Bernon ou Bernoninus. Als Todesjahr verzeichnet C. Th. 929, G. Chr. und M. 939. Letzteres ist wohl das richtige. Vergl. über Bernoin oben S. 364 ff.

28. Bernigerus abbas episcopus Virdunensis. Ebenso Br. und D. C. — C. Th., G. Chr. und M.: Berengarius, Bu.: Beringarius. Nach C. Th. starb er 939, folgte aber wohl erst in diesem Jahre seinem Vorgänger Barnoin oder Bernoin auf dem bischöflichen Stuhle. G. Chr. nimmt 959 als sein Todesjahr an, Roussel dagegen [2]) 962. Er war, wie der Fortsetzer der Gesta ep. Vird. Berthar's erzählt, ein Verwandter des deutschen Kaisers Otto I. „vir nobilis et Saxonicus".[3]) Von ihm und seinen fünf Vorgängern heisst

[1]) »Et pueros (inter quos ego Bertharius unus fui) in humanis et divinis libris [litteris?] per se et per alios cum summa charitate instruxit.« D. Calmet IV. p. 199.

[2]) l. c. p. 204.

[3]) D. Calmet IV. p. 199.

es in der Metropolis: „Qui sex mitram episcopalem abbatis pedo conjunxere, et ab his antistitum Virdunensium series iterum interpellatur.“ [1]) Nach der Gallia Chr. [2]) habe er das Mönchskleid in St. Vannes genommen.

29. Bernardus. Ebenso in den übrigen Listen. D. C. bezeichnet ihn als Bernard II., da er oben, s. unter Nr. 25, Berhard gleichbedeutend mit Bernard setzt

30. Adolo. So übereinstimmend in sämmtlichen Listen an den betreffenden Stellen.

31. Ruobertus. In den übrigen Katalogen Rupertus I.; Bu. und M. einfach Rupertus.

32. Elitherius. Bei den andern heisst er Elicherius, bei D. C. auch Elichonius.

33. Elironius So in den übrigen Katalogen. Fehlt bei D. C., welcher ihn wohl unter dem Namen Elichonius für gleichbedeutend mit Elitherius hält.

34. Gerhardus. Wird in allen übrigen Listen genannt, fehlt bei D. C.

35. Eberreninus, in allen andern Eberwinus, weshalb wir letztern Namen beibehalten. Bu. und M. verzeichnen vor ihm noch einen Abt Richard von Tholey, verwechseln ihn aber mit dem Abte gleichen Namens von St. Vannes.

Eberwin wohnte mit dem Abte Herico von St. Maximin der Reformsynode in Seligenstadt bei.[3]) Die Synode wurde aber nach Hefele[4]) im Jahre 1022, nicht, wie Görz, Trithemius und Brower wollen, im Jahre 1023 gehalten. Mit diesem Jahre haben wir somit ein sicheres Datum für einen wirklichen Abt von Tholey. Er unterzeichnet als Everbinus Abbas Dolejanus.[5]) Sowohl er wie Herico von St. Maximin seien ihrer hervorragenden Fähigkeiten wegen zu der Synode berufen worden, welche eine Reform des Breviers und verschiedener kirchlicher Gebräuche bezweckte.[6])

Nicht lange nachher, c. 1023 [7]) trat Eberwin mit dem Abte Richard des Klosters St. Vannes in Verdun eine Pilgerreise nach dem hl. Lande an. In Antiochien wurden sie mit dem später in Trier so berühmt gewordenen und als Recluse in der Porta nigra

---

[1]) l. c. I. p. 512.

[2]) XIII. p. 1179.

[3]) Görz a. a. O. I, Nr. Nr. 1224. Hier heisst er Everguin. — Trith. Chron. Hirs. I. p. 164. — Brower Annal. Trev. I. p. 511.

[4]) Cg [1] IV. S. 460.

[5]) Hartzheim Conc. Germ. III. p. 60.

[6]) Binterim, Pragmat. Gesch. d. deutschen National- u. s. w. Concilien III. p. 397.

[7]) Pflugk-Harttung, Untersuchungen zur Gesch. Kaiser Konrads II. S. 122.

1035 gestorbenen hl. Simeon bekannt. Auf ihrer Rückkehr nach der Heimat schloss dieser sich ihnen an, um mit ihnen nach dem Abendlande zu ziehen, wohin ihn der Abt seines Klosters gesandt hatte, um Almosen in Empfang zu nehmen. Doch wurde er durch ein widriges Geschick unterwegs von seinen beiden Gefährten getrennt. Erst nach vielerlei und bitteren Prüfungen langte er später am Orte seiner Bestimmung an, wo seiner aber die traurige Kunde harrte. dass der Wohlthäter, von welchem er das Almosen für sein Kloster erhalten sollte, mittlerweile gestorben sei. Ganz allein und verlassen dastehend erinnerte er sich seiner ehemaligen Reisegefährten. Zunächst begab er sich zu Abt Richard nach Verdun, von dort zu Eberwin, seinem späteren Lebensbeschreiber; bei beiden fand er freundschaftliche und liebevolle Aufnahme.

Das an Wechselfällen so ungemein reiche und eine Fülle der interessantesten Einzelnheiten bietende Leben des hl. Simeon wurde im Auftrage des Erzbischofs Poppo von Trier (1016—1047) von einem Abte Eberwin geschrieben. [1]) Dieser Eberwin wurde bis auf den Jesuiten Henschen, der 1695 die Vita Simeonis in den AA. SS. der Bollandisten veröffentlichte, ziemlich allgemein als der Abt Eberwin von Tholey angesehen, so namentlich von Trithemius: „Claruit.... his ipsis temporibus Eberwinus Abbas ex Scholastico Monasterii S. Maurizii Tholegiensis... cujus [monasterii] memoratus Abbas Eberwinus vir doctissimus inter alia scripsit jussione Bopponis Archiepiscopi Trevirorum vitam S. Simeonis Monachi lib. 1. Gesta quoque ejusdem Bopponis Archiepiscopi lib. 1. De jejunio, et potentia [wohl poenitentia] lib. 1. Sermones etiam multos et varios ad fratres.“ [2]) Gleichfalls nennt Brower [3]) Eberwin von Tholey als Verfasser „hujus narrationis autor“ und Masen [4]) „Vitae scriptor“ des heil. Simeon. — Mabillon [5]) hält es für wahrscheinlicher, dass Eberwin Abt von St. Martin in Trier und nicht von Tholey gewesen, während er an einer andern Stelle [6]) eher geneigt scheint, Trithemius Recht zu geben, und zwar aus dem Grunde, weil dieser den von Eb. Poppo dem Abt Eberwin von Tholey geschenkten Theil eines Psalters des hl. Simeon dortselbst gesehen habe. [7]) Ausserdem beruft er sich auf einen Codex von Einsiedeln, der als Verfasser der Vita des hl. Simeon den Abt Eberwin von Tholey nenne. In den Annalen

---

[1]) Siehe die Vita bei den Bollandisten AA. SS. Juni I. p. 89 ss.
[2]) l. c. I. ad a. 1019 p. 161.
[3]) l. c. I. p. 508 s.
[4]) Epilome Annal. Trev. p. 309.
[5]) l. c. IV. p. 343.
[6]) AA. SS. O. S. B. Saec. VI. I. p. 325.
[7]) Vgl. Hamanns, Bemerkungen zum Codex S. Simeonis, ergänzt und herausgegeben von Flügel, Trier 1895.

l. c. p. 406 lässt Mabillon für seine Person die Frage unentschieden, wenn auch hier wiederum mit der Bemerkung, dass das von Trithemius in Tholey gesehene Psalterium für diesen Ort spreche. [1])

Denen gegenüber, welche Eberwin von Tholey die Autorschaft der Vita des hl. Simeon zuerkennen, behauptet nun Henschen l. c. p. 87, mit aller Entschiedenheit, dass Abt Eberwin von St. Martin in Trier der Verfasser gewesen. Das gehe aus den ältesten Lebensbeschreibungen hervor, von denen eine sich im Kloster St. Martin befinde. Eine andere im J. 1188 verfasste führe als Titel: Praefatio Eberwini Abbatis S. Martini in Vitam S. Symeonis. Dieser nämliche Eberwin von St. Martin habe auch das Leben des hl. Magnericus von Trier geschrieben: Stil und Sprache in beiden Schriften wiesen auf einen und denselben Verfasser hin. Ferner werde in den Acten des Abtes Richard von St. Vannes **Eberwin von St. Martin** als Begleiter desselben auf seiner Reise nach dem hl. Lande erwähnt. Wasseburg in seinen Antiquités de la Gaule Belgique berichte, dass der genannte Abt Richard vor dem Antritt seiner Reise sich nach Trier begeben und sich hier zu seinem Begleiter einen heiligen Mann Namens Eurin, dicti loci Abbatem, erkoren habe. Endlich gehe aus der Lebensbeschreibung selbst hervor, dass nicht Eberwin von Tholey, sondern ein Eberwin von St. Martin der Verfasser sein müsse. Indes hat schon vor Henschen Bruschius a. a. O. in seiner Abtsliste von St. Martin zu Trier bei Eberwin bemerkt: „Scripsit is vitas S. Magnerici Archiepiscopi et Simeonis Monachi Trevirensis miraculis clari.“

Den Ausführungen Henschens folgen weiter Wiltheim in seiner „in librum VI annalium Coenobii St. Maximini Disputatio de Sto Simeone,“[2]) und Hontheim,[3]) der indes die Vita, welche den Titel führt: Praefatio Eberwini Abbatis S. Martini Trevirensis in vitam S. Simeonis nicht wie Henschen in das Jahr 1188, sondern 1088 setzt. Auch **Wattenbach** in seinen **Geschichtsquellen** Deutschlands und **Potthast** in seinem **Wegweiser** durch die Geschichtswerke des europäischen Mittelalters erklären sich für Eberwin von St. Martin. S. Calmet l. c. I p. 984 nennt jedoch wieder Eberwin von Tholey als den Verfasser, ebenso der

---

[1]) »Cujus loci hic abbas fuerit, sancti Martini in urbe, an Theolegiensis, vix definiri potest, nam auctores in diversa trahunt. Illud Theolegio favet, quod Symeonis graecum psalterium illic asservatum se vidisse asserit Trithemius, quod vitae ejus scriptor Ebervinus a Poppone archiepiscopo **pro memoriali** acceperat.

[2]) Mscr. in der Stadtbibli. zu Trier Nr. 1621 (XLVII).

[3]) Hist. dipl. I. p. 373 Nota b.

handschriftliche Abtskatalog des Tholeyer Pfarrarchivs und jene bei Bucelin.

Unter den Canonikern des Simeonsstiftes in Trier, welches nicht lange nach dem Tode des hl. Simeons errichtet worden, war es trotz Henschen stehende Tradition und unerschütterliche Ueberzeugung geblieben, dass kein anderer als Eberwin von Tholey der Biograph des hl. Simeon gewesen, denselben auf seiner Reise nach dem Abendlande begleitet und ihm eine Zeit lang liebevolle Gastfreundschaft in Tholey gewährt habe. Aus diesem Grunde bestand denn auch seit alten Zeiten eine innige Freundschaft zwischen der Abtei Tholey und den Bewohnern des Simeonsstiftes. Noch im Jahre 1730 wurde die frühere zwischen beiden Häusern geschlossene Bruderschaft erneuert, wie uns Heis, Stiftsherr von St. Simeon und Professor an der Universität Trier in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in seiner Simeonia[1]) berichtet. In diesem Werke erwähnt Heis S. 164 noch zweier Lebensbeschreibungen des hl. Simeon, einer deutschen von dem Weihbischof Heinrich von Fabricius von Speier, gedruckt zu Köln 1592, in deren Einleitung er „Eberwin Abten dess Gotteshauss Doley“ und Freund Simeons als Verfasser nennt, und eine andere in den vitis Sanctorum mensis junii von Zacharias Lippelloo um 1595 in der Karthause zu Köln, welche den Titel trägt: „Vita Simeonis monachi Trevirensis ex ea quae est per Everwinum Abbatem Monasterii Doleiensis.“

Marx a. a. O. S. 257 f. glaubt nach dem Vorgange der Metropolis I p. 441: „Non pauca sunt, unde conjicere liceat, Eberwinum [v. St. Martin] hoc tempore Tholeyae quoque prae-

---

[1]) Handschrift in der Trier. Stadtbibl. Nr. 1385 (XLIX). In einem Capitelsbeschluss des Stiftes vom Januar 1730 heisst es hier S. 193: »Cum abbas et conventus in Thejologia cuperet innovari confraternitatem, quam cum abbatia Tholegiensi praepositus et decanus totumque capitulum S. Simeonis olim contraxit in piam memoriam, quod idem S. Simeon hujus insignis ecclesiae patronus in eadem abbatia per aliquod temporis spatium suae sanctitatis indicia dederit,« so solle diesem Wunsche willfahrt werden. Am 1. Februar desselben Jahres wurde der Bruderschaftsbrief ausgestellt: »Gloriosus in Sancto Simeone Deus fidelis hujus sui Confessoris mirabilem innocentiam variis per multa terrarrum spatia prodigiis manifestatam in Trevirensi demum noscitur Archidioecesi aluisse ac singulari ea ornasse gratia, ut sub religiosissimo Eberwino abbate toti se ille Theologiensi Monasterio vestro inculpatae vitae et praestantium Virtutum magnis exemplis [illegible]abilem redderet, priusquam ex eo loco digressus a Poppone Venerandae memoriae Archiepiscopo fundatore susciperetur, postremis aetatis suae annis piissime reclusus inter muros Trevirenses antiquissimae molis, quae surrexit in Ecclesiam Collegialem modo nostram Sacris prodigiosi ejusdem Corporis reliquiis ac sepulchro beatam, potuit in domino hactenus unius ejusdemque Viri Sancti Conversatio, quae et monasterii Vestri et nostri Collegii habitationem insignivit, utriusque [illegible] Clericos antecessores nostros continuae Charitatis specialis vinculo jungere. Nosque vivi idcirco communicamus sub tanti Patroni auspiciis argumenta mutuae confraternitatis, dum oramus pro invicem etc.«

fecturam inter religiosos adiisse,“ die Schwierigkeit durch die Annahme lösen zu können, dass Eberwin von Tholey und Eberwin von St. Martin ein und dieselbe Person, dass er Abt an beiden Orten gewesen sei. Nach den von ihm angegebenen Gründen mag das möglich sein, wenn auch nicht sicher.

Indes sind unseres Erachtens auch die Gründe, welche Henschen für Eberwin von St. Martin zusammenstellt, keineswegs so zwingend, dass, wie er meint, jeder Zweifel weichen müsse. Zunächst wäre wohl zu beweisen, dass die von ihm angeführten Titel der Biographie, welche die Autorschaft Eberwin von St. Martin zusprechen, von diesem selbst herrühren. In dem Prolog zu der von Henschen veröffentlichten Vita, zu deren Abfassung der Schreiber den Auftrag oder Befehl von Erzbischof Poppo erhielt, nennt er sich einfach frater Eberwinus, Abbatis nomine indignus, wo er Abt ist, sagt er nicht.

Hier sei bemerkt, dass in der Stiftsbibliothek von Einsiedeln sich zwei Handschriften der Vita Simeonis befinden, eine aus dem 11. Jahrhundert Cod. Nr. 323, in welcher der Prolog wie auch der Name des Verfassers fehlen. Dagegen ist in einer Handschrift des 12. Jahrhunderts Cod. Nr. 247 p. 430 als Schreiber ein Abt von Tholey Namens theoinus (sic!) genannt: „Incipit epistola theoini Theologiensis abbatis ad dominum Popponem Trev. aepm de vita vel obitu S. Symeonis monachi et diaconi atque confessoris gloriosi.“ Der Name ist hier offenbar das verstümmelte Eberwinus. — Ferner wäre noch besser zu beweisen, dass jener Abt Eberwin, welchen Abt Richard von St. Vannes sich zu seinem Gefährten auf der Pilgerreise nach dem gelobten Lande auserwählte, der Abt von St. Martin in der Stadt Trier war. Henschen beruft sich hiefür auf die Acta S. Richardi von St. Vannes, in denen es heisst: „Exit [Richardus] peregrinus Christi a patria, comitatui ejus adhaerentibus religiosis quamplurimis utriusque ordinis viris, inter quos vitae venerabilis abbas Evrinus, a Treviris illius sanctitatis familiaritate illectus, efficitur ei comes individuus.“ [1]) Auch hier wird das Kloster nicht genannt. Wenn Henschen zudem Wasseburg, wie oben schon gesagt, zu seinen Gewährsmann macht, so verdient dieser sicherlich nicht mehr Glauben als Trithemius, welchem Henschen so viele Irrthümer auch in andern Dingen vorwirft. Trithemius ist gewiss nicht immer und überall zuverlässig, aber es ist die grosse Frage, ob Wasseburg es in höherm Grade ist. Uebrigens sagt letzterer auch weiter nichts, als dass Richard im Begriffe, nach dem heiligen Lande zu reisen, zuerst nach Trier gegangen sei und Eberwin oder Eurin, wie er ihn nennt, zu seinem Gefährten genommen habe; den Namen des Klosters nennt

[1]) Monum. Germ. SS. XI. p. 288.

auch er nicht. Nach unserer Ansicht wäre es wohl nicht nöthig, den Ausdruck „Trier“ so zu urgieren, dass nur die Stadt selbst darunter zu verstehen sei und nicht etwa im weiteren Sinne das Trier'sche Land, die Trierer Diöcese. Aber ein anderer Grund dürfte dafür sprechen, dass Richard eher nach Tholey als nach St. Martin in Trier gegangen sei. Wir wissen, dass Tholey im engsten Verhältnis zu Verdun stand, dass somit die Annahme nicht zu gewagt erscheinen mag, dass ein freundschaftlicher Verkehr zwischen ihm und der Abtei St. Vannes sich gebildet, dass Eberwin von Tholey und Richard von St. Vannes sich schon länger kannten und schätzten und es letzterem darum wohl besonders erwünscht sein mochte, jenen zum Begleiter zu haben.

Weiterhin schliesst Henschen auf Eberwin von St. Martin aus der Erzählung des Schreibers, dass er auf die Nachricht von Simeons bevorstehendem Ende, trotzdem er selbst krank war und namentlich an Schwäche der Füsse litt, eilends gekommen sei und denselben wohl noch am Leben, aber bereits in den letzten Zügen gefunden habe. Das könne nur, folgert Henschen und nach ihm Hontheim a. a. O., möglich gewesen sein, wenn Eberwin in Trier selbst gewohnt habe und nicht in Tholey. Hierhin einen Boten zu senden, um Eberwin zu benachrichtigen und an das Sterbebett seines Freundes zu rufen, so dass er noch rechtzeitig eingetroffen sei, um denselben am Leben zu finden, dazu habe bei Eberwin's eigenem kranken Zustande die Zeit nicht genügt. Dieser Einwand ist allerdings so gewichtig, dass der Versuch, ihn zu widerlegen, vergebliche Mühe wäre, es sei denn, dass man mit Pflugk-Harttung a. a. O. S. 125 die M ö g l i c h k e i t zugeben wollte, die Vita des hl. Simeon habe nachträgliche Ueberarbeitungen und einzelne Veränderungen erfahren, und dass hierbei erst später auch eine Zusammendrängung der Daten stattgefunden. Indes sind keine Anhaltspunkte vorhanden, um eine solche Annahme zu rechtfertigen. Nach den Worten des Erzählers gingen die Ereignisse in kürzester Frist vor sich. Es war am ersten Tage nach Pfingsten, als der Simeon befreundete Geistliche Namens Gozelo ihn am frühesten Morgen in den letzten Zügen fand. Sofort benachrichtigt er den Eberwin, dieser eilt mit zwei Brüdern herbei und kommt gerade noch zur rechten Zeit, um Simeon verscheiden zu sehen. Das wäre allerdings nicht möglich gewesen, wenn Eberwin in Tholey weilte.

Dem gegenüber könnten aber andere Einzelnheiten in der Erzählung, wie uns scheint, dahin gedeutet werden, dass der Verfasser Eberwin nicht in Trier selbst seinen ständigen Aufenthalt gehabt habe. Wir geben sie der Hauptsache nach im Texte hier wieder.

Simon, in der Voraussicht seines baldigen Todes, lässt Eberwin zu sich bitten. Nach herzlicher Begrüssung und einer längeren Unterredung über verschiedene Dinge kommt der

Heilige auf sein nahes Ende zu sprechen und gibt dem Freunde Anweisungen für sein Begräbnis: „Peto humiliter, ut hoc corpusculum meum his vestibus exuas; istisque quas mihi ad hoc paravi, ornatum reinduas, et in hoc locello diligenter componas. Cui cum obstupefactus responderem, Quid, Pater, si dominus Praesul ad domum S. Petri vel ad aliud monasterium te vult sepeliri? Respondit: Indica illi ex nostra parte, ut pro Christi nomine haec peregrina membra consentiat hic putrescere, et me permittat hic diem domini expectare. Igitur cum iterum interrogarem, quid si praesens non fuero; Eris, inquit: eris: et, sicut disposui, de me ordinabis.“ Sollte aus dieser Bemerkung Eberwins: Quid si praesens non fuero, nicht gefolgert werden dürfen, dass sein gewöhnlicher Aufenthalt nicht in Trier gewesen, dass er an einem andern Orte wohnte?

„Interpositis ergo centum et quinque diebus,“ so fährt die Erzählung fort, „in octavis Pentecostes infirmatus [Simeon]; Stephano, qui ei inserviebat, injungit, ut sibi per aliquot dies requiem daret, quatenus plus solito contemplationi vacare posset. Ille unum diem expectat: in tertia feria ad vesperam signum facit: corbem cum pane ad fenestram suspendit: mane facto sicut dimiserat intactum reperit, multumque anxius ad eum ascendit. Interrogatus hoc solum respondit: Quid vis? vade in pace. Ille timens, Gozeloni Clerico, qui viro Dei satis familiaris extitit, per ordinem pandit, quia domnus Symeon valde infirmaretur; nec sibi, sicut solitus erat, loqueretur. Clericus in quinta feria illum visitat: Famulus Dei nullum responsum dat: sed tamen de manu ejus potum suscipit, seque in lectum suum recolligit. In die octava, dum revisit illum valde diluculo, in extremis reperit, mihique [Eberwin] notum facit. Concitus cucurri: infirmus toto corpore, et maxime debilis pedum invalitudine, quasi sanus ascendi sine dolore: reperi adhuc viventem, et jam ultimum spiritum trahentem.“ Liest man diesen Bericht von der schweren Erkrankung Simeons, die sein baldiges Ende befürchten liess, sollte man da die Frage nicht stellen dürfen, warum Eberwin, wenn er in Trier, ganz in der Nähe seines Frenndes seinen Aufenthalt hatte, nicht eher von dessen besorgniserregendem Zustande benachrichtigt wurde? Schon Donnerstags war seine Schwäche so gross, dass er nicht mehr sprach, auf Fragen keine Antwort mehr gab. Und doch vergehen noch über zwei volle Tage, ehe zu Eberwin geschickt wird, da erst, als Simeon bereits in den letzten Zügen lag. Auf alle Fälle mag das verwunderlich erscheinen, wenn Eberwin sich in St. Martin befand.

Wie dem aber auch sei, sollte eine andere Annahme so ganz abzuweisen sein, die nämlich, dass Eberwin von Tholey zur Zeit, als Simeon starb, vorübergehend in St. Martin sich auf-

gehalten habe, dass er, schon früher von der Erkrankung seines Freundes unterrichtet, von Tholey herübergekommen sei, um, in der Voraussicht oder Befürchtung des baldigen Hinscheidens desselben, an Ort und Stelle dessen letzte Anordnungen bezüglich seines Begräbnisses u. s. w. ohne Säumen zur Ausführung bringen zu können? — Dass er dann erst in letzter Stunde zu dem Sterbenden gerufen wurde, liesse sich daraus erklären, dass man entweder seinen Zustand noch nicht für so sehr bedenklich hielt, oder aus dem Umstande, dass Eberwin, wie man wusste, selbst leidend war, und man mit Rücksicht hierauf bis zum letzten Augenblicke zögerte. Sollten Erwägungen der Art nicht dazu beitragen können, die Bedenken gegen ihn als den Verfasser der Vita Simeonis zu beseitigen? —

Kommen wir zum Schlusse nochmals auf das oben schon angeführte Argument Henschens zurück, der Verfasser der Vita des hl. Simeon könne nicht Abt von Tholey gewesen sein, weil er und der Verfasser der Vita des hl. Magnericus ein und dieselbe Persönlichkeit sei. Letzterer gehörte aber unzweifelhaft der Abtei St. Martin an. Die Vita des hl. Magnericus ist nun wie die Bollandisten nachweisen[1]) vor dem Jahre 975 geschrieben. die des hl. Simeon kann erst nach 1035 verfasst sein, zwischen beiden Arbeiten liegt also ein Zeitraum von über sechzig Jahren, der so bedeutend ist, dass er denn doch wohl Bedenken erregen dürfte, ob die letzte Schrift noch von dem Verfasser der ersten herrühren könne. Dieser, Eberwin von St. Martin, müsste dann, wie die Bollandisten selbst hervorheben, die Vita des hl. Magnericus in dem noch sehr jugendlichen Alter von vielleicht zwanzig oder noch weniger Jahren geschrieben haben. Dass Stil und Sprache in der Arbeit eines hochbetagten Greises von über achtzig Jahren ganz so geblieben wie in einer Erstlingsarbeit, die er als Jüngling geschrieben, mag ja möglich sein, wenn es auch keineswegs wahrscheinlich ist. Ueberhaupt scheint es gewagt, aus dem Umstande, dass zwei Schriften gleichen Stil und gleiche Sprache zeigen, unbedingt auf ein und denselben Verfasser zu schliessen, ebenso gewagt wie der Schluss auf ein und denselben Schreiber aus der Aehnlichkeit der Handschrift in zwei Schriftstücken; mag diese Aehnlichkeit noch so gross sein, die Erfahrung hat in mehr als einem Falle gezeigt, dass der Schluss selbst der berufensten Beurtheiler ein falscher war.

36. Folradus obiit 7. decembris. So auch die übrigen Listen. G. Chr. nennt vor ihm noch: Wilhelmus I. simul fuit abbas Theolegii et S. Michaëlis in dioecesi Virdunensi defunctus 10. Martii [?], obschon sie ihn in dem Abtskataloge von

[1]) AA. SS. Jul. VI. p. 178 f. — Ibid. Oct. IX. p. 343.

St. Mihiel nicht aufführt, ebenso wenig wie D. Calmet. — Ferner Berhardus ob. 7. Maii, Crodowinus abbas et episcopus occ. 9. Maii. Beumundus cessit e vita 24. Maii und Bernowinus, welche in allen übrigen Katalogen vollständig unbekannt sind.

37. Conradus, übereinstimmend mit allen andern Listen an den betreffenden Stellen.

38. Aberherdus, Bu., D. C., G. Chr. und M.: Eberhardus.

39. Auf letztern folgt in C. Th., Bu., G. Chr. und M. ein Abt Abbo, den unsere hier zu Grunde gelegte Liste wie auch Br. nicht aufführt, aber unzweifelhaft um das Jahr 1066 die Abtswürde in Tholey bekleidet hat. Als Abt, Pater, von Tholey wird er in der nach 1073 von einem Zeitgenossen geschriebenen Vita[1]) des 1066 ermordeten Kuno genannt und demzufolge auch von Brower[2]) und Mabillon.[3])

Mit diesem Kuno oder Konrad von Phullingen aus Schwaben hatte es folgende Bewandtnis. Dompropst von Köln und mit Erzbischof Anno verwandt, wurde er von letzterem nach dem Tode des Erzbischofs Eberhard von Trier 1066, ohne dass irgendwie auf die Bevölkerung und den Clerus Rücksicht genommen worden wäre, zu dessen Nachfolger bestimmt, und erhielt von dem jungen König Heinrich IV. die Investitur mit Ring und Stab. Die Trierer weigerten sich jedoch entschieden, ihn als ihren Bischof anzuerkennen und suchten mit Gewalt seinen Einzug in die Stadt zu verhindern. Kuno wurde bei Bitburg gefangen genommen und dann bei Ürzig in grausamer Weise ermordet. Nach einigen Wochen fand auf Veranlassung des Bischofs Theoderich von Verdun die Uebertragung seiner Leiche nach Tholey statt, woselbst er mit allen Ehren begraben und als Märtyrer verehrt wurde. Dass die Trierer sich weigerten, ihn als Bischof aufzunehmen, hatte wohl nicht allein darin seinen Grund, dass man sie bei der Wahl vollständig übergangen, sondern vielleicht noch mehr darin, dass sie die Wahl überhaupt als uncanonisch betrachteten und Kuno die Investitur vom Könige erhalten hatte. Darauf deuten wohl ein Brief des Erzbischofs Sigfried von Mainz, den er im Namen seiner Mitbischöfe an Papst Alexander II. schrieb, wie auch andere unten noch zu erwähnende Stellen aus Kuno's Biographie. Es dürfe, heisst es in ersterem, nach den canonischen Bestimmungen einem Bischofe, der auf einem andern Wege als dem der Wahl zur bischöflichen Würde gelangt sei, nicht versagt werden, sich darüber vor dem römischen Stuhle zu rechtfertigen. Darum müsse Volk und Clerus

---

[1]) Bollandisten AA. SS. Jun. I. p. 127 ss.

[2]) l. c. I. p. 544.

[3]) Annal. Bened. I. p. 681.

einer Stadt, wenn sie sich von der weltlichen Gewalt in ihrem Rechte verletzt glaubten, an den Papst als das Oberhaupt der Kirche wenden. Er mit allen Bischöfen bäte ihn darum, die schändliche an Kuno verübte That in gebührender Weise zu bestrafen.[1])

Das Leben und der Tod Kuno's, die Uebertragung seines Leichnams nach Tholey, sein Begräbnis und die Wunder, die an seinem Grabe geschehen sein sollen, beschrieb der Mönch Theoderich im Kloster Tholey, welcher hier gastfreundliche Aufnahme gefunden, advena nennt er sich. Die Schrift widmete er dem Bischof Theoderich von Verdun, welchen er anredet: praesidium et dulce decus nostrum.

Theoderich stand, wie aus seiner Schrift hervorgeht, ganz auf Seiten der kaiserlichen Partei. Voll Bitterkeit wendet er sich gegen jene, welche behaupten wollten, Kuno sei nicht canonisch gewählt und befördert worden: „qui canino dente garriunt, hunc non electum, quia non canonice, et quia non electum, ideo non canonice promotum.“ Mit allerhand Sophismen sucht er nun den Gegenbeweis zu führen p. 129 f. Einen besonderen und wider lichen Hass legt er aber gegen Papst Gregor VII. an jener Stelle an den Tag, worin er von dem Strafgerichte redet, womit der Himmel Kuno's Tod gerächt habe.

Wahrscheinlich entsprang Theoderichs Hass gegen Gregor persönlichen Gründen, die wir nicht kennen. Wo oder in welchem Kloster er früher gelebt hat, erfahren wir nicht; er mochte aber wohl wegen seiner Haltung gegen Gregor genöthigt worden sein zu fliehen und fand dann gastfreundliche Aufnahme bei den Mönchen in Tholey, auf deren Geheiss er das Leben Kuno's schrieb.[2])

Aus Theoderichs in seiner Schrift niedergelegten kirchenpolitischen Grundsätzen dürfen wir dann auch den Schluss ziehen, dass die Tholeyer in dem Streite zwischen Gregor und Kaiser Heinrich IV. ungefähr denselben Anschauungen wie ihr Schützling huldigten und gleichfalls Bischof Theoderich von Verdun, da der Verfasser der Vita sie sonst wohl nicht diesem gewidmet und jedenfalls sich nicht so starker Ausdrücke gegen Gregor bedient haben würde. Hieraus erklärt sich auch die Begeisterung, womit das Leben und das Schicksal Kuno's, als Schützling der kaiserlichen

---

[1]) Brower l. c. I. p. 544.

[2]) »Fratrum constrictus imperio, quibus etiam ultra vires debitor sum in omnibus parere, cum me noviter desolatum et destitutum, pro Christi nomine et respectu Regulae, in sui dignati sunt collegium aggregare.« Vita Kuno's bei den Bollandisten l. c. p. 127.



Partei, geschrieben ist. Dass Bischof Theoderich auf Seiten des Kaisers stand, geht auch daraus hervor, dass er der einzige Bischof war, welcher der Ernennung des vom Papste excommuncierten Passauer Domprobstes Egilbert zum Erzbischof von Trier durch Heinrich seine Zustimmung gab, wie aus seinem fernern Verhalten in Egilberts Angelegenheit. Die scharfen Aeusserungèn gegen Gregor, welche er in einem Schreiben an die Reichsstände im Jahre 1078 gebraucht[1]) waren ihm übrigens, wie er in einem spätern Schreiben an Egilbert betheuert, am Hofe des Kaisers durch Zwang abgenöthigt worden. Die über ihn verhängte Suspension des Papstes respectierte er und führte sie bei Egilbert als Grund an, weshalb er dessen Consecration nicht beiwohnen könne und dürfe.[2])

Diesen Theodorich in Tholey hält Wattenbach[3]) für denselben gelehrten Mönch, scientia litterarum valde praeditum, welchen Egilbert an den Gegenpapst Clemens sandte, um sich das Pallium zu erbitten, und welcher zwei von Schmähungen strotzende Bücher gegen Gregor schrieb. Zum Lohne gab ihm Egilbert die Abtei St. Martin in Trier, was allein schon hingereicht haben würde, sagen die Gesta Trevirorum, um ihm die ewige Verdammung zuzuziehen, weil Theoderich das bis dahin wohlhabende Kloster vollständig zu Grunde gerichtet habe.[4])

40. Arnoldus. C. Th.: ob. 30. Martii.

41. Ihernominius. Br. und D. C.: Fliernominius, C. Th. und G. Chr.: Ehernominius, Bu. und M.: Hieronymus.

42. Bertolfus.

43. Hildericus. C Th.: ob. 7. Jan.

44. Bertoldus. C. Th.: ob. 15. Junii.

45. Rudolfus.

Diese sechs werden in allen Katalogen in derselben Reihenfolge an den betreffenden Stellen angeführt.

Rudolf erscheint 1136, 20. Januar als Zeuge zu Trier in der Urkunde, durch welche Erzbischof Albero von Trier dem Kloster St. Paul in Verdun die Prämonstratenserregel bestätigt.[5])

46. Theoderich. Auch er wird in sämmtlichen Listen genannt; er lebte gleichfalls zur Zeit des Erzbischofs Albero

---

[1]) Hontheim a. a. O. I. p. 425.

[2]) Daselbst p. 426.

[3]) Deutschl. Geschichtsquellen 1886 II. p. 108.

[4]) I. p. 169 ss.

[5]) Görz, Mittelrhein. Reg. I. Nr. 1891.





(1131—1152), welchem der Abt Siger von St. Maximin in Trier nach vielfachen Streitigkeiten betreffs der Exemption des Klosters von der bischöflichen Jurisdiction gegen das Jahr 1142 den Eid des Gehorsams leisten musste. Um solchen Exemptionsbestrebungen vorzubeugen, hatten in der Folge denselben Eid andere Aebte zur Zeit Albero's ebenfalls zu leisten und unter diesen befindet sich auch Theoderich von Tholey.[1]) Das Jahr, in welchem dies geschah, lässt sich nicht ermitteln, es war aber wohl nicht 1136, wie G. Chr. und M. vermerken. — Der Eid, den Brower[2]) aus einem alten Evangeliar der trier. Dombibliothek mittheilt, hatte den Wortlaut: „Ego N. abbas ..... promitto obedientiam Trevirensis Ecclesiae sedi et tibi Alberoni dei gratia Trevirensium Archiepiscopo, et tuis successoribus catholicis in perpetuum, salvo proposito ordinis mei.“ Bei der Ablegung hatte der Schwörende das Evangelienbuch mit der Hand zu berühren und dann seinen Namen zu unterzeichnen. Es geht hieraus hervor, dass das Verhältnis Tholey's zum bischöflichen Stuhle von Verdun die Jurisdiction des Erzbischofes von Trier nicht beeinträchtigen konnte.

47. Gregorius. Er erscheint 1157 als Zeuge in der Urkunde, in welcher Kaiser Friedrich I. dem trierischen Erzbischof Hillin die Abtei St. Maximin bestätigt,[3]) in dem nämlichen Jahre in gleicher Eigenschaft bei der Schlichtung eines Streites durch Erzbischof Hillin zwischen dem Pfarrer von Buseacum und dem Abte von St. Martin in Metz,[4]) und 1163 wiederum als Zeuge in einer Hillin'schen Bestätigungs-Urkunde einer Schenkung an das Kloster Arnstein.[5]) — Zu Gregors Zeit wurde die Pfarrei Freylaubersheim im Kreis Alzey Tholey incorporiert.[6])

48. Viricus, Wiricus. C. Th., G. Chr., M.: obiit 13. Maii: „San-Maximinianae disciplinae alumnus.“

49. Thomas I. C. Th., D. C. und G. Chr.: obiit 26. Martii.

50. Henricus I. C. Th., D. C., G. Chr., M.: obiit 28. Januarii. Nach den beiden letzteren und Bu. war er ebenfalls aus St. Maximin nach Tholey gekommen.

51. Henricus II. C. Th., D. C. und G. Chr.: obiit 6. Maii.

---

[1]) Daselbst Nr. 1992.

[2]) l. c. II. p. 44.

[3]) Görz a. a. O. II. Nr. 114.

[4]) Daselbst Nr. 127.

[5]) Daselbst Nr. 218.

[6]) So ein kurzes Regest in dem oben genannten Register der Pfarrei St. Gangolph in Trier, Bl. 91. Es war wohl nur die Verleihung des Patronats, da die wirkliche Incorporation nach einer später zu erwähnenden Urkunde erst im Jahre 1261 erfolgte.

Nach Heinrich II. weichen die Kataloge sehr von einander ab. Mit dem unserigen stimmen noch überein Br., Bu. und M., indem sie Hugo folgen lassen. M.: Hugo II., obschon sie vorher keinen andern Abt dieses Namens erwähnt. D. C. setzt nach Heinrich II. einen Rudolph mit dem Jahre 1136, welcher aber offenbar der bereits oben unter Nr. 45 genannte ist, und lässt dann ferner folgen: Hugo 1147, Nikodemus Astra 1154, Petrus 1171, Gerard ebenfalls 1171. Dieser war nach D. C. IV, p. CCCLXIV in dem genannten Jahre bei der Schlichtung eines Streites durch Bischof Petrus von Toul in der Abtei St. Sauveur in Toul zugegen, welchen diese mit der Domus de Alta-Sylva (Haute-Seille) hatte: „Fuit ibi Gerardus abbas Theologi.“ Dann erst kommt Hugo.

In C. Th. und G. Chr. folgt auf Heinrich II. dieser eben genannte Gerard zum Jahre 1171. Diese Reihenfolge scheint aber verdächtig. Wie wir oben sehen, kommt Gregor urkundlich noch im Jahre 1163 vor, somit würden für die vier auch in den übrigen Katalogen genannten Wiricus, Thomas I., Heinrich I. und II. im besten Falle nur noch acht Jahre übrig bleiben.

52. Hugo. Einstimmig berichten von ihm die Kataloge, dass er das Kloster, welches nach M. schon durch Alter sehr verfallen war, von Grund aus neu erbaut habe. Da von diesem Bau jetzt keine Reste mehr vorhanden sind, lässt sich aus solchen auch nicht die Zeit bestimmen, wann er aufgeführt worden ist. Die jedoch noch bestehende Kirche weist uns, den Thurm aus dem vorigen Jahrhundert ausgenommen, auf die Zeit der Frühgothik hin, zum Theil noch in die Uebergangszeit aus der romanischen in die gothische Bauweise. Hansen in seinen Aufzeichnungen über Tholey vermuthet, dass der hintere an das Kloster stossende Theil zuerst entstanden sei, worauf noch verschiedene Einzelnheiten im romanischen Stil hinweisen, während der andere Theil schon gothischen Charakter trage. — Schmidt [1]) nimmt an, dass sie sehr bald nach der Liebfrauenkirche in Trier zwischen 1227 und 1245 erbaut worden sei, wofür auch das Portal, in den Hauptformen eine Nachahmung jenes der Liebfrauenkirche, zu sprechen scheine. Otte [2]) erwähnt sie als „einfache, frühgothische Benedictinerkirche, ein basilikaler Langbau mit drei Polygonschlüssen im Osten, Rundpfeiler mit vier Halbsäulen und meist schlichten Kapitälen. Die einfachen Fenster, zum Theil noch ohne Masswerk und selbst rundbogig, Strebemauern unter den Dächern der Seitenschiffe.“

---

[1]) Baudenkmale der römischen Periode und des Mittelalters in Trier und seiner Umgebung III. S. 13 f.

[2]) Handbuch der kirchl. Kunstarchäologie d. deutschen Mittelalters. 1885. II. S. 303. Vergl. Kraus, Gesch. d. christl. Kunst II. S. 190.

Ueber die Zeit, in der Hugo der Abtei vorstand, haben wir keine bestimmten Daten mehr. Jedenfalls reicht sie nicht, wenn es mit dem von C. Th. und D. C. zum Jahre 1171 erwähnten Abt Gerard seine Richtigkeit hat, über dieses Jahr zurück. Als sein Nachfolger wird von allen ein Wilhelm genannt, der zugleich Bischof von Verdun gewesen sein soll, aber in den Bischofslisten vollständig unbekannt ist, wie auch die Zeit, da er gelebt haben soll, nicht angegeben wird. Wilhelms Nachfolger, Heinrich von Hagen, wird von D. C. bereits zum Jahre 1230 erwähnt, jedoch reicht die erste zuverlässige Nachricht, die wir über ihn besitzen, nicht über das Jahr 1238 zurück, in welchem er in einer Bruderschafts-Urkunde zwischen Tholey und St. Paul von Verdun genannt wird. Demgemäss würde die Regierungszeit Hugo's in das Ende des 12. und den Anfang des 13. Jahrhunderts, annähernd etwa von 1180—1230 fallen, und somit in diese Periode auch der Neubau des Klosters, wozu dann später, aber erst unter Hugo's Nachfolger der Bau der Kirche, zu welcher man sich die neue Bauweise der Liebfrauenkirche in Trier zum Vorbilde genommen hatte.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Der Geist des hl. Benedict.

Von P. D. Gotthard M. J. Heigl, O. S. B., Abt von Afflighem.

Einleitung.

Wenn wir vom Geiste des hl. Benedict sprechen, so verstehen wir darunter jene unsichtbare wirkende Grundkraft, welche dem Menschen Leben, und seinem Leben, d. h. seinem Denken und Fühlen und Handeln eine bestimmte Richtung gibt. Der hl. Benedict kann aber als einzelne Person für sich und als Stifter und Haupt eines religiösen Ordens betrachtet werden. Der Orden selbst ist ein moralischer Körper, welcher aus mehreren Gliedern besteht. Wie beim Menschen der Geist nicht nur im Haupte, sondern auch in allen einzelnen Theilen ist und im ganzen Körper lebt und wirkt, so lebt und wirkt auch der Geist des grossen Patriarchen Benedict nicht nur in seiner Person allein, sondern auch in allen einzelnen Gliedern und im ganzen Körper. Es frägt sich darum, welches ist der Geist des hl. Benedict. 1. im Heiligen selbst, 2. in den Mönchen, 3. in den Klöstern und 4. im ganzen Orden. Um diese Frage richtig zu lösen, müssen wir die Antwort in dem Leben und in der Regel des hl. Benedict, sowie in den Aussprüchen der hl. Kirche suchen.

I. Geist des hl. Benedict in seiner Person.

α) Gott der hl. Geist.

Excita Domine in Ecclesia Tua Spiritum, cui beatus Pater noster Benedictus Abbas servivit, ut eodem nos repleti studeamus amare quodamavit et opere exercere, quod docuit. Per Dominum nostrum Jesum Christum Filium Tuum, qui Tecum vivit et regnat in unitate Ejusdem Spiritus Sancti Deus per omnia saecula saeculorum. Amen.

Tagtäglich steigt dieses Kirchengebet, dieser Ruf um den Geist des hl. Benedict aus dem Munde von tausenden Mönchen und Nonnen, zum Himmel empor. Es ist also etwas Grosses, etwas Hochwichtiges um den Geist des hl. Benedict, und mit Recht darf man fragen: Was ist der Geist des hl. Benedict? Die Kirche gibt uns in dem Gebete „Excita" durch das Wörtchen Ejusdem die Antwort darauf: Es ist ebenderselbe Geist mit welchem Gott der Vater und sein Sohn Jesus Christus lebt und regiert durch alle Ewigkeit der Ewigkeiten; mit einem Worte: Es ist die dritte Person der Gottheit; es ist: Gott der hl. Geist.

Der hl. Geist nun wird mit der Rechtfertigung schon in der Taufe in unser Herz gegossen und es wird deshalb in dem Gebete nicht: infunde, crea, sondern excita, gesagt.

Durch die Lauheit der Gläubigen ist der hl. Geist wie in Schlaf versunken, muss also gleichsam aufgeweckt werden, damit alle, von diesem Geiste belebt und angeregt, das lieben, was der hl. Benedict geliebt, und das verrichten, was er gelehrt, d. h. dass sie das Leben des Heiligen nachahmen und dessen Lehren befolgen. Sie müssen also demselben Geiste dienen wie unser glorreicher hl. Patriarch und, soviel als möglich, demselben ähnlich werden.

β) Ein Geist, verschiedene Wirkungen.

Da nun der Geist, welchem der hl. Benedict gedient hat und von welchem wir erfüllt sein sollen, Gott der hl. Geist ist und dieser zu allen Zeiten an allen Orten und in allen Heiligen ein und derselbe ist, warum spricht man dann von einem Geiste des hl. Benedict? Der hl. Apostel Paulus gibt uns die Antwort: „Es sind jedoch verschiedene Gnadengaben, aber es ist derselbe Geist", und „dieses alles aber bewirkt ein und derselbe Geist".[1]) Von diesen verschiedenen Wirkungen können wir, ebenfalls nach dem hl. Paulus, besonders 3 Arten anführen, nämlich 1. die Aemter-

---

[1]) Divisiones vero gratiarum sunt, idem autem Spiritus I. Cor. 12. 4. — Haec autem omnia operatur unus atque idem Spiritus. I. Cor. 12. 11.

charismen, Apostolat, Prophetenamt, Lehramt, Unterscheidung der Geister, Verwaltungsgabe etc. — 2. die Wundercharismen — Wunderkraft, Sprachengabe, Krankenheilungen etc. — 3. die gewöhnlichen Gnaden, welche befähigen auf dem gemeinen Wege der göttlichen und sittlichen Tugend zur Heiligkeit zu gelangen; unter welchen Tugenden die Liebe die grösste ist.

Der hl. Geist theilt nun diese Gaben den einzelnen mit, wie er will, und weht, wo er will[1]) und wird je nach der Gabe genannt, welche er verleiht, z. B. Geist der Weissagung, der Weisheit oder nach der Person, welche eine besondere ausgezeichnete Gabe erhält, z. B. Geist des Elias.[2]) Aus diesem Grunde spricht man beim hl. Franciscus von Assisi, wegen seiner Losschälung von allem Zeitlichen, von dem Geiste der Armut, — beim hl. Franciscus Xaverius wegen seines Seeleneifers von dem Geiste des Apostolats, — beim hl. Franz v. Sales wegen seines siegreichen Kampfes gegen den Zorn von einem Geiste der Sanftmuth. Es drängt sich also für uns auch die Frage auf, welches war der Geist unseres hl. Vaters Benedict?

γ) Die sieben Gaben des hl. Geistes.

Gott wirkt in dem einen so, in dem anderen anders, wie wir gesehen. Diese Wirkungen werden, insofern sie ein freies Geschenk sind, Gaben des hl. Geistes, insofern wir mit denselben mitwirken, Tugenden genannt. Der Prophet Isaias zählt sieben Gaben des hl. Geistes auf, indem er sagt: Der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rathes und der Stärke, der Geist der Wissenschaft und der Frömmigkeit und der Geist der Furcht des Herrn wird ihn erfüllen.[3]) Dieser Geist mit den 7 Gaben ruhte auf dem Messias und wir alle empfingen von seiner Fülle.[4]) Dieser Geist stieg in leiblicher Gestalt gleich einer Taube auf Jesus bei seiner Taufe herab und wurde beim Pfingsfeste in Gestalt von feurigen Zungen auf die Apostel gesandt und wird bei der Taufe jedem Christen mitgetheilt. Die 7 Gaben sind der Brautschatz, den der hl. Geist bei der Rechtfertigung in jedes Menschen Herz mitbringt. Doch ist er nicht für alle derselbe; für den einen ist er reicher im Ganzen oder in einzelnen Gaben. So erglänzt in dem Martyrer die Gabe der Stärke, in den Kirchenlehrern

---

[1]) Dividens singulis prout vult. I. Cor. 12. 11. — Spiritus ubi vult, spirat. Joan. 3. 8.

[2]) IV. Reg. 2. 15. — Luc. I. 17.

[3]) Spiritus sapientiae et intellectus, spiritus consilii et fortitudinis, spiritus scientiae et pietatis, et replebit eum spiritus timoris Domini. Isaias II. 2. 3.

[4]) De plenitudine ejus nos omnes accepimus. Joan. 1. 16.

die Wissenschaft, in den Bekennern die Gabe des Rathes, aber im hl. Benedict strahlen uns alle diese Gaben in lichtem Glanze entgegen. Sein Leben selbst liefere den Beweis.

Die Gottesfurcht trieb ihn an, Rom zu verlassen und in die Einöde zu fliehen. Die Furcht, in der Welt, wie so viele andere Jünglinge in Sünde und Laster zu fallen, so Gott zu beleidigen und seine Seele zu verlieren, wird vom hl. Gregor als Grund angegeben, warum er den heroischen Entschluss fasste, auf alle Reichthümer, Ehrenstellen und Vergnügen zu verzichten und ein armes, strenges Büsserleben zu führen.

Seine kindliche Liebe zum himmlischen Vater erzeugte in ihm eine zärtliche Andacht zur Muttergottes und eine theilnahmsvolle Liebe gegen den Nächsten. Wie rührend ist es, den kleinen Benedict in seinem Palaste zu Rom vor dem Bilde der Himmelskönigin oder zu Affile auf den Knien beten zu sehen, um von Gott die Herstellung des zerbrochenen Sibes zu erflehen. So innig, so dringend war sein Gebet, dass Gott es mit einem Wunder belohnte. Seine Frömmigkeit war also die Ursache desselben. Dieser Geist lehrte ihn auch, soviele Jahre in der Einsamkeit durch Betrachtung sich einzig mit seinem Schöpfer und sich selbst zu beschäftigen und den Gottesdienst bei Tag und Nacht in seiner Regel wunderbar zu ordnen und seinen Söhnen als Hauptbeschäftigung anzuempfehlen.

Die Gabe der Wissenschaft, nicht so fast jene, welche mit Mühe in den Schulen gelehrt wird, und welche auch von Benedict in hohem Grade erworben wurde, — denn im Alter von 14 Jahren hatte er bereits das Trivium und Quadrivium [1]) vollendet — als vielmehr die Wissenschaft der Heiligen, war St. Benedict schon als Jüngling verliehen worden. Bald wusste er den Wert des Himmlischen von dem Werte des Irdischen zu unterscheiden, verschmähte das Studium der weltlichen Fächer und wissentlich unwissend und weislich ungelehrt verliess er Rom und seine Schulen, um in der Einsamkeit nur der Wissenschaft des Gekreuzigten und dem Studium der hl. Schrift zu obliegen. Dort in der rauhen Höhle von Subiaco wurde durch die Betrachtung das Auge seines Verstandes geschärft und der Grund zu jener Wissenschaft gelegt, welche er seine Mönche in öffentlichen Vorträgen und vertraulichen Ermahnungen lehrte und welche er für alle Zeiten in seiner hl. Regel niedergelegt hat. So schreibt auch das Concil von Donzy (874): „Der hl. Geist

[1]) Despectis litterarum studiis, — scienter nescius et sapienter indoctus Greg. Dial. II. 1.



verfasste durch den hl. Benedict die Regel der Mönche mit demselben Geiste, mit dem die hl. Canones verfasst sind. [1])

Die Gabe der Stärke äusserte sich zwar auch in der Tapferkeit, mit welcher z. B. die Israeliten das gelobte Land und die Kreuzfahrer die hl. Stätten eroberten, doch noch mehr in den Kämpfen, welche die Heiligen gegen ihre Seelenfeinde zu bestehen hatten. So bewies sich Benedict als Held, da er grossherzig die Stadt Rom verliess, den Gefahren einer schaurigen Wildnis entgegentrat und unverzagt Hunger und Durst, Hitze und Kälte, das harte Lager und beständige Schweigen ertrug. Wohl mochte das eintönige Leben ihn manchmal verdriessen und der böse Feind ihn zur Rückkehr in die Welt versuchen, doch mit festem Willen unterdrückte er den aufkommenden Ekel am Einsiedlerleben und blieb. Das Fleisch empörte sich — mit Disteln und Dornen schlug er es nieder; böswillige Menschen verfolgten ihn — er besiegte sie durch Geduld und Liebe. Der Satan erschien ihm — mit dem Zeichen des hl. Kreuzes schlägt er ihn in die Flucht. Der Mann Gottes trieb den bösen Feind aus den Herzen der Sünder und Heiden, zerstörte seine Tempel und machte daraus Kirchen des wahren Gottes. Wer hat ihm diesen Muth, diese Siege verliehen? Es ist der hl. Geist durch die Gabe der Stärke.

Die Gabe des Rathes begleitete ihn zur Grotte; dort aller menschlichen Hilfe beraubt, hatte er den hl. Geist allein zum Rathgeber und Seelenführer. Diese Gabe befähigte ihn, seine Mönche mit Klugheit zum Gipfel der religiösen Vollkommenheit zu bringen, mit Verständnis die Klöster einzurichten und mit Umsicht zu verwalten. Dieser Geist erleuchtete seinen Verstand, als er die Regel schrieb, welche durch weise Mässigung über alle anderen Ordensregeln ragte und dieselben darum verdrängte. Später wurde sie als einziges Gesetzbuch für den monastischen Orden des Abendlandes angenommen und steht jetzt noch als ein unerreichtes Meisterstück klösterlicher Gesetzgebung da. Die Gabe des Rathes sandte ihre hellen Strahlen rund um diesen Mann Gottes, so dass sowohl Weltleute als Geistliche, Hohe und Niedrige herbeieilten, um sich bei ihm Rath zu holen.

Die Gabe des Verstandes ist jenes himmlische Licht, welches dem menschlichen Geiste eine tiefe, übernatürliche Kenntnis der göttlichen Wahrheiten, der Geheimnisse unserer hl. Religion, der Vollkommenheiten Gottes verleiht. Dem hl. Benedict wurde dieses unaussprechliche Verständnis der Beschauung und innerer Erleuchtung reichlich mitgetheilt. Dies bezeugt auch jene Vision, in welcher er die ganze Welt wie in einem Sonnenstrahl vor

---

[1]) Spiritus per beatum Benedictum eodem spiritu quo et sacri canones editi sunt, Regulam Monachorum edidit. Concil von Donzy (875).

seinen Augen zusammengefasst sah, nicht als ob die Welt verkleinert worden, sondern weil der Gesichtskreis seines Geistes erweitert, erhöht und durch ein göttliches Licht übernatürlich befähigt worden war.[1])

Der hl. Thomas nennt die **Weisheit** die ausgezeichnetste unter den Gaben des hl. Geistes.[2]) Sie verursacht nicht so sehr die Kenntnis als den Geschmack der göttlichen Wahrheit. Darum nennt sie auch der hl. Bernhard, anspielend auf die Ableitung des Wortes sapientia: sapida scientia, schmackhafte oder süsse Wissenschaft.[3]) Sie bewirkt Ekel an dem Irdischen und Lust an dem Himmlischen und ist eine Folge der vollkommenen Liebe. Der hl. Benedict fühlte diesen Geschmack nicht nur in den Entzückungen, sondern auch in den Gesprächen mit gotterleuchteten Männern. So wechselte er mit dem Abte und Diacon Servandus süsse Worte des Lebens, damit sie die liebliche Speise des himmlischen Vaterlandes, weil sie dieselbe noch nicht mit vollkommener Freude kosten konnten, wenigstens durch Seufzen schmecken mochten.[4]) Von diesem Vorgeschmack der himmlischen Freuden gibt uns ein rührendes Bild die Unterredung des hl. Benedict mit seiner Schwester Scholastica, da sie die ganze Nacht wachten und durch hl. Gespräche sich gegenseitig sättigten. Diese geistlichen Tröstungen vermehrten in ihm den Ueberdruss am Zeitlichen und erhöhten die Liebe der Einigung, in welcher auf Erden die Vollkommenheit, im Himmel die Seligkeit besteht.

St. Benedict hat also die 7 Gaben des hl. Geistes in hohem Grade empfangen und sich durch getreue Mitwirkung die entsprechenden Tugenden erworben und darum auch die 12 Früchte des hl. Geistes[6]) in Hülle und Fülle getragen. Der hl. Benedict erscheint uns in seinem Leben als ein von tausend guten Werken blühender Baum. Er duftet von Liebe und Freude, von Friede und Geduld, prangt im Glanze der Treue und Sittsamkeit, Enthaltsamkeit und Keuschheit. Wer angezogen durch den Geruch seiner Milde und Güte, seiner Langmuth und Sanftmuth sich ihm nähert, um an seinen Früchten sich zu laben, wird getröstet und gestärkt und muss bekennen: Wahrlich dieser Mann ist erfüllt mit allen Tugenden und Gaben des hl. Geistes.

---

[1]) Haec procul dubio cernere non nisi in Dei lumine non poterat. S. Greg. II. Dial. C. XXXIV.

[2]) Donum sapientiae est excellentissimum inter Dona Spiritus Sancti. S. Thom. 1. 2. qu. 68. 7.

[3]) Bern. 85 in Cant.

[4]) Ut suavem cibum coelestis patriae, quia adhuc perfecte gaudendo non poterant, saltem suspirando gustarent. Greg. l. c. 35.

[5]) Ut per sacra spiritualis vitae colloquia sese vicaria colloquia satiarent. S. Greg. l. c. XXXIII.

[6]) Gal. 5. 22. 23.

δ) Geist aller Gerechten.

„Dieser Mann war erfüllt vom Geiste aller Gerechten", sprach der Diacon Petrus zum hl. Gregorius und dieser erklärt uns zugleich den Sinn dieser Worte. Im hl. Benedict war der Geist aller Gerechten nicht nur, weil der hl. Geist in allen Gerechten ein und derselbe Geist ist, sondern besonders weil der hl. Geist in St. Benedict auf dieselbe Weise gewirkt, dieselben Wunder und Tugenden hervorgebracht hat als in allen anderen Gerechten. Der Diacon Petrus begründet seinen Ausspruch auf folgende Weise: Wunderbar sind die Dinge und sehr erstaunenswert, die du sagst. Denn im Wasser, aus dem Felsen hervorgebracht, sehe ich Moses, — in dem Eisen, welches aus der Tiefe des Wassers wieder heraufkam, den Elisäus, — im Wandeln auf dem Wasser den Petrus, — im Gehorsam des Raben den Elias, — in der Trauer über den Tod des Kindes den David — und so erkenne ich, dass dieser Mann erfüllt war von dem Geiste aller Gerechten.[1]) Wiewohl der hl Gregor in seiner unmittelbaren Antwort alles auf den hl. Geist zurückführt, indem er sagte: „der Mann Gottes hatte den Geist des einen Gottes, der durch die Gnade der Erlösung die Herzen aller Auserwählten erfüllt hat",[2]) so bestätigt er doch im Laufe der Erzählung die Meinung seines Zuhörers Petrus und zwar noch mit neuen Belegen. Ja, der hl. Gregor scheint es ganz darauf angelegt zu haben, zu beweisen, dass der hl. Benedict alle jene Charismen der Geistesgaben gehabt, welche der hl. Apostel Paulus [3]) aufzählt und die bereits oben erwähnt wurden. Nachdem er die Hebung eines ungeheueren Steines, die Löschung eines Scheinbrandes, die Erweckung eines Knaben von den Todten etc. erzählt hat, fügt er hinzu: „Unter diesen Dingen begann der Mann Gottes auch im Geiste der Prophezeihung mächtig zu sein, Künftiges vorherzusagen und Gegenwärtigen Abwesendes zu verkünden."[4]) Ferner legt er aus, wie der hl. Benedict die Wunder, bald durch ein Gebet, bald durch einen Wink wirkte, wie er Besessene befreite, ja selbst, wie der hl. Paulus, in himmlische Regionen entzückt wurde und beweist dadurch, dass unser Heiliger erfüllt war mit dem Geiste aller Gerechten. Der Hymnus der Vesper, Mette und Laudes, sowie die Sequentia und Präfation am Feste des heiligen Benedict sind nichts anderes als eine poetische Umschreibung dieser Behauptung und fügen den oben genannten Gerechten noch Abraham, wegen der unzählbaren Nachkommenschaft, Isaak wegen der Hingabe als Opfer und Josef, wegen der unverletzten Reinheit hinzu. So stimmt die hl. Kirche mit dem hl. Gregor in dem

[1]) Greg. Dial. II. c. VIII.
[2]) Ibidem.
[3]) Cor. II. 12. 10.
[4]) S. Greg. l. c. XII.

Ausspruche überein: der hl. Benedict war erfüllt vom Geiste aller Gerechten. Ein Blick auf das Leben St. Benedicts zeigt uns, dass auch die Aemtercharismen, welche gewöhnlich zerstreut[1]) einzeln gegeben werden, in ihm vereinigt waren und finden wir die verschiedenen Gaben, welche der hl. Apostel Paulus im 2. Briefe an die Korinthier aufzählt. Das Apostolat übte er aus in der Bekehrung der Heiden von Monte Cassino; das Prophetenthum nicht nur in seinen Weissagungen, sondern auch in der Auslegung der hl. Schrift an seine Mönche, in der Anordnung des Chorgesanges und in der Erklärung des Katechismus an die Hirten von Subiaco, zu deren Erbauung und Troste; das Lehramt in der Abfassung seiner Regel, die Hilfeleistungen in der Unterstützung Nothleidender jeglicher Art; die Verwaltungsgabe in der Einrichtung und Leitung der Klöster. So bewährt sich auch hierin der Ausspruch des hl. Gregor. Er war erfüllt vom Geiste aller Gerechten. Die Charismen oder ausserordentlichen Geistesgaben waren dem hl. Benedict gegeben zum Nutzen der hl. Kirche, zum Heile des Nächsten, aber vor allem zu seinem eigenen Wohle. Er wurde vom hl. Geiste auf den vorzüglichsten Weg geführt,[2]) auf welchem er Gott angenehm, ein Heiliger wurde, auf dem Wege der drei göttlichen Tugenden, des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Die Liebe, welche zur Seligkeit unumgänglich nothwendig ist, wird durch den hl. Geist in die Herzen aller Gerechten gegossen und zwar in verschiedenen Graden, in vielen bis zum höchsten Masse, bis zur Vereinigung mit Gott, wie im hl. Benedict, auf welchen der hl. Gregor die Worte des Völkerapostels anwendet: Wer aber dem Herrn anhängt, ist ein Geist mit ihm.[3])

Der hl. Benedict war, sagt die hl. Kirche in der Epistel und im Kapitel der Non seines Festtages, ein Gefäss von gediegenem Golde (Liebe) geschmückt mit allerlei kostbaren Gestein[4]) (der Charismen); er war also erfüllt mit dem Geiste aller Gerechten.

ε) Fülle des hl. Geistes.

Wer erfüllt ist vom Geiste aller Gerechten über den ist auch die Fülle des hl. Geistes ausgegossen. Der hl. Bernhard von Siena sagt:[5]) Als allgemeine Regel gilt: So oft als die göttliche Gnade irgend einem zu einem besonderen Amte oder zu einem erhabenen Stande erwählt, schenkt sie ihm alle Charismen, welche jener Person oder ihrem Amte nothwendig sind und sie

---

[1]) I. Cor. 12. 28 u. 31.
[2]) Adhuc excellentiorem viam vobis demonstro. I. Cor. 12. 31.
[3]) Qui adhaeret Domino, unus spiritus est. I. Cor. 6. 17.
[4]) Quasi vas auri solidum, ornatum omni lapide pretioso. Sirach. 50. 10.
[5]) Predigt über den hl. Josef.

reichlich schmücken. In demselben Sinne erklärt Dr. Reischl die Worte: Alle wurden erfüllt vom hl. Geiste.[1]) Er schreibt: Es ist zunächst ein „Erfülltwerden“, welches mithin in dem Einzelnen alle Kräfte durchwirkt und das ganze Mass seiner Empfänglichkeit so ausfüllt, dass er nicht nur keine Leere zurücklässt, sondern im Ueberströmen den Empfänger zum Geber, mithin zu einem Organ der Offenbarung und Mittheilung des hl. Geistes macht... und zwar wird jedes Glied der Kirche nach seinem Masse und Berufe beseelt in diesem einen Geiste.“ Um also zu erkennen, warum der hl. Benedict vom hl. Geiste so ausserordentlich begnadigt wurde, muss man zuvor untersuchen, welches der Beruf oder die Sendung des hl. Benedict gewesen ist.

Der hl. Benedict lebte von 480—543, also an der Scheide zweier Weltepochen. Das römische Reich lag in Trümmern, die germanischen Völker waren noch in der Finsternis des Heidenthums begraben oder von dem Netze der arianischen Ketzerei umschlungen; der grösste Theil Europas in dunkle Nacht gehüllt. Da sandte Gott, seinen Diener den hl. Benedict als Leuchte in diese Dunkelheit. Die Kirche Jesu Christi, eingesetzt das Christenthum zu verbreiten und in seiner Reinheit und Thätigkeit zu bewahren, war mit allen Mitteln zur Erfüllung dieser hohen Bestimmung ausgerüstet worden. Eines der kräftigsten war die Wirksamkeit des Mönchsthums. Doch auch dieses lag in jenen Tagen darnieder und so war es nach den Worten des Martyriologiums[2]) die erste Aufgabe St. Benedicts, dem Mönchthum seine frühere Frische und Stärke zurückzugeben und dann seinen Wirkungskreis auszubreiten. Der hl. Benedict musste also zuerst selbst ein Muster der Heiligkeit und dann Lehrmeister und Führer der Mönche, Stifter der Klöster und Gesetzgeber des Ordens sein.

Schon vor dem heiligen Benedict bestanden Klöster in Italien, Gallien (wo beim Begräbnisse des hl. Martin von Tours, † 397, 2000 Mönche gegenwärtig waren), in England, Spanien und Irland, in welchen eine Zeitlang strenge Regelzucht blühte, die aber später immer mehr sank. Wenn auch im Morgenlande noch eine bessere Zucht zu finden war, so konnte man doch nicht daran denken bei der Verschiedenheit des Klimas, der Körperstärke und Landessitten, die dortigen Regeln im Abendlande einzuführen. Es war also ein Orden zu gründen, eine Regel zu verschaffen, welche im Abendlande brauchbar, durch ihre Einfachheit allen verständlich, durch ihre Mässigung allen annehmbar,

---

[1]) Act. 2. 4.

[2]) Martyrologium Romanum. 21. Martius. Duodecimo Kalendas Aprilis. In Monte Cassino natalis St. Benedicti Abbatis, qui Monachorum disciplinam pene collapsam restituit ac mirifice propagavit, cuius vitam virtutibus et miraculis gloriosam beatus Gregorius Papa conscripsit.

für alle Zeiten und Orte passend, Einigung und Heiligkeit in alle Klöster brachte. Dies alles aber vereinigt in sich die Regel St. Benedicts, wie die Geschichte lehrt, und ist also auch auf eine besondere Eingebung des hl. Geistes geschrieben worden.

Die Unterthanen des römischen Reiches waren grösstentheils erschlafft und entnervt, gegen welche nun die wilden Horden des Nordens, Gothen und Longobarden aufs neue anstürmten. Da war es der hl. Benedict und seine Mönche, welche zur Verschmelzung so verschiedener Elemente beitragen mussten. Römer und Germanen, Freie und Sclaven, Ritter und Bürger lebten in ein und demselben Kloster unter ein und derselben Regel, als Kinder desselben Abtes zu einer Familie vereinigt und es ging dann diese Duldsamkeit auch auf das bürgerliche Leben über.

Zwischen das Alterthum und das Mittelalter gestellt, sollte Benedict und sein Orden als Bindeglied dienen, Wissenschaften, Künste, bürgerliche und richterliche Einrichtungen der Römerwelt den germanischen Völkern überliefern und ihren Verhältnissen anpassen. Gott wollte den hl. Benedict durch seinen Orden zum Erzieher der Germanen machen und diese aus wilden Kriegern zu friedlichen Menschen, Landbauern, Bürgern, Künstlern und Gelehrten, vor allem aber zu Christen zu machen. Thatsächlich ist ja auch der grösste Theil Europas durch Missionäre aus dem Orden des hl. Benedict vom Heidenthum oder Irrglauben zur wahren Religion bekehrt worden. Der Mittelpunkt dieser Thätigkeit war das Kloster und vom Kloster die Kirche mit ihrem feierlichen Gottesdienste und beständigem Chorgebete, von wo aus geistliche Segnungen über die Mönche und die beglückten Völker ausströmten. Zur Begründung dieser neuen Zeit hatte Gott den hl. Benedict zum Werkzeuge erwählt.

Wirklich, man muss gestehen: Grossartig und allseitig war die Sendung des hl. Benedict. Grossartig und allseitig war darum auch die Gnade, womit der hl. Benedict vom hl. Geiste ausgerüstet wurde. Wie einst Moses und die Propheten, später die Apostel und Jesus Christus selbst ihre Sendung durch Heiligkeit und Wunder bewiesen, so war auch St. Benedicts Sendung durch Wunder und Zeichen bekräftigt. Im Dunkel jener trüben Zeit war er, wie Epistel seines Festtages sagt, wie der Morgenstern inmitten des Nebels, wie der Vollmond zur Zeit seines Leuchtens und wie die aufgehende Sonne in ihrem Glanze, so leuchtete er im Tempel Gottes. Es strahlten aus ihm die sieben Gaben und die Charismen der göttlichen Gnade, er war voll vom Geiste aller Gerechten, erfüllt mit dem hl. Geiste.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)



II. Abtheilung: Mittheilungen.

Zum Leben des hl. Walther.

Bemerkungen von P. Ignaz Hess, O. S. B. in Engelberg (Schweiz).

Im Jahre 1895 erschien im Verlage der historischen Gesellschaft von Pontoise in Frankreich (nordwestlich von Paris an der Oise) das „Cartular der Benedictinerabtei des hl. Martin in Pontoise," herausgegeben von J. Depoin, Secretär der historischen Gesellschaft von Vexin u. s. w.[1]) Dem ersten Bande folgte 1896 ein zweiter, und ein dritter, Ergänzungsband, steht noch in Aussicht. Das Cartular bringt die noch erhaltenen Urkunden der genannten Abtei aus dem XI. und XII. Jahrhundert, und als Anhang zwei Lebensbeschreibungen des ersten Abtes Galterius, oder Waltherus, wie er später[2]) genannt wird, das Buch der Wunder desselben Heiligen, endlich das Martyrologium und das Sterbebuch der Abtei aus dem Anfang des XIII. Jahrhunderts im Auszug.

Die Abtei St. Martin zu Pontoise war ursprünglich dem hl. Germanus geweiht, dann dem hl. Martin, und schliesslich, nach der Heiligsprechung des Stifters und ersten Abtes Galterius oder Walther, mit seinem Namen belegt. Gegründet wurde sie im XI. Jahrhundert, durch die Gunst der Könige und die Wohlthätigkeit des umwohnenden Adels bereichert, später durch Commendataräbte und den Jansenismus zu Grunde gerichtet. Im XVIII. Jahrhundert hörte das religiöse Leben auf, nachdem

[1]) Cartulaire de l'Abbaye de Saint-Martin de Pontoise, publié par J. Depoin, Pontoise, aux bureaux de la Société historique. 4°. 1895.

[2]) Schon in der Canonisations-Urkunde vom 3./V. 1153 heisst der Heilige ›Gualterius und Waltherius‹. Acta Ss. p. 767.

der letzte Commendatarabt, der Cardinal von Bouillon den Mönchen das Klostergebäude abgerungen und zu seinem Herrschaftssitze umgebaut hatte; der Revolution blieb nur mehr übrig, die seit langer Zeit stummen Glocken zu Kanonen umzugiessen.

Das Archiv dieser einst herrlichen Abtei wurde indes zum grossen Theile gerettet und dem Archive des Departements Seine-et-Oise einverleibt; einiges findet sich zudem in der Nationalbibliothek in Paris und in Versailles. Als kostbaren Schatz enthielt dasselbe ehemals zwei Cartulare, das eine aus dem XII. Jahrhundert, das andere unbestimmten Datums. Leider sind gerade diese zwei Cartulare, Fundgruben für die Geschichte des Klosters wie der Umgegend, verschwunden. Ob sie je wieder zu Tage treten, muss der Zeit und eifriger Nachforschung überlassen bleiben. Glücklicherweise haben sich nun aber eine schöne Anzahl Originalurkunden und zudem eine handschriftliche Geschichte der Abtei von ihrem berühmten Prior Dom Claude Estiennot erhalten, letztere im Stadtarchive von Pontoise. Diese Geschichte umfasst drei Bände mit drei Theilen: den ersten bildet die Geschichte der Aebte, den zweiten eine Sammlung von Urkundenauszügen aus dem Archive, den dritten endlich eine vielmals vollständige Abschrift der Hauptcapitel des grossen Cartulars aus dem XII. Jahrhundert Diese vereinten Quellen ermöglichten zum grössten Theil die Wiederherstellung des letztgenannten Cartulars und diese Aufgabe hat der Historiker J. Depoin zu lösen unternommen

Was aus dieser Veröffentlichung in benedictinischen, zumal der Ordensgeschichte zugewandten Kreisen allgemeines Interesse verdient, sind die zwei Lebensbeschreibungen des ersten Abtes, „Vitae Si Galterii.“ Sie bildeten einst ebenfalls einen Bestandtheil des grossen Cartulars aus dem XII. Jahrhundert und haben sich nicht nur in der Klostergeschichte des Dom Cl. Estiennot, sondern auch in einer Handschrift des XIII. Jahrhunderts in der Nationalbibliothek in Paris erhalten. Diese zwei Biographien wurden zum ersten Male in den Acta Sanctorum der Bollandisten zum 8. April veröffentlicht.

Das erste dieser Leben ist ganz wunderschön in seiner einfachen und anspruchslosen, aber überaus wirkungsvollen Darstellung. Es hat mehr den Charakter eines Necrologs, der in gedrängter Kürze die wichtigsten Ereignisse und Thaten aus dem Leben des Verblichenen vorführt, als die Art einer eigentlichen Lebensbeschreibung. Der Verfasser selbst tritt vollständig zurück und verräth nirgends die Absicht, seine eigene Begeisterung an Stelle der Thatsachen sprechen zu lassen. Die Lebensskizze wird dadurch von selbst zum herrlichen Loblied auf den hl. Abt. Aber — dieses erste Leben ist nicht von einem Zeitgenossen des

hl. Walther verfasst. Denn der Schreiber sagt nirgends, dass er Selbstgesehenes und Gehörtes erzähle und rechnet sich selbst nie unter die Mithandelnden. Das zweite Leben aber ist unleugbar von einem Zeitgenossen; denn sein Verfasser führt sich mehrere Male als Augen- und Ohrenzeugen und als activen Theilnehmer bei verschiedenen Ereignissen an. So, als der hl. Mann seine dreissig Mitbrüder bat, ihn für alle seine Fehler und Nachlässigkeiten öffentlich im Capitel zu geisseln; als diese nach langem Sträuben seinem Willen endlich willfahrten, stand auch unser Verfasser in ihrer Reihen. Darum sagen auch die Acta Sanctorum, das erste Leben sei aus dem zweiten, von einem Zeitgenossen verfassten Leben, zusammengezogen und noch aus anderen Quellen ergänzt worden. Ich muss gestehen, dass ich beim Lesen und Vergleichen der beiden Biographien zur gegentheiligen Ansicht gekommen bin, die sich in mir immer mehr bestärkt hat, nämlich: das zweite Leben sei nach dem ersten und auf Grund desselben gearbeitet worden. Das erste Leben ist allerdings kürzer, aber inhaltsreicher, als das zweite, und offenkundig genau chronologisch dargestellt. Diese feste, ich möchte sagen, strenge Form, fehlt dem zweiten Leben, und was es mehr bringt, sind nicht weitere Thatsachen und genauere Einzelnheiten und Umstände, sondern durchweg bloss rhetorische Ausführungen, längere Citate und Anwendungen der hl. Regel u. s. w., ganz so, wie es wohl ein Redner von Fach zu thun pflegt, dem ein eifriger Forscher die nöthigen historischen Notizen zu einer Lobrede darbietet, die jener dann auf eigene Faust und in glänzendem Ausdrucke verarbeitet. Der ganze Zweck der zweiten Biographie ist unverkennbar und klar genug ausgesprochen: sie soll den Mönchen von Pontoise in erster Linie das glänzende Tugendbeispiel ihres hl. Abtes vor Augen halten und sie zur Nachahmung antreiben. Dieser Bestimmung genügte das erste Leben nicht ausschliesslich und kräftig genug; es war zu objectiv und kurz gehalten und zu reich an Thatsachen, es war mit einem Worte zu wenig rhetorisch.

Ist der Verfasser des zweiten Lebens in der That ein Zeitgenosse des hl. Abtes, wie sich Beweise genug finden, so schliesst das keineswegs aus, dass nicht auch derjenige des ersten Lebens vielleicht ein Zeitgenosse war, obwohl er sich nirgends als solchen kund gibt, oder dass dieser, wenn auch nicht Zeitgenosse, trotzdem vor dem Zeitgenossen hatte ein Leben des Heiligen schreiben können. Das konnte ganz gut auch ein jüngerer, oder in mittlerem Alter stehender Mitbruder sein; die ganze Tendenz des zweiten Lebens, wie ich oben schon gezeigt habe, führt ja von selbst auf den Abt oder einen andern Klosterobern als Verfasser; also, wie man annehmen darf, einen Mann höhern Alters. Man könnte allerdings einwenden, dass erste Leben sei

zu den Lectionen im Brevier verwendet, was thatsächlich der Fall ist, und daher eigens und erst zu diesem Zwecke abgefasst worden. Diese letztere Behauptung müsste nun freilich bewiesen sein und dann erst würde sie meine Ansicht widerlegen. Man könnte mit ebenso gutem Grunde auch sagen: warum wurde denn zu diesem Zwecke nicht gleich die Biographie des Augenzeugen gekürzt und in's Brevier eingerückt, statt ein neues, vollständigeres Leben von einem Spätern schreiben zu lassen? Man war ja früher, wie mir scheint, viel weniger darauf erpicht, lange Lectionen in der zweiten Nocturn zu haben, als in neuerer Zeit. — Mag nun indes die Frage so oder anders entschieden werden: an innerem Werte steht die erste Lebensbeschreibung unzweifelhaft über der zweiten, und dieser Wert mindert sich nicht, sollte ihr auch nicht das Recht der Erstgeburt zukommen.

Eine Neuausgabe dieser zwei Lebensbeschreibungen wäre nun allerdings überflüssig gewesen, wenn nicht der Text der Acta Ss. in hohem Grade mangelhaft wäre. Es muss ihnen ein sehr schlechtes Manuscript vorgelegen haben. Die Fehler sind so häufig und bedeutend, dass sie den Sinn ganzer Sätze unklar oder unverständlich machen. Missmuthig und unbefriedigt wird jeder Leser den Text der Acta Ss. aus der Hand legen, mit reichem Genuss aber bei dem verbesserten, bezw. ursprünglichen Texte verweilen. Und der Heilige verdient gewiss eine solche Aufmerksamkeit. Er sollte nicht vergessen sein, weder in der Ordens-, noch in der Weltgeschichte, denn er ist eine Heldengestalt in der trüben Zeit, deren Besserung Gregor VII. so schwere Kämpfe bereitete. Fest und unerschütterlich stand er zu den päpstlichen Erlassen und scheute sich ebenso wenig, dem Könige selbst in aller Entschiedenheit entgegenzutreten, der kirchliche Aemter um Geld verkaufte, als eine ganze Versammlung von Bischöfen an Pflicht und Gehorsam zu mahnen, welche die Verordnung des Papstes gegen die Concubinarier zu hart und unwürdig fand.[1]) Gewiss haben die Donnerworte des hl. Abtes manches schläfrige Gewissen aufgeschreckt, wenn er auch damals seinen Freimuth mit Kerkerhaft büsste. Gerade jene schöne und interessante Stelle, worin der Heilige durch Wort und That die gesetzwidrige Investitur von Seite des Königs zurückweist, ist in den Acta Ss. durch Aenderung eines Wortes unklar gemacht. Sie lautet: „Receptaque pontificali benedictione, cum a rege Philippo, monasterii sui advocato, ei pastoralis baculus traderetur, manusque regia prope recurvum perstringeret, abbas super manum illam baculum per recurvum accepit dicens: „Non de subtus manum tuam, sed desuper baculum istum recipio. Non enim a te

[1]) Zu Paris. Wahrscheinlich im J. 1074.

regimen ecclesiae suscipio, sed a Deo." Die Acta Ss. setzten statt des so klaren per abermals prope. Der König hatte den Hirtenstab unmittelbar an der Krümmung erfasst, damit der Abt selbst ihn weiter unten ergreifen sollte. Der unerschrockene Mann fasste aber den Stab über der Hand des Königs um die Krümmung selbst und begründete mit klar gesprochenen Worten sein Vorgehen. Da die Acta Ss. in jeder Bibliothek zur Hand sind, ist ein vollständiger Abdruck der Biographieen an dieser Stelle nicht nöthig, doch möchte ich am Schlusse dieser Bemerkungen die hauptsächlichsten Fehler im Texte der Acta Ss. namhaft machen, um im Interesse besonders der Ordensgeschichte, die so nothwendige Correctur zu ermöglichen. Vorher noch ein Wort über das Todesdatum des hl. Walther.

Nach dem Wortlaute der ersten Lebensbeschreibung starb der hl. Abt am Charfreitag 1095.[1]) Etwas ausführlicher sagt das zweite Leben, er sei am Charfreitag des Jahres 1095 in der 3. Indiction, VI° Idus Aprilis, also am 8. April, aus diesem Leben geschieden. Die Acta Ss. halten den Zusatz, welcher diese Angabe enthält, nicht für ursprünglich, sondern in späterer Zeit beigefügt; das ist wohl möglich; ganz sicher aber ist sie nicht in allen Theilen richtig. Denn der Tag VI° Id. Aprilis, d. h. der 8. April, fällt im Jahre 1095 nicht auf den Charfreitag, auf welche beide Biographieen einstimmig den Hingang des Heiligen ansetzen; vielmehr war der Charfreitag dieses Jahres schon am 23. März. Dagegen würde im Jahre 1099 und 1110 der Charfreitag auf den 8. April fallen und für letzteres Jahr auch die 3. Indiction zutreffen. Dasselbe kommt jedoch zum vorneherein ausser Betracht, da für diese Zeit bereits Walthers Nachfolger in der Abtei nachgewiesen ist; also bleiben noch 1095 und 1099 in Frage. Da beide Leben das Jahr 1095 nennen und auch die Indiction stimmt, halte ich dieses Jahr für das richtige.[2]) Es ist gewiss eher anzunehmen, dass der Schreiber des zweiten Lebens den Todestag — 8. April — und nicht die Jahreszahl mit sammt der Indiction unrichtig angegeben hat, oder aber, dass schon frühzeitig in der Stiftung des hl. Walter die Feier seines Todestages aus irgend einem Grunde vom 23. März auf den 8. April verlegt wurde. Das alte Martyrologium der Abtei nennt auch thatsächlich diesen Tag. Daraus erklärt sich die spätere Angabe des 8. April. In den gleichzeitigen Urkunden fehlt eine entscheidende Stelle für die eine oder andere Jahrzahl, da sie gerade für diese Zeit meistens undatiert uns erhalten sind. Dagegen bietet die erste Lebens-

---

[1]) Der Text der Acta Ss. sagt ganz unrichtig 1041.

[2]) Das »Ausführliche Martyrologium des Benedictiner-Ordens« v. P. Petrus Lechner, Augsburg 1855, nimmt 1099 an. Siehe 8. April daselbst.

beschreibung einen, wenn auch nicht gerade zwingenden Anhaltspunkt. Auf höhern Antrieb versuchte der hl. Walther, offenkundig in den letzten Jahren seines Lebens, die Stiftung eines Frauenconventes bei Bertaucourt. Doch erreichte er selbst seinen Zweck nicht unmittelbar, sondern musste unverrichteter Dinge in sein Kloster zurückkehren. Das Werk kam trotzdem zu Stande. Zwei fromme Frauen, Godelendis und Helewidis begannen daselbst das religiöse Leben, und sammelten „in kurzer Zeit" andere fromme Frauen und Jungfrauen um sich, welchen der Bischof Gervinus von Amiens durch Urkunde vom Jahre 1095, indictione III, die seit alter Zeit in Bertaucourt bestehende Kirche zuwies.[1]) Drei Jahre nach dem Hingang des Heiligen aber, wie der Biograph meldet, wurde Godelendis zur Aebtissin geweiht. Diese Thatsache fällt nun entweder ins Jahr 1098, oder 1102, je nachdem man das Todesjahr des Heiligen ansetzt. Der kürzere Zeitraum bis zur Ernennung der Aebtissin seit der Zuweisung der Kirche an die Nonnen im Jahre 1095, scheint mir jedoch der wahrscheinliche und sicher anzunehmende. Ueberdies nennt die bezügliche Urkunde zum Jahre 1095 ebenfalls die 3. Indiction wie der Biograph. Es fragt sich jetzt schliesslich nur noch; fällt dieses Jahr mit dem Jahre 1095 unserer Zeitrechnung zusammen? Das Jahr wurde in Frankreich theils mit dem 25. März, theils mit Ostern angefangen. Die Zeit des ausgehenden 11. Jahrhunderts ist gerade der Wendepunkt für den Gebrauch dieser zwei Termine. Der Jahresanfang mit dem 1. Januar dagegen wurde erst im Jahre 1563 durch königliche Verordnung eingeführt.[2]) Für unseren Fall besteht nun kein Zweifel; der Biograph rechnet nach dem 8. April, infolgedessen stimmt das Jahr mit demjenigen unserer Zeitrechnung überein, und auch die Indiction stimmt dazu. Der hl. Walther starb also, nach meinem Dafürhalten, am 23. März 1095, sein Todestag aber wurde seit frühester Zeit alljährlich am 8. April begangen. — Zur Correctur des Textes werde ich nur die hauptsächlichsten Abweichungen und Fehler des ersten Lebens und ganz wenige aus dem zweiten[3]) anführen, indem ich jedesmal zuerst den Text der Acta Ss. nach der daselbst angewandten Capitel- und Nummern-Eintheilung und daneben den Originaltext gebe. Es finden sich allerdings auch in diesem einige Fehler, welche in den Acta Ss. glücklich verbessert sind.

---

[1]) Die Urkunde ist in der Anmerkung des Herausgebers citiert und abgedruckt in: Gallia christiana t. X. preuves col. 294. Leider konnte ich sie nicht selbst einsehen.

[2]) Siehe Grotefend, Zeitrechnung, Glossar p. 9 u. 141.

[3]) Das zweite Leben ist bedeutend weniger fehlerhaft, als das erste.

Acta Sanctorum: I. Vita.	Original:
Cap. I.	
Nr. 2. — Wimarensi	Vimacensis
— liberalibus disciplinis	litteralibus (?)
— scolas a magnis et maioribus frequentatas	a magnis et provectioribus
Nr. 3.	
— ut sequeretur pauperem crucifixum pro mundo Jesum Christum elegitque . . .	ut sequeretur pauperem Crucifixum elegitque . . .
— ne assumpta subito ordinis austeritas regularis sub insueto onere mutare faceret desperantem	sub fehlt
Nr. 4.	
— Porro caritas non non (!) iners otium damnans	Porro caritas eius iners otium damnans
— illud Augustini	illud Pauli (?)
Nr. 5.	
— fratres .. monachili regulae se subicientes	monachali
— operam exhibentes	adhibentes
— abbas super manum illam baculum prope recurvum accepit	per
— tantam inceperunt .. constantiam revereri	ceperunt
— criminum palpator	criminum palpo
— vilis in habitu, clarus ingenio prudens consilio, suavis eloquio, aliis largus	vilis in habitu, clarus eloquio, suavis alloquio, aliis largus
Nr. 7.	
— Sed nec lucerna in medio nec civitas supra montem posita, nec Galterius in illa latere potest	sed nec lucerna sub modio, nec civitas supra montem sita, nec Galterius in cella latere potest
— muneribus honoratur, quae pro se recipiebat invitus	pro se fehlt
— aliquando etiam tunicam .. pauperi dedit	tunicam et cucullam .. dedit

Cap. II.	
Nr. 8.	
— motus deviantium informavit	motus deviantium ordinavit
Nr. 9.	
— ut mereretur in caulis coelestibus collocari	in aulis coelestibus
— intus autem	idem intus
— audacter restitit in faciem eorum. Accensi zelo..	audacter restitit in faciem eorum, ipsos de inobedientia manifeste condemnans. Accensi zelo . .
Nr. 10.	
— Marcello Episcopo	Marcello presbytero
— Raymundo diacono de Pontisarae	de Pontizara
— ibi lectus eius filtrum erat et vilis matta cilicio tecta	ibi lecti eius fulcrum erat vilis matta cilicio tecta
— ita ut vix discerni posset, quo caput componeret aut quo componeret pedes	. . qua caput aut qua componeret pedes
Nr. 11.	
— ut a fratribus vino refici crederetur et potasse de illo. In cellula etc.	ut a fratribus vino refici crederetur. Pisces appositos ita caute minutabat, ut crederetur comedisse de illis. In cellula etc.
— cum tot panes saepius in usus pauperum etc.	cum tot panes saepius indé (sc. cellula) in usus pauperum etc.
Cap. III.	
Nr. 12.	
— Apparuit mater beatissima virgo	Apparuit mater Domini, beatissima virgo
— libra discretionis indicium trutinantem	iudicium
— reversa demum Beata Virgo	reversa denuo
— instructo itinere peregre profectus est	. . professus (sic!) est
Nr. 13.	
— cum domina illa cum suis ad ecclesiam ire moneretur	. . a suis . . moneretur
Nr. 14.	
— Helwigis	Helewidis

Nr. 16.	
— absolvens fratres ab omnibus absolvendis	absolvens fratres ab omnibus absolutus
— verbum Dei praedicare	regnum Dei praedicare
Nr. 17.	
— Cuius caro ita resplenduit	Caro vero, quam cilicum et cinis semper obtexerant, ita resplenduit
— ut quoddam resurrectionis decus exstincta praeferret	ut quoddam resurrectionis decus et extincta referret
— lamento incomparabili aeque cum monachis eius recessum planxerunt	lamento incomparabili egere (sic!) cum monachis etc.
— a tempore Leonis Papae	Leonis noni
— anno Dominicae Incarnationis millesimo quadragesimo primo ab hac luce substractus	millesimo nonagesimo quinto
Vita II.	
Prologus.	
Nr. 1.	
— extulisse merita sua	extulisse figmenta sua,
— opera autem Dei recitare	revelare
— non subito movearis, non subito prorumpas	non cito movearis, non subito prorumpas
Cap. I.	
Nr. 2.	
— Luminare magnam	Luminare magnum
Nr. 3.	
— quam suavis et iucunda tuae spei illustratio	tui Spiritus illustratio
Nr. 6.	
— corpus suum abstinentia et vigiliis, ... quibus exteriorem suum hominem mactabat, dedicabat	corpus suum . . . verberibus dedicavit
Cap. II.	
Nr. 8.	
— se indignum crebro clamitans tanti oneris et honoris minime esse idoneum	se indignum, se crebro clamitans tanti oneris et honoris minime esse idoneum
Nr. 9.	
— si aliquando aliqua in hoc seculo persona deliquerit	si aliquin (?) aliqua in hoc saeculo praepotens persona deliquerit

— hoc posse fieri confirmari satagunt	confirmare
Cap. III. Nr. 12.	
— ut nec cultellum nec [aliud quidpiam vel] assem valens retineret, quod . . .	ut nec cultellus nec assem valens resideret, quae . . .
Nr. 14.	
— ieiuniorum vigiliarum numerositate	nimietate
— Decursa autem a maiori usque ad minorem, qui ignarus sub regulari disciplina in schola erat	. . . usque ad minorem, qui adhuc puer sub regulari disciplina in schola erat
— quanta . . . gloria ab omnibus sit attolendus. Cumque omnium virtutum nominatim vir Dei floribus decoraretur, mox videndum etc.	quanta . . . gloria ab omnibus sit attolendus, videndum etc. Der ganze Zwischensatz: cumque omnium etc. bis zum videndum fehlt.
Cap. IV. Nr. 17.	
— qui vos mitius, quam ego . . . confovebit.	qui vos melius quam ego . . . confovebit.

Kirchliche und politische Ereignisse in Tirol unter der bairischen Regierung.

Nach schriftlichen Aufzeichnungen des Marteller Frühmessers Josef Eberhöfer.

Von Prof. Dr. Adelgott Schatz, O. S. B., approb. Lector der Kirchengeschichte.

(Fortsetzung zu Heft I. 1899, S. 52—69.)

III. Der Clerus von Meran und Vinschgau zur Zeit der bairischen Regierung.

Bischof Dyonis, der greise Oberhirte der Diöcese Chur, der bis 1818 ganz Vinschgau bis zum rechten Passerufer angehörte, war am 31. October 1793 gestorben,[1]) worauf im Beginn des folgenden Jahres Karl Rudolf Graf Buol-Schauenstein in einem jugendlichen Alter von 34 Jahren zum Nach-

[1]) FB. Dioys, Gf. Rost. geb. zu Aufhofen in Tirol 10./I. 1716, FB. 1777; vergl. Mülinen, Helvetia sacra I, 14.

folger gewählt wurde.[1]) „Die hohe Würde hatte für den Gewählten auch den Leidenskelch im Gefolge.“ Bei den damaligen bündnerischen Wirren sah sich der neue Kirchenfürst schon 1799 genöthigt, auf tirolisches Gebiet zu flüchten, um sich seiner geliebten Herde zu erhalten. So wurde Meran für längere Zeit die Residenz des Bischofes von Chur.[2])

„Er war (405) ein langer, schöner Herr, voll Leben und Autorität, mit einer Engelstimme bei den kirchlichen Functionen. Seine Wissenschaft in der Theologie und Philosophie war ausgezeichnet, sein ganzer Charakter wahrhaft bischöflich. Bischof Karl Rudolf stand damals in der Vollkraft seiner Jahre. In seinem Hause wohnte auch dessen Kanzler und Caplan, Johann Josef Baal,[3]) ein grosser, frommer, gelehrter und kluger Mann in reiferen Jahren. Zur bischöflichen Tafel wurde besonders oft ein Deficientenpriester, Josef Markus Achmüller beigezogen, weil er zur geselligen Unterhaltung wie geschaffen war.[4]) Der Kirchenfürst hielt anfangs mehrere Bediente und vier schöne Pferde, mit denen er öfter ausfuhr. Später verkaufte er Letztere bis auf eines, auf dem er noch manches Mal ausritt. Auch die Dienerschaft vereinfachte er, weil ihm die Errichtung des neuen Priesterseminars, das er nach Meran verlegte, grosse Summen kostete.

Den Bau des Seminars übergab er der Leitung des Priesters Gottfried Purtscher, der auch Regens der neuen Anstalt wurde.[5]) Purtscher war ein grosser, nervichter, starker Mann, voll Talent und Wissenschaft, keck, unternehmend, baulustig, dabei rechthaberisch, herrschsüchtig und wie zu einem Feldherrn geschaffen.[6]) Zum Locale des Seminars wählte der neue Regens das Vinschgauer Stadtthor und die links daran stossenden Gebäude, die er ankaufte. Rasch ging der Bau vor sich, zu welchem Purtscher mehrere tausend Gulden von Pfarrern und einzelnen Privaten auflieh, die der gute Bischof erst nach und nach zurück-

---

[1]) Buol, stammend aus Graubünden, geb. zu Innsbruck 30./VI. 1760, FB. von Chur 22./I. 1794, † 23./X. 1833; seit 1824 auch B. v. St. Gallen. Er war der letzte Fürstbischof v. Chur. — Vergl. Fetz, Gedenkblätter; Stampfer C., Gesch. v. Meran 220 ff. u. ders. Gottfried Purscher in den Meraner Progr. 1880—82.

[2]) Der Bischof wohnte im alten Ruffingebäude, jetzt k. k. Bezirksgericht.

[3]) Geb. zu Tschagguns in Montafon 9. Juli 1754, † erst 3./I. 1844.

[4]) Er starb 22./X. 1810; sonst ist über ihn nichts bekannt.

[5]) Geb. zu Nauders 8. XI, 1767, † 27./XII. 1830. Vergl. über diesen hervorragenden Mann C. Stampfer, Regens G. Purtscher, in den Meraner Progr. 1880—82, über dessen Jugend in dems. Meraner Progr. 1886 S. 10.

[6]) Dieses Urtheil Eberhöfers scheint einseitig und hart zu sein; Stampfer, dem Eberhöfers Aufzeichnungen nicht bekannt waren, missbilligte (a. a. O. 5) das ebenso harte Urtheil Jos. Ladurners.

bezahlte.[1]) In diesem Seminare mussten die am Generalseminare absolvierten Theologen durch längere Zeit sich auf die hl. Weihen vorbereiten, um die aufgenommenen falschen Grundsätze zu läutern und sich die nöthige Praxis für die Seelsorge anzueignen. Dafür hatten sie für eine magere Kost eine sehr hohe Pension zu zahlen, ohne Unterschied ob reich oder arm; die Priestercandidaten waren so vielfach gezwungen Schulden zu machen, die sie erst später von den Ersparnissen ihres kargen Einkommens tilgen konnten. Die Summen verschlang (406) die unersättliche Baulust Purtschers, der sicher noch grössere verschlungen hätte, wenn sie ihm zu Gebote gestanden wären.[2]) — Neben ihrer Hausandacht besuchten die Seminaristen an Sonn- und Festtagen auch den Gottesdienst in der Pfarrkirche zum hl. Nikolaus, zumal wenn der Fürstbischof dort feierlich pontificierte. In einem Nebengebäude des Seminars hielt der Regens auch Koststudenten unter strenger Aufsicht, aber um theures Geld.

Regens Gottfried Purtscher, fürstbischöflicher geistlicher Rath, Examinator prosynodalis et scrutator totius Theologiae. leitete nicht nur das Priesterseminar in Meran, sondern in seinen Händen lag auch die Ordnung der ganzen Diöcese.

Ihm zur Seite stand zunächst sein Bruder Ignaz Purtscher als Subregens und Ceremoniär, ein Mann von mittelmässigem Wuchs, sanft, dienstbereit, der im Nothfalle auch im Stande war. theologische Fächer zu supplieren. Er war bei allen Theologen sehr beliebt.[3]) Die geistlichen Uebungen der Theologen leitete als Spiritual der uns schon bekannte Priester Anton Tapfer, der zugleich auch Professor der Exegese war. Dessen Bruder Michael besass zwar nicht die Fähigkeiten zum Theologieprofessor. zeigte aber grossen Eifer in seinem Berufe als Präfect der Koststudenten. Er that einfach, was man ihn hiess.[4]) Josef Lutz. ein kleiner, hagerer Herr, Professor der Moral und des Kirchenrechtes, seit 1783 Beneficiat zu St. Leonhard bei Meran, war in seinem Fache sehr bewandert und berühmt durch Setzung und

[1]) Der Geschenke und Legate zu Gunsten des Seminars erwähnt Eberhöfer nicht; vergl. Stampfer a. a. O. 34 ff.

[2]) Die hohe Pension darf nicht dem Regens zur Last gelegt werden; er hatte vielmehr laut Stiftungsurkunde (Stampfer a. a. O. 32) die ausgesprochene Absicht, nicht nur arme, sondern alle Theologen unentgeltlich aufzunehmen. sobald es die Kräfte erlaubten.

[3]) Er war geb. zu Nauders 30./III. 1778, übersiedelte zuerst nach der neuen Diöcesaneintheilung nach Chur, wo er im Seminar St. Luzi als Subregens diente, trat aber später in die Diöcese Brixen über, wurde 1837 Pfarrer in Lichtenberg, wo er 28./VI. 1845 †. Er besass grosses Talent, aber wenig Mittheilungsgabe. Maier, St. Luzi S. 160 u. Tinkhauser-Rapp, Diöcese Brixen IV, 781.

[4]) Er starb als Oekonom des Seminars von St. Luzi, — das er von dem finanziellen Ruin rettete, in welchen es unter Regens Purtscher gerathen war — 5./I. 1838. Maier, St. Luzi S. 160.



Auflösung der „Casus."[1]) Philipp Moser, ein Meraner Stadtkind, Schlosscaplan auf Tirol, ein grosser, blasser und frommer Priester, lehrte Pastoral; er war auch ein guter Prediger, sehr fleissig studierend.[2])

Der churerische Diöcesan-Antheil in Vinschgau zerfiel in zwei Districte: in das Vicariat Meran, das sich vom rechten Passerufer bis einschliesslich Laas erstreckte und in das Provicariat Mals von Tschengels mit Eyers bis Nauders. Das Vicariat bekleidete damals Nikolaus Patscheider, Pfarrer von Tirol-Meran, eine kleine, hagere, vom Alter gebeugte Erscheinung. Der Herr war nicht gerade gelehrt, aber seinem wichtigen Amte gewachsen, dabei sanft und fromm, besonders wohlthätig gegen arme Studenten, wenig aber gründlich redend.[3]) Seine Cooperatoren waren der Neffe Alois Patscheider und Josef Plangger ebenfalls von Graun gebürtig. Sie waren noch jung, von grossem Wuchs, talentvoll und kenntnisreich, in der Seelsorge geübt und deswegen vom Volke geachtet.[4]) Johannes Degeser, ein Bruder des schon bekannten P. Placidus, Supernumerar, hatte wenig Talent, aber eine gute Stimme zum Singen.[5]) Josef Eberhöfer aus Martell, Schuldirector, Beneficiat in Schloss Rubein ohne Seelsorge, ein älterer, grosser Mann mit einer Kupfernase, hatte ebenfalls wenig Talente, zeigte sich aber als Meister im Hornblasen auf dem Chore.[6]) In seiner Heimatsgemeinde Meran wohnte auch der Priester Johann Baron Bataglia, Familien-Beneficiat von Sta. Maria Maggiore in Trient; er war ebenfalls ohne Seelsorge, besass wenig Kenntnisse, aber eine schöne Gestalt.[7]) Das gut besetzte Kapuzinerkloster stand unter der Leitung des Guardian P. Benedict Peintner, einem sehr gelehrten und thätigen, kleinen Manne, der den Mantel nach dem Winde zu hängen verstand.[8])

---

[1]) Geb. auf der Haid 24./XI. 1754, † 10./IV. 1835.

[2]) Geb. 26./XI. 1762, † 2./VII. 1840. Er hinterliess eine »Geschichte seiner Gefangenschaft i. J. 1808« (bei Jäger, Materialiensammlung F.)

[3]) Geb. zu Graun 7./XII. 1738, † 26./II. 1811; Pfarrer seit 1795 führte er den Titel Vicarius generalis episcopalis foraneus. Vergl. dtscher Antheil 255.

[4]) Alois Patscheider geb. 16./XII. 1780, † als Cooperator in Tschars 22./XI. 1519; Plangger geb. 21./III. 1776, 1812 noch Expositus in Riffian, verschwindet seit 1826 aus den Schematismen. Auch er hinterliess Aufzeichnungen über die bair. Wirren (bei Jäger Materialiensammlung A.)

[5]) Geb. zu Meran 11./X. 1777, † als Cooperator v. Meran 16./VI. 1848 schrieb ebenfalls eine »Verfolgungsgeschichte« (bei Jäger a. a. O., C.) und war 1809 auch Feldkaplan. Er war überhaupt ein fleissiger Aufzeichner und wahrscheinlich ident. mit dem auch in dieser Schrift genannten Anonymus Meranensis.

[6]) Vergl. über ihn Schatz im Meraner Progr. 1896 S. 7, 5.

[7]) Geb. Meran 15. XI. 1773, † 14./VIII, 1844.

[8]) Der ausgezeichnete Ordensmann, der nur für kurze Zeit das Opfer bair. Intriguen wurde, war geb. zu Mühlbach 15./I. 1758, später Lector, Prediger, Quardian, Custos und Definitor, † 19./I. 1839.

Unter den Priestern der Umgebung Merans verdient vor allen Erwähnung Josef Graf Wicka, Pfarrer von Algund und Canonikus von Chur, ein älterer, kleiner Herr von kernhafter Gesundheit, der keinen Wein trank, gute Kenntnisse besass und mit seiner Gemeinde im Frieden lebte.[1]) Josef Kiem aus Mais, Pfarrer in Partschins, sehr bewandert in der Theologie und Philosophie, war ein sehr eifriger Seelenhirte.[2]) Mit ihm wirkte der bekannte Beneficiat Josef Ladurner aus Meran, damals noch sehr jung und arbeitsam, ein langer, phlegmatischer Mann, der besonders Freude zur vaterländischen Geschichte zeigte und viel darüber schrieb.[3]) Der dritte in diesem ehrwürdigen geistlichen Gelehrtenkleeblatt war Frühmesser Christoph Spreng, ein alter, kurzer, stämmiger Herr mit vielen Kenntnissen.[4]) — Neben den genannten ausgezeichneten Priestern war dagegen Franz Painhofer, Pfarrer von Naturns, eine kleine, hagere Statur, ein Freund der josefinischen Aufklärung, klug im Umgang, faul in den seelsorglichen Verrichtungen, eine Geissel der Cooperatoren, streitend mit der Gemeinde, die weltlichen Beamten ehrend, die geistlichen Vorstände missachtend, scheu vor der Frömmigkeit.[5]) Sein Landsmann, Freund und Gesinnungsgenosse, Johann Seifart, war Pfarrer zu Plaus.[6]) Martin Stueleitacher, von Tschars gebürtig und dort Pfarrer (1792—1819) war ein grosser, robuster Herr von altdeutscher Denkart, ohne Anspruch auf Gelehrsamkeit zu machen, ein Freund des Tarockspieles, ein schlechter Oekonom.[7]) — Dagegen ragte Ulrich Platter, Pfarrer von Latsch, ein dicker, fetter, starker Mann von ausgezeichnetem Talente, hervor als gründlicher Theologe nach altem Schlage, als thätiger Arbeiter, geschickter Prediger; daneben war er grob, ein guter Oekonom, Feind des Wirtshausbesuches, Freund der Priester.[8]) Einige Aehnlichkeit mit ihm hatte der Kurat von Martell, Josef Tschol; er war ebenfalls ein dicker, fetter, starker Mann, voll Eifer und Gewandtheit in der Seelsorge, arbeitsam, er wusste Unbilden zu ertragen und liebte den Frieden.[9])

---

[1]) Geb. zu Innsbruck 22./IV. 1741, Pfr. 1795, † 21./VI, 1822.

[2]) Er war Pfr. seit 1794 u. † 1812 im 47. Jahre s. Leb.

[3]) Geb. 13./III. 1770, † 10./IV. 1832. Vergl. darüber deutscher Antheil 103 u. Stampfer, Meran. Progr. 1886 S. 15. u. ob. S.

[4]) Geb. zu St. Pauls in Eppan 30./I. 1736, Frühmesser v. 1781—1818; Vergl. dtsch. Antheil 386.

[5]) Geb. auf der Haid 2./VI. 1753, Pfarrer 1784—1827, † 4./I, 1833 in Meran als Deficient.

[6]) Geb. zu Reschen 1./XI. 1764, Pfr. von Plaus 1796—1812, dann von Partschins 1812—1829, dann Frühmesser daselbst, † 7./VIII. 1841.

[7]) Geb. 11./XI. 1749, † 2./I. 1829 als Frühmesser in Partschins.

[8]) Geb. zu Mals 30./VI. 1741, † 1815.

[9]) Er war geb. v. St. Martin am Kofl u. † in Martell am 18./V. 1809 im 61. Lebensjahre.

— Mit diesen genannten und noch andern Priestern des churerischen Antheils in Tirol werden wir bald weitere Bekanntschaft machen."

IV. Die Priesterverfolgung in Tirol.

Trotz der beruhigendsten Versicherungen des Königs Maximilian trat die bairische Regierung sehr bald mit gehässigen Religionsvorschriften auf: sie verbot z. B. die Abhaltung des bisher in Tirol üblichen Nachtgottesdienstes am Weihnachtsfeste, die Abbetung des Rosenkranzes in der Kirche an Sonntagen Nachmittag, das Celebrieren des gesungenen Amtes an den abgebrachten Feiertagen, an welchen man nicht einmal in besserer Kleidung die Kirche besuchen durfte. Dagegen verlangte die Regierung von den Seelsorgern profane Verordnungen in der Kirche zu publicieren, jährlich eine Impfpredigt zu halten, bei der Recrutierung mit dem Taufbuche vor dem Landgerichte zu erscheinen u. dgl.[1])

Solche kirchliche Neuerungen erregten beim gläubigen Volke sofort argen Anstoss. Jene Seelsorger, die sich an die Verordnungen der königl. bair. Regierung hielten, verloren bei ihren Parochianen um so mehr das nöthige Vertrauen, weil sie weniger vom Bischofe als von der Regierung empfohlen wurden.[2])

„Schon als die Regierung im Frühjahre 1807 (6. Febr.) erklärte, dass sie in Zukunft alle Pfründen selbst und zwar durch Concurs vergeben werde und bereits andere Rechte des Bischofes missachtete, entspann sich ein heftiger „Investiturstreit.[3]) Nicht lange darauf legte die Regierung das placetum regium dahin aus, dass jede Appellation nach Rom untersagt sei und dass ohne dasselbe keine bischöfliche Verordnung Giltigkeit habe. Die Landesbischöfe protestierten gegen solche Eingriffe in die Kirche. Da aber der Federkrieg zu keinem Resultate führte, berief man den Bischof von Trient, Grafen Emanuel Thun und den Bischof von Chur nach Innsbruck zur mündlichen Ausgleichung der

---

[1]) In dieser Hinsicht hatte sich bes. der bekannte Alois Jud bei der von Montgelas beherrschten Regierung empfohlen. Innsbr. Gymnas. Acten.

[2]) Ueber die folgenden Wirren in Tirol, zumal im Churer Antheil: Brück, kath. Kirche I, 232 ff.; Jäger A., Priesterverfolgung; Stampfer, Gottfried Purtscher 7 ff; Fetz, Gedenkblätter 22 ff. — Das Ms. Jos. Ladurners Bisthumsveränderungen.

[3]) Der Kampf des Episcopates begann mit der königl. Verordnung vom 10. Oct. 1806, welche den Bischöfen »bei Strafe der Temporaliensperre« verbot, einen Cleriker zu weihen, der sich nicht an der Innsbrucker Universität einer Staatsprüfung unterzogen hatte. Brück a. a. O. 234.

Differenzen.[1]) Der General-Commissär, Graf Arco machte in Innsbruck den beiden angekommenen Bischöfen sofort einen freundschaftlichen Besuch und erwies den hohen Würdenträgern alle ihnen gebührende Ehre. Doch schlich bei diesen höflichen Verbeugungen gleich einer Schlange unter Blumen der politische Versuch hervor, die Bischöfe zum unbedingten Gehorsam gegen den König zu bewegen. Diese Versuche, die Bischöfe von Rom zu trennen, wurden öfter wiederholt und zu neuen, verschärften Angriffen auf ihre Standhaftigkeit benützt. Doch vergebens! Der eine wie der andere verweigerte die Zustimmung. Es wurde sogar Professor Johann Bertholdi[2]) zu Bischof Karl Rudolf geschickt, um denselben „eines besseren zu belehren", aber er wurde vom gelehrteren Kirchenfürsten glänzend widerlegt und zur Rückkehr zu kirchlichen Grundsätzen ermahnt. Wenige Tage später wurde der Bischof von Trient vorläufig nach Salzburg verbannt, während der von Chur gefangen an die schweizerische Grenze geschafft wurde.[3]) In Martinsbruck bei Nauders erhielt Bischof Buol die Weisung, nicht mehr in die königl. bair. Staaten zurückzukehren, widrigenfalls er als Verbrecher bestraft würde. Der Bischof von Brixen, Karl Franz Graf Lodron (1791—1828), welcher damals kränklich war, konnte nicht vorgeladen werden, das Fb. Ordinariat aber glaubte, um grösseres Unheil zu verhüten, „temporisieren" zu dürfen.[4])

Schon vor der traurigen Ausweisung seines Bischofes fuhr Regens Purtscher (28. Sept. 1807) in aller Eile mit zwei beladenen Wägen nach Chur und rettete dadurch seine Person und einige Habseligkeiten seines Oberhirten. Auch Kanzler Baal reiste bald nach Chur. Zu Meran wurden die Bürger durch die neuesten Ereignisse in grosse Unruhe versetzt, namentlich als schon am nächsten Sonntag nach der Deportation des Bischofes (25. Oct.) der Gerichtsdiener gravitätisch zum Kirchplatz schritt und dort öffentlich im Namen des Königs verkündete, dass der „ausländische Bischof Karl Rudolf" des Landes verwiesen, als Verräther und Verführer erklärt, alle Correspondenz mit ihm verboten und dessen

---

[1]) Für den Fall einer etwaigen gewaltsamen Entfernung des Oberhirten berief der B. v. Chur den Clerus seines tirol. Antheiles zu der berühmten Conferenz v. 13. Aug. 1807 nach Meran zur Besprechung der in der kommenden Kirchenverfolgung zu ergreifenden Massregeln. Stampfer, Progr. 1881 S. 15. — Nicht erwähnt Eberhöfer die Verhandlungen mit Rom und das berühmte päpstl. Breve v. 1. Aug. 1807. Die Abreise des B. v. Meran nach Innsbruck erfolgte am 16. October.

[2]) Geb. zu Prezzo in Südtirol 24./VI. 1764, Prof. der Kirchengeschichte in Innsbruck 1787—1823, † 24./XII. 1827. Vergl. Probst, Gesch. d. Universität Innsbruck 381.

[3]) Es war am 24. Oct. 1807 (Samstag). Stampfer, Meran 236.

[4]) Ueber die Haltung Brixens vergl. Brück a. a. O. 234; Jäger (Priesterverfolgung 12) nennt dieselbe »klug und kaum tadelnswert«.

Habe confisciert sei. Den Eindruck dieser Kundmachung auf Bürger und Volk kann der Leser errathen.

Jetzt gewann die verschmitzte Thätigkeit des berüchtigten Specialcommissärs Hoffstetten neuen Spielraum. Nach einigen Wochen schickte er (26. Dec. 1807) durch den Gerichtsdiener Lorenz dem Decan Patscheider, als er noch in der Sacristei war, ein Decret zu mit der Weisung, binnen zwei Stunden mit seiner Clerisei in der königlichen Gerichtskanzlei zu erscheinen. Der ehrwürdige Priestergreis gehorchte und erschien Nachmittag mit 22 Priestern. Im Verhörzimmer befanden sich von Hofstetten und dessen Gesinnungsgenosse Landrichter Wieser, beide in Uniform. Die Priesterschaft stellte sich in einem Halbkreise vor den Beamten auf, an der Spitze Decan Patscheider, dem sich P. Langes, Professor Lutz, Guardian P. Benedict Peintner und die übrigen geistlichen Herren anreihten. Nach einer unheimlichen Pause las ihnen der Specialcommissär die königlichen Postulate vor, nach welchen sie mit Namensunterschrift geloben sollten, den Bischof von Chur zu verlassen, sich an den von Augsburg[1]) vorläufig anzuschliessen und die königlichen Verordnungen unbedingt zu befolgen. Jeder wurde darüber der Reihe nach befragt. Die meisten verweigerten zum Aerger des Commissärs mit dem Hinweis auf ihr Gewissen, das ihnen einen solchen Act verbiete, die Unterschrift. Nur zwei, Jud und Gilg, unterschrieben unbedingt. Guardian Peintner dagegen stellte unter allerlei höflichen Ausflüchten Bedingungen und wurde daher auf einen andern Tag zum Verhör beschieden, wobei er durch eine List in die Falle ging und unterschrieb; — aber bald darauf wiederrief er das Geschehene auf die Missbilligung seines ganzen Conventes.[2])

Das allgemeine Verhör hatte zur Folge, dass Subregens Purtscher und beide Tapfer sofort nach Chur ausgewiesen wurden. Auch Decan Patscheider und Professor Lutz wurden in der folgenden Nacht[3]) aus ihren Betten geholt und in aller Stille nach Bozen abgeführt, von wo ersterer nach Trient in das Priesterseminar, letzterer nach Innsbruck in das Servitenkloster geschleppt wurden. Daselbst hatten sie strengen Arrest und magere Kost.

---

[1]) In Augsburg war damals Bischof Prinz Clemens Wenzel von Polen (1768—1812); vergl. Braun, Gesch. der Bischöfe von Augsburg IV, 498 ff. — Derselbe, auch Kurfürst von Trier, betheiligte sich 1786 an dem berüchtigten Emser Congress (Hergenröther K. G. III. ff. u. 781), aber im Feuer der Trübsale geläutert, gab er sich später viele Mühe für die Reorganisation der Kirche. Auch die Anträge der b. Regierung bezüglich Chur wies er zurück. Jäger a. a. O. 32.

[2]) Stampfer (Meran 238) nennt unter den unterzeichneten Priestern auch Pedroni, der in Meran ein nicht ganz sauberes Privatleben führte, dann Joh. Walser, Beneficiat der Corporis Christi Bruderschaft; Jäger a. a. O. 31 auch den bekannten Achmüller.

[3]) Vom 26.—27. Dec. Stampfer, Meran 239.

Man hielt eben diese würdigen Priester für die Rädelsführer der Auflehnung gegen den König und hoffte nach deren Entfernung die übrigen leichter zu schrecken und zur Unterschrift zu bewegen. Nikolaus Patscheider aber hatte für Alles vorgesorgt; seine geistlichen Vollmachten übertrug er dem klugen Kaspar von Karl, einem Bündner, der statt Plangger, der Kurat in Riffian wurde, als Stadtcooperator nachrückte.[1]) Präfect P. Langes hielt sich noch einige Zeit gegen die Regierung, weil das Schuljahr noch nicht zu Ende und die Prüfungen noch nicht alle aufgenommen waren. Er konnte aber den Sturz der Anstalt und seines Stiftes deutlich voraussehen. Bereits erhielt das Kapuzinerkloster von Meran nach Widerruf des P. Guardian den letzten Stoss. Um Mitternacht von Maria Himmelfahrt wurden sämmtliche Patres in aller Stille verhaftet und der eine dahin, der andere dorthin deportiert.[2]) Das Seminar und die Wohnung des Bischofes in Meran wurden geplündert und gesperrt. Die Aufregung unter der Bevölkerung war sehr gross; viele sah man Thränen vergiessen.

Der Special-Commissär Hofstetten setzte (410) seine verschmitzte Thätigkeit fort und richtete dieselbe auch auf die Seelsorger des Churer Antheiles, sendete ihnen Formularien mit bekanntem Inhalte zum Unterschreiben und bedrohte die Widerspenstigen mit Temporaliensperre, Absetzung und Kerker. Allein die meisten Priester wiesen die schmähliche Zumuthung zurück und blieben standhaft ihren Priesterpflichten treu, wie es das Gewissen verlangte. Nur der Pfarrer Painhofer von Naturns und Professor P. Marian Stecher fügten sich der staatlichen Forderung. Der geistliche Decanatsprovisor v. Karl wurde mit seiner Vollmacht bald offenbar, festgenommen und zum Verhör nach Bozen geschickt. Als er sich aber daselbst für bairische Absichten nicht ködern liess, führte ihn die Regierung unter militärischer Bedeckung über die Grenze. Jetzt setzte Hofstetten (4. Febr. 1808) Professor Jud als Pfarrprovisor ein, den aber jedermann verabscheute. Inzwischen hatte aber der rechtmässige Bischof von Chur die Einrichtung getroffen, dass jeder geistliche Decanatsprovisor nach seinem Gutachten einen Nachfolger delegieren konnte und dass dessen Vollmacht sofort erlosch, wenn er von den Religionsstürmern ergriffen und um seine Stellung befragt wurde. So durfte jeder Provisor sogar mit gutem Gewissen

---

[1]) Geb. zu Tarasp 27./III. 1781; seit 1831 Regens des Priesterseminars St. Luzi, 1844 zum Bischof von Chur erhoben, † 19./IV. 1859; vergl. Mayer, St. Luzi 156 und Fetz, Gedenkblätter 61. Eine unter seinem Porträt im Kloster Münster angebrachte Inschrift nennt ihn »Vater und Beschützer« jenes Ordenshauses.

[2]) Es war um 10 Uhr Abends des 15. Aug. Stampfer, Meran 242; über den Fastenprediger P. Peregrin Larcher ders. a. a. O. 240.



schwören, dass er nicht Stellvertreter des Decans Patscheider sei und blieben auch den Wölfen leichter verborgen.[1])

Um diese Zeit drängte sich der Generalvicar von Trient, Johann Franz Graf Spaur, der bairischen Regierung auffallend höflich auf, den Churer Antheil im Interesse des Friedens provisorich zu verwalten, wozu er „sede vacante" ein Recht zu haben vorgab.[2]) Der bairischen Regierung, die infolge der allseitigen Opposition der Nachbarbischöfe in Verlegenheit war, kam der Antrag sehr erwünscht. Da aber der Clerus an der Rechtmässigkeit des Churer Bischofes festhielt und den Eindringling standhaft zurückwies, erregte die Aufdringlichkeit Spaurs nur neue „Händel".

Um den Wirren in Meran und dem Burggrafenamte ein Ende zu machen, schickte die bair. Regierung nach Verabredung mit dem tridentinischen Generalvicar den bisherigen Professor des Bibelstudiums in Innsbruck, Ingeunin Koch,[3]) als Stadtpfarrer und Decan nach Meran. Der Emissär war ein übrigens guter, sanfter Charakter und seinem Fache gewachsen, aber im Kirchenrecht ein Fremdling. Daher nahm er auch bona fide von der ihm angebotenen Pfründe Besitz und amtierte so, als wäre alles in schönster Ordnung. Hofstetten, Landrichter Wieser und das kleine Häuflein abtrünniger Priester umlagerten den guten Mann und wiegten ihn in die süssen Träume seines vermeintlichen Rechtes ein. Allein die grosse Mehrheit des Clerus erblickte in ihm nur einen uncanonischen Staatspfarrer und mied ihn als Vorgesetzten; die jungen Geistlichen, seine früheren Schüler, besuchten in zwar, aber nur aus Höflichkeit als ihren alten Lehrer. Ein solcher Priester machte ihn bei dieser Gelegenheit auf den Mangel seiner geistlichen Jurisdiction aufmerksam; Koch stutzte und liess dann seinen Beichtstuhl von einem Cooperator besetzen. Mit genannten Schülern redete der unglückliche Mann gerne „von den gegenwärtigen bösen Zeiten" und zeigte sich bereit, seinerseits alles aufzubieten, um den ersehnten Frieden herbeizuführen. Simon Platzer[4]) aus Morter, ein kleines „tiggisches" (tückisch) Männlein, damals Cooperator in Riffian,

---

[1]) So traten in kurzer Zeit mehrere Vicare für Vinschgau auf: v. Karl, Anton Matscher, Cooperator in D. Tirol, Josef Platzer, Frühmesser daselbst, Pfarrer Kiem von Partschius u. s. w.

[2]) In seinem am 18. Mai 1808 an den Clerus von Vinschgau erlassenen »Hirtenbriefe« sicherte er den durch »fremde Arglist verführten Priestern« kgl. Gnade zu. Vergl. Brück 243 u. Stampfer, Meran 241.

[3]) Geb. zu Lermoos 29./VIII. 1762, Professor 1797—1808, nach seinem Aufenthalte in Meran Curat in seiner Heimatsgemeinde 1808—1822, hierauf Decan in Fügen, wo er am Schlagflusse im Beichtstuhle starb 20./XII. 1835. (Grabstein)

[4]) Geb. 29./X. 1779, trat später in die Diöcese Brixen über, † 2./I. 1845, als Beneficiat in Innsbruck.

voll Talent und Leben und bei Koch gut eingetragen, machte seinem verlegenen Professor den Vorschlag, die ganze Geistlichkeit der Umgebung Merans zu einer Conferenz einzuladen, um die schwebenden Fragen zu besprechen und sich gegenseitig über das richtige Verhalten aufzuklären (411). Nach längerem Zaudern sagte Koch endlich zu. Platzer eilte nun von Widum zu Widum und lud in beredten Worten Jung und Alt zu dieser Conferenz. Er erhielt überall die Zusage; an einem heissen Sommertage (5. Juli 1808)[1] erschien ein „grosser Schwarm Priester“ im Meraner Pfarrhofe. Auch der in Trugschlüssen gewandte Generalvicar von Trient fand sich ein und führte anfangs das Wort. Er suchte aus dem Concil von Trient (XXIV, 16) nachzuweisen, dass in schwierigen Fällen „sede vacante“ ein Bischof oder Generalvicar für einige Zeit auch eine Nachbardiöcese verwalten und mit Seelsorgern versorgen dürfe, wie es sich im vorliegenden Falle zutreffe. Das Concil wurde aufgeschlagen und der betreffende Passus wiederholt gelesen, aber er hatte einen ganz andern Sinn. Als sich der Generalvicar bald seiner Sophismen und unkirchlichen Ansichten überwiesen sah, zog er mit Schande ab. Auch Professor Koch sah nach längerer Debatte seinen Irrthum und seine unkirchliche Sendung ein, bat alle awesenden Priester wegen des gegebenen Aergernisses um Verzeihung und vergoss so viele Thränen der Reue, dass man ihn trösten musste. Sofort resignierte er auf seine Pfarre und zog sich als Privatmann hinter die stillen Mauern des 1782 aufgehobenen Hieronymitenklosters St. Josefsberg zurück.[2]) Daselbst erhielt er noch zu seinem grösseren Schmerze vom Churer Bischofe, der den Mann nicht näher kannte, die Suspension, die jedoch nach Aufklärung der Sachlage bald wieder rückgängig gemacht wurde. Die Regierung war über ihren neuen Misserfolg sehr entrüstet und schrieb denselben den „Finsterlingen“ unter den Geistlichen und dem melancholischen und schwärmerischen Charakter Kochs zu.[3])

Inzwischen wurden die Prüfungen am Meraner Gymnasium mit sichtlicher Eile geschlossen, worauf der „baumfeste Rector P. Langes sammt seinem Convente niedergeachset wurde.“ Er erhielt nämlich die kurze Weisung sich nach Marienberg zu verfügen, wo er von seinem Prälaten das Weitere vernehmen werde. Dann wurde das Gymnasium und Collegium von den Gerichts-

---

[1]) Stampfer, Meran 241; Sprecher war P. Benedict Langes.

[2]) Vergl. über dieses Kloster, Lindner, Aufhebung der Klöster in D. Tirol in der Ferd. Ztschr. 1884 (Heft 28) S. 401 ff.

[3]) An Stelle Kochs wurde von Baiern Pfarrer Joh. Junker von Schönna († 1850) als Decan von Meran bestellt, der zwar die Würde annahm aber seinen Sitz in Schönna beibehielt; von Chur wurde Cooperator Johann Degeser als Provisor bestellt.

dienern geplündert und gesperrt. Ein Wagen voll Bücher der Gymnasialbibliothek wurde ins Landgericht geführt; manche Bücher fielen dabei unterwegs aus dem Wagen, andere wurden sogar vom Gesindel und den Kindern herausgerissen und gestohlen.

In Marienberg angekommen, fand Langes seinen Abt Placidus Zobel, einen gelehrten, aufgeklärten, gesunden, starken und wohlgewachsenen Mann in seinem besten Alter als einen Narren.[1] Die Uebel der Zeit griffen sein Gemüth zu stark an, so dass er seinen hellen Verstand verlor, bis an sein Lebensende delirierend. Bereits lag auch schon das k. b. Aufhebungsdecret im Kloster mit der Weisung an die Conventualen, sich nach St. Georgenberg bei Fiecht zu begeben, wohin Langes bald mit all seinen Mitbrüdern abgeführt wurde.[2] Für das Stiftseigenthum von Marienberg wurde (412) ein kgl. Administrator aufgestellt, der den Auftrag hatte, alles Licitando zu verkaufen. So wurden denn die Güter versteigert, die Mobilien, Glocken, Altäre, Kirchenparamente und Bücher zum Theil um einen Spottpreis verschleudert oder gar zu etwas Schlechterem verwendet. Ebenso wurden die Klosterhöfe zu Lana, Nals, St. Martin in Passeier und Tscherms öffentlich versteigert. Sie gingen alle sehr wohlfeil oder gar nicht ab, weil man den Kirchenbann und dessen Folgen befürchtete. Ein grosser Theil von Büchern und Kirchenparamenten, die keinen Absatz fanden, wanderten sogar gratis nach Martell, wurden aber nach Restaurierung des Stiftes zurückgestellt. Vieles wurde dabei gestohlen und veruntreut.

Gleichzeitig mit dem Stifte Marienberg fiel auch dessen Ordenspfarre St. Martin in Passeier, dessen Schicksale der frühere Seelsorger P. Beda Jung[3] nicht mehr erlebte. Statt seiner wurde vom Abte in Eile P. Hermann Strobl dorthin postiert. Der „geschickte und verschmitzte Mönch" kämpfte zwar noch einige Tage als Pfarrprovisor mit der Regierung, aber in kurzer Zeit wurde er abgesetzt, jedoch auf sein Bitten vorläufig mit der Deportation nach Fiecht verschont. Er hielt sich dann in Platt auf, dessen Pfründe sein Confrater P. Magnus Prieth[4] verwaltete. Für St. Martin bestellte die Regierung den bisherigen Cooperator in St. Leonhard, Mathias Hermeter[5]) als Pfarrer.

---

[1]) Geb. zu Schwaz 30./IX. 1750, Abt 18./VIII. 1782, † in Meran 29./I. 1815.

[2]) Das Aufhebungsdecret ist datiert v. 8. August 1808.

[3]) Vergl. ob. S. 53 u. 63.

[4]) Geb. zu Graun 19./V. 1783, Prof. in Meran seit 1814, † 13./VIII. 1832.

[5]) Geb. zu Wangen 29./VI. 1780, seit 1811 Pfr. in Laien, wo er 16./II. 1834 starb. Vergl. Neeb-Atz, dtsche. Antheil 69. — St. Leonhard gehörte schon damals zur Diöcese Trient. Ueber die damaligen Vorgänge in St. Martin war Eberhöfer gut unterrichtet, weil er daselbst c. 1813 als Cooperator diente. Vergl. dazu Thaler, dtsche. Antheil 674 ff. — Hermeter pastorierte daselbst v. 13./VIII. 1808, bis 16./IV. 1809, Jäger 36.

Vor seinem Einstande consumierte P. Hermann Strobl alle noch vorhandenen hl. Hostien, losch das ewige Licht aus, schüttete das Weihwasser auf den Boden und das Taufwasser in das Sacrarium. Der neue Staatspfarrer Hermeter wurde kalt und ohne alle Ehren empfangen; so grosse Hochachtung er auch als Cooperator in St. Leonhard genoss, — sie verschwand jetzt vollständig in St. Martin. Wenn der fette, mehr dicke als lange Herr seine Messe las, auf der Kanzel erschien oder in den Beichtstuhl ging, so lief alles zur Kirchenthür hinaus. Nur der Messner und Organist waren seine gezwungenen Mess- und Predigthörer. [1]) Es machte einen sonderbaren Eindruck, als vor dem Beichtstuhle der Cooperatoren ganze Reihen von Büssern standen, während beim „Pfarrer“ keine Seele Trost suchte. Er wollte wenigstens den Pönitenten nach der Beichte die hl. Communion spenden, aber niemand näherte sich ihm. Die neugebornen Kinder taufte man lieber selbst zu Hause, als dass man sie zum Pfarrer brachte. Selbst die Todten wollten die aufgeregten Bewohner von St. Martin durch Hermeter nicht begraben lassen; und wenn es geschehen musste, dann liess man die Leiche vorher zu Hause von einem andern Priester einsegnen. Es wird sogar erzählt, dass man einmal auf die Nachricht, der Pfarrer wolle selbst „begraben“, die Leiche aus dem Sarge nahm, Steine und Erde hineinwarf und so die beschwerte „Truhe“ feierlich von ihm begraben liess; die Leiche selbst wurde in der Stille der Nacht beigesetzt. Um von den lästigen Besuchen des Staatspfarrers sicher zu sein, versteckte man die Kranken oder leugnete sie ihm ab (413), während sie von den Cooperatoren oder Nachbarpriestern zur Nachtzeit providiert wurden. Man sprengte sogar das Gerücht aus, der Teufel habe durch das Kirchenfenster Hermeters Messe angehört und ein Hund habe ihm vor der Communion die Hostie entrissen und verschlungen. Man rief allgemein: „’s Hiesele ist abgefallen, ’s Hiesele ist lutherisch, er ist schlechter als nichts.“ Alles murrte, viele weinten und klagten Gott ihre Noth.

Dieses Ungewitter der Priesterverfolgung zog über den ganzen Churer Antheil und traf besonders jene Priester, welche im Verdachte standen, heimliche Decane oder Vicare zu sein. Als solche wurden von der Regierung besonders der Stadtcooperator von Meran, Alois Patscheider, der Beneficiat Josef Ladurner von Partschins und der Curat Josef Plangger von Riffian bezeichnet. Während die beiden ersten ergriffen und gefangen nach Trient geführt wurden, entschlüpfte Plangger, recht-

---

[1]) Beim Hochamte reichte ihm gar seine Schwester Köchin am Altare das Rauchfass! Stampfer, R. Purtscher II, 42.

zeitig gewarnt, seinen Verfolgern und verbarg sich eine Zeit lang in Kuens, stellte sich aber später freiwillig bei seinen gefangenen geistlichen Amtsbrüdern in Trient. Daselbst blieben sie alle in strengem Gewahrsam bei schmaler Kost und armseliger Bedienung ohne Schreibzeug und Bücher, losgetrennt von der Aussenwelt.[1]) Da es hier natürlicher Weise keine Jause gab, sparten die jüngeren Priester zu Mittag ein wenig Wein auf, um ihn in den Nachmittagsstunden dem alten und gebrechlichen Decan Patscheider zu reichen, der die Liebesgabe auch immer dankbar annahm. Die hochwürdigen Gefangenen mussten sich auch selbst das Bett richten und die Kleider ausbessern. Der alte Decan Patscheider lächelte immer sanft, wenn er als „Schneidermeister mit einer grossen Nadel seine Hosen flickte.“

In ihrer Nothlage hatten die armen Gefangenen wenigstens einige theilnehmende Freunde, vorab an Johann Nep. von Tschiderer, dem nachherigen heiligmässigen Bischofe von Trient und an P. Karl Mayr von Marienberg, welche damals beide als Professoren des dortigen Lyceums wirkten. Gemäss Verabredung stellte sich bald der eine, bald der andere um die Mitternachtsstunde, in einen Mantel gehüllt an die Seitenmauer des Seminars, von dessen oberen Stockwerk die bereits verständigten Herren eine Schnur herabliessen, an welcher die Professoren bald eine Flasche Wein, Brot, Fleisch und besonders Briefe und andere Gegenstände befestigten und hinaufbeförderten. Durch diese List wurde die Correspondenz zwischen den Gefangenen und der Churer Priesterschaft nie unterbrochen; es ging so keine Woche vorüber, wo nicht durch das Seil Briefe gewechselt wurden, die durch einen Extraboten an Ort und Stelle kamen.

Nach dem Curaten Josef Plangger von Riffian fiel auch sein schlauer Cooperator dem Culturkampfe zum Opfer. Dafür hatte aber die Regierung einen jungen aufgeklärten Priester Namens Sebastian Sandbichler[2]) angestellt, dem die Gemeinde ebensowenig Vertrauen und Liebe entgegenbrachte wie die Bewohner von St. Martin dem „lutherischen Hiesele“. Beim gänzlichen Mangel einer Hauseinrichtung wollte er für die erste Zeit von seinen Schäflein etwas ausborgen, aber diese liehen ihm nichts. Nur der Cooperator Simon Platzer erbot sich, ihm mit Erlaubnis seines früheren Principals das Nothwendigste aus der Einrichtung des Curaten Plangger zu überlassen; und der Staatspfarrer nahm es in seiner Verlegenheit gerne an (414). Höflich ertheilte dann der Cooperator mit Genehmigung Planggers dem

[1]) Vergl. Jäger 31.

[2]) Geb. zu Oberau, Erzdiöcese Salzbg. 1./I. 1771; Curat in Riffian 4./IX. 1808, seit 1810—1817 Pfr. in Götzens bei Innsbr., verschwindet dann aus dem Schematismus.



neuen kgl. Curaten die Erlaubnis Messe zu lesen und andere geistliche Verrichtungen vorzunehmen, was der erzürnte Herr mit Zähneknirschen über sich ergehen liess. Das Vertrauen und die Hochachtung des Volkes konnte ihm Platzer freilich nicht geben. Vielmehr schrieb Sandbichler das allseitige Misstrauen, dem er in Riffian begegnete, den Umtrieben des Cooperators zu und verklagte ihn beim k. b. Kreishauptmann, der dem „Intriguanten" dafür einen unliebsamen Besuch machte. Schon nach 8 Tagen erhielt das Landgericht Meran vom General-Commissariate in Innsbruck die Weisung, den Priester Simon Platzer wegen Aufhetzung des Volkes gefangen zu nehmen. Noch rechtzeitig gewarnt, entwischte das Opfer bei finsterer Nacht. Als bei Tagesanbruch zum Schrecken der Bewohner bei 50 Soldaten in Riffian erschienen, um den wehrlosen Priester zu arretieren, waren die Häscher voll Wuth, als der Cooperator trotz langen Suchens nirgends zu finden war. Sie wollten sogar bis zum Erscheinen Platzers 2 Männer als Geiseln gefangen nach Meran führen, was jedoch die energische Intervention des bekannten Sandwirtes Andreas Hofer verhinderte. Unter „Fluchen und Schelten" zog die Rotte endlich nach Meran zurück. Die Aufregung des Volkes kann man sich denken. Platzer flüchtete sich indessen durch Vinschgau nach Martell. Kaum hatte er dort seine kranke Mutter besucht, als ihm schon 12 Mann Soldaten nacheilten, denen er jedoch rechtzeitig entschlüpfte. Umsonst suchten sie das ganze Haus aus und durchstachen die Betten und das Heu mit ihren Bajonetten. Es war gerade Sonntag; das Volk war in tiefer Aufregung. Platzer eilte inzwischen, als Bauer verkleidet, mit dem Wildschützen Anton Stricker über das Gebirge nach Chur. Man glaubte, dass Platzers Thätigkeit für die Resignation Kochs sein Schicksal herbeigeführt habe. In Chur wirkte der fähige Priester eine Zeit lang als Professor bis er 1809 wegen „Verdachtes der Pulverschwärzerei" sich wieder nach Tirol flüchtete, wo er in Innsbruck 1845 als Stadtcooperator das Zeitliche segnete.[1])

Die Pfarre Partschins musste ausser dem Beneficiaten Ladurner auch noch ihren würdigen Pfarrer Josef Kiem zum Opfer bringen (414). Dieser wurde ebenfalls seiner Herde mit Gewalt entrissen und nach Nordtirol geschleppt. Dort erhielt er noch im Herbste desselben Jahres 1808 eine magere Pfründe, erwarb sich aber bald die Hochachtung und Liebe seiner Seelsorgskinder, die ihn keinen Mangel leiden liessen.[2]) Als Staatspfarrer

[1]) 1811 war er bereits Supernumerar in Schönberg. Vergl. ob. S. 415.

[2]) Zuerst nach Kufstein verbannt, kam er October 1808 nach Elmen im Lechthale, von wo er Juni 1809 nach Vertreibung der Baiern von 2 wackeren Burggräflern mit »Pferd und Wagen« nach Partschins zurückgeführt wurde. Dtscher. Antheil 374 und Tinkhauser-Rapp V, 645.

nach Partschins wanderte ein talentvoller Exmönch, in reiferen Jahren stehend, Christian Drescher[1]) mit Namen, der ebenfalls die Sympathien des Volkes nicht zu erwerben vermochte. — In ähnlicher Weise wurde um dieselbe Zeit Pfarrer Johann Dialer von Tschengels und Johann Schuster, Pfarrer von Schluderns und Provicar für Obervinschgau, ihrer Pfründen entsetzt und nach Baiern deportiert.[2])

Die Kapuziner-Patres in Schlanders (415) wurden wie jene in Meran in der Stille der Nacht (15. August 1808) da und dorthin verbannt, worauf Kloster und Kirche gesperrt wurden. Die Deutschordenspfarrer von Schlanders, Laas und Martell wurden fortan nur als Provisoren betrachtet, weil eigentlich der Hoch- und Deutschmeister Pfarrer war und die Seelsorger genannter Pfründen kein Anstellungsdecret aufzuweisen hatten. Der deutsche Orden selbst galt als todter Körper, dessen Besitzungen als Krongut aufgefasst wurden. Vorläufig liess man die Deutschordensherren noch pastorieren und gestattete ihnen unter manchen herben Verweisen ein kümmerliches Dasein. Der ungehorsame „Pfarrer“ von Martell, Josef Tschol, wurde mit Temporaliensperre bestraft, wobei die Regierung 50 Gulden in ihren Säckel wandern liess. Der Curat war auf Deportation schon gefasst und consumierte bereits eines Morgens bei der Messe alle hl. Hostien im Ciborium. Die ganze Kirche weinte. In Latsch standen zwei Tage und Nächte lang zwei Wägen vor dem Pfarrhofe, den Militär bewachte. Pfarrer Ulrich Platter, das Orakel der Geistlichkeit vom „Schnalser bis zum Suldenbache“ war von seinem Schicksale schon so überzeugt, dass er Nachts die Kleider nicht mehr auszog, um bei der Wegführung um so schneller fertig zu sein. Jedoch die Wägen fuhren leer ab und die Vorsehung erhielt diesen Vater und Rathgeber der Priester, diese feste Säule der Kirche.

Pfarrer Painhofer von Naturns hatte sich wegen seines vermessenen Unterschreibens um die Liebe und Achtung seiner Pfarrkinder gebracht; er las auch sehr selten Messe und enthielt sich, so viel er konnte, der pfarrlichen Verrichtungen in der Kirche, mied den Umgang mit seinen Amtsbrüdern und speiste sogar grösstentheils allein, um mit den Cooperatoren nicht ver-

---

[1]) Drescher, geb. zu Wien 7./IV. 1753, wurde Carmelit in Linz, nach dessen Aufhebung 1785 Localcaplan in S. Helena, 1808 Pfr. in Partschins, dann Kaplan in Nussdorf, zuletzt Pfr. in Tristach, † 16./XI. 1822. Vergl. Lindner, Aufhebung 272 f.

[2]) Dialer geb. zu Agums 22./VI. 1758, Pfr. v. Tschengels 1797—1817, in der Zwischenzeit seit 1812 Pfarrer in Rattenberg, seit 1817 Pfr. in Latsch, † 1824. — Schuster geb. zu Laatsch 25./VII. 1739, Pfr. v. Schluderns 1767, † als solcher 3./VII. 1814 über seine Haltung zu den bairischen Wirren, vergl. Tinkhauser-Rapp IV, 730 ff.

kehren zu müssen. Er war mürrisch und verschlossen und wies selbst den Pfarrer von Plaus, seinen guten Freund, mit einem Discurs über geistliche Angelegenheiten kaltblütig ab. Seine gewöhnliche Rede war: „Ich weiss, was ich gethan habe, die Zukunft wird mich rechtfertigen.“ Für den Bau des Seminars in Meran hatte er kein Geld, aber zu einem Anlehen der Regierung schoss er freiwillig 500 Gulden bei, die er später auch wieder zurückerhielt. Auch zum Baue des Badhauses auf der Töll gab er 500 Gulden her. die er aber fast ganz einbüsste. So gross auch sein Credit auf die bairische Krone war, ebensowenig Vertrauen setzte er auf die Juden.

Die gewaltthätige Verfolgung der Geistlichkeit dauerte fort (416) bis fast zu Ende des Jahres 1808, wo die Entscheidung von Rom eintraf (7. Sept.), dass der Churer Antheil in Tirol und Vorarlberg provisorisch dem Bisthume Brixen zur Verwaltung übergeben sei.[1]) Fürstbischof Rudolf fügte sich, wenn auch schweren Herzens, gehorsam dieser kirchlichen Verfügung. In einem Hirtenbriefe nahm er herzlichen Abschied von seiner Herde und Priesterschaft in Tirol, die er wegen ihrer standhaften Haltung belobte; er gab hierin ferner seinem tiefen Schmerze über die Abtretung „seines besten Antheiles“ Ausdruck und tröstete sich nur mit dem Gedanken, dass der Verlust ein vorübergehender sei. — Fürstbischof Karl Franz von Brixen übernahm, in einem kurzen Hirtenbriefe den Willen Roms kundgebend, die provisorische Verwaltung und ermahnte die Priester zum Gehorsam. Der Clerus von Vinschgau trennte sich mit schwerem Herzen vom alten, guten Oberhirten, fügte sich aber den Anordnungen des Papstes. Der nun auf diese Weise bereicherte Bischof von Brixen hatte nur die nackten Schafe zu weiden, ohne die Wolle scheren zu können, denn die fürstbischöflichen Renten zu Fürstenburg[2]) im Betrage von 12.000 Gulden flössen laut Reichsschluss von 1803 ins fürstlich Taxische Rentamt, wofür der Bischof von der Regierung eine magere Entschädigung an Geld bezog.

„Nach dieser vorläufigen Ordnung der kirchlichen Verhältnisse erwartete man, dass die vertriebenen und gefangenen Priester in Freiheit gesetzt und ihrer Herde zurückgegeben würden. Aber damit hatte es keine Eile! Die Regierung betrachtete die armen Opfer als Sträflinge, die ihren Starrsinn büssen sollten.

---

[1]) Tinkhauser, Diöcese Brixen I, 16, 5. — Im J. 1812 kam in Brixen ein umfangreicher Diöcesan-Schematismus heraus, der heute grossen, hist. Wert besitzt. — Das Breve Papst Pius VII. v. 7. September 1808 ist bei Ladurner, Bisthumsveränderungen Cod. prob. II, Nr. CLXV copiert.

[2]) Schloss bei Burgeis im Vinschgau, ehemals Sommerresidenz des Churer Bischofes.

Der Bischof hatte auch, wie es scheint nicht Kraft genug, unter den gegebenen Umständen den Willen der Regierung zu brechen.[1])

Da der Decan von Meran, Nikolaus Patscheider und seine Leidensgenossen noch immer in der Gefangenschaft schmachteten, wurde Graf Wicka, Pfarrer von Algund vom fb. Ordinariate in Brixen als provisorischer Decan (24. Oct. 1808) angestellt. Dieser ordnete zu allererst die pfarrlichen Verhältnisse in Naturns. Er reiste persönlich dorthin und liess den Pfarrer Painhofer und die Gemeindevorstehung in ein Gasthaus zu sich kommen. Hier bekannte Painhofer, sei es aus Ueberzeugung oder aus Politik, offen, dass er mit seiner voreiligen Unterschrift gefehlt habe und wiederrief seinen Irrthum. Der Decan gewährte ihm dann für das Vorgefallene Verzeihung, ertheilte ihm von neuem alle pfarrlichen Vollmachten und stellte ihn der Gemeinde als ihren rechtmässigen Seelsorger vor mit der Mahnung und Bitte, den einmal gemachten Fehler nachsichtig zu vergessen. Hierauf erkannte die Gemeindevertretung den reuigen Priester als Pfarrer an und versprach ihm Gehorsam. Bei manchen Parochianern konnte Painhofer das verlorene Vertrauen freilich nicht mehr zurückgewinnen, jedoch bei den meisten stand er bald in der für seine Stellung nöthigen Hochachtung.

Weniger glücklich war der bekannte k. b. Staatspfarrer Hermeter von St. Martin in Passeier. Der anfangs intrudierte Priester wurde zwar nachher vom Ordinariate in Brixen bestätigt, allein das Vertrauen des Volkes konnte trotz aller beruhigenden Versicherungen der kirchlichen Obrigkeit nicht erzwungen werden. Die Pfarrkinder erblickten in Hermeter noch immer einen „lutherischen Staatspastor," hassten ihn, wichen ihm in und ausser der Kirche aus und verlangten aller Mahnungen des Bischofes ungeachtet dessen Entfernung. Schliesslich wurde Hermeter wirklich als Pfarrer nach Laien „versetzt", wo er bei mittelmässigem Erfolge bis zu seinem Tode (1834) pastorierte. Für St. Martin bestellte die Regierung im Einverständnisse mit Brixen, den Priester Josef Ladinser, einen jungen, geschickten und thätigen Mann als Pfarrer.[1]) Aber gerade wegen der Einmischung der weltlichen Behörde konnte Ladinser trotz seiner persönlichen Tüchtigkeit und seines tadellosen Wandels die Sympathien der Bevölkerung, die den Verlust der Benedictiner

[1]) Dass FB. Lodron wenigstens seit Ende 1809 eine »alles Lobes würdige Unerschrockenheit und Ausdauer« bewies, zeigt L. Rapp in den N. Tirol. Stimmen 1895 Nr. 160 f. — ebenso Orgler im Haller Gymnas. Progr. 1881 in: »P. Dismas Tuzer« S. 10. — Vergl. Ladurner III, 1 ff.

[2]) Geb. zu Kastelruth 15./XII. 1780, Pfr. in St. Martin 18./IV. 1811, † das. 17./II. 1824.



überhaupt nicht verschmerzen konnte, unmöglich gewinnen. Man hörte daher oft die Bemerkung: „Der Herr wird schon recht sein, aber er ist halt kein Pater von Marienberg, sondern ein Bairischer.“ Nach dem Tode dieses Seelsorgers (1824) kam die Pfarre St. Martin wieder an das neuerstandene Stift Marienberg zurück. — Nicht besser ging es dem Staatspfarrer Drescher von Partschins. Obwohl er persönlich ein braver Priester war, so bemühte er sich doch vergebens, die Liebe seiner Seelsorgekinder zu verdienen und sah sich endlich genöthiget, auf eine andere Pfarre zu competieren. Der verwiesene Pfarrer Kiem trat 1809 zur Freude seiner Schäflein die Seelsorge wieder an, bekam aber bald Verdriesslichkeiten, die seinen Tod beschleunigten (1812). Hierauf wurde von der bairischen Regierung durch Concurs der bekannte Pfarrer Seifart auf die Pfründe Partschins befördert, aber die Parochianen, welche ihm von Anfang kein Vertrauen entgegenbrachten, bereiteten ihm so viel Verdruss, dass er 1829 resignierte und sich auf die Frühmesse zurückzog (ob. S. 410).

Kurz alle von der Regierung ernannten, wenn auch vom Bischofe nachträglich bestätigten Pfarrer entbehrten der Liebe des Volkes. Unbeliebt war aus demselben Grunde der schwachtalentierte Priester Jonas Dilitz, Provisor in Mals und später Pfarrer in Schnals, der, seiner Seelsorge nicht gewachsen als Frühmesser in Mals das Zeitliche segnete.[1]) Auch Johann Peuger, ein sehr belesener Mann, der vom Staate als Pfarrer nach Schlanders berufen wurde, erhielt sich nur mit Mühe auf seinem Posten.“[2])

Die Politik Montgelas und Hofstettens hatte den Unwillen der Tiroler aufs höchste gesteigert. Der dreijährige Kirchensturm hatte die Gemüther des glaubenstreuen Volkes so sehr erregt, dass ein Einlenken der Regierung bereits zu spät war. Die schonungslose Umwälzung in kirchlichen Dingen wurde zur reichen Quelle der Ereignisse des Jahres 1809, von denen Eberhöfer gar manche interessante Züge aufgezeichnet hat.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

---

[1]) Geb. zu Nauders 1./I. 1777, Provisor in Mals 1808—11, Pfarrer in Schnals 1811—24, † in Mals 21./II. 1824. Vergl. Tinkhauser-Rapp IV, 658.

[2]) Geb. zu Kössen, Unterinnthal 13./VII. 1778, Pfarrer (Decan) in Schlanders 1811, † das. 30./IV. 1835.



Ueber alttestamentliche Textkritik,

textkritische Original-Ausgaben, mit besonderer Bezugnahme auf die neueste, textkritische Ausgabe des Alten Testament's: die sogenannte Regenbogenbibel.[1])

Von Dr. P. Thomas Aq. Weikert, O. S. B. Prof. in S. Anselmo, Rom.

Einleitung.

Nach langen, schwierigen, kritischen Vorarbeiten von Welthausen, Dillmann, Noeldeke, Kayser, Knobel, Schrader, Ball, Driver, Budde, Stade, Socin, Delitzsch, Curtis, Harper, Green, Mueller, Siegfried, Briggs, Jastrow, Haupt, Kamphausen, Guthe, Kittel und anderen erscheint seit 1893 unter der Leitung von Prof. Paul Haupt in Baltimore, Vereinigte Staaten, eine neue kritische Ausgabe des alten Testaments[2]) mit farbiger Unterscheidung der Quellen, nebst textkritischen Anmerkungen in englischer Sprache, die aus mehr als einem Grunde die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt, besonders der Textkritiker und Exegeten des alten Testaments auf sich gezogen hat. Sie bildet das concrete Endresultat der neuesten Textkritik bei den rationalistischen Protestanten und ist von den Freunden der freien Forschung — von den „Liberalen", den „Gelehrten" — mit Freuden begrüsst und aufgenommen worden, während die Conservativen, die „unwissenschaftlich" Gebildeten, dem Werke gegenüber sich sehr zurückhaltend verhalten oder dasselbe auch in Wort und Schrift missbilligen, verwerfen. Die einzelnen Bücher[3]) wurden an ein auserlesenes Gelehrten-Comité vertheilt, das nach einem allgemeinen Plane zu arbeiten hatte.

Die Series wurde im Jahre 1893 von Prof. C. Siegfried, Jena, eröffnet, der das Buch Job übernommen hatte. Der Text ist dreifärbig (eigentlich vierfarbig, denn Schwarz ist auch eine Farbe) und bedeckt 27 Seiten, während die englische Uebersetzung der Noten von Prof. R. E. Brünnow, Heidelberg, bis

---

[1]) Wegen des verschiedenfarbigen Druckes so benannt. Cfr. (A. Dillmann †) F. Buhl, in dem Art. „Bibeltext des A. T." in „Urtext und Uebersetzungen der Bibel in übersichtlicher Darstellung." Sonderabdruck der Artikel Bibeltext und Bibelübersetzungen aus der dritten Aufl. der Realencyklopädie für protestantische Theologie u. Kirche. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, 1897. S. 15 (in der zweitletzten Zeile des Art.).

[2]) Unter dem Titel: The sacred books of the old Testament, a critical edition of the Hebrew Tert, printed in colors, with notes, prepared by eminent biblical scholars of Europe and America, under the editorial direction of Paul Haupt, Professor in the Johns Hopkins University, Baltimore.

[3]) Die Doppelbücher werden nicht getrennt. So übernahm: K. Budde (Strassburg) die BB. Samuels; K. Kittel (Breslau) die Paralip.; H. Guthe (Leipzig) Esdras u. Nehemias; B. Stade (Giessen) u. F. Schwaley (Strassburg) die BB. der Könige — zusammen; M. Jastrow, Jr. (Philadelphia) die Klagelieder. Im Ganzen 36 Bearbeiter.



S. 50 laufen. Dann folgten 94: Leviticus (zweifarbig), kritisch bearbeitet von Prof. S. R. Driver u. Rev. H. A. White, Oxford. 32 Seiten. Samuel (achtfarbig), von Prof. K. Budde, Strassburg. Englische Uebersetzung der Noten von Rev. B. W. Bacon, Oswego, N. Y. 100 S. 95: Josua (siebenfarbig), von Prof. W. H. Bennet, London. 32 S. Jeremia (in Roth- und Schwarzdruck), von Prof. C. H. Cornill, Königsberg. Englische Uebersetzung von Dr. C. Johnston, Johns Hopkins Univ., Baltimore. 80 S. Psalmen (in Roth. und Schwarzdruck), von Prof. J. Wellhausen, Göttingen. Englische Uebersetzung der Noten von Prof. J. D. Prince, Universität der Stadt New-York. 96 S. Chronik (vierfarbig) von Prof. R. Kittel, Breslau. Engl. Uebersetzung der Noten von Rev. B. W. Bacon, Oswego, N. Y. 82 S. 96: Genesis (achtfarbig), von Rev. C. J. Ball, M. A., London. 120 S. Daniel (zweifarbig) von Prof. Adolph Kamphausen, Bonn. Engl. Uebersetzung der Noten von B. W. Bacon und D. B. Macdonald Hartfort, Conn.[1])

Historischer Rückblick.

Bevor wir auf die Beurtheilung des neuen Bibelwerkes eingehen, wollen wir einen gedrängten historischen Ueberblick über die alttestamentliche Textkritik der letzten (5) Jahrhunderte vorausschicken — später mit besonderer Rücksicht auf den Pentateuch oder Hexateuch, wie dies die Natur der Sache erfordert — um einerseits die Entwicklung und Herausbildung der modernen, liberalen, protestantischen Kritik zu verstehen und zu würdigen und anderseits auf die feste Basis aufmerksam zu machen, auf welcher jede solide, dauernde, objective Kritik aufzubauen gezwungen ist.

Die Erfindungen und Entdeckungen des 15. Jahrhunderts hatten eine ganz ausserordentliche Bethätigung des menschlichen Geistes im Gefolge.[2]) Die Gutenberg'sche Typographie verbreitete sich ungemein rasch, besonders in Deutschland und Italien, und Christen und Juden wetteiferten mit einander, ihre theuersten, für den Unterricht, die Frömmigkeit und die Vervollkommnung des Geistes nothwendigen Literatur-Erzeugnisse mit schönen Typen zu setzen. Die alten Ausgaben, besonders die Hebräischen, sind in ihren Epigraphen voll des Lobes für diese schöne Kunst. Man lese nur die Annales von Joh. Bernhard de Rossi.[3]) Die Künstler

[1]) Mehr ist bis jetzt nicht erschienen. Wir wissen nicht, wie F. Buhl (l. c.) schon im Jahre 1897 Esra und Nehemia, von Prof Hermann Guthe, Leipzig, als erschienen bezeichnen konnte, da uns die löbl. J. C. Hinrichs'sche Verlagsbuchh. in Leipzig unter d. 25. Febr. d. Jhr. mittheilte, das genannte Bücher bis jetzt noch nicht erschienen seien.

[2]) Haffner, Einleitung zur Philos. S. 675. Siehe auch Janssen, Gesch. des deutsch. Volkes, I. S. 9 ff.

[3]) Annales hebraeo-typographici saec. XV. Descripsit fusoque commentario illustravit Joh. Bernardus De Rossi, ling. orient. prof., Parmae, 1795.

personificierten gar oft die neue Kunst und erhoben sie in Gesängen und Gedichten.

Das Buch, das Juden und Christen gleich lieb war, war die hl. Schrift. Ihr ward zuerst die Ehre zutheil mit „schönen Typen" geschrieben zu werden. Und das ganz mit Recht.

Die Vervielfältigung durch den Druck legte es nahe, nur die besten Codices zugrunde zu legen, um auf diese Weise den correcteren Text zu verbreiten, und die bisherigen Vergleiche — Collationen der Texte — haben zur Genüge herausgestellt, dass die ersten Herausgeber darauf bedacht waren, ein gutes MS. zum Abdrucke zu bringen, und dass sie in der That im allgemeinen wirklich Gutes geleistet haben. De Rossi in seinen Annales [1]) schreibt: „Antiquissimus porro editiones XV. saec. non tam propter maximam raritatem, quam eximiam praestantiam utilitatem et usum magni faciendas esse ac MSS. aequiparandas doctiores omnes philologi ac critici consentiunt." Und weiter unten: „Editiones quae in primis rei typ. incunabilis prodierunt, inquit Cavius, ex optimis quibusvis MSS. expressae sunt, adeo ut desideratis jam plerisque codicibus MSS. editiones istae non immerito MSS. vicem supplere possunt." Quamobrem „earum auctoritatem aliis omnibus esse praeferendam statuit Mattairius, quippe quae sola MSS. fide nitatur."

Dass die ersten Herausgeber wirklich kritisch zu Werke gingen, geht schon aus dem Epigraph zur ersten Ausgabe des hebräischen Psalteriums [2]) (1477, wahrscheinlich zu Bologna) hervor, dessen erstere Hälfte wir hier folgen lassen:

בעת תושלמת מלאכת הספרים
אשר בדפוסי האותיות נקבעו לסדרים ·
באותה מלאכה ימצאו שלש מאות ספרים
המהודרים מן המהדרים
תהלים פירוש הקמחי
לעיני ראיהם יבהיקו יאירו כספירים
על כן כנאור בגבורה נפארנו ברננה
וקול זמרה ובשיר כל משוררים
כי יזכני להגות בהם אנאחנו וכל בני
עמנו לעדי עד ולדור דורים
ללמוד וללמד לשמור ולעשות ולקיים
את כל הכתוב בהם יזכני יוצר כל יצורי

[1]) Pag. XX

[2]) Annales p. 14 seqq. Cfr. עשרים וארבעה ספרי הקדש מאת דוד גינצבורג. ח' ר'. לונדון 1894.

Tempore perfectionis artis librorum,
Quo in typographia mea litterae formatae sunt in ordines,
Artis hujus subsidio reperta sunt 300 exemplaria,
Alia aliis nitidiora.
Psalmi cum Commentario Kimchi,
Quae oculis intuentiam ea excellunt, splendent tanquam saphiri,
Quamobrem cum accincto fortitudine gloriati sumus in cantu,
Et in voce psalmodiae, et in cantico omnium poetarum,
Quia dignos fecit nos meditari in illis, nos et omnes filios
Populi nostri in saeculum saeculi et in omnes generationes,
Discere et docere, custodire et facere et confirmare
Omne quod in eis scriptum est, dignos faciat nos conditor
omnium creaturarum.

Zur ersten Pentateuch-Ausgabe (Bologna, 1482) bemerkt der Verfasser des Epigraphs:

„Paravit is (Joseph) omnia instrumenta ac mercede conduxit artifices et operarios, qui periti essent et instructi in arte typographica, doctum opificem quaesivit sibi, et literatos quoque viros, ut Pentateuchum emendarent etiam in plenis ac defectivis, et in dictionibus, quae leguntur et non scribuntur, vel scribuntur et non leguntur, tum in vocalibus ejus punctis et accentibus, necnon Targum juxta constitutionem suam, et Commentarium Rasci, eum ad locum et basim suam, seu pristinam integritatem restituentes.“ [1])

Aehnlicher Versicherungen liesse sich eine ganze Reihe anführen. Diese mögen genügen.

Marchand legte diesen Versicherungen kein grosses Gewicht bei. De Rossi[2]) bemerkt über ihn: „Cui judicio perperam se opposuit Marchandus, contendens earum plures ex mendosis depravatisque codicibus perfectas fuisse corruptasque insuper typographorum inscitia, qui inventum celantes, inconsultis doctioribus, suo tantum, ut ait Schelhornius, judicio utebantur.“ Die Wahrheit aber ist, dass die ersten jüdischen Herausgeber sich alle Mühe gaben, einen guten Text zu liefern und keine Mühe und Mittel scheuten, dies zu erreichen. Wer die nöthige Zeit und Geduld für eine hinreichende, inductive Collation hat, kann sich von der Wahrheit des Gesagten überzeugen. Wir wollen damit durchaus nicht sagen, dass sie nach ihrem Systeme das denklich Beste geliefert hätten. Aber wir pflichten unserem ersten Kritiker von ganzem Herzen bei, wenn er schreibt: „Ex praestantibus ac bonae notae generatim vetustas ac primarias nostras editiones esse haustas, ex duplici fonte constare olim a

[1]) Annal. p. 25, 26.
[2]) Annal. p. XX.

nobis animadversum est, videlicet tum ex typographorum et correctorum testimoniis, tum ex facto ipso et conditione editionum.[1])

Vielen ist dasjenige, das etwas älter ist, wenig oder gar nichts wert. Manche die ihres tiefen und empfangreichen Wissens eingedenk sind und sich in demselben gefallen, denken kaum daran, dass schon andere Geistesmänner vor ihnen waren, von denen sie bei weitem übertroffen wurden, besser, die sie lange nicht erreicht haben. Wo sind denn jetzt zum Beispiele unsere grossen, verbesserten Polyglotten? — Aber jene Gelehrten arbeiteten nach anderen Principien — hinc clamor et ululatus; denn jene Principien sind jetzt veraltet, wertlos. Und welches waren denn jene Principien? Mit einem Worte: die Würdigung der Tradition. Man hielt sich an erster Stelle an das, was man von den Ahnen bekommen hatte und man setzte überall das Traditionsprincip an die Spitze, die anderen Principien reihten sich nach ihrem Werte jenem untergeordnet an.

Schon Meïr Abulafia el-Lawi (b. Todros, in Toledo, † 1244)[2]) hatte ein masoretisches Wörterbuch über den Pentateuch in alphabetischer Ordnung nach Wurzeln verfasst unter dem Titel: ס׳ מָסֹרֶת סְיָג לַתּוֹרָה,[3]) das allerdings erst im Jahre 1750 zu Florenz im Druck erschien

Nachdem einzelne Theile des alten Testaments (Pentateuch, Bologna 1482; Propheten, Sancino 1485—1486); Hagiographa, Neapel 1486—1487;) Isaias und Jeremias, Lissabon 1492; Proverbia mit Targum u. s. w., Leira 1492; Prophetae majores, Pesaro 1511; Prophetae minores, Pesaro 1515; Psalmen, Proverbien, Job und Daniel, Salonik 1515; Propheten, Leira 1494; Psalmen, Bologna(?) 1477; Pentateuch, Fara oder Para 1487; Pentateuch, Ixar (in Aragonien) 1490; Pentateuch, Lissabon 1491; Pentateuch, Brescia 1492, und das ganze A. T. vier Male war veröffentlicht worden (Soncino 1488; Neapel 1491—93; Brescia[4]) 1494; Pesaro 1511—1517), ging man ernstlich daran, die bereits gedruckten Exemplare mit wertvollen MSS. zu vergleichen, und so erschien im Jahre 1522 die (im Jahre 1502 begonnene und 1517 vollendete) sogenannte Complutens'sche

---

[1]) Ibid. p. XXI.

[2]) Ueber „Criticae leges a judaeis servatae, u. „Variae lectiones judaeorum orientalium et occidentalium, ben Ascer, ben Naphtali," siehe: Var. Lect. auct. Joh. Bern. De Rossi, Vol. I. Proleg. p. XXXVII et seqq.

[3]) „Liber Masorae sepis legis. Cfr. Fuerst, Bibl. Judaia, I, 16. De Rossi, Var. Lest. Proleg. p. XXXIX et seq.

[4]) Nach dieser Ausgabe übersetzte Luther. Cfr. Benjamin W. D. Schulze „Vollständige Kritik über die gewöhnlichen Ausgaben der hebr. Bibel, nebst einer zuverlässigen Nachricht von der hebr. Bibel, die der sel. Dr. Luther bei seiner Uebersetzung gebraucht." Berlin, 1766

Polyglotte.[1]) Bezüglich der für diese Ausgabe verglichenen MSS. und deren Wert herrscht noch grosses Dunkel.[2]) Das war die erste grosse Recension.

Die zweite grosse Recension wurde von den Juden unternommen. Sie ist bekannt unter dem Namen Biblia Rabbinica Bombergiana, und erschien zu Venedig bei Bomberg im Jahre 1517.[3]) Dieser Ausgabe ward der Soncinische Text von 1488 zu Grunde gelegt. Dieselbe erschien auch in 4° (ohne Comment.) und zwar in denselbem Jahre. Diese Ausgabe hat einen Epigraph am Ende, welcher lautet: „Absolutumque est omne opus, opus sanctum, ann. 5278 per manus Danielis Bombergii ex Antwerpia termino Brabantiae an. XVI Ducis Leonardi Loredani Venetiis. In Folge der Umrechnung des jüdischen Datums haben sich bei manchen Bibliographen kleine Irrthümer eingeschlichen.[4]) Zu der Folio-Ausgabe bemerkt De Rossi: „Ad marginem magna variarum lectionarum copia et farrago suppeditatur, a Pratensi."[5])

Im Jahre 1521 erschien eine weitere Ausgabe bei Bomberg in 4°. Am Schlusse heisst es: Impressa secunda vice magno studio per fratres filios Baruch Adelkind mense Ellul an. 281 nomine Dan. Bambergii et in domo ejus. Dieselbe beruht auf Gersons Ausgabe (Brescia 1494), weicht aber in manchen Lesarten von ihr ab.

Die dritte Hauptrecension, die für fast alle folgenden Ausgaben grundlegend gewirkt hat, war die grosse, rabbinische Bibel von Jacob ben Chajim, welche unter dem Titel שער יהוה הקדש

---

[1]) Biblia Sacra Polyglotta, complectentia Vetus Testamentum; Hebraico, Chaldaico, Graeco et Latino idiomate, Novum Testamentum Graecum et Latinum, et vocabularium Hebraicum et Chaldaicum, cum grammatica Hebraica, nec non dictionario Graeco. De mandato et sumptibus Reverendissimi in Christo Patris Domini Francisci Ximenis de Cisneros, tituli sancte Balbine, sacrosancte Romane Ecclesie presbyteri Cardinalis, et Hispaniarum primatis ac Regnorum Castelle Archicancellarii, Archiepiscopi Toletani. Industria et solertia honorabilis viri Arnaldi Guillelmi de Brocario artis impressorie Magistri. Anno domini millesimo quingentesimo decimo septimo, mensis Julii die decimo. 6 Voll. fol.

[2]) Cfr. Hebraica, Vol. IX. p. 58.

[3]) De Rossi, Schol. Crit. in V. T. Libros s. Suppl. p. X b bemerkt: Biblia cum Targum ac vari. rabbinorum Comm. fol. 2 voll. Venetiis per Bomberg. ann. 1517. Ad hunc annum referenda princeps haec et rarissima Bombergii editio, non ad ann. 1418, ut hucusque a plerisque factum est.

[4]) Cfr. De Rossi, Var. Lect. I, p. CXL u. Suppl. p. XI. der Auctor des Artikels in Hebr. (l. c.) gibt für diese 2. Ausgabe das Jahr 1578. Es ist aber wahrscheinlich nur ein Druckfehler: 7 statt 1.

[5]) Felix Pratensis, qui curavit hanc editionem. Er war Jude und angesehener Rabbiner, wurde im Jahre 1518 in Rom zum Christenthume bekehrt und trat in den Augustiner-Orden ein. Er schrieb eine lange Praefatio zu dieser Bibelausgabe und widmete sie dem Papste Leo X. Er starb am 5. Nov. 1539. Wolf, Bibl Hebr. I, p. 981 u. III, p. 935. Cfr. Philip. Elsius in Encomiastico Augustiniano p. 192 seqq. Humfr. Hody de textibus Original. p. 461.

Porta Dei Sacra im Jahre 1525—26 bei Bomberg in Venedig erschien. 4 voll. fol.[1])

Unter den Namen einer vierten Hauptrecension lassen sich die drei folgenden grossen Polyglotten von Antwerpen, Paris und London zusammenfassen. Bei ihrer Veröffentlichung hielt man sich im Allgemeinen an einen erprobten Text, zog aber auch neu aufgefundene, ältere MSS. zu Rathe und collationierte fleissig. Wir können der gedrängten Uebersicht halber, die wir zu geben beabsichtigt, auf Einzelnheiten nicht eingehen.

Die Antwerper P. erschien unter dem Haupttitel: „Biblia Sacra Hebraice, Chaldaice, Graece et Latine, Philippi II. Reg. Cath. Pietate et Studio ad Sacrosanctae Ecclesiae usum. Christophorus Plantinus excudebat Antwerpiae, 1569.

Der gelehrte, spanische Priester Arias Mantanus wurde vom Könige nach Antwerpen entsandt, um den wissenschaftlichen Theil der Ausgabe zu überwachen. Er hatte den rechten Mann gewählt. Diese Ausgabe heisst gewöhnlich die „Antwerpner P.," oder nach dem Maecen „Biblia Regia," nach dem Drucker „Biblia Plantiniana." Card. du Perron regte die Ausgabe der Pariser P. an. Nach vielen Schwierigkeiten begann man mit der Drucklegung im Jahre 1628, aber nach grösseren Schwierigkeiten kam das Werk erst im Jahre 1645 zustande. Der Titel lautet: Biblia. 1. Hebraica. 2. Samaritana. 3. Chaldaica. 4. Graeca. 5. Syriaca. 6. Latina. 7. Arabica. Quibus textus originales totius scripturae sacrae, quorum pars in editione Complutensi deinde in Antwerpiensi regiis sumtibus extat, nunc integri, ex manuscriptis toto fere orbe quaesitis exemplaribus exhibentur. Lutetiae Parisiorum, excudebat Antonius Vitrè, Regis, Reginae regentis et cleri Gallicani typographus. 1629—1645. 10 Voll. fol.

Zwölf Jahre später erschien die Waltoner P., das erste grössere Bibelwerk dieser Art bei den Protestanten, wenn wir von der Biblia Sacra Hebr. et Cald. des Joh. Buxtorf, Basel 1619 absehen. Titel: Biblia Sacra Polyglotta, complectentia textus originales Hebraicum cum Pentateucho Samaritano, Chaldaicum, Graecum, Versionumque antiquarum, Samaritanae, Graecae LXXII Interpretum, Chaldaicae, Syriacae, Arabicae, Aethiopicae, Persicae, Vulg. Lat. quicquid comparari poterat. Cum textum et versionum Orientalium translationibus Latinis. Ex vetustissimis MSS. undique conquisitis, optimisque exemplaribus impressis, summa fide collatis. Quae in prioribus editionibus deerant suppleta. Multa antehac inedita, de novo adjecta. Omnia eo ordine disposita, ut Textus cum Versionibus uno intuitu conferri possint. Cum apparatu, appendicibus, indicibus, tabulis, variis lectionibus, annotationibus,

---

[1]) Hebr. Vol. IX. p. 65 seqq.

etc. Opus totum in sex tomos tributum. Edidit Brianus Waltonus, S. T. D., Londini, impremebat Roycroft, 1657.

Diese Londoner Polygl. mit den Reineccius'schen Ausgaben folgten hauptsächlich der Antwerper P. — Die Hutter'sche Ausgabe (1507) enthielt einen gemischten Text, ebenso die grosse rabbinische Ausgabe von Buxtorf 1618—19, und Athias'sche Bibel (1661), für welche zwei sehr alte MSS. (von 1199 und ein älteres (?) verglichen wurden. Diese Athias'sche Ausgabe liegt allen folgenden zu Grunde. Die vorzüglicheren sind, (sei es wegen neuer Handschriftencollation oder wegen umsichtiger Auswahl der Lesarten[1]) die von Jablonsky (1699), die von van de Hooght (1705),[2]) von Opitz (1709), von Jo. H. Michaelis (1720), von A. Hahn (1832; die editio stereotypica quartum recognita et emendata, Lipsiae 1839, wohl eine der schönsten und genauesten, die erschienen), von G. Theile (1849).[3])

Bevor wir auf die neuere kritische Ausgabe eingehen, müssen wir etwas zurückgreifen. Die Arbeit des obengenannten Meir Abulafia (b. Todros) nahm Menachem di Losano[4]) (bei De Rossi: Lonzanus) wieder gründlich auf und vervollkommnete dieselbe, und zwar in seinem Werke: אור תורה, welches den ersten Tractat, des ersten Theiles יד עני, seines Sammelwerkes שתי ידות ausmacht. Fürst bemerkt zu א׳ ת: Ueber die Masora und Textkritik des Pentateuch, die Feststellung der richtigen Lesarten, mit Benützung von 10 kostbaren und höchst

---

[1]) Urtext u. Uebers. d. B. S. 14, 15.

[2]) Ihr Text galt für die grossen Collationsarbeiten von Kennicott, Bruns, De Rossi und Anderer als textus receptus: „Primum ex Bibliis Hoogtii 1705, quae omnium accuratissima habentur, ac merito in collationem typum a Kennicotto aliisque criticis assumpta sunt, communis sacri textus lectio producitur, deinde etc.“ De Rossi, Var. Lect. Vol. I. Prol. p. XLV. Um das Resultat der grossen Collationswerke nicht zu entwerten, wäre auf diese Ausgabe bei neuer Collation Rücksicht zu nehmen. Man hat dies leider schon oft vernachlässigt.

[3]) Es folgen: die gründliche Bearbeitung der Masora von Frensdorff, S. — Masora magna 1. Theil. Hannover, 1876; und die beiden correcten und gründlichen Masoratextausgaben von Baer und Ginsburg. Des ersteren Ausgabe erscheint seit dem Jahre 1869 unter der kräftigen Mitwirkung von Fr. Delitzsch, der auch die wertvollen Praefationes zu den meisten Büchern schrieb. Von dieser Ausgabe fehlen noch die BB. Exod., Lev., Num. und Deut. Ginsburgs עשרים וארבעה ספרי הקדש erschien im Jahre 1894 und ist in vieler Beziehung der Baer'schen noch vorzuziehen. Infolge der planmässigen Vergleichung (cfr. die לוח ראשי תבות im ersten Bd.) der ältesten Drucke, bilden ihre reichen Varianten eine recht erwünschte Ergänzung der De Rossi'schen Arbeiten.

Ueber Einzelnarbeiten s. F. Buhl (l. c.).

[4]) Er wohnte in Jerusalem, und als er Reisen durch die Türkei und Italien machte, liess er die Familie dort zurück. Er bl. um 1600. Fuerst, Bibl. Jud. II. p. 255. De Rossi, Dizionario storico degli autori ebrei e delle loro opere, Parma, 1802, Vol. II. p. 13, 14.

seltenen sefardischen und orientalischen Handschriften, wobei die Bomberg'sche hebr. Bibel von 1544, 4 als Substrat des zu Berichtigenden gewählt wurde.[1]) M. di Losano hatte nur einen Theil der Schrift, den Pentateuch, berüchsichtigt.

Ihm folgte Salamon di Norzi,[2]) Rabbiner in Mantua.[3]) Er verfasste ein grosses Werk unter dem Titel גודר פרץ (= Reparator ruinae, nach Is. 58, 12), das aber erst im Jahre 1742 mit dem Texte (2 Voll. in 4°.) unter dem Titel מנחת שי[4]) von Raf. Chaj. Basila in Mantua erschien.[5]) Es ist ein textkritischer und masoretischer Commentar über sämmtliche Schriften des A. T., mit Benutzung einer Bibel aus Toledo vom Jahre 1277 (jetzt cod. De Rossi 782),[6]) handschriftlicher und gedruckter Werke über Masora, alter, bewährter Ausgaben und die ausgezeichneten Werke von Abulafia und Losano, im Ganzen 60 vorzügliche Quellen benützend. Am Schlusse sind 900 Varianten zusammengestellt und die echte Lesart sodann vom Herausgeber bestimmt, wie auch die Norzi'schen Correctionen in den Text aufgenommen.[7])

Wie wir oben bemerkt, hatte Norzi sein Werk 1626 vollendet, aber erst nach 116 Jahren (1742) verliess es die Presse.

Gegen das Ende des folgenden Deceniums, nachdem die Arbeit Norzis bei Juden und Christen grossen Anklang gefunden hatte,[8]) war es der fleissige und gelehrte Engländer Benjamin Kenicott (1718—1783), ein eifriger Protestant, der die schönen Vorarbeiten Norzi's und seiner Vorgänger zu vervollkommnen

---

[1]) Zuerst gedruckt in Venedig 1618, 4; dann in Amsterdam 1659, 4; Berlin 1725, 4; Lublin 17.., 4; mit dem Comm. מכתב מאליהו von Elijja b. Asriel, Homburg v. d. H. 1738, 8. Cfr. De Rossi, Proleg. p. XL seqq.

[2]) Die Familie di Norzi war stets in Mantua oder Ferrara heimisch. נורצי ist eine kleine Stadt im Kreise von Spoleto. (Fuerst); das alte Nursia, die Heimat des Patriarchen der Mönche des Abendlandes, jetzt Norcia. Cfr. Moroni, Dizionario di Erudizione Stor. Eccles.

[3]) Er blühte gegen Ende des 16. und im Anfange des 17. Jahrh. Sein berühmtes Werk Minchat Schaj hat er 1626 vollendet. Cfr. Fuerst; De Rossi, Dizionario, Vol. II. p. 79, 80.

[4]) Cfr. De Rossi, Proleg. p. XLI.

[5]) Oblatio muneris; oblazione liberale, De Rossi.

[6]) „Egli confrontò perciò parecchi antichi codici, tra i quali distinguesi una Bibbia di Toledo del 1277. Questa bibbia ms. che dée esser considerata per un prezioso originale della sua collazione, su cui appoggia la maggior parte delle sue correzioni, è ora nelle mie mani, ed è il numero 782 d'miei mss." Dizionario, l. c.

[7]) Fuerst, III. 40, wo die einzelnen Ausgaben auch aufgeführt werden. Ueber die Norzi'sche Praefatio vid. De Rossi, Proleg. p. XLI seq.

[8]) De Rossi, Dizionario, lic.

suchte. Nach verschiedenen Vorarbeiten[1]) liess er die sog. annual accounts folgen, welche in ihrer Vereinigung unter dem Titel erschienen: The ten annual accounts of the collation of the Old Testament, begun in 1760 and completed in 1769, Oxford. Nachdem er 615 Handschriften, 52 Ausgaben und den Talmud verglichen hatte oder hatte vergleichen lassen, allerdings oft sehr oberflächlich, erschien im Jahre 1776 der erste Band: Vetus Test. hebraicum cum variis lectionibus, Oxonii, fol. Nach vier Jahren (1780) folgte der 2. Band.[2])

Die Kennicott'schen Arbeiten hatte besonders in Italien ein bedeutender Orientalist mit grossem Interesse verfolgt, Joh. Bern. de Rossi (1742—1831), Professor in Parma, den die Freunde der bibl. Wissenschaft stets als einen der ersten Koryphäen auf diesem Gebiete betrachten werden. Er war zugleich einer der fruchtbarsten Gelehrten gegen Ende des letzten und zu Anfang dieses Jahrhunderts.[3]) Den Wert, aber auch die Unvollkommenheiten des Kennicott'schen Werkes erkennend, ging De Rossi daran, eine möglichst complete Collation aller bekannten Codices des In- und Auslandes, vieler Ausgaben und der alten Uebersetzungen (viele Kenicott'sche Codd. collationierte er wieder, fügte 731 MSS. und 300 Ausgaben hiezu) selbst zu vergleichen. Er war darauf bedacht, alte, wertvolle MSS. für seine Bibliothek zu gewinnen, um so mit mehr Muse seinen gründlichen Studien obliegen zu können. Sie wuchs ungemein rasch und barg bald die kostbarsten Schätze, so dass sie den Neid von Fürsten und Königen erregte. Im Jahre 1803 theilte er der Oeffentlichkeit den Inhalt derselben mit.[4]) Sie gehört heute noch zu den ersten orientalischen Bibliotheken der Welt, und gar mancher Jünger der hl. Wissen-

---

[1]) The state of the printed Hebrew text of the old Test, Oxford, 1759, 8. Deutsch von Vogel, Leipzig 1765. Dissertation, the second, wherein the Samar. copy of the Pent. is vindicated, Oxford 1759. Remarks on the Ps. 42, 43, 48, 49, Oxf. 1705; Latine, Bruns, Lipsiae 1772. Methodus varias lectiones notandi et res scitu necessarias describendi a singulis hebraicorum codicum manuscriptorum. Vet. Test. collectionibus observanda, Oxonii 1763.

[2]) Ueber seine anderen Werke s. Fürst (ungenau) und der treffl. Art. in Wetzer und Welte's Kirchenl. II. Aufl.

[3]) Bis zum Jahre 1809 (er starb 1831) belief sich die Zahl seiner im Drucke erschienenen Werke auf 41; u. unter diesen sind Werke sehr bedeutenden Umfanges, wie die Variae Lectiones in 4 Quartb.; und die Zahl seiner nicht veröffentl. Werke, die fast alle noch handschriftlich vorhanden sind, auf 81. S. Memorie storiche sugli studj e sulle produzioni del dottore G. Bernardo De Rossi, Prof. di Ling. Orient. da lui distese Parma, Dalla Stamperia Imperiale, 1809; Elenco delle opere inedite ed elenco delle opere stampate, p. 99—108. Die Aufzählung seiner Werke in bibliogr. Repert. ist meistens sehr mangelhaft.

[4]) MSS. codices hebraici bibliothecae J. Bern. De Rossi accurate descripti et illustrati. Accedit Appendix qua cantinentur MSS. codices reliqui aliarum linguarum. 8. 3 voll. Parmae, ex publico typographeo, 1803.

schaft kommt nach Parma, um sich etwas von den aufgespeicherten Schätzen des frommen, gelehrten Priesters mitzunehmen.[1])

Die echten, objectiven Principien[2]) stets vor Augen habend[3]) und mit der ihm angeborenen Genauigkeit vergleichend und prüfend schuf De Rossi in seinen Var. Lect. der bibl. Wissenschaft, speciell der Kritik, ein Werk, dessen Wert auf immer gesichert ist. Wenn das F. Buhl in seinem Artikel „Bibeltext des A. T.“ nicht genug würdigt, so vermindert das den Wert der Sache durchaus nicht.

Im Jahre 1788 war das Werk vollendet. Es erschien unter dem Titel: „Variae Lectiones veteris Testamenti ex immensa mss. editorumque codicum congerie haustae et ad samaritanum textum, ad vetustissimas versiones, ad accuratiores sacrae criticae fontes ac leges examinatae cum Prolegomenis, Clavi Codicum, Dissertatione praeliminari et Appendice in 4 maj. IV voll. Parmae, 1784—1788.

Aus der gedrängten Uebersicht dieser vorzüglichsten Bibelausgaben und dieser formell kritischen Separatarbeiten lassen sich zwei wichtige Schlüsse ziehen:

---

[1]) Cfr. „Vorlesungen über Kunde hebr. Handschriften, deren Sammlungen und Verzeichnisse von Moritz Steinschneider. Leipzig, Otto Harrassowitz, 1897. S. 72, 74.

[2]) Er hat dieselben in seinem Prolog II. unter dem Titel: „De auctoritate fontium variumque lectionum canones critici“ in 93 Nummern niedergelegt. Denjenigen gegenüber, die kritischen Untersuchungen nicht recht gewogen sind, bemerkt der Verfasser in seinem Prolog. p. IV.: „Si vero de minoribus historiae adjunctis et rebus loqueris, errata ipsa pro viribus tollentes ab hominibus illata, quod sacrorum criticorum munus est, et fontes ostendentes unde tolluntur, pristinam sacri textus integritatem non labe factamus, sed restituimus. Monemus haec quae patent per se, u t a m e t u p i o s q u o s d a m h o m i n e s l i b e r e m u s, qui variarum lectionum editione offendi putant sacrorum librorum integritatem et auctoritatem, ansamque dare incredulis eam negandi, christianis vero de ea dubitandi.“

[3]) Fürst, Bibl. Jud. III. Zur Geschichte der jüdischen Bibliographie, S. XXXVI rühmt De Rossi's „unbefangenen Blick und viele Sachkenntnis.“ Steinschneider (Vorlesungen, S. 75) hat das nicht gefallen. Er schreibt: Der „unbefangene Blick“ De Rosseis, welchen Fürst (XXXVI; vgl. Lebrecht S. 67) rühmt, ist nicht zu finden. Auch die „gewissenhafte Treue“ („Jüd. Lit. 469) muss ich leider zurücknehmen.“ Dr. E. Carmoly, in seinem „Annalen der hebräischen Typographie von Riva di Trento“ 2. Aufl. Frankfurt a/M. 1868 macht auf S. 4 dem Steinschneider auch ein Compliment: „Die Geschichte dieser Männer — es handelt sich um die Vorsteher der Druckerei — wurde von neueren Schriftstellern g a n z e n t s t e l l t. So machte Moritz Steinschneider, der berüchtigte Katalogenfabrikant, in dem Artikel „Jüdische Typographie“ (Realencyklopädie von Ersch und Gruber, II. Section 28 Th. p. 46) aus dem Cardinal von Trient einen hebr. Drucker, und behauptet, er, Christophil, sei einmal Mordechai genannt?! (sic) — Carmoly ist nicht Katholik. Man lese die Werke von Steinschneider (z. B. Vorles. S. 57) und von De Rossi und man wird bald finden, wer von beiden mehr „polemisiert“.

1. Dass man während dieser literaturreichen Periode, von der Erfindung der Buchruckerkunst an bis ins 19. Jahrh. herein, bei den bibl. kritischen Untersuchungen, sowohl bei den Juden als bei den Christen, an dem unerschütterlichen Traditionsprincip festhielt, die argumenta extrinseca den argumentis intrinsecis voranstellte.[1])

2. Dass sich die kritische Thätigkeit im Wesentlichen nur auf die Integritas des hl. Textes concentrierte, und dessen Genuinitas (und etwas mehr die Veracitas) nur obiter behandelt wurde, trotz der praktischen Verwerfung der Genuinitas in Bezug auf einige Bücher und Stücke der hl. Schrift von Seiten der Protestanten.

Es ist wahr, dass die natürliche Reihenfolge genuinitas, integritas, veracitas ist, und es zeigt eine Vertiefung des Studiums, wenn nach der Behandlung der beiden letzteren auch die genuinitas gründlich behandelt wird. Da aber jene beiden ohne die Feststellung dieser existieren können, wie das wirklich bei einigen Büchern der hl. Schrift der Fall ist, so ist es ein waghalsiges und gefahrvolles Unternehmen, aus dem Abhandensein der sicheren Feststellung der genuinitas nachtheilig auf integritas und veracitas schliessen zu wollen, wie das leider schon oft geschehen ist.

Uns scheint es, dass, nachdem die integritas und ihre Verbesserung und Vollendung von einem De Rossi und anderem nach den besten Principien auf eine fast unübertreffliche Weise behandelt worden, die Concentrierung der kritischen Tüchtigkeit auf die genuinitas von denjenigen hauptsächlich gelenkt wurde, die wohl sahen, dass sie auf jenem Gebiete einem De Rossi und anderen den Rang nicht ablaufen konnten, wohl aber durch Bearbeitung eines weniger bebauten Gebietes Lorbeeren sammeln könnten. Viele haben leider zu tief gegraben und den guten Humus mit wilder Erde gemischt und den Acker nicht bestellt, sondern entstellt. Uebrigens war jenes Gebiet gar nicht allzusehr unbebaut.

Schon der Dominicaner Sixtus von Siena († 1569) hatte sich in seinem Werke: Bibliotheca sancta, ex praecipuis catholicae ecclesiae auctoritatibus collecta et in octo libros duobus tomis complexos digesta, Venetiis, 1566, über die Echtheit der Bücher, ihre Entstehung und Glaubwürdigkeit verbreitet. Der Oratorianer

[1]) Ganz nach Can. VI. bei De Rossi, Prolog. II. p. XLIX: „Legitimi mendorum sacri textus emendationis fontes sunt: MSS. codices, antiquae et optimae editiones, samaritanus textus, vetustissimae versiones, veterum testimonia, parallela loca, contextus analogia, masora, criticae canjecturae.“ Man beachte die Reihenfolge, hat man dieselbe nicht etwas invertiert?

Richard Simon [1]) (1638--1712) gab einen neuen Anstoss. [2]) Die Ideen von Spinoza († 1677) [3]) und Hobbes [4]) († 1679) scheinen nicht ganz wirkungslos an ihm vorübergezogen zu sein.

Es folgte Semlers hist. kritische „Abhandlung von freier Untersuchung des Canons", (4 Bde. Halle 1771—1774), die die freier Forschung lehrte und zum Fundamente der sog. negativen Kritik wurde.

Als der erste, der specieller auf die Entstehung und Zerlegung des Textes nach Quellen einging, wird gewöhnlich Jean

---

[1]) Cfr. Kaulen, Einl. 2. Aufl. S. 8—11, wo das Hauptsächliche in übersichtl. Weise geordnet ist.

[2]) Besonders in seinen beiden Hauptwerken: „Histoire critique du Texte, des Versions et de Commentateurs du Vieux Test., Paris 1679; Histoire critique du Texte du Noveau Test., Paris 1689. I. G. Carpzov trat bald den Bestrebungen R. Simons entgegen in seinen Werken: Introductio ad libr. canon. bibl. V. T., Lipsiae, 1721, 4; ib. 1731, 4. Introductio ad libr. hist. bibl. V. T., Lipsiae 1714, 4. Introd. ad libros poeticos V. T., Lipsiae 1720, 4. Critica sacra V. T., Lipsiae 1728, 4; ib. 1748, 4. Apparatus hist. crit. antiquitatum sacri codicis et gent. hebr. Francof. a/M. 1748. 4. Nach Rich. Simon stammte der Pentateuch von Moses, und die Soferim seiner Zeit fassten nur die einzelnen Theile zusammen. Ueber einige Kirchenväter: Irenaeus, Tertullianus, Clemens Alexandrinus, Augustinus, Chrysost., s. Hodemaker (Schulte-Bunert), S. 4 und Höhere Kritik des Pentateuchs (Green-Becher), S. 86. Nach Becher ist Chrysostomus der erste phantasievolle Bahnbrecher der Urkundenhypothese gewesen. Ibid.

[3]) Spinoza, „Trat. Hist. pol." cap. VIII., hielt Esra für den Verfasser, über dessen Arbeit er sich nichts weniger als günstig äusserte: „Esram," sagt er, „neque aliud fuisse quam Historias es diversis scriptoribus colligere." Hodemaker.

[4]) Hobbes erklärte die Benennung „Bücher Moses" nicht nach dem Verfasser, sondern nach dem Hauptinhalt, obschon er annahm, dass Moses wirklich geschrieben habe, was ausdrücklich auf seinen Namen gebucht stand. Leviat., pars III., cap. XXXIII. Hodemaker. Ueber „Die Bücher des Alten Testaments nach Inhalt oder nach ihren Verfassern benannt" liesse sich eine nützliche Abhandlung schreiben. Ueber Alting, H. (Theologia Problematica, Elenctica, Historica, 1646); Carlstadt (1521): de Scriptorib. Canon. §. 65; Peyrerius „Syst. Theol. Praedam." 1660, lib. IV. cap. I.; Witsius, H. „Misc. Sacr." I, 106; Clericus „de Sententiis Theologorum quorundam Batavorum super Simonii Historia critica," p. 128, s. Hodemaker. Das Werk Clericus' (Le Clerc oder Leclerc): Briefe holländischer Gelehrten über Simon's kritische Geschichte des A. T. Aus dem Franz. übers., erschien 1779, 8., s. l. — Cfr. Kaulen, Einleitung, 2. Aufl. 1884, S. 10. — H. Witsius behandelte: „An Moses author Pentateuchi?" Miscell. Sacra. I, Cap. XIV. Diese Misc. W. erschienen unter dem Titel: Miscellanaeorum sacrorum libri quattuor seu Tomus I.: Utrecht, 1691, 4; vermehrt: Leyden, 1695, 4; Tom. II.: Leyden, 1695, 4; Utrecht, 1700, 4; beide von Mark. hgg.: Herborn, 1712, 4; Leyden, 1736, 4. Er schrieb überdies: De duplici Philonis verbo, contra Mangeium erudite disp. In dessen Miscellaneae Sacrae I. II., Leyden, 1736, 4. De theocratia Israelitarum. 1695, 4. Alia bei Fürst, Jul. Biblioth. Judaica, III. S. 525. Maresius, I. „Refut. fabulae praeadamiticae cum praef. apolog. pro authent. Scriptur." 1666. Stapferus: „Theol. Polem.," Tom. II. c. VI. §. 19. 2 19. Saldenus, G.: „De autore Pentateuchi," Otia Theol., Exercit. II. — Alting, H.: „Probl. Nov." S. 104, 105. Bezüglich der Remonstranten s. Mg. von D. de Bray, 1835; C. Flour, 1889.

Astruc de Montpellier[1]) angesehen. Lagrange bemerkt gleich eingangsseines Vortrags: „La première théorie raisonnée sur les sources de Pentateuque est catholique et française.“ [2]) In demselben Jahre (1753) erschien aber auch eine Arbeit von Bernh. Fr. Quistorp in Rostock, von der wir leider bis jetzt kein Exemplar auftreiben konnten, die dasselbe Thema behandelt. [3]) Ob die beiden Arbeiten von einander unabhängig sind oder nicht, liesse sich bald herausstellen. Nach dem Titel des Quistorp'schen Werkes zu schliessen, waren jedenfalls schon andere ähnliche Arbeiten vorhanden.

Wenn man etwa glaubt, die Katholiken hätten sich dieser Art der Textkritik gegenüber zu spröde gezeigt oder sie ganz ignoriert, so lesee man nur die Proleg. De Rossis, der einen eigenen Paragraphen (§. VI.) über diesen Gegenstand einzuschalten für gut fand, aus dem wir das Wesentliche hier wörtlich mittheilen: „Sacri auctores acta sua variis saepe temporibus, nulloque interdum servato rerum vel temporum ordine scribebant, eaque saepe successores, discipuli, publici scribae ac magistratus colligebant, et digerebant. In hac recensione, quae a sacris scriptoribus vel publica saltem synagogae auctoritate fiebant, acta illa modo fuisse abbreviata, modo suppleta, nonnulla in iis addita, emendata, omissa, mutata, hodierna sacrorum librorum conditio manifestissime evincit. Ita sacra autographa in dicipulorum vel synedrii manibus novam veluti formam induebant. Multa sane quae in Pentateucho leguntur, non Moses sed Josue simul congessit, supplevit, absolvit; quod aperte testatur antiquissimus syrus interpres, qui ad Pentateuch. calcem eum dicit compositum a Mose, sed dispositum et absolutum a Josue filio Nun ejus ministro. Moses vero nonnisi ex praeexistentibus actis videtur Genesim consarcinasse, primaque ipsa capita anti-

[1]) Conjectures sur les mémoires origineaux, dont il paraît que Moyse s'est servi pour composer le livre de la Genèse. Bruxell. 1753. Cfr. Revue Biblique, VII. année, no. 1. p. 10-32: „Les sources du Pentateuque“ lu au congrès scientifiques des catholique à Fribourg, août 1897, par M. J. Lagrange.

[2]) Jean Astruc unterschied zwei grosse Urkunden oder Documente, von ihm Mémoires genannt, aus der Zeit der Erzväter, die Moses benutzt haben sollte und 10 kleinere Urkunden. Dieses System wurde später von Eichhorn, Ilgen, Kelle, Gramberg, u. a. vervollständigt. — 1753 erschien auch Schulten's Joh. Jac. Diss. unde Moses res in libro Geneseos descriptas didicerit. Leyden, 1753, 8. Schon Stephani, Christ. hatte 1727 ein Werk veröffentlicht u. d. T.: An Moses Genesin e Schedis patriarcharum collegerit? Wittenberg, 1727, 4. — Im Jahre 1736 kam Witsius Her. in seinen Misc.: „An Moyses auctor Pentateuchi.“ Cfr. Green, die höhere Kritik des Pent. S. 61 ff. — Genaueres über die Unterschiede zwischen den Fragestellungen bezüglich der Autorschaft des Pent. später bei Besprechung der einzelnen Hypothesen.

[3]) Muthmassungen einiger Gelehrten von den älteren Schriften, woraus Moses sein erstes Buch genommen haben soll. Rostock 1753. 4. Der Art. von Lagrange ist äusserst interessant.

quiorem, imo primaevam orbis aetatem sapiunt, ac simplicitatem primorum hominum. Quodque de creatione conjicimus, forte conjicendum est etiam de historia diluvii. Nec enim video, cur ob crebras quae in ea occurrunt, repetitiones, scribis potius Mosis acta digerentibus illam tribuat Simonius, quam scriptori Mose antiquiori, aut quare ex membranorum et actorum confusione paullo inversum si quis extat, ac perturbatum rerum ordinem, non ex retentis qualia supererant, antiquis monumentis repetat Astruc."

Gewiss eine sehr liberale Concession.

Aber, entgegnet man aus dem Lager der negativen Kritik, wer A sagt, der muss auch B. sagen. Das ist nun wohl unter gewissen, aber nicht unter allen Umständen richtig. Gibt es z. B. nicht viele Erscheinungen, Wirkungen auf dem Gebiete der Empirie, deren letzte, ja, deren nächste Ursachen wir nicht zu besimmen vermögen? Nimmt dies aber der Erscheinung, der Wirkung etwas von ihrem Sein, von ihrem Werte?

Semlers Ideen haben massgebend gewirkt. Ihm folgten: Eichhorn, Corrodi, G. L. Bauer, de Wette, Vater, Bertholdt, Gesenius, Vatke, Credner, Br. Bauer, Ferd. Chr. Baur, Staehelin. J. Fuerst, Bleek, Volkmar, Knobel, Reuss, Graf, Noeldeke *[1]), J. Wellhausen, C. H. Cornill, B. Stade, Strack *, Dillmann *, Schrader, K. Siegfried, E. Kautsch, Kayser, Duhm, Kuenen, Wildeboer, Oort, Valeton, Hilgenfeld, Davidson, Revel, A. Socin, Kittel, Schultz, Bornemann, Rothstein, K. Budde, Nowack, Giesebrecht, Meinhold, B. Smend, Schmid, Holzinger, Benzinger, Schrempf, J. Koestlin, F. Koestlin, Hieber, Doerne, Baentsch, Albers, Seinecke, Siebeck, Justi, Meyer, Niebuhr, Renan, d'Eichthal, Maurice Verner, L. Horst, Westphal, Robertson Smith, Cheyne, Driver, Marti, Bertholet, C. A. Briggs,[2]) B. W. Bacon, W. Harper, Zoeckler *, Oettli *, von Orelli *, Koenig *, Schlatter *, Koehler *, Klostermann *, Vuilleumier, Gautier, Montet, Darmesteter, P. Kleinert *, T. W. Schultz *, Riehm *, Baudissin *, Kamphausen *, und last but not least Fr. Delitzsch *, der übrigens in vielen Punkten sehr conservativ sich verhielt.[3]) Dazu kommen hauptsächlich die (35) Herausgeber der Regenbogenbibel.[4])

Ueber die von diesen Männern aufgestellten oder angenommenen und vertheidigten Urkunden-, Fragment-, Ergänzungs-, Krystallisations-, Modificierte Urkunden-, Entwicklungs-Hypothesen, über das diesen Hypothesen Gemeinschaftliche und Eigene s. vor

[1]) Die mit * Bezeichneten gelten als sog. Vermittlungstheologen.

[2]) Siehe eine Reihe von anderen Namen in seinem neuesten Werke.

[3]) Vgl. Hodemaker, „d. Mos. Ursp. d. Gesch." S. 12.

[4]) Von denen mehrere schon hier genannt sind. Vgl. auch Kihn, Encykl., Freiburg, 1892; S. 161 Anmerk.

allem Green: Die höhere Kritik des Pent. von S. 82—122. „Ein Anonymus wärmte in Henke's „Magazin f. Relig. u. Philos.“, VI. I. S. 22, die sog. Fragmenten-H. wieder auf. Vater, Hartmann und theilweise auch de Wette bewegten sich in dieser Richtung: Staehelin, Ewald, v. Bohlen, Tuch, v. Lengerke, de Wette (später) und Delitzsch haben daraufhin die sog. Ergänzungs-Hypothese vertheidigt, welche die ursprüngliche Einheit des Buches Genesis verneinte und von der Annahme ausging, dass eine alte Urkunde, der Elohist, aus einer jehovistischen Urkunde vervollständigt sei.“ (Hoedemaker, S. 9.)

Seit Semler (1725—91) lassen sich drei Hauptperioden ohne Mühe unterscheiden:[1])

I. Von Semmler bis Hengstenberg (1774—1831);
II. Von Hengstenberg bis Wellhausen (1831—1876);
III. Von Wellhausen bis jetzt.

Die erste Periode charakterisiert: Allgemeinheit der Ideen, Ausdehnung derselben auf die Kritik der ganzen hl. Schrift oder doch wenigstens auf das A. T. und ruhiges Zuschauen der conservativen Gelehrten der eigenen Glaubensgenossen.

Hengstenberg eröffnet mit seinen Beiträgen zur Einleitung in's A. T. (Berlin 1831—39, 3 Bde.) die zweite Periode. Charakter: Bekämpfung der neuen Kritik; theoretische und praktische Aufforderung zu traditioneller Untersuchung, zu positiveren Principien (von Seite der Conservativen); grössere Specificierung der überkommenen Ideen, Concentrirung der Untersuchungen auf das alte Testament, grössere Vermeidung der Fragen bezüglich der Inspiration und was damit zusammenhängt (bei den Fortschrittlern).

Die dritte, Reactionsperiode, Periode der eigentlichen Hyperkritik, beginnt mit Wellhausen. Ihm wurde die Ehre zutheil, der neuen Art der Kritik seinen Namen zu geben (Wellhausen'sche Theorie, Kritik, Schule), der Vater einer neuen Schule genannt zu werden. Ausschlaggebend war die Serie seiner Art. „Die Composition des Hexateuchs“ im Jahrb. für dtsch. Theol., 1876. Sie entsprachen dem erzeugten Geschmacke der Rationalisten, breiteten sich deshalb sehr schnell aus, und wurden besonders in England und in den vereinigten Staaten Amerikas freudig begrüsst, assimiliert und specificiert. Bald erschienen seine Arbeiten in Buchform und im Jahre 1889 erschien bereits die zweite Auflage unter dem Titel: „Die Composition des Hexateuchs und der historischen Bücher des alten Testaments. 2. Aufl. mit Nachträgen. Gegen Wellhausen schrieben: Bredenkamp, Gesetz und Propheten,

---

[1]) Ueber die Entwicklung und Unterschiede der einzelnen kritischen Hypothesen bezüglich des Pent. später bei Besprechung der neuen kritischen (Haupt's) Ausgabe der hl. Schrift.

1881. Kittel, Theol. Studien aus Würtemberg, 1881 ff. Bohl, Zum Gesetz und zum Zeugnis gegen die neukritische Schriftforschung. Wien, 1883 und viele andere, von denen wir die hauptsächlicheren bald anführen werden.

Charakter dieser neuesten Periode:[1]) Concentrierung der Kritik auf die mosaische Abfassung des Pentateuch, auf die Echtheit der Propheten Isaias (c. 40—66) und Daniel (Pseudodaniel und Pseudojesaja), auf die Psalmen, auf die Herkunft und das Wechselverhältnis der Evangelien.[2]) Völlige Vernachlässigung der Inspirationslehre (ganz natürlich!). Mathematische Analyse der Sectionen, Propositionen, Wörter und Wörtchen, wie wir bald sehen werden (man glaubt Logarithmentabellen vor sich zu haben). Grösste Sicherheit der einzelnen Kritiker, bei der grössten Unsicherheit und Divergenz der Resulte bei den Analytikern; Nachweis und Bekämpfung der Hinfälligkeit der Argumentationen mit den Argumenten der Gegner. Aufforderung zu einer haltbareren Methode und gesünderen Principien — bei den Conservativen und bei denen mit ihnen zusammenarbeitenden Katholiken. — Wie sich Hengstenberg in der zweiten Periode Haevernick, Guericke, Kurtz, Drechsler, Thiersch (hauptsächlich gegen Baur), Caspari, Keil, Hofmann, Delitzsch („der trotz seiner Concessionen dennoch von Wellhausens Schule nichts wissen wollte“),[3]) Koehler und andere angeschlossen hatten, so arbeiteten wie Bredenkamp: Boehl, Klostermann, Zahn, Rupprecht, James Robertson, Bender, Greve, Beyer, Hodemaker, Stosch, „Lex Mosaica“, eine Sammlung apologetischer Aufsätze. Aus dem Englischen von Th. A. Fischer. Guetersloh, 1898, und besonders Green (Prof. of the Presbyterian Theological Seminary, Princeton, N. J. U. S. A.), sowie die Katholiken.

Wir können schon hier zu unserer und der Leser Freude und Genugthuung mittheilen, dass gerade derjenige Gelehrte, nach dem die neue Schule benannt wird, J. Wellhausen, in dem von

---

[1]) Zur Charakterisierung der kritischen Richtung unseres Jahrhunderts vergleiche man die trefflichen Worte Hoedemakers: der Mosaische Ursprung der Gesetze von S. 5—17. Manche Bemerkungen sind allgemeinerer Natur, aber vielleicht gerade deshalb um so wertvoller, indem sie den grossen, trügerischen Hintergrund in's rechte Licht stellen. Unter anderem heisst es: „In diesem System“ — der neuen, kritischen Schule — „sind die geschichtlichen Theile der hl. Schrift ein Ganzes von ungleichartigen, tendenziösen Berichten, die nicht von einer Hand oder aus einem Kreise, sondern von verschiedenen Schriftstellern, sowohl Propheten als Priestern, theils aus dem Süden des Landes und aus verschiedenen Zeiten, herstammen, so dass sie allerlei an ihrer Farbe zu erkennende Anhaltspunkte enthalten, woraus der Kritiker die Geschichte aufzubauen hat.“ S. 7.

[2]) Cfr. Kihn, Encykl. S. 161.

[3]) Ed. Rupprecht, Die Anschauung der kritischen Schule Wellhausens vom Pentateuch, Erlangen und Leipzig, A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung, 1898 S. 3.



ihm übernommenen und kritisierten Buche der „Regenbogenbibel,“ den Psalmen, nach besseren Principien gearbeitet hat, und mit der Anbringung verschiedener Farben sehr karg gewesen ist. Er hat nur die Titel der Psalmen und in den alphabetischen Psalmen die Anfangsbuchstaben roth angestrichen. Hier hätten wir wirklich etwas „Mehrfarbiges“ erwartet, wenn anders die Farben die Verschiedenheit des Ursprunges, der Quellen oder Autoren,[1]) darstellen sollen. Seine Herren Mitarbeiter, Prof. R. Budde, Strassburg (Samuel, achtfarbig) und Prof. W. H. Bennet, London (Josua, siebenfarbig) haben, wo man es nicht erwartet hättte, ganz anders „aufgetragen“.

Ueberschaut man das grosse Heer der Arbeiter auf diesem Gebiete während dieses Jahrhunderts, so sieht man sie in zwei grosse Gruppen getheilt, welche auf demselben breiten, fruchtbaren Acker arbeiten. Während die einen tief und immer tiefer graben, alles um- und aufroden, Löcher, Höhlen, Tiefen, Hügel, Anhöhen und Berge machen, nach kostbarem Gestein und Edelmetall suchen, aber meistens nur unfruchtbare und schwer zu bearbeitende Steinschichten durchbrechen, deren Schutt, sie auf dem Acker aufhäufen, auf welchem für 469,000.000 Seelen das Brot wächst, suchen die anderen zu retten, was zu retten ist, zu ebnen, zu säen, zu pflanzen und zu ernten, das Unkraut fern zu halten, mit einem Worte: den Acker seiner Bestimmung zurückzugeben. Die einen mühen sich ab und verschaffen sich etwas literarischen Ruhm, entziehen aber den nach Wahrheit Hungernden und Dürstenden Speise und Trank, lassen die Seelen leer, bringen sie der Verzweiflung nahe; und während die anderen ihren literarischen Ruhm nicht preisgeben, nähren sie die hungernden Seelen mit kräftiger Nahrung, machen sie froh, führen sie auf einem sicheren Wege zur Ruhe und Zufriedenheit. Die erwähnten, schlimmen Folgen hat gewiss auch kein einziger der sog. Hyperkritiker als Zweck vor Augen, jene kommen ohne seinen Willen.

Kritik im Westen. Hebraica.

Wie wir bereits oben angedeutet, wurden die Wellhausen'schen Ideen besonders in den Vereinigten Staaten mit Freuden begrüsst, aber doch mit einer gewissen Nüchternheit und Nichtvoreingenommenheit untersucht, wie es dem Charakter des Amerikaners entspricht. Dort ward im Jahre 1884 (März) eine periodische Schrift ins Leben gerufen unter dem Titel: „Hebraica, a quarterly

[1]) Cfr. Hebraica. Vol. I. pp. 26—31: The Psalms with their superscriptions, by B. C. Taylor, Upland, Pa.

journal in the interests of Hebrew study.[1]) deren Zweck der Herausgeber, Dr. William R. Harper, in einem über vier Seiten langen Artikel eingangs der ersten Nummer klar auseinandersetzte. Seit ihrem 12. Jahrg. (Oct. 1895) erscheint sie unter dem Titel: „The American Journal of Semitic Languages and Literatures continuing „Hebraica“.

Wir geben im Folgenden eine gedrängte Uebersicht der in dieser Zeitschrift bis jetzt veröffentlichten, sich auf die Textkritik beziehenden Arbeiten, da sie vielfach als unmittelbare Vorarbeiten für die neue kritische Bibelausgabe gelten können. Wo es angebracht erscheint, werden wir einige Bemerkungen hinzufügen.[2])

Schon der zweite Artikel der ersten Nummer des ersten Jahrg. (Vol. I. pp. 5—10) brachte einen Artikel aus der Feder von Prof. Hermann L. Strack, Berlin: „The higher criticism, a witness to the credibility of the biblical narrative (Die höhere Kritik, ein Zeugnis für die Glaubwürdigkeit des biblischen Berichtes). Charakteristisch.

Vol. II. pp. 39—48: Emendations of the Hebrew text of Isaiah, by Rev. Dr. K. Köhler. (Verbesserungen des hebr. Textes bei Isaias). Weniger bedeutsam.

Vol. II. pp. 65—78: The attitude of the Rivised Version toward the textual criticism of the Old Testament, by Prof. Charles A. Briggs, DD., New-York City. (Die Stellung der [sog.] authorisierten, englischen Uebersetzung zur Textkritik des Alten Test.) Weniger bedeutsam.

Vol. II. pp. 121—123: The early chapters of Genesis,[3]) by Prof. H. P. Smith, Cincinnati, O. Interessant. Auf S. 122 bemerkt der Author (Smith): Die Probleme der A. T. Kritik sind zwei: Erstens, so genau als möglich die verschiedenen Documente (Quellen) zu scheiden; zweitens, ihre Beziehung zu einander im Allgemeinen, und ihre Zeitordnung im Besonderen zu bestimmen.“ Auf derselben Seite weiter unten: „Die Analyse kann kaum auf eine allgemeine Annahme rechnen, bei dem jetzigen, zerklüfteten Zustand der Meinungen.“

---

[1]) Managing editor: William B. Harper. Ph. D., Professor of Semitic languagas in Yale College; Principal of Schools of the Institute of Hebrew. Associate editors: Paul Haupt, Ph. D., Professor of the Semitic languages in Johns Hopkins University, Baltimore. Hermann L. Strack, Ph. D., D. D., Prof. of Theology in the University of Berlin. Chicago, The American Publication Society of Hebrew.

[2]) Eine Besprechung des „Die Biblische Urgeschichte (Gen. I.—XII. [illegible] untersucht von Lic. Karl Budde. Giessen 1883. Pages XII and 539, 8vo.

[3]) Zöckler meint, es habe in Amerika an einer geisteskräftigen und erfolgreichen Führung der Streitmassen gefehlt. Das ist nicht richtig. Man [illegible] nur die Presbyterian Review und Greens Werke. (A. Zahn's Vorträge, S. [illegible]



Vol. II. pp. 175: Amos VI, 2. Amos V, 6. Isaiah VII, 14. By Prof. John Peters, Ph. D., Philadelphia, Pa. Unbedeutend.

Vol. II. pp. 234—236: Micah I. 5. By Prof. A. Kuenen. Leyden. Wenig.

Vol. II. pp. 237—239: On the text of Psalms XIV. and LIII. By Rev. Edward G. King. Cambridge, England. Interessant.

Vol. II. pp. 252—254. A review of the Hebrew text of Ezechiel,[1] by Prof. Gev. H. Schodde. Gleich anfangs bemerkt Prof. Schodde: „This book breaks new ground. It flows in rich land, but sometimes throws up an unprofitable subsoil over the productive upper layers.“ Man vergleiche diesen Satz mit dem, was wir oben über die Bearbeitung des Ackers gesagt.

Vol. III. pp. 1—12: The alleged composite character of Exodus I. II. By Prof. W. Henry Green,[2] DD., LL. D.[3] (der angeblich zusammengesetzte Charakter von Ex. I. II.) Sehr interessant.

Geben wir hier ein Specimen der ersten Section (c. I. u. II.), wie sie von den verschiedenen Kritikern zerlegt und von Prof. Green seiner Abhandlung vorangestellt wird:

Knobel, Elohist, I. 1—7, 13, 14; II. 23—25. Jehovist, I. 8—12, 15—22; II. 1—22 (he follows the Kriegsbuch in II. 11—22).

Kayser, Elohist, I. 1—4, 5b, 7*[4]), 13, 14; II. 23b—25. Jehovist, I. 6, 8—12, 15—22, II. 1—23a. Redactor, I. 5a.

Nöldeke, Grundschrift, I. 1—5, 7*, 13, 14*; II. 23 (from ויאנחו) — 25; VI. 2 seq. Second Elohist, I. 6, 8—12. The Redactor has inserted from B in I. 7 (וישרצו .... ויעצמו) see verse 9, and from other sources in I. 14 (בחמר ובלבנים or at least ובלבנים) see chapter V.

Dillmann, A, I. 1—5, 7, 13 seq.; II. 23b—25; VI. 2 seq. (I. 6 probabby does not belong to A). B, I. 8—12, 15—22; II. 1—14. C, II. 15—23a.

Wellhausen, Q, I. 1—5, 7* (except וירבו ויעצמו see verses 9, 20) 13, 14* (except second half of 14a and prefixing 14b); II. 23b—25; VI. 2 seq. JE, I. 6, 8—12, 15—22 (some words from verses 7, 14 a); II. 1—23 a. J. I. 6, 7* (וירבו ויעצמו),

---

[1]) „Das Buch des Propheten Ezechiel, herausgegeben von Lic., Dr. Carl. Heinrich Cornill, A. O. Professor der Theologie in Marburg. Leipzig: J. C. Hinrichs. 8° pp. XII, 515.

[2]) Greens Arbeiten im Presbyterian u. in der Hebraica sollen neuestens von Dr. Zahn übersetzt und mitgetheilt worden sein. Wo? Cfr. Pseudodan. und Pseudojes. v. Rupprecht, Vorwort.

[3]) Princeton, N. J.

[4]) Ein der Zahl beigefügtes Sternchen bezeichnet, dass der Vers in seiner ursprünglichen Form nicht erhalten, sondern mehr oder weniger verändert ist.

8—10, (בחמר ובלבנים ובכל עבדה בשדה) 14a*, 20b, 22; II. 11—22. E, I. 11, 12, 15—20a, 21; II. 1—10.

Schrader, Annalist, I. 1—6, 7, 13, 14; II. 23b—25. Theocratic, I. 8—12, 15—22; II. 1—14. Prophetic, II. 15—23a.

Ein einziges derartiges Beispiel ist hinreichend, das grösste Misstrauen gegen diese Art der Kritik einzuflössen. Green zeigt das arbiträre Verfahren, dieser ersten Kritiker und die Unsicherheit ihrer Methode und schliesst seinen Artikel: „The divisions made of chapter I., II. by the principal critics of the reiging schools have now been recited, together with the reasons on which they base these divisions. I think it can scarcely be said that they are very plausible, much less conclusive. So extensive a hypothesis cannot, it is true, be judged by the inspection of one brief passage. The grounds on which it professedly rests extend through the entire Pentateuch, and it is only after a full examination that we can pronounce finally and decisively upon its truth or its falsity. But we can at least say that, so far as we have seen in this specimen passage, there is not much to commend it to sober and judicious minds. It may be very ingenious, and may set forth a long array of arguments. But we have found no proof that it is true."

Vol. II. pp, 65-86: Notes on a comparison of the texts of Psalm XVIII. and II. Sam. XXII., by W. H. Bennet, Cambridge, England (Bemerkungen über eine Vergleichung der Texte Ps. XVII. II. Sam. XXII.). Charakteristisch, doch unserem Thema ferner liegender.

Vol. III. pp. 117—118: Some textual remarks on the Old Testament, by M. A. Altschueler, Warsaw, Poland. (Einige textkritische Bemerkungen zum Alt. Test.) Gut.

Vol. III. pp. 187—189: Vatke's Old Testament Introduction, [1]) by H. P. Smith, Cincinnati, Ohio. Interessant sind folgende Worte: „The point at which the most interest will be manifested, is probably the treatment of the Pentateuch. As has been said, Vatke was one of the first to put the document known as A or Q —the first Elohist — not earlier than the captivity. We find, with some surprise, not only that he places his document earlier in point of time than Denteronomy, but that he holds to a new order of the documents. Dillmann, who uses the sigus A B C D, supposes this order to present the relative age of the documents. Wellhausen makes the chronology B C D A, while Vatke now comes in and asserts that it is C A B D. He adds, however, that the time of composition of the

[1]) Wilhelm Vatke's hist. kritisch. Einleitung in das alte Testament. Nach Vorlesungen herausgegeben von Dr. Hermann G. S. Preiss, mit einem Vorwort von Dr. A. Hilgenfeld. Bonn, 1886. 8. pp. XVIII, 754.



threc earliest probabby falls within the same half century (which he makes to be from 720—670 B. C,).[1])

Vol. III. pp. 193—200: The text of Jeremiah, by Prof. Henry Preserved Smith, D. D., Cincinnati, Ohio.

Vol. IV. pp. 75—81: The text of Micah,[2]) by Prof. Henry Pr. Smith, D. D., Cincinnati, Ohio.

Vol. IV. pp. 92—94: Two cruces interpretum, Ps. XLV, 7 and Dent. XXX, 21. removed, by Prof. Giesebrecht, Greifswald.

Vol. IV. pp. 124—125: Notes on the Hebrew text of the book of Genesis,[3]) by Charles Rufus Brown, Newton Theol. Institution.

Vol. IV. pp. 216—243: Pentateuchal Analysis,[4]) by Benjamin Wisner Bacon, Lyme, Conn. Wichtig. Wie der Herausgeber der „Hebraica“ bemerkt,[5]) soll diese Abhandlung gleichsam als Orientierungsmittel für die in Aussicht genommene Pentateuch-Frage dienen, welche die Professoren Harper und Green in der „Hebraica“ zu veröffentlichen beschlossen hatten. Eines besseren Verständnisses wegen theilen wir hier das Wichtigste aus der Einleitung mit. Bacon schreibt:

Die herrschende Theorie ist die Graf'sche. Grafs Nachfolger, besonders Kuenen und Wellhausen, betrachten den Prophetencodex (JE) als die zwei Hauptquellen des Hexateuchs. JE selbst ist zusammengesetzt, es ist die enge Verschmelzung von zwei verwandten Erzählungen der hebr. Geschichte. J (c. 800) und E (circa 750) circulierten eine zeitlang unabhängig. Nach dem Untergange von Ephraim und der Auffindung des Deuteronomiums (621), dessen Ursprung auch ungefähr in dieser Periode anzusetzen ist (650—621), wurden J und E zu einem Ganzen ver-

---

[1]) Wir machen auf dergleichen Verschiedenheiten aufmerksam, um zu zeigen, wie uns die Anhänger der neuen Schule selbst Veranlassung geben, ihre Resultate in Frage zu stellen und sie zu untersuchen.

[2]) Untersuchungen über die Textgestalt und die Echtheit des Buches Micah, von Dr. Lic. Dr. Victor Ryssel, a. o. Prof. an der Univers. Leipzig. Leipzig, Hirzel 1887. pp. VIII. and 284. 8.

[3]) Notes on the Hebrew text of the book of Genensis. With two appendices. Br. G. J. Spurrel, M. A. Oxford: Clarendon Press, 1887. pp. 380.

[4]) A tabular presentation according to representatives of the principal schools of higher criticism, incldnig fragments and portions assigned to editors, interpolators, compilers and glassators. The writes has in preparation a volume embodying the subjoined analysis and presenting J., E., an P conjecturally restored.

[5]) In order that the discussion of the Pentateuchal question, announced by Professors Harper and Green, might be followed to the best advantage, it was decided to insert as a preliminary paper a „tabulated presentation“ of the Analysis itself. Everyone will see, at a glan e, that with such a presentation as a basis the discussion can be conducted much more easily and satisfactorily. The second paper upon the subject will appear in the Oct. Hebraica, and will treat of the first twelve chapters of Genesis. Editor.

schmolzen, und bald nachher wurde auch das Deuteronomium, welches unterdessen eine Einleitung und einen Anhang erhalten hatte, incorporiert.[1]) Diese zwei Verfahren benöthigten weitere Interpolation und Modification und für eine geraume Zeit circulierte $\frac{(J + E) + D}{Rje \quad Rd} = JED$ als wohlabgerundete „prophetische“ Compilation. Aber mit der Unterbrechung des Cultus durch das Exil begann man das Verfahren, das levitische, rituelle Gesetz zu codificieren. Ezechiel (40—48) führte das neue System einer geschriebenen Torah ein, welches während des Exils mit der Bildung eines Codex fortschritt, der als Heiligkeitsgesetz, P^1 (Lev. 17—26), bekannt ist, ein altes corpus juris, zwischen (midway in tone = nach Sprache? oder: Charakter?) zwischen dem Deuteronomium und der priesterlichen Gesetzgebung. Es gipfelte in dem Priestercodex, P^2. Dieses grosse Werk machte von JE einen kurzen (a sketch) Geschichtsauszug und zwar von seinem eigenen Standpunkte aus; es incorporierte und fügte zu P^1 hinzu, und wurde hinwiederum in der Folge von P^3 erweitert. Esdras führte es als die Constitution der nachexilischen Verfassung ein. Ein letzter Redacteur, R, verband P mit J E D zu einer gewissen Zeit zwischen Esdras Verkündigung (444 B. C.) und dem Erscheinen der LXX Version (circa 280 B. C.). Die Entwicklung liesse sich durch folgende Formula ausdrücken: Hexateuch =

$$\frac{(J + E) + D + (P^1 + P^2 + P^3)}{Rje \qquad Rd \qquad\qquad R}.$$

Gegenüber den Grafianern hält eine Minorität von Kritikern, unter der fähigen Führerschaft von Dillmann, die ältere Theorie fest, aber in einer geänderten Form. Diese Schule stimmt mit der Graf'schen in Bezug auf Datum und Ursprung des prophetischen Theiles (JE) und des Deuternomiums fast zusammen, besteht aber auf einem früheren Ursprung von P. Dillmann beschreibt die Entwicklung des priesterlichen Elements (P) etwa so:[2]) Die ältesten Stücke von P sind wahrscheinlicher als eine Sammlung (cluster) von Bruchstücken anzusehen, welche sich sehr zusammengedrängt in Lev. 17—26, aber auch zerstreut über den mittleren Theil des Hexateuchs finden (von Exod. 31—Num. 15). In einem gewissen Sinne mögen sie als eine gemeinschaftliche Quelle habend angesehen werden, da wahrscheinlich schon zur Zeit Josephats

---

[1]) Welthausen hält dafür, dass die Verschmelzung von I und E dem Entstehen von D vorausging.

[2]) The hypothesis broached in Dill. II. of a version of S (P^1) worked over and incorporated by C (P^1 I) is withdrawn in Dill. III, p. 633; hence the only remaining versions of P^1 recognized by him are P^1 p^2 and P^1 r. From these are to be distinguished perhaps unadulterated fragments P^1 (III., pp. 633—670).

Versuche einer Codification gemacht wurden, indem das Material selbst das herkömmliche Gesetz war, welches in gewissen Fällen aus einer Zeit hergeleitet wurde, die bis zu den ersten Jahrhunderten nach der Eroberung hinaufreichten. Aber diese Quelle P^1 (Dill. S) verräth keine derartige Einheit des Planes, welche uns in Stand setzen könnte, dieselbe als ein specielles Document zu behandeln. Im Gegentheil, gewisse Stücke wurden von P^2 incorporiert und von ihm überarbeitet, andere wurden von R nach einer vollständigen Neugestaltung durch ihn aufgenommen, wieder andere in einer unassimilierten Form adoptiert.

Aber die Unterschiede, welche noch zwischen diesen verschiedenen Stücken (Fragmenten) von P^1 bleiben, selbst die doppelte Redaction von P^2 und R in dem einen, und von R allein in dem anderen Falle zugestanden, ist zu gross, als dass man ihre vereinigte Existenz in einem Codex zugeben konnte. Mindestens zwei Gesetzbücher von P^1 waren in Umlauf, neben besonderen Toroth, und das Redactionsverfahren von P^1 erstreckt sich nachweislich bis in's Exil hinein. Eine bedeutende Anzahl von Fragmenten von einem derselben (einschliesslich seines ermahnenden Schlusses, Lev. 26, 3—45), die noch ganz ihren charakteristischen Gesichtspunkt der „Heiligkeit“ zeigt, ist uns in Lev. 17—26 erhalten, wurde aber von P^2 überarbeitet.

P^2, für welchen ungefähr 800 v. Chr. als Datum von Dillmann angegeben wurde, wird in Bezug auf sein geschichtliches Material hauptsächlich von E (900—850 v. Chr.) abhängig gehalten, zu dem von den Quellen von J, die oft sehr alt sind. Hie und da hat er eigenes, altes, geschichtliches Material, aber seine reichsten Quellen sind sicherlich die priesterlichen Toroth. In der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts erschien J, vielfach abhängig von E, aber auch von P^2 Gebrauch machend, obwohl von einem wesentlich verschiedenen Standpunkt schreibend. Als volksthümlicher Schriftsteller hat er Zutritt zu den gewöhnlichen (popular) Quellen. — R's Arbeit bestand einfach in der gleichzeitigen (simultaneous) Combinierung von E, P^2, J, und von Theilen von P^1. Er macht sehr selten von der Feder Gebrauch; hingegen in der Umstellung, Beschneidung und Zerstücklung seines Materials zeigt er die grösste Freiheit. (Ein wahrer Redacteur mit der Scheere!). Das Deuteronomium, das letzte Document des Hexateuchs, wurde von einem späteren Redacteur hinzugefügt, von R^d, der einen freieren Gebrauch von der Feder machte. So Dillmann, im Allgemeinen gefolgt von Ed. Riehm („Handwörterbuch der bibl. Alterthümer,“ Halle).

Die allerneueste Periode der Hexateuchkritik zeigt die Entwicklung einer dritten Schule von conservativerem Charakter. W. Robertson Smith („Old Test. in the Jewish Church,

Appelton & Co., 1881; und „Prophets of Israel, 1882) machte einen Versuch, die Vereinbarkeit (compatibility) der Graf'schen Theorie mit der evangelischen Theologie zu zeigen; aber eine zeitlang wurde für den einzig sichern Curs für orthodoxe Gelehrte, welche den scientifischen Charakter kritischer Methoden anerkannten, gehalten, Dillmann zu folgen. Jedoch zwei Professoren der Leipziger Facultät, F. E. König („Offenbarungsbegriff des Alt. Test.", 2 Bde., Leipzig, 1882), und der Altmeister Commentator von Weltruf, Franz Delitzsch[1]) („Ztschr. f. k. W. und k. Leben," 1880; und „Genesis", Leipzig, 1887) haben kühn die Graf'sche Theorie der Hauptsache nach, weil dieselbe nicht nur nach ihrer Meinung vorzüglicher in sich selbst ist, sondern weil sie auch ein bessere Grundlage für die Vertheidigung der Rechtgläubigkeit als die Dillmann'sche bietet, angenommen. Auch W. Graf von Baudissin („heutiger Stand d. a. t. Wissenschaft," Giessen, 1885) sucht einen Mittelweg zwischen Dillmann und Wellhausen. Aber in der speciellen Abtheilung der Hexateuch-Analyse hat ein noch jüngerer Autor das beste Anrecht darauf, als der Repräsentant jener modernen Schule angesehen zu werden, welche sowohl alle kritischen Hilfsmittel von einem evangelischen Standpunkte aus benutzt als auch eine unabhängige Stellung einnimmt, indem sie so auf der einen Seite Dillmann und auf der anderen Seite Kuenen und Wellhausen vollständig gerecht wird. Diese allerneueste Autorität ist R. Kittel („Geschichte der Hebräer," Gotha, 1880). Das Folgende ist eine Liste der Autoritäten, welchen unsere Data entnommen sind:

Dillmann, August. Kurzgefasstes Exegetisches Handbuch zum Alten Testament. Vol. I. Die Genesis. 5. Aufl. Leipzig 1886.

---

[1]) Betreffs Fr. Delitzsch schreibt im Jahre 1894 Ed. Rupprecht „Pseudodaniel und Pseudojesaja," S. 4, 5: „Ist's aber ein Wunder, dass diese Hypothesenreiterei auch auf positiver Seite eingerissen ist, nachdem — und damit sei der für uns betrübendste Punkt berührt — auch unser Altmeister Dr. Delitzsch wie in der Pentateuch- und Jesajafrage so auch in der Danielfrage der rationalistischen Kritik der neuesten Mode so bedeutende Zugeständnisse gemacht hat, und zwar gegen seine frühere gute und fest behauptete Position?" Weiter unten: „Nun Delitzsch wurde tief bedenklich, als im ein „Missionär aus mohammedanischem Land" mittheilte, dass die Mohammedaner ihm gesagt hätten: Euere Religion ist nichts. Euere Gelehrten haben bewiesen, dass euere Bibel ohne Verlass ist. Ja, dass ist die Frucht euerer Compromisse mit dem Unglauben. Ihr nehmt uns unsere „Schrift" aus der Hand, die „nicht gebrochen werden kann" die einzige Waffe gegen Rom und das Heidenthum. Nun dann gebt nur auch die Missionen selbst auf! Wir stehen ja damit vor dem heidnischen und römischen Koloss nackt und bloss, mit zerfetzter Rüstung und zerbrochenem Schwert. Die Zukunft wird über die Gegenwart richten. Und ihr Gericht — dass der Gemeinde Jesu — wird heissen: „Am Ende des 19. Jahrhunderts war ein Taumelkelch ausgegossen über die deutschen Theologen. Sie waren hingegeben einer „trunkenen Theologie".

II. Die Bücher Exodus und Leviticus. 2. Aufl. Leipzig 1880. III. Die Bücher Numeri, Deuteronomium und Josua. 2. Auflage. Leipzig 1886.

Delitzsch, Franz. I. Neuer Commentar über die Genesis. Leipzig 1887. II. Zeitschr. f. kirchl. Wissensch. u. kirchl. Leben. 1. Hefte I—XII. 1880.

Kittel, R. Geschichte der Hebräer. I. 1. Halbband: Quellenkunde und Geschichte bis zum Tode Jonas. 1888. II. Theolog. Studien aus Württemberg, VII. 1886.

Kuenen, A. I. Historico-critical Inquiry into the Origin and Composition of the Hexateuch. (Translated by Wicksteed of Historisch-critisch Onderzoek. 2. Uitgave. Leiden 1885) London 1886. II. Theolegisch Tijdschrift XI., XII., XIII., XV., XVIII. 1877—1884.

Wellhausen, Julius. I., II., III. Die Composition des Hexateuchs. Three articles in Jahrbücher für deutsche Theologie, XXI., XXII. 1876, 1877. The same reprinted in Skizzen und Vorarbeiten. Part II. Berlin 1885, and translated by Colenso in „Wellhausen on the Composition."

Budde, K. I. Die Biblische Urgeschichte (Gen. I.—XII, 5) untersucht. Giessen 1883. II. Gen. XLVIII, 7 u. die benachbarten Abschnitte: Zeitschrift für die alttest. Wissenschaft, III. 1883. III. Richter u. Josua. Zeitschr. f. d. alttest. Wissensch., VIII. 1787.

Juelicher, A. I. Die Quellen von Exodus I.—VII, 7. Dissertation. Halle 1880. II. Die Quellen von Exodus. VII, 8—XXIV, 11. Jahrb. für Protest. Theologie, VIII. 1882.

Die angeführten Werke bieten die Data für den Inhalt der Hexateuch-Analyse, und wurden wegen ihrer Vollständigkeit und wegen ihres repräsentativen Charakters gewählt.

Die Divergenz zwischen der Dillmann'schen und Wellhausen'schen Analyse gibt den Massstab für die Ausdehnung der Unterschiede in dieser Sache unter den anerkannten, heutigen, kritischen Autoritäten.

Diese Autoritäten werden unter den folgenden Abkürzungen citiert: Dill. I., II., III.; Del. I. and II. 1, 2, 3 u. s. w.; Kitt. I., II.; Kuen. I. u. XI., XII., u. s. w.; Well. I., II., III.; Bud. I., II., III.; Juel. I., II., III. Für eine Bibliographie von kritischen Werken wird der Leser auf Dillmann I., II., III. und Kuen. I. verwiesen.

Wir haben uns die Mühe gegeben, diese Uebersicht — in fast wörtlicher Uebersetzung — unseren Lesern mitzutheilen, weil sie in gedrängter Form den Schlüssel zu den nachfolgenden Discussionen zwischen den Professoren Green und Harper bietet und weil wir später bei der Besprechung der einzelnen Theile der kritischen Bibelausgabe nicht immer auf nothwendige, erklärende

Abschweifungen einzugehen brauchen. Da übrigens bis jetzt erst drei engl. Uebersetzungen [1]) erschienen sind, und in der Textausgabe (Innenseite des Umschlages) auf die Argumente für die Farbenverschiedenheit in den bezüglichen Uebersetzungen der Bücher hingewiesen ist, so kann die obige Grundlage im Zusammenhalt mit dem „Explanation of Colors (Innenseite der Textausgabe) einstweilen für die Beurtheilung der Textanalyse genügen. Man wird zur Genüge erkennen, wie sich das letzte Resultat, der colorierte Text, zu den früher niedergelegten Hypothesen verhält; die Unterschiede werden hervortreten.

Lassen wir nun vor allem die übrigen einschlägigen Arbeiten der Hebraica weiter folgen:

Vol. V. pp. 7—17: Pentateuchal Analysis. II. By Rev. Benjamin Wisner Bacon, Lyme, Conn. Fortsetzung und Schluss zum vorigen Art.

Vol. V. pp. 18—73: The Pentateuchal Question [2]) (Die Pentateuch-Frage) I. Gen. I, 1—XII, 5. By Prof. William R. Harper, Ph. D., Yale University.

Mit diesem Art. eröffnet Harper eine Series von Artikeln (Hebr. Vol. V.—VIII. 1888—1892), die mit den correspondierenden Artikeln von Prof. Green die (besonders in Deutschland behandelte) Pentateuchfrage in knapper und übersichtlicher Form darstellen. Der erstere schreibt vom Standpunkte Wellhausens aus, der letztere vertritt die Meinung der Conservativen. [3])

In Abschnitt 6 seiner Einleitung bemerkt Prof. Harper, dass es sich in der Abhandlung nicht um Einzelnheiten der Pentateuch-Analyse, noch um die Beziehung der einzelnen Documente zu einander handle, sondern lediglich die Frage erörtert werde: „Gibt es wirklich verschiedene Documente?“ („Are there really distinct Documents?) Die beiden ersten Punkte werden aber keineswegs vernachlässigt. Nach einer allgemeinen Uebersicht (S. 19—21) über das zu behandelte Material der 12 ersten Cap., wie dieses von den Kritikern den einzelnen Autoren zugewiesen wird, beginnt er auf S. 21 mit der Analyse von Gen. 1—3. In drei weiteren Abschnitten folgen die übrigen Capitel. (4. u. 5.;

---

[1]) Judges by Moore; Isaiah by Cheyne u. Psalms by Wellhausen (von letzterer ist die erste Aufl. vergriffen.

[2]) The alleged facts and considerations of the Pentateuchal Analysis presesented and criticised by Professors Harper (of Yale) and Green (of Princeton).

[3]) Wir erinnern uns, ungefähr zur Zeit des Abschlusses dieser Series eine Abhandlung über diese Controverse von einem gewissen Dr. Mead (Boston) in einem amerikanischen Periodicum gelesen zu haben, die das Wesentlichste dieser ganzen Controverse in präciser und summarischer Form zusammenfasste. Leider ist uns der Name jenes Periodicums entfallen. Wir konnten auch (aus bester Quelle) erfahren, dass beide Controvertisten mit voller, innerer Ueberzeugung geschrieben.

6. 1—9, 29; 10, 1—12, 5). Jeder einzelne Abschnitt wird von einem vierfachen Gesichtspunkte aus geprüft: 1. Nach der Sprache; 2. Nach dem Stile;[1]) 3. Nach der Materie und 4. Nach der Theologie. Ein folgender Abschnitt bringt eine Special-Analyse von Document I, daran reiht sich ein anderer mit einem allgemeinen Résumé der 12 ersten Capitel nach den eben genannten Gesichtspunkten. Für die „Sprache" ist folgende Tabelle zusammengestellt:

1. Der Gesammtwortschatz der Section . . . . 485 Wörter
2. Von diesen 485 gebraucht P allein . . . . 118 „
3. „ „ „ „ I „ . . . . 246 „
4. P's Gesammtgebrauch . . . . 239 „
5. I's „ . . . . 367 „
6. P und I gemeinschaftlich. . . . . 121 „
7. Die Gesammtzahl der Worte . . . . 3727 „
8. Von diesen 3727 hat P . . . . 1858 „
9. „ „ „ „ I . . . . 1762 „
10. „ „ „ „ R . . . . 107 „
11. P gebraucht 239 Wörter in 1858 Formen, jedes Wort 7·77 mal.
12. I gebraucht 367 Wörter in 1762 Formen, jedes Wort 4·8 mal.
13. P gebraucht 239 Wörter in ungefähr 150 Versen, für jeden Vers . . . . 1·58 neue Wörter.
14. I gebraucht 367 Wörter in ungefähr 140 Versen, für jeden Vers . . . . 2·62 neue Wörter.
15. Von den 118 Wörtern, gebraucht von P allein, beträgt die Zahl der am meisten charakteristischen . . . . . . 56.
16. Von den 246 Wörtern, gebraucht von I allein, beträgt die Zahl der am meisten charakteristischen . . . . . . 104.

Mit einer kurzen Betrachtung[2]) einiger allgemeinen Fragen schliesst mit Abschnitt (VIII.) Harper seinen ersten Art. ab.

Vol. V. pp. 137—189: The Pentateuchal Question. By Prof. W. Henry Green, Princeton Theol. Seminary. Green folgt Harper auf Schritt und Tritt. Die Wiederlegung ist meisterhaft.[3]) Hier nur einige Sätze aus den vorläufigen Bemerkungen (preliminary remarks, p. 137): „Würden sich die Kritiker mit dem Versuche einer Theilung der Genesis (oder auch des Hexateuchs) auf lediglich literarischer Grundlage begnügen, so wie mit den erlaubten Schlussfolgerungen aus dieser Theilung, so wäre dies nichts anderes als eine Sache von seltsamer Wissbegier (of a curions interest). Das Ernste an der Sache ist, dass damit Voraussetzungen in den

[1]) Hier ist unter Sprache hauptsächlich die Terminologie, der Wortschatz, unter Stil die Anordnung der Materie und die syntactische Verbindung der Ideen zu verstehen.

[2]) Brief consideration of some general questions.

[3]) Wer des Englischen mächtig ist, wird Green's Beweisführung im Original mit grossem Genusse und Nutzen lesen.

Beweisgründen verknüpft sind und Folgerungen gemacht werden, welche Vorurtheile gegen die Glaubwürdigkeit und den inspirierten Charakter der hl. Schrift enthalten und zerstörend wirken. Hierin liegt das Bedenkliche der Sache, soweit meine Ansicht in Betracht kommt, und soweit die grosse Zahl derjenigen berührt wird, welche die Schriften als das Wort Gottes verehren. Und ich bin nur besorgt zu zeigen, erstens, dass die von den Kritikern vorgeschlagene Theilung als solche und ferne von unfreundlicher Voreingenommenheit keine solche zerstörende Schlussfolgerungen rechtfertigt, zweitens, dass viele der zur Begründung der laufenden, kritischen Theilung angezogenen Beweise völlig kraftlos (clearly invalid) sind."

Vol. V. pp. 243—291: The Analysis of Gen. XII, 6. — XXXVII, 1. The Pentateuchal Question. II. By Prof. W. R. Harper.

Vol. VI. pp. 1—48: The Pent. Question. III. Gen. XXX, 2. — Exod. XII, 2. By Prof. William Harper.

Vol. VI. pp. 109—138: The Pent. Question II. Gen. XII, 6. XXXVII, 1. By Prof. W. Henry Green.

Vol. VI. pp. 161—211: The Pent. Question. II. Gen. XII, 6. — XXXVII, 1. Green.

Vol. VI. pp. 241—295: The Pent. Question. IV. Historical Matter of Exod. XIII. — Denteron. XXXIV. Harper.

Vol. VII. pp. 1—38: The Pent. Question. III. Gen. XXXVII, 2. — Exod. XII, 51. Green.

Vol. VII. pp. 75—76: Notes on the Analysis of Gen. XV. By Benj. W. Bacon, Oswego, N. Y.

Vol. VII. pp 104—142: The Pent. Question. III. Gen. XXXVII, 2. — Exod. XII, 51. Green.

Vol. VII. pp. 143—148: The Blessing of Isaac, Gen. XXVII. A Study of Pent. Analysis. Bacon.

Vol. VII. pp. 222—231: Notes on the Analysis of Gen. I. — XXXI.

Vol. VII. pp. 278—288: Notes on the Analysis of Gen. XXXII — L. Bacon.

Vol. VIII. pp. 15—64: The Pent. Question. IV. Exod. XIII. — Deut. XXXIV. Green.

Vol. VIII. pp. 78—88: Chronology of the Account of the Flood in P. Bacon.

Vol. VIII. pp. 124—131: II. The Calendar of Enoch and Jubilees. Bacon.

Vol. VIII. pp. 174—243: The Pent. Question. IV. Exod. XIII. — Deut. XXXIV. Green.

Vol. X. pp. 111—121: The Relation of Lev. XX. to Lev. XVII. — XIX. L. B. Paton.

Vol. X. pp. 159—174: The External Evidence of the Exodus. Nath. Schmidt.

Vol. XI. pp. 1—100: A Critical Commentary of the Songs of the Return with a historical Introduction and Indices. Part. I. Dan. Gurden Stevens, Ir.

Vol. XI. pp. 119—173: Part II.

Vol. XI. pp. 235—241: Note on Driver's Deuteronomy. Bacon.

Vol. XI. pp. 241—242: Strack's Gen., Ex., Lev. W. Taylor Smith.

Vol. XII. pp. 1—92: The Prophecies of Zechariah with special reference to the origin and date of chapters IX—XIV. George Livingstone Robinson.

Vol. XII. pp. 163—196: The Hebrew Text of Zechariah I.—VIII., compared with the different ancient versions. Eiji Asada.

Vol. XIII. pp. 14—20: The religions standpoint of the Chronicler. W. E. Barnes.

Vol. XIV. pp. 137—164: Some external evidence on the original form of the legend of Job. Duncan B. Macdonald.

Aus dieser gedrängten Uebersicht geht klar hervor, dass man dort im Westen der kritischen Bewegung des Ostens grosse, fast zu grosse Aufmerksamkeit geschenkt hat. Und gerade der „Hebraica" (Harper u. Green) gebürt der Ruhm, das fast unübersehbare Material des Ostens geschichtet, und noch mehr, mit ihren exacten und unwiderleglichen Endresultaten (Green) nicht nur die Ehre der hl. Bücher und ihrer Autoren (wenn vom Pent. die Rede ist: ihres Autors) gerettet, sondern noch viel vermehrt und gehoben zu haben.

(Fortsetzung folgt im nächsten Heft.)

Die Reliquie vom hl. Kreuzholze im ehem. Kloster »zum hl. Kreuze« in Rostock.

Von Ludwig Dolberg in Ribnitz, Mecklenburg.

Dass die Kirche des ehemaligen Cistercienser-Nonnenklosters „Zum heiligen Keuze" in Rostock durch den Geheimen Hofbaurath Gotthilf Ludwig Möckel zu Doberan wieder hergestellt werden soll, ist durch mich in den Studien bereits mitgetheilt. Das Werk ist auch schon seit einigen Wochen kräftig in Angriff genommen. Die drei alten Altäre, der hohe, der des Lettners und der, welcher ehedem auf der längst abgebrochenen Chorempore der Klosterfrauen sich befand, das Tabernakelthürmchen, die drei Gestalten des Triumphbalkens sind entfernt und dem durch ähnliche Arbeiten wohl bekannten Maler Herrn Krause

zur Herstellung überwiesen. Die zahlreichen schönen steinernen Grabplatten sind gehoben und rings an den Wänden des Gotteshauses und des Kreuzganges aufgerichtet, nachdem sie von Herrn Krause überarbeitet sind, so dass nun die ausgetieften Stellen wie einst schwarz gefärbt sich zeigen. Das Dach ist schon zu einem guten Theile mit schwarzen Flachziegeln gedeckt. Im Boden des ehemaligen Chores sind die Maurerarbeiten für die Heizungsanlage wohl vorgeschritten. An Funden sind bei dem Aufwühlen des Bodens bisher nur zwei Töpfe, der eine mit zwei, der andere mit einem Henkel und ein mächtiges zweihändiges Schwert zu erwähnen; dieses da, wo der Stein des 1386 verstorbenen Ritters Nicolaus Smeker lag. An der über den Ostchor gegen Mittag vorspringenden Wand des südlichen Seitenschiffes entdeckte der leitende Architekt Herr Wachenhusen ein Gemälde, Christus am Oelberge betend, hinter ihm die drei schlafenden Jünger, ein Werk aus dem Ende des Mittelalters. Der wichtigste und bedeutendste Fund aber ward an der Gestalt des göttlichen Heilandes am Triumphkreuze gemacht. Münzenberger in seinem herrlichen Werke „Zur Kenntnis und Würdigung der mittelalterlichen Altäre Deutschlands," Frankfurt a. M. 1885, weist (S. 63) darauf hin, dass „man im Norden unseres Vaterlandes die Stelle der Brust, in welchem sich die Oeffnung für die Reliquien befand, durch einen Verschluss mittelst Krystalle auszeichnete, so dass dadurch das Auge von Weitem auf diese Stelle aufmerksam gemacht ward." So fand es sich auch hier. Unter einem Krystalle in Viertelkugelform, zeigten sich, nach der Herabnahme, zwei grosse Holzsplitter, als griechisches Kreuz übereinander gelegt auf einer übereck auf grünem Grunde befestigten Goldplatte. Geziert ist diese mit Edelsteinen und Perlen. Die Rückseite ist Silber, aus diesem Metalle ist auch ein Kranz von Blättern, denen des Akantus ähnelnd, welche den Krystall festigen und unter jenem Kranze ein strickförmig gebildeter Draht. Der eine der beiden etwas über 1 cm langen Splitter ist fast schon ganz vergangen, der andere ist etwas abgespalten an einem Ende. Sie werden jene Holzstückchen sein, nach denen das Kloster einst seinen Namen erhielt und von denen die Urkunde vom 22. September 1270 berichtet. Hierin bekennt die Stifterin des Klosters, die Königin Margaretha von Dänemark, die inniggeliebte Gattin Christoph I. und nach dessen Tode 1259 Vormünderin ihres Sohnes Ehrich V., dass sie nach einer beschwerlichen Wallfahrt cum quadam particula de ligno sancte crucis, qua per manum domini nostri apostolici decenter beehrt worden sei, habe zu Schiff nach Dänemark heimkehren wollen, aber dreimal durch Sturm zurückgetrieben worden sei und daraus erkannt habe, dass sie in Mecklenburg in honorem dei patris omnipotentis et gloriose

virginis Marie ac in laudem ligni pretioci sancte crucis ein Kloster gründen solle. Dieses habe sie zuerst im Schlosse „Hundsburg“ errichten wollen, aber auf Anrathen zumal auch ihres specialis amici et patroni, des Fürsten Waldemar von Rostock, habe sie das Nonnenkloster intra muros civitatis Rostock gegründet. Diese Urkunde ist von den verschiedensten Seiten als gefälscht angegriffen. Selbst Wigger, der sie als echt noch in den 2. Band des Mecklenburgischen Urkundenbuches unter Nr. 1198 aufgenommen, hat sie aufgeben müssen, so viel schätzens- und wohlbeachtenswertes Material er auch für ihren Inhalt im 33. Bande der mecklenburgischen Jahrbücher (S. 20—48) beibringt. Von Gewicht aber ist, dass alle Gegner, wenn sie auch die Echtheit der Urkunde als solcher bestreiten, doch nicht behaupten, dass das, was sie berichtet, unwahr und erfunden sei. Der Forscher Karl Koppmann „Geschichte der Stadt Rostock“ 1. 102 bemerkt, von ihr: „Inwieweit hier echte mündliche Ueberlieferung mit bewusster Fälschung verquickt ist, lässt sich nicht mit Sicherheit entscheiden.“ Für die erste spricht gewichtig, dass schon am 24. Mai 1264 die Königin Margaretha von ihrem Vetter Waldemar „vier Pflug Landes“ erwarb. Dass dies Gebiet das Dorf Schmarl war, welches an die Hundsburg grenzte, zeigt die unangefochtene Urkunde der Fürstin vom 2. Juni 1272 (M. U. B. II. 1251). In ihr schenkt sie claustro sanctimonialium sancte Crucis in Rostock eben jene Ortschaft von der zuvor angegebenen Grösse. Also hier gibt sie selbst dem Rostocker Nonnenkloster den Namen, der beredet auf die Reliquie hinweist.

Mit Recht gewiss bemerkt der vorsichtige und gründliche Wigger (a. a. O. S. 46.): „So sehen wir also in Allem, was die Stiftung des Klosters selbst betrifft, in dem (angefochtenen) Stiftungsbriefe der Königin Margaretha nicht nur keinen einzigen Widerspruch gegen anderweitig untrügliche Nachrichten, sondern die Mittheilungen, welche wir durch sie empfangen, geben uns allein die erwünschten und in sich glaubwürdigen Aufschlüsse.“

Wigger weist auch im angeführten Aufsatze S. 32 aus den geschichtlichen Verhältnissen nach, zu welchen Zeiten die Fürstin sehr wohl eine Fahrt nach Rom hin unternommen haben kann. Es sind die der Päpste Urban IV. (1261—1265) und Clemens IV. (1265—1271).

Der dänische Forscher Paludan-Müller hat den Zweck der Fälschung der Urkunde, wie Wigger a. a. O. 25. mittheilt, darin gesucht, dass „durch sie diesen hl. Kreuzes Splittern zahlreichen anderen gegenüber habe grössere Glaubwürdigkeit geschafft werden sollen.“ Die Fälschung wäre also von Seiten der Klosterleute ausgegangen. Aber das schon Angeführte widerspricht dem, zumal die Benennung, welche die Stifterin selbst dem Kloster in Rostock

gibt. Dass dieses hier nahe der Stadt errichtet ward, während nach der Ueblichkeit und Sitte des Ordens der zuerst ins Auge gefasste Platz auf dem Lande, zu Schmarl nahe der fürstlichen Hundsburg, der weit angemessenere war, dies zu begründen und zu beschönigen, wird die Urkunde hergestellt sein. Da diese Aenderung offenbar Rostocks Wünschen entsprang und durch sie verwirklicht ward, liegt es nahe, auf dieser Seite die Fälschung zu suchen. Dass anfangs die fromme Stiftung nicht innerhalb, sondern an der Aussenseite der früheren Stadtmauer angelegt ward, ist auch nicht ausseracht zu lassen. Erst nach dem Tode der Stifterin 1282 zu Rostock, und vor 1302 ward sie in den Ring der Stadtbefestigung hineingezogen, innerhalb dessen sie noch heute liegt.

Mit der kaum bestreitbaren Anklage der Fälschung der sog. Stiftungsurkunde, ist durchaus auch nicht der geringste Beweis, so scheint mir, dafür beigebracht, dass die Reliquie des hl. Kreuzesholzes, welches die Stifterin dem Kloster verlieh und wonach es seinen Namen erhielt, nicht aus den Händen eines Papstes stammte, und eine gefälschte war. Fand man nun vor kurzem die oben erwähnten Holzsplitter ganz so geordnet, wie der Magister Dietrich Schröder in seinem „Papistischen Mecklenburg“, Wismar 1741, S. 721. g. sie beschreibt, und an einer Stelle, wo man im deutschen Norden zur Zeit des Mittelalters sie der Verehrung der Gläubigen vorzuhalten gewohnt war, so dürfen wir wohl berechtigt sein, sie für die Reliquie zu halten, welche Königin Margaretha in Rom vom Papste erhielt, welche sie dem von ihr gestifteten Kloster verlieh, und welche den Namen dieses bestimmte. Wollte man dagegen betonen, dass bei Einführung des Protestantismus in Mecklenburg, die Reliquien, zumal die, welche besondere Verehrung und Bedeutung genossen hatten, vernichtet wurden, wie z. B. das hl. Blut im Dome zu Schwerin, das Graf Heinrich von Schwerin auf seiner Kreuzfahrt 1219 magnis laboribus et expensis vom Cardinal Pelagius erworben hatte (Meckl. Urk. Buch 1. 280) und das 1552 Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg wegnehmen und verbrennen liess (M. Bernhard Hederich, Schwerinische Chronika z. g. J. S. 34), — so genügt ein Blick in das Werk „Die Kunst- und Geschichts-Denkmäler Mecklenburgs“. In seinem ersten Theile sind von S. 233 bis 256 die „kleineren Kunstalterthümer“ aufgezählt und von Prof. Schlie treffend gewürdigt, welche sich noch im Besitze des Klosters „zum hl. Kreuze“ in Rostock befinden. Unter diesen sind noch zahlreiche Reliquien unter den verschiedensten Formen. Nicht ausseracht zu lassen ist, dass noch 1562 die Klosterfrauen unter ihrer „Domina Margaretha Beselins“ heftigen Widerstand dem anstürmenden Rathe leisteten. Dietrich Schröder verzeichnet zu dem Jahre in seinem

„Evangelischen Mecklenburg“ II. 335 die Klage, dass die Genannte et nonnullae ex Senioribus Pontificae religioni addictae adhunc erant et idola colebant invocatione sanctorum et aliis abominationibus. Erst „1573 wurde die Stiftung der Margaretha in eine Versorgungsanstalt für die Töchter Rostocker Geschlechter verwandelt.“ (B. Lesker, histor.-polit. Blätter 1898, S. 881.) Auch dass die Gestalt des Crucifixus offenbar nicht aus der Zeit der Klosterstiftung und ihrer Begabung mit der Reliquie stammt, kann keinen Zweifel an ihr erwecken. Nach der Einführung des protestantischen Gottesdienstes in der alten Klosterkirche wird sie nicht gefertigt und mit ihr an der althergebrachten Stelle aufgerichtet sein.

Jetzt befindet sie sich unter der sorgsamen Obhut des Herrn Klosterpropstes Müller wohlgeborgen in Geldschranke des Klosters.

Ueber Studium und Wissenschaft im Benedictiner-Stifte Altenburg bei Horn in Nieder-Oesterr. seit den ältesten Zeiten bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts.

Eine Studie von P. Friedrich Endl, Archivar des Stiftes Altenburg.

(Schluss zu Heft I. 1899, S. 146—151.)

II. Bibliographisches.

Als Früchte des Fleisses und geistigen Strebens aus der Vergangenheit sind zu verzeichnen folgende Manuscripte,[1]) Bücher und Schriften grösseren oder kleineren Umfanges:

Expositio in librum Job, Ecclesiast., Cantic. Cantic. Sapientiae et in Prophetas 1398 von P. Paulus, Professus Altenburgensis. (Manuscript auf Perg.)

Regula St. Benedicti von Fr. Chunrad, de Tulna oriundus (praesidente Johanne Abbate) 1411. (Manuscript auf Perg.)

Martyrologium von Fr. Stephanus, dictus Neythart de Staynekke (Pergament). Von diesem ist ein „Miscellenbuch“ interessanten Inhaltes vorhanden. Er war später Prior.

„Officium marianum“ mit prachtvollen Initialen und im Texte befindlichen Buchstaben in Gold, aus dem 13. und 14. Jahrhunderte,[2]) wahrscheinlich in Altenburg angefertigt und im Jahre 1632 im Gebrauche des Abtes Georg Federer. (1622—1635 (Pergamentmanuscript)

Ein umfangreicher Papiercodex ist vorhanden von:

---

[1]) Von den Manuscripten datiert das Wenigste aus alter Zeit, nach dem das Meiste bei den oftmaligen Zerstörungen zu Grunde ging oder verschleppt wurde.

[2]) Ein »Formelbuch« aus derselben Zeit soll hier ebenfalls nicht unerwähnt bleiben. Es enthält Urkunden aus dem Anfange des 14. Jahrh.

Jonas Anser, Profess und Prior von Melk, später Abt von Altenburg, welcher neben Vorlesungen auch selbständige Arbeiten wie: Catechisticae et theologicae Quaestiunculae ex variis orthodoxorum patrum lucubrationibus collectae a Fr. Jona Anser; Variae introductiones et exordia pro concionibus apta 1604 et seq. ferner verschiedene Formel-Sammlungen ähnlich den alten Briefstellern, Suppliken- und Formelbüchern. etc. etc.[1]) (Siehe auch im I. Hefte der Studien 1899. S. 149 die Note 1.)

Euchiridion, in quo ritus renuntiandi notarios publicos et simul variae testimoniorum formae, tam pro ipsis notariis quam aliis comprehenduntur; in usum Thomae Zienner Abbatis etc. Protonotarii apostolici etc. etc., scribebat P. N. N. 1615.

Mundum illuminans }
Coelum illustrans } ordo S. P. Benedicti (deutsch) von P. Anselm Resch (alias Joannes Resch, Salamingens) Styriae. Derselbe machte die Profess am 15. Jänner 1661 und starb als Senior und Professus jubil. am 9. Aug. 1711 (nach Burgers Catalog).

„Methodus meditandi" und „materia meditandi" von P. Amand Raiser in 4 Quartbänden, gedruckt in Wien 1690 (Typis Joh. Jacob. Mann, Typogr. Universit.) und 1701 in Oettingen. (Norimbergische Buchhandlung)

P. Amand Raiser, Austr. Ybbsensis, Professus 1668 (5. Nov.), † 13. Februar 1716, war Prior, Administrator der Stiftsherrschaften Droesidl u. St. Marein (um das Jahr 1693) schliesslich Abbas Abbatiae Filialis Tyhanens: in Hungaria.

D. Placidus Martyr: admodum R. R. Domino Patri Amando Raiser, Monast. Altenburg. Profésso Administratori Arcis Dresidlensis et Praedij ad St. Mariam 1693, exaratus et dicatus penna obsequiosa in Christo servi P. Placidi Rust (profess. 18 Oct. 1651, † 1707).

„Caeremoniae regularis observantiae O. S. B. secundum usum Congregationis Sublacens. monast." von Georg Höllrigl (tempore abbatis Thomae Zienner[2]) 1603). Abt Thomas Zienner (Ziener, Zinner) arbeitete eifrig mit an der geplanten

---

[1]) Von selbständigen Arbeiten sind in dem Sammelwerke noch zu nennen; Tractatus casuistici et controversistici ex Bellarmino compendiose excerpti a Fr. Jona C. M.; Disputations-Entwürfe; ferners diverse Ansprachen bei f. Professen: Melker Rottelformeln; Norma confirmandi Parochum quoad parochiam ad monasterium M. spectantem; diverse Gesuche: wegen Weihe der Cleriker, gerichtet an das Passauer Consistorium in Wien; wegen Zulassung zur Profess; Processus electionis novi Abbatis Monasterii Melicens. Jonas Anser legte sich dieses Werk schon als Cleriker an u. führte es fort auch noch als Prior in Melk. Es bildet eine wahre Fundgrube, wie aus dem Angeführten erhellt.

[2]) Eine Regula S. P. Benedicti mit 2 Wappen am Titelblatt (Stiftswappen u. das des Abtes Thomas Zienner) ist gewidmet zum Gebrauche diesem Abte [Absoluta Altenburgi 1608, 2. Februar. a. G. H. Thirmayr. (?)]

österreichischen Benedictiner-Congregation (1618), welche die Zeiten der I. Melker-Congregation [errichtet unter der Leitung des Melker Abtes Nicolaus von Matzen (1418—1425)] erneuern helfen sollte. Obiges Büchlein mit seinem auf hiesige Verhältnisse angewendeten „Statuten“ dürften damals die Eifrigeren unter den Reformatoren für die österreichische Benedictiner-Congregation verwendet wissen haben wollen. Der Abschreiber oder Verfasser dieser „Caeremoniae“ war der spätere tüchtige Prior und Excurrens-Pfarrverweser der Pfarre Strögen um das Jahr 1619/20, welcher laut seiner Klageschrift an Abt Jonas Unsägliches von den protestantischen Scharen, welche in diesen Zeiten die Hornergegend und auch Altenburg besetzt hielten, zu erdulden hatte, bis ihm Abt Jonas, welcher selbst nach „Keiblinger“ keinen guten Tag und keine gesunde Stunde während seiner kurzen Regierung hatte, da er sich von Altenburg nach Wien flüchten musste, erlaubte sich durch Fernbleiben von der Pfarre vor den Feinden zu schützen. Er starb jedoch schon 1. November 1620.

„Deutsche Predigten“ in 6 Quartbänden mit schön gemaltem Titelblatt von P. Benedict Strobl. Der Verfasser war zur Zeit (1613) der Abfassung dieses Werkes Benedictiner von Nürnberg und Capellan an der Pfarrkirche St. Aegidi et Colomanni zu Steier in Oberösterreich. Im Kataloge Burgers, Abtheilung: ex Necrologio kommt sub 41 (S. 11) ein P. Benedictus Strobel vor, welcher am 14. Mai 1632 starb.

Exercitia rhetoralia et quaedam oratiunculae in Altenburg habitae (Papiermanuscript aus der Mitte des 17. Jahrhundertes.

„Historische und biographische Analecten“ (aus der Zeit der französischen Revolution etc. etc.) in 17 Manuscript-Bänden von P. Leander Scheuer.[1])

„Ehrenkränze zu Abt Berthold's Jubelfest“ 2. April 1818; nach Art der damaligen Schul-Dramen verfasst. (Wien, Van Ghelische Erben, 1818); Verfasser unbekannt.

„Epicedion“ etc. ein lateinischer Nachruf auf Abt Berthold Reisinger für die conföderierten Stifte bestimmt und verfasst von Prior P. Alois Messerer. (Typis Antonii Strauss Viennae 1820.)[2])

Succinctum Chronicon praecipuorum Domus nostrae momentorum e Documentis tabularii nostri excerptum (usque ad annum 1820 inclus.). Ohne Jahreszahl; Verfasser und Druckort nicht angegeben.

---

[1]) Professus 1770, Sacerdos 1773, Parochus in Oberretzbach, Strögen, Röhrenbach. Domum vocatus curaturam pupillorum accepit. Sacerdos jubil. (Necrologium per H. Burger ed. anno 1864, Vindob. Typis Congregat. Mechitaristicae.)

[2]) Hieher gehören auch die in Rottlform verfassten lateinischen Nachrufe: auf Abt Justus Stuer († 1762) verfasst von P. Wolfgang, Prior; und auf Abt Willibald Palt von Prior P. Placidus Wöss 1768. (Beide schöne Leistungen. Druckort nicht angegeben).

Bekannt ist als ein fruchtbarer Schriftsteller der im Jahre 1879 verstorbene Abt Honorius Burger. Die verdienstvolle, dem schriftstellerischen Wirken des Clerus der Diöcese St. Pölten gewidmete „Bibliographie des Clerus der Diöcese St. Pölten“ von der Gründung derselben bis zur Gegenwart (1785—1889) von Canonicus Anton Erdinger in St. Pölten 2. Auflage (St. Pölten 1889) bringt über Abt Honorius folgende biographische Daten: „1788 zu Horn geboren, besuchte er das Gymnasium seiner Vaterstadt (Piaristengymnasium), hörte die Philosophie in Krems, wurde 1807 Noviz im Stifte Altenburg, machte 1810 Profess und erhielt 1812 die Priesterweihe. Während der 3 folgenden Jahre als Aushilfspriester zu Gars, Tautendorf und Sitsendorf thätig, kam er dann als Cooperator nach Horn, 1819 als Pfarrer nach Dietmannsdorf, 1823 nach Strögen und 1824 nach Aigen. Von da als Kanzleidirector ins Stift berufen, übernahm er 1833 die Pfarre Horn. Von 1836—1839 Coadministrator des Stiftes mit P. Raimund Albrecht überkam er hierauf neuerdings die Direction der Stiftskanzlei und des Rentamtes, 1842 zur Prälatur berufen, beging er 1867 das 25jährige Abtjubiläum. Ungeachtet das Stift während seiner Regierungszeit von schweren Unglücksfällen heimgesucht war, so erhielt er es finanziell doch in gutem Stande. Seine Verdienste und wissenschaftliche Thätigkeit wurden durch Verleihung des Ritterkreuzes der eisernen Krone III. Classe und der grossen goldenen Medaille f. Wissenschaft und Kunst anerkannt.“ Seiner thätigen Feder verdanken wir:

1. Beschreibung vom Stifte Altenburg, der Herrschaft, Ortschaften und Stadt Horn sammt geschichtlichen Notizen. (Schweickhardt, V. O. M. B. I. B. S. 3 ff.)

2. Zur Geschichte der Stadtpfarre Horn. Hippolytus, 1860, Diöcesanchronik und Geschichte S. 17 ff; 1861, S. 273 ff.

3. Zur Geschichte der dem Stifte Altenburg incorporierten Pfarren. Hippolytus, 1860, a. a. O. S. 250 ff; 1861, S. 187 ff

4. Zur Geschichte der Pfarre Stiefern, Hippolytus 1860, a. a. O. S. 291

5. Zur Geschichte der Pfarre Zöbing; Hippolytus 1860, a. a. O. S. 374.

6. Die Pfarre Kühnring und Bemerkungen über die Familie Polani. Hippolytus, 1861, a. a. O. S. 106.

7. Geschichtliche Darstellung der Gründung und Schicksale des Benedictiner-Stiftes St. Lambert zu Altenburg in Niederösterreich, dessen Pfarren, Besitzungen und mehrerer, hiesige Gegend betreffenden Ereignisse.[1]) (Wien, Gerold, 1862)

---

[1]) Dieses Werk ist eine umgearbeitete Neuauflage der früher sub 1, 2, 3, 4, 5, theilweise 6, aufgezählten geschichtlichen Arbeiten mit Verwertung neuer

8. Catalogus Religiosorum Patrum et Fratrum Monasterii ad S. Lambertum in Altenburg Austriae inferioris, Ordinis S Benedicti. E. Necrologio Monasterii excerptum. Vindobonae, Congregat. Mechith. 1864.[1])

9. Catalogus Religiosorum Patrum et Fratrum Monasterii ad S. Lambertum in Altenburg Austr. inf. O. S. B., ab anno 1800—1864. Vindobonae, Congreg. Mechith., 1864.

10. Urkundenbuch der Benedictinerabtei zum hl. Lambert zu Altenburg in Niederösterreich vom Jahre 1144—1522. Fontes rerum austriacarum, 21. B. Wien, 1865.

11. Zur Geschichte der Herren v. Meissau. Blätter für Landeskunde, 1865, S. 160.

12. Meteorologische Beobachtungen in Altenburg vom 1. Nov. 1855 bis 7. Juni 1864. Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, 1867, S. 249.

13. Catalogus Religiosorum Patrum et Fratrum Monasterii ad S. Lambertum in Altenburg, Austriae inferioris, Ordinis S. Benedicti, ab anno 1800 bis 1868, Hornae, Berger 1868.

14. Verbesserungen, Zusätze und Nachträge zur geschichtlichen Darstellung der Gründung und Schicksale des Benedictinerstiftes St. Lambert zu Altenburg in Niederösterreich. Horn, Berger, 1869.

15. Bemerkungen über die Stadtschule in Horn. (Handschrift[2]) im Stiftsarchiv zu Altenburg.)

Ausser diesen Arbeiten beschäftigte sich Honorius Burger als Pfarrer in Dietmannsdorf, Strögen, Aigen, Horn mit der Abfassung der Chroniken dieser Pfarren. In Horn verfasste er auch eine genaue Geschichte des „Bürger- oder Pfründnerspitales," von der je ein Manuscript im Schlosse und im Spitalarchive sich befindet.

Als Abt ordnete er das Stiftsarchiv vom neuen und verfasste ein alphabetisches Register (Katalog).[3]) Er stand mit den wissenschaftlichen Vereinen Niederösterreichs (heraldischer Verein „Adler," Alterthumsverein, Verein für Landeskunde) in engster Fühlung.

* * *

archivalischer Studien über die Güter etc. des Stiftes Altenburg. u. persönlich miterlebter Ereignisse (1866 etc.).

[1]) Burger dürfte nur das »Necrologium, renovatum anno 1762« vorgelegen sein, indem das älteste Necrologium des Stiftes seit langem verschollen war, und erst unter dem jetzigen P. T. Abte Ambros Delrèe in dem Antiquariate des L. Rosenthal in München auftauchte, von wo es Abt Ambros zurückerwarb. Ich schliesse dieses aus einer Bemerkung Burgers selbst.

[2]) Kam bei der sub 7 angeführten »Darstellung etc.« in Druck.

[3]) Von ihm wurden sämmtliche Güter u. Pfarrhöfe (sammt Kirchen) des Stiftes in Tusch gezeichnet, welche Zeichnungen sich theils in der Abtei theils in der Bibibliothek befinden.



Von geschriebenen[1]) Collegienheften sind in der Stiftsbibliothek vorhanden:

Logica, Physica et Metaphysica (3 Bde.) von Jonas Anser (siehe im früheren die biographischen Notizen) mit den gedruckten: „Propositiones ex universa Philosophia," welche er als Convictor in Wien und schon Priester: praeside P. Alphonso Seideti, S. J. im Jahre 1609 zu vertheidigen hatte. Von ihm sind auch verschiedene theologische Tractate vorhanden: z. B. ein Tractatus in theologiam practicam nach P. Stanislaus Polonus S. J. presbyt. 1609, 1610 (eigentlich geschrieben „petente me [sc. Jona Anser]" ab Andrea Mitterhauser Passaviensi Alumno. etc. etc.

Scripta de variis materiis theologicis, quas Benedict. Leiss (der nachmalige Abt von Altenburg und früher Melker Profess) Romae (in Collegio Germanico et Hungarico) 1634—1635 audivit (5 Quartbände).

Zufolge der Litt. Ordinat. ausgestellt durch den Cardinal Anton Barberinus 1637 erhielt Bened. Leiss (Collegii Germanici et Ungarii de Vrbe Alumnus) am 23. Sept. 1634 das Subdiaconat, am 22. Sept. 1635 das Diaconat und am 22. Dec. 1635 das Presbyterat (Archiv Stift Altenburg).

„Theologiae Tractatus"[2]) 1640 (1. B. Quart) und „Philosophia" (1 B. Quart) von Maurus Boxler, dem späteren Abte.

Philosophia scripta et propugnata a Gregorio Wolf, Altenburgensi, 1662 (1 Band Quart).

Dieser P. Gregor Wolf starb als Pfarrverweser in Rietenburg bei Horn im Pestjahre 1679 (nach Burgers: Darstellung der Geschichte des Stiftes Altenburg etc. bei „Rietenburg").

„Philosophiae et Logicae scripta" und „Tractatus de Sacramentis in genere et de jure et justitia" von Edmund Arbesser mit den gedruckten, unter dem Präsidium des P. Vital Maieritsch[3]) AA: LL: et Philosophiae Doctor und Capitular von Lilienfeld, zu Altenburg am 17. Sept. 1664 und 1666 vertheidigten Thesen (auctoritate et consensu magnifici Domini Rectoris Universitatis Viennensis etc. etc. († als Prior 1696).

Tractatus theologici de vitiis et peccatis (1 Quartband) 1666 von P. Roman Schlager (Schlagn'hauff'n?) † 1674.

---

[1]) Ein Comentarius in 26 Quaestiones III. Partis divi Thomae nach Petrus Gottraw Dr. et Professor Philosophiae in Dillingen 1617 ist von Stephan Vitus (?) geschrieben.

[2]) Verschiedene Collegienhefte: z. B. Tractatus theologicus secundum S. Thomam 1667 oder 1669; Tractatus de lege canonica. Prolegomina in universam Aristotelis logicam (ohne sonstige Angabe) bezeichnen die geist. Richtung der damal. Studien.

[3]) P. Vital war in den Jahren 1664—1666 als Professor Theologiae in Altenburg.



„Theses theologicae propugnatae“ 1668 (1 Quartband) von Josef Stepek († 1685).

Scripta philosophica et mathematica in duos libros Aristotelis: de generatione et corruptione etc. etc. von Lambert. Neubauer, Convictor in aula Societ. Jesu. Viennae (1 Quartb.) 1720 (?) — († 1728). „Philosophia“ von Wolfgang Stift (1 Quartb.) 1690. „Philosophia et Physica“ nach Keri (?) von Julian Diewald (3 B. Quart) 1730. „Theologia“ von Gottfried Neugebauer (4 B. Quart) 1736.

Von den separat vorhandenen, Disputations-Programmen, welche zum Gebrauche der „Defendenten“ wie „Oppugnanten“ erschienen und die allgemeine Inhaltsangabe in Punkten bringen, liegen nur folgende vor; XII Assertiones theologicae de actibus humanis eorumque fine et de legibus ac peccatis“ Defendentes sub Praeside P. Bertholdo Reisinger[1]) A. A. L. L. et Philosophiae Magistro, S. S. Theologiae Baccalaureo formato: P. Adalbert Jäger, P. Raymund Prunmiller, P. Anton Prunmiller ac Fr. Augustinus Dirio in monasterio Altenburgensi (Titulus) mense Sept. 1764. (Rezii, Typis Christophori Josephi Hueth).

„L Assertiones ex universa theologia“ — sub Auspiciis Abbatis Willebaldi Paldt — Defendentes: P. Adalbertus Jäger, P. Raymundus Prunmiller, P. Antonius Prunmiller, Fr. Augustinus Dirio — mense Septemb. 1765. (Rezii Typis Christoph. Hueth).

„Assertiones theologicae de Deo uno et trino, de legibus et peccatis“ — sub Auspiciis Abbatis Willebaldi Paldt — Propugnantes: Fratres cler.: Colomanus Staindl, Gerardus Jany, Florianus Riegler et Maximilianus Markl — Praeside: P. Bertholdo Reisinger [(1767). Typis Christ. Hueth Rezii)].

„Assertiones Physicae“ Propugnantes: Fr. Bertholdus Geissler, Fr. Gregorius Hiess, Fr. Isidorus Egger; Praeside: Adalberto Jaeger (Rezii, Typis Christ. Hueth 1767 mense Sept.)

Assertiones Physicae, quas in celeberrimo ac antiquissimo Monasterio Altenburgensi ad S. Lambertum in Austria. O. S. Patris Benedicti propugnandas suscipiunt, R. R. ac R. R. F. F.. Berthold. Geissler, Gregorius Hiess, Isidorus Egger, ejusdem Ordinis et Monasterii Professi, sub R. ac. R. P. Adalberto Jäger, ejusdem Ordinis et Monasterii Professo, Philosophiae Auditores, Anno MDCCLXXI. die XX. Augusti (Rezii, Typis Christophori Josephi Hueth).

Sei es, dass nur diese Programme sich erhalten haben, oder manche derselben nicht mehr vorliegen — so erhellt aus

---

[1]) Sub auspiciis Abbatis Willebaldi Paldt. Es kann hier zu diesem Abte nachgetragen werden, dass P. Berthold Rizel, Melker Profess u. Verwalter in Radendorf die Leichenrede auf ihn hielt (II. Febr. 1768, gedr. bei Ignaz Anton Praxl in Krems).



den Annalen der Piaristen in Horn, dass feierliche und öffentliche Disputationen auch ausser dieser Zeit vor und nach derselben, häufig in den Monaten August, September und October im Stifte abgehalten wurden.

Leider berichten die citierten Annalen erst vom Jahre 1722 an regelmässig über die im Stifte Altenburg und zwar öffentlich abgehaltenen Disputationen. So berichten dieselben vom 1. Oct. 1722: Altenburgi apud Benedictinos theses theologicas oppugnarunt P. Eusebius a S. Bernardo et P. Remigius a S. Erasm. Ferners zum 6. Sept. 1723: Theses theologicas Altenburgi cum magna laude oppugnarunt P. Remigius a S. Erasmo et Liborius a S. Beatrice.

Diese Berichte wiederholen sich nun fort jährlich bis zum Ende des 18. Jahrhundertes herauf.

Ich will hier eine kleine Auslese aus diesen Berichten vorführen:

1731, 6. Novemb.: Altenburgi habita est Disputatio Praeside Neo-creato P. Priore Justo Stuer, ad quam oppugnationem abierunt P. Rochus et P. Colomanus.

1735, 11. Augusti: Invitati sunt Altenburgum ad disputationem theologicam pro oppugnatione PP.: Rochus a S. Rosalia et Zacharias a S. Elisabeth, Professor Theologiae.

1736, 8. Aug.: Oppugnarunt Theses theologicas P. Zacharias a S. Elisabeth, Professor Theologiae et P. Candidus a Purificatione.

1740, 16 Augusti: Altenburgi apud Benedictinos Theses theologicas oppugnarunt, P. Coloman, Vice-Rector et P. Florian Professor Rhetoricae et Poeseos.

Dass auch in den späteren Jahren noch solche Disputationen im Stifte gebräuchlich waren, dafür sprechen die früher citierten Programme.

Hinwiederum erzählen die genannten Annalen auch zum öftersten, dass Altenburger Professen und Professoren den häufigen öffentlichen Disputationen der Piaristen in Horn heigewohnt hätten als schlagfertige „oppugnantes". Es werden vom Jahre 1722 bis Ende des 18. Jahrhundertes folgende Patres genannt: P. Veremund Schmid (Professus 1708, † 1752) Prior, Professor Theologiae et Philosophiae; P. Albert Turner (Professus 1688, † 1739) Subprior et Professor Theologiae; Coelestin Strickner (Professus 1689—1752) Professor Theologiae; Justus Stuer (Professus 1721, † 1762 als Abt) Professor Theologiae; Julianus Diwald (Professus 1733, † 1765) Professor Theologiae; Henricus Mayr (Professus 1728, † 1773) Professor Philosophiae; Lambert Todt (Professús 1737, † 1783) Professor Theolog. moralis; Willebald Paldt [1])

[1]) Noch als Abt steht Willibald in der freundlichsten Beziehung zu den Piaristen. Sie dedicieren ihm 1762 die Schulcomödie »Amor Patriae« (Druckort des Programmes nicht angegeben).



(Professus 1742, † 1768 als Abt) Professor Theologiae; Placidus Wöss (Professus 1757, † 1792) Professor Theologiae; Berthold Reisinger[1]) (Professus 1758, † 1820 als Abt), Dr. Theologiae, Prof. Philosophiae; Aemilian Korger (Professus 1759, † 1798) Prof. Theologiae; Johannes Papier (Professus 1759, † 1798), Prof. Theologiae moralis; Adalbertus Jaeger (Professus 1761—1810) Professor Philosophiae et Theologiae; Isidorus Egger (Professus 1770, † 1809) Professor Philosophiae.

Auch andere Patres, ja Cleriker wurden von den genannten Professoren diesen Disputationen gerne beigezogen, welche anzuführen, hier zu weit führen würde.[2])

Es sollen hier nur einige Berichte aus den Annalen erbracht werden:

1722, 6. Augusti: Disputatio publica erat, in qua theses ex universa Philosophia rationali ad mentem Doctoris Angelici D. Thomae Aquinatis Praeside: P. Remigio a S. Erasmo scolar, piar. Sacerdote professo et Philosophiae Professore ordinario publice propugnatae sunt a S. Barnaba a S. Paulo ejusdem Religionis Clerico professo, quas A. R. ac Eximius P. Albertus Turnur Altenburgi professus, Adm. R. Praenobilis ac Eximius D. Franciscus Rincolini Vicarius in Kienring et A. R. D. Josefus Gegenbauer, Capellanus Eggenburgensis, nec non P. Eusebius a S. Bernardo oppugnarunt.

1723, 4. Februarii: Hac hebdomada Theses de Principiis et causis Entis naturalis disputabant: oppugnatores: A. R. Venerab. Eximius ac doctissimus D. Veremundus Schmidt, illustriss. O. S. B. celeberr. et antiquiss. Ecclesiae Altenburg. ad S. Lambertum Prior meritissimus, Philosophie et Theologiae Professor clarissimus et D. Justus Stuhr[3]) (Stuer) ejusdem

---

[1]) Der nachmalige Abt Berthold war ein Maecen der Studierenden. Als solchem widmete ihm: Dominicus Paur, Austriacus Rötzensis seine »in magno universitatis palatio« zu Wien gehaltene »Dissertatio inauguralis medico-practica de »Phtisi« pro suprema Doctoratus Laurea etc. consequenda« (gedruckt in Wien bei Christian Friedrich Wappler).

[2]) Ueber die Piaristen zu Horn siehe: Jahrbuch der Leo-Gesellschaft 1895; österr. Mittelschule, X. Jahrg. IV. Heft; Mittheilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- u. Schulgeschichte v. Kehrbach VI. Jahrg. 1896. Heft 4; Das Piaristencollegium erfreute sich wegen des gut besuchten u. trefflich geleiteten Gymnasiums eines ausgezeichneten Rufes. Ein philosophischer Privatcurs für Cleriker u. auch weltliche Studenten, sowie eine Ordens-Lehranstalt für Theologie, u. canonisches Recht vereinigte hier die besten Ordenskräfte zu wissenschaftlicher Thätigkeit. Der Contact mit diesen Männern wurde für Stift Altenburg eine Quelle fortwährender geistiger Anregung. So manche Patres waren zudem directe Schüler der Piaristen zu Horn gewesen.

[3]) Justus Stuer, der verdienstvolle spätere Abt. Er starb 1762, 23. Februar. Die Leichenrede hielt am 26. März unter dem Motto: Vir justus. Genes. 6. (Rötz, bei Ch. J. Hueth 1762) der in den Annalen der Piaristen zu Horn ehrend u. häufig



ordinis SS. Theologiae auditor. Praeterea A. R. V. Eximius ac doctissimus D. Candidus Nazer (Titulus).. Canoniae Gerusiensis Canonicus Professus, Philosophiae ac S. S. Theologiae Professor clarissimus; demum D. Mathias Bachzeldt et D. Michael Hirsch ejusdem ordinis S. S. Theologiae auditores; Defendebantur autem praenom. Theses Praeside: P. Remigio a S. Erasmo, Professore Philosophiae ordinario: a Fr. Barnaba a S. Paulo, Fr. Zacharia a S. Elisabeth et D. Leopoldo Kapeller[1]) Austriaco-Hornano.

1723, 1. Sept.: Postquam mense Augusto „Anti-Thomista“, Philosophiam thomisticam impugnans, et in usum oppugnantium a P. Remigio a S. Erasmo[2]) rel. nost. Philosophiae Professore ordinario editus etc. . . ., heri et nudius tertius sub praesidio praefati Professoris duplex philosophia: assertiva et problematica propugunta est.

Assertivam defenderunt FF. Cler.: Blasius a S. Ottilia, Michael a S. Sebastiana, Victor a S. Antonio Athanasius a S. Theresia et Barnabas a S. Paulo . . ., nec non eruditi Domini.[3]) Georgius Lieb, Joannes Mayer, Josephus Trier, Leopoldus Capeller; problematicam vero cum 30 thesibus pure thomisticis propugnavit Fr. Zacharias a S. Elisabeth.[4]) Oppugnantes erant, qui alijs temporibus, vicini religiosi Altenburgenses, Gerusienses et Pernecenses.

1737, 3. Septembris: Horis pomeridianis habita est disputatio ex universa Logica, dedicata R. P. Provinciali Alexio a S. Andrea, Professore P. Donato a Transfiguratione[5]) Domini (Hoffmann), defendentibus Fr. Mariano et Fr. Hilario; Oppugnantibus: Dmino Subpriore Altenburgensi Alberto et P. Honorio ejusdem loci professo, item P. Zacharia et P. Candido.

1739, 10. Sept.: fuit disputatio publica ex universa philosophia. Defendentibus: Fr. Casimiro et Fr. Fabiano; Praeside P. Colomanno (a S. Radegunde) Vice-Rectore; oppugnantibus:

---

genannte Eustachius, Ferdinand de Schwarzenhaimb, S. S. Theologiae Doctor et Consistorialis Passaviensis, Pfarrer in Röschitz, der mit dem hiesigen Stifte in nahe Beziehung als Pfarrer von Neukirchen getreten war.

[1]) Der spätere Piarist (?) Jaroslaus Kapeller, welcher sich in den humanist. Wissenschaften u. besonders in der Philosophie u. den orientalischen Sprachen auszeichnete.

[2]) P. Remigius a S. Erasmo gab mehrere umfangreiche gelehrte thomistische Werke heraus.

[3]) Weltliche Hörer des philosophischen privaten Curses am Gymnasium resp. Collegium der Piaristen.

[4]) Fr. Zacharias war der spätere tüchtige Theologie-Professor der Piaristen, welcher auch 2 theol. Werke herausgab.

[5]) Dessen »Institutiones philosophiae« durch das Provincial-Capitel v. Jahre 1759 für die Provincia Austria—Rh—Suevica vorgeschrieben wurden, wie auch seine Exercitienbücher (in den Collegien) benützt wurden.

duobus Canonicis Praemonst. et P. Juliano Altenburgensi nec non P. Alberto Professore nostre Philosophiae. Theses cum emblemate P. Joannis Baptistae dedicatae erant Rmo., Perillustri ac Amplissimo Abbati Lucensi (! sic).

1743, 17. Januarii: Horis aute meridiem consuetis Assertiones ex Theologia dogmatico-scholastica ad tractatus: de vitiis et peccatis ac de virtutibus theologicis, praeside: P. Colomanno a S. Radagunde Vice Rectore etc. publice defendendas susceperunt: Rochus a S. Anna, et Nicephorus a S. Donato (clerici); Oppugnantes: A. R. D. Ferdinandus Eustachius de Schwartzenheim S. S. Theologiae Doctore et Vicario in Neukirchen (apud Horn); A. R. P. Lambertus Todt et P. Willibald (Palt) Boldt ordinis S. Ben. in Altenburg nec non P. Methodio a S. Cyrillo, quas P. Godefrido a S. Gregorio, Rectori domus, dicarunt.

1767, 3. Sept: His diebus nostrae disputat. habitae sunt, P. Joachimo Praeside; Tentamen subierunt Raymundus Schneider a S. Cornelio Severinus Schuster a. S. Davide, Zacharias Haunold a S. Germano et Angelus Fritsch a S. Hugone et Dominus Antonius Stix civis hujatis filius ac Candidatus ducumburgensis. Logicas et Methaphysicas positiones, praeside P. Gabriele, defenderunt Silverius Miller a S. Leopoldo; Cyprianus Kneissel a S. Martino et Cornelius Luchich a S. Cypriano. Ad oppugnationem invitati sunt et comparuerunt: Altenburgo: D. Bertholdus Reisinger,[1]) SS. Theologiae ibidem Professor et D. Adalbertus; Gerusio: D. Andreas Hayder; Pernecca: Dom. Joannes Nepomucenus; Ex nostris: P. Rector, P. Vice-Rector Marcellinus, P. Professor Joachim et Stephanus. (NB.: die aus Klosterbruck geladenen Gäste waren nicht erschienen.)

Um die Zeit des Jahres 1770 verschwinden die Disputationen unter dem Drucke der damaligen Verhältnisse immer mehr. Die Furcht vor der Klosteraufhebung schlich durch die stillgewordenen Conventgänge der Stifte. Denn, man war nicht sicher, ob nicht ein Bote im nächsten Augenblicke das verhängnisvolle Decret überreichen könnte.

* * *

Wie schon Eingangs erwähnt wurde, kann diese Arbeit nur als Studie[2]) betrachtet werden, welche bisher unbekanntes Material

---

[1]) Die Erwählung derselben zum Prälaten merkt der Chronist (1768) des Piaristencollegs im Bande E der Annalen an: Nova Rmi Abbatis Altenburg. electio subsecuta est, votis 29 ex 31 faventibus, nominatus est D. Bertholdus Reisinger antehac S. S. Theologiae Professor, Instituti nostri amantissimus. Abt Berthold schaffte für die Bibliothek die Werke der hl. Väter an (Chronicon succinctum ad annum 1768).

[2]) Dass gewisse Daten hier Verwertung fanden, welche sich auf spätere Stiftsmitglieder nicht direct zu jener Zeit beziehten, wo sie im Stifte als Mitglieder weilten oder als Aebte wirkten, dürfte sich damit entschuldigen lassen, dass damit



neben bekannten Dingen dem künftigen Forscher zu eingehenderem Gebrauche vorzuführen den Zweck hat.

Gewisse Gebiete: z. B. Predigt-Literatur etc. etc. konnten, weil das Material nicht gesichtet, gar nicht oder nur leise berührt werden.

Nachtrag:

Die bei der geschichtlichen Einleitung erwähnte „Chronik über die Verwüstungen des Stiftes durch die Hussiten" ist betitelt: „Damna Monasterii" und befindet sich im Manuscripte im hiesigen Archive; Burger citiert in seiner „Darstellung der Geschichte des Stiftes Altenburg etc." diese Chronik aus den Zwettler Annalen Pars. II. p. 95, wo sie durch Link aufgenommen wurde.

Erwähnenswert ist, dass, als der hoffnungsvolle Fr. Fulgentius Roringer A. A. L. L. et Philosophiae Magister als Hörer der Theologie des 3. Jahres an der Wiener-Universität „pro prima laurea consequenda" gewisse Lehrsätze (de gratia, de Sacramentis etc. etc.) öffentlich zu vertheidigen hatte, bei dieser Gelegenheit von der Facultät: Dissertationes excerptae ex Commentario literali in omnes n. Test. libros R. P. O. August. Calmet Tom. I. in Druck gegeben wurden mit der Bemerkung: Dum assertiones Theologicas etc. etc. in . . . Univers. Viennensi pro prima laurea consequenda ann. S. 1759 mense Martio die XX. publice propugn. susciperet R. Rel. Excellenz ac Doctissimus D. Fulbertus Roringer[1]) O. S. B. etc. sub praesidio A. R. P. Nicolai Muszka S. J. SS. Theol. Doctoris etc. et A. R. P. Josephi Redlhammer S. J. SS. Theologiae Doctoris etc. etc. [2])

---

der Geist der Wissenschaft oder wissenschaftlichen Strebens jener Männer zum Zwecke der Verbreitung desselben im Stifte beleuchtet werden sollte. Die Anführung von Leichenreden etc., welche im Stifte von fremden Geistlichen gehalten wurden, geschah deshalb, damit diese, gerade oft in den eigenen Häusern verschollenen nicht bedeutungslosen Leistungen nicht der gänzlichen Vergessenheit anheimfallen möchten. Am Schlusse sei hier mit besonderem Danke der kundigen Beihilfe meines hochwürdigen Herrn Mitbruders P. Ambros Minarc Erwähnung gethan. —

[1]) Der Catalog von Burger enthält unter Abtheilung: Necrolog der zwischen 1624—1800 verstorbenen Mitglieder sub 103 über ihn die Adnotatio: Absoluto Viennae studio theologico Professor declaratus obiit 26 August 1776. (aet. 26.)

[2]) Nach Abschluss des Artikels fand sich noch ein Programm vom Jahre 1770, nach welchem einige »Assertiones Theologicae ex Prolegomenis et de Deo uno et trino« die Cleriker: Willebaldus Baldt, Adrianus Fischer unter dem Vorsitze des Professors P. Aemilian Korger zu vertheidigen hatten.

Anmerkung: In dem Poëme auf Jonas Anser S. 149 ist zu verbessern: Picrides in Pierides. S. 150 ist in 5. Zeile von oben bei »an der Universität in Wien« einzuschieben: »und in Lilienfeld«. Denn bei Paul Tobner: »Das Cisterc.-Stift Lilienfeld (1891)« heisst es nämlich auf S. 42, Nr. 384: dass P. Robert Azger ausgezeichnete Schüler herangezogen habe, und dass damals in Lilienfeld auch Altenburger Cleriker studiert hätten. In der That ist in der hiesigen Bibliothek ein Miscellenbuch betitelt: »Notata conscripta ex diversis authoribus

Als tüchtiger Mineralog muss hier noch verzeichnet werden: P. Berthold Settenhofer (indutus 17. Sept. 1833, † 10. Sept. 1852.) Nebstdem, dass er sich mit localgeschichtlichen Studien beschäftigte, (er legte an die Chronik der Pfarre Röhrenbach) sammelte er eifrig Mineralien und paläontologische Funde der Horner- und Eggenburger Gegend. Nach seinem Tode (er starb als Pfarrverweser der Stiftspfarre zu Dreieichen) kam die Sammlung in das Stift und bildet noch den Grundstock der heutigen Sammlung. Der citierte von Burger veröffentlichte Katalog resp. Necrolog bemerkt über P. Berthold kurz: Collectioni Mineralium et Fossilium deditus erat.

Eine neue Publication über die Regel des heiligen Benedict.

Von P. Edmund Schmidt in Metten.

(Schluss zu Heft I. 1898. S. 137—145.)

Aber die Verse und der fatale Umstand, dass die „interpolierte Fassung" zuerst Verbreitung fand, so dass eigentlich erst Karl der Grosse der echten Regula Eingang und Verbreitung verschaffte? Wir müssen für die Verse und was damit zusammenhängt, eine andere Erklärung suchen; die von Traube gegebene ist unhaltbar. Niemand hätte in jener Zeit und jener Gegend einen derartig interpolierten Text aufbringen und verbreiten können, auch nicht der hl. Simplicius, der durch seine Stellung vielmehr der officielle Wächter der Integrität und Reinheit der Regula war. [1])

Simplicius kann als Verfasser jener Verse durchaus nicht nachgewiesen werden. Es sprechen Gründe entgegen (namentlich

---

et aliunde auditis, Campililij 1662 1663«, in welchem auch der Name des Altenburger Clerikers Gregor Wolf vorkommt. S. 151 ist anstatt: Im 18. Jahrhunderte zu lesen: Am Ende des 18. Jahrhundertes. Aus dem S. 458, Note 2 erwähnten Formelbuche ist eine Urkunde zu nennen, welche vom Abte Conrad und dem Prior Stephan Neythart (de Staynekke) 12. April, 1413 unterzeichnet und von einer anderen Hand in das alte Formelbuch eingetragen wurde. Prior St. N. stand, wie aus seinem noch vorhandenen Miscellenbuche ersichtlich ist, in gelehrtem Verkehre mit einem gewissen Johannes de Zwettla, welcher ihm einige interessante Abschriften für das genannte Miscellenbuch lieferte.

[1]) Vielleicht hat Simplicius sich einmal in der peinlichen Lage befunden, dass eine Persönlichkeit, der er nichts abschlagen durfte, etwa ein hochgestellter Cleriker aus Rom selbst, von ihm ein Autogramm der heiligen Regel als kostbares Andenken, als Reliquie erbat. Sollte er ihm das »Normalexemplar« geben? Das ging aus vielen Gründen nicht wohl an; also ein älteres. Kam dieses dann durch dritte Hand, selbst ohne Vorwissen des Simplicius, in den Buchhandel, so stimmt alles gut zusammen. Die Verse machen ganz den Eindruck, als rührten sie von einem Bücherschreiber oder Buchhändler her, der seinem neuen Buche die verhängnisvollen Verse mit auf den Weg gab, theils um ihm mehr Ansehen und Absatz zu verschaffen, theils um es als authentisch zu bezeichnen.

die unverständlichen Worte „magistri latens opus propagavit in omnes“ und ebenso „una tamen mercis utroque manet in aeternum,“ die ein Heiliger wohl nicht gebraucht,) und das Schweigen des hl. Gregor (auch des hl. Zacharias in der griechischen freien Uebersetzung), da er ihn als seinen Gewährsmann und Quelle seiner Mittheilungen über das Leben des hl. Benedict nennt, ohne eines besonderen Verdienstes desselben um die Verbreitung der Regula Erwähnung zu thun, obgleich ein Anlass dazu thatsächlich für ihn vorlag, so gut wie er ihn als zweiten Nachfolger des hl. Benedict als Abt von Monte-Cassino bezeichnet.

Wenn aber zur Zeit des hl. Simplicius und Gregors des Grossen die „interpolierte Fassung“ schon existierte und unangefochten verbreitet werden konnte, wie erklärt sich dies, wenn sie nicht ebenso echt und authentisch ist wie das „Normalexemplar“? Und was kann sie dann sein, als eine frühere Auflage?

Man sieht, dass ohne diese Annahme, die dazu noch so natürlich ist und alle Schwierigkeiten befriedigend löst, kein Ausweg aus dem Labyrinth zu finden ist. Zudem ist der Fall, dass mehrere Ueberarbeitungen desselben Buches vorliegen und unterschieden werden müssen, durchaus nicht vereinzelt; er kommt sowohl in der profanen als in der heiligen Literatur vor.

Und so ist denn die todtgesagte erste Auflage der heiligen Regel wieder zu neuem Dasein erstanden, um ihren Platz in der Textgeschichte wieder einzunehmen.

Dieses Referat wäre jedoch unvollständig und mangelhaft, wenn ich es unterliesse, einige Fortschritte in der Würdigung der heiligen Regel zu constatieren, die bei Gelegenheit dieser „Textgeschichte“ zu Tag getreten sind.

Zunächst ist die thatsächliche Bewahrheitung eines Satzes hervorzuheben, den ich bei Besprechung der Wölfflinischen Regelausgabe bezüglich des Wortes „erigere“ in der Bedeutung von „entfernen“ geschrieben habe. „Dem [den Conjecturen] gegenüber dürften die wenigen ungewöhnlichen Wortbedeutungen, deren häufigeres Vorkommen sich vielleicht später noch herausstellen wird, als das kleinere Uebel erscheinen.“ Traube hat das Verdienst, im Liber pontificalis eine Reihe von Stellen [S. 620] nachgewiesen zu haben, aus denen hervorgeht, „dass *erigere* in dem besonderen, doch aus seiner Grundbedeutung leicht zu entwickelnden Sinn von „aufheben“, „beseitigen“ im sechsten Jahrhundert in Italien gebräuchlich war,“ und dass somit im 57. Capitel der Regula „hic talis erigatur ab ipsa arte“ nicht geändert werden darf. Ich gebe mich der Hoffnung hin, auch in Bezug auf „obscultare“ statt „auscultare“ werde es sich herausstellen, dass im sechsten Jahrhundert in Italien beide Formen

ohne Unterschied neben einander gebraucht wurden, etwa wie wir nebeneinander „Fürsorge“ und „Vorsorge“ gebrauchen.

Ein Zugeständnis gegen sich selbst macht Traube bezüglich der letzten sieben Capitel der Regula. Er schreibt darüber (S. 687): „Wenn wir noch erwähnen, dass .... die Capitel 67—73 ohne jeden Zweifel [???] nachträgliche Zusätze sind, wie nicht der Stil, sondern der Inhalt erweist, so ist das Bild abgerundet .... (S. 688) Benedict selbst hatte öfters hin und her tastend nach dem richtigen Ausdruck gesucht; — und es entstanden die Satzdubletten [deren es in der Regula gar keine gibt]. Er oder der nächste Abt nach ihm, Constantinus, oder weniger wahrscheinlich der dritte Abt Simplicius, hatten in dem ursprünglichen Text später einige Lücken entdeckt; — und es entstanden die Capitel des Nachtrages.“ Es genügt zunächst, dass aus dem Stile kein Argument entnommen werden kann. Ob der Inhalt wirklich das erweist, was Traube behauptet, wird er wohl anderen Autoritäten überlassen müssen. Ist es schon für einen katholischen Laien schwer, das Ordenswesen richtig zu beurtheilen und seine einzelnen Bestimmungen zu würdigen, so ist es für Akatholiken, und erst recht für Nichtchristen gleichsam ein ganz unbekanntes Land, und so darf es nicht Wunder nehmen, dass sie für dessen einzelne Einrichtungen und Satzungen nun einmal kein Verständnis zeigen. Nicht wenige sind einer ähnlichen Ansicht wie Traube, weil das 66. Cap. mit den Worten schliesst: „Hanc autem regulam saepius volumus in congregatione legi, ne quis fratrum se de ignorantia excuset.“ Sie beziehen nämlich nicht bloss diesen Satz auf die ganze Regel, wogegen kaum jemand etwas einwenden wird, sondern sehen ihn auch als das Schlusswort derselben in der frühesten Fassung an. Wer aber weiss, welche Bedeutung die Klausur für ein Kloster hat, wie schwer sie unter Umständen aufrecht zu erhalten ist, welche schlimme Folgen die Vernachlässigung ihrer Beobachtung nach sich zieht, der wird unschwer begreifen, warum der hl. Benedict diese gelegentliche Anordnung gerade hier anbringt, wo von dieser Bedingung und Stütze der klösterlichen Disciplin die Rede ist. Wir müssen dies um so mehr annehmen, weil der Heilige hier nicht verfahren hat, wie in einem analogen Falle, am Schlusse seiner Vorrede, wo er, wie früher dargelegt worden, in seiner letzten Bearbeitung der Regula „erimus heredes regni caelorum“ unterdrückt und seinen Zusatz dann mit demselben Gedanken geschlossen hat: „ut et regno eius mereamur esse consortes.“ Er würde also auch hier, und zwar mit noch mehr Grund den angeführten Satz am Schlusse des 66. Capitels weggelassen und in irgend einer Form diese Verordnung im letzten Capitel zum Ausdruck gebracht haben. Jener Satz für sich allein ist also durch-

aus kein zwingender Grund, die folgenden Capitel für spätere Zusätze zu halten, und dies um so weniger, als schon das nächste (67.) Capitel: „de fratribus in viam directis“ in der ersten Fassung der Regula, wenn anders sie einige Vollständigkeit haben sollte, nicht fehlen durfte. Wenn nämlich der Inhalt dieses Capitels recht wohl als Zusatz zu demjenigen, das über die Klausur handelt, kommen kann, so gehört sein erster Theil doch in noch viel höherem Grade zu denen, die über den Verkehr mit der Aussenwelt handeln (53—57). Hier lag eine diesbezügliche Anordnung so nahe, dass der Gesetzgeber sie gar nicht übersehen oder vergessen konnte. Wenn sie dort aber dennoch wegblieb, so geschah dies doch nur deshalb, weil sie später bei den Vorschriften über die Klausur nachgeholt werden sollte.

Auch das unmittelbar folgende 68. Cap. „Si fratri impossibilia iniungantur“, durfte in der ersten Anlage der Regula nicht fehlen, wie sein Inhalt klar zeigt. Und was dann das letzte (73) Capitel: „De hoc quod non omnis iustitiae observatio in hac sit regula constituta“ angeht, so dürfte kaum Constantin oder Simplicius oder irgend ein anderer Zeitgenosse und Mönch so pietätlos gewesen sein, es beizufügen; nur der heilige Verfasser selbst konnte so schreiben.

Was die genannten und die noch übrigen Capitel überhaupt angeht, so kann man deren ursprüngliches Vorhandensein in der Regula auch aus dem Grunde nicht wohl bestreiten, weil sie dem Plan der Regula an dieser Stelle vollkommen entsprechen und ihn erst eigentlich abrunden.

Wer den im Jahrg. 1888 der „Studien“ S. 558 ff. und im Jahrg. 1891, S. 209 ff. entwickelten Plan und Grundriss der Regula nicht gelten lassen wollte, der sollte sich doch nicht mit Ausdrücken begnügen, wie: „dieser Plan will mir nicht zusagen“, oder „er ist zu künstlich“ oder „er sieht zu wissenschaftlich aus“, und ähnlicher, die nur eine subjective Meinung aussprechen; er sollte sich vielmehr bemühen, die gegebene Analyse nachzuprüfen und Fehler darin nachzuweisen. So lange dies nicht geschieht, und erst recht, wenn dies nicht gelingt, thut man unrecht und handelt sicher nicht wissenschaftlich, wenn man dem Plane und der Disposition die Anerkennung versagt und vor den Folgerungen daraus die Augen verschliesst. Ueber die den einzelnen Theilen von mir gegebenen Bezeichnungen lässt sich streiten; sie sind Nebensache.

Sehr wertvoll ist ein anderes Zugeständnis, von dem Weyman in seinem Referate handelt: „Wölfflin hat in der praefatio seiner Ausgabe p. X. aus einigen sprachlichen Differenzen zwischen dem Texte der Regel und den Capitelüberschriften den Schluss gezogen, dass die letzteren nicht von Benedict selbst herrühren könnten.

Mir hat sich dagegen aus Tr.'s überlieferungsgeschichtlichen Darlegungen der Eindruck ergeben, dass die Capitelüberschriften schon im Urexemplar vorhanden gewesen sein müssen, und Tr., der dieses Detail in seiner Abhandlung nicht eigens besprochen hat, [!] ist, wie er mir auf mein Befragen mitgetheilt, der nämlichen Ansicht. Auch das zumeist zwischen Prolog und Text... stehende Capitelverzeichnis darf man nach den Ausführungen Mercatis über die Capitulationen der Ambrosiushss... vielleicht für ursprünglich halten."

Meine Besprechung der Wölfflin'schen Ausgabe (Jahrg. 1895 S. 681) wird hier allerdings nicht genannt; sie scheint aber doch auf die Meinung der Herren nicht ohne Einfluss gewesen zu sein. Es wäre in der That doch allzu stark gewesen, die Annahme Wölfflins aufrecht zu erhalten, nachdem ich die Echtheit der Ueberschriften sowohl als des Inhaltsverzeichnisses mit unwiderleglichen inneren und äusseren Gründen bewiesen hatte. Zudem hat ja auch Arends in den „Neuen Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik" (67. Jahrgang, S. 736) constatiert, dass „eine stilistische mannigfaltigkeit und abwechselung überhaupt für die schreibweise des verfassers ganz charakteristisch" ist, und so jener Aufstellung den letzten Halt genommen.

Ein Grund freilich war ausserdem noch vorhanden, aber er war nur versteckt; es war der Umstand, dass es zur Zeit des hl. Benedict eben noch keine in Capitel mit eigenen Ueberschriften eingetheilte Bücher gab, so dass man ihm eine Neuerung von nicht geringer Bedeutung im Schriftwesen zuschreiben müsste. Das sticht aber gar sehr ab gegen das mit Vorliebe auch von Traube angeführte Wort des heiligen Gregor, „seines päpstlichen Heroldes": „recessit scienter nescius et sapienter indoctus."

Diese Worte können keine andere Bedeutung haben, als dass der hl. Benedict die (höheren) weltlichen Studien abgebrochen, nicht vollendet habe, um sich Gott zu weihen, was bei seiner Vorbildung und seinem Alter — er zählte mindestens achtzehn Jahre — etwa mit dem Uebergang zur Theologie verglichen werden kann. Nur wer keine andere Bildung kennt, beziehungsweise anerkennt, als die rein profane oder heidnische, kann den hl. Benedict einen Halbgebildeten nennen, was er im jetzt gebräuchlichen Sinne des Wortes durchaus nicht war. Denen, die sagen, er sei der Schule entlaufen, um nicht verdorben zu werden, und daraus Schlüsse zu seinen Ungunsten ziehen, als sei er gleichsam ein erstickter Student, oder ein Feind der classischen Bildung überhaupt oder ohne Verständnis für ihren Wert u. s. w. gewesen, muss entgegengehalten werden, dass er die weltlichen Studien und die damit verknüpfte staatliche Laufbahn nicht etwa aufgab aus Mangel an Geld oder an Talent oder an Fortschritt,

sondern einzig aus dem besten, lobenswertesten Beweggrund.[1]) Auch heute dürften wir uns nicht wundern, wenn etwa ein Schüler eines französischen Lycée seinen Eltern erklärte, es sei mit den Sitten seiner Mitschüler so bestellt, dass er unmöglich unter ihnen bleiben könne. Auch in der einen und anderen Mittelschule diesseits des Rheines und der Alpen sieht es schlimm genug aus. Und wenden wir, was unser Fall eigentlich verlangt, den Blick auf unsere Universitätsstudenten, so gilt von ihnen — Gott sei es geklagt — das über die französischen Verhältnisse Gesagte doppelt. Katholische Studentenverbindungen und Vereine gab es noch nicht unter der Jeunesse des écoles des fünften und sechsten Jahrhunderts.

Es geht doch nicht wohl an, den Mann einen Halbgebildeten, einen der Schule Entlaufenen, einen Mönch ohne höhere Bildung zu nennen, welcher der erste Schriftsteller gewesen ist, der sein Werk in Capitel eingetheilt, jedem seine besondere Aufschrift gegeben und seiner Vorrede ein ganz regelrechtes Inhaltsverzeichnis angehängt und damit eine bedeutsame Neuerung in das Schriftwesen eingeführt hat;

der erste Klostervorsteher unter den vielen Gesetzgebern des Ordensstandes vor ihm, die alle entweder fast nur das geistliche oder fast nur das äusserliche Leben der Mönche regelten, beide Seiten des Ordenslebens zugleich und ganz vollständig geordnet hat;[2])

der erste Gesetzgeber, der, entgegen den vielen bis auf ihn gebräuchlichen Gesetzessammlungen der Staaten sowohl wie der Kirche und der Klöster ein systematisches, auf wissenschaftlicher Grundlage beruhendes vollständiges Gesetzbuch verfasst hat, das ein halbes Jahrtausend fast allein in den Klöstern Geltung gehabt hat und heute noch zu recht besteht.

der erste Abt, der Form und Feier der Professio religiosa vorgeschrieben, letztere auch auf die Regula selbst ausgedehnt und durch das vor ihm unbekannte „votum stabilitatis" den Mönch vi voti an das Kloster gebunden und so das noch heute geltende Wesen des katholischen Ordensstandes begründet hat,[3]) wofür er mit Recht den Beinamen „Patriarch der Mönche des Abendlandes" erhalten;

der erste endlich, dem wir eine vollständige Darstellung der canonischen Tagzeiten,[4]) des kirchlichen

---

[1]) Vergl. Jo. Chrys. Adv. oppugn. vit. monast. I 7.

[2]) Es ist nur zu bedauern, dass die' Regula keine näheren Winke gibt über die Vereinigung mehrerer Klöster zu einer Congregation oder Union.

[3]) Vergl. Mabillon, Praeff. saec. IV 1. n. 53.

[4]) Vergl. P. Suitb. Bäumer, Geschichte des Breviers, S. 169 ff. u. 193 f.

Officiums verdanken, dessen wesentliche Züge heute noch dieselben sind.[1])

Darf ich mir schmeicheln, mit diesem Referate die Gegner zu überzeugen? Kaum; denn diese ignorieren geflissentlich die „Studien". Darum wenden sich diese Blätter eigentlich nur an die Mitbrüder, die ich wiederholt zum gründlichen Studium unserer heiligen Regel ermuntern möchte. Daran knüpft sich für die Benedictiner von selbst die Warnung, nur mit grosser Vorsicht aufzunehmen, was ausser dem Orden stehende Personen, namentlich Andersgläubige, über den hl. V. Benedict, seine Regel und seinen Orden schreiben; sonst setzen sie sich, wie schon öfters geschehen, der Gefahr aus, sich und unseren Orden zu compromittieren.

Meine Orientreise.

Von Dr. P. Thomas Aq. Weikert O. S. B. (St. Meinrad, Ind.)

(Fortsetzung zu Heft I. 1899. S. 151—161.)

XI. Bethlehem (Schluss).

Es würde zu weit führen, wollten wir auf eine genaue Beschreibung all dieser Gebäude und Räumlichkeiten eingehen. Was uns am meisten interessiert, sind die beiden Kirchen S. Mariae Bethlehem (Oberkirche) und die Ecclesia Nativitatis (Unterkirche). Wir haben bereits oben bemerkt, dass über den untern Räumen, welche die hl. Geburtsstätte einschlossen, der Kaiser Constantin eine Basilica errichten liess. Diese Räume scheinen auch immer fast ganz intact geblieben zu sein. Auch die prächtige Oberkirche scheint nur restauriert und in einigen Theilen verändert worden zu sein, wohl zum estenmal unter Kaiser Justinian (527—565). Im Jahre 1010 wurden die Franken von den von den Muhamedanern bedrückten Bethlehemiten zu Hilfe gerufen und jene fanden die Kirche unbeschädigt vor. Von jetzt an stimmen alle Topographen bezüglich der Heiligthümer überein. Vielleicht können wir hier noch einige historische Notizen einschalten. Am Weihnachtstage des Jahres 1101 wurde hier Balduin (1101—1118) zum König von Jerusalem gekrönt. Im Jahre 1672 kam die Kirche in die Hände der Griechen. Erst Napoleon dem III. ist es wieder zu verdanken, dass die Lateiner die Kirche mit den Griechen und Armeniern gemeinsam haben dürfen (1852).

---

[1]) Und doch schreibt Weyman in der »Literar. Rundschau« 1895 Col. 261: »Die Regula Benedicti ist kein Originalwerk im strengen Sinne des Wortes. Mit dem praktischen Blick des Abendländers prüft er frühere Leistungen monastischer Gesetzgebung und nahm von dem Guten, das er in diesen niedergelegt fand, manches dankbar in sein Werk herüber.« Ja, aber was hat er denn einfach, ohne es umzugestalten und zu verarbeiten, »herübergenommen«? Was ist denn »ein Originalwerk im strengen Sinne des Wortes?« Das Dictum scheint ein Nachklang der wertlosen Brochüre Grützmachers über den hl. Benedict zu sein.



Der Fremde, welcher die Basilica zum erstenmal besucht, ist etwas überrascht, aber nicht gerade zu seinen Gunsten. Er befindet sich auf einem ausgedehnten Rechtecke mit vier Säulenreihen zu je 11 Säulen, deren Basen auf breiten, quadratischen Sockeln ruhen, sieht sich aber vergebens um eine Apsis oder ein Transept um. Das hat er den feinsinnigen Griechen zu verdanken, die im Jahre 1842 statt eines entsprechenden Gitters (des griech. Narthex) eine hohe Quermauer aufführten, die Apsis, Hochaltar, Transepte unsichtbar machen. Er befindet sich also im „geköpften“ Schiffe (navis, ἐκκλησία, ναός, oratotium populi s. laicorum, quadratum populi), in dem sog. Langhause (moderner Ausdruck). Die ursprüngliche, schöne, überraschend wirkende Symetrie der ganzen Basilica, muss er sich. erst durch Hin- und Herlaufen zusammentragen und zusammendenken. Die Säulen sind prächtige Monolythen von röthlicher Farbe mit weissen Adern und ihre Capitäler haben die korinthische Form. Ueber die letzteren laufen die alten, geradlinigen Architraven hinweg. Die Höhe der Säulen mit Einschluss der Basen und Capitäler beträgt etwa 19 Fuss. Das Licht ist etwas spärlich. An den Wänden sind noch Ueberreste der berühmten Mosaiken von Meister Ephrem, der sie auf Befehl und auf Kosten des kunstliebenden, byzantinischen Kaisers Manuel Comnenos (1143—1180) herstellte. Von dem Hauptschiffe führen drei Eingänge zu den Transepten. Hier bietet sich dem Besucher eine abermalige Ueberraschung. Durch den Abschluss der Mauer erscheint die Ausdehnung der beiden Transepte wie ein neues (anderes) Langhaus und vor der Hauptapsis erscheint jetzt erst der eigentliche griechische Narthex. Diesen Theil der Kirche schmückten früher Mosaikbilder, die meistens das Leben Jesu darstellten. In der südlichen Apsis befindet sich eine hübsche Darstellung des Einzuges Jesu in Jerusalem. Leider sind einige Figuren fast ganz verschwunden. Die Figur Christi ist gut erhalten. Er reitet auf einem Maulthiere und einer der Jünger begleitet ihn. Die Leute von Jerusalem kommen ihm freudig entgegen. Die Darstellung ist äusserst lebendig. So sieht man eine Mutter, die ihren Säugling auf der linken Schulter trägt; Kinder beeilen sich und breiten ihre Kleider aus, und ein Mann besteigt einen Baum, um Zweige zu brechen. In der nördlichen Apsis der Transepts sehen wir Christus, wie er den hl. Thomas einladet, seine Wundmale zu prüfen, und nicht ungläubig sondern gläubig zu sein. Auch eine Ascensio ist zum Theile noch erhalten. Die Apostel sind ohne den Nimbus dargestellt. Die hl. Jungfrau ist von Engeln umgeben. Der obere Theil der Darstellung ist ausgelöscht.

Steigen wir nun in das eigentliche Heiligthum hinab. Es hat drei Zugänge: zwei vom Chore der Oberkirche und einen

von der Kirche der hl. Katharina, den die Franciscaner Minoriten im Jahre 1479 eröffneten. Quaresmius nennt auch diese Unterkirche Basilica. „Haec basilica posita est sub ecclesia majori sanctae Mariae.“ Hören wir seine eigene Schilderung: „In specu sacratissimo et divinissimo praesepio tria distincta loca tribus peculiaribus mysteriis consignata fideles venerantur, nativitatis Christi, ejusdem reclinationis in praesepio, et adorationis regum. De circumcisione Christi quam in eodem specu accidisse, etsi locus peculiaris illi non assignetur, agemus capite IX. Pii namque fideles, in horum mysteriorum memoriam, specum in cryptam converterunt, et distincta loca in ea designarunt, prout creditur sacra mysteria in illis cantigisse. Ejus (Basilicae) pavimentum et parietes teguntur marmoreis tabulis cinerei coloris, sive albi cum venis nigri intermixtis: camera olim tota opere mosaico operiebatur: sed in praesentia totum fere antiquitate corruit; et ad ejus ornatum et decorum, secundum tempus, alia superinducuntur ornamenta. In ejus superiori parte et orientali est locus ubi B. Virgo Maria peperit Filium suum unigenitum, et in terra positum supplex adoravit: in cujus memoriam ibi capellula constructa est. Ejus planum sive locus, qui primo natum Redemptorem suscepisse creditur, esse circularis figurae, mediae sphaerae sive dimidii circuli figuram habens, marmore albo coopertus: in ejus medio sculpto est stella, in cujus centro cavum est, et porphyreticus lapis desuper lamina argentea circumdatus, sequentes litteras continens, sacrum dominicae nativitatis peculiarem locum indicantes: Hic De Virgine Maria Jesus Christus Natus Est. Abum illud marmor locum operiens, parum fractum est: et id fregisse fratres, ne subriperent turcae, intellexi, satius existimantes fractum retinere, quam integro privari. Supra hunc sanctissimum locum est tabula marmorea alba, supra quam Deo incruentum altaris sacrificium offerunt. Supra altare est depicta icon mysterium nativitatis Christi oculis objiciens, beatam, inquam, Virginem Deiparam complicatis manibus et flexis genibus ante parvulum suum in lucem editum absque obstetricis vel ancillarum ministerio, sponso Joseph mysterium contemplante, angelis gloriam Deo in altissimis decantantibus, bove et asino halitu vagentem in praesepio natum parvulum foventibus, ac pastoribus eumdem et Salvatorem mundi adorantibus. Olim erat opere musaico idem mysterium repraesentatum. Capellula haec sericis tapetis et pannis ornatur: locus sane ad devotionem et pietatem promovens; qui frequentissime deosculatur et precibus honoratur nedum a catholicis habitantibus vel peregrinantibus, sed ab ipsis schismatibus: et turcae ipsi attoniti eumdem demirantur.[2])

[1]) Vol. II, 474 b.
[2]) Ibid.

Genauer und mit grösserer Liebe und Verehrung lässt sich diese hl. Stätte kaum beschreiben. Wir haben deshalb auch den ganzen Passus angeführt. So haben wir die hl. Stätte seiner Zeit auch gefunden. Nur scheint sie jetzt wieder reicher geschmückt zu sein. 32 Lampen erhellen den stillen Ort, um die eigentliche Höhlung unter dem Altare brennen 15 Lampen, von denen 6 den Griechen, 5 den Armeniern und 4 den Lateinern gehören. Hier ruht die Seele aus. Wir hatten mehreremale das grosse Glück, auf diesem hl. Altare das hl. Opfer zu feiern, in aller Ruhe und in aller Stille, ganz allein, nur den Messdiener zur Seite.

Ganz in der Nähe befindet sich der Ort, wo die Krippe stand. Quaresmius beschreibt ihn folgendermassen: „Parum recedendo a sacro loco nativitatis, tribusque gradibus descendendo ad dexteram basilicae partem, et laevam altaris, invenitur sacratissimus locus, in quo sanctissima Virgo Deipara, postquam Filium suum peperit, et pannis eum involvit, reclinavit in praesepio, aptiori hujus speluncae loco; et hic fuit a pastoribus adoratus. Tegitur hic locus marmore albo subobscuro: retinet praesepii formam, sicut semper retinuit, ut ait Brocardus, et praesepium Domini nuncupatur. Ejus fornix est unda et impolita rupes speluncae, absque alio superinducto tegumento et ornamento, parum elevata velut sacellum efficit; non tamen tantum ut ibi possit altare erigi et missa celebrari, ideo nec celebratur.[1])

Die hölzerne Krippe, die Quaresmius vom hl. Joseph für das Kind Jesu, nicht aber für die Thiere gemacht zu sein glaubt — ligneum fuisse (praesepe) dixerunt Magister historiae scholastichae, Lyranus et Carthusianus — ibid. — wurde von der hl. Kaiserin Helena entdeckt und nach Rom gebracht, wo sie jetzt in einem sehr kostbaren Reliquiarum in der Kirche S. Maria Maggiore zur Verehrung aufbewahrt und ausgestellt wird. Auch dieses erwähnt Q.: „Et hoc ligneum praesepium nunc honorifice asservatur Romae in Ecclesia S. Mariae majoris in capella perillustri, a Sixto V. pont. max. in illius honorem aedificata, in ejus medio: ubi die noctuque semper quatuor faces sive magna cerea ardent.“ Ibid.

Die dritte hl. Stätte in der Basilica nativitates ist diejenige, wo die hl. drei Könige den Heiland anbeteten — locus adorationis regum —, den Q. so beschreibt: „E regione hujus praesepii est locus, in quo fertur beatam Virginem fuisse cum puero Jesu, quando eum Magi adoraverunt. Et ad hujus mysterii memoriam conservandam, altare, quod potiut erigi, erectum fuit, in quo missa celebratur; et ab illo Magorum regumve obsequio. regum et Magorum altare nominatur. In hujus altaris icone est Virgo Maria cum Salvatore in gremio, quem orientales Magi proni cum muneribus adorant.“ [2])

[1]) Vol. II, 475 a.
[2]) Vol. II, 475 b.

Der Herausgeber der Werke des Quaresmius fügt hier eine Bemerkung bei (1881), welche die letzte Profanation dieser hl. Stätte schildert: „Hujusmodi altare exclusive pertinet ad latinos, cumque hoc indigne feratur a graecis, qui illos ab omnibus sanctuariis, si possibile esset, vellent excludere; ideo, prout historia edocemur, nihil intentatum reliquerunt ut eos saepe saepius ab eorum pacifica possessione exturbarent, nunc subdolis artibus, nunc violentibus manibus. Quod, heu! recenter aggressi sunt monachi graeci. Nam in sero diei 25 aprilis anni 1873 quotquot scelestos ac flagitiosos ellenicos reperire potuerunt, impiis cohortationibus concitarunt ad tuendum sanctuarium (quod nemo violaverat). Quapropter phanatici illi sacram cryptam minaci clamore et armata manu ingressi, octo religiosos latinos vulneraverunt, atque illinc expulerunt, altare sanctorum Magorum ab imo usque ad summum everterunt, icones pretiosas igni tradiderunt, lampades, candelabra omniaque alia sacra ornamenta destruxerunt, atque ipsum sanctum praesepium deturpaverunt (vide opusc. a nobis editum. La devastazione del santuario della natività in Betlemme etc. Venetiis, 1873). Altare tamen postea restitutum fuit in pristino statu a Franciscanis Terrae sanctae, qui usque hodie obtinere non potuerunt a graecis illorum damnorum satisfactionem.“[1])

Die unteren Räume durchwandernd, kommen wir zuerst an die dem Altare der Geburt gegenüber liegende Quelle der heiligen Familie. Wir passieren einen schmäleren in den Felsen gehauenen Gang und betreten einen weiteren Raum, wo der hl. Joseph den Befehl vom Engel erhalten haben soll, mit dem Kinde und seiner Mutter nach Aegypten zu fliehen. Weiter gegen Norden steigen wir 5 Treppen hinab und gelangen in die Kapelle der unschuldigen Kinder. Der Raum ist gross. Etwa in der Mitte steht eine starke Säule, welche die Decke stützt. Hierher sollen sich zur Zeit, als Herodes die Tödtung der Kinder beschlossen hatte, einige Mütter mit ihren Säuglingen geflüchtet haben, um sie vor den Mördern zu schützen. Sie wurden aber entdeckt und niedergemetzelt. Etwas westlich von dieser Kapelle befindet sich das Grab des hl. Eusebius, des Schülers des hl. Hieronymus. Noch westlicher das Grab des letzteren. Diesem gegenüber die Gräber der heiligen Paula und ihrer Tochter Eustochium. Im Norden schliesst die schöne Kapelle des hl. Hieronymus diese heiligen, unterirdischen Räume ab.

Wir steigen hinauf und machen der neuen Kirche der hl. Katharina noch einen kurzen Besuch. Wo die Kirche steht, soll der Herr der hl. K. von Alexandrien erschienen sein und ihr ihren Martyrertod angekündigt haben. Die Kirche wurde im J. 1861, meistens auf Kosten des Kaisers von Oesterreich, an Stelle der alten errichtet.

---

[1]) Ibid.

Auch die nächste Umgegend von Bethlehem ist reich an denkwürdigen Stätten, die von den frommen Pilgern gerne besucht werden. Die meisten Punkte befinden sich gegen Süden und Südosten: die sog. Milchgrotte, das Haus des hl. Joseph, d. h. der Ort, wo dieses stand; das Dorf Bet-Sahur mit etwa 600 Katholiken, das Feld des Booz, die Schäfergrotte, in deren Nähe man Ueberreste entdeckte, die man für diejenige der im Mittelalter bekannten Kirche „Gloria in Excelsis" hielt.

Wir scheiden von Bethlehem, aber ungern. Es zieht den Pilger an, hält ihn zurück, gewinnt sein Herz. Es hat aber auch so viel Anziehendes, Schönes, Gutes, Heiliges. Auf Bethlehems Fluren kamen uns die Worte in den Sinn: „Veritas de terra orta est, et justitia de coelo prospexit." Der heilige stille Ort, wo die Krippe stand, die kleinen und grossen, alten und neuen Heiligthümer mit ihren schönen Formen und reizenden Darstellungen, die weissen Häuser und Häuschen auf den Hügeln, die grauen Thürme, die alten Bäume mit den hohen Wipfeln zwischen den Häusern, die idyllische, bethlehemitische Flur auf den kleinen, runden Hügeln und in den Thälern und Thälchen ringsum, die wohlgepflegten Weinberge, die starken Reben, die kräftig über die grauen Mauern neben den Wegen hinaufranken, die fruchtbaren Olivenhaine, die süssen Erinnerungen aus der Kindheit, die ruhigen, arbeitsamen Einwohner mit ihrem milden, sanften Charakter, der blaue Himmel, die goldne Sonne, der vorüberziehende Mond, die funkelnden Sternlein, die Zeugen des grossen Wunders waren und über der Geburtsstätte ihres Schöpfers freudiger zu leuchten scheinen, die reine balsamische Luft: all das wirkt bezaubernd und erhebend auf die reine, unschuldige, für das Heilige und Schöne empfängliche Menschenseele, prägt ihr Bilder ein und ruft in ihr Regungen hervor, die sich nie verwischen und die in einem dankbar-freudigem „Gloria in excelsis Deo et in terra pax hominibus, bonae voluntatis" ausklingen.

O, Bethlehem! Du bist mir lieb;
Ich merkte Dich geschwind,
Als ich aus meiner Fibel schrieb:
„Das liebe Jesukind."
Ich sah Dich auch im heil'gen Land
Auf Deinen Hügeln steh'n,
Die Krippe mit dem Jesukind,
Und Sternlein drüber geh'n.
O, Bethlehem! Du bist mir lieb;
Du brachtest uns das Heil
Der Menschenkinder — das vertrieb
Die Nacht — des Himmels Theil.

(Forts. folgt.)

Das Wilheringer Formelbuch »De kartis visitacionum.«

Herausgegeben von Dr. Otto Grillnberger, Ord. Cist. in Wilhering.

(Fortsetzung zu Heft I. 1899, S. 127—137.)

41.

(1333—1350.) ... (Wilhering?) — Abt H(ermann) von W(ilhering) excommuniciert jenen, welcher dem Fr. N. .. Denare entwendet, und alle, welche dem Diebe durch Rath oder That beigestanden.

Excommunicacio.

Nos frater *H(ermannus)* dictus abbas in *W(ilhering)* auctoritate dei patris et filii et spiritus sancti et beate Marie virginis [1]) et sancti Benedicti et omnium sanctorum excommunicamus illum, qui [2]) denarios abscidit seu subtraxit, quos frater *N.* perdidit, et eciam illos vel illum, qui huius furti sunt participes, complices seu fautores et prodere nolunt, similiter eos, qui hoc sciunt nec publicant et qui consilium ad hoc vel auxilium impenderunt, in eandem penam excommunicacionis pronunciamus incidisse, et si super hoc se divinis ingesserint vel ad sacramentum altaris sacrosanctum accesserint, irregularitatis notam incurrere, a qua nonnisi per sedem apostolicam absolventur, nisi reatum suum publice recognoverint penitenciam accepturi.

42.

1354. ... ... — Der Abt, Prior und Convent eines Klosters urkunden über die Provision des resignierten Abtes.

[F. 18'] Notata de abbatis cedentis provisione.

Nos frater *talis* dictus abbas *talis loci,* prior eciam totusque conventus monasterii *talis talis* dyocesis tenore presencium publice protestamur et ad universorum noticiam volumus devenire, quod cum honorabilis [3]) dominus .. regimen abbacie in domo nostra teneret et in ęodem laudabili conversacione persisteret, tandem cupiens idem [4]) dominus ocio contemplacionis vacare et cum illa quondam commendabili Maria domini pedes amplecti regimini sponte cessit et sub levi iugo domini temporalium curas sicut onera gravia declinavit. Nos igitur considerantes pie compassionis intuitu supradicti domini honestam conversacionem unanimi consensu tocius nostri conventus necnon et assensu reverendi in Christo patris et domini, domini .. abbatis visitatoris nostri de *tali loco* decrevimus eundem tamquam bene meritum prerogativis specialibus et graciis benignius honorare.

---

[1]) Nach virginis *excommunicamus* durchstrichen.
[2]) Nach qui eine radierte Stelle von $^1/_2$ cm.
[3]) Nach honorabilis *vir* durchstrichen.
[4]) *isdem.*

In primis quidem concedimus ipsum tenere et cum oportuna quiete domunculam quandam, quam ipsemet tempore sui regiminis edificavit, inhabitare ac in eadem dormire, bibere et comedere cum socio seu cappellano sibi de voluntate nostra permisso, quando et quociens necessitas id requisierit faciendum, adicientes, ut cum eodem socio ac cappellano vel aliis secularibus quibuslibet personis seu famulo suo licite loqui possit. Cui eciam famulo deputamus, cum necessitas fuerit, dari tres panes prebendariorum per diem et de nostra communi coquina prebendam, videlicet olus et ordeum.

Item quociens ipsi domino . . opus fuerit, per nostram providenciam et sollicitudinem procurare debemus sufficienciam pro sua voluntate lignorum. Preterea indulgemus, ut in omnibus locis nostri monasterii primum post nos locum teneat ac singulis conventualibus officiis atque laboribus chori totaliter sit exceptus.

Ceterum deputamus sepe dicto domino . . cottidie dari unam candulam vini, mediam videlicet de vino nostro et mediam de vino conventus, cum communi prebenda victus et vestitus, sicut alteri de conventu. Licet eciam et licebit cum supra memorato domino in mensa loqui, quemadmodum in aliis locis, ut supra est expressum.

Insuper compromittimus obligantes nos et omnes posteros nostros fide et conscienciis nostris singulis annis sepe dicto domino . . toto tempore vite sue in singularem et specialem provisionem fideliter et sine omni dolo dare et presentare non coacte, [F. 19] sed spontanee de nostri conventus bursaria IIII tal. den. monete Patauiensis vel Wiennensis sub binis per annum terminis, scilicet duo tal. den. in festo beati Georii martiris et II tal. den. in festo archangeli Mychahelis, abscissa et remota qualibet necessitate vel paupertate nos urgente ac qualicumque excusacione seu causa non obstante. In evidenciam autem ac firmitatem omnium premissorum presentes damus litteras, nostri videlicet et conventus nostri sigillorum robore communitas.

Nos quoque frater . . dictus abbas *talis loci,* [1]) pater et visitator dicte domus *talis loci* una cum conventu nostro ac cum venerabili coabbate nostro domino . . de *tali loco,* tunc in actu visitacionis assessore nostro omnem premissam concessionem per omnia nostrorum appensione sigillorum duximus approbandam sub nostri favoris obtentu ac nostre districte atque gravissime ulcionis evasione. Data et acta sunt hec anno domini MCCCLIIII *die tali.*

43.

. . . . — *Ein Bischof wird ersucht, einigen Professen die höheren Weihen zu ertheilen. (F. 19.)*

---

[1]) Nach loci *una cum conventu nostro* durchstrichen.

44.

. . . . — *Propst Al. ersucht den Abt eines ungenannten Stiftes, eines von den Mitgliedern desselben wieder aufzunehmen. (F. 19'.)*

45.

. . . . — *Bitte eines Abtes an einen Abt um Aufnahme eines seiner Professen. (F. 19'.)*

46.

. . . . — *Reisepass für einen Professpriester, ausgestellt von dessen Abte. (F. 19'.)*

47.

. . . . — *Ein Abt stellt seinem Professen .. einen Reisepass aus. (Fol. 19'.)*

48.

. . . . — *Ein Abt bittet einen Abt um Aufnahme eines seiner Professen. (F. 19'.)*

49.

. . . . . . — *Reisepass für einen Professpriester, ausgestellt von dessen Abte. (F. 19'.)*

50.

. . . . — *Bitte eines Abtes an einen Abt um Aufnahme eines seiner Professen. (F. 20.)*

51.

. . . . — *Prior und Convent eines Klosters bitten einen Abt um Aufnahme eines ihrer Professen. (F. 20.)*

52.

. . . . — *Ein Abt wird ersucht, seinen Professen .. wieder aufzunehmen. (F. 20.)*

53.

1340. 1. Juni. (Hohenfurt.) — Abt Hermann von Wilhering visitiert das Stift Hohenfurt und urkundet über dessen Vermögensstand.

Anno domini MCCCXL in octava ascensionis domini nos frater *Hermannus* dictus abbas in *Wilhering* filiam nostram in *Alto Vado* visitantes talem invenimus et reliquimus statum domus. Receperant a visitacione anni preteriti, que facta fuit anno domini MCCCXXXIX in die sancti Petri martiris, usque in presens de censu, servicio denariorum, annona, vino vendito, emendis, remediis,[1]) equis, mutuo ac obvencionibus quibuscumque trecenta III tal. VII solid. IIII den. Per idem tempus expenderant trecenta IX tal. XVI den. Wiennenses. Debita domus tam ad Iudeos quam ad Christianos fuerunt MLV tal. In pensionibus annuis[2])

[1]) rendiis? Vgl. Nr. 9.

[2]) *annis.*

tenebantur ad XXXII libr. preter pensionem conventus, que extendit se ad X libr. Ad quorum omnium solucionem pre manibus nil habebant. Preterea habuerunt in granario gravis grani sufficienciam ad spacium unius anni subsequentis et in cellario II vasa vini. Insuper hec fuerunt eorum peccora numero: equi XIIII et boves LX, vacce XL et quadringente oves. In quorum omnium evidenciam sigillum nostrum a tergo duximus presentibus inprimendum.

54.

1351. 19. Mai. (Hohenfurt.) — Abt Wernhard von Wilhering visitiert mit dem Abte Heinrich von Säusenstein das Kloster Hohenfurt und hinterlässt die charta visitationis.

[F. 20′] Anno domini MCCCL primo feria quinta post dominicam, qua cantatur *Cantate domino,* nos frater *Wernhardus* dictus abbas in *Wilhering* filiam nostram in *Alto Vado* assistente nobis venerabili coabbate nostro domino *Henrico*[1]) de *Valle Dei* visitantes iuxta formam ordinis omnes personas regulares ibidem astringimus ad observanciam submissorum. In primis. Quoniam humane condicionis fragilitas raro patitur, ut religiose conversacionis exercicium ad perfeccionis celsitudinem erigatur absque superiorum circumspeccionis providencia studiosa, prioribus igitur huius domus monasticam disciplinam in aliqua sui parte aliqualiter iam inclinatam fideliter committimus refovendam iniungentes in suorum veniam peccatorum, ut iuvenes domus sub arciori teneant custodia in antea quam hucusque per coartacionem affirmacionis divini officii et sessionis in leccione, ut certis temporibus suas lecciones ac cantum prevideant, et qui absentaverint se sequenti die maneant sine vino. Et quia bona fama religiosorum ex nimiis evagacionibus quandoque rugam infamie sibi attrahit, que faciliter non poterit aboleri, omnem egressum ad villam vicinam interdicimus et vetamus, nisi evidens necessitas aut ecclesie utilitas aliud exegerit faciendum, et quicumque [cum] speciali domini abbatis [licencia] ibi iverit, cum socio vadat in nullas divertendo preter ad domum plebani vel iudicis, ubi expedito suo negocio breviter revertatur. Contrarium faciens panis et aque penitencia castigetur. Volumus preterea, ut nulli iuvenum concedatur licencia visitandi parentes absque comite et socio seniore. Item ut concordia ac animorum unitas, que sunt firma religionis fundamenta, inviolata permaneant, statuimus, quod quicumque[2]) turbaciones et lites suscitaverint[3]) ordinis decenciam dehonestando, proclamatoribus improperia faciendo, tractata et proposita visitacionis tempore aut in cottidiano capitulo tractanda rancorosis replicacionibus obiciendo, suis superioribus

---

[1]) Vgl. Nr. 10.
[2]) Vorher *quod quicumque* getilgt.
[3]) *suscitaverit.*

rebellionis calcaneum erigendo, secreta[1]) ordinis extraneis personis maliciose revelando pro prima vice penam sustineant levis culpe, si denuo exhorbitaverint, ad *Hylariensem* portam dirigantur pro suis demeritis puniendi. Adicientes, ut nullus circatores audeat in capitulo proclamare, sed si in aliquibus fuerint excessibus, domino abbati, prioribus aut capitulo presidentibus absque tumultu ante introitum capituli sinceriter studeant intimare qui hoc sciunt et fiant in fide et vinculo karitatis. Item ut conversa et inconsueta temeri[F. 21]tas penitus[2]) auferatur, mandamus firmiter et precise, ut omnes grangarii et simpliciter singule ordinis persone, cuiuscumque status aut commissionis extiterint, sabbato ante diem palmarum ad monasterium conveniant tota penosa ebdomada ibi mansuri usque ad quintam feriam ebdomade subsequentis et tunc ad nutum domini abbatis quilibet poterit dirigere gressus suos. Ascensum eciam et descensum equorum in morstallo inhibemus in exitu et introitu, sed depositis calcaribus in porta et cappa intrent, prout in ceteris monasteriis observatur. Item clamosa insinuacione intelleximus aliquos sacerdotes volentes in porta missam legere eundo et recedendo de altari irreverenter se habere in confabulacionibus populi astantis utriusque sexus, per quod scandalum intuentibus generatur. Precipimus igitur, ut ab huiusmodi presumpcione a celebrantibus deinceps caveatur, sed sub silencio exire studeant et intrare. Insuper magistro infirmorum, qui pro tempore fuerit, committimus seriose, ut propter affectum bone voluntatis et per effectum boni operis infirmis et debilibus se solito prebeat miciorem. Et cum infirmorum inbecillitas sit sanis quodammodo[3]) onerosa, volumus, ut nullus infirmorum in locis illis, ubi intrantes infirmitorium non debilitatis, sed recreacionis causa se recipiunt, amodo collocetur[4]) et specialis famulus detur pro servitore. Ipse eciam infirmarius horas diurnas ac nocturnas exsolvere non obmittat dicturus certis temporibus cum infirmis. Preterea inhibemus auctoritate paterna, ne annua pensio nec possessio vendatur, ne persona ad habitum vel ad victum recipiatur, ne debita sub usura contrahantur absque nostra licencia speciali. Ut autem viam et ignorancie et excusacionis delinquentibus excludamus, hanc constitucionis cartam alternis[5]) mensibus in capitulo legi volumus et mandamus.

55.

1355. 23. April. (Hohenfurt.) — Abt Wernhard von Wilhering urkundet über seine Visitation des Stiftes Hohenfurt.

---

[1]) *secta.*
[2]) *penitas.*
[3]) *quoddammodo.*
[4]) *collocentur.*
[5]) *alterius.*

Nos frater *Wernhardus* dictus abbas in *Wylhering* anno domini MCCCLV in die sancti Georii martiris abbaciam *Alti Vadi* filiam nostram secundum conswetudinem ordinis nostri personaliter visitantes ibidem personas domus ad inviolabilem observacionem astringimus submissorum. In primis. Cum monastica observancia regularis discipline in priorum solerti circumspeccione ac diligenti providencia maxime dependeat et subsistat,[1]) prioribus huius domus damus firmiter in mandatis, ut iuniores fratres ad maiorem reverenciam et obedienciam seniorum suorum necnon et ad frequentacionem leccionis et adfirmacionem divini officii debitis exhortacionibus provocent et inducant violatoresque silencii et pacis turbatores cum pena panis et aque [F. 21'] corporali disciplina irremissibiliter puniantur. Pena quoque consimili plecti volumus omnes istos, qui post conpletorium decantatum preterquam in presencia domini abbatis vacare nocturnis sessionibus et potacionibus inventi fuerint et notati. Item cum secundum regulam beati patris nostri Benedicti divino operi[2]) nil debeat anteponi, domino abbati ac prioribus, qui pro tempore fuerint, committimus seriose volentes, ut tam diurne quam nocturne hore non nisi cum decem vel ad minus octo personis in choro in posterum decantentur. Ceteros in infirmitorio vel alias infra septa monasterii existentes preter omnino egrotos ac debiles ad persolvendum easdem horas in cappella infirmorum statutis temporibus seriosius arceant et conpellant. Adicientes, ut quicumque absque speciali licencia choro infra missarum solempnia exierint vel eciam ad gloriam introitus non occurrerint die ipsa indispensabiliter maneant sine vino. Preterea inhibemus auctoritate paterna, ne annua pensio nec possessio vendatur, ne persona ad habitum vel ad victum recipiatur, ne debita sub usura contrahantur absque nostra licencia speciali. Ut autem viam ignorancie et excusacionis delinquentibus excludamus, hanc nostre constitucionis cartam alternis[3]) mensibus coram omnibus in capitulo legi volumus et mandamus.

56.

1356. 25. Mai. (Hohenfurt.) — Abt Wernhard von Wilhering visitiert das Kloster Hohenfurt und hinterlässt die charta visitationis.

Anno domini millesimo trecentesimo quinquagesimo sexto [die] Vrbani pape et martiris nos frater *Wernhardus* dictus abbas in *Wilhering* abbacie *Alti Vadi* filie nostre annue visitacionis officium iuxta morem ordinis personaliter inpendentes subnotata[4]) statuimus inviolabiliter[5]) observari. In primis. Quoniam monasti-

---

[1]) *subsistant.*
[2]) *coperi.*
[3]) *alterius.*
[4]) *subnota.*
[5]) *inviolabili.*

carum virtutum observancie suos actores quoad contemplacionis celsitudinem glorificant apud deum redduntque[1]) apud homines plurimum commendabiles et acceptos, prioribus huius domus firmissime iniungimus, ut omnem curam sollicitudinis adhibeant, quomodo regularis discipline observancia valeat secundum ordinis decenciam reformari. Ne autem statutum patris nostri Benedicti de labore manum lanqweat et vilescat, volumus et precise mandamus, ut qualibet die, in qua tamen laborare iuxta ordinis conswetudinem nobis licet, prior vel subprior aut tenens conventum aliquid operis cum conventualibus faciat, nisi aure intemperies aut brevitas temporis aliud aliquod exegerit faciendum. Item cum secundum regulam eiusdem patris nostri beatis·imi Benedicti de infirmis et debilibus cura maxima sit habenda, [F. 22] dominum abbatem ceterosque officiales monemus pariter et hortamur, ut [erga] venientes ad se pro consolacione monachos pios se prebeant et benignos pie considerantes, ne aliquam in necessariis negligenciam paciantur, maxime cum consolacio sit necessaria post laborem. Item cum doceat apostolus nos[2]) de victu esse contentos (!) pariter et vestitu, inhibemus singulis atque omnibus, ne quis audeat vestes camere distrahere et sibi de lenioribus providere sine domini abbatis licencia speciali. Alioquin transgressoribus vestes empticie auferantur et ad portam pauperibus erogentur. Adicientes, quod camerarius, qui est aut pro tempore fuerit, ordinata scapularia ante nostram proximam visitacionem indigentibus administret. Item quoniam sic [nova] cudimus, ut tamen vetera nullatenus destruamus, mandata visitacionis preterite innovantes[3]) volumus omnino in suo robore permanere, quia eadem minus reperimus plene observata. Preterea pensionum vendiciones, possessionum distracciones, personarum recepciones, debitorum augmentaciones nisi secundum statuta Benedicti pape simpliciter fieri prohibemus. Has autem ambas cartas nostre constitucionis ante futuram nostram visitacionem quater in capitulo coram omnibus recitari volumus, ut nullus se possit de ignorancia excusare.

57.

1352. 25. April. (Hohenfurt.) — Abt Wernhard von Wilhering urkundet über die von ihm unter Assistenz des Abtes Heinrich von Engelszell und des Seniors im Stifte Wilhering, Heinrich, vorgenommene Visitation des Klosters Hohenfurt.

Anno domini MCCC quinquagesimo secundo die beati Marci ewangeliste nos frater *Wernhardus* dictus abbas in *Wilhering* assistentibus nobis venerabilibus domino *Hainrico* coabbate nostro

[1]) *reddantque.*
[2]) *non.*
[3]) *ad innotis.*

de *Cella Angelorum* et domino *Hainrico*[1]) seniore domus nostre abbaciam in *Alto Vado* filiam nostram ex ordinis more visitantes submissorum observanciam indicimus inibi personis ad nostre observacionis regulam obligatis. In primis. Quoniam salutis monita per[2]) frequentem sui[3]) replicacionem religiosos profectus et incrementa virtutum recipere dinoscuntur, eapropter ex officii nostri debito considerantes proximam visitacionem nostram in predicta domo factam per observacionem statutorum extunc a nobis relictorum modico profecisse, volumus igitur et sub firmiori qua valemus districcione mandamus, ut preterite quam supra diximus nostre visitacionis indicta sic ab omnibus personis huius domus inconcusse teneantur, ut preter nostre correpcionis invectam divinam possint retribucionem ex hoc obediencie merito confidencius expectare. Adicientes,[4]) ut omnes et singuli sacerdotes huius monasterii devocionis affectu magis quam[5]) nostre cohortacionis intuitu sic in missarum celebracione [Fol. 22'] plus solito appropinquare deo studeant, ut ad minus a quolibet ipsorum tres misse septimanis singulis persolvantur. Qui vero secus fecerint notam sui tepiditatis ostendentes proxime sequenti capitulo super hoc redarguti panis et aque abstinencia puniantur. Item cum ex seniorum vita exemplari iuniorum status nonnunquam devocionis merito amplietur, sub nostri favoris obtentu precipimus grangiarum ministris, ut quociens ad monasterium suum declinaverint, omnes unanimiter in infirmarie dormitorio[6]) indivisi se recipiant[7]) a ceteris malum oblocucionis atque murmuris precaventes. Prohibemus insuper discursus a missa conventuali seu ab horis canonicis. Et ut ad hec omnes indifferenter tam officiales quam ceteri se presentent, volumus precise, ne quovis modo se presumant vel audeant absentare. Hanc autem cartam cum annexa nostre constitucionis ad evitandum[8]) ignorancie[9]) devium mandamus in capitulo alternis[10]) mensibus recitari.

58.

1354. 10. Mai. (Hohenfurt.) — Abt Wernhard von Wilhering visitiert das Stift Hohenfurt und hinterlässt die charta visitationis.

Nos frater *Wernhardus* dictus abbas in *Wilhering* anno domini MCCCLIIII in die beatorum martirum Gordiani et Epy-

---

1) Vergl. Nr. 10.
2) *pro.*
3) Nach sui *obligacionem* durchstrichen.
4) *Addicientes.*
5) *magisque.*
6) Wohl dormitorium.
7) Nach recipiant *a ceteris* durchstrichen.
8) *evitandam.*
9) Nach ignorancie *deviu* durchstrichen.
10) *alterius.*

machi abbacie in *Alto Vado* filie nostre visitacionis officium personaliter impendentes pro correccione indigencium subnotata statuimus ab omnibus ibidem divino servicio adherentibus inviolabiliter observari. Primum quidem. Cum ad ea, que ad divine laudis dilatacionem pertinent, tanto debeamus maiori diligencia respicere, quanto in nostra religione proficientibus sancte devocionis profectus melius ac commendabilius recipit incrementum, volumus, ut divine celebritatis officium in legendo et cantando taliter moderetur, ut exclusis clamoribus et vocum dissonanciis adeo decenti modo in posterum peragatur, quod deus cum honore debito veneretur tepidorumque pigricia ad devocionis graciam nichilominus excitetur. Item quoniam non religionis suscepcio, sed honeste et devote conversacionis adepcio nos perfeccionis provehit in sublime, prioribus huius domus iniungimus dantes firmiter in mandatis, quatenus regularem disciplinam in choro, refectorio atque infirmitorio sollicicius respiciant in antea quam hucusque, ut suis temporibus deperditum recuperent[1]) et reforment, ipsis in suorum nichilominus iniungentes veniam peccatorum, ut iuvenes domus sub arciori teneant disciplina ad hoc ipsos debita castigacione cohercendo, ut in hoc eorum religiositas evidencius elucescat. Item cum omnia ad divinum cultum pertinencia[2]) respicienda sint [F. 23] studio diligenti, sacriste, qui pro tempore fuerit, committimus seriose, ut omnia altaria melioribus et decencioribus ornamentis, quantocius poterit, diligenti sollicitudine studeat decorare luminaque in oratorio simul et dormitorio submota omni mora maturo tempore procurare. Item quoniam turpis est pars, que suo non congruit universo, singularitatem illam, quam quidam officialium in substancia monasterii suis usibus reservanda exercere non formidant, vetamus simpliciter et dampnamus omnibus officialibus districcione[3]) qua possumus inhibentes, ne pecunias officiorum suorum alias quam in bursa communi deponere audeant conservandas. Contrarium facientes pene[4]) proprietariorum per omnia volumus subiacere. Item statutum nostrum anni preteriti de potacionibus post conpletorium decantatum non plene servatum taliter innovamus, ut quicumque in huiusmodi preterquam in presencia[5]) domini abbatis inventi fuerint deliquisse[6]) uno die panis et aque ieiunio castigentur, cuius pene relaxacionem omnibus in virtute sancte obediencie inhibemus. Preterea inhibemus auctoritate paterna, ne annua pensio aut possessio vendatur, ne persona ad habitum vel ad victum reci-

---

[1]) Vorher *recupe* durchstrichen.
[2]) Nach pertinencia *respicienda sub* durchstrichen.
[3]) *districcionem.*
[4]) *pena.*
[5]) *presecia.*
[6]) Vorher *preterquam in presencia* durchstrichen.

piatur, ne debita, maxime ad usuram, contrahantur nisi de nostra licencia speciali. Ut autem viam ignorantis excusacionis delinquentibus excludamus, hanc nostre constitucionis cartam ante futuram nostram visitacionem in capitulo legi volumus alternis[1]) mensibus, ut nullus se valeat de ignorancia excursare.

59.

1354. 13. October. (Säusenstein.) — Abt Wernhard von Wilhering urkundet über seine Visitation des Klosters Säusenstein.

Nos frater *Wernhardus* dictus abbas in *Wilhering* anno domini MCCCL quarto in die beati martiris Cholomanni abbacie *Vallis Dei* filie nostre annue visitacionis officium personaliter secundum conswetudinem ordinis impendentes subnotata ibidem mandamus et volumus inviolabiliter ab omnibus observari. In primis. Cum a solis ortu usque ad occasum nomen domini sit laudandum, volumus, ut divine celebritatis officium in legendo et cantando taliter moderetur, ut exclusis clamoribus et vocum dissonanciis adeo decenti modo in posterum peragatur, quod deus cum honore debito veneretur tepidorumque[2]) pigricia ad devocionis graciam nichilominus excitetur. Item quoniam decor capitis vergit in membrorum tocius[3]) corporis honestatem et a prioribus dinoscitur disciplina conventus potissimum dependere, igitur ipsis damus firmiter in mandatis, quatenus regularem disciplinam in choro, refectorio atque infirmitorio sollicicius respiciant et observent in se et in aliis in antea quam hucusque, ut suis temporibus deperditum recuperent et reforment, ipsis in suorum [F. 23'] iniungentes veniam peccatorum, ut iuvenes domus sub arciori teneant disciplina ad hoc ipsos debita castigacione cohercendo, ut in hoc eorum religiositas evidencius elucescat. Preterea quia salutaris observacio silencii mentem humanam quoad devocionis meritum elevat ad superna, statuimus, ut quicumque silencium suum violare aut liberiori levitatis exercicio terciam personam quasi receptricem utriusque colloquii statuere convincuntur affligantur indispensabiliter penis talibus in diffinicionibus constitutis. Ut autem pax et concordia tamquam fundamenta religionis maneant illibata, statuimus et auctoritate paterna mandamus, ut quicumque honestatem seu decenciam ordinis nubilaverint,[4]) videlicet brigas et contenciones suscitando, proclamatoribus improperia faciendo, tractata seu proposita tempore visitacionis vel in cottidianis capitulis tractanda aut proponenda rancorosis replicacionibus obiciendo, suis superioribus in capitulo vel extra rebellionis calcaneum erigendo, secreta domus

[1]) *alterius.*
[2]) Nach tepidorumque *tepiditas* durchstrichen.
[3]) Nach tocius *capitis* getilgt.
[4]) *nubilaverit.*

vel ordinis maliciose personis extraneis revelando, mendacium aut minas indecenter ac procaciter inponendo, pro suis demeritis dignis castigacionibus coherceantur et puniantur, ut pro huiusmodi pena refloreat deperdita ordinis disciplina. Item quoniam virtus transit in vicium, cum gracia vertitur in abyssum, dominum abbatem propensius commonemus, ut eorum, qui de nimiis exitibus sunt notati, egressus sic limitet et refrenet, ut nullum de cetero ex huiusmodi scandalum oriatur. Volumus insuper et precipiendo mandamus, ut offertoria et elemosine seu dona quevis, que a fidelibus largiuntur, per dominum abbatem communibus usibus applicentur. Quicumque vero se de huiusmodi absque licencia domini abbatis quovis modo intromiserit vel quomodolibet distribuerit vel sibi contra obedienciam ursurpaverit pena proprietariorum irremissibiliter puniatur. Item quia sacramentorum adhesione salus anime roboratur, statuimus, ut quicumque ad minus tres missas in septimana non legerit sexta feria panis et aque edulio consoletur, cuius pene dispensacionem nobis penitus reservamus, hoc adiecto, quod quicumque ebdomadarius missam beate virginis vel defunctorum ab ordine institutam negligendo intermiserit sequenti die vino careat et nichilominus in capitulo corporalem recipiat disciplinam. Preterea auctoritate paterna inhibemus, ne annua pensio vel possessio vendatur, ne persona ad habitum vel ad victum recipiatur, ne debita, maxime sub usura, contrahantur absque nostra licencia [F. 24] speciali. Ut autem delinquentibus omnis ignorancie excusacio subtrahatur, hanc nostre constitucionis kartam ante futuram nostram visitacionem alternis mensibus coram omnibus in capitulo legi volumus et mandamus.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Neueste Benedictiner- und Cistercienser-Literatur.

[Mit Benützung verschiedener Mittheilungen aus einer grossen Reihe von Ordens- und liter. Zeitschriften, zusammengestellt von der Redaction.]*)

LXXVIII. (78.)

(Fortsetzung zu Heft I. 1899, S. 169—181.)

Achery. Quelques Pages Supprimées dans le Tome cinquième du Spicilège de Dom Luc d'Achery. („Analecta Bollandiana" Tom. XVIII, fasc. 1. 1899) — **Adalbert,** St. 1. Der hl. A...., zweiter Bischof v. Prag. Lit. Ref. („Mittheil. d. Vereines f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen" 37. Jahrg. 3. H. 1899.) — 2. Zum Gedächtnis Adalberts, des ersten Apostels der Preussen. (Ibid.) —

* Wir sprechen allen jenen P. T. Herren, die uns die nachfolgenden lit. Mittheilungen zukommen liessen, unseren besten Dank aus und erbitten uns ihre Beihilfe auch für die Folge. Wir können nicht umhin hier abermals unser eindringlichstes Ersuchen zu wiederholen, uns bei Zusammenstellung gerade dieser Abtheilung

3. Adalbert von Prag. (Ibid.) — 4. s. Ježek, Kolberg, Vojáček. — **Adams**, P. Alfons (O. S. B., St. Ben. Genossenschaft). Die Missionsgründung in Madibira. („Missions-Blätter“ Nr. 1. 1899.) — **Adlhoch**, Dr. P. Beda (O. S B. Metten): 1. Lit. Ref. über: Rud. Lotz. Die Philosophie und der Zweck des Lebens. („Philosoph. Jahrb. d. Görres-Gesellschaft“ 2. H. 1899.) — 2. Praefationes ad Artis Scholasticae inter Occidentales fata. Lit. Ref. („Divus Thomas“ Annus XX, vol. VI. 1899) — **Afflighem.** Kloster A .... (O. S. B.) und sein Gnadenbild. („Maria Immaculata“ VI. Jahrg. 9. H. 1899.) — **Alans**, Casson et Meynial: Cartulaires des abbayes d'Aniane et de Gellone. Cartulaire de Gellone (Montpellier, Martel 1898. 4°. 511 S) — **Albers**, P. Bruno (O. S. B. Monte Cassino): 1. Eine Steuerrolle für die Ben. Abteien der mainzischen Provinz im Jahre 1493 [I.] („Studien“ XX. Jahrg. 1. H. 1899.) — 2. Erlässe römischer Congregationen. („Theol. prakt. Quartalschrift“ 1. 2. u. 3. H. 1899.) — 3. Lit. Ref. über Kutter. H.: Wilhelm von St. Thierry ein Repräsentant der mittelalterlichen Frömmigkeit. („Hist. Jahrbuch d. Görres-Gesellschaft“ XX. Bd. 1. H. 1899.) — **d'Albigny**, M. P.: Notice sur le prieuré de Rumpon, dépendant de Cluny, élevé au milieu du X. siècle. („Revue du Vivarais“, V. (1897.) 31—37; 89—96; 115—120; 177—183; 242—247; 338—343; 385—390.) — **Alliot**, J. M.: Histoire de l'abbaye et des Religieuses bénédictines de Notre-Dame d'Yèzes (Paris, Picard 1899. 8°. XVI + 313 S.) — **Altenburg** (mon. O. S. B.), s. Endl. — **Amann**, Fr. M. (O. S. B. Cluny): Sur l'intervention attribuée à S. Odile dans la mitigation des peines des damnés. („Échos de Cluny“ Nr. 5. 1899. — **Andechs** (mon. O. S. B), s. Heindl. — **Andrew** (O. S. B, St. Benedict's Coll. Atchison): 1. The Giddy World. Gedicht. („Abbey Student“ 6. H. 1899.) — 2. An Apology. (Ibid. 7. H. 1899.) — **Aniane** (mon. O. S. B.), s. Alans. — **Arbellot**: Les chevaliers de St. Martial. (Limoges, Dumont 1898. 8°. 8 S.) — **Arnsburg** (olim mon. O. Cist.), s. Holk. — **Aubin** S. (mon. O. S B.), s Broussillon. — **Aulne** (mon. O. Cist.), s Cloquet. — **Aurillac** (olim mon. O. S. B.), s. Bouange. — **Avit** St Sommaire des chartes de l'abbaye de St. Avit de Chateaudun. („Le Bulletin de la société Dunoise“ Juli 1898. S. 164—200.)

B., Fr. J. M. (O. S. B.): L'autel Grégorien. („Bulletin de Saint Martin“ Nr. 5. 1899.) — **Bacchini.** Correspondence of D. Benedetto Bacchini (O. S. B.) („Spicilegium Benedictinum“ Nr. 13. 1899.) — **Baltus**, D. Urbain (O. S B. Maredsous): Lit. Ref. über: Gredt, Jos. (O. S. B.): Elementa Philosophiae Aristotelico Thomisticae. („Revue Bénéd.“ 5. H. 1899.) — **Barbaud**, Raymond: Notice archéologique sur l'église abbatiale de Notre-Dame de Chastres près Cognac. (Paris, Gastinger.

---

bestens unterstützen zu wollen, da wir nur so in der Lage sind, ein möglichst vollständiges Gesammtbild der grossartigen literarischen Thätigkeit unserer beiden Orden in der Gegenwart unseren Lesern darzubieten. Wir stellen diese Bitte an die p. t. hochwdgst. HH. Aebte, Klostervorstände, Bibliothekare, an alle Mitbrüder Ord. S. Ben. u. Cist., an alle Freunde und Gönner der „Studien,“ so wie auch an alle Verlagshandlungen. Sie **alle** mögen uns gefälligst **alles zur Anzeige resp. zur Vorlage bringen,** was in dieses Literatur-Verzeichnis hineingehört: alle auf unsere beiden Orden sich beziehenden, oder von Ordensmitgliedern verfassten, neuen Druckwerke, Artikel in Zeitschriften, Schulprogramme etc. Doch sollen uns bez. Angaben bibliographisch genau gemacht werden, d. h. mit Bekanntgabe des ganzen, genauen Buch-Titels, des Ortes und Jahres der Ausgabe, mit Namen des Verlegers, Angabe des Formates und der Seitenzahl sowie des Preises. Vorstände resp. Directoren von Ordens-Lehranstalten bitten wir insbesonders um geneigte Zusendung der Schulprogramme etc. Möchten doch die sichtlichen Schwierigkeiten bei Zusammenstellung dieser unserer Rubrik uns fortan eine kräftigere, allseitigere Unterstützung zuführen und zuwenden, als dies bisher leider noch immer der Fall ist!

Die Redaction.

Angoulême, Coquemard, 1898, grand in 8°. 48 p, avec une planche en héliogravure et 8 planches hors texte, plans et dessins dans le texte.) — **Barret, Michael** (O. S. B. England): 1. The Taking of Seringapatam, May 4th. 1799. A Centenary Study. („The Month" Mai 1899.) — 2. Early Scottish Saints. („The Dublin Review" April 1899.) — **Baumgartenberg** (olim mon. O. Cist.), s. Schiffmann. — **Bellesheim, Dr. A.**: Don Luigi Tosti, Benedictiner auf Monte Cassino. 1811—1897. („Der Katholik" 18. Band, 2. Heft, 1899.) — **Benedettino** L'Ordine benedettino nel tramonto del secolo XIX. („Il Sacro Speco di S. Benedetto" V. Jahrgang 2. und 3. H. 1899.) — **Benedetto, S.** 1. I Terziari ossia Gli Oblati Secolari di S. Benedetto. („Il Sacro Speco di S. Benedetto" V. Jahrg. 2. H. 1899.) — 2. Il Roseto di S. B.... in Maggio Dialoghetto. (Ibid. 3. H. 1899.) — 3. Favori Ottenuti nelle Missioni per la Protezione e la Medaglia di San Benedetto. (Ibid.) — **Benedict S.** 1. Laudes S. P. N. Benedicti, ex Disquisitionibus Haeffteni. („The Spicilegium Benedictinum" Nr. 13. 1899.) — 2. Die Söhne des hl. Benedict als Pfleger der Bodencultur. („Vergissmeinnicht" Nr. 4. 1899.) — **Benedictbeuern** (olim mon. O. S. B.). Chronicon Benedictoburanum. („Augsburger Postzeitung" Nr. 89. v. 19. April 1899.) — **Bénédictin.** Statistique de l'Ordre B.... („Revue Bénédictine" 3. H. 1899.) — **Benedictiner-Mission** in Deutsch-Ostafrika. Berichte. („Kölnische Volkszeitung" v. 26. Mai 1899.) — **Benkovic, Jos.**: Lit. über die Cist. Abtei Sittich. Zusammengestellt von... („Cist. Chronik" Nr. 123. 1899.) — **Benoît S.** et son Ordre. S. Benoît et la coupe brisée. („Le Messager de Saint Benoît." 3. H. 1899.) — 2. La Médaille de S. Benoît. (Ibid.) — **Berlière, D.** Ursmer (O. S. B. Maredsous): 1. L'étude de histoire ecclesiastique. („Revue Bénédictine" 3. H. 1899.) — 2. Bulletin d'histoire bénédictine. (Ibid. 4. H. 1899.) — 3. Les Travaux de Mgr. Puyol sur l'Imitation (Ibid. 3. H. 1899.) — 4. Dom Anselmus Berthod, bollandiste. (Ibid. 5. H. 1899.) — **Bernard, P.** (O. S. B. congr. Americo Cass.) A Trip to Mentana. („Mt. Angel Banner" Nr. 7. 1899.) — **Bernard, S.** Das „Memorare" des hl. B.... („Pastor Bonus" 8. H. 1899.) — **Bernardo, S.** Un monumento a S. Bernardo sulle Alpi. Lit. Ref. („L'Ateneo" Nr. 19. 1899.) — **Berner, P. Placidus** (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: 1. P. A Schweigkart. Neue Vorträge über Ehe und Familie. („Allgem. Literaturblatt" Nr. 9. 1899.) — 2. Lactantius, L. C.: Gottes Schöpfung. (Ibid. 10. H. 1899.) — **Bertin S.** (olim mon. O. S. B.), s. B'ed. — **Besse, D. J. M.** (O. S. B. Ligugé): 1. L'enseignement ascétique dans les premiers monastères orientaux. [Schluss.] „Revue bénédictine" 4. H. 1899.) — 2. L'éducation des sourds-muets dans un monastère espagnol au seizième siécle. („Bulletin de Saint Martin" Nr. 5. 1899.) — 3. L'Ordre Bénédictin, saint Grégoire le Grand. (Ibid. Nr. 7. 1899.) — 4. Le Moine bénédictin. Lit. Ref. („Polybilion, Partie litteraire" Febr. 1899.) — 5. Le Moine Bénédictin. Lit. Ref. („Studien" XX. Jahrg. 1. H. 1899.) — 6. Lit. Ref. über: Godefroid Kurth, Les origines de la civilisation moderne. (Ibid.) — **Birt, H. N.** (O. S. B. Downside): 1. An old Duai Account Book. („Downside Review" März 1899.) — 2. Some Historial Notes from the Margin of a MS. („The Dublin Review" April 1899.) — **Bishop, Edmund** (O. S. B. Downside): „Facts to Correct Fancies." („Downside Review" März 1899.) — **Bitschnau, P. O.** (O. S. B. Einsiedeln): Das Leben der Heiligen Gottes. (Einsiedeln Benziger & Co. A. G. 1899. 8°. 1600 S. II. 1—?) — **Blättler, P. Rudolf** (O. S. B. M. Einsiedeln)! 1. Christus als Menschenfischer, Abbildung mit Text. („Raphael" Nr. 8. 1899.) — 2. Das Ave Maria u. d. Vater-Unser (Ibid. Nr. 18. 1899.) — **Blanc, M.**: La Vie et le culte de S. Clair, abbé de Saint-Marcel de Vienne (Dauphiné), publiés avec le concours de nombreux collaborateurs. 2 vol. 1898. (Tom. I. Toulon impr. catholique. XVIII + 354 S. Tom. II. Tulle, Mazeyrie XVI + 246 S. grav.) Lit. Ref. („Anal. Bollandiana" Tom. XVIII. fasc. 1. 1899.) — **Bled, O.**: Les chartes de Saint Bertin, d'après le Grand Cartulaire de Dom Charles-Joseph Dewitte, dernier archiviste de ce

monastère, publiées ou analysées, VI, 2. (Saint-Omer. d'Homont, 1898. 4°. 183 u. 366 S.) — **Blondel**, l'abbé M.: La vérité sur les chartes de fondation de l'abbaye de St. Pierre le Vif. („Bull. de la Soc. archéol. de Sens." t. XVIII. S. 181—216.) — **Bonifatius**, St. Mahnung des hl. Bonifatius. Gedicht. („Maria Immaculata" VI. Jahrg. 9. H. 1899.) — **Boppert**, Conrad (O. S. B.): Scutum fidei ad usus quotidianos sacerdotum. (Romae, ex tip. poligl. S. C. de Propaganda Fide, 1898. Voll. 12 in 16°. picc. di 300 o 400 pp. l'uno.) Lit. Ref. („La Civilta Cattolica" 6. Mai 1899) — **Bouange**, G. M. F.: Histoire de l'abbaye d'Aurillac O. S. B. précédée de la vie de Saint Géraud son fondateur 894—1789 suivie de notes et piéces justificatives. (Paris, ancienne libr. Thorin, A. Fontemoing, 1899. 2 vol. 8°. XIV + 557 u. 658 S.) — **Breitschopf**, P. Robert (O. S. B. Altenburg): 1. Ueber das Radfahren der Frauen. („Theol. prakt. Quartalschrift" 2. H. 1899.) — 2. Schreiben an das löbl. Directorium der Leo-Gesellschaft in Wien. („Augustinus" Nr. 4. 1899.) — **Briganti**, Ant. Mons. Arciv.: S. Roberto abate fondatore dell'Ordine cisterciense. (Napoli, D'Auria 1898.) Lit. Ref. („La Civilta Cattolica" 4. März 1899.) — **Brinzinger**: das ehemalige Reichsstift Rottenmünster (monialium O. Cist.) bei Rottweil. (Sonntagsbeilage zum „Deutschen Volksblatt" Stuttgart Nr. 7. 8. u. 9. 1899.) — **Broussillon** de, Bertrand: Cartulaire de l'abbaye de Saint Aubin d'Angers (O. S. B.) II Chartes complémentaires. 808—1200. (Angers, Lachèse 1899. 8°. 428 S. — **Büttler**, Pl.: Ulrich von Eppenstein, Abt von St. Gallen und Patriarch von Aquileia. („Jahrbuch für Schweizerische Geschichte" 22. Bd. 1897. S. 251—92.) — **Bush** (olim mon. O. Cist.), s. Schmidt

Cahannes, Johann: das Kloster Disentis vom Ausgang des Mittelalters bis zum Tode des Abtes Christian von Castelberg. [VII] („Studien" XX. Jahrg. 1. H. 1899.) — **Calcar**, v.. P. Benedict: Gebetbuch der hl. Gertrudis u. Mechtildis. 3. Aufl. (Mainz, Franz Kirchheim 1899.) — **Capecelatro**, Alfons: Nuove prose. Lit. Ref. („Civiltá Cattolica" 4. März 1899.) — **Carnot**, P. M. (O. S. B. Disentis): Im Lande der Rätoromanen. Culturhistorische-literar. Studie. (Chur, J. Rich. 1899. 8°. III + 96 S.) — **Cassian**, P. (O. S. B.): Chronik aus Peramibo. („Missionsblätter" Nr. 2. 1899.) — **Chabeuf**, H.: Porte de l'église abbatiale de Moutier-Saint-Jean (O. S. B) [Côte d'Or.] („Revue de l'Art Chrétien" 1899. 1. H.) — **Chabrier**, M.: L'abbaye de St. Pierre des Chazes en Auvergne. („Ann. de la Soc. d'agriculture, sciences du Tuy", t. XXXV. S. 159—169.) — **Chastres** (olim mon. O. S. B.), s. Barbaud. — **Chateaudun** (olim mon. O. S. B), s. Avit. — **Chazal**, Dom Francois († O. S. B. Saint-Maur). Histoire de Notre-Dame de Pontlevoy diocèse de Blois depuis sa fondation en l' an 1034 jusques en l'année 1728. („Revue de Loir et-Cher" 1898. col. 22—32; 54—64; 77—88; 94—104; 145—152; 195—208; 228—232; 243—256; 271—278; 294 -302.) — **Chazes**, S. Pierre de (olim mon. S. B.), s. Chabrier. — **Chemnitz** (olim mon. O. S. B.), s. Schmidt — **Celestinus**, S. (O. S. B.) Les Vies primitives de S. Pierre Célestin. Nouvelles observations. („Anal. Bolland." Tom. XVIII. fasc. 1. 1899.) — **Cesena**, S. Maria del Monte [mon. O. S. B.], s. O. v. P. S. — **Cigoi**, Dr. (O. S. B., S. Paul) Lit Ref. über Chauvin, die Inspiration der Heiligen Schrift nach der Lehre der Tradition und der Encyclica „Providentissimus Deus" („Allgem. Literaturbl." Nr. 7. 1899.) — **Cipolle**, Carlo: Mon. Noval. vetust., Raccolta degli atti e delle cronache riguardanti l'abbazia della Novalesa. Vol I. Rome 1898. 8°. XX + 448 S. Istituto storico Italiano. Font. per la storia d'Italia, Nr. 31.) — **Cistercienser**. 1. Mittheilungen über Cist. Klöster und Ordensbrüder in Belgien zu Ende des 18. Jahrhunderts. Forts. („Cist. Chronik" Nr. 121, 122, 123, 1899) — 2. Klosterruinen Wanderungen durch dieselben in Norddeutschland. Forts. („Cist. Chronik" Nr. 121, 122. 1899. — **Claramunt**, Phil. (O. S. B Montserrat): De Immensitate Dei. Dissertatio. [II Conclusio] („Studien" XX Jahrg. 1. H. 1899.) — **Clausse**, Gustave: Les Origines Bénédictines. Subiaco, Mont-Cassin, Monte-Oliveto. Paris E. Leroux, 1899. 8°. 238 S.) — **Clemen**, Paul

u. E. Polaczek: Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz. 4. Band. (Düsseldorf, L. Schwann, 1899.) Lit. Ref. („Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst", XVIII. Jahrg. 1. H. 1899.) — **Cloquet, L.**: L'abbaye d'Aulne (O. Cist.) [Schluss] („Revue de l'Art Chrétien" Nov. 1898.) — **Collalto, S. Juliana v.** Papers relating to Blessed... („The Spicilegium Benedictinum" Nr. 13. 1899.) — **Conques** (olim mon. O. S. B.), s. Ignan. — **Corbie** (olim mon. O. S. B.), s. Levillain. — **Cotel, P. Petrus**: Katechismus der Gelübde für Gott geweihte Personen des Ordensstandes. Aus dem Franz. übersetzt von August Maier. Freiburg i./Br., Herder 1899.) — **Cuissard M.**: Formule de confession en ancien hautallemand d'après le MS. 161 de Fleury du Xe siècle conservé à Orléans. („Mémoires de la Société archéol. et histor. de l'Orléanais." 1898. S. 579—585.)

Daser, Dr. Florian: Der Sykophantenstreit. [I] („Studien" XX. Jahrg. 1 H. 1899.) — **Denis, Louis**: Lettres bénédictines d'abbayes du Maine 1642—1727. („Revue hist. et arch. du Maine," 1898. tiré à part, Mamers, Fleury 1898. 8°. 13 S.) — **Desaga, Pia** (O. S. B.?): Aus dem Herzen gesungen. Gedichte. (Freiburg i. Br. Lit. Anstalt 1899.) — **Desing, P. Anselm** (O. S. B.): Geschichte von dem Ursprung und Fortgang der Ungläubigkeit in den heutigen Zeiten. Veröffentlicht von Prof. Dr. Silbernagl. („Beilage zur Augsburger Postzeitung" Nr. 23 und 24. 1899.) — **Didier-Laurent, Dom Edmond** (O. S. B.): Quelques lettres de benedictins lorrains, adressées au cardinal Dominique Passionei. („Extrait du Bulletin de la Société philomatique Vosgienne." 1898/99. Saint-Dié, Humbert 8°. 38 S.) — **Disentis** (mon. O. S. B.), s. Cabannes. — **Dolan, d. Gilbert** (O. S. B. Downside): Chapters in the History of the English Benedictine Missions. Chap. VII. James II and the Benedictines in London. („Downside Review" März 1899.) — **Dreibach, Dr**: Die Patrone der Gärtner und die Klostergärtner des Mittelalters. („Die kirchliche Kunst" Nr. 8. 1899.) — **Duc, E. P.**: La maison du Grand St. Bernard et ses tres révérénds prévôts. (Aoste, impr. Catholique 1899. 8°. 319 S.) — **Dürrwachter**: Die Gesta Caroli Magni der Regensburger Schottenlegende zum erstenmale ediert und kritisch untersucht. Lit. Ref. („Analecta Bollandiana" Tom. XVIII. fasc. 1. 1899.)

E., P. Th. (O. S. B. Maredsous): Aus dem Leben eines Bekehrten. („St. Benedicts Stimmen" 3 4. u. 5. H. 1899.) — **Effinger, P. Conrad** (O. S. B. Einsiedeln): Geistlicher Wegweiser für Eheleute. (Einsiedeln, Benziger & Co. A. G. 1899. 8°. 448 S.) — **Egmont**, (olim mon. O. S. B.), s. Wirz. — **Emaus**, (mon. O. S. B. in Prag) s. Neuwirth. — **Endl, Friedrich** (O. S. B. Altenburg); Ueber Studium und Wissenschaft im Ben.-Stifte Altenburg. [I.] („Studien" XX. Jahrg. 1. H. 1899.)

Falk, Dr. Franz: Der gelehrte Corrector Adrian O. S. B. der Peter Schöfferschen Druckerei zu Mainz. („Centralblatt für Bibliothekswesen" XVI. Jahrg. 5. H. 1899.) — **Feasay, Henry John**: Monasticism: what is it? A Forgotten Chapter in the History of Labour. (London, Sands and Co. 1899. 8°. VIII + 280 S.) Lit. Ref. („Revue Bénédictine" 4. H. 1899.) — **Fedele, P.**: Carte de monastero dei SS. Cosma e Damiano O. S. B. monialium in Mica Aurea. Parte I, Secolò X et XI. („Archivo della R. Società Romana di Storia Patria. Vol XXI. 1898.) — **Felix, P.** (O. S. B. Belmont, N. C. Bishop): England's Institute of the Sisters of Mercy. („The American Ecclesiastical Review" New-Jork. März u. Mai 1899.) — **Fidix, J.**: De Pontarlier au Saint-Bernard. („Annales Franc-Comtoises" März u. April 1899.) — **Firmanus S.** La Vie de S. F . . . ., abbé au diocèse de Fermo, par Thierry d'Amorbach. („Analecta Bollandiana" Tom. XVIII, Fasc. 1. 1899.) — **Fleury, P. Bernard**: Statistique Monastique. Tableau de l'Etat Actuel des Ordres Monastiques et des Congrégations Religieuses d'Hommes [II] („Revue de la Suisse Catholique" 3. H. 1899.) — **Förster, Dr. P. Remaclus** (O. S. B. Maredsous): 1. Einführung, Uebertragung. Erläuterungen und Literaturanhang von Leo Gautiers: „Geschichte der

Charitas." (Freiburg i. Br. Verlag d. Charitasverb. f. d. kathol. Deutschland. 1899.) — 2. Alb. de Lapparent und sein schöpfungskundliches Arbeitsfeld. („Natur u. Offenbarung" Jänner 1899.) — **Frauenalb** (olim mon. O. S. B.), s. Thoma. — **Frauenklöster.** Die Armuth in den italienischen Frauenklöstern. („Der Sendbote des göttlichen Herzens Jesu" Nr. 4. 1899.) — **Friess, P.** Godfried (O. S. B. Seitenstetten): Das sociale Wirken Herzog Albrechts II. des Weisen von Oesterreich 1330—1358. [a) „Jahrbuch der Leo Gesellschaft" Wien 1899. S. 53—72. b) Dasselbe als Broschüre 19. S. Verlag. d. Leo-Ges.] — **Fulda,** (mon. O. S. B.), s. Lemmens.

Galgano S. Il tempio di S. G. (O. Cist.) Mit Abbildungen. („L'Ateneo" Nr. 8. 1899.) — **Gally.** Notices sur les prêtres et religieux de l'ancien archidiaconé d'Avallon insermentés et persécutés pendant la Revolution. (Tours. Bouszez. 1899. 8° 172 S.) — **Gams** (O. S. B. St. Bonifaz in München): 1. Theophylakt, Erzbischof v. Archida und Exeget in der zweiten Hälfte des 11. Jahrh. („Wetzer u. Welte's Kirchenlexicon" 119. H. S. 1590) — 2. Thiard de Bissy, Heinrich von, Cardinal, einflussreicher Gegner des Jansenismus. (Ibid. S. 1608.) — **Gardère, J.:** Histoire religieuse de Condom pendant la Revolution. („Revue de Gascogne" Februar u. Mai 1899.) — **Gautier, C.:** Saint Marcoul, abbé de Nanteuil (mon O. S. B). Sa vie; Ses reliques, son culte a Corbeny, Charray, Archelange, Bueil, Notre-Dame d'Angers. (Angers, Germain et Grassin. 1899. 16°. 78 S.) — **Geisser, D.** Hugues (O. S. B. Maredsous): Le système musical de l'Église grecque. („Revue Bénédictine" 5. H. 1899.) — **Geistberger, P.** Johannes (O. S. B.): 1. Die kirchliche Kunst Lit. Ref. („Lit. Anzeiger" Nr. 7. 1899.) — 2. Consecrationskreuze und Apostelleuchter. („Theol. prakt. Quartal-Schrift" 2. H. 1899.) — 3. Die christlichen Kirchenbaustile. Renaissance. („Die kirchliche Kunst" Nr. 5. 6. 7. 8. 1899.) — 4. Lit. Ref. über: J. Wilpert. Die Malereien der Sacramentskapellen in der Katakombe des hl. Callistus. („Theol. prakt. Quartal-Schrift" Nr. 2. 1899.) — **Gellone,** (mon. O. S. B) s. Alans. — **Gertrud,** die heilige. („Die christl. Jungfrau" 1. Jahrg. 6. H. 1899.) — **Gilbert,** O. S. B. Der hl. G . . . . („Die Legende" VII. Jahrg. 7. H. 1899.) — **Gladbach** (olim mon. O. S. B.), s. Strauss. — **Gorze** (olim mon. O. S. B.), s. Herbomez. — **Graham,** Rose: The annals of the monastery of the holy Trinity at Vendôme. („The English historical Review" October 1898. S. 695—700.) — **Gredt, P.** Jos. (O. S. B. St. Anselm in Rom): Elementa Philosophiae aristotelico-thomisticae. [Lit. Ref.: a) „Divus Thomas" XX. Bd. 6. H. 1899. — b) „St. Benedicts-Stimmen" 6. H. 1899.] — **Grillnberger,** Dr. Otto (O. Cist. Wilhering): Das Wilheringer Formelbuch „De kartis visitacionum [IV.] („Studien" XX. Jahrg. 1. H. 1899.) — **Grimmich, P.** Virgil (O. S. B. Kremsmünster): Lit. Ref. über Dr. R. Sohm, die socialen Pflichten der Gebildeten. („Allgemeines Literaturblatt" Nr. 7. 1899.) — **Gronen,** Raimund (O. S. B. St. Bonifaz in München): Tagebuch eines Feldpaters. Erlebnisse während des deutschfranzösischen Krieges 1870/71. (München, Lentner, 1899. 8°. 64 S.) — **Grünhain** (olim mon. O. Cist.) s. Schmidt. — **Grundl, P.** Beda (O. S. B.): Das Buch der Psalmen. Lit. Ref. („Der Katholik" 5. H. 1899.)

H., P. I. (O. S. B. Emaus): Die Natur im Heiligthum. Das Licht. („St. Benedict's Stimmen" 3. 4. u. 6. H. 1899.) — **H.,** Fr. O. (O. S. B. Emaus): Notker, der hl. Sänger von St. Gallen. („St. Benedict's Stimmen" 5. u. 6. H. 1899.) — **Habsburg und Citeaux.** Fortsetzung. („Cistercienser-Chronik" Nr. 123. 1899.) — **Halabala, P.** Meth. (O. S. B. Raigern): 1. Jubileum chrámu klášterního v Rajhradě roku 1898. („Mír" Oct.—Dec. 1898 u. Jänner 1899.) — 2. Svěcení ohně řeckého v Jerusalemě. (Ibid. v. 25. März und 5. April 1899.) — 3. Přísloví kašubo-slovinská. (Ibid. v. 8. März 1899.) — **Halkin,** Léon: Correspondence de Dom Edmond Martène avec le baron G. d. Crassier, archéologue liégeois. („Bulletin de l'Institut archéologique liégeois," t. XXVII. S. 19—308.) Il en a été fait un tiré àpart. (Bruxelles, Soc. belge de librairie

1898, 8°. 294 S.) — **Halusa**, P. Tezelin (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Heinrich Heine, charakteristische Züge zum 100. Geburtstag. (München, Rudolf Abt 1899. 8°. 38 S.) — 2. Thautröpflein. Gedichte. (Stuttgart, Roth, 1899. 8°. 82 S.) — 3. Der Cistercienserorden. Lit. Ref. („Theol.-prakt. Monatsschrift" 9. Bd. 6 u. 7. H. 1899.) — **Hansay**, Alfred: Étude sur la formation et l'organisation économique du domaine de l'abbaye de Saint-Troud (O. S. B) depuis les origenes jusqu'à la fin du XIII. siècle. [Gand. Engelcke, 1899, 8°. XVI + 138 S] (Recueil de travaux publiés par la Faculté de philosophie et lettres de l'Université de Gand, 21ème fascicule.) — **Hartmann**, P. Maurus (O S. B.): Bericht über die St. Benedictus Genossenschaft in Dar-es-Salaam. („Echo aus Afrika" 4. H. 1899.) — **Hauthaler**, P. Willibald (O. S. B. St. Peter in Salzburg): 1. Salzburger Urkundenbuch. I. Bd. Traditionscodices. 3. H. (Salzburg, A. Pustet 1899.) — 2. Lit. Ref. über: a) Dr. G. Ratzinger: Forschungen zur bairischen Geschichte („Allg. Literaturbl." Nr. 11. 1899); b) Dr. L. Braun, Die Kirchenpolitik der deutschen Katholiken seit dem Jahre 1848 in ihren Zielen und Regeln. („Kathol. Kirchenzeitung" Salzburg. Nr. 37. 1899.) — **Heiligenkreuz** (mon. O. Cist.). 1. Notizen („Monatsblatt des Alterthums-Vereines zu Wien." V. Bd. Nr. 4. 1899.) — 2. s. Lanz. — **Heindl**, P. Emmeran (O. S. B. Andechs): 1. Das Pfarrdorf Erling bei Andechs. Ergänzung u. 2 Theil zu des Verfassers Buch „der heilige Berg Andechs." Mit Titelbild und 1 Abbildung im Text. (München J. Lentner 1899. 8°. 106 S.) — 2. Alahmuntinga und Mounigisingun. Schluss. („Beilage zur Augsburger Postzeitung" Nr. 15. v. 25. Febr. 1899.) — **Helbig**, J.: L'abbaye et les cloîtres de Moissac (O. S. B.) („Revue de l'Art Chrétien" 1. H. 1899.) — **Herbomer**, M. Arm.: Le Cartulaire de l'abbaye de Gorze. (Mettensia II. Mémoires et documents publiés par la Soc. Fondation Auguste Prost. Paris, Klincksick, 1898. 8°. 192. S.) — **Heusdorf** (olim mon. O. S. B. bei Apolda in Thüringen), s. Mitzschke. — **Hintermeier**, Felix (O. S. B. Belmont, N. C.): Catholicity in North Carolina. („Sacred Heart Messenger" Febr. 1899.) — **Hochs**, P. Martin († O. Cist.) Gedichte auf Heilige und Selige des Cist.-Ordens. Fort. („Cist.-Chronik" März, April, Mai, 1899.) — **Höfer**, H.: Beiträge zur Geschichte der Kunst u. d. Kunstbestrebungen der Cistercienser in den Rheinlanden. I. („Studien" XX. Jahrg. 1. H. 1899.) — **Holk**, R.: Kloster Arnsburg. (O. Cist. olim) Mit 17 Abbildungen. („Vom Fels zum Meer" 16. H. 1899.) — **Holl**, Karl: Enthusiasmus und Bussgewalt beim griechischen Mönchthum. Eine Studie zu Symeon dem neuen Theologen. (Leipzig, Hinrichs 1898. 8°. 331 S.) Lit. Ref. („Anal. Bolland." Tom. XVIII. fasc. 1. 1899.) — **Horčička**, Dr. Ad.: Eine Handschrift des Klosters Ostrow (O. S. B.) aus dem Jahre 1403. („Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen" 37. Jahrg. 3. H. 1899.) — **Hugo**, der hl., Abt von Bonnevaux. („Cistercienser-Chronik" Nr. 121, 122, 123, 1899.)

Ignan M.: Le texte de quelques donations relatives au Gévaudan, qui furent faites à l'abbaye de Sainte-Foi de Conques [olim O. S. B.] („Bulletin de la Soc. d'agriculture, industrie, sciences et arts de la Lozère" 1897. II. 1—7.) — **Ingold**, A.: Les manuscrits des anciennes maisons religieuses d'Alsace. Lit. Ref. („Hist. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft" XX. Bd. 1. H. 1899.)

Janssens, Dr. Laurentius (O. S. B. Rom): Praelectiones de Deo Uno quas ad modum Commentarii in Summam Theologicam divi Aquinatis habebat in Coll. S. Anselmi de Urbe. Tom. I. (Rom, Desclée, Lefebure & Comp. 1899. 8°. XXX + 526 Lit. Ref. („Lit. Handweiser" Nr. 708. 1899.) — **Jarry**, M. L.: Charte originale des coutumes de Solesmes (Nord) donnée par l'abbaye de Saint Denis en France en juin 1233. („Memoires de la Société archéol. et hist. de l'Orléanais" XXVII. S. 59—71.) — **Ježek**, Josef: Sv. Vojtěch, druhý biskup pražský, jeho klášter a úcta u lidu. Lit. Ref. („Časopis katolického duchovenstva" 2. H. 1899.) — **Jireček**, Dr. Hermenegild: Životopisy některých právníků českomoravských ze XIII. a XIV. věku. Probošt Jan Rajhradský. („Sitzungs-

berichte der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften" 1898.) — **Juliana**, Schwester (O. S. B.): 1. Tagebuchblätter aus Uhehe. („Missionsblätter" Nr. 1. 1898.) — 2. Chronik aus St. Gertrud zu Iringa. (Ibid. Nr. 2. 1899.)

K., P. C. (O. S. B. Emaus): Die katholischen Missionen in Deutsch-Ostafrika. Schluss. („St. Benedict's Stimmen" 3. H. 1899.) — **Kálmán**, P. Claudius (O. Cist. Zircz): Jellemképzes. [Charakterbildung] (Bajai kath. fögym. Ertesitöje 1897—98. S. 1—38.) — **Kapossy**, Dr. P. Andreas (O. Cist. Zircz): Uti rajzok [Reisebilder] (Csitàri K. és Társa. Székesfehérvárott. 1897. 49 S.) — **Kassuba**, P. Dominikus (O. Cist. Zircz): A szerzetes rendekröl: [Ueber die religiösen Orden] Vortrag am Ordensjubiläumsfest. (Egri kath. fögymn. Ertesitöje 1897—98. S. 91—102.) — **Kienle**, P. Ambrosius (O. S. B. Beuron) Lit. Ref. über: A. v. Oechelhäuser die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden. („Studien" XX. Jahrg. 1. H. 1899.) — **Kinnast**, P. Florian (O. S. B. Admont) Lit. Ref. über: 1. J. Scholtes, Ein Leben der Unschuld und Busse. („Lit. Anz." Nr. 6. 1899.) — 2. Meer, Aug. Charakterbilder aus dem Clerus Schlesiens. (Ibid. Nr. 7. 1899.) — 3. Anderdon, Erzählungen aus der Heiligenlegende. (Ibid.) — 4 Gaben des katholischen Pressvereins für die Diöcese Seckau, f. d. Jahr 1898. (Ibid.) — 5. A. Hohenegger, das Kapuziner-Kloster zu Meran. (Ibid.) — 6. F. Mühlberger, die Pfarre Ober-Fröschau zur Zeit des Kaiserjubiläums 1899. (Ibid.) — 6. G. Ungeringer. Dein Sonntag. („Theol. prakt. Quartalschrift" 2. H. 1899.) — 7. Dr. J. Ackerl. Am Mutterherzen oder Unsere Liebe Frau von Lourdes und ihre Gegner. (Ibid.) — **Kirsch**, Dr.: Die Rückkehr der Päpste Urban V. (O. S. B.) und Gregor XI. von Avignon nach Rom. (Paderborn, Schoening. 1898. 8°. LXI + 328 S.) Lit. Ref.: („Polyblion", Partie Litteraire. Feb. 1899.) — **Kitzingen**. (olim mon. O. S. B.) Reihenfolge der Aebtissinnen des adeligen Benedictinerinnenstiftes Kitzingen. („Unterhaltungsblatt zur Augsburger Postzeitung" Nr. 33. 1899.) — **Klamet**, Fr. (O. Cist. Ossegg): 1. Lang, lang ist's her. Ged. („Sonntagsbeilage der Reichspost" V. Jahrgang. 1898. S. 267) — 2. Im Klostergarten. (Ibid.) — 3. Spielmannslied. (Ibid.) — 4. Waldtraum. (Ibid. S. 294) — 5. Der Zigeuner. (Ibid. S. 339.) — 6. Erst dann. (Ibid. S. 350.) — 7. Düstere Lieder. (Ibid. S. 355.) — 8. Solos Dios basta. (Ibid. S. 412.) — 9. Meine Lieder. (Ibid. VI. Jahrg. 1899. S. 11.) — 10. Letzter Gruss. (Ibid. S. 23.) — 11. Nimm dein Kreuz. (Ibid. S. 31.) — **Klöster**. 1. Geschichte südhannoverscher Burgen und Klöster. VIII. und IX. Inhalt: 1 Fr. W. Cuno, Höckelheim. 43 S. — 2. K. Scheibe-Moringen, Grubenhagen. 27 S. (Leipzig, B. Franke 1898. 8°.) 2. Was nützen die Klöster und Ordensleute? („Der Stern von Afrika" 3. H. 1899.) — **Kočárnik**, Václ. (O. S. B., in S. Prokop, Chicago, Am.) Vidění ve vánoční noci. („Přítel Dítek" Nr. 1—18 1899.) — **Koch**, Dr. P. Gregor (O. S. B.) Das heiligste Leintuch des Herrn. Mit 2. Abbildungen. („Alte und Neue Welt" 7. H. 1899.) — **König**, Schw. Xaveria (O. S. B.): 1. Jahresbericht über die Missionsthätigkeit der Schwestern in St. Maria zu Dar-es-Salaam. („Missions-Blätter" Nr. 1. 1899.) — 2. Eine Hochzeitsfeier schwarzer Christen in Dar-es-Salaam. (Ibid.) — **Kolberg**, D. A.: 1. Historische Bedeutung der Passio S. Adalberti. („Zeitschrift für die Geschichte u. Alterthumskunde Ermlands," 12. Bd. 2. H. 1898.) — 2. Ueber den Verfasser des Lobgedichtes auf den hl. Adalbert. (Ibid.) — **Koppler**, P. Gebhard (O. S. B. Lambach): Lit. Ref. über: G. Freiherr v. Hertling, kleine Schriften zur Zeitgeschichte und Politik. („Theol. prakt. Quartalschrift" 2. H. 1899.) — **Kreitz** (mon. O. S. B.). Das neue Herz-Jesu-Kloster in Kreitz bei Neuss. Mit Abbildung. („St. Benedict's Stimmen" 4. H. 1899.) — **Kremsmünster** (mon. O. S. B.). Die Stiftskirche. („Die kirchliche Kunst" Nr. 10. 1899.) — **Krones**, Fr. v.: Das Cistercienserkloster Saar in Mähren und seine Geschichtsschreibung. Lit. Ref. („Český časopis historický" 5. Jahrgang. 2. H. 1899.) — **Kruse**, Michael P. (O. S. B., Beuron): Die kirchlich-religiösen Verhältnisse Brasiliens. („Die kath. Missionen" Nr. 5, 6. Febr., März, 1899.) — **Kuhn**, P. Alb (O. S. B.

Einsiedeln): Allgemeine Kunstgeschichte. Lit. Ref. 1. („Hist. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft“ XX. Bd. 1. H. 1899.) — 2. („Der Kunstfreund“ Nr. 3. 1899.) — 3. („Stimmen aus Maria Laach“ 5. H. 1899.) — **Kuhn, P. Kaspar** (O. S. B. Ottobeuern): 1. Pater Jeremias. Ein Zeitgemälde aus dem Schwedenkriege. (Kempten, Kösel 1898. 8⁰. 119 S.) — 2. Von Augsburg nach Lima. Lit. Ref. („Der Volksbibliothekar“ Nr. 11. 1899.)

Ladeuze, Paulin: Étude sur le cénobitisme pakhomien pendant le IV. siècle et la première moitié du V. [Dissertation universitaire]. (Louvain, J. Van Linthout 1898. 8⁰. IX + 390 S.) Lit. Ref. („Anal. Bolland.“ Tom. XVIII fasc. 1. 1899.) — **Laforét, J. B.**: Histoire d'Alcuin, moine anglo-saxon, restaurateur des sciences en Occident sous Charlemagne. (Namur, Balon-Vincent, 1898. 8⁰.) — **Lamey, Dom M** (O. S. B. Cluny): Réponse à l'assertion d'une prétendue fête des Morts antérieure à celle instituée par S. Odile le 2. novembre. („Échos de Cluny“ Nr. 5. 1899.) — **Lanz, P. Georg.** (O. Cist. Heiligenkreuz): Servitien und Anniversarien der Cist.-Abtei Heiligenkreuz. [IV.] („Studien“ XX. Jahrg. 1. H. 1899.) — **Las Huelgas** (mon. O. Cist.). De abbatissae jurisdictione quasiepiscopali. Ex originali ac genuino Protocollo, ut dicunt quarumdam litterarum patentalium abbatissae regii monasterii de Las Huelgas O. Cist. („Annalecta eccles.“ Romae 1898. fasc. VI. S. 257—260.) — **Lasser, P. Paul** († O. S. B.): Vor hundert Jahren. Aufzeichnungen aus einem Klostertagebuch über die letzten Kriegszeiten der Benedictinerabtei Neresheim 1800—1802. („Diöcesanarchiv von Schwaben“ Nr. 3. 1899.) — **Laurent, Dom Edmont** (O. S. B.): Dom Didier de La Cour et la réforme des monastères bénédictins lorrains 1550—1623. („Bulletin de Saint Martin“ Nr. 5.—7. 1899.) — **Légár, P. Hugo** (O. Cist. Zircz): Ünnepi beszed a Leó ünnepélyen [Festrede an der Leo-Feier.] (Pécs, 1898.) — **Leistle, Dr. David**: Wissenschaftliche und künstlerische Strebsamkeit im St. Magnusstifte zu Füssen. Lit. Ref. („Beilage zur Augsburger Postzeitung“ Nr. 15. 1899.) — **Lemmens, L.**: Das Kloster der Benedictinerinnen ad sanctam Mariam zu Fulda. Lit. Ref. („Hist. Jahrbuch d. Görres-Gesellschaft“ XX. Bd. 1. H. 1899.) — **Lenz, P. Desiderius** (O. S. B.): Zur Aesthetik der Beuroner Schule. Lit. Ref. („Studien“ XX. Jahrg. 1. H. 1899.) — **Lérins** (olim mon. O. S. B.). Ein Besuch im Lerinum. („Augsburger Postzeitung“ Nr. 231. v. 14. Oct. 1898.) — **Levillain, L.**: Deux diplômes d'Hugues Capet en faveur de l'abbaye de Corbie (olim mon. O. S. B.) 987. („Moyen Age“ Jänner, Febr. 1899.) — **Lindner, P. Pirmin** (O. S. B., St. Peter in Salzburg): Familia s. Quirini in Tegernsee. Die Aebte und Mönche der Ben.-Abtei Tegernsee von ihren ältesten Zeiten bis zu ihrem Aussterben 1861 und ihr literarischer Nachlass. 2. Th. [München, G. Franz 1898. 8⁰. 318 S.] (Lit Ref. a) „Hist. Jahrbuch d. Görres-Gesellschaft“ XX. Bd. 1. H. 1899; b) Stimmen aus Maria-Laach“ 5. H. 1899.) — **Linsenmayer, Dr. A.**: Der hl. Bernhard nach der Darstellung seines neuesten Biographen. („Theol.-prakt. Monats-Schrift“ 4. u. 5. H. 1899.) — **Lorrains**, (mon. O. S. B.), s. Laurent. — **Louvot, M. et M. Ingold**: Lettres inédites de Dom Grappin, bénédictin de Besançon, à M. l'abbé Grandidier. (Paris, Picard et fils; Besançon, P. Jacquin 1898. 8⁰. 128 S.)

M., P. (O. S. B. Subiaco): Cartas Benedictinas. („Revista Popular.“ v. 27. April 1899.) — **Macédone de Carlsbourg**, frère: Notes pour servier à l'histoire de l'église de Saint-Hubert. („Annales de l'Institut archéol d'Arlon“ XXXIII. 1898. S. 29—47.) — **Maczki, Dr. Valerius** (O. Cist. Zircz): Néhany szó Kandra Kabos „Magyar Mythologiájaérdekében“. [Einige Worte im Interesse der „Ungarischen Mythologie“ des Kandra Kabos.] („Katholikus Szemle“ 1898. S 515—519.) — **Marcel** S. de Vienne (olim mon. O. S. B.), s. Blanc. — **Maria-Laach** (mon. O. S. B.). 1. Der neue Hochaltar in der Abteikirche zu Maria-Laach. („Kölnische Volkszeitung“ Nr. 296. v. 29. März 1899.) — 2. s. Richter. — **Marie du Sacré-Couer** (soeur). Les religieuses enseignantes et les nécessités de l'apostolat. (Paris, Rondelet. 1899. 8⁰. CXXXIV + 329 S.)

— **Marienfeld** (mon. O. Cist.). 1. Zur Geschichte der Liesborner u. Marienfelder Altargemälde. („Zeitschrift für vaterl. Gesch. und Alterthumskunde Westphalens." Bd. 55. S. 85.) 2. s. Wigger. — **Maursmünster** (olim mon. O. S. B.), s. Wolff. — **Mayer**, P. Adalbert († O. S. B. Metten): 1. Pfarrpredigt auf den fünften Sonntag nach Pfingsten. („Der Prediger u. Katechet" 49. Jahrgang. 6. H. 1899.) — 2. Pfarrpredigt auf den achten Sonntag nach Pfingsten. (Ibid. 7. H. 1899.) — **Mehrerau** (mon. O. Cist.). Eine Pflanzschule des Christenthums am Bodensee. („Sonntagskalender" für 1899. Freiburg, Herder. S. 56.) — **Meier**, P. Gabriel (O. S. B, M. Einsiedeln): 1. Johann Baptist von Weiss. Biographie mit Porträt. („Alte u. neue Welt" 9. H. 1899. S. 564.) — 2. Catalogus Codicum Manu Scriptorum, qui in Bibliotheca Monasterii Einsidlensis O. S. B. servantur. (Lit. Ref.: a) „Stimmen aus Maria-Laach" 5. H. 1899; b) „Civiltá Cattolica" 3. Juni 1899. S. 585; c) „Hist. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft" XX. Bd. 1. H. 1899.) — 3. Theodosius Florentini, O. Cap. ein verdienter schweizerischer Socialpolitiker, geb. 10. Mai 1808 zu Münster. („Wetzer und Weltes Kirchenlexikon" 119. H. 1545.) — **Melk** (mon. O. S. B.). Renovation der Pfarrkirche zu Melk. („Reichspost" Nr. 99. 1899.) — **Melker** - Marienlied. Aus einer Handschrift des Klosters Melk (O. S. B.) in Nieder-Oesterreich im 12. Jahrhundert. („Marien-Psalter" 8. H. 1899.) — **Mészáros**, P. Amand (O. Cist. Zircz): 1. Emlékezés szent Robert apát-es Ciszterciumra a ciszterci Rend myolczszázados örömünnepe alkalmából. [Erinnerungen an den hl. Robert und Cisterz, anlässlich des Freudenfestes, gefeiert zu Ehren des achthundertjährigen Bestandes des Cist.-Ordens. Gedicht.] (Budapest 1898.) — 2. Ciprus-Ag. melyet III Béla magyar király ravatalára örök hálája s kepyeletes hódolata jeléül tesz a magyar ciszterci Rend. 1898. [Ciprus-Zweig, welchen der Cistercienser-Orden Ungarns zum Zeichen seines ewigen Dankes und seiner pietätsvollen Huldigung auf die Bahre des Königs von Ungarn, Béla III., legt] (1898.) — 3. Erzsebet napján. [Am Elisabeth-Tag.] („Katholikus Szemle" 1898. S. 705—708.) — **Metilde**, S. di Hackeborn: Vergine Benedettina. Cenni storici publicati per il sesto centenario della sua morte. [Roma, Tip. Sallustiana 1898. 8°. 23 S.] (Lit. Ref. a) „Revue Benedictine" 4. H. 1899; b) „Civilta Cattolica", 4. März 1899.) — **Mica Aurea** (mon. O. S. B.), s. Fedele. — **Michel-Saint** (olim mon. O. S. B.): Der Mont Saint M...., ein Felsenkloster und Gefängnis im Meer. („Kölnische Volkszeitung" Nr. 376. 1899.) — **Mihályfi**, Dr. P. Acatius (O. Cist. Zircz): 1. Az államhatalom eredete [Der Ursprung der Staatsgewalt.] („Bölcseleti Folyóirat" 1898. IV.) — 2. Lit. Ref. über: E. Horn, Saint Étienne. („Kathol. Szemle" 1899. S. 213.) — **Miscellanea Cassinense** ossia nuovi contributi alla storia, alle scienze e arti religiose raccolti e illustrati per cura dei PP. Benedettini di Montecassino Anno I. 1897 Parte I. fasc. I. Lit. Ref. („Analecta Bollandiana" Tom. XVIII. fasc. I. 1899.) — **Mission**. 1. Aus der Missionsschule. — 2. Eine Missionsarbeit an der Heerstrasse. („Vergissmeinnicht" Nr. 4. 1899.) — 3. Die Missionsthätigkeit im 19. Jahrhundert. („St. Josephsblättchen" April 1899.) — **Missions bénédictines**. Voyage d'Anvers à Olinda. („Le Messager de Saint Benoît" 3. H. 1899.) — **Mitzschke**, M.: Aus dem Heusdorfer (olim mon. O. S. B.) Klosterleben („Neues Archiv f. Sächs. Geschichte u. Altertbumskunde" 1898. XIX. Jahrg. S. 339—350.) — **Moissac** (olim mon. O. S. B.), s Helbig. — **Molnár**, Dr. P. Samuel (O. S. B. Zircz): 1. 1526 aug. 29. Bajai Közlony. 20. Jahrg. Nr. 35. — 2. Deus et patria. [Ordensgeschichtliches zum Jubiläum.] („Budapesti Napló" 1898. Mai 2.) — **Monchamp**: Les Reliques de St. Julienne de Cornillon à l'abbaye de Villers. (O. Cist.) Lit. Ref. („Anal. Bolland." Tom. XVIII. fasc. 1. 1899.) — **Montalembert**. I Monaci di Occidente. Trad. di A. Carraresi. Vol. Quinta. (Siena, „Biblioteca del Clero" 1899. 8°. 432 S.) — **Morin**, D. Germain (O. S. B. Maredsous): 1. Le testament de S. Césaire d'Arles et la critique de M. Krush. („Revue Bénédictine" 3. H. 1899.) — 2. Notes sur divers Manuscrits. Le manuscrit

Namurois du Liber de locis sanctis de Bède. Le Manuscrit de Louvain 174 des Actus S. Francisci et sociorum eius. A propos du travail du P. Delehaye sur la Lettre du Christ tombée du ciel. Un traité faussement attribué à Adam de Saint-Victor. (Ibid. 5. H. 1899.) — 3. L'Ambrosiaster et le juif converti Isaac, contemporain du pape Damase. („Revue d'histoire et de littérature religieuses", März, April 1899.) — 4. Le „Missorium" de S. Exupère. Notice sur un plateau offert à l'eglise de Bayeux par son premier évêque. [Rome, 1898. 19 S.] (Extrait des Mélanges d'Archéologie et d'Histoire publiés par l'Ecole française de Rome t. XVIII. 363—79.) Lit. Ref. („Anal. Bolland." Tom. XVIII. Fasc. 1. 1899.) — **Moutier-Saint Jean** (mon. O. S. B.), s. Chabeuf.

Nagl, Dr. J. Erasmus (O Cist. Zwettl): Eine Bemerkung zu dem Nationalitätsstreit. („Reichspost" Wien, Nr. 272 v. 29. Nov. 1898.) — **Nagy**, Dr. Benj. (O. Cist. Zircz): Ünnepi beszéd a 10 szobor ünnepélyén. [Festrede gelegentlich der Feier der 10 Statuen.] (Pécs 1898.) — **Nanteuil** (mon. O. S. B.), s. Gautier. — **Nemes**, P. Theodor (O. Cist. Zircz): Ünnepi beszéd az 1848iki torvények szentesitésének jubileumán. [Festrede beim Jubiläum der Sanction der Gesetze von 1848.] (Pécs, 1898.) — **Neresheim** (olim mon. O. S. B.), s. Lasser. — **Neuwirth**, Dr. Jos.: Die Wandgemälde im Kreuzgange des Emaus-Klosters in Prag. (Prag, J. G. Calve, 1899. gr. fol. 92 S. mit 34 Tafeln u. 13 Abbild. im Text.) Lit. Ref. („Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen." 37. Jahrg. 3. H. 1899.) — **Neuzelle** (olim mon. O. Cist.) Pfarrbesetzung im Stift Neuzelle im 17. u 18. Jahrh. („Niederlausitzer Mittheil." 1898. 5. Bd.) — **Nimal**, P. H.: Fleurs Cisterciennes en Belgique. (Dessain, 1899, 12°. 244 S) Lit. Ref. („Revue Bénédictine" 3. H. 1899.) — **Nivardus**, F. (O. Cist. Heiligenkreuz): Das Waldthalkloster. Lit. Ref. („Lit. Anzeiger" Nr. 7. 1899.) — **Notz**, P. Eugen (O. Cist. Mehrerau): Jahresbericht der Marianischen Congregation im Collegium S. Bernardi zu Mehrerau für das Jahr 1897/98. (Im Selbstverlage 8°. 16 S.) — **Novalese** (olim mon. O. S. B.), s. Cipolle.

O., v. P. S. (O. S. B. Beuron): 1. San Giorgio Maggiore in Venedig. Mit Illustr. („St. Benedict's Stimmen" 3. H. 1899.) — 2. Eine Oblatin des hl. V. Benedictus. (Ibid.) — 3. S. Maria del Monte bei Cesena [mon. O. S. B.] (Ibid. 4. H. 1899.) — 4. In der Stadt des hl. Franciscus. (Ibid. 5. H. 1899.) — 5. Für unsere Oblaten. (Ibid.) — 6. Auf Monte Cassino. (Ibid. 6. H. 1899.) — **Oliva** (olim mon. O. Cist.): Abbildung. („Buch berühmter Kaufleute" Leipzig, Spamer, 1898, 2. Aufl. S. 244.) — **Ordensleute**. 1. Die O... in Italien. („Paradiesesfrüchte" Nr. 4. 1899.) — 2. Ausgetretene O... („Pastor Bonus" 8. H. 1899.) — **Ortroy**, van Ed. Fr.: Resistentia sanctimonialium catholicarum adversus haereticos ministros. („Römische Quartalschrift" 13. Jahrg. 1. H. 1899.) — **Ostrow** (olim mon. O. S. B.), s. Horčička. — **Ottilien, St.** Das Kloster und die Missionsanstalt (O. S. B.) St. Ottilien. Mit 2 Abbildungen. („Unterhaltungsblatt zur Augsburger Postzeitung" Nr. 41. 1899.)

Paléographie Musicale. Les Principaux Manuscrits de Chant Grégorien. Ambrosien. Mozarabe, Gallican. Publiés en fac-similés Phototypiques. Par les Bénédictins de Solesmes. Recueil trimestriel. Erschienen ist Nr. 42. April 1899 v. S. 177—188. (Solesmes, Imprimerie Saint Pierre par Sablé [Sarthe] 1899. 4°.) — **Parisot**, Dom J. (O. S. B. Solesmes): Les Diaconesses. I. („Revue des Sciences Ecclésiastiques" 4. H. 1899.) — **Pegau** (olim mon. O. S. B.), s. Schmidt. — **Perényi**, P. Candid (O. Cist. Zircz): Egy elemi geometriai tétel. [Ein Satz der elementaren Geometrie] („Mathematikai és Physikai Lapok" 1899. I. S. 15—22.) — **Pestalozzi**, C.: Die St. Magnuskirche während 1000 Jahren 898—1898. Ein Beitrag zur sanctgallischen Kirchen- u. Culturgeschichte. (St. Gallen, Fehr, 1899. 8°. XII + 188 S. illustriert.) — **Pierre.** 1. le Vif (olim mon. O. S. B.), s. Blondel. — 2. St. P... de Chazes, s. Chabrier. — **Pietro**, S. bei Perugia (mon. O. S. B.) in Reisebilder aus Italien v. K. K. (Stuttgart, „Kath. Sonntagsblatt" Nr. 10. v. 5. März 1899.) — **Pistelli**, M. E.:

Il Padre Tosti. („Archivio storico italiano“ 1898. S. 241—254.) — Piszter, Dr. Emerich (O. Cist. Zircz): Egy nap a XII. századbeli ciszterczi kolostorokban. [Ein Tag in den Cistercienser-Klöstern des 12. Jahrh.] Vortrag am Ordensfeste. („Cist.-Chr.“ v. Mai d. J.) — Plaine, Dr. Beda (O. S. B. Silos): La colonisation de l'Armorique par les Bretons insulaires. Lit. Ref. („Studien“ XX. Jahrg. 1. H. 1899.) — Platz, Dr. P. Bonifaz (O. Cist. Zircz): 1. A Máhdi és birodalma. [Der Mahdi und sein Reich.] („Budapesti Hirlap“ v. 29. Sept. 1898.) — 2. Lit Ref. über: A. Lövardy, A. názárethi Szent Család és a katholikus család. [Die hl. Familie zu Nazareth und die katholische Familie.] („Magyar Allam“ v. 28. Jänner 1899.) — Plein, Maria- (O. S. B), s. Reitlechner. — Pollien, Dr. Franz: das beschauliche Leben, seine apost. Wirksamkeit. Nach der 4. franz. Aufl. übers. v. P. Antonius Hupers, Priester d. Carthause Hain. (Mühlheim a./d. Ruhr 1899. M. Hegner, 8⁰. IV. 144 S.) — Pontlevoy (olim mon. O. S. B.), s. Chazal. — Portmann, Jos.: Das Kloster Lützel. (O. Cist.) Gedicht. („Kath. Volksbote“ Luzern, 5. Jahrg. Nr. 50. 1898.) — Proost, D. Raphael (O. S. B. Maredsous): Le comput pascal. [Schluss.] („Revue Bénédictine“ 4. H. 1899.

R. A.: Le prieuré de Saint-Jaques de Pirmil (Nantes). („Revue historique de l'Ouest“ 1898. oct. nov. S. 331—345.) — Raigern (mon. O. S. B.), s. Halabala, Jireček — Reger, P. Ambros (O. S. B., S. Bernards Abtei Cullm. Alleg., Am.): 1. Convertiten aus dem deutschen Dichtergarten. („Kathol. Volkszeitung“ Baltimore. Md. Am. v. 28. Jänner u. 4. Feb. 1899.) — 2. „What would Jesus do?“ (Ibid. v. 4. März 1899.) — Reitlechner, P. Gregor (O. S. B. St. Peter in Salzburg): Beschreibung der Wallfahrt und Wallfahrtskirche Maria-Plein. (Salzburg, kath. Bücherverein, 1899.) — Rembert. (O. S. B.) Der hl. R.... („Die Legende“ VII. Jahrgang. 7. H. 1899.) — Rhabanus. (O. S. B.) Der hl. R.... Maurus. („Die Legende“ 7. Jahrg. Nr. 7. 1899.) — Richter, Dr. Paul: Die Schriftsteller der Benedictinerabtei Maria-Laach. [III] („Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst“ XVII. Jahrg. 4. H. 1898.) — Robert, U.: Les écoles en Franche-Comté pendant le moyen âge. („Annales Franc-Comtoises“ März und April 1899.) — Roberti, P. Giuseppe, M. dei Minimi: S. Bernardo abate. Panegirico detto in Roma il 20 agosto 1898. (Roma, tip. Poliglotta della S. C. de Propaganda Fide, 1898. 16⁰.) Lit Ref. („Civiltà Cattolica“, 6. Mai 1899.) — Rohmer, B. (O. S. B.): The Veneration of the Blessed Virgin; Her Feasts, Prayers, Religious Ordres and Sodalities Adapted by R. Brennan. (New-York, Benziger Brothers 1899, 8⁰. 336 S.) — Rondini, Joseph: Il P. Luigi Tosti. („La Rassegna nazionale“ 1. October 1898. S. 478—510.) — Rottenmünster (mon. O. Cist.), s. Brinzinger. — Roulin, E.: 1. Une mainreliquaire [abbaye de Silos.] („Revue de l'Art Chrétien“ November 1898.) — 2. Deux Antependium brodés [abbaye de Silos] (Ibid.) — 3. Deux notices sur une patène ministérielle de l'abbaye de Silos. („Bulletin de la soc. scientifique, hist. et arch. de la Corrèze“ XX. 1898. S. 549—559.) 4. Une châsse en cuivre doré et émaillé du même monastére avec dessins. (Ibid. 561—565.) — Rumpon (olim mon. O. S. B.), s. Albigny. — Rundel, P. Antonius (O. S. B.): Chronik aus Lukuledi. („Missionsblätter“ Nr. 2. 1899.)

S., P. L. (O. S. B. Emaus): 1. St. Benedictus. Gedicht. („St. Benedict's Stimmen“ 3. H. 1899.) — 2. Zum Feste Mariä Verkündigung. (Ibid.) — 3. Einem Kinde zur ersten hl. Communion. Gedicht. (Ibid. 4. H. 1899.) — 4. Der Maienkönigin. (Ibid. 5. H. 1899.) — Salem. Verhältnis zu der (1410) neugegründeten Pfarrei Immenstaad. [Die Beneficien des hl. Jodocus, Michaelis und Sebastianus in Immenstaad am Bodensee. Von Hermann Oechsler. „Freiburger Diöcesan-Archiv“ 26 Bd. S. 195.)] — Saupp: Zur 800jährigen Gedächtnisfeier der Stiftung des Klosters Wiblingen. [O. S. B.] („Sonntags-Beilage zum deutschen Volksblatt“, Stuttgart. Nr. 18. 1899.) — Sauton, Dom J. (O. S. B.): La T. R. Mère sainte-Scholastique, Prieure des Bénédictines de la rue Monsieur, Paris. („Bulletin de Saint Martin“ Nr. 5 1899.) —

Scolastica, S. Florilegio S. Scolastica. („Il Sacro Speco di S. Benedetto“ 3. H. 1899.) — **Sch**, B. P.: Briefe aus der Klosterzelle [X . . .] — („Erbauungsstunden“, Beilage zu den „Eichsfelder-Volks-Blättern“ 1899.) — **Schatz**, P. Adelgott (O. S B Marienberg.): 1. Die gefürstete Grafschaft Tirol. („Wetzer und Welte's Kirchenlexikon“ 120. H S. 1752.) — 2. Kirchliche und politische Ereignisse in Tirol unter der bayr. Regierung II („Studien“ XX. Jahrg. 1. H. 1899.) — **Schaubmaier**, P. Wolfgang (O. S. B. Lambach): Lit. Ref. über: 1. K. Kümmel, An Gottes Hand („Der Volksbibliothekar“ Nr. 8. 1899.) — 2. C. v. Bolanden, Gymnasiasten und Hochschüler (Ibid.) — 3. Redentis, Frau Holle. (Ibid.) — 4. M. Kinn, Fundament des Glaubens. (Ibid.) — 5 Langthaler, Kathol. Volksbibliothek. (Ibid.) — 6. Kleine Bibliothek. (Ibid.) -- 7. Katholische Jugend-Bibliothek. (Ibid 9 u. 10. H. 1899) — 8. Volksaufklärungen (Ibid.) — 9. Anton Langhans: Ernst und Scherz. [Ibid. 11. H. 1899.) 10. Der Erzähler. (Ibid.) — 11. Zur Massenverbreitung. (Ibid.) — 12. Ph. Seeböck. Der heilige Antonius von Padua. („Theol. prakt. Quartalschrift“ 2. H. 1899) — **Scheyern** (mon. O. S. B.), s. W. P. W. — **Schiffmann**, Conrad: Quellen z. Wirtschaftsgeschichte Oberösterreichs und ein Necrologium des ehem. Cist.-Stiftes Baumgartenberg. [I.] („Studien“ XX. Jahrg. 1. H. 1899.) — **Schirnhofer**, P. Gerhard (O. Cist. Lilienfeld): Ernst und Scherz („St. Pöltener Zeitung“ Nr. 13. 1899) - **Schlögl**, Dr. P. Nivard (O. Cist. Heiligenkreuz): Geist des heiligen Bernhard. (Lit. Ref.: 1. „Cistercienser Chronik“ Nr. 122. 1899. — 2. „Katholische Kirchenzeitung“, Salzburg, Nr. 38. 1899.) — **Schmid**, P. Bernhard (O. S. B. Scheyern): Grundlinien der Patrologie. (Lit. Ref.: a) „Historisches Jahrbuch d. Görres Gesellschaft“ XX. Bd. 1. H. 1899; -- b) Beilage z. „Augsburger Postzeitg.“ Nr. 25. 1899; — c) „Theol. prakt. Monatschrift“ 9. Bd. 4. u. 5. H. 1899.) — **Schmidt**, Edmund (O. S. B. Metten): Eine neue Publication über die Regel des hl Benedict [I.] („Studien“ XX. Jahrg. 1. H. 1899.) — **Schmidt**, Dr. Ludwig: Beiträge zur Geschichte der wissenschaftlichen Studien in sächsischen Klöstern. Interessante Nachrichten über die Klöster: Grünhain (O. Cist.); Bush (O. Cist.); Pegau (O. S. B.); und Chemnitz [O. S. B.] („Neues Archiv für sächs. Geschichte und Alterthumskunde“ XX. Bd. 1. u. 2. H. 1899.) — **Schmidt**, Dr. Val. (O. Cist. Hohenfurth): 1. Das Rosenberger Dominium und dessen Umgebung 1457—1460 („Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen,“ 37. Jahrg. 3. H. 1899.) — 2. Lit. Ref. über: Dr. Mathäus Klimesch: Norbert Heermanns Rosenbergsche Chronik (Ibid. 4. H. 1899.) — **Schmitt-Schenkh**, Maria: Die Wundergespräche des Cäsarius von Heisterbach. („Beilage zur Augsburger Postzeitung“ Nr. 34. 1899.) — **Schmitz**, J.: Vita S. Willibrordi a Thiofrido abbate Epternacensi conscripta. Lit. Ref. („Analecta Bollandiana“ Nr. 1. 1899) — **Schneedorfer**, Dr. P. Leo (O. Cist. Hohenfurt): Lit. Ref. über: Dr. F. Kaulen. Einleitung in die hl. Schrift A. u. N. Testaments. („Theol. prakt. Quartalschrift“ 1. H. 1899.) — **Schneider**, Dr. C. M.: Die Ordensschwester. (Regensburg, A. Coppenrath 1899. 12. 1033 S.) Lit. Ref. („Beilage zur Augsburger Postzeitung“ Nr. 19. 1899.) — **Scholastica**, die heilige. Schwester des hl. Benedict. erste Aebtissin der Benedictinerinnen. † 543. („Stern Gottes“ 8. H. 1899.) — **Siffert**, Dom E. (O. S B. Cluny): Sainte Odile patronne de l'Alsace et saint Odile abbé de Cluny. („Échos de Cluny“ Nr. 5. 1899.) — **Silos** (mon. O. S B.), s. Rouin. — **Sittich** (mon. O. Cist.), s. Benkovic. — **Souben**, P. Jules (O S. B.?): L'esthétique du dogme chrétien. (Paris, Lethielleux. 1899. 12° XI + 348 S.) Lit. Ref („Revue Bénédictine“ 4 H 1899) — **Specht**, Dr Thomas: Das Project der Ueberlassung der Universität Dillingen an den Orden der Benedictiner und Fideisten zu Ende des vorigen Jahrhunderts. („Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen“ XI. Jahrg. 1898) — **Spiss**, P. Cassian (O. S. B.): Aus Ungoni. („Missionsblätter“ Nr. 1. 1899.) — **Stampfer**, P. Cölestin (O. S. B Marienberg): Am Feste Maria Himmelfahrt. („Blätter für Kanzel-Beredsamkeit“

XII. Bd. 8. H. 1899.) — **Strauss, F. W.**: Beiträge zur Geschichte der Stadt M.-Gladbach und des Jülicher Landes. („M Gladbach, Strauss, 1898. 120 S.) — **Studeny, Dr. P. Lambert** (O. Cist. Lilienfeld): Applicatio pro populo. („Theol. prakt. Quartalschrift" 1899 S. 356—357.) — **Studium Solesmense.** Theologia dogmatica, Vol. I. De Deo Uno secundum naturam. Vol. II. De Deo Trino secundum Personas. (Solesmis, e typographeo Sancti Petri 1899. 8⁰. 435 u. 242 S.) Lit. Ref („La Civilta cattolica" 6. Mai 1899.) — **Šup, P. Prokop** (O. S. B Raigern): 1. Rozhled („Hlídka" 4. Jahrg. 4. H. 1899.) — 2. Naše opozděnost v obilnictví („Hlas" v. 5/4. 1899) — **Švorčik, C.** (O. S. B.?): Uebersichtliche Darstellung und Prüfung der philosophischen Beweise für die Geistigkeit und die Unsterblichkeit der menschlichen Seele. Schluss. („Philosophisches Jahrbuch der Görres Gesellschaft" 2. H. 1899.)

Tangl, M.: Die Fuldaer Privilegienfrage. („Mittheilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung" XX. Bd. 2. H. 1899.) — **Tegernsee** (olim mon. O. S. B.) s. Lindner. — **Thekla**, Schw. M. (O. S. B): Aus der Benedictiner-Mission in Ostafrika („Kreuz und Schwert" Nr. 4 u. 5 1899.) — **Thoma, A.**: Geschichte des Klosters (O. S. B.) Frauenalb. Ein Beitrag zur Culturgesch. v. 7 Jahrhunderten. (Freiburg i. Br. P. Wätzel 1898. 8⁰. III + 104 S.) — **Thuille, P. Josef** (O. S. B. Einsiedeln): Die Reconciliatio Ecclesiae subjectiv geboten, obwohl objectiv nicht nothwendig („Theol. prakt. Quartalschrift" 2. H. 1899. — **Thurston, P. Herbert**: Life of St. Stephan Harding, Abbot of Citeaux and Fonden of the Cistercian Order. Lit. Ref. („Studien" XX. Jahrg. 1. H. 1899.) — **Tiefenthal, P. Franz Sal.** (O. S. B. z. z. in Rom): 1. Daniel explicatus. (Paderborn, Schöningh. 1899.) Lit. Ref („Lit. Anzeiger" Nr. 6. 1899.) — 2. Das Hohe Lied. Lit. Ref. („Liter. Anzeiger" Nr. 7. 1899.) — **Tolra, H.**: Saint Pierre Orséolo, doge de Venise puis bénédictin de Saint Michel de Cuxa en Roussillon. Lit. Ref. („Theol. prakt. Quartalschrift" 2. H. 1899.) — **Tosti, Luigi** (O. S. B. Montecassino) 1. Der bekannteste italienische Kirchengeschichtschreiber der Neuzeit. („Wetzer und Welte's Kirchenlexicon" 120. H. S. 1894.) — 2. Opere Postume Prose e Poesie. (Montecassino 1899. 8⁰. 343 S.) Lit. Ref. („L'Ateneo" Nr. 19. 1899) — 3. Saint Benoît, son action religieuse et sociale. Lit. Ref. („Bulletin de la Société Bibliographique" 4. H. 1899.) — **Trappisten.** 1. Marc Twain und die Trappisten. („Pastor Bonus" 8. H. 1899.) — 2. Aus der Trappisten-Mission Köln in Ostafrika. („Kreuz und Schwert" Nr. 4. 1899.) — 3. Das Trappistenkloster U. L. Frau vom Trost im Norden Chinas. („Die katholischen Missionen" Nr. 9. 1899.) — **Tritemii Joannis** . . . (O. S. B. ad monachos Dehortationes.) Curis Monasterii S. Benedicti de Urbe iterum editae. Lit. Ref. („La Civilta Cattolica" 4. März 1899.) — **Trond, S.** (olim. mon. O. S. B.), s. Hansay.

Vacandard, E.: Leben des hl. Bernard von Clairvaux. Lit. Ref („Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft" XX. Bd. 1. H. 1899) — **Vaggioli, F.** (O. S. B. Rom): L'Australasia britannica. („Rivista Internazionale" Mai 1899.) — **Velehrad** (olim mon. O. Cist. in Moravia), s. Vychodil. — **Vendôme** (olim mon. O. S. B.), s. Graham. — **Venedig.** San Georgio Maggiore (olim mon. O. S. B.), s. O. v. S. — **Vercruysse, S. J.**: Neue praktische Betrachtungen auf alle Tage des Jahres für Ordensleute. Aus dem Französischen übersetzt v. P. W. Sander S. J. 5. Aufl. (Paderborn Jungfermann 1898. 8⁰. 608 und 616 S.) Lit. Ref. („Pastor Bonus" XI. Jahrg. 7. H. 1899.) — **Vidmar Dr.** (O. S. B. Kremsmünster): Lit. Ref. über: 1. Dr. Scheeben, Handbuch der katholischen Dogmatik. — 2. Dr. J. B. Heinrich, Lehrbuch der katholischen Dogmatik. („Augustinus" Nr. 7. 1899.) — **Villers** (mon. O. Cist.), s. Monchamp. — **Voigt, H. G.**: Adalbert von Prag. Lit. Ref. („Mittheilungen aus der hist. Literatur." Berlin. XXVII. Jahrg. 2. H. 1899.) — **Vojáček, Meth.**: Pomněnky z 900letého jubilea sv. Vojtěcha slavného r. 1897. („Hlasy katol. spolku tiskového." Nr. 2. 1899.) — **Vrzal, A.** (O. S. B. Raigern): 1. Současné divadlo v Rusku („Hlídka" 4. Jahrg. 3. H. 1899.) — 2. Ruská literatura v roce

1898. (Ibid. 3. 4. u. 6 H. 1899.) — **Vychodil, Jan**: 1. Velehrad (olim mon. O. Cist.) baštou němectví? („Hlídka“ 4. Jahrg. 4. H. 1899) — 2. Filip Zuri, poslední prelat velehradský. („Náš Domov“ 1899 seš. 6.)

W., P. W. (O. S. B. Seckau): Ein verborgenes Heim St. Benedicts. Kloster Scheyern. Mit 2 Abbildungen. („St. Benedicts Stimmen“ 4. H. 1899.) — **Walpurgis**, Die heilige. („Die christliche Jungfrau“ 8. H. 1899.) — **Weiher**, P. Gallus (O. Cist. Mehrerau): Lit. Ref. über: Josef Hiller, Der Declamator. („Augustinus“ Nr. 8. 1899.) — **Weikert**, Dr. Thomas (O. S. B. St. Meinrad): 1. Meine Orientreise. [XI.] („Studien“ XX. Jahrg. 1. H. 1899.) — 2. Lit. Ref. über: P. J. a Lovera, Introductio Historico-Critica et Exegetica in sacram Scripturam ad usum scholarum. (Ibid.) — **Weis**, P. Anton (O. Cist. Reun): Lit. Ref. über: 1. G. Goyau, A. Pératé u. P. Fabre, Der Vatican. („Lit. Anzeiger“ Nr. 6. 1899.) — 2. M. Napotnik, Gesta et statuta synodi dioecesanae, quam anno dom. 1896. (Ibid.) — 3. Otto Braunsberger, Beati Petri Canisii, Soc. Jesu, epistulae et acta. (Ibid. Nr. 7. 1899.) — **Weissenhofer**, Dr. Robert (O. S. B. Seitenstetten): Wendelin, der kleine Tiroler. Lit. Ref. („Der Volksbibliothekar“ 9. u. 10. H. 1899.) — **Wiblingen** (olim mon. O. S. B.), s. Saupp. — **Wigger**, J.: Antiquitates et inscriptiones Campi St. Mariae. (O. Cist.) Eine Hs. über das Kloster Marienfeld aus dem Jahre 1715. (Programm des Gymn. Warendorf. 1898. 8°. 30 S.) — **Wildauer**, P. Maurus (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: P E. Habingsreither, Lehrbuch der kath. Religion für Mittelschulen. („Lit. Anzeiger“ Nr. 7. 1899.) — **Wilhering** (mon. O. Cist.), s. Grillnberger. — **Wintera**, P. Laurenz (O. S. B. Braunau): Paměti kláštera Kladrubského z doby předhusitské. („Časopis katolického duchovenstva“ 4. H. 1899.) — **Wirz**, P. Corbinian (O. S. B. Merkelbeek): Ein Necrolog der Abtei Egmond. [Schluss.] („Studien“ XX. Jahrg. 1. H. 1899.) — **Wolff**, Felix: Die Abteikirche von Maursmünster (O. S. B.) im Unter-Elsass. (Berlin, E. Wasmuth 1898.) Lit. Ref. („Zeitschrift für christl. Kunst“ 1. H. 1899.) — **Wolfsgruber**, Dr. P. Coelestin (O. S. B. von den Schotten in Wien): 1. Franz I., Kaiser von Oesterreich. (Wien, Braunmüller 1899. 8°. XII 346 u. VII 246 S. 2 Bde.) Lit. Ref. („Köln. Volksztg.“ Nr. 385. 1899.) — 2. Lit. Ref. über: J. Niglutsch, Brevis Commentarius in S. Pauli Apostoli Epistolas ad Galatas et primam ad Corinthios. („Theol.-prakt. Quartalschrift“ 2. H. 1899.) — **Wolfsteiner**, P. Willibald (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: M. Maurin, Das Leben, Wirken und Leiden der gottseligen Pauline Maria Jaricot. („Allgem. Literaturblatt“ Nr. 9. 1899.) — **Workman**, H. B.: The church of the West in the middle ages. Vol. 1. From Gregory the Great to St. Bernard. [London, Kelly 1899. 12°. 328 S.] (Books for bible students.)

Yezes (olim mon. O. S. B.), s. Alliot.

Zambler, Gemma: D. Luigi Tosti. („Rass. naz.“ 1. Nov. 1898. S. 59 74.) — **Zimmermann**, D. B.: Der Priester-Cölibat und seine Bedeutung für Kirche und Gesellschaft. (Kempten, J. Kösel 1899. 170 S.) Lit. Ref. („Köln. Volksztg.“ Nr. 201 v. 1. März 1899.) — **Zirwik**, P. Michael (O. S. B. St. Peter in Salzburg): Lit. Ref. über: 1. Waitz Theodor, Allgemeine Pädagogik. („Lit. Anzeiger“ Nr. 6. 1899.) — 2. K. Ernesti, Methodik des Religionsunterrichtes in der kath. Volksschule. (Ibid. 7. H. 1899.) — 3. J. Bauer, Am steilen Weg. (Ibid.) — 4. Dr. S. Katschner, Katechetik. (Ibid. Nr. 8. 1899.) — 5. Katechetische Handbibliothek. — 6. Jos. Pötsch: Pädagogische Vorträge und Abhandlungen. („Salzburger Kirchenztg.“ Nr. 27. v. 7. April 1899.)

Literarische Referate.

Hierarchia catholica

medii aevi sive summorum pontificum, S. R. E. cardinalium, ecclesiarum antistitum series ab anno 1198 usque ad annum 1431 perducta, e documentis tabularii praesertim Vaticani collecta, digesta, edita per Conradum Eubel, Ord. Min. Conv., S. Theol. Doct., Apostolicum apud s. Petrum de Urbe poenitentiarium. Superiorum permissu. Monasterii 1898, sumptibus et typis librariae Regensbergianae. 4° maj. (VIII et 582 pp.). Pretium 30 Mark.

Wir haben hier ein Quellenwerk ersten Ranges für die Geschichte der katholischen Hierarchie vor uns. Es bildet nicht im eigentlichen Sinne eine Fortsetzung des Gams'schen Werkes »Series episcoporum ecclesiae catholicae. Ratib. 1873. Suppl. I. 1879; II. 1886,« sondern ist vielmehr ein wesentlicher Ausbau desselben, natürlich nur für den in Betracht kommenden Zeitabschnitt. Gams, der gelehrte, fromme u. fleissige Benedictiner von St. Bonifaz in München, hatte ein Sammel- und Nachschlagewerk geschaffen, das von der literarischen Welt mit Freuden begrüsst wurde. Es enthält die Reihen der Bischöfe aller Bischofsstühle aller Länder von den apostolischen Zeiten bis auf unsere Tage. Gams hätte als gründlicher Forscher gerne nach den besten, vielfach unveröffentlichen Quellen gearbeitet, allein das zu verarbeitende Material war zu gewaltig u. zu zerstreut, als dass er an eine planmässige Bearbeitung der eigentlichen Actenstücke hätte denken können, besonders wenn er, wie es sein Plan u. seine Absicht war, nicht Bruchstücke liefern, sondern ein Ganzes schaffen wollte. G. arbeitete nach dem alten Grundsatze: »Nicht dir liegt es ob, die Arbeit zu vollenden, und du bist nicht so weit frei, dich ihrer ganz zu entledigen.« (Sprüche der Väter, II, 18.) Sein Plan gelang und sein Erfolg war die Ursache neuer Quellenstudien für andere. Bis jetzt, nach 25 Jahren, hat nun wohl niemand die schöne, grosse Idee G's so erfasst u. nach seinem Sinne so zu verwirklichen gesucht, wie der Autor unseres neuen Werkes.

Im Jahre 1880 wurde das vatikanische Archiv eröffnet. Es wurde bald klar, dass die päpstlichen Regesten ein überreiches, vielfach unbekanntes, wichtiges, authentisches Material für die Kirchengeschichte, speziell für die kirchliche Statistik enthielten und dass gerade von dieser Seite die willkommensten Richtigstellungen und Ergänzungen zu erwarten seien. Mit frischem Muthe ging der bereits durch viele wertvolle, historische und archivarische Arbeiten rühmlichst bekannte Verfasser an seine Arbeit, für die er mit den so nothwendigen Eigenschaften der Gründlichkeit, Umsicht u. Geduld ausgerüstet, ganz geschaffen war. Er begann seine Forschungen im ersten uns erhaltenen Regestenband von Innozenz III. 1198. Bei seiner Arbeit unterliess er es nie, die sich mit dieser Materie befassenden Autoren genau zu consultieren, was ihn so recht in Stand setzte, ihre Irrthümer und Auslassungen anzeigen, verbessern, bez. ergänzen zu können. Für den Zeitraum von 1198—1294 benutzte er Panvinio, Chacon, Ciaconius und ihre Nachfolger; für die Zeit von 1294—1431 Contelori, der seine Zeit fast ausschliesslich nach den ungedruckten Quellen des vatikanischen Archivs gearbeitet hatte. Aber auch bei diesem blieb er nicht stehen, sondern suchte fleissig die Quellen auf, aus denen jener geschöpft hatte. Mit gutem Erfolge wurden auch die Regesten Potthasts herangezogen. So stellte er das, was das wichtigste Archiv, gedruckte und ungedruckte Materialien bieten konnten, in einem stattlichen Grossquartbande auf 582 Seiten zusammen. Die ganze Arbeit charakterisiert eine peinliche Genauigkeit, die allerdings bei derartigen Werken nie zu gross sein kann, so dass der das Werk zu Rathe ziehende Forscher mit aller Zuversicht und vollstem Vertrauen nachschlagen kann. G. bleibt immer das hohe Verdienst, die gewaltige Arbeit begonnen zu haben, und diese hat ihren Wert noch keineswegs verloren, aber für die Periode von 1198—1431 ist der Forscher von nun an gezwungen, Eubel's Hierarchia catholica zu benützen. Von ganz un-

wesentlichen Aussetzungen und kleineren Berichtigungen, wie deren schon einige in den Laacher-Stimmen, d. »Röm. Quart. Schrift« u. anderswo gemacht wurden, wollen wir hier Abstand nehmen. Dieselben werden bei dem Gebrauche des Werkes u. bei Specialuntersuchungen von selbst kommen, u. zu letzteren ladet das grundlegende Werk ja geradezu ein und durch diese erwartet der Autor die Vervollkommung seiner Arbeit. Auf Grund dieser können andere Forscher aus den Localarchiven (besonders in den sog. Diöcesanarch.) wichtige Ergänzungen bringen, die vom Autor gewiss immer mit Freuden u. Dank entgegen genommen werden. Es freut uns hier bestätigen zu können, dass die E. Arbeit bereits eine solche Specialarbeit gereift hat. Sie stammt aus der Feder des bekannten engl. Geschichtsforschers Edmund Bishop und ist in der »Downside Review«, Vol. XVIII. p. 48—60 veröffentlicht und zwar unter dem Titel: »Facts to correct fancies.« Wir müssen jedoch zu unserem Bedauern sagen, dass B. die E'sche Arbeit zu sehr unter seinem speciellen Gesichtspunkte betrachtet und nach diesem abgeschätzt hat, so dass hie und da einige Bemerkungen seiner Feder entschlüpft sind, die cum grano salis zu nehmen sind. Nach unserem besten Wissen gehen übrigens jene Bemerkungen auf Rechnung eines Ideenvermittlers (»a common friend), der bei der Uebertragung Einiges verschüttet und unabsichtlich vermengt hat. Auf S. 57 (Anmerk.) zollt B. der E'schen Arbeit volles und gerechtes Lob. Wären auch die Documente der B'schen Ergänzungsarbeit noch etwas genauer verzeichnet, so hätten wir in derselben schon ein wahres Muster einer Localforschung. Aber auch für diese Leistung verdient B. schon alles Lob. Hier noch einen Wunsch: Aehnliche Untersuchungen in den Localarchiven der kath. Welt sollten in Rom bei dem Autor zusammenlaufen, damit diesem oder seinem Nachfolger die Möglichkeit geboten würde, die gut beglaubigten Resultate bei einer etwaigen zweiten Auflage verwerten zu können: dann käme wirklich das zustande, was Gams u. Eubel angestrebt. Auch die gewaltige Masse des übrigen überreichen, vatikanischen Archivs, das seit Jahren von mehreren literarhistorischen Vereinen verschiedener Nationen planmässig durchsucht wird, dürfte noch schätzenswerte Ergänzungen bringen.

Die Anlage des E. Werkes ist die einfachste, übersichtlichste u. praktischste, die man sich wohl denken kann.

In zwei Bücher getheilt, handelt das erstere: De Summis Pontificibus et S. R. E. Cardinalibus, u. enthält drei Theile: Pars prima, in qua Summi Pontifices et ab ipsis creati S. R. E. Cardinales chronologico enumerantur ordine. Pars secunda, in qua S. R. E. Cardinales, qui in parte prima enumerabantur ordine chronologico, recensentur secundum ipsorum titulos. Cum Appendice: S. R. E. Cardinales sine titulis, sive quia morte praeventi vel alia causa impediebantur, quominus ad Curiam Rom. ad eos recipiendos venirent, sive quia de eorum promotione dubitandum est. Pars tertia, qua nomina et cognomina S. R. E. Cardinalium p. I. et II. occurentium ordine recensentur litterarum sive alphabetico. Liber secundus handelt: De Patriarchis, Archiepiscopis, Episcopis.

Die Diöcesen des ganzen kath. Erdkreises sind alphabetisch geordnet und zwar so, dass auf die verschiedenen, in den Documenten vorkommenden Schreibweisen stets Rücksicht genommen ist, und die modernen Namen beigefügt sind. Bei den Suffragensitzen ist immer die Metropole angegeben u. in Parenthese die Angabe der Tagen beigesetzt: z. B. Aedulen. s. Eduen. al. Augustodun. (Autun) in Gallia, suffr. Lugdunen. (4080 fl.)

Dann folgen in vier Spalten die wesentlichsten Angaben, über die der Verf. in der Vorrede selbst schreibt: »In libro secundo sedes ecclesiasticae, quo facilius inveniantur, ordine litterarum explicatae enumerantur, neque sub regionum terrarumque nominibus, ut apud R. P. Gamsium, comprehenduntur. In fine tamen adjectus est conspectus sedium secundum situs terrarum, cui ordine litterarum praecedunt dioecesium nomina, quibus ab incolis vulgo appellantur. De dioecesibus quadrifariam refertur: primo loco significatur, qua de causa (veluti »per obitum« sive »per translationem« sive »per amotionem« decessoris) episcopatus vacarit;

tum nominatur novus episcopus indicaturque dignitas, qua antea functus erat; tertio notatur tempus, quo ad illum episcopatum sit promotus; quarto demum locus, ubi exstet documentum promotionis, significatur. Si quis vero provisione sedis apostolicae nondum vigente fuerat promotus neque igitur documentum in tabulario Vaticano de hac re potest exstare, illi loci indicantur, quibus Gamsius sive alii eandem rem tetigerunt. Non enim fieri potuit, quin omnes episcopi inde ab illo ipso anno 1198, a quo incipiunt registra summorum pontificum, respicerentur.«

Die Anmerkungen, die durchschnittlich eine Viertelseite (Kleindruck) bedecken, sind sehr inhaltsreich u. geben Forschern gute Winke.

Die beiden Appendices zum 2. Buche enthalten: I. Nomina dioecesium vulgaria ordine alphabetico allata. II. Provinciale sive Conspectus provinciarum ac dioecesium per catholici orbis terrarum situs ac regiones dispositus.

Wie wir erfahren, wird es dem gelehrten und fleissigen Verfasser vergönnt sein, uns noch vor Abschluss der Jahres mit der Fortsetzung dieses epochemachenden Werkes beglücken zu können.

Die Ausstattung des Werkes ist ganz auf der Höhe der Zeit, und die löbliche Regensberg'sche Druckerei in Münster, Westfalen, die den Druck und Verlag des Werkes übernommen hat, verdient den wärmsten Dank der Katholiken und der Gelehrtenwelt.

Dr. P. Thomas Aq. Weikert, O. S. B. Prof. Collegii S. Anselmi, Roma.

Doctoris Seraphici, S. Bonaventurae, S. R. E., Episcopi Cardinalis. Opera Omnia.

Jussu et auctoritate Rvdss. P. Aloysii Lauer, totius ordinis fratrum minorum ministri generalis, edita, studio et cura PP. Collegii a S. Bonaventura, ad plurimos codices mss. emendata, anecdotis aucta prolegomenis scholiis notisque illustrata, tomus VIII. — Ad Claras Aquas (Quaracchi), prope Florentiam ex typographia collegii S. Bonaventurae. MDCCCXCVIII. fol. pg. CXXIV et 758. Mk. 25.

Der vorliegende stattliche 8. Band der gesammelten Werke des seraphischen Doctors, des hl. Bonaventura, ein neuer Beleg für die ausgezeichnetsten Leistungen der unter der umsichtigen Leitung des bestbekannten Dr. P. Ignatius Jeiler stehenden Ordensdruckerei zu Quaracchi, bringt uns eine Sammlung der nachweisbar echten ascetisch-mystischen Schriften des Heiligen (bis incl. fol. 221) ferner dessen auf den Orden selbst Bezug habenden Schriften (fol. 233—582) u. in einem Anhange 7 seiner zweifelhaft echten kleineren Werke. Aus den Prolegomenis, die nahezu 120 Seiten füllen, ersieht man deutlich, welch' eine Mühe und welch' ein Studium in der Werkstätte der Gelehrten dieses Collegs auf die Herstellung eines möglichst vollkommenen reinen Textes, der jedwede Kritik bestehen kann, so wie auf untadelhafte fehlerlose Citierung von Schrift- und Väterstellen verwendet wird. Welch' ein immenser Fleiss dieser prächtigen neuen Bonaventura-Ausgabe, zu der der leider allzufrüh verstorbene Ordensbruder P. Fidelis a Fanno die Umrisse gab und die Vorbeitungen traf, zugrunde liegt, erhellt gerade aus dem vorliegenden 8. Bande recht deutlich, für den mehr als 1290 Handschriften eingesehen und sorgfältig benützt wurden. Die mystischen X opuscula der ersten Abtheilung des vorliegenden Bandes, von denen besonders die Tractate: »Soliloquium, lignum vitae« und 10. »Vitis mystica« so ganz die Wärme und Tiefe des Gemüthes des Heiligen kennzeichnen, sind bereits im J. 1896 in einer bezüglichen Handausgabe erschienen, was nur lobend anerkannt werden muss. Im Uebrigen erinnern wir hier nur an die Mahnung des grossen Benedictiner-Abtes Trithemius zum fleissigen Studium der Werke des hl. Bonaventura an jedermann, der fromm und gelehrt zugleich werden will und wünschen diesem herrlichen liter. Unternehmen, von dem nur noch 2 Bände »Sermones« ausstehen, einen glücklichen baldigen Abschluss und mit der möglichst weitesten Verbreitung auch den nöthigen finanziellen Erfolg. *M. K.*

Kirchenmusikalisches Jahrbuch für das Jahr 1899.

Herausgeben von Dr. F. X. Haberl zum Besten der Kirchenmusikschule in Regensburg. Vierundzwanzigster Jahrgang des Cäcilienkalenders. Regensburg, Fr. Pustet. gr. 8. 148 Seiten Text, 24 S. Musikbeilage. Preis: Mk. 2,60.

Die Musikgeschichte kann nur nach und nach durch fortgesetzte Detailarbeiten zu einer Vollständigkeit gelangen, da in ihr noch sehr viele Lücken vorhanden sind. Und dazu hat der Cäcilienkalender bezw. das K.-M. Jahrbuch redlich mitgewirkt. Es wäre darum sehr zu bedauern, wenn dieses Jahrbuch wegen zu geringer Abnahme sein ferneres Erscheinen einstellen müsste. Auch der heurige Jahrgang bringt wieder Vieles, was für einen Musiker hohes Interesse hat. Eine kurze Andeutung des Hauptinhaltes reicht hin, dies zu bestätigen und das Buch zu empfehlen.

Nach einem kurzen Vorworte bespricht Dr. Joh. Wolf in Berlin mehrere zweistimmige niederdeutsche Gesänge aus d. 14. Jahrh., welche in einem Manuscripte der Prager Universitätsbibliothek bisher, selbst von dem Musikhistoriker Dr. W. A. Ambros, unbeachtet geblieben waren, ebenso ein Fragment in einem englischen Codex, welches, aus der Mitte des 14. Jahrh. stammend, Orgelsätze enthält, u. zwar in Tabulatur, besonders bedeutsam deshalb, weil es weit über die »Ars organizandi« des C. Paumann hinaufreicht, welches bisher als das älteste Orgelwerk galt. Der Herausgeber macht uns mit einem unbekannten Werke des Joh. Tinktoris (15. Jahrh.) bekannt, welches die C. Proske'sche Bibliothek in Regensburg als ein Unicum bewahrt. Ferner ruft er die Gründung des Cäcilienvereins mit allen Umständen in's Gedächtnis zurück und gibt eine Chronik des 25jährigen Bestehens der Kirchenmusikschule in Regensburg. K. Walter von Montabaur veröffentlich einen Bericht des Pfarrers Kampers zu Geiferheim a. Rh. v. J. 1809 über die Bewegung, welche die neuerliche Einführung des lateinischen Kirchengesanges an Stelle des deutschen hervorgerufen hat. H. Davey von Brighton verzeichet die katholischen Componisten Englands im 16. u. 17. Jahrh. mit Angabe ihrer Werke. Neben diesen Abhandlungen finden sich noch: eine eingehende Besprechung des grossen Werkes »Etudes de Science musicale par A. Déchevrens S. J.« (Paris 1898) I. Bd. durch P. Utto Kornmüller O. S. B., einer Publikation der »Plainsong and Mediaeval Society« 1897 und Dr. H. Riemans Werk »Geschichte der Musiktheorie im 9.—19. Jahrh. durch den Herausgeber u. a. m. Die musikalische Beigabe besteht in der Partitur der »Missa tertii toni« für 5 Stimmen von Joann. Croce. Zuletzt lenkt der Herausgeber die öffentliche Aufmerksamkeit noch auf die projectierte St. Cäcilienkirche neben der Kirchenmusikschule in Regensburg durch Vorführung von deren Plan und zweier Seitenansichten.

Metten. *U. K.*

Der Geist des hl. Bernhard.

Geistliche Lesungen auf alle Tage des Jahres aus den Schriften des hl. Abtes und Kirchenlehrers. Herausgegeben von Dr. P. Nivard Schlögl, Ord. Cist., Professor der Theologie und Novizenmeister im Stifte Heiligenkreuz. 4 Bände. Paderborn, Schöningh 1898. kl. 8°.

Unter den zahlreichen Schriften und Abhandlungen, welche anlässlich des 800jährigen Ordensjubiläums der Cistercienser erschienen sind, verdient besondere Beachtung ein Werk ascetischen Inhaltes: P. Schlögls »Geist des hl. Bernhard«. Das Werk umfasst 4 Bände; jeder Band ist ungefähr 300 Seiten stark. »Der Geist des hl. Bernhard« ist eine Umarbeitung eines bereits im vorigen Jahrhunderte unter demselben Titel anonym erschienenen Buches, das Lesungen für alle Tage des Jahres aus den Schriften des hl. Bernhard gibt. Benützt wurden dabei Bernhards Sermones de tempore de sanctis und in cantica, sowie ascetische Tractate des Heiligen: De contemptu mundi. Die Vertheilung der Lesungen für die einzelnen Tage des Jahres hat P. Schlögel unverändert beibehalten; dagegen

wurde eine gute deutsche Uebersetzung der zu den Lesungen verwendeten Schriften Bernhards neubesorgt, wobei sich P. Schlögl der Xenia Bernardina und der Bernhard-Ausgabe Mabillons bediente. Nach dem Vorgange des alten Verfassers des »Geist des hl. Vaters Bernardi«, lässt auch P. Schlögl am Schlusse jeder Lesung den Leser sich einige Fragen zur Selbsterforschung stellen, wie sie sich eben aus dem Inhalte der Lesung ergeben. Jeder Band besitzt ein Titelbild. — Abbildungen der 4 Broncereliefs auf dem Bernhardialtare im Stifte Heiligenkreuz — der 3. Band bringt ausserdem noch ein Bild des grossen Heiligen. Am Schlusse des 4. Bandes findet sich ein Verzeichnis der Schriften des hl. Bernhard, welche im vorliegenden Werke benützt sind, ferner ein Verzeichnis jener Schriftsteller, welche vom Heiligen daselbst mehr oder weniger ausführlich erklärt wurden, und endlich ein Sachregister. — Obwohl die einzelnen Lesungen nicht die gewöhnliche Form von Betrachtungen haben, eignen sie sich vorzüglich dazu besonders für solche, welche im Betrachten Uebung besitzen; — der eigentliche Zweck des Werkes ist eben, geistliche Lesungen zu geben, sowohl Geistlichen als auch Laien. Eine wertvolle Fundgrube bieten sie auch dem Prediger, dem das Sachregister des 4. Bandes sehr zu statten kommen wird.

Es wäre nur zu wünschen, dass diese geistlichen Lesungen die weiteste Verbreitung und Benützung fänden, damit der Zweck, den der Verfasser bei Herausgabe seines Werkes im Auge hatte, erreicht werde, nämlich »Möge sie (die Lesung der Schriften des hl. Bernhard) dazu beitragen, dass der Geist dieses hl. Kirchenlehrers und Ordensvaters im katholischen Volke wieder geweckt, in den Priestern und Ordensleuten gestärkt und befestigt werde!«

Heiligenkreuz. *P. Gr.*

Hummelauer Franz v. S. J.: Das vormosaische Priesterthum in Israel.

Eine vergleichende Studie zu Exodus und I. Chron. 2—8 Herder. Freiburg im Breisgau. 1899. VIII. 106 gr. 8⁰. 3 Mk.

In Ergänzung zu dem in dieser Zeitschr. besprochenen Ex. u. Lev. — Commentar desselben Verf. sei dessen letzte Schrift erwähnt. Was er dort gelegentlich zum Behufe des besseren Verständnisses verschiedener Anordnungen, Aeusserungen und Ereignisse glaubte voraussetzen zu müssen - ständigen, bedeutenden Antagonismus einer vormosaischen Priesterschaft in Israel gegen Moses bis zu deren vollständiger Verwerfung nach Aufrichtung des goldenen Kalbes — sucht er hier in einer selbständigen Monographie eingehender zu erhärten. Ob mit mehr Wahrscheinlichkeit und Erfolg als in dem Commentar? Wir bezweifeln dies. Denn es sind dieselben in sich und mit dem biblischen Pragmatismus unvereinbaren blossen Annahmen, denen wir hier begegnen, vermehrt durch eine Reihe ebensolcher Ausdeutungen anderweitig in den bibl. Geschichtsbüchern erwähnter Vorkommnisse mit einer in die textlich wohl mancher Remedur bedürftigen genealogischen Tabellen der Chronik eingetragenen chronique scandaleuse über die Art und Weise, wie Cherson, der Stammobere Judas die angeblich durch die Katastrophe Ex. 32 in erster Linie hart hergenommene Tribus der vormos. Priesterschaft Manasse vor dem totalen Aussterben zu bewahren suchte. Die Einzelheiten zu widerlegen ist nicht erforderlich; man überzeuge sich selbst durch Einsichtnahme in die Monographie. Im Interesse einer nüchternen Exegese möchten wir vor dem Betreten solcher Pfade nochmals (vgl. Rez. des Comm.) warnen. Nur zwei positive Anhaltspunkte seien hervorgehoben. Zunächst die Ex. XIX 22, 24 vor Einsetzung des aaronitischen Priesterthums erwähnten Priester in Israel. H. selbst erklärt diese Anführungen für ganz *beiläufig*. Wirklich dürften selbe auf spätere Einschaltung zurückzuführen sein, wo jemand eine heil. Function ohne Dazwischenkunft der Priester sich nicht vorstellen konnte. Ist aber die Erwähnung ursprünglich, so kann selbe höchstens das in Israel bestehende patriarchalische

Priesterthum bezeichnen, dessen Spuren man noch spät herab in nachmos. Zeit begegnet, keineswegs ein Stammespriesterthum (dagegen spricht schon die Darbringung des ersten Paschalammes) mit solchen Prärogativen und Ausstattungen, wie H. sich selbes denkt; und das ohne Sang und Klang ob seiner Missethaten beseitigt worden wäre. Wie erklärt sich H. das gänzliche Stillschweigen oder die Ausmerzung diesbezüglicher Nachrichten im hl. Codex, der einen Aufstand Kora's, jede Volksbewegung und selbst die Gebrechen der hervorragendsten Persönlichkeiten nicht verschwiegen hat? Sodann ruft H. als Beweis für einen wohlorganisierten, vormos. Cultus das Bestehen eines hl. Zeltes mit einem Zeugnisse Gottes Ex. XXXIII vor dem durch Moses in göttlichem Auftrage errichteten an. Hier häuft sich die Schwierigkeit. Die Entfernung des hl. Zeltes aus dem Lager und vermuthete schliessliche Beseitigung desselben kann ihren Grund nicht in einer Entwürdigung und Entwertung desselben haben. Das Benehmen Mosis und des Volkes bei dessen Einbezugnahme nach dem Stierdienste verräth ausdrücklich das Gegentheil. Gerade um seiner eigenen Heiligkeit willen wird es aus dem durch Götzendienst befleckten Lager entfernt. Wegen Mangels genauerer biblischer Daten ist die Bedeutung dieses (älteren, vormosaischen?) Sanctuariums dunkel. Keinesfalls hat es aber etwas mit einer imaginären, revoltierenden Priesterschaft zu thun; ausschliesslich Moses erscheint bei selbem mit dem Aedituus Josue amtierend.

Prof. Othmar Mussil.

Im Dienste des Kreuzes.

Erinnerungen aus meinem Missionsleben in Deutsch-Ostafrika v. P. Alphons M. Adams. O. S. B. Mit 69 Illustrationen; 2 Kartenskizzen und 2 Karteubeilagen. (St. Ottilien 1899. 4°. 154 S.)

Im vorliegenden Werke bietet uns ein Missionär eine genaue, zusammenhängende Schilderung seiner Thätigkeit in Deutsch-Ostafrika. Das Buch zerfällt in 4 Capitel. Das erste Capitel; »An der Küste« beschreibt die kathol. Mission in Dar-es-Salaam und das Leben und Treiben in dieser deutsch-ostafrikanischen Hauptstadt. Das zweite Capitel schildert Land und Leute, Sitten und Gebräuche von Uhehe. Den Inhalt des dritten Capitels bildet die Missionsgründung zu Madibira in Usango. In einem abwechslungsreichen Bilde führt uns das vierte Capitel »Durch Klüfte und Steppen« durch Ubena und Donde an den Nyassa und endlich an die Küste.

Die zahlreichen Illustrationen sind grösstentheils Original-Aufnahmen und dienen sehr zur Veranschaulichung des Ganzen. Der Preis des Buches ist im Verhältnis zu der eleganten Austattung sehr gering. Möge dieses Buch bei allen Missionsfreunden recht weite Verbreitung finden. *J.*

Köberle, lic. theol. Justus:[1]) Die Tempelsänger im Alten Testament.

Ein Versuch zur israelitischen und jüdischen Cultusgeschichte. Junge, Erlangen 1899. VI 208 gr. 8°. 3 Mk.

Die bibl. Studien specialisieren sich immer mehr und mehr, doch nicht ohne Gewinn für eine richtige Gesammtanschauung über alttestam. Zustände und Entwickelung. Dies gilt auch von vorliegender mit grosser Besonnenheit und Gründlichkeit durchgeführten Einzelarbeit über die Tempelsänger. Der Verf. baut sein Urtheil durchwegs auf sorgfältige Untersuchung der bibl. Nachrichten auf. In Beurtheilung und Verwertung derselben ist er sehr vorsichtig. Wenn man will, kann man dies conservativ nennen. Denn die bibl. Wissenschaft nöthigt uns

---

[1]) Repetent der Theol. an der Univ. Erlangen.

ja in Hinsicht rein menschlicher Forschung und Erkenntnis durchaus nicht Stillstand auf, in ihr ist vielmehr wie in jeder menschlichen Thätigkeit ein Fortschritt nicht nur möglich, sondern gewiss geboten. Was zur Bezeichnung conservativ führt, ist die vielfach bei den modernen Forschern und Kritikern beliebte Ueberstürzung, mit welcher geltende Anschauungen abgethan, und geradezu die Tollkühnheit, mit der mitunter neue blosse Vermuthungen aufgestellt werden. Wo K. genöthigt ist, zu solchen Zuflucht zu nehmen, thut er es nicht ohne die Versicherung eben nur mehr oder minder Plausibles vorbringen zu wollen, auch thut er es nicht ohne zureichende Prämissen und umsichtige Detailcombination, deshalb man seinen Resultaten den Beifall zu verweigern nicht im Stande sein dürfte. Richtig wertet er die vorexilische Zeit. Allerdings tritt der rituelle Cult und insbesondere die Tempelmusik erst in der letzten Zeit des Judenthums während des Bestandes des zweiten Tempels vorzugsweise in der Vordergrund, doch wurde er gewiss nicht erst in nachexilischer Zeit geschaffen oder vollständig neu organisiert. Zu singen bei besonderen freudigen und selbst traurigen Veranlassungen, demnach auch beim Gottesdienst zu singen, ist so allgemein menschlich, dass es ja geradezu unbegreiflich wäre, wenn es sich in Alt-Israel anders verhalten hätte. Dazu kommen die im Verhältnis zur bibl. Geschichtsdarstellungsweise durchaus nicht spärlichen Zeugnisse, dass Israel ein sangliches Volk war, und geradezu auch Erwähnungen gottesdienstlicher, musikalischer Aufführungen. Die Tradition über David als Sänger und Dichter kann, wie K. mit Recht hervorhebt, unmöglich aus nichts geboren sein. Man mag über die Psalmenüberschriften urtheilen, wie man will und mit K. anerkennen, dass es in concreto schwer sei zu entscheiden, welche Psalmen von David stammen; dass er aber ein Psalmendichter gewesen sei, dies wird durch die Tradition für verbürgt anzusehen sein. Jedoch möchte ich Am. VI 5 nicht von der Erfindung musikalischer Instrumente durch David deuten. Dies geht nach dem Zeugnisse der musikalischen Kunstgeschichte denn doch nicht so leicht und geschwind.. Die Worte lassen sich füglich von der Auswahl und Zusammstellung der Instrumente verstehen. Höchst wahrscheinlich ist es natürlich auch, dass David und Salomon bei Gelegenheit der Gründung eines Reichsheiligthumes auf Sion, zunächst durch Uebertragung der Arche und dann durch Erbauung des Tempels auch über das öffentliche Ritual und Cultuspersonal grundlegende Verordnungen getroffen haben, welche für die Folgezeit massgebend blieben und weiter ausgebildet wurden. Bestimmte Sängergilden und Tempelwächter, welche späterhin lange Zeit mit einander in inniger Verbindung erwähnt werden, dürften wohl schon damals bestanden haben, wenn auch keine genaueren Nachrichten darüber erhalten sind, was bei den in grossen Zügen gehaltenen bibl. Referaten aus der Königszeit nicht auffällig ist. Die Existenz von Sängern und Tempelthorhütern setzen die Listen und manche Vorkommnisse in den Bb. Esdras und Neh. voraus. Was darüber die Chronik erwähnt, wird schwerlich blosse Erfindung und Rückwärtsprojection gemäss der zur Zeit des Chronisten bestehenden Verhältnisse sein. Dabei ist freilich nicht auszuschliessen, das bei der den orientalischen und auch biblischen Schriftstellern eigenthümlichen, lebhaften Einzelschilderung (z. B. der Erzähler der Brautwerbung Rebeccas weiss genau, wie schwer die Ohrgehänge und Armbänder waren, welche Elieser zum Geschenke brachte; jener von Josefs Verkauf an die Charavanenführer kannte alle die Specereien, welche sie gerade nach Aegypten mitführten und dgl.) der Schreiber der Chronik manches nicht absichtlich, sondern unwillkührlich mit Farben malt, die von der Palette seiner Zeit genommen sind. Auch hat sich gewiss manches in der Volksanschauung über die Vergangenheit festgesetzt, was den wirklichen Verlauf nicht vollständig getreu wieder gab. Auch solche zeitgenössische Vorstellungen nahm er in sein Werk auf, ohne natürlich nach Art moderner Kritiker über ihre Provenienz oder ähnliche Fragen lange ganz dem erbaulichen Charakter seines Buches fernliegende Untersuchungen anzustellen. Auch geradezu tendenziös ist seine Darstellung ohne Widerspruch, jedoch nicht tendenziös im schlechten Sinne des Wortes, dass einer bestimmten

Absicht zuliebe, z. B. um das Ansehen der Tempelsänger höher zu schrauben, die Vergangenheit demgemäss umgemodelt worden. Sondern der Chronist schildert Einzelnes aus der Vergangenheit so, wie er es sich denkt, wenn der theokratische Geist damals herrschend gewesen wäre und wie es hätte beschaffen sein müssen, um als Vorbild und Richtschnur für die Gegenwart zu dienen. Eine gewisse Zurückhaltung in Entwickelung des streng geschichtlichen Herganges wird daher in Benützung der Chronik immerhin am Platze sein. Was sich aber aus Erforschung aller zu Gebote stehender Quellschriften mit ziemlicher Sicherheit ergibt und was K. stets als Schlussfolgerung in übersichtlicher Form am Ende der einzelnen Capitel zusammenstellt, ist folgendes Die Tempelsänger und Thorhüter streng geschieden von den Tempelsclaven und der Volksmasse werden stets zu den Leviten im weit. Sinne, d. h. zu den Dienern am Heiligthume gerechnet. Ihre genealogische Abstammung von Levi tritt in den älteren Schriften nicht hervor, auch waren ihre Amtsleistungen gewiss nicht so genau umschrieben und geschieden wie in der Endzeit des jüdischen Staatswesens. Erst später bestimmte man ihr Verhältnis zu den Leviten im eng. Sinne, den Akoluthen im heutigen kirchlichen Sprachgebrauche, indem man sie genealogisch der Tribus Levi eingliederte, wobei natürlich nicht ausgeschlossen ist, dass viele Einzelne wirklich Leviten auch ihrem Blute nach waren. Dieser Process kann durch biblische Zeugnisse erhärtet werden. So erschienen z. B. die b°ne Korach zuerst den K°hatiden zur Seite gestellt (II Chron. XX 19), dann aber werden sie genealogisch untergeordnet; von einer genealogischen Verknüpfung des niederen Cultuspersonales mit der Tribus Levi ist überhaupt auch in der Bb. Esdr. und Neh. noch gar keine Rede. Er ist aber auch durch die Analogie geschützt. Denn im Allgemeinen, wenn Stämme auch ganz verschiedenen Ursprunges in Oriente in ein Bundesverhältnis zu einander eintraten, wurde dies gemach durch verschiedene Grade der Verwandtschaft je nach der Innigkeit des Verhältnisses ausgedrückt (z. B. die Ceniter und Cenisiter als zur Tribus Juda gehörig.) Speciell die Dreitheilung der Sänger nach Asaph, Heman und Ethan oder vielmehr Jeduthun ist ersichtlich ein Erzeugnis späterer Epochen, so zwar dass als Zeitgenosse Davids und hervorragender Psalmendichter jedenfalls Asaph geschichtlich in Anspruch zu nehmen sein wird. Jüngerer ist Jeduthun, über dessen Namensbedeutung und persönliche Stellung viel und gelungen vom Verf. gesprochen wird. Der Jüngste, welcher bei immer weiter greifender Organisierung der Sängerriegen als selbstständig hervortrat, ist Heman. — Ein dunkler Punkt bleibt noch immer nach K.'s eigenem Geständnisse, obwohl er auch hier bemüht ist vorsichtig mit der Fackel der Kritik hineinzuleuchten, Num. XVI. mit dem Berichte von Korach's und seiner Söhne Aufstande im Verhältnisse zum späteren Auftreten und der Einflusssphäre der Korachiten und b°ne Korach.

Man muss dem Verf. volle Anerkennung für sein redliches Bemühen zollen und darf gewiss noch gewinnbringende Erörterungen von ihm in der Zukunft erwarten.

Brünn. *Theol. Prof. Othmar Mussil.*

Praelectiones De Deo Uno

quas ad modum Commentarii in Summam theologicam Divi Aquinatis habebat in Collegio S. Anselmi de Urbe Laurentius Janssens, S. T. D., monachus Maredsolensis (Congr. Beur.), eiusdem Collegii Rector, Sacrae Indicis Congr. consultor. — Tomus I (I. p. qq. I—XIII), pp. XXX—526; Lib. 7.50. — (Romae, typis Vaticanis, 1899, apud Desclée, Lefebvre & S.)

A quo Sanctissimus Dominus Noster Leo PP. XIII disciplinas scholasticas ad mentem S. Thomae instaurandas fauste suscepit, non defuerunt theologi, qui Summam Aquinatis veluti tesseram suarum elucubrationum assumpserint. Inter quos Franc. Card. Satolli, Cl. P. Billot, Cl. Paquet prae aliis memorare

iuvat. At exspectabatur dogmatum expositio, in qua ipse Angelici textus a tironibus manibus volvi supponeretur, ita ut non tantum doctrina, sed et ratio arguendi, modus dicendi, immo ipsa verba Angelici Doctoris illustrarentur ac perpendi plene possent.

Huiusmodi opus conficiendum aggressus est Cl. P. Laurentius Janssens, S. Th. D., Collegii Anselmiani rector, S. Indicis Congregationis consultor, vir apud suos et exteros tum doctrina theologica, tum eruditione et arte dicendi iamdudum insignis. Cuius operis, per plures tractatus pluraque volumina protrahendi, primum tomum praelectionum de Deo uno in lucem editum laeto animo nuntiamus; quem proximis mensibus tomus alter eiusdem molis secuturus promittitur.

Audiatur auctor methodum ipse suam in prooemio nitide exponens: »Praemisso, ac, si postulet via, discusso ordine quo Angelicus materias indagandas distribuit, indolem argumenti eiusque momentum sedulo perpendimus; ita ut in hac parte, cui titulus Status quaestionis, essentir doctrinae nostrae ac veluti medulla passim contineatur. Dein in altera parte, cui titulus Ad textum, ipsam litteram explanandam aggredimur, ea quidem ratione, ut vitia obiectionum uno veluti verbo tangantur, auctoritates in Sed contra est allatae ponderentur, ac, data opportunitate, positiva eruditione ditentur; argumentatio autem Corporis attente pensetur atque cum aliorum interdum doctorum sententia conferatur; quam argumentationem, si iuvat, schema nitido conspectu ob oculos ponit. Connexae quaestiones, vel fusiores de mente unius alteriusve doctoris disputationes, ubi occurant, articulis sive quaestionibus ad modum appendicis adnectuntur; nisi tanti ponderis digressio sit, ut sibi dissertationis specialis ambitum vindicet. Brevissima synopsis singularum quaestionum doctrinam contrahit. Haec methodus nostra, a qua vix in decursu operis declinabitur.«

Ex citatis verbis, sicut ex alio loco prooemii, ubi mentem suam Auctor diserte exposuit, satis apparet non agi hic de exclusivo Aquinatis Commentario, sed de opere Summae theologicae utique superstructo, et non solum iuxta praesentis aetatis evolutionem, sed et iuxta antiquiorem traditionem monasticam undique excrescente. Quare hoc opus aptissimum iudicamus ut prae manibus habeatur, ubicunque studium litterae Aquinatis synthesi sociatur universaliori.

Adde Cl. Auctorem, utpote Benedictinae Familiae sodalem, ex una parte acerrimas controversias circa Angelici mentem moveri solitas, extra lites degentem, declinare potius quam agitare; ex altera autem eruditioni tum patristicae, tum modernae libenter indulgere.

Inter digressiones quibus hic primus tomus, tredecim primas quaestiones Summae complectens, laudes sibi meretur, satis sit indicare conspectum evolutionis scientiae theologicae, synthesim demonstrationis exsistentiae Dei; dissertationem dialectico rigore praecipuam de argumento anselmiano; appendices de ontologismo, de traditionalismo, de pantheismo, de dualismo, in quibus vitia latentia horum systematum plena in luce produntur; de aseitate positiva Dei, ubi strenue et acute disseritur de Gottesbegriff Cl. Dris Schell; epilogum syntheticum de attributis divinis, etc., necnon plures inquisitiones in mentem S. Augustini et S. Bonaventurae, quos pari cultu cum Aquinate et Beccensi Cl. Auctor excolit.

Quae omnia stylo inveniuntur confecta simul scholastico ac eleganti, tum a ieiunitate rudiori, tum a laboriosa concinnitate aeque alieno, ita ut legentis mentem forma delectet, nec haerere sinat.

Haec breviter dicta sufficiant, ut indoles pateat ac meritum huius operis, cui singularis typorum venustas non spernendum sane titulum superaddit, ut summo ubique favore excipiatur. (Vox Urbis.)

Ein Commentar zur Regel des hl. Benedict.

In dem grossen Verzeichnis der Schriftsteller aus dem Dominicaner-Orden wird dem spanischen Cardinal Juan de Torquemada († 1468) ein Commentar

zur Regel des hl. Benedict zugeschrieben.[1]) Neuerlich hat man diese Angabe bestritten und den Commentar als eine bis heute unbeachtete Mystification bezeichnet, zu der Torquemada's wissenschaftlicher Ruhm und Namen missbraucht worden.,[2]) Man hat sich zum Beweise darauf berufen, dass die Gelehrten des Dominicaner-Ordens keine Handschrift zu diesem Commentar ausfindig gemacht hätten, sodann dass der Briefwechsel zwischen Arsenius und Torquemada, der dem Commentar vorgedruckt ist, die grössten Unwahrscheinlichkeiten enthält und weiterhin, dass alle Nachforschungen nach der Persönlichkeit des Arsenius völlig erfolglos geblieben seien. Diese Gründe sind nicht stichhältig. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, dass Torquemada wirklich der Verfasser ist, denn er erklärt selbst in einem späteren Werke in seiner Erklärung des Decrects Gratians, dass er einen Commentar zur Benedictinerregel geschrieben habe,[3]) und nicht bloss dies: er hat auch in diese spätere Schrift bei der Frage, ob dem Benedictiner der Genuss von Fleischspeisen an einzelnen Tagen unter einer Todsünde verboten sei, einen Abschnitt aus dem Commentar Wort für Wort hinübergenommen.[4])

Arsenius, ein Ordensmann in Florenz[5]), hatte bei Visitationen sich überzeugt, dass vielfach darüber Zweifel herrschte, was in der Regel des hl. Benedict geboten und was bloss angerathen sei. Er wandte sich deshalb an Torquemada, mit dem er schon lange in freundschaftlichem Verkehr stand und den er für den gelehrtesten Theologen hielt, um Aufklärung. Torquemada hätte es lieber gesehen, wenn Arsenius sich einen gebildeteren, mit den Einrichtungen der Väter bekannteren und weniger beschäftigten Ordensmann gewählt hätte; er ging aber doch auf den Wunsch ein und verfasste eine ausführliche Erklärung zu dem Vorwort und der Regel des hl. Benedict in 148 Tractaten.[6]) Er unterwarf sie nicht einer kritischen Beurtheilung, zog auch nicht, wiewohl es ihm nahe lag, einen Vergleich mit der Regel des hl. Dominicus; er bediente sich, wie er in seinem Schlusswort sagt, einer schlichten Sprache, vermied alle spitzfindigen Fragen und fügte hauptsächlich einige moralische Reflexionen hinzu. Dabei kam ihm seine Belesenheit in der hl. Schrift und der Glosse, in dem Decret Gratians und besonders in den Schriften des Cassian, Augustinus, Gregor I., Bernhard, Thomas von Aquin, Anselm und Hugo de S. Victore sehr zu statten.

Zu den Hauptfragen, die Arsenius an ihn gestellt, äussert er sich dahin: es sei nicht wahrscheinlich, dass ein so kluger und von Gottes Geist erfüllter Mann, wie der hl. Benedict alle seine Bestimmungen zu bindenden Gesetzen gemacht habe, weil ja dann seine Regel nicht ein Führer zum Himmel, sondern ein Fallstrick der Hölle wäre, vielmehr sei nur das streng geboten, was zur Erreichung des Ordenszweckes durchaus nothwendig sei, z. B. Nächstenliebe, Gerechtigkeit, Demuth, Geduld, Keuschheit, dagegen sei alles, ohne das der Zweck des Ordenslebens doch erreicht werden könne, z. B. Stillschweigen, Fasten nicht unter einer Sünde vorgeschrieben. Er fügt noch seine Ansicht über Dispensation hinzu und fasst sie in 8 Sätze zusammen: 1. Dispensation von der Regel ist zulässig; 2. sie darf nur von den Aebten und Prioren ertheilt werden; 3. diese

[1]) Quetif-Echard, Scriptores O. P. I, 837.

[2]) Lederer, Der spanische Cardinal Johann von Torquemada, Freiburg 1879, V. 171.

[3]) Respondentur, ut alias in expositione, quam fecimus super regulam beati Benedicti, visum est nobis. Jo. de Turrecremata, super tractatu de consecratione, Lugduni 1520, p. 164.

[4]) Cf. l. c. 164 und Expositio p. 130.

[5]) Arsenius nennt sich selbst nur monachus und wird von Torquemada dilectissimus frater genannt; deshalb waren die Nachforschungen Lederers nach einem »Abte« Arsenius von vorneherein verfehlt.

[6]) Expositio in regulam beatissimi patris Benedicti collecta feliciter per D. D. Joannem cardinalem S. Sixti de Turrecremata vulgariter nuncupatum Venetiis 1500.



können aber nicht von allen Statuten dispensieren, auch nicht 4. unterscheiden jeder und für immer, sondern nur 5. aus vernünftigen Gründen; 6. der einzelne Ordensmann darf sich selbst dispensieren im Falle der Noth und so oft es das Wohl eines andern erfordert; 7. der Abt darf unter Umständen zwingen von der Dispensation Gebrauch zu machen und 8. ein Ordensmann darf nach der Dispensation des Abtes handeln, wenn auch ein niederer Vorgesetzter dies verbieten sollte.

Der Commentar fand vielen Beifall, so dass später mehrfach Ausgaben veranstaltet wurden.[1]) Der Verfasser erhielt wohl als Belohnung für seine Arbeit die altehrwürdige Benedictinerabtei Subiaco als Commende.

Mühlheim a. Rh. *Prof. Dr. Birck.*

Ordensgeschichtliche Rundschau.

Fortsetzung, resp. Ergänzung früherer Mittheilungen im Anschlusse an Heft I. d. J. S. 189—196.

Da unseren mehrseitig auch schriftlich vorgebrachten Bitten um Einsendung directer Nachrichten für diese Rubrik nicht in dem von uns erwarteten Masse entsprochen wurde, so können wir auch diesmal nur wenige Original-Correspondenzen veröffentlichen und sehen uns bezüglich anderweitiger Mittheilungen abermals genöthigt, von anderwärts gedruckten Berichten Gebrauch zu machen.

Was A. den Benedictiner-Orden und zwar I. in Europa anbelangt, liegen uns nachfolgende gefällige Zuschriften vor, für die wir den p. t. Herren Einsendern vom Herzen danken.

1. Der neue Hochaltar in der Abteikirche Maria-Laach.

Im 3. Hefte des 18. Jahrganges unserer Zeitschrift brachten wir einen Bericht über den am 19. Juni 1897 erfolgten Besuch des deutschen Kaisers, Wilhelm II., in der Benedictiner-Abtei Maria-Laach. Bei dieser Gelegenheit stiftete der Kaiser den Hochaltar für die altehrwürdige Kirche. Jetzt steht er in seiner ganzen Pracht an seiner Stelle, würdig des Gotteshauses, dessen hervorragendste Zier er ist, würdig des edlen Stifters. Beinahe ein halbes Jahr wurde daran gearbeitet. Die Steinmetzen und Bildhauer übten ihre Kunst an Ort und Stelle selbst, wäre es doch zu gewagt gewesen, die schönen Sculpturen der Bahn anzuvertrauen, auch wären die Transportkosten des Materials (feiner weisser Kalkstein) aus der Gegend von Paris nach Berlin und von dort wieder hieher zu bedeutend geworden. Die Pläne für den Altar und das sich darüberwölbende Ciborium wurden vom Geheimen Baurath und vortragenden Rath im Cultusministerium Spitta entworfen. Spitta besitzt in bau-künstlerischen Angelegenheiten das volle Vertrauen Sr. Majestät. Die Modelle für die Bildhauerarbeiten verfertigte Herr Bildhauer Bauer (Berlin) und führte sie auch mit seinen Gehilfen hier an Ort und Stelle aus. Die Entwürfe für die Mosaiken, welche Ciborium und Altar zieren, stammen von Herrn Maler August Oettken, einem Schüler Professor Schayers (Hannover), welcher für die Vorstudien eigens nach Ravenna reiste, wo in den alten Basiliken die besten Vorbilder für Mosaiken zu finden sind.

---

[1]) Que Echard l. c. erwähnen von Torquemada auch eine Schrift: Tractatus de reformatione seu dicisionis in regulam s. Benedicti pro conscientia praelatorum et subditorum. Dies ist wohl dieselbe Schrift wie der Commentar.



Ausgeführt wurden dieselben von der Firma Puhl und Wagner in Rixdorf bei Berlin und machen dieselben der Firma alle Ehre, da Figuren und Ornamente fein ausgeführt sind wie es die Nähe des Beschauers fordert, ohne dass dabei der Charakter der Mosaik eine Einbusse erlitten hätte.

Der ganze Bau erhebt sich auf drei Granitstufen. Der Altartisch mit einer einzigen reichprofilierten Platte gedeckt, ist einfach, aber gerade deshalb sehr wirksam in seinen Formen. Nur der Vordertheil ist durch zwei Ecksäulchen und drei Tafeln in bunter Marmormosaik belebt. Der Altartisch trägt eine steinerne Leuchterbank, in welche der ganzen Länge nach ein Streifen Glasmosaik mit sternenartigen Motiven in Roth, Schwarz, Gold, Weiss eingelassen sind. Letztere kehren in verkleinertem Masstabe und mit kleinen Aenderungen auch in den Bogen der Retable weiter. Die Altarrückwand, ziemlich hoch gehalten, ist durch Säulchen und Bogen in drei Nischen getheilt, aus welchen in der Mitte das Lamm Gottes, rechts und links die Brustbilder der Apostelfürsten Petrus und Paulus hervorblicken. In Caseïntechnik von Maler Oettken auf Steinplatten ausgeführt, contrastieren sie durch ihren dunklen Ton kräftig von den hellen Farben der Architektur und Mosaiken. Diese Rückwand ist durch ein geradelaufendes abgeschrägtes Gesims bekrönt, welches wieder Mosaikschmuck aufweist.

Ueber diesem Altare erhebt sich der Baldachin, dessen Grundriss auf dem Quadrate beruht. Aus den vier aus grünlichem Sandstein gehauenen Basen steigen die Säulen empor, für welche der kostbare Labradormarmor gewählt wurde. Die Säulenschäfte, dem romanischen Stil entsprechend ziemlich gedrungen, tragen Würfelkapitäle mit reichverzierter Deckplatte. Darüber erheben sich nach allen vier Seiten die Bogen mit darüberliegenden Giebeln. Die Bogen sind mit Glasmosaik belegt. Die dem Beschauer zugewandte Flächen derselben weisen helle Farben auf, Gold, Weiss, Blau. Die Giebelfelder zeigen einen heraldischen Schild mit dem preussischen Adler — als Wappen des Donators — welcher nach vorne von einem reichen aber ziemlich flach gehaltenen Ornamente umgeben ist, während er in den Seitengiebeln auf einem Flechtornamente aufliegt. Die Giebel sind von einem aufsteigenden Gesimse gekrönt, welches reiche Bildhauerarbeit zeigt. Auf allen vier Giebeln erhebt sich ein Steinkreuz. In den Ecken über den Säulen sind Engel in betender Stellung angebracht, welche auf den Symbolen der Evangelisten knieen und die ausgespannten Flügel auf den Gesimsen aufruhen lassen. Innerhalb der Giebel erhebt sich ein Oktogon aus Stein, welches die vergoldete Kuppel trägt. Unterhalb letzterer zeigt sich ein Streifen Mosaik rings um das Oktogon, welcher in den drei dem Volke zugewandten Feldern auf blauem Grund die Widmung in Goldschrift trägt: Kaiser Wilhelm II. — Zur Ehre Gottes — 19. Juni 1897.

Die Kuppel selbst besteht aus acht Bogen, die im Innern wieder durch je ein Säulchen mit darüberliegenden Bogen getheilt sind; über die grossen Bogen läuft ein reicher Bronzekamm. Acht starke, mehrfach gegliederte Rippen bilden die Kuppel, welche ein mit Steinen reich verziertes Metallkreuz überragt. Die zwischen den Gurten liegenden Flächen sind mit einem offenen Gitterwerk ausgefüllt.

Auf den vier Säulen ruht ein Kuppelgewölbe, dessen oberster Theil offen ist und freien Durchblick in das Innere der Goldkuppel gewährt. Dieses Gewölbe ist ganz mit Mosaik bedeckt. Die inneren Laibungen der Tragebogen des Baldachins zeigen Mosaikeinlagen in kräftigeren Tönen als die äusseren Bogen sie aufweisen. Diese farbentiefen Bogen bilden den Rahmen für das glänzende Innere des Kuppelgewölbes. Gold bildet den leuchtenden Untergrund. Aus den Ecken der Kuppel erheben sich vier Engel in weissen Ober- und Untergewändern mit ausgebreiteten Flügeln. Die Unterkleider zeigen die bekannten zwei Purpurstreifen und einigen Schmuck am Halsausschnitt, während die Oberkleider höchstens mit einem T geziert sind. Zwei dieser Engel sind zu erkennen, Raphael trägt den Pilgerstab, Gabriel ein Lilienscepter; von den beiden anderen trägt der Eine ein goldenes Kreuz, während der vierte ein Buch in der einen und eine Schriftrolle in der

anderen Hand trägt. Diese Figuren lehnen sich in der Zeichnung gut an die ravennatischen Vorbilder an. Zwischen je zwei Engeln schwebt ein einfaches rothes Kreuz, als einziger Schmuck der Goldfläche, welche zwischen den Figuren übrig bleibt. Auch der Schlussring der Kuppel, welcher die Oeffnung bildet, ist mit Mosaik geschmückt. Das ganze Werk macht einen majestätischen Eindruck. Die kirchlichen Functionen, welche ja in den Klöstern des Benedictinerordens mit möglichster Feierlichkeit begangen werden, haben dadurch bedeutend gewonnen. Hat einmal der Altar im schön decorierten Chore seine würdige Umgebung gefunden, dann wird er noch mehr wirken und die Blicke der Gläubigen unabweislich auf sich ziehen als das Centrum des Gotteshauses, jene Stätte, von welcher täglich Christus den Wohlgeruch seines unblutigen Opfers zum Himmel empor sendet, um reiche Gnade auf die Erde herabzuziehen.

Am 27. März fand die officielle Uebergabe des vom Kaiser gestifteten Altares statt.

Am Vormittage war Alles beschäftigt, um dem Kloster Festesschmuck zu verleihen und den Vertreter S. Majestät ehrenvoll zu empfangen. Es war eine wohlthuende, zarte Rücksichtnahme, dass der Kaiser zu seinem Vertreter den General-Oberst Freiherrn von Loë erwählt hatte, einen aufrichtigen Katholiken, welcher beim letzten Jubiläum des hl. Vaters Leo XIII. als Specialgesandter nach Rom geschickt ward. Gegen 10 Uhr fuhr der kaiserliche Abgesandte unter dem Geläute der Glocken an der Kloster-Kirche vor, begleitet von Sr. Excellenz dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz, dem Regierungspräsidenten von Coblenz, dem Landrath von Mayen und mehreren anderen Beamten. Der General trug die grosse Uniform mit den höchsten Orden, darunter die Brillanten des päpstlichen Christusordens. An der Pforte vom hochwürdigsten Herrn Abte und mehreren Mönchen empfangen, wurde er in den reichgeschmückten Festsaal geleitet, wo sich die Klostergemeinde mit mehreren Gästen eingefunden hatte. Hier hielt Freiherr von Loë folgende Anrede:

»Hochwürdigster Herr Abt, hochwürdige Herren! Seine Majestät der Kaiser und König haben mir den ehrenvollen Auftrag ertheilt, in Allerhöchst seinem Namen diesen gottgeweihten Altar, das kostbare Geschenk kaiserlichen Wohlwollens der Abtei Laach vom Orden des hl. Benedictus und Ihnen, Herr Abt, als deren ersten Haupte feierlich zu übergeben. Genau 6 Jahre sind heute seit dem für den Orden so bedeutungsvollen Tage vergangen, da der Vertreter der Regierung auf kaiserlichen Befehl dem damaligen hochwürdigsten Prior die Schlüssel des ehrwürdigen Gotteshauses überreichen durfte, welches während sieben Jahrhunderten für den Orden eine geweihte Stätte seiner Gottesverehrung war. Mittels Allerhöchster Cabinetsordre vom 16. December 1892 hat der Kaiser die Ueberlassung der Klosterkirche verfügt und damals zum erstenmale öffentlich der Gesinnung Ausdruck gegeben, welcher der Friedensfürst, der Schirmherr des Christenthums, der Pfleger der Künste und Wissenschaft für jenen Orden hegt, welcher seit 13 Jahrhunderten dem Ordenswahlspruch treu, die Religion des Friedens predigt und in verwilderten Zeiten den Wissenschaften eine Zufluchtsstätte bot. Die heutige Gabe des Kaisers legt Zeugnis für die Fortdauer der kaiserlichen Huld ab, welche den Orden hoch beglücken muss. Aber nicht allein der Benedictinerorden, sämmtliche deutsche Katholiken werden sich heute wieder in Dankesempfindungen gegen den Kaiser vereinigen, dessen hochherziger Gerechtigkeitssinn keine Gelegenheit vorübergehen lässt, um seinem Volke zu zeigen, dass seine Fürsorge, seine Schirmherrschaft sich auf alle Stammesgenossen ausdehnt, soweit die deutsche Flagge weht. Sein kräftiger Schutz der Glaubensboten in China, seine Worte und Handlungen an den heiligen Stätten werden von seinen katholischen Unterthanen niemals vergessen werden. Ich würde aber den Auftrag des Kaisers nur unvollkommen erfüllen, wenn ich diese Stätte verlassen wollte, ohne dem Gedächtnis der edlen Fürstin einige Worte zu widmen, welche von den Benedictinern in Dankbarkeit verehrt wird. An dem heute geschenkten Altare werden sie im frommen Gebete der Fürstin Katharina von

Hohenzollern treu gedenken und den Segen des Himmels für Kaiser Wilhelm erflehen. So wird der Name Hohenzollern den Orden allzeit an das gütige Walten der Vorsehung erinnern, welche sich der Fürsten aus diesem Hause bediente, um nach langem Leiden das Schicksal des Ordens günstig zu wenden. So übergebe ich Ihnen, hochwürdigster Herr Abt, das kaiserliche Geschenk, indem ich gleichzeitig den Glückwunsch des Kaisers hinzufüge, den er Ihnen heute durch mich sendet. Möge der heutige Tag für die Benedictiner ein Tag der Freude sein und bleiben. Möge der Orden auch fernerhin der Träger und Verkünder des christlichen Friedens, der Gottesfurcht, der Glaubenstreue, der Menschenliebe sein, deren jahrhundertelange Ausübung seinen hohen Ruf begründet und erhalten hat.«

Hierauf erwiederte der hochwürdigste Herr Abt: »Euer Excellenz! Dankgerührten Herzens nehme ich als Vertreter der Abtei Maria-Laach das herrliche Geschenk entgegen, welches Seine Majestät unser allergnädigster Kaiser und König durch die Vermittlung Eurer Excellenz der hiesigen Kirche zu übergeben geruhten. Es ist ein erhabenes Werk, welches der hohe Kunstsinn Sr. Majestät in dem neuen Hochaltar geschaffen hat, ein Werk, würdig des kaiserlichen Stifters sowohl, als auch des ehrwürdigen Baues, den es schmückt. Die edlen Formen in herrlichem Material und kostbarster Ausstattung sind ganz dazu angethan, das Gemüth zu erheben und zur Feier der heiligen Geheimnisse zu stimmen. So ist der Altar wirklich das, was er sein soll: das Herz, der belebende Mittelpunkt des Gotteshauses. Hier steigen von nun an alle Tage die Gebete unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus zum Throne des himmlischen Vaters empor, mit denen die umstehenden Mönche und das andächtige Volk die ihrigen vereinen, um der Erhörung sicher zu sein. Dass diese Gebete auf die erhabene Person unseres geliebten Landesvaters und das theuere deutsche Vaterland des Himmels beste Segnungen herabflehen werden, bedarf kaum der Versicherung, ist doch der blosse Anblick des Altares selber eine beständige Mahnung, des edlen Monarchen zu gedenken, der denselben baute »zur Ehre Gottes«, der damit aber auch ein monumentum aere perennius in den Herzen der dankbaren Benedictiner von Maria-Laach sich errichtete. Wollen Eure Excellenz die Gewogenheit haben und unserem allergnädigsten Kaiser und König die Gefühle unserer dankbarsten Erkenntlichkeit und unwandelbarer Ergebenheit auszusprechen, nebst den innigsten Wünschen, Gott möge Seine Majestät und das ganze kaiserliche Haus schützen und segnen immerdar.«

Nach diesem officiellen Acte fand in der Kirche das Hochamt statt, welchem der Vertreter des Kaisers mit den übrigen mit ihm gekommenen Herren auf Ehrenplätzen anwohnten. Es hatte sich auch eine ziemlich grosse Anzahl von Gläubigen eingefunden. Am Schlusse des Amtes wurde der 20. Psalm mit dem Kirchengebete für den Kaiser gesungen. Hierauf ward der Altar einer eingehenden Besichtigung unterzogen und fand allgemeinen Beifall. Nach einem Rundgang durch Kirche und Kloster nahmen die Herren einen kleinen Imbiss im Festsaale, worauf sie gegen $^1/_2$1 Uhr wieder zur Bahn fuhren. Möge nun auch die Restaurierung und Ausschmückung der Abteikirche, welche in so hervorragender Weise inauguriert wurde, glücklich fortgeführt und zur Vollendung gebracht werden.

P. M. Pl. O. S. B. a. M.-Laach.

2. Das Stift **Gries bei Bozen in Tirol** betreffend entnehmen wir einem Privatbriefe an den Redacteur Nachfolgendes:

Betreff des Planes in unserem Kloster ein Pädagogium d. h. eine Lehrerbildungs-Anstalt zu errichten, kann ich Ihnen mittheilen, dass wir allen Ernstes an die Ausführung dieses Planes denken, jedoch vorläufig, bis wir die jungen Patres zu staatlich geprüften Professoren herangebildet haben, uns nur mit Errichtung eines Convictes für die an der Präparandie in Bozen studierenden Zöglinge begnügen müssen. Es ist damit ein Anfang gemacht und schon ein grosser Vortheil für die Präparandisten erzielt, insofern dieselben künftighin nicht mehr den Gefahren des Externates preisgegeben sind. Das Convict soll schon

kommenden Herbst eröffnet werden; jeder Zögling zahlt per Tag den Minimalpreis von 50 kr. für Kost und Logis. Der Eintritt ist freiwillig. Sobald es uns möglich, ist werden wir im Kloster auch einen Vorbereitungscurs für Präparandisten leiten; jedoch hängt dies noch von den Umständen, Anzahl der sich anmeldenden Zöglingen etc. ab. Möglicher Weise werden wir schon im Herbst mit einem Vorbereitungscurs beginnen.

3. Im Stifte **Seckau** (Beuroner Congregation in Steiermark) fand am 28. Mai die erhebende Feier eines dreifachen 25jähr. Priesterjubiläums statt, dass der hochw. Herr Abt und Prälat Ildefons zur Zeit auch Generalsuperior der St. Benedictus-Missionsgenossenschaft von St. Ottilien in Bayern gemeinsam mit den PP. Petrus Subprior und P. Cölestin beging. Einen eigenen Bericht hierüber brachte die für intime Kreise autographisch herausgegebene Festchronik welche uns von der ausserordentlichen herzlichen Theilnahme selbst der weitesten Kreise hiebei, von der grossartig durchgeführten Festfeier den zahllosen Festgeschenken ungemein viel Liebes und Beherzigenswertes zu erzählen weiss. Namentlich erfreulich war die grosse Betheiligung von Seite der Seckauer Marktgemeinde und des benachbarten Clerus, welch' erstere den hochw. Herrn Abt-Jubilar auch mit der Ueberreichung des Ehrenbürger-Diploms auszeichnete. Die erwähnte erschienene Festchronik, auf die wir hier nur verweisen können, bietet den schönsten Beleg dafür, welch' hohe Achtung sich die Beuroner Mönche in verhältnismässig kurzer Zeit durch ihr allseitig gesegnetes Wirken in Seckau erworben haben.

4. Ueber die **Benedictiner-Abtei Merkelbeek in Belgien** meldet unser Corr. folgendes:

Die hiesige Klosterkirche oder besser Kapelle ist ein kleiner Bau, wie man annimmt aus der karolingischen Zeit. Sie ist mit dem Thor kaum 20 m lang und 6 m hoch, und für Mönche und Gläubige vollständig unzureichend. Solcherweise trat schon bei Gründung dieses Kloster die Nothwendigkeit an uns heran, an einen Kirchenbau zu denken. Nun ist der Anfang zu einem solchen gemacht und soll das neue Gotteshaus dem hl. Vater Benedict geweiht werden. P. Petrus Lambrecht O. S. B. aus der Abtei Afflighem hat die Baupläne gemacht und zwar soll eine gothische Kirche von c. 45 m Länge, 21 m Breite und 19 m innerer Höhe mit 2 Thürmen errichtet werden. Der Bau, jedoch einstweilen ohne Thürme, wurde am 4. April l. J. in Angriff genommen und gingen die Vorarbeiten so gut von statten, dass schon am Christi Himmelfahrtstage der Grundstein gelegt werden konnte Um $^1/_2$9 Uhr zog man in feierlicher Procession aus der alten Kirche nach der Baustätte. Voran wurde das Kreuz getragen und folgten dann die Mitglieder des Conventes. An diese schlossen sich die Assistenten in den gottesdienstlichen Gewändern die hochwdgst. Herrn Aebte P. Godehard Heigl O. S. B. von Afflighem, P. Maurus Lebau O. S. B. von Termonde, P. Amandus Mertens O. S. B. von Steenbrugge und zuletzt der Abt unseres Stiftes, der hochwürdigste Herr P. Hermann M. Reenzel O. S. B mit Stab und Mitra bekleidet. Der Bauplatz war reich mit Guirlanden und Fahnen geschmückt und im Thore ein Altar errichtet. Sobald Alle auf dem Platze angekommen, bestieg der hochwürdige P. Corbinian Wirz O. S. B. die Kanzel und legte der versammelten Menge in kurzen Worten die Art und Weise der Grundsteinlegung, sowie den Zweck des Kirchenbaues auseinander und forderte sie auf, durch ein Schärflein zur Vollendung des Tempels des Herrn und seines grossen Dieners Benedict beizutragen. Nach der Predigt wurde die Grundsteinlegung durch den hochwürdigsten Herrn Abt unter den gewöhnlichen Ceremonien vorgenommen. Es dürfte interessant sein zu erfahren, dass der Grundstein aus dem Oratorium des hl. Melchiadis in den Katakomben zu Rom ist und man diesen eigens zu dem Zwecke kommen liess. Nach der Grundsteinlegung hielt auf dem Bauplatze der hochwdgst. Herr Abt Heigl von Afflighem das Pontificalamt, nach dessen Beendigung man unter dem

Absingen des Te Deum in die Kirche zurückzog. Hoffentlich wird der Bau mit Gottes Segen gut voranschreiten und werden wir auch bald über die Consecration berichten können.

Nachdem unser Kloster im Dec. v. J. als ersten den ehrw. P. Clemens Wolters O. S. B. durch den Tod verloren hatte, war man bestrebt einen eigenen Kirchhof für die Mitglieder des Stiftes in der Nähe des Hauses zu erhalten. Dies ist nun auch durch Erlaubnis der zuständigen Behörden gelungen und derselbe am 16. Mai durch den hochwdgst. Abt Renzel ritu pontificali eingeweiht; am 24. d. M. wurde dann auch die Leiche des oben erwähnten Mitbruders auf den neuen Friedhof übertragen.

Abtei Afflighem. Se. Heiligkeit Papst Leo XIII hat unserem Kloster als ein Opfer zu Ehren der Friedenskönigin, über deren Uebertragung hierher wir neulich berichteten, einen Kelch durch Se. Eminenz Cardinal Goosens von Mecheln, der vor einiger Zeit in Rom war, übersandt.

5. Ueber einen neuen **Benedictinerinnen-Convent in Rom** entnehmen wir folgenden Bericht aus den zwei Druckschriften:

Il monastero di S. Benedetto in Roma und Attività letteraria nel monasterium Sancti Benedicti de Urbe.

Dieselben, der Redaction der Studien zugesandt, machen uns näher bekannt mit einer neuen Klosterstiftung englischer Damen in Rom sowie mit ihrer Lebensweise und ihrer hervorragenden literarischen Thätigkeit.

Wohl wenige Einwohner Rom's sowie auch die Fremden, die zu tausenden jeden Tag in einer der lebhaftesten Strassen Rom's der via di S. Nicola da Tolentino sich bewegen, werden einem bescheidenen Hause daselbst mit unansehnlichen Aeussern ihre Aufmerksamkeit geschenkt haben über dessen Eingangspforte bloss das Wort prangt: St. Benedict. Dies ist das neue Frauenkloster des hl. Benedict de Urbe. Wie das blosse Ordenskleid nicht den Mönch, so macht auch das Haus allein nicht das Kloster. Aber innerhalb der Mauern dieses Hauses herrscht eine Thätigkeit, die dasselbe erst zu dem macht, was es heisst: zu einem Kloster. Eine Anzahl englischer Damen hat sich daselbst angesiedelt, welche ein gemeinschaftliches, Gott geweihtes Leben nach der Regel des hl. Benedict führen und somit eine klösterliche Communität bilden. Im Jahre 1895 gegründet, erhielt dies Kloster 2 Jahre später am Feste unseres grossen Ordensstifters 21. März 1897 seine kirchliche Weihe.

Das Leben dieser Frauen ist ein streng und echt klösterliches. Ihre Hauptbeschäftigung, um die sich alles dreht, und die alle übrige Thätigkeit durchdringt, ist das opus Dei, der Dienst Gottes, dem nach dem Wortlaute der Regel nichts vorgezogen werden solle: nihil operi Dei praeponatur (c. 43)

Um Mitternacht unterbrechen die gottgeweihten Frauen ihren Schlaf, erheben sich um 1 Uhr 15 Minuten von ihrem Lager und begeben sich ins Chor, um nach einem Ausdrucke Dante's »in früher Morgenstunde ihren Bräutigam zu begrüssen«: mattinar lo sposo. Div. Com. Parad. X, 141)

Nachdem sie hier das Matutinum und die Laudes gebetet, ziehen sie sich wieder in ihre Betten zurück, um bis 6 Uhr früh zu ruhen. Um $^1/_2 7$ beginnt die hl. Messe, dann die übrigen canonischen Tagszeiten und nun wechselt Gebet mit Arbeit, Lesung, Studium und der nothwendigen Erholung nach festgesetzter Ordnung ab, bis endlich um 9 Uhr abends das Glockenzeichen zur Ruhe und Schlafzeit ertönt. Tagsüber wird das Stillschweigen strenge beobachtet; häufig sind die Fast- und Abstinenztage, und alle üblichen vorgeschriebenen klösterlichen Uebungen werden genau und pünktlich eingehalten.

Dabei vergessen aber diese frommen Frauen nicht der Armen und Bedürftigen, nachkommend der Mahnung des hl. Vaters Benedict: pauperes recreare (Reg. cap. IV instr. 14). So bewährt sich auch hier der Erfahrungssatz: Wo immer sich ein Convent von Benedictiner-Nonnen niederlässt, wird es zum Segen

der Umgebung und seiner Bevölkerung. Denn auch in der Ausübung der übrigen leiblichen Werke der Barmherzigkeit bleiben diese Klosterfrauen nicht zurück weder in der Krankenpflege noch in dem Beistande, Sterbende, die sie auf den schweren Weg in die Ewigkeit würdig vorzubereiten verstehen. Sie sind ja eingedenk der Vorschriften unserer Regel: infirmum visitare, in tribulatione subvenire, dolentem consolari, mortuum sepelire. (Req. cap. IV.) Dass diese ihre Uebungen mit der strengen Clausur, wie sie z. B. die Carmelitinnen und Clarissinnen beobachten, nicht recht vereinbar sind, und sie in dieser Hinsicht eine gewisse Freiheit geniessen müssen, ist begreiflich. Daher sind sie auch nicht der strengen Clausur unterworfen, sondern bloss jener gemilderten, wie sie bei den sogenannten Congregationen neuerer Zeit besteht. Es ist dies keineswegs eine Neuerung, sondern die Wiedereinführung einer alten Gewohnheit, wie sie in den ersten Jahrhunderten unseres Ordens bestand. Hievon führt uns das Büchlein: Il monastero di S. Benedetto Seite 12 bis Seite 20 mehrere interessante Beispiele vor Augen.

Besondere Erwähnung verdienen die literarischen Studien, denen sich diese frommen Frauen zu Rom hingeben. Auch hierin ahmen sie die Beispiele der Frauenklöster früherer Jahrhunderte nach. Die hl. Lioba, die Freundin und Gehilfin des hl. Bonifacius hatte das Studium der Väter und des canonischen Rechtes unter die Lesegegenstände ihres Klosters aufgenommen. Die Ordensgeschichte führt uns eine Reihe edler Frauen an, welche in wissenschaftlichen Studien mit den gelehrtesten Mönchen wetteifern konnten. Alle Chornonnen mussten lateinisch verstehen, und sie schrieben auch immer nur in dieser Sprache. Die Geschichte bewahrte uns die Namen einer Menge wissenschaftlich gebildeter und gelehrter Aebtissinnen und Nonnen auf. Man erinnere sich nur an die hl. Aura, an die Nonne Bertila, zu deren gelehrten Vorlesungen im 10. Jahrhundert stets eine bedeutende Menge von Zuhörern beiderlei Geschlechtes herbeiströmte; an die hl. Radegund und ihre ernsten Studien der griechischen Väter, endlich an die hl. Gertrud, welche Boten nach Rom und Irland schickte, um dort Bücher zu kaufen, und fremde Gelehrte von dort mitzubringen.

Der angelsächsische Stamm war besonders gesegnet mit Frauen dieser Art, von denen die berühmtesten Editha und Hroswitha waren.

Eine sehr beliebte Beschäftigung der gebildeten Benedictinerinnen bestand in dem Abschreiben von Manuscripten. Die zarten Hände der Nonnen des Mittelalters verwandten auf diese Arbeit eine Geschicklichkeit, Eleganz und Aufmerksamkeit, welche selbst den Mönchen nicht eigen war und wir verdanken ihnen einige der schönsten Monumente der wunderbaren Calligraphie jener Zeit. Doch schrieben diese frommen Frauen keineswegs verständnislos ab, sondern sie wussten das, was sie abschrieben, sich wohl zu Nutzen zu machen. Es bestand ein wahrer Wetteifer zwischen den Nonnen und Mönchen in der Vergrösserung und Bebauung des Feldes katholischer Wissenschaft.

Diesen Beispielen und alten Traditionen folgend, benützen auch die Nonnen des hl. Benedict zu Rom ihre Mussestunden zu Studien und wissenschaftlichen Arbeiten. Das erste Werk, das sie veröffentlichten, war das Leben des heiligen Benedict nach den Dialogen des hl. Gregorius. Diesem folgte bald darauf die Biographie der ehrw. Maria Adeodata Pisani (1806—1855). Im Jahre 1896 erschienen 2 Bände der Lebensbeschreibung der Aebtissin Giovanna Bonomo (1606—1612) und der berühmten Elena Lucrezia Cornaro (1646—1684). Ausserdem wird noch von den englischen Benedictinerinnen zu Rom eine Quartalschrift herausgegeben unter dem Titel: Spicilegium benedictinum, mit vielen Illustrationen geziert und in geschmackvoller Form.

In Erwägung all' dieser mannigfachen Thätigkeit unserer frommen und eifrigen Ordensschwestern können wir nicht umhin, denselben unsere Bewunderung und den innigsten Wunsch auszusprechen: Gott möge ihrem uneigennützigen Wirken seinen reichlichsten Segen spenden. *B. Pl., O. S. B.*

6. Gurk abermals als Benedictinerinnen-Stift eröffnet.

Sicheren Nachrichten zufolge hat das Gurker Domcapitel das Domstift Gurk den Benedictinerinnen vom Nonnberg verkauft. Da das Stift von der seligen Hemma 1043 eben als Nonnenkloster gegründet wurde und im selben Jahre Erzbischof Balduin von Salzburg dieses, sowie die erste aus dem Kloster Nonnberg berufene Aebtissin Ita weihte, so ist das Stift seiner ursprünglichen Bestimmung wieder zurückgegeben. Das Frauenkloster hatte bereits 1070 oder 1072 zu bestehen aufgehört und seine Güter bildeten einen Theil der Dotation des Bisthums. Uebrigens hatten sich bereits 1890 einige Nonnen aus dem Mutterstifte Nonnberg in Salzburg in einem Theile des weitläufigen Stiftsgebäudes niedergelassen, welche seit 1895 eine dreiclassige Privat-Mädchenschule unterhalten.

In den Verkauf wurde der als romanischer Kirchenbau durch seine herrliche Krypta und andere alte Kunstdenkmäler berühmte, ja weit und breit einzig dastehende Dom miteinbezogen. Derselbe soll, wie bisher, Pfarrkirche und den Gläubigen zugänglich bleiben. Im nächsten Jahre werden die Absiden freigelegt werden, und die Benedictinerinnen haben zugesichert, bei allen baulichen Veränderungen oder Restaurierungen von Kunstwerken stets im Einvernehmen mit der Centralcommission für Kunst und historische Denkmäler vorzugehen.

— Die Benedictinerinnen werden hier ein Pensionat für Mädchen errichten, die dreiclassige von den Nonnen geleitete Mädchen-Volksschule bleibt auch in Zukunft bestehen. Damit die bisher im Stifte untergebrachten Behörden von Gurk nicht verlegt und die Beamten nicht auswandern müssen, werden ihnen vorläufig die nothwendigen Wohnungen und Kanzleien belassen; falls die Nonnen später die Räumlichkeiten selbst brauchen sollten, werden sie für passende Wohnungen Sorge tragen. Damit ist den Klagen der Gegner, dass Gurk durch den Verlust der Aemter Schaden leiden werde, ein Riegel vorgeschoben. Die Seelsorge in Gurk werden vollständig die Benedictiner übernehmen. Die Güterverwaltung des Domcapitels wurde nach Strassburg verlegt.

7. **Passau**. Das Schloss Tettenweis, bisher Eigenthum des Grafen Löwenstein-Scharffeneck, ist käuflich in den Besitz der Kloster-Frauen des O. S. B. aus Frauen-Chiemsee übergegangen.

8. Die Brüder **Desclée** welche die Benedictinerabtei **Maredsous** in Belgien gestiftet und ausgestattet haben, gründeten sodann zu Tournay die liturgische Gesellschaft des heiligen Johannes des Evangelisten und ferner ein grossartiges Etablissement zur Herausgabe liturgischer Bücher unter der fachmännischen Berathung von Mönchen des Klosters Maredsous. Nun hat diese liturgische Gesellschaft in Rom eine internationale katholische Buchhandlung errichtet und damit ein unentgeltliches Lesekabinet verbunden. Der hl. Vater hat nun den ihm von der Gesellschaft überreichten fünften Band der »Acta Leonis« huldvollst anzunehmen geruht und der Gesellschaft seine allerhöchste Anerkennung aussprechen lassen.

9. Eine **Paulinus-Bibliothek** soll im hochehrwürdigen Mutterkloster des Benedictiner-Ordens zu Montecassino begründet werden, zum Andenken an den vor 1100 Jahren verstorbenen Geschichtsschreiber Paulus Diakonus. An dem am 13. April abgehaltenen Jubiläum, betheiligten sich zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten Italiens und des Auslandes und es wurde beschlossen, beim Archiv von Montecassino eine Handbibliothek zum Gebrauch der dort zahlreich verkehrenden Gelehrten einzurichten; eine Marmortafel soll dem Gedächtnis des Geschichtsschreibers Paulus gewidmet worden.

Wir wenden uns nun II. zu den Benedictiner-Klöstern Amerikas:

1. Aus der **St. John's Abtei in Collegeville in Minnesota** schreibt uns der hochwdgst. Herr Abt Peter Engel, ein

begeisterter grossmüthiger Gönner und Förderer der „Studien" im März d. J. wie folgt:

Ich machte den Bahama Inseln, wo drei unserer Patres als Missionäre unter den Negern thätig sind, meinen ersten Besuch. In der Stadt Nassau auf der Insel New-Providence, besorgen die Patres zwei Gemeinden; in 4 Schulen werden c. 300 Kinder von Schwestern unterrichtet. Auf Andros, der grössten Insel dieser Gruppe, befindet sich seit einem Jahre auch eine schöne Kapelle aus Stein aufgeführt. P. Gabriel O. S. B. besorgte ganz allein die Maurer- und Schreiner-Arbeit und die Schulkinder dienten als Handlanger. Auch hier hat man bereits gute Fortschritte zu verzeichnen, über 40 Kinder besuchten die Schule und mehrere Erwachsene sind aus Baptisten, Katholiken geworden. P. Chrysostomus O. S. B steht seit 1890 der Mission als Oberer vor.

Hier im Kloster wurde im verflossenen Jahre die Kirche decoriert und vom P. Bonaventura Ostendarp O. S. B. mit 5 grossen Wandgemälden ausgestattet. Seit October werden alle Gebäulichkeiten der Abtei elektrisch beleuchtet.

2. Aus der **St. Bernards Abtei in Cullmann, A al.**, erhielten wir vom hochw. P. Prior A m b r o s R e g e r mehrere ordensgeschichtliche Nachrichten enthaltende Zeitungsausschnitte und nachfolgenden Bericht:

Unsere Anstalt ist heuer sehr gut besucht. Der Jahresbericht wird über 100 Studenten zählen. Seit einem Jahre haben wir einen Nachwuchs von 5 jungen Priestern erhalten. Das Noviziat zählt 7 Bewohner, das Clericat ebenfalls 7 Die Zahl der Priester ist 19, davon sind 10 im Kloster und Collegium beschäftigt, die übrigen sind auf auswärtigen Missionen. Erst jüngst wurde uns vom hochw. Herrn Bischof von Mobile die slavische Gemeinde in Brookside, Ala. anvertraut, die P. Robert O. S. B. einmal im Monat besucht. Gerade jetzt übergab uns Bischof C. P. Maes von Covington zwei Gemeinden in Kentuky, nämlich Jellico und Middlesboro, die je einen ständigen Priester brauchen. PP. Leo und Aegidius werden die ersten Benedictiner-Pfarrer auf diesen Plätzen sein. Da unsere Klosterräumlichkeiten zu beschränkt sind, werden wir heuer einen Anbau machen 60 Fuss lang und 40 breit.

3. **Erie, Pa.** Der 20. April war ein Freuden- und Ehrentag für das St. Marien-Priorat dahier, sowie für die ganze amerikanisch-cassinesische Congregation des Benedictinerordens in Amerika. An diesem Tage feierte der hochw. P. Coelestin Engelbrecht, O. S B. der einzige noch lebende Benedictiner von denen, die mit dem seligen Erzabte Bonifaz Wimmer nach Amerika kamen, in körperlicher und geistiger Frische sein goldenes Priesterjubiläum. Die St. Marien-Gemeinde hatte alles aufgeboten, um das Fest in würdiger Weise zu begehen und unter zahlreicher Theilnahme von Priestern und Laien nahm dasselbe einen grossartigen Verlauf.

4 **St. Cloud, Minn.** Die ehrw. Mutter Aloysia, O S B., vom St. Benedictus-Convent in St. Josef hat von hochw.'sten Hrn. Bischof die Erlaubnis erhalten, neben der von den ehrw. Benedictinerinnnn in St. Cloud geleiteten St. Clothilda's Academy ein Hospital zu errichten Das jetzige Hospital in der Nähe der Reform-Anstalt soll als Altenheim verwendet werden. — Am 24. und 25. März ertheilte der hochw.'ste Herr Bischof, in der St. Johannes-Abtei die hl. Weihen. Niedere Weihen erhielten: Nic. Krier, Joh. Martaly, Diöcese Winona; Franz Britsche, Georg Arenth, Ignatius Wippich, Diöcese St Cloud; Josef Wurm, Diöcese Duluth. Das Subdiaconat erhielten: Fr. Lambert Thelen, O. S. B., Fr. Kilian Heid, O S. B., Fr. Edmund Baxel, O. S. B., Fr. Meinrad Seifermann, O. S. B., Franz Britscher. Das Diaconat erhielten: Fratres Lambert, Kilian, Edmund und Meinrad, O. S. B. Hochw. Diacon Peter Gans wurde zum Priester geweiht. Derselbe feierte am Dienstag der vergangenen Woche in der Kathedrale zu St. Cloud seine Primiz. Dem Primitianten assistierten

folgende hochw. HH.: J. Jones als Erzpriester, J. Hufnagel als Diacon, Leo Gans, Bruder des Neupriesters, als Subdiacon, Pfeifer als Ceremoniar. Der hochw.'ste Herr Bischof und eine Anzahl Priester und Studiengenossen des Primitianten wohnten der Feier bei. Die Festpredigt hielt hochw. Hr. A. Schaut von Perham.

5. **Pittsburg, Pa.** Der ehrw. Bruder Hermann Strattmann, O. S. B., aus der St. Vincenz-Abtei, wurde in dem Loyal Hanna Creek, unweit New-Alexandria, als Leiche aufgefunden. Ein zerschmetterter Schädel und ein Loch im Kopfe deuteten an, dass der Unglückliche das Opfer eines brutalen Mörders geworden war. Bruder Hermann war am Mittwoch v. W. in Latrobe gewesen, wo er Häute im Werte von 700 Doll. verkauft hatte, und war seitdem spurlos verschwunden.

Wir lassen nun B. einige neue Berichte aus den Familien des Cistercienser-Ordens folgen:

1. **Lilienfeld.** a) Am 25. Mai fand die Wahl eines neuen Prälaten statt. Gewählt wurde der bisherige Prior P. Justin Panschab. Derselbe wurde im Jahre 1859 zu Brünn geboren, steht somit erst im 40 Lebensjahre. — Die Studien-Redaction brachte dem neuerwählten telegraphisch ihre ergebensten Glückwünsche dar und wünscht demselben auch hier ein herzliches »Ad multos annos«. —

— b) Der bisherige verdienstvolle Kanzleidirector P. Paul Tobner, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes m. d. Kr., wurde von dem neuen hochwürdigsten Herrn Prälaten zum Subprior ernannt.

2. **Zwettl.** Der vom hochw.'sten Herrn Abte Stephan Rössler für die Stiftskirche angeschaffte »Kreuzweg« aus 14 Stationen bestehend, welcher aus dem Atelier für christliche Kunst von Gebhard Müller zu Saulgau in Würtemberg stammt, wurde am 12. März feierlichst eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Derselbe ist ein Kunstwerk ersten Ranges und bildet eine neue Zierde der Stiftskirche.

3. **Mogila.** Nachdem der hochw. Herr P. Maurus Holba durch 3 Jahre als Prior regens unserem Stifte vorgestanden hatte, kehrte er in sein Profess-kloster Zwettl zurück und an seine Stelle trat der hochw. H. P. Theodor Starzyk, bisher Subprior. Der neue Prior ernannte dann P. Vincenz Stanowski zum Subprior, P. Bernard Ankiewicz zum Provisor und P. Leo Morawsky zum Novizenmeister und Bibliothekar. Fr. Martin Orawiec legte die feierlichen Gelübde ab und Ludwig Bach wurde als Laienbruder eingekleidet.

4. **Hohenfurt.** Am 4. April haben die Stiftscleriker Constantinus Wiltschko, Daniel Waschenpelz und Eberhardus Winter die feierlichen Ordensgelübde abgelegt. — An demselben Tage fand die feierliche Uebergabe des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone an den hochw. Herrn P. Justinus Bauer statt. — P. Zephirinus Tobner wurde zum Novizenmeister ernannt. In das diesjährige Noviziat wurden vier Studiosen des k. k. Gymnasium in Budweis aufgenommen.

Bezüglich weiterer Mittheilungen verweisen wir auf die ausgezeichnet redigierte „Cistercienser-Chronik“ und verweisen wiederholend auf unsere im I. Hefte S. 196 vorgebrachte Bitte im Interesse unserer Ordensmitbrüder, sowie der Leser der „Studien“.

Die Redaction.

Necrologischen Notizen,[1])

im Anschlusse an Heft IV. 1898. S. 726—727.

Es verstarben seither:

A. Aus dem Benedictiner-Orden:

14./X. 1898. Kloster Fahr (Schweiz), ehrw. Schwester Scholastika Bächli, 67 J., 40 Prof. — 17./XI. St. Pierre de Cagli, ehrw. Schw. Minima Catterini, 71 Jahre, 43 Prof. — 18./XI. Abtei St. Augustin in Ramsgate (England), R. P. D. Cuthbert Constable, 65 J., 5 Prof. — 18./XI. Dar-es-Salaam (Afrika), ehrw. Laienbr. Beatus Lehner, 38 J., 4 Prof. — 20./XI. Admont, R. P. Alexander Dupky, 51 J., 32 Prof. — 4./XII. Altenburg, R. P Karl Král, 57 J., 36 Prof. — 5./XII. St. Meinrad (Am.), ehrw. Laienbr. Eduard Reichenberger, 28 J., 5 Prof. — 12./XII. Martinsberg, ehrw. Laienbruder Vincenz Kühn, 56 J., 36 Rel. — 21./XII. Kloster Endenich, ehrw. Schw. Agathe Huyskens, 80 J., 39 Prof. — 23./XII. Abtei Gries, R. P. Joannes Ev. Sigrist, 59 J., 39 Prof., 36 Pr. — 24./XII. Kloster Endenich, ehrw. Chorfrau Pancracia Pilgram, 21 J., 1 Prof. — 28./XII. Kloster du Temple Paris, ehrw. Schw. Marie-Dosithée Zugasty, 28 J., 5 Prof. — 30./XII. Dortselbst, ehrw. Priorin Scholastica Lesourd, 64 J., 44 Prof., 17 Priorin. — 1./I. 1899 Martinsberg, R. P. Honorius Mann, 58 J., 41 Prof., 34. Pr. — 2./I. Downside (England), R. P. Ephrem Guy, 66 J., 46 Prof., 40 Pr. — 3./I. Ottobeuern, ehrw. Laienbr. Roman Kendler, 84 J., 55 Prof. — 9./I. New-Ulm (Minn. Am.), R. P. Sigisbert Monn, 79 J., 59 Prof. 56 Pr. — 10./I. Muri-Gries, R. P. Heinrich Blaas, 66 J., 44 Prof., 42 Pr. — 15./I. Solesmes, ehrw. Laienbr. Marcus, 81 J., 43 Prof. — 17./I. Raigern, R. P. Johann Sarc. Franz Navrátil, Subprior, 59 J., 38 Prof., 33 Pr. — 17./I. Admont, R. P. Udalricus Rudolf Masten, 64 J., 38 Prof., 38 Pr. — 19./I. Abtei Säben, ehrw. Chorfrau M. Gisela Runggaditscher, 27 J., 3 Prof. — 24./I. St. Bonifaz in München, R. P. Raimund Gronen, 64 J., 43 Prof. (Necrolog »Augsburger Postzeitung« v. 25. Januar 1899.) — 7./II. Ottobeuern, R. P. Angelus Klein, 70 J., 36 Prof. (Necrolog »Augsburger Postzeitung« v. 11. Februar 1899.) — 8./II. Downside (England), R. P. Caspar Bruno Kengelbacher. 49 J., 24 Prof., 18 Pr. — 9./II. St. Meinrad (Am.), R. P. Augustinus Falley, 47 J., 26 Prof., 11 Pr. — 10./II. Metten, R. P. Ildephons Lehner, Senior. 86 J., 55 Prof. — 14./II. Fiecht, R. P. Witschwenter, Subprior und Bibl., 68 J., 43 Prof., 43 Pr. — 19./II. Downside, R. P. Heinrich Edmund Moore, 75 J., 54 Prof., 46 Pr. — 28./II. Abtei Säben, ehrw. Chorfrau Maria Gregoria Stütz, 29 J., 2 Prof. — 2./III. Atchison (Am.), R. P. Longinus Neu, 53 J., 28 Pr. (Necrolog »Kath. Volkszeitung«, Baltimore Nr. 52, 1899.) — 5./III. Martinsberg, R. P. Silvester Szabó, 53 J., 36 Prof., 29 Pr. — 6./III. Dortselbst, R. P. Dominik Vaszary, 66 J., 49 Prof., 42 Pr. — 12./III. Emaus in Prag, ehrw. Laienbr. Gerlacus May, 24 J. Prof. am Todtenbette. — 13./III. St. Bonifaz in München, R. P. Wilhelm von Coulon, Subprior, 54 J., 32 Prof. (Necrolog »Augsburger Postzeitung« Nr. 61, 1899.) — 14./III. Braunau, R. P. Jacob Joan Lenk, 81 J., 57 Prof., 55 Pr. — 19./III. St. Vincent's Abbey (Am.), R. P. Pirminus Levermann, 70 J., 26 Pr. (Necrolog »Der Wanderer« v. 19. März 1899.) — 21./III. Badia di Cava (Italien), R. P. D. Gaetano Foresio, 74 J., 53 Prof. (Rotula mit Necrolog in ital. Sprache erhalten.) — 21./III. Emaus in Prag, R. P. Maurus von Eichendorff, 31 J., 8 Prof., 4. Pr. — 2./IV. St. Vincent's Abbey (Am.), R. P. Bernard Manser, 64 J., 43 Prof., 41 Pr. — 4./IV. Iringa (Ost-Afrika), ehrw. Schw. M. Gabriela Mühlbauer v. St. Ottilien, 39 J., 9 Prof.

---

[1]) Bemerkung. Für Aufnahme der uns zugekommenen Necrologe konnten wir auch diesmal keinen freien Raum gewinnen. Im nächsten Schlusshefte dieses Jahres werden wir alle diejenigen nachtragen, die von Wichtigkeit sind und heuer an unsere Adresse einliefen. Bezüglich aller anderen verweisen wir auf unsere sorgfältig registrierten necrologischen Notizen. Die Redaction.



— 5./IV. St. Vincent (Am.), Basilius Singer, 36 J., 11 Prof., 9 Pr. — 6./IV. St. Martin in Ligugé (Frankr.), R. P. Renatus Bouleau, 87 J., 53 Pr. — 23./IV. Seitenstetten, R. P. Wolfgang Daniek, 91 J., 58 Prof., 58 Pr. — 29./IV. Schotten in Wien, R. P. Theodor Koll, 67 J., 48 Prof., 44 Pr. — 1./V. Andechs, ehrw. Laienbr. Eberhard Winkler, 70 J., 30 Prof. — 4./V. Břevnov, R. u. Ven. P. Leonard, J. Lichter, 87 J., 62 Prof., 60 Pr. — 17./V. Melk, P. R. Ernest, Joh. Manhart, 51 J., 27 Prof. — 2./VI. Merkelbeek, R. P. D. Bruno, Franciscus Luigs, 66 J., 38 Prof., 35 Pr. — 11./VI. Gries bei Bozen, R. P. Bonifacius Unterholzer, 66 J., 42 Prof., 40 Pr.

B. Aus dem Cistercienser- und dessen reformiertem Zweige dem Trappisten-Orden verstarben:

15./I. 1899. Waldsassen, ehrw. Chorfrau Ildephonsa Bauer, 31 J., 5 Prof. — 17./I. Wurmsbach, ehrw. Chorfr. Alberica Kühne, 45 J., 11 Prof. — 22./I. Mariastern i. S., ehrw. Chorfr. Benedicta Michalka, 30 J., 5 Prof. — 23./I. Schlierbach, R. P. Jacob Denkgott, Senior, 70 J., 46 Prof., 45 Pr. — 28./I. Seligenthal, ehrw. Chorfr. Josepha Staudinger, 82 J., 61 Prof. — 29./I. Magdenau, ehrw. Chorfrau Nivarda Huber, 25 J., 1 Prof. — 14./II. Waldsassen, ehrw. Schw. Martina Wittmann, 39 J., 14 Prof. — 14./II. Lerins, ehrw. Laienbr. Heinrich Arnoux, 74 J., 41 Pr. — 19./II. Heiligenkreuz, R. P. Edmund Kamprath k. k. Gym. Director, Landesschulinspector † in Prag 54 J., 31 Prof., 30 Pr. — 8./IV. Mariastern in Sachsen, ehrw. Schwester Ursula Neumann, 55 J., 34 Prof. — 18./IV. Lerins, R. P. Wenceslaus Blanc, 48 J., 5 Prof. — 19./IV. Magdenau, ehrw. Schw. M. Theodora Broger, 64 J., 42 Prof. — 5./V. Lilienfeld, R. P. Ludwig Groisberger, Subprior, 83 J., 59 Prof., 47 Pr. (Necrolog, »Cist. Chronik« Juni 1899.) — 28./V. Dortselbst, R. P. Robert, Franz Kirchknopf, 26 J., 2 Prof. 1 Pr.

Pax Vivis, Requies Defunctis!

R. I. P.



STUDIEN

UND

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

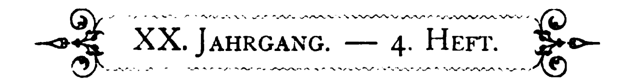
AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDACTEUR:

P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.



1899.

Druck der Raigerner päpstl. Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage des Benedictiner- und Cistercienserordens.



I. Abtheilung: Abhandlungen.

Die Reformation der westfälischen Benedictinerklöster im 15. Jahrhundert durch die Bursfelder Congregation.

Von Dr. J. Linneborn in Münster.

(Fortsetzung zu Heft II.—III. 1899, S. 266—314.)

2. Die Reformation in Liesborn.[1])

Der seeleneifrige Bischof von Münster, Johann von Baiern (1457—1466), setzte mit seiner Reformthätigkeit in Liesborn ein bei dem Tode des Abtes Lubbert. Gegen diesen übrigens wohlverdienten Abt hatte er sich zur Durchführung der ganzen Ordensstrenge wohl nicht entschliessen mögen. Dem aus der Mitte des Conventes neugewählten Stephan Wallrave versagte er die bischöfliche Bestätigung. Der Gewählte wollte wohl die offensten Verstösse gegen die Regel entfernen, wie er schon die gemeinsamen Mahlzeiten einrichtete und auch für den Gottesdienst Sorge trug; die Lebensweise jedoch in ihrer ganzen Strenge, wie sie die Bursfelder Congregation pflegte, wollte er nicht einführen. Der Bischof seinerseits wollte ein ganzes Werk schaffen; indem er

[1]) Vergl. Evelt, a. a. O. S. 152 ff. Nordhoff, Die Chronisten des Klosters Liesborn. Westf. Zeitschr. XXVI, S. 177 ff. Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen. Kreis Beckum. 1892. Geschichtliche Einleitung von Swieters. S. 55 ff.; dort ist auch die weitere Literatur genannt. Zu den Aebten: Mooyer, Westf. Zeitschr. XV, S. 326 ff. Quellen: Bernhard Wittius, Historia antiquae et occidentalis Saxoniae S. 561 ff.; Ibidem, Appendix III. p. 770 sqq. Münstersche Geschichtsquellen III, 320. Nicolaus von Siegen, Chron. eccles. p. 447. Auch hier liefern die Urkunden gutes Material zur Beurtheilung der Reform.

Wallrave als untauglich zurückwies, übertrug er die Reform dem Abte Johann von Bursfelde und Adam Meyer von St. Martin in Köln. Diese erschienen denn auch mit einer Anzahl in die Reform eingeführter Mönche, unter denen sich der zum neuen Abte bestimmte Heinrich von Cleve befand, in Liesborn. Im Auftrage des Bischofs empfing sie dort eine Deputation von Domherren mit vielen Ehrungen. Die Mönche, welche die Reform nicht annehmen wollten, wurden pensioniert. Der Chronist des Klosters, Wittius, sagt, dass nur wenige sich für das Bleiben im Kloster entschieden hätten. Desgleichen gibt er an, dass die Entscheidung [1]) sogleich vor dem Inquisitor hätte fallen müssen. Der Wortlaut der Urkunde, [2]) worin die Pensionen der austretenden Mitglieder angegeben sind, steht diesen Angaben entgegen. Als austretende Mönche werden genannt: Stephan Wallrave, Heinrich Benholte und Heinrich Bredenol. Der Bischof nahm die Regelung der Versorgung selbst vor; er liess die drei nach Wolbeck zu sich kommen. Als Zeugen fungierten bei dem Acte der Abt Adam von St. Martin in Köln, der Münsterische Official Dr. der Rechte Egidius, und der Erbmarschall Ritter Gerd Morrien und Heinrich Mues zu Beckum. Den Abmachungen zufolge steht es den 3 Mönchen frei, nach der Unterweisung des reformierten Abtes und Conventes im Kloster zu leben. Sind sie dazu nicht gewillt, dann bekommt Stephan Wallrave jährlich 10 Malter Korn (Roggen, Gerste und Hafer) [3]), das Erbe Dydendoell im Kirchspiel Wadersloh, welches 17 Mudde Hafer einbrachte, und das Erbe Berstraten, welches ebendaselbst lag und 1/2 Mark eintrug. Als einmalige Entschädigung erhielt er ausserdem 30 Malter Roggen und 8 Pferde; unter diesen musste sich ein Fohlen befinden. Heinrich Benholte bekam einmal 100 rh. Gulden und eine jährliche Rente von 2 Malter Roggen. Heinrich Bredenol empfing einmal 12 Malter Roggen und eine jährliche Rente von 4 rh. Gulden. Diese Bezüge musste ihnen das Kloster in den besten Formen verbriefen. — Falls sie sich zur Annahme der Reform entschliessen, haben sie vorerst die Rentverschreibung wieder abzugeben. Sie dürfen die Renten auch im Kloster verzehren. Falls jedoch die Reformierten dieses nicht wünschen, so sollen sie ausziehen. Sie verpflichten sich auch, nichts aus dem Kloster zu verschleppen, und falls sie schon etwas bei

---

[1]) Diese Entscheidung sei den Betheiligten in Anbetracht der kleinen Pension (certa quantulacunque reddituum portione pro vitae sustentatione) doch sehr unbequem gewesen.

[2]) Urk. Nr. 257a. Das Pergament ist vielfach durchlöchert. Sie ist ausgestellt von dem früheren Administrator Stephan Wallrave, enthält aber auch die Verhandlungen mit den 2 anderen Pensionierten.

[3]) Die Namen der Güter, welche die Renten aufbringen, sind in der Urkunde angegeben.

Seite geschafft haben, es wieder zurückzuerstatten.[1]) — Stephan Wallrave quittiert bereits am 16. December über den Empfang der ganzen Entschädigung seiner Leibrente.[2])

Die Einführung der neuen Conventsglieder mit dem Abte Heinrich von Cleve fällt in die Zeit vom 13. November bis 15. December.[3]) Demnach hätte Abt Adam von Köln die Angelegenheit mit den der Reform abgeneigten Mönchen und dem Bischofe schon vor der Ankunft der neuen Mitglieder geordnet, was für die ungestörte Feier der Einführung sehr günstig war. Fand dann noch ein Befragen der früheren Conventualen, ob sie die Reform anzunehmen gedächten, statt, so war es nur formell. Der Anschluss an die Bursfelder Congregation vollzog sich ganz glatt; Abt Heinrich überreichte 1465 auf dem Jahrescapitel zu Erfurt die vorgeschriebenen litterae submissionis und wurde dann mit seinem Convente dem Verbande angegliedert.[4])

---

[1]) Es ist das eine sehr zarte Anspielung auf eine Angelegenheit, über welche uns ein Brief des Bischofs Johann an den Herzog von Cleve genauer unterrichtet. Hier spricht sich der Bischof über den Diebstahl der Mönche offener aus. St. A. M.: Landesarchiv Cleve-Mark 150I d.: Hogeboren forste, besundern leve Neve. Als wij uwen leiffden erer gesacht und gij ock vernomen mogen hebn, dat wij gerne, so vele an uns were, de closter in unsen stichte gelegen und bisundern dat cloester to Leisborn ordens sancti Benedicti to rechter reformacien brengen wolden, als uns dat ock billicken gebort, unde ock vorstaen uwe leiffden tot reformacien de heilsamen vortganck to erkrigen sunderlix geneget, und de ock an etzligen cloestern binnen uwen landen gelegen vor genomen hebn, des wij uns als billix is, erfrouwen. Also hebn sonnige rebelle und quaetwillige monike to Leisborn desselven cloesters aldar: kelke, boke, klenode, reiskap, koern und guet van dar gebort und gebracht in uwe stat tor Lippe; nicht angeseen er loffte, vota, ede und salichheit erer selen. Darumb wij uns to den selven uwen leiffden schicken dessen jegenwardigen broder Diderich, prior des vors. cloesters, toner deses breves, fruntligen biddende, wes de selve an uwe leiffde hijr van und mede tot der reformacien vurs. denende wernende wert, em des gensligen, als uns geloven und des besten dar ynne doen willen; als wij eyn besunder getruwen hebn tot uwen leiffden, nemende dat loen von unsen hern gade, de de vilgenant. uwe leiffden bewaren wille to langen tijden mechtich und gesunt. — Geg. to Horstmar des dinxetages na sunte Peters dach ad vincula Anno etc. LXIIII°. (1464, August 7.) — Das Schreiben legt Zeugnis ab von dem lebhaften Eifer, welchen sowohl der Bischof, wie auch Herzog Johann von Cleve für die Reformation der Klöster hatten, weshalb ich es ganz zum Abdruck brachte. An den Herzog wandte sich auch der Prior der Karthause op der Grave (in Wesel), indem er dem genannten Prior Diderich von Liesborn einen Empfehlungsbrief (vom 15. August) mitgab. Es geht aus ihm hervor, dass die beiden Fürsten zu Hamm bereits über die Angelegenheit verhandelt hatten.

[2]) Vergl. auch Münstersche Geschichtsquellen III, 320.

[3]) Die vom 13. Nov. 1464 datierte Urkunde spricht von den »reformerde abt und conventus broder, dar nu in dat selve closter to Leesborn komen sullen.«

[4]) Recessus capituli l. c. fol. 9. s. o. S. 47 Anm. 4. Vergl. das Verzeichnis der Congregations-Klöster bei Bruno Albers, Eine Steuerrolle für die Benedictinerabteien der mainzischen Provinz vom Jahre 1493. Stud. u. Mitth. XX. (1899), S. 121.

Bischof Johannes sah seine Erwartungen von der Reform und den neuen Conventsmitgliedern in der schönsten Weise erfüllt. Das Kloster blühte unter der trefflichen Leitung des neuen Abtes kräftig auf. Wittius konnte nicht Worte des Lobes genug finden, um ihn darzustellen als Helden der Tugend, welcher durch Strenge gegen sich, durch die Werke der Frömmigkeit und tiefe Demuth alle erbaute; als besten Zuchtmeister, der seinen Mönchen nicht den geringsten Fehler nachsah, bei der Rüge aber freundlich und mild urtheilend war; als guten Verwalter der Klostergüter. Seiner Tugend wegen liebten ihn die Prälaten, und blieb er im steten guten Einvernehmen mit dem Bischof. Die Blüte des Tugendlebens, welches durch wohlgeordnete Ascese gefördert wurde, zog durch ihren Wohlgeruch zahlreiche Novizen mit wahrem Klosterberufe an. Das Kloster wurde zu einem Herde der Observanz, von dem erwärmende Strahlen sich rings hin ergossen; belebend drangen sie in die benachbarten Frauenklöster, um auch dort eine freudige Hingabe an den Klosterberuf zu entflammen.[1]) — Die Urkunden bestätigen vollauf, dass es im Kloster gut stand. Gleich nach seinem Regierungsantritte hielt der Abt einen Lehenstag[2]) ab. Die Archidiaconalrechte, das Recht auf die Besetzung der Pfarrei Liesborn wusste er zu vertheidigen.[3]) Die Klostergebäude und namentlich die Wirtschaftsgebäude, soweit sie zerfallen waren, liess er restaurieren; innerhalb der Klostermauern errichtete er ein Gebäude für die verschiedenen Klosterhandwerker. Ein neuer Fischteich, den er einrichtete, lieferte der Klosterküche, da sie Fleisch nicht mehr für die Mönche brauchte, die nothwendigen Fische. Um hierin den Bedarf völlig decken zu können, vertrat er auch die sonstigen Fischereirechte des Klosters mit Nach-

---

[1]) Die von Liesborn ausgehenden Reformen werde ich bei den einzelnen Klöstern berühren. Zu Abt Heinrich berichtet Wittius (l. c. p. 771 sq.), dass die ausgetretenen Mönche ihn vielfach angefeindet, ihm und den Gutgesinnten im Kloster Wirrsaal bereitet hätten, um selbst wieder zu den Sitzen zurückzukehren, von denen sie sich mit Unrecht vertrieben wähnten. Möglich ist das. Jedenfalls brauchte aber der Convent bei dem Schutze, welchen ihm der Bischof gewährte, nicht allzu viel auszustehen.

[2]) Der Landdrost Goswin Ketteler stellt (1467, Aug. 7) im Namen des Herzogs von Cleve allen denen, welche zum Lehenstage nach Liesborn wollen, einen Geleitsbrief aus; einige Tage später ebenso Bischof Heinrich von Münster. Ms. I, 99 fol. 155. Die damals vorgenommenen Neubelehnungen enthält das gen. Ms. fol. 128 sqq.

[3]) Hierauf beziehen sich eine ganze Reihe von Urkunden: Nr. 282, 288, 291, 292, 293. In der ersten vom Jahre 1478 (April 3) präsentiert Papst Sixtus IV. den Theodor von der Horst für die Pfarrkirche zu Liesborn; in der letzten (1482, Dec. 9) resigniert der Genannte auf die ihm »irrthümlich« übertragene Pfarrei. In der Urk. 296 (1485, Juni 27) bestätigt Innocenz VIII. dem Kloster seine Rechte auf die Pfarrkirche.



druck.[1]) Eine neue Mühle wurde errichtet. Zum Schutze der Gesundheit sorgte er für einen guten Schlafsaal, auch wurde ein doppeltes Krankenzimmer eingerichtet. Für Kunstwerke hatte er grosses Verständnis; [2]) an der Kirche im Kloster liess er weiter bauen und sie mit Geräthen und Paramenten reichlich ausstatten. Auch die Ausfertigung der in dieser Zeit angelegten gewaltigen Copiare und Verwaltungsbücher, welche uns erhalten sind, legt Zeugnis ab von dem Ernste und dem Pflichtbewusstsein, mit dem Liesborn für die Klosterrechte und Güter eintrat. Zur Mönchstugend gehört eben auch sorgsame Hauswirtschaft.[3])

Nach Heinrichs Tode am 2. Juni 1490 wurde Johann Schmalebecker gewählt.[4]) Er trat in die Fussstapfen seines Vorgängers; die Observanz wurde bewahrt; der Wohlstaud des Klosters wuchs, wie die vielen Rentenkäufe des Klosters aus dieser Zeit beweisen.[5]) Die Klosterkirche wurde durch Flügelbauten erweitert; Maler, Bildhauer, Goldschmiede fanden andauernd reichliche Beschäftigung.[6])

Die Wirkung der Reform in Liesborn fasst Nordhoff in die Worte zusammen: „Sie brachte Liesborn allen Segen, den sie überhaupt einem Kloster gebracht hat: einen hohen Aufschwung im sittlichen und ascetischen Leben, in der Oekonomie, in der Wissenschaft[7]) und Kunst."

---

[1]) Urk. 270 (1470, Dec. 1): Fischereirecht zu Benninchhausen von der Mühle bis zur Duvenbecke. Ms. fol. 205 (1477—1484). Klageschrift betreffend das Fischereirecht in der Glenne.

[2]) Nordhoff a. a. O. S. 205 ff.; die Literatur über die Werke des »Liesborner Meisters,« ebenda S. 212. Ueber den Meister s. indessen: Nordhoff, Studien zur altwestfälischen Malerei II. Bonner Jahrbücher, (1889) 87. S. 124—138. Alb. Wormstall, Zur Geschichte der Liesborner und Marienfelder Altargemälde. Westf. Zeitschr. LV (1897) I. S. 85—103, der diesem Abte die Beschaffung der berühmten Altargemälde zuschreibt. Ferner die jüngste Untersuchung von Koch in der Westfälischen Zeitschrift LVII. I. (1899), Vergl. S. 4 f. Anm. 1.

[3]) S. Näheres bei Nordhoff, a. a. O. S. 202 ff.

[4]) Am 22. Juni 1490 erhält er die bischöfliche Bestätigung. Urk. 309; er starb 1522. Sein Lob verkündet Bucelinus, Bened. l. c. p. 20. Liesborn habe unter seiner Leitung wie eine weithin strahlende Leuchte geglänzt. Von allen Seiten habe man hier die schwierigsten Fragen zur Entscheidung vorgelegt und sie gelöst erhalten.

[5]) Ms. I, 99 fol. 108, 217, 109, 114 (aus den Jahren 1496—1501) Urk. 336 (1500) etc.

[6]) Wormstall a. a. O. S. 87. S. die Auszüge aus den Klosterrechnungen S. 93 ff., welche die fast alle Jahre für die Kunst gemachten reichlichen Ausgaben anführen.

[7]) Das Verzeichnis der Handschriften der Paulinischen Bibliothek in Münster weist trotz der argen Schädigung der Klosterbibliothek noch 49 Handschriften des 15. Jahrh. aus dem Kloster Liesborn auf.

Was Liesborn von der Bursfelder Congregation empfangen hatte, gab es ihr reichlich zurück. Seine Aebte waren auf den Versammlungen treu zur Stelle; sie waren wiederholt als Visitatoren thätig. In Liesborn mussten sich die ringsumliegenden Klöster oft versammeln, um hier die von der Congregation herausgegebenen Bücher in Empfang zu nehmen oder abzuschreiben.[1])

3. Die Reformation in Iburg.

Die Reform in Iburg setzte der um die Klosterreform hochverdiente Bischof von Osnabrück Conrad III. von Diepholz (1454—1482) durch. Er musste mit allem Nachdrucke auf die Annahme der Reform dringen. Volle Klarheit über den Verlauf des Reformwerkes haben wir leider nicht. Maurus Rost scheint selbst über den Hergang nicht genau unterrichtet zu sein, wie er auch bei den Reformationen der von Iburg abhängigen Frauenklöster nicht überall zuverlässig ist. — Die Bemühungen des Bischofs waren schon unter dem Abte Requinus von Kerssenbrock mit Erfolg gekrönt,[2]) indem dieser Abt die Reform im Kloster durchzusetzen sich bemühte.[3]) Maurus Rost bemerkt, Requin habe die neuen Lebensgewohnheiten einführen wollen, sei aber hierbei auf Schwierigkeiten gestossen und habe namentlich die Verwaltung des Klosters nicht nach Wunsch führen können. Darum habe er auf der Rath des Bischofs den Pater und späteren Abt Gottfried (auch Godehard, Gotthart und Heer Godert genannt) zum Coadjutor gewählt; dieser habe die Verwaltung des Vermögens übernommen. Der Bischof von Osnabrück pflegte bei seinen Reformen namentlich auch die Vermögensverwaltung der Klöster zu regeln, und ist es nicht ausgeschlossen, dass thatsächlich Gottfried unter Requinus bereits sich um die Ordnung der Vermögensverhältnisse Verdienste erwarb. Es entsprach auch der Gewohnheit der Bursfelder, sonst wohlgesinnten Aebten geeignete Hilfe an die Seite zu stellen. Aber Gottfried war jedenfalls der erste, welcher mit ganzer Hingebung und regem Eifer die Reform begann.

---

[1]) So wurde auf dem Jahrescapitel der Union 1474 (Sept. 1) zu St. Michael in Hildesheim bestimmt, dass der terminus inferioristarum in Liesborn die vom Abte in Bursfelde präsentierten Choralbücher abgeschrieben werden mussten; zu diesem Bezirke gehörten: Minden, St. Paul in Utrecht, S. Laurentius in Oestbruck, Liesborn, Iburg, Schinna, Cismar, Siloe und Clara Aqua. — Aus Liesborn kam auch 1484 der für das 1483 reformierte Kloster Rastede gewählte Abt Gerwin, wie der Abt von Corvey, Franz von Ketteler.

[2]) Requin wird in den Urkunden zuerst als Abt erwähnt 1444, Nov. 24; zuletzt erscheint er 1460, Februar 27.

[3]) Osn. Gesch. Qu. I, 126. Ertwin Ertmann erzählt von dem Eifer Bischofs Heinrich von Osnabr. Angaben hierüber habe er erhalten von Requin de Kerssenbroke (quondam abbate in Iborch, qui ibidem reformacionem procuravit).

Requinus kann auch unmöglich so lange im Amte gewesen sein, als Rost berichtet.[1]) Wahrscheinlich ging der Abtswechsel in den Jahren 1463—65 vor sich, und ist um diese Zeit auch die Durchführung der Reform erfolgt.[2]) Die Bursfelder Congregation lieh wohl von Anfang an ihre Beihilfe,[3]) wiewohl der Anschluss an die Vereinigung erst 1468 in aller Form erfolgte.[4])

Abt Gottfried[5]) war sittenstreng und gelehrt, dabei entschieden und ausdauernd in seinen Bestrebungen, gewandt im Verkehre und in der Handhabung seiner Abtsgeschäfte.[6]) Darum

---

[1]) Er setzt den Tod des Abtes Requinus an auf das Jahr 1472; wie schon bemerkt, erscheint Req. urkundlich zuletzt als Abt 1460, während Gottfried als solcher 1468, Novemb. 21. zuerst genannt wird. — Möller, Geschichte der Weihbischöfe von Osnabrück, Lingen 1887. S. 64 setzt seine Regierungszeit als Abt an von 1472 bis 1. Oct. 1476, wohl mit Rücksicht auf Rost. Dagegen schreibt er ihm die Einführung der Reform um 1463 zu.

[2]) Stüve (Geschichte des Hochstifts Osnabrück, Bd. I. u. II. Osnabrück und Jena 1853/72) I. 415 setzt die Reformation auf 1465. Sandhoff, Antistitum Osnabrugensis ecclesiae res gestae, Monasterii 1785. pag. 368 berichtet die Reform der Klöster zum Jahre 1456; um diese Zeit mögen die Bemühungen des Bischofes begonnen haben.

[3]) Schon vor dem Anschlusse wurden auf dem Jahrescapitel der Bursfelder Union 1465 (zu Erfurt) die Aebte von Bremen und Minden zu Visitatoren für Iburg bestimmt. Das Capitel von 1466 (ebenfalls in Erfurt) bestellte für Minden, Liesborn und Iburg den Abt von St. Matthias zu Trier mit einem Collegen zu Visitatoren. Auf dem Jahrescapitel 1467 (zu Erfurt) wird der Abt von Iburg, weil er nicht zum Capitel erschienen war, als contumax bezeichnet. Dies konnte er freilich nur dann, wenn Iburg bereits mit der Congregation verbunden war. Möglich ist es darum, dass die Visitatoren den Abt bereits vorläufig in den Verband aufgenommen hatten.

[4]) Im Recess des Jahrescapitels 1468 (22. Mai zu Erfurt) heisst es: Similiter (sc. praestita manuali obedientia capitulo annali iuravit statutum) fecit R. D. Iburgensis presentataque litera unionis, quae quia non fuit in debita forma et defectum habuit in sigillis, promisit futuris proximis visitatoribus literam aliam presentare. Wenn nun Rost (vergl. auch Möller a. a. O.) die volle Durchführung der Reform wiederholt in das Jahr 1470 verlegt (pag 49, 52), so kann damals vielleicht die formell richtige Urkunde überliefert sein. Uebrigens war der Abt von Iburg auf dem zu St. Jacob bei Mainz 1469 gefeierten Jahrescapitel persönlich zugegen; im folgenden Jahre, wo das Capitel zu St. Matthias bei Trier gefeiert ist, liess er sich vertreten. Einen weiteren Vermerk über die Aufnahme bringen in diesen Jahren die Recesse nicht mehr. Leuckfeld l. c. S. 102 nennt als Vereinigungsjahr 1468, ebenso nach ihm Evelt. Das gleiche Jahr hat Ms. 153 d. A. V. p. 39. Ebenso: Albers, Eine Steuerrolle a. a. O. S. 121.

[5]) Vgl. über ihn Schrader, die Weihbischöfe, Official- und Generalvicare von Minden. Westf. Zeitschr. 1897. II. S. 58—65.

[6]) Rost nennt ihn doctrina et prudentia celebris (l. c. p. 49) und sagt (p. 52.): Tanta autem dexteritate indefessoque labore sibi commissa ante egerat, ut sicut opere ita et titulo alter abbas quandoque sit habitus. Litterae enim sub Requino eum nunc quandoque commendatoris, nunc abbatis nomine intitulant, eo quod temporalia administraret. Die Urkunden nennen ihn zweimal im Jahre 1473 als abbas coenobii s. Clementis O. S. B. Iburgensis commendatarius. Dieses hat aber nicht, wie Rost annimmt, darin seinen Grund, dass Gottfried nicht wirklich

nahm das Reformwerk unter seiner Leitung einen guten Verlauf.[1]) Leider blieb diese tüchtige Kraft dem Kloster nicht lange ganz erhalten. Seine vorzüglichen Eigenschaften bewogen den Bischof von Osnabrück, ihn zu seinem Weihbischofe zu ernennen. Von Paul II. wurde er am 13. Februar 1471 zum Titularbischofe von Tricala präconisiert. Zugleich behielt er jedoch das Kloster als Commende, da er sonst kein Gehalt vom Bischofe bezog. Als Weihbischof konnte er sich nicht mit ganzer Kraft seinen Abtsgeschäften widmen, wie es das neu auflebende Kloster verlangen musste. Darum übertrug er zunächst dem Ertwin von Dumstorp, der vorher Cellerar gewesen, die Hauptleitung des Klosters, namentlich die Handhabung der inneren Disciplin.[2]) Sein neues Amt brachte viele Besuche und einen grösseren weltlichen Verkehr mit sich. Gottfried wählte deshalb, um die Klosterdisciplin nicht zu gefährden, seine Wohnung ausserhalb der Clausur auf dem Vorwerke oder dem Oekonomiehofe.[3]) Bald auch übertrug er dem genannten Ertwin die Verwaltung der Klostergüter in weiterem Massstabe,[4]) bis er endlich am 1. October 1476 resignierte.[5])

Er folgte der Einladung des Bischofs von Utrecht, David von Burgund (1457—1496), um ihm als Generalvicar und Weihbischof in seinen ernstlichen Reformbestrebungen zur Seite zu stehen. In der neuen Stellung vergass er aber Iburg nicht. Voll regen Interesses an dem Reformwerke, liess er sich von Zeit zu Zeit über dessen Fortgang von seinem Nachfolger Ertwin von Dumstorp Bericht erstatten; dieser konnte nur Gutes berichten.

Abt, sondern nur Commendatar des Requinus war, vielmehr in seiner Ernennung zum Weihbischofe. Gerade die Bezeichnung Gottfrieds als commendatarius scheint Rost zu der Verwirrung gebracht zu haben, in welcher er diese wichtigen Vorgänge in seinem Kloster berichtet.

[1]) Ihm ist wohl die Einrichtung der Clausur, sowie der Anschluss an die Congregation zuzuschreiben. Um die Clausur streng durchführen zu können, musste er den Garten mit einer Mauer umschliessen. Osn. Gesch. III. pag. 51. ad ann. 1469.

[2]) Osnab. Geschichtsqu. III. 52.

[3]) S. hierzu Osnab. Geschichtsqu. Anhang I. u. Anm. 152.

[4]) Osn. Geschichtsqu. III. 53 (ad ann. 1474): pleniorem administrationem ei commitit. Als Grund gibt Rost die vielen Reisen und Gesandtschaften Gottfrieds an; von dem Bischofe von Utrecht sei er so oft zu Rathe gezogen, dass er seinen Abtspflichten nur schwer habe nachkommen können.

[5]) Die Resignation geschah im Beisein der Visitatoren der Bursfelder Congregation, der Aebte von Minden und Schinna; sie liessen den Act durch den Notar Gerhardus von Einkoven protokollieren. Osn. Geschichtsqu. III, p. 55 (ad ann. 1476).

Hocherfreut entliess Gottfried dann jedesmal den Abt mit reichlichen Geldgeschenken für das Kloster.[1])

Ertwin von Dumstorp (1476—1493) baute rüstig weiter an dem Reformationswerke, welches er zur vollen Entfaltung brachte.[2]) Als erfahrener Geistesmann, gebildet im Sinne der Bursfelder Observanz, legte er auf die Pflege des inneren Lebens besonderes Gewicht; doch vernachlässigte er die Verwaltung der Klostergüter keineswegs. Schon unter Requinus war neuer Besitz zum Kloster gekommen. Erdtwin vermehrte ihn durch neue Erwerbungen.[3])

Die Restaurationsarbeiten an den Klostergebäuden nahmen einen grösseren Umfang an.[4]) Neu errichten liess er besonders das Hauptgebäude auf dem Oekonomiehofe.[5]) Das Gotteshaus liess er schmücken und ausstatten.[6]) Seine ganze Thätigkeit rechtfer igt den Titel eines „umsichtigsten Verwalters“ für ihn.[7]) Daneben

[1]) Osnab. Geschichtsqu. III, p. 54. Aus dieser Thatsache erkennen wir die gute Gesinnung Gottfrieds, der zweifellos allen Ernstes die Reform des Klosters erstrebte. — Möller a. a. O. S. 65 f., Stüve, Osnabr. Geschichtsqu. III, Anm. 308 (Vergl. Anm. 297) und Schrader, a. a. O. S. 63 berichten von Feinden, die ihm durch seine Reformbestrebungen erwachsen seien. Aber auch die Bursfelder Congregation wird nicht sehr von seiner Stellung erbaut gewesen sein: besass er doch seit seiner Bischofsweihe die Abtei zur Commende. Gegen das Commendenwesen mit seinen Schäden richtete sich aber gerade die Spitze der Reformbewegung. Gottfried hatte zudem in seinen jüngern Jahren die Lebensgewohnheiten der Bursfelder wenig in sich aufnehmen können. Er konnte auch an den Verhandlungen der Capitel wenig theilnehmen. 1470 und 1471 liess er sich durch einen Procurator vertreten. 1472 verhandelt das Capitel über seine Bestrafung: Summa contumaciae domini Iburgensis (quae) eodem modo gratia ad sex florenos Renenses moderata fuit; 1473 liess er sich ebenfalls vertreten. Als er 1474 endlich persönlich erschien, wurde er sofort für das folgende Jahrescapitel zum Redner (Prediger) bestimmt.

[2]) Osnabr. Geschichtsqu. III, 55. Sub Requino coepta, sub Godefrido exculta, sub Erdtwino stabilita est observantia Bursfeldensis, ita tamen, ut sine ulla aliis derogatione facta, Erdtwinus plurima pro eius stabilimento praestiterit.

[3]) 1456 kaufte der Kellermeister Johann Tuting einige Morgen Land an der Kunnenbreite; 1457 lieh der Abt Requinus dem Grafen Nicolaus von Tecklenburg Geld, wofür er 2 Erbe in Pfand nahm. 1459 kaufte er für 17 rheinische Gulden 1 Mark Rente. Gottfried kaufte 1470 das wüste Klinkhards Erbe zu Ostenfelde; 1471 für 300 rhein. Goldgulden vom Grafen Nicolaus v. Tecklenburg eine jährliche Rente aus den Erben Wiemann u. Heringhaus; 1473 ein Haus in Osnabrück nebst 3 kleinen Nachbarhäusern. — Ertwin kaufte 1478 2 Grundstücke; er erwarb neue Rechte.

[4]) Den Keller des Refectoriums liess er neu dielen, die Zellen der Brüder restaurieren, die Mauer des Umganges aus Bruchsteinen errichten (p. 56).

[5]) p. 57. Auch betrieb er den Bau eines neuen Gebäudes auf dem Hofe zu Osnabrück.

[6]) p. 56. suppellectilem sacram auxit, calices aut novos paravit aut veteres rursus inaurari nihilque intermisit, quo decor domus Dei augeri posset. Aus dem Silber, welches theils einem berüchtigten Räuber abgenommen und vom Bischofe dem Kloster geschenkt war, theils aus zerbrochenen Kirchengeräthen stammte, wurde ein prächtiges Rauchfass gefertigt. Vergl. dazu Osn. Geschichtqu. III, Anm. 315.

[7]) Fuit autem tam in sacris quam profanis diligentissimus administrator.

erwarb er sich grosse Verdienste um die Reformation der Frauenklöster.

Ertwins Nachfolger war Rembert von Geistern[1]) (1493 bis 1505). Er war ein ausgezeichneter Priester. Als solcher war er vordem geeignet gewesen, dem Kloster Gertrudenberg als Beichtvater vorzustehen.[2]) Der Adel seines Geschlechtes empfahl ihn, wie ein gutes Verwaltungstalent ihm die Führung seiner Amtsgeschäfte leicht machte. Wachsam zum Schutze der Gerechtsame des Klosters, scheute er vor manchen Processen nicht zurück, welche ihm im Interesse des Klosters aufgenöthigt wurden.[3]) Das Alter, wie die Mühe und der Verdruss der schweren Abtsbürde erschöpften endlich seine Kräfte, und so legte er 1505 vor den Aebten von Liesborn und Abdinghof, den Abgesandten der Bursfelder Congregation, sein Amt nieder.[4]) Er starb noch im gleichen Jahre am 4. December.

Als 29. Abt folgte ihm Gerhard Nitze.[5]) Er bestrebte sich, das Beispiel seiner guten Vorgänger nachzuahmen.[6]) Unter ihm

---

[1]) Am 7. November war er gewählt, am folgenden Tage wurde er bereits vom Bischofe Conrad von Rietberg bestätigt. Das 1494 zu Erfurt, dom. 14. p. Trinit. (31. August) gefeierte Capitel nennt als Todestag Ertwins den 31. Oct.; auf demselben Capitel wurde Abt Rembert recipiert.

[2]) ob actionis dexteritatem et observantiae regularis favorem constitutus in Monte pater et confessarius.

[3]) Ein langwieriger Streit mit Florian von Dumstorp brachte dem Kloster grosse Kosten und nur theilweisen Erfolg. — Ein Process mit Johann Nesselrode um den Hof zu Helfern beschäftigte selbst Papst und Kaiser. Nesselrode hatte den Hof mehrmals auf längere Jahr wiedergepachtet und beanspruchte nun Erbpacht. (p. 62 sq.) Brevi tamen novae lites pullularunt denuo. — Rembert baute auch eine Mühle zu Helfern wieder auf.

[4]) Es war ihm auch kurz zuvor auf einer Reise ein Wagenrad über den Fuss gegangen und hatte ihm diesen zerquetscht und zerbrochen.

[5]) Am 17. Januar wurde er vom Bischofe bestätigt; erst im folgenden Jahre erhielt er durch den Münsterischen Weihbischof Heinrich Schadehoet die Abtsweihe. Der Bursfelder Congregation trat er 1507 bei. Auf dem zu St. Jacob bei Mainz 1506 gefeierten Capitel heisst es darüber: (l. c. fl. 84°.) Simili modo R. D. Iburgensis, quamvis per suum procuratorem suum iuramentum presentari fecit et personaliter non comparuit, in futuro capitulo comparebit incorporandus. Dieses geschah.

[6]) In herzlichen Worten gedenkt Maurus Rost der vielen Arbeiten Gerhards für das Kloster bei Erwähnung seines Todes. Vor allem richtete Gerhard sein Auge auf die Instandhaltung der Klostergebäude. Die Rechte des Klosters gab er nicht preis, wiewohl Demuth und Milde der hervorstechende Zug seines Charakters war. Um seinem Kloster neue Einnahmen zu sichern, liess er die Pfarrkirche zu Neuenkirchen durch einen Mönch seines Klosters verwalten. Er begann auch den Kohlenbergbau für sein Kloster auf den Besitzungen des Klosters Oesede. Unter seiner Regierung vollendete der Prior Johann Frecking 1518 die kunstvolle Wasserleitung, um deren Mitbenützung für sein Schloss sich Bischof Erich bewarb. Das Fest der Vollendung dieser hervorragenden technischen Leistung wurde am 30. September feierlich unter Theilnahme einer grossen Volksmenge begangen. Der Eifer des Abtes für die Ausschmückung der Kirche erlahmte nie. Unterstützt wurde er bei Beschaffung von künstlerischen

begannen die ersten socialen Unruhen,[1]) welche den religiösen Wirren einer neuen Zeit vorangingen. Ein treuer Priester und sorgsamer Abt, war er auch seinem Convent ein liebevoller Vater. Er starb 1538, 2. Februar.[2])

4. Die Reformation in Flechtdorf.

In die verworrenen[3]) Verhältnisse dieses Klosters suchten, so berichtet Steinmetz,[4]) die Grafen Heinrich und Wolrad von Waldeck einige Ordnung zu bringen. Sie wandten sich an das Provinzialcapitel der Mainzer Provinz, welches 1444 zu Erfurt gefeiert wurde, schilderten den verwahrlosten Zustand des Klosters und baten um Beihilfe in der Reform. 1450 nahmen Abt und Convent auch wirklich einige Besserungen unter Mitwirkung Wolrads an. Zum Lohn für ihren guten Willen erliess ihnen der Graf alle Dienste, zu welchen sie ihm bis dahin verpflichtet gewesen waren.[5]) Infolge dieser Anregungen nahm der Abt auch

---

Reliquienbehältern durch den Bruder Johann v. Langen (p. 47), der die Abneigung gegen das ihm aufgenöthigte Leben nach den Reformregeln durch eifrige künstlerischen Thätigkeit und durch Sammeln von Reliquien abzulenken suchte. Dem Dome zu Paderborn stellte er ein wertvolles goldenes Kreuz wieder her.

[1]) Vergl. Osnab. Geschichtsqu. III, p. 67; 68; 70; II, p. 192. Stüve: Hochstift II. 31. Zum Bauernkriege zahlte das Kloster dem Bischofe 200 Gulden, ebensoviel das Kloster Gertrudenberg.

[2]) Er celebrierte fast täglich, betheiligte sich an den geistlichen Uebungen fleissig. Magnae fuit ad omnes charitatis, ut non a fratribus tantum, sed et a secularibus ab singularem humilitatem, comitatem et modestiam amaretur. Nam discordantium paci apud omnes sollicite studuit, nemo ab eo sine solatio discedere solitus, maxime vero ei unio animorum monasteriumque anime fuit. Osnabr. Geschichtsqu. III, 71.

[3]) Die Generalvisitatoren von Cluni besuchten im Jahre 1418 Flechtdorf nicht; sie berichten: In predicta diocesi Padeburnensi est unum monasterium in eadem terra Wasfalie (!), quod dicitur Flechtorb, dependens immediate a monasterio in Abdinthone (so Duckett stets für Abdinchoue), ubi ut relatu fide dignorum didiscimus, sunt tantum V vel VI monachi, et multum indiget ille locus reformatione ac visitatione; sed in illis confinibus sunt quidam castrenses raptores, monachorum etiam consobrini ac eosdem confoventes; quare nec nos nec illi de patria ausi fuimus accedere. Der Abt von Abdinghof in Paderborn versprach, bald eine Visitation in Flechtdorf vornehmen zu wollen. Duckett, Visitations and chapters general of the order of Cluni. London 1893, p. 156 sq.; p. 197.

[4]) Geschichte Waldecks bis zum Ende des 16. Jahrh. S. 89. (Herausgegeben im Auftrage des waldeckischen historischen Vereines nach einem Manuscripte des verstorbenen Consistorialraths und Hofpredigers zu Arolsen, Karl Steinmetz.) Vergl. auch: Wagner, Die Geschichte Waldecks und Pyrmonts. Bad Wildungen 1888 S. 21. Graf Heinrich VI. starb um 1444; sein Nachfolger Wolrad (oder Walrawe) 1475.

[5]) St. A. M. Ms. VII. 6704 A. p. 79 f.: »Wir Walraven Graiffe zu Waldecken bekennet offentlichen in und mit dissem brieve vur uns, unse erven und alle unse nachkomen, das wir um fliessliches goddes deenstes willen, doe in dem kloistere in Vlechtropp angehaven is, und das sodane geistlich leven darsulvest nach unseme rade angehaven in godde einen geistlichen guden vort ganck haven

1451 an dem Provinzialcapitel theil, das unter dem Vorsitze des Cardinals Nicolaus v. Cues zu Würzburg gehalten wurde.[1]) Er hatte sich dort auch eidlich zur Durchführung der Reform verpflichtet, aber zu einer Entfaltung eines wirklich reformierten Lebens kam es damals noch nicht. Nach fast 2 Jahrzenten gelang es den vereinten Bemühungen der Landesherrn und des Bischofes Simon von Paderborn, den Abt Hermann II. Vrowyn, zur Annahme der Reform zu bestimmen.[2]) Dieser Abt schien guten Willens zu sein,[3]) indessen blieb der Zustand des Klosters doch noch das ganze Jahrhundert hindurch ein jammervoller und bereitete der Bursfelder Congregation stete Sorge. Das ernstliche Streben jedoch seitens der Congregation, nicht allein die sittlichen Zustände innerhalb der Klostermauern zu heben, sondern auch seinen materiellen Besitz zu sichern, zeigt uns das Wirken der Bursfelder im schönsten Lichte. — Während der Abt Hermann sich noch einigermassen an den Verhandlungen der Jahrescapitel betheiligt und

---

moge, und das die geistlichen heren und personen darselvest ere geistlichen und godtlichen leven des zu besser warden konnen, haben wir das uffgenannte cloister u. s. w. . .« Datum anno domini 1450 in octava Epiphaniae domini (13. Januar).

[1]) Binterim, Deutsche Concilien VII, p. 250. s. o. S. 15.

[2]) Rec. cap. l. c. fl. 18: R. D. in Flechtorff manuali obedientia, fidelitate et iuramento prestitis capitulo, additus est congregationi patrum. Das Capitel wurde 1469, Aug. 27. im Kloster St. Jacob zu Mainz abgehalten. Die Angaben bei Albers, Eine Steuerrolle. . . »Studien u. Mittheil.« XX (1899) sowohl S. 108 Anm. 7 wie S. 121 sind demnach unrichtig. 1481 handelt es sich nur um die Aufnahme eines neuen Abtes. Auch hier ist wahrscheinlich bei Einführung der Reform der frühere Abt Ludolf zurückgetreten; er blieb jedoch im Kloster. Der ganze Convent bestand damals einschliesslich eines vielleicht zur Reformierung anwesenden Mönches aus Reinhausen, aus 12 Mitgliedern. Die Namen und den Stand siehe bei Mooyer, »Das Kloster Flechtdorf und seine Aebte.« Westf. Zeitschr. VIII. S. 48. Abt Ludolf wird als gestorben erwähnt auf dem Jahrescapitel, welches 1473, Sept. 5. zu St. Michael in Hildesheim gefeiert wurde. Rec. cap. l. c. fl. 25. Er starb also am 11. Februar 1473. (Vergl. Mooyer, a. a. O. S. 52.)

[3]) Er hat die Nachricht über die Aufnahme in die Bursfelder Congregation selbst in ein Copiar eingetragen: Ego Hermannus abbas huius loci submisi me capitulo annali, sperans per hoc in perpetuum promovere monasterium, cum ab inicio fundacionis ipsius monasterii nunquam fuit plena reformacio, ut ego presumo et coniecturare valeo ex collectis et inventis in antiquo libro et privilegiis. Nicht günstig über seine Kenntnis vom regelhaften Leben urtheilt das Ms. 31 der Dombibliothek zu Trier, fol. 192; danach war er vir quidem prudens, sed vite regularis normam per multa ignarus. Die von Mooyer u. Evelt erwähnte undatierte Vollmacht für den Abt von Bursfelde, den Flechtdorfer Abt Hermann auf dem Provincialcapitel zu Nürnberg zu vertreten, scheint eher ein Formular zu sein, wie der Zusatz der Worte andeutet: vel impressione, si non habetur pergamenum (gegenüber sigilli appensione). Die Urkundenabschrift findet sich auch in dem Ms. der Bibliothek Gymn. Theod. Paderborn. Pa 130 Lib. Varior. VII., Urk. Flechtorf. fl. 11. Der erwähnte Zusatz ist hier nicht. Die Handschrift hat auch die Abschrift der Urkunden, welche sich auf die confraternitas ad laudem et honorem Dei eiusque genitricis virginis Mariae und ihre Wiederbelebung 1462 beziehen. S. Mooyer, a. a. O. S. 45 f.

die Reform aufrecht erhalten hatte,[1]) musste gegen seinen Nachfolger seitens der Congregation schon bald eingeschritten werden.[2]) Auf dem zu Erfurt 1489, 23. August, (dominica ante Bartholomaeum) gefeierten Capitel kamen Briefe von dem Bischofe von Paderborn und dem Grafen von Waldeck zur Verlesung, worin die Bitte um eine bessere Durchführung der Reform in Flechdorf ausgesprochen wurde. Die Aebte von Abdinghof und Liesborn wurden zu Bevollmächtigten ernannt, welche die Zucht heben und auch Geldunterstützung für das Kloster herbeischaffen sollten.[3]) 1491 wurde dieser Auftrag an die genannten Aebte erneuert[4]) und ein Jahr später mit der speciellen Bestimmung wiederholt,[5]) die aufrührerischen Mönche, wie den nichtsnutzigen Abt womöglich zu entfernen. Jedoch waren damals die Bemühungen der Congregation erfolglos; sie legte sich nun erhebliche Geldopfer[6]) auf und veranlasste die Aebte von Liesborn, Abdinghof, Bursfelde und Marienmünster, eine Anleihe von 500 Gulden zum Besten Flechtdorfs zu machen; Flechtdorf solle dann später, wenn sich die Vermögensverhältnisse gebessert hätten, Capital und Zinsen auf Anweisung des Capitels

---

[1]) Persönlich war er zugegen auf dem Jahrescapitel: 1477; durch Procuratoren vertreten: 1470, 1473, 1476, 1479; 1480.

[2]) Der Abt wurde in die Congregation aufgenommen auf dem Capitel zu Erfurt 1481, Sept. 2.; auch auf dem folgenden Capitel 1482 zu St. Jacob bei Mainz ist er persönlich, in der folgenden Zeit entweder gar nicht anwesend, oder durch Procuratoren vertreten.

[3]) Rec. cap. fol. 49. Item praesentatae et lectae fuerunt literae D. Episcopi Paderbornensis; item literae comitis de Waldeck pro meliori reformatione monasterii in Flechdorff supplicantes. Et commissum est abbatibus Paderbornensi et Lisbornensi cum plena potestate, ut una cum subventione temporalium solaciorum studeant eundem locum restituere et relevare in temporalibus et spiritualibus. Ad quae facienda capitulum eosdem patres ac conventus eorum studiosius exhortantur. — Ausserdem bestand eine auf gerichtlichem Wege bereits vorgeschrittene Streitsache zwischen den Klöstern Abdinghof und Flechdorf. Die Entscheidung hierin wird den Aebten von Liesborn und Werden übertragen. »Et sic citatio contra monasterium Paderbornense executa et per decanum ecclesiae B. Mariae in Moguntia decreta cum inhibitione debet esse cassata.«

[4]) 1491 wurde das Capitel zu Erfurt gefeiert. Die Erneuerung des früheren Beschlusses erfolgte mit Rücksicht auf den Abtswechsel, welcher in Abdinghof vor sich gegangen war.

[5]) Das Capitel wurde wiederum zu Erfurt gehalten. (l. c. fol. 55.) Negotium in Flechdorff commissum est Lisbornensi et Abdinchovensi, ut ipsi ibidem visitent et infra hinc et futurum capitulum tractent et ponderent, quomodo rebelles possint eliminari et utilis abbas ibidem praesit, et in futuro capitulo referre, quidquid in praemissis factum fuerit. 1493 bleibt der Auftrag an die Commission (»pro meliori reformatione«) bestehen.

[6]) Rec. cap. (1496, Capitel zu Reinhartsborn) Reductio et conservatio monasterii in Flechdorff commissa est R. D. Abdinckhoffensi, qui eidem monasterio diligenti cura invigilare debet. In cuius monasterii subsidium decreverunt patres singulis annis bono et sincero respectu cum viginti quinque florenis de communi bursa usque ad ipsius monasterii meliorem dispositionem subveniendum.

an die belasteten Klöster zurückzahlen.[1]) Die Visitatoren thaten was in ihren Kräften stand.[2]) Nach dem schnellen Wechsel einiger Aebte[3])

[1]) 1497 werden auf dem Capitel zu Erfurt die Aebte von Liesborn und Abdinghof zunächst wieder zu speciellen Commissären ernannt (qui dicto monasterio curam adhibeant, abbatem idoneum instituant, fratres utiles in locum ponant...) Dann werden die genannten 4 Nachbaräbte noch speciell mit der einmaligen grösseren Unterstützung beauftragt. Sie kamen der Weisung wenigstens theilweise wirksam nach. Eine Urkunde des Klosters Abdinghof (Nr. 809, 1497, October 8.) enthält eine Anleihe der Klöster bei dem Canoniker der Busdorfkirche zu Paderborn Cord Bringkhausen über 100 Goldgulden, verzinslich zu 5 Procent (de wy also vort yn unses ordens nut unde beste und egentlick tome klostere Flechtorf kuntliken gekart und gewant hebben.) Die Zahlung der Renten sollten die Kellnereiämter der Klöster leisten. Das Regest über diese Urkunde: Schrader, Regesten und Urkunden von Marienmünster, Nr. 202, S. 123. Westf. Zeitschr. 1891. (49) II. S. 97 ff. Es scheinen diese hundert Goldgulden eine einmalige Unterstützung gewesen zu sein. Regelmässig zahlte die Verbandscasse an Flechtorf jährlich 25 Gulden. Diese wurden 1497 als Garantie den 4 Aebten angewiesen für die aufzunehmenden Schulden von 500 Gulden (quos patres servabunt [sc. praesidentes, diffinitores et totum capitulum] indemnes nomine totius capituli conferentes singulis annis censum pensionis viginti quinque florenos, ut supra dictum est), wurden aber später dem Kloster fortgezahlt. 1504 (fl. 81): Quia R. D. in Flechdorf coram toto capitulo nostro confessus est, se et suum praedecessorem percepisse gratiose et amicabiliter mutuo iam 7 annis praeteritis a capitulo nostro 25 florenos renenses, placet patribus, quod continuetur huiusmodi mutuum iuxta priorum recessuum formam, et quod dictus abbas et conventus dent capitulo nostro litteras cautiones sufficientes. Der Beschluss wird erneuert 1505 und 1506. 1507 werden die Aebte von Bursfelde und Werden beauftragt, bei der Visitation festzustellen, ob Flechtorf nunmehr Rückzahlungen machen kann. 1508 berichten sie im negativen Sinne, werden aber mit der nochmaligen Untersuchung beauftragt. Indessen wird noch 1526 das Kloster zur Rückzahlung aufgefordert. Die Congregation bedurfte schon damals und noch mehr in der Folgezeit des Geldes. Flechtorf hat aber wohl nie eine Rückzahlung gemacht. Auch die genannten Nachbarklöster sind wohl um ihren Vorschuss geprellt worden.

[2]) Das Capitel spricht ihnen die Anerkennung für ihre Umsicht aus, jedoch sollen sie von ihrer Obsorge für das Kloster noch nicht befreit werden. (l. c. fl. 70.)

[3]) Das von Mooyer (a. a. O.) gegebene Verzeichnis der Aebte bedarf der Ergänzung. Der von M. S. 50 genannte Abt Hermann II, Vrowyn, starb 1481. Ueber die Aufnahme seines Nachfolgers, Hermann III., heisst es auf dem Jahrescapitel (gefeiert zu Erfurt, 1481, September 2): Consequenter venerabiles patres et domini noviter electi et confirmati: Marsilius in Syloe, Henricus in Monster, Johannes in Mynda, Hermannus in Ysemburch et Hermannus in Flechdorf monasteriorum abbates promittentes fidelitatem et obedienciam capitulo nostre unionis ad manum patris nostri Bursfeldensis singillatim ac prestito iuramento annali capitulo iuxta formam cerimoniarum recepti sunt ad cetum patrum. Hermann III. starb 1474, 24. September. (Auf dem 1475, August 28, zu Erfurt gefeierten Capitel werden aus Westfalen als verstorben erwähnt: dominus Hinricus, abbas in Marienmünster; in Vlechtorpe dominus Hermannus abbas octavo Kl. Octobris.) Das von Mooyer S. 53 genannte Datum ist also richtig. Hermanns Nachfolger ist Conrad (1485—1494). Ueber den Todestag s. Mooyer, a. a. O. S. 55. Ihm folgte Johannes (1494—1498). Auf dem 1494 zu Erfurt, dom. 14 post Trinit. gefeierten Capitel wird unter den verstorbenen Abt Conrad, unter den aufzunehmenden Aebten Johannes genannt. Nur 2 Jahre, von 1498—1500 leitete das Kloster Abt Heinrich; er starb 1500 am 16. Mai. Rec. cap. vom Jahre 1500. (Gefeiert zu Erfurt 30. August.) Rec. cap. von 1503 (3. Sept. zu St. Jacob bei

brach endlich mit der Wahl des Abtes Jodocus [1]) aus dem Kloster Abdinghof eine bessere Zeit für Flechtdorf an. Der neue Abt (1507—1530) war ein ganz hervorragender Mann; [2]) der Bursfelder Congregation leistete er die besten Dienste als Redner auf den Capiteln, [3]) als Visitator und Unterhändler. [4]) Sein Werk ist es, wenn sich das Kloster unter dem Abte Meinolph (1530—1554) nicht sogleich völlig dem Protestantismus zuwandte. [5]) Späterhin spielten die Mönche Flechtdorfs freilich eine wenig rühmliche Rolle. [6])

5. Die Reformation in Werden. [7])

Die grosse Misswirtschaft in der alten und berühmten Reichsabtei Werden, wie sie vom Abte Konrad von Gleichen getrieben wurde, konnte in der Zeit allgemeinster Klosterreformation nicht ohne die schärfsten Gegenmassregeln bleiben. Erzbischof Rupert von Köln deckte Papst und Kaiser die haltlosen Zustände Werdens offen auf und bat um Unterstützung seines Reformplanes. Mit dem gleichen Eifer, wie die kirchlichen Organe, nahm sich Herzog Johann I. von Cleve der Sache an. [8]) Durch diese Bestrebungen von den verschiedensten Seiten her wurde eine Partei im Kloster

---

Mainz) nennen unter den persönlich anwesenden Aebten Gobelinus in Flechtorp, (ante biennium quidem admissus, sed iam primo per iuramentum ad unionem susceptus). Er leitete das Kloster von 1500 bis zu seinem Tode am 3. September 1506. Die Recesse nennen ihn 1507 unter den Gestorbenen.

[1]) Annal. Paderb. III. p. 37 (ad ann. 1507). Greve, Geschichte des Klosters Abdingh. S. 113. Mooyer, a. a. O. S. 53.

[2]) Er war fromm, gelehrt und ein tüchtiger Verwalter. Der Landgraf, Wilhelm von Hessen nahm unter ihm das Kloster in seinen Schutz. Copie Ms. VII. 6704 fol. 108 s. Gegeben zu Cassell am Mittwochen nach decollationis Johannis Baptistae 1507 (1. Sept.).

[3]) Schon auf dem Jahrescapitel 1509 zu Reinhartsborn ist er Capitelsredner und hat dieses Amt fast ständig, wie einst Trithemius in seinen besten Jahren, inne.

[4]) So besonders bei der Reformation von Helmarshausen und Grafschaft.

[5]) Vergl. Varnhagen, Grundlage S. 86, 195 u. Anmerk. 1 das. L. Curtze, Geschichte und Beschreibung des Fürstenthums Waldeck. Arolsen 1850. S. 339: »Wann die Klöster zur Reformation übergetreten seien, ist nicht von allen bekannt. Sie sind fast alle lange katholisch geblieben. Flechtdorf bis etwa 1556.«

[6]) Annales Paderbornenses III. p. 326 s.; 353. Nordhoff: Liesborner Chronisten, a. a. O. S. 198 f. Ms. VII. 6704. B. II. Urkunden über die Wahlen der folgenden Aebte. Correspondenzen über Aufhebung des Klosters. Vergl. Mooyer, a. a. O. S. 53 f.

[7]) Die Literatur und die Quellen von Werden sind verzeichnet bei Clemen, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz II. Bd. 3. Heft: Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Kreises Essen. Düsseldorf 1893. S. 76 ff. Ausserdem Jacobs, Werdener Annalen. Düsseldorf 1896. — Ob Werden zu Westfalen gehört, s. bei Nordhoff, Altwestfalen. Volk, Land, Grenzen. Münster 1898. S. 46 f.; die 2. Aufl. dieser Forschungen wird sich noch eingehender damit befassen.

[8]) Albert Schuncken, Geschichte der Reichsabtei Werden a. d. Ruhr, Köln u. Neuss. 1865 S. 147. Jacobs, Werdener Annalen, Note 121. Strunck, notae crit. p. 646 (der sich übrigens nur auf Teschenmacher und das Ms. Türcks

selbst beeinflusst; Propst Wilhelm v. Reifferscheidt besonders begann auf die Absetzung des unwürdigen Abtes zu dringen.[1])

Die rechte Hand des Erzbischofes bei den Klosterreformen seines Sprengels war der verdienstvolle Abt Adam Meyer von St. Martin in Köln; er musste nun auch in Werden eingreifen; der Herzog von Cleve sicherte ihm wirksamen Schutz zu. Zugleich besass er den Auftrag zur Reformation von der Bursfelder Congregation, welche ihrerseits von Papst und Kaiser zur Beihilfe aufgefordert war.[2]) 1474[3]) waren alle Vorfragen erledigt, und der Abt Conrad wurde seiner Würde enthoben.[4]) Der degradierte Abt bewohnte noch eine Zeit lang die Abtswohnung in Hetterscheidt; seine Kraft war gebrochen, und er starb noch im Jahre 1476.[5]) Ausser dem Abte nahm die Reformation nicht an der

---

stützt) schreibt die Initiative dem Herzog Johann von Cleve zu. Er habe in Büderich (in oppido Buricensi, haud procul a Wesalia) mit dem Abte Adam (v. St. Martin in Köln), dem Abte, Propste und Thesaurar von Werden verhandelt; die letzteren seien abgesetzt.

[1]) Werd. Annalen S. 80.

[2]) Vergl. den Schutzbrief Johanns I. Werdener Annalen S. 82 f.

[3]) A. a. O., S. 82. (Nach Duden.) Isto anno (= 1474) in Vigilia Pentecostes (28. Mai) hoc insigne monasterium in disciplina monastica et temporali dispositione per R. patrem et dominum Adamum, abbatem s. Martini Coloniae praesidio et adiutorio illustrissimi principis Johannis I. ducis Cliviensis et comitis Markensis ex commissione R. Ruperti episcopi Coloniensis reformatum est, et introducta est reformatio unionis Bursfeldensis. — Das Ms. 153 der Bibl. d. A. V. p. 52 gibt als das Jahr der Einigung mit der Bursfelder Congregation 1470 an; Nicolaus von Siegen l. c. p. 156: Fuitque (monasterium W.) reformatum a domino abbate S. Martini in Colonia anno 1471. — Seit 1471 hat man jedenfalls die Reformation ernstlich ins Auge gefasst. Die Archivalien im Staatsarchive zu Düsseldorf weisen auf 1473 hin. Ilgen, Rheinisches Archiv. Ergänzungsheft II. zur Westdtsch. Zeitschr. Trier 1885, S. 49.

[4]) Werdener Annalen S. 81. Nach Saldenberg wäre die Amtsentsetzung in feierlicher Weise geschehen. Vor dem Hochaltare in der Hauptkirche wurde der Abt mit den Pontificalien bekleidet, welche ihm dann einzeln abgenommen wurden, weil er unwürdig sei, sie zu tragen. (Mitra, Schuhe und Gewänder.) Sein Ring wurde zerbrochen, die Schlüssel wurden ihm entzogen, die Vasallen und Untergebenen ihres Eides entbunden. — Sein Leben freilich rechtfertigte diese feierliche Degradation. Schuncken a. a. O. S. 145 berichtet, dass Conrad freiwillig seine Würde niedergelegt habe; auch Meyer, Werden und Helmstaedt. Düsseldorf 1836. S. 39 spricht nur vor einer Absetzung.

[5]) So überliefert Duden: Werdener Annal. S. 81 ff. Der Abt sei auf einer Reise in die Heimat plötzlich gestorben in der Nähe Mindens und am 14. Januar (1476) an einem gewöhnlichen u. ungeweihten Orte begraben. Schuncken a. a. O. S. 145 gibt als Todestag den 1. Febr. 1478 an; mit Recht; denn die Recesse erwähnen den Tod erst auf dem Jahrescapitel 1478; in der Liste der Gestorbenen heisst es: Die Kal. Februarii obiit venerabilis pater dominus de Cheliken (Gleichen) quondam abbas in Werdena. Er wird also den in der Gemeinschaft mit der Union gestorbenen Prälaten gleichgestellt und der üblichen Memorien theilhaftig.



Propst Wilhelm von Reifferscheidt,[1]) der Thesaurar Walram von Sonnbreff[2]) und der Cellerar Theodor von Limburg.[3]) Sie wurden pensioniert.[4])

Die Neuordnung des Klosters nahm nun der Abt Adam in die Hand. Er selbst trat als Administrator des Klosters an die Spitze der Verwaltung. Vom Kaiser wurde er mit den Regalien belehnt[5]) und im allgemeinen als Abt von Werden anerkannt.[6]) Aus der Zahl der 10 von ihm aus reformierten Klöstern herübergenommenen Mönchen nahm er die neuen Klosterbeamten. Die Aenderung der früheren stiftartigen Einrichtung in ein wirkliches Kloster wurde auch durch die Titeländerung der Klosterbeamten angedeutet. An die Stelle des Propstes und des Thesaurars trat der Prior und Custos.[7]) Adam konnte unter dem Schutze von Papst und Kaiser, Erzbischof und Herzog mit allem Nachdrucke die reformierende Thätigkeit beginnen. Im Convente selbst, der aus gut reformierten Kräften bestand, hatte er eine starke Stütze, und es war ihm leicht, hier Ordnung zu halten; leuchtete er doch selbst durch seine Tugenden und den Eifer eines frommen Klostermannes hervor und wirkte so schon durch sein gutes Beispiel. Durch gute Verwaltung des Lehenrechtes suchte er die Einkünfte zu steigern, und er begann die verfallenen Klostergebäude und die Conventszellen wieder herzurichten.[8])

---

[1]) Wilhelm von Reifferscheidt blieb der Reform günstig gesinnt; wenn er sich auch selbst zur Annahme der strengeren Lebensweise nicht verstehen konnte, so fanden die Neuangekommenen doch an ihm eine gute Stütze, weil er genau mit den alten Verhältnissen vertraut war. Er bewohnte die Burg oder Propstei Rottdelle, wo er auch eines guten Todes starb. Dem Kloster hinterliess er in seinem Testamente alle seine beweglichen Güter, so auch sein Hausgeräth. Die Mönche ehrten sein Andenken, indem sie seine Leiche in einem feierlichen Begräbnisse inmitten der edlen, nichtreformierten Herrn hinter der Krypta beisetzten. (Werd. Ann. S. 85).

[2]) Walram versuchte in die Welt zurückzukehren und von seinem Bruder das ihm überschriebene Erbe zurückzuerhalten; dieser setzte ihn ob solchen Verlangens gefangen, bis er ihn endlich auf Bitten des Grafen von Moers frei nach Werden entliess. Er starb in Worringen, wo er begraben liegt. (Werdener (Ann. S. 85.)

[3]) Theodor von Limburg kehrte zu seiner Familie zurück, welche er um einige Sprösslinge vermehrte. (Werd. Ann. S. 86).

[4]) Der Convent war sicherlich nicht mehr gross; wie viele Mönche die Reform angenommen haben, steht nicht fest. Als »reformatus ex irreformatis« wird der 1516, Nov. 21. gestorbene Kellner Conrad Corbeji genannt. Meyer, Werden und Helmstädt. Düsseldorf 1836. S. 40.

[5]) Werd. Ann. S. 82 Anm. 119 (aus dem Abtscataloge). Das Ms. des Gymn. Theodor. Pa. 130. Lib. varior. VI. fol. 135 enthält einen Urkundenauszug: Dat. Coloniae 1475, Sept. 20. Kaiser Friedrich nennt Adam den »erwirdigen Abt«, verleiht ihm seinen besondern Schutz und bestätigt ihm alle seine Rechte und Privilegien.

[6]) Meyer, a. a. O. S. 40.

[7]) Werd. Ann. p. 84.

[8]) Werd. Ann. p. 82. Anm. 119; Meyer a. a. O. S. 40 f.

So fing eine Zeit neuer Blüte für das Kloster an Adam mochte jedoch nicht die Bürde der doppelten Verwaltung zweier grossen Klöster tragen. Er stellte darum nach zwei Jahren auf dem Jahrescapitel zu St. Michael bei Bamberg (1476, 8. Mai) den Antrag, ihm die Verwaltung Werdens abzunehmen.[1]) Die Congregation wünschte jedoch, die bewährte Kraft der ehrwürdigen Abtei St. Liudgers erhalten zu sehen, und beauftragte die Visitatoren, mit dem Convente von St. Martin in Köln zu unterhandeln, dass er in eine Uebersiedlung Adams nach Werden willige. Adam mochte wohl selbst ebensowenig wie sein Convent an diesem Vorschlage Freude finden. Er trat in Unterhandlung mit dem Prior des Klosters von St. Peter in Erfurt, Theodorich Hagedorn aus Rees, um ihn für die Abtswürde in Werden zu gewinnen. Zugleich erlangte er die Billigung seines Planes durch den Erzbischof und den Herzog Johann, sowie die Zustimmung des Conventes von Werden. Die sämmtlichen Billigungsschreiben schickte er nach Erfurt, und Theodorich nahm die Wahl an.[2]) Sie war auf eine würdige Person gefallen. Theodorich war tiefgläubig, fromm, der Reform eifrig ergeben; ein gelehrter Theologe und vordem Professor an der Universität zu Erfurt; er war liebenswürdig im Verkehre mit seinen Untergebenen, gewandt im Umgange mit der vornehmen und gelehrten Welt; damit verband er praktischen Blick, Klugkeit und Energie in der Verwaltung der Klostergüter.[3]) Bei der Wahl Theodorichs, welche in der Hälfte des Jahres 1477 geregelt wurde, resignierte Adam Meyer. Nunmehr konnte Werden auch der Bursfelder Congregation einverleibt werden. Die Verbindung wurde von den für das Jahr 1477 ernannten Visitatoren des Klosters vollzogen und vom Jahrescapitel 1478 gut geheissen.[4])

---

[1]) Rec. cap. l. c. fl. 30. Post haec R. D. s. Martini Coloniensis humiliter rogavit, supportari a commissione capitulariter sibi facta de administratione monasterii in Werdena; et quod eidem monasterio provideatur de rectore. Cui responsum est, quod adhuc continuet suam administrationem usque ad adventum visitatorum. Qui scrutabuntur conventum s. Martini Coloniensis, utrum in translatione eius consentiant, et quid in hac re conveniat.

[2]) Nicol. v. Sieg. l. c. p. 456, 462, 472.

[3]) Nicol. v. Sieg. l. c. p. 456; Werd. Ann. S. 86. Meyer, a. a. O. S. 52.

[4]) Danach sind die Angaben bei Schuncken a. a. O. S. 148 über die Zeit des Abschiedes des Abtes Adam und der Neuwahl Theoderichs, welche er ins Jahr 1478 verlegt, zu berichtigen. — Vergl. Albers, Eine Steuerrolle a. a. O. S. 121. — Interessant sind die Beschlüsse, die sich auf den Anschluss Werdens an die Congregation beziehen. Recess. cap. l. c. fl. 31. (1477, Juni 15. zu Reinhausen): Pro monasterio s. Lutgeri in Werdena deputati sunt visitatores Domini abbates Jacobus in Oesbruck, s. Martini Coloniensis et s. Nicolai Bruweilerensis, qui quantum monasterio visitato si viderint expedire, ipsum acceptabunt ad unionem modo et forma, quibus in capitulo annali fieri solet, receptis videlicet incorporationis literis et iuramento solitis et consuetis, hac tamen conditione adiecta, ut

Abt Theodor begann nun mit Kraft und Umsicht weiterzuführen, was Adam angefangen hatte. Er suchte die so tief gesunkene materielle Lage des Klosters zu heben. Adam hatte zu kurze Zeit regiert, um schon aller Noth steuern zu können, und so musste sein Nachfolger mit dem Convente zuerst noch manche Entbehrung sich auferlegen. Theodor zagte jedoch nicht und brachte durch seinen unermüdlichen Eifer das Kloster empor. Nach fast siebenjähriger guter Regierung starb er zu Erfurt auf dem Jahrescapitel 1484, August 25.[1])

Sein Nachfolger, der 53. Abt, war Anton Grimhold (Grymholt) [1484—1517]. Er stammte aus der Grafschaft Lippe. Profess hatte er abgelegt in dem Kloster St. Michael zu Hildesheim, von wo er als Reformator nach St. Michael in Lüneburg berufen wurde. Von Lüneburg wurde er nach Werden gesandt und ihm hier das vereinigte Amt eines Priors und Kellners übertragen.[2]) Abt geworden, leuchtete er voran durch Gottesfurcht, Bescheidenheit und Nüchternheit. Die Regalien empfing er vom Kaiser Friedrich 1485.[3]) Er wurde bestätigt 1485 vom Erzbischof von Köln; als Geschenk gab er hierfür an die Casse des Erzbischofes 150, an die Kanzlei 40 Goldgulden.[4])

Nachdem seine Vorgänger die Verwaltung geregelt hatten, konnte er schon mehr Mittel für die Restaurierung der Gebäude flüssig machen. Auch er wandte hierbei dem Schmucke der Kirche seine Hauptsorge zu. Erwähnt werden besonders 4 Altarbilder, welche der vorzügliche Maler Johannes Jodoci aus Wesel herstellte; jedes der Bilder kostete 100 Gulden. Der Abt wurde auf dem einen Bilde dargestellt als der hl. Liudger, während

---

dominus Clivensis pro se et suis haeredibus det literas sub sigillo dependente, quod manuteneri velint ipsum monasterium in nostra observantia et unione. (1478, Mai 30. zu Paderborn). Auch 1520 gelobt Herzog Johann III. bei Entgegennahme der Werdenschen Lehen seine Beihilfe zur Durchführung der Bursfelder Observanz. Schuncken, a. a. O. S. 157 f. u. Anm. 1. c. fl. 33: . . . gratum et ratum habuerunt, quidquid iuxta commissionem factam visitatoribus praecedentis anni attentatum fuerat super incorporationem monasterii Werdinensis et assumptionem D. Theodorici abbatis eiusdem monasterii ad cetum patrum. Et lecta fuit litera consensus Illustrissimi D. Ducis Clivensis, quae placuit patribus et per R. D. Bursfeldensem recommendatus est cum omnibus suis orationibus patrum.

[1]) Nicol. v. Sieg. p. 472. Werdener Ann. S. 87. Seine Ruhestätte fand er jedoch zu Werden.

[2]) Er leitete hauptsächlich die Restaurierungsarbeiten an den Gebäuden und suchte den verschleuderten Güterbesitz wieder ans Kloster zurückzubringen. — Werd. Ann. S. 88.

[3]) Ms. Pa. 130 Lib. Varior. VI. fl. 135.

[4]) P. Jacobs, Geschichte der Pfarreien im Gebiete des ehemaligen Stiftes Werden I. Düsseldorf 1892, S. 59. Vergl. Schuncken, a. a. O. S. 152 und Anm. 1.

andere seiner Klosterbrüder andere Heilige repräsentierten.[1]) Die geschickte Hand eines Conventualen, Friedrich Hugenpoet, fertigte herrliche Chorbücher.[2]) Das Wirken des Abtes, der Ruf seiner Heiligkeit, zog zahlreiche brave Jünglinge als treffliche Novizen nach Werden, welches bald auch wieder eifrige Glieder abgeben konnte; diese führten in anderen Klöstern als Aebte die Reform durch.[3]) Abt Anton Grimhold starb 1517 am 13. Juni.[4])

Sein Nachfolger war Johannes von Gröningen, welcher bald nach Antons Tode einstimmig gewählt wurde; vorher war er Prior im Kloster gewesen. 1517 wurde er in den Verband der Bursfelder Congregation aufgenommen.[5]) Er regierte als trefflicher Abt über 23 Jahre und starb am 8. Juli 1540.[6])

Die Reform hatte Werden gerettet, ihm tüchtige Aebte gegeben, welche für eine Zeit in den alten Klostermauern ein so wahrhaft klösterliches Leben führten, wie diese es selten gesehen haben, so lange das Stift bestand.

Mit Werden war die Propstei Helmstedt verbunden. Die Bemühungen der Werdener Aebte um die Reform kamen auch

---

[1]) Werd. Ann. S. 87 ff. Anm. 124. Meyer S. 53. Clemen, a. a. O. S. 94.

[2]) Werd. Ann. S. 87. Anm. 123. Hierher gehören die Werdener Antiphonarien in der Landesbibliothek zu Düsseldorf Ueber das ebenfalls dieser Zeit angehörende herrliche Missale des Klosters (jetzt in der Pfarrbibliothek) S. W. Effmann in der Ztschr. f. christl. Kunst II (1889), S. 343. Vergl. I. (1888) S. 175, 229, 281, 293.

[3]) Meyer, a. a. O. S. 53 nennt den Abt von Siloe, Gerhard von Holte (gest. 13. Nov. 1501); Heinrich von der Lippe (gestorb. 1505, Jan. 8.) als Abt von St. Martin in Köln; Heinrich Beckers (gest. 1510, Oct. 30.) als Abt zu Egmond.

[4]) Ueber seinen Grabstein, auf dem er mit dem Hirtenstabe im Arme ruhend dargestellt ist, vergl. W. Effmann, Zeitschr. für christl. Kunst II. Sp. 19 ff. (mit Abb.) Die Inschrift lautet: Reverendissimo patri Antonio Grymolt omnis virtutis et pietatis sancto cultori . . . huius monasterii abbati secundo religiosissimo successor et fratres pii ML (monumenti loco) anno Domini 1517, 23. mensis Junii. Als man im Jahre 1808 die Leiche hob, um den Boden des Chores neu zu besetzen, wurde sie unverwest gefunden. Effmann, a. a. O. Sp. 21. Meyer, Werden und Helmstädt 1836. S. 87.

[5]) Rec. cap. l. c. 118°; es wurde gefeiert zu Seligenstadt, Aug. 30.

[6]) Er setzte die Restaurierungsarbeiten fort, so namentlich an der Abteikirche (Clemen, Kunstdenkmäler a. a. O. S. 83), führte die Verwaltung mit Umsicht, wurde aber auch in die politischen Ereignisse gezogen. Werd. Ann. S. 92 f. Meyer, a. a. S. 54 f. Bucelini, Bened. red. l. c. erwähnt seine Verdienste p. 79 ad ann. 1547 (!): Extinguitur hoc anno regularis vitae exemplar et sacrae reformationis promotor Joannes de Gröninga, abbas Werthinensis, praesul per omnia magnificus, qui magno bono publico pontem lapideum magnae artis molio ac sumptuum Rurae fluvio imposuit, studia promovit, insignem bibliothecam struxit et magno librorum thesauro auxit, Basilicam mire exornavit et immortale cuique desiderium post se reliquit. Mortuus 7. Julii et in medio chori ante altare maius conditus.



ihr zugute, jedoch mit sehr wechselndem Erfolge. Die Entfernung vom Mutterkloster hinderte eine geeignete Action.[1])

6. Die Reformation in Abdinghof.[2])

Der Abt Heinrich von Wrede war unter dem Zeichen der Opposition gegen alle Reformmassregeln gewählt und hatte sich

---

[1]) Ich lasse einige Auszüge aus den Capitelsbeschlüssen zur näheren Erläuterung folgen und verweise im übrigen auf die angegebene Literatur. Vergl. Schuncken, a. a. O. S. 149 f. Meyer, a. a. O. S. 53. Recess. cap. l. c. fl. 40°. (Capitel 1482, Sept. 1. zu St. Jacob bei Mainz): Monasterium prope Helmstat, quod immediate subest abbati et monasterio in Werdena, unitum est capitulo nostro cum declaratione adiecta videlicet quia, cum ut praemissum est, idem monasterium immediate subiectum est Domino Werdinensi, ipse abbas Werdinensis comparebit in capitulo annali etiam ratione eiusdem monasterii prope Helmstat, et non praepositus eius, et dabit singulis annis, cum in capitulo comparuerit, super communes expensas unum florenum renensem ratione visitationis eiusdem monasterii prope Helmstat, quae visitatio fieri debet ab his et eodem modo, sicut caetera monasteria circariae Saxonum visitantur. Cum autem in capitulo absens fuerit, mittet quatuor florenos procurationis ratione eiusdem monasterii visitationis in Helmstat. — Solvet et abbas Werdinensis ratione monasterii Helmstat de substantia tamen eiusdem monasterii contribuciones seu collectas impositas sive pro quolibet tempore imponendas iuxta facultatem monasterii eiusdem. 1492 (dom. 10. p. Trinit. Aug. 26, Capitel zu Erfurt. l. c. fl. 55°): Das Capitel beschliesst die Visitation der Propstei Helmstat; es soll ein praepositus utilis eingesetzt werden. Der Abt von Werden gibt seine Zustimmung dazu. Vergl. Schuncken, a. a. O. S. 154 Anm. 3, wo der Beschluss nach Overham abgedruckt ist. 1496 wird das Kloster mit Zustimmung des Abtes von Werden der Aufsicht des Abtes von Ballenstädt zugewiesen. (l c. fl. 65.) 1511 resignierte der Abt von Werden sogar auf Helmstedt (exonerans se ab omni regimine in spiritualibus et temporalibus). Das Capitel gab dazu seine Zustimmung. Im folgenden Jahre widerrief es jedoch diesen Beschluss. Der Propst von Helmst., zu dessen Gunsten die Cession erfolgt war, musste die Urkunde darüber wieder herausgeben, und der Werdener Abt behielt seine Rechte. Vergl. Schuncken, a. a. O. S. 156 f. — Havemann, Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg. Göttingen 1853. I. Bd. S. 733 f. berichtet über den Streit der Stadt Helmstedt gegen das Kloster und den Abt Anton Grimhold von Werden. Der Bischof von Halberstadt schlug den pfandweisen Besitz der Stadt gegen Grimholds Anerbieten ab. Herzog Wilhelm von Braunschweig-Wolfenbüttel nahm sie aber sofort als erbliches Mannlehen. Das Kloster verblieb unter seinem Schutze. — 1521, Aug. 25. trägt das Capitel zu St. Martin in Köln dem Abte von Werden eine specielle Visitation von Helmst. auf. Falls es nothwendig erscheint, soll er einen andern Abt hinzuziehen.

[2]) Greve, Geschichte der Benedictiner-Abtei Abdinghof in Paderborn. Paderborn, 1894. S. 99 ff. Evelt, a. a. O. S. 160 ff. Brunonis Fabricii historia abbatum monasterii sanctorum Petri et Pauli, quod Paderbornae, vulgo Abdinghof bei Antonius Matthaeus, Veteris aevi analecta tom. VI.[2] Lugduni Batav. 1704 p. 147 sqq. Ludwig Aug. Holscher, Die ältere Diöcese Paderborn in der Westf. Ztschr. 44 (1886) 2 Abth. S 60 ff. Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen. Kreis Paderborn. Mit geschichtlichen Einleitungen von Oberlehrer W. Richter. Münster 1899. Die reiche Literatur S. 5; über Abdinghof S. 105 ff. Ausser einigen gelegentlichen Nachrichten verschiedener Handschriften kommt hauptsächlich Ms. Nr. 81 der Dombibliothek zu Trier in Betracht. S. darüber Diekamp in der Westf. Ztschr. 41 (1883) S. 141 f. Auf den Inhalt dieser Handschrift und weitere Einzelheiten bei der Reformation Abdinghofs werde ich an anderer Stelle zurückkommen. Urkunden u. Copiare im Staatsarchive zu Münster und auf der Bibliothek des Gymnasium Theodorianum zu Paderborn.

auf die Beibehaltung der alten Gewohnheiten verpflichten müssen.[1]) Dieses Versprechen leitete ihn denn auch in seiner ganzen Handlungsweise.

Die Lage des Klosters war unter ihm eine wenig glänzende; ausser dem Abte fand sich keiner, welcher als Cellerar die Verwaltung hätte führen können; so musste er denn selbst dieses Amt verwalten.[2]) Einige Fürsorge wandte er dem Hospitale des Klosters zu.[3]) Den Reformversuchen des Bischofes Simon von Paderborn (1463—1498) war er nicht zugänglich.[4]) 1468 hatte dieser sich an das Capitel der Bursfelder Congregation gewandt, um von ihr die Klöster seiner Diöcese reformieren zu lassen.[5]) Die Congregation sagte ihm ihre Mitwirkung zu und wollte mit Abdinghof den Anfang machen und Mönche dorthin entsenden. Dieses geschah erst 1476. Um diese Zeit hatte eine Seuche grosse Lücken in den ohnehin nicht zahlreichen Convent gerissen. Der Abt blieb nur mit wenigen Conventualen verschont. In das entvölkerte Kloster liess nun der Bischof 10 reformierte Mönche aus verschiedenen Klöstern kommen; vier kamen aus dem Kloster Nordheim, welches unter der Leitung des trefflichen Abtes Heinrich Peine stand.

Die Anhänger der Reform erhielten die wichtigsten Aemter, der Pater Henning das des Priors, ein anderer Nordheimer das des Cellerars. Der Abt Heinrich Wrede überlebte diese Veränderung nicht lange. Er starb am 27. November 1476. Der Convent wählte auf Wunsch des Bischofes zum neuen Abte den erwähnten Heinrich Peine aus Nordheim, welcher auch nach einigem Widerstreben die Wahl annahm. Im folgenden Frühjahre führte ihn der Abt Dietrich von Bursfeld in sein neues Amt ein.

---

[1]) Vgl. Linneborn, a. a. O. S. 19.

[2]) Urk. 710 (1459, Nov. 24). Um diese Zeit wollte der Abt die Verwaltung der Güter nicht mehr fortführen; auf Bitten des Conventes liess er sich jedoch zu dem Versprechen herbei, dass er noch auf 6 weitere, vielleicht dann auch noch auf 4 Jahre die Rechnungen führen wolle; dann aber, so erklärte er, werde er es auf keinen Fall mehr thun.

[3]) Urk. 736. 1467, April 4, beschenkte er dasselbe mit 2 Häusern an der Pader. — In dieser Urkunde ordnete er auch an, dass die Feste der Kirchenlehrer Ambrosius und Augustinus, die bisher als festa simplicia gegolten hatten, nunmehr als duplicia gefeiert werden sollten; zugleich richtete er für diese Feste eine Pitanzie ein (ultra consuetam refectionem annonam in refectorio conventualiter pro speciali competenti pitancia ministranda pro unoquoque festo quatuor solid. Paderb. et thesaurario decem octo denariorum).

[4]) Strunck, not. crit. p. 648 führt ausser dem Widerstande des Abtes Heinrich gegen die Reform als Grund für die Verzögerung derselben noch an, dass der Bischof den Anhang der Mönche (die filii primariorum ditiorumque civium fuerunt) gefürchtet habe.

[5]) Recess. cap. (1468, 22. Mai, gefeiert zu Erfurt) l. c. fl. 16°. Evelt, a. a. O. S. 161. Anm.

Im gleichen Jahre erfolgte der Anschluss des Klosters durch die Obedienzleistung des neuen Abtes an die Bursfelder Congregation.[1]) — Abt Heinrich suchte das Verhältnis seines Klosters zum Bischofe Simon sogleich zu einem angenehmen zu gestalten; er gestand demselben das Recht zu, Contributionen und Abgaben, die sogenannten charitativa, zu erheben. Das Kloster Abdinghof solle darin die alte Gewohnheit beibehalten. Für alle Streitigkeiten verbrüderte sich das Kloster mit dem Bischofe und dem gesammten Stadtclerus zu Schutz und Trutz.[2])

Der gute Ruf, welcher dem neuen Abte vorangegangen war, wurde in der Folgezeit nur noch mehr gesteigert. Sein Lebensgang, sein Charakter, seine Reformthätigkeit machen ihn zu einem der vorzüglichsten Aebte der Bursfelder Congregation, obschon diese an trefflichen Männern gewiss nicht arm war.[3]) In die Verwaltung der Güter brachte er Ordnung; das beweisen vor allem die Rechnungsbücher über Einkünfte und Ausgaben, die uns von 1481 an in bester Ordnung vorliegen. Die Kellermeister Johannes Franken und nach dessen Tode Everhard Hattingen (seit 1491) wurden die Vorbilder für die fortgesetzte, während des folgenden Jahrhunderts und darüber hinausdauernde treue und sorgfältige Verwaltung der Klostergüter.[4]) Allmählich

---

[1]) Evelt, S. 162 ff. Bruno Fabricius in Matth. Anal. VI.[2] p. 149. Rec. ann. l. c. (Capitel zu Reinhausen 1477, Juni 15) fl. 31. Die Urkunde 750, (1476, Juni 28.) trägt die bemerkenswerte Aufschrift: Reverendissimi Domini, Domini Simonis, Comitis de Lippia, episcopi Paderbornensis et Venerabilis Domini Heinrici Peine hic abbatis in ultima reformacione primi litere de curia nostra in Broke ad vitam gratis locata fratri Heinrico Biscopp, hic conventuali monacho. — Anno Domini 1476. Das Datum weist auf Abt Heinrich Wrede hin. Wahrscheinlich ist der Mönch Heinrich Biscopp der einzige gewesen, der seinen Widerstand gegen die Reform nicht aufgab; wie üblich, wurde er dann pensioniert.

[2]) Urk. 750[a.] 1477, März 16. Diese Abschrift im Archive des Klosters trägt die Aufschrift: Litterae Henrici de Peine datae de tempore reformationis 1477 e vernacula lingua latine reddita, quarum originalis exstat in archivio Capituli cathedralis. Sie wurde von Strunck angefertigt. Das Original findet sich unter den Urk. Fürstb. Paderb. Nr. 2022 (88. 31). Den Anlass zum Abschlusse dieser Urkunde mochten die Gerechtsame der Bursfelder Congregation bilden. Mit den Privilegien der Congregatio S Justinae hatten die Bursfelder auch die Freiheit von allen bischöflichen und päpstlichen Abgaben erhalten. Der Bischof wollte sich dagegen das Recht der Erhebung der charitativa wahren. — Die Verbrüderung war wohl gegen die Bürgerschaft gerichtet, die im Anfange des Jahrhunderts eine drohende Stellung gegen den Clerus einnahm.

[3]) Sein Lebensbild ist gezeichnet von Everhard Hattungen, (um 1500 verfasst). Das Ms. befindet sich in der Dombibliothek zu Trier, Nr. 31. Der Verfasser war so überzeugt von der Heiligkeit seines Abtes, dass er der Biographie den Satz vorsetzte: Haec vita non debet publice in refectorio legi, usque dum sit canonizatus. Sehr weite Auszüge aus der Biographie hat Strunck in seinen not. crit. ad 1477 und 1497, besonders p. 672 sqq. Ihn benutzten Evelt und Greve.

[4]) S. die zahlreichen Mss. des Staatsarchives zu Münster, so z. B.: Ms. I, 125 Registrum omnium officiorum monasterii Abdinghoffensis ab anno 1484 (!) usque

zieht denn auch der Wohlstand wieder in die lange so öde gebliebenen Klostermauern ein; die frommen Stiftungen mehren sich. Es können Land- und Rentenkäufe gemacht werden.[1]) Heinrich begann auch mit den Reparaturbauten an den Klostergebäuden. Die Ausschmückung der Kirche war seine liebste Thätigkeit. Die grösste Glocke liess er durch Johann von Dortmund giessen.[2]) Heinrich starb am 21. Mai 1491. Er fand einen würdigen Nachfolger in der Person des Johann von Soest. Dieser war 1445 zu Soest geboren; im Kloster Abdinghof hatte er als Prior und Hospitalarius gewirkt und hierbei sich so hervorgethan, dass Abt Heinrich Peine ihn als seinen Nachfolger bezeichnete, und seine Wahl einhellig per viam inspirationis erfolgte.[3]) Je mehr die Frömmigkeit und die Entsagungskraft im Kloster erstarkten, um so besser gestalteten sich auch die äusseren Verhältnisse. Abt Johannes konnte die Bauten seines Vorgängers fortsetzen[4]) und auch bares Geld zinslich anlegen, so 2000 Goldgulden in Minden und Göttingen. Dieser Fortschritt wurde besonders auch ermöglicht durch die

---

ad annum 1496 scriptum per piae recordationis cellerarios patres Joannem Francken et Everhardum Hattingen. fol. 1. Registrum officiorum cellerarie, caritatis, annone, thesaurie, infirmarie, cantarie, camere collectum per fratrem Johannem Franken cellerarium anno domini MCCCCLXXX, inchoandum pasche, et erit littera solutionis a. Die Ausgaben sind unter 16 Rubriken gebracht:

1. Generalia ad coquinam. — 2. Pro albo pane. — 3. Pro carnibus. — 4. Pro ovis. — 5. Pro piscibus recentibus. — 6. Pro vestioria. — 7. Pro satoria. — 8. Pro lignis et carbonibus. — 9. Pro vino patribus et hospitibus. — 10. Pro thezauria. — 11. Pro infirmaria. — 12. Pro molendino. — 13. Pro expositis in ytinere, nunciis etc. — 14. Pro structura. — 15. Pro pensione reempcionis. — 16. Pro pensione vitalicii.

Die Rechnungen werden eingeleitet durch kurze Denksprüche oder die Bestimmungen der Cerimonien für den Cellerar. S. auch Ms. Gymn. Theod. Paderb. Pa. 38.

[1]) Nicht wenige Urkunden beweisen diese Thatsachen.

[2]) Nach der grossartigen Thätigkeit des Abtes Konrad von Allenhusen und der, wenn auch geringeren, Fortsetzung seines Nachfolgers liess zuerst Heinrich Wrede den Altar zu Ehren der hl. Anna errichten (assignavitque illud clusario habitanti ante ingressum coemeterii nostri Abdinghovensis). Ms. Pa. 130. Lib. Var. II. Dann heisst es: »P. Henricus Peine prior et rector hospitalis fenestram supra altare S. Crucis per murum in chorum tendentem formari fecit sub praedicto abbate.« Dieser Prior ist mit dem gleichnamigen Abte nicht zu verwechseln. Die Thätigkeit des Abtes Heinrich wird in seiner Vita weitläufig geschildert, so wird auch erzählt, dass er durch seinen Cellerar Johannes von Alen 2 Altäre habe errichten lassen. S. Evelt, a. a. O. S. 164 Anm. 92. Greve, Geschichte der Benedictiner Abt. S. 108 ff.

[3]) Bruno Fabricius l. c. p. 151.

[4]) Lib. Varior. II. Item altare ad ssm Salvatorem tempore. . . Johannis de Susato id permittentis Ao 1493 construxit tunc clusarius huius monasterii D. Nolthardus Swalen, presbyter ecclesie, qui etiam post obitum suum ibidem ad dextrum fuit honorifice sepultus . . . — 1496 erfolgte die Renovation des Abteigebäudes.

Umsicht, mit welcher er die Güterverwaltung führte. Im Jahre 1492 hielt er einen allgemeinen Lehenstag ab, bei dem auch die Visitatoren der Bursfelder Congregation gegenwärtig waren. Sie bestätigten damals wichtige Beschlüsse des Conventes über die Verwaltung der Güter namentlich in Pütten.[1])

Treffliche Mitglieder des Conventes unterstützten die Arbeiten des Abtes, der auch in der Bursfelder Congregation geachtet und eifrig thätig war. Der Prior Martin v. Gysen war „magister artium liberalium doctissimus"; er verfasste den Hymnus zum hl. Liborius: Purpura sacrae decorantur aquae.[2]) Unermüdlich thätig war als Schreiber Johannes Swicker,[3]) (alias Sartoris) ebenso Heinrich Ventes[4]) und Andreas Lemgo.[5]) Vor allem wandten diese Schreiber die Aufmerksamkeit den zum Gottesdienste[6]) nothwendigen Büchern, sowie der ascetischen Literatur zu.[7]) Auch ein Band Predigten entstand in dieser Zeit.[8]) Abt Johannes starb 1536, April 8, im Rufe der Heiligkeit.[9])

7. Die Reformation in Marienmünster.[10])

Nach dem Tode des Abtes Johannes Stockfisch wurde Dethard erwählt (1478). Der Abtswechsel bot dem Bischofe Simon

[1]) Urk. St. A. M. Nr. 784. 1492, Februar 25. Das Regest: Schrader, Marienmünster, a. a. O. S. 117 Nr. 278.

[2]) S. Evelt, a. a. O. S. 165.

[3]) S. Richter, Handschriften-Verzeichnis der Theodorian. Bibliothek zu Paderb. Pa. 27; Ba. 37. Ba. 46. Der Abt Jodokus Rosa (1592 1598) bemerkt in diesen Ms. fl. 196[b]: Religiosissimus ac meritissimus iste pater excessit e vivis anno domini 1538, pridie Kalend. Augusti, habens circiter octoginta annos vitae suae, natus circa annum Christi 1460 et professus circa annum 1480. Homo laboriosissimus ac fidelissimus plurima scripsit cum sacra tum prophana pro Abdinghof, Gokirchen et Wilb(adessen).

[4]) Vergl. Ms. 31 der Dombibliothek zu Trier.

[5]) Der Sammelband (Richter, Handschr.) Sa. 4 enthält ausser dem Incunabeldruck 1498: Varia Sebastiani Brant carmina die Handschrift Epistolae L. Annaei Senecae. Schluss: Anno domini 1506 completum est illud epistolare sub venerabili Jo. de Susato abbate monasterii b. Petri et Pauli apost. Abdinghof per me fr. Andream Lemgo.

[6]) Die Bibliothek des Gymn. Theodorianum bewahrt noch das herrliche Graduale vom Jahre 1507. (Ba. 1.). Abbildungen daraus sind in den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen. Kreis Paderborn, S. 108.

[7]) Ba. 16. Ba. 23; Ba. 30; Ba. 35; 37, 39; 47; 67.

[8]) Vergl. Ba. 38.

[9]) Bruno Fabr. l. c. p. 151; Annal. Paderb. III. p. 223. Bucelini, Benedictus redivivus Veldkirch 1679. p. 22 ad ann. 1504: In Germania ... sanctitatis splendoribus effulget beatae memoriae Johannes de Susato Abdinckhofensis coenobii abbas spectatissimus, Henrici de Peynis pari sanctitati viri dignissimus successor et reformationis monasticae ferventissimus promotor, cuius sanctitatis exemplis ipsi Paderbornenses episcopi plurimum lucis et fructus ... hauserunt; multaque eiusdem auctoritate et consilio tota diocaesi ad conservationem religionis et devotionis pie et provide sunt instituta.

[10]) Evelt, a. a. O. S. 166. F. X. Schrader, Regesten und Urkunden zur Geschichte der ehemaligen Benedictiner-Abtei Marienmünster. Westf. Zeitschr.

von Paderborn Gelegenheit, den Anschluss des Klosters an die Bursfelder Congregation herbeizuführen. Noch in demselben Jahre beschäftigte sich das Capitel mit der Aufnahme.[1]) Die Visitatoren sollten prüfen, ob die Einigung räthlich sei, und sie dann nach Erfüllung der üblichen Formalien vollziehen. Der Anschluss erfolgte nach der Vereidigung des Abtes Dethard 1480 auf dem Capitel zu Erfurt. 1476 herrschte unzweifelhaft noch Gütertrennung im Kloster; von der Einführung reformierter Mönche in das Kloster findet sich keine Nachricht. Darum hatte sicher der Abt bei Durchführung der Reform keine leichte Arbeit. Dieses mochte wohl der Grund sein, warum er bald nach seiner Aufnahme in die Congregation resignierte (1480). Sein Nachfolger wurde Heinrich Hölscher (oder Holschen) aus Minden; er war Conventuale in Bursfelde gewesen.[2]) Vielleicht hängt es mit der Resignation Dethards zusammen, wenn der Abt Heinrich bereits am 30. April 1481 eine Anleihe von 100 Goldgulden machte, die wahrscheinlich neben anderen Renten eine Abfindungssumme an Dethard bildeten. Die Meinungsverschiedenheit der beiden Genannten, von welcher das Protokoll des Jahrescapitels 1482 spricht, ist wohl auf dieselbe Sache zu beziehen.

Nach der Reform ist auch in Marienmünster eine gesteigerte Thätigkeit für die Verwaltung der Klostergüter zu bemerken. So wurden 1481 die Kloster-ländereien bei Nieheim durch Zeugenaussagen betagter Bürger jener Stadt festgestellt.[3]) 1483 schätzte Abt Heinrich die Klosterwiesen zu Rotlevessen ab, um Neuverpachtungen vorzunehmen. Im August desselben Jahres erwirkte er ein Mandat des Pader-

---

XLVIII, S. 46 ff. Die weitere Literatur ist hier verwertet. Strunck, not. crit. p. 655, der die Unterlage für Evelt bildet.

[1]) Rec. cap. l. c. fl. 33. (Evelt u. Schrader.) Vergl. Albers, Eine Steuerrolle a. a. O. S. 108 u. S. 121. Es wurde 1478, Mai 30, zu Paderborn gefeiert.

[2]) Von ihm spricht Ms. 31. der Dombibliothek zu Trier fol. 180°. Es seien bedeutende Männer als Novizen in das Kloster Bursfelde eingetreten. Alii duo de Curia causarum ibidem abbreviatores extiterunt, quorum unus prior effectus, qui fertur cerimonialia in Erfordia cum quibusdam doctoribus compilasse, alius vero in Marienmünster abbas est electus. — Rec. cap. l. c. fl. 40. (1482, Sept. 1., zu St. Jacob bei Mainz): Item differentia inter dominos abbates Henricum Munsteriensem et Dytardum eius antecessorem decidenda commissa est abbatibus Hildesemensibus cum plena auctoritate; qui etiam ipsum monasterium visitabunt; hac vice advocatis ad se, si opus fuerit, quibuscunque aliis patribus nostrae unionis. — Wenn ein so grosser Apparat für dieses Schiedsgericht nothwendig war, so war der Streit ernster Natur. Strunck, der sich auf eine Handschrift aus Marienmünster beruft, nennt Dethard »virum bonum et huic reformacioni minime contrarium«; trotzdem konnte er, in der Bursfelder Observanz unerfahren, zum Abte wenig geeignet sein, und hat deshalb die Congregation wahrscheinlich auf seine Resignation hingearbeitet.

[3]) Schrader, a. a. O.: Reg. 261. (S. 97.)

borner Officials gegen Heinrich von Harthausen, welcher sich einen Zehnten des Klosters von Gütern zu Seybelle angeeignet hatte.[1]) — Neben dieser Sorge für die Wirtschaft hat der Abt gewiss gleiche Sorge auf das geistige Leben seines Klosters verwendet. Er starb 1487, August 28.[2]) Sein Nachfolger Valentin von Welno (Valentin Linckenower) wurde am 12. August 1488 gewählt, am 27. August bestätigt; vorher war er Kellner und seit dem 9. Juni 1483 Prior in Marienmünster gewesen.[3]) Auch unter diesem Abte dauerte die günstige Lage des Klosters fort.[4]) Er starb 1514, October 25.[5]) Sein Nachfolger war Gregor; es war ihm nur eine kurze Wirksamkeit vergönnt.[6]) Am 15. Juli 1518 wurde Heinrich Schröder zu seinem Nachfolger erwählt und am 11. August bestätigt.[7]) Er war ein umsichtiger, trefflicher Abt. In den religiösen Wirren der folgenden Zeit hielt er treu fest an seinem Glauben und seinen Gelübden.[8])

8. Die Reformversuche in Helmarshausen.[9])

Sowohl aus der Lage des Klosters an der hessischen Grenze, wie auch aus der exemten Stellung dieser adeligen Abtei er-

---

[1]) Schrader a. a. O.: Urk. 263. S. 99; Reg. Nr. 264 (S. 101).

[2]) Ueber den Todestag dieses Abtes und einen etwaigen Nachfolger Gregor siehe Schrader a. a. O.

[3]) In die Bursf. Congregation wurde er aufgenommen auf dem 1489 zu Erfurt gefeierten Jahrescapitel.

[4]) Vergl. die Regest. Nr. 272 (1489); Nr. 281 (1493) Nr. 282 (1493); Nr. 285 (1499); u. a.

[5]) Vergl. indessen Reg. 341, S. 141.

[6]) Er starb 1518, 24. Juni. Sein Tod wird erwähnt auf dem Jahrescapitel 1518, 29. Aug., zu Bursfeld.

[7]) Liber Varior. IX. des Gymn. Theodor. zu Paderborn enthält Auszüge aus dem vielgenannten Tagebuche Schröders. Ueber seine Confirmation sagt er: Expositi pro confirmacione mea sunt 40 floreni Rhenenses dati Episcopo confirmanti, 5 floreni et 1 Gulden communis monetae Paderbornensis cancellario, 5 floreni suffraganeo et suis servitoribus. Haec ego notavi, ut posteri nostri sciant, quantum pro confirmatione dare debeant. Habetur enim apud capitulum Paderbornense cathedralis ecclesie, quod quinque marcas argenti dabunt fratres nostri ex celleraria pro confirmatione sui abbatis, quae quinque marcae faciunt 40 florenos Rhenenses. 1525 gab das Kloster 130 fl. u. die expositi 12 floreni zum Kampfe gegen, »de swarte Buren«. Zur Vertheidigung der Rechte der Clerisei, welche damals sehr heftig angegriffen wurden, zahlte er noch 10 flor. — Bischof Erich drückte das Kloster sehr durch die vielen Einquartierungen, welche er in grossen Scharen und auf lange Zeit hineinlegte. Einst gefiel ihm ein Pferd des Klosters, welches er zu kaufen wünschte, aber zu bezahlen vergass. Die Aufzeichnungen sind interessant.

[8]) Heinrich starb am 4. November 1548. Vgl. zu seinem Charakter und seiner Thätigkeit: Annales Paderb. III. p. 83; 297. Bessen, Geschichte Pad. II. S. 36. Krömecke, Geschichtliche Nachrichten über die Stadt Nieheim. Westf. Zeitschr. (1873) 31. II. S 19.

[9]) Die Archivalien dieses Klosters ruhen zumeist im Staatsarchive zu Marburg. Wegen seiner Zugehörigkeit zur Diöcese Paderborn gebe ich eine kurze

gaben sich stete Streitigkeiten mit dem Bischofe von Paderborn.[1]) Nach einer langen Processverhandlung zu Anfang des 14. Jahrhunderts kehrten die Reibereien auch im 15. Jahrhundert wieder.[2]) Ein reformierendes Eingreifen war den Bischöfen von Paderborn schon dadurch sehr erschwert. Versuche hierzu sind freilich gemacht worden; sie sind indessen kläglich gescheitert. Am 1. Aug. 1479 erliess Papst Sixtus IV. an die Präsidenten der Provinzialcapitel in Deutschland die Bulle „Ad sacram Petri sedem“, worin er alle Benedictiner zum Gehorsam gegen die Provinzialcapitel aufforderte und die Ungehorsamen mit den strengsten Strafen bedrohte. Eine Reihe unbotmässiger Klöster aus verschiedenen Diöcesen werden genannt, unter ihnen auch Helmarshausen in der Diöcese Paderborn; sie werden bis zu ihrer Bekehrung excommuniciert. Das Vorgehen des Papstes scheint in Helmarshausen nicht gefruchtet zu haben. Das Kloster war infolge des zuchtlosen Lebens seiner Einwohner völlig zerrüttet. Im Jahre 1495 wurde nun ein erster ernstlicher Reformversuch gemacht. Nicolaus v. Siegen, welcher uns diesen Versuch berichtet, meint, dass die Fürbitte der hl. Patrone dem Kloster diesen Anfang der Besserung erwirkt hätten.[3]) Im Jahre 1517 waren die Verhältnisse trauriger als zuvor. Bischof Erich hatte sich an das Capitel der Bursfelder Congregation um Hilfe gewandt und ihnen die traurige Lage des Klosters vorgelegt.[4])

Zusammenstellung der auf die Reform bezüglichen Nachrichten. Ueber die Zugehörigkeit dieses Klosters zu Westfalen s. Nordhoff, Altwestfalen. Volk, Land, Grenzen. Münster 1898, S. 73.

[1]) Schröder, Chronik des Bisthums und der Stadt Minden. Minden, 1886 S. 125. Max Jansen, Herzogsgewalt der Erzbischöfe von Köln in Westfalen. München, 1895 S. 13; 57. Wenck, hess. Landesgeschichte Urk. B. II. S. 140; 143 u. Anm.

[2]) Urkunden im Staatsarchive zu Münster: Fürstbisthum Paderborn von 1323, 1324 sqq. 1415; 1421 sqq. Vgl. Acten. Caps. Arch. 90, wo sich eine Zusammenstellung der Rechte des Bischofes über Helmarshausen findet. — Im Anfange des 15. Jahrhunderts spielte sich der Abt Theodor von Helmarshausen als einen eifrigen Prälaten auf; er begleitete die vom Constanzer Concil abgeordneten Visitatoren auf ihrer Reise. S. Duckett, Visitations and chapters-general of the order of Cluni (Province of Germany) London, 1893. p. 131; 147.

[3]) Chron. p. 109. Modo autem, sc. anno 1490, reliquie huius sanctissimi presulis (sc. s. Modowaldi archiepiscopi) in cenobio Hylmershusen in finibus Westphalie et Hassie condigno honore et veneracione maxima habentur. Licet hoc anno et tempore sc. 1495 idem cenobium sit pene desolatum propter deformem vitam inhabitancium, attamen meritis eiusdem sancti episcopi et Abruncoli, similiter Trevirensis archiepiscopi et Fidei, Spei et Caritatis sacrarum virginum, quarum sacre reliquie ibidem corporaliter conservantur, iam ibidem inchoata sit hoc anno observancia Bursfeldensis per dominum abbatem. — Vergl. Albers, Eine Steuerrolle a. a. O. S. 108 Anm. 5.

[4]) Rec. capit. l. c. fol. 118.° (1517, 30. Aug. zu Seligenstadt.) Post haec presentantur litterae Rdissimi D. Episcopi Osnaburgensis et Paderbornensis, Ducis Brunschwigensis etc. inter alia statum lamentabilem monasterii Helmwerdensis explodentes. Quae quidem inter alia hinc inde masticatae ac omnes gravitatum

Die Aebte von Bursfeld und Flechtdorf[1]) werden mit Ordnung der strittigen Abtswahl und der Reformierung des Klosters beauftragt. Im Jahre 1518 hatte Bischof Erich dem Capitel durch seinen Official Vorschläge machen lassen. Hierauf antwortete das Capitel einerseits, dass die Observanz im Kloster eingeführt werde (quod in monasterio Helmershusensi regularis et reformatae vitae trames introducitur), und es wurden dann auch die Aebte von Corvey, Iburg und Marienmünster beauftragt, persönlich mit dem Bischofe betreffs der Reform zu verhandeln.[2]) Die Vorschläge, welche der Bischof der Congregation gemacht hatte, bezogen sich wohl auf die Einigung der beiden Candidaten, die um die Abtswürde stritten.[3]) Es waren das Georg von Marnholte, welcher vom Convente postuliert war, und Johann von der Lippe, der Candidat des Bischofs Erich. Auf Fürsprache der Freunde Marnholtes, des Dompropstes Levin von Beckem zu Hildes-

causae exploratae [sunt et] comperta est scandalosa ac animarum saluti contraria discordia propter duarum personarum, sibi in eadem abbatia ius competere, praesumptionem.

[1]) Das Citat Evelts (S. 168) aus den Beschlüssen nennt auch noch die Aebte von Bredenauw und Hasungen.

[2]) Rec. cap. l. c. fol. 121°. Capitel 1518, 29. August, zu Bursfelde. — Die Beschlüsse des folgenden Capitel beschäftigen sich mit der Reform nicht mehr. Auch der von Evelt vermisste Recess von 1521 erwähnt Helmarshausen nicht. Ein Anschluss dieses Klosters an die Congregation ist nie erfolgt. Trithemius, und wohl auf ihn gestützt Bucelin, erwähnen Helmarshausen unter den reformierten Klöstern. Beide haben aber (wohl) nur die Thätigkeit der Bursfelder Congregation um seine Reformierung im Auge gehabt. Silbernagl verlegt das von Trithemius chron. Sponh., ed. Freher, p. 351 s. ad ann. 1429. mitgetheilte Verzeichnis in das Jahr 1506. Am Schlusse sagt Trithemius: Sunt et alia quaedam per nostros reformata, quae ex certis causis capitulo nostro annali et unioni non sunt hoc tempore incorporata, monasterium in Wissenburg, monasterium in Rasteten iuxta mare, monasterium in Lutzenburg, monasterium in Steina, monasterium in Hulmershusen(!) et monasterium in Corbeia; haec quidem reformata sunt, sed nobis nondum unita. Corvey war übrigens 1505 beigetreten. Vergl. Trithemius, Annales Hirsaugienses p. 355.

[3]) Für die folgende Darstellung vergl. besonders Acten St. A. M. Fürstbisthum Paderborn (Capselarchiv) Nr. 90: Vertzeignuss etzliger artikell vorwirykter boser schulde und laster, so weylant der hochwirdig in got hoichgeboren fürst, her Erich, bischoff zu Osnabrug und Paderborn, hertzogh zu Brunswigh, loblicher gedechtnuss jegen und wider Georien vom Marnholte, etwan Abt zu Helmwerdeshusen auff sein vergemeinte beclagen oder sonst alle ander person, so sich seiner annehmen oder underzihen wurden, bedacht gewesen furzuhalten und zu beweisen.« Dieses Schriftstück hat Strunck für die Darstellung in seinen Annalen III, p. 123 sqq., 247 vorgelegen. Hierauf gehen dann auch die Angaben zurück bei: Kampschulte, Geschichte der Einführung des Protestantismus im Bereiche der jetzigen Provinz Westfalen, S. 104 f. Wenn man auch mit Wenck, hessische Landesgeschichte II, S. 983 Anm., Struncks Angaben eben auf Grund der genannten Quelle nicht völlig zurückweisen darf, so sind doch die dort gemachten ergänzenden Bemerkungen (Bischof Erich starb übrigens nicht 1332) zu berücksichtigen, sowie auch die Thatsache, dass die Zusammenstellung dazu dienen sollte, die nach Abfall der Mönche zum Protestantismus erfolgte Confiscation eines Theiles des Klostervermögens von Helmarshausen zu rechtfertigen.

heim, des Domdechanten Johann von Marnholte zu Halberstadt, wirkte der Bischof auf Johann von der Lippe ein, dass er gegen eine Entschädigung von jährlich 10 Gulden von seinen Ansprüchen auf den Abtsstuhl zurücktrat. Gleichzeitig musste sich jedoch Georg in dem zu Höxter im Beisein der bischöflichen Räthe abgeschlossenen Vertrage zur Annahme der Bursfelder Observanz verpflichten; daraufhin erhielt er die bischöfliche Bestätigung.[1])

Georg war aber keineswegs gewillt, mit seinem Convente ein geordnetes Leben zu führen.[2])

Er musste aber wenigstens den Schein wahren, als wäre er geneigt, die Observanz anzunehmen. Der Abt von Bursfelde schickte unter seiner Einwilligung den frommen Johann Wynhusen ab, um den kleinen Convent zu reformieren. Der Reformator konnte aber nur mit Mühe sein Leben vor den Verfolgungen der Mönche in Helmarshausen retten.[3]) Die Congregation machte

---

[1]) »Und er, Georig, unter geleubt stipulation und pflicht, das er die reformation des ordens sancti Benedicti annemen, und unter de union zu Bursfelde sich myt sampt synem convente ergeben, alse dessmals darüber eyn schriftfich recess verfasst worden, zugelaissen und keyner andern gestalt von synen Gnaden syne Confirmation erhalten.

[2]) »Zum andern ist unleuchbar, sunder auch gemeynem stifft Paderborn bewust, wie bemelter Georg von Marnholte in syner ankumpt und bis an vor angezeigter zeit seins verlauffens mit synen conventzbruderen (welliche fast in gemeyn puben, hurer, diebe und discoli gewesen) nemlichen hern Johan Bischoven, Johan Symon, Johan Ussler, Heinrich to Weken und Henriken Meigerhoffe, hauss gehalten, in alwegn ane regel, ein schentlich lasterhaft lieben gefurt, teglichen in der taberne angedroffen und eyn ider seins lusten und gefallens gehandelt, under dem wenig tagetzite, misse und ander gotliche ampter in der kirchen gehalten, wodurch klenoide, kilche, gefesser, zirate und andere der kirchen guter schentlich verschwunden und verstolen wurden. Zudem ist waer, das irer itliche, alse Johan Symon, eyn dieb und ein strauchreuber gewesen, der dan durch nachlessige straiff seyns vermeinten abts seins gefallens, den geistlichen habit, welchen se alle alleyn myt einem schepeler ertzeiget, affgeworfen, und ist zulezt durch syne bose maneiger leige mysshandelinge und schult durch bevellich hoichgedachten fursten zeligen zum Dringenberghe in gefencnisse gesatt.« — Hier wurde er eine Zeitlang gefangen gehalten, später auf Verwendung des Drosten zu Usslar, Heymerden von Helwerssen, wieder in Freiheit gesetzt. Er schlug sich dann zu den Landsknechten und kam unter diesen um. Ein anderer Conventual, Johann Usslar, lief über 12 Jahre ohne geistlichen Habit in der Welt umher. »Diesem hait hoichbemelter furst durch seyn vielfeltige laster, davon man groisse antzeigunge thun mag, perpetuos carceres zugemessen.« Heinrich Toeldeken hätte lange Zeit Zauberei und andere Ungebühr getrieben. Vergl. indessen zu den Angaben über die zwei letztgenannten Wenck, a. a. O. II, S. 983. Sie unterschrieben beide die Urkunde von 1540.

[3]) »Diesen haben yrer drie oder vier auf seyner zellen überfallen, eynen knebell in syne munth gedan und in nechtiger zeit mit emen uber de Weser gefarn und in die zwei meill wegs jegen Huxar in den Sollynck gefurdt, dar nach auff eynen orthe, yme unkundig, des seynen beraubt und mit diesen worten verlaissen: Gedenke, verpacke dich und kum nit meer zu Hewerdshusen, sonst soll dir eyn anders bejegnen. Hatten vorgesatt, yne zu verseuffen. Auss diesem st zu vernemen, was liebe oder lust sie zur religion oder reformacien getragen.«



noch einen zweiten Versuch, indem sie Johann Hunefeld aus Erfurt nach dem böswilligen Kloster sandte. Diesen tractierten die hartnäckigen Mönche alltäglich mit Spott und Hohn und reichten ihm nicht einmal die nöthige Nahrung; erschöpft musste er in einem Bürgerhause in Helmarshausen Zuflucht suchen, wo er bald verstarb.

Der Abt liess es sich von dem Klostervermögen wohl sein und versetzte ein Stück Landes nach dem andern. Bischof und Official, wie auch das Domcapitel verwarnten ihn vergeblich. Um sich einen Nothpfennig aufzuheben, hatte er in Polle bei seinem Schwager Anton von Alten einen Kasten stehen, in welchem er Geld und Wertsachen deponierte. Wenn die Conventualen ihrerseits Ansprüche machten, wies er sie mit der Weisung ab, sie sollten sich selbst etwas schaffen. Das Conventssiegel, welches er zu den Veräusserungen neben dem Abtsiegel nothwendig hatte, eignete er sich mit Gewalt zu.[1])

Der Bischof wurde durch den drohenden Bauernaufstand verhindert, einzuschreiten; er konnte es auch nicht hindern, dass sich Abt Georg 1526 mit seinem Convente offen dem Protestantismus anschloss.[2]) Da liess er mit Wissen seiner Landstände und des Rathes zu Helmarshausen ein Inventarium von dem im Kloster Zurückgebliebenen aufnehmen und den Bestand theils dem Dome in Paderborn, theils seinem Schlosse zu Dringenberge zuführen. Das Kloster mit seinem Grundbesitze ging infolge eines mit den früheren Mönchen abgeschlossenen Verkaufes 1540 an Hessen über.[3])

---

[1]) Prior war Johann Bischof; dieser verweigerte dem Abte das Conventssiegel. »(Da)' hat er ine jemerlich her nyder geschlagen, die schlüssel von syner seiten genommen, das sigell freventlich gelangt.« Durch neue Schläge nöthigte er dem Prior das Versprechen ab, von diesem Vorkommnisse nichts sagen zu wollen.

[2]) Die Bewegungen in dem nahen Hessen zogen das Kloster mit. Annales Paderborn. III., 14 (ad ann. 1501) 123 f. Bessen, a. a. O. II, 20. Kampschulte, a. a. O. S. 105. Wenck, a. a. O. S. 983. Drastisch schildert das angeführte Actenstück die Abreise Georgs. Dem Bischofe, der zu Schwaney mit dem Domcapitel und einigen von der Ritterschaft Tag hielt, kam die Kunde zu, dass der Abt den Rest der Kostbarkeiten verpacke und sich anschicke, davon zu reiten. Der Bischof hatte 300 Schützen entboten. Diesen gab er Befehl nach Helmarshausen zu ziehen. Eben hatte der Abt die Reliquien der hll. Fides, Spes und Charitas, und einen Kelch im Werte von 60 Gulden an sich genommen und wollte fortreiten, als man sein Pferd noch am Zügel fassen konnte. Ueber die Reliquien wird gesagt: »Nu seint diese lichnam mit umbedacht bei einander gelegt, das man den underscheit nit wal zu erkennen kan.« Das bezieht sich wohl auf die Bemerkung, dass Georg um seinen Diebstahl zu verbergen, andere Gebeine in die Reliquienbehälter hatte legen lassen. »So seint auch dessmals vyll wiber und megte, under die das gerucht des diepstals der dryer corper gekommen, yme zu gelauffen und haben ine zu thot slaen willen.« Die Leute des Bischofs schützten jedoch den Abt und entliessen ihn, freilich mit leeren Händen.

[3]) Wenck, Hessische Landesgeschichte II, 983. Ein endlicher Vergleich mit Paderborn kam zustande am 5. Januar 1597; Wenck, a. a. O. S. 934.

9. Die Reformation in Corvey.[1])

Nach dem Tode des Abtes Hermann von Stockhausen (1463—1470) wurde Hermann von Boyneburg oder Boemelburg Abt. Er übernahm das Kloster in einem traurigen Zustande. Ringsum blühten schon die Klöster der Bursfelder Congregation kräftig auf; der Convent von Corvey hatte jedoch die Bemühungen des früheren Abtes um die Reformation abgewiesen und trat auch jetzt dem Neugewählten in seinen Reformplänen entgegen; Hermann von Boyneburg war nämlich der Reformation eifrig zugethan.[2])

Er fand in seinen Bestrebungen auch Hilfe bei dem Erzbischofe von Köln und Papst Innocenz VIII., welcher die Bursfelder Congregation mit der Ausführung der Reform in Corvey beauftragt hatte. Diese verhandelte über die Sache auf dem 1486 zu Erfurt abgehaltenen Capitel[3]) und beauftragte die Aebte von Bursfelde, Bergen, St. Michael und St. Godehard in Hildesheim mit der Durchführung der Reform. Die genannten Aebte visitierten das Kloster und setzten den Johann Loeff, einen Münsteraner aus dem Kloster St. Godehard, zum Prior daselbst ein. Loeff wurde jedoch nach Jahresfrist bereits zum Abte von St. Michael, wo der frühere Abt Hermann Poelmann gestorben war, ausersehen.[4]) Da musste

---

[1]) In dem XVII. Capitel seines über die Reformen geplanten Buches wollte Ziegelbauer die Reformationen einiger hervorragender Klöster besonders behandeln, so namentlich auch die von Corvey. Der Plan ist leider nicht zur Ausführung gekommen. Ziegelbauer-Legipont, Historia litterariae O. S. B. Augustae Vindel. et Herbipoli 1754. IV. p. 533. — Ueber die Reform in Corvey handelt Evelt a. a. O. S. 169 ff. Kampschulte, Chronik der Stadt Höxter. Höxter 1872 S. 80 ff. Eine weitläufigere Quelle ist mir nicht bekannt.

[2]) Gabrielis Bucelini Benedictus Redivivus, Veldkirch 1679 p. 11 bespricht in überschwenglicher Weise die Verdienste Hermanns, die er nicht nur für die Reformation von Corvey, sondern auch von vielen andern Klöstern in Deutschland als epochemachend hinstellt. Hoc ipso (1493) anno (fecit) Hermannus a Boyneburg, imperialis et longe splendidissimi ac vere augusti archisterii corbeyensis abbas, . . . qua erat generosissima sanguinis Boyneburgii praestantia . . . . intepescentem animadvertens disciplinam conventus nobilissimi ipsa nobilitatis decepti nomenclatura . . . non absque labore magno et sudore nullum non contramovente lapidem inferno . . . reformationem solidiorem induxit. Die Reformation Corveys konnte anderwärts indessen wenig Früchte mehr zeitigen.

[3]) Die Verhandlungen des Capitels hat Evelt aus den Recessen abgedruckt a. a. O. S. 171. Albers, Eine Steuerrolle a. a. O. S. 108, Anm. 4 behauptet unter Berufung auf Leuckfeld, Antiqu. Bursfeld. p. 72 irrthümlich, Corvey sei in diesem Jahre der Congregation beigetreten; der ordo congregacionis hat Recht.

[4]) Johannes Legatius im Chronicon s. Godehardi (Leibnitz, Scriptor. rer. Brunsvic. II.) schildert p. 424 die Verdienste des Abtes Bertram von S. Godehard um die Reformation der Klöster und fragt dann: Quid de Steyna, quid de Corbeya? quid de multis aliis dicam? Cuncta prospera evenerunt, ad quae miserat manum suam, praeterquam Corbeya: ibi plus laboris, plus sollicitudinis, fructus minus fuit. Dixi iam in Hinrico de Godelem (l. c. p. 410): Corbeya illa Saxoniae olim formosa, nunc sine forma, olim aurea nunc lutea et prope nulla; altius

Abt Hermann von Corvey sich neue Hilfe suchen und trat 1494 wieder in Unterhandlungen mit der Congregation. Auch der Erzbischof griff als päpstlicher Commissar wieder ein. So kam denn die Reform 1501 endlich völlig zustande. Die beiden Hildesheimer Aebte Loeff von St. Michael und Henning von St. Godehard leiteten die Schlussverhandlungen. Es wurden reformierte Mönche nach Corvey übergesiedelt und die widerstrebenden alten Conventualen pensioniert. Die weiteren Bestimmungen beanspruchen unser Interesse.

Das Stift Corvey behält seine Regalien, seine Exemtion, Freiheiten und Gerechtigkeiten, wie sie den Capiteln von Corvey und Höxter von jeher zustehen. Der Abt Hermann behält seine Abtswürde zu Corvey, die geistliche und weltliche Regierung ausserhalb des Klosters über Land und Leute, Städte, Schlösser und Klöster. An hohen Festtagen kann er das feierliche Hochamt und die Station halten. Das Capitel soll dem Abte, falls ein Lehensmann bei Belehnungen auch das Conventssiegel wünscht, ohne weiteres auch das Siegel zur Verfügung stellen. Zu Neubelehnungen infolge Sterbefalles muss der Abt auch die Einwilligung des Conventes haben.

Der Prior Johann von der Lippe, Propst zum Rode, erhält ein Haus als Wohnung in Höxter, die Propstei zum Rode mit ihrem Einkommen und 7 Morgen Landes. Zur Bezahlung seiner Schulden darf er 10 Gulden auf die Propstei aufnehmen; 100 Gulden legt ihm das Stift aus Stiftsgütern rentbar an; ausserdem bekommt er noch eine Rente von 28 Schilling. Bei seinem Tode fällt die Propstei wieder dem Capitel zu.

Hermann von Mandesloh ist auf Lebenszeit als Propst vom Kloster Kemnade bestätigt; er bekommt zwei Meierhöfe in Lüchtringen; hier kann er Meier einsetzen und das Korn erheben: 25 Malter Roggen und Hafer. Nach dem Tode Dietrich Westfals zahlt ihm das Capitel auf St. Vitus 2 rh. Gulden, wogegen der Propst dem Capitel die Propstei Nienkerken überlässt. Wird das Kloster Kemnade reformiert, dann verzichtet er auf das Ein-

---

quam Lucifer ipse corruit. — Wie sehr man im Orden den Niedergang dieser alten Culturstätte, welche zu allem noch die Annahme der hilfebringenden Reform verweigerte, beklagte, beweist auch Ms. 186 (Geistl. Abt.) des Stadtarchivs zu Köln fl. 3: O Saxonia, Saxonia, si tibi de aliis monasteriis nihil constat, vide Corbeyense cenobium, tuis in finibus positum, vide illius ruinas et mirare desolationem. Illuc ducum ac principum regum quoque filii sub observancia regulari claruerunt, illic regis Francie filius abbas monachorum fuit. Qui iam illic et quot? Certe ne umbram preteritorum quidem, quod modo videmus, qui qualiter olim fuerit, legit, agnoscet. — Albers, Eine Steuerrolle (a. a. O. S. 120) sagt ganz richtig: »Dass die (früher) reiche Abtei Corvey mit nur 5 Gulden eingeschätzt war, lässt auf ihren schlechten innern und äussern Zustand schliessen.« S. Linneborn, a. a. O. S. 24 f.

kommen der Propstei zu Gunsten des Klosters, wogegen ihm die Jungfrauen zeitlebens Beköstigung gewähren; zur Beschaffung der Kleidung geben sie ihm ausserdem 15 Malter Roggen und 15 Malter Gerste. Will er jedoch in dem genannten Falle nicht im Kloster bleiben, so hat ihm der Abt von Corvey noch jährlich 10 Malter Gerste und Hafer anzuweisen.

Christian tor Neit ist versorgt mit seinen Competenzen zu Groeningen und einer jährlichen Rente von 2 Gulden. Als Zehrgeld für die Reise nach Groeningen gibt ihm der neue Prior noch 2 Gulden mit und den Zins von dem Lande, welches Christian gerade gesäet hat.

Hartwich von Mandesloh will bei den Reformierten bleiben und leben; sie geben ihm Nahrung und Kleidung; eine jährliche Rente von 7 Goldgulden als Nothpfennig ist ihm gesichert; der Prior gibt ihm davon nach Bedarf.

Wird zu Lebzeiten der Genannten ein neuer Abt gewählt, so haben sie kein Stimmrecht, leisten jedoch dem Gewählten Obedienz. Sollten sie sich zur Annahme der Reform entschliessen, so mögen sie ein anderes Kloster als Corvey zum Eintritte wählen. Jeder der Pensionierten hat seine Schulden selbst zu bezahlen, nur werden für Hermann von Mandesloh an Tilen Schlüter 50 Gulden bezahlt.

Der Abt lässt dem reformierten Prior alles Regiment im Kloster. Der Prior leistet dem Abte Obedienz und erhält von diesem den Auftrag, von den einzelnen Conventualen Gehorsamsversprechen entgegenzunehmen. Die Reformierten dürfen auf die Abteigüter 200 Gulden aufnehmen, wie sie vom Abte auch seinen Antheil an dem in Lüchtringen neu gebauten Viehhause erhalten. Verpfändungen und Verkäufe von Gütern dürfen sie nur mit Einwilligung der Capitelsherren von Höxter vornehmen.[1])

Corvey war damit dem Regimente der Reformierten übergeben; sogar dem alten, doch reformfreundlichen Abte waren die Hände gebunden.

Obwohl die Bestimmungen getroffen waren, „um die heilige Reformation der Väter von der Bursfelder Union und die Regel des Ordens s. Benedicti auf Weise und Gewohnheit des gedachten jährlichen Capitels einzuführen“, wurde der Anschluss an das Unionscapitel doch nicht sofort vollzogen. Der Recess des Jahres 1503 legt dem Abte von Corvey den Anschluss nahe. Jedenfalls sollten die Todtenofficien für etwa aus dem Corveyer Convente Gestorbene verrichtet werden, gerade als wenn sie in

[1]) Die Ausführungen gründen auf der Reformationsurkunde. Sie liegt in 2 Abschriften vor in den Acten von Corvey IV, 1—5. vol. 5. im Staatsarchive zu Münster. Eine Originalausfertigung befindet sich im Stadtarch. zu Höxter Nr. 81.



die Congregation aufgenommen wären.[1]) Der Erste, dem diese Wohlthat zutheil wurde, war der Abt Hermann. Gerne hätte er wahrscheinlich bei seinem Reformeifer die Vereinigung vollzogen, wenn ihn nicht die Altersschwäche an der Reise zum Jahrescapitel gehindert hätte. Ehe das Capitel 1504 zusammentrat, war er bereits gestorben.[2])

An die Spitze des Klosters trat nun eine jüngere und energische Kraft. Es war der frühere Mönch des Liesborner Klosters Franz von Ketteler. Wahrer Ordensberuf hatte ihn zu den Benedictinern geführt. Kaum konnte er in dem blühenden Liesborn, welches bis auf den letzten Platz mit guten Ordensleuten gefüllt war, Eintritt finden. Hier lernte er nun rechtes Ordensleben, eine gesunde Ascese und geordnete Vermögensverwaltung kennen. Mit Eifer nahm er alle Anregungen auf und unterzog sich mit Vorliebe den Uebungen der Selbstüberwindung.[3]) Mit guten Eigenschaften dieser Art ausgerüstet, trat Franz seine neue Würde an. 1505 empfing er die Abtsweihe. Am dem gleichen Tage untersiegelte er auch die Urkunde, in welcher er die Obedienz gegen die Bursfelder Congregation aussprach.[4]) Aufgenommen wurde er in diese mit seinem Kloster und den ihm unterstehenden Propsteien auf dem 1505 zu Bursfeld gefeierten Jahrescapitel.

Der neue Abt wandte nun alle Mühe auf, um die Schuldenlast, welche auf dem Kloster ruhete, mit der Zeit abzuwälzen; das kostete viele Sorge. Die Finanzquellen waren erschöpft. Die Abfindung und Versorgung der nichtreformierten Mönche, die Instandsetzung der verfallenen Klostergebäude erforderten viele Ausgaben. So musste Franz sich denn dazu entschliessen, die letzte Hälfte der Stadt Marsberg an den Erzbischof von Köln zu verkaufen; das beim Verkaufe vorbehaltene Rückkaufsrecht konnte

---

[1]) Rec. cap. l. c. fl. 78.v (1503, 3. Sept. zu St. Jacob bei Mainz). Cum monasterium dudum per nostros in Corbeya sit reformatum, sed nec dum capitulo nostro unitum, conclusimus abbatem, si velit nobis uniri, in futuro capitulo debere comparere, id ipsumque petere, quem petentem suscipere sumus contenti. Interea tamen, si venerit, sive non venerit, fratres qui illuc missi sunt ex nostris, suffragiis post mortem gaudebunt unionis ita, ut et ipsi similiter faciant.

[2]) Rec. cap. l. c. fl. 80 (zu Bursfeld, dominica proxima post Bartholomaei, Aug. 25.). In der von mir benutzten Handschrift wird der Verstorbene irrthümlich Gerhard genannt. Evelt führt S. 173 Anm. 117 die Bemerkung an: Obiit in Corbeya D. Hermannus abbas; qui licet nondum fuerit unitus, tamen ex speciali respectu placet capitulo, quod pro eo fiat debitum, sicut pro alio abbate unito. Irrthümlich behauptet Evelt, dass dieses im Jahre 1503 beschlossen sei; damals war der sub. n. 1. genannte Beschluss gefasst worden.

[3]) Vergl. Nordhoff, Liesborner Chronisten a. a. O. S. 198.

[4]) Der Wortlaut der Urkunde weicht von der im Caerimoniale vorgeschriebenen Form nicht ab. Es ist von Wigand, Corv. Geschichtsqu. S. 20 erwähnte »Capitulation«. Die von mir eingesehene Abschrift (Corveyer Acten IV, 1 – 5, vol. 5.) ist beglaubigt von dem Notar Martin Kremer aus Paderborn am 29. Juni 1605. — S. auch Albers, a. a. O. S. 121.



er nicht ausüben. Die Kaufsumme setzte ihn in den Stand, der äussersten Nothlage zunächst abzuhelfen; in unermüdlichen Anstrengungen brachte er dann das Kloster, wenn auch langsam,[1]) wieder empor. Viele verpfändeten Güter löste er ein.

Zur Sicherung des Besitzes und zur Erhaltung der Documente legte er Copiare an. Unter ihm wurde auch eine Chronik verfasst, die später fortgesetzt wurde; sie trägt den Titel: Historia Corbeiensis et Corbeiensium ab ao. 1300 usque ad annum 1700, quatuor saeculorum, valde memorabilis.[2])

10. Die Reformversuche in Grafschaft.[3])

1505 war Corvey glücklich mit der Bursfelder Congregation verbunden. Erzbischof Dietrich von Köln hatte nunmehr freie Hand zur Reformierung des letzten hartnäckigen Klosters Westfalens, der alten Abtei Grafschaft. Er wandte sich an das Capitel der Bursfelder und bat dringend um Durchführung der Reform. Dieses beauftragte 1506 die Aebte von Deutz und Brauweiler

[1]) Infolge der Geldknappheit musste Abt Franz auch bei der Bursfelder Congregation ein lässiger Zahler bleiben. Auf dem 1522, Aug. 24. zu St. Jacob bei Mainz abgehaltenen Capitel wird er an die Beiträge für Nordheim (6. flor.) und für Reinhausen (7 flor.) erinnert.

[2]) Wigand, Corveyer Geschichtsqu. S. 20. Es ist Ms. II, 186 im Staatsarchiv zu Münster.

[3]) Evelt, a. a. O. S. 174 f. Böckler, Geschichtliche Mittheilungen über die im Herzogthum Westfalen gelegenen Benedictiner-Abtei Grafschaft. Westf. Ztschr. (1856) Bnd. 17 S. 214 f. — Derselbe, Geschichtliche Mittheilungen über die Stadt Belecke und die dortige Propstei nebst Welschenbeck und Kloster Mühlheim, wie auch die Benedictiner-Abtei Grafschaft in Westfalen. Meschede 1866. — C. F. Mooyer, Die Aebte des Klosters Grafschaft. Westf. Zeitschr. (1858) Bd. 19. S. 213 ff. — Tücking, Geschichte der Benedictiner-Abtei Grafschaft. Blätter zur näheren Kunde Westfalens (1876) 14. Jahrg. S. 14 ff. — Chronicon Brunswylrense in G. Eckertz, Fontes adhuc inediti rerum Rhenarum. 2 Th. Köln 1864/70. — Gut verarbeitet sind alle Urkunden und geschichtlichen Nachrichten über das Kloster Grafschaft in der Chronik des Klosters, welche auch von Tücking benutzt wurde. Sie ist mit dem Seibertzschen Nachlasse an das Staatsarchiv zu Münster zurückgekommen und trägt den Titel: Monumenta monasterii Graffschaftensis prout ea ex monasterii antiquitatibus eruta iuxta ordinationem sacrae congregationis Bursfeldensis sub Reverendissimo et amplissimo domino Emerico abbate in hunc ordinem redacta sunt. anno 1697. Der Verfasser ist Caspar Hilgenhövel; er hatte Profess abgelegt in Grafschaft, war Lector und Supprior in St. Michael in Hildesheim und Grafschaft; wurde 1715 Propst in Belecke, wo er 1733 starb. Von ihm ist die Chronik bis p. 107 geschrieben und bis zum J. 1682 fortgeführt. Die Fortsetzungen reichen bis zur Aufhebung des Klosters am 31. März 1804. — Farragines Gelenii Bd. III. p. 220v; besonders auch p. 226. Ms. im Stadtarchiv zu Köln. Ausser Hartzheim in seiner Bibliotheca Coloniensis und Ennen in der Allg. dtsch. Biographie vergl. darüber Mittheilungen aus dem Stadtarch. zu Köln, Heft 24. 1893. — Bucelini, Benedictus red. l. c. p. 26 (zum Jahre 1507). — Die in den Mitth. aus d. Stadtarch. zu Köln Heft 20. 1891. S. 72, Nr. 38 genannten »Materialien zur Geschichte des Klosters Grafschaft in Westfalen gesammelt von Forst« hielt ich nicht für bedeutend.

mit der Angelegenheit.[1]) Sie wurden auch vom Erzbischofe bevollmächtigt. Den Hauptantheil an der Reform nahm Abt Johannes von Brauweiler (1498—1515). Er wählte aus seinem Convente 6 Brüder aus, welche ihm durch Disciplin und gelehrte Bildung zur Neubesiedelung Grafschafts geeignet erschienen. Es waren Albertus Coloniensis, Johannes Hammonensis, Mathias Paffendorp, Conradus Warburch, Medardus Euyskirchen, Stephanus de Lacu (de Crofft). Die Colonie trat im Sommer 1507 den Weg nach der neuen Heimat an, wohl versehen mit dem Nothwendigen, wie mit Betten und Chorbüchern. Der Zug kam nach Hirschberg wo der Erzbischof residierte. Dieser empfing die Mönche freundlich und ordnete nun auch das Verhältnis zu den alten Klosterinsassen.[2]) „Dieweile sie sich des Bettels nicht nähren durften“, wurden ihnen lebenslängliche Renten ausgesetzt. Dies geschah 1507, 29. August zu Hirschberg.[3]) Gleichzeitig wurde zur Wahl des neuen Abtes geschritten. Der Erzbischof celebrierte selbst die Messe de spiritu sancto, welche der Wahl voraufgehen musste. Beim Wahlacte präsidierten der Abt Johannes (in einer 2. Abschrift bei Gelenius, Farragines ist „de Weda“ beigefügt) von Brau-

[1]) Rec. cap. l. c. fl. 84.v (zu St. Jacob bei Mainz 1506, dom. 12 p. Trinit., 30. August). Ad instantiam Rdissimi dom. archiepiscopi Coloniensis principis electoris ad occurrendum suae gratiae in opere bono et pio reformando monasterio Graphschaft licenciati fuerunt duo patres ante terminationem capituli nostri, utique Tuitiensis et Bruweilerensis monasteriorum abbates. cum tali protestatione, ut prius solvant legaliter solvenda et insalutato hospite non recedant et non per hoc, si velint, statutis et statuendis patrum unionis nostrae aliquo modo subtrahere. (Die beiden Aebte wollten sich vielleicht durch vorzeitige Entfernung dem lästigen Auftrage entziehen.) Quod et vivae vocis oraculo sic acceptarunt. Et si iidem patres pro expeditione huius negotii fratribus indiguerint, in hoc requirendi patres absque contradictione obedient.

[2]) Es waren noch die adeligen Herren: Abt Petrus de Dorrenbach, Johannes Hane, Godefridus de Schorlenbergh, Henricus Quattermaert, (er war Prior), Eberhardus de Cobbenroide, Rutgerus de Oistentrop, Godefridus Schade. Diese Namen nennt Tücking. Evelt sagt mit Recht, es seien noch 8 Mönche gewesen, indem die Chronik noch den Cellerar Johannes Gilsbach nennt (p. 48); er starb jedoch, ehe die Reformation durchgeführt war.

[3]) Seibertz, U. B. III, Nr. 1006 S. 214 ff. hat die Reformationsurkunde abgedruckt. Tücking, a. a. O. S. 15 hat die Versorgung der einzelnen erörtert auf Grund der Chronik p. 55 sq. Der Abt Peter von Dörnbach bekam als Wohnung den Zehnthof Steinhaus in Schmallenberg; hier starb er am 19. August 1524. Eberhard von Cobbenroide blieb im Klosterverbande und wurde späterhin Pfarrer von Wormbach, wo er 18. Februar 1543 starb; die Chronik sagt von ihm (p. 55): strenue pro reformatione monasterii laborabat; auch in der Seelsorge wirkte er gut; in seinem Testamente bedachte er ausser dem Dome zu Köln und den Kirchen zu Wormbach, Berghausen und Fredeburg auch die umliegenden Klöster: Wedinghausen, Oelinghausen, Rumbeck, und Glindfeld. Unter den 4 Kelchen, welch er hinterliess, befand sich der mit seinem Namen und Wappen versehene sog Prälatenkelch, welcher beim Tode des letzten Abtes von Grafschaft 1816 an die Propstei in Beleke kam.

weiler und Gerlach von Deutz. Gewählt wurde Albert von Köln.[1]) Am 31. August abends langte der neue Abt mit seinen Conventualen, feierlich geleitet, in Grafschaft an. Die traurigen Verhältnisse, in welchen sie das Kloster und seine Gebäude vorfanden, schlug ihren Muth zwar hernieder, doch war ihr Eifer stark genug, um sie zum Beginn der Reformation anzuspornen. Conrad von Warburg kehrte jedoch mit Erlaubnis seiner Oberen nach Brauweiler zurück; an seine Stelle trat Wolfgangus de Zelandia; dieser wurde zum Prior ernannt, während Matthias de Paffendorf Kellermeister wurde.

Zunächst suchte nun Abt Albert,[2]) der sich bald der Bursfelder Congregation anschloss,[3]) das Kloster gegen Beunruhigungen von aussen sicher zu stellen, indem er verschiedene Differenzen beseitigte, welche seine Vorgänger mit dem Grafen Philipp von Grafschaft gehabt hatten. Jedoch sollte das Reformwerk bald arge Störungen erleiden. Erzbischof Hermann IV. von Köln war am 18. October 1508 gestorben. Da hielten die pensionierten Mönche den Augenblick für gekommen, sich wieder in den Besitz des Klosters zu bringen. Der frühere Abt Hermann von Dörenbach sammelte sie um sich, zog einen Haufen adeliger Freunde hinzu und drang mit einer bewaffneten Schar ins Kloster. Am 30. Oct. erschien die Mannschaft vor dem Klosterthore. Da ihnen nicht geöffnet wurde, suchten und fanden sie einen Weg durch das Fenster der Krypta in das Innere. Erschreckt floh Abt Albert und die Seinen davon. Der Winter stand vor der Thüre und so suchten sie zunächst ein Unterkommen bei den Regularcanonikern zu Ewig bei Attendorn. Lange sollte jedoch der Triumph der Ruhestörer nicht dauern. Der neuerwählte Erzbischof Philippus von Köln schickte einen Tross Bewaffneter gen Grafschaft und liess die Eindringlinge aus dem Kloster jagen; die früher fest-

---

[1]) Er erlangte gleich die Bestätigung.

[2]) Albert empfing seine Weihe zu Brauweiler am 3. November 1507 aus der Hand des Kölner Weihbischofs Theodor (ep. Cyrenensis).

[3]) Der Beschluss bei Evelt a. a. O. S. 175 Anm. 114. Da der Abt keine Urkunde mit der Einwilligungserklärung des Erzbischofs (principum suorum) mitgebracht hatte, musste er diese beizubringen sich verpflichten; pro quo se fortes fecerunt domini abbates Werdensis, Brauweilerensis et Tuitiensis. Die Aufnahme geschah 1508. — An Wichtigkeit setzte man die Reform des Klosters der Gründung (1172) und dem Wiederbau (1270 nach einem Brande; damals war auch das Privateigenthum aufgekommen) desselben gleich, indem man sie zugleich mit diesen Ereignissen aufzeichnete und die Tafel in der Kirche aufhing. A. 1507 reformatum est praesens monasterium, per rever. dom. Hermannum, lantgravium de Hassia, archiepiscopum Coloniensem, quo mortuo fratres reformati expulsi sunt. A. 1509: Fratres reformati de Bruwiller secundario inducti sunt per rev. dom., dom. Philippum de Overstein, archiepiscopum, Coloniensem tunc noviter electum. Confirma hoc Deus, quod operatus es in nobis. Amen. Gelenius l. c. fol. 220 v.

gesetzte Pension erneuerte er ihnen. Die Helfer bei dem Gewaltstreich liess er eine Zeitlang gefangen halten, gab sie dann aber frei, unter Androhung der Todesstrafe, falls sie sich eines erneuten derartigen Einfalles erkühnten.[1]) Die Reformierten hatten zwar noch einige Belästigungen auszuhalten,[2]) konnten sich jedoch für die Zukunft behaupten. Den hl. Nicolaus, den Patron von Brauweiler, erhoben sie, zum Zeichen, dass aus diesem Kloster die Reformation nach Grafschaft gekommen war, zum Mitpatron.

Wäre die Reform nur eine gründliche gewesen! Die alten Mönche waren aus den Klostermauern vertrieben, ihr böser Geist scheint jedoch geblieben zu sein und sich allmählich auch in die Herzen der Reformatoren eingeschlichen zu haben. Schon 1514 wurde eine ausserordentliche Visitation des Klosters für nöthig erachtet.[3]) 1518 hatten sich die Verhältnisse nicht gebessert.[4]) Erneute Visitationen erzielten keine bleibende Besserung[5]) So

[1]) Chron. Brunswylr. l. c. p. 311 sqq. — Wenn das Klosterverzeichnis bei Albers, Eine Steuerrolle a. a. O. S. 121 das Jahr 1509 als Incorporationsjahr nennt, so mag dazu diese Rückführung der vertriebenen Reformatoren den Anlass gegeben haben.

[2]) In dieser Beziehung sagt das Chron. p. 59 von der Regierung des Abtes Albert: habuit coaevum aemulum suum, dominum Petrum de Dorrenbach in curia nostra Schmallenbergensi residentem velut in specula, ex qua omnia Alberti gesta conspiceret, unde facile colligere possumus, quanta ipsi Alberto opus fuerit prudentia et circumspectione. . . .

[3]) Rec. cap. l. c. 120v. (1518, August 29. zu Bursfeld). Pervenit ad aures capituli nostri status monasterii in Grafschaft, qualiter in eodem multa sancto ordini et patrum ceremoniis agantur contraria. . . . Die Prüfung und Besserung der Zustände wird den Aebten von Brauweiler und Laach übertragen. Falls sie selbst nicht hinreichend durchgreifen könnten, sollten sie auf Kosten des Klosters Grafschaft die Hilfe des Kölner Offizials in Anspruch nehmen. — S. f. Gelenius, l. c. p. 226: Status et dispositio monasterii in Graffschafft d. a. 1515.

[4]) Rec. cap. l. c. fl. 124. (1519, August 29. zu St. Adalbert in Egmond: Sane ad audientiam praesentium deductum est fama divulgante, quod licet domini praelati Bruweilerensis et Lacensis iuxta commissionem eis factam a capitulo in Graffschaft visitaverint et varia pro utilitate status monasterii ordinaverint, abbas tamen loci sine scitu visitatorum nonnulla mutavit. Die beiden genannten Aebte sollen nun den von Flechtdorf hinzuziehen, visitieren, reformieren und den Abt peremtorisch citieren, dass er sich persönlich verantworte.

[5]) Rec. cap. l. c. fl. 126 (1520, 26. Aug. zu Erfurt). Ex gravi ad nos insinuatione pervenit, quod status monasterii in Grafschaft spiritualis nec non temporalis lamentabiliter corruisset in offensam Dei et proximi in scandalum non modicum ordinis ac observantiae nostrae. Visitatoren werden die 2 Aebte der Kölner Klöster und der Abt von Flechtdorf. »Et si abbas loci se illis expurgare non poterit per testes sufficientes autem (!) per compurgatores nec non medio suo iuramento, iuxta quod canones disponunt, eundem auctoritate nostra et sacri capituli nostri ab eo loco, quem possidet, per depositionis sententiam destituant et idoneum iuxta factam regulam et caerimonias ordinent. — Einen wenig tauglichen Kellner setzten die Visitatoren ab. Chronic. p. 61: Nach dem Tode des Matthias de Paffendorf wurde Cellerar Joannes de Coverna, vocatus ex Lacensi monasterio, sed domesticis rebus tractandis parum aptus; nam intra 16 menses, quibus officio cellerarii functus est, contraxit 348½ florenorum debita, ideoque domini visitatores ad nativum monasterium illum iusserunt remigrare.

scharf schliesslich die Beschlüsse der Congregation gegen den Abt Albert wurden, so wenig erschütterte das seine Ruhe. Eine durchgreifende Reform des Klosters scheint vor dem allgemeinen Sinken der Bursfelder Congregation nicht mehr erfolgt zu sein.[1] Albert starb 1525, April 2, zu St. Martin in Köln. Sein Nachfolger war Jacob von Alboem (1525—1549). Er hat keine hervorragende That aufzuweisen. 1557 erwirkte sich das Kloster die Erlaubnis, dreimal wöchentlich Fleisch essen zu dürfen.[2] In den Truchsessischen Wirren blieb Grafschaft treu katholisch.[3]

(Fortsetzung folgt im nächsten Jahrgange.)

De Smae. Trinitatis Mysterio.

Dissertatio.

Scripsit D. Philippus Claramunt, O. S. B. mon. Montserratensis.

(Fortsetzung zu Heft II.—III. 1899, S. 199—212.)

II.

f) Hinc pulcherrima illa divinae sapientiae praeconia quae leguntur Sap. cap. 7: „Vapor est virtutis Dei, et emanatio quaedam est claritatis omnipotentis Dei sincera . . . candor est lucis aeternae et speculum sine macula Dei majestatis, et imago bonitatis illius.“ Vapor in primis esse dicitur divina sapientia propter suam subtilitatem et munditiam, id est, propter suam spiritualitatem atque spiritualem puritatem, est enim in ea, ut ibidem docet Scriptura, spiritus intelligentiae sanctus, subtilis, omnem habens virtutem, et qui capiat omnes spiritus: omnibus enim mobilibus mobilior est sapientia; attingit autem ubique propter suam munditiam. Vnde cum sit una, omnia potest: et in se permanens omnia innovat, et per nationes in animas sanctas se transfert, amicos Dei et prophetas constituit. Et haec quidem secundum vaporis naturam. Nam alia insuper de causa adhibetur vaporis analogia ad descriptionem divinae sapientiae; est enim vapor, secundum originem suam, quasi exhalatio rei evaporantis; et similiter divina sapientia est emanatio quaedam claritatis omnipotentis Dei sincera. Hic autem diligenter adverte originem vaporis et originem sapientiae convenire quidem secundum analogiam exhalationis vel emanationis, sed secundum emanationis causam multum differre; non enim quemadmodum vapor elevatur ab aqua virtute Solis, ita aliena

---

[1]) Der Abt blieb im Amte. 1521 August 25, erschien er auf dem Jahrescapitel im Kloster St. Martin in Köln. Dass man gegen ihn eingeschritten wäre, ist nicht erwähnt. 1522 wird er, weil er weder selbst erschienen, noch sich genügend habe vertreten lassen, als contumax erklärt. 1523 nahm er am Capitel wieder theil. — Von einer Reform des Klosters erwähnen die Capitelsrecesse nichts mehr.

[2]) Urk. St. A. M. Nr. 233.

[3]) Tücking, a. a. O. S. 20. Vergl. Urk. 232.

virtute fit in Deo quasi exhalatio sapientiae, sed virtute ipsius Dei; unde accuratissime vocatur sapientia vapor virtutis Dei. Praeterea vapor est substantia de substantia rei evaporantis, et similiter sapientia genita intra Deum est substantia de substantia, per divinae tamen substantiae communicationem, non multiplicationem; quod aptissime Scriptura significat dicens divinam sapientiam esse emanationem claritatis omnipotentis Dei sinceram, id est claritatem de claritate, tamquam limpidum rivum e fonte manantem. Congruenter igitur adhibetur analogia vaporis secundum emanationem substantiae de substantia; sed deficiens ipsa est propter divinae substantiae simplicitatem vel indivisionem, nec non propter aequalitatem et similitudinem omnimodam inter terminum et principium hujus divinae emanationis, quae sane non verificantur de proprie dicta evaporatione. Itaque sapientia genita non ita est quasi vapor virtutis Dei ut aliquid ei desit de virtute principii, sed est virtus de virtute; quemadmodum dicitur candor lucis aeternae vel (apud Apostolum) splendor Paternae gloriae, est autem, ut profitemur in Symbolo, lumen de lumine, id est, unius divini luminis emanatio. Melius tamen dicitur, ad innuendam divinam processionem, splendor vel candor lucis quam lumen de lumine, etsi utrumque verum est; quoniam sive vis productiva principii, sive origo vel processio termini, melius significantur per conceptus distinctos rationem principii et termini respective exhibentes quam per duos casus unius et ejusdem nominis; nam cum ratio principii et ratio termini processionis diversae sint, si unum et idem pro utroque adhibeatur nomen, neutra potest per nomen ipsum designari: unde in hac dictione lumen de lumine, quamvis per praepositionem de significatur origo, principium tamen et terminus processionis ponuntur materialiter, non formaliter seu sub ratione principii et termini, quia solus conceptus luminis nihil dicit de ratione principii et termini processionis; si vero dicatur splendor luminis, in ipso conceptu splendoris, tamquam distincto a conceptu luminis, apparet habitudo termini ad principium, et proinde significatur ratio termini et emanatio a principio; et hac, ut reor, de causa sapientia genita, quamvis est virtus de virtute, in citato loco Scripturae vocatur vapor virtutis. Equidem in conceptu vaporis non involvitur virtus principii tamquam pertinens ad vaporem ipsum, sicut involvitur conceptus luminis in splendore, qui et ipse lumen est: verum defectus iste satis suppletur caeteris praeconiis quibus divinam sapientiam Scriptura commendat; atque etiam utilitate dictionis, ad significandum tum divinam foecunditatem tum aeterni Verbi nativitatem, ut ex facta illius expositione patet, tam idoneae, abunde compensatur. Caeterum multiplicantur phrases ad aliqualiter significanda divina, quia prout ipsa in se sunt, neque intellectus con-

cipere, nec lingua sufficit enarrare. Et re quidem vera, quomodo Verbum Dei aeternaliter oriatur, est prorsus ineffabile; quoniam spiritualia concipere non possumus nisi per aliquam similitudinem ad ea quae intra nos experimur, intelligere autem in nobis, sive actum ipsum percipiendi spectes, sive speciem rei perceptae, accidentale est, in Deo autem totum substantiale, immutabile atque aeternum. Praeterea internam speciem qua res a nobis percepta repraesentatur, ab extrinseco accipimus, eademque ad rem intra nos intuendam opus habemus: Deus autem, essentiam suam actu percipiendi suo perfectissime comprehendens, Verbum profert in splendoribus gloriae suae, ejusdem quidem gloriae expressivum; hinc non tamquam speciem qua ipse indigeat ut in ea seipsum cognoscat, sed tamquam fructum infinitae foecunditatis suae in quo plenissime sibi complaceat. Verumtamen ad imaginem Dei creata est anima nostra, unde perfectiones illas vel attributa divina quae in suo conceptu infinitatem non involvunt, puta intelligentiam, ipsa participat; et ideo, etsi infinita est, secundum perfectionem vel excellentiam, intellectionis nostrae a Dei intellectione distantia, aliquam tamen similitudinem sive actus perceptivi, sive virtutis productivae et verbi producti, eorum nempe quae circa aeterni Verbi generationem mens nostra fide illustrata in divinitate distinguit, in nobis ipsis invenimus, quoniam vere, conscientia teste, multa intelligimus, et eorum quae semel percepimus, imaginem vivam, quum ea recordamur, intra nos oriri pariter conscii sumus. Itaque comparationem inter vitam Dei et vitam animae nostrae instituamus, quo facilius intelligantur quae de aeterni Verbi generatione intellectus nostri ruditas valeat declarare. Porro de vita oportet hic sermonem facere, quoniam divini generatio Verbi actus vitalis est, sicut omnis operatio Dei: imo totus Deus vita est, quoniam spiritus purissimus est, apud quem est fons vitae, in quo et de quo omnia viventia vivunt. Sic profecto se habet primum vivens ad omnia viventia sicut primum ens ad omnia entia: quaecumque enim vivunt, non in se, id est, a se, sed in eo vivunt; quemadmodum quaecumque sunt, non in se, sed in eo sunt: propter quod dixit Apostolus: „In ipso vivimus et movemur et sumus“: unde omnia viventia sunt simpliciter vitam habentia, et Deus solus est subsistens vitae essentia, de qua illa vitam participant; sicut omnia entia sunt simpliciter esse habentia, praeter Deum solum, qui est ipsum esse subsistens, in quo omnia constant, quoniam ex ipso, et per ipsum, et in ipso sunt omnia. Ipse ergo, qui est vita ipsa et fons omnis vitae, ita vivit ut nihil ei desit de perfectione vivendi: vivit proinde non modo quatenus est substantia vivens, sed etiam quatenus in vitae exercitio seu in operationibus vitalibus est actus purissimus, quippe in quo non est aliud vivere et aliud

actum vitalem edere, sed utrumque est idem formaliter, quoniam vita est activitas, activitas autem in ente absolute perfecto est actus purissimus, omnis videlicet expers potentialitatis. Ex quibus liquet generationem Verbi, non secus ac divinam intellectionem, esse formaliter ipsam vitam Dei. Et idem dicendum de actibus divinae voluntatis. In nobis autem aliud est vivere, id est, vitam habere, aliud vero actum vitalem edere: quoniam anima nostra in sua quidem substantia vita est, propter quod immortalis est ab intrinseco, moritur enim aliquid quatenus ab eo separatur vita, unde id dumtaxat mori non potest quod in seipso vita est, quoniam nequit vita separari a semetipsa; et nihilominus actus vitales animae nostrae accidentales sunt, seu possunt esse vel non esse salva substantia animae, ut experientia constat. Quod anima in sua substantia vita sit, non obscure Scriptura significat dicens: (Gen. II, 7) „Formavit igitur Dominus Deus hominem de limo terrae, et inspiravit in faciem ejus spiraculum vitae, et factus est homo in animam viventem.“ Id est, corpori formato de limo terrae Deus animam spiratione sua creatam infudit, et ex hac unione animae et corporis factus est homo vivens. Anima ergo vita est, quoniam est spiraculum vitae, et quoniam sola unione ejus ad corpus factus est homo vivens; nisi enim anima esset vivens natura sua, ex consortio animae et corporis non exsurgerent motus vitales in corpore. Anima autem, experientia teste, cognitionem rerum et affectiones non habet a sola substantia sua quin aliquid ab extrinseco recipiat; sed species rerum repraesentativas non acquirit nisi vel cum rebus ipsis medio corpore communicet, vel a Deo illi infundantur. Habet ergo anima a substantia sua activitatem vitalem in actu primo seu virtutem cognoscendi cujus actus secundus vel exercitium est actualis rerum cognitio; species autem rerum a se nullo modo habet, nec valet eas producere, sed easdem dumtaxat extraneae causae actione vel interventu acquisitas et in memoriae fundo quasi latentes excitare. E contrario autem in Deo non est actus primus et secundus cognitionis, sed actus purissimus et substantialis, ita ut per intellectionem quae non distinguitur a divina substantia, ipsam substantiam suam Deus plenissime possideat, et ideo non solum verbo ipse opus non habeat ut in eo seipsum cognoscat, sed contra a sua substantia plenissime vivens, in splendoribus sanctis illud proferat tamquam fructum infinitae foecunditatis suae. Equidem solus Deus, stricte loquendo, potest producere, id est, dare esse, quia ipse solus est qui est, quatenus caetera quae sunt, ab eo et per eum et in eo sunt: quid enim dabit creatura, quae nihil habet suum, cum vel existentiam suam non ipsa, sed voluntas Dei conservet? Videtur sane Scriptura virtutem productivam tribuere creaturae, nam legimus apud Isaiam: (cap. 66 v. 9)

„Numquid ego qui alios parere facio, ipse non pariam, dicit Dominus? si ego qui generationem caeteris tribuo, sterilis ero, ait Dominus Deus tuus?“ sed haec foecunditas quae creaturae tribuitur, accipienda est in sensu morali, id est, per suggestionem, veritatis praedicationem, magisterii disciplinam, etc., quo sensu Apostolus ait de seipso: (1 Cor. 4, 15) „In Christo Jesu per Evangelium ego vos genui.“ Etiam in sensu physico licet vim productivam asserere creaturae, sed in sensu lato, secundum mutationes videlicet quae in rebus eveniunt ex actione creaturae; mutari quippe res possunt ex actione creaturae, non esse recipere, siquidem actio creaturae habet terminum praeexistentem in quem exerceatur, non terminum qui per eam ad esse producatur, nam ejus tantum est dare esse qui a seipso est. Itaque producitur species in anima nostra quatenus exsurgit ex communicatione animae cum re per illam repraesentata; anima enim apta est vitalitate sua fieri quodammodo omnia, ita ut ex vitali sua cum rebus communicatione fiat in ea quaedam immutatio et assimilatio ad ipsas; unde rebus semel perceptis in semetipsis, jam earum physica praesentia opus ipsa non habet ad eas contemplandas, quatenus ad semetipsam conversa, species in se reperit repraesentativas earum. Harum autem specierum jam ante acquisitarum excitationem reproductionem nuncupare licet. Explicat ergo se vita animae ad acquirendam perfectionem quam a se non habet, nempe, cognitionem vel possessionem veritatis, non ad perfectionem communicandam; et ideo terminus activitatis animae debet esse terminus actionis unitivae, non actionis productivae. In divino autem intellectu invenimus activitatem duplicem, actionis nempe unitivae, et actionis productivae vel communicativae: unitivae quidem unione potentiae cum objecto, non per modum compositionis ex potentia et actu vel ex substantia et accidente, sed per veritatis, id est, divinae essentiae perceptionem; productivae vero, quia cum actus intelligendi in Deo sit substantialis seu ipsa divina substantia, non aliter explicat haec vitalitatem suam nisi communicando quam habet vitae plenitudinem, quoniam a seipsa habet veritatis possessionem. Hinc illa Domini sententia: „Sicut Pater habet vitam in semetipso, sic dedit et Filio habere vitam in semetipso“, id est, sicut Pater non solum habet vitam, sed est quoque fons vitae, ita dedit Filio et vivere et esse fontem vitae, juxta illud: (Eccli. 1, 5) „Fons sapientiae verbum Dei in excelsis“; nam habere vitam in semetipso est habere vitae plenitudinem, seu esse fontem omnis vitae. Sic Sapientia genita est vapor virtutis Dei.

g) Notandum insuper est in divini hujus exhalatione vaporis quod quemadmodum vapor physicus et verus, est ille naturalis et quasi spontanea divini luminis effluentia, nam est emanatio claritatis Dei sincera. Ad quod intelligendum scire oportet

quod actus naturalis in Deo dupliciter accipi potest: uno modo secundum naturae vel perfectionis divinae exigentiam, et sic sub conceptu naturalis nulla est inter actiones Dei ad intra differentia: alio modo secundum oppositionem ad actum voluntarium, et sic naturalis est omnis actio Dei ad intra quae voluntatis non est elicitive, quoniam inter actiones Dei ad intra solus actus elicitus voluntatis potest esse voluntarius, actus enim alterius potentiae nequit esse voluntarius nisi quatenus in eum exercetur voluntatis imperium, quod profecto exerceri non potest nisi in actus contingentes, nequaquam in necessarios, quales sunt omnes actiones Dei ad intra. Vnde generatio Verbi non est actus voluntarius, sed mere naturalis et quasi spontaneus, ita ut sicut lumen nos, apertis oculis, naturali necessitate videmus, ita ex divina intellectione naturaliter efflorescit generatio Verbi. Et istum quidem processionis modum satis aperte innuunt dictiones emanatio claritatis, candor lucis, splendor gloriae, quas in ejusdem Verbi praeconiis enarrandis Scriptura usurpat; per ipsas namque Filius Dei velut radius a sole ostenditur a Patre procedere. Quod insuper declarari potest exponendo conditiones prolationis verbi. Verbum enim in Deo est expressio intellectionis; expressio autem intellectionis duobus tantum modis fieri potest, per signum videlicet conventionale, quale est nostrum verbum orale, quodque pendet a voluntatis imperio, et per signum formale quod ex intellectione ipsa sponte oriatur tamquam fructus naturalis ejus; nam quod non procedit ab intellectu ipso, nec per voluntatis intentionem adhibetur tamquam signum conventionale intellectionis, profecto nequit esse intellectionis expressio. Vnde cum divini generatio Verbi nequeat esse actus voluntarius, ut ostensum est, nec in divino intellectu distinguere liceat potentiam et actum, sed simpliciter ille consistat in substantiali et purissimo actu intellectionis; relinquitur quod processio Verbi Dei nihil aliud est nisi naturalis et velut spontanea divini luminis emanatio vel effluentia. Ad quod rursus intelligendum considerandum est quod non est distinguere in Deo intellectum ad percipiendum et memoriam ad species rerum excitandas, quia Verbum Dei immobiliter seu aeternaliter est actu praesens divino intellectui, et actio similiter qua producitur Verbum, immobilis atque aeterna; unde non est locus reproductioni ejus: praeterquam quod Verbum Dei non producitur ut in eo Deus semetipsum et creaturas cognoscat, sed est simpliciter fructus divinae intellectionis, seu ejusdem intellectionis expressio. Memoria enim, tamquam a facultate cognoscitiva distincta, ex his duobus dignoscitur, videlicet, ex apparitione in animo speciei rem antea perceptam repraesentantis, et ex nova ejusdem rei perceptione media ejusdem speciei praesentia; recordari namque aliquid dicimur, dum imaginem seu speciem

ejus intra nos intuemur, vel illud alias perceptum media ejusdem speciei in animo praesentia de novo cogitamus: non igitur est in Deo memoria, seu nequit Verbum Dei esse memoriae productus, sed ipsius divini intellectus; quod jam supra satis ostensum est ex eo quod prolatio divini Verbi divinae sit intellectionis expressio; nequit enim esse expressio intellectionis quod non procedit ab intellectu ipso, nisi ex intentione voluntatis, quae locum non habet in processione divini Verbi. Et cum divinus intellectus, ut supra diximus, non sit potentia, tamquam ab actu distincta, sed actus purissimus, liquido patet cur in divinis eloquiis dicatur Sapientia genita emanatio claritatis, candor lucis; tamquam rivus enim a fonte procedit Verbum a divino lumine, quod est intellectus Dei in actu. Procedit ergo per intellectum Verbum Dei, quamvis de Dei substantia genitum est, juxta illud Ps. 109, v. 3: „ex utero ante luciferum genui te"; quoniam Deus, teste Joanne, lux est, et ideo haec divini luminis effluentia qua generatur Verbum, communicatio est divinae substantiae; unde Verbum est lumen de lumine, quia procedit ab intellectu, simulque est Deus de Deo, quia gignitur ex utero. Non solum autem gignitur ex utero secundum communicationem divinae substantiae, sed etiam secundum foecunditatem naturae vel vitae divinae. Cujus quidem foecunditatis ratio in vita Dei vel essentia ut sic, non in intellectione, ut intellectione, est collocanda; quoniam si intellectio, ut sic, esset ratio foecunditatis, non esset locus productioni Spiritus Sancti qui procedit per amorem. Nec dicas utramque operationem vel virtutem, intellectionis nempe et amoris, rationem esse foecunditatis, unamquamque pro suo speciali productu; nam intellectio et amor in nobis etiam inveniuntur quin foecunda sint, nec in alio differunt ab intellectione et amore Dei nisi in perfectione subjecti, nequaquam vero in ratione intellectionis et amoris: ratio ergo cur in Deo foecunda sint, perfectio est divinae essentiae, cui proin perfectioni adscribenda est divina foecunditas in genere, cujus productus determinatur per exercitium cujusque specialis virtutis, intellectus nimirum et voluntatis. Itaque per exercitium virtutis intelligendi et ex foecunditate divinae essentiae generatur Verbum Dei; hoc enim intellectivae virtutis exercitium non est actus secundus potentiae activae, sed actus purus et substantialis, id est, identicus divinae substantiae; et ideo non exercetur haec Dei virtus ad veritatem assequendam, sed in veritate beatissime possidenda; et consequenter non explicatur vita intellectualis Dei in acquirendo potentiae activae complemento, sed in vitae plenitudine quae essentialiter possidetur, communicanda: unde Pater generans Filium, velut sol emittit radium vel splendorem gloriae suae. E quibus clare infertur duos actus distinguendos esse in divino intellectu, intellectionem videlicet divinae essentiae qua

Deus seipsum possidet, et generationem Verbi qua seipsum communicat; quorum quidem primus respicit operationis objectum, alter vero operationis fructum: et ideo ille est unitivus, praesupponens unionis extrema, intellectum videlicet atque essentiam quae intelligitur; hic vero productivus, cujus terminus est intellectionis fructus. De actu intellectionis vel unitivo dixi quod praesupponit unionis extrema, in eo tantum sensu quod per actum intellectionis divina essentia non producitur, sed cognoscibiliter apprehenditur, et consequenter secundum ordinem rationis ipsi actui praesupponitur, et quidem non ut objectum operationis tantum, sed ut ejusdem quoque operationis principium. Perceptionis ergo simpliciter est unio ista, non compositionis, siquidem unionis extrema non distinguuntur ab invicem nisi sub ratione principii et objecti intellectionis, aliunde vero sunt unum et idem, quia per intellectualem virtutem vel actum essentiae suae, qui utpote substantialis, ab ipsa essentia non distinguitur, possidet Deus intelligibiliter eamdem essentiam. Dupliciter ergo exercetur activitas intellectualis Dei, in vita nimirum per veri cognitionem possidenda, et in eadem vita per divini esse quasi expansionem communicanda; sicuti etiam in ordine affectivo ex una parte possidet Deus vitam suam quatenus in bonitate sua sibi complacet, ex alia autem eamdem bonitatem per amoris spirationem intra se diffundit. Et jam ex hucusque enucleatis apparet ratio cur Sapientia genita dicatur etiam „speculum sine macula Dei majestatis et imago bonitatis illius“. Speculum enim est purissimum, limpidissimum, in quo clarissime resplendent energia et efficacitas divinae virtutis et perfectio tota divinae essentiae: imago autem est Paternae bonitatis, clare repraesentans Dei essentiam et majestatem. Nam in termino divinae generationis attendenda est ratio luminis et ratio substantiae non secus atque in principio: quatenus ergo Verbum est lumen de lumine, convenit ei ratio speculi, quia speculum est medium quo visionis; quatenus vero hoc lumen e principio manans est ipsa divina substantia, convenit ei ratio imaginis, quia imago non est medium quo videndi aliquid, sed medium in quo, quatenus id cui convenit ratio imaginis, refert similitudinem alterius. — Postremo notatu dignus est progressus Scripturae in his divinae Sapientiae elogiis enarrandis: nam primo comparatur Sapientia vapori exhalanti e re calida, et dicitur vapor virtutis Dei; per quod innuitur divina foecunditas et processio in genere, et nonnisi in confuso specialis modus processionis Sapientiae genitae, juxta congruentiam nempe analogiae vaporis quam supra declaravimus. Secundo comparatur Sapientia rivo mananti e fonte, et vocatur „emanatio claritatis omnipotentis Dei sincera“; et jam per haec verba aperte significatur qualis sit ista divina processio, sive

quoad conceptum luminis, sive quoad conceptum emanationis, juxta explicationem quam supra dedimus eorumdem verborum, quatenus videlicet Sapientia genita naturalis est et quasi spontanea divini luminis effluentia. Tertio comparatur Sapientia candori lucis vel splendori quem Sol emittit; per quam similitudinem amplius declaratur ejusdem processionis modus et natura: nam haec divini luminis emanatio multum dissimilis est fluxui rei materialis, in quo habetur continuitas partium in extensione proprie dicta, et proinde secundum distinctionem partis a parte id quod fluit, numerice distinguitur secundum naturam a principio unde fluit; dum contra in processione divina ita distinguatur terminus a principio ut tamen salvetur simplicitas et numerica unitas divinae substantiae: unde lumen principii et lumen termini in eadem processione divina non sunt duo lumina numerice distincta, sed unum idemque lumen, quamvis terminus distinguitur a principio; propter quod dictio lumen de lumine non potest cum veritate usurpari ad hanc divinam processionem significandam nisi in eo sensu quod ab eo qui est lumen, procedit alius qui et ipse lumen est, per ejusdem luminis quasi diffusionem: sic, inquam, seu indirecte vel, ut ajunt, in obliquo vera est haec locutio; directe autem vel in recto est falsa, quia non potest procedere lumen a lumine, nisi duo distinguantur lumina, quia nihil procedit a semetipso vel semetipsum producit: et ideo satis non est dicere quod Sapientia est „emanatio claritatis Dei", vel quod Verbum Dei est claritas de claritate; sed addere oportet quod ipsum Verbum est candor vel splendor lucis aeternae; per quod non modo innuitur distinctio principii et termini processionis divinae, ut alias ostendimus, sed salvatur etiam numerica identitas vel unitas divini luminis, quoniam splendor in ratione luminis non distinguitur a lumine cujus splendor dicitur. Et ita quidem necessaria est haec numerica divini luminis identitas, ut si lumen termini distingueretur a lumine principii, jam non esset Sapientia genita emanatio claritatis Dei sincera, si sincerum pro integro accipiatur; nam cum communicatio divinitas fiat absque ejusdem divisione, hinc aut eadem numerice est divinitatis in termino communicationis atque in principio, aut impossibile est ut communicatio ex integro fiat, quia productus actionis divinae qui non est idem cum Deo seu prodit extra Deum, non habet divinitatis perfectionem, sed infinite ab ea distat: unde communicatio divinae sapientiae ad creaturam est quidem emanatio sincera claritatis Dei, quatenus est pura vel incorrupta, sed non est sincera quatenus in termino communicationis nihil desit de perfectione principii, ad hoc enim requiritur, ut eadem numero sit natura principii et termini. Itaque in secunda ex recensitis Scripturae phrasibus „emanatio quaedam est claritatis omnipotentis Dei sincera", per appositum sincera

significatur obscure et indirecte vel consequenter unitas numerica divini luminis, quae clare et expresse exhibetur in tertia „candor (splendor) est lucis aeternae". Postquam autem declarata sunt foecunditas principii et modus naturaque processionis, pergit Scriptura solius describere naturam et conditionem termini. Nam quarto comparatur Sapientia speculo sine macula, quinto autem imagini. Quae quidem duplex termini conditio respondet naturae principii quo et processionis: nam principium quo est lux, processio autem est lucis emanatio, et secundum hoc terminus est speculum sine macula: quoniam vero lux principii est ipsa divinitatis substantia, et essentia intellecta, ideo ipsa lux constituit in processionis termino Personam aequalem similemque principio, in cujus proin perfectione tota principii gloria refulget; et hoc significatur per nomen imago. Propter quod Apostolus, postquam dixit (Hebr. 1, 3) Filium esse splendorem gloriae Patris, addit esse figuram (characterem) substantiae ejus.

h) Ex divina igitur intellectione efflorescit generatio Verbi: sed quaeri potest quid sit ex cujus cognitione Verbum procedit, an tantummodo Patris essentia ut in Patre est, an vero etiam trinitas Personarum. Primum tenendum esse censeo, quoniam antecedenter ad generationem Verbi solus Pater existit. Nequaquam prius et posterius secundum tempus aut naturae dignitatem in divinitate admittimus; sed necesse est admittere prius et posterius secundum ordinem operationum, et consequenter in trinitate Personarum, quippe quae per operationes productivas multiplicantur. Porro amare et intelligere in Deo aeque aeterna sunt; sed intelligere prius est quam amare, quoniam amor est ex intellectione: et idem dicendum de Personis ad invicem comparatis. Semper hoc in quaestionibus de Trinitate, at maxime in praesenti prae oculis habendum est, ne Personis productis aeternitas denegari videatur quando de prioritate existentiae vel posterioritate loquamur, quae in divinis Personis intelligendae non sunt nisi secundum rationem principii et termini productionis. In hoc ergo sensu asserui quod solus Pater existit ante generationem, quod idem est ac asserere in essentia divina operationi productivae praeintellecta non comprehendi Filium et Spiritum S. in sua propria existentia, quippe qui, quamvis aeterni sicut Pater, non existunt nisi consequenter a productione, et proinde nequeunt, termini productionis cum sint, productioni praesupponi sicut principium. Consequenter Verbum non procedit ex cognitione trium Personarum (intellige, in propria earum existentia, nam bene possunt cognosci in virtute divinae essentiae) quia id in quod actus cognitionis terminatur, cognitioni praesupponitur, et sic impossibile est ut cognitio unde Verbum generatur, habeat pro termino Verbum ipsum, hinc nec Spiritum S. qui procedit a Verbo, et

fructus est amoris qui est cognitione posterior. Nec dicatur quod Filius et Spiritus S. sunt unum et idem cum Patris essentia, et ideo sunt sicut Pater objectum intellectionis unde generatur Verbum: nam in tantum Filius et Spiritus S. sunt unum cum essentia Patris in quantum sunt; sunt autem consequenter a productione; ergo antecedenter ad productionem non sunt idem cum essentia Patris, quia non sunt. — Praeterea Verbum est imago Patris, non Trinitatis, nam in Scriptura vocatur figura substantiae illius; praeterquam quod si esset imago Trinitatis, esset imago suipsius, quod esse non potest: atqui est imago objecti ex cujus intellectione procedit: non ergo Trinitas, sed solus Pater est objectum ex cujus intellectione procedit Verbum. Evolvamus hoc argumentum. Tria, ad rem quod attinet, distinguere oportet in secunda Persona, scilicet: similitudinem ejus ad Patrem; originem ejus a Patre tamquam principio productionis; et originem ejus a Patre tamquam objecto intellectionis. Porro proprietas Filius in secunda Persona importat respectum ad Patrem tamquam principium productionis, id est, generationis: proprietas Imago importat respectum similitudinis ad Patrem tamquam objectum intellectionis: proprietas autem Verbum utrumque includit, nempe, et respectum ad eum a quo Verbum profertur, et respectum ad rem intellectam cujus illud expressio est. Igitur proprietas Imago consistit formaliter in similitudine ad Patrem ratione originis, originis autem spectatae non ex parte principii producentis, sed ex parte objecti ex cujus intellectione productio fit, ideo quippe Verbum est imago quia est expressio rei intellectae, et consequenter respectus similitudinis in Verbo sub ratione imaginis non est ad Patrem ut principium productionis, sed ut objectum intellectionis, ita ut si per impossibile Pater aliud objectum loco propriae essentiae intelligeret, verbum ex intellectione generatum non esset imago Patris, sed objecti intellecti. Ergo vel dicendum quod Verbum est imago totius Trinitatis in eo sensu in quo fides docet illud esse imaginem Patris, quod est contra fidem ipsam; vel admittendum quod solus Pater est objectum ex cujus intellectione generatur Verbum. Nullus siquidem relinquitur locus distinctioni, quam forte aliquis assertioni nostrae opponat, inter imaginem repraesentativam et naturalem, quatenus videlicet Verbum dicatur imago repraesentativa totius Trinitatis secundum quod habet similitudinem rei intellectae, et imago naturalis Patris, quia generatur ab eo; nam per talem distinctionem corrumpitur vera notio imaginis proprie dictae quam modo exposuimus, nec aliud illa est nisi inane effugium. Et re quidem vera, relatio similitudinis et relatio originis a principio producente non sufficiunt ad rationem imaginis, quia conceptus imaginis conceptus repraesentationis est, non similitudinis simpliciter; repraesentatio autem

imaginis attenditur secundum originem ejus a typo vel objecto repraesentationis ejusdem; propter quod Spiritus Sanctus, qui similis est Patri et procedit ab eo, non dicitur imago Patris, sed solus Filius, qui praeter similitudinem ad Patrem et originem ab eo tamquam a principio producente, habet etiam vi suae processionis formaliter repraesentationem Paternae substantiae seu relationem similitudinis ad eam tamquam ad originalem typum, eo ipso quod procedit ut verbum intellectionis Paternae expressivum. Abs dubio autem Scriptura, vocans Filium imaginem Patris, significat aliquid proprium illius, praefatam videlicet relationem repraesentationis, in qua ratio imaginis posita est. Si ergo haec ralatio attenditur in proprietate imago Filio attribuenda, inconvenienter vel minus accurate Scriptura loqueretur vocans Filium imaginem Patris, si Filius haberet repraesentationis hujusmodi relationem ad totam Trinitatem, quia sic non solius Patris esset imago, sed totius Trinitatis. Notio imaginis est quid indivisibile, et in duobus consistit, in similitudine videlicet et relatione originis ad rem quam repraesentat: unde Filius non est imago Patris quia procedit ab eo, sed quia ex natura processionis habet quod repraesentet substantiam ejus; propter quod dixi supra quod si Pater aliud objectum loco propriae essentiae intelligeret, verbum ex intellectione generatum non esset imago Patris, sed objecti intellecti; quemadmodum in nostra sensitiva cognitione contingit, nam species sensibilis quae, in perceptione cujusque rei oritur in anima, non est imago animae, sed rei perceptae. Distinctio igitur in imaginem repraesentativam et naturalem caret fundamento; praeterquam quod neque conceptus similitudinis neque conceptus originis, qui in conceptu imaginis includuntur, Filium imaginem Trinitatis appellare permittunt. Nam similitudo est ad alterum, nequit autem Filius esse imago Trinitatis, quin sit imago suipsius: deinde quoad originem manifestum est imaginem esse ordine posteriorem originali typo; quomodo autem erit Filius posterior Spiritu S. qui procedit ab eo? Itaque si solius Patris Filius imago est, solus Pater est objectum intellectionis unde generatur Filius, quia Filius est imago ejus ex cujus intellectione procedit. E quo tamen intellectionis objecto non excluduntur Filius et Spiritus S. nisi secundum suam propriam existentiam, quae operationes consequitur productivas; quoniam ipsi cognoscuntur a Patre in virtute seu foecunditate divinae essentiae. — Sed fortasse dices: Pater non solum cognoscit Filium et Spiritum S. in virtute essentiae, sed videt etiam eos in seipsis, id est, in propria personalitate constitutos: non potest autem cognoscere eos nisi in actu cognitionis e quo generatio sequitur, quia quidquid Pater cognoscit, unico et simplicissimo actu cognoscit, qui est actus unde generatur Verbum: ergo non solus Pater, sed tres Personae in propria

existentia sua objectum sunt intellectionis ex qua generatio sequitur. Ad quod respondeo quod oportet distinguere inter intelligere et videre. Profecto quidquid pertinet ad trinitatem Personarum, perfecte Pater intelligit in actu cognitionis unde generatio sequitur; sed visio Personarum in propria earum existentia hanc, ut patet, existentiam supponit, et ideo nequit praeintelligi generationi Verbi. Intelligere et videre in Deo utique idem sunt ex parte subjecti; verum ex parte objecti visio importat physicam rei praesentiam, ita ut actus perceptivus terminetur ad propriam entitatem ejus; quod pro intellectione non est necessarium. Haec autem visio Personarum post productionem earum non est accipienda secundum aliquam mutationem in intellectu Patris, sed dumtaxat secundum physicam praesentiam earum. Si quaeras autem quomodo sit ut multiplicatio Personarum in objecto visionis non inducat mutationem in vidente; dicas, quaeso, quomodo esse possit ut eadem multiplicatio non inducat compositionem in objecto ipso; aut quomodo actu intellectionis unde generatio sequitur, antecedenter ad generationem ipsam consummato, Filius, qui generationis est fructus, eodem numerice actu intelligat quo intelligit Pater: si ergo haec vera sunt, quamvis impossibile nobis est intelligere quomodo sint, irrationabile esset, propter talem difficultatem rem explicandi, sententiam quam tuemur, non amplecti, quippe cui rationes suffragantur invictissimae, quarum quidem tanta est concludendi vis, ut ipsa principii contradictionis colluceat evidentia.

(Continuatio in fasc. anni seq.)

Die ehemalige Benedictiner-Abtei Tholey.

Von Dr. Lager, Domcapitular in Trier.

(Fortsetzung zu Heft II.—III. 1899, S. 348—387.)

Auf eine besondere Bauthätigkeit in Tholey, die mit grossen Kosten verbunden war und auch Schulden verursachte, dürften wohl einzelne Urkunden aus der ersten Hälfte wie der Mitte des 13. Jahrhunderts hinweisen. Sicher wurde der Neubau nicht vor 1216 begonnen, wie aus einer von diesem Jahre datierten Urkunde hervorgeht, in welcher Erzbischof Theoderich von Trier der Abtei Tholey die Kapelle des hl. Johannes an demselben Orte, wie auch die Kirche in Bliesen, etwa eine Stunde östlich von Tholey, über welche sie das Patronatsrecht bereits besass, incorporierte. Hier wird ausdrücklich auf den verfallenen Zustand der Kirche hingewiesen, woraus man schliessen darf, dass es mit den Klostergebäuden nicht besser aussah; zudem war die Armut der Mönche so gross, dass sie kaum das nöthige Roggenbrod hatten. In Anbetracht dieses kläglichen Zustandes erwies ihnen

darum Erzbischof Theoderich jene Gnade.[1]) Es berechtigt uns das, nebenbei bemerkt, wohl zu dem weitern Schluss, dass Tholey factisch um diese Zeit nicht mehr in dem früheren Verhältnisse zum bischöflichen Stuhle von Verdun stand und dass die spätern, oben erwähnten Gesuche an die Bischöfe von Verdun um Verleihung der Temporalien weiter nichts als eine blosse Form waren; falls jenes Verhältnis aber doch noch bestanden hätte, so verdient diese Grossmuth des trierischen Erzbischofs umsomehr Anerkennung. Unzweifelhaft mag sich aber aus der bedrängten und ärmlichen Lage der Abtei das ergeben, dass die Abhängigkeit von Verdun auf die Dauer ihr nicht zum Segen gereicht hatte. — Jene Incorporationen wurden 1221 von dem trierischen Domcapitel wie auch von Papst Honorius bestätigt.[2])

In demselben Jahre 1221 incorporiert ferner Bischof Konrad von Metz die Pfarrkirche des hl. Walfrid der Abtei unter Erwähnung ihrer bedrückten Lage,[3]) welche Schenkung das Metzer Domcapitel 1223 bestätigt, wie auch der Archidiacon Werricus.[4]) Es ist jedenfalls dieselbe Kirche, deren Patronatsrecht wie Incorporation auch Papst Gregor IX. 1233 der Abtei bestätigt, und welche hier die Kirche von Wölferdingen (bei Saargemünd) genannt wird.[5])

Hansen a. a. O. weiss zu erzählen, dass die Bürgerschaft von Oppenheim (bei Mainz) im Jahre 1230 dem Abte und den Mönchen von Tholey, die durch Brand und Plünderung gelitten, gastliche Aufnahme bei ihnen zugesagt hätte, woraus man schliessen könne, dass die Abtei zu jener Zeit sich in einem unbewohnbaren Zustande befunden habe. Leider sagt Hansen, wie gewöhnlich, nicht, woher er diese Nachricht hat. In dem Register von St. Gangolph Bl. 123ᵛ Nr. 1901 findet sich allerdings das Regest eines Actenstückes: Lettres patentes de la Bourgeoisie d'Oppen-

---

[1]) »Universitati nostrae notum facimus quod nos tenuitati et miseriae Ecclesiae de Toleia quae omnino ruinosa dignoscitur et cujus monachi vix puro pane siligineo sustentantur subvenire volentes: de consilio et consensu majoris Ecclesiae Treverensis Capituli ad emendationem prebendarum dictae Ecclesiae in Toleia Capellam Sti Johannis ejusdem loci et Ecclesiam in Blisen quarum Ecclesiarum patronatus ad jam dictam spectabat Ecclesiam salvo per omnia jure nostro et successorum nostrorum et Archidiaconorum qui in ipsis locis fuerint pro tempore liberaliter et in perpetuum concessimus possidendas. Ita quod in iisdem Ecclesiis honesti statuantur Vicarii et prebendae ipsis assignentur competentes.« Tholeyer Buch in St. Gangolph Bl. 134.

[2]) Thol. Buch Bl. 134ᵛ.

[3]) »quae multis adversitatibus tam bellorum quam insolentiis Aduocatorum dignoscitur ruinosa et ejus Monachi ibidem Deo servientes uix puro pane siligineo sustentantur...« Thol. Buch Bl. 138ᵛ. — Gedr. Jahrb. der Gesellsch. f. Lothr. Gesch. etc. 1. Jahrg. S. 83.

[4]) Thol. Buch Bl. 139. Gedr. in dem eben citierten Jahrb. S. 84.

[5]) Register von St. Gangolph Bl. 177.



heim, qui en consideration des incendies, pillages, et autres infortunités de l'abbaye de Tholeye, permet à l'abbé et à ses Religieux de s'y refugier, pour plus aisement, et avec plus de tranquillité pouvoir servir Dieu", aber jede Jahresangabe fehlt. Ein anderes Regest findet sich an derselben Stelle Nr. 1882, nach welchem die Stadt Oppenheim den Tholeyern das Bürgerrecht mit allen damit verbundenen Privilegien ertheilte, aber erst aus dem Jahre 1482.

Die Schädigungen, welche die Abtei jedenfalls um diese Zeit erlitten, waren auch wohl die Veranlassung, dass sie sich durch Erwirkung verschiedener Privilegien u. s. w. von Seiten der Päpste dagegen zu schützen suchten. So nahm Innocenz IV. 1246, Gregor X. 1274 sie mit Personen und Besitzungen in seinen Schutz, [1]) desgleichen Innocenz V. 1276. Die Bulle Innocenz IV. werden wir später ausführlich mittheilen; die von Innocenz V. ist fast gleichlautend mit dieser. Auf missliche Vermögensverhältnisse der Tholeyer, welche zum Theil auf die Neubauten zurückzuführen sein dürften, weist ferner noch eine Urkunde vom Jahre 1261 hin, in welcher Erzbischof Werner von Mainz mit Zustimmung des Domcapitels der Abtei die in seinem Sprengel gelegenen Kirchen Freylaubersheim, Bommenkirchen und Osternahe,[2]) über welche sie das Patronat schon besass, unter Betonung ihrer durch verschiedene Missgeschicke herbeigeführten bedrängten Lage incorporiert.[3]) Zugleich ist aber hier ein Regest Würdtweins zu bemerken, nach welchem im Jahre 1260 die Abtei dem Mainzer Domcapitel die Kirche in Isenheim schenkte. [4]) Es kann das wohl nicht als ein Act besonderer Freigebigkeit betrachtet werden, sondern als ein Tausch, da ein Regest im Register von St. Gangolph

---

[1]) Regest im Staatsarchiv zu Coblenz.

[2]) Die Schreibweise der beiden letzten Orte ist in den Abschriften sehr verschieden.

[3]) »Cum regulares et ecclesiasticae personae quando inermes sunt et imbelles nunc quasi oves in medio luporum positae inter seculares et raptores variis et crebris potentiae laicalibus insultibus opprimantur gravi injuriarum tribulationum et aliarum calamitatum frequentia lacessitae, nec est eisdem ut de suis invicem solatiis recreantur mutuisque fulciantur auxiliis et beneficiis releventur opportunis et praecipue Ecclesia de Tholegia quae tot oppressa est oneribus debitorum et fortuitis gravata incendiis, quod vix nisi divina favente gratia adjiciet [adjuvetur] ut resurgat, hac itaque inducti ratione vobis vestrisque successoribus ecclesiam de Lobersheim, Boumenkirchen et Ostnahe nostrae dioecesis quarum jus patronatus ad vestrum monasterium pertinere ab antiquo dignoscitur cum universis pertinentiis.... vobis concedimus perpetuo sidendas salvo jure pos archiepiscoporum et archidiaconorum qui fuerint pro tempore... Sane in eisdem Ecclesiis vice Abbatis et conventus Vestri Monasterii perpetui instituentur Vicarii qui curam recipiant animarum et quibus competens portio de earum proventibus assignabitur... quidquid vero residuum fuerit ad relevandas vestri Monasterii paupertates in usus vestros perpetuo convertetur.« Thol. Buch Bl. 137.

[4]) Dioecesis Moguntina I p. 190 bei Görz a. a. O. III. Nr. 1606.

Bl. 13 Nr. 1822 zu dem Jahre 1261 nebst der Incorporation der Kirche von Freylaubersheim noch jene der Kirchen von Bamberg und Oberkirchen mit Tholey durch das genannte Domcapitel erwähnt. Diese der Abtei übertragenen Kirchen hatten jedenfalls viel reichere Einkünfte, als jene von Isenstein.

53. Wilhelm (I.)

54. Heinrich III. von Hagen, de Jndagine. Mit ihm schloss bezw. erneuerte, wie schon gesagt, Abt Gerhard von St. Paul in Verdun im Jahre 1238 eine Gebetsverbrüderung: „Viris religiosis et in Christo carissimis Heinrico dei gracia venerabili abbati ac toti conventui ecclesie Theologiensis. Gerhardus eiusdem patria misericordia humil. totusque conventus ecclesie sancti Pauli Virdunensis salutem. ac se ipsos in oratione et obsequio. Cum illa antiqua ac animarum saluti proficua, que inter nos et vos multis ac iustis de causis quondam fuerat familiaritatis mutue societas specialis succedentium negligentia sit iam antiquata et pene oblivioni tradita, nos ipsam societatem pia reformare aliquantulum cupientes devotione. pari omnium voluntate et assensu decrevimus, ut de cetero imperpetuum, cum alicuius fratrum vestrorum obitum per breve innotueritis, speciale officium pro ipso et singulis annis in vigilia beati Gregorii pape in quadragesima pro omnibus fratribus ecclesie vestre defunctis officium generale in vigiliis et commendatione et missa cum campanarum pulsatione solemniter persolvemus. Diem etiam illum in Kalendario nostro, ut sit memoriale, sic annotabimus: ?[to] Idus Marcii Commemoratio fratrum defunctorum ecclesie Theologie, pro quibus debemus servicium. Unde vos etiam tantundem pro nostris eadem die facietis. Quod ut ratum et firmum permaneat, presentes litteras sigillo conventus nostri placuit communiri. Actum anno domini [m] CC° 38 in XL[a.] [1])

Ein Abt H. von Tholey erscheint noch in Urkunden der Jahre 1274,[2]) 1275[3]) und 1281;[4]) jedenfalls ist dies Heinrich von Hagen.

[1]) Stadtbibl. zu Trier Cod. 1349 (91). Andere Gebetsverbrüderungen erwähnt Marx a. a. O. IV. S. 549 mit Wadgassen, Mettlach, Gräventhal, St. Maximin, St. Martin, St. Marien, wie die oben S. 377 schon mitgetheilte mit dem Simeonsstifte in Trier. Ferner bestand eine solche mit St. Mathias seit dem Jahre 1528: »Pro domino Abbate«, heisst es in einer Zusammenstellung der Klöster und anderer Privatpersonen, deren an bestimmten Tagen im Gebete gedacht wurde, »et fratribus professis ac novitiis Monasterii S. Mauritii in Tholeya legimus tres missas, non sacerdotes tria officia mortuorum novem lectionum, cum decantatione misse conventualis, item vigiliis et commendatione juxta tenorem literarum desuper confectarum 1528.« Cod. Nr. 28 der Abtei St. Matthias in der Seminarbibliothek zu Trier. — 1642 erhielt Tholey einen Bruderschaftsbrief von dem Provinzial der Franciscaner P. Wettveise. Reg. v. St. Gangolph Bl. 193 Nr. 1960.

[2]) Görz a. a. O. IV. Nr. 125.

[3]) Das. Nr. 237.

[4]) Das. Nr. 847.

Nun beginnt wieder die Verwirrung. Sämmtliche Kataloge mit Ausnahme von D. C. lassen auf Heinrich die Aebte Folmar, Emicho von Oberstein und Betzelin von Sötern folgen, D. C.: Betzelin, Wilhelm, Reinold, Folmar, Emicho, G. Chr. nach Betzelin einen Wilhelm III.: „ex monacho sancti Michaelis factus abbas Theolegii." Demgemäss kennen von den Katalogen nur jene bei D. C. und der G. Chr. einen Abt Wilhelm um diese Zeit. Er wird aber 1282, 16. Nov. in einer Urkunde genannt, in welcher Thilmann von Hagen bekennt, dass sein Streit mit Abt W. und Convent von Tholey in Betreff des Dorfes und Kirchenpatronats von Scheuren dahin geschlichtet worden sei, dass er, Thilmann, auf seine Ansprüche, weil nicht rechtlich begründet, verzichte;[1]) wie auch als Mitbesiegler von zwei Urkunden, allerdings nur unter dem Anfangsbuchstaben W., 1283[2]) und 1290.[3]) Da die beiden Urkunden als Originale im Staatsarchiv zu Coblenz sind, dürften sie wohl eine zuverlässige Bürgschaft bieten, dass ein Abt W., Wilhelm, von Tholey um diese Zeit gelebt hat. Ausserdem wurde bereits oben S. 369 der Brief der Tholeyer an das Domcapitel von Verdun mitgetheilt, in welchem gesagt ist, dass Wilhelm von St. Mihiel Abt von Tholey geworden sei; dieses Schreiben ist, wie schon gesagt, bei Wasseburg 24. August 1280 datiert. Aber, wie vorhin bemerkt, kommt in einer Urkunde und zwar ebenfalls Originalurkunde vom Jahre 1281 ein Abt H., Heinrich von Hagen, vor, folglich könnte Wilhelm im Widerspruche mit jenem Briefe der Tholeyer an das Domcapitel von Verdun erst nach 1281 Abt von Tholey geworden sein. Die Reihenfolge der Aebte in G. Chr. wäre somit, da sie Folmar und Emicho vor Wilhelm setzt, verfehlt. Nach dem Gesagten lassen wir also auf Heinrich von Hagen

55. Wilhelm (II.) gegen 1282 folgen. Nach G. Chr. erhielt er in diesem Jahre von Theoderich von Hagen ein Lehen in Hunzimbach und schloss 1285 einen Vertrag mit Abt Petrus von St. Mihiel „cum Petro abbate S. Michaelis transegit."

56. Folmar. C. Th.: ob. 23. decembris, G. Chr.: 25. decembris. Sein Amtsantritt erfolgte gegen 1295, in welchem Jahre er von Bischof Jacob von Verdun die Investitur erhalten haben soll.[4]) Urkundlich erscheint er 19. December 1295 als Mitbesiegler eines Kaufvertrags zu Gunsten des Klosters Wadgassen,[5]) und 10. Juni 1303, an welchem Tage er sich mit Ritter Eigilmann

---

[1]) Görz a. a. O. IV. Nr. 1002.

[2]) Das. Nr. 1083.

[3]) Das. Nr. 1794.

[4]) Clouet Hist. de Verdun III. p. 25. Vergl. oben S. 369

[5]) Görz a. a. O. IV. Nr. 2458.

von Leybirsheim (Freylaubersheim?) über den dort gelegenen Hof der Abtei Tholey vergleicht.[1])

57. Emicho von Oberstein. D. C. und G. Chr.: obiit 27. Januarii. 1312 bestätigt er ein von seinem Vorgänger Wollmar (Folmar) gestiftetes Anniversarium,[2]) 1315 incorporiert auf seine Bitten Erzbischof Balduin von Trier der Abtei die Pfarrkirchen von Bleiderdingen und Bettingen, über welche sie das Patronat bereits besass.[3]) 1332 ist er noch Mitbesiegler einer Urkunde.[4])

Um diese Zeit traf während eines Gewitters im Juni der Blitz den Thurm der Kirche, wobei er eine Kiste mit Paramenten zerstörte, während die Gebeine eines Mönches Theobert, die sich in unmittelbarer Nähe befanden, verschont wurden, was man dem besonderen Schutze dieses als Heiliger verehrten Theobert zuschrieb. Die Metropolis setzt diesen Unfall in das Jahr 1330, obgleich die darauf bezüglichen Verse die Zeit bestimmen: Post bis quingentos ter duos atque trecentos annos.[5])

[5]) I. p. 514.

---

[1]) Staatsarchiv in Coblenz.

[2]) Reg. von St. Gangolph Bl. 8, Nr. 1914.

[3]) Nos Balduinus ... ad universorum notitiam volumus pervenire quod cum venerandi Religiosi ac discreti nobis in Christo dilecti Emycho abbas totusque conuentus Monasterii sancti Mauritii in Tholeya nostrae Treuir. dioecesis divina moti inspiratione et charitate operis pietatis Ecclesias parochiales de Bliederdingen et de Bethingen nostrae dioecesis cum omni integritate juris patronatus et attinentiis ipsarum Ecclesiarum quae ad ipsos hactenus spectabant et quorum veri patroni existunt. In honore gloriosi Martyris sancti Mauritii praedicti contulimus donauimus et assignauimus eorum Monasterio antedicto ad refectionem et consolationem fratrum monachorum eiusdem coenobii diuino cultui deuotius innigilencium incorporandas et adunandas cum eorum redditus et prouentus adeo essent tenues et exiles quod Saluatori omnium ac Sancto Mauritio cum debita veneratione propter defectum necessariorum salutaria obsequia praestare et impendere commode non valerent. Supplicantes nobis deuotissime quatenus donationem collationem et assignationem anted. auctoritatem et consensum nostrum ac omnia alia quae super his ad nostrum spectant officium benigne dignaremur et fauorabiliter impertiri. Nos itaque hujusmodi salutaris deuotionis et Charitatis affectum paterna gratia et fauore plenius attendentes dictasque pias collationem donationem et assignationem ratas habentes per omnia atque gratas et auctoritatem debitam adhibentes eisdem ipsas tenore praesentium confirmamus et dictas Ecclesias parochiales de Bliederdingen et Bettingen de consensu Venerandorum virorum Praepositi Decani et Capituli Ecclesiae Nostrae Trevirensiis et loci Archidiaconi incorporamus et adunamus Monasterio praedicto in augmentationem perpetuam cultus diuini et subsidium sustentationis fratrum Monasterii antedicti saluo per omnia nostro et successorum nostrorum debito et consueto jure ac etiam competenti porcione Vicariorum perpetuorum Ecclessiarum supraedictarum. Et nos Praepositus, Decanus et Capitulum Ecclesiae Trev. et Fridericus de Sirkes Archidiaconus Ecclesiarum Parochialium praedictarum nostrum expressum assensum et consensum praemissis omnibus adhibemus in quorum memoriam et debitam firmitatem nos Archiepiscopus etc praesentem Cartulam inde confectam nostrorum Sigillorum patrocinio duximus roborandam. Actum et datum a. dom. incarnationis 1315 Sabatho ante dominicam qua cantatur quasi modo geniti. Thol. Buch Bl. 138

[4]) Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter III. S. 154.

Ueber den genannten Mönch Theobert wissen wir nichts besonderes. In der Bulle von 1246, in welcher Papst Innocenz IV. dem Kloster seine Besitzungen u. s. w. bestätigt, wird schon eine Kirche des hl. Theobert erwähnt, seine Lebenszeit würde somit vor das 13. Jahrhundert fallen. In einem zu Anfang des 16. Jahrhunderts über ihn verfassten Eulogium wird gesagt, dass er Kellner in der Abtei gewesen und sich durch ein heiliges Leben ausgezeichnet habe. Weitere Nachrichten über seine Persönlichkeit finden sich nur sehr spärlich: als Jüngling habe er die Fallstricke der Welt erkannt und, um ihnen zu entgehen, sich in das Kloster Tholey geflüchtet, um dort im Mönchsgewande Christo zu dienen und ihm allein zu gefallen. Dann wird noch eine Begebenheit berichtet, die zeigen soll, dass er mit der gewissenhaftesten Verwaltung des Kellneramtes eine ebenso grosse Frömmigkeit verband. Auf Befehl des Abtes habe er einst in der St. Blasiuskirche auf dem Schaunberge die heilige Messe lesen sollen. Vor seinem Weggange habe er im Keller den für den Bedarf des Hauses nöthigen Wein in ein Gefäss laufen lassen, aber ganz erfüllt von Andacht mit Rücksicht auf die bevorstehende Feier des heiligen Opfers das Fass zu schliessen vergessen. Während der Messe sei ihm das plötzlich eingefallen, doch habe er sie mit aller Ruhe und Andacht beendet, alles weitere Gott überlassend. Bei seiner Rückkehr habe er das Fass in der That noch offen gefunden und das untergestellte Gefäss bis zum Rande gefüllt, aber kein Tropfen sei verloren gegangen, indem der Wein sobald das Gefäss voll gewesen, zu fliessen aufgehört habe.[1])

---

[1]) Dieses Eulogium ist nebst anderen Schriften in einem ehemals der Abtei St. Matthias zugehörigen Codex der Trierer Stadtbibliothek CLXXXII (Nr. 608) fol. C ss. enthalten. In der Inhaltsangabe des Codex ist von späterer Hand Eberhard von Camp, Abt von St. Matthias (1519—1526) als der Verfasser genannt: in der Schrift selbst kennzeichnet sich letzterer, ohne seinen Namen zu nennen, als einen Angehörigen des Klosters Tholey: »cuius [Theoberti] nimirum non tantum laudabili sue conuersacionis vita sed et preciosi sui corporis presencia hoc nostrum cenobium tholeyense vt sol rutilans honoratur« (fol. C) und ferner: »huius loci theologii fratribus se associans [Theobertus] sancte religionis habitum assumendo totis viribus Christo placere cupiebat. Non enim ut veterum gesta promunt hic locus noster theologium mediocris extitit.« (fol. CI.) In Betreff einer in demselben Codex enthaltenen Abhandlung über die unbefleckte Empfängnis der allerseligsten Jungfrau schrieb der Universitätsprofessor Johannes de Sircksee in Trier an den Verfasser einen belobenden Brief (fol. II.), in welchem er ihn anredet: »Religioso in Christo patri ac deuoto priori in Theologio.« Ist nun Abt Eberhard von Camp der Verfasser letzterer Schrift wie des Eulogiums Theoberti und der übrigen in dem genannten Codex enthaltenen Abhandlungen — und als solchen bezeichnet ihn auch Maurus Hillar in seiner Vindiciae Hist. Trev. p. 95. S. wie nach ihm Marx a. a. O. III. S. 219 — so muss er früher dem Kloster Tholey angehört haben, was die Metrop. Trev. I. p. 418 bestätigt: »Vixit ad formandos ascetarum mores in Lacensi et Theolegiensi monasteriis.« — Im Uebrigen ist das Eulogium im Grunde nichts anderes, als eine lange Abhandlung über das Mönchsleben überhaupt, die Gelübde, die Pflicht nach Volkommenheit zu streben u. s. w.

In sämmtlichen Katalogen folgt nun Betzelin von Sötern, mit Ausnahme D. C., welcher ihn schon nach Heinrich von Hagen nennt. Dürfen wir aber den wenn auch spärlichen Daten in Urkunden Glauben schenken, so gehört Betzelin nicht an diese Stelle. Ein Abt Besseling, offenbar derselbe wie Betzelin, von Tholey wird zum Jahre 1354 erwähnt, in welchem er mit Heinrich von Wolfersweiler einen Vertrag schliesst, demzufolge die Abtei dem Dorfe Ellweiler zwei Malter Frucht von dem Zehnten dieses Dorfes oder von Nohfelden überlässt;[1]) und 1361 verzichtet ein Abt Betzelin von Tholey auf alle Entschädigung für die Erpressungen, welche Erzbischof Boëmund (II.) von Trier an ihm und seinem Kloster verübt hat.[2]) Bei welcher Gelegenheit und aus welchen Ursachen diese Erpressungen stattgefunden, ist unbekannt.

Nach diesem Betzelin bez. Emicho folgt bei Br., Bu, C. Th., G. Chr., welch letztere vorher noch Wilhelm III. nennt, und M. ein Reinold, während die von uns zu Grunde gelegte Liste des Codex 1349 der Trier. Stadtbibliothek ihn nicht kennt. Diesen Reinold verzeichnet die Metropolis zum Jahre 1330. Ist aber, wie oben gesagt, Abt Emicho im Jahre 1332 noch Mitbesiegler einer Urkunde, so kann Reinold 1330 noch nicht dem Kloster vorgestanden haben. Genannt wird er aber als Reinard in einem Regest vom Jahre 1337,[3]) in welchem Ludwig, officier de Tilia und seine Gattin Aleidis, ihm eine Rente von 13 Schillingen verkaufen. Nach dem Gesagten wäre also nach Emicho

58. Reinold zu setzen und

59. Philipp von Hagen, den alle Kataloge einstimmig zum Jahre 1346 erwähnen. Am 18. Mai 1352 leistet er mit Abt Godfried von Busendorf (Bosonville) Bürgschaft gegen Erzbischof Balduin von Trier für den Mönch Arnold zu Wyskirchen.[4]) Bemerkt sei jedoch, dass ein Abt Godfried in dem Kataloge von Busendorf bei D. C. nicht vorkommt, wenn er nicht derselbe ist mit dem unter dem Namen Guntzo oder Gotzon erwähnten. Als Todestag Philipps wird der 1. Mai verzeichnet.[5]) Nach ihm nennen wir nun erst

60. Betzelin von Sötern aus dem alten und mächtigen Geschlechte dieses Namens, das seine Stammburg in der Nähe

---

[1]) Reg. von St. Gangolph Bl. 48 Nr. 1959.

[2]) Staatsarchiv in Coblenz.

[3]) Reg. von St. Gangolph Bl. 185^{v} Nr. 1827.

[4]) Staatsarchiv in Coblenz.

[5]) Vor Philipp von Hagen nennen C. Th., G. Chr., D. C. noch einen Abt Heymund, obiit 24. Martii, indes bemerkt C. Th.: »quo tempore cum vixerit, nescitur.« Er wird wohl mit dem von allen Katalogen nach Philipp von Hagen genannten Reinold oder auch Beymold von Sötern ein und dieselbe Person sein.

von Birkenfeld hatte. C. Th. und G. Chr. haben den 27. März als seinen Todestag.

61. Reinold von Sötern, oder C. Th.: Beymold. Unter letzterem Namen erscheint er 1380 in dem Regest einer Urkunde, nach welcher ein Edelmann von Helfending und seine Gemahlin anerkennen, dass Beymond Abt von Tholey ihnen den sogenannten Messzehnten (dixme des messes) in der Pfarrei Bissdorf bei Tenschen (Bischdorf bei Gross- oder Kleintänchen) in der Diöcese Metz auf Lebenszeit überlassen habe, wogegen sie eine jährliche Rente von 15 Schilling zahlen.[1]) Hansen erwähnt eine Urkunde vom Jahre 1400, demzufolge Reinold den Herren von Waldeck 4 Morgen Weinberg zu Lehen gibt.

62. Thomas von Sötern. In einer Bulle Papst Martins V. vom Jahre 1422 wurde er nebst den Aebten von St. Maximin und St. Matthias sowie von Gorz mit der Abhaltung eines Provinzialcapitels beauftragt, welches die Reform der Benedictinerklöster in der Trierischen und Kölnischen Provinz zum Gegenstande haben sollte. Das Capitel fand noch in demselben Jahre unter Betheiligung einer grossen Anzahl von Aebten in St. Maximin statt. Die Früchte der Berathungen waren eine Reihe von Reformstatuten, welche der spätern Bursfelder Union den Weg bahnten.[2]) — Einen Brief von ihm an das Domcapitel von Verdun, in welchem er über an seinem Kloster verübte Brandstiftung klagt, haben wir bereits S. 369 erwähnt. 1439 belehnt er Godmans von Hobstetten mit Gütern in Bleiderdingen.[3]) Nach C. Th. starb er am 15. Februar 1442.

63. Johannes von Ellenbach. Die Einführung der Reform in seinem Kloster liess er sich sehr angelegen sein und und er war jener Abt von Tholey, welcher nebst dem von Mettlach zum Visitator der Benedictinerklöster in der Metzer Diöcese auf einem Provinzialcapitel in St. Maximin 1448 bestimmt wurde,[4]) wiewohl um diese Zeit noch keine von beiden Abteien der Bursfelder Union beigetreten war. Mettlach gehörte ihr erst seit 1468 an,[5]) wann Tholey beitrat, werden wir unten sehen. — Ein grosses an interessanten Einzelnheiten reiches Jahrgeding in Tholey wurde unter ihm im Jahre 1450 gehalten.[6])

Abt Johannes wird urkundlich noch erwähnt 1458, 29. Nov., indem er Hans Gebert einen Weinberg zu Keberich (an d. Mosel)

---

[1]) Reg. v. St. Gangolph Bl. 19 Nr. 1834.

[2]) Die Bulle Martins V. sowie die Reformstatuten sind abgedruckt in dieser Zeitschrift Jahrg. XV. 1894 S. 95 ff.

[3]) Reg. von St. Gangolph Bl. 20ᵛ Nr. 1932.

[4]) D. Calmet l. c. II. p. 913.

[5]) Dombibl. zu Trier Cod. Nr. 199: Recessus Capitulorum annalium congregationis Bursfeldensis fol. 38.

[6]) Tholeyer Buch 21 ff. — Gedr. Grim. Weisth. III. S. 70 ff.

zum erblichen Lehen gegen einen jährlichen Zins von einer Ohm und zwei Sester Weins überträgt.[1]) C. Th. verzeichnet den Todestag zum 21. October.

64. Nicolaus von Löwenstein. Nach M. leistete er dem Erzbischofe von Trier den Eid am 1. December 1466. — 1473 entscheidet zu seinen Gunsten Erzbischof Johann II. von Trier gegen einen Johann Hubenwyss von Odenbach, dass dieser dem Abte den Seelzehnten in Ormersheim zukommen lassen soll.[2]) Nach den Katalogen starb er 18. Januar 1474.

65. Kaspar von Dalem, fehlt bei Bu. Nach M. leistete er am 3. März 1475 den Eid. Nach derselben Quelle soll unter ihm die klösterliche Zucht sehr in Verfall gerathen sein; etwas Näheres erfahren wir nicht hierüber. Auf bedeutende äussere Schädigungen, welche Tholey um diese Zeit wiederum erlitten haben dürfte, deutet jedoch das bereits oben S. 583 erwähnte Regest einer Urkunde,[3]) nach welcher 1482 Bürgermeister und Rath der Stadt Oppenheim dem Abt und Convent von Tholey das Bürgerrecht mit allen damit verbundenen Privilegien und Freiheiten ertheilen. Hiermit in Zusammenhang steht wohl die unmittelbar darauf folgende, wenn auch das Datum nicht angegeben ist, derzufolge die Bürgerschaft derselben Stadt Oppenheim „en considération des incendies, pillages et autres infortunités de l'abbaye de Tholaye“ dem Abt und seinen Religiosen bei sich eine Zufluchtsstätte gewährt, um leichter und ungestörter Gott zu dienen.[4]) Eine nähere Zeitbestimmung dieser Schädigungen finden wir in zwei später mitzutheilenden Papstbullen vom Jahre 1484 und1492, nach welchen die Abtei zweimal nach 1430 in Kriegszeiten durch Brand heimgesucht worden war.

Nur wenige Jahre stand Kaspar von Dalem dem Kloster vor. C. Th., G. Chr., D. C. verzeichnen als Todestag den 20. September 1480, während sein Nachfolger

66. Damian von Lommersweiler nach der Metropolis bereits am 14. Sept. 1479 dem Erzbischof von Trier den Eid leistete. Dieselbe Metropolis hebt hervor, dass er bemüht gewesen, den heruntergekommenen Zustand der Abtei wieder zu heben. Auf seine Bitten ertheilte Papst Sixtus im Jahre 1484 in der oben erwähnten Bulle der Abtei das Privilegium der freien Besetzung der Pfarrei von Wölferdingen. S. Beilage Nr. 2. Zum Zwecke der Reform suchte er aus anderen bereits reformierten

---

[1]) Thol. Buch Bl. 97.

[2]) Or. i. Staatsarchiv zu Coblenz. — Görz Reg. d. Ebh. v. Trier S. 237.

[3]) Reg. von Gangolph Bl. 123v Nr. 1882.

[4]) Daselbst Nr. 1901.

Klöstern bewährte und fromme Religiosen für Tholey zu gewinnen.[1]) Er erhielt solche in der Person des Gerhard von Hasselt, ausgezeichnet durch theologisches und canonisches Wissen, wovon er in verschiedenen Schriften Beweise hinterlassen, und Johann Enkhausen, welchem ebenfalls das Lob eines Gelehrten und Schriftstellers gebürt. Nebst diesen beiden nahmen noch fünf weitere Religiosen aus Laach an dem Reformwerke in Tholey thätigen Antheil.[2]) Den Beginn derselben meldet uns folgendes Document: „Vff montag Sanct Benedicti dag genant translatio Anno domini dausent IIII hundert vnd achtzig funff Ist eyn gotliche ordenunge angefangen vnnd gemacht, gotz dinst zu mehren vnnd zu besseren In dem Gotshauss zu Tholey myt reformation desselben Closters durch den Zugeschickten vonn beyden fursten wegen meyns gnedigen Herren von Trier vnnd auch des gnedigen Herren hertzog zu Lothringen, nemlich von wegen des gnedigen Herren von Trier die würdigen Herren, Herr Johan von Loch, vnnd Herr Thilmann Abbt zu metlach, vnnd von wegen des gnedigen Herren Hertzogen zu Lothringen seyndt geschickt durch seynen duytschen Belliss Graue Philips vonn Lyningen, Konradt Kretzer vonn Haldersdorff, Scholthiss zu Sirck, Thomas von Sötteren Amptman zu Schawenburg, vnnd Johan von Fixheym Rentmeyster des Tuytschenn Bellissthumb In Lothringen In massen wie hernach geschriebenn.

Item zum ersten Soll das gemelt Closter verschlossen vnnd reformirt seynn vnnd mit münchen besetzt werden die den orden der reformation halten nach der ordenung derselben vnnd sollen die vnder sich eyn Kelner vnnd Priorn myt bringen.

Item soll der Abt itztundt beym Regiment pleyben vnnd nach seyner gutten conscientie sich haltenn, steht in seyn Wolgefallen vnnd wan ihm gelegen ist zu Refectorium zu gehen, soll thun alss dan vnnd sich halten nach ordenunge der reformation, vnnd stellen dass dem Conuent mit allen eyn genugen und gefallen geschehe.

Item wollen die drie Herren die da sindt, nemlich Herr N. vonn Husen, Herr Ditterich vonn Brantschit vnnd Herr Johan von Lebensteyn, den orden myt annemen steht zu ihrem gefallen. Willen sie dass aber nit thun so sollen sie des entragen seyn biss das sich ire conscientie dar an weyset, vnnd sollen myt pension vnnd leybsnärung versorgt seyn Ir leben lang in massen hernach geschriben, vnnd die zu geben vnnd ihnen zu halten

---

[1]) Metropolis Trev. I. p. 492. — C. Th.: »vir perenne laude et memoria dignus, qui per praestantes et ex aliis monasteriis postulatos viros disciplinam insigniter restauravit.«

[2]) Wegeler Kloster Laach S. 48.

myt gutter Versorgung durch Abbt vnnd Conuent nach notturfft eym iglichen seyn leben lanck.

Item soll Herr N. von Husen in seyn wanung vnnd bliyben bey dem ampt seelen gereyde, vnnd bey der alten Heiligkeyt vnnd nutz seyn leben lang, vnnd den halben Weyn der ime wirt von dem seelen gereydt, soll er dem Apt Jerlich zu stellenn, bedocht auch dem vorgenannten Herren ime nit füglich zu Tholey vnnd In dem Closter zu bleyben, soll er das ampt vbergeben, vnnd soll ime dan forter der Apt zu Tholey vnnd das Conuent Jerlich hantreichen XXX gulden reder Wärung, Wie das Closter die Jerliche renten in habent, vnnd soll das gelt ihn geben werden auff zweyen terminen, nemlich zu Weynachten In den hilgen tagen XV gulden vnnd zu Sanct Johans baptiste dag XV gulden seyn leben lang.

Item Soll der Abbt vnnd Conuent auch geben XXX gulden den gemelten Herren Ditterich seyn lebtag lang zu gedachten terminen vnnd Ist Ime gelegen in dem kloster zu wonen, soll Ime eyn Wonung daselbst werden, Ist Ihm das nit gelegen soll Im wie vorgemelt seyn gült gehantreycht werden, sich der zu gebrauchen alle Jars seyn leben lang wie vnnd wo Ime das gelegen ist.

Item in der gleichen gestalt soll auch Herren Johanni von Lewensteyn XXX gulden werden vnnd eyn Hauss Im kloster oder wo es Ime zum besten gelegen Ist.

Item die gemelten ob Ihn gelegenn were zu Tholey zu bleyben vnnd wan sie da seyndt sollen sey des Herren Abbts tisch suchen, den sollen sie haben, vnnd soll Ime der Herr der Abbt den geben vnnd nit versagenn, vnnd so manich mal sie kumment gutlich entfangenn.

Item den Jungen soll man auch ordnung nach seyn gelegenheyt geben, dar auff geordnet ist, das er soll bleyben biss zur zeyt die herren der reformation kommen werden, vnnd Ist Ime dan gelegen den orden an zu nemmen steht zu seynen willen, vnnd soll dar auff seyn Versuchung han nach ordnunge, Ist aber Ime den orden zu halten nit gelegen, so soll Ime Jerlich werden vnnd der Abbt Ime geben XV gulden der Wärunge wie obsteht, zu Zillen als zu Weynachten VIII gulden vnnd zu sanct Johanstag baptiste auch VIII gulden seyn leben lang.

Item her auff seyndt beyde herren die Prelaten gescheyden, vnnd sollen sie beyde oder Irer eyner mit den Herren der reformation zu besitzen vnnd alle ding zu bestedigen vnnd zu Tholey seyn auff. . . . . (?)

Als dan sall meyn Herr der Belliss oder die ampt leuthen gemelt da seyn von seynent wegen, alle ding wie vor gemelt zu

beschliessen, zu folfurhen vnnd iglichs nach notturfft mit Verschreybung versorgenn." [1])

Aus diesem Actenstücke ersehen wir, dass auch der Trierische Erzbischof Johann II. von Baden sich ernstlich um die Reform in Tholey kümmerte wie er es ähnlich schon in Laach gethan, woselbst er unter Beihilfe des auch in dem vorstehenden Reformprojecte genannten würdigen Abtes Johannes IV. von Dedesheim die Bursfelder Union mit Gewalt eingeführt hatte. [2]) Wie sehr Tholey einer Reform bedurfte, lernen wir aus einer Schilderung der dort herrschenden Zustände in einem später mitzutheilenden Actenstücke aus dem Jahre 1488. Gemäss den die Reform vorbereitenden Verhandlungen vom 11. Juli 1485 (s. oben S. 592) befanden sich ausser dem Abte nur noch drei Conventualen und ein Novize daselbst, die übrigen hatten vielleicht zum Theil von der 1482 angebotenen Gastfreundschaft der Stadt Oppenheim Gebrauch gemacht, noch andere waren, wie später Klage geführt wird, verjagt worden [3]), von wem und unter welchen Umständen, ist unbekannt. Dass die wenigen noch übrigen Insassen des Klosters keine unwürdigen Persönlichkeiten waren, darf man wohl aus den günstigen Bedingungen schliessen, welche ihnen bei den Verhandlungen gestellt wurden, allein der Einführung der Bursfelder Reform scheinen sie nicht sonderlich hold gewesen zu sein; factisch sind sie auch derselben nicht beigetreten, da wir ihre Namen unter den Mitgliedern des Convents einige Jahre später nicht finden. Das summarische Verfahren der Commission, welche ohne weiteres des Kloster mit Religiosen aus andern Häusern besetzte, fand jedoch nicht die Billigung des Generalcapitels der Union vom 28. August 1485, da es gegen die Statuten derselben sei. Für diesmal jedoch, so bemerkte man auf das Gesuch des neuen Convents von Tholey um Aufnahme in die Union, wollte man den begangenen Irrthum hingehen lassen, doch müsse man auf dem nächsten Jahrescapitel mit dem Gesuche auch die schriftliche Zustimmung des Ordinarius der Diöcese und des Landesherrn einreichen. [4]) Es gehörte das zur Erfüllung der

[1]) Tholeyer Buch Bl. 1 f.

[2]) Wegeler a. a. O. S. 47 f.

[3]) Tholeyer Buch Bl. 2v.

[4]) »Supplicationis litteris abbatis et conventus monasterii in Tholeya trev. dioecesis pro vniendo suo monasterio remonent (?) domini praesidentes, quod quamvis fratres ibi missi contra dispositionem statutorum capituli nostri ibidem sint stabiliti, volunt tamen pro nunc hunc tollerare errorem hoc saluo quod dominus abbas per se aut ipso legitime impedito alius ad hoc ydoneus compareat in futuro capitulo cum litteris vnionis et consensus ordinarii ac dominorum terrae et quod ipsi domini abbates qui inconsulte hujus negocii institutores fuerunt superientendant fratribus ibidem stabilitis ut a religione non deficiant sub pena a capitulo eis infligenda si quid neglectum fuerit.« Cod. Nr. 199 der Dombibliothek fol. 85v.

Form, da ja sonst der auf dem Capitel anwesende Abt Johann von Laach, einer der erzbischöflichen Commissare, die versammelten Väter wohl darüber aufklären konnte, dass jene Massregeln in Tholey auf Veranlassung sowohl des trierischen Erzbischofs wie des lothringischen Herzogs ergriffen worden. Der wirklich erfolgte Beitritt Tholeys zur Union wird auf dem Jahrescapitel von 1487 erwähnt.[1]) Ob Damian die Leitung der Abtei einstweilen noch beibehielt ist ungewiss, Thatsache aber ist, dass, wie wir unten sehen werden, Gerhard von Hasselt in einem Actenstück vom 28. August 1488, vorausgesetzt, dass dies später zugefügte Datum richtig ist, als Abt von Tholey genannt wird, während in demselben Damians keinerlei Erwähnung geschieht. Aber auch Damian erscheint noch am 20. August desselben Jahres als im Besitze der Abtswürde, indem das an diesem Tage versammelte Jahrescapitel der Union sein Nichterscheinen bei demselben mit den Worten vermerkt: „Damianus in Tholeya contumax repertus est.“[2]) Er starb am 2. Februar 1489.[3])

IV. Die Aebte seit Einführung der Bursfelder Reform bis zum letzten Regularabt 1759.

67. Gerhard von Hasselt. Wenige Tage nach dem Ableben Damians leistete er dem Erzbischofe von Trier den herkömmlichen Eid, am 18. Februar 1489. In dem nämlichen Jahre wohnte er im August dem Generalcapitel der Bursfelder Union in Erfurt bei und erneuerte demselben bei dieser Gelegenheit den Eid der Treue und des Gehorsams gegen die Union.[4]) Noch zu Lebzeiten Damians muss er wohl die Leitung der Abtei übernommen haben, s. oben S. 594. Die begonnene Reform zu vollenden, liess er sich ernstlich angelegen sein. Da der Verfall der Zucht und Ordnung in den durch eine mangelhafte Verwaltung herbeigeführten ungünstigen Vermögensverhältnissen zum grossen Theil seinen Grund hatte, musste hier vor allem Wandel geschaffen werden. Ein Conventsbeschluss vom 18. August 1488, welcher sich auch über andere Ursachen der hinuntergekommenen Lage des Klosters verbreitet, gab sehr eingehende Vorschriften für Beamte und Bedienstete des Klosters, welche bezweckten, langjährige Un-

---

[1]) »Cum constat monasterium in Tholeya capitulo nostro vnitum et dominum abbatem non posse corporaliter in eodem comparere domini presidentes cum toto cetu patrum contenti sunt de Juramento et fidelitate capitulo nostro seruandis in manus patrum visitatorum ab eo factis Ideo de facto habent ipsum dominum abbatem cum suo monasterio capitulo nostro incorporatum et vnitum.« Ibid. fol. 91v.

[2]) Ibid. fol. 95.

[3]) Ibid. fol. 100.

[4]) Cod. Nr. 199 der Dombibl. fol. 98v.

ordnungen und Unzuträglichkeiten abzuschaffen und durch eine bessere Ordnung und Wirtschaftsführung den materiellen Wohlstand wieder zu heben. Wegen einer Menge darin enthaltener Einzelheiten werden wir sie später in Beilage Nr. 3 mittheilen. Der genannte Conventsbeschluss ist folgender:

„In Namen Gottes Amen. Khundt vnnd zu wissenn sey menigklichenn, dass wir Gerhardus vonn Hasselt Abbt, wnnd Prior vnnd der ganz Conuent mit namen, Eberhardus, Antonius, Joannes Cusi, Adrianus Alckmar, Adrianus Harlem, Gerbrandus, Joannes Bacharach, Joannes Arlt. Judocus Coloniensis, Joannes Gorkum, Tilmannus, Joannes Turnout, Arnoldus Nouimagius, Sancti Mauritii Sancti Benedicti zu Tholey im Ertzstifft Trier gelegenn, bekhennen vnnd samenthafft vnnd insonder vor unss vnnd vnsere Nachkhummen stett vnnd vestiglichen zu allen Nachkhummenden Jaren, vnnd Zeytten zu haltenn, vnserer hohen notturfft vnnd anligender beschwerdenn, Noch die wir nun vil Jaren biss an her mit grossem mergklichem schadenn vnnd nochtheyl vnsers Ordenss Abgangkss, gehorsamkeyt der Personnen, dar durch vnss an vnseren Renthen, gülten Inkhummens auch an vnseren zugehorenden Landen, Leuthen, herlich vnnd Oberkeyttenn zu Regirung vnnd Hausshaltungen grossen schaden erlitten vnnd noch tegligss, nochteyllig vnnd verderblich leyden, dardurch dan wir obermelten Abbt Prior vnnd Conuent grosslich verursacht auss vilen vorgefallenden erlittenen schadenn vnnd vngehorsampkeyt der Personnen vrsachlich vnnd notturfftigklich sollich alless zu vor vnnd zu Lobe vnnd zu Ehren dem Almechtigen Gott, der himellischen Küngin Junckfrawen Marien, allen himellischen Heer, vnnd vnss vnnd vnserm Ordenn zu Erhaltung langer hergeprachter herlich vnnd Oberkeyttenn alles zu besserung vnsers eigenn nutz, dass solcher vnnser Ordenn mit nachfolgender Zeytt durch ermelt mangelt vnd geprechenn verderblich zu Zerstörung reychen vnnd dienen moght, dardurch vnsere angenomend Verbanden vnnd Ingesetzt Gottliche dinst Embsigkss vorbitten vnnd wachenn, vnserer seelen hayll vnnd anderer leuht so vnss vnnd vnserm Gotshauss im leben vnnd im Doth grosslich gutss gethan vnnd bewisen mercklich verhindern vnnd benachtheyllen moght, wie erbarmlich dem Almechtigen Gott geklagt vil Ordenssleuth, durch derene hinlessigkeyt Ingesetzter Religion gantz betrablich einsstheylls verjaget, eynstheylls selbss etlauffen vnnd zum theyll die vberpleybende zu schwere onuberwintlich Verderbenn khumen vnnd beschwerlich gefallen, dem allen Rechtlich ob vnnd vor zu seynn. So habenn wir Abbt Prior vnnd Conuent obgenannt hernochgeschribne Ordenung eyn helligklichenn berohtschlacht vnnd vberkhummen, doch mit dissem vor vnnd aussbehalt dar durch aller vnserer furfarenn seligster gedechtnuss Stifftern, Insetzern



Abbten Priorn vnnd Conuentualen vormalss beschriebene statuten Ordenunngen vnnd polliceyen nichtss entnomen oder in eynigen wegk abbruchlich nit seyn soll, sonder alle Zeytt bey Iren krefftenn vnnd Würden pleyben.

Die weyll, aber durch hochloblich vernunfftig eynigkeyt vnnd gute ordnung alle ding Regirt, erhaltenn vnnd augenscheinlich gebessert werdenn, so wir zum dickermal aller vleissigst nach denckess gehapt vnnd zu letsts hernoch ermelt Ordenung eynhelligklichenn vnnd Capitulariter berohtschlagt vberkhummen vnnd Eynss wordenn sollichem allem zum aller getrewligsten noch zu khummen vnnd zu geleben. Geschehen auff Sant Augustinus dag welcher gewessenn ist den acht vnd zwentzigsten tag Augusti Anno domini dausent vierhondert acht vnnd achtzig." [1])

Zur Aufbesserung der Einkünfte des Klosters und besonders zur Wiederherstellung der verfallenen Mauern und Thore, eine Folge von Brand- und Kriegsschäden, die es vor sechszig Jahren erlitten, gestattet Papst Alexander VI. im Jahre 1492 dem Abt und Convent die freie Besetzung der St Johannis-Kapelle vor den Thoren des Klosters, welche bereits der mensae abbatiali incorporiert war, mit einem ihrer Conventualen, so dass die bisherige dem Vicar zuständige Portion der Einkünfte in Wegfall kam und zu den dringend nothwendigen baulichen Reparaturen verwendet werden konnte. S. die Bulle unter den Beilagen Nr. 4. Nach dem Tode des zeitigen Vicars dieser Kapelle wurden die Decane des St. Simeons- und des St. Paulinsstiftes in Trier 1508 mit der Ausführung der Bulle durch die apostolischen Legaten Bernardinus, Bischof von Tusculum und Cardinal de S. Cruce etc. beauftragt. [2])

Alexander VI. gewährte im Januar des Jahres 1493 dem Abt Gerhard und seiner Nachfolgern in Tholey die weitere Gnade, die Mitra und andere bischöfliche Insignien zu tragen, wie auch im Kloster und in den diesem unterstehenden Pfarrkirchen und Kapellen den apostolischen Segen zu spenden, doch nur in dem Falle, wenn kein anderer Bischof oder Legat des römischen Stuhles anwesend sei, ferner seinen Novizen und andern ihm Untergebenen die Tonsur und die vier niedern Weihen zu ertheilen und die kirchlichen Gewänder und Ornate zu benedicieren. S. die Beilage Nr. 5.

1497 hatte die Abtei in einem Kriege, welchen Erzbischof Johann II. von Trier gegen die Stadt Boppard führen musste, um sie zum Gehorsam zu bringen, einen Wagen zu stellen. [3]) Am 22. Sept. 1503 schenken Abt Gerhard und Convent von

---

[1]) Tholeyer Buch Bl. 2 f.
[2]) Tholeyer Buch Bl. 136 f.
[3]) Hontheim Hist. dipl II. p. 508.

Tholey dem König Reinhart von Jerusalem und Sicilien, Herzog von Lothringen ein Drittheil von den Jaspis- und Kalksteinen im Scheurener Gericht nebst andere Steinen, wogegen der König Revers und Schutzbrief ausstellt. [1]) Reich an Verdiensten um die Abtei starb Gerhard am 24. August 1517. C. Th.: „Gerardus de Hasfeld ex monasterio lacense dno Damiano in opus reformationi submissus primo Cellerarius deinde Abbas h. l. sub ipso fusa est Campana maxima; obiit Treviris 1517 ipsa Bartholomaei [die] hic sepultus ad introitum Chori."

68. Jodokus von Köln, sein Nachfolger und bis dahin Mönch in Tholey, fehlt in unserer Liste des Trier. Codex Nr. 1349, während ihn alle übrigen aufführen. Noch Gerhard wechselt in dem genannten Codex die Schrift, nachdem sie bis dahin die nämliche geblieben; diesem Umstande mag es zuzuschreiben sein, dass Jodokus vergessen wurde. Den Eid leistete er am 16. Sept. 1517 (Metrop. Trev.) Nur drei Jahre stand er dem Kloster vor, sein Tod erfolgte schon 1520 in Köln, woselbst er auch in St. Panthaleon sein Grab erhielt. Sein Todestag wird im Necrolog von Laach [2]) zum 20. September verzeichnet. Wahrscheinlich hatte er früher der Abtei St. Panthaleon angehört, war dann nebst andern Kölner Mönchen zur Reform nach Laach berufen und von hier mit Gerhard nach Tholey entsandt worden. [3])

69. Thilmann von Embrica, Emmerich, ein Niederländer, gleich mehreren seiner Nachfolger, [4]) leistete den Eid am 16. August 1520 und starb nach C. Th. und D. C. am 31. Dec. 1526, nach M. 31. Januar. An seine Zeit erinnert eine Inschrift an der linken Seite des Portals der Kirche: CaptVs erat gaLLVs, CoëVnt CVM rVre Cohortes. Sie hat offenbar Bezug auf die

---

[1]) Staatsarchiv in Coblenz. Solche bessere Steinarten, wie auch Achat, fanden sich vielfach in der näheren und ferneren Umgegend von Tholey. Noch heute sind die grossen Achatschleifereien in Oberstein und Idar im Fürstenthum Birkenfeld bekannt.

[2]) Dombibliothek zu Trier Nr. 302.

[3]) Vergl. Metrop. Trev. I. p. 492. — Höchst ungenau ist Bruschius seit Damian von Lommersweiler und dessen nächsten Nachfolgen. Ersterer soll im Jahre 1489 zum Abt erwählt worden sein und achtundzwanzig Jahre die Regierung geführt haben, während Gerhard von Hasselt die Abtswürde nur drei Jahre von 1517 ab bekleidet habe. Jodokus im Jahre 1520 zum Abte designiert, habe sechs Jahre regiert u. s. w.

[4]) In den Niederlanden war durch Gerhard Groot das Institut der Brüder vom gemeinsamen Leben Ende des 14. Jahrhundert gegründet worden, ein Verein zur Hebung und Pflege der Schulen und der Frömmigkeit im Clerus. Der Umstand, dass nicht nur für Tholey, sondern auch für viele andere Abteien und Stifter des Trierischen Erzbisthums Männer aus jenen Schulen und Niederlassungen berufen wurden, ist ein Zeichen, welch hohen Ansehens diese sich im 16. Jahrhundert noch erfreuten. Vergl. Marx a. a. O. III. S. 242.

Gefangennahme des französischen Königs Franz I. durch Karl V. bei Pavia und den Bauernkrieg 1525. Tholey und Umgegend scheinen von letzterem nicht berührt worden zu sein.

(Fortsetzung folgt im nächsten Jahrgange.)

Ueber Kunst und Kunstthätigkeit im Stifte Altenburg in der Vergangenheit bis circa 1850.

Von P. Friedrich Endl, Archivar im Stifte Altenburg bei Horn (Niederösterr.)

Einleitung.

Im Anschlusse an den Artikel „Ueber Studium u. Wissenschaft im Stifte Altenburg" (Heft I, 1899), kann hier vortheilhaft der vorliegende Artikel gebracht werden, um dem Leser so ein vollständigeres Bild der jeweiligen Bestrebungen auf diesem, jedem Ordenshause St. Benedicts heimisch gewordenen Gebieten, auch im Stifte Altenburg zu geben und dies umsomehr als auf dem Gebiete der Kunst sich hier eine erfreulichere und ausgiebigere Ausbeute ermöglicht hat.

I.

Auf dem Gebiete der Kunst gab es für das Stift im Laufe der Jahrhunderte ein reiches Feld der Thätigkeit.

a) Baukunst, Malerei etc.

Die oftmaligen Verwüstungen der Kirche wie der Stiftsgebäude durch Feindeshand oder Feuer zwangen Aebte und Convent zu ebenso häufigen Erneuerungen derselben. Schon um das Jahr 1265 dürfte an Stelle der alten romanischen [prae nimia vetustate in muris et in tectis, aliisque ornatis][1]) verfallenden Kirche ein neuer gothischer Bau sammt der daneben befindlichen Kapelle vom hl. Veit aufgeführt worden sein. [2]) Die Ablassbriefe aus der Zeit zwischen 1265 und 1297, welche die Gläubigen zur Beisteuer theils zum Baue der Kirche und der Veitscapelle (1265), theils der Stiftsgebäude (1284, 9. März, Viterbo) [3]), sowie beider (1287 Rom) und auch zu Beiträgen: ad fabricam vel ad sustentationem luminarium etc. (1297) auffordern, lassen schliessen,

---

[1]) Ablassurkunde vom 15. Juli 1265 [Altenburg]. (Fontes rer. austr. XXI. pag. 15.)

[2]) Die Ablassurkunde vom Jahre 1265 sagt: Episcopi ... consecrantes ecclesiam conventualem sepedictam et capellam gloriosi martiris Viti ... indulgentiam indulserunt, woraus man entnehmen könnte, dass sich Abt und Convent, welche diesen Ablass verkündigen, auf eine alte zur Zeit der ersten Einweihung der alten Klosterkirche und der Veitscapelle von den damals consecrierenden Bischöfen ausgestellte (nun nicht mehr vorhendene) Ablassurkunde beriefen.

[3]) Vere poenitentibus et confessis, qui ad structuram aut ad aliqua necessaria praedicti monasterii manus adjutrices porrexerint.

dass es sich hier um einen vornehm und splendid geplanten Bau [1]) gehandelt habe. Zahlreiche Wohlthäter betheiligten sich in der That mittelst Stiftungen und Schenkungen an demselben. So manche wählten auch hier in der neuen Stiftskirche (mehrere erwähnen, dass ihre „Vodern“ schon hier sich hätten die Grabesruhe auserbeten) ihre Grabstätten oder machten für die hier begrabenen Vorfahren Stiftungen: z. B. die Hertensteiner 1260, 7. Februar (ubi etiam sepeliuimus patrem nostrum); die Grafen von Hohenburg 1210(?): Fridericus comes de Hohenburch ... (ut in loco prefato in sepulcro sue matris defunctus tumularetur); Merzzo de Kotzendorf (1281, 1. Mai); die Herren v. Streitwiesen (1279, 23. Decemb.: quod pater meus [sc. Marquard] elegit in Altenburch sepulturam) Hadmar von Sunnberg (1308, 1. Jänner), Siegfrid von Plench (Plank) „da mein vodern ligent, 1311, 1. Sept. Pernegg; Heidenreich und Alber, die Burggrafen v. Gars, Gertrud die Witwe Heidenreichs von Gars (1327, 6. December, 1340, 24. April etc.), Engelprecht der Grueber von St. Bernhard (7. April 1336, etc. etc.). Hadmar von Sunnberg baute sich sogar eine eigene Kapelle über seiner Grabstätte. (Fontes rer. austr. XXI. pg. 117.)

Wir können uns keine Vorstellung machen, von dem damaligen Kirchengebäude; denn dasselbe existiert nicht mehr und es ist auch keine Abbildung davon auf uns gekommen. Nach den Schilderungen eines zeitgenössischen Chronisten vom Jahre 1427, welcher die Verwüstung des Stiftes und der Kirche durch die Husiten in den Jahren 1427 und 1433 als Augenzeuge traurigen Herzens erzählt, war die Kirche prächtig ausgestattet. Hier sah man nicht nur eine Reihe von Kapellen mit kunstvollen Altären, die mit den Bildern und Statuen der Heiligen, mit Reliquien-Schreinen etc. geziert waren, sondern auch stilvolle Fenster mit Masswerk und Glasmalerei geschmückt, eine kostbare Orgel (instrumentum musicum magnis impensis fabrefactum), eine wertvolle Uhr (horologium, quod multo pretio constabat), während den Fussboden des Schiffes, wie der Kapellenräume und des Presbyteriums die schönen Epitaphe der hier ruhenden Stifter und Wohlthäter bedeckten. Im Convente befand sich ein kunstvoll ausgemaltes Oratorium und Capitelzimmer mit einem St. Johannes-Altar (Urk. 1362, 25. December.)

Dieses alles fiel dem Wüthen der Hussiten zum Opfer,

---

[1]) Die jetzt noch vorhandenen ruinösen Reste der damals entstandenen, nunmehr nur als Unterbauten fortbestehenden Bauten, z. B. des Oratoriums, der Veitscapelle, des Capitelzimmers (?) bestätigen diese Annahme. Siehe darüber die kurze Uebersicht über die Baugeschichte des Stiftes im XXVI. B. des Wiener Alterthums-Vereines S. 158 ff. vom Verfasser dieser Abhandlung, wo die Abbildungen der interessantesten Räumlichkeiten zu finden sind.)



welche das Stift wiederholt verwüsteten (besonders 1427 u. 1433), wie uns eine „Altenburger Chronik“ meldet.

Diese „Hussitenchronik“ [1]) [im Stiftsarchive,[2]) abgedruckt bei Burger „Darstellung S. 32 ff.“) erzählt darüber folgendes:

(Anno 1427 Hussitae) pedem moverunt ad nos (sc. ad nostrum monasterium in Altenburg) ferro et igne violantes totum monasterium nostrum relicto duntaxat columbario et nonnullis instrumentis domesticis inexustis Item instrumentum musicum magnis impensis fabrefactum, quod vulgo Organum vocamus, e sublimiori parte Ecclesiae intrinsecus dejecerunt in pavimentum Ecclesiae lapidibus stratum, quod impectu decidens, plus quam in mille particulas etiam minutissimas disiliit, cujus cannae e plumbo et stagno conflatae, inutilitate, cominatae sparsim per compita in agris et villis reperiebantur. Item horologium, quod multo pretio constabat, secum apportabant. Item, quod scelestissimum est et contra omnem rationem, cistulas puas sacrosancti Domini corporis, projecto divino et mystico Sacramento in terram, abstulerunt. Item lapidibus, lanceis, pedibus et igni omnes Ecclesiae fenestras comminuerunt.

Item campanam magnam combusserunt, minutulas vero diripuerunt. Item, ut suae perfidiae, suae malitiae et suo furori immanissimi hostes Hussitae satisfacerent, etiam in simulacra et imagines Sanctorum saevierunt cuspidibus et gl. diis transfigendo — o praeclarum factum! O res nimirum digna triumpho! — — . . . .

Item exustione facta, plerumque muri imbribus irrigati corruerunt. Aliqui ruinam minabantur.

Die Brüder waren alle geflohen; als dieselben zurückkamen, fanden sie alle Räume zerstört und besudelt, so dass sie dem übelriechenden Kloster den Rücken kehren und „non longe specus et latebras abditas in monte vicino delegerunt“ (wodurch die grundlose Sage vom jetzigen „Horasberg“ entstanden ist.)

Bald und öfters kehrten noch die Hussiten zurück und schlugen ihr Lager neben dem Kloster auf. 1430 zerstörten und besudelten sie das für den Gottesdienst restaurierte und eingerichtete Oratorium [3]) vom neuen und stellten Vieh und Pferde dortselbst ein [4]) Noch sieht man jetzt dortselbst unter den wiederholt

[1]) Sie besteht aus einem beschriebenen Blatt Papier, dem eine deutsche Uebersetzung und eine latein. Abschr. beiliegt.

[2]) Kasten III, im Fache 1430—1459.

[3]) In quo in Dei laudem orationes decantabantur, sagt die oben citierte Chronik bei »Burger« S. 33.

[4]) »Item, quod sine lachrimarum liberali effusione meminisse non possum, oratorium post incomoda reformatum, iterum profanatum est in quo equi et jumenta stabolabantur.« (Chronik bei Burger l. c.)



aufgetragenen Kalktünchen die Reste der Malereien aus jener Zeit. (Siehe den Schluss des citierten Artikels im XXVI. B. des Wiener Alterthums-Vereines S. 158 ff.)

Nach der Reconciliirung des Stiftes und der Kirche im Jahre 1437 (20. Juli) waren Jahrzente nothwendig, um die Schäden zu reparieren und die Gebäude in der früheren schönen Ausschmückung erstehen zu lassen. Um Wohlthäter für die Bauten zu gewinnen und auch für die Anschaffung von Paramenten und kirchlichen Gefässen, ergingen die Ablassbriefe vom 30. Sept. 1423, 1. Juli 1437, 14. December 1447 (ad reparationem et conservationem dictarum ecclesiae altarium et capellarum, calicumque librorum et aliorum ornamentorum pro divino cultu inibi necessariorum), 1484, 9. November (gelegentlich der Einweihung des Altares in der „hl. Geist-Kapelle" durch Andreas, Suffragan von Passau); zugleich erfolgten die vollständigen Incorporationen der Pfarren Strögen und Röhrenbach (1448, 6. März Wien und 12. März Wien).

Mit Hilfe dieser neuen Geldquellen entstanden nicht nur die verwüsteten incorporierten Patronatskirchen in Röhrenbach, Strögen, Fuglau etc. sondern auch die Stiftskirche sammt den Stiftsgebäuden erhob sich, allmählig restauriert, in ihrem früheren Umfange. Doch schon um das Jahr 1467 fällt alles dieses einer neuerlichen Zerstörung durch Victorin, dem Sohne des Böhmenkönigs Georg v. Poděbrad zum Opfer. (Annal. Claravallenses II. 226.)[1])

Die Mittel zum Aufbaue des Stiftes erlitten nunmehr zudem durch die Brandschatzungen des „Kratzer", welcher von Therasburg aus Burgen und Klöster vergewaltigte, wie auch durch die zahlreichen Söldnerscharen, welche in den Zeiten des Mathias Corvinus das Land sengend und raubend durchzogen, viele Einbusse. (1484 bis circa 1493.) Am 14. August 1494 wird von Nicolaus (Episcopus Hypponensis et episcopi Passav. Cooperator in Pontificalibus) der rückwärtige Theil des Klosters reconciliirt(?) und die in diesem Theile befindlichen 3 Altäre der Kirche (de novo) benediciert, woraus man auf den traurigen Bauzustand des Stiftes wie der Kirche, sowie auf die früheren Verwüstungen schliessen kann. Noch unter Abt Gallus 1519—1552 wird zufolge einer „Schätzung des Gotteshauses zu Altenburg" das „Kloster" ein Steinhaufen genannt.[2])

Was an der Stiftskirche und an den Gebäuden des Stiftes bis Abt Caspar (1583—1587) hergestellt wurde, dürfte sich nur

---

[1]) Nam Victorinus, Boëmorum Regis filius, qui ad ferendam opem occurrerat, Danubium transire non potuit, igitur Altenburgum coenobium expugnat et diruit.

[2]) Burger, Darstellung der Geschichte des Stiftes Altenburg, Verbesserungen etc. S. 9.

auf die Erhaltung des absolut Nothwendigen bezogen haben. Abt Caspar baute sich während der kurzen Zeit seiner Regierung eine Abtwohnung,[1]) rechts und links(?) vom ehemaligen Einfahrtsthurm, an dessen Stelle sich der jetzige Sommerspeisesaal befindet.

Abt Thomas Ziener umgab das Stift mit einer Mauer, um es vor plötzlichen Angriffen zu sichern, restaurierte die Innenräume des Conventes, wovon sein Wappen in dem ehemaligen Oratorium oder Capitelzimmer(?) zeugt und liess die schönen Chorstühle (jetzt im Capitelzimmer) herstellen (wahre Meisterwerke der späten Renaissance). „Muro monasterium cinxit, chorum fieri fecit et alia aedificia cum novo molendino vetustate collapsa instauravit.“ (Aufschrift auf seinem Porträt in der Abten-Porträt-Gallerie). Die genannte (jetzt Rauscher-) Mühle zeigt hübsche Schnitzarbeiten in Holz, Ornamente an den Gewölben in Spätrenaissance und trägt über dem Südeingange eine Aufschrift von Abt Thomas. Jedoch die protestantischen Böhmen[2]) mit den nachfolgenden Schweden verdarben manches von dem bis in den Grund hinein, was die früheren Aebte geschaffen oder restaurierten (1619/20 und 1645). Unter Abt Benedict Leiss (1648—1658) begannen die grossartigen Neubauten. Von diesem Abte kann man sagen, dass er den Grundriss zu den heutigen umfangreichen Gebäude-Complexen geliefert habe.[3]) Nach den Contracten mit dem Maurermeister Bartholomä Lukas v. Waidhofen an der Thaya zu schliessen, liess er innerhalb des Rahmens der alten gothischen Kirche[4]) barocke Gewölbe mit Säulen (die das Hauptgewölbe stützen sollten), Gesimse etc. einfügen (Contract vom Jahre 1651); auf beiden Seiten der Kirche die Gänge und Fenster herrichten, alles verputzen etc. Jedoch schon 3. Mai 1652 brannte die Kirche von Innen und Aussen ab, indem ein Blitz in dieselbe einschlug. Die bereits contrahierten Arbeiten mussten daher umso intensiver in Angriff genommen werden. Dazu kamen umfassende andere Neubauten oder Restaurierungen. Abt Benedict

---

[1]) Keiblinger, Geschichte von Melk I. S. 817 und die Inschrift auf dessem Porträte in der Abten-Porträt-Gallerie im Convente: aedificavit abbatiam.

[2]) Dieselben zerstörten auch die Kirche in Strögen, indem sie das Eisenwerk aus den Gewölben zogen. 1630 dürfte an die Wiederherstellung des Schiffes gegangen worden sein, denn in diesem Jahre erhielt nach Restaurierung des Presbyteriums (blieb gothisch) die Kirche einen neuen schönen Hochaltar staffiert von Johann Hobel, Stiftsmaler von Altenburg, mit einem wertvollen Bilde von einem Maler aus Zwettl.

[3]) Ausgenommen: die Gastzimmer, die Marmorzimmer, Bibliothek-Tracte.

[4]) Die damalige Grösse der Kirche und ihre Höhe lässt sich nur noch abnehmen aus den auf dem Kirchenboden ersichtlichen Rippenansätzen und Gewölberesten, wie auch aus dem theilweise vorhandenen grossen gothischen Fenster hinter dem Hochaltarbilde und den Aussenpfeilern am Schiff und an der Kirchenapsis. (Siehe eine spätere Note.)

liess nämlich laut den vorhandenen Contracten noch 1654 (Contract vom 8. April) die alte und die n e u e Sacristei und den Chor renovieren; den n e u e n Stock von der Abtei (wo?) bis zum neuen Zimmer ausbauen und über dem neugewölbten „Kühstall" einen Saal aufführen; 1656 (Contract vom 19. April) von der Eckstuben neben dem neuen Gebäude gegen den Conventgarten den Saal bis an den alten Stock des neuen Zimmers gewölben; 1657 (Contract vom 10. April) wurde die Arbeit vom Neugebäude bis an die Ringmauer bei der „Wagenschupfe" fortgesetzt (1 Kammer, 2 Stuben, Secret, 1 Saal, wo der Aufgang bei dem Brunnen war). 17. Mai 1655 war bereits in der Kirche von Matthäus Lab von Wien die Kanzel vergoldet worden. Derselbe erhielt 50 fl., 2 Metzen Weizen, 3 Eimer Wein, täglich Kost an dem Officierstisch und 1 Achtering Wein. 10. Mai 1657 erfolgte der Ankauf einer (circa 30 Loth schweren) Monstranze vom bürgerl. Goldschmied Georg Schlaucher in Wien. Unter Abt Benedict wurde auch die von 1644—1649 öde gelegene durch Blitz verbrannte Kirche zu Rietenburg aufgebaut. Der Tod unterbrach zu früh plötzlich diese Bauthätigkeit des Abtes Benedict im Jahre 1658.

Abt Maurus setzte die Ausführung seiner Pläne fort. Eine ehemalige Thüre (vom Convent in die Kirche) trägt die Jahreszahl 1660, in welchem, wie im folgende Jahre 1661[1]) an dem Baue eines n e u e n Conventes gearbeitet wurde [„neuer Stock im Conventgarten", womit der jetzige Convent gemeint ist mit dem Priorate (mit 14 Säulen zu 2 Gängen i. e. Säulengängen im Priorate)]. 1664 (14. August) konnte an die Stuccadorerarbeiten im Oratorium (i. e. im jetzigen Capitelzimmer) und im Vorsaale durch den Stuccadorer Georg Hiemer aus Wien gegangen werden. 1669 (26. April) bestellte Abt Maurus vom Maler Holland in Horn die Fassung von 10 Bildern (Oelbildern oder Statuen?) in Gold für 2 Altäre in der Kirche, 1675. 13. Juni erfolgte der Aufbau eines weiteren neuen Stockes; (16. April) 1676 wird Jacob Schlag, Stuccadorer aus Wien, beauftragt 8 Zimmer sammt Kapelle im „neugebauten Stocke" und 1677 (5. December) 6 weitere Gewölbe, 1678, 7. Mai 4 Zimmer im „neuen" Stock „zierlich" zu stuccadoren. Die kunstreichen Schlosserarbeiten fertigte an den Thüren etc. der Schlossermeister Simon Danner von Horn an. Alle diese Bauten des Abtes Maurus waren entweder Neubauten (Convent) oder bezweckten[2]) die Vervollständigung der von Abt Benedict

[1]) Unter Abt Maurus wurde 1661 auch die Kirche in Strögen neu gewölbt und 8 Strebepfeiler angebaut. 2 Altäre in St. Marein staffierte 1662 Maler Hollandt von Horn (Contract 26. April 1662). Baumeister im Stifte war laut Contract 11. April 1660 der obige Barth. Lukas. Paul Strickner v. Eggenburg hatte die Steinmetzarbeiten.

[2]) Bei den Bauten seit Benedict Leiss und bis Abt Placidus inclusive ist nur das eine bedauerlich, dass in dem Materiale derselben fast die sämmtlichen



begonnen Gebäude-Quadrate um die Kirche sowohl wie vom Conventgarten an bis zum Abt-Stöckl (?) des Abtes Caspar Hoffmann. Die in denselben vorkommenden Stucco-Plafonds zeigen einen grossen Reichthum der Formen, wie sie in Stiften und Klöstern selten zu finden sind.

Abt Maurus verlängerte die Kirchen in St. Marein und Stiefern und schaffte sowohl für diese wie für jene in Fuglau Altäre und anderes an. [1]) Sein Nacholger Abt Raimund Regondi fuhr mit der Ausschmückung der Stiftskirche fort. Laut Contract vom 14. October 1698 liess er 2 Altäre in derselben von Mathias Angerer „Bildhauer der königl. Stadt Znaym“, und zwar den Geburtsaltar mit den Statuen (Bildern?) der hl. Dreikönige und 2 Dachungsengeln; den Kreuzaltar mit 3 grossen Engeln mit Passionswerkzeugen und 2 Dachungsengeln schmücken. (Die Köpfe der Engel mussten laut Rechnung vom 14. October von einem anderen Bildhauer gemacht werden.)

Ausserdem liess Abt Raymund laut Contract mit dem Bildhauer von Horn Mathias Sturmberger für den Hochaltar der Kirche in St. Marein die Statuen der Heiligen: Benedict, Scholastika, Katharina, Barbara, Michael mit 2 Engeln verfertigen, dafür der Bildhauer 162 fl. erhielt.

Dem Abte Placidus Much war es vorbehalten, die Gebäudefacaden der verschiedensten Bauepochen seit 1654 resp. seit Abt Caspar in ein gleiches Aussengewand zu kleiden resp. zu uniformieren, der Kirche und Sacristei ihr heutiges glänzendes spätbarock ornamentiertes Innere und Aeussere zu geben und manche andere vornehme Tracte den alten anzufügen.

Ein ganzes Heer von Künstlern und routinierten Handwerkern war hier durch ein Jahrzehnt beschäftigt, alle diese Prachtgebäude stilvoll im Inneren und Aeusseren auszuschmücken.

Reminiscenzen an die schöne gothische Bauperiode begraben wurde, so dass der Beschauer die einstige Gothik nur mehr an den Aussenstrebepfeilern und der Kirchenapsis etc. etc. erkennen kann. Auch sämmtliche Grabsteine verschwanden (bis 1519!!!) — Wahrscheinlich hatten die zahlreichen barbarischen Verwüster der Kirche und deren Grabsteine, des Innen- und Aussenschmuckes der ersteren, so vandalisch gehaust, dass an eine Conservierung und Neuaufstellung der Steine, wie an eine Restaurierung der alten Kirche nicht mehr gedacht werden konnte, wenigstens nach den damaligen durch den Glanz der prächtigen Barocke geblendeten Begriffen.

[1]) Die Kirche von St. Marein verlängerte er um 5 Klafter, jene von Stiefern um 4 Klafter und baute in Stiefern eine Kapelle an. (Contract 21. Dec. 1667). Daneben schaffte er für beide Kirchen Fensterstöcke und Staffeln von Eggenburg (1676). 1681 (26. Mai) wurden Altäre in Stiefern um 300 fl. gefasst, nachdem schon 1680 (22. Juli) von Johann Samer, Maler in Znaim, 3 Altäre in Fuglau um 200 fl. gefasst worden waren. Maurermeister Hochholtinger arbeitete die Pläne für Stiefern und St. Marein aus.



Unter den Meistern und Künstlern sind zu nennen: Der Baumeister Munkenast von St. Pölten (ein Schüler des berühmten Prandauer, dessen angefangene Bauten zu Melk er vollendete), sowie dessen Gehilfe Maurermeister Leopold Wissgrill von Horn; die Maler: Paul Troger (der spätere Mitleiter der Academie d. b. Künste in Wien), dessen Schüler: Hauzinger und Jacob Zeiler aus Tirol, Johann Georg Schmid, Oel- und Freskomaler aus Wien und Johann Antoni (Stiftsmaler genannt); die Bildhauer: Christof Schletterer und Michael Flor; die hervorragenden Marmorirer und Stuccadorer Franz (Josef) Holzinger von Scherffling und Johann Hoppl von Altenburg; mit tüchtigen Gehilfen: Hanns Georg Hobl, Augustin Kannepfl, Josef, Hans Michel, und Jacob Scheffler (3 Brüder aus Wesselbrunn); die Steinmetzmeister: Kaspar Högl und Leopold Fahrmacher von Eggenburg und Christoph Mayer von Hohenaich, welche letztere alle Giebel und Gesimse der Neubauten im Innern und Aussen mit ihren Statuen, Vasen etc. belebten. An Neugebäuden [1]) entstanden damals: die Bibliothek sammt Gruftkapelle mit herrlichen Fresken und Oelbildern von Troger, Hauzinger und Zeiler; zwei Tracte Gastzimmer mit Gängen und reichen Stuckplafonds; die Marmorzimmer ganz mit Stuckmarmor bekleidet und mit reichen Plafonds ausgestattet; der von Gold und Marmor glänzende Sommer-Fest- und Speisesaal mit Fresken von Troger; die jetzige an die alte Abtei angebaute neue Abtei und ein Tract, welcher sich zu den Gastzimmern fortsetzt; die prachtvollen sogenannten „Marmorzimmer"; die über der alten „Veitskapelle" (leider) aufgeführte Leichenkapelle, die Aussenfacade fast sämmtlicher äusserer Höfe. „Praeterea Placidus suppelectilem sacram pretiosis vasis et omnis generis paramentis ditavit" (Chronicum succinctum ad ann. 1719). Ausser diesen grossartigen Bauten im Stifte fand Abt Placidus noch Musse, sich an Kirchenbauten: an der Renovation der Kirche in Röhrenbach im Vereine mit dem Grafen Hanns Leopold Kueffstein und an dem Neubaue der prachtvollen mit den Kuppelfresken von Paul Troger, Hauzinger und Bergl geschmückten Wallfahrtskirche in Dreieichen [2]) zu betheiligen. Abt Justus fügte: „maxima ac utilissima quaeque in ecclesiae ornamentum" nach dem von Prior Wolfgang verfassten Nachrufe dem Kirchenschatze etc. hinzu. Von Abt Willibald Palt ist der Bau des Kirchthurmes zu Rietenburg (zerschmettert durch einen Blitz am 4. Juli 1762) zu verzeichnen.

---

[1]) Erst unter Abt Placidus erhielten die Zellen im Convente auch Oefen, was auf das strenge Festhalten an den alten (Melker- resp. Sublacenser-) Statuten hinweist. (Schmidl: Wiens Umgebungen etc. I. Bd. III. Abth. 513.

[2]) Als Bauinspector fungierte bei den Neubauten im Stifte sowie in Dreieichen P. Kilian Gundinger. (Catalog von Burger.)



Abt Berthold Reisinger vollendete die Auschmückung der Kirche durch Anschaffung von schönen Altaraufsätzen: 1792 Hochaltar, 1798—1801, 1803 (bei sämmtlichen 4 Seitenaltären) und durch Herstellung der prachtvollen Orgel (von Anton Pflügler aus Wien gebaut) 1775. Er cassierte 1797 den Thurm oberhalb der Einfahrt zur Prälatur. Ein schöner Kelch mit 6 Emailen, 2 neue Ornate aus schwerem Gold- und Silberstoff rühren gleichfalls aus seiner Regierungszeit her. Abt Alois liess den 1820 abgebrannten Kirchenthurm 1831 nach Abtragung des schadhaften Theiles aufbauen durch Mathias Böhm von Retz und nach einem misslungenen Versuche des Zimmermeisters Josef Ochs von Retz durch Josef Bauer, Zimmermeister in Horn 1833 und Georg Doppler, Kupferschmied etc. eindecken.[1]) Zwischen 1834 u. 1839 versah er den Thurm mit einem schönen harmonischen Geläute[2]) (3 neue neben der übrig gebliebenen). Abt Honorius Burger (1842—1878) hatte viel mit Unglücksfällen zu kämpfen und musste sich meist auf die Erhaltung des Bestehenden beschränken, jedoch wusste er sich auch durch Neuanschaffungen etc. ein dauerndes dankbares Andenken zu sichern.

Von 1843—1859 wendete Abt Honorius bedeutende Beträge für Paramente und kirchl. Gefässe auf. 1851 liess er die Kirche restaurieren und zwar bis 1855 den Hochaltar und das Presbyterium und nach 1858 die ganze übrige Kirche. 1854 wurde ein in Oel gemalter Kreuzweg, ein gusseisernes Speisegitter angeschafft. Ferners 1856 4 eiserne Fenstergitter zu den grossen Kirchthurmfenstern und ein eisernes Gitterthor zum Prälatengarten. Durch die Planierung des Johannes-Hofes mit der ausgesetzten Kirschbaumallee gab er dem Stifte als einem Prachtbaue ersten Ranges ein freundliches Exterieur. 1857 zierte er die Nische beim Aufgange zur Prälatur mit einem Crucifixe [aus Enzersdorfer- (bei Altpölla) Marmor] von Tantardini.

Unter ihm erhielt die Wallfahrtskirche in Dreieichen 2 neue Altäre sammt Tabernackel aus Marmor[3]) mit Figuren aus Sandstein (die 6 Schuh hohe Statue der unbefl. Empfängnis Mariae und die hl. Cäcilie und 4 Engel darstellend) von dem k. k. Marmor-

[1]) Daneben liess Abt Alois die Wirtschaftsgebäude in Limburg, weil abgebrannt, vom Grunde aus neu aufführen, die Schlossgebäude reparieren, den Pfarrhof in Ludweis und das Schulhaus (weil abgebrannt) bauen und auch auf die Schulhäuser in Röhrenbach, St. Marein ein Stockwerk, wie auf die Kirchthürme in Aigen und Ludweis neue Kuppeln aufsetzen, auch Reparaturen an den Schlössern Wildberg, Wiesent, Drösidl vornehmen.

[2]) Glockengiesser Jacob Korrentsch aus Wien goss nach »Burger« S. 119 die grösste: 30 Cent. 10 Pfund, die zweite 15 Cent. 40 Pfund, die dritte 9 Cent. schwer. Die vierte (noch jetzt erhalten) war 4 Cent. schwer.

[3]) Der Marmor ist italienischer, sardinischer, theils weisser und grauer aus Enzersdorf bei Altprölla.

bildhauer Alois Tantardini aus Wien; 2 neue gusseiserne Speisegitter aus der Fabrik zu Plass in Böhmen. Das Deficit der Kirchenanschaffungen übernahm das Stift. Eine entsprechende Bemalung der Kirche erfolgte mehrmals dortselbst.

Auch auf anderen Pfarren machte sich seine besorgte Thätigkeit auf baulichem Gebiete geltend. [1])

* * *

Von künstlerischen Leistungen oder Versuchen diversen Wertes einzelner Mitglieder sind auf zeichnerischem Gebiete zu vermerken: Ein „officium marianum" mit goldenen Buchstaben und Initialen. 15. Jahrhundert. Eine „Regula St. Benedicti" mit schön gemaltem Titelblatte und Wappen des Abtes Thomas Ziener 1608 vollendet in Altenburg. Ein kunstvolles reich ornamentiertes barockes Alphabet mit eingezeichneten Thierfiguren in Schlingenzeichnung (Federzeichnung von P. Bernard Mayer auf einzelnen Blättern 1698). 2 Bücher mit Aquarellzeichnungen, darstellend verschiedene Ansichten der Bauten des Abtes Maurus Boxler, mit späteren Beigaben aus der Zeit des Abtes Placidus (von einem Frater laicus angeblich ausgeführt?).

„Stift Altenburg sammt Umgebung, Aeckern, Teichen etc. aus der Vogelperspective" [2]) von P. Adrian Fischer 1789; 2 Ansichten von Dreieichen 1768 von demselben. [3]) (Horis non occupatis in animarum cura, arti delineandi se dedit sagt das Necrolog von ihm).

„Gemalte geometrische Abbildungen", eigentlich „Aufrisse der Gebäude, Aecker, Wiesen etc. der Stiftsgüter zu Altenburg Strögen, Drösiedl, Aigen [4]) von Gregor Hiess 1790. († 1825).

„Ansichten der sämmtlichen Pfarren und Güter des Stiftes Altenburg theils in Tuschmanier theils in Aquarellfarben ausgeführt von Abt Honorius Burger (theilweise in der Bibliothek und in der Prälatur aufbewahrt).

Ein tüchtiger Maler [5]) war der leider ausgetretene und apostasierte P. Aemilian Wagner. Von ihm rührt ein Fahnenbild in der St. Georgs-Kirche in Horn her. P. Berthold Settenhofer, † 1852, war ein sehr geschickter Federzeichner.

So manches hübsche zeichnerische Material findet sich in Manuscripten vor, welches sich nach dem Autor vorderhand nicht agnoscieren lässt.

---

[1]) 1848 und 1851 in Aigen (Schule und Pfarrhof), 1858 (Pfarrhof in Ludweis) ein neues Pförtnerzimmer 1843 im Stifte und das vergrösserte Winterrefectorium, 1852 die Stiftsthurmuhr etc. etc.

[2]) In der Vorhalle der Bibliothek.

[3]) In Dreieichen im Pfarrhofe.

[4]) Im Stiftsarchive.

[5]) † als Pastor in Berlin.



An kunst-historisch merkwürdigen Objecten und Denkmälern haben sich im Stifte erhalten:

Der älteste Abtstab (mit einem Pfau in der Krümme) auf dem die Taube, das Kreuz im Schnabel, von dem Schlangenkopfe, in den die Krümme endet, gebissen, mit ausgebreiteten Flügeln sitzt, stammt aus dem 12 Jahrhunderte und ist der obere Theil originell und aus Elfenbein geschnitzt (Kunstdenkmale des Mittelalters im V. O. M. B. [Niederösterreich] von Freiherrn v. Sacken im V. Bande der Mittheil. des Alterthums-Vereines zu Wien 1861).

Der Gedenkstein, welchen Abt Seifried im Jahre 1304 zum Andenken an die bei der Schlacht Gefallenen, welche von Albrecht I. und dessen Sohne Rudolf bei Altenburg und cumanischen Hilfsscharen stattfand, setzen liess.

Einige Grabdenkmäler: 1. der Aebte: Andreas † 1519; des Abtes Benedict Leiss † 1658, des Abtes Maurus Boxler † 1681, des Erasmus Herrn von Lichtenstein zu Corneidt etc. († circa 1607 laut Testament vom 30. December, womit er gegen gewisse Bedingungen dem Stifte die Schuhhofmühle vermachte) mit seinem Wappen.

Leider sind, wie schon erwähnt, sämmtliche übrige Grabsteine bei den diversen Kirchen-Restaurierungen und Neubauten zersägt und eingemauert worden.

b) Musik.

Für Gesang und Musik sorgte ein „Sanchmeister", welcher im Jahre 1362 (Urkunde vom 25. Decemb.) ein Priester war. Im Jahre 1427 wird die Zerstörung eines grossen und wertvollen „organum's" durch die Hussiten in dem im Archive befindlichen Manuscripte „Damna Monasterii" erwähnt, was auf die Pflege der Musik in der Kirche hinweist.[1])

Im 17. Jahrhunderte wurde besonders auf die Hebung der Kirchenmusik und des Cantus choralis hingetrachtet. Es treten nun in den Necrologien die „Instructores juvenum" (Sängerknaben?) auf.

Im 18. Jahrhundert[2]) fungiert stets ein eigener „Regenschori" und ein solcher „Instructor cantus choralis"; besonders von Justus Stuer (Abt von 1756—1762) sagt der schon citierte Nach-

---

[1]) In oratorio in quo in Deum orationes decantabantur (sagt die die »Chronik über die Hussitenverwüstung« — bei Burger »Darstellung etc.« S. 32 ff.)

[2]) Unter Abt Raymund 1681—1715 wurden die noch jetzt in Benützung stehenden Chroralbücher angeschafft. Ein zweibändiges Antiphonarum wird in der Bibliothek verwahrt. Auf den »Cantus choralis« legte bei den Novizen Abt Alois grosses Gewicht.



ruf: „Totus in eo, ut Chorus ad fervorem ad decorem, ad aedificationem, divina officia resonanta perfectiore musica solemnius celebrarentur.“ .... Mit grossem musikal. Apparate wurden aufgeführt die „Oratorien“ als Grabmusik (z. B. „Der Todt des Heylandt zum Leben des Menschen“, in einem Oratorio beym hl. Grab vorgestellt in der löbl. Stifftskirchen zu Altenburg den 25. Martij 1769 — (3 vorstellende Personen: Sopran, Alto, Tenore, Basso — mit Recitationen, Duetten, Arien, Chören); „Das vor das Leben der Menschen dargebrachte Söhn-Opfer des am Kreuze sterbenden Gottmenschen“ in musikalischen Trauerliedern bei dem hl. Grabe vorgestellt (mit 4 vorstellenden Personen für die Recitationen, Chören, Arien, Duetten, Tercetten) ohne Jahreszahl; „Geheimnisvoller Zweikampf zwischen der göttl. Liebe und Gerechtigkeit für und wieder den Eines Gottes Mordes schuldig erklärten Sünder“, vorgestellt in Musikalischen Trauerliedern am Chorfreitage in der Hochberühmt und Uralten Kloster- und Stiftskirche zu Altenburg; den 29ten Merzen 1771. (mit 3 vorstellenden Personen: Sopran, Alt Bass — die göttl. Liebe, der Sünder, die göttl. Gerechtigkeit — mit Recitacionen, Arien, einem Tercett in abwechselnder Gesprächsform und einem Schlusschor); 1774 „oratorium von S. Francisco Brixi“ mit 4 Singstimmen, 2 Violinen, 2 Violas, 2 Flauten, 2 Hörnern, 2 Oboen, 1 Cembal. 1780: „Der Todt des Heiland zum Leben des Menschen“ (wie im Jahre 1769).

Ein oratorium: „de morte christi“ für Sopran (Maria), Alt (Magdalena), Tenor (Johannes); Bass (Josef), 2 Violinen, Viola und Orgel — Fromme Gedanken und Anmuthungen: beim Grabe Jesu nach Musik von Giovanne Vanholl ex Dis und: beim Kreuze Jesu ex Dur, das Letztere für 4 Singstimmen (mit lat. und deutschem Texte), 2 Violinen, 2 Viola und Violon, 2 Oboen, 2 Hörner und Orgel; die Oratorien: „Der Erlöser Jesus: prophezeiet, wirklich gewesen, nie aufhörend zu sein, zu hl. Leiden und Freuden“ mit Musik v. Guiellemi, päpstl. Kapellmeister der Hofkirche bei St. Peter in Rom; die „7 Worte Christi am Kreuze“ nach Joh. Hayden; „Christus am Oelberge“ von Beethoven für 5 Solostimmen, 1 Sopran, 1 Alt, 2 Tenor und 1 Bass; ferner für 5 Chorstimmen, 1 Canto, 1 Alt, 2 Tenore, 1 Bass, 2 Violinen, Viola, Violoncello und Violon; Alt-Tenor und Bass-Trombone 2 Hörner, 2 Clarino und Timpano, 2 Clarinetten, 2 Fagott und Flauto, das „Stabat Mater“ von Pergolese für 2 Singstimmen: Sopran und Alt oder Tenor und Bass mit Streichquartett und Orgel geben uns einen Begriff von den musikal. Bestrebungen, welchen die jeweiligen geistlichen Chorregenten nachgingen. Die vorhandenen Inventarien zeigen auch sonst ein reiches musikalisches Repertoire.

Als ein besorgter und tüchtiger Chorregens erwies sich P. Columban Schachinger[1] (prof. 1788, † 1840). Die noch um diese Zeit reich instrumentierten kirchl. Musik-Formen erhielten sich bis in die neuere Zeit, wo unter Abt Placidus Seidl den modernen Reformen auf dem Gebiete der Kirchenmusik Rechnung getragen wurde. Unter Abt Placidus Seidl war auch die prächtige Orgel restauriert und mit 2 Manualen versehen worden. Erwähnt kann hier noch werden, dass die Altenburger Sängerschule[2]) (Sängerknaben) zum öftesten bei den „Schulcomoedien" der Piaristen in Horn mitwirkte und in den Annalen des Collegiums lobend erwähnt wird.

Nachtrag.

Als Ergänzung zu den beiden Artikeln über das Stift Altenburg muss Folgendes nachgetragen werden. Heft II—III. 1899, S. 470 (in der Note 2, Anmerkung der vorausgehenden Seite) erwähnte ich, dass von Fr. Stephanus, dictus Neythart de Staynekke ein Miscellenbuch vorhanden sei, zu welchem ihm von Johannes de Zwettla Beiträge geliefert wurden. Nunmehr kann hier nachgetragen werden, dass ein Johann Czwetler von Waltenstain in einer Urk. vom 13. Februar 1410 (Wien) (Fontes rerum austr. XXI. S. 296) als Procurator des Stiftes Altenburg vorkommt und in der Urk. vom 7. Juli 1413 [Wien] (Fontes rer. austr. l. c. S. 297 ff.), durch welche eine Streitfrage zwischen Reinprecht von Walse und dem Stifte Altenburg entschieden wurde, gleichfalls derselbe „Joannes Zwettler" professus et syndicus ac syndicario nomine dicti monasterii (i. e. Altenburg) genannt wird und die Sache des Stiftes vertritt.

Somit sind die in dem genannten Miscellenbuche enthaltenen Schriften des Joannes de Zwettla in die Reihe der Altenburger-Schriften einzureihen und nachdem fast alle in dem Sammelbande enthaltenen Schriften die selbe Hand führen, so wäre der Sammelband (Papiercodex), im Innern bezeichnet mit VII., i. e. Fach des Manuscript-Kastens 70, mit den Aufschriften am Rücken: Miscellanea und Nr. 110, gänzlich dem genannten Profess und Procurator des Stiftes zuzueignen und nicht dem Fr. Stephan dictus Neythart de Stayekke, dem sie nur gewidmet wurden. Von umfangreicheren Abhandlungen in diesem Bande können hier aufgeführt werden:

I. Die deutsche Abschrift eines spanischen Buches betilelt: „Das puech hat gemacht Maister Samuel und hat es gesant Maister

---

[1]) Die noch vorhandenen Textbücher und Noten tragen die Signaturen desselben 1834 (ante et post) und auch Notizen über das Gelingen der Aufführungen.

[2]) Siehe darüber meine Abhandlung im Jahrbuche der Leo-Gesellschaft 1895 »Ueber die Schuldramen der Piaristen im 17. und 18. Jahrh.« Separatabdruck, Wien S. 55/2.

Raby Ysaac" und mit der interessanten Bemerkung versehen: welches „von einem prediger alphon von yspani gebracht", hierauf in's latein übertragen, „von Maister Irmhart zu Strassgang von zw dawczsch pracht" und von Joannes de Zwettla abgeschrieben etc. wurde, wie die Notiz am Ende desselben bezeugt: Explicit per manus Joannes de Czwetla sub anno Dni 1410 in octavo die.

II. Das latein. Werk: Speculum humanae salvationis gezeichnet mit: explicit per manus Joannis de Czwettla sub anno d. 1409 in vigilia S. Colomanni „dem erbern man hrn Stephan zw Altenb." mit der vorausgehenden Note: Iste libellus est fratris Stephani, dicti Neythart mon. Altenb. und einer schliesslichen Bestimmung des Buches für den jeweiligen Rector der Kirche zu Altenburg.

III. Kleinere und grössere Abhandlungen über Logik, verschiedene Sermones etc. etc.

Zu „Jonas Anser" Heft II.—III. S. 459 ist nachzutragen, dass derselbe auch den Schriftzügen nach den Papiermanuscriptband „Statuta Melicena" (von aussen bezeichnet mit „Statuta Melicena" und Nr. 121, im Innern mit: VII, 135,) in Altenburg hinterliess. (Dessen Beschreibung der Wahl des Abtes Caspar von Melk hat unser P. Robert Breitschopf in diesen „Studien" veröffentlicht.)

Den „tractatus theologici de vitiis et peccatis" des P. Roman Schlagn'hauff'n v. J. 1666 (Heft II.—III. S. 463) sind anzufügen noch die „theses theologicae de fide, spe et charitate duplices", mit den aus derselben Materie angehängten „Theses theologicae problematicae" vertheidigt unter Abt Maurus zu Altenburg von P. Roman Schlag'nhauff'n und P. Anton. Khernmayr O. S. Cisterc. Campilily unter dem Präsidium des schon genannten P. Vital Maieritsch von Lilienfeld „cum consensu et auctoritate... Universitatis Viennensis etc. anno 1667, in festo St. Lamberti, i. e. 17. Septembr." (gedrucktes Programm).

Zu „Abt Honorius Burger" l. c. S. 461 kann nachgetragen werden dass er seit 24. Juni 1872 auch Mitglied des Vereines des tirol.-vorarlb. Landesmuseums war und dem Vereine zur Förderung bildender Künste in Wien laut Document vom 12. Aug. 1832 (im Archive) mit einer Actie beitrat, dass er noch eine kleine Schrift hinterliess: Verschiedene Alphabete und Abkürzungen, so wie auch Erklärung mancher Wörter aus den älteren im Archiv des Stiftes Altenburg sich befindlichen Urkunden und aus anderen Büchern und Schriften 1854 (46 Seiten umfassend) und auch vieles wissenswerte, unedierte Material aus dem Stiftsarchive in 2 grossen Bänden zusammentrug.

Die Provenienz des schönen, mit Initialien geschmückten „officium marianum" (Heft II.—III. S. 458) aus dem 13. (oder

14.) Jahrhunderte musste nach dem Urtheile eines Kenners in das 15. Jahrhundert vorgerückt werden und könnte dasselbe auch französischen Ursbrunges sein, welche Frage vorderhand offenbleiben muss.

Sehr werthvoll ist das Heft II.—III. S. 458, Note 1 und Seite 470, Note 2, Anmerkung von Seite 469 erwähnte Formelbuch[1]); dasselbe enthält viele Passauerurkunden-Abschriften aus dem 14. Jahrhunderte, welche meistens über die Pfarre St. Stephan super Wagrain handeln, woraus man schliessen könnte, dass ein dortiger Pfarrer oder Dechant sich diese Abschriften-Sammlung in dem älteren Formelbuche, welche mit einer „brevis introductio ad dictamina" beginnt und den „processus Judicii Magri Johis Belet doctoris decretorum", die „proverbia a Magro Argesino composita distincta per capitula", eine „suma notarie . . ." enthält, angelegt habe, weil er öfters in kirchlichen Agenden als Vertreter des Passauer Consistorium zu functionieren hatte. Die „Wagrainer-Urkunden" datieren bis circa 1340.

Schon 1372 dürfte das Manuscript in Altenburg sich befunden haben, denn eine auf die Pfarre Strögen des Stiftes Altenburg bezügliche Urkundenabschrift auf der letzten Seite des Manuscriptes oberhalb der verschiedensten Federproben und Kritzeleien stammt aus diesem Jahre und eine weitere Urkundenabschrift, gezeichnet mit: Abt Conrad und Stephanus neythart prior, totusque conventus, trägt die Jahreszahl 1408, 12. die mensis Aprilis, ein Zeichen, dass es von 1372 an bis zu dieser und in den folgenden Zeiten bereits bei dem Stiftssyndicariate oder Procurate in Gebrauch war. Nachdem im Jahre 1410 und 1413 Johannes de Zwetla Syndicus des Stiftes und zugleich auch Profess des Stiftes war, dürfte es in seinem Gebrauche gestanden sein.

Zu Abt Benedict Leiss Collegienheften, welche er theilweise nach Vorträgen des späteren Cardinals Joannes de Lugo und des Paters A. Maniglio 1634—1637[2]) hörte, gehört auch ein nicht angeführtes Manuscript „Methaphysica 1633".

Einem sehr umfangreichen Manuscriptbande des P. Josef Stepek (auch Stepekh), Heft II.—III. 464, sind die gedruckten „Theses ex universa Theologia" öffentlich zu Altenburg unter dem Praesidium des P. Vital Maieritsch von Lilienfeld vertheidigt am 17. Sept. (in Festo S. Lamberti) 1668 angehängt.

Bedauerlicher Weise wurde bei den gedruckten Werken des P. Amand Raiser l. c. S. 459 der Titel nicht vollständig

---

[1]) Es trägt im Innern die Bezeichnung VII (i. e. Fach des Manuscript. kastens) Nr. 89, am Rücken: 220, Urkunden.

[2]) Heft II.—III. S. 463 ist anstatt 1635 zu lesen 1637.

und unrichtig erbracht und das Format unrichtig angegeben. Die Titel lauten nämlich:

1. Libri bini signatus et apertus i. e. methodus meditandi et materiarum pro meditatione dispositarum luci publicae dat. a R. R. P. Amando Rayser, O. S. B. Monaster. Altenburg. Professo, anno a Partu virgineo 1690, cum permissu superiorum; Viennae Typis Joannis Jacobi Mann, Typographi Universitatis. (Format: 1 Duodez-Band).

2. Liber apertus i. e. materiae meditationum ex Evangeliis in Ecclesia Romana cath. per annum legi solitis etc. dispositae, authore A. R. P. Amando, O. S. B. Profess. Altenburg. in Austria, Ottingae, sumpt. Joannis Christoph. Lochner, Bibliopolae Norimbergensis, 1701. (Format: 1 Folioband.)

Schliesslich sei erwähnt, dass noch verschiedene Bände Manuscripte (Pergament undPapier) und von Collegienheften vorhanden sind, deren Verfasser leider nicht eingetragen sind (z. B. sind bei dem Manuscriptbande vom Jahre 1665: „Scripta physices" die hinter angeklebt gewesenen gedruckten Thesen herausgerissen:

Betreffs eines Einflusses der Benedictiner-Universität zu Salzburg auf das geistige Streben in Altenburg verweise ich auf die „Studien über das Wirken der Benedictiner in Oesterreich" IV. Abtheilung, von Gottfried Edmund Friess, wo es Seite 44, Note 63 heisst, dass Altenburg unter den Stiften war, welche ihre Cleriker in Salzburg hatten. Der Papier-Manuscriptband (im Innern bezeichnet mit VII. Fach Nr. 6 des Manuscriptkastens unserer Bibliothek) enthält allerdings eine Notiz, welche auf einen Cleriker, (welcher sich in diesem Bande eine Sammlung für das rhetorische Fach angelegte) hinweisen könnte, der in Salzburg studierte. Auf der 3. letzten Seite schreibt er nämlich folgendes: Salisburgi extra vrbem ipse locum vidi, vulgo Hellerbrunn, legi ibidem sequentem inscriptionem etc. etc.

* * *

Diese etwas in die Länge gerathenen Nachträge und Verbesserungen [1]) dürften dadurch einigermassen sich entschuldigen, dass ich bei Ausarbeitung dieser beiden Artikel Heft I, Heft II—III und Heft IV dieses Jahrganges) auf ziemlich unsicherem Boden stand. Was nunmehr erbracht wurde, ist fast ausschliesslich auf Quellenstudium aufgebaut und mag als Substrat für künftige Forschung dienen, für welche im Archive, wie in der Bibliothek sehr viel zu Vergleichen aufforderndes Material vorliegt.

---

[1]) Manuscripte auf Papier sind jene des P. Anselm Resch (Heft II.—III., 459), des P. Placidus Rust (D. Placidus Martyr), des P. Georg Höllriegel (Höllriedl) und die deutschen Predigten des P. B. Strobl (l. c. 460).



Beiträge zur Geschichte der Kunst und der Kunstbestrebungen der Cistercienser in den Rheinlanden

von der Stiftung des Ordens bis zur Aufhebung.

Von H. Höfer in Köln-Ehrenfeld.

(Fortsetzung zu H. II.—III. 1899, S. 335—347.)

III. Heisterbach im Siebengebirge.

1. **Kirche auf dem Petersberge.** Um 1134 liess sich auf dem Stromberge, später Petersberg genannt, ein Ritter Walter als Einsiedler nieder und lebte daselbst mit Gleichgesinnten nach der Regel des hl. Augustinus. Das von den Einsiedlern errichtete Kirchlein war der hl. Jungfrau geweiht. Die Einweihung der Kirche der hl. Maria auf dem Stromberge wird 1142 in der Schutzurkunde des Papstes Innocenz erwähnt. Auch geschieht der Einweihung der Kirche Erwähnung in der Urkunde des Papstes Cölestin II. vom Jahre 1143: Euer Vogt soll mit einem Golddenar jährlich zufrieden sein, wie es bei der Einweihung Euerer Kirche von Euch vereinbart ist. (Lacomblet, Urkbch. I, N. 348.) Urkundlich werden die Augustiner auf dem Stromberge i. J. 1172 zum letztenmale erwähnt. (Lacomblet, Urkbch. I, N. 442.) Damals scheint Walter nicht mehr am Leben gewesen zu sein, auch müssen nicht lange nachher die letzten Einsiedler die unwirtlichen Höhen verlassen haben. Dem Erzbischof Philipp gelang es die verlassenen Wohnungen im Jahre 1188 mit Cisterciensern aus Himmerode wieder neu zu bevölkern. Wahrscheinlich haben die Cistercienser das von den Augustinern errichtete Kirchlein zur Fortsetzung des Gottesdienstes übernehmen können. Von den neuen Bewohnern wurde dasselbe dem hl. Petrus geweiht. Der Berg führte seitdem den Namen Petersberg. Die Angabe (Jongelins not. abbatiar. S. 34) und die aus dieser Quelle stammende Angabe Kaufmanns (Heisterbach unter den drei ersten Aebten im Niederrhein. Jahrb. f. Geschichte und Kunst I. S. 103), als wenn die damals erbaute und dem hl. Petrus geweihte Kirche dieselbe wäre, die noch heute vorhanden ist, kann nicht buchstäblich auf die jetzige Kirche bezogen werden, da diese i. J. 1763 durch die Abtei Heisterbach neu erbaut wurde. Ebenso unzutreffend ist die Angabe Franzenheims (Wochenblatt für Ingenieure und Architekten, Jahrgang 1881, S. 457), der die jetzige Kirche im Jahre 1189 aus Stenzelberger Trachyt erbaut werden lässt.

Das Memorienbuch der Abtei Heisterbach (Handschrift im Staatsarchiv zu Düsseldorf) hat zum 16. Februar die Eintragung des Gedächtnisses an den 1566 gestorbenen Mönch Peter von

Reidt mit dem Zusatz „benefactor in restauratione montis sancti petri“, worunter jedenfalls auch eine Wiederherstellung der Kirche zu verstehen ist.

2. **Die erste Kirche im Thale zu Heisterbach.** Nachdem die Cistercienser 3 Jahre auf dem Stromberge verweilt hatten, siedelten sie 1191 in das am nördlichen Fusse gelegene Thal Heisterbach, wo sie sich in den ersten Jahren mit Holzbauten behalfen. Dass die erste, damals errichtete Kirche im Thale zu Heisterbach von Holz war, bezeugt Cäsarius in Dialog VII, 21 seiner Wundergespräche, wo er die Visitation des Klosters durch den Abt Eustachius von Citeaux erzählt. Unsere Kirche welche damals noch ganz von Holz war, strahlte wie Gold, sagt Cäsarius. Auch geht aus der Stelle hervor, dass die Kirche im Innern mit Farben belebt war. Es war Regel bei den Cisterciensern, die ersten Niederlassungen primitiv zu gestalten. Wenn die Vermögensumstände es erlaubten, durften massive Gebäude errichtet werden. Dies geschah im März 1202, wo Abt Gevard den ersten Stein zum Neubau von Kirche und Kloster legte. Im Jahre 1227 wurde in der neuen Kirche eine Reihe von Altären geweiht. Man wird nicht fehlgreifen wenn man annimmt, dass damals der Gottesdienst in die neue Kirche verlegt und die alte hölzerne abgebrochen worden sei.

3. **Die zweite romanische Kirche zu Heisterbach.** Im Jahre 1202 im März legte Abt Gevard den ersten Stein zum Kirchen- und Klosterbau im Thale des hl. Petrus zu Heisterbach, nachdem die Mönche sich etwa 11 Jahre lang mit elenden Wohnungen und einem hölzernen Oratorium beholfen hatten. (Jongelin, not. abbatiar.) Im Jahre 1227, also nach 25jähriger Bauzeit, war der Bau der Kirche so weit vorgeschritten, dass in der Zeit vom 28. Januar bis zum 6. Februar durch Bischof Wetzelin eine eine Reihe von 16 Altären geweiht werden konnte. (Jongelin wie vor.) Hieraus ergibt sich, dass im Jahre 1227 der Gottesdienst in die neue Kirche verlegt wurde; die alte hölzerne Kirche wird damals niedergelegt worden sein. Da die Weihe des Hochaltars zu Ehren der hl. Jungfrau Maria und die Weihe des Dreikönigen-Altars in der neben dem Hochchor gelegenen Sacristei im Jahre 1237 erfolgte, so ergibt sich hieraus weiter, dass das Hochchor und das Querschiff in den 10 Jahren von 1227—1237 fertiggestellt wurden und dass im Jahre 1227 also nur das Langschiff vollendet war. Im Jahre 1278 fand in der Sacristei des Klosters eine urkundliche Verhandlung statt. (Vergl. Lacomblet, Urkbch. II. N. 713.) Die im Jahre 1227 geweihten 16 Altäre waren also im Langhause angeordnet. Wie eine überschlägliche Zusammenstellung der in den Dialogen des Cäsarius genannten Mönche ergibt, war der Personalstand der Abtei zur Zeit als

Cäsarius im Kloster weilte und der thatkräftige Abt Heinrich (1208—1240) regierte ein grosser, wie überhaupt der Zudrang zu den Cisterciensern ein sehr starker war. Dem entsprechend musste auch die Kirche auf grössere Verhältnisse vorgesehen sein, wie dieselbe denn auch bei einer Gesammt-Länge von etwa 277 Fuss und einer Breite von über 70 Fuss eine der grössten Kirchen des Ordens war. Da die Abtei während der Regierung des Abtes Heinrich in ihrer schönsten Blüte stand, so musste auch dass im Jahre 1227 dem Gottesdienst übergebene Langhaus geräumig genug sein, um den Bedürfnissen einer grossen Genossenschaft genügen zu können. Die Grundrissanordnung des hier zunächst in Betracht kommenden Langhauses der Kirche ist wegen eines eingelegten zweiten Querschiffes so eigenartig, dass die Lösung derselben mit besonderen Schwierigkeiten verbunden ist. Dieses 24 Fuss breite Querschiff, das nach Aussen nicht vortritt, theilte das Langschiff in zwei ungleiche Theile, in einen kürzeren östlichen, der drei Traveen enthielt und in einen längeren westlichen Theil, der vier Traveen enthielt. Die vier Säulen dieses Querschiffes wie auch die vier Säulen des östlich vorgelagerten Theiles des Langhauses waren stärker ausgebildet wie die 6 Säulen des westlichen Theiles des Langhauses. (Grundriss bei Boisserée.) Schnaase (Bild. Künste, 3. Bd. S. 353.) versucht, dieses Querschiff als Vorhalle zu deuten, indem er annimmt, ursprünglich sei der Bau nur bis hierher geplant worden. Da aber wie erwähnt im Jahre 1227 in der neuen Kirche, das heisst im Langhause 16 Altäre geweiht wurden und auf einen grösseren Personalstand Rücksicht zu nehmen war, so folgt, dass im Jahre 1227 das ganze Langhaus und nicht etwa nur ein Theil desselben in Benützung genommen wurde. Da auch die ganze innere Anlage des Langhauses und des Hochchores einen durchaus einheitlichen Eindruck macht, so ist schon deshalb die Annahme ausgeschlossen, dieses Querschiff als Vorhalle zu fassen. Uebrigens mögen auch ästhetische Gründe den Baumeister zur Einlegung des Querschiffes bestimmt haben, um die Länge des Langschiffes zu kürzen. Dass die Säulen des unteren Langhauses schwächer waren, ist aus der Tendenz der Baupraxis des Cisterzienserordens herzuleiten, seine Kirchen möglichst einfach zu gestalten und zwar derart, dass vom unteren Theile der Kirche nach dem Chore zu, als dem Sitz des Allerheiligsten, eine fortschreitende Veredelung zugelassen ist.

Am 18. October 1237 wurde die Kirche durch die Bischöfe Conrad von Osnabrück und Balduin von Semgallen im Auftrage des Erzbischofs Heinrich I. von Köln feierlich geweiht. Der hier genannte Balduin war früher Mönch und 10. Abt von Aulne (Alna) im Lüttich'schen. Aus seinem im Ordensstaat gelegenen

Bisthum vertrieben, kehrte er in seine Abtei zurück, wo er 1266 starb. Seine Mitwirkung an den Einweihungsfeierlichkeiten wirft wiederum ein Licht auf die Beziehungen Heisterbachs zu den Nachbarklöstern.

Die Kirche war in Kreuzform gebaut. Der halbrund geschlossene, mit Umgang und Kapellenkranz in der Stärke der Mauer versehene, meisterhaft conzipierte Chor, muss von prachtvoller Wirkung gewesen sein. Auch in Heisterbach zeigt das Querschiff die den Cisterciensern eigenen Kapellen in der Ostwand. Das Langhaus war dreischiffig. Als Fortsetzung der in der Chorrundung ausgesparten Kapellen waren auch im Querschiff und Langschiff in den Mauern rings um halbkreisförmige Nischen ausgespart. Das im Langschiff eingelegte Querschiff nennt Dohme (Cistercienserkirchen in Deutschland S. 117) ein ganz ohne Analogie in Deutschland dastehendes. Die Einschiebung dieses Querschiff scheint aber auf ästhetischen Gründen zu beruhen, um gegenüber der überreichen Wirkung der Chorparthie ein langsames Abfallen nach Westen zu vermitteln.

Thürme waren, dem Ordensgebrauch entsprechend, nicht vorhanden.

Die Bedeutung der Kirche, nach Dohme ein „Unicum unter den Ordensbauten", liegt in der Construction, in der Tendenz, das Princip der gothischen Bauweise in die romanische Form zu kleiden. Charakteristisch ist die Schlankheit der Pfeiler und Arkaden; die auf ihnen ruhende Last scheint gleichsam aufgelöst zu sein. Nach Boisserée (Denkmale) waren die Verzierungen der Heisterbacher Kirche sparsam; die Kapitäle ohne allen Blätterschmuck, bis auf wenige Ausnahmen, der dann aus sehr einfachem Laubwerk bestand. Mehr als irgend anderswo wäre es interessant, etwas über die Persönlichkeit des Meisters zu erfahren, sagt Dohme. (Wie vor S. 116.) Dohme nimmt an, dass der Meister in Frankreich studiert habe, ein Deutscher sei und dass er mit Rücksicht auf die Einfachheit im Aufbau, auf die geringe Wertschätzung des Details und aus dem Anschluss an die niederrheinische Bauweise in der rheinischen Schule gebildet wäre. Boisserée, der in seinem klassischen Werke über die Baukunst am Niederrhein die Zeichnungen der Heisterbacher Kirche mittheilt, gibt über den Meister keine Nachrichten. Im Anschluss an die gleichzeitige, ebenfalls dem Uebergangsstil angehörige Quirinuskirche in Neuss, als deren beglaubigter Baumeister Wolbero gilt, nimmt Dr. Schmitz in seiner kurzen Geschichte von Heisterbach (Rhein. Geschichtsbl. 1897. S. 154) diesen Baumeister auch für die Abtei-Kirche Heisterbach an. Gemäss einer in alter Mönchsschrift auf eine Steinplatte eingegrabenen, im Inneren der Quirinuskirche an der Südseite eingemauerten Inschrift wurde

der erste Stein zur Quirinuskirche im Jahre 1208 durch einen magister Wolbero gelegt. (Abdruck der Inschrift bei Boisserée, Denkmale S. 28; Löhrer, Geschichte der Stadt Neuss S. 62.) Boisserée nimmt an, dass unter der Benennung magister der kunstgeübte Werkmeister oder Maurermeister (magister, Meister) zu verstehen sei. (S. 28.) Merlo theilt in seinen Collectaneen zur Geschichte der Stadt Köln unter Nr. 121 (Handschr., jetzt im Kölner Stadtarchiv) eine Urkunde aus dem Schreinsbuch Columbae, Bezirk Berlich vom Jahre 1272 mit, durch welche Theodorich genannt Düvelsgewesch an Elisabeth, Tochter des Steinmetzen Wolbero (Wolberonis lapicide) ein Haus überträgt und bemerkt dazu: „Da wohl kaum bezweifelt werden kann, dass der Neusser Baumeister Wolbero in Köln aufgesucht worden, so dürfte die Vermuthung der Identität mit dem in obiger Urkunde erwähnten Wolbero nicht ganz zurückzuweisen sein. Eine Urkunde, worin der Steinmetz Wolbero selbst vorgeführt wird, ist in den Schreinen nicht aufzufinden.“ Wolbero muss im Jahre 1208, als er den Bau der Quirinuskirche begann, ein gereifter Mann gewesen sein, der im Jahre 1272 längst nicht mehr am Leben war. Ob der Wolbero von 1208 und der 1272 genannte auf eine Person bezogen werden können, ist fraglich. Da die Cistercienser der damaligen Zeiten in der Lage waren ihre Bauten durch eigene Ordensmitglieder ausführen zu lassen und Wolbero allem Anscheine nach dem Orden nicht angehört hat, so muss es als wenig wahrscheinlich erscheinen, dass er die Kirche zu Heisterbach erbaut habe.

Für die Bauthätigkeit der Cistercienser in Heisterbach muss die Stelle VIII. 86 der Dialoge des Caesarius hervorgehoben werden, wo Caesarius des Laienbruders Renbodo erwähnt, der für das Ursulastift in Köln einen Keller bis an das Ende des Schlafsaales erweiterte. Diese Arbeit war auf Veranlassung Euphemias, der nachmaligen Aebtissin von St. Ursula, aber noch vor ihrer Erhebung, ausgeführt worden. Da Euphemia von 1205—1218 Aebtissin war, so muss die Arbeit Renbodos vor 1205 ausgeführt worden sein. Endlich erklärte der Convent von St. Ursula seine Bereitwilligkeit und wie „unser“ Laienbruder Renbodo, welchem die Arbeit übertragen wurde, mir erzählt hat, sagt Caesarius. Hieraus scheint hervorzugehen, dass Renbodo in Heisterbach gelebt habe, vielleicht auch, dass er der Bauthätigkeit, die sich seit 1202 daselbst entwickelte, nicht fern gestanden habe. Dass die Bezeichnung Laienbruder nicht befremden darf, ist selbstverständlich, da der Orden gerade dem Laien Element, das sich in ungezählten Scharen dem Orden zuwandte, seine Stärke verdankt. Bei der damaligen strengen Auffassung der Gesetze von Citeaux, die in ihrer ganzen Strenge durchgeführt wurden,

verschwand die Persönlichkeit ganz und gar. Seiner Kunstfertigkeit durfte sich kein Mönch rühmen.

Die Seele der damaligen Bauthätigkeit aber war der Abt Heinrich, der im Jahre 1208 in einstimmiger Wahl seinem Vorgänger Gevard folgte. Seine Bildung hatte er in Paris, der damals berühmtesten Universität erhalten. Als Abt finden wir ihn bald in Brabant und Friesland, wo er Klöster visitierte, bald in Frankfurt in der Umgebung des Kaisers, allenthalben für den Orden thätig. Im Jahre 1215 sandte er eine Colonie nach Marienstatt, wo er einen neuen Zweig des Ordens in fruchtbares Erdreich zu senken wusste. Dass Abt Heinrich auch ein eifriger Förderer der Bauthätigkeit in Heisterbach war, muss bei seinem umfassenden Geiste als selbstverständlich vorausgesetzt werden.

Wiederholten Verwüstungen der Abtei, den Stürmen der truchsessischen Wirren im 16. Jahrh. war die Kirche stets glücklich entgangen, bis sie dem Speculationsgeiste des aufgeklärten Jahrhundert zum Opfer fiel. Im Jahre 1810 von der französischen Regierung verkauft, wurde die Kirche abgebrochen. Die Tuffsteine kamen nach Neuss, um beim Bau des Nordkanals zeitgemässe Verwendung zu finden. Nur die Apsis mit ihrem Umgang ist erhalten, „ein traurig schöner Schmuck der romantischen Gegend“, wie Dohme und „ein Zeichen veralteter Cultur und moderner Barbarei“ wie Boisserée sagt. Merkwürdig sind einige kurze Mittheilungen über Heisterbach aus der letzten Zeit der Abtei, die die „Mahlerische Reise am Niederrhein vom Jahre 1784“ enthält. „Die Heisterbacher Kirche ist aus Ducksteinen gebaut. Diese Kirche ist ein altes Gebäude in gothischem Geschmack, das Pflaster aber neu und erst vor ungefähr 70 Jahren erbaut. Der hohe Altar ist prächtig; hinter demselben bilden 6 Säulen einen Halbzirkel.“

„Unglücklicher Weise wurden gerade diejenigen Gebäude zerstört oder verstümmelt, welche im Detail den sächsischen Kirchen gleich standen, nämlich das Kloster St. Pantaleon in Köln und die Abtei Heisterbach; die wenigen Reste von Sculptur, welche aus dem Ruin der letzteren nach dem Museum in Bonn gerettet worden sind, stehen höher als die Ornamente der prächtigsten Kirchen von Köln,“ sagt J. Burkhardt. (Niederrhein. Jahrbuch 1843. S. 187.)

Die Kirche, die zu den grössten des Ordens gehörte, war 277 Fuss lang und 70 Fuss breit, davon kamen 32 Fuss Breite auf das Querschiff und je 14 Fuss auf die Seitenschiffe. Die Höhe betrug etwa 69 Fuss. Nach Nöggerath war die Kirche aus Tuffstein vom Dorfe Weibern bei Laach erbaut. (Niederrhein. Jahrb. 1843.) Der Chor ist aus Stenzelberger Trachyt erbaut. Der Stenzelberg gehörte seit dem 13. Jahrh. schon der Abtei.

Geradezu erstaunlich ist der Zustand des Chores: von Verwitterung ist gar nichts zu bemerken, die Farbe sowie die Profilierungen und Ornamente sind auf das Tadelloseste erhalten, sagt Architect Frangenheim. (Wochenbl. f. Architecten und Ingen. 1881. S. 457.)

Was die Ausschmückung der Kirche betrifft, die nach den Gesetzen des Ordens eine nur primitive sein durfte, so erfahren wir aus den Dialogen des Caesarius II. 100, dass ein Benedictiner aus dem Mainzer Bisthum, der dem Cistercienserorden sehr gewogen war, für Heisterbach und andere Cistercienserklöster Altarbilder des Gekreuzigten von wunderbarer Schönheit gemalt habe. „So hat er alle unsere Christusbilder gemalt, ohne etwas dafür zu fordern“, sagt Caesarius.

„Ob die Fenster der Kirche ursprünglich mit Glasmalereien verziert waren, lässt sich nicht mit Gewissheit bestimmen, da zuletzt alles Glaswerk erneuert war. Es ist wohl zu vermuthen, dass solche Verzierung stattgefunden, dieselbe war aber jedenfalls nicht sehr reich“, sagt Boisserée.

4. **Kreuzgang.** Der Kreuzgang zu Heisterbach legte sich rechts an das Langschiff der Kirche an. (Vergl. Boisserée, Denkmale, Tafel 39.) Der Kreuzgang wurde gleichzeitig mit der Kirche im 13. Jahrh. errichtet. Er hatte runde Bogen; jeder Bogen war wieder in drei verlängerte runde Bogen abgetheilt, wovon der mittlere höher als die beiden anderen war. Doppelsäulchen unterstützten diese kleineren Bogen. An der Südseite beugte sich der Kreuzgang gegenüber dem Refectorium nach dem Hofe zu in einen Halbkreis aus, dort stand jener schöne Springbrunnen mit unaufhörlich strömendem Wasser, der auf Tafel 49 (Boisserée, Denkmale) abgebildet ist. Während der Amtsführung des Abtes Peter Heiderman von Drolshagen, der 1535 starb, wurde der Kreuzgang erneuert. Mit der Kirche erbaut, fiel er mit derselben im Jahre 1810.

„In dem Kreuzgange, der noch der erste Bau zu seyn scheint, ist ein schöner, zum Gebrauch bequemer Springbrunnen mit einem geräumigen Lucken in gothischem Geschmacke merkwürdig“, schreibt die „Mahlerische Reise am Niederrhein vom Jahre 1784“. Dieser Springbrunnen steht jetzt in den Gartenanlagen vor der Ruine.

5. **Sacristei.** Dieselbe lag rechts neben der Kirche, östlich vom Kreuzgange. Durch eine Thür war sie mit dem Querschiff verbunden. In der Sacristei war der Dreikönigen-Altar, der im Jahre 1237 geweiht wurde.

6. **Capitelsaal.** Stammte aus dem 13. Jahrh. Bemerkenswert ist die kurze Beschreibung, die die „Malerische Reise am Niederrhein v. J. 1784“ vom Capitelsaale gibt. „Das Capitelhaus ruhet auf zwo runden Säulen; in der Mitte ist ein Thron für

den Prälaten; rund um sind Bänke: Ich muss gestehen, dass mir das Capitelhaus sehr wohl gefallen hat.“

7. **Refectorium.** Grössere Klöster hatten ein Sommer- und ein Winter-Refectorium. Dass auch Heisterbach zwei Refectorien besass, geht aus der „Mahlerischen Reise“ hervor, welche schreibt: „Im Sommer-Refectorium, das im Winter zur Orangerie dienet, sieht man die Porträte aller Aebte, die dem Gotteshause von jeher vorgestanden haben.“ Neben dem Refectorium lag die Küche.

8. **Dormitorium.** (Schlafsaal). Lag meist über dem Capitelsaal oder über dem östlichen Flügel des Kreuzganges. Aus dem rechten Querschiff der Kirche zu Heisterbach führte eine Thür zum Dormitorium. (Vergl. Boisserée, Denkmale, Tafel 39.) Die Cistercienser hatten anfangs gemeinschaftliche Schlafsäle. Dass man in Heisterbach in den letzten Zeiten von dieser Vorschrift abgekommen war, beweist die Mittheilung in der „Mahlerischen Rheinreise“: „Abends gegen ½7 Uhr muss schon jeder auf seinem Zimmer sein und keiner darf den andern nach dieser Stunde sehen.“

9. **Krankenhaus.** (Infirmatorium.) Für Kranke und altersschwache Mönche. Seit 1253 bestand bei Heisterbach ein Hospital, welches von der Gräfin Mechtild von Sayn für 13 Arme gestiftet worden war.

10. **Bibliothek und Archiv.** Da die Bücher, Handschriften und Urkunden den grössten Schatz des Klosters bildeten, so wurde auf deren Sicherung die grösste Sorgfalt gelegt. Die Bibliothek und Archivräume waren durchgehends gewölbt. Der Schlüssel zur Bibliothek in Heisterbach befand sich im Besitze des Abtes; in der Mitte der Bibliothek befand sich auch der Hausaltar des Abtes, an dem er die Messe zu lesen pflegte. („Mahlerische Reise am Rhein.“)

11. **Der sogenannte Altar von Heisterbach.** Es war ein grösseres Altarwerk, ein Flügelaltar, der jetzt nur noch fragmentarisch erhalten ist. Nach Merlo war es nach der (wohl etwas kühnen) Combination des Professors Mosler ein Altar mit Doppelflügeln. War er geschlossen, so zeigte sich auf dem einen die hl. Ursula mit ihren Jungfrauen (im Museum Wallraf-Richartz Nr. 64) und der hl. Gereon mit seinen Gesellen (im german. Museum in Nürnberg Nr. 15). Bei der ersten Oeffnung sah man auf 4 grossen Tafeln, jede in 4 Abtheilungen, 16 Darstellungen aus dem Leben Christi, welche mit der Verkündigung anfingen und mit dem Tode Mariens endigten. (München, Pinakothek Nr. 11—18; Museum Wallraf-Richartz Nr. 53 und 54: Geisselung und Grablegung; vier Passionsscenen in der Gallerie zu Augsburg.) Bei der zweiten Oeffnung erst zeigte sich das Innere mit einem grossen Mittelbilde, das nun verloren gegangen ist und wohl Christus und Maria darstellte. Auf den inneren Flügelbildern be-

fanden sich dann die noch erhaltenen Apostel- und Heiligen-Gestalten in gemalten goldenen Tabernakeln stehend. (München, Pinakothek Nr. 9. und 10.)

Acht dieser Bilder sind, je 2 und 2, durch Lithographie in dem Boisserée'schen Werk veröffentlicht; einzelne sind lithographiert von Strixner und photographiert von A. Schmitz in Köln; ein Lichtdruck der Grablegung bei Merlo, Kunst und Künstler, 2. Aufl. Tafel 28.

Dieses Altarwerk wurde von Merlo, Köln. Künstler, 1. Aufl. S. 439, dem Meister Stephan zugeschrieben. Wie die Herausgeber der 2. Auflage des Merlo'schen Werkes aber angeben, gehört der Altar offenbar einem Nachfolger Stephans an, da die Gemälde eine fremde Hand zeigen. Vergl. hierzu Lotz, Kunsttopographie Deutschlands II, 304, der die beiden Flügelbilder 1 und 2 im Cabinet 1 (unter Bezug auf Hotho, Malerschule I, 409 f. und Schnaase, Bildende Künste 6, 460.) citiert.

Dieses Altarbild hat ohne Zweifel den hohen Altar geschmückt. Ob dasselbe bis zuletzt seinem ursprünglichen Zwecke gedient hat, ist nicht bekannt. „Der hohe Altar ist prächtig“, sagt kurzweg die „Mahler. Reise von 1784“.

12. **Andere Gemälde:** Eine Kreuzigung Petri, an welchem die Theile des menschlichen Körpers überaus genau gezeichnet waren und eine Geburt Christi, schätzbar wegen der richtigen Darstellung der Leidenschaften, wie die „Mahler. Reise“ sagt.

Als die Gebrüder Sulpiz und Melchior Boisserée, durch Schlegel angeregt, sich der mittelalterlichen Kunst zuwandten und altdeutsche Bilder zu sammeln anfingen, gab die Abtei Heisterbach nach den Stürmen, die durch die französische Revolution über die kirchlichen Institute hereingebrochen waren, den Sammlern eine reiche Ausbeute. Fabelhaft sind die noch im Volke lebenden Traditionen über die Menge der dort gefundenen Gemälde, sagt Ernst Weyden in seinen Rückblicken auf Kölns Kunstgeschichte. (Organ für christliche Kunst 1864, S. 62.)

13. Im Heisterbacher Hofe zu Königswinter, 1764 erbaut, noch bis vor einigen Jahren Eigenthum der Familie Schäfer, hingen noch in den letzten Jahren, von der Abtei herrührend, im oberen Saale **12 Bilder** in Oel, die 12 Monate darstellend.

14. **Ein Kirchenstuhl.** (Chorstuhl?) mit Schnitzarbeit, aus Heisterbach stammend, jetzt im Besitz des Herrn Rechtsanwalts König in Barmen, der denselben von einem Architekten in Niederdollendorf erworben hat.

15. **Abbildungen** und bauwissenschaftliche Beschreibungen der Kirche bei:

a) Corn. Schimmel, Westphalens Denkmäler deutscher Baukunst, 1826. Folio. Complet in 10 Lieferungen. Kirche in Lieferung 3, Tafel 2.

b) Boisserée, Denkmale der Baukunst vom 7.—13. Jahrhundert am Niederrhein. München 1833. (2. Auflage mit Zusätzen München 1844.)

Baugeschichtliche Notizen auf S. 23. Die Tafeln enthalten:

α) Grundriss der Kirche, Tafel 39. Rechts die Thür zur Sacristei und die Stiege zum Dormitorium. Rechts lag auch der Kreuzgang.

β) Aufriss der Vorderseite und Durchschnitt des Schiffs, Tafel 40.

γ) Längen-Aufriss, Tafel 41.

δ) Aufriss des Chores von der Ostseite, Tafel 42.

ε) Längen Durchschnitt, Tafel 43.

η) Springbrunnen aus dem Kreuzgange, Tafel 44.

ϑ) Zwei Capitäle aus dem Kreuzgange, Tafel 49.

c) Ueber die Kirche: Wiegmann, Ursprung des Spitzbogenstiles, Düsseldorf 1842.

d) Ueber das Material der Kirche: Nöggerath im Domblatt 1843 vom 19. März und 2. April.

e) Schnaase, Geschichte der bildenden Künste. 6 Bände, Düsseldorf 1842—1861. Bauwissenschaftliche Würdigung in Band 3, S. 353; Theile des Schiffes in Band 3, S. 354.

f) Chr. Friedr. Ludwig Foerster, Allgemeine Bauzeitung mit Abbildungen. Enthält im 10. Jahrg., Wien 1845, S. 402, den Aufsatz: „Die Entstehung des Spitzbogenstiles". Im Anschluss an die Zeichnung der Ruinen des Hochchores, Blatt DCC, Fig. 7, sind einige Notizen über die Kirche gegeben. Als gleichzeitig ist hier St. Quirin in Neuss, die auch kurz vorher, S. 401, besprochen wird, bezeichnet.

g) Kallenbach, Atlas zur Geschichte der deutsch-mittelalterl. Baukunst, 1847. Kirche auf Tafel 20.

h) Kallenbach und Schmitt, Die christliche Kirchenbaukunst des Abendlandes von ihren Anfängen bis zur vollen Durchbildung des Spitzbogenstiles. Mit 48 Tafeln. 1850. Kirche und Details auf Tafel 26, Fig. 5 und 6; Tafel 29 u. 34.

i) Dr. Ernst Förster, Denkmale deutscher Baukunst, Bildnerei und Malerei von Einführung des Christenthums bis auf die neueste Zeit. Band 1—7 mit je 50 Stahlstichtafeln, 1853—1861. Grundriss, Längenaufriss und Längenschnitt der Kirche in Band 2, Tafel 13—16.

k) Franz Kugler, Geschichte der Baukunst, Band 1—3, 1855—60. In Band 2: Geschichte der romanischen Baukunst, Stuttgart 1859, S. 332. Auf S. 333: Grundriss und Längen-

schnitt des Chores. (Beide nach Boisserée.) Das Urtheil Kuglers über die Kirche ist abgedruckt bei Cäsarius von Heisterbach von Kaufmann, 2. Auflage, S. 20.

l) Dohme, Die Kirchen des Cistercienserordens während des Mittelalters, Leipzig 1869. Baubeschreibung, Grundriss und Chorschnitt (aus Lübke) S. 115 ff.

m) L. Lange, Der Rhein und die Rheinlande von Mainz bis Köln in malerischen Originalansichten, von einem historisch-topogr. Text begleitet. Enthält das Innere des Chorschlusses.

n) Sammlung von Zeichnungen aus dem Gebiete der höheren Baukunst. Nach den besten Darstellungen der griechischen, römischen, romanischen und gothischen Monumente bearbeitet von den Schülern der polytechnischen Schule zu Hannover. 57 Tafeln gross Querfolio. Enthält:

α) Abbildung der Kirche, Tafel 2, Fig. 4 u. 5
β) Säulenkapitäle aus dem Kreuzgange, Tafel 2, fig. 13 A.
γ) Springbrunen, Tafel 2, fig. 12.

o) Chapuy, le moyen-âge monastique. Enthält in Nr. 361 die Abbildung der Kirche.

p) W. Lübke, Geschichte der Architectur. 6. Aufl., Leipzig 1884. Enthält: Band I. fig. 477, S. 556 den Grundriss der Kirche; fig. 478, S. 557 Längenschnitt. (Beide nach Boisserée.)

q) Lotz, Kunsttopographie Deutschlands I. Band, Cassel 1862. Bauwissenschaftliche Würdigung der Kirche nebst Literatur.

r) Die oft citierte Abbildung und Beschreibung der Kirche in dem Werke von Bock, Rheinlands Baudenkmale des Mittelalters, existiert nicht, da der 4. Band zu diesem Werke, der die Kirche bringen sollte, nicht erschienen ist.

s) Darstellung vom Lamm Gottes mit der Kreuzfahne. Sculptur in Medaillonform, um 1188—1227. Schöne Kreidezeichnung von delassault 18 à 24 cm. im Museum Wallraf-Richartz in Köln. (Noch nicht eingeordnet.)

t) Doppelsäule und Kuppelgewölbe aus Heisterbach. Federzeichnung 11 à 18, 5 cm. vom Jahre 1820. Von Ramboux? im Museum Wallraf-Richartz in Köln. (Noch nicht eingeordnet.)

u) Bleistiftszeichnung eines Gewölbetheiles aus Heisterbach, 7 à 8 cm. Im Museum wie vor. (Wie vor.)

v) Bleistiftzeichnung eines „Lichtloches“ mit schönem Masswerk aus der Zeit des Kirchenbaues. 7 à 10 cm. Im Museum wie vor. (Wie vor.)

w) Die Angabe, der **Altarstein** sei nach Grimlinghausen bei Neuss gekommen, scheint eine irrige zu sein, wenigstens vermochte Pfarrer Hüser daselbst keine Auskunft darüber zu geben. (1889).

16. **Von den Klostergebäuden** ist nur noch das Einfahrtsthor, das auch die Wohnung des Bruders Pförtner enthielt, erhalten. Es ist ein einstöckiger, mit Mansarddach versehener Bau, der gemäss der Inschrift nach der Hofseite zu im Jahre 1750 unter Abt Augustin Mengelberg errichtet wurde. Beim Eintritt von der Strassenseite her erblickt man rechts und links neben dem Thor die Holzfiguren des hl. Bernhard und des hl. Benedict mit ihren Attributen. Die Figuren haben keinen künstlerischen Wert. Ueber dem Thor befindet sich das schön gearbeitete Wappen der Abtei in Stein: Eine Heister mit Bach und darüber die Insignien des infulierten Abtes, Stab und Mitra, eine Auszeichnung, die die Heisterbacher Aebte damals zierte. Den halbkreisförmigen Abschluss der beiden Thorflügel bildet ein zierliches Gitter in Schmiedeeisen, des leider sehr in Unstand gerathen ist.

17. **Der Heisterbacher Hof** in Königswinter. Die Besitzungen der Abtei in Königswinter gehen zurück bis ins 13. Jahrhundert. Das jetzt noch vorhandene vormalige Hofgebäude stammt aus dem Jahre 1764. Es ist ein äusserst solid aufgeführter ausgedehnter mit Mansarddach gedeckter Bau, der als Kelterhaus und Herbstwohnung des Abtes diente. Das Haus enthielt 22 Zimmer nebst der Kapelle für den Prälaten und im oberen Stock nach dem Rheine zu einen grossen Saal. In diesem Saale hingen 12 Gemälde, die 12 Monate vorstellend, die noch in neuerer Zeit vorhanden waren. Die schön gearbeitete Treppe brannte gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, wo das Haus eine zeitlang als Lazareth diente, aus. In den dreissiger Jahren dieses Jahrhunderts ging das Haus, der sogen. Heisterbacher Bau, in den Besitz des Domänenrathes Schäfer in Königswinter über, der es von der Königl. Preussischen Domänenverwaltung erwarb. Vor einigen Jahren hat die Familie Schäfer das Haus veräussert; jetzt ist es zu einem Hotel eingerichtet und durchgreifend umgebaut. In der Hauptfront nach dem Rheine zu befindet sich noch das in Stein gearbeitete schöne Wappen der Abtei: Heister und Bach mit den Insignien des infulierten Abtes. In den beiderseitigen Zwickeln ist die Jahreszahl 1764, das Jahr der Erbauung angebracht.

18. **Zwei Grabsteine** der Heisterbacher Aebte: Pangh, † 15./4. 1728 und Engelbert Schmitz, † 27./12. 1747, mit Inschriften und Ornamenten. Beide sind jetzt in den Gartenanlagen eingemauert, wo sie auf die Dauer leider dem Verderben ausgesetzt sind.

19. **Kirchenschatz.**



a) Johann Beckmann, Canonikus zum hl. Georg in Köln, schenkte der Kirche im Jahre 1570 eine Casel. (Vergl. Memorienbuch der Abtei Heisterbach zum 11. April, Handschrift im Staatsarchiv zu Düsseldorf.)

b) Elisabeth von Tongeren, deren Sohn Jakob Mönch in Heisterbach war, schenkte der Abteikirche zwei priesterliche Gewänder nebst Zubehör, ein silbervergoldetes Cingulum, ein korallenrothes Rosarium mit verschiedenen anderen Ornamenten. Memorienbuch wie vor zum 27. Februar, aus welchem die Zeit der Schenkung nicht hervorgeht.

c) Der am 10. März 1697 verstorbene Petrus Hilden, Priester bei der Kirche der hl. Cordula zu Köln, schenkte der Abteikirche zu Heisterbach ein Antependium von rother Seide, mit einer silbernen Kette, von welcher eine vergoldete Medaille herabhing. Wie vor zum 10. März.

d) Conrad Schmitz aus Köln schenkte mit seiner Frau der Heisterbacher Kirche zwei Kaseln nebst Zubehör und einen kostbaren Kelch. (Memorienbuch wie vor zum 10. August).

e) Johann Prick und seine Frau Christine schenken 5 Mark pro quodam ornamento summi altaris. Wie vor zum 26. Juni; auch hier ist eine Jahreszahl nicht zu ersehen.

f) Meister Heinrich Wüsten und seine Frau Sternemans schenken der Abteikirche im Jahre 1704 eine Casel. Wie vor zum 17. April.

g) Der im Jahre 1724 verstorbene Johann Hinderlang vermachte der Abteikirche einen silbernen Kelch. Wie vor zum 15. April.

h) Der am 10. März 1734 verstorbene Adam Hamecher aus Flerzheim, der 46 Jahre als Bewirtschafter der abteilichen Höfe im Dienste der Abtei gestanden hatte, schenkte aus seinen Ersparnissen der Kirche zu Heisterbach einen prachtvollen Kelch mit einem silbervergoldeten Herzen, das an einer Marienstatue auf dem Hochaltar hing. Memorienbuch wie vor zum 10. März.

i) Ferd. Adolf Stam, Consul von Linz, gestorben 1759, schenkte 100 Imperialen zur Vermehrung des Ornates der Abteikirche. Wie vor zum 18. März.

Ueber das spätere Schicksal dieser Gegenstände sind keine Nachrichten vorhanden. Wahrscheinlich sind sie nebst vielen anderen Kunstgegenständen, an denen die Abtei zweifelsohne reich war, in den Stürmen der Revolutionszeit zugrunde gegangen.

(Fortsetzung folgt im nächsten Jahrgange.)

Der Geist des hl. Benedict.

Von P. D. Gotthard M. J. Heigl, O. S. B., Abt von Afflighem.

(Fortsetzung zu H. II.—III. 1898. S. 387—396.)

II. Der Geist des hl. Benedict im Mönche.

1. Die Regel über den hl. Geist.

Der hl. Benedict spricht in seiner Regel viermal namentlich vom hl. Geiste, und zwar durch folgende Stellen:

1°. Im Prolog: „Qui habet aures audiendi audiat, quid Spiritus dicat Ecclesiis.“ Et quid dicit? Venite filii, audite me; timorem Domini docebo vos. [1]) — Diese Einladung ist nicht an Knechte gerichtet, sondern an Kinder (filii), es ist Sprache nicht von der knechtlichen sondern von der kindlichen Furcht Gottes.

2°. Cap. 2. (Qualis esse debeat Abbas) Christi enim agere vices in monasterio creditur, quando ipsius vocatur praenomine, dicente Apostolo: Accepistis spiritum adoptionis filiorum, in quo clamamus, Abba, pater. [2])

3°. Cap. 49. (De Quadragesimae Observatione.) Unusquisque super mensuram sibi indictam aliquid propria voluntate cum gaudio Sancti Spiritus offerat Deo. [3]) — Wer sieht da nicht den Geist eines Kindes, welches aus Liebe zum Vater mehr thut als geboten ist, und gerne, ja freudig für seine Fehler Busse thut?

4°. Am Schlusse des 7. Capitels (De humilitate): Ergo his omnibus humilitatis gradibus ascensis, Monachus mox ad charitatem Dei perveniet illam, quae perfecta foras mittit timorem, per quam universa incipit custodire, non iam timore gehennae, sed amore Christi et consuetudine ipsa bona et delectatione virtutum. Quod Dominus in operario suo mundo a vitiis et peccatis, Spiritu Sancto, dignabitur demonstrare. [4]) — Es ist der Geist, welcher die Furcht verjagt und zur vollkommenen Liebe führt, welche aus Liebe zu Christus und nicht aus Zwang, sondern aus Wohlgefallen an der Tugend handelt.

---

[1]) Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist zu den Gläubigen spricht. (Apoc. 2. 7.) Und was spricht er? Kommt meine Söhne und höret auf mich; die Furcht des Herrn werde ich euch lehren. Ps. 33. 12.)

[2]) Er wird als Christi Stellvertreter im Kloster anerkannt, so oft er mit dessen Beinamen angeredet wird, nach dem Ausspruche des Apostels: Ihr habt den Geist der Kindschaft empfangen, in welchem wir rufen: Abba, Vater. (Röm. 8. 15.)

[3]) Jeder möge etwas in der Freude des hl. Geistes (I. Thessal. 1. 6) Gott darbringen.

[4]) Hat nun der Mönch alle diese Stufen der Demuth erstiegen, dann wird er bald zu jener vollkommenen Liebe Gottes gelangen, welche die Furcht ausschliesst . . . alles zu erfüllen beginnen und zwar nicht mehr aus Furcht vor der Hölle, sondern aus Liebe zu Christus und aus guter Angewöhnung und Freude zur Tugend. Dies wird der Herr durch den hl. Geist gnädig an seinem Diener zu erkennen geben, nachdem derselbe von Sünden und Fehlern rein geworden.

Der Geist aber, welcher die kindliche Furcht lehrt (Prolog), welcher die vollkommene Liebe einflösst, (7 Cap.) welcher lehrt, Gott mit Freuden zu dienen (49. C.) und genannt wird der Geist der Kindschaft (2. Cap.), wird gewöhnlich zusammengefasst unter den Namen: spiritus Pietatis. Dieser Geist wurde vom hl. Benedict seinen Mönchen eingeflösst und als Erbe hinterlassen, und mit Recht darf man behaupten, der Geist des hl. Benedict ist der **Spiritus Pietatis.**

2. Was ist Pietät?

Der heidnische Redner und Philosoph Cicero schreibt: Pietatem appelant eam, quae erga parentes officium conservare moneat. [1]) Pietät kann also füglich mit Kindesliebe übersetzt werden. Denselben Begriff hatte sich das ganze römische Volk gebildet, wie Lübken in seinem Reallexikon des classischen Alterthums für Gymnasien (Teubner, Leipzig) angibt: „Pietas, römische Personification der kindlichen Liebe, der im Jahre 603 a. u. c. ein Tempel geweiht wurde, als eine Frau ihren im Gefängnis zum Hungertod verurtheilten alten Vater durch die Milch ihrer Brust das Leben gefristet hatte. (Liv. 40. 43.) Auf Münzen ist sie dargestellt als Matrone Weihrauch auf einem Altar streuend: ihre Attribute waren Kinder und der Storch. Den Begriff, welchen die heidnischen Classiker den Worte Pietät gaben, haben auch die christlichen Schriftsteller beibehalten.

In demselben Sinne nehmen es auch alle älteren und neueren Theologen an. Der englische Lehrer, der hl. Thomas sagt: Pietas est quaedam protestatio caritatis, quam quis habet ad parentis et ad patriam; Bellarmin schreibt: Pietas est donum Spiritu Sancti, quo Deum respicimus et colimus et veneramur ut Patrem.[2]) Cornelius a Lapide erklärt Pietät eingehend in seinem Commentar zu dem Prophet Isaias 11. 2. Donum pietatis est iustitia christiana, cujus praecipue pars est pietas seu religio, qua Deum ut summum parentem veneremur et colimus maxima reverentia atque cum proximis quasi patribus aequitatem et benevolentiam servamus unius Dei communis parentis causa.[3]) Unter den neueren Theologen will ich nur Lehmkuhl anführen: Pietas respicit principia nostri ortem

[1]) Cic. de Inv. 2. 32. Pietät nennt man, was mahnt, die Pflichten gegen die Eltern zu erfüllen.

[2]) Thomas Aquin. Summa Theol. II. II. 101. 3. ad I. vergl. ib. 80. 1. c. und I. II. 60. 3 c. Pietät ist ein gewisses Bezeugen der Liebe zu den Eltern und zum Vaterlande.

[3]) Corn. a. Lap. Com. Isai. XI. 2. Die Gabe der Pietät ist die christliche Gerechtigkeit, deren besonderer Theil die Religion ist, wodurch wir Gott als höchsten Schöpfer verehren.

et est virtus, qua parentibus, patriae et sanguine iunctis officium et cultus praestatur.[1])

Pietät ist also die Tugend, welche zur Erfüllung der Kinderpflichten antreibt. Da nach den Worten Lehmkuhls „Pietas respicit principium ortus nostri“ so bezieht sie sich auf Gott als unseren geistigen Vater und auf unsere leiblichen Eltern in erster Linie; in weiterem Sinne aber auch auf alle jene, welche mit uns durch Blutsverwandschaft verbunden sind, oder als Obere über uns stehen. Die Pietät umfasst alle Pflichten, welche einem Kinde schon durch das Naturgesetz ins Herz geschrieben und durch das 4. Gebot förmlich auferlegt sind. Diese Pflichten werden nach dem Beispiele des hl. Thomas von den Moraltheologen gewöhnlich auf 3 zurückgebracht: Liebe, Gehorsam, Ehrfurcht, wiewohl man noch andere beifügen könnte.

Von diesen Pflichten wird eine im 4. Gebot hervorgehoben: Honora patrem et matrem tuam,[2]) aber unter Ehre versteht man auch Liebe und Gehorsam. Von Jesus Christus erzählt die hl. Schrift: erat subditus illis,[3]) wodurch nicht nur sein Gehorsam, sondern auch seine Liebe und Ehrfurcht zu Maria und Josef angedeutet werden soll.

Mit Recht also versteht man unter der Pietät die kindliche Liebe, verbunden mit Ehrfurcht und Gehorsam, welche eine Wirkung jener Liebe sind. Solcherweise bezieht sich die Pietät auch auf Gott. Der himmlische Vater sorgt für uns als seine Kinder, der ganze himmlische Hof liebt uns als seine Familiengenossen und wir verehren und lieben sie und geben dieser Liebe durch die Religionsübungen Ausdruck. Pietät und Religion vereinigen sich also und deshalb nennt man die auf solche Weise sich zeigende Pietät: Frömmigkeit. Nicht ohne Grund schreibt deshalb Dippel: „Die Gabe der Frömmigkeit ist die Neigung und Fertigkeit Gott zu ehren und zu lieben als unseren himmlischen Vater.

Zum Schlusse möge hier noch die salbungsvolle, unübertreffliche Beschreibung der Pietät durch den hl. Apostels Paulus eine Stelle finden: Quicumque enim spiritu Dei aguntur, ii sunt filii Dei. Non enim accepistis spiritum servitutis iterum in timore, sed accepistis spiritum adoptionis filiorum, in quo clamamus: Abba (Pater). Ipse enim Spiritus testimonium reddit spiritui nostro, quod sumus filii Dei. Si autem filii et haeredes: haeredes quidem Dei, cohaeredes autem Christi: si tamen compatimur, ut

---

[1]) Lehmkuhl, Mor. Comp. Nr. 330. Die Pietät bezieht sich auf den Ursprung unseres Seins und ist eine Tugend, wodurch wir den Eltern, dem Vaterland und den Blutsverwandten unsere Schuldigkeit und Verehrung beweisen.

[2]) 4. Gebot: Ehre Vater und Mutter u. s. w.

[3]) Luc. 2. 51. Er war ihnen unterthan.

et conglorificamur. Existimo enim quod non sunt condignae passionis hujus temporis ad futuram gloriam: quae revelabitur in nobis. Nam expectatio creaturae, revelationem filiorum Dei expectat.... Quos praescivit et praedestinavit conformes fieri imagines Filii sui, ut sit ipse primogenitus in multis fratribus.[1])

3. Die hl. Regel über die Pietät.

Oeffnen wir die hl. Regel, und es fällt unser Blick auf die Worte: Ausculta, o fili praecepta Magistri: Es ist ein Vater, der spricht, ein Sohn der horcht; der Vater gibt als Meister die Lehren oder die Regel, welche der Sohn nicht mit dem Ohre des Leibes, sondern mit begierigem Herzen vernimmt, um sie zu befolgen: sie ist nicht das starre Gesetz eines gewaltigen Herrschers, sondern eines liebenvollen Vaters (admonitionem pii Patris libenter excipe), der Erguss eines zärtlichen Vaterherzens, ein Meisterwerk von Pietät.

Wie ein frommer Vater will er das Kind zuerst zu dem zurückführen, von dem es sich, wie der verlorene Sohn, entfernt hat, zum himmlischen Vater, und um es vor jedem Falle zu bewahren, spricht er ungefähr folgendes: „Siehe, Gott hat sich gewürdigt, dich unter die Zahl seiner Kinder zu rechnen und somit dein Vater zu sein. Nimm dich darum inacht, einen so guten Vater durch die Sünde zu betrüben: sonst muss Er sich erzürnen und dich des Erbes berauben, auf welches du als Kind Anrecht hast; er müsste dich selbst als nichtswürdigen Knecht behandeln und zum ewigen Feuer verurtheilen, weil du Ihm nicht zur himmlischen Glorie folgen wolltest.“ In diesem liebevollen Tone fährt die Vorrede fort und erklingt die ganze Regel.

Jedes Capitel der Regel ist eine Lehre über die Pietät und zeigt uns, auf welche Weise der Mönch die Pietät in den einzelnen Fällen üben soll: durch Gehorsam, durch Stillschweigen, durch Chorgebet, durch Liebe zum Abt und den Brüdern, durch Verwaltung verschiedener Aemter, durch Studien, durch Handarbeit, durch Krankendienst, durch andere Werke von Nächsten-

---

[1]) Rom. 8. 14—19, 29. Denn alle, welche vom Geiste Gottes getrieben werden, sind Kinder Gottes. Denn nicht den Geist der Knechtschaft habt ihr wieder empfangen, sondern ihr habt als angenommene Kinder den Geist der Kindschaft empfangen, in welchem wir rufen: Abba (Vater). Denn der Geist selbst gibt Zeugnis unserem Geiste, dass wir Kinder Gottes sind. Wenn wir aber Kinder sind, sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir anders mit ihm leiden, damit wir auch mit ihm verherrlicht werden. Denn ich halte dafür, dass die Leiden dieser Zeit nicht zu vergleichen sind mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbar wird. Denn das Harren der Geschöpfe ist ein Harren auf die Offenbarung der Kinder Gottes ... Denn die er vorhergesehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu werden, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.

liebe, durch Abtödtung etc. und so ist die ganze Regel nur eine Anleitung zur Pietät.

Die ganze Regel ist von der Anschauung, dass Gott unser Vater ist und wir seine Kinder sind, eingegeben und durchdrungen, die ganze Einrichtung des Klosters ist auf die Idee gegründet, dass der Obere ein Vater und Abbas, die Mönche Kinder und Brüder sind, und darum muss der Mönch in allen Handlungen nur die Ehre Gottes als Vaters, und den Nutzen des Nächsten als Bruders im Auge haben, wie der hl. Benedict sagt. In omnibus glorificetur Deus, und Nullus quod sibi utile judicat sequatur, sed quod magis alii; oder wie Jesus Christus ausdrücklich erklärt: Ut videant opera vestra bona et glorificent Patrem vestrum qui in coelis est. Matth. 5. 16. Also der Beweggrund der Beobachtung aller Regeln ist das Heil des Bruders und die Ehre des himmlischen Vaters, — ist die Pietät.

Wer kann das 72. Cap. der hl. Regel ohne Rührung lesen? Es ist der Geist der Pietät des hl. Benedict, der aus demselben dem Leser mit Wohlgeruch entgegenduftet. Es ist die Quintessenz der ganzen Regel und könnte füglich, wie P. Edmund Schmidt mit Recht bemerkt, die Ueberschrift tragen: Spiritus filiorum familias. Das Capitel zeigt, welcher Geist in den Mönchen herrschen soll und wird die Pietät mit den herrlichen Worten definiert: Charitatem fraternitatis casto impendant amore; Deum timeant: Abbatem suum sincero et humili charitate diligant: Christo omnino nihil proponant. [1]) Jeder Satz spricht von Liebe. Der Schluss der Regel, dieser Nachhall väterlicher Ermahnung, das 73. Capitel ist ein feierlicher Act der Huldigung und Ehrerbietung nicht nur gegen den Verfasser der hl. Schrift, sondern auch gegen die Einsiedler der Wüste und die Lehrer der Kirche. Viermal nennt der hl. Benedict sie Patres, Väter, und bekennt sich in Demuth als deren Schüler und Sohn; er zollt ihnen voll Dankbarkeit den Tribut der Pietät, und dadurch fordert er uns auf, dass auch wir denselben als unsern Ahnen Pietät bezeigen.

Pietät ist der Anfang und das Ende, der Zweck der Regel. Denn für wen und warum ist sie geschrieben? Quisquis ergo ad patriam coelestem festinas, hanc Regulam perfice: für jene, welche dem himmlischen Vaterlande zueilen wollen, wo der Vater wohnt. Der hl. Benedict hat die Regel nach seiner eigenen Versicherung geschrieben, um durch dieselbe den Sohn in die ewige Heimat zu führen — zum Vater.

---

[1]) Reg. c. 72. Dass sie die brüderliche Liebe ohne Rücksicht auf natürliche Neigung üben, Gott fürchten, ihrem Abte mit aufrichtiger und demüthiger Liebe zugethan sein und durchaus nichts Christo vorziehen.

4. Die Pietät, geübt und gelehrt von Jesus Christus und vom hl. Benedictus. Wie muss die Pietät von den Mönchen geübt werden?

Die Pietät ist der Geist der vollkommenen Liebe, weil der Mönch dadurch angeleitet wird, Gott nicht aus Furcht oder aus Eigennutz, sondern um seiner selbst willen zu lieben. Die Pietät ist der Geist des Christenthums, nach den Worten des hl. Paulus, welche er an die Römer und dadurch an alle Christen richtet: Ihr habt nicht empfangen den Geist der Knechtschaft sondern der Kindschaft. Da nun der Mönch ein vollkommener Christ sein soll und zudem, wie gezeigt, der Geist des hl. Benedict Pietät ist, muss er diese auch in der That üben. Wenn auch nach der Regel die Pietät zunächst als die Liebe des Kindes zu seinem geistlichen Vater, dem Abte, zu verstehen ist, so muss sie der Mönch nothwendigerweise auf alle jene ausdehnen, welche für ihn irgendwie der Ursprung des geistlichen Lebens sind. Er muss sie also üben gegen Gott und alle jene, welche zur geistigen Kräftigung und Erhaltung des Lebens beitragen. Doch zur näheren Ausführung dieser Uebungen wäre nicht ein Artikel, sondern eine ganze Abhandlung nöthig und müssen wir uns also beschränken, nur die Hauptpunkte anzudeuten.

Die Pietät ist in erster Linie die Liebe zu Gott dem Vater. Er ist wirklich unser Vater durch die Schöpfung. Zu seiner Seeligkeit bedurfte er der Menschen nicht, und dennoch hat die Liebe ihn bewogen dieselben zu erschaffen, wiewohl er voraussah, dass sie diese Liebe mit Undank belohnen würden. Von Gott kommt alle Vaterschaft im Himmel, den Gott Vater zeugte das Wort, den gleichwesentlichen Sohn. Von Gott kommt alle Vaterschaft auf Erden, dieses sehen wir aus den Geschlechtsregistern Jesu Christi bei Lucas,[1]) wo es heisst: Und Jesus war, als er anfing, 30 Jahre alt und wurde für den Sohn Josefs gehalten: dieser war der Sohn des Heli etc. bis hinauf zu Noe. Da aber Noe ein Ahnherr von uns allen ist, so haben wir von Noe bis Adam mit Jesus ein und dasselbe Geschlechtsregister und von einem jedem von uns wird ebenso wie von Jesus gesagt: Er war ein Sohn des Adam, dieser war Gottes. Jeder Mensch hat also wie Christus Gott zum Vater und wir sind seine Kinder. Gott ist aber als Schöpfer Adams nicht nur unser mittelbarer, sondern als Schöpfer unserer Seele auch unser unmittelbarer Vater. Alle Menschen zusammen und im einzelnen haben als gegen Gott Kindespflichten zu erfüllen. Sie müssen ihm Liebe, Ehre und Gehorsam beweisen, Pietät üben. Herrlich hat uns dies auch Jesus Christus durch sein Beispiel und seine Lehren bewiesen.

---

[1]) Luc. 3. 26—28.

— Die Pietas ist so recht der Geist Jesu Christi, wie dies deutlich aus dem Briefe des hl. Apostels Paulus an die Galater erhellt: Misit Deus Spiritum filii sui in corda vestra clamantem: Abba (Pater);[1]) also der Geist seines Sohnes ruft: „Abba, Pater“ und bezeugt damit sein kindliches Verhältnis zum Vater. Dieser Geist der Pietät war der Beweggrund, das Ziel, die Seele seiner Reden und Handlungen, ja des ganzen Erlösungswerkes. Jesus Christus ist Mensch geworden und am Kreuze gestorben aus Gehorsam und Liebe zum Vater, aus Liebe zu den Menschen seinen Brüdern, aus Pietät. Dem neugeborenen Heiland legt die Kirche in der Mette von Weihnachten die Worte in den Mund: „Pater meus es tu[2]) und sein letztes Wort war: Pater, in manus tuas commendo spiritum meum. Den Inbegriff seiner Sendung fasst er zusammen in den Worten: Descendi de coelo, non ut faciam voluntatem suam, sed voluntatem ejusdem, qui misit me . . Patris.[3]) Zu Gott, seinem Vater, nimmt er in sichtlicher Todesangst seine Zuflucht, Gott als seinem Vater empfiehlt er seine Jünger, aus Liebe zu ihm als seinem Vater war er gehorsam nach seinen Worten kurz vor dem Leidensgange: Ut cognoscat mundus, quia diligo Patrem . . .[4]) Uebereinstimmend mit diesem Beispiele ist auch die Lehre Jesu Christi. Wollten wir alle Schriftstellen anführen, in welchen er zur kindlichen Liebe, zu kindlichem Vertrauen auf Gott als Vater ermahnt, müssten wir die 4 Evangelien abschreiben und auch der Brief des hl. Johannes ist fast nichts anderes als eine Lobrede der Pietät und voll Erstaunen ruft dieser Lieblingsjünger aus: Videte qualem charitatem dedit nobis Pater, ut filii Dei nominemur et simus.[5])

Auch der hl. Geist lehrt uns die Pietät, indem er uns durch die Gnade Antheil nehmen lässt an der Natur Gottes, wir folgerichtig dadurch zu Kinder Gottes werden und dadurch das Verhältnis zwischen Gott und dem Menschen eintritt, wie es zwischen Vater und Sohn herrscht. Daher die Bereitwilligkeit und Fertigkeit der Kinder Gottes, die schwierigsten guten Werke auszuüben, die schwersten Opfer, sogar das Opfer des Lebens zu bringen und die grausamsten Leiden mit Freuden zu erdulden, denn die Gnade des hl. Geistes kennt kein schwerfälliges, kein

[1]) Gal. 4. 6. Gott sandte den Geist seines Sohnes in euere Herzen, der da ruft: Abba, Vater.

[2]) Ps. 88, 27. Du bist mein Vater; Luc. 23. 46. Vater! in Deine Hände empfehle ich meinen Geist.

[3]) Joan. 6. 30. Ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht damit ich meinen Willen thue, sondern dessen der mich gesandt hat . . . des Vaters.

[4]) Joan. 14. 31. Damit die Welt erkenne, dass ich den Vater liebe.

[5]) Ep. I. Joan. 3. 1. Sehet, welche Liebe der Vater uns erwiesen hat, dass wir Gottes Kinder heissen und sind.

schwankendes Zaudern; „die Kinder Gottes gehen vielmehr dahin, wohin der Geist sie treibt und wenden sich nicht, wenn sie gehen.“[1])

Aufgefordert durch das Beispiel Jesu Christi und die Gnade des hl. Geistes hat der hl. Benedict die Pietät geübt und gelehrt. Um Gott allein zu gefallen[2]) verliess er Rom und suchte das einsame Leben. In Affile sehen wir ihn mit kindlichem Vertrauen von Gott die Wiederherstellung des zerbrochenen Siebes verborgen und erhalten. Sein verborgenes Leben in der Höhle zu Subiaco war sozusagen nur eine Unterredung mit seinem himmlischen Vater. Diesen innigen Verkehr mit Gott setzte er während seines ganzen Lebens bis zum Tode fort, welcher für ihn nur der Eintritt ins himmlische Vaterland war.

Wie Jesus Christus einen kindlichen Gehorsam geübt hat, so verlangt der hl. Ordenstifter auch einen solchen von seinen Mönchen. Darum stellt er den Grundsatz auf: Obedientia, quae majoribus praestatur, Deo exhibetur und beschreibt dann diesen Gehorsam, den man ohne Zaudern, ohne Furcht, ohne Lauheit, sondern cum bono animo mit gutem Geiste üben soll. Wie ein Kind auf den ersten Ruf zum Vater läuft, so vollbringt der gehorsame Mönch auf das erste Wort den Befehl des Abtes. Einen freudigen Geber hat Gott, haben auch die Menschen lieb; vor Gott und vor den Menschen ist darum der Gehorsam süss und angenehm, welcher freudig mit Kindersinn, aus Pietät geschieht.

Als pietätvoller Sohn hatte Jesus Christus seinem Vater auch besonders Ehrfurcht bewiesen, die ihn zur Erfüllung aller Ceremonien u. s. w. antrieb. Zur Ehre seines himmlischen Vaters setzte Er das unblutige Opfer ein und hat sich die Apostel erkoren, tagtäglich dem Gottesdienste obzuliegen. Ihre Nachfolger sind die Bischöfe, Priester und später die Mönche, welche von der leiblichen Sorge und den Bekümmernissen der Welt befreit, mit mehr Musse dem Lobe des Allmächtigen sich widmen konnten. Unter diesen Mönchen hat Gott besonders die Benedictiner zu diesem hohen Amte berufen, auf vorzügliche Weise sollten sie den Geist der Ehrfurcht, der Pietät zum Ausdruck bringen. Der erste Abt unserer Ordens St. Benedict selbst, der vom Oberen sagt: Christus enim agere vices in monasterio creditur,[3]) hat auch darin die Stelle von Christus vertreten, dass er den Gottesdienst zur Hauptbeschäftigung seines Ordens gemacht, mit den Worten: Nihil operi Dei praeponatur.[4]) Deshalb ordnet er vom

---

[1]) Ez. 1. 12.

[2]) Reg. S. Ben. cap. 5. Der Gehorsam, welchen man den Vorgesetzten leistet, wird Gott erwiesen.

[3]) Reg. S. Ben. Cap. 2. Er wird als Christi Stellvertreter im Kloster anerkannt.

[4]) Ibid. cap. 43. Dem Chorgebete werde nichts vorgezogen.

9.—18. Capitel den Psalmengesang, feuert in anderen 7 Capiteln [1]) die Mönche zu eifrigem und andächtigem Verrichten des Chorgebetes auf. Er will, dass alle sich zu demselben durch Erlernung der Psalmen u. s. w. vorbereiten, nicht aus Zwang, nicht um Goldes willen, nicht als Knechte, nicht als Taglöhner, sondern mit Freude, in heiligem Wettstreite zum Chore eilen und den ganzen Gottesdienst mit Ehrfurcht und Pünktlichkeit, mit Glanz und Pracht festlich begehen. Die Kirche soll ein Haus Gottes und des Gebetes sein, als ein Ort wo die Herrlichkeit des Ewigen wohnt. Von so hoher Wichtigkeit ist der Gottesdienst für den hl. Ordensstifter gewesen, dass er dem Abte selbst die Sorge aufträgt, das Zeichen zum Chorgebet zu geben und jene, welche da zu spät kommen oder darin einen Fehler machen, mit Strafen belegt. Der Mönch soll zum Chore (summa cum festinatione curratur) eilen, wie ein Kind zu einem Feste, welches seinem Vater zu Ehren gegeben wird.

Gott hat ihm diesen Eifer dadurch belohnt, dass er ihn, sein liebes, frommes Kind, nicht an einem beliebigen Orte, nicht in der Zelle, sondern im Chore, d. h. im Hause Gottes, im Vaterhause, unter dem Gebet der Brüder scheiden liess, um im Himmel das auf Erden angefangene Lob des Herrn fortzusetzen.

Der hl. Benedict hat seinen Mönchen das Lob des Herrn zur Hauptaufgabe gemacht, zudem aber auch das innerliche, beschauliche Gebet ihnen empfohlen, in welchem sie wie ein Kind zum Vater vertraulich sprechen und vom Vater selige Zusprüche erhalten sollen: si vult sibi secretius orare, simpliciter intret et oret, non clamosa voce, sed in lacrimis, et intentione cordis. [2]) Die Mönche sollen Männer des Gebetes, Muster der Gottesverehrung und Andacht, der Frömmigkeit und Pietät sein.

Gleich wie Jesus Christus durch Lehre und demüthiges Gebet seinen Jüngern eine hohe Idee von seinem Vater einzuflössen suchte, so schreibt der hl. Benedict seinen Mönchen das Lesen der hl. Schrift und der Kirchenväter, die oftmalige Betrachtung und den beständigen Wandel in der Gegenwart Gottes vor, damit sie eine hohe Achtung und Ehrfurcht vor der göttlichen Majestät erhalten und zugleich als Kinder oft die Stimme ihres himmlischen Vaters vernehmen sollten.

Aus dieser Uebung der Pietät gegen Gott, welche wie gezeigt, jedem Mönche in hervorragendem Masse eigen sein soll, ergibt sich zunächst die doppelte Verehrung Marias und der hl. römischen Kirche. Hierüber nur einige Gedanken. St. Benedict, auch hierin die Pietät des göttlichen Erlösers nachahmend, gab uns hinsichtlich

[1]) Ibid. cap. 20. 21. 42. 43. 45. 52. 57.

[2]) Ibid. cap. 52. Will etwa ein anderer für sich insgeheim beten, so trete er ohne Umstände ein und bete, jedoch nicht mit lauter Stimme, sondern mit Thränen und Inbrunst des Herzens.



der allerseligsten Jungfrau das schönste Beispiel. Sie verehrte er als seine Mutter, vor ihrem Bilde in Rom nimmt er die Standeswahl vor und legt das Gelübde der ewigen Keuschheit ab. Maria ist an die Stelle seiner leiblichen Mutter, die gestorben, und seiner Amme, die er verlassen, getreten und ihr zu Ehren stiftete er auch in Subiaco ein Kloster: Sancta Maria Morrae Bottis oder Sancta Maria in Primerana genannt. Seinem Beispiel folgten seine Kinder und erbauten zu Ihrer Ehre zahlreiche Klöster und prächtige Tempel. Maria wählte diese zu Gnadenorten, von wo aus sie allumher Segen spendet, wie Montserrat, Einsiedeln, Maria-Zell, Affilighem, Pierre qui-vire und viele andere. Die dankbaren Kinder nannten Maria: Deliciae Benedictinorum, Regina Monachorum, Mutter der Mönche.

Die Pietät muss auch geübt werden gegen alle jene, welche in irgend welcher Beziehung zu unserem Leben stehen. Hierher gehören gewiss die hl. römische katholische Kirche, in deren Schosse wir zum geistlichen Leben wiedergeboren, und deren Oberhaupt, der Papst. Die Kirche ist unsere Mutter, der Papst unser Vater. Die Kirche vermittelt uns die Lehren des Erlösers, steht uns bei mit den Sacramenten, leitet uns gewissermassen an der Mutterhand zu unserer himmlischen Heimat. Die Mönche aber, und speciell die Benedictiner, sind noch bevorzugte Kinder, indem ihnen, wie oben hinlänglich gezeigt, die ehren- und gnadenvolle Aufgabe geworden, als Stellvertreter der ganzen Kirche Gott zu loben und zu preisen. So waren auch die Mönche und Söhne des hl. Benedict sich dieser Aufgabe bewusst und eine Aufführung ihrer Arbeiten, Mühen und Leiden zum Troste und zur Hilfe des Papstes und der ganzen Christenheit wäre gewiss das herrlichste Blatt in der Geschichte des Ordens.

5. Uebersichtlicher Anhang.

Der Geist, von welchem die Regel des hl. Benedict seine Mönche beseelt wissen will, und von dem seine Regel ganz durchdrungen ist, ist der Geist der Pietät. Die Pietät ist jene Tugend, welche den Menschen zur kindlichen Liebe, Ehrfurcht und Unterthänigkeit zunächst gegen Vater und Mutter, und dann gegen jede Obrigkeit, gegen Kirche und Vaterland, und zur brüderlichen Liebe zunächst zu den Geschwistern und ferner zu den Blutsverwandten und Mitbürgern antreibt. Der hl. Benedict will nun, dass die Pietät im Kloster herrsche, dass der Mönch den Abt als seinen Vater, der Abt die Mönche als seine Kinder, die Mönche unter einander als Brüder beschauen und behandeln, ja dass die Pietät das ganze innere, geistliche Leben leite, und dass der Mönch Gott, als seinen himmlischen Vater, Maria als seine himmlische Mutter, und die Heiligen und die armen Seelen im

Fegefeuer als seine Brüder und Schwestern betrachte und liebe, und die Kirche als seine irdische geistige Mutter und den Papst als geistlichen Vater verehre.

Die erste und edelste Frucht der Pietät gegen Gott ist der Eifer für den öffentlichen Gottesdienst, für das Opus Dei. Dieses lehrt uns Gott ausdrücklich durch den Mund des Propheten Malachias 1. 6. Filius honorat patrem, et servus dominum suum: si ergo Pater sum, ubi est honor meus? et si Dominus ego sum, ubi est timor meus? dicit Dominus exercituum. Ad vos, o sacerdotes, qui despicitis nomen meum, et dixistis: In quo despeximus nomen tuum? — Affertis super altare meum panem pollutum etc. und zählt dann verschiedene Verletzungen des Cäremonialgesetzes auf, deren die Priester sich schuldig gemacht hatten. Dieses Gesetz ordnete den ganzen öffentlichen Gottesdienst, besonders die Opfer und den Psalmengesang: An die Stelle der alttestamentlichen Opfer wird jetzt, wie derselbe Prophet in demselben Hauptstück geweissagt, dem Namen Gottes unter den Völkern ein reines Opfer dargebracht, das Opfer der hl. Messe; an die Stelle der mosaischen Riten sind die liturgischen Vorschriften der Kirche getreten: Wie Gott einst über die Priester und Leviten seine Klagen richtete, dass sie Ihm durch Nichtbeachtung der gottesdienstlichen Vorschriften nicht jene Ehre erwiesen, die Ihm als Vater zukommt, so ermahnt er die Priester und Mönche des neuen Bundes: Wollt ihr Mich wie Kinder ihren Vater ehren, so feiert den Gottesdienst wie die Kirche ihn vorschreibt: oder wie der hl. Benedict sagt: Solliciti estote ad opus Dei. — Seid eifrig im Gottesdienst, dem vornehmsten Werke der Pietät.

Die Pietät gegen Gott treibt den Mönch an, jeder der drei göttlichen Personen den Tribut der kindlichen Liebe zu bringen, weil jeder die Vaterschaft auf eine besondere Weise zugeschrieben wird. — Nicht nur durch Annahme Adams zu seinem Kinde, durch die ursprüngliche Rechtfertigung, sondern schon durch die Erschaffung ist die erste Person der Gottheit Vater des ersten Menschen geworden: Mit eigener Hand hat Gott den Leib Adams aus Erde gebildet und aus Seinem Herzen in denselben den Odem des Lebens gehaucht, d. h. seine Seele geschaffen und mit dem Leibe vereinigt: so ist Gott der unmittelbare Urheber von Leib und Seele von Adam, und der mittelbare von allen, welche von Adam abstammen, der Vater aller Menschen, und dadurch dass Er bei der Zeugung die Seele des Menschen eigens schafft, so ist er der unmittelbare Vater eines jeden einzelnen. Principium ortus nostri.

Die zweite Person der Gottheit ist unser Vater durch die Erlösung: durch die Sünde Adams wurden wir dem Leibe und

der Seele nach dem Tode überliefert: durch Seinen Tod am Kreuze hat Jesus Christus den Fluch der Sünde genommen, den Tod überwunden, und der Seele das Leben der Gnade, und dem Leibe und der Seele das Leben der Glorie erworben: dadurch ist Jesus Christus der Stammvater eines neuen Geschlechtes, ein zweiter Adam geworden, Er ist unser Vater, wir sind seine Kinder geworden. —

Die dritte Person, der hl. Geist giesst den Menschen, welche alle todt für den Himmel geboren werden, in den Wassern der Taufe das Leben der Gnade ein — nisi quis renatus fuerit ex aqua et Spiritu Sancto, non potest introire in regnum Dei Joh. 3. 5. — Wenn wir also aus dem hl. Geiste geboren werden, so ist der hl. Geist unser Vater und wir sind seine Kinder. Als liebevoller Vater erhält, nährt und stärkt Er dieses Leben durch die hl. Sacramente und andere Gnadenmittel, bis Er es in das Leben der Glorie verwandelt.

Wenn nun der dreieinige Gott unser Vater ist, was Wunder, wenn wir die Kindschaft Gottes haben!

Die Pietät ist die kindliche Liebe zu Gott und dessen Stellvertreter und die brüderliche Liebe zum Nächsten, sie leitet uns direct zum Gehorsam, welcher im Mönche nicht erzwungen sclavisch, sondern freiwillig, kindlich sein muss, sie erzeugt auch, belebt, geleitet und gestaltet im Mönche alle anderen Tugenden, welche mit Kindersinn geübt werden, umgibt sie alle mit dem Reize der Kindlichkeit: z. B. die Keuschheit, welche dem Kinde eigen, natürlich ist; — die Liebe zur Armuth, welche nicht in Nothdurft und Hungerleiden besteht, welche nicht die eines Bettlers, sondern eines Kindes ist, von welchem der heil. Apostel Paulus Gal. 4. 1 schreibt: Quanto tempore heres parvulus est, nihil differt a servo, cum sit dominus omnium — und der hl. Benedict Reg. 33, dass keiner etwas für sich haben darf, was der Abt nicht gegeben oder erlaubt hat: sondern alles vom Vater des Klosters erwarten soll. Omnia vero necessaria a Patre Monasterii sperare. — Die Demuth, welche nicht in Kriecherei und Schmeichelei, sondern in Wahrheit besteht, aus Selbstkenntnis vom Herzen kommt wie beim Kind, das uns Jesus selbst als Beispiel und Muster von Demuth vorstellt. Frag' ein Kind: Wer hat dir dieses schöne Kleid gegeben? so wird es antworten: Der Vater. Frag' es dann: Wer hat dieses schöne Kleid beschmutzt, so wird es mit Worten oder mit Thränen sagen: Ich. — So übt das Kind, von selbst natürlich, die zwei Grundsätze, auf welchen die Leiter der Demuth sich erhebt: Bonum aliquid in se cum viderit, Deo applicet non sibi — malum vero semper a se factum sciat, et sibi reputet.

Aehnliches könnten wir von allen anderen Tugenden sagen, und darum auf die Pietät anwenden, was die hl Schrift von der Weisheit sagt: Venerunt autem mihi omnia bona pariter cum illa. Sap. 7. 11. Der Ordensmann, welcher die Pietät übt, übt alle Tugenden, ist ein vollkommener Christ: ein wahres Kind Gottes, ist ein Mönch nach dem Geiste des hl. Benedict.

(Fortsetzung folgt im nächsten Jahrgang.)

Der hl. Rabanus Maurus als Exeget.

Von Dr. Franz Falk in Klein-Winternheim bei Mainz.

Karl der Grosse hatte fast gleichzeitig im Abendlande verordnet, dass im ganzen fränkischen Reiche Synoden super statu ecclesiarum corrigendo abgehalten werden sollten; sie kamen thatsächlich zu Stande zu Arles, Reims, Tours, Chalons an der Saone und zu Mainz, letztere am 9. Juni 813.

Die durch Karls und Erzbischof Riculf's gemeinsame Bemühung zu Stande gekommene Klosteranlage mit der am 1. Dec. 805 eingeweihten Klosterkirche St. Alban oberhalb Mainz nahm die Grossen des Reiches und die Vorsteher der Kirche auf, man zählte unter letzteren 30 Bischöfe und 25 Aebte.[1])

Die Anwesenden beriethen nach vorausgegangenem Fasten in drei Abtheilungen gesondert, nämlich 1. Bischöfe, 2. Aebte, 3. Grafen. Während letztere weltliche Angelegenheiten beriethen, besprachen die Bischöfe die Zustände in Kirche und Reich, und es heisst: die Bischöfe sassen mit einigen Notaren, sie lasen und besprachen das Evangelium sowie die Briefe der Apostel[2]) und die Apostelgeschichte,[3]) frühere Canones, verschiedene Schriften der Kirchenväter, das Pastoralschreiben Gregor's u. a.

Zur selben Zeit, als man öffentlich in feierlicher Versammlung zu Mainz und im Reiche über kirchliche und weltliche Gesetze berieth und zur Unterlage hierfür die heil. Schrift heranzog, sass in der Stille seiner Klosterzelle vor seinen Büchern ein junger Gelehrter, welcher, dem Studium eifrig ergeben, gerade dadurch zu den späteren hohen Würden die beste Vorbereitung traf. Es war der aus Mainz gebürtige, um 784 geborene,[4]) zu Fulda er-

[1]) Eine ausführlichere Abhandlung über diese Synode von Möhler in Tübing. Quart.-Schrift 1824, S. 367—427.

[2]) In den alten Handschriften des N. T. folgen die Apostelbriefe unmittelbar auf die Evangelien.

[3]) legentes atque tractantes sanctum evangelium necnon epistulas et actus apostolorum. Hefele, Conciliengesch. III, 759.

[4]) Die Lebensdata aufs neue festgestellt von E. Dümmler, Hrabanstudien (Sitz.-Ber. Kgl. preuss. Ak. der Wissenschaften zu Berlin; Sitz. der philos.-hist. Cl. von 13. Jan. 1898).



zogene und zu Tours unter Alcuin weiter gebildete Sohn des hl. Benedict, Rabanus Maurus. Mit- und Nachwelt bezeichnen ihn mit Recht als den Schöpfer des deutschen Schulwesens, als praeceptor Germaniae. Er vereinigte in sich das ganze theologische Wissen seiner Zeit sammt den verwandten Fächern [1] in weitestem Umfange. Seine frühzeitige[2]) unausgesetzte, geistige Thätigkeit kam insbesondere dem Erforschen der Bücher des alten und neuen Testamentes zu gute.

Wir übergehen Rabans Erstlingsschrift, die im Jahre 814 vollendete und verschiedenen Würdenträgern in Kirche und Reich gewidmete kunstreiche metrische Arbeit De laudibus sanctae crucis. Vom Lobpreise des hl. Kreuzes. Hat diese mühsame Arbeit auch wenig mit eigentlicher Poesie zu thun, so ist sie als mystisch-symbolische Deutung des hl. Kreuzes doch nicht ohne Verdienst. [3]) Als Vorgänger im Dichten dieser Kreuzgedichte mit ähnlichen Figuren mag ihm Venantius Fortunatus gedient haben. [4])

Mehr als dieses müssen unsere Aufmerksamkeit fesseln die später oft gedruckte Schrift De institutione clericorum, von der Heranbildung der Geistlichkeit, und die verschiedenen Bibelcommentare.

Es war im Jahre 819, als das Kloster Fulda zu einem grossen Feste sich rüstete; der Neubau der Klosterkirche nahte seinem Ende; die Einweihung sollte am 1. Tage des Monats November stattfinden, der Erzbischof Haistolf von Mainz die Feierlichkeit vornehmen. Bei dieser Gelegenheit trat der gelehrte Mönch vor den Erzbischof und überreichte im Auftrage seines Abtes Eigil ein eben vollendetes, aus drei Büchern bestehendes Werk: De institutione clericorum, worin er in weitestem Umfange von dem geistlichen Amte in allen seinen Abstufungen und Pflichten sowie von der gesammten Gottesdienstordnung handelt, wir würden sagen, ein Lehrbuch für den angehenden Candidaten der Theologie und des Seelsorgeramtes. Einzelne Stücke dieser

---

[1]) Raban schrieb sogar, was wenig bekannt, de praecinctu militari romano, (MS. in Trier s. XII.), ein Auszug aus Vegetius. S. Mittheilungen aus dem Gebiete der kirchl. Archäologie und Gesch. der Trier. Diöcese. Heft 1, S. 84. Katholik 1899, I. 574.

[2]) »a pueritia in scripturis valde studiosus et . . . lectionem divinorum librorum plurimum adamavit.« Rudolfi Miracul. Sanctorum Fuld. c. 15; Dümmler S. 10, Note 6.

[3]) Als hauptsächliche Quelle von Ezzo's Gesang von den Wundern Christi 1065 (Müllenhoff-Scheerer, Denkm. deutscher Poesie u. Prosa[3] [1892] I, 78; II, 168) weist Kelle Hrabans Gedicht »De laudibus s. crucis« nach in »Sitz.-Ber. phil.-hist. Cl. der Wiener Ak.« 1893, Bd. CXXIX, S. 42.

[4]) Migne, P. L. LXXXVIII, 91. 94. 195; ein Gedicht in hon. s. Audoeni mit einer gleichen Kreuzfigur im »Neuen Archiv der Gesellschaft für ältere Geschichtskunde« XIV, 171. Es scheint, dass dergl. Künsteleien eine Zeit lang in den Schulen des 7.—9. Jahrhunderts in Uebung waren.

Arbeit, Antworten auf bestimmte Fragen der Brüder in Fulda, hatte er zunächst auf losen Blättern niedergeschrieben [1]) und diese dann auf die Bitten derselben zu einem Bande vereinigt; das war jenes dem einweihenden Kirchenfürsten überreichte Buch. [2])

„Diesem Buche zufolge konnte im neunten Jahrhundert kein Cleriker auf theologische Bildung Anspruch erheben, wenn er nicht hinreichende exegetische Kenntnisse besass. Neben dem einfachen historischen Sinne der hl. Schrift musste er auch noch ihren moralischen und mystischen Sinn zu eruieren verstehen und überhaupt alles, was die verschiedenen Wissenszweige [3]) nützliches bieten, für die Schriftauslegung zu verwenden wissen. Die Kenntnis der hl. Schrift betrachtet er als das Fundament, worauf alles Wissen sich aufbaut. Desgleichen wurde von einem Priester verlangt, dass er imstande sei, in wohlgeordneter Weise Gottes Wort zu verkünden und die Glaubenswahrheiten richtig darzulegen, „denn wer dieses alles nicht innehat — sagt einmal Raban — kann nicht für sein eigenes Heil, geschweige für das der anderen Zuträgliches leisten." [4])

Besonders das dritte Buch dieser Schrift verbreitet sich über die hl. Schrift wie aus folgenden Capitelsüberschriften ersichtlich:

Cap. II. De eminentia sacrarum Scripturarum.
Cap. III. Quibus obscuritatibus Scriptura sit involuta.
Cap. VI. De modo legendi sacras scripturas.
Cap. VII. De canone Hebraeorum.

Wir kommen unten bei der Darlegung des Inspirationsbegriffes nach Holzhey auf diese Raban'sche Schrift zurück.

Der Schrift von Heranbildung der Geistlichkeit folgte um 820 die De computo von kirchlicher Zeitrechnung. Nach der letzteren erst beginnt die ansehnliche Reihe der durchweg auf den Vulgatatext zurückgehenden Bibel-Commentare und zwar mit dem Commentar zum Evangelium nach Matthäus. [5]) Diesen Commentar stellte der vielbeschäftigte Klosterlehrer in acht Büchern aus den Werken hauptsächlich der Kirchenväter zusammen. Die Arbeit will nicht als eine selbständige angesehen

---

[1]) Für dieses Verfahren die lehrreiche Darlegung Schönbachs in den Otfridstudien, »Zeitschrift für deutsch. Alterth.« XL, 106; Dümmler S. 9, Note 4.

[2]) In Druck erschienen zuerst Pforzh. 1503 (opusculum aureum); dann 1505 ebenda; Cöln 1532; Antv. 1560.

[3]) Das Studium der heidnischen Autoren erklärt Raban für unentbehrlich zum Verständnis der hl. Schrift.

[4]) Specht S. 65 der Geschichte des Unterrichtswesens.

[5]) Ueber die Würzb. Handschr. des Matth.-Commentars vgl. Traube im N. Archiv XVII, 458.



sein, sowenig wie die übrigen Commentare,[1]) gleichwohl gebürt ihr besondere Beachtung, weil Otfrid und der Helianddichter gerade auf diesem Commentar beruhen.

Nach dem Matthäuscommentar ging Rabanus an das alte Testament; er beginnt mit den Büchern Mosis. Für das Buch Leviticus benutzte er neben den bekannteren Vätern den Commentar des Priesters Hesychius von Jerusalem. Zu dieser Arbeit regte ihn der befreundete Bischof Freculf von Lisieux (etwa 825—853) an, der nach dem fernen Westen verschlagen so an völligem Büchermangel leidet, dass ihm sogar eine Bibel fehlte. Raban's Werk sollte ihm die vermissten Väter ersetzen, und ausdrücklich bat er zuerst um eine örtliche, dann um eine mystische Auslegung der hl. Schrift.

Zur Fortsetzung des für Freculf bearbeiteten Pentateuchs veranlassten ihn einerseits Bischof Humbert von Würzburg, anderseits Friedrich von Utrecht. Jenem widmete er die Auslegung der Bücher der Richter und Ruth, diesem die des Buches Josua, wodurch der Pentateuch zum Octateuch erweitet wurde.[2])

An den Octateuch schlossen sich die historischen Schriften des alten Testamentes an. Mit dem einflussreichen Erzkaplan Hilduin, Abt von St. Denis, war ein an den Hof Ludwigs entsandter fuldischer Mönch zufällig zusammengetroffen und hatte von ihm die Bitte vernommen, dass Raban ihm irgend eines seiner Werke schicken möge. Am geeignetsten hielt Raban dafür eine kurz zuvor für den Unterricht der fuldischen Mönche verfasste Auslegung zu den Büchern der Könige. Er verschmähte es hierbei nicht, in den Schriften eines gelehrten Hebräers sich Rathes zu erholen. Diese Schrift überreichte Raban persönlich dem Hilduin auf der Wormser Reichsversammlung August 829.

Ein Gespräch mit dem Hofgeistlichen Gerolt auf derselben Versammlung gab Raban den Anlass zu weiteren Commentaren, nämlich zu den Büchern der Chronica (Paralipomena) und der

---

[1]) Durchaus richtig sind die Worte, welche P. G. Meier in der Einleitung zu: Ausgewählte Schriften von Columban, Alkuin, Hrab. Maurus 1890, S. 8 ausspricht: Charakteristisch für die mitelalterliche Bildung ist die Abhängigkeit von der Autorität, das unbeschränkte Ansehen, in welchem die grossen Lehrer der Vorzeit standen ... An den übertragenen Lehren hielt man fest, ohne sie zu prüfen, und überliefert sie ebenso treu der folgenden Generation. Der Geist besass noch nicht Selbständigkeit genug, um am Massstabe der Kritik den Inhalt des Wissens zu messen. Wir finden daher auch auf dem Gebiete der Wissenschaft nur einen sehr geringen Fortschritt, wenig Originelles, selten eine neue Entdeckung. Auch die wissenschaftlichen Werke, die entstanden, weisen diesen Charakter auf; sie sind meist nur Compilationen aus älteren Vorlagen, oft nur Umarbeitungen früherer Werke. In einer Zeit, wo die Bücher selten waren, galt es schon als kein geringes Verdienst, den älteren Stoff in handliche Form umzugiessen und weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

[2]) Nach Dümmler, S. 11. 12.

Makkabäer. Letzteren, zu welchen er Josephus und Justinus benutzte, widmete er Gerolt, den ersteren dem jungen Könige Ludwig.[1])

Unter die Regierung Ludwigs d. Fr. fällt noch die Auslegung der im Mittelalter beliebten Bücher Judith und Esther; sie wurden mit schmeichelhaften Worten der für das geistige Leben ihrer Zeit sehr empfänglichen Kaiserin Judith zugeeignet.

In dieselbe Zeit gehören noch die umfangreichen Erläuterungen zum Buche der Weisheit und Jesu Sirach, in 3 und 10 Büchern, einzeln dem Erzbischof Otgar zugeeignet;[2]) letzterer war im Jahre 826 Haistolf's Nachfolger geworden.

Selbst in den unruhigen Zeiten, die dem Tode des alten Kaisers folgten und vorangingen, hatten Raban's Studien, trotz körperlicher Leiden, nicht völlig geruht. Gerade damals schloss Raban einen seiner ausgedehntesten, aber auch unselbständigsten Commentare, den zu sämmtlichen Briefen des hl. Paulus, in 30 (29) Büchern ab und widmete ihn seinem früheren Schüler Lupus, auf dessen Bitten er die Arbeit übernommen hatte, sowie zugleich dem Bischofe Samuel von Worms.[3])

Raban näherte sich mehr und mehr dem Könige Ludwig d. D. und gab seine Pietät durch literarische Gaben zu erkennen. Bei Gelegenheit einer Unterredung zu Rasdorf bei Geisa sprach der für die Theologie sich interessierende Herrscher den Wunsch nach einer allegorischen Erklärung der in der hl. Schrift vorkommenden Gesänge Cantica[4]) aus. Anfangs verwies Raban im allgemeinen auf seine früheren Werke, worin das Gewünschte sich fände, doch entschloss er sich bald zu einer eigenen Arbeit.

Dieser ersten Widmung folgten bald mehrerer andere, deren Zeitfolge sich nicht genau feststellen lässt: eine Auslegung zum Propheten Daniel,[5]) ein Jahr später der früher Gerolt gewidmete Makkabäercommentar.

Mit der Wahl zum Erzbischof von Mainz an Otgar's Stelle 847 endet die glückliche Musse auf dem Petersberge bei Fulda; Raban muss seiner Thätigkeit eine anderer Richtung geben.

Kaum auf den erzbischöflichen Stuhl erhoben — 847 Juni 26 — beginnt die Vorbereitung für eine Synode, welche anfangs

---

[1]) Die Briefe an Gerolt und Ludwig lat. und übersetzt in Knoch, Braunschweig. Bibelsamml. I, 702.

[2]) Dümmler S. 16.

[3]) Das. S. 18.

[4]) Soweit sie in dem canonischen Stundengebete vorkommen.

[5]) Noch ungedruckt, wie auch der Isaias- und Johannes-Commentar. Die betreffenden Vorreden stehen, der Enhuber'schen Vorbereitung zur Gesammtausgabe in München (Staatsbibl.) entnommen, bei Kunstmann. S. 225 folg.

October 847 zu St. Alban statt hatte, dieser folgt eine andere 848 anfangs October, wieder eine am 3. Oct. 851, ein Concil 852. Dazwischen dichtet er — ein zweiter Damasus — Verse auf Altäre, Geräthe, Kirchen, für hochgestellte Personen. Nur weniges kann er, seiner Lieblingsneigung folgend, für die heilige Schrift thun.

Kaiser Lothar bittet ihn aber um Commentare zur Genesis, zum Jeremias und Ezechiel. Raban konnte sich mit Recht wegen hohen Alters entschuldigen — er zählte über 70 Lebensjahre, — er greift dennoch zur Feder und sendet um 855 dem Kaiser den Commentar zum Jeremias. In dem Begleitschreiben klagt der Hochbetagte: gravi aegritudine pressus iam saepius in lectulo accumbo.

Bald darnach sendet er demselben Lothar einen Commentar zum Propheten Ezechiel, prout infirmitas corporis et parvitas ingenii sinit.

Damit sind die exegetischen Arbeiten des gelehrten Abtes und Erzbischofs nicht erschöpft; noch einer Schrift haben wir zu gedenken.

In den Allegoriae in universam sacram scripturam stellt Rabanus 900 Wörter in alphabetischer Ordnung zusammen und gibt zu jedem eine allegorische Erklärung. Er kennt im allgemeinen eine vierfache Schriftauslegung (intelligentia), nämlich die historia, allegoria, tropologia, anagogia, quatuor filiae matris sapientiae.

Nach seiner allegorischen Erklärung bedeutet — um ein Beispiel zu geben, aber auch hydriae Krüge, auch die corda fidelium, ut in evangelio: implete hydrias aqua, quod prius infundere debent praedicatores cordibus fidelium timorem, quam initium sapientiae timor Domini.

Ydropicus est quilibet avarus etc.

Ysopus est humanitas Christi etc.

Ein Theil dieser Allegorien wird nicht vor der Kritik bestehen können, weil allzu gesucht, gleichwohl ersehen wir darin die Allseitigkeit in der Behandlung und Ausnützung der hl. Schrift. [1])

Rabanus Maurus erhielt sein Grab in St. Alban. [2]) Die Grabschrift, die Trithemius noch sah, hat er sich selbst verfasst in 12 Distichen; sie sollte noch nach seinem Tode Zeugnis ablegen von seiner Liebe zur Lesung des hl. Textes, denn sie sagt:

---

[1]) Auch zur ikonographischen Erklärung könnten die Allegorien dienen, z. B. was s. v. hircus gesagt ist.

[2]) In sacello D. Bonifacii, qui locus ob chori novam structuram nunc non agnoscitur. Bruschius, Monaster. sub. Fulda. Trithemius Script. eccl. cuius epitaphium in viginti [quatuor] ferme ornatis versibus legi.



Rabani nempe mihi nomen: cui lectio dulcis
Diuinae legis semper ubique fuit,
Cui Deus omnipotens tribuat coelestia regna
Et veram requiem semper in arce poli.

Es ist ein anziehendes Bild, wie es uns in Rabanus vor den Geist tritt: Frömmigkeit, Wissenschaft, Regententugend, Klosterdemuth alles vereinigt sich, um ihn zu einem der bedeutendsten Männer des neunten Jahrhunderts zu machen. Auf Jahrhunderte hinaus gab er der wissenschaftlichen Bildung, zumal des Clerus Richtung und Führung.

(Schluss im nächsten Jahrgange.)





II. Abtheilung: Mittheilungen.

Kirchliche und politische Ereignisse in Tirol unter der bairischen Regierung.

Nach schriftlichen Aufzeichnungen des Marteller Frühmessers Josef Eberhöfer.

Von Prof. Dr. Adelgott Schatz, O. S. B., approb. Lector der Kirchengeschichte.

(Fortsetzung zu Heft II.—III. 1899, S. 52—69.)

V. Die Katastrophe des Jahres 1809.

„Anfangs November 1808 bezog ich" (429), schreibt Eberhöfer, „mit mehreren bekannten Collegen die Universität Innsbruck, um dort die „Philosophie" zu studieren. Die Hochschule war eben nach dem k. b. Studienplan neu organisiert und mit mehreren wissenschaftlich tüchtigen Professoren besetzt, denen der Priester Johann Spechtenhauser[1]) als Rector vorstand. Bald nach Beginn der Vorlesungen erfolgte die Immatriculation, wobei jeder Hörer Namen, Geburtsort, Alter, Stand der Eltern und Vermögensverhältnisse in ein Formular eintragen musste. Hierauf erhielt er ein grosses gedrucktes Diplom, wodurch er als akademischer Bürger der Universität Innsbruck aufgenommen wurde mit der Mahnung, deren Gesetze treu zu befolgen und vor allem keinen geheimen Gesellschaften beizutreten. Nach Leistung des Schwures auf die akademischen Gesetze hatte man das Diplom mit Namensunterschrift eigenhändig zu unterfertigen und den Betrag von 5 fl. R. W. zu erlegen. An diese öffentliche, in der grossen Universitäts-Aula abgehaltene Feier schloss sich die Antrittsrede des Rectors, dem damals die beiden Professoren Bertholdi und Albertini assistierten.

---

[1]) Geb. zu Schnals 28./X. 1762, Dr. phil. et theol., Professor der Moral von 1792—1820. Vgl. über ihn Probst 255 u. 273 ff. Er starb 13./VII. 1820.



Die philosophische Facultät war reichlich mit Professoren versehen: Professor Thanner las Logik nach eigenen Heften, der Franzose Machyr Mathematik nach Mangold, Schultes Naturgeschichte nach Blumenbach und Linnee — alle drei waren soeben von Landshut nach Innsbruck berufen worden.[1]) Der Servitenordenspriester, P. Benitius Mayr, lehrte Religionsphilosophie und Aesthetik, Albertini Universalgeschichte nach eigenen voluminösen Heften, Priester Caspar Unterkircher griechische und lateinische Philologie, Hubl Pädagogik, Franz von Zallinger, Ex-Jesuit, tradierte Physik, Mathematik und Naturgeschichte.[2]) Alle Fächer, welche die genannten Professoren vortrugen, durfte man in einem Jahre hören und absolvieren, musste aber in diesem Falle täglich bei 8 Stunden in den Hörsälen zubringen. Wer in der glücklichen finanziellen Lage war, die „Philosophie" in zwei Jahren zu verdauen, konnte sich die Fächer nach Belieben vertheilen.

Ganz in das Studium vertieft und wegen Mangels an Geld um meine Existenz kämpfend, hörte ich bis anfangs März 1809 nichts von politischen Ereignissen. Um diese Zeit fesselte mich eines stillen Abendes im Bierhause beim „Hoppichler" zufällig ein altes Bäuerlein, das in einer Ecke, vom Geiste des Gerstensaftes entflammt, im Halbdunkel geheimnisvoll über unerwartete Ereignisse prophezeite. Auf die gegebene Versicherung, dass keine bairisch gesinnte Zechbrüder anwesend wären, erklärte das Männlein ganz keck: „In drei Monaten sind wir österreichisch: die „Baiern" [3]) wollen wir hinaustreiben." Man lachte und lobte den Muth des zungenfertigen Patrioten. Einige Tage später fingen unbändige Burschen von Axams, vom Brantwein begeistert, in Innsbruck mit der Polizei Händel an, in die sich auch das Militär mischte. Ihre ungewählten Drohworte vom Hinauswerfen der Baiern mussten sie vorläufig mit Verhaftung büssen. Als hierauf die Sache weiter untersucht wurde, befürchtete man eine exemplarische Züchtigung der ungeschlachten Kobolde. Bald zogen auch Executionstruppen nach Axams, von wo sie jedoch vertrieben wurden. Gegen alle Erwartung wurden nun die gefangenen Ruhe-

---

[1]) Sie lehrten nur im Schuljahre 1808—9 in Innsbruck.

[2]) Der landbekannte Servit Mayr war geb. zu Hall in Tirol 17./XII. 1760 und † 15./VI. 1826; er docierte seit 1804. vgl. Köfler, Necrolog, Innsbr. 1829. — Unterkircher geb. zu Prad 6./I. 1775, seit 1819 Prof. d. N. B. in Trient, † 14./IX. 1836. Nach Probst 284, Anm. u. dem Brixener Schematismus 1812 war er nur Gymnas.-Prof. — Fr. v. Zallinger, geb. zu Bozen 14./II. 1743, Professor seit 1777, später Ehren-Domherr von Trient, † zu Innsbr. 2./X. 1828. Vgl. Zallinger, Innsbr. meteorolog. Beobachtg. 1833.

[3]) Ueber den an der Stelle von Eberhöfer gebrauchten, aber nicht wiederzugebenden Ausdruck für »Baier« vgl. »Tirol unter der bair. Regierung« 89, Anm. 9.

störer freigelassen. Man verwunderte sich darüber und schloss daraus, dass eine so aussergewöhnliche Gnade der k. b. Regierung in einer unheimlichen Furcht wurzle, deren Grund noch verborgen lag. In der Umgebung von Innsbruck herrschte tiefe Stille und aufgeregte Spannung. Bereits flüsterten wir einander in's Ohr: „Ob das Bäuerlein beim Hoppichler etwa gar Wahres prophezeit hat.“

Die athemlose Spannung dauerte nicht lange: „Schon am 10. April abends verbreitete sich die Nachricht, dass sich auf dem Berg Isel und bei Kranebitten Bauern angesammelt hätten, um ein grosses Feuer anzufachen. Die Wachposten in Innsbruck waren vom Militär stark besetzt; zusammenströmende Haufen von Studenten und Bürgern wurden mit Gewalt auseinander getrieben (431). Am 11. April 1809 war die Morgendämmerung kaum vorüber, als auf dem Berg Isel Schüsse abgefeuert wurden, die man auf dem Höttinger Berge sofort erwiderte.[1]) In den Gassen der Stadt vernahm man bald die gleichmässigen Tritte marschierenden Militärs, das durch Fluchworte unterbrochene Commando bairischer Officiere, man hörte das Knarren der Wagen und das Traben der Pferde, es wurden die Trommeln geschlagen und Trompeten geblasen; die wilde Kriegsfurie tobte durch die Stadt. Um 9 Uhr vormittag begab ich mich mit meinem Zimmercollegen zu dem am Innrain gelegenen „Ziegelstadel,“ um den ringsum entbrennenden Kampf zu betrachten und alle Vorgänge zu beobachten. Auf dem Berg Isel ging es am lebhaftesten zu: da sah man mehrere Abtheilungen zu 20—30 Mann bairischer Soldaten durch den „Vogeltennen“ reihenweise die Hügel hinanstürmen. Anfangs wurden sie in ihrem Laufe wenig gehindert und ich wurde schon sorglich, die Bauern möchten sich aus Unbehutsamkeit überfallen lassen. Als aber die Patrioten vom anstürmenden Feinde etwa 20 Schritte entfernt waren, gaben sie Plattonfeuer, das die Soldaten massenhaft niederstreckte. Bei diesem sich wiederholenden Manöver verloren die Baiern viele Krieger, die Bauern hingegen, hinter Bäumen verschanzt, selten einen Mann. Auch oberhalb Hötting vernahm man den Knall thätiger Schusswaffen im Walde, aber den Kampf selbst konnte ich nicht beobachten.

Nach meiner Rückkehr in die Stadt begegnete ich schon mehreren Wagen voll verwundeter und sterbender Soldaten, die, bereits mit dem Tode ringend, über die „verfluchten Bauern“ in grässliche Schimpfworte ausbrachen. Das Servitenkloster wurde

[1]) Es war das Vorspiel des ersten Sieges auf dem Berge Isel am 12. April. Hauptanführer waren Josef Speckbacher (vgl. Mayer J. G., Der Mann von Rinn. Innsbr. 1851), Michael Pfurtscheller von Vulpmes (vgl. das Progr. der Ob. RS. in Innsbruck. 1891) und Georg Bucher von Axams. Hauptwerk über diesen Krieg ist »Rapp, Tirol i. J. 1809«.



mit Verwundeten angefüllt, auch das Stadtspital und die Kasernen mussten die armen Opfer unersättlicher Ländergier aufnehmen. — Wenngleich das Militär unberufene Zuschauer nicht gerne duldete, so konnte ich mich doch nicht enthalten, mit meinen Freunden zur Triumphpforte zu eilen, um von Wilten aus das Schauspiel des Krieges in dessen Nähe zu betrachten. Die fruchtlose Hügelerstürmung hörte um 10 Uhr vormittags ganz auf. Jetzt kamen die Artilleristen an die Reihe zum Kanonenspiel; fürchterlich brüllten (432) die Haubitzen mit ihrem Doppelknall; das Kleinfeuer verhielt sich zu denselben wie Hagel zum Donner. Die meisten Kanonen mit der dazu gehörigen Mannschaft standen bei der Kirche von Wilten. Beim ersten Aufblitzen des Grossfeuers warfen sich die Bauern hinter ihren natürlichen Schanzen zu Boden und wurden nicht erreicht. Man erzählt, dass an diesem Tage nicht 8 Patrioten das Leben verloren.

Nun richteten die Baiern ihre Geschütze gegen die umliegenden Gehöfte und Häuser, um den Bauern ihre Nachtquartiere zu zerstören. Der schöne Delama-Hof mit mehreren andern Gebäuden, der prächtige Sarnthein-Hof, die Gruber- und Sillhöfe, sowie das Bierstiendlhaus gingen in Flammen auf. Ein Soldat, der einen Gruberhof angezündet hatte, wurde von den Bauern auf der Flucht eingeholt und auf den von ihm angefachten Scheiterhaufen geworfen. — So krachte und donnerte es den ganzen Tag fort, bis das Dunkel der Nacht dem Kampf ein Ziel setzte.

Das Resultat des verhängnisvollen Tages war, dass mehr als die Hälfte des schönen, bairischen Regimentes getödtet und die besten Officiere, auf welche es die guten Tiroler Schützen besonders abgesehen hatten, erschossen waren, in Folge dessen unter der zurückgebliebenen Mannschaft grosse Entmuthigung eintrat. Gegen Abend verliess das Militär seinen Posten am Berg Isel und auf den Höttinger Anhöhen und zog sich schweigend in die Stadt zurück.

Unter den schwer verwundeten Officieren erregte besonders Oberst Dittfurt grosses Aufsehen.[1]) Der rasende General war selbst in der ernsten Todesstunde nicht von seinem unheimlichen Fluchen und Lästern über „Bauern und Missgeschick" abzubringen. Mehrere Priester machten ihm freundliche Besuche und baten ihn dringend, er möchte sich doch auf den nahen Tod vorbereiten; aber alle wurden unter Schimpf empfangen und mit Fluchen entlassen. Endlich wagte der berühmte P. Benetius Mayr einen letzten Versuch; mit dem Ansehen eines k. b. öffentlichen Professors und Stadtpredigers trat er vor ihn hin und sprach:

---

[1]) Nach Rapp a. a. O. 113 u. 140, 18 wurde er erst am 12. April schwer verwundet, starb am 19. und wurde am 21. d. M. begraben.



„Herr General, der Schritt in das Jenseits, den Sie heute noch machen müssen, ist wichtig, denn er entscheidet (433) für eine ganze Ewigkeit. Sie haben als Christ gelebt und werden auch als solcher sterben wollen. Ich bin da, Ihnen zu dieser wichtigen Reise meine Dienste anzubieten.“ Der Oberst wurde gerührt, beichtete und starb, versehen mit den Tröstungen der hl. Religion. Noch vor Dittfurt verschied, ebenfalls bussfertig, Hauptmann von Martini.

Das k. b. Militär, welches hinter Hötting stand, brachte am Abende des 11. April drei gefangene Bauersleute, welche ohne sich zu wehren, ohne Waffen in der Hand zu Hause geblieben waren, in schweren Fesseln in die Innkaserne. Diese armen Opfer wurden am folgenden Tage in der Früh ganz verstümmelt, mit herausgerissener Zunge und abgeschnittener Nase vor der Kaserne todt aufgefunden. Die entsetzliche Greuelthat erfüllte die Bevölkerung mit Wuth und zwang sie zu dem freilich nicht christlichen Entschlusse, Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Die folgende Nacht (11./12. April) ging in Furcht und gespannter Erwartung der Dinge, die am folgenden Tage vor sich gehen sollten, unruhig vorüber. Schon beim ersten Tagesgrauen des 12. April vernahm man in der Nähe der Stadt Schüsse mit Kleingewehren; die Kanonen schwiegen, weil der Feind zu nahe war. Bald wurde es auch auf den Strassen und Gassen der Stadt lebendig, aber es ging so untereinander, dass jeder die Verwirrung herausmerken musste. Gegen 7 Uhr früh marschierte das bairische Militär über die Innbrücke in die Stadt und bestätigte das Gerücht, Hötting und Maria Hilf sei bereits in den Händen der Bauern. Den Uebergang über den Inn machte diesen das daselbst aufgestellte Militärcorps streitig. Als die gewechselten Schüsse zu keinem Resultate führten, wurden die Patrioten überdrüssig, schoben (434) mehrere mit Futter beladene Wagen, die ihnen als Schanze dienten, quer über die Innbrücke und setzten den Kampf mit den Schusswaffen fort. Während des Gefechtes wurden die Wägen vorwärts bis über die Hälfte der Innbrücke geschoben. Plötzlich warfen sich die Bauern im Sturme auf den Feind, der sich nun in eiliger Flucht durch die Hofgasse retirierte, worauf viele die Gewehre niederwarfen, um über den Rennweg nach der untern Innbrücke zu eilen.[1])

Die Sieger setzten den Baiern muthig nach. Allein kaum waren die Bauern auf dem Stadtplatz angelangt, als ein Schwadron Reiter von der Vorstadt Wilten heransprengte, die von den Aufständischen vom Berg Isel vertrieben wurden und jetzt die verfolgte Infanterie decken wollten. Im Fluge versteckten sich die

---

[1]) Der jetzigen Kettenbrücke.

Bauern in den „Stadtgewölben“ und hinter Pfeilern, wo ihnen die chevaux légérs nicht schaden konnten. Sowie diese vorbei waren, krochen sie eiligst aus ihren Schlupfwinkeln hervor und schossen den flüchtigen Reitern nach. Ein Bauer suchte in der Eile seine Zuflucht in der „Ritsche“ unter der Brücke des (ehemaligen) Franziscanergrabens; kaum hatte er seine Verfolger vor sich, so stieg er sofort aus seiner nassen Behausung und feuerte auf den Feind. Aehnliche drastische Vorfälle werden in Menge erzählt.

Bereits gegen 9 Uhr vormittags (434) räumten die Baiern die Stadt. [1]) In vollem Jubel und unter lautem Jauchzen zogen jetzt die siegestrunkenen Bauern in ungeregelten Haufen in die tirolische Hauptstadt ein. Die verschiedenen Trachten, die ungewohnten Waffen, die eigenthümlich geformten Gesichtszüge, das wirre Feldgeschrei, die in die Höhe geworfenen Hüte, die merkwürdigen Feldzeichen und zerfetzten Fahnen, die nichts weniger als taktvolle Musik im Getümmel der unbändigen Haufen machten einen sonderbaren Eindruck, der sich nicht beschreiben lässt. Von den Wuthausbrüchen dieser Scharen, ihren Beschimpfungen der „Innsbrucker Herren“, von ihrer Trunkenheit und deren unausbleiblichen Folgen, sowie über andere Roheiten, die durchaus keine Lichtpunkte in diesen heldenmüthigen Befreiungskämpfen bilden, schweigen wir lieber. Denn statt den fliehenden Feind weiter zu verfolgen und den errungenen Sieg auszunützen, verlegten sich die ungeschlachten Kämpfer auf das Beutemachen (435). [2]) Die Insurgenten rafften nun die vom Feinde zurückgelassenen Tournister, Pferde und Mobilien mit hastiger Gier zusammen, durchsuchten die Kasernen und das Landhaus, ja selbst die Hofburg; jeder raubte dabei, was er erhaschte. Das zurückgelassene feindliche Lager wurde fast nur von den Bauern und dem Gesindel Innsbrucks geplündert. Selbst die Leichen der Feinde wurden zum Aergernis vieler ganz ausgezogen und entblösst auf den Strassen liegen gelassen. Bei dieser Plünderung fehlte es nicht an Streithändeln, Beschimpfungen und Schlägereien zwischen Pöbel und Bauern.

Nach diesen Scenen wilder Leidenschaft ging es gegen Abend an die Plünderung der Juden. [3]) Deren Haus- und Zimmerthüren wurden gewaltsam erbrochen und eingeschlagen, ihre Möbel und Einrichtungsstücke geraubt oder, wenn sie nicht portabel waren, zerschlagen; selbst die Wohnungen wurden ruiniert. Ein an der Angerzellgasse wohnender Sohn Israels verbarg sich

---

[1]) Die Schlacht auf dem Berg Isel am 12. April beschreibt Eberhöfer nicht.

[2]) Rapp a. a. O. 114 und Stampfer, Andreas Hofer 41, fassen diese Excesse zu harmlos.

[3]) Rapp 115 ff. gibt auch die Gründe an.

im ersten Schrecken im Zimmerofen. Aber die Stürmer schlugen ihn ein, um zu sehen, ob nichts darin versteckt sei, fanden jedoch zu ihrer Verwunderung den armen Juden, den sie unbarmherzig bei den Haaren herauszogen, beschimpften, schlugen, und mit blutigem Kopfe davonjagten. Ein anderer Hebräer, der meinem Zimmercollegen wöchentlich einen Freitisch gewährte, blieb drei Tage und Nächte in meinem Quartier verborgen, ass und trank fast nichts, ruhte nachts auf dem harten Boden und jammerte beständig aus Furcht, sein Leben zu verlieren. Diese Judenverfolgung wurde aber grösstentheils nur vom Proletariat in und um Innsbruck in Scene gesetzt; denn die Landesvertheidiger erhielten noch an jenem Abende die Nachricht, dass sich ein Corps bairischen Militärs der Scharnitz nahe, um in Tirol einzubrechen. Deshalb machten sie sich eilends auf, um diesen Einfall zu verhindern. Bereits am Abende des 11. April war der österreichische Major Teimer und, wenn ich nicht irre, auch Baron von Hormayr in Innsbruck angekommen, um für dessen Sicherheit Sorge zu tragen.[1]) Thatsächlich war auch beim Einbruch der Nacht (12. April) alles ruhig.

Die aufgeregten und müden Bewohner von Innsbruck rechneten auf einen wohlthuenden Schlaf. Allein sie täuschten sich; schon um 2 Uhr früh (13. April) weckte der dumpfe Glockenton der Jesuitenkirche, mit dem bald alle übrigen Glocken der Stadt wetteiferten, die Bürger aus ihren unruhigen Träumen zu frischer That. Man hörte zwar überall läuten und stürmen, erkannte aber lange nicht die eigentliche Ursache der Allarmsignale. Immerhin gross war der Schrecken der Einwohner. Erst einige Stunden später erfuhren sie, dass ein 5000 Mann starkes Corps Franzosen von Südtirol her auf dem Berg Isel angekommen sei, um dem bairischen Militär zu Hilfe zu eilen.[2]) Obwohl diese neuen Feinde von den Vorgängen der zwei letzten Tage nichts wussten, so hatte sie doch der unheimliche Ton so vieler Glocken auf der Höhe des Hügels festgebannt und von einem Sturme auf die Stadt abgehalten. Von Bozen bis an diese Stelle peinlicher Ungewissheit ging das Corps immer durch das Schiessfeuer der Bauern, so dass es nach und nach auf 2900 Mann decimiert wurde. Es bestand aus Fussgängern ohne Kanonen. Beim ersten Tagesgrauen schickte Major Teimer an den General des Corps eine Gesandtschaft mit der Aufforderung sich zu ergeben; die

---

[1]) Teimer, geb. zu Schlanders 1778, † in Klagenfurt 1838; vgl. Rapp 119 u. 142, dann Mitterrutzer, Programm v. Brixen 1888, S. 25 u. Stampfer, Progr. v. Meran 1886, S. 24 f. — Hormayr, geb. zu Innsbr. 20./I. 1781, † zu München 5./XI. 1848; über dessen Treulosigkeit gegen Oesterreich vgl. Wurzbach, Biogr. Lexicon IX, 277 ff.

[2]) Es war die Brigade des Generals Bisson; Rapp. 120 ff.

ganze Gegend sei in Aufruhr, wie sie selbst alle aus dem Sturmgeläute abnehmen könnten. Das bairische Militär sei grösstentheils aufgerieben und gefangen, der General Dittfurt selbst liege tödtlich verwundet in der Stadt; es sei ihnen unmöglich weiter zu kommen. Die Franzosen schickten nun, um sich von der Wahrheit der Aussage zu überzeugen, einen Courier mit verbundenen Augen nach Innsbruck zu Oberst Dittfurt, der sterbend sein tragisches Schick schilderte und auf die Leiche des Hauptmanns Martini hinwies. Die Franzosen capitulierten jetzt (437), streckten ihre Gewehre und kamen um 8 Uhr morgens, von wenigen „Jaunern" begleitet, in die Vorstadt von Innsbruck.[1]) Hier stellte sich die Brigade in Reihe und Glied auf; es waren schöne, grosse, gutgehaltene und wohlgekleidete Männer, deren verstörten Gesichtzügen man freilich die auf dem Marsche erlittenen Strapazen ansah. Es musste ihnen das Herz bluten, als sie von schlechtem, zerlumptem Gesindel transportiert, ja misshandelt und ausgeraubt wurden. Die Sackuhren und das Geld sah man ihnen schon in der Vorstadt abnehmen; auf ihrem schmählichen Marsche durch das Unterinnthal beraubte man sie gar noch der Kleider.

An demselben Tage (13. April) nachmittag langten in Innsbruck zwei Compagnien Landwehr aus Steiermark an, um die Tiroler bei ihrer Insurrection zu unterstützen, und stellten sich ebenfalls in der Vorstadt in Reihe und Glied auf.[2]) So freudig die Stadtbürger die erste Nachricht von der Ankunft befreundeter, österreichischer Truppen begrüssten, ebenso abstossend war das Aussehen dieser Mannschaft, die zu der trefflichen französischen Heeresabtheilung einen traurigen Contrast bildete. Denn diese Soldaten waren von kleiner Statur, hagerem Aussehen, dann hatten viele unter ihnen Kröpfe oder „Saathälse", gar manche missgestaltete Gesichtszüge und triefende Augen. Einige aus ihnen trugen die Schuhe in den Händen, weil ihnen der weite Weg die Füsse verwundet hatte, etwelche setzten sich sogar während der Parade vor Müdigkeit auf den Boden, wieder andere befiel Unwohlsein, dem aber die Innsbrucker Bürger durch sofortige Labung abhalfen. Die Parade selbst fiel herzlich schlecht aus, weil die Mannschaft im Exercieren keine Uebung hatte. Die unnöthigen und zweifelhaften Hilfstruppen, übrigens gutmüthige Leute, nahmen die ihnen angewiesenen Quartiere und die gute Bewirtung mit Dank an und kehrten Tags darauf in ihre Heimat zurück.

---

[1]) Rapp, 143, 29. — »Jauner« bedeutet als Provinzialismus in Nordtirol und Vinschgau soviel als »Spitzbube, Gesindel« ohne gerade den Begriff »Gauner« Dieb damit zu verbinden. Vgl. Wigand, Dtsch. WB. I, 616.

[2]) Vielleicht waren es die Truppen Chastelers, die jedoch (Rapp 144) erst am 14. April in Innsbr. einrückten.



Am 18. oder 19. April erschien das bekannte Räubergesindel schon wieder in der Stadt. Da die Juden schon ganz ausgeplündert waren, so fielen die Unholde mit roher Gewalt über die „bairisch gesinnten Bürger und Beamten" her. Zuerst griffen sie das Haus des früheren k. b. Polizei-Commissärs an, der sich in der Nachbarschaft versteckt hielt. Seine Wohnung wurde mit Ungestüm aufgesprengt, durchgesucht und geplündert; was nicht tragbar war, zertrümmerten und zerschlugen die Rebellen. Bald jedoch galten die barbarischen Besuche nicht bloss den „Bairischen", sondern allen, die Vermögen hatten. So stürmten die wilden Banden die Wohnung des Appelationsrathes Peer,[1]) der bekanntlich immer gut österreichisch gesinnt war und dem Vaterlande viel genützt hatte. Um die angedrohte Hausplünderung zu verhindern, musste er 1000 fl. Rw. zahlen. Auch das friedliche Haus des edlen Kaufmanns Carnelli, (in welchem Oberst Dittfurt gepflegt wurde und starb)[2]), beunruhigte die verkommene Rotte. Schon stand ein Schwarm von 90 Mann vor der Hausthüre, die sie mit Prügeln und Stangen zu erbrechen versuchten. Da erschien plötzlich der P. Provinzial der Kapuziner, Jakob Gepp,[3]) unter der unheimlichen Gesellschaft, verwies ihr in den schärfsten Ausdrücken das zugefügte Unrecht und ermahnte sie, von ihrem gottlosen Treiben abzulassen. Pöbelhafte Grobheiten waren die Antwort: „Stosset den Pfaffen nieder", fluchte der eine, „der Kutteler bleibe bei seinen Büchern in der Zelle", raunte ein anderer, „reisset ihm den Bart aus", schrie ein dritter. P. Jakob aber blieb unerschrocken und predigte der wilden Horde mit dem Eifer eines Cherub mit feurigem Schwerte; endlich gelang es seiner Beredsamkeit und seinem Muthe, die Wütheriche zum Abzuge zu bewegen. Ich verbarg mich hinter einem „kleinen Gewölbe" und sah dem Spectakel zu; denn öffentlich durfte man sich diesen Leuten nicht nahen, ohne Gefahr zu laufen, mit groben Fluchworten und Rippenstössen bedient zu werden. — In jenen aufgeregten Apriltagen (439) trat auch der bekannte Servitenpater Benitius Mayr als Stadtprediger mit allem Ernste gegen das Räubergesindel auf: „Was für ein Waffenglück habet Ihr in Zukunft zu hoffen, wenn Ihr den Gott des Krieges erzürnt und seinen Segen durch Raub und Schandthaten verscheuchet! Das Gestohlene muss zurückgegeben werden, wenn Ihr Euch mit dem erzürnten Richter versöhnen wollt. Auch der Jude ist ein Ebenbild Gottes wie der Christ und darf nicht misshandelt und beraubt werden." Die Predigt, mit Feuereifer vorgetragen,

[1]) Rapp 117.

[2]) Mittheilung der Frau Dr. Mathilde Walter, geb. Carnelli.

[3]) Geb. zu Kitzbühel 5./VII. 1753, † in Innsbr. 23./III. 1832. Vgl. Hetzenauer, Kapuzinerkloster Innsbruck, S. 141 ff. und Rapp 142, 23.

rührte viele Herzen. Die armen Juden erhielten theils durch Vermittlung der Beichtväter, theils durch andere unbekannte Hände wieder manches zurück, was ihnen entwendet wurde. Auch die mitleidigen Bürger von Innsbruck trockneten durch ihre Wohlthätigkeit viele Thränen der Beraubten.

Um dieselbe Zeit, gegen Ende April, zog der Commandant, Sandwirt Andreas Hofer, mit beiläufig 2 Compagnien rüstiger Passeirer in die Landeshauptstadt ein. Er ging langsamen, gravitätischen Schrittes durch die Vorstadt zur Burg voraus. Seine Kleidung bestand in der üblichen, nicht gerade festtäglichen Passeirertracht; sein Aussehen war wohlgehalten, das weinrothe Gesicht durch den langen, herabwallenden Bart schwarz schattiert, der Gang kräftig und furchtlos. Die Landsleute folgten ihrem Führer zwar nicht in gerader Colonne und vollster Ordnung, jedoch ehrerbietig, still und ernsthaft. Der Zulauf des Volkes und der Bürger war gross; man las die Freude aus allen Gesichtern, wenn auch laute Jubelrufe unterblieben. Grosse Herrschaften liessen sich nicht sehen.

Andre Hofer zog mit einigen seiner Begleiter in die Hofburg, wo ich ihn selbst abends auf den Knien mit seiner Umgebung den hl. Rosenkranz beten sah; vielleicht war es der erste seit langer Zeit in diesem Palaste. Die erste zweckmässige Anordnung Hofers war, dass er jene Häuser, welche von dem Raubgesindel bedroht waren, mit einer Wache von je zwei kräftigen Passeirer Burchen versah, welche, den Stutzen an der Seite, ruhig vor den Hausthüren sassen, und dafür vom Hausherrn gut bedient wurden. Jetzt erst herrschte vollends Ruhe in der Stadt.

Nach Vertreibung der Baiern aus Tirol wurden mehrere Professoren der Universität Innsbruck, darunter auch Rector Spechtenhauser, Berthòldi und Schultes, in österreichische Kronländer deportiert.[1]) Die eigentliche Ursache und Veranlassung dieser Entfernung konnte man nicht erfahren. Vermuthlich war nicht Andre Hofer, sondern Baron Hormayr Urheber dieser Strafe. Professor Schultes hatte durch seine Schmähschriften viele beleidigt und deshalb seine Vertreibung aus Oesterreich, wo er früher lehrte, provociert; Spechtenhauser und Bertholdi hatten sich 1808 bei der Ausweisung der Bischöfe von Chur und Trient unrühmlich ausgezeichnet und waren ausserdem wegen ihrer freien Grundsätze anrüchig. Das mag wohl die Ursache ihrer Entfernung gewesen sein.[2]) Man erzählt, der hitzige Schultes habe auf dem Deportationswege immer geflucht, der phlegmatische

[1]) Näheres bei Probst 280 ff.

[2]) Auch Rapp (161 und 196, 23) behauptet, dass diese Herren in den Augen des Volkes als Religionsspötter, als Werkzeuge bei der Untersuchung pflichttreuer Priester und als Feinde Oesterreichs galten.

Bertholdi häufig gelacht und der „kantische“ Philosoph Spechtenhauser oft und oft das Unrecht der Verbannung a priori erhärtet. Schultes kam nicht mehr nach Innsbruck, sondern wurde in Landshut angestellt, wo er über Tirol losschimpfte und seinem Aerger durch Fluchworte Luft machte; Bertholdi und Spechtenhauser dagegen wurden im Frühjahre 1810 in Innsbruck rehabilitiert. Die Kirchengeschichte supplierte indessen Professor Feilmoser, Moral der Stadtcooperator Franz X. Köck,[1]) während Naturgeschichte gar nicht mehr tradiert wurde, weil sie in Oesterreich noch kein obligates Fach war.“

Die wirkliche Behauptung des wiedergewonnenen Landes Tirol war für Oesterreich von grosser Bedeutung; denn durch den Besitz dieses „Passagelandes“ konnte das Vordringen des Feindes gegen Oesterreich am leichtesten aufgehalten werden. Aber der Gang des Krieges in Deutschland, besonders die Gefechte bei Abensberg, Landshut und Regensburg (19.—23. April) gaben Tirol neuerdings dem Feinde preis und wiesen es auf seine eigene Vertheidigung an, sobald ein neuer Einfall erfolgen sollte. In der That hatten die Baiern und Franzosen die Grenzen Tirols bereits am 11. Mai überschritten und am 19. desselben Monats Innsbruck wieder besetzt.[2]) Eberhöfer berichtet weiter:

„Anfangs Mai (440) wurden auch die Hörer der Universität Innsbruck durch einen Aufruf des Baron Hormayr zur Landesvertheidigung aufgefordert. Dieser verlangte zugleich dass jeder „Freiwillige“ seinen Namen in die Liste des akademischen Corps einzutragen habe und fügte die Drohung hinzu, wer sich dessen weigere, möge sich die üblen Folgen selbst zuschreiben. Ueber diesen Aufruf disputierten die Studenten viel dafür und dagegen, ohne sich einigen zu können. Viele, dem Lagerleben abhold, giengen nach Hause oder verbargen sich in der Stadt. Aber immerhin liessen sich bei 200 Hörer zur Landesvertheidigung anwerben. Theologen, Philosophen, Juristen und Mediciner umarmten sich als Brüder zum gemeinsamen Kampfe für das bedrohte Vaterland. Gymnasisten waren ausgeschlossen. Nun wurde eine förmliche akademische Compagnie gebildet: Hauptmann war Ritter von Mersi, Professor der juridischen Wissenschaften,[3]) Oberlieutenant Grossrobatscher (stud. jur.), Fähnrich v. Witting

---

[1]) Geb. zu Innsbr. 6./VIII. 1765, † das. als Coop. 15./III. 1814.

[2]) Rapp 201.

[3]) Von 1800—1806 lenrte er Mathematik, gieng dann zum Jus über, das das er bis 1842 tradierte. Probst 383 u. 383.

(stud. med.), Feldwebel v. Mages (stud. phil.) und mein Corporal, unter dem auch Anton Santner[1]) stand, hiess von Lanser.

Am 2. Mai stellte sich die ganze Mannschaft in der langen Universitäts-Aula in Reihe und Glied auf und lernte zum erstenmale das Gewehr präsentieren, „halbrechts und halblinks" machen. Der alte, pensionierte Professor Friedrich Nitsche, der früher von Thanner verdrängt worden war, aber jetzt als Lehrer der praktischen Philosophie verjüngt functionierte, zeigte dabei grosses Interesse und ermunterte die „freiwilligen" Akademiker zur Treue und Tapferkeit. Unter lautem Trompetengeschmetter marschierten wir dann von der Universität durch die Stadt über die Innbrücke, an der sich viele neugierige Zuschauer einfanden. In Zirl, wo wir gute Aufnahme fanden, nahmen wir Nachtquartier. Unsere Gewehre waren grosse, rostige Musketen von alter Form, die wir aus dem „Zeughaus" bezogen; der Sold bestand aus täglich 30 Kreuzern Rw., die regelmässig flossen und zerflossen. Als Kleidung trugen wir unser gewöhnliches Civilgewand ohne irgend ein militärisches Abzeichen.

Des andern Tages (3. Mai) (442) früh marschierten wir von Zirl bis Seefeld, das wir abends, vom Regen durchnässt, erreichten. Hier wurden wir zum grössten Theil in das leere, (1787 aufgehobene) Augustinerkloster[2]) einquartiert, das nichts bot als unsauberes Stroh und unausstehlichen Commisgeruch. Kaum um das theure Geld bekam man hinreichend zu essen; das Bier war zu jung, der Wein schlecht. Aber einen geistigen Genuss bereitete uns ein Cistercienser aus Stams, Pfarrer dieser Gemeinde, indem er uns in der Kirche auf ein Gemälde aufmerksam machte, das die bekannte Geschichte vom hl. Blute darstellt.[3]) Auch die Wundergeschichte erzählte er uns mit bereitwilliger Freundlichkeit.

Der nächste Tag (4. Mai) überraschte uns durch frischgefallenen Schnee; wir erhoben Klage über Kälte, Hunger und schlechte Wohnung. Die Gemeinde liess sich zwar herbei, uns Holz und Quartier unentgeltlich zu geben, aber Speise und Trank mussten wir zahlen. Unser 12 Mann wurden in einer elenden Hütte untergebracht, wo nichts als ein warmer Ofen und etwas Stroh zu finden war. Wir verlangten gegen Bezahlung etwas zu zu essen, aber man schien nichts zu haben als ein wenig Türken-

---

[1]) Es ist der spätere Msr. Decan Santner von Meran, geb. zu Schnals 7./V. 1789, † 30./VI. 1877. Vgl. Stampfer, Santner, Meran 1878.

[2]) Eberhöfer nennt es irrthümlich Cistercienser-Kloster, weil Stiftspriester von Stams daselbst die Pfarre versehen. Vgl. Tinkhauser-Rapp III. 108 ff.; Lindner a. a. O. 248.

[3]) Es war P. Florian Grün, geb. zu Innsbr. 6./X. 1773, Pfarrer in Seefeld mit Unterbrechung von 1806—25; † als Administrator des Stiftes Fiecht 1834. Vgl. Tinkhauser-Rapp III, 118 ff., wo auch die kriegerischen Ereignisse besprochen werden.

mehl. Daraus bereiteten, wir einen „Wirler“ der trotz aller Trockenheit bald verschwand. Noch nicht gesättiget, konnten wir erst nach langen Unterhandlungen mit Vater, Mutter und Tochter einen Topf voll gesottener Kartoffeln erhalten, die uns unnöthiger Weise noch die Hausleute leeren halfen. Diese waren übrigens gutherzige Personen, welche um billigen Preis das Nöthige verabreichten und nach Kräften auch das Nachtlager verbesserten.

Zwei Tage nachher marschierten wir nach der eine Stunde von Seefeld entfernten Grenzfestung Scharnitz, wo wir auf k. bairisches Militär, auf Jäger und Landesvertheidiger, aber vor allem auf grossen Mangel an Lebensmitteln stiessen (443). Wir mussten in Gasthäusern auf Stroh übernachten, bekamen fast nichts zu essen und genossen nicht einmal einen ruhigen Schlaf. Des andern Tages (7. Mai) war Sonntag, der ziemlich einfach gefeiert wurde; alle Akademiker waren mit einer Messe zufrieden, mancher gar mit keiner. Die Festungswerke, welche von den Baiern gesprengt waren, besserte man in aller Eile aus und versah die gefahrvollen Stellen mit Palissaden. Auch wurden allenthalben Wachtposten aufgestellt, die mit jenen der Leutasch, einem bei Scharnitz gelegenen Engpasse, in Verbindung standen.

Mangel an Nahrung und Wohnung bestimmte den Hauptmann von Mersi, seiner Mannschaft den Vorschlag zu machen, den feindlichen Boden zu betreten und nach dem nahe gelegenen Flecken Mittewald zu ziehen, wo gute Verpflegung zu erwarten sei.[1] Der Vorschlag wurde allgemeinen freudig angenommen. Sofort reinigte man Kleider und Schuhe, feilte den Rost von den Musketen und rüstete sich in „Gala“ zum Aufmarsche. Montag (8. Mai) 10 Uhr vormittag zogen wir aufgeputzt und gravitätisch unter Trompetenschall in militärischem Trabe nach Mittewald, durchschritten den ganzen Markt und campierten ausserhalb desselben auf einer Wiese. Der ganze Flecken schien wie ausgestorben; man sah nur das eine oder andere alte Weibchen verstohlen durch ein kleines Küchenfenster gucken und einige Kinder von der Ferne unsern Zug furchtsam beobachten. Mann war keiner zu bemerken. — Gleich nach unserer Ankunft sorgten wir für ein Mittagessen, das auch nicht lange auf sich warten liess. Bereits um 12 Uhr kamen die alten Mütterchen mit gefüllten Töpfen, Schüsseln und Tischgeräth und bedienten uns unter Furcht und Zittern mit Fleisch, Gemüse, einer Mehlspeise und etwas Bier zur Genüge. Wir waren damit zufrieden, redeten mit den Weibchen freundlich und dankten für ihre Güte, was ihnen sichtlich wohlthat. Sie brachten uns auch das Nachessen

[1]) Ueber die kriegerischen Ereignisse in dieser Gegend vgl. Baader, Chronik des Marktes Mittewald; Nördlingen 1880, S. 139 ff.



in's Lager, wobei sie schon etwas zutraulicher waren. Auf unsere Einladung zum Mitessen (444) entgegnete ein solches Mütterchen: „O, sind das feine Herren! man hat uns berichtet, die Akademiker seien die wildesten Leute von Tirol; sie sengten und brennten, nähmen die Männer mit sich oder erschlügen sie gar; — sie hätten zudem gar keinen Glauben. Nun ist's aber ganz anderes; mein Mann und Bub haben sich weit oben im Walde versteckt vor Ihnen; ich will sie wohl bewegen herabzukommen, weil Sie so feine Herren sind.“ So ging die Sache grösstentheils sehr gut; nur einzelne „Brutusköpfe“ konnten sich des Schimpfens über die Bewohner von Mittewald nicht enthalten, obwohl keinerlei Ursache vorlag. Ueber Nacht wurden wir im Markte vorzugsweise in Gasthäusern und Bierschenken zu je 30 Mann einquartiert mit der Weisung, das Gewehr sorgsam an der Seite zu behalten. Wir ruhten auf Stroh. — Des andern Tages war die Bedienung der immer zutraulicheren Matronen ebenso znfriedenstellend. Abends unterhielten wir uns in den Gasthäusern bei einem guten Glas Bier durch Musik und Gesang, der auch einige Männer und Burschen herbeilockte und ihnen die gefesselte Zunge löste. Erst um 11 Uhr nachts suchten wir in bester Stimmung unser Nachtlager auf.

Wie unangenehm waren wir aber überrascht, als schon um 1 Uhr früh der dumpfe Ruf erscholl: „Auf, auf! Alles zusammengepackt, ins Lager!“ Es war stockfinster und regnete in Strömen. Wir tummelten uns und liefen nach Kräften, ohne zu wissen, was der Allarm zu bedeuten habe. Im Lager angekommen, fragte der eine den andern: „Was gibts, kommt der Feind?“ Keiner erhält eine Antwort. Es wird commandiert; wir stellen uns auf und laden aus blindem Gehorsam, während uns das Regenwasser durch die Büchsenröhren und Beinkleider rann. Wir horchten auf feindliche Schritte, hörten aber keine; sehen konnte man den Feind im tiefen Dunkel der Nacht nicht, bis er uns anrannte. So lauerten wir eine volle Stunde lang vergeblich, bis wir endlich in unser Nachtquartier zurückkehren durften. — Die Ursache des Allarms blieb unbekannt; vermuthlich war er ein gelungener Studentenstreich. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich, dass masslose Schwätzer und grosse Lumpen am wenigsten Lust haben, vor den Feind hinzutreten. Solche Maulhelden meldeten sich sofort krank und baten beim Depôt bleiben zu dürfen. Der Spruch: „Mala conscientia timida“ hatte sich da bewahrheitet.

Nach diesen Strapazen (445) ruhten wir gerne bis in den Tag hinein aus. In vorgerückter Vormittagsstunde wurde plötzlich bekannt, dass Hauptmann von Mersi eine kühne Ueberrumpelung Münchens plane, um dort seiner Mannschaft neue Kleider und andere Vortheile zu verschaffen. Man stutzte

über ein so waghälsiges Unterfangen und verlangte reifliche Ueberlegung; der Oberlieutenant, im Kriegswesen wohl erfahren, verweigerte geradezu seine Zustimmung. Grossrobatscher machte geltend, dass im nahe gelegenen Murnau bei 90 Mann Chevauxlégérs garnisonierten und dass schon der vierte Theil dieser Reiter hinreiche, die ungeübte Studenten-Compagnie zusammenzuhauen. Er betonte ferner, dass in der Hauptstadt Baierns immerhin soviel Mannschaft zurückgeblieben sei, um diese kleine Abtheilung Streiter aufzureiben. Seine Ansicht gelangte auch an die Mannschaft und fand bei ihr um so mehr Anklang, als eine Privatnachricht einlief, dass alle Akademiker der Compagnie mit ihren Chefs in München auf einer Liste gedruckt öffentlich angeschlagen und als Vaterlandsverräther gebrandmarkt seien. Die Mannschaft widerstand daher dem Ansinnen des Hauptmanns und verlangte die Rückkehr.

Bereits am 11. Mai (Christi Himmelfahrt) marschierten wir nach dem Mittagsmal ohne Hindernisse von Mittewald nach Scharnitz zurück, wo wir jedoch die nicht angenehme Weisung erhielten, mit dem bereits aufgestellten Militär und den Landesschützen die Wachposten zu versehen. Gleich wurden 10 Mann nach der „Teufelsküche“ und unser 30 Mann nach einem bereits verlorenen Posten gegen Mittewald beordert, wo wir fast nichts zu Essen hatten. Eine hagere Frauengestalt kam zwar wiederholt (446) und bot uns aus einem „Zögger“ für theures Geld Brot und Brantwein an; aber was war das für so viele? Die Nacht verbrachten wir unter Regen und Schnee ohne schützendes Obdach an einem Feuer. In der Frühe kamen österreichische Jäger mit einem erbeuteten Ochsen und mehreren Schafen aus Baiern und versprachen uns, in Scharnitz die Ablösung von diesem Posten zu erwirken. Wir harten sehnsuchtsvoll, aber vergeblich darauf. Da der Hunger sehr wehe that, beschlossen wir um 2 Uhr nachmittags eigenmächtig abzuziehen. Wir gingen nicht fehl; denn wir waren in Scharnitz schon früher erwartet, als wir ankamen; man hatte uns eben die Weisung zum Abmarsche nicht ausgerichtet.

Unterdessen langte aus Innsbruck eine Ladung Brot und Schuhe an mit beiliegendem Schreiben, in welchem versprochen wurde, dass die nöthige Kleidung bald nachfolge. Die Sendung machte auf uns, so nothwendig sie war, den Eindruck eines Danaer-Geschenkes. Man glaubte, die Innsbrucker wollten uns durch ihre Freigebigkeit für sich im Felde behalten, damit sie selbst gemächlich zu Hause bleiben könnten. Für sie aber wollten wir nicht länger dienen und verlangten nach Hause zurück. Wir nahmen daher auch nur das Brot an, während wir die Schuhe ablehnten. Wir erhielten inzwischen auch jenen geraubten Ochsen

zum Geschenke, dessen Fleisch wir in der Noth trotz des Freitages (12. Mai) sotten und assen, um unsern Hunger zu stillen. Graf Taxis erfreute uns dazu noch mit einer Yhre Wein. Aber kaum war das Fleisch zur Hälfte gesotten, als schon das Zeichen zum Abmarsch gegeben wurde. Voll Aerger nahm nun jeder in Eile einen „Brocken", ass, was sich kauen liess und machte sich marschbereit. Um 4 Uhr abends zogen wir von Scharnitz weg und gelangten gegen 8 Uhr zum Dörfchen Reith, wo wir den noch übrigen Wein tranken und in den schlechten Hütten gut ausruhten. Am folgenden Tage zogen wir abwärts gegen Innsbruck, das wir um 1 Uhr nachmittags (13. Mai) glücklich erreichten.

Daselbst stellten wir uns im grossen Redoutensaale mit aufgepflanztem Gewehre in Parade auf. Dabei erschien auch Baron Hormayr in Gala und hielt uns eine hochtrabende Standrede, in welcher er unsern Muth und Patriotismus belobte und pries, als hätten wir Thaten vollbracht wie ergraute Helden. Er machte uns sogar die schmeichelhafte Bemerkung, dass unser Name in den Annalen Oesterreichs blühen würde. Allerdings trugen diese Blüten keine Früchte; vielmehr entliess uns der redselige Freiherr in voller Zufriedenheit mit der sicheren Hoffnung, dass wir auch in Zukunft bei drohender Gefahr unsern Kampfesmuth an den Tag legen werden. So löste sich das Corps auf.

In Innsbruck (447) sah es nun still und düster aus; jene Akademiker, welche nicht in der Compagnie gedient hatten, waren nach Hause gereist und einige Professoren wurden wegen ihrer verdächtigen Grundsätze und ihrer freien Gesinnung deportiert, so z. B. Feilmoser nach Pusterthal und Normalschuldirector Hubel nach Meran.[1]) Da also auch für uns ein weiterer Aufenthalt in Innsbruck zwecklos war, rüsteten wir uns zur Heimreise.

Aber auf einmal verbreitete sich die Nachricht, dass die Baiern durch das Unterinnthal immer weiter vordrängen und bereits die tirolische Grenze überschritten hätten. Daher marschierten am 14. Mai Landstürmer durch Innsbruck nach Unterinnthal, das General Wrede (16. Mai) unter Sengen und Brennen in Besitz genommen hatte.[2]) Nun wurde von neuem ein Akademiker-Corps geworben; aber die meisten Hochschüler zeigten keine Lust mehr dazu. Selbst der frühere Hauptmann von Mersi meldete sich krank und liess sich durch seinen jüngeren Bruder vertreten. So wurden nur mit Mühe etwa 80 Hörer zusammengetrommelt und vom jüngeren v. Mersi gegen Schwaz geführt,

[1]) Nach Probst 283 geschah diese Deportation erst im August d. J. 1809, als auch Gilg und Jud abgeführt wurden.

[2]) Vgl. Rapp 247 ff.

von wo sie in die nahen Wälder von St. Georgenberg in die Flucht geschlagen wurden. Wrede drang hierauf bis Innsbruck vor und wies daselbst bei seiner Ankunft (19. Mai) den Professor von Mersi, den er als Verführer der Jugend schalt, wie einen gemeinen Schulbuben zurecht.[1])

Jetzt hielten es die meisten Studenten für rathsamer, sich nach Hause zu begeben, als sich einem ungewissen Schicksale zu überlassen. Während sich also am Abend des 14. Mai in der Stadt das erwähnte kleine Corps versammelte, stiegen unser 10 Collegen durch den „Hohlweg“ den Berg Isel hinan. Von da aus erblickten wir Schwaz und Vomp im Unterinnthale lichterloh in Flammen. Bei zunehmender Nacht wurde es immer heller. Eine Rückkehr nach Innsbruck schien uns nicht mehr recht geheuer. Mein bereits reisefertiger Landsmann, Telser von Matsch, stud. med., machte uns den Vorschlag, dass wir alle sofort nach Hause ziehen sollten. Doch wir waren noch nicht gerüstet, wie unser Rathgeber. Ich hatte nur 2 Gulden in der Tasche und wollte die übrigen 16, die im Koffer versteckt waren, nicht zurücklassen; ein anderer Collega hatte schlechtes Fussgewand, ein dritter seine Sachen noch nicht geordnet u. s. w. Doch die Beredsamkeit Telsers, die Nähe des Feindes und die augenscheinliche Gefahr siegte endlich über alle Bedenken. Nachdem wir der Stadt noch den letzten Scheidegruss zugeschickt hatten, wanderten wir durch das Wippthal der Heimat zu.

Schon am „untern Berg“ (bei der heutigen Stephansbrücke) wurden wir angehalten; es lagerten nämlich daselbst Landstürmer und etwas Militär. In einem zur Abfahrt bereitstehenden Wagen sass, ziemlich betrunken, Baron Hormayer, der uns auf die Antwort, dass wir Akademiker seien, weiter ziehen liess. Die an der Stelle herrschende Verwirrung setzte uns in Furcht, es möchte uns bei ähnlichen Begegnungen noch schlimmer ergehen. Doch der unerschrockene Telser, mit seinem Stutzen voraus, rief beherzt: „Da ist nichts zu fürchten, lasst nur mich mit den Bauern reden!“ Jetzt ging die Reise ungestört weiter bis Matrei, wo wir, um uns zu laben und um einige Stunden auszuruhen, in ein Gasthaus einkehrten. Allein wir erhielten nichts als schlechten Wein und eine noch erbärmlichere Suppe. Zum Nachtlager bot man uns Stroh an, das bereits von den Schützen verunreinigt war. Daher zogen wir es vor, bis zum Anbruch des folgenden Tages auf freiem Felde zu übernachten. Am Passe Lueg,[2]) wo eine Art Schanze errichtet war, trafen wir wieder Militär und Landstürmer, die uns aber frei passieren liessen. Auf dem Brenner

[1]) Rapp 293 ff.; über die Invectiven Wredes gegen den blinden Präsidenten Graf Tannenberg, ebendas. 300.

[2]) Am Brenner, Innsbrucker Seite.

aber hielten uns Bauern, mit Trommeln und Pfeifen spielend, an mit den Worten: „Ja so machen es die „Sprugger“ Herren; wenn das Land in Gefahr ist, fliehen sie davon; nur zurück mit euch! ihr seid nicht zu gut, um erschossen zu werden.“ Der nie verlegene Telser entgegnete: „Wir sind Studenten aus Innsbruck, die schon lange vor dem Feinde standen; dieser Stutzen da hat schon manchen Baiern zu Boden gestreckt. Allein der Feind war uns zehnfach überlegen; wir mussten weichen und jetzt haust er schon auf vaterländischem Boden. Deshalb schickt uns Major Teimer in unsere Heimat Passeier, ins Etschland und Vinschgau um Hilfe. Eilet indessen Ihr dem Feinde entgegen und haltet ihn in seinem Vordringen auf so gut Ihr könnt. In drei Tagen kommen wir mit mehreren Tausend Hilfstruppen nach.“ Diese so echte „Vinschger“ Rede machte die Bauern geschmeidig; sie zupften an einem Ohre und sagten: „Wenn's so ist, dann geht nur gschwind weiter und kummt fein hübsch wieder bald.“ Derartigen Bauernansammlungen begegneten wir öfter. Telser begrüsste sie immer schon von weitem und rief, seinen Hut schwingend: „Es lebe unser Kaiser Franz!“ Sofort wurde der Gruss lärmend erwidert. Dann reichte er den Ankommenden (449) freundlich die Hand, erzählte ihnen kurz den hohen Zweck der Reise und schwindelte uns so durch bis Sterzing, von wo wir ohne Anstand über den Jaufen nach Passeier gelangten. Hier an der Wiege Andreas Hofers, des Helden vom Jahre 1809, wurden wir mit der den Passeiern eigenen Gastfreundschaft aufgenommen und verpflegt. Tags darauf (16. Mai) kamen wir wohlbehalten in Meran an.

Hier trennte sich die patriotische Reisegesellschaft.“

(Fortsetzung folgt im nächsten Jahrgange.)

Ueber den Einfluss der Cisterciensermönche auf mittelalterliche Baukunst in Schweden.

Probe-Vorlesung, gehalten am 28. Januar 1899 an der Universität Lund von Ewert Wrangel.[1]) — Uebersetzt von Reichsarchivrath Dr. Wittmann, München.

Die Mönchsorden haben auch in Schweden bei Entfaltung der Baukunst eine grosse Rolle gespielt. Die kirchliche Architektur verdankt ihren Ursprung Missionären, von denen wohl die meisten Klostergeistliche waren. Doch dauerte es verhältnismässig lange genug, bis die einzelnen Orden im Lande Filialen gründen konnten. Die Cistercienser waren die ersten,

[1]) Lund 1899; Ph. Lindstedts Univers. Bokhandel (A. & O. Schedin) 19 S. 8°.



denen es gelang, festen Fuss zu fassen. Sie haben deshalb auch auf die Entwicklung der Baukunst den grössten Einfluss gewonnen.

Der Cistercienserorden entsprang ohne Zweifel aus den reformatorischen Bestrebungen, welche sich zu Anfang des zweiten Jahrtausend unserer Zeitrechnung in der abendländischen Kirche geltend machten und vom Bedürfnis hervorgerufen waren. Sie gingen vielfach aus der lebenskräftigen Jüngerschaft St. Benedicts hervor. Es bildeten sich Congregationen, unter denen Cluniacenser, Karthäuser, Prämonstratenser und Cistercienser am bekanntesten geworden sind. Ihr Name weist auf den Gründungsort hin.

Ein ehemaliger Bewohner Clunys war Abt Robert von Champagne, der im Jahre 1098 bei Dijon (Burgund) das Kloster Cîteaux (Cistercium), ins Leben rief. Er wollte mit der Ueppigkeit brechen, die sich allmählich auch in seiner Mutterabtei eingeschlichen hatte. Die Regel St. Benedicts sollte streng und im buchstäblichen Sinne befolgt werden: Enthaltsamkeit, Einfachheit und Armut als Ideal den Brüdern vorschweben; Entsagung und Arbeit ihre Losung sein. Die junge Stiftung gelangte übrigens erst dann zur Blüte, als ein frommer Mann, Namens Bernhard, der bereis eine Anzahl ascetisch gesinnter Freunde um sich gesammelt hatte, im Jahre 1113 dem Verbande beitrat. Rasch entfaltete sich nun ein thätiges Leben. Im Laufe von zwei Jahren entstanden in Niederburgund und Champagne vier Tochterklöster. Unter diesen war Clairvaux das berühmteste; hier wurde auch Bernhard der erste Abt.

Der Einfluss dieses energischen Mannes entflammte neuen Eifer für Verbreitung des Glaubens wie für monastische Lebensweise. Bernhard predigte das Kreuz, bekämpfte siegreich die Ketzer, stürzte oder stützte die Regierenden. Die Päpste suchten ihn auf ihre Seite zu ziehen. Eugen III. zählte sogar zu seinen Schülern und stand ganz unter seiner Leitung. Nach ihrem grossen Lehrmeister benannten sich auch später die Cisterciensermönche „Bernhardiner“.

Templer und andere weltliche Orden traten mit ihnen in nähere Beziehung oder begaben sich unter deren Schutz. Die Brüderschaft der Cistercienser besass eine selbständige Leitung in den Aebten der Mutterklöster nebst dem Generalconvent. Bevor ein neues Kloster angelegt wurde, musste die Anerkennung solch uneingeschränkter Selbstregierung von Seite des zuständigen Diöcesanbischofs ausgesprochen sein. Durch dieses Abhängigkeits-Verhältnis erhielt sich zwischen dem Stammklöstern und ihren Filiationen ein intimer Zusammenhang, der auch für die Baukunst von grosser Bedeutung wurde.

Obschon im Jahre 1134 die Bestimmung Kraft erhielt, dass eine neue Colonie erst dann angelegt werden solle, wenn sich hiefür 60 Brüder fänden, wuchs die Menge der Klöster doch so bedeutend, dass man gegen Mitte des 12. Jahrhunderts bereits deren 500 zählte; hundert Jahre später stieg ihre Ziffer bis auf 1000. Damit hatte übrigens der Orden seinen Höhepunkt erklommen. Es begann die Epoche der Bettelmönche.

Nach der ältesten Regel sollten die Brüder neben Werken der Frömmigkeit einfache nützliche Arbeit, insbesondere Landbau, ins Auge fassen. Die wissenschaftlichen Studien blieben anderen Zweigen des Benedictinerordens überlassen. Im Gegensatze zu den Cluniacensern war sogar die Kunst verpönt. Da man aber Kirchen bauen musste, konnte während einer in künstlerischer Beziehung so schöpferischen Zeit — der Glanzperiode romanischen Stils — eine gewisse Kunstfertigkeit nicht entbehrt werden. So findet man, dass der Orden „conversi barbati diversis artibus periti“ in sich aufgenommen hat. Immerhin sollte doch grösste Einfachheit im Auge behalten werden und die ascetische Richtung des Ordens auch in dessen Baudenkmalen sich offenbaren. Die Klöster wurden an abgelegenen Orten, mit Vorliebe in Wäldern oder Thalgründen angelegt. Glockenthürme aus Stein, nicht minder grössere Dachreiter aus Holz waren verboten, ebenso prächtiger Mosaikbelag des Fussbodens oder die Anbringung gemalter Fenster. Gold- und Silbergeräth durfte nur für den eucharistischen Dienst Verwendung finden. Im Uebrigen waren alle Geräthe, Crucifixe u. s. w. aus Holz, Kupfer oder Eisen gefertigt. Gemälde und Sculpturen hielt man der Andacht schädlich.

Gleichwohl war es unvermeidlich, dass auch in den Cistercienserklöstern sich grosser Reichthum ansammelte. Die strengen Satzungen der Stifter geriethen in Vergessenheit, das Leben in den Abteien gestaltete sich immer weltlicher, die Kirchen gewannen an äusserem Glanz. So schenkte z. B. Bischof Eskil von Lund einen Goldschrein mit Reliquien nach Clairvaux, obschon dessen grosser Abt Bernhard, sein Freund und Gönner, gegen „goldbedeckte Reliquien“ heftig geeifert und über den Satz: „Was hat Gold im Heiligthum zu schaffen“, eine feurige Strafpredigt gehalten hatte

Es wurde bereits gesagt, dass die strenge Centralisation des Ordens sich für die Architektur als bedeutungsvolles Moment erwies. Die Cistercienser bauten fast überall nach eigenen Grundsätzen, ohne sich um die in der betreffenden Gegend bislang übliche Technik zu kümmern. Auf diese Weise schufen sie gewissermassen einen „Weltstil“, freilich innerhalb des Rahmens romanischer Architektur.

Die ersten Impulse für Anlage von Klöstern wie Klosterkirchen — bei letzteren trat ja die eigentlich künstlerisch bedeutsame Stilrichtung besonders hervor -- empfingen die Cistercienser von Cluny. Von hier aus übernahmen sie die Choranlage ohne Krypta, aber mit mehreren sich an die Kreuzarme schliessenden, kleineren Kapellen. Um dem Streben nach Einfachheit Rechnung zu tragen, wurde nun die Altarwand meist gerade fortlaufend errichtet. Das Langhaus erfuhr entsprechende Erweiterung. Der östliche Theil desselben blieb für die Mönche reserviert, während sich die „Laienbrüder" mit dem westlichen begnügen mussten. Hier fand sich auch bisweilen eine die ganze Façade einnehmende Vorhalle. Thürme kamen in Wegfall, oder wurden erheblich reduciert. Ursprünglich wandte man zur Deckung der Gotteshäuser Tonnen-, später Kreuzgewölbe an, in einigen nichtfranzösischen Plätzen erscheint das altromanische Holzdach beibehalten.

In der burgundischen Architektur kam der Spitzbogen schon zu Beginn des 12. Jahrhunderts vor. Er wurde von den Cisterciensern übernommen und in consequenter Art gebraucht; so findet man bereits in Kirchen mit Tonnengewölbe Spitzbogen und Strebepfeiler. Professor Dehio (Strassburg), der zuletzt die Bauart des Ordens eingehend studiert,[1]) glaubt, dass die Cistercienser ein Spitzbogensystem mit Rippen im Kreuzgewölbe und Strebepfeilern (doch nicht frei liegende Strebebögen!) unabhängig und vielleicht noch vor dem nordfranzösischen Baumeister Abt Suger in St. Denis angewendet haben. Mag sich das verhalten wie es will, fest steht, dass sie in hohem Grade dazu beitrugen, das romanische System aufzulösen, dass sie die Gothik vorbereitet und theilweise zu deren Entwicklung beigetragen haben. Ihre „Rudimentärgothik" brachte die gothischen Constructionsformen zuerst über Frankreichs Grenzen; später freilich musste sie vielfach vor dem reicher entfalteten System nordfranzösischer Gothik weichen.

Bei Anlage ihrer Gotteshäuser verliessen die Cistercienser bald genug das quadratische Grundverhältnis. Die Gewölbeabtheilungen des Mittelschiffes und der Seitenschiffe oder beider zusammen bekamen eine oblonge Form. Wechsel von Pfeilern und Säulen hörte auf; Galerien und Triforien fielen weg. Eine Reihe einfacher Pfeiler trugen Spitzbogen und Gewölbe. Die Gewölbegürtel liefen von Kragsteinen oder Kränzen aus, welche oft von langen Consolen gestützt waren, während die Rippen

[1]) Vergl. einen Aufsatz in »Jahrbuch der k. preuss. Kunstsammlungen 1891« nebst dem grossen, grundlegenden Werke: »Die kirchliche Baukunst des Abendlandes« zusammenherausgegeben mit G. von Bezold, Director des German. Museums in Nürnberg. (Das Werk leider in der Münchener Staatsbibliothek nur unvollständig vorhanden. Bem. d. Uebersetzers.)



nicht selten von auf die Kränze gestellten Diensten ausgingen. Die Fenster wurden bisweilen zu Paaren geordnet; in der geradlinigen Altarwand, wie in Wänden über einem Portal, brachte man drei nahe an einander gereihte Fenster an, von welchen das mittlere das höchste zu sein pflegte. In diesen Fenstern tritt der Spitzbogen frühe auf. Bisweilen wurden auch runde Fenster (Rosen) beliebt, übrigens herrschte bei aller architektonischen Ausschmückung, wie schon erwähnt, ursprünglich grosse Einfachheit

Dehio und Bezold haben fünf Haupttypen für Entwickelung des Cisterciensersystems festgestellt, welche sich vor allem in Anordnung von Chor und Kapellen unterscheiden. Auf das erste Citeaux-Schema (I), das (wie sein Cluny-Muster) geraden Chorabschluss und treppenförmig zurücktretende absidiale Seitenkapellen aufweist, folgte Clairvaux-Schema (II) d. h. jenes, welches s. Zt. der jetzt zerstörte erste Umbau des Mutterklosters wahrscheinlich gezeigt hat: auf beiden Seiten des Mittelchores zwei anschliessende Seitenchöre in gerader Linie. Schema III. (Cîteaux II) zeigt ähnliche Kapellen, welche um die drei freien Seiten des Mittelchores wie an der Westseite der Kreuzarme angebracht sind. Ein nach dem Kloster Morimond benanntes viertes Schema (IV) nimmt zwei rechtwinklige Kapellen an jedem Kreuzarm und halbrunden Chorschluss in der Mitte an. Endlich benennt sich nach Clairvaux drittem Bau das fünfte Schema (Cl. III), das rings um den halbrunden Chor eine Reihe polygonal zusammengesetzter Kapellen mit trapezförmigem Grundplan aufweist. Schema I und IV dürften nur zu geringer Bedeutung gelangt sein. Schema III wurde auch in Deutschland wie England häufig berücksichtigt. Mit besonderer Vorliebe scheint man sich dem Schema II und V zugeneigt zu haben. Ersteres, (von 1130) kam zum Beispiel bei der Klosterkirche von Fontenay zur Anwendung; von den durch Bernhard in Italien wie in Skandinavien gegründeten Klöstern wurde es, wie wir nachweisen wollen, ebenfalls zu Grunde gelegt. Schema III wird besonders von dem späteren Bau in Pontigny (circa 1180) repräsentiert; auch dieses gewann merklichen Einfluss auf die Baukunst in Schweden.

Es wurde betont, dass das Cisterciensersystem schnell über Frankreich hinaus Wurzel schlug. Deutschland erhielt seine erste Ordenskirche um 1120, etwas später England; 1130 Italien, 1140 die pyrenäische Halbinsel und Skandinavien.

Die Initiative zur Berufung von Cisterciensermönchen nach dem Norden ging von Lund aus und ihr erstes Kloster wurde in Skåne angelegt.

Auf dem Lunder Erzbischofsstuhl sass damals Eskil, gleich seinem Freund und Vorbilde, dem hl. Bernhard, ein kraftvoller und streitfertiger Mann, doch unruhigen Geistes und weniger glücklich

in seinen Unternehmungen, als dieser. Für Kirchen und Klöster that er viel. Er betrieb den Bau des Domes zu Lund und weihte ihn 1145 festlich ein. Das Jahr vorher hatte ihm sein Freund Bernhard eine Schar Mönche aus Clairvaux geschickt, um mit ihnen ein Kloster nach der strengen Regel zu gründen. Dieses Kloster war Herrisvad[1]) in einem freundlichen Landstrich des nördlichen Skäne. Einige Jahre später reiste Eskil selbst nach Clairvaux und erhielt für sein Stift eine neue Schar Mönche zur Verfügung; durch sie schuf er das etwas früher angelegte Benedictinerkloster Esrom in eine Cistercienserabtei um.

Auf Bernhards Mahnung hin hatte Eskil einen Kreuzzug gegen die Wenden veranstaltet, der wohl zuerst missglückte, später aber durch König Waldemars und Eskils gemeinsame Bemühungen mit Erfolg fortgesetzt wurde. Auch nach Bernhards Tode (1153) besuchte Eskil Clairvaux und andere französische Klöster zu verschiedenenmalen. Nachdem er, alles Streites und Ehrgeizes müde, die erzbischöfliche Würde niedergelegt und mit Erlaubnis des Papstes zu seinem Nachfolger Absalon ernannt hatte (1177), begab er sich zum letztenmale nach Clairvaux, wo er 1181 starb und im Hochchor der Kirche, nahe der Asche St. Bernhards beigesetzt wurde.

Eskil genoss bei den Cisterciensern, welche ihn sogar unter ihre Heiligen zählten, grosses Ansehen. Seine Stiftungen im Norden blühten rasch empor. Insbesondere von Esrom gingen mehrere Tochterklöster hervor: Vitsköl (Vitae schola) in Jütland, Sorö nebst anderen auf den dänischen Inseln, Dargun, Hilda und Colbatz in Pommern.[2])

Die meisten älteren Bauwerke der dänischen Cistercienserklöster liegen nun in Trümmern. Vollständig erhalten blieb jedoch die grossartige Klosterkirche zu Sorö, welche zwischen 1260 und 1270 entstanden sein dürfte. Gleich den Gotteshäusern zu Hilda und Colbatz[3]) folgt diese Ziegelkirche dem II. Clairvaux-Schema

---

[1]) Herrisvad (Herrevad) wird in einer alten Chronik als »16. Tochter von Clairvaux« bezeichnet, doch ist diese Angabe nicht richtig in dem Sinne, als ob vorher (bis 1144) nur 15 Cistercienserklöster gegründet worden wären.

[2]) Vergl. über Esrom u. seine Colonien die Aufsätze von Kornerup in den »Aarboeger f. nord. Oldkyndighed« 1879 u. 1881. Ueber Sorö sehe man die Ausführungen N. Höijens (Saml. Skr. Bd. II) nebst J. B. Löfflers »Udsigt over Danmarks Kirkebiggninger i den tidligere Middelalder,« Kjöbenh. 1883 (wo auch Weng u. Bergen berührt sind.) Vergl. ferner die Artikel von H. Olrik in Salmonsens Konversationleksikon!

[3]) Das Cisterciensernonnenkloster Bergen auf Rügen, in der zweiten Hälfte des 12. Jhdts. gegründet, besass einen in die Länge gestreckten mit Absis geschlossenen Chor nebst 2 kleineren, sich an den östliche Wand der Kreuzflügel anlehnenden Absiden. Gleiche Anordnung zeigt auch die Cistercienserkirche Veng (bei Skanderborg) obschon sie einschiffig ist. Die Benedictinerkirche zu Ringsted



und zeigt noch rein romanische Formen. Das Langhaus hat 18 Pfeiler in 2 Reihen. Von Anfang an ist der Tempel ausser im Mittelschiff von Kreuzgewölben überspannt. Das sechsfach getheilte Gewölbe des letzteren, bei dem die Rippen auf Colonnetten ruhen, soll Mitte des 13. Jahrhunderts hinzugekommen sein. Möglich, dass französische Cistercienserbrüder den Klosterbau von Sorö leiteten; ein Decennium vorher waren solche nach dem Mutterkloster Esrom gekommen und unter den Cistercienser-colonisten pflegte man ja stets bauverständige Männer zu finden.

Rasch breitete sich nunmehr der Orden gegen Norden zu aus. Schon Mitte des 12. Jahrhunderts (1140—50) wurden viele Niederlassungen in Norwegen gegründet, so Lyse und Nonneseter bei Bergen, nebst dem Klösterchen auf Hovedöen bei Oslo. [1]) Ein Tochterkloster errichtete Sorö in Holland, wo Ås-Kloster („Asylum") unweit Warberg am Auslauf der Wiskan entstand. Bevor jedoch das geschah, erfreute sich das damalige Schweden bereits mehrerer Cistercienserklöster.

Eskil stand mit Bischof Gislo von Linköping-Wexiö, der sich unter des ersteren Oberhoheit gestellt, in naher Beziehung und wurde 1156 vom Papste als Primas in Schweden anerkannt. Gislo scheint sich dahin bemüht zu haben, dass auch in seinem Stift möglichst rasch Cistercienserklöster entstünden. Nydala in Småland und Alvastra in Östergötland sollen gleichzeitig mit Herrevad angelegt worden sein. Der Name der erstgenannten Niederlassung „Nova vallis" deutet auf directe Filiation von Clairvaux („Clara vallis") hin. [2]) König Sverker und seine Gemahlin interessierten sich lebhaft für Alvastra. Es wird sogar behauptet, sie hätten selbst bei St. Bernhard Cistercienser für diese Siedelung begehrt. Immerhin ist es möglich, dass mehrere Ursachen bei Alvastras Gründung zusammengewirkt haben. In einer alten Cistercienserschrift wird auch bildlich gesprochen „von dem grossen Adler mit den starken Schwingen und dem reichen Federschmucke", der „das Mark von den Höhen des Libanon zu der Wüste des Wermuthsthales gebracht", mit anderen Worten, dass

---

erhielt gleichzeitig mit Sorö durch Waldemars Umbau eine reiche Choranlage. Auf beiden Seiten des mit einer Absis schliessenden Chores waren kleine, zweifach getheilte und sich an das Querschiff schliessende Kapellen angebracht.

[1]) Lysekloster hatte nach N. Nicolaysens Untersuchung (Kunst og Haandverk fra Norges Fortid suppl. II, 1890) geradlinigen Chorabschluss nebst vorspringenden mit Kapellen gen Osten versehenen Kreuzflügeln. Auch Hovedö-Kloster hat ähnliche Choranlage erhalten (ibid. suppl. III, 1891.), was Autor noch bei einigen anderen Plätzen in Norwegen bemerkt. Lyseklosters Kirche war einschiffig, Hovedöens zweischiffig (in Norwegen sehr selten!), Nonneseters (nach B. E. Bendixon) aber einschiffig und noch einfacher, als die vorher erwähnten.

[2]) Die Mönche kamen natürlich über Lund; zwischen dem Erzbisthum Lund und Nydala-Kloster bestand stets ein reger Verkehr.



der hl. Bernhard das Mönchswesen in Schweden begründete. Unter den hieher entsandten Brüdern scheint der Niederländer Gebhard, vielleicht gerade bei Leitung des Baues, eine gewisse Rolle gespielt zu haben.

Von Alvastra aus soll 1150 Warnhem in Östergötland ins Leben gerufen worden sein, obgleich das Stift bisweilen als Tochterkloster von Citeaux genannt wird. Auch Nydala bevölkerte sich so rasch, dass zehn Jahre nach seiner Gründung schon eine Niederlassung in Roma (Gutvalla, Bona silva) auf Gotland erfolgen konnte. Von Alvastra dürfte die Colonie herrühren, welche in Wiby bei Sigtuna Spuren hinterliess, bald aber nach Säby (Saba, Julita) in Södermanland (Gemeinde Jäder) transferiert wurde. Ganz zuletzt gegen Ende des 15. Jahrhunderts wurde noch in Dalarne der Convent von Husby oder Gudeberga ins Leben gerufen, der natürlich keine grössere Bedeutung mehr erlangen konnte.

Auch weibliche Klosterniederlassungen gingen von Alvastra aus. So scheint das alte Benedictinerkloster Wreta in Östergötland nach der Cistercienserregel reformiert worden zu sein. Askaby, in der gleichen Provinz, wurde Wretas Tochterstift. Gleichzeitig hiemit dürfte Gudhem in Westergötland entstanden sein, dessen Nonnen geraume Zeit (im 14. Jahrh.) in Rackeby und Aranäs lebten. Später traten zu den in Rede stehenden Conventen noch Riseberga in Nerike und im 13. Jahrhundert Wårfruberga in Södermanland, Solberga bei Wisby, ferner Byarum in Småland, dessen Schwestern später nach Sko-Kloster in Upland[1]) übersiedelten.

Von den Kirchen dieser Klöster ist — ausser der weniger charakteristischen in Sko — jene zu Warnhem am besten erhalten. Es folgen Nydala, Wreta u. Askaby. Bedeutende Ruinen sind vorhanden von Roma und Alvastra; kleinere von Gudhem, Riseberga und Wårfruberga. Sehr wenige nur von diesen Ueberbleibseln alter Klöster wurden indessen bisher gründlich erforscht. Ausser der persönlichen Anschauung des Autors dieser Zeilen kommen bei Besprechung des Gegenstandes noch die Angaben in Betracht, welche von C. G. Brunius, H. Hofberg, C. Eichhorn, H. Hildebrand u. a. vorliegen, die Abbildungen in Dahlbergs „Svecia“, Planwerke und Photographien.[2])

(Schluss folgt im nächsten Jahrgange.)

---

[1]) Vergl. H. Reuterdahls »Svenska Kyrkans historia« nebst Artikeln von C. Silfverstolpe im »Nordisk Familjebok.« Urkundenbücher sind für diesen Aufsatz nur oberflächlich benutzt worden.

[2]) Für Nydala sind solche dem Autor gegenwärtigen Aufsatzes vom dermaligen Besitzer, dem Kabinetskammerherrn Gottschalk von Geijer zur Verfügung gestellt worden.



»Amerikanismus.«

Von P. Augustin Bachofen, O. S. B., Abtei Conception, Missouri, U. S. A.

Nebelbilder steigen dämmernd
Aus der Vorzeit dunklen Tagen;
Wispern hör' ich ihre Stimme,
Freudenlaute, Zürnen, Klagen.
Dreizehnlinden.

Es dürfte auch für die Leser der „Studien" nicht ohne Interesse sein, wenn etwas „amerikanisiert" wird. Alle Tagesblätter und Zeitschriften sprechen ja von „Heckerismus" und „Amerikanismus", nicht nur in den betroffenen Theilen, sondern auch im „alten Lande" (old country). Ueberdies berührt das bekannte Schreiben Papst Leo's XIII. an Seine Em. Cardinal Gibbons (v. 22. Jan. d. J.) alle Ordensleute, ob sie nun im Schatten der Monarchie oder Republik ihre Wohnung aufgeschlagen. Es möge also gestattet sein, einige Mittheilungen über „Amerikanismus" hier zu bieten. Doch muss zum voraus bemerkt werden, dass wir nicht eine wissenschaftlich-theologische Abhandlung über den sogenannten Amerikanismus zu offerieren uns träumen; vielmehr soll es eine kleine Blütenlese verschiedener Commentare zum genannten päpstlichen Briefe sein, woraus einige Schlussfolgerungen gezogen werden können.

Zunächst kann man die Pressstimmen in zwei Classen scheiden. Es ergeben sich diese: die deutsch-katholischen und englisch-katholischen. Denn dass unter der Fahne des Amerikanismus sich eher Vertreter der englischen Zunge scharten, wird kaum in Zweifel gezogen, wie es vielfach constatiert ist, dass im Hindergrund des „Amerikanismus" zum grossen Theil — ganz gewiss mit Ausschluss anderer Factoren — der Raçenkampf sich fühlbar machte. Das ist ja klar, wenn man weiss, dass man die Deutschen als Conservative, Ultramontane, altmodische Theologen (old-fogy theologians), Deutsche und Jesuiten zu verschreien gewohnt war. So knüpft denn auch der „Wanderer" (1. März) aus der Bischofsstadt des Mons. Ireland gerade an diese Kosenamen an, um seinen Commentar zum päpstlichen Schreiben einzuleiten. Er meint, die so Betitelten könnten sich jetzt freuen, da sie einen Sieg gewonnen hätten, zwar nicht den ersten, aber bis anhin grössten — weil der amerikanische Liberalismus nun verurtheilt sei. In ähnlichem Sinne schreiben die andern deutsch-katholischen Blätter, wie die „Amerika", der „Herold des Glaubens", das „Katholische Sonntagsblatt von Chicago" etc. Hier ist somit ein grosser Unterschied nicht zu constatieren.

Wir wenden uns zu den englisch-katholischen Blättern. In dieser Richtung sind bedeutende Varianten wahrzunehmen. Würde man sich die Mühe nicht verdriessen lassen, so dürfte es vielleicht

nicht schwer halten eine Octave zu bilden. Wir begnügen uns mit wenigen. Auf die oberste, nach anderer Ansichten auf die unterste, Stufe mögen jene Press-Stimmen gestellt werden, die im gleichen Tone gehalten sind, wie jene der Conservativen aus dem deutschen Lager. Sie sind, wie diese, obwohl sie den Ausdruck der Freude nicht ganz hemmen, massvoll und man möchte sagen fast etwas zurückhaltend. So der „Church Progress" von St. Louis (25. Feb.), so der „Northwestern Catholic" von Sioux City (23. Feb.). Das monatliche Magazin „Messenger of the Sacred Heart" (April) nennt den Brief Leo XIII. eine „Friedensbotschaft von Sr. Heiligkeit Leo XIII". Hier kann „The Review" von St. Louis (Nr. 52, 53, 1.) beigefügt werden, die ob ihrer traditionell-kirchlichen Haltung eine sehr bedeutende Stellung in der englisch-katholischen Zeitungsliteratur einnimmt. Arthur Preuss, der Herausgeber dieser Zeitschrift hielt es nicht für nothwendig einen längern Commentar zum päpstlichen Schreiben zu bringen, weil seine (des Review's) Stellung zu dieser Frage von jeher bekannt und anerkannt sei, überdies der Brief für Vorurtheilsfreie klar und verständlich sein dürfte. Statt dessen gibt er wertvolle Mittheilungen anderer Blätter und Zeitschriften wieder, wodurch eine sehr klare Uebersicht über den Stand der Sache gewonnen wird und zugleich der Geschichte gedient ist. Doch lassen wir diese Classe. Sie mag die der Traditionalisten (im guten Sinne) genannt werden.

Hier eine andere Gruppe, die zwar nicht besonders stark ist, aber sich um so lächerlicher macht. Diese schreibt nämlich das ganze Unheil, das über die Vereinigten Staaten puncto „Amerikanismus" hereingebrochen ist, der französischen Uebersetzung von Elliots Life of Fr. Hecker zu. Deshalb spottet denn auch „The Catholic Record" (9. März): „Es wurde die glückliche Entdeckung gemacht, dass diese bösen Franzosen eigentlich Schuld tragen an all' dem Zank und Hader, welche durch den päpstlichen Brief an S. Em. Card. Gibbons veranlasst wurden. Natürlich, die lammfrommen Amerikaner würden dem hl. Vater gewiss kein Leid zufügen. Schmach über diese bösen Franzosen!" Mit diesen Worten ist die „Catholic Standard and Times" (Philadelphia 25. Feb.) mit einigen andern gekennzeichnet.

Doch diese werden fast zurückgedrängt von einer andern Abtheilung, welche zwischen „Heckerismus" und „Amerikanismus" unterscheidet. So schreibt „The Providence Visitor" (25. Feb.): „Die ganze Streitfrage ging einfach daraus hervor, dass man ‚Heckerismus' und ‚Amerikanismus' als synonime Bezeichnungen betrachtete." Fr. Hecker wird in diesem Blatt beschrieben als „ein Mann, dessen Anschauungen so erratisch waren, dass einer seiner (Heckers) Freunde Gott dankte, dass er im rechtmässigen Glauben

starb.“ Das ist freilich nicht sehr schmeichelhaft für Erzbischof Ireland, welcher die Einleitung zu Fr. Elliots „Leben des P. Isaak Hecker“ schrieb. Aber auch da hilft man sich. Der „Western Watchmann“ von St. Louis (26. Feb.)[1]) hat es übernommen uns dieses Paradoxon zu enträthseln. Er schreibt: Erzbischof Ireland habe diese Einleitung verfasst, obwohl er das Buch gar nie gesehen, einfach um den Verkauf zu befördern. Derselbe Redactor theilt auch das persönliche Urtheil des Metropoliten von St. Paul Minnesota über Fr. Hecker mit: Als er nämlich gefragt worden sei (letzten Frühling oder Sommer 1898), was er über Fr. Hecker denke, habe er blitzschnell geantwortet: „Fr. Hecker war nicht recht bei Trost.“ (Fr. Hecker was crazy). So wird Erzbischof Ireland von einem seiner Verehrer vertheidigt. Eine schöne Vertheidigung! Das nämliche Blatt versteigt sich noch so weit — dieses sollte eigentlich erst in letzter Linie genannt werden, mag aber hier, weil gerade von ihm die Rede ist, hier seinen Platz finden, zugleich als ein Unicum —, dass es meint der Brief seiner Heiligkeit sei „ein Schlag gegen die unzufriedenen Deutschen“ (sorehead Germans, der Ausdruck deckt sich nicht ganz mit dem Deutschen). Aber an solche Kosenamen ist man von dieser Seite gewöhnt. Sie sind sonst, gottlob, zu den Extravaganzen zu zählen.

In dieser Classe, die zwischen „Heckerismus“ und „Amerikanismus“ unterscheidet, mögen auch jene einen Platz finden, die einen zweifachen Hecker kennen wollen: „Den wahren Fr. Hecker und den imaginären oder Stroh- (straw) Hecker, welcher von den Feinden des wahren Katholicismus geformt wurde, in der Hoffnung, dass wahrhaft apostolische Männer beim hl. Vater gedemüthigt würden.“ So schreibt der Colorado Catholic unterm 4. März. Es klingt dies fast wie eine „scholastische“ Spitzfindigkeit, nur entbehrt die Unterscheidung des Fundamentes in re.

Jetzt kommt eine Gruppe von Zeitungen und Zeitschriften an die Reihe, die einen grossen, starken würdevollen Anhang hat und nach unserer Meinung die schlimmste von allen bis jetzt genannten ist — weil ihr Selbsterkenntnis abgeht. Die Ansicht dieser Litteraturproducte kann kurz in folgende Worte zusammengefasst werden: „Man weiss von keinem in diesem Lande (U. S. A.), der Ideen vertritt oder eine Methode vertheidigt, welche mit den (im päpstlichen Schreiben) missbilligten identisch wären, noch wurde ein amerikanisches Buch gesehen, in welchem all' dieses aufrecht erhalten wäre.“ So schreibt wörtlich das „Ave Maria“ (11. März), ein wöchentliches Magazine, das von den Kreuzherren in Notre Dame, Indiana, herausgegeben wird und

[1]) Dieses Blatt von Rev. Fr. Phelan redigiert, wurde seiner Zeit von Erzbischof Kain von St. Louis suspendiert, aber die Suspension nach einiger Zeit aufgehoben. Es gilt als ein vielgelesenes Blatt. (!?)

sonst keineswegs in verdächtigem Rufe steht. Im gleichen Sinne schreiben „The Recorder“ von Massachussettes (25. Feb.), das Memphis „Catholic Journal“ vom gleichem Datum, die „Pittsburgh Catholic“ (1. März). Das zuletzt genannte Blatt meint sogar: „Amerikanismus ist eher ein Gespenst (bugaboo), als eine Wirklichkeit gewesen. Er ist das Schibboleth im Munde einiger Disputierer und verdankt seine Berühmtheit der gierigen, nicht sehr skrupolösen Presse.“ Der Schluss liegt nahe: Wenn der „Amerikanismus“, wie Leo XIII. ihn charakterisierte nicht existiert oder vielleicht in einem ganz andern Lande, so hat sich der glorreich regierende Papst geirrt, sich selbst getäuscht, weil er die Katholiken der Vereinigten Staaten vor einem „Wauwau“ gewarnt hat. Das sind die Nebelbilder, von denen das Motto spricht. Aber es sind Nebelbilder, die gefährlich werden können, insofern man nämlich ganz und gar die Gefahr verkennt.

Allein diese Verblendung lässt sich erklären, wenn man die verschiedenen Definitionen des „Amerikanismus“ etwas näher betrachtet. Leo XIII. hat ihn genau charakterisiert „mit dem Bestreben von Seiten der Kirche, etwas mehr der Civilisation unseres fortgeschrittenen Zeitalters entgegenzukommen.“ Alles, was sich weiter als irrthümlich entpuppt, kann unter dieses genus subsummiert werden. Hören wir jetzt eine andere Definition, die nach derjenigen des hl. Vaters geschrieben wurde. „The Catholic Citizen“ von Milwaukee (25. Febr.) ist in der Lage den Amerikanismus also zu bestimmen: „Kirchlicher Amerikanismus bezeichnet in Wirklichkeit ein Bemühen (oder Streben), den Katholicismus zu einer Macht in den sittlichen Reformen, in der Litteratur und in der öffentlichen Meinung dieses Landes auszubilden.“ Kürzer definierte Mons. O'Connell den kirchlichen Amerikanismus als: „Die specielle Beziehung, welche in Amerika zwischen Kirche und Staat besteht.“ [1]) Es klingen diese Definitionen ganz unschuldig; nur kann man bemerken, dass sie den Nagel nicht auf den Kopf treffen. Derselbe hochw. Herr, einstiger Rector des amerikanischen Colleg in Rom, hat auch zum vorhinein die Thesis derjenigen umgestossen, die zwischen „Heckerismus“ u. „Amerikanismus“ unterscheiden, indem er beide identificierte und Fr. Hecker als den Gründer dieser „neuen Idee“ hinstellte. „Es ist nicht in dieser oder jener Periode, in dieser oder jener Phrase, dass dieses Wort (Amerikanismus) uns begegnet, vielmehr schlängelt sich die damit gegebene Idee wie ein goldener Faden, der Alles anlockt, vom Anfang bis zum Ende des Werkes (die Biographie Fr. Heckers) und gibt demselben sein eigenthümliches Gepräge, seinen

[1]) Aus der Rede Mons. O'Connel's über den »Amerikanismus« genommen. Er hielt diese am Gelehrtencongress in Freiburg i. d. Schweiz am 20. Aug. 1897. Der Text der Rede liegt uns in italienischer Uebersetzung vor.

Seinsgrund.“ Das gilt nach O'Connel sowohl von dem englischen Original „das Leben Fr. Heckers“ von Elliot, wie auch der französischen Uebersetzung mit ihrer inhaltsschweren (succosa) Einleitung. Die Consequenz ist: Heckerismus und Amerikanismus sind identisch. Aber noch nicht genug. Mons. O'Connell ist auch ein beredter Panegyriker Fr. Heckers. Er unterscheidet den politischen und religiösen Amerikanismus. In beidem Sinne habe „der heiligmässige und gelehrte Gründer der Paulisten den Amerikanismus mit ganzer Seele umfangen; ja der heilige Gründer sei so tief von der Wahrheit dieser Ideen überzeugt gewesen, dass er zum Theile seine neue Congregation auf dem ‚Amerikanismus‘ gründete.“ — Diese Worte brauchen wir nicht zu commentieren; sie bilden ein Gegenstück zu den obenerwähnten Meinungen über Heckerismus und Amerikanismus und über die Person Fr. Heckers selbst. Sie beweisen voll und ganz, wie recht Leo XIII. hatte, wenn er auf das „Leben des Fr. Isaak Hecker“ hinwies, als auf ein Buch, welches verschiedene Irrthümer enthalte. Denn sie sind darin enthalten und vorgetragen, wenn vielleicht auch die französische Uebersetzung sie etwas deutlicher und fassbarer darstellte — was verschlägt das? Wären aber keine irrige Meinungen durch diese Bücher in Umlauf gekommen, die zu dämmen der weitsichtige Papst für nöthig fand, verurtheilen zu müssen glaubte, wie kommt es dass man sich dem Urtheil des hl. Vaters unterwarf? Dass man aber von gewisser Seite, die sich betroffen fühlte, den ganzen Ernst der Thatsache — wenigstens äusserlich — verstanden hat, zeigen die Briefe Mons. Ireland's und des Abbé Klein zur Genüge. Wenn dem aber so ist, warum anerkennt man nicht, dass der sogenannte „Amerikanismus auf kirchlichem Gebiet eine Gefahr in sich berge? Warum all' diese lächerlichen geradezu widersinnigen, gegen den dem hl. Vater schuldigen Respekt verstossenden Commentare? Wahrlich Erzbischof Ireland und Abbé Klein haben sich lächerlich gemacht, wenn sie sich einem gegen ein „Wauwau“ gerichteten Briefe unterwarfen. — Wir haben hier das Infallibilitätsdogma gar nicht gestreift, weil es uns lediglich um Thatsachen zu thun war und wir den Widerspruch der verschiedenen Meinung darlegen, sowie die Consequenz derselben etwas beleuchten wollte.

Zum Schlusse möge noch auf die „alten Orden“ hingewiesen werden. Man ist nämlich in gewissen Kreisen schon seit geraumer Zeit gewohnt, auf diese altehrwürdigen Einrichtungen von oben herab zu blicken — weil man deren nicht mehr zu bedürfen glaubt oder weil man den Weltclerus als weit erhaben über den Ordensclerus wähnt, sowohl in Bezug auf die „activen“ als „passiven“ Tugenden. Natürlich, weil man die Dienste, welche die alten Orden der Civilisation der Vereinigten Staaten geleistet haben, gerne in Vergessenheit bringen möchte! Wir leugnen



sicher nicht die herrlichen Früchte, die dem Weltclerus, als ihrem Principe angehören. Aber man sollte doch nicht vergessen, dass ein grosser Theil der Schulen, Collegien und Universitäten von „alten Orden“ geleitet werden und von diesen zu Blüte und Ansehen gebracht worden sind. Aber wäre dem auch nicht so, so sollten Katholiken, denen die innere Heiligung am Herzen liegen sollte, die ohne immerwährendes Gebet nicht zustande kommt, den Orden, welche hauptsächlich durch „passive“ Tugenden glänzen, ihre Anerkennung und Dankbarkeit nicht versagen, sollten das öffentliche liturgische Gebet nicht als dem Geist der Civilisation entgegenlaufend betrachten. Das mag nur dann geschehen, wenn man den Wert einer Genossenschaft nur nach äusserem, in die Augen fallenden Wirkungen berechnet, aber nicht, wenn man nach dem Geiste Gottes urtheilt, der sie zum Handeln treibt. In diesem Sinne betrachtet, sehen wir, wie wahr der hl. Vater gesprochen hat in den Worten: „Quam hi etiam praeclare de hominum societate meruerint, mereant, ii norunt profecto qui, quid ad placandum conciliandumque Numen posset deprecatio justi assidua, (Jac. V. 16.) minime ignorant, ea maxime, quae cum afflictatione corporis conjucta est.“

Veränderungen im Personalstande des Benedictiner- und Cistercienser-Ordens i. J. 1898.

Von P. Florian C. Kinnast, O. S. B. (Admont).

Noch einmal sei es gewagt, die uns zugänglichen Daten im Nachstehenden zu veröffentlichen! — Vielleicht erwacht doch endlich das Interesse für die Statistik unserer hl. Orden, vielleicht aber wird auch das Urtheil der »gestrengen Herrn Kritiker« etwas milder. Da wir in vielen Fällen nicht im Wege verlässlicher Originalberichte Notizen sammeln mussten, werden allfällige Irrthümer eine nachsichtigere Beurtheilung finden. Ein Vergnügen ist die seit Jahren von uns gelieferte Arbeit sicherlich nicht!

A. Benedictiner:

Admont. Eingekl.: 27. IX. Fr. Alphons (Michael) Glück, geb. 23. VI. 76 zu Wien, Fr. Gregor (Alois) Tosch, geb. 4. I. 77. zu Maria-Neustift. (Oesterr.)

Einf. Prof.: 5. IX. FF.: Alois Hirsch und Conrad Almer, Br. Dominik Fritsch.

Feierl. Prof.: 25. IX. FF. Gebhard Waltl, Walther Schmid, Leopold Leithner, Balduin Hatmanstorfer.

Ordiniert: 2. X. FF. Gebhard Waltl (prim. 16. X.), Walther Schmid (prim. 3 X.), Leopold Leithner (prim. 9. X.), Balduin Hatmanstorfer (prim. 12. X.).

Ernannt: P. Victorin Berger z. Präf. der Sängerknaben, P. Stephan Glatz z. Capl. in St. Michael, P. Virgil Köppl z. Pf. in St. Martin a./d. Solza, P. Columban Stranzl z. Pf. in Gams, P. Ubald z. Pf. in St. Oswald, P. Constantin Lehrl z. Provisor der Pfarre Palfau.

Auszeichnungen: Se. Gnaden der hochwürdigste Herr Abt Cajetan erhielt das Comthurkreuz des Franz Josefs-Ordens und die Kaiser-Jubiläums-Medaille.

P. Emmeran Schlander wurde F. B. geistl. Rath von Lavant, P. Benedict Propst, Willibald Rubatscher, Eginhard Matevžic und Raimund Miklavc erhielten die Kaiser-Jubiläums-Medaille.

Gestorben: 18. VII P. Coelestin (Adolf) Ellegast, Pf. in St. Martin a./d. Salza im 34. Lj., 26. IX. Ven. P. Carl (Joseph) Oberst, Stiftssenior, Jubelpriester und Prof. der Sängerknaben im 81. Lj., 20. XI. P. Alexander (Franz) Dupky, Pf. in Palfau im 52. Lj.

Stand Ende 1898: 63 Pr., 6 Cl., 2 Nov., 2 Br. = 73.

Altenburg. Einf. Prof.: Fr. Bruno Gabler.

Ordin.: 27. III. Fr. Maurus Haubner.

Ernannt: P. Maurus Haubner z. Stiftspfarr-Coop. u. Catecheten an der Volksschule zu Rosenburg, P. Honorius Frass Ritter von Friedenfeldt z. Aushilfspriester in Untermeidling.

Se. Gnaden der hochwürdigste Herr Prälat Delré erhielt das Comthurkreuz des Franz Josefs-Ordens.

Gestorben: 21. IV. P. Franz e. v. Stenitzer, em. Administrator des Stiftsgutes Limberg im 78. Lj., 4. XII. P. Carl Kral, em. Pfarrer im 58. Lj.

Stand Ende 1898: 25 Pr., 1 Cl. = 26.

Andechs. Eingekl.: 30. III. Fr. Leonhard Scherer, geb. 11. IX. 69 zu Wörlerschwang, 28. IV. Br. Georg Hutterer, geb. 13. IX. 74 zu München.

Ernannt: P. Magnus Sattler, Prior z. Bibliothekar, P. Leander Ortler z. Beichtvater und Prediger, Br. Wendelin Grötsch z. Diener der Kranken.

Gestorben: 29. V. Br. Philipp Miller im 67. Lj., 29. XI. Br. Willibald Reist, Bäcker im 65. Lj.

Stand Ende 1898: 5 Pr., 32 Br., 3 Nov. = 40.

Beuron. Eingekl.: 28. II. FF. Eberhard Abele, geb. 2. XI. 77, Matthias Reuter, geb. 15. XII. 75; 8. VIII. Fr. Guitbert de Steinle, geb. 17. III. 77; 4. X. FF. Amand Albrecht, geb. 5. XI. 76, Gerhard Oesterle, geb. 20. XI. 79, Albert Liebich, geb. 22. VIII. 77, Edmund Lohmiller, geb. 6. V. 78. — Br. 27. II. J. Bapt. Maucher, geb. 12. VIII. 78; 6. V. Pancratius Pichard, geb. 21. III. 79, Pantaleon Zoller, geb. 12. VIII. 75, Balthasar Hoenle, geb. 27. IX. 78, Blasius Harter, geb. 11. VI. 70; 8. VIII. Aegidius Teufel, geb. 9. X. 73, Eduard Cerletti, geb. 2. III. 65; 4. X. Elias Bihler, geb. 15. XII. 78.

Einf. Prof.: FF. 21. III. Anselm Manser, Salesius Bohner, Willibrord Verkade, 10. VII. Ephraem König, Rhabanus Katt, 5. X Coelestin Baur, Benedict Baur. Br. 21. III Gebhard Zufahl, Casimir Faigle, 5. X. Wendelin Alf.

Stand Ende 1898: 40 Pr., 24 Cl., 7 Chor Nov., 38 Br., 36 Br. u. Post. = 145.

St. Bonifaz in München. Eingekl: 22. IX. Fr. Ludwig Hörmann, geb. 11. II. 76 in Hengersberg, 30. III. Br. Georg Wiedermann, geb. 5. I. 69 zu Dinckelscherben.

Einf. Prof.: 10. I. Br. Andreas König.

Ernannt: P. Wilhelm de Coulon z. Director der Cleriker, P. Melchior Eberle z. Infirmarius, P. Franz Ser. Nock z. Aushelfer in Scheyern, Br. Eckhard Bernhard z. Gehilfen des Kellners.

Gestorben: 24. I. Br. Magnus von den Bosch im 75. Lj. 20. X. Br. Januarius Kurz, Tischler im 74. Lj.

Stand Ende 1898: 18 Pr., 2 Cl., 1 Nov., 23 Br., 2 Nov. = 46.

Cassinensische Congregatio von der ersten Observanz. Einf. Prof.: 12. III. D. Edmund (Nicolaus) Rubatto, 3. VII. D. Libentius (Gerhard Ferdinand) Scheppers, Franz (August Joh.) Hellwig, Amand (Bernhard Joseph) Boellaars, 24. V. D. Anton (Brian) Hamury, 11. VII. D. Joachim (Ludwig) Corbierre, 14. IX. D. Eugen (Paul) Joie, Cyprian (Benedict) Lafitte, Emmanuel (Ludwig) Lacan, 17. VI. D. Clemens (Joh. Maria) Dreux, Desiderius (Eduard) Mongeolle,

Menus (Armand) Doucet, Ansgar (Anselm) Schwerter, Eduard (Alfred) Guillochon, 28. VIII. Gislenus (Gustav) Boutique, 1. XI. Linus (Carl) Dechamps, Alanus (Camillus) Fabre, Adeodatus (August) Poujade, Richard (Joseph) Dillenz, Winfrid (Joseph) Rechtsteiner, 22. I. Emmanuel M. Castell, 5. III. Theodemir Maristany, Richard Blasi, Conrad Aixela, Raimund Llados, 8. V. Braulius de Santjago, Helladius Arias, Eugen Suarez.

Laienbrüder mit Gelübden auf 3 Jahre: 8. II. Modest (Joh.) Goossens, 11. VII. Joh. Bapt. (Mathias) Schlippes, 1. XI. Peter Vien, 9. I. Albert (Jos. Ant.) Mugica, Joh. Bapt. (Joh. Peter) Schebiague, Benedict (Sanctus) Lugaramvurdi, II. VII. Martin (Joseph Franz) Arza, 14. IX. Anselm (Michael) Belza, 4. VI. Theodor Rodellar, Salvator Baldrich, 7. IX. Anselm Casanova, Constantin Gollego.

Feierl. Prof.: 13. X. D. Hieronymus Borin, Alphons Marinelli, 24. X. Joseph Caronti, Franz Serra, 6. II. Suitbert Brückmann, 19. III. Willibald Gnaudt, 28. VIII. Guenalus Larher, 23. I. Severus Catulin, 2. II. Joseph Alvarez.

Ordin.: 26. III. D. Stephan Renzel, Corbinian Wirz, 15. VIII. Willibald Gnaudt, 17. VII. Adrian Launc, 24. IX. Placidus Reynaud, 6. III. Franz Aquilar, Emilian Planas, 5. VI. Johannes Mato, 24. IX. Leonhard Ferreros.

Laienbrüder mit ewigen Gelübden: 5. VIII. Chilian Götz, 13. VIII., Carlmann von Oudenhoven, 23. I. Ephrem Eudara, Fabian Ayerbe, 28. VIII. Stapinus Fédou, Anselinus Lannes.

Stand Ende 1898: 54 Cl. m. einf. Gel., 15 Br. mit 3 j. Gel., 18 Cl. mit feierl. Gel., 17 zu Priester geweiht. 13 Br. mit einf. Gel. = 117.

Cucujães. Eingekl.: 1. V. Br. Philipp Pinto, geb. 28. VIII. 44, Br. Jacob Estanislau, geb. 4. I. 51, Br. Robert Herzog, geb. 23. II. 79.

Einf. Prof.: 25. III. P. Johannes Ev. Barbosa.

Stand Ende 1898: 12 Pr, 4 Cl, 7 Br., 5 Nov. u. Post. = 28.

Emaus. Eingekl.: 19. III. Fr. Augustin de Galen, geb. 14. XII. 70. Br. 23. V. Eligius John, geb. 24. I. 69, Gerlach May, geb. 16. XI. 75; 24. VII. Isidor Wanrick, geb. 8. V. 73.

Prof: 5. X. FF. Hugo Merz, Marcellus Higi, Nepomuk Kamaryl.

Gestorben: 14. IV. Fr. Benedict Urbanec im 20. Lj. (am Todtenbette Prof.), 28. VIII. Br. Gerhard Martinek im 32. Lj. (am Todtenbette Prof.).

Stand Ende 1898: 25 Pr., 13 Cl., 1 Nov., 31 Br., 6 Nov. u. Post. = 76.

Einsiedeln. Eingekl.: 1. IX. FF. Alois Baumberger, geb. 10. IV. 75 zu Baltersweil (C. Thurgau), Paul Reinert, geb. 21. IV. 78 zu Basel, Anton Jung, geb. 31. III. 76 zu Ermensee (Luzern).

Einf. Prof.: 4. IX FF. Johannes Nep. Burger, Beatus Reiser, 21. III. Br. Columban Bockstaler, Conrad Lüthi, Peter Werlen, Paul Stadler.

Feierl. Pròf.: 17. IV. FF. Maurus Nigg, Columban Artho, Ulrich Wildhaben, Basilius Schäfler.

Ordin.: 4. VI. FF. Georg Binkert, Joh. Damasc. Mattmann, 14. VIII. Ildephons Ledergerber.

Secundiz: 17. IV. V. P. Alois Ibele, 11. VI. P. Philipp Jacob Bucher.

Ernannt: P. Heinrich von Rickenbach z. Rector des Collegium S. Athanasii in Rom. P. Benno Kühne wurde vom heil. Vater zum Dr. Philosophiae ernannt, anlässlich seines 25jähr. Jubiläums als Rector der Schule in Einsiedeln. P. Augustin Gmür trat gesundheitshalber von der Präfectur zurück, an seine Stelle trat Dr. P. Gregor Koch (am 12. April 1899.) Ebenso für den erkrankten P. Victor Stürmle wurde P. Adelhelm Zumbühl zum Unterpräfect ernannt. P. Ildephons Ledergerber studiert Philosophie. P. Damian Buck studiert Naturwissenschaften an der Universität zu Freiburg i. d. Sch. P. Leopold Studerus z. Dir. der Oblaten, P. Petrus Cölestinus Muff z. Catech. in Wiesholz, P. Matthäus Sättele z. Pf. in Pacohontas (Arc.) P. Adelhelm Zumbühel z. Subprof. der Studenten, P. Petrus

Dam. Buck z. Prof. am Gymn., P. Johannes Damasc. Mattmann z. Catech. in Einsiedeln, P. Georg Binkert z. Lehrer am Gymn., P. Ildephons Ledergerber z. Lehramts Cand. a. d. Univ. Freiburg, Br. Gallus Weber und Ludwig Rutishauser z. Buchdrucker, Basilius Schafler z. Schneider, Columban Bockstaler und Peter Werlen z. Koch, Conrad Lüthi z. Gärtner, Paul Stadler z. Tonsor.

Auszeichnung: P. Benno Kühne wurde zum Dr. phil. promoviert.

Gestorben: 15. II. Se. Gnaden der hochwürdigste Herr Fintan Mundwiler, II. Abt von St. Meinrad in America im 63. Lj., 17. V. Br. Gallus Weber im 51. Lj. 30. VI. P. Eberhard Stadler, Pf. zu St. Ferdinand (Ind.) im 69. Lj., 5. IX. P. Carl Kühne, Rector des Colleg. S. Athan. in Rom im 48. Lj.

Stand Ende 1898: 92 Pr., 14 Cl., 3 Nov., 34 Br. = 143.

Engelberg. Eingekl.: 5. IX. Br. Xaverius Soder, Johannes Iten, Arnold Blunschli.

Feierl. Prof.: 6. IX. Br. Joseph Zöllig.

Primiz: 29. VI. P. Joachim Rütsche.

Ernannt: P. Placidus Wyssmann z. Beichtvater in Wonnenstein, P. Franz Huber z. Pfarrvicar in Montreux, C. Eugenius Wehrle wurde studienhalber nach Rom gesendet. — P. Leodegar Scherer wurde Beichtvater in Sarnen.

Gestorben: 28. VI. Br. Floridus Locher.

Stand Ende 1898: unbekannt.

Erdington. Stand Ende 1898: 8 Pr., 5 Cl., 1 Post., 5 Br., 3 Nov. und Post. = 22.

Fiecht. Eingekl.: Br. Severin Waidelitsch, geb. 74 in Innsbruck, Br. Fridolin Agreiter, geb. 75 zu St. Martin, Enneberg.

Einf. Prof.: Fr. Bernhard Auer.

Feierl. Prof.: Fr. Hugo Santer.

Ordin.: Fr. Hugo Santer.

Stand Ende 1898: 22 Pr., 2 Cl., 5 Br., 2 Br. Nov. = 31.

Göttweig. Einf. Prof.: Fr. Altmann Ferner.

Ord.: 31. V. Fr. Wolfgang Perhold.

Ernannt: P. Gregor Parzer z. Gastmeister, P. Clemens Mück z. Prof. der Exegese des A. B. u. der semit. Sprachen, P. Engelbert Gill z. äbtl. Secretär, P. Meinrad Stefan z. Curaten an der Stiftspfarre und Catecheten, P. Columban Franzl z. Stadtpf. in Mautern, P. Coloman Speiser z. Pf. und Administrator in Unternalb, P. Bruno Brantner z. Pf. in Nappersdorf, P. Berthold Manoschek z. Pf. in Unterbergern, P. Odilo Stark z. Coop. in Pyrha, P. Beda Winkler z. Coop. in St. Veit a/d. Gölsen, P. Heinrich Sigl z. Coop. in Mautern, P. Hermann Aufmesser z. Coop. in Kottes, P. Wolfgang Gerhold z. Coop. in Unternalb, P. Richard Kurz kehrte in das Stift zurück.

Auszeichnung: Se Gnaden Abt Adalbert erhielt das Comthurkreuz des Franz Josefs-Ordens mit dem Sterne.

Gestorben: 24. VI. P. Dominik Freisinger, Stadtpf. in Mautern im 70. Lj.

Stand Ende 1898: 62 Pr., 8 Cl., 4 Br. = 74.

Kremsmünster Einf. Prof.: Fr. Ignaz Schachermair.

Ordin. u. Primiz: P. Gregor Waldl, P. Felix Wieser.

Ernannt: P. Adalbero Huemer z. Prof. am k. k. Gymn. u. Conv. Präf., P. Marcus Achleitner z. Aushilfsp., P. Gregor Waldl z. Gymn. Lehramtscandidaten, P. Felix Wieser z. Coop. in Pram.

Auszeichnung: P. Sebastian Mayr erhielt das goldene Verdienstkreuz mit der Krone.

Stand Ende 1898: 97 Pr., 8 Cl. = 105.

Lambach. Ernannt: P. Altmann Kalkgruber z. Aushilfspr. in Neukirchen, P. Gebhard Koppler z. Custos und Ceremoniär.
Stand Ende 1898: 23 Pr., 1 Cl., 5 Br. = 29.

St. Lambrecht. Eingekl.: 10. IX. Fr. Godehard Stadler, geb. 17. XI. 78 zu Oberhaid in Böhmen, 6. XI. Fr. Emmeram Netuschil, geb. 18. VIII. 75 zu Gollrad.
Ausgetreten: Fr. Sigmund Freiherr von Uttenrodt-Scharfenberg, absolv. Theolog, Fr. Cajetan Arzberger, Noviz.
Einf. Prof.: 6. VIII. Fr. Adalbert Gneisz.
Ernannt: P. Otto Hagenhofer z. Präf. der Cleriker und Hausinspector in Graz, P. Leo Seelig z. Coop. in Maria-Zell, P. Victorin Weyer z. Oeconom und Hofmeister, P. Norbert Zechner z. Convictspräf. und Lehrer der Sängerknaben, P. Bonifaz Aigner z. Coop. in Weisskirchen, P. Cölestin Krampol z. Coop. in Obdach, P. Berthold Ochsenhofer z. Coop. an der Stiftspfarre und Lehrer der Sängerknaben, P. Wilhelm Zöhrer z Lehrer der Sängerknaben, P. Hermann Dreiseitl z. Excurrens an der Stiftspfarre.
Gestorben: 12. VI. P. Gallus Moser, Oeconom und Hofmeister im 57. Lj.
Stand Ende 1898: 43 Pr., 2 Cl., 2 Nov. = 47.

Maria-Laach. Eingekl.: 1. IV. Fr. Suitbert Brosch, geb. 1. IX. 74; 8. VIII. Fr. Gallus Toffet, geb. 3. III. 73, Fr. Meinrad Regti, geb. 27. I. 78; 14. IX. Fr. Odilo Schaack, geb. 19 II 78. — Br. 1. IV. Casimir Folxdorf, geb. 9. VIII. 70, Gallus Back, geb 24. VI. 74, Wilhelm Stump, geb. 24. I. 75, Anton Näschen, geb. 4. I. 68, 8. VIII. Cajetan Selzer, geb. 2. V. 69, Donat Jung, geb. 19. XII. 69; 13. IX. Hubert Pirson, geb. 23. VI. 78, Eigilus Bolz, geb. 17. II. 69, Isidor Roth, geb. 7. IV. 67.
Prof.: 15. VIII. Fr. Adalbert Schippers, Fr. Ludger Rincklake, 5. X. Fr. Cunibert Mohlberg, 15. VIII. Br. Didacus Weindel.
Stand Ende 1898: 17 Pr., 14 Cl., 4 Nov., 2 Post. 34 Br., 34 Nov. und Post. = 105.

Maredsous Eingekl.: FF. 23 I. Hadelin Collet, geb. 26. II. 80, Acharius Demaynck, geb. 27. IV. 78, Audomar Vantours, geb. 3. I. 78; 28. II. Simon Vaillant, geb. 22. IX. 73, Barnabas Comblin, geb. 11. 80, Anton Maertens, geb. 30. VII. 59, Gerhard François, geb. 27. IX. 77, Marian Daco, geb 28. II. 74; 18. III. Pius de Hemptinne, geb. 21. IV. 80; 27. VII. Berthuin de Coninck, geb. 10. VI. 74, Idesbald Ryelandt, geb. 24. VII. 78.
Prof.: FF. 20. III. Raymund Thibaut, Beda Lebbe, Bonifatius de Marmol, 29. V. Majous De Caigny, 15. VIII. Adelbert Gresnicht.
Gestlorben: Br. Nov. Eligius De Meier im 37. Lj.
Stand Ende 1898: 46 Pr., 15 Cl., 11 Nov., 4 Post., 49 Br., 7 Nov. und Post. = 132.

Marienberg. Eingekl.: FF. Gregor Schnitzer, geb. 81 zu Ehrwald, Pirmin Weiss, geb. 74 zu Itter.
Feierl. Prof.: Fr. Ulrich Patscheider.
Ordiniert: Fr. Ulrich Patscheider.
Ernannt: P. Prior Ambros Thuile z. Novizenmeister, P. Bernhard Spechtenhauser z. Prof. in Meran, P. Albert Raffainer wurde Gymn.-Lehramtscandidat in Innsbruck.
Auszeichnung: Se. Gnaden der hochwürdigste Herr Abt Leo erhielt das Comthurkreuz des Franz Josefs-Ordens.
Gestorben: P. Isidor Lechthaler, Prof. in Meran im 57. Lj.
Stand Ende 1898: 34 Pr, 1 Cl., 2 Nov., 8 Br. = 45.

Martinsberg. Eingekl.: 7. VIII. FF. Fabian Gyeney (wieder ausgetreten), Gedeon Takács, Simon Bagyary, Conrad Haszler, Carl Barbier, Sebastian Makk, Virgil Schandl.

Einf. Prof.: 29. V. FF. Aristides Turcsek, Zeno Fekete, Astricus Vidóczy, Emmanuel Bilik, Anian Veres, Calasantius Gácser, Bonaventura Szolner, Leonhard Kocsis.

Feierl. Prof.: 29. V. Benno Laki, 29. VI. FF. Joseph Wohlmuth, Modest Ecker, Lambert Merva, Victorin Strommer, Hyacinth Weber, Narcissus Dombay, Seraphin Kiss.

Jubelprof.: 24. IX. P. Eduard Novák.

Ordiniert: 6. VII. P. P. Nicolaus Tihanyi, Joseph Wohlmuth, Johann Bán, Benno Laki, Modest Ecker, Narcissus Dombay.

Jubelpriester: 19. X. P. Eduard Novák.

Ernannt: P. Anton Nyulasy z. Prior in Balkonybél. P. Philipp Kemény z. erzäbtl. Secretär, P. Cajetan Pallos z. Ordens-Rechnungsführer, PP. Candidus Scharinger, Aegid Schermann, Nicolaus Tihanyi, Joseph Wohlmuth, Joh. Qualbert Bán, Beno Laki z. Prof., P. Camillus Lászlóti z Pf. in Peterd, P. Amand Berger z. Prediger, P. Modest Ecker nnd Narcissus Dombay zum Prediger und Professor.

Promoviert: P. Odilo Várkonyi, Prof. in Gran z. Dr. Phifos.

Gestorben: 16. I. in Güns P. Sebastian Leitgeb, Jubelpriester im 83 Lj. 14. II. in Budapest: P. Hieronymus Lóskay, Primatialgüter-Inspector im 46. Lj., 9. IV. in Bakonybél P. Adolf Matkovics, Jubelpriester im 77. Lj., 12. VII. S. Gnaden, der hochwdgst. Herr Abt von Bakonybel Stanislaus Villányi im 51. Lj.

Stand Ende 1898: 159 Pr, 18 Cl., 6 Nov. = 183.

Martinsbühel. (Priorat) Eingekl.: FF. Benedict Seethaler, geb. 77 zu Abtenau (Salzburg), Gislar Doringer, geb. 77 zn Huchart (Ob.-Oesterr.).

Einf. Prof.: FF. Feliz Schwarzfischer, Bernhard Klammer.

Gestorben: 25. VIII. Br. Petrus Canisius Fill, Laienbruder Novize, geb. 77 zu Oberau (Tirol), 25. VIII. Br. Aegidius Lewels, Maschinist, geb. 71 zu Mazatlan (Mexico).

Stand Ende 1898: 3 Pr., 6 Cl., 2 Nov., 27 Br., 7 Nov. 28 Candid. = 73.

Melk. Eingekl.: Fr. Bernhard Zündel, geb. 79 in Stollhofen, Fr. Eugen Kilian, geb 80 zu Znaim in Mähren, Fr. Otto Fridtum, geb. 77 in Wullersdorf.

Einf. Prof.: FF. Aemilian Pöcksteiner, Stephan Howorka, Alfred Müller.

Feierl. Prof.: FF. Bruno Wiesinger, Carlmann Rauch, Leo Piringer, Erembert Heckl.

Jubelprof.: 31. VII. Se. Gnaden Abt Alexander, P. Leander Pollak, P. Philibert Spohn.

Ordiniert: 31. V. Fr. Corbinian Köller, Burchard Jobstmann, Ansgarius Zimmermann, 29. VI. Fr. Paul Stranz, Fr. Emmeran Janak.

Secundiz: 30. VII. P. Adalbertus Bratke.

Ernannt: P. Gabriel Kozell z. Convicts-Director, P. Beda Atzlhuber zum Convictspräf., P. Ulrich Winternitz z. Coop. in Weickendorf, P. Burchard Jobstmann und Ansgar Zimmermann z. Convictspräf. — P. Alois Puhrer z. Pf. in Untermarkersdorf, P. Gerhard Seifriedsberger z. Prof. am k. k. Stiftsgymn. zu St. Paul in Kärnten, P. Wolfgang Suska z. Pf. in Immendorf, P. Alphons Schachner z. Coop. in Ravelsbach, P. Corbinian Köller z. Coop. in Haugsdorf, P. Paul Stranz und Emmeran Janak z. Gymn.-Lehramtscand. in Innsbruck. P. Wilhelm Mayer kehrte krankheitshalber ins Stift zurück.

Gestorben: 28. VII. P. Gallus Loibl, f.-e. geistl. Rath, Jubelpr, Senior, em. Pf. im 84 Lj.

Stand Ende 1898: 80 Pr., 9 Cl., 3 Nov. = 92.

Metten. Eingekl.: 23. VIII. Fr. Othmar Kraüsneck, geb. 19. XI. 76 in Bayreuth, 24. IX. Fr. Eduard Eichinger, geb. 19. VII. 78 in Cham, 6. X. Fr.

Anselm Wohlmuth, geb. 3. III. 76 in Neufraunhofen. 12. XI. Fr. Carl Müller, geb. 7. XII. 68 in Pfortz, 12. III. Br. Rudolf Frank, geb. 3. I. 75 in Tegernsee.

Einf. Prof.: 11. XI. Fr. Josef Mertz, 16. VII. Br. Severin Geier.

Ordin.: 28. VIII. Fr. Michael Huber.

Secundiz: 18. VII. P. Simon Stiessberger.

Zum Abten erwählt: 25. VI., bened. 31. VII. der hochwürdigste Herr Leo Mergel, Dr. des canon. Rechtes, geb. 9. XII. 47 in Rohrbach. 2. Visitator der Congr.

Ernannt: P. Maurus Weingart z. 2. Oeconom, P. Augustin Weiss z. Administrator stip. miss., P. Emmeram Kappert z. Prof. am Gymn., P. Erhard Anhofer z. Catech. in Berg und hospitarius, P. Beda Adlhoch z. Dir. der Scholastiker, P. Petrus Altinger z. Pf. in Metten, P. Othmar Stauber z. Dir. des III. Ordens S. Franc., P. Gunther Widmann z. Rector des bischöfl Seminars, Lehrer der Liturgie und Religion, P. Gregor Meyer z Spiritual der Laienbrüder, ordentl. Beichtvater der Nonnen III. Ord. S. Franc. u. z. ausserordentl. Beichtvater der engl. Fräuleins, P. Paul Mardel z. Lehrer der hebr. Sprache, P. Petrus Schneider z. Pf. in Edenstetten, P. Isidor Dürr z. Administrator u. Pf. in Aufhausen, P. Placidus Brill z Coop. in Neuhausen, P. Stephan Dersch z. Präf. in Knaben-Institute, P. Burchard Schretzenmeyer z. Coop. in Edenstetten, P. Michael Huber z. Lehramtscandidaten der neueren Sprachen in München, Br. Severin Geier z. Aushelfer in der Buchbinderei und im Refectorium.

Gestorben: 12. VI. Der hochwürdigste Herr Abt Benedict III. Braunmüller, Dr. Theol., I. Visitator der Congr., bischöfl. Rath und Prosynodal-Examinator im 74. Lj. — 5. III. Bruder Josef Kirmaier, Gärtner im 52. Lj.

Stand Ende 1898: 42 Pr., 3 Cl., 4 Nov., 12 Br., 1 Nov. = 62.

Michaelbeuern. Jubel-Prof.: Se. Gnaden der hochwürdigste Herr Abt Friedrich Königsberger.

Auszeichnung. Se. Gnaden der hochwürdigste Herr Abt Friedrich Königsberger erhielt das Ritterkreuz III. Cl. des Ordens der eisernen Krone und die Jubiläums-Medaille für 40jähr. treue Dienste.

Ernannt.: P. Emmeram Gebetsberger z Pf. in Obersulz, P Michael Noggler z. Coop. in Mülln, P. Placidus Traunwieser z. Coop. in Lambrechtshausen, P. Gotthard Pflügl z. Coop. in Mülln; P. Dionys Prskawetz und Nicolaus Gründinger kehrten als Valet. ins Stift zurück.

Gestorben: 30. V. P. Pius Surrer, Coop. in Mülln.

Stand Ende 1898: 20 Pr., 1 Cl. = 21.

Muri-Gries. Eingekl.: 16. XI. FF. Johannes Stüchele, Heinrich Steiner, Engelbert Arnold, Leontius Huwiler, Br. Stephan Hoppler.

Einf. Prof: 25. VI. P. Meinrad German, 21. XI. Fr. Michael Schönenberger und Br. Fidelis Kofler.

Feierl. Prof.: 31. V. FF. Thomas Eugster, Luitfrid Stockmaier, Magnus Hellebrand, Leo Baumeler.

Ordin.: z. Pr.: 12. VI. FF. Thomas Eugster, Leo Baumeler, z. Subdiac.: 17. XII. FF. Luitfrid Stockmaier und Magnus Hellebrand.

Ernannt: P. Ildefons Helbli z. Caplan in Flürli (Schweiz).

Auszeichnung: Se. Gnaden der hochwürdigste Herr Abt Ambros Steinegger erhielt das Comthurkreuz des Franz Josefs-Ordens.

Gestorben: 27. IV. P. Meinrad Ohrwalder, Valetudinarius im 65. Lj., 11. X. Br. Stephan Stadler, Curator Conventus im 65 Lj., 23. XII. P. Johannes Ev. Sigrist, Valetudinarius im 59. Lj.

Stand Ende 1898: 48 Pr., 7 Cl., 4 Nov., 10 Br., 1 Nov. = 70.

Ottobeuern. Prof.: 1. XI. Br. Johannes B. Aurbacher.

Ernannt: Br. Sebastian Wagner z. Bäcker und Gehilfen des Koches, Br. Johannes B. Aurbacher z. Gehilfen des Koches.

Stand Ende 1898: 5 Pr., 17 Br. = 22.

St. Paul. Eingekl.: 22. I. Fr. Gregor Ehgartner, 26. X. Fr. Hermann Polzer.
Feierl. Prof.: 20. IX. P. Engelbert Olbert.
Erwählt: 6. IX. zum Abten der hochwürdigste Herr P. Gregor Ehrlich, Gutsadministrator in Marburg, benediciert 9. X.
Auszeichnung: Der hochw. Hr. Abt Gregor wurde z. f.-b. Consistorialrathe von Gurk ernannt.
Ernannt.: P. Bernhard Wicher z. Gutsadministrator in Marburg.

St. Peter. Eingekl.: 14. IX. FF. Richard (Joseph) Kreuzpointner, geb. 23. V. 74 zu Teisendorf in Bayern, Alfred (Emil) Mayer, geb. 3. I. 79 zu Tepl in Böhmen.
Einf. Prof.: 14. IX. FF. Petrus Klotz, Albert Meneweger, Corbinian Jungwirth, Adalbert Oberhauser.
Feierl. Prof.: 24 IX. Fr. Leopold Grünwald.
Ordin.: 16. VII. Fr. Gebhard Scheibner.
Secundiz: 25. IX. P. Bonifaz Eder, Subprior.
Ernannt: P. Placidus Graziadei z. Beichtvater der Klosterfrauen in Gurck, P. Gregor Reitlechner z Sommer-Beichtvater in Maria-Plain, P. Gebhard Scheibner, z. excurr. Katecheten von Goldenstein, P. Raphael Baldi z. Aushilfskatecheten an der Ursulinenschule in Salzburg.
Auszeichnung: Se. Gnaden der hochwürdigste Herr Abt Romuald erhielt das Comthurkreuz des Franz Josefs-Ordens mit dem Sterne, P. Willibald Hauthaler das Ritterkreuz desselben Ordens. Die Kaiser-Jubiläums-Ehrenmedaille für 40jähr. treue Dienste erhielten: Se. Gnaden der hochwürdigste Herr Abt, P. Maurus Kollmann, P. Bonifaz Eder, P. Leonhard Freundorfer, P. Leo Empl, P. Thiemo Nussbaumer; P. Anselm Ebner wurde zum Correspondenten der k. k. Centralcommission für Erhaltung und Erforschung der Kunst- und historischen Denkmale, P. Willibald Hauthaler z. Ehrenmitglied der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde ernannt:
Gestorben: 21. VIII. Br. Petrus Jegel, Schneidermeister im 79. Lj.
Stand Ende 1898: 39 Pr., 10 Cl., 2 Nov, 14 Br. = 65.

Raigern. Auszeichnung: Se. Gnaden der hochwürdigste Herr Abt Benedict Korčian erhielt das Comthurkreuz des Franz Josef-Ordens m. d. Stern.
Gestorben: 2. III. P. Adalbert Slouk im 73 Lj.
Stand Ende 1898: 22 Pr.

Schäftlarn. Eingekl.: 17. X. Br. Anton Auer, geb. 13. VI. 56 in Neumarkt.
Einf. Prof.: 29. IX. P. Placidus Stadler.
Ordin.: 25. IX. Fr. Placidus Stadler.
Ernannt: P. Norbert Prumassing z Subprior, 1. Oeconom und Spiritual der Laienbrüder, P. Joseph Eisenmann zum Director des 3. Ordens S. Franc., P. Hermann Rechner z. Monitor, P. Placidus Stadler z. Coop. und Catecheten Br. Godhard Kaiser z. Gärtner, Br. Ludwig Strach z. Kellner, Br. Erhard Göggerle z. Conventdiener, Br. Dionys Hastreiter z. Pförtner, Br. Aegid Nitzl z. Gehilfen des 1. Oecon., Br. Michael Schwertfeller z. Schuhmacher.
Stand Ende 1898: 11 Pr., 1 Cl., 20 Br., 1 Nov. = 33.

Scheyern. Eingekl.: 3. III. Fr. Odo Bilger, geb. 12. V. 72 zu Regensburg, 4. IX. Fr. Johannes Maria Pfoettisch, geb. 11. VII. 77 zu Ingolstadt, 20. II. Br. Augustin Priller, geb. 10. V. 67 zu Widdersdorf, 31. VIII. Br. Gabriel Sainitzer, geb. 30. XI. 68 zu Schladning in Steiermark, 15. XI. Br. Bruno Bitscher, geb. 4. III. 72 zu Peutenhausen.
Einf. Prof.: 19. V. Fr. Michael Ferdinand Ehegartner, 28. VIII., Fr. Rupert Datz, 18 IX. Br. Wilhelm Müller.
Ernannt: P. Bonifatius Quaring z. Catechet. u. Coop. an der St. Benedictskirche in München, P. Martin Aignherr z. Prof., P. Wolfgang Eiba z. Seminar-

präfect und Professor. Br. Isidor Moessmer z. Bäcker, Br. Wilhelm Müller z. Gehilfen des Brauers.

Stand Ende 1898: 18 Pr., 4 Cl., 2 Nov., 12 Br., 3 Nov. = 39.

Schotten. Eingekl.: FF. Sigmund Friedl, geb. 79 zu Klosterneuburg, Gregor Dichler. geb. 80 zu Wien, Eduard Klameth, geb. 79 zu Krummwasser in Mähren.

Einf. Prof.: Fr. Leonhard Just.

Feierl. Prof.: FF. Vincenz Blaha, Ambros Augé.

Ordin.: Zum Diacon: FF. Vincenz Blaha, Ambros Augé.

Ernannt: P. Robert Tursky z. Pf. in Zellerndorf, P. Godhard Ableidinger z. Pf. in Watzelsdorf, P. Alois Görich z. Kämmerer und Administrator sämmtl. Stiftshäuser, Dr. Paul Lieger z. Prof. am Gymn., P. Romuald Dittrich u. Rupert Exler z. Coop. in St. Ulrich in Wien, P. Amand Opitz z. Curat u. Catech. an der Stiftspfarre, P. Wenzel Czepa z. Coop. in Zellerndorf, P. Friedrich König z. Coop. in Eggendorf im Thale, P. Alfred Urwalek z. Coop. in Pulkau, P. Heinrich Maschek, Prof. am Gymn. trat in den Ruhestand, P. Erenbert Hermann kehrte wegen Krankheit ins Stift zurück.

Auszeichuug: Se. Gnaden der hochwürdigste Herr Abt Ernest wurde zum Ehrenbürger der Gemeinden Enzersdorf, Enzersfeld, Eggendorf und Weyerburg ernannt.

Gestorben: 31. VIII. P. Bernhard Eigl, Chorpr. und Frühprediger, geb. 70; 22. X. P. Augustin Pollak, Stiftskämmerer, geb. 42.

Stand Ende 98: 67 Pr., 6 Cl., 3 Nov. = 76.

Seckau. Eingekl.: 9. IX. Fr. Hieronymus Kunert, geb. 15. XI. 76; 17. I. Br. Simon Pölzl, geb. 22. III. 39.

Prof.: 14. V.: Fr. Lorenz Nardini, Fr. Hildebrand Waagen, 28. VIII. Fr. Constantin de Hohenlohe-Schillingsfürst, 15. X. Fr. Heinrich Des Enffans d'Avernas. Br.: 28. VIII. Hermann Jos. Klink, 15. X. Lucas Reicht, Dominik Kranz.

Stand Ende 98: 26 Pr., 14 Cl, 2 Nov., 41 Br., 9 Nov. u. Post. = 92.

Seitenstetten. Eingekl.: Fr. Erhard Matter, geb. 77 in Wien, Fr. Petrus Ortmayr, geb. 78 zu Marienkirchen, Ob.-Oestr.

Einf. Prof.: Fr. Bernhard Singer, Fr. Wichmann Weinzierl.

Ernannt: P. Siegfried Hörmann z. Beichtvater der Schwestern vom 3. Orden des hl. Franc., P. Lorenz Bandzauner und Columban Habert z. Prof. am Collegium Petrinum in Urfahr.

Auszeichnung: Dr. Godfrid Friess erhielt das goldene Verdienstkreuz m. d. Krone, P. Placidus Bachinger das gold. Verdienstkreuz.

Stand Ende 1898: 56 Pr., 7 Cl., 2 Nov. = 65.

St. Stephan in Augsburg. Eingekl.: 10. II. Br. Joh. Bapt. Meier, geb. 15. VI. 71 zu Westerheim, 1. XI. Br. Franz Jos. Türk, geb. 27. VII. 76 zu Lindenberg.

Einf. Prof.: 12. III. Fr. Benedict Stocker, I. XI. Fr. Raphael Sollert, Br. Felix Saumweber.

Ernannt: P. Carl Berchtold z. Prior, P. Sigisbert Liebert z. Subprior, P. Hermann Bourier zum Ceremoniär des hochwürdigsten Herrn Abten und Prof., Br. Odilo Baur z. Gehilfen des Koches und Maurer.

Gestorben: 6. III. P. Benedict Permanne, Prior; Prof. der Naturwissenschaften am Lyceum und der engl. Sprache am Gymn. im 72. Lj.

Stand Ende 1897: 23 Pr., 4 Cl., 21 Br., 2 Nov. = 50.

Weltenburg. Eingekl.: Fr. Ulrich Luckinger, geb. 4. IV. 76 zu Tegernsee.

Einf. Prof.: 10. II. P. Erhard Rückerl.

Ernannt: P. Maurus Wielath z. Pfarrvicar, P. Erhard Rückerl z. Magister der Laienbrüder und Director des III. Ordens S. Franc.

Stand Ende 1898: 4 Pr., 1 Cl., 1 Nov., 5 Br. = 11.

B. Benedictinerinnen.

St. Gabriel. Eingekl.: 9. II. Agatha de Oer, geb. 2. IV. 71, 17. IV. Martina Krass, geb. 6. I. 72, Thekla Robin, geb. 8. X 67, 3. XI. Walburga Kellerhof, geb. 22. IV. 76. Laienschw.: 7. VI. Ludmilla Reinauer, geb. 2. I. 76, Constantia Schlude, geb. 27 IX. 76, 4. X. Monica Sulzmann, geb. 4. IX. 72, Lidwina Ritter, geb. 29. II. 76, Afra Vavra, geb. 27. II. 73, Sabina Schutzbach, geb. 4. II. 69.

Prof.: 18. III. D. Raphaela Joner, 8. V. D. Magdalena de Galen, 17. XI. D. Flavia de Meraviglia-Crivelli, D. Dorothea Harth. Laienschw.: 2. VI. Petronilla Kolafa.

Stand Ende 1898: 27 Chorfr., 4 Nov., 3 Post., 21 Laienschw., 7 Nov. 2 Post. = 64.

Maredret. Eingekl.: 7. IX. Christina Van Damma, geb. 3. II. 68.

Prof.: 10. II. D. Adelgundis Senocq, 2. X. D. Lucia de Montpellier, D. Maria Verschraegen. Laienschw.: 21. III. Anna Smeesters.

Stand Ende 1898: 12 Chorfr., 1 Nov. 2 Post., 5 Laienschw., 5 Nov. = 25

C. Cistercienser.

Heiligenkreuz und Neukloster. Eingekl.: 1. X. Fr. Alberich (Alois) Rabensteiner, geb. 28. I. 75 zu Villanders in Tirol, Fr. Godfrid (Franz) Schröck, geb. 26. IV. 76 zu Heiligenkreuz, Fr. Bonifacius (Joseph) Staar, geb. 27. II. 77 zu Fürstenfeld in Steiermark.

Ausgetreten: Fr. Maurus Wohlrab, Noviz.

Primiz: 15. VIII. P. Georg Lanz.

Jubelprofess: 18. VI. P. Ferdinand Stupka.

Ernannt: P. Bernhard Otter z. Mitglied der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung alter Baudenkmäler, P. Maximilian Felleger z. Bibliothekar in Neukloster, P. Eugen Bill z. Kanzlei-Director in hl. Kreuz, P. Franz Nader z. Kämmerer und Küchenmeister, P. Hugo Presch z. Pf. in Raisenmarkt, P. Theodor Schibitzhofer z. Coop. in Neukloster und Gefangenhaus-Seelsorger, P. Gerhard Jaindl z. Religionslehrer am Gymn. zu W. Neustadt, P. Florian Watzl z. Coop. an der Stiftspfarre, P. Quido Fischer z Oeconom und Frühprediger, P. Constantin Kotzian z. Coop. in Mönchhof, P. Georg Lanz z. Magister der Sängerknaben.

Gestorben: 15. VIII. P. Clemens Nothhaft, em. Pf. im 45. Lj.

Stand Ende 1897: 55 Pr., 6 Cl., 3 Nov. = 64.

Hohenfurt. Primiz: 24. VII. PP. Victorin Panhölzl, Andreas Goll, Bernhard Gicha.

Ernannt: P. Hugo Gabriel z. Cantor, P. Bernhard Gicha z. Capl. in Paireschau.

Auszeichnung: P. Justin Bauer erhielt das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, Dr. Ferdinand Maurer das Ritterkreuz des Ordens der eisernen Krone III. Cl., Dr. Leo Schneedorfer wurde Ehrenbürger von Ober-Groschum.

Stand Ende 1898: 60 Pr., 6 Cl., 1 Br. = 67.

Lilienfeld. Eingekl.: 2. VIII. Fr. Eugen (Heinrich) Schedl, geb. 4. III. 79 zu Lilienfeld, 26. XI. Fr. Aelred (Jacob) Lippmann, geb. 27. VI. 79 zu St. Pölten.

Einf. Prof.: Fr. Alphons Katzenschlager.

Primiz: 7. VIII. PP. Robert Kirchknopf und Quido Maurer.

Auszeichnung: P. Alberich Rabl erhielt das goldene Verdienstkreuz mit der Krone; P. Gerhard Schirnhofer erhielt die Jubiläums-Ehrenmedaille für 40jähr. treue Dienste.

Ernannt: P. Prior Justin Panschab, P. Paul Tobner und P. Marian Lackinger z. Administratoren des Stiftes, P. Leopold Anerinhof z. Curaten in

Traisen, P. Stephan Fürst z. Religionslehrer am Gymn. zu Mödling, P. Theobald Wrba z. Bibliothekar, Novizen- und Küchenmeister, P. Alfred Edelbauer z. Coop. an der Stiftspfarre, P. Ambros Sailer z Coop. in Kirchdorf (Ob.-Oester.) P. Candidus Sengstbratl z. Magister der Sängerknaben, P. Wilhelm Stryek z. Coop. in Wilhelmsburg, P. Bonifacius Neumann z. Coop. in Meisling, P. Guido Maurer z. Coop. in Wilhelmsburg.

Auszeichnung: P. Gerhard Schirnhofer erhielt die Jubiläums-Ehren-Medaille für 40jähr. treue Dienste.

Gestorben: 9 I. in Wien P. Emmerich Markhauser, Küchen- u. Gastmeister im 37. Lj. 16. VIII. Se. Gnaden der hochwürdigste Herr Abt Alberich Heidmann, S. k. u. k. ap. Majestät Rath, Comthur des kais. oesterr. Franz Josefs-Ordens mit dem Sterne, Besitzer der goldenen Verdienst-Ehrenmedaille, Ehrenbürger, Jubelpriester und Senior im 90. Lj.

Stand Ende 1898: 45 Pr., 3 Cl., 2 Nov. = 50.

Mehrerau-Wettingen. Einf. Prof.: FF. Thomas Abele, Raymund Steinhart, Cassian Haid, Br. Ulrich Weber.

Feierl. Prof.: FF. Adolf Dietrich, Cornelius Knüsel, Casimir Kohler.

Ordin. z. Priester: FF. Othmar Baumann, Edmund Frey, Gebhard Schuhmacher, z. Diacon: Fr. Wilhelm Siller, z. Subdiac.: FF. Adolf Dietrich, Cornelius Knüsel und Casimir Kohler.

Ernannt: P. Bernhard Widmann z. subst. Prior und Vestiarius, P. Ludwig Keller z. Beichtvater in Wurmsbach, P. Victor Wetzstein z. Docenten der Theologie, P. Meinrad Helbling z. Organisten, Bibliothekar und Capitelsecretär in Sittich (Krain), P. Gerhard Maier, z. Prior, Regens und Administrator der Abtei Sittich, P. Gabriel Rüttimann z. Subprior und Cantor in Sittich, P. Nivard Galliker z. Custos, P. Gallus Weiher z Capitelsecretär und Consiliarus abbatis, P. Columban Hell z. Grosskellner in Sittich, P. Stephan Weiker z. Probecandidaten am Gymn. zu Hall, P. Moriz Linder z Subpräf. und Subpräses der Marian. Congr. P. Leopold, Fink z. Subpräf, P. Maurus Stratz z. Succentor und Catech. der Dienstboten, P. Dominicus Oberfrank z. Bursarius in Sittich, P. Lorenz Göppel z. Gastmeister in Sittich, P. Christoph Sonntag z. Sacristan in Sittich P. Gebhard Schuhmacher z. Stud. der Philosophie am Anselmianum in Rom, Br. Anton Biggör z. Schreiner in Sittich, Br. Thomas Schedler z. Bäcker und Koch in Sittich, Br. Franz Schneider z. Krankenwärter, Br. Matthias Stöckli z. Gärtner, Br. Hilarius Beck z. Gärtner in Sittich, Br. Hildebrand Roggenstein z. Schneider und Pförtner in Sittich.

Auszeichnung: Der hochwürdigste Herr Abt von Marienstatt Dominicus Willi wurde 15. Juni 1898 zum Bischof von Limburg erwählt und 8. Sept. 1898 consecriert. — P. Conrad Kolb, Beichtvater im Kloster Wurmsbach wurde 25. VIII. zum Abten von Marienstatt postuliert und 2. IX. benediciert.

Gestorben: Br. Sebastian Bürgler, Conventsdiener im 71. Lj.

Stand Ende 1898: 45., 13 Cl., 4 Chor. Nov., 20 Br., 6 Obl., 4 Obl. Nov. = 92.

Ossegg. Eingekl.: 10. X. FF. Carl Schiel, geb. 6. X. 76 zu Lobenstein (Schlesien), Franz Czerny, geb. 3. XII. 78 zu Lobetsch (Böhmen).

Jubelprof.: 28. IX. V. P. Richard Schütky, Prior.

Ernannt: P. Engelbert Richter z. a. ord. Beichtvater der barmherzigen Schwestern, Dr. Clemens Salzer z. Mitgl. der Prüfungscommission für Bürger- u. Volksschulen, P. Vincenz Vielkind z. Dir. des Erziehungs-Institutes in Mariastern, P. Engelbert Toischer z. Instit.-Dir. in Marienthal, P. Julius Schröter z. Pf. in Janegg, P. Lorenz Enzmann z. Sacristeipräf. und Infirmarius, P. Leo Lehmann z. Coop. in Wissoczan, P. Valentin Teuber z. Prof. in Komotau, P. Marian Böhm z. Prof. in Komotau, P. Robert Turba z. Capl. u. Catech. in Marienthal, P. Ivo Stolba z. Coop. in Maria-Ratschitz, P. Ewald Smetana z. Coop. in Klostergab.

Auszeichnung: Dr. Clemens Salzer erhielt das Ritterkreuz des Franz Josefs-Orden.

Gestorben: 14. I. P. Theodosius Seifert, bischöfl. Notar, em. Gymn.-Prof. im 59. Lj., 20. IX. P. Alphons Köhler, bischöfl. Notar, Gymn.-Prof. in Komotau im 67. Lj., 28. X. P. Dominik Thiel, bischöfl. Notar, Gymn.-Prof. in Komotau und Mitglied der Prüfungs-Commission für Volks- und Bürgerschulen im 45. Lj.

Stand Ende 1898: 47 Pr., 2 Cl., 2 Nov., 2 Br. = 53.

Reun. Eingekl.: 10. IX. Fr. Ernest (Karl) Kortschack, geb. 14. I. 79 zu Graz, 29. IX. Fr. Moriz (Alois) Marchel, geb. 4. II. 77 zu St. Bartholomä.

Ernannt: P. Camillus Jeřabek z. Novizenmeister, P. Josef Schiffner z. Coop. in St. Bartholomä, P. Quido Neumayer z. Coop. in Uebelbach, P. Ulrich Birnstingl z. Coop. an der Stiftspfarre, P. Wolfgang Schiffrer z. Coop. in St. Stephan, P. Maurus Augustinowitsch z Coop. in Semriach.

Stand Ende 1898: 34 Pr., 1 Cl., 2 Nov. = 37.

Schlierbach. Eingekl.: 14. VII. Alberich (Franz) König, geb. 28. VII. 78 zu Schlierbach, Fr. Marian (Georg) Egger, geb. 20. VIII. 78 zu Gmunden.

Feierl. Prof.: 20. IX. Fr. Gerhard Huemer.

Primiz: 16. X. P. Gerhard Huemer.

Ernannt: P. Petrus Schreiblmayr z. Ehrenpräses des kathol. Gesellenvereines in Kirchdorf, P. Bernhard Maar z. Pf. in Kirchdorf, P. Heinrich Kirchler z. Pf. in Nusbach, P. Benedict Hofinger z. Stiftspfarrer, P. Alphons Hausleithner z. Coop. in Wartberg P. Moriz Stadler z. Kellermeister, P. Wilhelm Binderberger z. Präses des kath. Gesellenvereines in Kirchdorf, P. Eugen Bredl z. Coop. a. d. Stiftspfarre.

Stand Ende 1898: 16 Pr., 3 Cl., 2 Nov. = 21.

Stams. Eingekl.: FF. Alois Saurer, geb. 78 zu Sautens, Raymund Haid, geb. 79 zu Langenfeld, Innocenz v. Zötl, geb. 79 zu Pfunds.

Feierl. Prof.: FF. Nivard Neurauter, Joh. Qualb. Thöni, Heinrich Rambausek, Amadeus Heim.

Ordin.: Zum Pr.: FF. Nivard Neurauter, Joh. Qualb. Thöni, Amadeus Heim, z. Diacon Fr. Heinrich Rambausek.

Ernannt: P. Gerhard Tschirf z. Subprior und Festtagsprediger, P. Hieronymus Erb z. Novizenmeister, P. Gregor Zwerger z. Custos. P. Alphons Ladurner z. Pfistermeister, P. Ferdinand Schönherr z. Pf. in Huben. P. Godfrid Noggler z. Curaten in Pfelders, P. Robert Reisch z. Coop. in Sautens, P. Cassian Schimpfoessl z. Coop in Mais, P. Meinrad Bader z. Auxiliarius, P. Nivard Neurauter z. Coop. in Pfelders, P. Joh. Qualb. Thöni z. Coop. in Huben, P. Amadeus Heim z. Goop. in Seefeld.

Gestorben: P. Johann Chrysostomus Braun, Pfistermeister und Cantor im 48. Lj., P. Norbert Pallang, Coop. und Festtagsprediger in Stams im 64. Lj.

Stand Ende 1898: 26 Pr., 2 Cl., 3 Nov., 2 Br. = 33.

Szyrzyc. Eingekl.: 18. X. Fr. Andreas Zięba, geb. 21. III. 75 zu Koniówka in Galizien.

Einf. Prof.: 15. X. Fr. Robert Franz Ciszek.

Secundiz: 31. VII. Se. Gnaden der hochwürdigste inful. Herr Prior Vincenz Adalbert Kolor, Stiftssenior.

Auszeichnung: Hochderselbe erhielt das Ritterkreuz des Ordens der eisernen Krone III. Cl. und die Ehrenmedaille für 40jähr. treue Dienste.

Stand Ende 1898: 10 Pr., 1 Cl., 1 Nov., 2 Br. = 14.

Wilhering. Eingekl.: 20. VIII. Fr. Alois Helm, geb. 14. III. 78 zu Vordersloder.

Einf. Prof.: Fr Stephan Birngruber.

Feierl. Prof. 26. VIII. Fr. Eugen Fuchs.



Auszeichnung: Se. Gnaden der hochw. Herr Abt Theobald erhielt das Comthurkreuz des Franz Josefs-Ordens mit dem Sterne.

Ernannt: P. Hugo Dürnberger z. Pf. in Buchenau, P. Lucas Kaar z. Pf. in Oberneukirchen, P. Leo Hinterhölzl z. Expositus in Eidenberg, P. Gabriel Fazeny z. Weingartenverwalter in Krems, P. Robert Keplinger z. Oeconom und Forstmeister, P Clemens Berlinger z. Coop. in Zwettl, P. Rupert Aistleitner z. Coop. in Leonfelden u. ausserordentl. Beichtvater der Kreuzschwestern.

Gestorben: 10. II. P. Ludwig Payer, Jubelpriester und Senior, Ehrenbürger von Ottensheim, Pf. in Buchenau im 90. Lj.

Stand Ende 1898: 34 Pr., 6 Cl., 1 Nov. = 41.

Zwettl. Einf. Prof.: 6. VIII. Fr. Franz Elsigan.

Feierl. Prof.: Fr. Gilbert Kozmoud.

Primiz: 7. VIII. P. Norbert Praxl, 15. VIII. P. Godfrid Steiner.

Auszeichnung: P. Coloman Assem, Prior erhielt das goldene Verdienstkreuz m. d. Krone.

Ernannt: P. Josef Trappl z. Pf. in Edelbach, P. Maurus Holba z. Magister im Convicte und Festprediger, P. Ambros Burger z. Missar in Jagenbach, P. Gregor Bandhauer z. Aushilfspr. im Stifte Wilhering, P. Godfrid Heiner z. Aushilfspr. in Altpölla, P. Norbert Praxl z. Aushilfspr. in Hürm.

Gestorben: 23. VII. P. Leopold Janauschek, Dr. und em. Prof. der Theologie, Mitgl. der theol. Facultät in Salzburg, Ritter der kgl. Württemberg. Friedrichs-Ordens 1. Cl., Mitgl. der k. k. Centralcommission für Erforschung u. Erhaltung der Kunst- und histor. Denkmale und der Pommer'schen Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde im 71. Lj.

Stand Ende 1898: 41 Pr., 5 Cl. = 45.

D. Cistercienserinnen.

Mariastern. Ernannt: Anna Lang z. Chorregentin, Ida Liebisch z. Dispensatrix, Paulina Haschke z. Subsacristanin, Hildegard Mundt z. Refectorarin, Constantia Forch z. Meisterin in der Mädchenschule.

Gestorben: 6. VI. Emmerentiana Hedwig Schillet, Lehrmeisterin im Institute und Lehrerin der franz. Sprache im 26. Lj., 1. X. Scholastica Maria Watzke, Zeichenlehrerin im 73. Lj.

Stand Ende 1898: 42 Jungfr., 2 Nov., 9 Laienschw., 3 Nov. = 56.

Mariastern in Gwiggen bei Hohenweiler. Einf. Prof.: Josefa Pfister, Hildegardis Forthuber.

Gestorben: Die Chorfr.: Agnes Stöckli, Seniorin, Josefa Ranfeisen. Laienschw.: Magdalena Schmid.

Stand Ende 1898: 27 Chorfr., 2 Nov., 10 Laienschw. = 39.

Marienthal. Ernannt: Edmunda Birnbaum zur Priorin, Beatrix Drobny z. Novizenmeisterin, Felicitas Kokel z. Küchenmeisterin, Pia Rölke z. Sacristanin, Juliana Saring z. Infirmarin.

Gestorben: 20. II. Josepha Wenk, Priorin im 61. Lj.

Stand Ende 1898: 36 Jungfr., 10 Laienschw. = 46.



P. Wolfgang Froelich, O. S. B.

In der Bibliothek des Raaber Priesterseminars befindet sich ein Quartband, in welchem vier Werke des sel. P. Wolfgang Froelich zusammengebunden sind. Zwei von diesen Werken sind anonym erschienen, nämlich: „Quis est Petrus? seu qualis Petri primatus? Liber theologico-canonico-catholicus. Cum adprobatione. Ratisbonae, 1790.“ und: „De eo, quod canones vulgo sic dicti sardicenses revera sint canones nicaeni. Dissertatio critica. Posonii, 1808.“ Die zwei andern über den Cölibat der Priester sind Programmschriften und auf deren Titelblatt nennt sich der Autor: P. Wolfgangus Froelich, Ord. S. Bened. ex monast. S. Emmerami Ratisbonensi, Professor p. o. Theol. dogm. antemerid. et S. Eloquentiae p. t. sacrae facultatis decanus. Diese beiden erschienen in Igostadt 1787.

Am leeren Blatte nach der Einbanddecke finde ich folgende Bemerkung: „Opera P. Wolfgangi Frölich, Benedictini Ratisbonensis, qui ob orthodoxam sentiendi, loquendi et scribendi pro Ecclesiae libertatem ex Bavaria a Gubernio pulsus ad S. Pannoniae montem se recepit ibique et Theologiam et Philosophiam aliquo tempore docuit; aliquo etiam in domo Praepositi Balogh victitans Bibliothecam huius in ordinem redigere coepit.

Mortuus in monte Pannoniae anno 1810. die 22-da Augusti. — Superi eum in pace habeant.

Plura alia opera etiam edidit.

Praep. Paintner.“

Dieser Präpositus Paintner war Zeitgenosse P. Wolfgangs und Canonicus zu Raab und zugleich kön. ung. Oberschuldirector des Raaber Districtes, ein ausgezeichneter Prälat. Propst Alexander Balogh war ebenfalls Canonicus zu Raab und Real-Propst von St. Adalbert, Regens des Priesterseminars; in seiner Jugend Mitglied der Ges. Jesu. trat er nach deren Aufhebung in die Raaber Diöcese; er führte ein sehr strenges Leben, war ein grosser Freund der Wissenschaften. Seine reichhaltige Bibliothek testierte er dem Priesterseminar und legte so den Grund zu der jetzt sehr ansehnlichen Bibliothek.

So fand der um der Gerechtigkeit willen verbannte Benedictiner in Ungarn warm fühlende Freunde, und in Martinsberg aufrichtige Brüder.

Raab. *Canonicus G. Hahnekamp.*



Neueste Benedictiner- und Cistercienser-Literatur.

[Mit Benützung gefälliger Mittheilungen der p. t. HH: Abbé Claus (Kaysersheim), Förster Remaclus (O. S. B. Maredsous), Jud Rupert (O. S. B. St. Bonifaz in München), Kinnast Florian (O. S. B. Admont), Plaine Beda (O. S. B. Silos), Dr. Wagner Laurenz (O. S. B. Martinsberg), sowie aus einer grossen Reihe von Ordens- und liter. Zeitschriften, zusammengestellt von der Redaction.]*)

LXXVIII. (79.)

(Fortsetzung zu Heft II.—III. 1899, S. 492—506.)

Adalbert, St. (O. S. B.), s. Hybl. — **Adams**, P. Alphons (O. S. B. St. Ben.-Genossenschaft): Im Dienste des Kreuzes. (Lit. Ref.: a) „Studien" XX. Jahrg. 2. u. 3. H. 1899; b) „Kath. Kirchenztg." Nr. 70. 1899.) — **Affligem** (mon. O. S. B.), s. Marneffe, Verdeghem. — **Albers**, P. Bruno (O. S. B. Monte Cassino): Consuetudines Monasticae. Vol. I. Consuetudines Farfenses ex Archetypo Vaticano nunc primum editae etc. (Stuttgart, J. Roth, 1899. 4°. LXXI + 206 S.) — **Albin**, Celestin: La Poésie du Bréviaire. Essai d'histoire critique et littéraire. Tom. I. Les hymnes. (Lyon, impr. E. Vitte, 16°. pp. XXVII + 538.) Lit. Ref. („La Civiltà Cattolica" v. 7. Oct. 1899.) — **Alcuin** (olim mon. O. S. B.), s. Laforêt.) — **Aldersbach** (olim mon. O. S. B.), s. Mayer. — **Altaich** (olim mon. O. S. B. Baiern): L. Weiland, Hermann v. A.'s Werke nebst d. Fortsetzungen seiner Jahrbücher u. and. Altaicher Aufzeichnungen. Deutsch übers. 2. Aufl. Neu bearb. v. O. Holder-Egger. H. 78 d. Geschichtschreiber d. deutsch. Vorzeit. (Leipzig, Dyk 12°. XX, 188 S.) — **Altenburg** (mon. O. S. B.), s. Endl. — **Altzelle** (olim mon. O. Cist.), s. Schmidt Ludwig. — **Amand**, S. (olim mon. O. S. B.). s. Desilve. — **Amandus**. Der hl. A.... (O. S. B.) Bischof von Mastricht im J. 684. („Die Legende" Nr. 12. 1899.) — **Amelli**, D. Ambrogio (O. S. B. Monte-Cassino): 1. Paolo Diacono. Carlo magno e Paolino d'Aquileja in un epigramma inedito intorno al Canto Gregoriano e Ambrosiano estratto da un codice di Monte Cassino. (Monte Cassino 1899. fol. 26 S.) — 2. Ars Donati quam Paulus diaconus exposuit, nunc

---

*) Wir sprechen allen jenen P. T. Herren, die uns einige der nachfolgenden lit. Mittheilungen zukommen liessen, unseren besten Dank aus und erbitten uns ihre Beihilfe auch für die Folge. Wir können nicht umhin hier abermals unser eindringlichstes Ersuchen zu wiederholen, uns bei Zusammenstellung gerade dieser Abtheilung bestens unterstützen zu wollen, da wir nur so in der Lage sind, ein möglichst vollständiges Gesammtbild der grossartigen literarischen Thätigkeit unserer beiden Orden in der Gegenwart unseren Lesern darzubieten. Wir stellen diese Bitte an die p. t. hochwdgst. HH. Aebte, Klostervorstände, Bibliothekare, an alle Mitbrüder Ord. S. Ben. u. Cist., an alle Freunde und Gönner der „Studien," so wie auch an alle Verlagshandlungen. Sie **alle** mögen uns gefälligst **alles zur Anzeige resp. zur Vorlage bringen,** was in dieses Literatur-Verzeichnis hineingehört: alle auf unsere beiden Orden sich beziehenden, oder von Ordensmitgliedern verfassten, neuen Druckwerke, Artikel in Zeitschriften, Schulprogramme etc. Doch sollen uns die bez. Angaben bibliographisch genau gemacht werden, d. h. mit Bekanntgabe des ganzen, genauen Buch-Titels, des Ortes und Jahres der Ausgabe, mit Namen des Verlegers, Angabe des Formates und der Seitenzahl sowie des Preises. Vorstände resp. Directoren von Ordens-Lehranstalten bitten wir insbesondere um geneigte Zusendung der Schulprogramme etc. Möchten doch die sichtlichen Schwierigkeiten bei Zusammenstellung dieser unserer Rubrik uns fortan eine kräftigere und allseitigere Unterstützung zuführen und zuwenden, als dies bisher leider noch immer der Fall ist!

Die Redaction.

primum ex cod. Vaticano-Palatino 1746 monachi archicoenobii Montis Cassini in lucem proferunt. (Mont-Cassin. 1899. fol. XVI + 31 S.) — **Andrew** (O. S. B., St. Benedict's Coll. Atchison): A June Song. („Abbey Student" 9. H. 1899.) — **Aniane** (olim mon. O. S. B.), s. Bourg Pückert. — **Attel** (olim mon. O. S. B.). Mit Abbildung. („Deutscher Hausschatz" 13. H. 1899.) — **Augustin**, S. de Cant., s. Levêque.

Bacchini. Inedited Letter of D. Benedetto Bacchini (O. S. B.) relating to the same. („The Spicilegium Benedictinum" Nr. 14 u. 15. 1899.) — **Bach**, Dr. Pädagogisches aus den Statuten der bayr. Benedictiner-Congregration vom Jahre 1684. („Mittheilungen d. Gesellschaft f. deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte" IX. Jahrg. 2. H. 1899.) — **Bader**, P. Meinrad (O. Cist. Stams): 1. Lehrbuch der Kirchengeschichte, zum Gebrauche in Schulen. 3. Aufl. (Innsbruck, F. Rauch, 1899. 8°. VIII + 296 S.) Lit. Ref. („Kathol. Kirchen zeitung" Nr. 69. 1899.) — 2. Der beste Tröster. Ein Betrachtungsbuch. 2. Aufl. Innsbruck, Vereinsbuchhandlung. 1899. 16°. XVI + 545 S.) — **Baltus**, Dom Urbain (O. S. B. Maredsous): Lit. Ref. über: Ph. Régnon, Études de théológie positive sur la sainte Trinité. („Revue Bénédictine" Nr. 7. 1899.) — **Barbieri**, D. Quido Remigio (O. S. B. St. Peter in Perugia): XXI Marzo DXLIII. S. Benedetto. (Firenze, Tip. di Salvadore Landi, 1899. 8°. 14 S. Mit Abbildung.) — **Barrett**, D. Michael (O. S. B. England): The Pre-Reformation Church of Scotland. Part. II. („The American Catholic Quarterly Review" April 1899.) — **Basquin**, Dom André (O. S. B. Ligugé): L'Abbaye de Fontenelle O. S. B.: Chapitre I. Le Fondateur. („Bulletin de Saint Martin" 9.—12. H. 1899.) — **Baudouin de Jonghe**: Un sceau-matrice ogival de la fin du XII. siècle du chapitre de l'ancienne abbaye de Gembloux (O. S. B.) et résumé de la numismatique Gemblacienne. („Extrait de la Revue de la numismatique belge." Anvers, De Baeker 1899. 8°. 9 S.) — **Beaumont-les-Tours** (mon. O. S. B.), s. Vincent. — **Bebenhausen** (olim mon. O. Cist.), s. Mehring. — **Békefi**, Dr. P. Remigius (O. Cist. Zircz): A sárospataki ev. ref. főiskola 1621-iki törvényei. Akadémiai értekezés. [Die Gesetze a. d. J. 1621 der ev. ref. Hochschule in Sárospatak. Eine akadem. Abhandlung.] (Budapest, herausgeg. v. d. ungar. Akademie der Wissenschaften, 1899, 79 S. Ein Auszug davon erschien i. d. „Akadémiai Értesitö." X. Bd. S. 101—107.) — **Benedict**, St.: 1. Ein Commentar zur Regel des hl. Benedict. Lit. Ref. („Studien" XX. Jahrg. 2. u. 3. H. 1899.) — 2. Secular-Oblates of St. Benedict. („St. Vincents Journal" 7. H. 1899.) — 3. Laudes S. P. N. Benedicti, ex Disquisitionibus Haefteni. („The Spicilegium Benedictinum" Nr. 14 u. 15. 1899.) — **Benedictiner-Orden**: 1. Origines de l'Ordre Bénédictin en France. Forts. („Bulletin de Saint Martin" 9. H. 1899.) — 2. Chapters in the History of the English Benedictine Missions. („The Downside Review" Juli 1899.) — 3. Die Wahlberechtigung der B.... („Augsburger Postztg." Nr. 165. 1899.) — 4. s. Berlière. — **Benedictinerinnen.** Die B...-Abteikirche St. Peter in Metz. („Augsburger Postztg." v. 1. Aug. 1899.) — **Benoît**, A.: Coup d'oeil sur les abbayes de Citeaux en Lorraine. („Journ. de la soc. d'archéol. Lorr. 1898. Bd. 46. S. 83—87.) — **Berlière**, Dom Ursmer (O. S. B. Maredsous): 1. Bulletin d'histoire bénédictine. „Revue Bénédictin" 7. u. 10. H. 1899.) — 2. Lettres inédites de Bénédictins français tirées de la collection Wilhelm I. (Ibid.) — 3. Lit. Ref. über Léon Vanderkindnere: Histoire de la formation territoriale des principautés belges au moyen âge. (Ibid.) — 4. La Congrégation de Bursfeld. (Ibid. 8. H. 1899.) — 5. Les origines de la Congrégation de Bursfeld. (Ibid. 9. H. 1899.) — 6. Un Travail inédit de D. Denis de Sainte-Marthe sur les épîtres de S. Ignace d'Antioche. (Ibid. 10. H. 1899.) — **Berner**, P. Placidus (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: 1. Dr. Fink, Unsere Mutter. („Allgem. Literaturblatt" Nr. 13. 1899.) — 2. Joh. Zollner, Standeslehren auf alle Sonntage des Kirchenjahres. (Ibid.) — 3. Aloysius Stanislaus, Krümlein von der Mutter Tisch. (Ibid. Nr. 17. 1899.) — 4. B. Nepefny,

Das übernatürliche Leben. (Ibid.) — **Bernward, St.** (O. S. B.). Hehl L., Die St. Bernwardsgruft in Hildesheim. („Deutsche Bauztg." XXXII [1898] 129 f.) — **Besse, Dom J. M.** (O. S. B. Ligugé): 1. L'Ordre Bénédictin, sa diffusion en Italie et en Espagne. („Bulletin de Saint Martin" 8. H. 1899.) — 2. Un pélerinage à Saint-Martin de Tours. La sainte Vierge, reine du purgatoire, efficacité particulière de son intercession le jour de l'Assomption. (Ibid. 10. H. 1899.) — 3 St. Martins Abbey, Ligugé, near Poictiers. („The Downside Review" Juli 1899.) — **Beste, J.**: Das Kl. Riddagshausen (olim O. Cist.) bei Braunschweig. Geschichtsbild. (8°. 54 S. mit vielen Illustr. Wolfenbüttel, Zwissler.) — **Biburg** (olim mon. O. S. B.), s. Donau. — **Binhack, Franz**: Geschichte des Cist.-Stiftes Waldsassen i. d. J. 1798 u. 1799. („Cist.-Chronik" Nr. 126. u. 127. 1899.) — **Birt, H. N.** (O. S. B. Downside): 1. An Old Douai Account Book. („The Downside Review" Juli 1899.) — 2. List of Students of St. Gregory's School, Douai from the Year 1781 to 1793. (Ibid.) — **Bishop, Edmund** (O. S. B. Downside): Historical Critics on the Critical Art. („The Downside Review" Juli 1899.) — **Bitschnau, P. Otto** (O. S. B. Einsiedeln): Predigt am 1. Sonntage nach der Erscheinung. („Blätter f. Kanzelberedtsamkeit" XX. Jahrg. 1. H. 1900) — **Blasien, St.** (olim mon O. S. B.), s. Brisson. — **Bonifatius, S.** (O. S. B.), s. Köck, Schmetz. — **Bourg du, Dom A.**: La Fondation de l'abbaye d'Aniane. [O. S. B.] („Melanges de littérature et d'histoire religieuse, 1899. S. 165—194.) — **Bourier, Dr. P. Hermann** (O. S. B. St. Stephan in Augsburg): Ueber die Quellen der ersten vierzehn Bücher des Johannes Walalas. 1. Theil. Augsburg, J. Pfeiffer, 1899. 8°. 46 S.) — **Breitschopf, Dr. P. Robert** (O. S. B. Altenburg): 1. Die Gesellschaft der Fabier (Fabian Society), eine socialistische Vereinigung Englands. („Salzburger kath. Kirchenzeitung" Nr. 76. 1899) — 2. Der Process Flamidien, Dreifuss und Hülsner-Kuttenberg. („Kath. Kirchenzeitung." Salzburg. Nr. 80. 1899.) — **Brisson, A**: St. Blasien im Schwarzwald (Freiburg, Ragoczy 1899. 164 S.) — **Butler, E. Cuthbert**: 1. Dom Besse's (O. S. B.) „Moine Bénédictin." („The Downside Review" Juli 1899.) — 2. Concerning Studies at Cambridge. (Ibid.)

Cagin, Dom P. (O. S. B. Solesmes): Note sur le sacramentaire de Gellone. [O. S. B.] („Mélanges de littérature et d'histoire religieuse" 1899. S. 231—290.) — **Cabannes, Johann**: Das Kloster Disentis vom Ausgang des Mittelalters bis zum Tode des Abtes Christian von Castelberg. [Schluss.] („Studien" XX. Jahrg. 2. u. 3. H. 1899.) — **Camm, Dom Bede** (O. S. B. England): An Apostate at St. Omer, 1618—1622. („The Month" 8°. H. 1899.) — **Chabeuf, Henri** (O. S B. Ligugé): Comment fut détruite l'église abbatiale de Cluny. („Bulletin de Saint Martin" Nr. 11. 1899.) — **Chamard, Dom François** (O. S. B. Ligugé): 1. Le R P. Dom René Bouleau, Curé de Ligugé. („Bulletin de Saint Martin" 8. 9. 10. H. 1899.) — 2. Les origines et les responsabilités de l'Insurrection Vendéenne. Lit. Ref. („Revue Bénédictine" 8. H. 1899.) — **Charta Charitatis.** Die Liebes-Urkunde der Cistercienser. („Cist.-Chronik" Nr. 9. 10. 1899.) — **Chauvin, D. Paul** (O. S. B. Ligugé): Le culte de saint Martin et l'amour du pays. („Bulletin de Saint Martin" Nr. 11. 1899.) — **Cistercienser.** 1. Cenno storico dell' origine ed ottavo centenario del S. O. Cisterciense. 4°. 4 S. Lit. Ref. („Cisterc.-Chronik" Nr. 125. 1899.) — 2. Mittheilungen über Cist.-Klöster u. Ordensbrüder in Belgien. Schluss. (Ibid.) — 3. Klosterruinen. Wanderungen durch dieselben in Norddeutschland. (Schluss. Ibid. Nr. 126. 1899.) — **Cistercienser-Ordens-Priester.** Von einem: Predigt auf das Ernte-Dankfest. („Chrysologus" 10. H. 1899.) — **Claramunt, Phil.** (O. S. B. Montserrat): De Smae. Trinitatis Mysterio [I.] („Studien" XX. Jahrg. 2. u. 3. H. 1899.) — **Cluny,** (mon. O. S. B), s. Chabeuf, Jehl, Laurent, Odilon, Sackur. — **Collalto, S. Juliana v.**: Papers relating to Blessed. . . . („The Spicilegium Benedictinum" Nr. 14. 1899.) — **Continuation** of provincial Chapters of the Black Monks in France. („Spicilegium Benedictinum" 10. H. 1899.) — **Cornaro**; Helen Lucretia

Cornaro Piscopia, Benedictine Oblate. („The Spicilegium Benedictinum" Nr. 14. 1899.)

Dannerbauer, P. Wolfgang (O. S. B. Kremsmünster): Festrede gehalten anlässlich der Weihe der neuen Corpsfahne des k. k. Bürgercorps zu Petenbach, am 28. Mai 1899. (Wels, Pressverein-Druckerei 1899. 8°. 11 S.) — **Darnay**, M. Georges: Monographie de Fécamp. (Saint-Valéry-en-Caux. Dangu, 1898. 16°. 104 S.) — **Daser**, Dr. Florian (†): Der Sykophanten-Streit 1740. Schluss. (Studien" XX. Jahrg. 2. u. 3. H. 1898.) — **Delisle**, M. Leopold: Note sur un fragment d'un liber confraternitatum de l'église de Saint Bertin. („Bibl. de l'école des Chartes" LX., März-Juni 1899. S. 215—227.) — **Desazars de Montgailhard**, M.: „Deux Wisigoths". („Mélanges de littérature et d'histoire religieuse," publiés à l'occasion du jubilé épiscopal de Mgr. de Cabrières, évêque de Montpellier 1874—1899. tom. I. Paris, Picard 1899. 145—164.) — **Desilve**, Jules: Nicolas du Bois, soixante-seizieme abbé de Saint Amand. (Valenciennes, Lacour, 1899. 8°. II + 448 S.) — **Didier-Laurent**, Dom Edmond (O. S. B. Ligugé): Dom Didier de la Cour et la réforme des monastères bénédictins lorrains 1550—1623. („Bulletin de Saint Martin" 8. H. 1899.) — **Dieterich**, M. J.: Historische Quellen über die Abtei (O. S. B.) Reichenau. („Neues Archiv f. ält. Geschichtskunde" XXIV. S. 425—456.) — **Disentis** (mon. O. S. B.), s. Cahannes. — **Doberan** (olim. mon. O. Cist.), s. Engel. — **Dolberg**, Ludwig: Die Reliquien vom hl. Kreuzholze im ehem. Kloster (O. Cist.) zum hl. Kreuze in Rostock. („Studien" XX. Jahrg. 2. u. 3. H. 1889.) — **Dombi**, Dr. P. Marcus (O. Cist. Circz): Lit. Ref. über: 1. Kincs, Magyar ég alatt. [Unter dem ungarischen Himmel.] — 2. Várossy, Jóizü történetek. [Humoristische Geschichten] („Kath. Szemle" 1899. S. 215—218.) — 3. Schmiedt, Igaz mesék. [Wahre Erzählungen.] (Ibid. S. 382.) — **Donau**. Von der blauen Donau. Darin erwähnt: Die Ben. Klöster: Biburg (aufgehoben.) ferner Weltenburg, Prüfening (aufgehoben). („Sonntagsbeilage zur Kölnischen Volkszeitung" Nr. 28. 1899.) — **Doorn**, M. A.: Het tractaat „Cur Deus homo". („Tijdschr. voor geref. Theol." VI. 5. März 1899. S. 177—292.) — **Douai** (mon. O. S. B.) s. Birt. — **Downside** (mon. O. S. B.), s. Watkins. — **Dubourg**, M. Monographie ou histoire du prieuré et de la ville de Lairac (olim O. S. B.) [Agen, Imp. mod. 1897. 8°.]

E., P. Th. (O. S. B. Maredsous): Meine erste heilige Communion. („St. Benedicts Stimmen" 10. H. 1899.) — **Ebers(heim)münster** (olim mon. O. S. B., Els.): Dopsch A., Die E. . . . . Urkundenfalschungen u. ein bisher unbeachtetes Dienstrecht aus dem XII. Jh. („Mitth. d. Instit. f. österr. Geschichtsf." XIX [1898] 4°. 577—614. — **Ehrhard**, Dr. Albert: Monte Cassino (O. S. B.) Eine cultur-historische Skizze. („Die Kultur" I. Jahrg. 1. H. 1899.) — **Eichendorff** M. v. (O. S. B. Emaus-Prag): Der hl. Theobald v. Provius. („Freib. Kirchenlex." XI. H. 118. 1898. Sp. 1500—3.) — **Emmeram** (olim mon. O. S. B.), s. Endres. — **Endl**, Friedrich (O. S. B. Altenburg): 1. Ueber Studium und Wissenschaft im Ben.-Stifte Altenburg. Schluss. („Studien" XX. Jahrg. 2 u. 3. H. 1899.) — 2. Geschichte des Gymnasiums der Piaristen zu Horn in Niederösterreich. 1757—1872. („Beiträge zur österr. Erziehungs- und Schulgeschichte" 2. H. 1899.) — **Endres**, Dr. J. A.: Correspondenz der Mauriner mit den Emmeramern. Lit. Ref. („Der Katholik" Juni 1899.) — **Engel**, A.: Die Doberaner (O. Cist.) Kirche. („Der Sammler" Nr. 12. 1899.) — **Engelberg** (mon. O. S. B.). Eine Fahrt ins Engelbergerthal. („Kölnische Volkszeitung" Nr. 912. 1898) — **Engelbrecht**, P. (O. S. B.): Golden Sacerdotal Jubilee, of Rev. Celestine Engelbrecht. („St. Vincents Journal" Nr. 8. 1899.) — **Erfurt** (olim mon. O. S. B.). Ein Säcularisation-Protokoll des Erfurter Klosters St. Petri et Pauli vom Jahre 1803 („Der Kath. Seelsorger" 6. H. 1899.) — **Ettenheimmünster** (olim mon. O. S. B.), s. Krieger. — **Eubel**, Dr. P. Konrad: Die Besetzung deutscher Abteien mittelst päpstl. Provision in den Jahren 1431—1503. („Studien" XX. Jahrg. 2. u. 3. H. 1899.) — **Euphemia**

Giustiani, Abbatissa Virg. (O. S. B.) Mit Abbildung. („The Spicilegium Benedictinum“ Nr. 15. 1899.)

F., P. B. (O. S. B. Seckau): 1. Wiblingen (mon. O. S. B.) Mit Illustrationen. („St. Benedicts Stimmen“ 7. u. 8. H. 1899) — 2. Fürstbischof Roman Sebastian Zängerle [O. S. B.]. (Ibid. 9. u. 10. H. 1899.) — Fecamp (olim mon. O. S. B.), s. Darnay, Hellot. — Fedele, P.: Carte del monastero dei Ss. Cosma e Damiano in Mica aurea. (O. S. B.) Parte I. Secoli X e XI. Fortsetzung. („Archivio della R. Società Romana di Storia Patria.“ Vol. XXII. fasc. I—II. 1899.) — Feyrer, Dr. L. (O. Cist.?): Lit. Ref. über: P. N. Schlögl, O. Cist, Geist des hl. Bernard. („Augustinus“ Nr. 12. 1899.) — Fillet, M.: L'île-Barbe et ses colonies du Dauphiné. („Bulletin d'hist. eccl. et d'arch. relig. des diocèses de Valence. Gap, Grenoble et Viviers. XIX. 1899. S, 57—77.) — Finian, Der hl. F... (O. Cist.) Abt. („Die Legende“ Nr. 12. 1899.) — Fl., M. A.: Cartulaire des Bénédictines de Beaumont-les-Tours. (Paris, Champignon, 1898. 8⁰. 44 S.) — Fleury, P. Bernard: Statistique monastique Tableau de l'Etat Actuel des Ordres Monastiques etc. III. („Revue de la Suisse Catholique“ 5. u. 7. H. 1899.) — Fölker, P. Gustav (O. Cist. Zircz). A szülök és az iskola. [Die Eltern und die Schule.] (A cziszt. Rend bajai fögimn. Értesitöje 1898—99. S. 1—16.) — Förster, Remaclus (O. S. B. Maredsous): Nochmals der hl. Basilius und die „Klassiker“. („Pastor Bonus“ 12. H. 1899.) — Fontenelle (mon. O. S. B.) s. Basquin. — Forest, Alfred: Histoire d'un jubilé. Neuviéme centenaire de l'Institution par Saint-Odilon, abbé de Cluny (962—1049). De la Commémoraison de tous les fidèles trépasses (31. octobre, 9. novembre 1898) à Cluny. 12⁰. Giard et Brière.) — Fries, N.: Anna de Qualen. Scénes de la vie monastique au XV. siècle. Traduit de l'allemand par Ch. Galopin-Schaub. (Genève, Fischbacher, 1899. 12⁰.) — Friess, G. E. (O. S. B. Seitenstetten): Der Aufstand der Bauern in Niederösterreich am Schlusse des XVI. Jahrhunderts. Lit. Ref. („Allgem. Literaturblatt“ Nr. 14. 1899.) — Fritzlar (olim mon. O. S. B.), s. Neuber.

Gallen, St. (olim mon. O. S. B.). Kessler Ad., Die Sommer-Residenz der Aebte von St. G. („Deutscher Hausschatz“ H. 2. 1898. S. 96 f. m. Ans. von Wyl.) Gams († O. S. B. St. Bonifaz in München): Ulgerius von Angers. („Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon“ Nr. 122. S. 192.) — Gander. P. Martin (O. S. B. Einsiedeln): Geschichtliches über die Lehre von den Bakterien. („Alte und neue Welt“ 2. H. 1900.) — Geistberger, P. Johannes (O. S. B. Kremsmünster): 1. Die christlichen Kirchenbaustile. Fortsetzung. („Die kirchliche Kunst“ Nr. 13. 1. Juli 1899,) — 2. Die Trajans- und Marc-Aurelsäule in Rom. (Ibid. Nr. 13. 1899.) — Gellone (mon. O. S. B.). s. Cagin, Pückert, Roche. — Gembloux (olim mon. O. S. B.), s. Baudonin de Jonghe. — Geyer, A.: Ehem. Cisterc.-Kloster Michaelstein bei Blankenburg. am H. 1898. 8⁰. (76 S. H. V der „Gesch. der Burgen u. Kl. des Harzes.“) — Gr., P. (O. Cist. Heiligenkreuz): Lit. Ref. über: Dr. P. Nivard Schlögl, Der Geist des hl. Bernhard. („Studien“ XX. Jahrg. 2. u. 3. H. 1899. — Grâce-Dieu. L'Abbaye de la G... [O. Cist.] („Archives historiques de la Saintonge et de l'Aunis“ XXVII. Paris. Picard. 1899. 8⁰. 560 S.) — Graduale Cisterciense auctoritate RR. Domini Sebastiani Wyart· Abbatis Generalis Ordinis Cisterciensis reformati editum. (Ex typographia Ordinis Cisterciensis Reformati in Westmalle 1899.) — Gredt, P. Jos. (O. S. B. Rom): Lit. Ref. über: Vict. Frins. De actibus humanis. („Lit Anzeiger“ Nr. 10 1899.) — Gregorienthal bei Münster (olim mon. O. S. B.), s. Ohl. — Greksa, Dr. Casimir (O. Cist. Zircz): 1. Nehány szó a zépirály fejlesztéséröl. [Etliche Worte über die Ausbildung des schönen Stils.] (A cziszt. Rend pécsi fögimn. Értés 1898—99. S. 3—48.) — 2. Azok a szenvedélyk. [Die viel genannten Leidenschaften.] (Egri Hiradó.) — 3. A gyermekek szóbösségének fejlesztéséröl. [Ueber die Hebung des Wortschatzes der Kinder.] („Népiskolai Tanügy.“) — 4. Eine Rede anlässlich der Elisabeth-Trauerfeier. („Pécsi Figyelö.) — 5. Vorträge: a) Az öznépek hite a habál utáni letiöl

[Der Glaube der Urvölker über das Sein nach dem Tode.]; b) Az ember aesthetikai hatásáról. [Von der ästhetischen Wirkung des Menschen.]; c) Az igeragozás müszavainak egyöntesüsegéröl. [Ueber die Einheitlichkeit der technischen Wörter der Verbalflexion.] — **Grente, M. Joseph:** Notice historique sur les reliques de saint Magloire et autres saints provenant de l'abbaye Saint Magloire O. S. B. et conservés actuellement dans l'église Saint Jaques du Haut-Pas à Paris. (Paris, Champignon 1898. 12°. 36 S.) — **Grillnberger, Dr. Otto** (O. Cist. Wilhering): Das Wilheringer Formelbuch: „De kartis visitacionum." V. „Studien" XX. Jahrg. 2. u. 3. H. 1899.) — **Grion, G.:** Della vita di Paolo diacono storico dei Longobardi. (Udine. Gambierasi, 1899. 8°. 28 S.) — **Gronen, P. Raimund** († O. S. B. St. Bonifaz in München): Tagebuch eines Feldpaters. Lit. Ref. („Stimmen aus Maria-Laach" 9. H. 1899.) — **Grupp, Dr. Georg:** Oesterreichische Reise- und Culturstudien mit einer Illustrat. des Stiftes Melk. („Alte und neue Welt" 11. H. 1899.) — **Gsell, Dr. P. Benedict** (O. Cist. Heiligenkreuz): Urkunden aus dem Archive des Stiftes Heiligenkreuz. („Cist.-Chronik" Nr. 126. 1899) — **Guépin, D. Alphonse** (O. S. B. Silos): 1. Un Apôtre de l'union des Eglises au XVII. siècle. Saint Josaphat et l'église gréco-slave en Pologne et en Russie. (Lit. Ref. („The Dowside Review" Juli 1899.) — 2. Notice sur Notre Dame de Valvanera [Espagne]. („Bulletin de S. Martin", Ligugé, avril et mai 1899.) — 3. Notice sur la B. M. Scholastique, Prieure du Temple [Paris]. („Boletin de Animas", Silos, juin-aout 1899.) — 4. Le Jubilé épiscopal d'un apotre Bénédictin. [Msgr. Rosando Salvado.] (Ibidem Septemb.) — **Guéranger.** L'Abate D. P Gueranger (O. S. B.) al S. Speco di S. Bened. („Il Sacro Speco di S. Benedetto" Nr. 7. 1899.) — **Guilhem, Saint-** du désert (mon. O. S. B.), s. Boche — **Güterstein** (olim mon. O. Cist.), s. Schön. — **Gurk** (mon. O. S. B.). Die Stiftung der sel. Hemma, das Benedictinerinnen-Kloster zu Gurk. Mit Abbildungen. („St. Benedicts Stimmen" Nr. 7. 1899.)

H., P. A. (O. S. B. Beuron): Die Dienerin unserer lieben Frau. („St. Benedicts Stimmen" 8 H. 1899. — H., P. J. (O. S. B. Emaus): Die Natur im Heiligthum. Das Licht. Forts. („St Benedicts Stimmen" 7. 8. 9 u. 10. H 1899.) — **Habsburg und Citeaux.** Fortsetzung. („Cist.-Chronik" Nr. 125 1899.) — **Halusa, P. Tezelin** (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Wie Maria einem Protestanten geholfen hat. („Ave Maria" 7. H. 1899.) — 2. Thautröpflein. Lit. Ref. („Mähr. Volksbote" Nr. 31. 1899.) — 3 Lit. Ref. über: Franz Keller, Himbörlá. Gedichte in schwäbischer Mundart. („Augustinus" Nr. 10. 1899.) **Hasler, J. A.:** The Religious Orders. („St. Vincents Journal" Nr. 9. 1899.) **Hauthaler, P. Willibald** (O. S. B. St. Peter in Salzburg): 1. Die Arnonischen Güterverzeichnisse. Lit. Ref. („Mittheilungen aus der hist. Lit. der hist. Gesellschaft in Berlin" 4. H. 1899.) — 2. Lit. Ref. über: a) J. Pölzl, Der heilige König ond Martyrer Oswald. („Salzburger kath. Kirchenztg." Nr. 79. 1899.); b) Dr. Paulus Joh. Tetzel, Der Ablassprediger. (Ibid. Nr. 51, 1899.) — **Heigl, P. Gotthard** (O. S. B. Afflighem): Der Geist des hl. Benedict. I. („Studien" 2. u. 3. H. 1899.) — **Heiligenkreuz** (mon. O. Cist). s. Gsell, Lanz. — **Heiligenthal** (olim mon. O. Cist). s. Wieland. — **Heindl, P. Emeram** (O. S. B. Andechs): 1. Ornithologische Beobachtungen zu Andechs im Jahre 1898. („Natur u. Glaube" 1899. S. 322.) — 2. Das Pfarrdorf Erling bei Andechs. Lit. Ref. („Stimmen aus Maria-Laach" 9. H. 1899.) — **Hellot, M. Amédée:** Fécamp au temps de la Ligue. Yvetot, Bretevile, 1897, 8°. 121 S.) — **Helmling, L.** (O. S. B Emaus): Der heilige Trudo. („Wetzer und Weltes Kirchenlexikon" Nr. 122. S. 119.) — 2. Der heilige Turibius, Alfonsus Mogrobejo. (Ibid.) — 3. Der heilige Theodor von Amasea. (Ibid. XI. H. 118. 1898. S. 1509 f.) — 4. Lit. Ref. über: a) Dr. J. Neuwirth, Die Wandgemälde im Kreuzgange des Emausklosters zu Prag. („Hist.-pol. Blätter" Nr. 12. 1899.); b) P. B. Christen von Andermatt, Leben des hl. Franciscus von Assisi. („Lit. Rundschau" Nr. 9. 1899.) — **Herbomez d', M. Armand:**

Metensia II. Mémoires et documents publiés par la soc. nat. des antiquaires de France. Fondation Auguste Proost. (Paris, Klincksiek. 1899. 8. 195. 360.) — **Hess**, P. Ignaz (O. S. B. Engelberg): Bemerkungen zum Leben des hl. Walther. („Studien" XX. Jahrg. 2. u. 3. H. 1899.) — **Hochwallner**, P. Raphael (O. S. B. Seitenstetten): Ueber Schülerausflüge. 1. Theil. [Programm d. k. k. Obergymn. Seitenstetten (O. S. B.) pro 1898—99.] (Linz, J. Feichtingers Erben. 1899. 8°. 25 S.) — **Höfer**, H.: Beiträge zur Geschichte der Kunst u. d. Kunstbestrebungen der Cisterc. i. d. Rheinlanden. II. („Studien" XX. Jahrg. 2. u. 3. H. 1899.) — **Holthausen** (olim O. Cist.), s. Spancken. — **Holtum** v., P. Gregor (O. S. B. Seckau): Quaeritur utrum episcopatus sit ordo. („Jahrbuch für Philosophie und speculat. Theologie" XIV. Bd. 1. H. 1899.) — **Houtin**, M. A.: La vie de Dom Couturier, abbé de Solesmes. [O. S. B.] (Angers, Germain et Grassin. 1899. 384 S. u. Porträt. — **Hubert, Saint** (olim mon. O. Cist.), s. Kurth, Schuermans. — **Hugshofen** (olim mon. O. S. B.), s. May. — **Hüffer**, G.: Korveier Studien. Lit. Ref. („Histor.-polit. Blätter" Nr. 12. 1899.) — **Hýbl**, Fr.: Nejstarší životopisy sv Vojtěcha. [S. Adalbertus O. S. B] („Český časopis historický" V. Jahrg. 5. H 1899.)

Ingold, A. M. P.: 1. L'abbaye de Münster au Val St. Grégoire [olim O. S. B.]. („Mitth. d. Gesellsch. f. Erhaltg. d. Gesch.-Denkm im Els. XIX. 5—9 Append. mit 6 Taf.) — 2. Moines et religieuses d'Alsace. Mère Pacifique, Abbesse d'Alspach. Lit. Ref. („Revue Bénédictine" Nr. 10. 1899.) – **Insel und Kloster** Niederwerth bei Koblenz. („Köln. Volkszeitung" Nr. 536 v. 12./6. 1899.)

Janssens, Dr. Laurentius (O. S. B. Rom): Praelectiones de Deo Uno quas ad modum Commentarii in Summam Theologicam divi Aquinatis habebat in Coll. S. Anselmi de Urbe. Tom II. (Rom, Desclée, Lefebure & Comp.. 1899. 8°. XVIII + 600 S.) Lit. Ref.: a) „Stimmen a. Maria-Laach" 9 H. b) „Divus Thomas" Annus XX, Vol. VI. 1899. — **Jehl**, Dom Fr.: Le pape: Pascal II et ses sollicitudes pour Cluny. [O S. B.] („Echos de Cluny" Nr. 6 1899.) — **Jérome**, M. L.: Abbaye de Moyenmoutier [O. S. B.] („Bulletin de la Société Philomatique Vosgienne," 1897—98. 98—99. les 296 premières pages.) — **Joder**, Dr. J.: Das Beichtvateramt in Frauenklöstern Forts. („Archiv für kath. Kirchenrecht" 3. u. 4. H. 1899.) — **Jud**, P. Rupert (O. S. B. St. Bonifaz in München): Lit. Ref. über: a) Benedictus M. Reichert, Monumenta Ordinis Fratrum historica. Tom. III. („Lit. Rundschau" Nr. 8. 1899.); — b) P. Raimund Gronen (O S. B.), Tagebuch eines Feldpaters. (Ibid.) Nr. 10. 1899).

K., M. (O. S. B. Raigern): Lit. Ref. über: P. A. Lauer, Doctoris Seraphici S. Bonaventurae S. R. E. Episcopi Cardinalis, Opera Omnia. Tom. VIII. („Studien" XX. Jahrg. 2. u. 3. H. 1899) — **K**, S: In dreijähriger Gefangenschaft. Geschichte von zwölf Brüdern des Cist.-Klosters Osseg während des siebenjähr. Krieges („Reichspost" Nr. 180. u. 181. 1899.) — **Kalocsay**, P. Alan (O. Cist. Zircz): Az anya fiaihoz. [Die Mutter zu ihren Söhnen] Gedicht. („Budapesti Hirlap" 11. Jahrg. 1899) — **Kamenz** (olim mon O. Cist.), s. Munde. — **Kapossy**, Dr. P. Andreas (O. Cist. Zircz): A müizlés és műélvezet. (Der Kunstgeschmack und der Kunstgenuss) Ein Vortrag. (Székesfehérvári Főgimn. Ertesítője 1898—99.) — **Károly**, P. Ignaz (O. Cist. Zircz): Balga János szomoru nótája, vagy: Ne higyj a lázitóknak. (Das traurige Lied vom Balga János, oder: Höre nicht auf die Aufwiegler.) Eine Volksschrift. (Budapest, „Szent István-Tarsulat" 1899.) — **Kerbler**, P. Rudolf (O. Cist. Zwettl): Maria-Hilf. Gebet- und Andachtsbüchlein für fromme Verehrer Mariens. (Kevelar, Butzon u. Bercker, 1899. 16°. 133 S) — **Keuffer**, Max.: Das Prümer (O. S. B.) Lectionar, mit 2 Bildern [Im Besitze des Lords Crawford, Haigh Hall.] („Trierisches Archiv" 1. H. 1899.) — **Kinnast**, P. Florian (O. S. B. Admont): Lit. Ref. über: 1. J. Spielmann, Durch Asien. („Lit. Anzeiger" Nr. 9. 1899.) — 2. Dr. R. Weissenhofer, Wendelin, der kleine Tiroler. (Ibid.) — 3. P. Franz Leitner, Leben des hl. Johannes Baptista de Rossi. (Ibid. Nr. 10. 1899.) — 4. P. G. Kolb, des hochw. † Josef Maurer

Marianisches Niederösterreich. (Ibid.) — Fr. X. Wegscheider, An heiligen Stätten. (Ibid.) — 5 D. Franciscus Pollien, das beschauliche Leben. (Ibid. Nr. 11. 1899.) — 6. P. Ph. Seeböck, Der heilige Antonius von Padua. (Ibid.) — 7. K. Peez u. Dr. J. Raudnitz, Geschichte des Maria-Theresien-Thalers. (Ibid.) — 8. O. Leitenberger, Aus der Fabelwelt. (Ibid) — 9. Fr. Egerer, Ein Priester von der Fusssohle bis zum Scheitel. (Ibid.) — 10. P. Math. Dier, Unter den Schwarzen (Ibid.) — 11. Dr. Höhler, Ist der heilige Rock zu Trier echt? (Ibid.) — 12. J. K., Eine Pilgerreise nach dem heil. Lande. (Ibid.) — 13. Katholische Jugendbibliothek 17—20. Bd. (Ibid. Nr. 12. 1899.) — 14. H. Lasserre, Der Pfarrer von Lourdes, Monseigneur Peyramale. (Ibid.) — 14. Gräfin R. de Courson, Vier Heldinnen aus der Zeit der Katholikenverfolgungen in England. (Ibid.) — 16. P. A. Berthe, Biblische Erzählungen. (Ibid.) — 17. P. Adolf Steidl, Der ehrwürdige Thomas von Bergamo. (Ibid.) — 18. Jul. Pottgeisser, Predigten auf die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. („Augustinus" Nr. 10. 1899.) — 19. P. A. Scherer, Bibliothek für Prediger. (Ibid.) — 20 † Jos. Schuen, Der Katechismus auf der Kanzel. Ibid.) — 21. Böse Zeichen: Predigt am letzten Sonntage nach Pfingsten. („Blätter für Kanzelberedtsamkeit" 10. H. 1899.) — Kladrub (olim mon. O. S. B.), s. Wintera. — Klameth, Fr. Engelbert (O. Cist. Ossegg): 1. Welt und Kloster. Gedicht. [Sonntagsbeilage der „Reichspost" VI. S. 46. 1899.) — 2. Ave (Ibid. S. 67.) — 3. Salve Regina. (Ibid. S. 75.) Köck, Anton: Der hl. Bonifacius, Bischof und Märtyrer. („St. Norbertusblatt" XI. Jahrg. Nr. 11. 1899.) — Köstler, K.: Ein Glaubensbote (S. Corbinian), zur Agilolfinger-Zeit. Mit Illustrationen. („Das Bayerland" 10. Jahrg., 11. H. 1899.) — Kornmüller, P. Utto (O. S. B. Metten): Lit. Ref. über: Dr. F. X. Haberl, Kirchenmusikalisches Jahrbuch pro 1899. a. („Studien" XX. Jahrg. 2. u. 3. H. 1899.); b. („Lit. Rundschau" Nr. 7 1899.) — Korvei, (olim O. S. B. Westfalen): Rec. über Dr. Hüffers Korveier Studien, Wurm H. J. 1. („Liter. Handw." 1898, Nr. 697, Sp. 505—10.; 2. („Hist.-pol. Blätter" Nr. 12. 1899.) — Kramer. P. Joachim: Die Reichsabtei Weingarten (O. S. B.) im französischen Ueberfall vom 8. Mai 1800 bis 24. April 1801. („Dioecesan-Archiv v. Schwaben" Nr. 9.—12. 1899.) — Krieger, M. A.: Poème latin sur l'abbé Laurent d'Altdorf et d'Ettenheimmünster. (O. S. B.) [„Zeitschrift f. Gesch. des Oberrheins„ N. F. XIV. S. 258—270.) — Kuhn, Dr. P. A. (O. S. B. Einsiedeln): Allgemeine Kunstgeschichte. 18. Lief. Lit. Ref. („Der Kunstfreund" Nr. 10. 1899.) — Kühne, Dr. P. Benno (O. S. B. Einsiedeln): Die aristotelisch-scholastische Naturphilosophie an der Jahrhundertwende. [Jahresbericht der Lehranstalt (O. S. B.) Maria-Einsiedeln pro 1898—99.] (Einsiedeln, Benziger & Co. A. G 1899. 4°. 42 S) — Kürti, Fr. Melchior (O. Cist. Zircz): Bajza mint költö. [Bajza als Dichter.] Doctordissertation. (Budapest, Stephaneum-Nyomda. 1899. 100.) — Kurk G., Les premiers siècles de l'abbaye de St. Hubert [olim O. S. B.] („Compte-rendu des sciences de la commission roy. d'hist. de l'acad. de Belg.") VIII, 7—112.

L., P. S. (O. S. B. Emaus): 1. Die christliche Selbstliebe. („St. Benedicts Stimmen" 8. H. 1899.) — 2. An Maria. Gedicht, mit Abbildung. (Ibid. 10. H. 1899.) — Laforêt, J. B.: L'Histoire d'Alcuin [O. S. B.] (Namur, Balon-Vincent, 1898. 8°. 137 S) — Lager, Dr.: Die ehemalige Benedictiner-Abtei Tholey. I. („Studien" XX. Jahrg. 2. u. 3. H. 1899.) — Lairac (olim mon. O. S. B.), s. Dubourg. — Lamey, Dom M.: (O. S. B. Cluny): 1. Sur la formation de la chevalerie monastique par les moines bénédictins, a partir du bienheureux Pape Clunisien Urbain II. („Echos de Cluny" Nr. 6. 1899.) — 2. Sur les honneurs rendus aux morts jadis et aujourd'hui. (Ibid) — Láng, Dr. P. Innocenz (O. Cist. Zircz): Katholikus Vallástan, gymnasiumok felsöbb osztályai számára. Dr. Dreher Tivadar. [Dr. Th. Dreher. Kath. Religionsbuch f. d. höheren Classen der Gymnasien, übersetzt und herausgegeben v. Dr. Innoc. Láng.] (Székesfehérvár 1898. In Comission v. Sz.-István-Tars. Budapest.) —

Lanz, P. Georg (O. Cist. Heiligenkreuz): Servitien und Anniversarien der Cistercienser-Abtei Heiligenkreuz. V. („Studien“ XX. Jahrg. 2. u. 3. H. 1899.) — **Laurent**, Dom Yves (O. S. B. Ligugé): Pierre le Vénérable, Abbé de Cluny. („Bulletin de Saint Martin“ Nr. 11. 1899.) — **Lecrocq**, M.: Abbaye du Breuil-Benoît a Marcilly-sur-Eure. („Mesnil-sur-l'Estrée“, F. Didot, 1899. 8°. 48 S.) — **Ledniczki**, P. Hippolyt (O. Cist. Zircz): Eine Rede am Elisabeth-Trauerfeste. („A cziszt. Rend bajai fögim. Ertes.“ 1898.—99. S. 60—66.) — **Levêque**, Dom Louis: S. Augustin de Cantorbéry et à la première mission bénédictine en Angleterre. („Revue des questions historiques,“ April 1899, S. 353—423.) — **Liebenau**, Dr. Theodor: Die Benedictiner Abtei Luzern. („Katholische Schweizerblätter“ 15. Jahrg. 2. u. 3. H. 1899) — **Ligugé** mon. O. S. B.), s. Besse. — **Lindner**, P. Pirmin (O. S. B., S. Peter in Salzburg): Verzeichnis aller Aebte und der vom Beginne des XVI. Jahrhunderts bis 1861 verstorbenen Mönche der Reichs-Abtei Ochsenhausen. O. S. B. („Dioecesan-Archiv von Schwaben“ Nr. 7—10. 1899.) — **Lindmayr**, Dr. Bernh. (O. S. B. Admont): Lit. Ref. über: 1. Dr. Joh. Haring, Der Rechts- und Gesetzesbegriff in der kath. Ethik und modernen Jurisprudenz. („Augustinus“ Nr. 10. 1899.) — 2. Dr. M. Heimbucher, Die Orden u. Congregationen der katholischen Kirche. (Ibid.) — **Linneborn**, Dr. J.: Die Reformation der westfälischen Benedictinerklöster im 15. Jahrhundert durch die Bursfelder Congregation. I. („Studien“ XX. Jahrg. 2. u. 3. H. 1899.) — **Lövárdy**, P. Alois (O. Cist. Zircz): 1. A názárethi Szend Család és a Katholikus család. 30 szent beszéd a Szent Család tiszteletének és társulatának terjesztésére. [Die hl. Familie von Nazareth u. die kath. Familie. 30 Predigten zur Verehrung der hl. Familie u. Verbreitung des Vereins von d. hl. Familie. (Pápán, nyomatott a föiskolai könyonyomda betüivel, 1899. XV + 371 S.) — 2. A názárethi Szent Család és az ifjúság. [Die hl. Familie von Nazareth und die Jugend]. Eine Predigt auf das Fest des hl. Joseph. („Szent Gellert“ 1899. VIII. S. 377—382.) — **Lorenzo** Beato da Stia Eremito Camaldolese. („The Spicilegium Benedictinum“ Nr. 15. 1899) — **Lorraine** (mon. O. Cist.), s. Bluoît. — **Lux**, Karl: Papst Silvesters II. Einfluss auf die Politik Kaiser Ottos III. (Breslau, Müller, 1898. 8°. VIII + 82 S.) — **Luzern** (olim mon. O. S. B.), s. Liebenau.

M., P. (O. S. B. Subiaco): Cartas Benedictinas. („Revista Popular.“ v. 5. Oct. 1899.) — **Mackey**, Dom B. (Congr. Angl.): Le Panégyrique de Saint François de Sales par Bossuet. Fac-similé hors texte. („Études“ 20. Oct. 1899.) — **Magloire** (olim mon. O. S. B.), s. Greute. — **Maier**, Wolfgang, Abt von Aldersbach. Ueber seine handschr. Arbeiten, bes. die Bischofs-Chronik. („Hist. Jahrb. d. Görres-Gesellschaft“ 20. Bd. S. 360—364. 1899.) — **Marcilly-sur-Eure**, abbaye du Breuil-Benoît, s. Lecroque. —**Maria-Einsiedeln** (mon. O. S. B.). Das Fest der Engelweihe in M.-Einsiedeln. Mit Abbildung. („Unterhaltungsblatt der Augsburger Postztg.“ Nr. 87. 1899.) — **Maria-Laach** (mon. O. S. B.): Der Kaiseraltar. (1. „Stuttgarter kath. Volks- u. Hauskalender“ 52. Jahrg. 1900. — 2. „Deutscher Hausschatz“ 13. H. 1899.) — **Maři**, sv. v Svatém poli (olim mon. O. Cist.), s. Sedláček. — **Markovits**, P. Valentin (O. Cist. Zircz): 1. Legyetek igazmondók. (Seid aufrichtig!) Predigt. („Szent Gellert“ VIII. 1899. S. 383—385.) — 2. Eine Rede am Elisabeth-Trauerfeste. („A cziszt. Rend egei fögim. Ertes“ 1898—99. S. 3—7.) — **Marmoutier** (mon. O. S. B.), s. Sigrist. — **Marneffe**, E. de: Cartulaire de l'Abbaye d'Afflighem (O. S. B.) etc. Forts. („Anal. p. servir à l'hist. eccl. de la Belg.“ 2. sect., fasc. III. 255—382.) — **Marx**, J.: Ursprung des Archidiaconats bezw. Klosters Tholey [O. S. B.]. („Trierisches Archiv“ 2. H. 1899.) — **Mauritii S. Agaunensis** (olim mon. O S. B.), s. Sordet. — **Maurmünster** (olim mon. O. S. B.), s. Wolff. — **Maximin**, S. (olim mon. O. S. B. Trier), s. Sauerland. — **May**, J.: Paul Volz v. Offenburg (Abt von Hugshofen O. S. B.) und die Annalen v. Schuttern. (Leipzig, Fock. 1898. 8°. 53 S.) — **Mayer**, P. Adalbert († O. S B. Metten): 1. Predigt auf den Allerseelen-Sonntag. („Der Prediger und Katechet“ 11. H. 1899.) —

2. Festpredigt auf das Neujahrsfest. (Ibid. 1. H. 1900.) — 3. Predigt auf den zweiten Sonntag nach der Erscheinung des Herrn. (Ibid.) — **Mayr,** Anton: Unsere liebe Frau von Montserrat (O S. B.) in Spanien. Mit Illustr. („Ave Maria“ 4. u. 5. H. 1899.) — **Mehrerau** (mon. O. Cist.). Eine Maifahrt, oder während drei Tagen in drei Reichen. (Unterhaltungsblatt, Beilage z. „Freien Stimme“ 1899 S. 114—121.) — **Mehring**: Zur Geschichte von Bebenhausen (O. Cist.) im 15. Jahrhundert. („Württembergsche Vierteljahrshefte für Landesgesch. 1898, S. 269.) — **Meier,** P. Gabriel (O. S. B., M. Einsiedeln): 1. Die Vaticanische Bibliothek. Mit Illustrationen. „Alte und neue Welt“ 3. H. 1900.) — 2. Lit. Ref. über: Alph. Guépin (O. S. B.). Un Apôtre de l'Union des Églises au XVII. siècle. („Lit. Rundschau“ Nr. 9. 1899.) — **Meier,** P. Sigisbert (O. S. B. Sarnen): Der Realismus als Princip der schönen Künste. Eine ästhetische Studie. Jahresbericht über die canton. Lehranstalt Sarnen pro 1898/99. (Sarnen, Jos. Müller 1899. 4°. 71 S.) — **Melk** (mon. O. S. B.). s. Grupp. — **Melun.** Saint-Geneviève et Saint Père de Melun (olim mon. O. S. B.). s. Vidier. — **Messformulare,** sogen. Votiv-Nothmessen, in einer Salemer Handschrift. [Beiträge zur Gesch. der Messe im deutschen M. A] („Der „Katholik“ 79. Jahrg. I. Bd. 1899. S. 386.) — **Metten** (mon. O. S. B.), s. Ponschab. — **Meyer,** M. W.: Die Anklagesätze des hl. Bernhard gegen Abälard. („Nachr. v. d. kgl. Ges. d. Wiss. zu Göttingen.“ Phil. hist. Cl. 1898. 4 H. S. 397—468) — **Mica Aurea** (olim mon. O. S. B.), s. Fedele. — **Mihályfi,** Dr. P. Acatius (O. Cist. Zircz): A külföldi katholikus irodalomról. [Ueber die ausländische kath. Literatur.] („Kath. Szemle“ 1899. S. 336—344) — **Ming,** J.: Die Wallfahrt nach Maria-Einsiedeln (O. S. B) einst und jetzt. Mit Abbildungen. („Die katholische Welt“ 11. u 12. H 1899.) — **Miret,** M. J.: Relaciones entre los Monasterios de Camprodon y Moissac (O. S B). Noticia historica. (Barcelona, Tip. L'Avene de Masso 1898. 4°. 90 S.) — **Mócs,** Dr. P. Stanislaus (O. Cist. Zircz): Lit. Ref. über: G. Polgár, Müvészettörteneti régiségek. [Kunstgeschichtliche Alterthümer.] („Philologiai Közlöny“ S. Pécsi fögim. Ertes 1899.) — **Mönche.** Berühmte Mönche und Priester. („Beilage zum Tiroler Volksblatt“ Nr. 53. 1899.) — **Moll de,** P. Paul († O. S. B.). Biographie. („Correspondenz des Priester-Gebetsvereines Associatio Perseverantiae Sacerdotalis“ XX. Jahrg. Nr. 6. 1899.) — **Monasteri** delle Religiose in Germania, durante il Secolo della Riforma. („La Civiltà Cattolica“ v. 15. Juli 1899.) — **Monte Cassino** (mon. O. S. B.), s. Amelli, Ebrhard. — **Montserrat** (mon. O S. B.), s. Mayr. — **Morin,** D. Germain (O S. B. Maredsous): 1. Un nouveau recueil inédit d'homélies de saint Césaire d'Arles. („Revue Bénédictine“ 7. u. 8. H. 1899.) — 2. La Sputation rite baptismal de l'Eglise de Milan au IV. siècle. (Ibid. 9. H. 1899.) — 3 L'edition des lettres d'Amalaire dans les Mon. Germ. hist. (Ibid.) — **Moyenmoutier** (mon. O. S. B), s. Jérome. — **Mucha,** Julius: Paulus der Diacon. („Kölnische Volkszeitung“ Nr. 809. 1899.) — **Müller,** P. Gregor (O. Cist. Mehrerau): 1. Verschiedene Haltung des Körpers. („Cist-Chronik“ Nr. 124 u. 125. 1899) — 2. Aus Citeaux in den Jahren 1719—1744. (Ibid. Nr. 128 1899.) — **Müller,** Ignaz (O. Cist. Ref): 1. Trappisten. („Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon“ 121 H. S. 1996.) — 2 Trappistinnen. (Ibid. S. 2007.) — **Müller,** P. Placidus (O. S B. Disentis): P. Theodosius Florentini. Biographie. („Armen-Seelen-Freund“ Mount Angel in Oregón, Am. 1899.) — **Münster** (O. S. B., Elsass). 1. Ingold, A. M. P., L'Abbaye de M. au Val St. Grégoire. („Mitth. der Ges. f. Erhaltg. d. hist. Denkm. des Els.“ XIX. 1898. App. S. 5—10 mit 6 Taf.) — **Munde.** Katechismuskirche [?] (O. Cist.) zu Kamentz („Neues Lausitzer Magazin“ 73. Bd. S. 296. 1897.)

Nagy, Dr. Benjamin (O. Cist. Zircz): Nach Pécsi Fögimn. Értesitöje 1898/99: 1. III Béla emléke. Mohács emlékezete. (Andenken an Bela III. Erinnerung an Mohácz.) — 2. Reden. In „Pécsi Figyelö.“ — 3. A tökéletes nö. (Die vollkommene Frau.) Ein Vortrag. In „Pécsi Fig“ — 4. A régi iskolázás föbt

jellemvonasái. [Die Hauptzüge des alten Schulunterrichtes.] („A katholikus Pedagogia" 1899. III.—IV. S. 24—32.) — **Nemes**, P. Theodor (O. Cist. Zircz): Eine Rede am Schulfeste. 11. April. („Pécsi Fögim. Ertes" 1898/99.) — **Neuber**: Die älteste Gesch. von Fritzlar [olim mon. O. S. B.] in („Hessenland„ 1897. S. 253—55 etc. 308—10.) — **Neumann**, Dr. Wilhelm (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Ueber die orientalischen Sprachstudien seit dem 13. Jahrhundert, mit besonderer Rücksicht auf Wien. Inaugurationsrede gehalten am 17. Oct. 1899 im Festsaale der Wiener Universität. (Wien, Verlag d. k. k. Universität 1899. 8°. 55 S.) — 2. Lit. Ref. über: a) Mann Nicolaus, Jesus Christus am Kreuze in der bildenden Kunst. („Allgem. Literaturblatt" Nr. 13. 1899.); b) Dr. E. Peters, Der griechische Physologus und seine orientalischen Uebersetzungen. (Ibid. Nr. 14. 1899.) — **Neuzelle** (olim mon. O. Cist.). s. Senckel. — **Niederwerth** (ehem. Cister. Nonnenstift), s. Insel. — **Nogal** (olim mon. O. S. B.), s. Simon. — **Note** sur la Congrégation des Exempts de France. („Revue Bénédictine" Nr. 10. 1899.)

O., v. P. S. (O. S. B. Beuron): Wie oft darf ich die hl. Communion empfangen? („St. Benedicts Stimmen" 10. H. 1899.) — **Ochsenhausen** (olim mon O. S. B.), s. Lindner. — **Odilon**, S.: Un opuscule inédit de Saint Odilon de Cluny. („Revue Bénédictine" Nr. 10. 1899.) — **Ohl**: Gesch. der Stadt Münster und ihrer Abtei (O. S. B.) im Gregorienthal. (Schirnach, Hostetter 1897. 8°. XVI. 552 S. Rec. darüber: Waldner, Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrh. XIII. S. 534.) — **Orval** (mon. O. Cist.) s. Schuermans. — **Ossegg** (mon. O. Cist.), s. K. — **Otter**, P. Bernhard (O. Cist. Heiligenkreuz): Zum Religionsunterrichte an den Volks- und Bürgerschulen der Residenz. („Corresp.-Bl. f. d. kath. Clerus" Nr. 17. 1899.)

P., M. J. Sister (O. S. B. Amerika): Congratulation Dedicadet to Very Rev. P. Placidus Pilz, O. S. B. in Honor of the Fortieth anniversary of his Ordination to the Holy Priesthood. („St. Vincent's Journal" Nr. 8. 1899.) — **Panschab**, Justin (O. Cist.): Abt zu Lilienfeld. Mit Porträt. („Cist.-Chronik" Juli 1899.) — **Paolo**. Il Congresso storico e le Feste di Cividale nel Friuli in Onore di Paolo Diacono. („La Civiltà Cattolica" v. 7. October 1899.) — **Parisot**, Dom J. (O. S. B. Solesmes): Les Diaconesses. III. („Revue Sciences Ecclésiastiques" 6. u. 9. H. 1899.) — **Paulus Diaconus**, (O. S. B.) 1. Ein Mönch des achten Jahrhunderts. („Das Vaterland" Nr. 242. 1899.) — 2. s. Amelli, Grion, Mucha, Paolo, Zanutto. — **Pecsner**, Dr. P. Emil (O. Cist. Zircz): 1. Alphabet. Namensregister zu Dr. Pisztér's Bernát" 2. Bd. S. 673—693). — 2. Lit. Ref. über: a) Dr. K. Melichár, A katonai lelkészet. [Die Militär-Seelsorge.] b) Dr. A. Balas, Historia ecclesiastica. („Kath. Szem." S. 739 u. 741. 1899.) — **Pelaez Lopez**, Antolin: Influencia literaria de Sarmiento. („Revista contemporanea" 15. Juli 1899.) — **Pereira**, Ambrose (O. S. B. Downside): The late Rt. Rev. Abbot Moore [O. S. B. v. Downside.] Mit Porträt. („The Downside Review" Juli 1899.) — **Peter**, St. in Metz (olim mon. O. S. B.), s. Benedictinerinnen. — **Petit**, M.: L'église de l'abbaye de Saint-Vanne de Verdun. (Verdun, Renvé-Lallemant, 1898. 8°. 23 S.) — **Pforta**, (ehem. Abtei O. Cist.). Leidich, Die Kirche und der Kreuzgang des ehemal. Cisterc.-Kloster Pforta. (Ztschr. f. Bauwesen," separ. Berlin. Ernst 1898. gr. fol. 15 S. m. 16 Abb. u. 4 Kupf. Taf.). — **Pizter**, Dr. P. Emerich (O. Cist. Zircz): Szent Bernát Clairvauxi apát élete és müvei. (Das Leben und die Werke des hl. Bernhard, Abtes v. Clairvaux.) Herausgegeben zum Andenken an das 800jähr. Gründungsjahr des Cist.-Ord. durch Edmund Vajda Abt von Zircz. (Budapest, F. Pfeifer 1899. 2 Bd. 8°.) Lit. Ref. („Cist. Chronik" Nr. 128. 1899.) — **Plaine**, Dom François (O. S. B. Ligugé): 1. L'Office liturgique de saint Martin. („Bulletin de Saint Martin" Nr. 12. 1899.) — 2. La regula de San Benito. Su introducción en España. („Soluciones catholicas" 1. Sept. 1899. S. 137—142; 15. Sept. S. 165—168.) — 3. Les Invasions des Normands en Armorique et la Translation générale des Saints bretons. [Extrait du Bulletin de la Société

archéologique du Finistère]. (Paris, Alphonse Picard, 1899. 8⁰. 58 S.) — **Plath, G.**: Die Glocken der Benedictiner-Abtei Reinsdorf. („Zeitg. d. Harz-Ver." XXXI. 1898., 302—8.) — **Plattner, P. Maurus** (O. S. B Einsiedeln): 1. Der Einfluss der hl. Eucharistie auf das öffentliche Leben. („Pastor Bonus" 9. H. 1899.) — 2. Lit. Ref. über a) W. Becker, Der Glaube. (Ibid. 12. H. 1899.); b) v. Andermatt, Leben des hl. Franciscus von Assisi. (Ibid. 1. H. 1900.) — **Plenkers, P. Heribert** (O. S. B. Beuron): 1. Neuere Forschungen zur Geschichte des alten Mönchthums. („Der Katholik" 7.—9. H. 1899.) — 2. Lit. Ref. über: Dr. J. A. Endres, Correspondenz der Mauriner mit den Emmeranern. („Lit. Rundschau" Nr. 10. 1899.) — **Ponschab, P. Bernhard** (O. S. B. Metten): Wann ist die Mettener Stiftskirche erbaut worden? („Beilage zur Augsburger Postzeitung" Nr. 59. 1899.) — **Potevin, Dom L. O. S. B.**): 1. Un nouveau traité de l'Office divin. („Revues des Sciences Ecclésiastiques" Juli 1899.) — 2. De la récitation du de Profundis avec l'antienne si Iniquitates et l'oraison Fidelium après la cérémonie de l'absolute. (Ibid. August 1899.) — **Probst**: Zur Gesch. der Besitzungen der Abtei Werden (O. S. B.). („Ztg. d. berg. Gesch.-Ver." XXXIII. 59—93.) — **Prüfening** (olim mon. O. S. B.), s. Donau. — **Prüm** (olim mon. O. S. B.). s. Keuffer. — **Pückert, Wilhelm**: Aniane u. Gellone. Diplomatisch-kritische Untersuchungen zur Geschichte der Reformen d. Benedictinerordens im IX. u. X. Jahrh. (Leipzig, Hinrichs, 1899. 8⁰ 318 S.) — **Putschögel, Dr. P. Emil** (O. S. B. Seitenstetten): Das Unkraut unserer Zeit, Predigt. („Blätter für Kanzelberedsamkeit" 10. H. 1899.)

Rabanus Maurus. („Der Katholik" 6. H. 1899.) — **Rathhausen** (olim mon. O. Cist.). Alte Schweizer Glasmalereien aus dem ehem. Cist.-Kloster R. . . . . bei Luzern. (Zürich, M. Kreutzmann 1899. 4⁰. 40 Tafeln in Fotografie.) — **Regularen.** Interpretation des Decr. „Auctis admodum" bezüglich der ausserhalb des Klosters lebenden Regularen. („Archiv f. kath. Kirchenrecht" 3. H. 1899.) — **Reichenau** (olim mon. O. S B.), s. Dieterich, Schneider. — **Reinsdorf** (olim mon. O. S. B.), s. Plath. — **Ringholz, P Odilo** (O. S. B. Einsiedeln): Der St. Meinrads-Verein in Berlin. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 10. H. 1899.) — **Rickenbach, Heinrich** (O. S. B. Rom): Le lodi di S. Anna con cenni storici sul culto della Santa in Italia. (Roma, Scuola tipografica Salesiana 1899. 16⁰., 267 S.) Lit. Ref. („La Civiltà Cattolica" v. 5. Aug. 1899.) — **Riddagshausen** (mon. O. Cist.), s. Beste. — **Riem** (O. S. B ?): Leben des hl. Martinus. (Brixen, kath. Pressverein 1898. 8⁰. 296 S.) Lit. Ref. („Lit. Anzeiger" Nr. 12. 1899.) — **Roche, M. Louis**: Chronologie inédite des abbés de Saint-Guilhem-du-désert, ou Gellone. („Mélanges de littérature et d'histoire religieuse. 1899. S. 195—229.) — **Romuald.** Der hl. R. . . . . (O. Cam.) Abt im Jahre 1027. („Die Legende" Nr. 12. 1899.) — **Rostock, hl. Kreuzkloster** (olim mon. O. Cist.), s. Dolberg. — **Rotthalmünster, ein verschollenes Nonnenkloster** [O. S. B.]. („Augsburger Postzeitung" Nr. 165. 1899.) — **Rottenmünster** (olim mon. O. Cist.) Mit 7 Abbildungen. („Stuttgarter kath. Volks- und Hauskalender" 52. Jahrg. 1900.)

S., P. L. (O. S. B. Emaus): Geschichte des hl. Kreuzes. („St. Benedicts Stimmen" 7. H. 1899.) — **Sackur, M. E.**: Der hl. Odilon von Cluni und Heinrich III. 1046. („Neues Archiv für ält. Geschichtskunde" XXIV. S. 728—735.) — **Sadil, P. Meinrad** (O. S. B. v. d. Schotten in Wien): Jacob Bidermann, ein Dramatiker des 17. Jahrhunderts aus dem Jesuitenorden. 1. Theil. (Wien, G. Nedwid, 1899. 8⁰. 32 S.) — **Saint-Crépin le Grand** (mon. O. S. B.), s. Vidier. — **Saint-Denis** (olim mon. O. S. B.), s. Vidier. — **Salzer, P. Anselm** (O. S. B. Seitenstetten): Lit. Ref. über: 1. F. W. Helle, Die Schöpfung. („Lit. Rundschau" 1899. Nr. 9.) — 2. A. Sauer, Euphorion. („Augustinus" Nr. 8. 1899.) — 3. Mgr. Baunard, Das Leben des Generals de Sonis. („Allg. Literaturblatt" Nr. 13. 1899.) — **Sarmiento, Dom Martin**: 1. Noticia de la verdadera patria de el Miguel de Cervantes estropeado en Lepanto cautivo



en Argel y autor de la Historia de D. Quixote, y conjetura sobre la insula Barataria de Sancho Panza ... 1791. (Edition cotejada con los mans, de la coleccion del Sr. Duque de Medina Sidonia y de la Biblioteca Arús de Barcelona. 1898. 4°. VII + 64 S.) — 2. s. Pelaez. — Sauerland, H. V.: Ein Verzeichnis der Dienerschaft in der Trierer Maximinianabtei (O. S. B.) um das Jahr 1610. („Trierisches Archiv" 2. H. 1899.) — Saupp: Denkwürdiges aus der Geschichte des Klosters Wiblingen [O. S. B.]. („Diöcesanarchiv v. Schwaben" Nr. 10. 12. 1899.) — Sauveur, St. de Nogal (mon. O. S. B.), s. Simón. — Sch., P. B.: Aus der Klosterzelle. Fortsetzg. („Beilage zu den Eichsfelder Volksblättern" Nr. 30—40. 1899.) — Schachinger, P. Dr. Rudolf (O. S. B. Melk): Die Wiegendrucke der Stiftsbibliothek in Melk. [Jahresbericht d. k. k. Stiftsgymnasium (O. S. B.) zu Melk, pro 1898/99.] (Wien, R. Brzezowsky & Söhne 1899. 8°. 64 S.) — Schatz, Dr. Adelgott (O. S. B. Marienberg): 1. Kirchliche und politische Ereignisse in Tirol unter der bayr. Regierung. II. („Studien" XX. Jahrgang. 2. u. 3. H. 1899.) — 2. Tirolensien-Bibliothek des Herrn Dr. Franz Innerhofer. [Programm des k. k. Obergymn. Meran pro 1898/99.] (Meran, Wagner 1899. 8°. 44 S.) — 3. Trient, Stadt in Tirol. („Wetzer und Weltes Kirchenlexikon" 121. H. S. 2023.) — Schaubmaier, P. Wolfgang (O. S. B. Lambach): Wie soll man lesen? Schluss. („Der Volksbibliothekar" 12. H. 1899.) — Scherer, P. A. (O. S. B. Fiecht): Bibliothek für Prediger. 4. Aufl. Durchgesehen von P. A. Witschwenter (O. S. B. Fiecht). 6. Bd. Die Feste Mariä. (Freiburg i. Br., Herder 1899. 8°. VIII + 718 S.) — Schlierbach (mon. O. Cist.): Historischer Bericht über Sch.... a. d. J. 1738. („Cist.-Chronik" Nr. 125 u. 126. 1899.) — Schmetz, Hubert: St. Bonifatius, Deutschlands ruhmreicher Apostel und grosser Lehrer, der erfolgreiche Förderer deutscher Einheit. (Einsiedeln, Benziger & Comp. A. G. 1899. 8°. geb. 175 S.) — Schmid, P. Bernhard O. S. B. Scheyern): Das Buch Tobias, dem katholischen Volke erklärt. (München, J. J. Lentner 1899. 8°. IV + 104 S.) Lit. Ref. („Revue Bened." Nr. 10. 1899.) — Schmidt, Edmund (O. S. B. Metten): Eine neue Publication über die Regel des hl. Benedict. Schluss. („Studien" XX. Jahrg. 2. u. 3. H. 1899.) — Schmidt, Ludwig: Beiträge zur Geschichte der wissenschaftlichen Studien in sächsischen Klöstern. I. Altzelle (O. Cist.). Lit. Ref. („Mittheil. d. Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen" 38. Jahrg. 1. H. 1899.) — Schmidt, Dr. Valentin (O. Cist. Hohenfurth): 1. Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte der Deutschen in Südböhmen. („Mittheilungen d. Vereins f. Geschichte der Deutschen in Böhmen." 38. Jahrg. 1. H. 1899.) — 2. Bausteine zur böhm. Kunstgeschichte. (Ibid.) — Schneider, M. E.: Project d'incorporer Reichenau (O. S. B.) à l'évêché de Constance. („Zeitschrift f. Gesch. des Oberrheins" N. F. XIV, S. 248—257.) — Schön, Theodor: Güterstein im Besitz der Cistercienser. Geschichte der Karthause Güterstein in Württemberg. („Freiburger Diöcesan-Archiv" 26. Bd. 1899. S. 137.) — Schott, P. Anselm (O. S. B. Beuron): Vesperbuch (Vesperale romanum) lat. u. deutsch; enth. die Vespern des Kirchenjahres. 2. Aufl. 1899. (Freiburg, Herder, XXVIII + 441. 148 u. IV. S.) — Schüch, P. J. († O. S. B. Kremsmünster): Handbuch der Pastoraltheologie. Neu herausgegeben v. V. Grimmich (O. S. B.). 11. Aufl. (Innsbruck, Rauch 1899. 8°. XXIV + 1017 S.) — Schreiblmayer, P. Petrus (O. Cist. Schlierbach): Ueber das Fest des hl. Cist.-Ordensstifters Stephan Harding. („Cist.-Chronik" Nr. 125. 1899.) — Schuermans, M.: Extraits du Voyage du cistercien Dom Guyton, en 1749 aux abbayes d'Orval et de Saint-Hubert. („Annales de l'Institut archéol. du Luxembourg" XXXIV. Arlon, Poncin, 1899. 8°. 24 S.) — Sedláček, Aug.: Klášter sv. Maři v Svatém poli [olim O. Cist.] („Výroční zpráva c. k. vyššího gymnasia v Táboře" pro 1898/99. — Ségur de, A.: Un Thaumaturge au XIX. siècle. („Courier de Bruxelles" Nr. 12. 1899.) — Seligenpforten [olim mon. O. Cist.] („Das Bayerland" 14. H. 1899.) — Senckel, F.: Pfarrbesetzungen im Stift Neuzelle (O. Cist.)

im 17. u. 18. Jahrh. („Niederlaus. Mittheil.“ V. 1898. S. 87—92.) — **Sigrist, M.**: L'abbaye de Marmoutier, Histoire des institutions de l'ordre de S. Benoit du diocèse de Strassbourg. (Strassburg, Le Roux 1899. 8°. VIII + 348 S.) — **Simón, M. François**: Le monastère de St. Sauveur de Nogal [O. S. B.]. („Bolletín de la real Academia de la Historia“ XXXV. Juli—Sept. 1899. S. 187—210.) — **Sittenauer, P. Joseph** (O. S. B. St. Bened. Colleg, Am.): Practical Religion in Education. („Abbey Student“ Nr. 10. 1899.) — **Sordet, A.**: Ex Helvetia. De Sancti Mauritii Agaunensis monasterio (O. S. B.). Mit Abbildungen. („Vox Urbis“ Nr. 16. 1899.) — **Spancken**: Holthausen. Das Kloster der Cistercienser-Nonnen zu H.... bei Büren. („Zeitschr. f. westf Gesch. u. A. K.“ II. Paderborn 1898. S. 3—17.) — **Stampfer, P. Cölestin** (O. S. B. Marienberg): Predigt am 2. Sonntage nach der Erscheinung des Herrn. („Blätter für Kanzelberedtsamkeit“ XX. Jahrgang. 1. H. 1900. — **Stark, P. Odilo** (O. S. B. Göttweig): Ein schottischer Hochlandsscherz. („Reichspost“ VI. Jahrg. Nr. 222. 1899) — **Steindlberger. P. Ulrich** (O. S. B): „Vater unser!“ Gebetbuch. (Linz, kath. Pressverein 1899 8°. VIII + 288 S.) — **Stephan, St.**: Life of St. Stephan Harding, abbot of Citeaux and founder of the Cistercian Order. By J. B. Dalgairns. Ed. by J. H. Newman, new. ed. with notes by Herbert Thurston. S. J. London, Art and Book. Comp. 1888. IX + 208 S. Lit. Ref. („Cisterc.-Chronik“ Nr. 125. 1899.)

Tholey (olim mon. O. S. B.), s. Lager, Marx. — **Tiefenthal, Franz de Sal.** (O. S. B. Rom): Commentarium in Psalmum „Conserva me, Domine.“ („Studien“ XX. Jahrg. 2. u. 3. H. 1899.) — **Tosti, Luigi** (O. S. B.) Abbate Cassinese, Opere postume. Prose e Poesie. Lit. Ref. („La Civiltà Cattolica“ v. 2. Sept. 1899.) — **Trappisten.** Das Trappistenkloster U. L. Frau vom Trost im Norden Chinas. Schluss. („Die kathol. Missionen“ Nr. 10. 1899.) — **Trier** (Maximinianabtei O. S. B.), s. Sauerland. — **Turpin** [Tulpin, Tilpin] (O. S. B.) Erzbischof von Reims. („Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon“ Nr. 122. S. 150.)

Ughelli, Ferdinand († O. Cist.) hochverdienter italienischer Kirchenhistoriker. („Wetzer und Weltes Kirchenlexikon“ Nr. 122. S. 183.) — **Ulrich, St.** in Augsburg (O. S. B). Labores literarii monachorum imper. monast. S. Udalrici Aug. Vindel. [Memoriale San-Ulrican. Sect. II.] („Diöc.-Arch. v. Schwaben“ XV. S. 161—64, 185., XVI. 13—16, 25—28, 42—44 Schluss.)

Valvanera (mon. O. S. B.), s. Guepin. — **Vanne, Saint de Verdun,** (olim mon. O. S. B.), s. Petit. — **Veerdeghem, van Fr.** (O. Cist.): Willem van Affilghem's Sinte Lutgart. („Bulletin de l'Academ. royale des sciences de Belgique“ 3. Serie XXXIV. 1897. S. 1055—86.) — **Veith, P. Ildephons** (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: 1. Dr. Schulte, Die Hymnen des Breviers nebst den Sequenzen des Missale übersetzt und kurz erklärt. („Allgem. Literaturblatt“ Nr. 12. 1899.) — 2. Dom P. Guéranger, Das Kirchenjahr. (Lit. Anzeiger“ Nr. 10. 1899.) — **Vidier, M. A.**: Les abbayes de Saint Denis, Saint-Crépin le Grand-Sainte-Geneviève et Sainte-Père de Melun (O. S. B.) au XVI. siècle, d'après les enquêtes faites en cour de Rome pour l'application du concordat 1517—1518. („Soc. de l'hist. de Paris et de l'Ile de France,“ 1898. 3. Lief.) — **Vilemov** (olim mon. O. S. B.), s. Ždárský. — **Vincent, M. A.**: Une réunion capitulaire à l'abbaye de Beaumont-les-Tours. („Bulletin trimestriel de la Société archéologique de Touraine,“ Tome XII. 1898. S. 104) — **Vrzal, Augustin P.** (O. S. B. Raigern anonym A. G. Stín): Ign. N. Potapenko, Ze života pravoslavného duchovenstva v Rusku. I. Přeložil. . . (Brno, Nákl. Ben. kniht. 1899.)

Wagner, Vinc. (O. S. B. St. Meinrad. Ind.): St. Louis Eucharistic Conference. (Emanuel, July. Nr. 7. 1899.) — **Waldsassen** (mon. O. Cist.), s. Binhack. — **Walser, P. Iso** († O. S. B. St. Gallen): Buch der ewigen Anbetung des allerheiligsten Altarssacramentes. Neueste, nach dem Originale aus derselben Klosterbibliothek bearbeitete und vermehrte Auflage v. P. Philibert Seeböck, O. Fr. min. (Einsiedeln, Benziger & Co. A. G. 1899. 8°. geb. 800 S.) —

Walter, P. Hilarius (O. S. B. Beuron): Lit. Ref. über: A. Zimmermann, Der hl. Camillus de Lellis, der Patron der Kranken. („Lit. Rundschau" Nr. 7. 1899.) — **Watkins**, Francis: The Cultivation of Literary Taste at Downside thirty Years Ago. („The Downside Review" Juli 1899) — **Watzl**, P. Florian (O. Cist. Heiligenkreuz): Lit. Ref. über: Dr. R. Glaser, Diether von Isenburg-Büdingen, Erzbischof und Kurfürst von Mainz und die kirchl. u. politischen Reformbestrebungen im 15. Jahrhundert. („Allgem. Literaturblatt" Nr. 18. 1899.) — **Wechterswinkel** (olim mon. O. Cist.). Mit Abbildung. („Cisterc.-Chronik" 9. u. 10. H. 1899.) — **Weikert**, Dr. Thomas (O. S. B. Rom): 1. Ueber alttestamentliche Textkritik, textkritische Original-Ausgaben, mit besonderer Bezugnahme auf die neueste textkritische Ausgabe des Alten Testaments: Die sog. Regenbogenbibl. I. („Studien" Jahrg. 2. u. 3. H. 1899.) — 2. Meine Orientreise. Forts. (Ibid.) — 3. Lit. Ref über: Dr. Con. Eubel, Hierarchia catholica (Ibid.) — **Weingarten** (olim mon. O. S. B.), s. Kramer. — **Weis**, P. Anton (O. Cist. Reun): Lit. Ref. über: 1. P. V. Mercier, Der hl. Josef. („Lit. Anzeiger" Nr. 9. 1899.) — 2. Zweites Register zu den „Stimmen aus Maria-Laach." (Ibid.) — 3. P. Clemens Janetschek, Das Aug.-Eremitenstift St. Thomas in Brünn. (Ibid. Nr. 11. 1899.) — 4. P. Bernhard Christen von Andermatt, Leben des hl. Franciscus von Assisi. (Ibid. 1. H. 1900.) — **Weltenburg** (mon. O. S. B.), s. Donau. — **Weppelmann**, P. Raphael (O. S. B. Maria-Laach): Lit. Ref. über: Dr. C. Braun, Geschichte der Heranbildung des Clerus in der Dioecese Würzburg. („Pastor Bonus" 1. H. 1900) — **Werden** (olim mon. O. S. B.), s. Probst. — **Wiblingen** (olim mon. O. S. B.), s. F. Saupp.) — **Wiederhofer**, P. Pius (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: 1. Dr. A. Glattfelter, Handbuch der biblischen Geschichte. („Lit. Anzeiger" Nr. 12. 1899.) — 2. L. Soengen, Das kath. Kirchenjahr. (Ibid.) — 3 E. Waschitza Religiöse, Anreden und Ermahnungen. (Ibid. 1. H. 1900.) — **Wieland**, Dr. M.: Kloster Heiligenthal. Schluss. („Cisterc.-Chronik" Nr. 125. 1899.) — **Wilhering** (mon. O. Cist.), s. Grillnberger. — **Willi**, Dr. Dominikus (O. Cist.), Bischof von Limburg. Mit Porträt. („Die kath. Welt" 1. H. 1899.) — **Wintera**, P. Laurenz (O. S. B. Braunau): Paměti kláštera Kladrubského z doby předhusitské. Fortsetzung. („Časopis katol. duchovenstva" 6. bis 9. H. 1899.) — **Wolff**, Felix: Die Abteikirche von Maurmünster (O. S. B.) im Unter-Elsass. (Berlin, E. Wasmuth 1898. 145 S. in fol. 21 pl.) — **Wolfsgruber**, P. Coelestin (O. S. B. v. d. Schotten in Wien): 1. Ecce, nunc benedicite Dominum. Predigt zur Jubelfeier der vor 25 Jahren geweihten Priester der Erzdiöcese Wien, gehalten am 25. Juli 1899 in der Kapelle der Congregation der Töchter des göttl. Heilandes zu Wien. (Wien, A. Holzhausen 1899. 8°20 S.) — 2. Die Wiener Himmelspforte. Mit Abbildungen. („Deutscher Hausschatz" Nr. 13. 1899.) — **Wolfsteiner**, P. Willibald (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: M. Hetzenauer, Fidelis, Sanctus, a Sigmaringa, O. C.: Exercitia Seraphicae Devotionis. („Allg. Literaturbl." Nr. 17. 1899.)

Zanutto, L.: Paolo diacono e il monachismo orientale. Studio storico. (Udine, Gambierasi, 1899. 16°. 110 S.) — **Žďárský**, Ant.: Z archivu Vilémovského. (Věstník českoslovanských museí a spolků archäologických" II. Jahrg. 12. H. 1897.) — *Zirwik*, P. Michael (O. S. B. St. Peter in Salzburg): Lit. Ref. über: 1. Dr. Gansen, Der Aufsatz in der Volksschule. („Lit. Anzeiger" Nr. 9. 1899.) — 2. J. Reiter, Die zehn Gebote in der häuslichen Erziehung. (Ibid.) — 3. Paul Keller, Gold und Myrrhe. (Ibid. Nr. 10. 1899.) — 4. J. N. Brunner. Didaktik u. Methodik der kath. Religionslehre. (Ibid. Nr. 12. 1899.) — 5. Die ersten Jahre im Lehrerberuf. (Ibid.)

Literarische Referate.

Korveier Studien

Quellenkritische Untersuchungen zur Karolinger-Geschichte. Von Prof. Dr. Georg Hüffer in München. Münster i. W. 1898. Druck und Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung. 8⁰. X und 232 S.

Unter obigem Titel veröffentlichte voriges Jahr Herr Prof. Hüffer ausgedehnte und wertvolle historische Untersuchungen, wobei ihm die Erinnerung an zwei Mönche, Gerold und Agius, die im 9. Jahrhundert das Kloster Korvei bewohnten, als Ausganspunkt diente. Schon mehr als 150 Jahre bestand die in der Nähe von Amiens gegründete Abtei Corbeia antiqua oder aurea, als Abt Adalhard im J. 822 sich in das seit kurzem pacificierte Sachsenland begab und in der Mark Huxori, dem heutigen Höxter in Westfalen, das Kloster Corbeia nova gründete. Diese Abtei, kurz Corvei genannt, »wurde für Norddeutschland, was Fulda für die Mitte und St. Gallen für den Süden Deutschlands schon waren: die Pflanzstätte des Christenthums und der Mittelpunkt der Bildung.« (Freib. Kirchenlex. [2.] III. S. 1195.)

Um das Jahr 847 vertauschte ein aus Gudulma, dem heutigen Gödelheim bei Korvei, gebürtiger Adelige den Glanz des Hoflebens mit der Stille des Benedictiner-Klosters; es war Gerold, der Hofkapellan und Erzdiacon sacri palatii Ludwigs des Frommen (S. 2). Als letzter seines Geschlechtes schenkte er dem Kloster sein ganzes Erbgut, unter anderem ein zwölf Pfund schweres Silber-Crucifix und magna copia librorum. Da Gerold lange am Hof thätig gewesen, wird sicher vieles aus seinem Handschriftenschatz von der Palastbibliothek Karls des Grossen hergerührt haben. Er selbst hatte ein Buch verfasst. Denn wie Hilduin, der Erzkapellan Ludwigs d. Fr. als Geschichtsschreiber die »Annales regni« verfasste, so wird auch Gerold »auf diesem Felde den Griffel geführt haben.« (S. 5.) Eine genaue Untersuchung der sogenannten »Annales Einhardi« ergibt in der That, dass der Verfasser 1. am Hofe Ludwig d. Fr. lebte, 2. ein Sachse sein muss wegen seiner niederdeutschen Schreibweise und seiner grossen Vertrautheit mit sächsischen Orten und Begebenheiten. (S. 6—11.) Der Umstand aber, dass er das Fortleben eines Namens kennt, den Karl d. Gr. dreissig Jahre vorher einem Lagerplatze in einem verlorenen Weserdorfe gegeben hatte, ist auffallend. Nur ein in der Nähe wohl bekannter Mann, konnte von dem Fortbestehen dieses Namens wissen, und so wird man mit Recht Gerold als Verfasser annehmen, denn sein Vätersitz Gudolman war ganz nahe. (S. 73.) — Unter den nach Korvei gebrachten Manuscripten mussten auch diejenigen sein, welche Gerold für seine »Annales« als Vorlage gebrauchte, wie z. B. die ersten Bücher der Annalen des Tacitus. Nach den verschiedenen von Hüffer gebrachten Gründen wird es sehr wahrscheinlich, dass der jetzige Cod. Laurentianus in Florenz, der allein die ersten B. der Tacitus-Annalen und die neun B. der Briefe des Plinius Minor enthält, einst im Besitze Gerolds war. (S. 15.) Als Vorsteher der Klosterschule in Korvei, muss der frühere Hofkapellan auch Schüler gehabt haben und seinen Einfluss auf ihre Werke kundgeben. Dieses führt zu weiteren Untersuchungen. (S. 16.)

Der Verfasser der »vita Hathumodæ«, Aebtissin von Gandersheim, nennt sich selbst: Agius sacerdos. Ein wechselseitiger Vergleich mit der »vita et translatio S. Liborii« und den »gesta Karoli« in fünf metrischen Büchern, dessen Autor bis jetzt einfach als »poeta saxo« bezeichnet wurde, ferner die gemeinsame Benutzung derselben (14) fremden Schriften, dieselbe Anschauungweise und Gemüthsstimmung lassen in den drei Werken einen und denselben Autor erkennen: es ist der aus adeligem Geschlechte um das J. 830 geborene Agius oder Agicus, welcher (847) in Korvei die Profess ablegte. (S. 48.) Mit grossem Geschick verwertet Agius in dem ersten Werke fremde aus 19 Schriften entnommene Ideen und Gedanken. Die »vita et translatio S. Liborii«, die er nach dem Vorbilde der

»transl. SS. Marcellini et Petri« und der »transl. S. Viti« mit Benutzung von noch elf anderen Werken schrieb, macht ihn zum ersten Paderborner Geschichtsschreiber. (S. 51.) Die drei ersten B. der »gesta Karoli« sind eine rythmische Bearbeitung der »Annales Geroldi« (oder Einhardi), und den zwei letzten legt er die »vita Karoli« Einhards zu Grunde. Hier kommen 25 Werke zur Anwendung, so dass im ganzen die von Agius benutzten Schriften sich auf 36 ganz verschiedene Werke belaufen. (S. 49—70.)

Im vierten Buche der »gesta Karoli« berichtet der Poet von dem zu Salz mit den Sachsen geschlossenen Frieden. Dieses veranlasst den Verfasser der »Korveier Studien« eine unerwartete, dennoch mit dem Vorhergehenden innig verbundene Untersuchung einzuleiten. Einhards »vita Karoli« und die dem Agius als Vorlage dienende, von Einhard unabhängige Quelle beweisen genügend die Thatsächlichkeit des Salzener Friedens, den Simson, Waitz-Mühlbacher u. A. als Traum und Erdichtung erklären. (S. 71.) Form und Stil des ganzen Passus (vers. 95—121) zeigen die engste Verwandtschaft mit zwei sächsischen Capitularien (S. 77) und die von Agius benutzte Quelle muss demnach der in Form eines Capitulare gehaltene Text des Sachsenfriedens selbst sein. (S. 78.) Der in Salz muthmasslich im J. 803 erlassenen »Lex Saxonum« als Prolog vorausgestellt, wurde er von den späteren Copisten, die nur auf den materiellen juristischen Inhalt Wert legten, beiseite gelassen. Dieses geht auch klar hervor aus dem Umstande, dass in den Handschriften die »lex Sax.« in verschiedener Weise beginnt. In der »vita Karoli« ist der Friede aus dem J. 804 datiert Es muss jedoch ein Irrthum sein, denn in diesem Jahre scheint eine Reise Karls nach Salz in Ostfranken nicht möglich; wohl im J. 803 hielt sich Karl wirklich längere Zeit hier auf. Zur Ermittelung des näheren Datums sucht Herr Prof. Hüffer durch eine geschickte Analyse die Circumscriptionsdiplome der drei Diöcesen Halberstadt, Bremen und Verden aus den drei respectiven, später alterierten Stiftungsurkunden wiederherzustellen. Alle drei sind aus Salz, wahrscheinlich am nämlichen Tage erlassen und berichten von dem kurz vorher geschlossenen Frieden; das Halberstädter Diplom aber trägt das Datum vom 15. Mai und so wird der Friedensvertrag anfangs Mai 803 zu setzen sein.

Der Salzer Frieden war ein Vorgang von höchster Wichtigkeit für die kirchliche Entwiklung Sachsens. Von nun an hatten die Missionäre volle Freiheit, und die Zeit der endgiltigen Ausgestaltung der Kirche in Sachsen war hereingebrochen. Nicht lange vor 774 hatte Karl den Entschluss gefasst die Bekehrung der Sachsen zugleich mit der Eroberung des Landes durchzuführen, da ohne letztere die erstere unmöglich geblieben wäre. Diesem Entschluss verlieh er am Osterfeste 774 zu Rom einen feierlichen Ausdruck, indem er das Gelöbnis machte, im Sachsenlande ein Bisthum zu Ehren des Apostelfürsten zu errichten. Im Einvernehmen mit dem apost. Stuhle begann nun die Missionierung des Landes und gleich im Jahre 775 wurde schon die erste Kapelle daselbst errichtet. (S. 114 N. 2.) Im Sommer 777 wurde dann in Gegenwart des päpstl. Vicars, Wilchar, das Land in acht Bisthumssprengel eingetheilt, die sich aber erst später zu selbständigen Bisthümern entwickelten. Die Gründungsdiplome von vier dieser Bisthümer: Bremen, Verden, Osnabrück und Halberstadt werden aufgesucht und nach Möglichkeit reconstruiert. Die Vorurkunde zur Gründung Bremens, datiert aus dem J. 780, wurde in das Weihe- oder eigentliche Gründungs-Diplom von 787 aufgenommen und beide gingen zum Theil in das Circumscriptionsdiplom von 803 über. Ein Unbekannter, wahrscheinlich schon im 10. Jahrhundert, stellte durch Verschmelzung der drei Urkunden in eine, die jetzige sogenannte Bremer Stiftungsurkunde her. (S. 151 N. 1.) Aehnliches ist bei der Verdener Stiftungsurkunde geschehen. Was sie berichtet über die Thätigkeit Alkuins als praedicator, d. h. Missionär des Nordens (S. 157—172) und den ersten Verdener Bischof Suitbert (S. 173—182), den man wohl von dem mehr als 100 Jahre vorher verstorbenen Suitbert von Kaiserswert unterscheiden muss, (S. 173—182) steht ausser Zweifel. Das gefälschte Osnabrücker Ludwigsdiplom

trägt auch noch Spuren von drei Urkunden Karls des Grossen. Osnabrück erhielt Wiso zum Bischof um das J. 785 (S. 183—202) und um das J. 787 erhielten auch Münster und Minden ihre Bischöfe, während Paderborn bis 803 unter der Verwaltung von Würzburg blieb. (S. 203.) Zu dem Bisthum Halberstadt-Seligenstadt ernannte Karl i. J. 798 den jüngeren Bruder des hl. Luidger, Hildegrim. (S. 204—210.) Karl hatte die Oberhirten dieser Bisthümer praecepto Adriani ernannt, d. i. durch eine ausdrückliche, vom Papst anfangs 780 gegebene Willenserklärung über die Errichtung der neuen Missionssprengel. Der Kaiser hatte diese Erklärung selbst erbeten u. sich auf dieselbe gestützt, was einen schätzbaren Beweis liefert für seine Anerkennung des päpstl. Primates. (S. 212; u. S. 915 Nr. 8.) Wegen der beständigen Kriege konnten die Bisthümer erst 803 endgiltige Grenzumschreibungen erhalten, deren Urkunden, wenn auch nur bruchweise, für Halberstadt-Seligenstadt, Osnabrück, Bremen und Verden wieder aufgebaut werden können; von den vier anderen Diöcesen (darunter Hildesheim) sind sie anscheinend verloren. Wie auch der Chronist Thietmar von Merseburg bestätigt, geschah diese Umschreibung durch acht verschiedene, an demselben Tage (15. Mai 803) erlassene Kaiser-Urkunden. (S. 218.) Bei dieser Gelegenheit wurde wahrscheinlich auch die hierarchische Unterordnung unter die Metropolitansitze Köln und Mainz festgestellt. (S. 219.) Nach 150 Jahren, am 10. Aug. 955, zahlte Sachsen der Kirche seine Dankesschuld heim. Aus acht Sprengeln war zu Paderborn und Salz die Kirche Sachsens ursprünglich aufgebaut worden; am 10. Aug. 955 errichtete aus ihr als Mutterkirche der Sachsenfürst König Otto, später erster Kaiser des hl. röm. Reiches deutscher Nation, acht neue Missionssprengel im Jüten- und Slavenland. (S. 222.) — Die Forschung kehrt nun zu ihrem Ausgangspunkt zurück. Agius, wenig bekannt im Mittelalter, war der Lieblingsschüler Gerolds gewesen. Er war es, der seinem Lehrer das schöne in den Stein, der Gerolds Hülle deckte, eingegrabene Epitaph setzte. »Von diesem Epitaph, dem sicheren Bindegliede zwischen Agius und Gerold, ist das Buch ausgegangen: indem es daher wiederum bei ihm anlangt, hat es seinen Kreislauf, wie es ihm gegeben war, vollendet. So enden hier die »Korveier Studien«. (S. 227.)

Mit hohem Genusse durchgeht der Leser diese »Studien«, in welchen oft ganz unerwartet, aber doch wiederum ganz logisch, eine Untersuchung aus der andern hervorgeht. Die mühevollen Forschungen gestalten sich zu einem einheitlichen Ganzen, das nebst dem Einblick in die literarische Thätigkeit von zwei Mönchen die Kenntnis der Christianisierung Sachsens am Ende des 8. Jahrhunderts erschliesst. Es ist wohl zuzugeben, dass die Endergebnisse der mit so viel Geschick eingeleiteten »quellenkritischen Untersuchungen« nicht absolute Sicherheit beanspruchen können; immerhin aber sind alle Folgerungen mit solcher Genauigkeit aus den Prämissen entwickelt, dass man ihnen die höchste Wahrscheinlichkeit zusprechen muss. Man denke nur beispielsweise an den (S. 13) gegebenen Schluss: »Die Annales Einhardi sind in Wirklichkeit die Annales Geroldi«, oder an die Beweisführung (S. 21—46): »Der Biograph der Hathumod ist nicht nur der Poeta Saxo, er schrieb auch die vita et translatio S. Liborii (S. 22).« Wir müssen den Scharfsinn bewundern, mit welchem die verschiedenen Bisthums-Diplome in ihre Bestandtheile zerlegt werden und die Herstellung der ursprünglichen Textesgestalt versucht wird. Ein besonderes Verdienst des Verfassers ist es, von den Compilatoren des Bremer und des Verdener Gründungsdiploms den Vorwurf der Verfälschung abzuwenden. (S. 151 N. 1. u. 182; N. 2. vgl. 184 N. 3. und S. 93—100.) Vor allem verdienen noch die zwei Stellen (S. 116 N. 3 u. 211 ff.), an welchen Herr Dr. Hüffer die Anerkennung des päpstl. Primates durch Karl d. Gr. und seine Zeit darlegt, hervorgehoben zu werden. Die klare und stets anziehende Darstellung, sowie die Ausstattung und der sorgfältige Druck des Buches können nur anregend auf den Leser wirken. Die (S. V—X) in zusammenhängenden Sätzen gegebene Inhalts-Uebersicht erleichtert wesentlich das Nachschlagen und ersetzt reichlich das sonst so wünschenswerte, zum Nachsuchen so geeignete alphabetische Register.

Als Frucht einer langjährigen Arbeit — schon im J. 1895 hielt Herr Dr. G. Hüffer, damals noch Universitätsprofessor in Breslau, einen später im »historischen Jahrbuch der Görres-Gesellschaft« veröffentlichten Vortrag über Agius von Korvei (Vgl. Jahresbericht der G. Ges. für 1895 S. 11) — wird das Buch zweifelsohne bei allen Fach-Historikern die freundlichste Aufnahme finden. Jedem, der tiefer in die Verhältnisse des damaligen kirchlichen Lebens in Norddeutschland eindringen will, ist in den »Korveier Studien« ein willkommener Leitfaden an die Hand gegeben.

Hünfeld. *P. Georg Allmang, Obl. M. I.*

P. C. De la Croix S. J. Fouilles archéologiques de l'abbaye de S. Maur de Glanfeuil en 1898 et 1899 d'après les textes anciens.

Paris (1899) A. Picard in 4°. 94 Seiten mit zahlreichen Kupferstichen und 5 separaten Tafeln.

Unsere Leser werden sich zu erinnern wissen, dass die Frage über die Wahrhaftigkeit der Sendung des h. Maurus nach Gallien in neuester Zeit wiederholt und zwar selbst von dieser Stelle aus[1]) mit wissenschaftlichen Beweismitteln und mit Gründen der gesunden Logik vertheidigt worden ist. Die feindliche Kritik wollte aber trotzdem vor der Macht der gegen sie in's Feld geführten Argumente nicht die Waffen strecken. Dom Eduard von Coetlosquet, der gegenwärtige Abt von Glanfeuil und würdige Nachfolger des ersten Abtes, hat es desshalb nach reiflicher Erwägung für angezeigt gehalten, den Boden seiner Abtei selbst zu befragen und ihn bis auf das Fundament aufzuwühlen, um zu wissen, welche Aufklärungen derselbe über diesen Punkt ertheilen und was für eine Antwort er auf die oben erwähnte in Zweifel gezogene Frage geben würde. Aus diesen Erwägungen gingen die Ausgrabungen, von denen im Gegenwärtigen die Rede ist, hervor und es wurde die Ausführung derselben dem auf diesem Gebiete bestens eingeschulten Gelehrten, P. Karl De la Croix S. J. übertragen. Dieser fasste den guten Gedanken, Schritt für Schritt dem fraglichen Texte selbst, gegen welchen die Kritik mit soviel Bitterkeit sich erhoben hatte, zu folgen, um so auf das sicherste und genaueste zu erfahren, ob die Steine und Denkmäler ihm Recht oder Unrecht geben würden. Demgemäss durchforschte er nach und nach das gesammte fragliche Terrain, wo im XI. und XII. Jahrhundert die alte Stiftskirche, die Kapelle des h. Martin, die sogenannte St. Maurs-Zelle, endlich die Doppelkapelle des h. Severin und des h. Michael erbaut worden war. Lassen wir nun den Autor selbst erzählen, welches das Ergebniss seiner Nachforschungen gewesen ist: »Aus dem Gesammtbild der Nachgrabungen geht hervor, dass Odon von Glanfeuil in seinem Berichte eine Beschreibung der Baulichkeiten gibt, welche zu der Zeit, wo er seinen Bericht verfasst hat, wirklich existiert haben.[2]) und zwar 1. eine gallo-romanische Villa mit ihrem Nymphaeum,[3]) 2. die Kapelle des hl. Martin,[4]) 3. der Sarkophag des hl. Maurus.[5]) Dieser letztere existiert noch bis heute und trägt nach der Aussage der Archäologen »alle unterscheidenden Merkmale der merovingischen Epoche.«[6]) 4. Die Kapelle des hl. Severin von Aguna.[7]) Diese ist namentlich von besonderem Interesse, denn sie beweist indirect, dass Faustus Recht hatte, als er behauptete,

---

[1]) Studien etc. B. XVI (1895) S. 639—646. B. XIX (1898) S. 310—326.

[2]) »Fouilles de Glanfeuil« S. 20.

[3]) Ebendas. S. 7—11.

[4]) Ebendas. S. 12 u. 13.

[5]) Ebendas. S. 16 u. 19.

[6]) Ebendas. S. 21—23. Protokoll einer diesbezüglich abgehaltenen Versammlung von Archäologen vom 24. Juli 1898.

[7]) Ebendas. S. 19—27.

dass sein Herr auf der Reise nach Gallien in Aguna Aufenthalt nahm.[1]) 5. Die Kapelle des hl. Michael.[2])

Als Schlussfolgerung ergibt sich hieraus, dass von jetzt ab die lateinische Lebensgeschichte des hl. Maurus nicht mehr für ein »verrufenes Apokryph« gelten,[3]) sondern dass sie vielmehr wenigstens in ihren wesentlichen Punkten Anspruch auf Authenticität machen kann.

Wir für unseren Theil können nur dem hochw. H. P. C. De la Croix danken und ihn zu dem erzielten Erfolge beglückwünschen: er hat sich um den Orden des hl. Benedict wohl verdient gemacht. Eines ist jedoch in seinem Aufsatze zu bedauern: als Mitglied der Gesellschaft Jesu hat der Autor, wie es scheint, vorgezogen, sich lieber selbst zu verleugnen, als mit seinen Brüdern, den Bollandisten, in Conflict zu gerathen. Das heisst aber die Gewissenhaftigkeit zu weit treiben. Der hochw. H. P. De la Croix bezeugt nämlich wahrheitsgemäss, wie wir gesehen haben, dass die römische Villa und die anderen Baulichkeiten des antiken Glanfeuil zu der Zeit wo das Leben des hl. Maurus, »auf welches er sich beruft«,[4]) geschrieben wurde, noch existiert haben und der Autor wäre niemand anderer als Odon von Glanfeuil:[5]) hier aber ist der Punkt, wo er im Irrthum ist. Denn dieser Odon lebte erst im IX. Jahrhundert lange Zeit nach der Zerstörung aller in Frage kommenden Gebäude bis auf eines oder zwei durch Gaidulf. P. De la Croix gesteht es selbst sogar ein[6]) und gibt die Gründe hiefür und dagegen an. Der wahre Autor der Vita Sancti Mauri ist indessen nicht Odo von Glanfeuil, sondern Faustus von Cassino, ein Schüler des hl. Benedict! Wenn P. De la Croix den Muth gehabt hätte, dies zu sagen, so liesse sein Aufsatz nichts mehr zu wünschen übrig. *X. O. S. B.*

Bibliothek für Prediger.

Herausgegeben von P. A. Scherer, Benedictiner von Fiecht, im Vereine mit mehreren Capitularen desselben Stiftes. Mit Approbation erzbischöflicher bezw. bischöflicher Ordinariate und Erlaubnis der Ordens-Oberen. Acht Bände in gr. 8°, Fünfte Auflage, durchgesehen von P. Anton Witschwenter, Conventual desselben Stiftes. Freiburg im Breisgau, Herder'sche Verlagshandlung. 1897 u. ff. Pr. M. 5.40, geb. M. 7.40 für jeden Band.

Dieses monumentale, mit echtem Benedictinerfleisse gearbeitete Werk vermag in der That dem Curat-Clerus eine ganze Bibliothek homiletischer Einzelnwerke zu ersetzen. Es behandelt

im 1. Bande: die Sonntage des Kirchenjahres:
I. den Weihnachts-Cyklus;
im 2. Bande: die Sonntage des Kirchenjahres:
II. den Oster-Cyklus;
im 3. Bande: des Pfingst-Cyklus 1. Hälfte;
im 4. Bande: „ „ „ 2. Hälfte;
im 5. Bande: die Feste des Herrn;
im 6. Bande: die Feste Mariä;
im 7. Bande: die Feste der Heiligen, endlich
im 8. Bande: Gelegenheits-Predigten.

---

[1]) Vita S. Mauri auctore Fausto n. 25. t. 1. Januarii pag. 1043.
[2]) Fouilles etc. S. 17 u. 18.
[3]) Analecta Bollandiana, Band XIII, S. 177 u. anderorts.
[4]) Fouilles etc. S. 20 u. a.
[5]) Ebendas. S. 5, 7, 20.
[6]) Ebendas. S. 15 u. 19.

Bisher sind der 1. bis 6. Band zur Ausgabe gelangt. Bei der Rührigkeit des Herausgebers und der Verlagshandlung werden die restlichen Bände wohl nicht allzulange auf sich warten lassen. Was die Gliederung des Inhaltes anbelangt, so wird für jeden Sonn- und Festtag vorerst eine gediegene, den Bedürfnissen der praktischen Seelsorge in jeder Weise entsprechende »homiletische Erklärung« der betreffenden Perikopen geboten. An diese schliesst sich eine grössere Anzahl sorgfältig gewählter ausführlicher »Skizzen« für Predigten und Homilien nach Original-Arbeiten anerkannter Musterprediger älterer und neuerer Zeit und eine ansehnliche Reihe kürzer behandelter »Themate«. So z. B finden wir für den 1. Adventsonntag nicht weniger als 26 »Skizzen« und 23 »Themate« angegeben! Aehnlich bei den übrigen Sonn- und Feiertagen. Mit solch einer Fülle von Material und Anregungen kann wohl jeder Seelsorger auslangen, auch wenn er über sein goldenes Jubeljahr hinaus das Predigtamt zu versehen hätte! Die eminent praktische Einrichtung des alten »Scherer« hat sich aber auch seit Jahrzehnten bestens bewährt. Es sind nämlich, wie es leider die städtischen Verhältnisse mit sich bringen, nicht wenige Seelsorgspriester bei der Ueberzahl von Religionsstunden ausser Stande, für die Präparation ihrer Predigten con amore die ganze vorausgehende Woche zu verwenden. Solche müssen nun nothgedrungen nach Hilfsmitteln sich umsehen, welche die inventio und dispositio erleichtern. Da ermöglicht es ihnen vor den unterschiedlichen »Materialien-Sammlungen« und selbst vor Nickels »Bearbeitung der Perikopen« der »Scherer«, sich thunlichst rasch und doch reell vorzubereiten. Jedoch auch für eine weniger pressierte Vorbereitung und gerade für eine solche empfiehlt sich der systematische Gebrauch der »Scherer« als überaus wertvoll und es wird das Gewöhnen an ein immer selbständigeres Arbeiten auf diese Weise wesentlich gefördert. Der sprechendste Beleg für die Brauchbarkeit und Beliebtheit des alten »Scherer« ist wohl die Thatsache, dass er binnen weniger Jahrzehnte die von anderen Werken ähnlicher Art nicht erreichte fünfte Auflage erlebt hat. Die Ausstattung macht der Weltfirma Herder alle Ehre.

Ein Weltpriester der Wiener Erzdiöcese.

Commentar zum ersten Briefe des Apostels Paulus an die Thessalonicher.

Von Dr. Adolf Johannes, o. Lyceal-Professor. Dillingen a. D. Paul Tabor 1899. 8°. 357. Pr. M. 6.—

Nach Bisping bearbeiteten den ersten Brief an die Thessalonicher Pánek und Alois Schäfer. Vorliegender Commentar von Johannes ist weit umfangreicher als die genannten Arbeiten angelegt. Der Zweck des Verfassers ist es ja, dem Leser eine gründliche Belehrung zu bieten. Das wissenschaftliche Moment wiegt über das praktische vor, welches letztere der Verfasser ebenfalls bezweckt. Die Einleitungsfragen (S. 1—142) werden ausführlicher und gründlicher behandelt, als dies selbst von Bornemann, welcher für den Meyerischen Commentar 1894 die Thessalonicherbriefe bearbeitete, geschieht. Man wundere sich nicht, dass der Verfasser die Listen jener Wörter, Ausdrücke und Wendungen, welche im ersten Thessalonicherbriefe mehrfach wiederkehren, oder der aus dem griechischen A. Testamente belegbaren, aber im N. Testamente sonst nicht vorkommenden oder in eigenartiger Anwendung gebrauchten Wörter anführt, die sprachlichen Be-

rührungen dieses Briefes mit den vier grossen Paulinen darstellt, sowie die Schreibweise des Briefes genau charakterisiert. Es entspricht dies den Anforderungen, welche an einen wissenschaftlichen Commentar gestellt werden. Allerdings könnte jemand aus jenen sprachlichen Berührungen auf einen nach vorliegenden paulinischen Mustern arbeitenden Verfasser, welcher den Namen des Paulus missbrauchte, schliessen. Allein dieser Schluss wäre falsch. Denn der Brief zeigt uns den Verfasser in vielen anderen Stellen als einen selbständigen, in jeder Richtung gewandten Schriftsteller (S. 66, 104), welcher auch persönlich in dem innigsten Verhältnisse zu den Lesern steht, und nimand anderer als der Apostel Paulus sein kann. Wenn auch die Echtheit des ersten Thessalonicherbriefes in der Gegenwart seltener angefochten wird, so rechnen wir es doch dem Verfasser als Verdienst an, dass er die von Bauer, Holsten und Steck gegen diesen Brief vorgebrachten Einwendungen eingehends widerlegt. Der Leser wird mit den Trugschlüssen und unhaltbaren Positionen der negativen Kritik bekannt.

Der Commentar ist ebenso wissenschaftlich gehalten als die Einleitung, und die Textkritik wird vom Verfasser mit Umsicht gehandhabt. Möge dessen fleissige und gehaltvolle Arbeit in weiteren Kreisen bekannt und anerkannt werden.

Brünn. *Prof. Ernest Gřiznacký, O. S. B.*

Correspondenz der Mauriner mit den Emmeramern und Beziehungen der letzteren zu den wissenschaftlichen Bewegungen des 18. Jahrhunderts.

Von J. A. Endres, Prof. der Philosophie am kgl. Lyceum zu Regensburg. Stuttgart und Wien. J. Rothsche Verlagshandlung 1899. 102 S. Preis broschiert M. 3.—.

Die wissenschaftliche Bedeutung der französischen Benedictiner-Congregation (Mauriner seit 1618), deren Mittelpunkt bis zur Klosteraufhebung (1789) St. Germain-des-Prés bei Paris war, ist von Freund und Feind anerkannt. Diese Mauriner machten aber auch ausser Lands Schule. So führt der Verfasser mit grosser Gründlichkeit an der Hand der auf der Münchener Hof- und Staatsbibliothek befindlichen Correspondenz den gelungenen Nachweis des wissenschaftlichen Rapports zwischen Maurinern und Emmeramern in Regensburg aus der ersten und zweiten Hälfte des 18 Jahrhunderts. Beziehungen werden nachgewiesen auf Grund von 35 Briefen aus der Zeit 1715—1742 und 1762—1792 nebst zwei Briefentwürfen des Fürstabtes Forster an Dom Joseph François in Metz. Das Ferment in St. Emmeram war der Prior Kaspar Erhard. Die allerdings etwas jansenistisch angehauchten

Mauriner redeten dem Fortschritt in der Theologie das Wort. Um die Häretiker wirkungsvoll bekämpfen zu können, sei die Scholastik von keinem Belange. Dagegen müsse man ihnen nachgehen auf dem Boden der Patristik, des kirchlichen Alterthums und der neueren Philosophie, und dabei müsse man die biblischen Sprachen als Hilfsmittel der Theologie studieren und verwerten. Hier ist mit kurzen Worten der richtige Weg unserer theologischen Wissenschaft angegeben: historisch-speculative Methode, welch letztere aber nicht in der Scholastik allein aufgehen soll. Die durch Kartesius inaugurierte Richtung in der Philosophie und damit eine etwas zu schroffe Abweisung „scholastischer Quisquilien" kam, wie uns diese Schrift zeigt, durch die Mauriner zu den Regensburger Benedictinern. Während aber erstere leider allmählich mehr und mehr in die gallikanischen, jansenistischen und zeitgeistigen Strömungen hineinkamen zum eigenen Unglück, blieben die Emmeramer trotz ihres regen wissenschaftlichen Verkehrs mit ersteren ganz intact. Unter Fürstabt Forster, dem letzten Abt von St. Emmeram und Schöpfer des goldenen Zeitalters für dieses Kloster, wurde im Geiste der Mauriner gearbeitet und das Kloster blieb eine gelehrte und fromme Akademie der philosophischen, theologischen, mathematischen und naturwissenschaftlichen Studien bis zur Säcularisation. Wer sich für die literar- und culturhistorisch bedeutsamen Beziehungen zwischen Maurinern und Emmeramern interessiert, dem empfehlen wir bestens diese wirkliche Novität, welche auch in recht guter Ausstattung zur Ausgabe gelangte.

Tübingen. *Hafner.*

Einleitung in die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments.
Von Dr. Franz Kaulen. Zweiter und Dritter Theil. Vierte, verbesserte Auflage. Freiburg, Herder 1899. 8°. VI 264, VI 272 S. Pr. 3 M. 20, 3 M. 30.

Die vierte Auflage von Kaulen's Einleitung liegt nun vollendet vor.[1]) Ein derartiger Erfolg ist gewiss erfreulich. In Wahrheit wird der Theologie-Studierende diese Einleitung mit grossem Nutzen gebrauchen. Während die von protestantischen Gelehrten geschriebenen Einleitungen sich zumeist mit Kritik befassen, ohne zu einem sicheren positiven Resultate zu gelangen, führt Kaulen den Leser in den reichen Inhalt der hl. Schriften ein, bietet ihm eine willkommene Belehrung und ermunternde Anregung zu weitern Studien, ohne deshalb die Kritik zu vernachlässigen. Wo unanfechtbare Errungenschaften der Kritik vorliegen, werden dieselben von Kaulen adoptiert. So lesen wir über den Verfasser des Buches Koheleth S. 147: Die Sprachform, in welcher das Buch geschrieben ist, bietet für die traditionelle Ansicht eine so grosse Schwierigkeit, dass das Buch wenigstens in der vorliegenden Gestalt nicht von Salomon herrühren kam. Die in dem Buche Judith, dessen historischen Charakter der Verfasser mit Recht

[1]) Wir beschränken unser Referat auf den zweiten Theil; über den dritten Theil s. Stud. u. Mitth. Jahrg. 1887 S. 470 f.

festhält, dargestellten Verhältnisse führen denselben zu der auch von anderen älteren und neueren Gelehrten festgehaltenen Annahme (S. 86), dass der assyrische König niemand anderer sei als Assurbanipal, jener König, unter welchem bekanntlich das assyrische Reich den höchsten Glanzpunkt erreichte, aber auch deutliche Spuren des beginnenden Verfalles wahrnehmbar werden. Der Name Nabuchodonosor beruht auf der Verwechslung eines unbekannten mit einem bekannten Namen, welche dem Uebersetzer oder einem Abschreiber zuzuschreiben sei.

Bezüglich des Originaltextes des Buches Tobias vertritt der Verfasser (S. 77) die Ansicht, dass der ursprüngliche Text wahrscheinlicher Weise hebräisch abgefasst war. In dem jüngst erschienenen 120. Hefte des Kirchenlexikon Sp. 1806 spricht er sich bestimmter dahin aus, dass der aus dem britischen Museum von Gaster veröffentlichte hebräische Text aller Wahrscheinlichkeit nach das hebräische Original enthalte. Die Vulgata steht diesem letzteren Texte näher als jedem anderen. Der Verfasser hätte gut gethan, das Verhältnis unserer lateinischen Uebersetzung des Buches Ecclesiasticus, welche der Altlateinischen Uebersetzung angehört und mit dem gegenwärtigen Septuaginta-Text nicht übereinstimmt, zu den kürzlich entdeckten nicht unbedeutenden Fragmenten des hebräischen Originals S. 169 zu besprechen. Auch dieser neue Fund bestätigt die Güte unserer Vulgata.

Wie vorsichtig Kaulen in seinem Urtheile ist, ersehen wir aus seiner Stellung zu den vielfachen Versuchen neuerer Gelehrten, in den biblischen Dichtungen ein Metrum festzustellen. Er gibt wohl zu, dass sich in manchen biblischen Stücken (aber nicht in allen Liedern) ein gewisser Strophenbau vorfinde. Aber alle bisherigen Erörterungen über das Vorhandensein eines Metrum in biblischen Dichtungen führten nach Kaulen's Ueberzeugung zu keinen Resultate (S. 119).

Es ist selbstverständlich, dass Kaulen die Abfassung des Pentateuchs durch Moses vertheidigt. Die Zeit ist gekommen, wo man auch in nicht katholischen Kreisen über den Ursprung des Pentateuchs nüchterner denkt und denselben auf Moses zurückführt. Es geschieht dies in Lex Mosaica, edited by Richard French, Essais by Varions Writers on the Law of Moses and the Higher Criticism (ins Deutsche übersetzt von Fischer), ferner in Sayce The Early History of the Hebrews Chapter II. Kaulen selbst entledigt sich dieser Aufgabe mit dem Aufwande seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit. Namentlich die Hinweisung auf den Pragmatismus das Pentateuchs (S. 7. f.), welcher unter dem Gesichtspunkte von vier Ideen, nämlich der Aussonderung des Volkes Israel, des Rechtstitels auf den Besitz Kanaan's, des geschichtlichen Rechtes sowie des prophetischen Charakters des Gesetzes geschrieben wurde, hat uns sehr angesprochen.

Hin und wieder wird manches vermisst. So z. B., wenn der Verfasser von der literarischen Befähigung des Moses zur Abfassung des Pentateuchs spricht, konnte er auch das correlate Verhältnis beleuchten, nämlich, dass die Kunst des Lesens und Schreibens dem Volke Israel zur Zeit des Moses nicht völlig unbekannt war. Israel, welches über zwei Jahrhunderte mitten unter einem hochcultivierten Volke lebte und nach seinem Auszuge aus Aegypten von cultivierten Völkern, den Ma'in, den Edomitern und Kanaanitern umgeben war, sollte sich dem Einfluss der Cultur ganz entzogen haben?[1])

Unter jene Stellen der hl. Schrift, welche eine Voraussetzung der im Pentateuch erzählten Begebenheiten kundgeben, kann auch füglich der Gesang Deborah's (Richt. 5, 1 f.) aufgenommen werden. Selbst skeptische Kritiker geben zu, dass dieser Gesang wirklich jener Zeit angehöre, welcher er angewiesen wird, und dass demnach in demselben die Anschauungen der Israeliten aus der der Ansiedelung in Kanaan nächstfolgenden Zeit durchleuchten. Was ergibt die Analyse des Gesanges? Keine Schrift der exilischen Periode konnte den Monotheimus

---

[1]) Siehe Sayce, The Higher Criticism and the Verdiet of the Monyments, p. 34 f., ferner die erste Abhandlung in Lex Mosaica.

und die Behauptung, dass Jahveh allein der Gott Israel's sei, entschiedener aussprechen, als dies in dem Gesange geschieht. Der Gesang setzt ferner voraus, dass die Stämme Israel's, wie uneinig sie auch sonst in einer anderen Beziehung sein mochten, nichts destoweniger durch das Band eines gemeinsamen Glaubens an den einen Gott, dessen Volk Israel sei, zusammengehalten werden. [1])

Eine brennende Frage bildet in der Gegenwart die Auffassung über den Ursprung des Buches Daniel. Kaulen wiederlegt die Einwendungen gegen die traditionelle Meinung mit aller Schärfe. Wir erlauben uns eine Bemerkung. Unter den Einwürfen aus der Zeitgeschichte unterlässt es der Verfasser zu bemerken, dass auch der 5, 30 berichtete Tod Belschazzar's von der Kritik als unhistorisch verworfen wird. Um die Angabe des Buches Daniel zu rechtfertigen, macht Anderson [2]) darauf aufmerksam, dass, obwohl die sog. Annalen-Tafel des Cyrus (veröffentlicht von Pinches 1880) Lücken enthält, die Kritiker es nicht verschmähen, sich auf das Stillschweigen derselben zu berufen. Ferner führt Anderson nicht abzuweisende Auctoritäten an, [3]) welche in der Annalen-Tafel nach dem Berichte über die Einnahme Babylons statt »die Frau des Königs starb« lesen »der Sohn des Königs starb«, und dieser Sohn ist Belschazzar, der Vicekönig von Babylon. Werden die Angaben der Annalen-Tafel mit denen des Buches Daniel zusammengehalten, so ergibt sich der Sachverhalt nach Anderson ungefähr in folgender Weise. Zur Zeit der persischen Invasion befand sich König Nabonid bei der Armee in Sippara, demnach war er von Babylon abwesend. Des Königs Sohn Belschazzar befehligte Babylon als Vicekönig. Nachdem die Armee Nabonid's geschlagen war, drangen die Perser im Monate Tammuz in Babylon ein, und vier Monate später traf Cyrus ein. Da aber in dieser und der nächstfolgenden Zeit auf Contracts-Täfelchen Nabonid noch als König erscheint, so ist dieser Wiederspruch durch die Annahme zu erklären, dass die eindringenden Perser nur einen Theil der umfangreichen Stadt Nebuchadnezzar's innehatten, und dass Belschazzar, umgeben von seinem Hofe und der wohlhabenden Volksclasse der Stadt, sich noch weigerte, sich zu ergeben. Cyrus wünschte, dass die Eroberung Babylons als eine ohne Blutvergiessen geschehene erscheine, verschob demnach einen Angriff mit Anwendung der Gewalt und suchte durch Verhandlungen zum Ziele zu gelangen. Und nun wurde entweder bei dem Angriffe auf den königlichen Palast oder durch Verräther, welche das Unternehmen der Eindringlinge beförderten, Belschazzar, der chaldäische König, erschlagen, welche Thatsache in der Annalen-Tafel wie verschleiert in der euphemistischen Ankündigung »des Königs Sohn starb« wiedergegeben wird.

Brünn. *Prof. Ernest Gřivnacký, O. S. B.*

Rhytmus, Metrik u. Strophik in der biblisch-hebräischen Poesie.

Von Dr. Johann Döller, Professor der orientalischen Sprachen am Priesterseminar zu St. Pölten. Paderborn, Schöningh 1899. VII + 100 S. gr. 8⁰. 2.40 Mk.

Vorliegende Arbeit ist infolge einer Preisausschreibung an der Wiener Universität entstanden, also gewissermassen eine Expressarbeit, wie der Verfasser auch in der Vorrede erwähnt — Frucht einer einjähriger gründlicheren Beschäftigung mit dem Gegenstande. Dies muss man bei Beurtheilung derselben vor Augen behalten; manche Flüchtigkeiten erklären sich daraus. Der Verf. verspricht der Deutlichkeit halber zu den meisten metrischen Aufstellungen Beispiele zu geben, hält jedoch sein Wort nicht. In der Aufzählung der Gelehrten, welche sich im Laufe der Zeiten um Lösung des Problemes bemühten, ebenso im Literaturverzeichnisse im Anhange vermisst man strikte — chronologische,

---

[1]) Vergl. Sayce The Higher Criticism p. 56 f., Sayce, The Early History of the Hebrews p. 273 f.

[2]) Daniel in the Critic's Den p. 30 f.

[3]) l. c. Appendix III.

oder alphabetische, oder verwandtschaftliche — Ordnung. Zum Schlusse — über die Strophik — wird das Elaborat allzu compendiös und auch unzutreffend (S. 96). Doch sind diese Ausstellungen nicht von wesentlichem Belange in der Würdigung der ganzen Monographie, die von fleissiger Umsicht in der Literatur und von gesundem Urtheile zeigt. Es werden die spärlichen Zeugnisse der alten, jüdischen und christlichen Schriftsteller, die von classischen Metren in der biblischen Poesie sprechen, richtig gewertet als blosse argumentatio ad hominem den classisch gebildeten Lesern gegenüber. Sodann werden gruppenweise die Versuche vorgeführt, nach bloss rhytmischen oder metrischen Gesetzen die biblischen Poesien zu charakterisieren. Dieselben werden stets kritisch erwogen und was die strenge Metrik betrifft wohl mit Recht durchgehends für zu leicht befunden. Sie alle leiden an inneren Widersprüchen, zu grosser Künstelei, Willkürlichkeiten in den Textänderungen u. s. w. D. entscheidet sich gleich eingangs für bloss rhytmische Formung der biblischen Gedichte. Damit ist freilich noch nicht das letzte Wort gesprochen, denn auch hier begegnet man verschiedenen Ansichten, Systemen mit grösserer oder geringerer Gebundenheit in der Durchführung des rhytmischen Tactes. Im Ganzen darf man die Fragen nach der biblischen Prosodie nicht unterschätzen (vgl. Duhm: die Psalmen, Vorwort). Sie hat ihre grosse Bedeutung für Richtigstellung des vielfach mangelhaft überlieferten Grundtextes. Wesentlichere Dienste würden freilich von einer streng metrisch durchgeführten Dichtungsweise zu erwaften sein, wie Bickell auf Grund seiner Metrik zu vielen, gewiss beachtenswerten Textänderungen geführt wurde. Andererseits bietet aber gerade die Lieblingsanschauung von bestimmten Metren eine Klippe, an der besonnene Textkritik und Auslegungskunst leicht scheitern kann. Begnügen wir uns also zunächst mit dem von D. als plausibelst hingestellten Resultate bloss rhytmischer alttestamentlicher Dichterschöpfungen.

Brünn. *Theol. Prof. O. Mussil.*

Asturias, su historia, monumentos etc. etc.

per Octavio Ballmunt y Fermin Canella y otros. Gijon (1895—1899) 82 entragas o t. 1. da 402 pag. in folio à 2 col. et t. 2. empazado de 264 p. con muchas laminas da pagina entera y otros grabados. Precio: tom = 50*, una entraga = 1*.

Unter dem obigen Titel haben die Herren Octave Ballmunt und Firmin Canella im J. 1895 nebst mehrerern anderen Gelehrten Asturien's eine sehr interessante monumentale Publication begonnen und dieselbe seither mit lobenswertem Eifer fortgeführt. Diese Publication hat sich den malerischesten Theil der ganzen iberischen Halbinsel zum Vorwurf genommen: nämlich die Provinz Asturien, welche im VIII. Jahrhundert seit der Invasion der Mauren gewissermassen die zweite Wiege Spaniens gewesen ist. Wegen Raummangels ist es uns nicht möglich im Detail auf das historische litterarische und künstlerische Verdienst dieses Werkes einzugehen, welches mit zahlreichen Kupferstichen auf ganzen Blättern und vielen anderen Illustrationen ausgestattet ist. Es sei mir vergönnt, wenigstens flüchtig auf diejenigen Stellen hinzuweisen, welche auf die Klöster des hl. Benedict oder des hl. Bernhard Bezug haben. Dass der Orden des hl. Benedict keinen anderen als einen Vorzugsplatz in diesem Werke occupieren konnte, ist selbstverständlich, denn er war es welcher sozusagen zur Bildung des Königreiches Asturien den Anstoss gab: ward doch der Dienst am Sanctuarium von Covadonga lange Zeit von Benedictinern versehen [1]) und die Stadt Oviedo, die Hauptstadt dieses Königreiches hat sich um das Benedictinerstift von St. Vincent herum entwickelt. [2]) Aber auch der Cistercienser-Orden erfreute sich später gleichfalls grosser Beliebtheit und hat reichliche Früchte des Heiles daselbst getragen,

---

[1]) Asturias etc. Bd. I. S. 42. u. a.
[2]) Ebendaselbst S. 68 u. 115.



jedoch besass er nur eine ziemlich geringe Anzahl von Klöstern daselbst. Das vorliegende Werk hat bisher nur die drei 1. St. Bernard de Gijon (gegründet erst im J. 1735[1]) 2. St. Maria da Val de Dios, welches in die ersten Jahre des XIII. Jahrhunderts zurückreicht[2]) und 3. St. Maria von Balmuntt[3]) behandelt. Das letztere gehörte Anfangs dem Orden des hl. Benedict, wurde aber nachher gegen 1140 noch zu Lebzeiten des hl. Bernhard den Cisterciensern abgetreten.

Es wäre ohne Interesse, ein vollständiges Verzeichnis aller Benedictiner-Klöster aufzuführen, von welchen in den ersten 82 Lieferungen des Werkes »Asturias y sus monumentos« die Rede ist. Die Zahl derselben ist gross, doch geschieht ihrer zumeist nur nebenher und in Kürze Erwähnung. Einige Notizen mögen genügen. Notre-Dame de Covadonga und St. Vincent habe ich bereits erwähnt. Ich will noch S. Pelasius in Oviedo erwähnen, welches von Nonnen bewohnt war und einen reichen Archiv-Schatz besessen hat[4]), dann S. Salvator von Calorio,[5]) St. Peter von Villanuova[6]) endlich S. Johann von Corias.[7]) Dieses letztere, im XI. Jahrh. gegründet und noch — obzwar als Dominicaner-Convent — bestehend, ist Gegenstand einer längeren zum Theil aus unveröffentlichten Quellen geschöpften Notiz, deren Verfasser P. Justus Cuardo, einer der Professoren des Dominicanercollegs zu Corias, volles Lob verdient Wir hoffen auf das Werk »Asturias y sus monumentos« noch einmal, bis dasselbe vollendet sein wird, zurückzukommen.

Dom Beda Plaine, O. S. B.

Die Universität Paderborn.

I. Theil: Quellen und Abhandlungen von 1614—1808. Von Joseph Freisen, Doctor der Theologie und beider Rechte, Ehrendoctor des canonischen Rechtes der jur. Facultät der Univ. Budapest. Professor der Kirchenrechtes in Paderborn. 8°. VIII. u. 248 S. Paderborn. Junfermannsche Buchhandlung. (Albert Papes). 4 Mk.

Die Paderborner Universität wurde 1614 von dem Bischofe Dietrich von Fürstenberg (1586—1618) gegründet, um die Candidaten der Theologie seiner Diöcese vor den Gefahren des Besuches protestantischer Universitäten zu schützen und ihnen durch die Jesuiten in Paderborn, deren Leitung die neue Gründung übergeben wurde, eine tüchtige wissenschaftliche Ausbildung geben zu lassen. Die Hochschule umfasste die zwei Facultäten Philosophie und Theologie. Seit dem 13. September 1616, wo die feierliche Eröffnung vor sich ging, haben die Jesuiten, nur gestört durch die Wirren des 30jährigen Krieges, die Anstalt bis zur Aufhebung des Ordens 1773 segensreich geleitet. Von da ab lehrten Weltpriester an der Universität. Während der Besitz des Jesuitenvermögens, auf welches die Anstalt angewiesen war, verschiedentlich wechselte, dauerte die Lehrthätigkeit in der alten Weise fort, bis durch eine königl. Cabinets-Ordre vom Jahre 1818 die Universität Paderborn zugleich mit der zu Duisburg für aufgehoben erklärt wurde. Wenn diese Ordre auch nicht sogleich ausgeführt wurde, so hatten doch die jahrelangen Verhandlungen das Resultat, dass die

---

[1]) Ebendaselbst Bd. I. S. 116.

[2]) Ebendaselbst Bd. II. S. 128—131.

[3]) Ebendaselbst S. 160 – 164.

[4]) Asturias Bd. I. S. 115 u. 195.

[5]) Ebendaselbst S. 285 u. 296.

[6]) Ebendaselbst Bd. II. S. 20—22 u. a.

[7]) Ebendaselbst S. 223—238.

Universität als solche zu existieren aufhörte, und am 8. Mai 1844 eine philosophische-theologische Lehranstalt unter dem Namen Seminarium Theodorianum neben dem Priesterseminare eingerichtet wurde. Infolge der Maigesetzgebung ruheten die Vorlesungen vom Jahre 1875—1887. Seit dem Sommersemester 1887 finden die Theologen der Paderborner Diöcese nun wieder in der Diöcesan-Hauptstadt ihre Ausbildung.

Es war wohl eine Ehrenpflicht der theologischen Facultät in Paderborn, der Anstalt, an welcher sie wirkt, eine quellenmässige Geschichtsdarstellung zu widmen. Diese Aufgabe hat der Verfasser der »Geschichte des canonischen Eherechtes« übernommen und damit ist allen, welche der Geschichte Paderborn und der Geschichte der Universitäten und Bildungsanstalten Interesse entgegenbringen, die Gewähr für ein gründliches Werk geboten.

Der vorliegende Bd. I. bringt hauptsächlich Quellen zur Geschichte der Universität. Einige derselben, welche aber im Interesse der Vollständigkeit des einschlägigen Materials aufgenommen werden mussten, sind schon gedruckt, so die Stiftungsurkunden bei Richter, Geschichte der Paderborner Jesuiten, 1892; die Statuta Generalia, Statuta facultatis philosophicae und anderes bei Pachtler, S. J., Ratio studiorum et institutiones scholasticae societatis Jesu per Germaniam olim vigentes, Vol. III. 1890. (In den Monum. German. Paedag. Bd. IX.) Dies zuletzt bekannte Werk erhält durch die Herausgabe des reichhaltigen neuen Materials nicht unwesentliche Ergänzungen. So werden die Statuten der theologischen Facultät, welche Pachtler sehr vermisste, in doppelter Recension geboten. S. 42 ff. Zu dem vom Pachtler edierten Paderborner Calendarium werden drei weitere mitgetheilt; (S. 99 ff.) durch ihren Abdruck wird zugleich die Behauptung des genannten Gelehrten widerlegt, dass die Diarien der Jesuitenschulen sich doch nicht »bis auf verschwindende Kleinigkeiten gleich sind.« Bezüglich der Notae ad calendarium scholasticum lobt der Verf. mit grossem Rechte (S. 144.) »die minutiöse Genauigkeit, mit der auch das kleinste Vorkommnis geregelt war«. Solche »Aeusserlichkeiten,« wie sie auch in den Constitutionen der Orden wiederkehren, haben eine grosse pädagogische Bedeutung. Cultur-historisch interessant sind die Documente über das Studentenleben in Paderborn. (S. 174 ff.) Nebenbei sei bemerkt, dass der Abt des altberühmten Benedictinerklosters Abdinghof in Paderborn, der bei den Feierlichkeiten an der Universität stets einen Ehrenplatz innehatte, dem Präfecten Milde anempfahl, als seine Mönche einstmals von den Studenten belästigt worden waren. (S. 173.)

Aus den Abhandlungen, welche theils die Wiedergabe der Quellen einleiten, theils zwischen diese eingeschoben sind, hebe ich hervor die Darstellung »des Schicksals des Exjesuitenvermögens in der Folgezeit«. S. 226 ff.; sie beruht zum grössten Theile auf bis jetzt unbenutzten Acten der Ordinariatsregistratur. Das grösste Interesse werden indessen die Erörterungen über das »Promotionsrecht der Universität« (S. 84 ff.) finden. V. nimmt für die jetzt in Paderborn bestehende philosophisch-theologische Lehranstalt das Recht in Anspruch, den theologischen Doctorgrad verleihen zu können, und wir müssen den historisch-juristischen Deductionen beistimmen, wie dies auch schon anderwärts geschehen ist. (Vergl. »Mittheilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte« 1898. S. 237 ff.) Ob freilich das Recht heute in praxi ausgeübt werden kann, ist eine Frage für sich. Die geschichtlichen Untersuchungen auch bei den paläographischen Fragen, wie bei der Feststellung der Entstehungszeit der jeweiligen Quellen sind mit Sicherheit geführt.

Einige Bemerkungen, die der wertvollen Arbeit keinen Eintrag thun können, seien uns gestattet. Zu der Frage über die Gründung der Universitäten (S. 1. Anm. 4) wäre jetzt noch hinzugefügen der Aufsatz von Fr. v. Bezold, »Die ältesten deutschen Universitäten in ihrem Verhältnis zum Staat.« Historische Ztschr. 1898. S. 436 - 68. Zu den Zeitbestimmungen in den Calendarien (S. 100 Anm. 3) wäre wohl besser citiert: Grotefend, Zeitrechnung des deutschen Mittel-



alters und der Neuzeit. Hannover u. Leipzig 1891 ff. Die Quellen sind buchstäblich genau mit allen Eigenthümlichkeiten der Schreibung wiedergegeben, ein Verfahren, welches d. V. auch in seinen jüngsten Editionen (Manuale Curatorum secundum usum ecclesiae Rosckildensis. Katholisches Ritualbuch der Diöcese Roeskilde im Mittelalter. Paderborn, Junfermann 1898 und Liber agendorum ecclesiae et diocesis Sleszwicensis; ebenda 1898.) beobachtet. Blömeke billigte es ganz ausdrücklich. (S. Nordische Ritualbücher. Wissenschaftliche Beilage zur Germania 1898. Nr. 64. S. 507.) Im Text würde aber gleichwohl nicht ius promouendi zu schreiben sein. (S. 80.) Der übrigens kurze Abschnitt über die Gerichtsbarkeit der Universitäten Löwen und Dillingen (S. 78) hätte vielleicht in Noten zu V, 1 oder 2 Verwendung finden können. Druckfehler sind nicht selten. Die nicht vom V. excerpierten Stücke zu XII. S. 174 ff. hätten der Collationierung bedurft.

Der Verfasser sagt: »In Bälde soll ein zweiter Theil meiner Arbeit folgen und auf Grund dieser Vorarbeiten hoffe ich, wenn mir Gott Leben und Gesundheit lässt, eine Geschichte der Universität Paderborn zu liefern.« (Vorwort S. IV) das hoffen auch wir, und wünschen dem hervorragenden Gelehrten besonders auch mit Rücksicht auf die mühevolle Edition der Matrikelbücher, welche wir schon bald erwarten dürfen, durch eine gute Gesundheit gesicherte Arbeitskraft und die bisherige Schaffensfreude.

Dr. L.

Der Prolog des heiligen Johannes.

Eine Apologie in Antithesen von K. Weiss, Beneficiat in Bamberg. Mit Approbation des hochw. Erzbischofs von Freiburg i. B. 1899. (III. Bd. der Strassburger Theologischen Studien, 2. u. 3. Heft.) XII u. 208 S. Preis 3 M. 80 Pf.

Arbeitstheilung und Detailarbeit ist heute mehr als je die Signatur der Wissenschaft. Der hochbedeutsame und schwierige Passus des Johannes-Evangeliums, der Prolog, hat auf katholischer und (wie wir es noch mehr gewöhnt sind) auf akatholischer Seite viele Bearbeitung gefunden. Wir besprechen hier ebenfalls eine neue Edition über diesen Gegenstand, welche von der Würzburger katholisch-theologischen Facultät zum Promotionsexamen zugelassen wurde. Der jugendliche Gelehrte fasst das Johannes-Evangelium als eine Apologie gegen alle damaligen Zeitirrthümer und dementsprechend auch den Prolog als polemische Antithese auf. Dies wird Vers für Vers nachgewiesen. Der ganze Prolog, der nur bis V. 14 reiche, handle weiterhin von dem vorchristlichen, noch nicht im Fleische erschienenen Logos. S. 29 ff. gibt der Verfasser eine ausführliche Darstellung über den Ursprung der Logoslehre. Die eigentliche Exegese geht auf Wort und Satz ein und führt Auctoritäten pro et contra an. Nochmals vertheidigt der Verfasser (S. 184 ff.) in einem Rückblick seine Auffassung. Endlich wird in einem Anhang (S. 192 ff.) zu zwei während der Herausgabe erschienenen Abhandlungen Stellung genommen. — Vor allem anerkennen wir den grossen Fleiss des Verfassers in Sammlung und Verwertung der Literatur, die umfassende Beiziehung der griechischen Philosophie in den Antithesen, die warme begeisterte Sprache und die Akribie in den Citaten, die zufolge mannigfacher Stichproben als meistens richtig sich erwiesen. Was die Ausführung selbst betrifft, so gestatten wir uns einzelne Ausstellungen zu machen. Dass Johannes gegen alle damaligen Zeitirrthümer kämpfe, (S. 2 u. 8) ist zu viel behauptet. Die Apologie des Evangeliums richtet sich gegen die Irrthümer nur auf christologischem Gebiete. Als Leserkreis sind nicht zunächst die tiefer speculierenden Juden und Heiden anzusehen (S. 4), sondern die Christen Kleinasiens. »Ebion« als historische Persönlichkeit ist (S. 14) auszumerzen. Die zwei ersten der leitenden Sätze: Der Prolog handelt nur vom Logos ἄσαρκος (S. 16 ff.) und der Prolog erstreckt sich bloss bis V. 14 (S. 20 ff.) scheinen uns unrichtig zu sein. Das κατέλαβε in V. 5 b, ἦλθεν εἰς τὰ ἴδια (V. 11)

und besonders ὁ λόγος σὰρξ ἐγένετο καὶ ἐσκήνωσεν ἐν ἡμῖν (V. 14) gehen doch deutlich genug auf den λόγος ἔνσαρκος. Daher bietet der Prolog die Geschichte des vorweltlichen (V. 1—5) und des in die Welt eingetretenen Logos (V. 6—18). Wir haben hier eine Geschichte des λόγος ἄσαρκος und ἔνσαρκος. Die Berufung auf den liturgischen Gebrauch der Kirche, welche als Schlussevangelium bloss die ersten 14 Verse beten lässt, weil diese ein vollständig abgeschlossenes Ganze bilden, ist für jene Auffassung nicht beweiskräftig. Der Verfasser bezeichnet selbst (S. 26) den Prolog als das jubelnde Bekenntnis: Christus das Heil der Welt vor und nach der Incarnation. Die Entwicklung des eigentlichen Themas: das öffentliche Leben des Herrn mit der Einführung durch den Täufer beginnt (gegen die Ansicht S. 21) mit V. 19. Ganz entschieden führt V. 14 den Logos als Princip der christlichen Zeit ein (gegen S. 21). Das ἐν ἀρχῇ ist exegetisch betrachtet temporal zu nehmen. Das causale Verhältnis (S. 50): Der Logos ist Princip der Schöpfung spricht erst V. 3 aus. Gegenüber der Uebersetzung des κατέλαβεν (S. 81) mit beflecken, verunreinigen, wodurch auch die Antithese gegen gnostische Verirrung ausgedrückt sei, halten wir, weil nach Context und Sprachgebrauch richtig, an der alten Uebersetzung: aufnehmen, erfassen (comprehendere der Vulgata) fest. Das Täuferzeugnis über das Licht (V. 8) als auf den λόγος ἄσαρκος gehend (S. 94) entspricht doch nicht dem Beruf des Johannes, Wegebereiter zu sein und mit dem Finger auf Jesus hinzuweisen. Wenn er V. 15 von λόγος ἄσαρκος spricht (d. h. von der Priorität Jesu Christi), so beweist das für unsere Stelle zunächst nichts. Eine Eigenschaft des in die Welt getretenen Logos ist, ein Licht zu sein. Fernerhin liegt (als Antithese gegen die Auffassung der Johannesjünger S. 103) der Nachdruck nicht auf er, sondern auf Licht in V. 8a. Das ἦλθε (V. 11) setzt auch in den alttest. Stellen ein Erscheinen in einer gewissen mehr oder weniger bestimmbaren Form voraus (fast soll es ein terminus technicus für die Gesetzgebung auf Sinai sein? nach S. 124). Im alten Testament war Hauptgegenstand des Glaubens der einzige Gott Jehova. An den Logos explicite zu glauben, war nicht durchweg möglich wegen immerhin undeutlicher Offenbarung. Wird nun V. 12 von dem Glauben an den Namen des Logos die Gotteskindschaft abhängig gemacht, so folgt daraus, dass Johannes den λόγος ἔνσαρκος im Auge hat (gegen S. 134). Das ἐσκήνωσε (V. 14) ist terminus technicus für das Wohnen Gottes unter den Menschen, nicht bloss bildlicher Ausdruck für die enge und fortdauernde Verbindung, welche der Logos durch seine Incarnation (also als λ. ἐνσάρκος!) mit der Menschheit eingegangen. (S. 165). Ueber die Dauer dieser Verbindung, will der Evangelist nichts sagen. Der Aorist drückt das historische Factum aus: er nahm Wohnung. Ueber die weitere Verbindung Christi mit der Menschheit durch Wort und That gibt das Evangelium Aufschluss. Das ἐθεασάμεθα (V. 14b) geht luce clarius auf den im Fleisch erschienenen Logos. — Sollen wir noch einiges quoad formam bemerken, so könnte das stattliche Literatur-Verzeichnis noch erweitert werden z. B. um Holtzmanns und Strack-Zöllners gute Commentare. Auch ist Hetzenauers griechische und lateinische Textausgabe, die auch von akatholischer Seite gut recensiert wurde, mit Nutzen zu gebrauchen. Bei den Vätern wünschten wir im Verzeichnis die Angabe über die Ausgabe. Druckfehler sind: S. 6 Anm. 9 Zeiten statt Zeugen; S. 46 Z. 16 v. u. ἐξ statt ἔξ; S. 119 Z. 11 v. o. φάνερόν; S. 125 Z. 5 v. u. ἦλδεν. Die Citatfehler wären zu verbessern: S. 58 Z. 6 v. o. in Kol. 1, 15; S. 62 Z. 4 v. u. in Weisheit 11, 23. Hätte der Verfasser dann und wann noch weniger probabilistisch auf das Abwägen der Auctoritäten gesehen, so würde die Selbstständigkeit der Kritik noch gewonnen haben. Nach Abzug dieser Ausstellungen bleibt aber des Guten und Trefflichen an diesem opus primum noch recht viel, so dass wir dasselbe mit Freuden in unsere neutestamentliche Literatur einregistrieren.

Tübingen. *Dr. Hafner.*



Dittmar W., Pfarrer in Walldorf (Hessen): Vetus Testamentum in Novo. Die alttestamentlichen Parallelen des neuen Testaments im Wortlaut der Urtexte und Septuaginta zusammengestellt.

1. Hälfte: Evangelien und Apostelgeschichte. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht 1899. IV u. 176 S. 8⁰. Mk. 3.60.

Die Wechselbeziehungen der alt- und neutestamentlichen Schriften wurden neuerer Zeit oftmals zum Gegenstande der Untersuchung gemacht. Meist war das Motiv ein dogmatisches. D. gibt einen statistischen Ueberblick aller — wie er selbst sagt — wirklichen Citate aus den hl. Urkunden des A. Test. (doch auch Apocryphen) bis zu den leisesten Anklängen aus denselben. Natürlich wird ihm jeder beipflichten, dass die Grenzen hier sehr vage und vom subjectiven Empfinden abhängige seien. Während z. B. die Mehrzahl der Theologen, auch katholische, Citate aus dem Hohenliede im N. Test. gänzlich vermissen, gesellt sich Referent zu jenen, die eine ganze Reihe ideeller Anknüpfungen constatieren zu können glauben. Dass demnach die Auswahl und Uebersicht solcher formeller und ideeller Parallelstellen, wie D. sie gibt, dem einen zu reich, dem andern wieder zu karg erscheinen dürfte, ergibt sich von selbst. So hat schon Wohlenberg im Theol. Lit.-Blatt 1899, Nr. 21 eine erklekliche Anzahl von Ergänzungen geliefert. D's Zusammenstellung ist zweifelsohne vervollkommnungsfähig. Die Richtigkeit im einzelnen zu prüfen, da auch die Varianten in den verschiedenen Codices berücksichtiget werden, ist nur demjenigen möglich, dem der ganze literarische Apparat zugänglich wäre. Man kann daher nur aus der Art der ganzen Arbeit auf die Sorgfältigkeit der Collationierung schliessen und bietet sich diesbezüglich kein begründeter Verdacht. Sehr übersichtlich ist die Zusammenstellung freilich nicht. Es war dies wohl unvermeidlich, wenn Umfang und Kosten des Werkes (etwa in origenianischen Columnen) nicht hätten übermässig gesteigert werden sollen. Manches hätte billig wegbleiben können, wo gewiss nur durch den Sprachgeist nothgedrungen oder zufällig gegebene Gleichklänge vorhanden sind (z. B. Matth. 3, 30 mit Dt 23, 12 in ganz anderem Sinne). Manche sind rein archäologische oder andere Anlehnungen (z. B. Matth. 8, 4; 9, 30; 12, 1). Wenn man solche durchwegs registrieren wollte, müsste man geradezu ein bibl. Reallexicon schreiben. Die Anführungsweise ist nicht consequent. Oft werden per extensum ganze Reihen nahezu gleichlautender Stellen namhaft gemacht und sodann theilweise oder ganz durch blosse Versangabe Stellen angezogen. Mitunter begegnet man geradezu einer Stellencatene über gewisse Gegenstände, Elias, Sabbat u. s. w. Bei gewissen bevorzugten Stellen geht der Autor sehr ins Detail ein, doch ist selbes nicht immer richtig durchgeführt, vgl. z. B. Matth. 12, 18; 12, 42; 12, 46; 13, 13 ff.; 13, 35 u. 43; nam. bei 13, 41 angeli nirgends im masoreth. Texte u. s. w. Auch der kritische Apparat wird nicht immer gleichmässig gehandhabt; die für Uebereinstimmung mit masorethischen oder alexandrinischen Texte simultan oder disjunctiv gewählten Zeichen stimmen nicht immer zu. Mitunter wird Abweichung bis auf Copula oder singul.-pluralische Anrede u. s. w. hervorgehoben und sehr häufig wiederum wird die für schlechthinige Uebereinstimmung gewählte Druckweise angewendet, wo nur im allgemeinen Gedankenverwandtschaft herrscht, so dass man über das textliche Verhältnis der neutestament. Recurse auf das A. Test. aus dieser Auswahl und Ausgabe doch keinen gesicherten Eindruck erhält. Alles dies kann schon im 2. Theile in befriedigender Weise geordnet werden und wird dann die Arbeit jedenfalls in erhöhtem Grade verwendbar sein.

Brünn. *Prof. Oth. Mussil.*

Die Orientalische Kirchenfrage und Oesterreichs Beruf in ihrer Lösung.

Von A. Ehrhard, Professor der Kirchengeschiche an der k. k. Universität in Wien. Wien u. Stuttgart. 1899. J. Rothsche Verlagshandlung. 76 S. Preisbroschiert Mk. 1.40.

Der gelehrte Kirchenhistoriker, welcher seit Jahresfrist, von Würzburg berufen, in Wien Kirchengeschichte dociert, übergibt hier einen am 28. Nov. 1898 auf der 7. Generalversammlung der Leo-Gesellschaft in Wien gehaltenen Vortrag der Oeffentlichkeit in erweiterter Form. Ein für die Kirche und die Unionsbestrebungen warmfühlendes Herz, ein klarer von Utopien freier Verstand, der anerkanntermassen besonders in byzantinischer Literatur sich trefflich auskennt, dictiert eine schöne, beherzigenswerte Darstellung. Es waren mehr Cultur- und politische als kirchliche Fragen, welche zur Trennung des Abend- und Morgenlandes im 11. Jahrhundert geführt haben. Von der für beide Theile unheilvollen Spaltung wird ein düsteres Bild entrollt. Doch fehlen die Lichtpunkte und Hoffnungsgründe nicht. Die im Laufe der Zeit mit mehr oder weniger Geschick unternommenen Unionsversuche standen leider vielfach unter dem Zeichen der Politik und Diplomatie. Russland wurde nach Constantinopels Eroberung durch die Türken (1453) das Bollwerk der orientalischen Kirchentrennung und ist es bis heute zum Schaden jeglicher Unionsverhandlung geblieben. Erst durch Papst Pius IX. verlor die Unionsfrage ihren diplomatischen Charakter, dagegen trat die Absicht mehr in den Vordergund, den Orient zu latinisieren. Leo XIII. vertritt in seiner berühmten Encyklika an die Fürsten und Völker vom 20. Juni 1894 den richtigen Grundsatz: Der Orient den Orientalen. Sein Unionsprogramm ist vielverheissend, weiterhin die Standhaftigkeit der mit der römischen Kirche unierten Morgenländer und ihre Anhänglichkeit an das Centrum der katholischen Einheit, endlich das zähe Festhalten der orientalischen Kirche an den wesentlichen Bestandtheilen des Christenthums. Die volle Verwirklichung dieser Hoffnungen ist an die Mitarbeit der ganzen katholischen Christenheit, besonders an Oesterreich geknüpft, das nach geographischer Lage, seiner Geschichte und seinen kirchlichen Verhältnissen in erster Linie zu diesem Kreuzzuge berufen ist. Diese Aufgabe ist eine theologische, kirchliche und allgemein christliche. Man sollte sich mehr vertraut machen mit der Kenntnis der Theologie und Literatur der morgenländischen Kirchen. Die dogmatischen Differenzpunkte beruhen meistens auf Missverständnis der abendländischen Lehre seitens der Morgenländer. Die Lösung des schwierigsten Punktes, der Anerkennung des römischen Primates, scheint dem Verfasser zu liegen einerseits in der ehrlichen Anerkennung des römischen Primats und der darin grundgelegten jurisdictionellen Macht des Papstes seitens der morgenländischen Kirche, anderseits in der wirksamen Anerkennung der Selbständigkeit der orientalischen Patriarchen innerhalb des Umfangs ihres Rechtsgebietes seitens Roms. Eine speciell kirchliche Aufgabe hat nach dem Verfasser der österreichische Episcopat. Endlich müssen sich die katholischen Oesterreicher durch Gebet und Opfer (bekanntlich fliessen durch Kaiser Franz Joseph viele Spenden zu diesem Zweck in den Orient) dieser Arbeit unterziehen. So beruhen diese Unionshoffnungen nicht, wie Döllinger einmal sagte, auf Illusionen. Dies wäre der Fall, wenn das Schicksal der Kirche in Menschenhänden ruhte. Aber die Vorsehung, katholisches Glaubens- und Liebesleben sind die ausschlaggebenden Factoren. — Das ist der Gedankengang der inhaltlich und formell wirklich schönen Schrift, die wir auch noch nach der Seite der typischen Ausstattung loben müssen. Die Unterstützung dieser edlen Gedanken ist des Schweisses der Besten wert. Die Union wird einmal kommen. Das Geheimnis der Kirche aber ist, dass sie warten und vertrauensvoll beten kann. Möge besonders Oesterreich seine inneren Krisen gut und bald überstehen, um dann unitis viribus, wie es einst die Türkengefahr in schwerer Zeit abwandte, diesen friedlichen Kreuzzug glücklich zu Ende zu führen.

Tübingen. *Dr. Hafner.*



La Croix de Saint-Maur de Glanfeuil

par l'abbé Ch. Urseau, Correspondant du Ministère de l'Instruction publique. 8⁰. 8 pag Angers 1898.

Als Separatabdruck aus der „Revue de l'Anjou“ hat der Verfasser unter obigem Titel eine kleine mit zwei Holzschnitten bereicherte Broschüre erscheinen lassen, welche ein alterthümliches steinernes Kreuz zum Vorwurf hat, das in der Giebelmauer einer an die Kirche von Glanfeuil anstossenden Scheune eingemauert gefunden wurde und von welchem der Verfasser den Beweis zu führen sucht, dass dieses Kreuz als einziger unversehrt gebliebener Ueberrest der ursprünglichen, beim Einfall der Normannen (853—903) zerstörten Kirche, von den Wiederherstellern des Klosters im XII. Jahrhundert aus den Trümmerhaufen hervorgeholt und aus Pietät Stein für Stein in den Giebel der damaligen neuen Kirche eingesetzt worden sei. (Es wäre dies diejenige Kirche gewesen, welche 1119 von Papst Calixt II. consecriert wurde.) Verfasser stützt diese seine Ansicht auf verschiedene interessante Details in der Einmauerung u. s. w., vornehmlich aber auf die eigenthümlich verschlungene Form der Ornamente, welche in erhabener Sculptur das Kreuz zieren und welche angeblich mit ähnlichen Verzierungen in alten Kirchen Italiens (St. Abbondio in Como, St. Clemente auf dem Coelius und St. Maria in Trastevere zu Rom) viele Aehnlichkeit haben soll, noch mehr aber mit verschiedenen Alterthümern in England und Schottland (Carew und Aberlemno), die bestimmt aus dem VIII. und IX. Jahrhundert stammen und welche sowohl untereinander wie auch mit Initialen alter Manuscripte aus derselben Zeitepoche auffallend übereinstimmen *P. R.*

Esthétique du Dogme Chrétien.

Von P. Jul. Souben (O. S. B.) am Priorate Farnborough (England). Paris, Lethielleux.

Der Zweck des Buches ist der, die innere Schönheit des Christenthums zu beleuchten. Der Verfasser fühlte sich insbesondere durch Chateaubriands „Génie du Christianisme“ und die schöne theologische Studie des Prof. der Dogmatik an der Universität Innsbruck, P. Lingens S. J., „Die innere Schönheit des Christenthums“ angeregt, ging aber mehr in den Geist des Christenthums ein als der erstere, der im Rahmen seines epochalen Werkes vieles nur streifen konnte, und unterscheidet sich andererseits von letzterem durch einen mehr analytischen Aufbau. Diese Analyse begreift die christlichen Dogmen nacheinander, wobei deren Schönheit in der Seele des durch die Moral des Christenthums geleiteten Menschen in einem leuchtenden Bilde zur Geltung gelangt. Den Schluss bildet jedesmal ein Gesammtbild vom dogmatischen, moralischen und gesellschaftlichen Standpunkte, wobei nachgewiesen wird, wie die christliche Religion, indem sie das Gute lehrt, naturgemäss auch das Schöne zur Blüte bringt. Die Sprache ist durchaus erhaben, wenn auch der Gelehrte jene Gründlichkeit vermisst, welche Werke dieser Art dem Skepticismus und Unglauben unserer Zeit gegenüber mehr als je sich zur Aufgabe machen müssen. — Ein Anhang enthält eine allerdings nur schematische Erklärung des Schönen und dessen Wahrnehmung, sowie einige Noten zur Erklärung der im Buche behandelten Materien.

Wien. *J. Blum.*

Helle, Friedr. Wilhelm: Die Schöpfung.

Epische Dichtung. Donauwörth, L. Auer, 1899. 8⁰. 222 S. Preis geb. Mk. 4.

Mit vorliegender Dichtung bietet der bestens bekannte Verfasser einen Prolog zu seinem religiösen Epos „Jesus Messias“. Es ist dem Dichter vollkommen gelungen, den einfachen aber wirkungsvollen biblischen Bericht poetisch

darzustellen und namentlich ist die edle Sprache der Dichtung zu loben. Dieselbe enthält 6 Abschnitte. An den Prolog „Gott in der Ewigkeit“ schliesst sich die „Erschaffung und Fall der Engel“, dann folgt „Das Sechstagewerk“, hierauf „Erschaffung, Urzustand und Sündenfall des ersten Menschenpaares“, dann Strafe der Sünde, Gottes Verheissung“. Mit einem hoch poetisch gehaltenen Epiloge „Von Adam zu Christus“ schliesst die Dichtung. Die Ausstattung ist elegant und können wir diese Dichtung jedem, der sich den Sinn für poetische Behandlung eines religiösen Stoffes bewahrt hat, bestens empfehlen.

M. J.

Louis Veuillot

par Eugen Veuillot (1813—1845). Paris, 1899. Rétaux. 8⁰. XI + 550 pg. Prix 7·50.

Louis Veuillot, die Zierde der katholischen Journalistik, der ein so bewegtes Leben hinter sich hat, leistete der kath. Kirche so frucht- und segensreiche Dienste, dass das Erscheinen seiner Biographie nur recht und billig ist, damit der Glanz seines Namens nicht erlösche. 16 Jahre mussten seit dem Tode dieses tapferen Kämpfers für Glaube und Wahrheit verfliessen, bis endlich der Wunsch so vieler seiner Freunde und Verehrer in Erfüllung ging, eine Beschreibung seines Lebens veröffentlicht zu sehen. Dieselbe ist so reichhaltig und mit so vielen Documenten versehen, wie dies nicht anders zu erwarten war von dem Autor derselben, der nicht nur ein treuer Mitkämpfer Veuillots gewesen, für den es als Bruder keine Geheimnisse im Leben des Verstorbenen gegeben und der überdies im Besitze aller jener Schriften und Documente sich befand, aus denen er reichlich schöpfen konnte, um ein vollständiges Bild des Lebens seines grossen Bruders geben zu können. Der erste Theil, der bisher erschienen. enthält die Hälfte der Biographie vom J. 1813—1845 und zwar Louis Veuillots Kindheit und seine Jugend bis zu seiner Verehelichung. Schon dieser Lebensabschnitt bietet viel des Interessanten dar. Seine Geburt war insofern dunkel, als nichts in seinen Erstlings-Jahren die grosse Rolle angedeutet hat, die er einst in der Welt spielen sollte. Seine Erziehung basierte sich nichts weniger als auf christlichen Principien, und es ist nur der besonderen Gnade, sowie seinem starken Willen und seinem energischen Charakter zuzuschreiben, dass er in späteren Jahren das ersetzte, was seiner Erziehung mangelte, und dass aus ihm ein so überzeugungsvoller Katholik wurde, als welchen wir ihn in seinem Leben und in seinen Schriften bewundern. Gott hat es gefallen, diese Seele mit so reichen Gaben auszustatten, und ihm einen so langen Lebenslauf zu gewähren, um seine Talente immer mehr zu entfalten und zu bethätigen. So konnte er schon im Alter von 13 Jahren sich sein Brod als Advocatenschreiber verdienen, in welcher Stellung er unter seinen Collegen an Natalis de Waillis einen edlen Freund fand, der ihn in der lateinischen Sprache unterrichtete und an Gustav Olivier einen Seelenführer, der unendlich viel dazu beigetragen hat um ihm die Pforten des Glaubens zu eröffnen und ihn auf den Weg der Wahrheit zu bringen. Im J. 1831 betrat er die journalistische Laufbahn und kam so in Verbindung mit Quizot und Bugeaud, die ihn zur politischen Carriere führten, welche ohne Zweifel für ihn eine glänzende gewesen wäre, wenn er sie weiter verfolgt hätte. Allein im Jahre 1838 hatte er eine Reise nach Rom unternommen, welche ihm die Augen öffnete und ihn die grosse Wahrheit erfahren und erkennen liess: „Dass Gott alles und die Welt, ihr Pomp und ihre Eitelkeiten ein reines Nichts sei.“ Die Folge hievon war, dass er sich gründlich bekehrte und den Entschluss fasste, sein Leben von nun an ganz dem Dienste Gottes und der Kirche zu weihen. Doch war er noch unentschieden, was er zu diesem Zwecke thun solle, ob er in den Priesterstand oder in einen Orden eintreten, oder in der Welt bleiben und eine Ehe eingehen solle. Hätte er dem Zuge seines Herzens folgen dürfen,



so wäre er sicherlich in den Ordensstand getreten, doch sein Beichtvater entschied dies anders. Er ertheilte ihm den Rath, nach Paris zurückzukehren und seine Feder dem Dienste der Kirche und der katholischen Wahrheit zu weihen. L. Veuillot befolgte diesen Rath, und kurz darauf veröffentlichte er schon mehrere Werke: (1839) les Pelerinages de Suisse; (1841) Rome et Lorette und noch andere, die mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurden. 1839 begann er seine Aufsehen erregenden Artikel im „L'Univers" zu schreiben, einem Journale, das bisher wenig bekannt war, dem jedoch Veuillot zu einem europäischen Rufe verhalf. Beinahe 40 Jahre lang war dies Journal das eigentliche Feld seiner Thätigkeit und seiner Kämpfe, die ihm einen so unsterblichen Namen verschafften. Der erste Theil seiner Biographie schliesst mit seiner Verehelichung (Juli 1845). Ist schon dieser Theil von Interesse, so verspricht der folgende noch mehr des Belehrenden und Erbauenden und es ist gar sehr zu wünschen, dass das ganze Werk demnächst ins Deutsche übertragen werden möchte.

Silos. *B. Plaine, O. S. B.*

Die Kunst- und Geschichts-Denkmäler des Grossherzogthums Mecklenburg-Schwerin.

bearbeitet von Geh. Hofr. Prof. Dr. Friedrich Schlie sind bis zum dritten Bande vorgerückt und werden von der Bärensprungschen Hofbuchdruckerei in Schwerin vertrieben. Dieselben Vorzüge, welche den beiden vorhergehenden Bänden nachzurühmen waren, hat auch dieser. Wie der erste von jenen zweien schon ganz vergriffen und eine zweite Auflage nöthig geworden und bald hergestellt sein wird, so gehen auch auf den jüngst erschienenen so zahlreiche Bestellungen ein, dass sie kaum erledigt werden können. Auch in ihm ist die Darstellung nach Amtsgerichtsbezirken geordnet. Er umfasst 14. Die in ihnen liegenden Städte Kirchdörfer, Schlösser werden knapp und kurz von dem geistvollen Bearbeiter vorgeführt. Zuerst bietet er stets auf Grund eingehender Durchforschung des gediegenen Mecklenburgischen Urkundenbuches und, wo es nicht mehr ausreicht, der Archive eine kurze anschauliche Geschichte der Entwicklung von der frühesten bis auf die Neuzeit. Dann folgt die Schilderung der Bauten, der kirchlichen wie der weltlichen und der in ihnen vorfindlichen Kunstwerke in kurzer aber stets klarer Darstellung, die den bedeutenden Forscher und gründlichen Kenner auf diesem Gebiete verräth. Wesentlich unterstützt wird dies durch die vorzüglich und verständnisvoll gewählten Abbildungen in Holzschnitt und Heliogravüren, welche der Bärensprungschen Hofbuchdruckerei, wie das ganze Werk, auch nach Druck und Ausstattung, zu grosser Ehre und besten Empfehlung gereichen.

Aus der grossen Anzahl der alten Kirchen sei hier nur auf einige verwiesen, welche für die „Studien" und ihre Leser von mehr Interesse als die übrigen sein dürften. Zunächst sei eine der jüngsten genannt, die Kirche der hl. Helena zu Ludwigslust, weil sie in diesem lieblichen Fürstensitz von dem trefflichen Herzog, späteren Grossherzog Friedrich Franz I. auf einer Insel des schönen Schlossparkes den Katholiken erbaut und am 30. Nov. 1809 geweiht ward. Wohl bezeichnet der Bearbeiter die Bauform als „eine Art wilder Gothik", aber doch macht sie auf den Beschauer in der Wirklichkeit und hier in den drei Bildern des Aeusseren und einem des Inneren einen recht anmuthenden Eindruck Ein ganz anderes „grosses stattliches Bauwerk" ist die Kirche der Antoniter Präceptorei Tempzin, welche 1222 von Fürst Borwin von Mecklenburg gestiftet ward. Wie diese aus dem Anfange des XVI. Jahrhunderts, so stammt aus seiner zweiten Hälfte die Vergrösserung der Kirche des Cistercienser Nonnenklosters Zarrentin und aus dem zweiten Viertel des XIII. die ausserordentlich stattliche grosse Kreuzkirche der demselben Orden angehörenden frommen Frauen zu „Sonnenkamp", jetzt „Neukloster". Aus der ihm naheliegenden Stadt Warin geben mehrere alte Zeichnungen uns noch eine Vor-

stellung von der „mittelalterlichen Herrlichkeit“ der dortigen Burg der Schweriner Bischöfe, „die 1838 dem Neuerungsgeiste dieses Jahrhunderts zum Opfer fiel.“ Ueberaus reich durch Abbildungen ausgestattet und klar und knapp mit tiefstem Kunstverständnis behandelt ist im letzten Amtsbezirk dieses Bandes „Doberan“ die altehrwürdige Cistercienser-Abtei dieses Namens von S. 551—681 und dann von S. 682—692 „Althof“. Ueberall sind von dem Bearbeiter in seinem Werke auch die neueren Besprechungen der von ihm behandelten Gegenstände berücksichtigt und ihre Ergebnisse nach streng kritischer Prüfung verwendet. Bezugs Doberan ist dies mit den Aufsätzen, welche seit 1890 in den „Studien“ darüber veröffentlicht sind, vielfach geschehen. Meistens hat das in ihnen Ausgeführte Zustimmung gefunden, wie z. B. die hier zuerst aufgestellte Zeit des Neubaues der Kirche unter Johann von Dalen durch seinen Magister operis, den Bruder Heinrich. Abweisung findet im Grunde nur die Bestimmung des sog. „Octagon“ als „Reliquienaltar des hl. Blutes“. Die ganze Anlage hält Schlie für ein sog. „hl. Grab“ als „passender oberer Schmuck für die darunter sich befindliche fürstliche Gruftstätte“. Wer nicht selber mit eigenen Augen Doberans Kirche, diese „Perle des nordischen Backsteinbaues“ und ihre reichen Kunstschätze an Schnitzwerk, Grabsteinen, Malereien sehen kann, wird doch durch dieses Buch sich aus Wort und Bild eine lebendige Vorstellung davon machen können. Dabei möge hier noch betont werden, dass manche Kunstgebilde, welche bisher nicht allen sichtbar gehalten wurden, hier veröffentlicht sind, und nach einiger Weile in der Kirche an geeigneten Stellen aufgerichtet werden sollen. Wie in Doberan uns der Forscher Schlie reiche Schätze weist, so in allen Kirchen, die in diesem Bande behandelt sind. Wohl ist mancher alte Altaraufsatz von seiner Stelle entfernt, weil er Pastor und Gemeinde als „aus dem Papstthum“ stammend verdrossen, aber aufgefunden sind sie meistens wieder, und warten wohl nur einer würdigen Erinnerung. Zahlreiche Kelche aus dem Mittelalter sind noch vorhanden und dienen jetzt als Speisekelche, darunter einer aus Schweden stammend, in der Ludwigsluster lutherischen Kirche von hohem Kunstwert. Zwei prächtige Bronze-Tauf-Fürten v. 1342 und 1508 finden sich noch in den Kirchen zu Wittenburg und Kröpelin. Ausser in Doberan zieren noch herrliche Glasmalereien einzelne Fenster zu Neukloster. Kurz, gross ist noch der Schatz herrlicher Güter aus der alten Zeit. Gebürende Anerkennung dem rastlosen Forscher und kunstverständigen Gelehrten, der uns durch sein schönes Werk vorgeführt, was wir ihrem Kunstsinn und frommmen Fleisse danken.

Doberan. *Lud. Dolberg.*

L'Anjou et ses établissements monastiques

par le R. P. Dom Léon Guillereau, O. S. B. Angers 1899. in 8⁰. 80 S.

In dieser als Separatabdruck der „Revue de l'Anjou“ erschienen Broschüre sind zwar lediglich die Benedictiner-Klöster des Kreises Anjou berücksichtigt, dafür aber desto ausführlicher behandelt: es werden die ersten Anfänge ihrer Entstehung geschildert und ein lebendiges Bild jener längst verflossenen Zeit entrollt, wo fromme Männer mitten aus dem Kriegsgetümmel heraus in ihrer Sehnsucht nach stiller Beschaulichkeit eine Zelle und Kapelle errichteten, die alsbald zum Sammelpunkte mehrerer Gleichgesinnter wurde und so den Grundstein für Anlage eines Conventes gab. Andererseits waren es die Bischöfe, welche zur Unterstützung ihrer apostolischen Thätigkeit tüchtige Männer heranzogen und ihnen in den Klöstern eine Heimstätte schufen; dann wieder waren es die Grafen und Gutsherren, denen die Ordensbrüder mit ihrer emsigen unverdrossenen Arbeit bei der Cultivierung wüster Landstrecken, Ausrodung und Urbarmachung mächtiger Urwälder willkommene Mitarbeiter waren. — Im Ganzen eine kostbare Monografie, bei der nur zu

wünschen übrig bleibt, dass sie sich nicht bloss auf die Anfänge der Klöster beschränken, sondern auch die weiteren Schicksale derselben bis auf unsere Zeit in einer späteren Arbeit weiter verfolgen möchte. *P. R.*

Schmid, P. Bernh. O. S. B.: Das Buch Tobias,

dem kath. Volke erklärt. IV u. 104 S. 8⁰. 1899. Lentner'sche Buchh. München. 1 Mark 20 Pf.

Dieser anziehende Bibeltext wird hier in liebevoller und eingehender Weise behandelt und zwar, was besonders wertvoll ist, mit stetem Hinweis auf die christliche Familie der heutigen Zeit. Die Behandlung des Stoffes ist eine derartige, dass das hübsch ausgestattete Buch sowohl dem Prediger oder Leiter eines Vereines der christl. Familie vorzüglichen Stoff zu Vorträgen bietet, als auch dass es sich als Privatlectüre für katholische Familien in hervorragender Weise eignet. Die Sprache ist einfach und allgemein verständlich. Möge doch das vortreffliche Werkchen die weiteste Verbreitung insbesondere auch innerhalb katholischer Familien finden.

Wiederholt schon ist der Versuch gemacht worden, von katholischer Seite gute Lectüre zu billigen Preisen unter das Volk zu bringen, leider stets mit geringem Erfolge, deshalb begrüssen wir es mit Freuden, dass die rührige Verlagshandlung Butzon & Bercker in Kevelar, welche vor circa Jahresfrist mit dem Plane hervortrat **eine kathol. Volksbibliothek** ins Leben zu ruhen, nunmehr diesen Plan der Verwirklichung zugeführt hat.

Unter dem Sammeltitel »Aus Vergangenheit und Gegenwart« sind schon 20 stattliche Bändchen erschienen, dazu bestimmt, dem Volke nicht nur angenehme Unterhaltung sondern auch mancherlei Belehrung zu bieten.

Wie sehr sich das Vertrauen zu diesem Unternehmen in liter Kreisen bereits gefestigt hat, zeigt die lange Reihe der bisherigen Mitarbeiter, unter denen wir auf die Namen unserer bedeutendsten Erzähler und Erzählerinnen stossen. Wir können nur wünschen, dass diese Bändchen in recht vielen Familien Eingang finden mögen, deshalb empfehlen wir diese von Butzen u. Bercker herausgegebene 30 Pfennig-Bibliothek allen Jenen, welche eine geistbildende, sittlich reine Unterhaltungslectüre suchen, auf das Wärmste.

Eingesendet.

In einer Recension meines „Hohen Liedes“ im „Literar. Anzeiger für das kathol. Oesterreich“, in der April-Nummer dieses Jahres behauptete P. Franz Hübner, — obwohl er sonst meine Arbeit vielfach lobte und sagte, sie trage bei „zur Entflammung erleuchteter Andacht“, — das Hohe Lied sei nicht prophetisch, was ich als einen groben Verstoss gegen den kirchlichen Sinn und meine Ehre bezeichnen muss. Leider wurde ich erst im August auf diese Recension aufmerksam gemacht. Kaum aber hatte ich sie gelesen, so schrieb ich eine Widerlegung gegen erwähnte Behauptung nieder und sandte sie an P. Hübner und an Herrn Gutjahr, Redacteur des „Lit. Anzeigers“ in Graz. Letzteren forderte ich auf, meine Widerlegung in die September-Nummer seines Blattes einzurücken, da dies aber auch in der October-Nummer nicht geschah, so erwidere ich hier: „Dass das Hohe Lied von jeher in der Kirche auf die Menschwerdung bezogen wurde und noch bezogen wird, geht aus der Liturgie und aus allen Commentaren und Aussprüchen der Kirchenväter und Kirchenschriftsteller aller Jahrhunderte hervor. Ist das prophetisch? Es entsteht sonach die grosse Frage, ob diese Gedanken und Gefühle von Menschen in den hl. Text hineingelegt werden, oder vom hl. Geiste darin niedergelegt sind. *P. Sales Tiefenthal, O. S. B. (Rom Aventin).*

Ordensgeschichtliche Rundschau.

(Im Anschlusse an die bez. Notizen des Heftes II.—III., d. J. S. 517—526, zusammengestellt von der Redaction.)

Es ist nicht unsere Schuld, wenn wir diese Rubrik vielleicht auch diesmal wieder allzu stiefmütterlich behandeln. Ursache hievon sind vielmehr die spärlich eingelaufenen Original-Mittheilungen, um die wir leider seit Jahren schon vergeblich bitten, sowie dem entgegen die Unmasse der von uns gesammelten Notizen, die wir begreiflicher Weise, ohne dieselben auf ihre Glaubwürdigkeit prüfen zu können, nur kurz gedrängt und mit grosser Reserve mittheilen können. Wir beginnen mit

I. Mittheilungen aus dem Benedictiner-Orden von allgemeiner Bedeutung:

1. Einen neuen Beleg besonderer Huld des hl. Vaters Leo XIII. für den Benedictiner-Orden bietet ein Schreiben desselben an den p. t. hochwürdigsten Herrn Erzabt von Monte Cassino, Bonifacius Krug. Es lautet in deutscher Uebersetzung (die uns allein zukam):

„Der Orden, welcher von seinem Stifter Benedictus zugleich mit hochheiligen Vorschriften eine wunderbare Thatkraft und Widerstandsfähigkeit zum Nutzen der Menschen geerbt, hat sich unleugbar im langen Laufe der Jahrhunderte um die Religion und wahre Menschenbildung hochverdient gemacht. Indem Wir diesen Ruhm der Vergangenheit erwogen und für gewiss hielten, dass durch die Wirksamkeit der Benedictiner für unsere Zeit dieselben Vortheile errungen werden können, die der früheren zugewandt worden, haben Wir, sie mit besonderer Liebe umfassend, es unternommen, ihren alten Glanz wieder herzustellen, und eben darum haben Wir selbst das Patronat hierüber übernommen. Als Wir aber der alten Herrlichkeit gedachten, trat von selbst das Kloster Montecassino vor die Erinnerung, wo Euer Orden am meisten blühte und so viele hervorragende Männer zum Nutzen des Staates und der Religion herangebildet wurden. Darum schien es sich zu gebüren, dass, so wie Wir mit päpstlicher Freigebigkeit schon andere Beweise unserer Zuneigung gegen die Benedictiner geliefert haben, Wir auch im Kloster Montecassino ein Denkmal unserer Liebe errichten. Nachdem Wir daher erfahren hatten, dass euere Absicht und Sorge nun dahin gehe, das Grab und Grabgewölbe, wo die Ueberreste eueres h. Stifters verehrt werden, würdiger auszuschmücken, so haben Wir zu diesem Zwecke auch Unseren Beitrag zu leisten erachtet. Wir schenken und widmen also 25.000 italienische Lire und haben diese Summe zur Ueberbringung Unserem geliebten Sohne Franz Satolli, Cardinal der h. römischen Kirche, übergeben, dessen durch

die That bezeugte Verehrung für das Grab des hl. Benedictus Uns wohl bekannt ist. Wir vertrauen aber fest, dass die erhöhte Verehrung Eueres Stifters ein immer grösseres Aufblühen seiner Beispiele und vortrefflichen Lehren bei seinen Jüngern zum allgemeinen Besten zur Folge haben werde. Und dass dies geschehe, bewirke der Reichtum an himmlischen Gaben, deren Vorzeichen der apostolische Segen sein soll, den Wir Dir, den cassinensischen Mönchen und dem ganzen Orden liebevollst im Herrn ertheilen."

Um dem hl. Vater für diesen besonderen Liebesact seinen innigsten Dank aussprechen zu können, erbat sich der hochwürdigste Herr Erzabt Bonifacius Krug von Monte Cassino eine Audienz bei demselben und am 26. November empfing der Papst ihn und seinen Begleiter, den Propst Fridolin Segmüller von St. Gerold, Capitular des Stiftes Einsiedeln, in Privataudienz. Nach der päpstlichen Audienz war Empfang beim Cardinal-Staatssecretär Rampolla, welcher über die segensreiche Wirksamkeit des Benedictiner-Ordens für die ganze christliche Welt, insbesondere des berühmten Klosters Einsiedeln für die Schweiz und Nordamerika ungemein liebevoll sich äusserte.

2. Eine für den ganzen Orden, insbesondere aber für die beiden österr. Benedictiner-Congregationen de Imac. Concept. B. M. V. und de S. Josepho gleich hohe Auszeichnung haben wir weiter zu verzeichnen in der Verleihung des Privilegiums der Cappa magna an die beiden hochwürdigsten Präsides dieser Congregationen, den p. t. H. Abt Romuald Horner von St. Peter in Salzburg und den p. t. H. Abt Adalbert Dungl von Göttweig. Das bezügliche päpstliche Breve, das letzterem hochwürdigsten Herrn zukam und das mit dem an den hochwürdigsten Herrn Abt von St. Peter adressierten gleichlautend ist, lautet wie folgt:

Leo PP. XIII.

Ad perpetuam rei memoriam. Sacrorum administris, qui pietate, doctrina, rerum gerendarum prudentia, aliisque florentes laudibus in dignitate sunt constituti, nonnulla honoris insignia de more institutoque Romanorum Pontificum Decessorum Nostrorum decernere solemus, ut iis induti, majorem sibi concilient a populo reverentiam et ab exterioribus corporis ornamentis causam habeant cur virtutes, quae sunt interna animi decora, studeant adipisci. Quapropter cum relatum ad nos sit, in illorum numerum facile adsciscendum esse dilectum filium **Adalbertum Dungel** Abbatem Gottwicensem, Praesidem Congregationis Austriacae Benedictinae ab Immaculata Conceptione; Nos et dilecto filio Adalberto Dungel et omnibus illius in dignitate Praesidis a Capitulo generali electis successoribus, quos eisdem virtutibus, sicut eadem dignitate, futuros esse praestantes non dubii sumus, dignitatis supra dictae insignia decernenda censuimus, eoque libentius, quod rem gratam facere novimus Carissimo in Christo Filio nostro Francisco Josefo I. Austriae Imperatori, Hungariae Regi Aposto-

lico, Bohemiae Regi illustri. Quare singulari benevolentia eundem dilectum filium Adalbertum complectentes et a quibusvis excommunicationis et interdicti aliisque ecclesiasticis sententiis, censuris, et poenis, si quas forte incurrerit, hujus tantum rei causa absolventes et absolutum fore censentes, Apostolica Auctoritate nostra, praesentium vi, tam illi, quam omnibus et singulis dictae dignitatis Praesidis Congregationis Benedictinae in Austria a Capitulo generali electi haeredibus, concedimus et largimur facultatem in perpetuum duraturam induendi sibi Cappam magnam, haud tamen extra limina sacrarum aedium, quae ad propriam pertinent Congregationem. Decernentes praesentes Literas firmas validas et efficaces existere et fore, suosque plenarios et integros effectus sortiri et obtinere, illisque ad quos spectat et in posterum spectare poterit, in omnibus plenissime suffragari; sicque in praemissis per quoscumque judices ordinarios et delegatos judicari et definiri debere, atque irritum esse et inane si secus super his a quoquam quavis auctoritate scienter vel ignoranter contigerit attentari. Non obstantibus contrariis quibuscunque. Datum Romae Sub Annulo Piscatoris die XXVIII Januarii MDCCCIC. Pontificatus Nostri Anno Vigesimoprimo. Alois Card. Macchi.

Eingeleitet waren beide päpstl. Zuschriften von dem nachfolgenden Schreiben des p. t. hochwürdigsten Herrn Abt-Primas des Benedictiner-Ordens:

Illustrissime et Reverendissime Domne Abbas et Praeses!

Apostolicum Breve quo Praesidi Congregationis Tuae ab Immaculata Conceptione nuncupatae usus Cappae magnae in omnibus dictae Congregationis Ecclesiis a Supremo Pontifice benigne conceditur, nuperrime mihi a nobilissimo viro Comite Revertera Salandra Imperatoris et Regis Franzisci Josefi I. apud Sanctam Sedem Legate, ad Paternitatem Tuam transmittendum venit.

Verbis sane Brevis ipsius, Reverendissime Pater, privilegium hoc insigne tum paterna Pontificio benevolentia, tum fausta Imperatoris ope tibi aeque concessum intelliges.

Proprii quippe Jubilaei opportunitatem nactus, praeclarissimus Imperator, optimam suam in Ordinem nostrum voluntatem significandi cupidus, Christi in terris Vicarium adiit, ut qua veste quorundam Congregationum praesules extant honestati, ea jam Austriacarum Praesides Ejus benevolentia ornati incederent.

Quibus augustis precibus Summus Pontifex eo libentius annuit quo ipse utriusque Congregationis Austriacae auctor nihil magis cordi habere potest quam ut illustria Coenobia novo foedere conjuncta non modo disciplinae regularis, monastici spiritus, vitaeque interioris laude illustrentur, verum et ceterarum Congregationum privilegiis communicent.

Tam benevoli sensus testimonium dum Paternitati Tuae libenter significo, de obtento privilegio Tecum atque una cum Tibi devotis conjubilo quamplurimum, Deum innixe adprecans ut qua in futuro vestieris amplior cappa, uberioris sit gratiae symbolum, ita ut Congregatio cui tam digne praees non minori quam anteactis saeculis quin et ampliori auxilio utrique societati ecclesiasticae et civili extet in posterum.

Me fraternis Tuis suffragiis iterum atque iterum commendatum, Teque de fraterna mea observantia certiorem velim. Vale.

Dabam ex Abbatia S. Anselmi de Urbe in festo Purificationis Beatae Mariae Virginis a. D. 1899.

† Hildebrandus, Abbas Primas O. S. B.

3. **Das Benedictiner-Collegium S. Anselm in Rom** erfreut sich, einem vom hochwürdigsten Herrn Abt-Primas Hildebrand de Hemptinne jüngst erlassenen Rundschreiben zufolge, einer allseitig gesegneten Entwickelung. Im verflossenen Schuljahr war dasselbe von 63 Alumnen besucht. Den grossen Theologie-Curs hörten 39 Alumnen von denen einer, der hochw. P. Pl. Turner, aus dem englischen Kloster Downside, zur Doctorwürde, 13 zum Licentiat, 8 zum Baccalaureat promoviert wurden. 12 Alumnen besuchten den kleinen theologischen, 3 den kleinen und 9 den grossen philosophischen Curs. Von diesen letzteren wurden 3 zum Baccalaureat, einer zum Licentiat befördert. Der Landeszugehörigkeit nach waren 16 Alumnen Oesterreicher, 13 Amerikaner, 13 Italiener, 9 Deutsche, 5 Belgier, 3 Engländer, 2 Schweizer, 2 Spanier. Dem Franciscaner-Orden gehörten 6 Alumnen an, dem Olivetaner-Orden 4, dem Camaldulenser-Orden 1. Vom Lehrkörper waren ausser dem Rector (P. L. Janssens) 3 Professoren Mitglieder der Beuroner Congregation. Die cassinensische, die schweizerisch-amerikanische, die französische, die schottische Congregation waren durch je ein Mitglied im Lehrkörper vertreten. Die schweizerische Congregation stellte 2 Professoren. — Der Rector des Anselmianums P. Lorenz Janssens hat seine an der genannten Anstalt gehaltenen Vorträge unter dem Titel: „Praelectiones de Deo uno, quas ad modum commentarii in Summam theologicam divi Aquinatis habebat in collegio S. Anselmi de Urbi Laurentius Janssens“ (Romae Typis Vaticanis 1899 in 8⁰. XXX — 527 Seiten) herausgegeben.

II. Wir lassen weiter einige kleinere Notizen zur Bened.-Geschichte folgen, die wir verschiedenen Zeitschriften entnommen haben:

1. **Martinsberg.** Vom Erzstifte ist für das Jahr 1899 ein Catalog und zwar diesmal in lateinischer Sprache erschienen, der dem Leser einen genauen Ueberblick über die ganze ungarische Benedictiner-Congregation gibt, über die Anzahl ihrer Mitglieder, ihrer wissenschaftlichen Leistungen, sowie auch den Umfang und das Gebiet ihrer Seelsorge. Auf das statistische Moment dieses Cataloges werden wir noch später zu sprechen kommen.

Die Kirche der St. Martins-Abtei in Ungarn, vielleicht die älteste im Lande, wurde vom vorletzten Erzabt, Chrysostomus Kruess renoviert, wobei auf die Wahrung und Wiederherstellung des ursprünglichen Stiles, wie ihn die Kirche vor dem Tartareneinfalle zeigte, besonderes Gewicht gelegt wurde. Nur die zur Kirche gehörige St. Stephans-Kapelle war dem ursprünglichen Charakter noch nicht angepasst und störte den Eindruck des Bauwerkes. Anlässlich des Millenniumsfestes übernahm nun Erzabt Hippolyt Feher mit grossem Kostenaufwande die Renovierung der Kapelle, die jetzt eine stilgemässe Ergänzung der Kirche bildet. Die Kapelle ist im Innern mit Frescobildern und den Statuen des ersten Martinsberger Abtes, des hl. Astrik, der heiligen Bischöfe Gerhard und Maurus, des Papstes Sylvester II. und mit vielen Gemälden geschmückt. Unter denselben befindet sich die auf Glas gemalte Copie des Benczur'schen Bildes „Die Taufe des hl. Stephan.“

2. **Von dem Werke „Abteien und Klöster in Oesterreich“** Heliogravuren nach Naturaufnahmen von Otto Schmidt, Text v. P. Cölestin Wolfsgruber O. S. B. (Verlag v. V. A. Heck in Wien 1898) sind bisher 5 Lieferungen

mit nachfolgendem Inhalte erschienen: Bibliothek Admont (O. S. B.), Totalansichten v. St. Florian, Melk (O. S. B.), Schlierbach (O. Cist.), Wilten, Altenburg (O. S. B.), Göttweig (O. S. B.), Kremsmünster (O. S. B.), Rein (O. Cist.), Zwettl (O. Cist.), Stams (O. Cist.), Admont (O. S. B.), Saeben (O. Cist), Klosterneuburg, Bibliothek Altenburg (O. S. B.), Totalansichten v. Herzogenburg, Volders, Nonnberg in Salzburg (O. S. B), Neustift, St. Lambrecht (O. S. B.), Gries (O. S. B.), Hohenfurth (O. Cist.), Schlägel (O. Cist.), Wilhering (O. Cist.), Bibliothek in Melk (O. S. B.).

3. Beuroner Congregation.

a) **Einkleidung.** Georg Prinz zu Liechtenstein, jüngster, im Jahre 1880 geborener Sohn des Fürsten Alfred zu Liechtenstein und dessen Gemalin der Prinzessin Henriette von und zu Liechtenstein, sowie der hochw. Herr Eugen Haller v. Hilil, Priester der Diöcese Sathmar in Ungarn, wurden Sonntag den 22. October in der zur Beuroner Benedictiner-Congregation gehörigen Abtei Emaus zu Prag durch feierliche Einkleidung in den Benedictiner-Orden aufgenommen.

b) **Maria Laach.** Am 27. März d. J. ist der neue Hauptaltar, ein Geschenk Kaiser Wilhelm II., durch den General Baron von Loë dem Abte P. Willibrord feierlich übergeben worden.

c) **Neue Gründung der Beuroner.** Am 19. Sept. führte der hochw. Herr Abt von Maria Laach die zwei Patres Leander Helmling aus der Abtei Emaus in Prag und Mathias Breitbach aus Maria Laach in das neue Klösterlein St. Josef bei Billerbeck in Westfalen ein. Es soll in der herrlichen Gegend ein neues Kloster gebaut werden. Clerus und Volk betheiligte sich sehr an der Einweihung der neu erbauten Kapelle.

d) **Erdington.** (England.) Das im J. 1875 von einigen durch die Wogen des Culturkampfes aus Deutschland vertriebenen Beuroner Mönchen gegründete Kloster von Erdington bei Birmingham, welches im J. 1896 zur Abtei erhoben wurde, hat jetzt in der Person des hochw. Herrn P. Ansgaire Hoeckelmann, welcher das Kloster von Cucujaes in Portugal verwaltete, seinen ersten Abt erhalten. Die Abtweihe vollzog der Bischof von Birmingham, Msgr. Ilsley, unter Assistenz des Herrn Erzabtes von Beuron und des Priors der Kathedrale von Newport.

e) **Maredsous.** Am Feste S. Benedicti wurde das neue Orgelwerk des Stiftes eingeweiht. Am selben Tage leisteten 5 junge Mönche Profess.

4. Bayrische Benedictiner-Congregation.

a) **Scheyern.** Der hochwürdigste Abt hat an die königl. bayr. Staatsregierung das Ansuchen zur Errichtung eines Benedictiner-Priorates in Ettal (bei Oberammergau in Oberbayern) gestellt. An der landesherrlichen Genehmigug ist kaum zu zweifeln, jedenfalls hat sich dieser das Scheyerer Kloster versichert, ehe es den Ankauf von Ettal bewerkstelligte.

Kloster Ettal war dereinst ein theueres Kleinod der Wittelsbacher und vom Kaiser Ludwig dem Bayern als Benedictinerstift infolge eines Gelübdes für glückliche Heimkehr aus Italien im Jahre 1330 errichtet Auch die vielverehrte alte Ettaler Madonnenstatue hatte der Kaiser aus Italien mitgebracht. Die herrliche Kirche wurde 1370 consecriert. Im Jahre 1744 wurden Kirche und Kloster in Asche gelegt, erhoben sich aber bald wieder in verjüngter Schönheit. Der allgemeinen Klosteraufhebung fiel auch Ettal 1803 zum Opfer. Hoffen wir, dass durch die Bemühungen des hochwürdigsten Abtes Rupert Metzenleitner das Kloster nunmehr nach fast einem Jahrhundert in neuer Pracht erstehen werde.

b) Am 8. November feierte der hochw. Herr Professor P. Caspar Kuhn, Senior des Benedictinerstiftes St. Stephan in Augsburg und des Priorates Ottobeuren in letzterem Orte seinen 80. Geburtstag.

5. Ein neues Kloster in der Rheinprovinz.

Die Benedictinerinnen von der ewigen Anbetung zu Driebergen in Holland haben die Bewilligung erhalten, eine neue Niederlassung für deutsche Schwestern in Oedt (Rheinprovinz) zu gründen. Der Platz liegt in der Pfarre Kempen, Bisthum Münster, wo die Reliquien eines Benedictinermönches, des hl. Agilulph sich befinden.

6. Benedictinerklöster in Frankreich.

a) Aus **Belloc d'Art** (Diöcese Bayonne) haben sich anfangs August d. J. 25 Benedictiner, mit dem hochw. P. Prior an der Spitze, in Bordeaux mit dem Dampfer „Le Brésil" nach Südamerika eingeschifft, um in der Argentinischen Republik, Provinz Rosario, Diöcese von Parana, mit drei anderen Benedictinerordenspriestern, welche seit Jahresfrist in der neuen Heimstätte zur Aufnahme der Niederlassung alles vorbereitet haben, zusammenzutreffen. Die Kosten der Ueberfahrt trägt die Regierung, welche im Einvernehmen mit dem Bischof von Parana die Benedictiner berufen hat, um auf einer Domaine von 400 Hektaren eine landwirtschaftliche Colonie zu gründen, während der Bischof ihnen eine ungemein ausgedehnte Pfarrgemeinde von 7000 Seelen zugewiesen hat.

b) **Ligugé.** In den Pfingstfeiertagen kam eine Procession von 500 Pilgern aus Tours und Châtellerault unter Anführung Seiner Gnaden des Erzbischofs Renou von Tours nach Ligugé, wobei Dom Besse in der Festpredigt auf die dringende Nothwendigkeit hinwies, Gott inständigst zu bitten, er möge Frankreichs Söhnen den glühenden Glauben ihrer Väter wiedergeben.

c) **Dijon.** Aus der Feder von Abbé Chomton wird demnächst die Geschichte der Kathedralkirche von S. Benigna in Dijon erscheinen. Die Bened.-Abtei, deren Stiftskirche dieselbe durch viele Jahrhunderte war, spielte eine wichtige Rolle in der Geschichte des Ordens und war eine der berühmtesten in Burgund und in ganz Frankreich.

d) Das Kloster von **St. Anna von Kergonan** (Diöcese Vannes) hat in der Person des hochw. P. Athanasius Logerot, Subprior von S. Maurus von Glanfeuil, welcher mehrere Jahre Novizmeister in Solesmes gewesen war, einen neuen Stiftsprior erhalten.

e) Zu **S. Jean d'Angély** (Charente Infér.) fand am 29. April d. J. die Benediction der am 15. Februar neu gewählten Aebtissin M. Saint-Jean vormal Priorin des Klosters, durch S. Gn. Msgr. Bonnefoy Bischof von La Rochelle in feierlicher Weise statt.

f) Am 12 Sept. feierte die hochwürdigste Aebtissin **Benedicta Bernier,** die einzige überlebende Professschwester vom Jahre der Neuerrichtung des Klosters 1849, und seit 18 Jahren Aebtessin von N. Dâme v. Jouarre ihr goldenes Professjubiläum. Zugegen waren der Bischof von Meaux, der Abt von Pierre-qui-Vire und viele Priester.

7. Benedictinerklöster in England.

Papst Leo XIII. hat die Priorate von S. Gregor von Downside, S. Lorenz von Ampleforth und S. Eduard von Douai durch die Bulle „Diu quidem" von 29. Juni 1899 zu Abteien erhoben.

8. Malta.

Die Aebtissin von S. Peter auf Malta sammelt Beiträge zur Bestreitung der Kosten des Processes der Seligsprechung der hochwürdigen Mutter Maria Adeodata Pisani, welche am 25. Februar 1855 in dem Kloster der Benedictinerinen von S Peter auf Malta im Geruche der Heiligkeit gestorben ist. Milde Gaben zu diesem Zwecke wären zu richten an Msgr. Alfonso Carinci, Collegio Capranico in Rom oder an die Aebtessin des S Benedicts monastery via Buoncompagni in Rom.

9. Italienische Benedictinerklöster.

a) **Monte Cassino.** Die Benedictiner am Monte Cassino veranstalteten zur Feier des 1200jährigen Gedächtnisstages des Todes von Paulus Diakon eine literarische und musikalische Akademie im Stift, deren musikalischen Theil der Prior Dom Ambrosius Amelli dirigierte und auch selbst dabei die Festrede hielt. Hiebei wurde das von einem Monte Cassiner Mönche gemalte Bild, welches Paulus Diakon an seiner „Geschichte der Lombarden“ arbeitend darstellt, unter musikalischen Fanfaren enthüllt, worauf die Eleven des Seminars und der Klosterschule nach Absingung eines Psalmes Aufsätze in griechischer lateinischer und italienischer Sprache vortrugen. Schliesslich hatte Dom Lorenz Janssens Rector des Stiftscollegiums von St. Anselm zu Rom, nachdem er die aufrichtigsten Grüsse Namens seines Klosters in einer lateinischer Ansprache überbracht, die Gefälligkeit einige Pieçen auf dem Violoncell mit gewohnter Meisterschaft vorzutragen. Auch von den Brüdern des Convents wurden verschiedene Stücke auf dem Piano, Harmonium und Violine zu Gehör gebracht und so der Beweis geliefert, dass an der Wiege des abendländischen Klosterlebens die grossen literarischen und artistischen Traditionen noch weiter gepflegt werden.

b) **Cesena.** Ueber den augenblicklichen Stand der Renovierungsarbeiten der hiesigen Benedictinerkirche, einer herrlichen Schöpfung Bramantes (1444—1514), hoffen wir im I. H. d. neuen Jahrg. ausführlich berichten zu können.

10. Der erste Abt der neuen Benedictinerabtei Regina Coeli zu Leuwen in Belgien Dom Robert de Kerchove.

In der Kirche von Maredsous hat am 8. September 1899 unter Entfaltung des üblichen kirchlichen Gepränges und unter Anwesenheit einer grossen Reihe von hohen Würdenträgern des geistlichen und weltlichen Standes, so vor Allen Sr. Em. des Cardinalerzbischof von Mecheln Msgr. Goossens, des hochw. Herrn Abtprimas Dom Hildebrand de Hemptinne, des hochw. H. Erzabtes von Beuron Dom Plaid Wolter und vielen anderen die feierliche Weihe des ersten Abtes der neuen Benedictinerabtei Regina Coeli auf dem Mont César zu Leuwen, Dom Robert de Kerchove stattgefunden. Nach Beendigung der vorgeschriebenen kirchlichen Ceremonie versammelten sich alle anwesenden illustren Gäste und Dignitäre, worunter ausser den Eingangs genannten hohen geistlichen Würdenträgern von den weltlichen noch der Gouverneur von Namur Baron von Montpellier, dann der Gouverneur von Ost-Flandern Baron de Kerchove d'Exaerde sowie zwei Senatoren des gleichen Namens, weiters der Graf von Hemptinne, der Vater des hochw. Abt-Primas u. s. w. zu nennen wären, in dem reich geschmückten Festsaale der Conventsschule, wo ein Ehrenmahl unter dem Vorsitze des Cardinals die Gäste und Conventualen an vier langen Tischen, einschliesslich der Prälatentafel, vereinigte. Die in Namur erscheinende illustrierte Wochenschrift „Namur-la-Belle“ der wir die obigen Daten entnehmen und welche auch über die kirchliche Feier ausführlich berichtet, gibt in ihrer Nr. 21. vom 24. September 1899 die näheren Details der Ausschmückung des Festsaales, etc. an. Die Freuden des Mahles wurden durch entsprechende Toaste

gewürzt, von denen namentlich der gediegene und herzliche Trinkspruch des Cardinals auf das Wohl des neuen Abtes, dann jener des hochw. H. Abt-Primas Dom Hildebrand de Hemptinne, schliesslich der des Msgr. Hebbelinck Rector Magnificus der Universität von Leuwen etc. Erwähnung verdienen. Dasselbe Blatt bringt auch nebst einer Abbildung der herrlichen Stiftskirche von Maredsous ebenfalls die Portraits des hochw. H. Abt-Primas Dom Hildebrand de Hemptinne und des neuen Abtes von Regina Coeli Dom Robert de Kerchove. Der herzlicher Gratulation aller Mitbrüder schliessen auch wir unser aufrichtiges „ad multos annos“ an. Dom Robert de Kerchove, der erste Abt des Stiftes Regina Coeli auf dem Mont César zu Leuwen, geb. am 31. Juli 1847, machte sein Noviciat im Stifte von Beuron und legte am 9. Juli 1876 die Profess im Kloster von Maredsous ab, wurde hierselbst im J. 1878 zum Priester geweiht, worauf er in einigen Jahren Prior von Maredsous wurde und es bis 1889 blieb, wo er als Director der für gewesene Schüler der Stiftsschule gegründeten pädagogischen Lehranstalt nach Leuwen berufen wurde Es ist sein Werk, dass das ehemalige Feudalschloss und die einstige kaiserliche Residenz, in eine Stätte zur Pflege des Cultus und der Wissenschaften umgeschaffen wurde.

III. Aus Amerika kam uns a) nachfolgender Originalbericht zu, für den wir bestens danken:

St. Johannes-Abtei; Collegeville, Minn. Am 15., 16. und 17. August fand hierselbst das alle drei Jahre sich wiederholende General-Capitel der Amerikanisch-Cassinensischen-Benedictiner-Congregation statt. Bei demselben waren gegenwärtig die hochwürdigsten Herren Prälaten: Bischof Leo Haid, Abt von „Maria Hilf in Nord Carolina. Innocentius Wolf, Abt von St Benedict, Kansas. Leander Schnerr, Erzabt von St. Vincent, Penn. Hilarius Pfraengle, Abt von „Maria Immaculata,“ N J. Benedictus Menges, Abt von St. Bernard, Alabama. Joannes Nep. Jarger, Abt von St. Procopius, Ill. Petrus Engel, Abt von St. Joannes, Minn. Carolus F. Mohr, Prior von St. Leo, Fla. Als Delegaten vertraten die respectiven Abteien und das Priorat, die hochw. PP. O. S. B. Willibaldus Baumgartner, Petrus Kassens, Casimirus Elsesser, Georgius Bien. Bonifacius Seng, Ildephonsus Wittmann, Alexius Hoffmann, und Romanus Kirchner. Das feierliche Pontificalamt ad imp. gr. Spts. sti. wurde vom p. t. H. Abte Petrus Engel O. S. B. das pro grat. act. am 17. vom p t. H. Abte Joannes Nep. Jorger celebriert. Am 16. Aug. war das feierliche Requiem für die während der letzten drei Jahren verstorbenen Mitglieder der Congregation; Als Celebrant fungierte der p. t. P. Prior Carolus F. Mohr O. S. B. Wiedererwählt wurden: zum Präses der Congregation: Der p. t. H. Abt Innocentius Wolf; zu Visitatoren die p. t. hochwgdst. HH. Erzabt Leander Schnerr und Abt Hilarius Pfraengle. Der hochwdgste Abbas-Primas liess ein Ansuchen um eine weitere Lehrkraft für das Griechische Collegium in Rom an die St. Johannes-Abtei in Minnesota ergehen. Demselben entsprechend, sandte der p. t. H. Abt Petrus Engel den P. Placidus Wingerter O. S. B., bisher Subprior dieser Abtei, dorthin; dessen Nachfolger im Subpriorate ist P. Alphonsus Kuisle, als Novizenmeister ist P. Athanasius Meyer aufgestellt. P. Bruno Dorrfler wurde nach seiner Rückkehr aus Rom, wo er den theologischen Cursus absolvierte, von dem p. t. H. Abte Petrus am 17. Juli zum Vicepräsidenten der St. Joannes-Studienanstalt ernannt. — Am 11. Juli empfingen sechs Candidaten nach Vollendung ihrer classischen Studien aus der Hand des Abtes Petrus das Ordenskleid des hl. Benedictus. Deren Namen sind: Anton Ronellenfitsch — Frater Antonius; Joseph Neussendorfer — Fr. Paulus; Albert Buerschinger — Fr. Herbert; Wilhelm Meinz — Fr. Pius; August Plachta — Fr. Coelestinus; Johann Hoenninger — Fr. Xaverius. —

Hier mögen auch noch b) nachfolgende kleinere Notizen Platz finden:

1. In den **Vereinigten Staaten** erhält der Benedictinerorden seinen Zuwachs hauptsächlich von den Deutschen: die amerikanisch-cassinensische Congregation, welche ihren Mittelpunkt in St. Vincent in Pennsylvanien hat, zählt 325 Priester, wovon 175 in Deutschland geboren sind, 121 in Amerika selbst, aber von deutschen Eltern, 28 sind Böhmen und lediglich 4 Irländer. — In der Stiftskirche von St. Johann dem Täufer (Minnesota) wurden zwei beachtenswerte Gemälde, welche den hl. Benedict inmitten seiner berühmten Schüler und die hl. Jungfrau darstellen, aufgerichtet, welche ein Werk des Dom Bonaventura Ostendarp sind, der sich in der Malerkunst in München, Rom und Florenz ausgebildet hat.

2. **St. Joseph,** Mo.— In der Abtei zu Conception fand im October unter dem Vorsitz des hochw. Herrn Abtes Frowin Conrad, O. S. B., eine Conferenz der Häupter des amerikanischen Zweiges der schweizer Benedictiner-Congregation statt.

3. **St. Louis,** Mo.— Am 10. November fand in der St. Antoniushalle ein Katholikentag im Kleinen statt. Als Redner traten auf die HH. Chas. Hannauer, Theodor Fehlig, H. Spaunhorst, hochw. Pater Benedict Schmidt, O. F. M., und der hochw. Abt Ignatius Conrad, O. S. B., von New-Subiaco.

4. **St. Cloud,** Minn. — In Freeport feierte der hochw. Pankratius, O. S. B., in aller Stille sein silbernes Priester-Jubiläum.

5. **Brasilien.** In St. Sebastian von Bahia, starb am 17. Februar 1899 Dom Franciscus de Natividad Carneiro du Cunha im Alter von 74 Jahren. Er war einer der Ueberlebenden der ehemaligen brasilianischen Congregation und hatte sich schon im Jahre 1855 während der Choleraepidemie durch seine Hingebung besonders hervorgethan. Zwei Jahre später ging er freiwillig als Feldprediger in den Krieg gegen Paraguay. Auch hier war sein Eifer bei der Cholera bewunderungswürdig und brachte ihm 6 Belobungen im Tagesbefehl sowie den Titel „Chef des geistlichen Dienstes bei der Armee“ ein. Nach dem Friedensschluss verliess er die Armee mit dem Titel eines Honorär-Oberstlieutenants, seinen Sold jedoch widmete er einem Asyl für Waisenkinder. Er war auch der erste Priester, welcher von der Kanzel herab am 7. September 1851 gegen die Sclaverei seine Stimme erhob und als gewandter Redner und Schriftsteller seine Landsleute für die neue Idee zu gewinnen wusste. Vor seinem Tode hatte er noch die Genugthuung, den Benedictinerorden in Brasilien wieder erstehen zu sehen.

IV. Was den Cistercienser-Orden und seine Zweige anbelangt, so mögen hier nachfolgende hist. denselben bezügliche Notizen ihren Platz finden:

1. **Heiligenkreuz.** Am 17. Oct. fand im grossen Festsaale der Wiener Universität die Inauguration des neuen Rectors Dr. P. Wilhelm Neumann statt. Dr. Neumann ist ord. öst. Prof. der semitischen Sprachen und der höh. Exegese. Am 11. October wurde in feierlicher Versammlung der Lackenbacher'sche Preis für die diesjährige Preisfrage der theologischen Facultät an der theologischen Facultät an der Wiener Universität zum zweitenmale dem hies. hochw. H. Dr. P. Nivard Schlögl zuerkannt.

2. **Stams.** Die Vorarbeiten zur Herstellung eines Elektricitätswerkes für das Stift, sind im besten Gange.

3. Die Scrutatoren der italienischen Cistercienser-Congregation sind nach dem Tode des Generalpräses, Abtes Bernard dell'Uomo, zur Oeffnung der versiegelten Stimmzettel geschritten, welche die Mitglieder des 1895 in Cortona zur Wahl eines neuen Präses für den Fall der Erledigung zusammengetretenen Ordens-Capitels abgegeben hatten, und es ist festgestellt worden, dass der bisherige Generalprocurator Abt Maurus Tinti die Mehrzahl der Stimmen erhalten hatte, worauf dieser zum Generalpräses proclamiert worden ist.



4. Das Priorat der reformierten Cistercienser in **Zemoniko bei Zara.** Vor einigen Jahren hat der Statthalter von Dalmatien die Trappisten in Mariastern aufgefordert, in Dalmatien eine Niederlassung zu gründen und damit eine landwirtschaftliche Anstalt für Knaben zu vereinigen. Die Trappisten haben dieser Einladung Folge geleistet. Vor kurzer Zeit wurde dieses Kloster zum Priorat erhoben. Die Erträgnisse der Oekonomie sind nach einem Berichte des nunmehrigen hochw. P. Priors Otto Jehle so gut, dass die Existenz des Klosters gesichert scheint.

5. Am 5. October fand die feierliche Einweihung der Trappistenkirche in **Fontgombault bei Blanc** in Gegenwart von 15 Prälaten statt. Die Predigt hielt der Abt von Villeneuve.

6. Ueber die Einweihung einer Chocoladefabrik, nämlich jene der **Trappisten-Abtei Igny** (Marne, Diöcese Rheims) durch den Cardinal-Erzbischof von Rheims berichtet in ausführlicher Weise eine Mittheilung der „Kath. Kirchenzeitung".

Auch die Weihe der Abteikirche von **Thymodeus** (Trappisten) in der Bretagne durch den Cardinal-Erzbischof von Rennes im Beisein von 5 Bischöfen und 11 infulierten Aebten des Benedictiner- und Cistercienser-Ordens fiel glänzend aus.

7. **Apostolische Präfectur Süd-Sansibar.** Deutsches Missionshaus der St. Benedictus-Missionsgenossenschaft in St. Ottilien.

Der apostolische Präfect P. Maurus Hartmann berichtet unter dem 25. März: Die Entwickelung der Präfectur Süd-Sansibar erhellt aus folgender Uebersicht über die Missionsstationen.

1. Dar-es-Salaam (gegründet 1890). 1. Missionspersonal: 1 Pater, 3 Brüder, 9 Schwestern. 2. Waisenhaus für Mädchen: 141 Zöglinge. 3. Christliche Gemeinde: Christen 500, Katechumen 95, Taufen 1898: 133, Christendörfer 1. 4. Negerspital: Verpflegt wurden 175. Verbände und Arzneiabgabe etwa 13.000.

2. Kollasini (gegründet 1894.) 1. Missionspersonal: 1 Pater, 1 Katechet, 3 Laienbrüder. 2. Waisenhaus für Knaben: 168 Zöglinge. 3. Katechetenschule: 14 Zöglinge. 4. Gemeinde: 215 Christen, 276 Katechumenen; 1898 wurden getauft: 44, Christendörfer 2.

3. Lukuledi (gegründet 1895). 1. Missionspersonal: 1 Pater, 1 Laienbruder 2. Schule und Waisenhaus: 42 Knaben. 3. Gemeinde: 315 Christen, 298 Katechumenen. 4. Taufen 1898: 128.

4. Myangao (1896). 1. Missionspersonal: 2 Patres, 1 Laienbruder, 3 Schwestern. 2. Schulen und Waisenhäuser: 22 Knaben, 16 Mädchen. 3. Gemeinde: 85 Christen. Katechumenen etwa 400.

5. Iringa (1897). 1. Missionspersonal: 1 Pater, 1 Katechet, 2 Brüder, 4 Schwestern. 2. Schulen und Waisenhäuser: 15 Knaben, 12 Mädchen. 3. Gemeinde: 12 Christen, etwa 20 Katechumenen. Die Nebenstation Mapogolo, 5 Stunden von Iringa entfernt, wird durch einen Katecheten geleitet.

6. Malangali (1898). Missionspersonal: 1 Pater, 1 Laienbruder.

7. Peramibo (1898). 1. Missionspersonal: 2 Patres, 1 Laienbruder. 2. Schule und Waisenhaus: 30 Knaben. 3. Gemeinde: etwa 150 Katechumenen. Die 1897 gegründete Missionsstation Madibiro ist gegenwärtig nicht besetzt, wird aber in den nächsten Monaten wieder aufgenommen.

Diese rasche Entwickelung der Mission, zu welcher noch der Bau einer neuen Kirche in Dar-es-Salaam hinzukommt, hat den Missionen nicht bloss sehr

bedeutende persönliche Opfer auferlegt, sondern sie auch in eine grosse Schuldenlast gestürzt. Dazu kam die Hungersnoth.

Den Abdruck einiger für unsere Ordensgeschichte interessanter Miscellen, die wir in der Letztzeit gesammelt, behalten wir uns wegen Raummangel für das nächste Heft vor.

Necrologische Notizen,

im Anschlusse an Heft II. und III. 1899. S. 527—528.

Es starben seither:

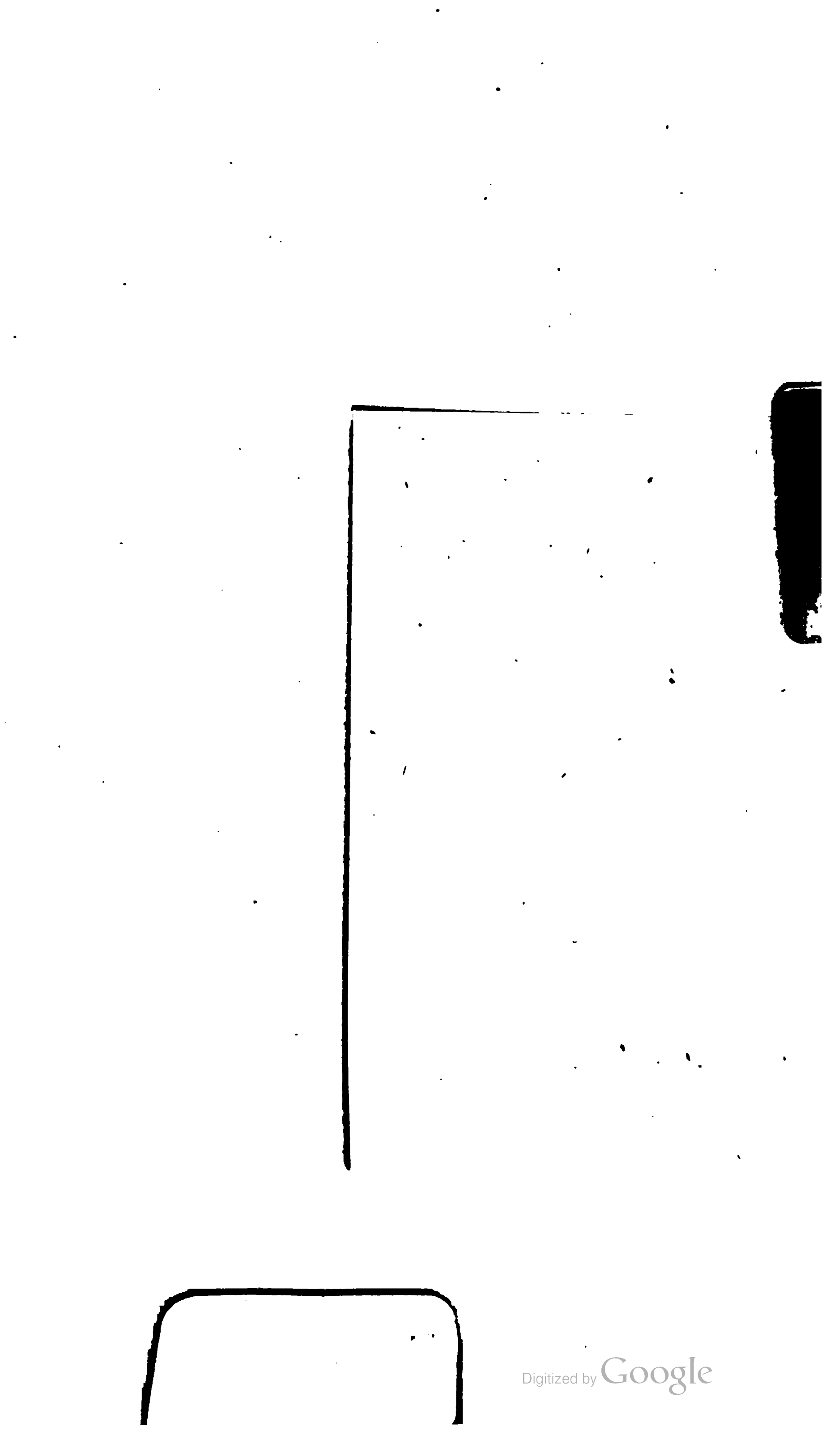
A. Aus dem Benedictiner-Orden:

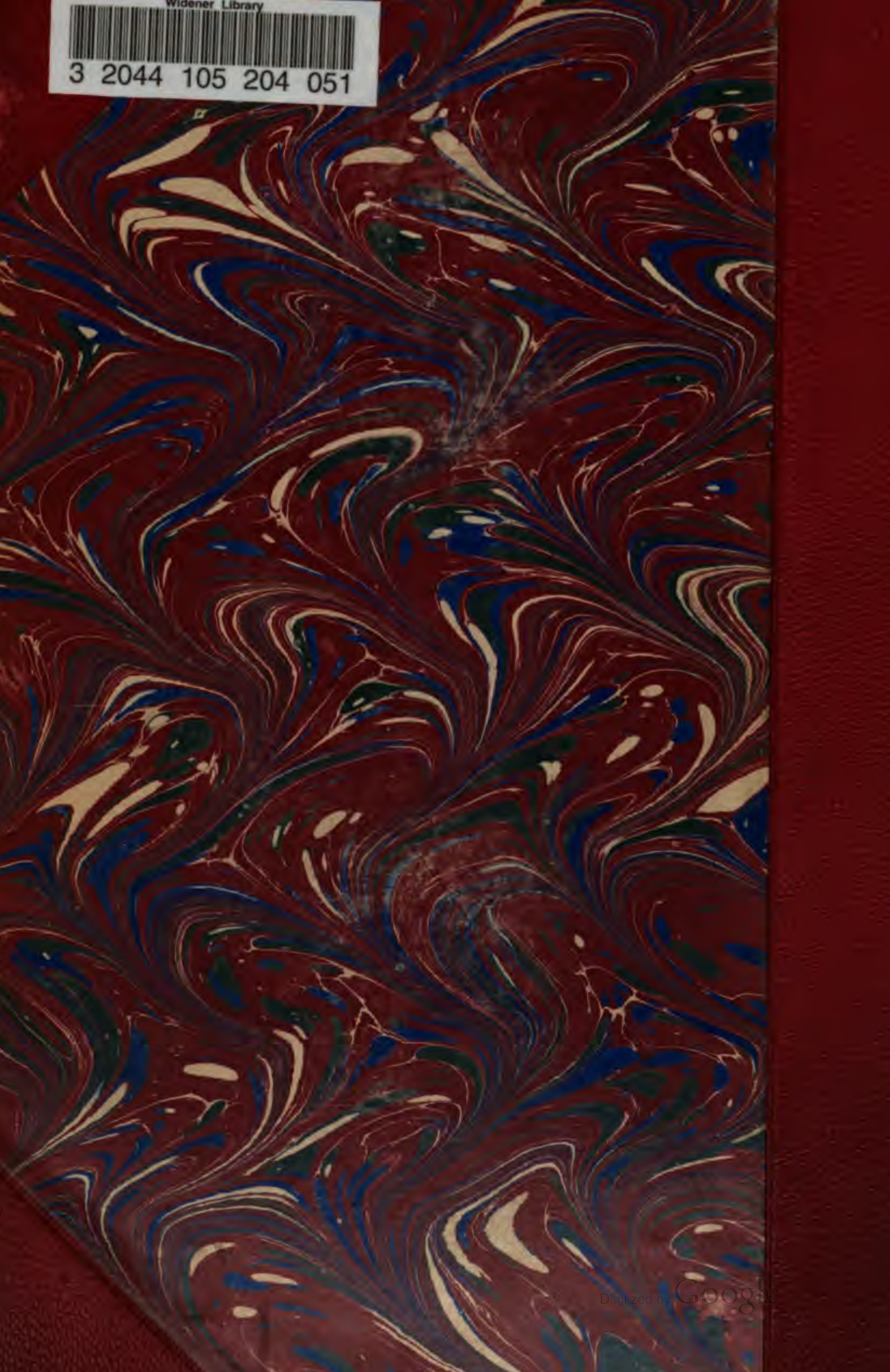
24./VI. Meinrad, Ind., Rev. P. Alphons Leute, 63 J., 25 Prof., Pr. 35. — 12./VII. St. Ottilien, ehrw. Schwester M. Dionysia Schwab, 29 J., 5 Prof. — 25./VII. Lambach, R. P. Benno Mayr, 53 J., 33 Prof., 29 Pr. (Ausführliche Rotula erhalten.) — 1./VIII. Schottenstift in Wien, R. P. Erembert Hermann, 44 J., 15 Prof., 15 Pr. (Rotel erhalten.) — 2./VIII. Melk, R. P. Philipp Kerber, 56 J., 31 Prof., 30 Pr. — 9./VIII. St. Johannes Abtei, Coll. Minn., ehrw. Laienbruder Adalbert Dilger, 72 J., 23 Prof. — 2./IX. Seitenstetten, R. P. Stephan Ecker, 52 J., 29 Prof., 28 Pr. (Rotula erhalten.) — 2./X. Olinda in Brasilien, R. P. Dom Feuillen Lhermitte, Prior, 48 J., 20 Pof. — 11./X. Engelberg (Schweiz), R. P. Bernard Strebel, 60 J., 40 Prof., 36 Pr. — 7./XI. St. Stephan in Augsburg, ehrw. Laienbruder Meinrad Zobel, 64 J., 43 Prof.

B. Aus dem Cistercienser- und dessen reformierten Zweige, dem Trappisten-Orden verstarben:

23./III. Bornhem, R. P. Godfried Bakkers, 77 J., 57 Prof., 52 Pr. — 29./III. Colen, ehrw. Schwester Ida van Hees, 71 J., 48 Prof. — 8./VIII. Zircz, R. P. Coloman Kolossváry, 58 J., 36 Prof., 34 Pr. (Necrolog »Cist. Chronik« Nr. 128, 1899.) — 30./VIII. Ossegg, ehrw. Laienbruder Jacob Haupt, 59 J., 25 Prof. — 17./IX. Waldsassen, ehrw. Schwester Humbelina Neidhard, 53 J., 24 Prof. — 19./XI. Heiligenkreuz, R. P. Ferdinand Stupka, 74 J., 51 Prof., 50 Pr. (Necrolog »Cistercienser-Chronik« Nr. 129, 1899. Rotel erhalten.) — 24./IX. S. Antonio di Cortona, R. P. Guiliano Rolando, Prior, 69 J., 48 Pr. (Necrolog »Cist. Chronik« Nr. 129, 1899.) — 12./X. Waldsassen, ehrw. Chorfrau Rosamunde Zeindl, 38 J., 5 Prof. — 25./XI. Hohenfurth, Admod R. ac Ven. P. Placid Blahusch, Prior etc. 80 J., 58 Prof., 57 Pr. (Rotel erhalten.)






Widener Library
3 2044 105 204 051